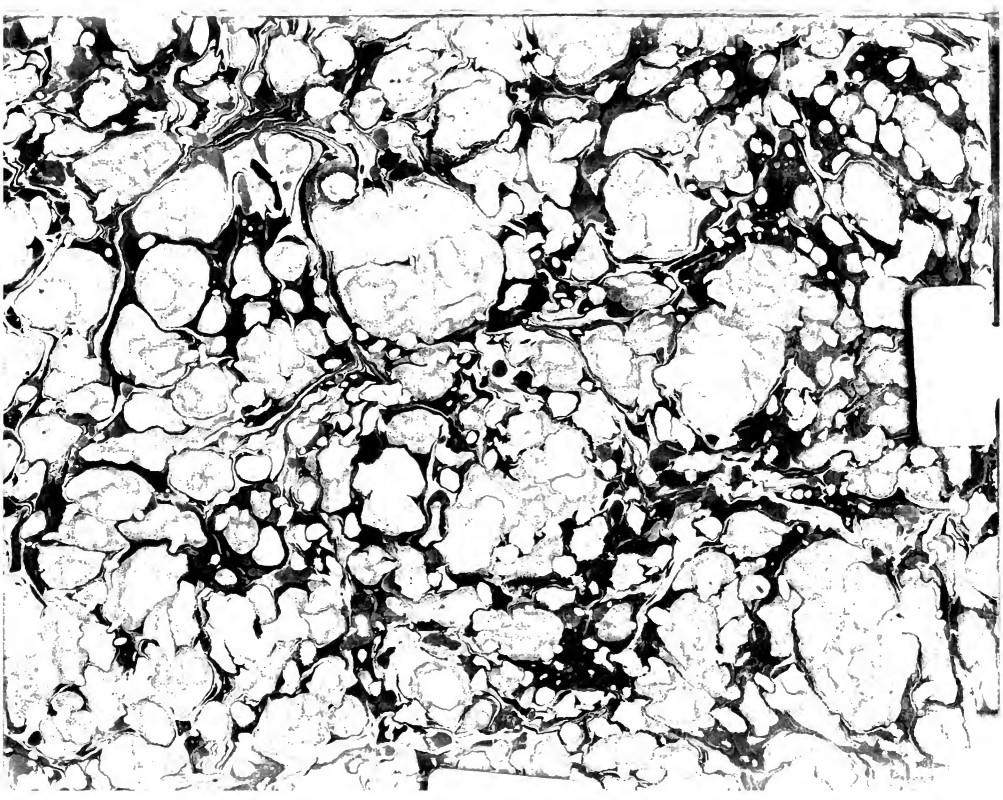
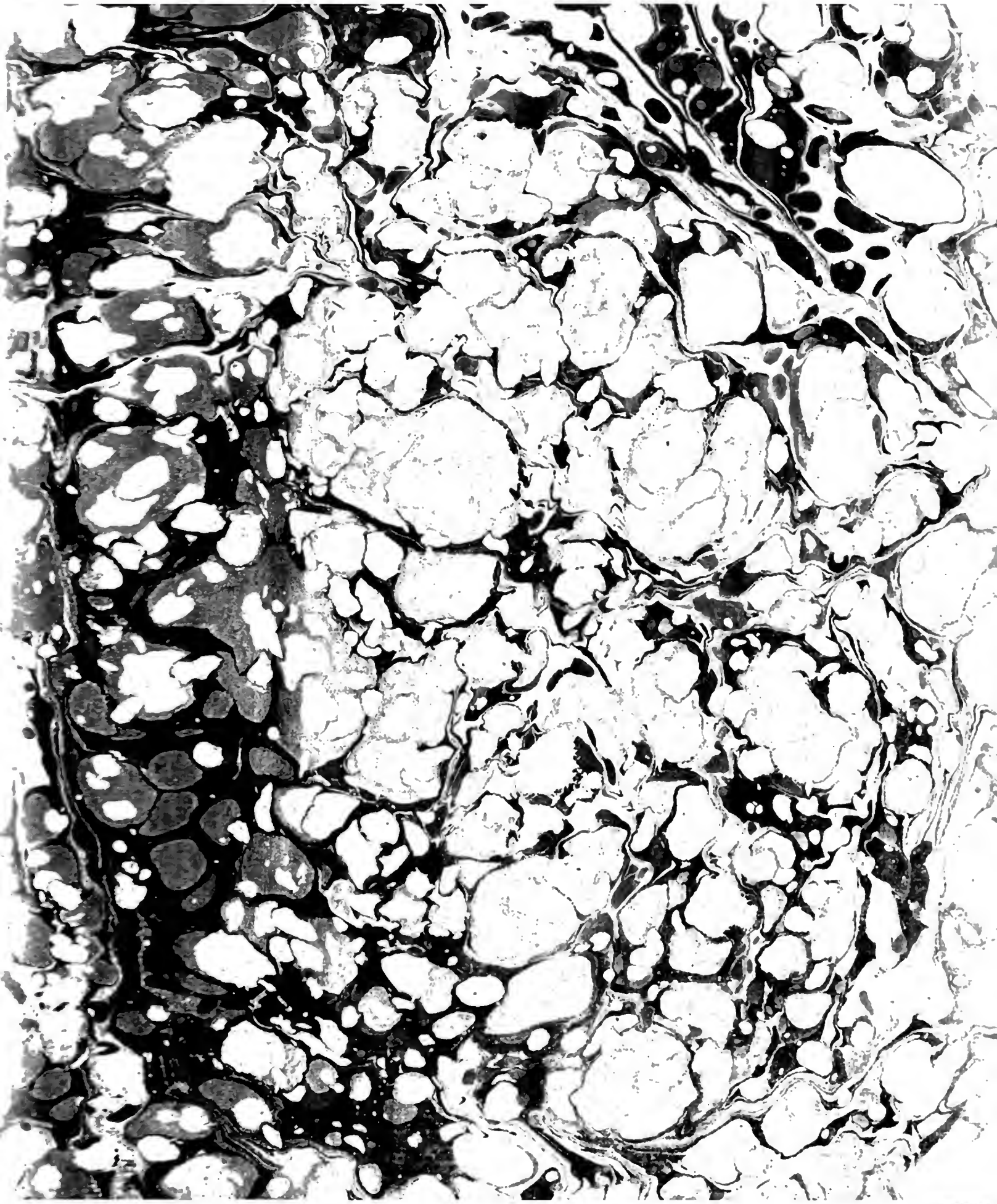




4° Germ. 2
131-2

<36605995500019

<36605995500019

Bayer. Staatsbibliothek

Einleitung

zu einer

volſtändigen Geſchichte

der

Chur-und Fürſtlichen Häuſer

in

Teutſchland.

Durch

Auguſt Benedict Michaelis,

D. R. D. der gelehrten Geſelſchaften der Teutſchen Benedictiner und zu Duisburg Mitglied.

Zweiter Theil.

Lemgo,

in der Meyerſchen Buchhandlung, 1760.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Vorrede.

So gewis es ist, daß die Geschichtkunde zu Ausgang des vorigen, und zu Anfang des jezzigen Jahrhunderts, einen solchen Grad der Volkommenheit erlanget hat, als sie sich in den ältern Zeiten, wenigstens in Teutschland, nicht hat rühmen können: so sehr befürchte ich doch, daß sie künftig in einiges Abnehmen und Verachtung gerahten werde. Sie war in ihrer Kindheit beliebter und geehrter, als sie jezt ist, da sie anfängt zu einem männlichen Alter zu kommen. Dieses machet mich wegen der Folgen besorget. Vielleicht wird man mich beschuldigen, daß ich zu frühzeitig auf eine Schwachheit gerahte, die man insgemein nur bei bejahrten Leuten antrift, denen man Schuld giebt, daß sie die Zeit ihrer Väter rühmen, über die gegenwärtige klagen und für die künftige, welche sie vielleicht nicht erleben, besorget sind. Man wird mich aber wieder frei sprechen, wenn ich die Ur-

sachen meiner Furcht angebe, aus denen sich zugleich die Mittel herleiten lassen, durch welche vielleicht den übeln Folgen vorgebauet werden kan. Ohnerachtet meiner Klagen über verschiedene heutige Mängel der Geschichtwissenschaft, erkenne ich doch die Verdienste einiger grossen Gelehrten unserer Zeit um dieselbe mit einer rührenden Dankbarkeit, die ihnen ein jeder schuldig ist, der an dem Wachsthum der Wissenschaften einigen Antheil nimt. Es würde mir nicht schwer fallen, diese verehrungswürdige Männer namentlich anzuführen und ihre Bemühungen zur Aufnahme der Geschichtkunde zu erzälen, wenn ich mich nicht hierdurch zu weit von meinem Zwek entfernete, auch wol gar in den Verdacht einer Schmeichelei sezzete.

Die Gründe, welche mich wegen des künftigen Schiksals der Geschichtkunde besorget machen, sind vornemlich folgende: Erstlich haben einige Schriftsteller zu unserer Zeit sich die unselige Mühe gegeben, die ganze Geschichte, wenigstens der entferntern Zeiten, von welchen wir keine volständige Nachrichten haben, zweifelhaft zu machen. Sie wollen uns einbilden, daß die gesamte alte Geschichte aus widersprechenden, oder doch so magern Nachrichten bestehe, daß man daraus nichts zusammenhängendes erlernen, und sich also von den der alten Geschichte, auch selbst noch jezt blühender Völker, eben so wenig einen Begrif machen könne, als von der Beschaffenheit unbekanter Länder. Ich wil die Gründe nicht alle untersuchen, wodurch die Urheber zu diesem Zweifel ver-

verleitet sind. Bei einigen mag derselbe durch die Beschwerlichkeit, welche sich bei Untersuchung der ältern Geschichte hervor thut, veranlasset seyn, bei andern aber daher rühren, weil ihnen die Ungewisheit in der Geschichte sehr bequem zu Bestreitung der geoffenbarten Religion scheinet, daraus sich leider jezt viele eine Ehre machen. Es mögte zwar scheinen, daß eben dieser Zweifel gegen die Gewisheit der Geschichte Gelegenheit geben müste, dieselbe desto genauer zu untersuchen, welches für die Geschichtkunde nicht anders als vortheilhaft seyn könte. Allein ob dieses gleich von einigen wenigen geschiehet, der angeführete Zweifel auch bereits glüklich gehoben ist*): so wird er doch von vielen, aus Trägheit, oder aus Mangel der nöhtigen Einsicht, oder auch aus dem nur gedachten bösen Vorsaz, der geoffenbarten Religion dadurch zu schaden, als bewiesen angenommen, und darüber die alte Geschichte, welche nicht nur für sich selbst, sondern auch wegen ihres grossen Einflusses in die neuern Begebenheiten, merkwürdig ist, ganz versäumet.

II. Ein anderes Vorurtheil ist der Geschichtkunde nicht weniger schädlich, wenn nemlich vorgegeben wird, daß zu deren Erlernung nicht so wol Scharfsinnigkeit und Beurtheilungskraft, als vielmehr ein getreues Gedächtnis erfordert werde. Man trift dieses Vorurtheil vornemlich bei solchen an, die sich blos mit einem einzigen Theile der Gelehrsamkeit beschäftigen und in den übrigen Wissenschaften ganz fremd sind; daher sie die algemeine Verbindung derselben unter einander, und

*) Baumgartens Vorrede zu Frankens Alten und Neuen Mekklenburg S. 4. ff.

den groſſen Einflus in ihre Hauptwiſſenſchaft nicht einſehen, und es eben daher ſelbſt in dieſer nicht ſo weit bringen, als ſie thun würden, wenn ſie mehr auf die Polyhiſtorie hielten. Denn aus dieſer gar zu genauen Einſchränkung an unſere Favoritwiſſenſchaft entſtehet eine Barbarei, und indem wir denken mehr Zeit zu gewinnen, um uns blos in einem Theil der Gelehrſamkeit volkommen zu machen, verurſachen wir, daß unſer Wiſſen noch weit mehr Stükwerk bleibet, als es ſeyn würde, wenn wir unſere Hauptwiſſenſchaft durch andere Theile der Gelehrſamkeit heller zu machen ſuchten. Die vorigen Zeiten beweiſen dieſes durch eine Menge trauriger Beiſpiele: und damit ich nur ein einziges anführe, ſo fehlete es unſern alten Rechtslehrern in den barbariſchen Zeiten nicht an Verſtand, an Fleis aber übertrafen ſie uns; man erſtaunet aber doch über die Fehler, welche ſie begangen haben, weil ſie blos eine einzige Wiſſenſchaft trieben, und die Kentnis der Philoſophie, der Sprachen, der Alterthümer und der Geſchichte für überflüſſig hielten. Nicht viel beſſer gehet es heutiges Tages den Gelehrten, welche ſich auf andere Wiſſenſchaften legen, und die Geſchichtkunde ganz dabei verſäumen, auch als unnüz verachten. Denn mitten in unſerm erleuchteten Jahrhundert giebet es dergleichen Barbaren. Woher komt aber dieſes anders, als aus dem Vorurtheil, daß die Geſchichtkunde nur eine Beſchäftigung des Gedächtniſſes, und nicht des Verſtandes ſey? Ich wil mich mit Widerlegung dieſes Vorgebens nicht aufhalten, weil dasjenige dazu hinreichend iſt, was ich in der Vorrede zu dem erſten Theile, von der ſorgfältigen

Prü-

Prüfung hiſtoriſcher Nachrichten, und von der Nohtwendigkeit, die Urſachen der Begebenheiten einzuſehen, u. ſ. w. geſaget habe. Es wird überhaupt dieſes ungegründete Urtheil nur von ſolchen gefället, die in der Geſchichtkunde ganz unerfahren, und alſo nicht im Stande ſind, ihren wahren Wehrt zu beſtimmen. Dieſe ſuchen ihre Unwiſſenheit, und öfters ihre wenige Fähigkeit ſie zu verbeſſern, hierdurch zu bemänteln. Indeſſen hat dieſes Vorurtheil einen überaus ſchädlichen Einflus, zumal wenn es von Leuten herrühret, die in einigem Anſehen ſtehen, dergleichen Lehrer auf hohen und niedern Schulen ſind. Die meiſten von ihren Zuhörern nehmen es ohne einige Prüfung als eine erwieſene Wahrheit an, und ſie ſchämen ſich, ſo viel Zeit auf eine ſo verachtete und unnöhtige Kentnis, als ihrer Meinung nach die Geſchichte iſt, zu wenden, als nöhtig ſeyn würde, um ſie von dieſem Wahn zu befreien. Sie verſäumen dieſelbe deswegen lieber ganz, und verführen andere wieder auf eben die Art, als wie ſie verführet ſind. Viele Lehrer ſcheuen ſich zwar, mit deutlichen Worten ihre Verachtung gegen die Geſchichtkunde auszudrukken, ſie thun es aber doch auf eine verdektere Weiſe, wenigſtens wenn ſie bei dem Vortrag anderer Wiſſenſchaften nicht den groſſen Einflus, welchen die Geſchichte darin hat, zeigen, oder wenn ſie, in dem Fal, da ihnen die Einrichtung der Studien junger Leute überlaſſen iſt, nicht für die Erlernung der Geſchichte ſorgen. Ich habe dieſes leztere ſonderlich auf niedrigen Schulen bemerket, und ich könte einige nennen, wo man täglich eine, auch wol zwo Stunden, auf den Unterricht in allen Thei-

len

len der Mathematik wendet, die Universalhistorie aber nur zwo Stunden wöchentlich mit den ersten Anfängern treibet, die alsdenn nohtwendig so mager vorgetragen wird, daß sie alle Annehmlichkeit verlieret, und daß Schüler, die in andern Wissenschaften schon etwas weiter gekommen sind, sich beinahe ein Vergnügen und Ehre daraus machen, wenn sie das wenige, was ihnen noch aus der Geschichte beigebracht ist, wieder vergessen. Dieses in der ersten Jugend eingesogene Vorurtheil dauret gemeiniglich die ganze Lebenszeit hindurch, und es gehöret eine Art von Herzhaftigkeit dazu, wenn man sich wieder davon befreien will. Sind aber so wenig Liebhaber der Geschichte, so entstehet auch bei andern wenig Lust sie zu beschreiben, oder sie wenden doch öfters nicht den gehörigen Fleis auf die Ausarbeitung ihrer historischen Schriften, von denen sie wissen, daß sie von einer geringen Anzal von Gelehrten, und von noch weniger Kennern gelesen werden.

III. Es ist bereits von andern bemerket worden*), wie nachtheilig der jezt herschende Geschmak zu dem Wunderbaren und zu einer übertrieben wizzigen Schreibart der Gründlichkeit in der Geschichte sey. Ich tadle es keinesweges, wenn das wahrhaftig Wunderbare, daran in der Geschichte gewis kein Mangel ist, auf eine lebhafte und angenehme Weise vorgestellet wird: nur alsdenn sind mir solcher Wiz und Ausschmükungen zuwider, wenn man ihnen die Wahrheit aufopfert. Man findet Geschichtschreiber, die sich kein Gewissen daraus machen, um etwas

un-

*) Baumgarten l. c. S. 10. ſqq.

unerwartetes vorzutragen, oder um eines lebhaften Einfals willen die ganze Geschichte so zu verstellen, daß man Mühe hat, das Wahre heraus zu suchen, dem öfters durch ein einziges Wort kan zu nahe getreten werden. Das Beispiel einiger französischen Schriftsteller, die in ihren Geschichten, welche einem Schauspiel, einem Roman, oder einem Gedicht sehr ähnlich sehen, sich viele Mühe gegeben haben, etwas wizziges, rührendes und unerwartetes vorzutragen, hat leider in Teutschland Liebhaber und Nachfolger gefunden. Man hat ihre Schriften in unsere Sprache übersezzet, ohne die Feder zu verbessern, und man hat nach ihrem Muster neue Schriften ans Licht gestellet, welche ähnliche Mängel haben, ohne einmal das betrieglich angenehme zu erreichen. Die üble Gewohnheit, alles ohne Beweis hinzuschreiben, ist vollends bequem zu dieser Einkleidung der Geschichte in einen Roman. Wie viel Mühe brauchet man nicht zur Prüfung, wenn man dergleichen Nachrichten einiger massen brauchen wil, und wie viel jezt bekante Gründe zur Beurtheilung solcher Schriften werden sich nicht vielleicht den Augen unserer Nachkommen entziehen, die dadurch leicht verleitet werden können, sie für glaublich zu halten? Noch ein anderer Schade, der aus diesem Geschmak herrühret, ist, daß Leute, welche die Gründlichkeit diesen vermeinten, oder auch zum Theil wahren Schönheiten vorziehen, abgehalten werden, etwas historisches zu schreiben. Denn wie können sie sich einen Beifal versprechen, der ihren mühsamen Verdiensten gemäs ist? da die mehresten Leser durch unerwartete Begebenheiten und durch blos wizzige Ausdrükke

und Wendungen verwehnet sind, und da es schwer, öfters auch unmöglich ist, ihrem Erwarten ohne Nachtheil der Gründlichkeit ein Genüge zu leisten?

IV. Felet es vielen, die sonst brauchbare und geschikte Geschichtschreiber werden könten, an der nöhtigen Hülfe und Aufmunterung etwas zu schreiben. Fürsten sind vor andern im Stande, die Aufnahme der Wissenschaften zu befördern, wenn ihnen durch den Raht verständiger und getreuer Diener die Mittel hierzu bekant gemacht werden. Ich weis nicht, woher es komt, daß sich die Geschichtkunde bisher weniger Gnade, als andere Wissenschaften, von grossen Herren hat rühmen können, ob sie gleich ihnen ungemein nüzlich, verschiedene derselben auch darin wohl erfahren sind. Es werden grosse Summen auf die Verbesserung der Mathematik, der Naturlehre, der Arzneikunst und anderer Wissenschaften verwendet, es werden Academien und Gesellschaften gestiftet, um neue Entdekkungen in diesen Theilen der Gelehrsamkeit zu machen, es werden zu eben diesem Zwek Belohnungen ausgesezzet, es werden den Gelehrten hierzu Instrumente, Naturalienkabinete und dergleichen angeschaffet. Alles dieses gereichet den Mecänaten zu einem unsterblichen Ruhm, und ich bin auch nicht mit einer so blinden Liebe für die Geschichtkunde eingenommen, daß ich sie diesen Wissenschaften vorziehen solte, die zum Theil in der That gemeinnüzziger sind. Aber ich bedaure, daß die Historie von allen diesen Vortheilen fast ganz ausgeschlossen bleibet, daran sie doch, ohne jener Nachtheil, einen Anspruch

machen

machen kan. Die Academien der Wissenschaften beschäftigen sich öfters mit Untersuchungen, die blos speculativisch sind, und deren Vortheile zuweilen weit entfernter scheinen, als diejenigen, welche man aus historischen Arbeiten schöpfen könte, wenn darin auf das wahrhaftig nüzliche gesehen würde, z. E. wenn man sein Augenmerk auf die Rechte grosser Herren, auf den Vortheil oder Schaden, den Bündnisse, Handlungstraktaten, Gesezze u. s. w. gebracht haben, richtet. Man findet in den Abhandlungen der gelehrten Gesellschaften nur sehr wenige, welche historische Gegenstände haben, und diese beschäftigen sich noch dazu mit Griechischen und Römischen Geschichten, mit Alterthümern und dergleichen Dingen, die öfters so gar auf Kleinigkeiten hinaus laufen. Ich wil diesen Untersuchungen ihren Wehrt nicht ganz absprechen, da ich weis, was für eine weitläufige und gründliche Erkentnis dazu gehöret, wenn man eine gelehrte Abhandlung für ganz unbrauchbar erklären wil: ich glaube aber, daß die Geschichte unsers Vaterlandes noch weit mehr, als jene, unserer Aufmerksamkeit würdig sey. Wäre es also nicht rahtsam, bei Bestellung der Mitglieder gelehrter Gesellschaften auf solche Männer zu sehen, welche Lust und Geschiklichkeit besizzen, die Dunkelheit aus der teutschen Geschichte zu verbannen? Es fehlet nicht an solchen, deren Muht und Einsicht einer Aufmunterung würdig ist. Die königliche Preussische Academie der Wissenschaften hat einige Schriften veranlasset, welche ihr in der That Ehre bringen: aber unser Verlangen ist durch diese vortrefliche Proben mehr vergrössert, als gestillet worden. Sie wird ihre

Verdienste vermehren, und andere zu einer rühmlichen Nachfolge reizen, wenn sie ferner fortfähret, für die Aufnahme der Geschichte unsers Vaterlandes zu sorgen. Und wie sehr wäre es zu wünschen, daß die Beherscher Teutschlandes sich entweder zu der Errichtung einer algemeinen historischen Academie, oder zu Stiftung besonderer historischen Geselschaften entschliessen mögten! Jene ist freilich in ihrer ganzen Volkommenheit, und zumal bei den jezzigen kriegerischen Umständen, nicht zu hoffen, nach Herstellung des Friedens aber nicht so vielen Schwierigkeiten unterworfen, als es wol anfangs scheinen mögte, und das leztere noch viel leichter. Indessen ist es sehr zu beklagen, daß die bisherigen Versuche dazu noch nicht die erwünschete Wirkung gehabt haben. Das collegium imperiale historicum, welches der Freiherr von Boineburg in dem vorigen Jahrhundert in Vorschlag brachte, hatte mit der kaiserlichen academia naturae curiosorum nicht gleiches Glük. Jezt giebt uns die kosmographische Geselschaft, deren nüzliche Bemühungen mit der Geschichte eine so genaue Verbindung haben, eine erfreuliche Hofnung, und weder ihr berühmter Director, der Herr Raht und Professor Franz, noch ihre übrigen verdienten Mitglieder, werden es an ihrem bisherigen Fleis und Geschiklichkeit künftig mangeln lassen, um sie zu erfüllen. Nicht weniger lässet sich von der gelehrten Geselschaft der teutschen Benedictiner, die der P. Legipont angegeben hat, hoffen, da sie hauptsächlich ihr Augenmerk auf die Verbesserung der Geschichtkunde gerichtet hat, und ihre geschikte Mitglieder eine vorzügliche Gelegenheit haben,

haben, solche zu bewerkstelligen. Allein sollen diese beide gelehrte Gesellschaften zu ihrer völligen Reife kommen und eine reiche Ernte von Früchten bringen, so müssen sie durch Mecänaten dazu ermuntert werden, welches ich ihnen von Herzensgrund wünsche.

Die Stiftung historischer Gesellschaften ist aber nicht das einzige Mittel, wodurch Fürsten die Geschichtkunde in Aufnahme bringen können. Sie haben hierzu noch viele andere Gelegenheiten, die ich nicht alle berühren kan. Ich wil nur ein Paar erwähnen, die mir vor andern merkwürdig scheinen.

Ich rechne hieher die Bestellung und reichliche Versorgung eines Historiographi in einem jeden Staat. Der Nuzzen hiervon ist ausnehmend, und übersteiget die Kosten, welche darauf gewandt werden, um ein grosses. Es wird wol kein Fürst seyn, der nicht wünschen solte, daß die Nachwelt von seiner Geschichte unterrichtet werde, oder der nicht von den Thaten seiner Vorfahren und von den Begebenheiten seiner Staaten Nachricht verlangete. Beides auszurichten ist niemand geschikter, als ein Hofgeschichtschreiber, welchem der Zugang zu den Archiven offen stehet, der sich hiermit allein beschäftiget, ohne genöhtiget zu seyn, sich durch andere Bedienungen zu zerstreuen und für seinen Unterhalt zu sorgen, welchen der Schuz seines Fürsten muhtig macht, die Wahrheit zu untersuchen, und dem es nie an Materie fehlen kan, andern bisher noch nicht bekante Dinge zu lehren. Man wird mir einwenden, daß 1) auf einen besoldeten Geschichtschreiber leicht der Verdacht einer Partheilichkeit

falle, und daß 2) es nicht rahtsam sey, die Nachrichten, welche ein Hof von seinen Familien- und Landesgeschichten hat, bekant zu machen, da sie so leicht gemisbrauchet werden können. Allein beide Einwürfe fallen weg, wenn man nur bei der Wahl eines Historiographen die nöhtige Behutsamkeit brauchet. Wird ein kluger, gelehrter und gewissenhafter Man zu diesem Amt befordert, so hat man einen solchen Vorwurf nicht zu besorgen, der den meisten andern Bedienungen mit gleichem Fug gemachet werden kan, wenn sie nicht durch redliche und geschikte Leute verwaltet werden. Ist ein Historiographus gewissenhaft, so wird er sich nicht durch Schmeichelei und Partheilichkeit beflekken; er wird die Geschichte schreiben, wie er sie nach der Wahrheit findet, ohne die Ehrfurcht, welche er einem jeden Regenten und besonders seinem Fürsten schuldig ist, zu verlezzen. Es wird auch kein Fürst zu seinen Vorfahren eine so blinde Liebe haben, daß er sie von allen Felern frei sprechen, oder seinem Geschichtschreiber es verübeln wolte, wenn er sie mit Bescheidenheit berühret, und keine Privatperson wird von einem Geschichtschreiber fordern, daß er die Mängel, welche er etwa bei dem regierenden Fürsten bemerket, anzeigen sol. Er hat genug Verdienste um das Publicum, wenn er die übrigen Thaten seines Herrn beschreibet, welche ohne seine Bemühung unbekant bleiben würden. Ich kan es wenigstens nicht für ein algemeines Gesez der Geschichte halten, daß man nichts wahres verschweigen sol. Ist aber ein Geschichtschreiber klug und gelehrt, so hat man nicht zu besorgen, daß er den Rechten seines Herrn zum Nachtheil schreiben,

ben, oder etwas bekant machen werde, das geheim zu halten wäre. Man hat zwar selbst dem grossen Pufendorf Schuld gegeben, daß er diesfals in seinem vortreflichen Werke de rebus gestis Friderici Wilhelmi M. Electoris Brandenburgici nicht die nöhtige Behutsamkeit gebrauchet habe: allein er ist von andern deswegen hinlänglich vertheidiget worden, und ich weis auch nicht, daß die Ausgabe dieser Arbeit jemals dem Durchlauchtigsten Hause Brandenburg Nachtheil verursachet habe. Es werden aber manche Nachrichten für Geheimnisse gehalten, deren Bekantmachung doch gewis unschädlich ja vortheilhaft ist, und wahrhaftig grosse Männer, die andern dergleichen mittheilen, werden sich um das Urtheil solcher wenig bekümmern, die durch Zurükhaltung ihrer Entdekkungen geheimnisvol und gros scheinen wollen. Ich weis auch nicht, warum ein grosser Herr mehr Ursach habe, zu fürchten, daß sein Geschichtschreiber etwas nachtheiliges bekant mache, als daß solches von andern, die z. E. auf seinen Befehl Deductionen und dergleichen ausarbeiten, geschehe. Es bleibet also gewis, daß die Bestellung eines Historiographen einem hohen Hause nicht nur unschädlich, sondern auch vortheilhaft und rühmlich sey. Wie gros aber der Nuzzen sey, den die Gelehrsamkeit hieraus schöpfet, zeiget nicht nur das angeführete Pufendorfische Werk *), sondern auch ein ganz neues Exempel, nemlich die von den Historiographis des Durchlauchtigsten Hauses Braunschweig und Lüneburg, Leibniz, Eccard, Gruber, und dem hochverdienten Herrn Hofraht Scheid-

*) Von den Brandenburgischen Hofgeschichtschreibern verdienet des gelehrten Hrn. Prof. Joh. Carl Conr. Oelrichs *Commentatio de Historiographis Brandenburgicis* nachgelesen zu werden.

Scheid, welcher jezt dieses Amt mit gröstem Ruhm verwaltet, ausgearbeitete Origines Guelficae, die uns einen Schaz von vortreflichen Nachrichten dieses hohen Hauses liefern. Je gröſſer aber der Nuzzen ist, desto mehr ist zu bedauren, daß nicht alle Hochfürstliche Häuser in Teutschland durch Bestellung eines Geschichtschreibers für ihren Glanz sorgen. Was für ein Licht würde uns nicht in den ältern Zeiten aufgehen, wenn es ihnen gefallen solte, geschikte Männer zu berufen, die den Ursprung ihrer Ahnen nach dem Beispiel des Gvelfischen Hauses untersuchen müsten. Mich dünket, die Zeiten bald nach der Wiederherstellung der schönen Wissenschaften haben in diesem Stük einen Vorzug vor den unsrigen, weil damals die Gelehrten mehr, als jezt, durch die Befele und Freigebigkeit grosser Prinzen aufgemuntert wurden, dem Ursprung der Fürstlichen Häuser nachzuspüren. Man weis unter andern, wie viele Mühe Kaiser Maximilian I. sich disfals gegeben habe, anderer Beispiele, die ich in Menge anbringen könte, jezt nicht zu gedenken. Damals war man zwar insgemein bei dergleichen Untersuchungen unglüklich, man verfelete die rechte Spur, und hielte es für eine Schande, wenn man die Geschlechtsregister der teutschen Fürsten nicht von den alten Römern und Griechen, oder wol gar von den Trojanern herholete, und öfters war man so thöricht, sie durch die Juden bis an Noah hinauf zu leiten: allein wenn heutiges Tages die Gelehrten nur eben so stark von hohen Häuptern aufgemuntert würden, so hat man nicht mehr dergleichen Schwachheiten zu besorgen, indem sie das Exempel ihrer Vorgänger behutsamer gemacht

hat,

hat, und weit mehr Hülfsmittel zur Erforſchung der Wahrheit vorhanden ſind, als damals waren.

Sonſt haben die Fürſten noch eine vortrefliche Gelegenheit, das Aufnehmen der Geſchichte zu befördern, wenn ſie für die Beſtellung der Geſchichtslehrer auf Univerſitäten vorzüglich ſorgen. Es iſt unſtreitig, daß ein Lehrer der Geſchichte auf hohen Schulen eben ſo nöhtig ſey, als irgend in einer andern Wiſſenſchaft. Ob nun gleich auf den meiſten Univerſitäten in Teutſchland dergleichen Lehrer verordnet ſind, ſo finden ſich doch verſchiedene, die nicht im Stande ſind, ihr Amt gehörig zu beſorgen. Die Haupturſach davon, wenn es anders nicht an ihren perſönlichen Eigenſchaften felet, iſt wol der geringe Unterhalt, welcher insgemein bei der hiſtoriſchen Profeſſion zu ſeyn pfleget. Dieſer verurſachet, daß die Lehrer theils nicht vermögend ſind, ſich die Hülfsmittel, welche ſie dazu unumgänglich nöhtig haben, anzuſchaffen, oder daß ſie gezwungen werden, ſich durch andere Wiſſenſchaften, die ihnen einen reichlichern Unterhalt geben, zu zerſtreuen, da doch die Geſchichtskunde von einem ſo weitläuftigen Umfange iſt, daß ſie eine einzelne Perſon genugſam beſchäftigen kan. Ich behaupte deswegen gar nicht, daß ein Lehrer der Geſchichte alle übrige Wiſſenſchaften verſäumen müſſe: nein keinesweges! Vielmehr giebt ihm ſeine Einſicht in dieſelben erſt rechte Gelegenheit, die Geſchichtkunde zu beſeelen und brauchbar zu machen. Allein ich wünſchete, daß er ſeine übrige Erkentnis nur zum Dienſt der Geſchichtkunde anwenden und darin etwas mehr als gemeines leiſten möge, welches nicht wohl möglich

ist, wenn er sich in andere Wissenschaften so weit zerstreuen mus, daß sie ihm sein Brod erwerben. Es ist daher nöhtig, einen Geschichtlehrer mit einer eben so ansehnlichen, ja stärkern Besoldung zu versorgen, als die Professores anderer Wissenschaften geniessen. Dieses kan niemanden fremd vorkommen, der bedenket, daß ein Geschichtkundiger sich mit schweren Kosten einen 'grössern Vorraht von Büchern und Handschriften anschaffen müsse, als ein anderer Gelehrter, und daß einer, der auf Universitäten diejenigen Wissenschaften lehret, wodurch der gröste Theil der Studirenden dermaleinst sein Brod zu erwerben hoffet, wegen der grössern Menge der Zuhörer ungleich mehr erwerben kan, als er mit dem Unterricht in der Geschichte. Ich wil mich aber hierbei nicht länger aufhalten, da es schon mehrmals von andern, aber ohne den gewünschten Erfolg, erinnert ist; ob sich gleich in einem jeden Lande wol Mittel finden liessen, wie die Besoldungen der Professoren überhaupt, also auch eines Lehrers der Geschichte, ohne Nachtheil der höchsten Landesherschaft zu vermehren.

V. Ist der künftig zu befürchtende Verfal der Geschichtkunde nicht blos auswärtigen Ursachen zuzuschreiben, sondern auch in der Beschaffenheit vieler von unsern heutigen Geschichtschreibern selbst zu suchen. Ich wünsche der Geschichte viele Liebhaber, aber eine nicht übermässige Anzal von Schriftstellern, sondern blos solche, welche hierzu die nöhtige Einsicht besizzen. Gewis, wem die Wichtigkeit der Pflichten eines Geschichtschreibers nicht unbekant ist, der wird wol

zuvor überlegen, ob seine Gemühtskräfte, und ob die äusserlichen Umstände es ihm erlauben, die Feder zu ergreifen. Ich wil hier nicht den Charakter eines volkommenen Geschichtschreibers schildern; ich würde dadurch zu weitläufig werden: ich mus aber etwas davon sagen, was zu meinem Zwek gehöret.

Es ist nohtwendig, daß ein Geschichtschreiber einen grossen Grad der Scharfsinnigkeit besizze, nicht nur um die vorhandenen Nachrichten zu prüfen, sondern auch unter ihnen eine kluge Wahl solcher anzustellen, die sich zu seinem Zwek schikken, um das unnöhtige zu vermeiden; er mus redlich, unerschrokken, behutsam seyn; er mus eine Einsicht in andere Wissenschaften, als in die Philosophie, die Rechtsgelehrtheit u. s. w. haben, um die Quellen der menschlichen Handlungen zu erforschen und zu beurtheilen; er mus eine Fertigkeit besizzen, die Aehnlichkeiten der Dinge und den Zusammenhang der vorigen Begebenheiten mit den gegenwärtigen einzusehen. Dieses alles ist aber noch nicht genug. Ein Geschichtschreiber mus über das vieles gelesen haben, und es ist kein geringer Vortheil für ihn, wenn er zum Theil solche Nachrichten samlen kan, die durch ihn andern erst bekant werden. Hierzu gehören Gelegenheiten, die wir öfters nicht in unsern Händen haben, viele Zeit und noch grössere Geduld. Besizzet nun einer diese Vorzüge, und hat er dabei die Gabe eines angenehmen Vortrags, so wird er seine Leser mit Nuzzen und Vergnügen in der Geschichte unterrichten. Ohnerachtet ich aber hier nur die wenigsten Gaben angezeiget habe, die einem Geschichtschreiber zukommen: so bescheide ich mich doch gar gern,

daß es alzu lieblos gehandelt seyn würde, wenn man einem, der dieselben nicht insgesamt und in einer grossen Volkommenheit besizzet, schlechterdings verbieten wolte, eine Geschichte zu schreiben. Die Strenge dieses Urtheils würde mich selbst am ersten treffen. Allein ich glaube doch, daß einer, der nicht wenigstens die mehresten von diesen Vorzügen einiger massen bei sich spüret, besser thut, wenn er das Schreiben historischer Werke andern überlässet. Doch ist ein Fal übrig, in welchem auch selbst diejenigen, denen ihre Gemühtskräfte sonst nicht erlauben, Geschichtschreiber zu werden, doch alsdenn zu entschuldigen, ja zu loben sind, wenn sie historische Werke an das Licht stellen. Zuweilen nemlich führet das Glük ihnen historische Nachrichten in die Hände, die unbekant und von Erheblichkeit sind, welche leicht verloren gehen könten, wenn sie sich nicht zu ihrer Bekantmachung entschlössen; indem doch wol die wenigsten unter ihnen zu bereden sind, dergleichen Nachrichten andern, die sie besser nuzzen könten, zu überlassen.

Allein wie stehet es um die heutigen Geschichtschreiber, in Absicht auf die vorerwähneten Eigenschaften? Es giebt gewis sehr wenige, welche sie alle in einer merklichen Volkommenheit besizzen, und in dieser Absicht, des über alles Lob erhabenen Herrn Reichsgraven von Bünau Excellenz, oder dem grossen Herrn Hofraht Mascov gleich geachtet werden könten. Selbst an der mitlern Gattung von Geschichtschreibern, die diese Eigenschaften nicht insgesamt, auch nicht in einem so hohen Grade besizzen, ist kein Ueberflus vorhanden. Vielmehr

mehr erkühnen sich öfters Leute, welche nicht die geringste dazu nöhtige Einsicht haben, ja denen man überhaupt alles Bücherschreiben aus Liebe zu ihnen selbst abrahten mögte, die Welt mit historischen Schriften zu bereichern. Die reinen Quellen der historischen Wahrheiten sind ihnen unbekant, daher schöpfen sie aus den trübesten Pfüzzen, sie samlen ihre Nachrichten, ohne Prüfung, ohne Auswahl und ohne Ordnung, sie verfallen auf nichtswürdige Kleinigkeiten, oder auch auf Sachen, die an einem ganz andern Orte, als in einer politischen Historie, ihren Nuzzen haben können. So berichten sie uns z. E. Lufterscheinungen, Kometen, Misgeburten und dergleichen, wenn sie uns die Geschichte einer Stadt lehren wollen, von der wir uns einen ganz guten Begrif machen könten, wenn wir gleich nicht wüsten, daß darin einmal ein Kalb mit sechs Beinen jung geworden, oder in diesem und jenem Jahre ein starker Nordschein gesehen sey. Zuweilen ermüden uns dergleichen ungebetene Geschichtschreiber durch weitläufige, politisch-theologisch-juristische Betrachtungen über die erzäleten Begebenheiten, sie bemühen sich umsonst, durch ein abgeschmaktes Chronodistichon, Anagramma, oder ein anderes Wortspiel, uns aufzumuntern, und wir sind glüklich genug, wenn sie uns den über dem Lesen ihrer Schriften angekommenen Schlaf nicht noch durch Gespensterhistorien oder dergleichen läppische Mordgeschichte zu stöhren suchen. Doch wer kan alle die Fehler erzählen, darin sie verfallen? Ich habe wenigstens keine Geduld hierzu, und mir komt schon ein Ekel an, wenn ich nur daran gedenke. Daß ich aber der Sache nicht zu viel gethan habe, sondern wirklich heutiges Tages solche elende historische Schriften in ziemlicher Anzahl an das Licht kommen, wird ein

jeder gestehen, der von den neuern historischen Werken einige Kentnis hat. Man wird mir nicht zumuhten, daß ich Exempel davon anführen sol. Dieses würde in ein Wespenneſt gegriffen heissen, und ich würde durch eine unmöhtige Weitläufigkeit meinen wehrtesten Lesern sehr beschwerlich fallen. Indessen verursachen solche mitleidenswürdige Geschichtschreiber mehr als einen Schaden. Sie handeln schon unrecht genug, daß sie andere durch ihre Schriften um ihr Geld und um die noch köstlichere Zeit bringen, auch selbst alsdenn, wenn noch in ihren Schriften etwas gutes anzutreffen ist, welches man so brauchen mus, als ehedem Virgil die Gedichte des Ennii, davon er zu sagen pflegte: se aurum ex Ennii stercore colligere. Sie versündigen sich an ihrem eigenen guten Namen, den sie dadurch beflekken. Beides stünde ihnen zu vergeben: allein ihre Schuld wird grösser, wenn man den Schaden bedenket, welchen sie der ganzen Geschichtskunde zufügen. Wie leicht schrekken ihre Schriften nicht Personen, die sonst eine Neigung zur Geschichtskunde haben, davon ab? Wie leicht verursachen sie nicht, daß von allen Geschichtschreibern überhaupt ein so ungünstiges Urtheil gefället wird, als sie nur allein verdienen? So wenig als auch ein solches Urtheil gegründet ist, so gewöhnlich ist es doch, auch selbst bei denen, wo wir eine richtigere Denkungsart vermuhten solten. Hierdurch entstehen Spöttereien und ein Ekel an der Geschichte, welcher selbst von den besten Geschichtschreibern erst mit Mühe gehoben wird. Dieser verbreitet sich unter der Hand, und wird beinahe so algemein, daß er die wahre Geschichtswissenschaft mit einem gänzlichen Verfal bedrohet. Sie hat dasselbige Schikſal zu erwarten, welches die Philosophie, die Gottesgelehrtheit, ja fast alle

Wis-

Wissenschaften überhaupt in den barbarischen Zeiten erlitten haben, wo sie durch die Ungeschiklichkeit ihrer Lehrer in Verachtung geriehten. Mögten doch also Leute, die nicht im Stande sind Geschichtschreiber abzugeben, von diesem Vorsaz abstehen, und lieber ihre Kräfte zu andern Verrichtungen anwenden, denen sie besser gewachsen sind!

Es entstehet hierbei eine doppelte Frage, die ich hier zu untersuchen bequeme Gelegenheit finde: 1) ob jemand durch seinen Stand gehindert werde, etwas gründliches in der Geschichte zu schreiben. Viele auch sonst berühmte und in der Geschichtswissenschaft sehr erfahrne Männer, unter denen ich jezt nur den sel. Kanzler von Ludewig nennen wil, wollen das Vorrecht, die Geschichte zu beschreiben, nur denen Rechtsgelehrten zueignen, und insonderheit die Gottesgelehrten ganz davon ausschließen. Jene, sagen sie, können den Grund der Begebenheiten allein einsehen, sie können von der Rechtmässigkeit der menschlichen Unternehmungen, welche uns die Geschichte berichtet, urtheilen, und daraus die gegenwärtigen und künftigen Gerechtsame der Staaten herleiten. Ein Gottesgelehrter hingegen sey hierzu gar nicht im Stande, die Geschichtskunde verliere unter seiner Feder so zu sagen ihre Seele und ihren wahren Nuzzen, daher es zu wünschen wäre, daß sie lieber ihres Amts abwarten, als sich mit diesem sie nichts angehenden Geschäft bemengen mögten. Es wird mir aber erlaubet seyn, von dieser Meinung abzugehen. Ich gestehe gern ein, daß ein Rechtsgelehrter vor einem Gottesgelehrten in Erlernung der Geschichtswissenschaft einige Vorzüge habe, ja daß es schwer falle diese völlig zu begreifen, wenn man in der Rechtsgelehrsamkeit ganz unerfahren ist. Denn die Geschichte enthält eine Erzälung menschlicher Handlungen, welche grossen Theils ihre Gerechtsame zum Grunde haben. Diese mus man also verstehen, wenn man sich von jenen einen volständigen Begrif machen wil. Allein hierzu wird nicht eben erfordert, daß man den ganzen Umfang der Rechtsgelehrsamkeit als eine Wissenschaft einsehe; es ist meines Erachtens

nach

nach genug, wenn man von den rechtlichen Materien, die in der Geschichte vorkommen, eine historische Erkentnis hat, die auch ein Gottesgelehrter, ohne Versäumnis seines Hauptgeschäfts und ohne sonderliche Mühe, erlangen kan. Mehrentheils kan er damit zufrieden seyn, wenn er nur eine richtige Erklärung der vorkommenden Rechtssachen weis. So ist es z. E. einem Geschichtschreiber, welcher die Pfälzische Historie vorträget, genug, wenn er weis, worin das Wildfangsrecht bestehe; er hat nicht nöhtig, sich um den Grund desselben zu bekümmern, oder zu untersuchen, wer in dem darüber entstandenen Streite Recht oder Unrecht habe. Das leztere liese so gar wider seine Pflicht, und ist ein Feler, der manchen rechtsgelehrten Geschichtschreibern anzuhängen pfleget. Ich räume auch dieses ein, daß ein Rechtsgelehrter manche Gelegenheit habe, die Kentnis der Geschichte besser anzuwenden, als ein Gottesgelehrter, indem er sie bei Beurtheilung der Staatsstreitigkeiten nicht entbehren kan, auch aus der Geschichte der Gesezze selbst vieles Licht zu ihrer Erklärung erhält; allein diese Vortheile kommen eigentlich nicht der Geschichtskunde, sondern vielmehr der Rechtsgelehrtheit selbst zu Nuzze, und es folget hieraus blos, daß ein Rechtsgelehrter nicht wohl die Geschichte entbehren, keinesweges aber, daß kein anderer sie lehren könne. Die Gottesgelehrten haben ebenfals vorzügliche Gelegenheiten, die Geschichte brauchbar zu machen, wenn sie dieselben zur Verherlichung der Eigenschaften GOttes anwenden, wenn sie die übeln Folgen der Laster und die Belohnungen der Gottesfurcht auch in diesem Leben zeigen, u. s. w. So unbillig sie nun handeln würden, wenn sie einen Rechtsgelehrten um deswillen nicht für einen tüchtigen Geschichtschreiber halten wolten, weil er diesen grossen Nuzzen der Historie nicht auf eben die Art als sie befördern kan, eben so unbillig handelt dieser, wenn er ihnen die Ausgabe historischer Schriften verargen wil. Vielmehr dünket mich, daß Gottesgelehrten, wenn sie die übrigen Fähigkeiten eines Geschichtschreibers besizzen, vor vielen andern aufzumuntern sind, historische Werke an das Licht zu stellen. Daß viele

unter

unter ihnen, wegen Kentnis verschiedener alten Sprachen, besser dazu aufgeleget sind, die alte Geschichte zu untersuchen, als die mehresten Rechtsgelehrten, wird wol niemand leugnen. Der Vorwurf, welcher ihnen gemachet wird, betrift nur ihre Fähigkeit zur politischen Geschichte der mitlern und neuen Zeiten: aber auch hierzu haben sie viele Vortheile in Händen. Ihre Aemter bieten ihnen öfters Gelegenheit dar, unbekante Urkunden zu erhalten. Zuweilen werden dergleichen in den Kirchen und Klöstern, daran sie stehen, verwahret, die ohne sie völlig unbekant bleiben würden; zuweilen liegen solche bei Leuten verborgen, wo sie nimmer gesuchet werden. Ein Geistlicher, den selbst sein Amt zu einer freundschaftlichen Geselligkeit, mehr als andere, verbindet, die öfters nicht viele Zeit übrig haben aus ihren Studierstuben zu kommen, erlanget davon leichter Nachricht, ihre Mittheilung wird ihm weniger als andern versaget, und wer wird es ihm nicht danken, wenn er sie gemeinnüzzig machet? Ferner erfordert es die Pflicht eines Gottesgelehrten, daß er sich auf die Kirchengeschichte leget. Nun weis man aber, in welch einer genauen Verbindung diese mit der politischen Geschichte stehet, wie eine die Hand zur Erlernung der andern bietet, und wie unmöglich es sey, in der einen fortzukommen, wenn man ein Fremdling in der andern ist. Ein Gottesgelehrter, der sich in der Kirchengeschichte umsehen wil, mus also in der politischen Historie nicht ganz unerfahren seyn, und da ihm die Kirchenhistorie den weitern Fortgang darin merklich erleichtert, so weis ich nicht, was ihn abhalten sol, sich mit besonderm Fleis auf die politische Geschichte zu legen, und durch seine darin erlangete Kentnis auch andern brauchbar zu werden. Allein man verweiset ihn auf die Wartung seines Amts, und behauptet, daß dieses bei historischen Untersuchungen versäumet werde. Dieses ist ein Vorwurf, den man nicht nur den Gottesgelehrten, sondern auch einem jeden andern Geschichtschreiber machen kan, der in einer Bedienung stehet, deren Gegenstand nicht die Geschichtkunde ist, und wen mögte er wol mehr treffen, als die Rechtsgelehrten selbst, welche insgemein so

mühsame Bedienungen verwalten, daß sie wenig Zeit übrig behalten, andere Wissenschaften bei ihren Ruhestunden zu treiben? Man mus es vielmehr eines jeden Einsicht und Gewissen überlassen, wie viele Zeit er auf dergleichen Nebenarbeiten, ohne Versäumung des Hauptgeschäfts, zu dem er berufen ist, anwenden wolle, und die Erfahrung lehret, daß die mehresten Geistlichen nicht einem so weitläufigen Amt vorzustehen haben, welches alle andere gelehrte Beschäftigungen ganz ausschliesset. Vielmehr haben wir dem Fleis der Gottesgelehrten verschiedene schöne historische Werke zu danken, und man müste recht vorsezlich undankbar seyn, wenn man nicht Rethmeiers, Leukfelds und andere dergleichen Schriften hoch schäzzen wolte. Der historischen Werke des sel. Baumgartens und der durch den Herrn D. Semler jezt besorgeten Fortsezzung der algemeinen Welthistorie brauche ich hier wol nicht zu gedenken: ihre Verdienste um die Geschichte sind bekant, und allein hinreichend, diejenigen eines bessern zu belehren, welche die Gottesgelehrten gern aus der Zahl der Geschichtschreiber ausschliessen mögten. Ich glaube demnach, daß kein Stand jemand von dem Amte eines Geschichtschreibers ausschliessen könne.

Die zweite Frage ist: ob nicht die im vorigen erwähnete schlechte Beschaffenheit vieler heutigen Geschichtschreiber grossen Theils von dem Gegenstande, den sie sich zu beschreiben vornehmen, herrühre, weil derselbe öfters gar zu gering und keiner Aufmerksamkeit würdig sey? Man meinet nemlich, daß nur grosse Begebenheiten ganzer Reiche und Staaten in ihrem völligen Umfange zu beschreiben wären, dagegen man die Geschichte einzelner Begebenheiten, oder solcher Oerter, die nicht vom ersten Range sind, für verachtenswehrte Kleinigkeiten hält. Nun gebe ich freilich, in Ansehung auf ihre Nuzbarkeit, den Geschichten ganzer Staaten und Länder den Vorzug vor den Geschichten einzelner Begebenheiten und Oerter: ich bin aber nicht der Meinung, daß man diese ganz aus der Acht zu lassen habe. Sie enthalten vielmehr die Materialien,

aus welchen man gleichsam eine volständige Landeshistorie aufbauen kan, und ein Geschichtschreiber darf sich nicht mit der Beschaffenheit seines Gegenstandes entschuldigen, wenn er bei ihrer Beschreibung unnüzze Kleinigkeiten vorbringet. Vielleicht ist kein Ort so geringe, von dem nicht nüzliche Nachrichten gegeben werden könten, wenn man sich nur die Mühe geben wolte sie aufzusuchen. Dabei aber hat man sich wohl vorzusehen, daß man nicht eine oder andere Nachricht so fort für eine unnüzze Kleinigkeit ausgebe, wenn man ihren Nuzzen nicht einsiehet. Was für uns von keiner Erheblichkeit ist, kan andern wichtig seyn. So wenig z. E. andern öfters daran gelegen ist, einzelne Nachrichten von adlichen Personen zu haben, so viel kan ihren Familien dadurch gedienet werden, und selbst zu einer volständigen Landesgeschichte ist die Kentnis des darin noch lebenden oder bereits abgestorbenen Adels unentberlich. Ich wil mich bei dieser Sache nicht weitläufig aufhalten, die ich blos deswegen berühre, um elenden Geschichtschreibern eine Ausflucht zu benehmen, die sie zu ihrer Entschuldigung anführen können, und auch andere zu erinnern, daß man nicht so fort alle Nachrichten verwerfen müsse, deren Nuzzen man nicht einsiehet. Das leztere habe ich um so viel nöhtiger, weil vielleicht einiges in dem gegenwärtigen Werke selbst vorkommen mögte, welches verschiedene für überflüssig ansehen könten. Ich kan versichern, daß ich die meiste Aufmerksamkeit eben bei den Stellen gebrauchet habe, die ihnen anstössig seyn, und daß ich nichts gesezzet, von dessen Nuzzen ich nicht überzeuget wäre. Ich bin öfters willens gewesen, denselben in Anmerkungen zu zeigen, allein die Furcht, zu weitläufig zu werden, hat mich davon abgehalten.

Bisher habe ich von den Mängeln geredet, welche sich bei der heutigen Beschaffenheit der Geschichtswissenschaft zeigen. Gleichwie ein Arzt es für seine erste Sorge hält, die Art einer Krankheit zu untersuchen: so glaube ich, daß es schon ein Vortheil ist, wenn man die Mängel der Geschichtskunde einsiehet, als welche Erkentnis auf die besten

Hülfsmittel leitet, wie ihnen abzuhelfen ist. Ich habe selbst gesuchet, eine Anleitung zu geben. Das Hauptwerk dabei komt auf die Gnade grosser Herren und Mecänaten an, um die historischen Wissenschaften durch Belohnungen, Privilegia, Errichtung historischer Gesellschaften, Bestellung tüchtiger Lehrer auf Schulen und Universitäten u. s. w. in Aufnahme zu bringen. Allein auch Privatpersonen können das ihrige hierzu beitragen, wenn sie 1) sich bemühen, den wahren Wehrt der Geschichtswissenschaft zu zeigen, 2) ihre eigene historische Schriften so auszuarbeiten, daß dadurch das Vorurtheil, als wenn die Geschichte nur wenig Beurtheilungskraft erfordere, in der That widerleget wird. 3) Wenn sie die elenden historischen Schriftsteller von ihrer Schreibsucht abhalten. Dieses ist eigentlich das Amt der gelehrten Tagebücher, und man kan ihnen zum Theil auch nicht Schuld geben, daß sie es völlig versäumen: es wäre nur zu wünschen, daß ihre Bemühungen hierin mehr Nuzzen schafften. 4) Wenn sie andere, die dazu Geschiklichkeit besizzen, zu historischen Schriften aufmuntern. Oefters verdienen kleine historische Abhandlungen bekant zu werden, wenn sie auch gleich von solchen herrühren, die sich dadurch zuerst in der gelehrten Welt zeigen wollen. Diesen aber fehlet es gemeiniglich an Verlegern, öfters sind die Ausführungen auch so kurz, daß es nicht rahtsam ist, sie besonders drukken zu lassen. Daher wäre es zu wünschen, daß man solchen kleinern Ausarbeitungen Gelegenheit verschaffete, in einer historischen Monatsschrift im Druk zu erscheinen. Wir haben zwar verschiedene Monatsschriften, von vorzüglichem Wehrt, darin auch dergleichen historischen Abhandlungen der Plaz nicht versaget ist: allein man suchet sie doch eher in einer blos historischen Samlung, als in mehrern, die verschiedenen Wissenschaften gewidmet sind. Ausser dem könte eine solche historische Monatschrift noch auf mancherlei Art nüzlich und angenehm eingerichtet werden, welches auszuführen aber hier nicht der Ort ist. Wolte man darin auch die neuen historischen Schriften anzeigen, so ist nicht zu zweifeln, daß diese Recensionen vollständiger und genauer gera-

rahten würden, als die in den gewöhnlichen gelehrten Zeitungen, wo man den Plaz zur Anzeige anderer Schriften sparen mus. Sonderlich aber würde man durch historische Aufgaben Gelegenheit zu manchen nüzlichen Untersuchungen machen. Ich bedaure, daß so wol des Hrn. Pastors Oetters beliebte historische Samlungen, als die Hallischen historischen Samlungen, welche beide zu diesem Zwek sehr bequem waren, nicht fortgesezzet werden. 5) Durch Errichtung historischer Gesellschaften, wenn dieselben auch gleich nicht von grossen Herren anfänglich unterstüzzet werden solten. Es würde ganz überflüssig seyn, wenn ich den Nuzzen solcher Gesellschaften zeigen wolte, weil ihn niemand in Zweifel ziehet: ich würde auch eine vergebliche Arbeit unternehmen, wenn ich wegen ihrer Einrichtung Vorschläge thäte, indem die jedesmaligen Umstände dieselbe allein bestimmen können. Ich erwähne nur, daß historische Gesellschaften sich am bequemesten auf Universitäten errichten liessen, wo die Anzal der Gelehrten gröſſer, als an andern Orten, zu seyn pfleget, und das Exempel der Lehrer die Lernenden ungemein aufmuntern würde, die Geschichte zu untersuchen. Man bemerket auf verschiedenen Universitäten den Fortgang der teutschen und lateinischen Gesellschaften mit Vergnügen, und warum solte man wol einer historischen nicht eine gleiche Aufnahme versprechen? Der Einwurf, daß die Verbesserung der Sprache von einem algemeinern Nuzzen sey, als die Ausbreitung der Geschichtskunde, und daß man mit gleichem Fug Gesellschaften zur Verbesserung der übrigen Wissenschaften wünschen könne, ist von keiner Erheblichkeit. Denn gesezt auch, daß ich jenes ohne alle fernere Bestimmung einräumen wolte, so gereichet es auch keiner Universität zum Nachtheil, wenn sich auf derselben mehrere Gesellschaften zur Verbesserung unterschiedener Wissenschaften hervor thun. Doch ist, wegen des weitläufigen Umfanges der Historie, es bei ihr nöhtiger, als bei andern Wissenschaften, daß verschiedene ihren Fleis mit einander vereinigen, um sie in ein helleres Licht zu sezzen. Indessen sind Universitäten nicht der einzige Ort, an welchen solche Gesellschaften

möglich, oder zu wünschen sind: man begreifet leicht, daß eine jede Stadt dazu bequem ist, darin sich mehrere Liebhaber der Geschichte aufhalten, und daß die Gesellschaft leicht durch Briefwechsel erweitert werden könne. 6) Kan die Geschichte bei der Hochachtung, darin sie von Rechts wegen stehet, erhalten, und diese noch vermehret werden, wenn die Geschichtschreiber nicht blos darauf sehen, den Fustapfen ihrer Vorgänger zu folgen, sondern sich bemühen, die von ihnen gelassene Lükken auszufüllen, und den Mängeln abzuhelfen, welche sich entweder in der Geschichte selbst, oder in den Wissenschaften zeigen, ohne welche sie nicht recht begriffen werden kan. Denn niemand darf glauben, als wenn alles in der Geschichte bereits so ausgearbeitet wäre, daß uns weiter nichts übrig bliebe, als die von andern schon bekant gemachten Wahrheiten durch neue Beweise zu bestärken, oder in einer bequemern Ordnung, und in einer bessern Schreibart vorzutragen: nein, es giebt darin noch unbebauete Felder, die auf unsern Fleis warten und ihn gewis nicht unbelohnet lassen werden. Ich erblikke hier ein weites Feld, wenn ich dasjenige nahmhaft machen wolte, was in der Geschichtskunde und den damit verbundenen Wissenschaften noch zu bearbeiten übrig ist: ich verspare aber dieses auf eine andere Gelegenheit. Hier ist es genug, wenn ich überhaupt anmerke, daß neue Entdekkungen in der Geschichte die Liebe und Hochachtung gegen sie merklich vermehren werden. Doch genug von den Mängeln bei der heutigen Geschichtskunde, und von einigen Vorschlägen, wie dieselbe bei ihrer Würde zu erhalten sey. Vielleicht wird man mir in Absicht auf die leztern zurufen: Non tali auxilio, non defensoribus istis, tempus eget! Ich gestehe mein Unvermögen gern ein; ich glaube, daß Männer von grösserer Einsicht leicht mehrere und zuverlässigere Mittel finden werden, um diesem Uebel abzuhelfen. Vielleicht ist aber auch meine Bemühung unnüz, ich werde sie für hinlänglich belohnet halten, wenn sie nur andere aufmuntert, die Sache reiflicher zu überlegen, und das ihrige zum Wachsthum der Geschichte unsers Vaterlandes

des beizutragen. Wenigstens hoffe ich nicht, daß jemand meinen Eifer für die gemeine Sache ganz verwerfen wird, und ich tröste mich selbst mit den Worten des Seneca *): Nunquam inutilis est opera ciuis boni. Auditu enim, visu, vultu, nutu, obstinatione tacita, incessuque ipso prodest. Si a prima te reipublicae parte fortuna submouerit; stes tamen, clamore iuues; si quis fauces oppresserit; stes tamen & silentio iuues.

Ich finde nur noch nöhtig, wegen des gegenwärtigen Werks etwas zu erinnern, womit ich mich um so viel kürzer beschäftigen will, da ich von der Einrichtung bereits in der Vorrede zum ersten Theil das nöhtige gedacht habe. Die Ausgabe dieses zweiten Theils hat ohne mein Verschen sich etwas länger verzogen, als anfänglich versprochen war, indem sich einige Hindernisse und andere Arbeiten in den Weg geleget haben, die ich nicht im Stande gewesen bin, von mir abzulehnen, welcher etwas längere Verzug inzwischen dazu gedienet hat, das Werk desto richtiger und volständiger zu liefern. Ich werde nun so gleich an die Ausarbeitung des dritten Theils gehen, mit dem die Arbeit völlig beschlossen wird. Dieses finde ich noch nöhtig zu erinnern, daß ich bei der Ordnung der Hauptstükke so wol in diesem, als in dem vorigen Theil, nicht auf den Rang gesehen habe, welchen die Hochfürstlichen Häuser unter einander haben mögten; ich habe blos die eine Geschichte früher, als die andere, ausgearbeitet, nachdem ich frühzeitiger dazu Hülfsmittel in Händen gehabt habe. Die Register rühren nicht von mir, sondern von einem andern geschikten Manne her, dem ich wegen Uebernehmung dieser mühsamen Arbeit verbunden bin **). Sonderlich habe ich

*) *de Tranquil. animi* K. 3.

**) Das Register, der Inhalt dieses zweiten Bandes, wie auch die Geschichte des Hauses Holstein haben wegen der Kriegsunruhen und des veränderten Aufenthalts des Hrn. Verfassers diese Messe nicht geliefert werden können. Der Verleger wird nicht ermangeln, so bald dieselben im Sommer abgedrukt seyn werden, dasjenige, was gedachter massen von diesem Theile noch fehlet, den Hrn. Liebhabern ohne allen weitern Nachschus einhändigen zu lassen.

ich aber Ursach, die Gütigkeit der Gönner mit gebührendem Dank zu erkennen, welche mir die zur Ausarbeitung nöhtigen Bücher gütigst haben zukommen lassen. Der Königlich Grosbritannische und Churfürstlich Braunschweiglüneburgische Herr Legationssecretair Zink, ein wahrer Menschenfreund, hat mir nicht nur mit seinen eigenen Büchern beigestanden, sondern auch einen Zugang zu der vortreflichen Büchersamlung des berühmten Herrn Prof. Richei verschaffet, welchen beiden geehrtesten Gönnern ich hierdurch für ihre Gütigkeit öffentlich Dank abzustatten verpflichtet bin. Altona den 3ten April 1760.

Geſchichtmäſſiger

Inhalt des zweiten Theils.

Fünftes Hauptſtük.

Von der Geſchichte des Chur- und Fürſtlichen Hauſes der Pfalzgraven beim Rhein.

Erſtes Kapitel.

Von dem Urſprung des pfalzgrävlichen Hauſes bis auf Pfalzgrav Ludewig I.

Aelteſte Geſchichte des Pfälziſchen Hauſes bis auf Pfalzgrav Otto IV. von Scheiern §. 1.
Otto V. erſter Herzog von Baiern aus dem Wittelbachiſchen Hauſe 2.
Geſchichte Ludewigs, des erſten Pfalzgraven beim Rhein aus dem Mittelbachiſchen Hauſe 3.
Pfalzgrav Ludewigs Gemalin und Kinder 4.

Zweites Kapitel.

Nachricht von der Pfalzgravſchaft am Rhein überhaupt und von ihren Regenten, bis auf die Pfalzgraven aus dem Baierſchen Hauſe.

Von der Würde eines Pfalzgraven beim Rhein überhaupt §. 5.
Geſchichte des erſten Pfalzgraven Eberhards 6.
Von Markgrav Herman 7.
Pfalzgrav Ehrenfried oder Ezo 8.
Ezons Sohn, Ludolf, und deſſen Söhne Heinrich und Cuno 9.
Pfalzgrav Otto und Heinrich 10.
Von Pfalzgrav Siegfried aus dem Anhaltiſchen Hauſe 11.
Pfalzgrav Wilhelm 12.
Pfalzgrav Herman von Stalke 13.
Pfalzgrav Conrad von Hohenſtaufen 14.
Herzog Heinrich von Braunſchweig wird Pfalzgrav, deſſen Nachfolger Herzog Ludewig von Baiern iſt 15.

Drittes Kapitel.

Von Pfalzgrav Otto dem Erlauchten bis auf Kaiſer Ruprecht.

Geſchichte Pfalzgrav Ottens des Erlauchten §. 16.
Geſchichte Pfalzgrav Ludewigs des Strengen 17.
Fortſezung der Geſchichte Ludewigs des Strengen 18.
Ludewigs des Stengen Gemalinnen und Kinder 19.
Geſchichte Churfürſt Rudolfs des Stammelnden 20.
Fortſezung der Geſchichte Churfürſt Rudolfs 21. 22.
Rudolf theilet mit ſeinem Bruder Ludewig 23.
Churfürſt Rudolfs Krieg mit ſeinem Bruder, Kaiſer Ludewig IV. 24.
Churfürſt Rudolfs Gemalin und Kinder 25.
Kaiſer Ludewig IV. theilet mit Churfürſt Rudolfs Kindern 26.
Churfürſt Adolf der Einfältige 27.
Churfürſt Rudolf der Blinde 28.
Von Churfürſt Ruperto Rufo 29.
Churfürſt Ruprecht der Harte 30.
Geſchichte Kaiſer Ruprechts 31.
Fortgeſezte Geſchichte Kaiſer Ruprechts 32.
Kaiſer Rüprechts Gemalin und Kinder 33.

Viertes Kapitel.

Geſchichte des Pfälziſchen Churhauſes von Ludewig dem Bärtigen, bis auf Churfürſt Otto Heinrich.

Kaiſer Ruprechts Söhne theilen ſich in die Pfälziſchen Lande §. 34.
Churfürſt Ludewig der Bärtige 35.
Churfürſt Ludewig des Bärtigen Gemalin und Kinder 36.
Von Churfürſt Ludewig dem Sanftmüthigen 37.
Ludewigs des Sanftmüthigen Gemalin und Prinz 38.
Friedrich der Siegreiche tritt die Churfürſtliche Würde an 39.

Fortſezung der Geſchichte Friedrichs des Siegreichen §. 40.
Fortgeſezte Geſchichte Friedrichs des Siegreichen 41.
Friedrich des Siegreichen Gemalin und Kinder 42.
Churfürſt Philip 43.
Fortgeſezte Geſchichte des Churfürſten Philips 44.
Churfürſt Philips Gemalin und Kinder 45.
Geſchichte Churfürſt Ludewigs des Friedfertigen 46.
Ludewigs des Friedfertigen Gemalin 47.
Friedrich des Weiſen Geſchichte vor angetretener Churfürſtlichen Regierung 48.
Friedrich des Weiſen Geſchichte nach angetretener Churfürſtlichen Regierung 49.
Beſchlus der Geſchichte Friedrich des Weiſen 50.
Geſchichte Churfürſt Otto Heinrichs des Grosmüthigen 51.

Fünftes Kapitel.

Geſchichte der Simmerſchen Linie der Pfalzgraven beim Rhein.

Erſter Abſchnit.

Geſchichte der Pfalzgraven zu Simmern, vor erhaltener Churfürſtlichen Würde.

Pfalzgrav Stephan §. 52.
Pfalzgrav Friedrich der Hundsrükker 53.
Pfalzgrav Johan I. 54.
Pfalzgrav Johan II. 55.

Zweiter Abſchnit.

Geſchichte der Churfürſten von der Pfalz aus der Simmerſchen Linie.

Geſchichte Friedrichs III. vor angetretener Regierung §. 56.
Geſchichte Friedrichs III. nach angetretener Regierung 57.
Innerliche Unruhen der Pfälziſchen Kirche 58.
Beſchlus der Geſchichte Friedrichs III. 59.
Churfürſt Friedrichs III. Frömmigkeit 60.
Churfürſt Friedrichs III. Gemalinnen und Kinder 61.
Churfürſt Ludewig VI. 62.
Ludewigs VI. Gemalinnen und Kinder 63.
Pfalzgrav Johan Caſimirs Geſchichte bis zu ſeines Vaters Abſterben 64.
Pfalzgrav Johan Caſimirs Geſchichte bis auf die übernommene Adminiſtration der Churpfalz 65.
Pfalzgrav Johan Caſimir erhält die Adminiſtration der Churlande 66.
Geſchichte Churfürſt Friedrichs IV. 67.
Fortſezung der Geſchichte Friedrichs IV. 68.
Friedrichs IV. Character 69.
Friedrichs IV. Gemalin und Kinder 70.
Geſchichte Churfürſt Friedrichs V. vor angetretener Regierung 71.
Friedrichs V. Geſchichte bis zur Erlangung der Böhmiſchen Krone 72.
Churfürſt Friedrich V. wird König in Böhmen 73.
Friedrich verlieret die Böhmiſche Krone wieder 74.
Die Pfälziſche Lande werden von den Kaiſerlichen Hülfsvölkern erobert 75.
Fortgeſezte Geſchichte des dreiſſigjährigen Krieges 76. 77. 78. 79.
Von Friedrichs V. Gemalin und Kindern 80.
Von Pfalzgrav Ludewig Philip 81.
Von Pfalzgrav Ludewig Philips Gemalin und Kindern, ſonderlich von ſeinem Nachfolger Ludewig Heinrich 82.
Churfürſt Carl Ludewigs Charakter 83.
Churfürſt Carl Ludewig trit die Regierung an 84.
Carl Ludewig ſucht ſeine Länder wieder zu erobern 85.
Fortſezung der Geſchichte Carl Ludewigs bis auf den Weſtphäliſchen Frieden 86.
Churfürſt Carl Ludwig erhält den Beſiz der Unterpfalz wirklich 87.
Von ſeiner Vermälung 88.
Carl Ludewig ſuchet die Pfalz blühend zu machen, und erhält das Erzſchazmeiſteramt 89.
Carl Ludewigs Streit mit dem Pfalzgraven von Sulzbach wegen Weiden, und mit Maing wegen des Geleits 90.
Streitigkeiten mit Bajern wegen des Reichsvicariats, und Leopolds Kaiſerwahl 91.
Carl Ludewigs Zwiſtigkeit mit ſeinem Bruder Rupert 92.
Carl Ludewigs Bemühungen die Einigkeit in der Religion zu ſtiften. Imgleichen ſein Streit mit Darmſtadt und Worms 93.
Streitigkeit wegen des Wildfangs 94.
Carl Ludewigs Krieg mit Lotharingen 95.

Streit mit Churmainz wegen Bökelheim §. 96.
Franzöſiſcher Krieg in der Pfalz 97.
Carl Ludewigs neue Streitigkeiten mit Frankreich, nebſt einer Nachricht von der Concordienkirche 98.
Carl Ludewigs Gemalin und Kinder 99.
Nachricht von dem Fräulein von Degenfeld 100.
Carl Ludewigs Maitreſſe und natürliche Kinder 101.
Geſchichte Churfürſt Carls 102.
Fortſezzung 103.
Beſchluß der Geſchichte Churfürſt Carls 104.
Von Churfürſt Carls Gemalin 105.

Sechſtes Kapitel.
Geſchichte der ältern Zweibrükkiſchen oder Neuburgiſchen Linie.

Erſter Abſchnit.
Geſchichte dieſer Linie vor erhaltener Churfürſtlichen Regierung.
Pfalzgrav Ludewig der Schwarze §. 106.
Ludewig des Schwarzen Gemalin und Kinder 107.
Pfalzgrav Alexander 108.
Pfalzgrav Ludewig 109.
Pfalzgrav Wolfgang 110.
Geſchichte Pfalzgrav Philip Ludewigs 111.
Philip Ludewigs Gemalin und Kinder 112.
Geſchichte Pfalzgrav Wolfgang Wilhelms 113.
Fortgeſezte Geſchichte Pfalzgrav Wolfgang Wilhelms 114. 115
Beſchluß der Geſchichte Pfalzgrav Wolfgang Wilhelms 116.
Pfalzgrav Wolfgang Wilhelms Gemalin und Kinder 117.

Zweiter Abſchnit.
Geſchichte der Neuburgiſchen Linie nach erhaltener Churwürde.
Pfalzgrav Philip Wilhelms Geſchichte vor Antrit der Churfürſtlichen Regierung §. 118.
Philip Wilhelm wird Churfürſt 119.
Inquiſition gegen den Geheimtenrath Langhans und Leibarzt Winkler 120.
Anſpruch der Herzogin von Orleans an Churpfalz 121.
Churfürſt Philip Wilhelms Gemalinnen und Kinder 122.
Geſchichte Churfürſt Johan Wilhelms 123.
Fortgeſezte Geſchichte Churfürſt Johan Wilhelms §. 124.
Beſchluß der Geſchichte Churfürſt Johan Wilhelms 125.
Churfürſt Johan Wilhelms Gemalinnen 126.
Geſchichte Churfürſt Carl Philips vor angetretener Regierung 127.
Geſchichte Churfürſt Carl Philips nach angetretener Regierung 128.
Fortſezzung 129. 130. 131. 132.
Nachricht von der Zwingenbergiſchen Reſtitutionsſache 133.
Fortſezzung der Geſchichte Churfürſt Carl Philips 134.
Unterhandlungen wegen der Jülichſchen Erbfolge 135.
Beſchluß der Geſchichte Churfürſt Carl Philips 136.
Churfürſt Carl Philips Gemalinnen 137.

Siebendes Kapitel.
Von der Veldenziſchen oder Lüzzelſteiniſchen Linie der Pfalzgraven beim Rhein.
Pfalzgrav Rupert §. 138.
Von Pfalzgrav Georg Johan 139.
Von Pfalzgrav Georg Guſtav 140.
Geſchichte Pfalzgrav Leopold Ludewigs 141.

Achtes Kapitel.
Von der jüngern Zweibrükkiſchen Linie derer Pfalzgraven beim Rhein.

Erſter Abſchnit.
Von der eigentlichen Zweibrükkiſchen Linie.
Geſchichte Pfalzgrav Johannis I. §. 142.
Geſchichte Pfalzgrav Johannis II. 143.
Von Pfalzgrav Friedrich 144.

Zweiter Abſchnit.
Von der Landesbergiſchen Linie des jüngern Zweibrükkiſchen Hauſes.
Von Pfalzgrav Friedrich Caſimir §. 145.
Von Pfalzgrav Friedrich Ludewig 146.

Dritter Abſchnit.
Von der Kleeburgiſchen Linie des jüngern Zweibrükkiſchen Hauſes.
Von Pfalzgrav Johan Caſimir §. 147.

Inhalt des zweiten Theils.

Von König Carl Guſtav von Schweden §. 148.
König Carl XI. von Schweden 149.
König Carl XII. von Schweden 150.
Geſchichte Pfalzgrav Adolph Johannis 151.
Geſchichte Pfalzgrav Guſtav Samuels 152.

Neuntes Kapitel.

Von der Birkenfeldiſchen oder heutigen Zweibrükkiſchen Linie.

Von Pfalzgrav Carl §. 153.
Von Pfalzgrav Georg Wilhelm 154.
Von Pfalzgrav Otto 155.
Geſchichte Pfalzgrav Chriſtians I. 156.
Geſchichte Pfalzgrav Chriſtians II. 157.
Von Pfalzgrav Chriſtian III. und Chriſtian IV. zu Zweibrükken §. 158.
Von Pfalzgrav Johan Carl 159.

Zehntes Kapitel.

Von der Sulzbachiſchen oder heutigen Churlinie.

Geſchichte Pfalzgrav Auguſts §. 160.
Geſchichte Pfalzgrav Chriſtian Auguſts 161.
Geſchichte Pfalzgrav Theodors 162.
Von Pfalzgrav Johan Chriſtian 163.
Von dem jezzigen Churfürſten Carl Philip Theodor 164.

Sechſtes Hauptſtük.

Von dem Chur- und Fürſtlichen Hauſe Baiern.

Erſtes Kapitel.

Geſchichte des Herzogthums Baiern bis auf deſſen Regenten aus dem Wittelbachiſchen Hauſe.

Erſter Abſchnit.

Baieriſche Geſchichte unter den Agilolfingiſchen Herzogen.
Aelteſte Geſchichte von Baiern §. 1.
Geſchichte der älteſten Herzoge von Baiern bis auf Charibald 2.
Geſchichte der Baierſchen Herzoge, von Thaſſilo I. bis auf Thaſſilo III. 3.

Zweiter Abſchnit.

Baierſche Geſchichte unter der Regierung der Carolinger.
Baierſche Geſchichte unter Carl dem Groſſen, Ludewig dem Frommen, Ludewig dem deutſchen, Carlman, Ludewig II. und Carl dem Dikken 4.
Baierſche Geſchichte unter Arnulf und Ludewig dem Kinde 5.

Dritter Abſchnit.

Baierſche Geſchichte unter Herzogen aus verſchiedenen Häuſern.
Geſchichte Herzog Arnulfs des Böſen §. 6.
Arnulfs des Böſen Söhne werden von dem Herzogthum Baiern ausgeſchloſſen, welches Bertold bekomt 7.
Geſchichte Herzog Heinrichs des Zankſüchtigen 8.
Geſchichte Herzog Heinrichs II. bis zu ſeiner Gefangenſchaft 9.
Das Herzogthum Baiern wird an Herzog Otto I. von Schwaben gegeben §. 10.
Henricus minor wird Herzog von Baiern 11.
Heinrich II. bekomt das Herzogthum Baiern wieder 12.
Geſchichte Herzog Heinrich des Heiligen 13.
Geſchichte Herzog Heinrichs IV. 14.
Geſchichte Herzog Heinrichs V. 15.
Geſchichte Herzog Heinrichs VI. 16.
Geſchichte Herzog Conrads 17.
Kaiſer Heinrichs III. Prinz Conrad, iſt Herzog unter der Vormundſchaft ſeines Vaters 18.
Die Kaiſerliche Witwe Agnes bekomt das Herzogthum Baiern 19.
Geſchichte Herzog Ottens von Baiern 20.
Von Welf IV. Welf V. Heinrich dem Schwarzen, Heinrich dem Grosmüthigen und Heinrich dem Löwen, Herzogen von Baiern aus dem Welfiſchen Hauſe. Imgleichen Otto II. Ludewig I. Otto dem Erlauchten und Ludewig dem Strengen, Herzogen von Baiern aus dem Wittelbachiſchen Hauſe 21.

Zweites Kapitel.

Geſchichte der Herzogen von Baiern aus dem Wittelbachiſchen Hauſe von Kaiſer Ludewig IV. an bis auf den erſten Churfürſten Maximilian.

Erſter

Inhalt des zweiten Theils

Erſter Abſchnit.
Geſchichte Kaiſer Ludewigs IV. und ſeiner Prinzen.

Geſchichte Herzog Ludewigs unter ſeiner Mutter Vormundſchaft §. 22.
Herzog Ludewigs Theilung mit ſeinem Bruder Rudolf 23.
Herzog Ludewig wird zum Kaiſer erwählet, zerfält aber deswegen mit ſeinem Bruder Rudolf und dem Hauſe Oeſterreich in einen Krieg 24.
Fortſezzung des Oeſterreichiſchen Krieges, in welchem Ludewig den Gegenkaiſer Friedrich den Schönen gefangen bekomt. 25.
Fortſezzung des Oeſterreichiſchen Krieges. Kaiſer Ludewig IV. vergleichet ſich mit Friedrich dem Schönen 26.
Fortſezzung der Geſchichte Kaiſer Ludewigs IV. 27.
Ludewigs Gemalin erbet einige Provinzen in den Niederlanden. Sein Abſterben 28.
Kaiſer Ludewigs IV. Charakter 29.
Kaiſer Ludewigs IV. Gemalinnen und Kinder 30.
Geſchichte Ludewigs, Churfürſtens zu Brandenburg und Herzogs von Baiern 31.
Nachricht von Churfürſt Ludewigs Gemalinnen und Sohn Meinhard 32.
Geſchichte Ludewigs des Römers, Churfürſtens von Brandenburg und Herzogs von Baiern 33.
Geſchichte Ottens, Churfürſtens von Brandenburg und Herzogs von Baiern 34.
Geſchichte Herzog Wilhelms von Baiern in den Niederlanden 35.
Geſchichte Herzog Albrechts von Baiern in den Niederlanden 36.
Von Herzog Albrechts Gemalinnen und Kindern, ſonderlich von ſeinen Nachfolgern in der Regierung Wilhelm, Johan und Jacquelin 37.
Fortſezzung der Geſchichte Jacquelin 38.
Geſchichte Herzogs *Stephani Fibulati* 39.
Beſchlus der Geſchichte *Stephani Fibulati* 40.
Herzogs *Stephani Fibulati* Gemalin und Kinder 41.

Zweiter Abſchnit.
Geſchichte der Ingolſtädtiſchen Linie

Herzogs *Stephani Fibulati* Söhne, Stephan, Friedrich und Johan, regieren gemeinſchaftlich 42.
Herzog Stephans Zug nach Italien 43.
Die drei Baierſchen Herzoge führen mit den verbundenen Rheiniſchen Städten Krieg §. 44.
Die Herzoge von Baiern theilen ihre Lande unter ſich 45.
Geſchichte Herzog Stephans II. 46.
Herzog Stephans Gemalinnen und Kinder 47.
Geſchichte Herzog Ludewigs des Bärtigen bis auf ſeines Vaters Tod 48.
Ludewig des Bärtigen Händel mit Herzog Heinrichen zu Landeshut und Churfürſt Friedrich I. von Brandenburg 49.
Herzog Ludewigs des Bärtigen neue Händel mit dem Herzoge Heinrich zu Landeshut 50.
Ludewigs des Bärtigen Streit mit ſeinen Vettern wegen der Scharbingiſchen Erbſchaft 51.
Ludewig der Bärtige geräth in den Kirchenban und die Reichsacht 52.
Ludewig des Bärtigen neue Streitigkeiten mit dem Biſchof zu Naſſau und dem Herzoge Heinrich von Landeshut 53.
Ludewig des Bärtigen Prinz, Ludewig der Hökerichte, verſöhnet ſich mit Churfürſt Friedrich I. von Brandenburg 54.
Ludewig der Bärtige wird von ſeinem Sohn Ludewig dem Hökkerichten bekrieget und gefangen genommen 55.
Beſchlus der Geſchichte Ludewig des Bärtigen 56.
Ludewig des Bärtigen Gemalinnen 57.

Dritter Abſchnit.
Von der Landesbutiſchen Linie.

Geſchichte Herzog Friedrichs 58.
Herzog Friedrichs Gemalinnen und Kinder 59.
Geſchichte Herzog Heinrichs 60.
Beſchlus der Geſchichte Herzog Heinrichs 61.
Herzog Heinrichs Charakter, 62.
Herzog Heinrichs Gemalin und Kinder 63.
Geſchichte Herzog Ludewigs des Reichen 64.
Fortſezzung der Geſchichte Ludewigs des Reichen 65.
Ludewig des Reichen Krieg mit Markgrav Albrecht von Brandenburg 66.
Beſchlus der Geſchichte Ludewigs des Reichen 67.
Ludewig des Reichen Charakter, Gemalin und Kinder 68.
Geſchichte Herzog Georgs des Reichen 69.
Herzog Georg ſuchet ſeine Lande an den Pfalzgraven Ruprecht zu bringen 70.
Georg des Reichen Gemalin und Kinder 71.

Vierter Abſchnit
Von der Münchenſchen Linie.
Von Herzog Johan §. 72.
Herzog Johannis Gemalin und Kinder 73.
Herzog Ernſts und Wilhelms gemeinſchaftliche Regierung 74.
Herzog Ernſt regieret nach ſeines Bruders Tode allein 75.
Herzog Ernſts und Wilhelms Gemalinnen und Kinder 76.
Geſchichte Herzog Albrechts III. 77.
Albrechts III. Charakter 78.
Albrechts III. Gemalin und Kinder 79.
Herzog Johan III. und Sigismund regieren gemeinſchaftlich 80.
Sigismund regieret anfangs allein, und nachher mit ſeinem Bruder gemeinſchaftlich 81.
Geſchichte Herzog Albrecht des Weiſen. Deſſen Zwiſtigkeiten mit ſeinen Brüdern Chriſtoph und Wolfgang 82.
Fortſezzung der Geſchichte Herzog Albrechts des Weiſen 83.
Die Reichsſtadt Regensburg unterwirft ſich Albrecht dem Weiſen 84.
Albrecht der Weiſe zerfält mit dem Kaiſer, und muß bei der Ausſöhnung Regensburg zurük geben 85.
Herzog Albrechts Streit mit dem Pfalzgraven Ruprecht wegen der Landeshutiſchen Erbſchaft 86.
Herzog Albrechts Krieg wegen der Landeshutiſchen Erbſchaft bis auf des Pfalzgrav Ruprechts Tod 87.
Fortſezzung des Krieges wegen der Landeshutiſchen Erbſchaft 88.
Friedenstraktaten wegen der Landeshutiſchen Erbfolge 89.
Friedensſchlus wegen des Landeshutiſchen Erbſtreits 90.
Herzog Albrechts Succeſſionsordnung in dem Baieriſchen Hauſe. Deſſen Abſterben 91.
Herzog Albrechts des Weiſen Charakter 92.
Albrechts des Weiſen Gemalin und Kinder 93.
Geſchichte Herzog Wilhelms IV. deſſen Streitigkeiten mit ſeinem Bruder Ludewig 94.
Herzog Wilhelm und Ludewig führen die Regierung gemeinſchaftlich. Wilhelms Krieg wider den Herzog Ulrich von Würtemberg 95.
Wie die Herzoge von Baiern wegen Luthers Kirchenverbeſſerung geſinnet geweſen 96.
Fortgeſezte Geſchichte Herzog Wilhelms IV. und Ludewigs §. 97. 98.
Fortſezzung der Geſchichte Wilhelms IV. 99.
Herzog Wilhelms IV. Gemalin und Kinder 100.
Geſchichte Albrechts V. deſſen merkwürdige Vermälung mit einer Oeſterreichiſchen Prinzeſſin 101.
Fortſezzung der Geſchichte Albrechts V. 102. 103.
Beſchlus der Geſchichte Albrechts V. 104.
Herzog Albrechts V. Charakter 105.
Albrechts V. Gemalin und Kinder 106.
Geſchichte Herzog Wilhelms V. 107.
Wilhelms V. Gemalin und Kinder 108.

Drittes Kapitel.

Geſchichte des Hauſes Baiern von Churfürſt Maximilian bis auf die jezzige Zeit.

Geſchichte Herzog Maximilians vor angetretener Regierung §. 109.
Herzog Maximilian tritt die Regierung an 110.
Maximilian übernimt die Execution der Acht gegen die Reichsſtadt Donauwerth 111.
Nachricht von den Hauptveränderungen der Stadt Donauwerth 112.
Herzog Maximilian wird zum Haupt der catholiſchen Liga ernant. Andere Begebenheiten deſſelben 113.
Nachricht von der Herſchaft Mindelheim 114.
Maximilian wil die Kaiſerkrone nicht annehmen, zeiget den unirten Ständen ſeine Waffen, und nöthiget ſie zum Frieden 115.
Maximilian bringet Oeſterreich zum Gehorſam, dringet in Böhmen ein, und erhält den Sieg auf dem weiſſen Berge bei Prag §. 116.
Fortgang des Krieges, in welchem die Ober- und Unterpfalz von Baiern erobert werden 117.
Maximilian wird mit der Pfälziſchen Churwürde und dem Erztruchſeſſenamt beleht 118.
Fortſezzung des Krieges, der ſich in das Heſſiſche, den Niederſächſiſchen und Weſtphäliſchen Kreis ziehet 119.
Tilly führet den Krieg in Niederſachſen fort. 120.
Aufſtand in Oeſterreich wider die Baiern 121.

Verſchiedene fruchtloſe Friedensvorſchläge. Fortſezzung des Krieges §. 122.
Maximilian bekomt die Churwürde und Oberpfalz erblich. Lübeckiſcher Friede mit Dänemark. Baiern ſuchet den algemeinen Frieden zu befördern 123.
Weil die Baierſche Friedensvorſchläge kein Gehör finden, ſo bekomt der Kaiſer einen neuen Feind an Schweden und Sachſen 124.
Fortſezzung des Krieges, ſonderlich in Baiern 125.
Vermalige Einfälle der Schweden in Baiern 126.
Fortſezzung des Krieges. Churfürſt Maximilians Vermälung mit einer Erzherzogin von Oeſterreich 127.
Fortſezzung des Krieges 128. 129.
Fortſezzung des Krieges. Hamburgiſche Friedenspräliminarien. Baierſcher Sieg bei Dutlingen 130.
Anfang der Weſtphäliſchen Friedensunterhandlungen. Fortſezzung des Krieges 131. 132.
Schwediſcher Einfal in Baiern. Churfürſt Maximilian ſchlieſſet mit Schweden und Frankreich einen Waffenſtillſtand, welchen er aber bald wieder aufhebet. Johan de Werths Conſpiration 133.
Neuer Einfal der Schweden und Franzoſen in Baiern 134.
Weſtphäliſcher Friedensſchluß 135.
Beſchluß der Geſchichte Maximilians 136.
Churfürſt Maximilians Gemalinnen und Kinder 137.
Geſchichte Churfürſt Ferdinands Maria vor angetretener Regierung 138.
Churfürſt Ferdinands Geſchichte nach angetretener Regierung 139.
Beſchluß der Geſchichte Churfürſt Ferdinands Maria 140.
Ferdinands Maria Gemalin und Kinder 141.
Geſchichte des Churfürſten Maximilian Emanuels. Sonderlich deſſen Feldzüge in Ungarn 142.
Maximilian Emanuels Feldzüge wider die Franzoſen am Rhein und in Italien 143.
Der Churfürſt wird Statthalter in den Spaniſchen Niederlanden 144.
Der Churfürſt ergreift in dem Spaniſchen Succeſſionskriege die Franzöſiſche Parthei 145.
Fortſezzung des Baieriſchen Krieges mit dem Kaiſer und ſeinen Bundsgenoſſen 146.
Fortſezzung des Krieges, darin der Churfürſt den General Styrum bei Höchſtädt ſchläget, aber von Marlborough auf dem Schellenberg eine Niederlage leidet §. 147.
Die Baiern und Franzoſen werden bei Höchſtädt aufs Haupt geſchlagen 148.
Baiern wird von der Churfürſtin dem Kaiſer eingeräumet 149.
Der Kaiſer veräuſſert verſchiedenes von Baiern.
Aufſtand des Baieriſchen Landvolks wider die Oeſterreicher 150.
Der Churfürſt wird in die Acht erkläret, und hat einen unglüklichen Feldzug in den Niederlanden 151.
Fortſezzung des Krieges, der ſich durch den Badenſchen Frieden endiget 152.
Beſchluß der Geſchichte Churfürſt Maximilian Emanuels 153.
Maximilian Emanuels Charakter 154.
Maximilian Emanuels Gemalinnen und Kinder 155.
Geſchichte Churfürſt Carl Albrechts vor angetretener Regierung 156.
Churfürſt Carl Albrechts Geſchichte nach angetretener Regierung 157.
Churfürſt Carl Albrecht widerſezzet ſich der Reichsgarantie der Oeſterreichiſchen Pragmatiſchen Sanction 158.
Churfürſt Carl Albrechts fernere Bewegungen wider die pragmatiſche Sanction. Deſſen Aufführung in dem Reichskriege mit Frankreich 159.
Carl Albrecht machet verſchiedene Anſprüche an das Haus Oeſterreich 160.
Fortgeſezte Geſchichte Churfürſt Carl Albrechts 161.
Churfürſt Carl Albrechts Anſpruch auf die Oeſterreichiſche Erbfolge nach Kaiſer Carls VI. Tode 162.
Carl Albrecht führet nebſt Pfalz das Reichsvicariat gemeinſchaftlich 163.
Carl Albrecht erobert Oberöſterreich 164.
Carl Albrecht erobert Böhmen und wird zum Römiſchen Kaiſer erwahlet 165.
Die Oeſterreicher dringen in Baiern ein, und erobern das Königreich Böhmen wieder 166.
Der Krieg in Baiern wird mit ziemlichem Glük für Carl VII. fortgeſezzet 167.
Baiern wird von den Oeſterreichern wieder eingenommen. Convention zu Niederſchönfeld. Verſchiedene Friedensvorſchläge 168.

Kaiſer Carl VII. ſchlieſſet den Frankfurter Unionstraktat. Fortſezzung des Krieges §. 169.
Kaiſer Carl VII. Abſterben und Charakter 170.
Carls VII. Gemalin und Kinder 171.
Geſchichte Churfürſt Maximilian Joſephs vor angetretener Regierung 172.
Churfürſt Maximilian Joſephs Geſchichte nach angetretener Regierung §. 173.
Der Churfürſt ſezzet den Krieg wider Oeſterreich fort 174.
Friede zu Füſſen zwiſchen Baiern und Oeſterreich 175.

Siebentes Hauptſtük.

Von dem Hochfürſtlichen Hauſe Meklenburg.

Erſtes Kapitel.

Von den älteſten Geſchichten des Landes und Hochfürſtlichen Hauſes Meklenburg bis auf Heinrich Borwin II.

Die Wandalen und die unter ihnen begriffene Warinер, Werler und Svardonen ſind die älteſten Einwohner von Meklenburg §. 1.
Die Wenden nehmen Meklenburg in Beſiz. Namen und Wohnungen verſchiedener Wendiſchen Völker 2.
Geſchichte der Wenden im Meklenburgiſchen zur Zeit der Carolinger 3.
Fortſezzung der Wendiſchen Geſchichte im Meklenburgiſchen 4.
Fortſezzung der Wendiſchen Geſchichte, ſonderlich unter Miſtevoi III. 5.
Geſchichte des Wendiſchen Fürſten Uto und Gotſchalk 6.
Geſchichte der Wendiſchen Fürſten, Butbum, Heinrich, Cruco, Zwentepolk, Kanut und Svineke 7.
Von der Herkunft der Wendiſchen Fürſten, Pribislaw I. und Niklot 8.
Herzog Kanut von Schleswig wird König der Obotriten 9.
Geſchichte Fürſt Niklots I. 10.
Heinrich der Löwe theilet das Obotritenland meiſt unter Sächſiſche Adeliche aus 11.
Geſchichte Fürſt Pribislaws II. 12.
Geſchichte Fürſt Heinrich Borwins I. und Niklots II. §. 13.
Beſchlus der Geſchichte Heinrich Borwins I. 14.
Vom Fürſt Niklot III. 15.
Geſchichte Heinrich Borwins II. 16.

Zweites Kapitel.

Von der Werliſchen oder Güſtroviſchen Linie.

Heinrich Borwins II. Söhne theilen das Land unter einander §. 17.
Geſchichte Fürſt Nicolai IV. 18.
Nicolai IV. Gemalin und und Kinder 19.
Geſchichte Heinrichs des beſcheidenen, Johannis des Friedfertigen und Henninges 20.
Fortgeſezzte Geſchichte Heinrichs des Beſcheidenen, der von ſeinen Söhnen ermordet wird 21.
Heinrichs des Beſcheidenen Söhne werden von der Regierung ausgeſchloſſen 22.
Geſchichte Fürſt Niklots V. 23.
Fürſt Niklots V. Gemalin und Kinder 24.
Geſchichte der Fürſten Johann IV. und Henning. §. 25.
Fürſt Johannis IV. Gemalin und Kinder 26.
Geſchichte Fürſt Nicolai VI. 27.
Von Nicolai VI. Söhnen, Johan und Henning 28.
Geſchichte Fürſt Johannis III. 29.
Geſchichte Fürſt Bernhards 30.
Geſchichte Herzog Johannis VI. 31.
Geſchichte Fürſt Chriſtophs. 32.
Von Fürſt Nicolao dem Stammelnden 33.
Geſchichte Fürſt Lorenzens und Johannis 34.
Geſchichte Herzog Balthaſars und Johannis 35.
Geſchichte Fürſt Wilhelms 36.

Drittes Kapitel.

Von der Roſtokiſchen Linie.

Geſchichte Fürſt Heinrich Borwins III. 37.
Geſchichte Fürſt Waldemars 38.
Geſchichte Fürſt Nicolai des Kindes 39.

Viertes Kapitel.

Von der Parchimiſchen Linie.

Geſchichte Pribislaws III. 40.
Von Pribislaw IV. 41.

Fünftes Kapitel.
Von der Meklenburgiſchen Linie.

Erſter Abſchnit.

Geſchichte der Meklenburgiſchen Linie, bis auf den Tod Heinrich des Löwen.
Geſchichte Fürſt Johannis des Gottesgelehrten. §. 42.
Von Johannis des Theologen Gemalin und Kindern 43.
Geſchichte Fürſt Heinrich des Pilgers 44.
Während der Abweſenheit Heinrich des Pilgers entſtehen Unruhen wegen der Vormundſchaft über ſeine Kinder 45.
Heinrich der Löwe führet bei Abweſenheit Heinrichs des Pilgers die Regierung 46.
Heinrich der Pilger komt zurük 47.
Heinrich des Pilgers Gemalin und Kinder 48.
Geſchichte Heinrichs des Löwen: ſonderlich von ſeinen Handeln mit Widmar 49.
Heinrich der Löwe bringet als Däniſcher Statthalter Roſtok zum Gehorſam 50.
Beſchluß der Geſchichte Heinrichs des Löwen. 51.
Heinrich des Löwen Charakter 52.
Heinrich des Löwen Gemalin und Kinder 53.

Zweiter Abſchnit.

Geſchichte der Herzoge von Meklenburg, Stargardiſcher Linie.
Geſchichte Herzog Johannis I. 54.
Beſchluß der Geſchichte Herzog Johannis I. 55.
Herzog Johannis I. Gemalin und Kinder 56.
Geſchichte Herzog Johannis II. 57.
Johannis II. Gemalin und Kinder 58.
Geſchichte Herzog Johannis III. 59.
Geſchichte Herzog Ulrich I. 60.
Geſchichte Herzog Heinrich des Magern 61.
Geſchichte Herzog Ulrichs II. 62.

Dritter Abſchnit.

Von der Schwerinſchen Linie bis auf die Theilung unter Johannis IV. Söhnen.
Geſchichte Herzog Albrechts 63. bis 66.
Herzog Albrechts zweiter Sohn, gleiches Namens, wird König von Schweden 67.
Beſchluß der Geſchichte Herzog Albrechts I. 68.
Albrechts I. Gemalin und Kinder 69.
Von Herzog Henrico Sufpenhore 70.
Von Herzog Albrecht III. 74.
Geſchichte König Albrechts von Schweden §. 72. 73. 74.
König Albrechts Gemalin und Kinder 75.
Geſchichte Herzog Albrechts IV. 76.
Geſchichte Herzogs Magni I. 77.
Geſchichte Herzog Johannis II. (Adoleſcentis) 78.
Johan II. Gemalinnen und Kinder 79.
Geſchichte Heinrichs des Fetten und Johannis III. 80.
Beſchluß der Geſchichte Heinrichs des Fetten 81.
Heinrich des Fetten Gemalin und Kinder 82.
Geſchichte der Herzoge Albrechts V. und Balthaſars 83.
Geſchichte Herzogs Magni II. 84.
Begebenheiten mit den Holſten zu Sternberg 85.
Beſchluß der Geſchichte Magni II. 86.
Herzogs Magni II. Gemalin und Kinder 87.
Magni II. Charakter 88.
Heinrich der Friedfertige, Erich und Albrecht regieren gemeinſchaftlich 89.
Geſchichte Heinrichs des Friedfertigen 90. 91. 92.
Heinrich des Friedfertigen Charakter 93.
Heinrich des Friedfertigen Gemalinnen und Kinder 94.
Geſchichte Albrechts des Schönen 95.
Albrechts des Schönen Charakter 96.
Albrechts des Schönen Gemalin und Kinder. 97.
Albrechts des Schönen Prinzen regieren gemeinſchaftlich 98.
Geſchichte Herzog Ulrichs 99. 100.
Geſchichte Herzog Georgs 101.
Geſchichte Herzog Chriſtophs 102.
Herzog Chriſtophs Charakter, Gemalin und Tochter 103.
Geſchichte Herzog Carls 104.
Geſchichte Herzog Johan Albrechts I. 105.
Fortgeſetzte Geſchichte Johan Albrechts I. inſonderheit von den Roſtockiſchen Unruhen. 106. 107. 108.
Fortgeſetzte Geſchichte Johan Albrechts I. inſonderheit von Landtagshandlungen 109.
Beſchluß der Geſchichte Johan Albrechts I. 110.
Johan Albrechts I. Charakter 111.
Johan Albrechts I. Gemalin und Kinder 112.
Geſchichte Herzog Johannis IV. während ſeiner Minderjährigkeit 113.
Fortſetzung der Geſchichte Herzog Johannis IV. nach angetretener Regierung 114. 115.
Johannis IV. Charakter 116.
Johannis IV. Gemalin und Kinder 117.

Inhalt des zweiten Theils.

Vierter Abſchnit.

Von der Güſtrowiſchen Linie.

Geſchichte Herzog Johan Albrechts II. §. 118. 119.
Johan Albrecht ſuchet mit ſeinem Bruder zu theilen 120.
Johan Albrecht II. theilet mit ſeinem Bruder 121.
Johan Albrechts II. Schickſale im dreiſſigjährigen Kriege 122.
Johan Albrechts II. Gemalinnen und Kinder 123.
Geſchichte Herzog Guſtav Adolfs 124.
Herzog Guſtav Adolfs Gemalin und Kinder 125.

Fünfter Abſchnit.

Von der Schweriniſchen Linie.

Geſchichte Herzog Adolf Friedrichs während ſeiner Minderjährigkeit 126.
Herzog Adolf Friedrichs Geſchichte nach erlangter Mündigkeit bis zum völligen Antrit der Regierung 127. 128.
Geſchichte Adolf Friedrichs nach angetretener Regierung 129. 130. 131.
Beſchlus der Geſchichte Adolf Friedichs 132.
Adolf Friedrichs Gemalinnen und Kinder 133.
Geſchichte des Biſthums Razzeburg 134. 135.
Beſchlus der Geſchichte des Biſthums Razzeburg 136.
Entwurf der Geſchichte des Biſthums Schwerin 137.
Fortſezzung der Schweriniſchen Stiftshiſtorie 138.
Beſchlus der Schweriniſchen Stiftshiſtorie 139.
Geſchichte Herzog Chriſtians 140. 141.
Herzog Chriſtian Ludewigs Charakter 142.
Geſchichte Herzog Friedrichs zu Grabow 143.
Geſchichte Herzog Friedrich Wilhelms 144.
Geſchichte Herzog Carl Leopolds vor angetretener Regierung 145.
Geſchichte Herzog Carl Leopolds nach angetretener Regierung, inſonderheit von ſeiner Truppen Vermehrung 146.
Das Meklenburgiſche wird von Fremden, inſonderheit Ruſſiſchen Völkern, ſehr mitgenommen 147.
Carl Leopolds Streitigkeiten mit ſeinem Bruder Chriſtian Ludewig 148.
Carl Leopolds Streitigkeiten mit Roſtok 149.
Fotſezzung der Nachricht von Carl Leopolds Streitigkeiten mit Roſtok 150.
Carl Leopolds Streitigkeiten mit dem Herzoge zu Strelitz 151.
Anfang der Streitigkeiten zwiſchen dem Herzoge und der Ritterſchaft 152.
Fortgeſezte Nachricht von den Streitigkeiten zwiſchen dem Herzoge und der Ritterſchaft §. 153.
Fortſezzung dieſer Streitigkeit, inſonderheit mit dem auſſerhalb Landes geflüchteten engern Ausſchuſſ. 154. 155.
Fortſezzung der Nachricht von den Streitigkeiten zwiſchen dem Herzoge und der Ritterſchaft, bis zu Anfang der Kaiſerlichen Execution 156.
Die Executionsvölker beſezzen das Meklenburgiſche 157.
Fortſezzung der Nachricht von den Executionstruppen 158.
Fortſezzung 159.
Des Herzogs Reiſe nach Wien. Sein Streit mit Lübek 160.
Fortſezzung der Nachrichten von den innerlichen Unruhen in Meklenburg 161.
Der Herzog läſſet eine ſcharfe Execution vornehmen und verleget die Landescollegia an andere Orte. 162.
Fortſezzung der innerlichen Unruhen 163. 164.
Herzog Chriſtian Ludewig bekomt die Adminiſtration der Meklenburg-Schweriniſchen Landesregierung 165.
Dieſe Adminiſtration findet vielen Widerſpruch 166.
Nach Herzog Carl Leopolds Zurükkunft werden die Unruhen im Meklenburgiſchen vermehret 167.
Fernere Schwierigkeiten gegen die Adminiſtration 168.
Herzog Chriſtian Ludewig wird zum Kaiſerlichen Commiſſario ernant 169.
Herzog Carl Leopold ſezzet ſich dawider mit gewafneter Hand, aber vergeblich 170.
Der König von Preuſſen läſſet Völker in das Meklenburgiſche rükken 171.
Der Herzogcommiſſarius nimt Holſteiniſche und Schwarzburgiſche Völker an. 172.
Fernerer Verlauf der Meklenburgiſchen Unruhen 173.
Der Herzog Chriſtian Ludewig behält die Commiſſion, welche er nieder zu legen willens war 174.
Carl Leopolds Abſterben und Familie 175.
Geſchichte Herzog Chriſtian Ludewigs 176
Chriſtian Ludewigs Gemalin und Kinder 177.
Von dem jezzigen Herzoge Friedrich 178.

Sechſter Abſchnit.

Von der Strelitziſchen Linie.

Geſchichte Herzog Adolf Friedrichs II. 179.

Adolf Friedrichs II. Gemahlinnen und Kinder §. 180.
Geſchichte Adolf Friedrichs III. 181.
Geſchichte Herzog Carl Ludewig Fridrichs 182.
Carl Ludewig Friedrichs Gemahlin und Kinder §. 183.
Von dem jetzigen Herzoge Adolf Friedrich IV. 184.

Achtes Hauptſtük.

Geſchichte des Hochfürſtlichen Hauſes Holſtein.

Erſtes Kapitel.

Geſchichte des Landes Holſtein, bis auf ſeine Regenten aus dem Hauſe Oldenburg.

Erſter Abſchnit.

Aelteſte Geſchichte des Landes Holſtein, bis auf ſeine Regenten aus dem Hauſe Schaumburg.
Von dem Namen und älteſten Einwohnern dieſes Landes §. 1.
Zuſtand von Holſtein unter den Carolingern 2.
Holſtein iſt ein Stük des Herzogthums Sachſen 3.

Zweiter Abſchnit.

Geſchichte der Graven von Holſtein aus dem Schaumburgiſchen Hauſe.
Urſprung der Graven von Schaumburg. Geſchichte Grav Adolfs I. und II. von Holſtein §. 4.
Geſchichte Grav Adolfs III. 5.
Geſchichte Grav Adolfs IV. 6.
Beſchluß der Geſchichte Adolfs IV. 7.
Geſchichte Grav Johannis I. von Wagrien 8.
Geſchichte Grav Johannis II. des Einäugigen 9.
Geſchichte Grav Adolfs VI 10.
Geſchichte Grav Johannis III. des Freigebigen 11.
Geſchichte des ältern Graven von der Wagriſchen Linie Adolf VII. 12.
Geſchichte Grav Gerhards I. 13.
Von Grav Gerhard II. dem Blinden und deſſen Nachkommen 14.
Geſchichte Grav Heinrichs I. 15.
Geſchichte Grav Gerhards des Groſſen 16.
Geſchichte Grav Heinrich des Eiſernen und Nikolai 17
Geſchichte Grav Albrechts und Heinrichs 19.
Geſchichte Gerhards, Graven von Holſtein und Herzog von Schleswig 20.
Geſchichte Herzog Heinrichs, Adolfs und Gerhards 21.
Fortſezzung 22.

Zweites Kapitel.

Von den Herzogen von Holſtein aus dem Oldenburgiſchen Hauſe.

Erſter Abſchnit.

Von den Königen von Dänemark als Herzogen von Holſtein.
Kurzgefaſſete Nachricht von dem Urſprunge des Oldenburgiſchen Hauſes §. 24.
Geſchichte König Chriſtian I. von Dänemark, vor erlangung des Herzogthums Schleswig und der Grafſchaft Holſtein 25.
König Chriſtian I. erlanget Schleswig und Holſtein 26.
Chriſtians I. Zwiſtigkeiten mit der Stadt Bremen. Innerliche Unruhen in Schweden 27.
Chriſtians I. Händel mit dem Graven Gerhard von Oldenburg 28.
Chriſtians I. vergebliche Bemühung ſich in dem Beſize der Krone Schweden zu erhalten 29.
Chriſtians I. neue Irrungen mit dem Graven Gerhard von Oldenburg. Erlangung der Herzoglichen Würde von Holſtein. Anſpruch auf Ditmarſen. Abſterben. Gemalin und Kinder 30.
Geſchichte König Johannis I. deſſen Gefangung auf den Däniſchen und Norwegiſchen Thron, wie auch in den Herzogthümern Schleswig und Holſtein 31.
Johan I. wird König in Schweden und theilet Schleswig und Holſtein mit ſeinem Bruder 32.
Fortſezzung der Geſchichte Johannis I. Er ſtillet die Unruhen in Schweden 33.
Johan des I. unglüklicher Feldzug wider die Ditmarſen 34.
Neue Unruhen in Schweden. König Johannis I. Tod 35.
Johannis I. Gemalin und Kinder 36.
Chriſtian II. wird König in Dänemark und Norwegen, auch Herzog von Schleswig und Holſtein 37.
Chriſtians II. Bemühungen, Schweden zu erhalten 38.
Chriſtian II. wird König von Schweden verlieret aber dieſes Reich wegen ſeiner Grauſamkeit wieder 39.
Chriſtian II. verlieret auch Dänemark 40.
Geſchichte Friedrichs I. 41.
Fortſezzung der Geſchichte Friedrichs I. 42. 43.

Beſchluß der Geſchichte Friedrichs I. §. 44.
Friedrichs I. Gemalinnen und Kinder 45.
Geſchichte Herzog Johannis des Aeltern 46.
Geſchichte des Interregnums nach König Friedrichs Tode 47.
Fortſezzung dieſer Geſchichte 48.
Ende der Geſchichte des Interregnums nach Friedrichs I. Tode 49.
Geſchichte König Chriſtians III 50.
Forſezzung dieſer Geſchichte. 51.
Beſchluß der Geſchichte Chriſtians III. beſonders von der Reformation in Island 52.
Von König Chriſtians III. Gemalin und Kindern 53.
Geſchichte König Friedrichs II. 54.
Friedrichs II. ſiebenjähriger Krieg mit Schweden 55.
Beſchluß der Geſchichte Friedrichs II. 56.
Von König Friedrichs II. Gemalin und Kindern 57.
Geſchichte König Chriſtians IV. 58.
Fortſezzung dieſer Geſchichte 59. 60.
Vom deutſchen Kriege Chriſtians IV. bis auf den Lübecker Frieden 61.
Fernere Geſchichte Chriſtians des IV. beſonders der Streit mit Hamburg wegen des iuris reſtringendi 62.
Vom Schwediſchen Kriege Chriſtians IV. und dieſes Königes Tode 63.
Von Chriſtian des IV. Gemalin, Maitreſſen und Kindern 64.
Geſchichte König Friedrichs III. 65.
Die beiden Kriege mit Schweden, bis auf den Kopenhagner Frieden 66.
Fortſezzung der Geſchichte Friedrichs III. bis auf deſſen Tod 67.
Von Friedrichs III. Gemalin und Kindern 68.
Geſchichte Chriſtians V. beſonders des Schoniſchen Krieges 69.
Fernere Geſchichte Chriſtians V. bis an deſſen Tod 70.
Von König Chriſtians des V. Gemalin und Kindern 71.
Geſchichte Friedrichs des IV. bis zu deſſen Italiäniſchen Reiſe 72.
Krieg mit Schweden, bis auf den Friedrichsburger Frieden 73.
Fortſezzung der Geſchichte Friedrichs IV. bis auf deſſen Tod 74.
Von Friedrichs IV. Gemalinnen und Kindern 75.
Geſchichte König Chriſtians VI §. 76.
Erörterung der Mißhelligkeiten zwiſchen der Krone Dänemark und der Stadt Hamb. 77.
Endlicher Vergleich zwiſchen der Krone Dänemark und der Stadt Hamburg von 1736 78.
Fortſezzung der Geſchichte Chriſtians VI. bis auf deſſen Tod 79.
Von König Chriſtians des VI. Gemalin und Kindern 80.
Geſchichte Friedrichs V. jezt regierenden Königs von Dänemark 81.
Von des Königes Gemalinnen und Kindern 82.

Zweiter Abſchnit.

Von den andern Häuſern der Herzoge von Holſtein, aus dem Oldenburgiſchen Hauſe.

Erſtes Kapitel.

Von der königlichen Sonderburgiſchen Linie, und deren Stamvater, Johan dem jüngern. Deſſen Geſchichte, Kinder und Tod 83.

Von den vier Häuſern der königlichen Nebenlinie der Herzoge von Holſtein
A. Von dem Sonderburgiſchen Hauſe 84.
B. Von dem Norburgiſchen Hauſe 85.
C. Von dem Glüksburgiſchen Hauſe 86.
Geſchichte Herzog Joachim Ernſts. 87.
D. Von dem Plöniſchen Hauſe 87.
Fortſezzung der Geſchichte der Herzoge von Holſteinploen. 88.

Zweites Kapitel.

Von den Herzogen von Holſteingottorp.

Von dem Stamvater dieſer Linie, Herzog Adolf 89.
Von Herzog Johan Adolfs Regierung 90.
Geſchichte Herzog Friedrichs III. 91.
Von des Herzog Friedrichs III. Gemalin und Kindern 92.
Von Herzog Chriſtian Albrechts Regierung 93.
Von Herzog Chriſtian Albrechts Gemalin und Kindern 94.
Geſchichte Herzog Friedrichs IV. 95.
Von Herzog Friedrichs IV. Gemalin und Kindern 96.
Geſchichte Herzog Carl Friedrich 97.
Von Herzog Carl Friedrichs Gemalin und Sohn 98.
Geſchichte des regierenden Herzogs, Carl Peter Ulrichs, (Peter Pedorowitz). 99.
Von des Großfürſten Gemalin und Kindern 100.

Geſchich-

Geſchichte

des

Chur- und Fürſtlichen Hauſes

derer

Pfalzgraven beim Rhein.

Fünftes Hauptſtük.

Fünftes Hauptſtük.

Von der Geſchichte des Chur- und Fürſtlichen Hauſes derer Pfalzgraven beim Rhein.

Erſtes Kapitel.

Von dem Urſprunge des pfalzgrävlichen Hauſes bis auf Pfalzgrav Ludewig I.

§. 1.

Aelteſte Geſchichte des Pfälziſchen Hauſes bis auf Pfalzgrav Otto IV. von Scheiern.

Die Pfalzgraven beim Rhein ſtammen von den alten Herzogen von Baiern ab, von welchen die Graven von Scheiern und die Pfalzgraven von Wittelsbach entſproſſen ſind. Arnulfs des Böſen, Herzogs von Baiern Sohn, Arnulf, ſol das Schlos Scheiern zuerſt erbauet und ſeinen Siz daſelbſt genommen haben. Ihm folgete ſein Sohn Berthold, oder wie er von andern genennet wird, Babo, welcher im Jahr 982 in einem Treffen mit den Saracenen blieb, wiewol andere ihn Werner nennen, oder dieſem die Begebenheiten des Bertholds zuſchreiben. Wieder andere nennen dieſen Werner Arnulfs Enkel und Bertholds Sohn. Und den leztern meſſe ich den meiſten Glauben bei, weil ſie ſich auf Aventinum, der unſtreitig einer der gründlichſten Geſchichtſchreiber in dieſer Sache iſt, berufen. Er hatte von ſeinem Sohn Otto I. einen Enkel Otto II. welcher im Jahr 1079 aus dieſer Welt Abſchied nahm. Deſſen älteſter Sohn, Otto III. machte aus

dem Schlos Scheiern ein Kloſter, und nahm ſeinen Siz auf dem von ihm neuerbaueten Schloſſe Wittelsbach, daher er und ſeine Nachkommen ſich Pfalzgraven von Wittelsbach genennet haben. Er ſtarb 1101 auf einer Wallfart nach dem gelobten Lande. Sein Sohn, Pfalzgrav Otto IV. begleitete Kaiſer Heinrich V. auf ſeinem Zuge nach Italien und ſtarb 1146 mit Hinterlaſſung folgender Kinder: 1) Ottens V. oder des ältern; 2) Friedrichs des Bärtigen; 3) Conrads, Erzbiſchofs von Mainz und Salzburg; 4) Ottens des jüngern von Wittelsbach, deſſen Sohn gleiches Namens ſich durch den Mord Kaiſer Philips bekant gemachet hat *).

*) DON. PAREI *Hiſt. Bauarico-Palatina* S. 25 *ſqq.*

§. 2.

Otto V. erſter Herzog von Baiern aus dem Wittelsbachiſchen Hauſe.

1180. Otto V. erhielte nach der Achtserklärung Heinrichs des Löwen das Herzogthum Baiern, als eine Vergeltung der vielen Dienſte, die er vorhin dem Kaiſer Friedrich I. in den Italiäniſchen und andern Feldzügen geleiſtet hatte. Er erbauete Kehlheim und Landeshut zur Reſidenz der Baierſchen Herzoge, und ſtarb währender Streitigkeiten mit dem Biſchofe von Freiſingen wegen der Salzgefälle. Seine Gemalin Agnes war Grav Ludewigs von Loß Tochter a), und hat ihn zum Vater folgender Kinder gemachet:

1) Ludewigs (§. 3.).
2) Sophien, Landgrav Hermans von Thüringen Gemalin.
3) Mechthildis, Grav Rapotonis von Ortenburg Gemalin b).

a) Andere geben ihr den Graven Dietrich von Waſſerburg zum Vater: allein Johannis zeiget in einer Anmerkung zu PAREI *Hiſt. Bauarico Palat.* S. 62. aus Alberici *Chron.* S. 350. daß die in dem Text angegebene Meinung die wahrſcheinlichſte ſey.
b) PAREUS *l. c.* S. 61. *ſqq.*

§. 3.

Geſchichte Ludewigs, des erſten Pfalzgraven beim Rhein aus dem Wittelsbachiſchen Hauſe.

Ludewig (§. 2.) ſtand bei ſeines Vaters Abſterben unter der Vormundſchaft ſeiner Vettern, Friedrichs des Bärtigen und Ottens des jüngern von Wittelsbach (§. 1.). Er
1215. erhielte von Kaiſer Friedrich II. auf dem Reichstage zu Regensburg die Pfalzgravſchaft beim Rhein, als Pfalzgrav Heinrich der jüngere aus dem Braunſchweigiſchen Hauſe dieſe Welt verlies, deſſen Vater, Pfalzgrav Heinrich der ältere, aber es mit Kaiſer Otto IV. wider Friedrich II. hielte, und deswegen in die Acht erkläret ward. Doch erhielte er den Beſiz der Pfalzgrävlichen Lande nicht ſo gleich, weil die Unterthanen ihrem Pfalzgraven Heinrich getreu blieben, der auch ſelbſt das Glük hatte, den Herzog Ludewig gefangen zu bekommen. Da aber Pfalzgrav Heinrich keine männliche Erben hatte, ſo ward die Sache dergeſtalt verglichen, daß Herzog Ludewigs Sohn, Otto der Erlauchte, deſſen älteſte Prinzeſſin Agnes heirahten, und dadurch das völlige Recht zu den Pfalzgrävlichen Landen erlangen ſolte, welche Vermälung 1225 wirklich volzogen ward *). Dieſe merkwürdige Geſchichte iſt inzwiſchen

noch

noch sehr dunkel, wie ich bereits an einem andern Orte geklaget habe [b]). Daher streiten sich auch die Scribenten darüber, ob Herzog Ludewig, oder erst sein Sohn Otto, die Pfalzgravschaft wirklich besessen habe? So viel ist indessen gewis, daß schon Ludewig sich in seinen Urkunden des Pfalzgrävlichen Titels bedienet, welcher ihm auch von dem Kaiser beigeleget wird. Es ist auch erweislich, daß ihn der Bischof von Worms mit dem Schlosse Heidelberg und der Gravschaft Stalbühel noch vor Pfalzgrav Heinrichs Absterben be- 1225.
lehnet habe [c]). In eben diesem Jahre ertheilete er dem in der Pfalz gelegenen Kloster Schönau die Befreiung von den Zöllen, und 1229 erhielte er von dem Kaiser die in seinen 1229.
landen befindlichen Gold- und Silberbergwerke [d]); welches alles zu erkennen giebet, daß er wirklich die Landesregierung in der Pfalz geführet habe. Er fand sein Lebensziel auf eine
unglükliche Weise, indem er 1231. als er auf der Donaubrükke bei Kehlheim spazzieren gieng, 1231.
von einem Meuchelmörder erstochen ward. Einige behaupten, daß der Mörder ein rasender Mensch gewesen sey: andere aber meinen, er sey von dem Römischen Könige Heinrich dazu bestellet worden, weil Pfalzgrav Ludewig mit dessen Aufstande gegen seinen Vater nichts zu thun haben wolte: wieder andere behaupten gerade das Gegentheil, und wollen diesen Meuchelmord dem Kaiser Friedrich II. selbst Schuld geben, weil Herzog Ludewig wirklich in einem Verständnis mit dem aufrührischen Könige Heinrich gestanden habe. Pabst Innocentius IV. misset dem Kaiser diesen Mord ausdrüklich bei. Weil aber dieser ein Todfeind von Friedrich II. war: so ist seinem Zeugnisse hierin nicht zu trauen, wiewol dasselbe auch von andern glaubwürdigen Geschichtschreibern [e]) unterstüzzet wird; wenn solche anders nicht durch Has gegen den vom Pabst so übel beschrienen Kaiser verblendet sind. Aus dem sonst nicht weniger glaubhaften Peter de Vineis siehet man hingegen, daß Friedrich II. sich über Ludewigs Tod sehr betrübet habe [f]).

a) Freshers *Origg. Pal.* 1 Th. B. 12. PAREI *Hist. Bau. Pal.* S. 63. AVENTINI *Annal. Boic.* B. 7. B. 2. M. 21. B. 3. M. 1. b) 1 Th. 1 Hauptst. §. 62. c) Freher *l. c.* 1 Th. B. 10. d) *Id.* 2 Th. B. 17. e) Als ALBERT. STAD. *ad a.* 1231. das *Chron. August. ad a.* 1231. *Andr. Presbyt.* S. 29 *sq.* und andere mehr. f) B. 4. B. 3. PAREUS *l. c.* S. 64 *sq.* 438 *sqq.* Ludewigs Erläutertes *Germ. princ.* von der Pfalz durch D. H. von Finsterwald, S. 68 *sqq.*

§. 4.

Pfalzgrav Ludewigs Gemalin und Kinder.

Seine Gemalin hies Ludomilla, deren Geschlecht noch nicht mit einer völligen Gewisheit dargethan ist, indem einige sie für eine Schweidnizische, andere aber für eine Böhmische Prinzessin ausgeben, welches leztere auch am wahrscheinlichsten ist. Eben so zweifelhaft sind die Namen seiner Kinder, von denen nur 1) der älteste Otto der Erlauchte gewis ist. 2) Der zweite sol Ludewig geheissen haben, und in seiner Jugend von Kaiser Friedrich II. erschlagen seyn. Da aber dieses nur auf dem Zeugnis eines neuern Schriftstellers beruhet [a]): so ist die Vermuhtung nicht unwahrscheinlich, daß derselbe diesen Ludewig mit seinem Vater (§. 3.) verwechselt habe. 3) Elisabeth sol an Kaiser Friedrich II. vermälet ge-

weſen ſeyn, und wenn der Kaiſer wirklich den Pfalzgraven Ludewig dilectum ſocerum nennet b), ſo hätte ſolches eine ziemliche Wahrſcheinlichkeit. Allein andere, die ſich in der Pfälziſchen Genealogie ſo wol, als in Kaiſer Friedrichs II. Geſchichte fleiſſig umgeſehen haben, kennen keine ſolche Gemalin dieſes Kaiſers c). 4) Anna ſol Herzog Rudolfs von Sachſen Gemalin geweſen ſeyn, wiewol Tolner d) muhtmaſſet, daß dieſe Anna nicht Ludewigs I. ſondern vielmehr ſeines Enkels Ludouici Seueri Tochter geweſen ſey.

a) Henninges *Theatr. geneal.* b) Wie Johannis in einer Anmerkung zu PAREI *hiſt. Bau. Pal.* S. 66. aus Tölners *Cod. dipl. Pal.* S. 149 anführet. c) Daher auch in des Hrn. Hofr. Lenzens geneal. Hiſt. Unterſuchungen S. 175 *ſqq* nichts von dieſer Eliſabeth gefunden wird, ob er gleich daſelbſt von Friedrichs II. Gemalinnen handelt. d) Welchen Johannis *l. c.* anführet.

Zweites Kapitel.

Nachricht von der Pfalzgravſchaft am Rhein überhaupt, und von ihren Regenten, bis auf die Pfalzgraven aus dem Baierſchen Hauſe.

§. 5.

Von der Würde eines Pfalzgraven beim Rhein überhaupt.

Der Pfalzgrav war in den älteſten Zeiten der oberſte Hofrichter des Kaiſers. Der weltliche Hofſtaat ſtand unter ſeiner Gerichtsbarkeit, ſo wie der Erzkapellan die Aufſicht über die Hofgeiſtlichen hatte. Er muſte ſich alſo die mehreſte Zeit an dem kaiſerlichen Hofe aufhalten und in deſſen Namen die Rechtshändel entſcheiden. Von dieſem kaiſerlichen Hoflager, Palatio, oder Pfalz, führet er eben ſeinen Namen. Und obgleich die Kaiſer faſt in einer jeden Provinz beſondere Pfalzgraven beſtelleten, wie man denn z. E. die Tübingiſchen Pfalzgraven in Schwaben, die Scheierſchen oder Wittelsbachiſchen Pfalzgraven in Baiern, und die Sächſiſchen Pfalzgraven hatte: ſo war doch zwiſchen dieſen und dem Erzpfalzgraven, oder dem Pfalzgraven beim Rhein ein gar groſſer Unterſcheid. Denn jene waren bloſſe Statthalter des abweſenden Kaiſers, dieſer hielt an dem kaiſerlichen Hofe auch bei deſſen Anweſenheit Gericht; jener Gerichtsbarkeit erſtrekkete ſich nur auf geringere Sachen, und gieng nicht über die Gränzen ihrer Provinz, dieſer entſchied die wichtigſten Angelegenheiten, und zwar durch das ganze Reich; jene wurden zu dem Gravenſtande gerechnet, dieſer war ein Erzfürſt des Reichs; jene ſtunden unter ihm als Unterpfalzgraven u. ſ. w. Meine Pflicht erfordert es nicht, alle Vorzüge und Gerechtſame eines Pfalzgraven beim Rhein anzuzeigen. Man mus dieſes vielmehr in einer Einleitung zum Staatsrecht, als in der Geſchichte ſuchen. Hingegen mus ich die älteſten Pfalzgraven, welche vor den Herren aus dem Wittelsbachiſchen Hauſe dieſe Würde bekleidet haben, anführen *).

*) Freher *Origg. Palat.* 1 Th. K. 1. 2 Th. K. 1. Finſterwald *l. c.* S. 3 *ſqq.*

§. 6.

Geschichte des ersten Pfalzgraven Eberhards.

Der erste Pfalzgrav, von dem wir einige Nachricht finden, ist Eberhard, ein Bruder König Conrads I. als der von verschiedenen alten Schriftstellern ausdrüklich so genennet wird, ob ihm gleich die mehresten nur den Titel eines Herzogs von Franken beilegen. Er scheinet diese Würde unter der Regierung seines Bruders erlanget zu haben. Er lies es sich gefallen, als sein sterbender Bruder denen Reichsfürsten Herzog Heinrich den Vogelsteller zu seinem 919.
Nachfolger im Reich vorschlug, und beförderte diese Wahl selbst aus allen Kräften. Bei der folgenden Wahl Ottens I. verwaltete er das Truchsessenamt, wiewol er bald darauf in Ot- 936.
tenis Sächsische Lande einfiel, und darin eine Stadt, welche die alten Scribenten Elveri 937.
oder Elmeri nennen, und die vielleicht Elmershausen an der Weser ist, in Brand stekkete. Er ward deswegen von dem Kaiser zu der schimpflichen Strafe des Hundetragens verdammet, welche aber durch seine Unterwerfung in eine Gefängnisstrafe und Geldbusse verwandelt ward. Nach seiner Erledigung gedachte er aufs neue an Rache, wozu ihm des Käisers Halbbruder Tankmar durch seinen Aufruhr Gelegenheit gab. Mit diesem verband er sich und eroberte Bellik an der Ruhr, wo er Ottens jüngern Bruder, Heinrich, gefangen nahm, den er aber, nachdem Tankmar zu Merseburg umgebracht war, nicht nur in Freiheit sezzete, sondern auch selbst zu einem Aufruhr wider Otten I. anhezzete, darin ihnen Herzog Giselbert von Lotharingen beistand. Anfangs besezzeten sie einige Städte in Sachsen, und wendeten sich darauf gegen den Rhein, nachdem sie aber bei Biert in dem Clevischen geschlagen waren, flüchtete Eberhard nach Brisach, wo ihn Kaiser Otto zwar belagerte, aber durch Erzbischof Friedrichs von Mainz Ränke bewogen ward, die Belagerung wieder aufzuheben. Eberhard verband sich hierauf von neuen mit dem Herzoge von Lotharingen, beide aber wurden zu Andernach von den Kaiserlichen unvermuhtet überfallen, und Eberhard, 939.
welcher sich tapfer wehrete, erschlagen*).

*) Finsterwald l. c. S. 25-38.

§. 7.

Von Markgrav Herman.

Nach ihm ernante Kaiser Otto I. Herman zum Pfalzgraven beim Rhein, welcher, nach der meisten, wiewol noch nicht hinlänglich erwiesenen Meinung, Herzog Arnulfs des Bösen von Baiern jüngster Sohn war. Er besas an verschiedenen Orten ansehnliche Güter, und leistete dem Kaiser in dem Treffen gegen die Hunnen im Jahr 955 tapfern Bei- 955.
stand. Nach einiger Meinung sol er von des Kaisers Stiefsohn, Ernst, im Jahr 959 oder 960 erschlagen seyn: es ist aber aus Bischof Dittmars zu Merseburg Bericht*) wahrscheinlicher, daß er bis auf Kaiser Ottens III. Zeit gelebet habe. Er hatte zween Söhne, Ehrenfried oder Ezo, und Heinrich, oder wie andere alte Schriftsteller diesen Namen abgekürzet schreiben, Hezil, Hezilinum, Ezilinum. Jener folgete ihm in der Pfalzgrävlichen Würde,

de, theilete aber die übrigen Güter mit ſeinem jüngern Bruder, welcher ſich durch ſeine Freigebigkeit um die Abtei S. Cornelii Münſter ſehr verdient gemachet hat [b]).

a) In Leibniz *Scriptt. rer. Brunſu.* 1 Th. S. 360. b) JOANNIS *Append. I. ad Pareï Hiſt. Bav. Pal.* S. 416 /qq. Hinſterwald *l. c.* S. 38 /qq.

§. 8.

Pfalzgrav Ehrenfried oder Ezo.

Ehrenfried oder Ezo bekam die Pfalzgrävliche Würde von ſeinem Vater erblich [a]). Er pflegte ſich in ſeinen Urkunden Palatinus Rheni, Dominum de Lacu zu ſchreiben. Dieſes Lacus oder Lach war damals eine Stadt und iſt jezt ein Kloſter in den Churtrierſchen Landen. Ob er ſich nach ſeines Schwagers, Kaiſer Ottens III. Tode um die Krone beworben habe, iſt nicht völlig ausgemachet. Er hat ſich durch die Stiftung des Kloſters Brouwiller bei Cöln berühmt gemachet. Er beſas Güter an verſchiedenen Orten, worunter ich Tonberg im Herzogthum Jülich, Duisburg, Salfeld in Thüringen und Coburg bemerke, und ſtarb im Jahr 1035. Seine Gemalin war Mathildis, Kaiſer Ottens II. Prinzeſſin [b]), mit welcher er folgende Kinder erzeuget hat.

1) Ludolf (§. 9.).
2) Otto (§. 10.).
3) Herman, ward 1036 Erzbiſchof von Cöln und ſtarb 1056.
4) Theophania, Aebtiſſin zu Eſſen.
5) Adelheit, Aebtiſſin eines Kloſters in Braband.
6) Heilwig, Aebtiſſin zu Nuys.
7) Mathildis, Aebtiſſin.
8) Ida, Aebtiſſin des S. Marienkloſters zu Cöln.
9) Sophia, Aebtiſſin des S. Marienkloſters zu Mainz und nachher zu Gandersheim.
10) Richenza, König Miziſlavs von Polen Gemalin, von dem ſie ſich aber trennete, und nach Cöln gieng, wo ſie im Jahr 1062 ſtarb [c]).

a) Der *Monach. Brunwilerenſ.* in Leibnizens *Scriptt. rer. Brunſuicenſ.* 1 Th. S. 314. ſchreibt davon: Ezo regalis palatii apicem *iure paterni ſanguinis* ſtrenuiſſime gubernando, eo profecit honoris, vt ſuam ſemper gloriam pluris, quam acceperiſſet, efficeret decoris.
b) Hrn. Hofr. Lenzens geneal. hiſt. Unterſuchungen S. 77 /qq.
c) Johannis *l. c.* S. 418 /qq. Hinſterwald *l. c.* S. 40 /qq.

§. 9.

Ezonis Sohn Ludolf, und deſſen Söhne Heinrich und Cuno.

Ezonis älteſter Sohn, Ludolf, hat den Ruhm eines tapfern Fürſten, ſtarb aber noch vor ſeinem Vater, da er von ſeiner Gemalin Mechthild, Grav Ottens von Zütphen Tochter, zween Söhne nachlies. Der ältere von ihnen, Heinrich, machte dem Erzbiſchofe von Cöln viel zu ſchaffen, darüber er in den Ban geriet. Dieſes ſchlug ihn ſo nieder, daß er dem Erzbiſchof das Schlos Siegeberg abtrat, ſeine Gemalin verlies, und
1057. ſich in das Kloſter Görz begab. Doch reuete ihn dieſer Entſchlus bald wieder. Er verlies

lies das Kloſter, forderte Siegeberg zurük, und als der Erzbiſchof von Cöln ſolches nicht in der Güte abſtehen wolte, belagerte er ihn, wiewol vergeblich, zu Cöln. Als er hierauf in Raſerei verfallen war, und ſeine Gemalin umgebracht hatte, ward er in dem Kloſter Eptenach in Verwahrung geſezzet, darin er auch verſtorben iſt. Ludolfs zweiter Sohn, Cuno, erhielte 1047 das Herzogthum Baiern, welches ihm aber wieder genommen ward, als er ſich wegen der von dem Biſchof von Regensburg gegen ihn vorgebrachten Klagen nicht vor dem Kaiſer auf dem Fürſtentage zu Tribur ſtellen wolte, oder, wie andere vorgeben, weil er die Vermälung mit einer kaiſerlichen Prinzeſſin ausgeſchlagen hatte. Er flohe darauf zu König Andrea von Ungarn, mit deſſen Hülfe er auch einen ziemlichen Theil von Kärnthen wieder eroberte. Als er hierauf mit einer Empörung wider Kaiſer Heinrich IV. umging, ſtarb er ſchleunig, entweder an der Peſt, oder an empfangenem Gift *). 1060. 1047.

*) Johannis l. c. S. 424/44.

§. 10.

Pfalzgrav Otto und Heinrich.

In der Pfalzgrävlichen Würde folgte dem Ezo ſein Sohn, Otto, welcher auch im Jahr 1045 mit dem Herzogthum Schwaben belehnet ward, und 1048 die Welt verlies a), worauf ihm ſeines Vaters Bruders Sohn, Heinrich, in der Pfalzgravſchaft folgete, welcher im Jahr 1090 den Reichsvicariat, bei Kaiſer Heinrichs IV. Anweſenheit, in Italien führete, 1093 das Kloſter Lach oder ad Lacum ſtiftete und 1095 ohne Erben ſtarb b). 1045. 1048.

a) Johannis l. c. S. 426. Finſterwald l. c. S. 44.
b) Johannis l. c. S. 427. Finſterwald l. c. S. 45. Folgende Stamtafel wird die Geſchichte der Pfalzgraven aus dieſem Hauſe deutlicher machen.

Herman,
Gemalin Heilwig.

Ehrenfried oder Ezo. Gem. Machthild, Kaiſ. Ottens II. Tochter.	Heinrich oder Hezil.
	Heinrich, lezter Pfalzgrav aus dieſem Hauſe.

Ludolf.	Otto, Pfalzgrav und Herz. von Schwaben.	Herman, Erzbiſchof von Cöln.	Verſchiedene Prinzeſſinnen.

Heinrich der Unſinnige (Furioſus). Cuno, Herzog von Baiern.

§. 11.

Von Pfalzgrav Siegfried aus dem Anhaltiſchen Hauſe.

Es iſt gewis, daß auf den Pfalzgraven Heinrich ſein Sieſsohn Siegfried, aus dem Anhaltiſchen Hauſe, gefolget ſey: aber es iſt nicht ausgemachet, was dieſer für ein Recht zu der Pfalzgravſchaft beim Rhein gehabt habe. Die meiſten Scribenten behaupten, daß er die pfalzgrävliche Regierung durch das Teſtament ſeines Stiefvaters erhalten habe: allein dieſes iſt einem groſſen Zweifel unterworfen, weil den Rechten nach der lezte

Besizzer eines Lehens nicht im Stande ist, darüber im Testament etwas zu verordnen. Er wohnete in seiner Jugend einem Kreuzzuge bei, da indessen der damalige Pfalzgrav in Schwaben, Gottfried von Calw, als Vormund die Regierung über seine Lande führete, welches zu dem Irthum Gelegenheit gegeben hat, als wenn dieser Gottfried dem Henrico de
1109. Lacu in der pfalzgrävlichen Regierung gefolget sey. Weil er 1109 angeklaget ward, daß er gefährliche Anschläge wider den Kaiser hege, ward er in gefängliche Haft genommen,
1111. aber wieder erlediget, nachdem seine Unschuld an den Tag kam. Doch behielte er die Gesinnung zur Rache, und das Absterben des lezten Graven Ulrichs von Orlamünde bot ihm eine Gelegenheit dazu an die Hand. Denn Siegfried machte auf dessen Erbschaft Anspruch a), welche aber Kaiser Heinrich V. als eröfnete Lehen einzog. Er verband sich daher mit dem Herzoge Lotharo von Sachsen, dem Bischofe Reinhard von Halberstadt, dem Landgraven Ludewig von Thüringen und andern Herren, wider den Kaiser. Allein die Sache lief unglüklich für ihn ab, indem der kaiserliche General, Grav Hoyer von Mans-
1113. feld, die Misvergnügten, welche eben eine Zusammenkunft zu Wahrenstädt in Thüringen hielten, unvermuhrt überfiel, in welchem Scharmüzzel Pfalzgrav Siegfried so verwundet ward, daß er wenige Tage nachher seinen Geist aufgeben muste. Mit seiner Gemalin Gertrud, Grav Heinrichs des Fetten von Nordheim Tochter, hatte er einen einzigen Sohn, Wilhelm, der ihm in der Regierung folgete b).

a) Weil dieser Grav von Orlamünde seiner Mutter Bruder war, wie aus folgender Stamtafel erhellet.

Otto, Grav von Orlamünde.

Ulrich, Grav von Orlamünde.	Adelheid, vermälet 1) an Esico IV. Markgraven zu Salzwedel, 2) an *Henricum de Lacu*, Pfalzgraven beim Rhein.

Otto der Reiche von Ballenstädt, Markgrav zu Salzwedel. — Siegfried, Pfalzgrav beim Rhein.

Albrecht der Bär, Markgrav zu Brandenburg. — Wilhelm, Pfalzgrav.

b) Johannis *l. c.* S. 429/*sq.* Finsterwald *l. c.* S. 46/*sq.*

§. 12.
Pfalzgrav Wilhelm.

Wilhelm war bei seines Vaters Siegfrieds Absterben kaum drei Jahr alt, und stand eben wie dieser unter des Schwäbischen Pfalzgraven Gottfrieds von Calw Vor-
1120. mundschaft. Man findet, daß auf dem 1120 zu Quedlinburg gehaltenen Reichstage wegen Pfalzgrav Siegfrieds Erbschaft eine Streitigkeit entstanden sey a), man weis aber nicht die eigentliche Ursach davon. Doch ist es gewis, daß Wilhelm wenigstens unter Kaiser Lotharo, dessen Gemalin seiner Mutter Schwester war, die pfalzgrävliche Regierung selbst geführet habe, aber 1140 ohne Kinder gestorben sey b).

a) ALBERICUS *ad a.* 1120. b) Johannis *l. c.* S. 431. Finsterwald *l. c.* S. 51.

§. 13.

Pfalzgrav Herman von Stalcke.

Die erledigte Pfalzgravschaft ward von Kaiser Conrad III. an den Graven Herman gegeben. Dieser sol nach einiger Muhtmassung seinen Ursprung von denen Graven von Nassau haben, führete aber den Namen eines Graven von Stalcke, von einem ohnweit Bacharach gelegenen Bergschlosse dieses Namens. Er war Kaiser Conrads III. Schwestersohn, und stand bei dessen Lebzeiten in so grossem Ansehen, daß er von ihm 1148 zum Reichsverweser bestellet ward. Hingegen war er unter Kaiser Friedrich I. desto unglüklicher. Denn als er bei Abwesenheit des Kaisers mit dem Erzbischof von Mainz in Krieg gerahten war, verdammete ihn der Kaiser bei seiner Zurükkunft aus Italien, wegen des gebrochenen Landfriedens zu der schimpflichen Strafe des Hundetragens, welches er sich so zu Gemühte zog, daß er sich in das Kloster Eberach begab, darin er bald nachher mit Tode abging, ohne Kinder zu verlassen *). 1142. 1155. 1156.

*) Johannis l. c. S. 431 sq. Finsterwald l. c. S. 52 sqq.

§. 14.

Pfalzgrav Conrad von Hohenstaufen.

Kaiser Friedrich I. gab hierauf die Pfalzgravschaft seinem eigenen Halbbruder, Conrad von Hohenstaufen, der seine Lande nach und nach ansehnlich vermehrte, und insonderheit Heidelberg als ein Geschenk von dem Kaiser erhielte, wo er das Schlos erbauete, ob er gleich gemeiniglich zu Stalek residirete. Er zeigete seine Tapferkeit vornemlich in fünf Italiänischen Feldzügen, darin er Kaiser Friedrich I. beistund, forderte die von seinem Vorfahrer an den Erzbischof von Trier überlassene Kirchen wieder zurük, und führete mit dem Bischof von Worms glükliche Kriege. Gegen das Ende seines Lebens erzeigte er sich gar freigebig gegen die Geistlichkeit, wohin unter andern die Stiftung des Klosters Neuburg ohnweit Heidelberg gehöret, und nahm 1195 aus dieser Welt Abschied. Von seiner Gemalin Irmengard, Grav Bertholds IV. von Henneberg Tochter, hat er folgende Kinder gehabt: 1156.

1) Conrad, der von einigen Scribenten schon Pfalzgrav genennet wird, aber noch vor dem Vater gestorben ist.
2) Kunigunda, Aebtissin zu Neuburg.
3) Agnete, Herzog Heinrichs von Braunschweig Gemalin *).

*) Johannis l. c. S. 433 sq. Finsterwald l. c. S. 54 sqq.

§. 15.

Herzog Heinrich von Braunschweig wird Pfalzgrav, dessen Nachfolger Herzog Ludewig von Baiern ist.

Ihm folgete sein Schwiegersohn, Herzog Heinrich von Braunschweig, und diesem sein Prinz gleiches Namens, deren Geschichte ich hier nicht berühre, weil ich sie bereits in dem vorigen ausgeführet habe *). Von ihnen ist die Pfalzgravschaft auf Herzog Lude-

wig von Baiern, aus dem Wittelsbachiſchen Hauſe, gekommen (§. 3.), deſſen Nachkommen ſie noch jezo beſizzen.

*) 1 Th. 1 Hauptſtük §. 52. und §. 55-64. womit Johannis l. c. S. 435/99. und Finſterwald l. c. S. 57/99. zu vergleichen ſind.

Drittes Kapitel.
Von Pfalzgrav Otto dem Erlauchten bis auf Kaiſer Ruprecht.

§. 16.
Geſchichte Pfalzgrav Ottens des Erlauchten.

1231. Otto der Erlauchte (illuſtris) folgete ſeinem Vater Ludewig (§. 3. 4.) in der Regierung des Herzogthums Baiern und in der Pfalzgravſchaft, nachdem er durch ſeine im Jahr 1225 volzogene Heiraht mit Pfalzgrav Heinrichs Prinzeſſin Agnes ſein Recht zu dieſer lezten Würde beveſtiget hatte. Er bekam anfänglich mit dem Römiſchen Könige Heinrich Streit, als welcher den Baierſchen Ständen verbot auf den Regensburgiſchen Landtag, welchen Otto zu beſſerer Einrichtung der Landesangelegenheiten ausgeſchrieben hatte, zu kommen. Da nun die Baierſchen Stände dieſem Verbot nicht folgeten, fiel König Heinrich in Baiern ein, und verwüſtete das Land, wo er keinen Widerſtand hatte. Otto wuſte ſich damals nicht anders zu rahten, als daß er mit Heinrich Friede machete und ihm ſeinen ältern Sohn Ludewig zum Geiſſel übergab. Faſt um eben die Zeit führete er mit Herzog Friedrich I. von Oeſterreich einen glüklichen Krieg. Durch Pabſt Gregorii IX. Lokkungen ward er zu
1238. einer Conſpiration wider Kaiſer Friedrich II. bewogen, und deswegen auf dem Fürſtentage zu Eger in die Acht erkläret: doch wandte er ſich nachher wieder auf die kaiſerliche Seite, und
1253. fiel dem Erzbiſchof von Salzburg und dem Biſchof von Regensburg, die ihn deswegen in den Ban thaten, ſehr beſchwerlich. Er ſtarb im Jahr 1253. Mit ſeiner nur gedachten Gemalin erzeugete er

1) Ludewig den Strengen, der ihm in der Pfalzgravſchaft und in Oberbaiern folgete.

2) Sophia, Grav Gebhards von Hirſchberg Gemalin.

3) Eliſabeth, vermälet *a*) an den Römiſchen König Conrad IV. Kaiſer Friedrichs II. Sohn, *b*) an Grav Meinhard von Görz *a*).

4) Heinrich, Herzog von Niederbaiern, von welchem in der Baierſchen Geſchichte mit mehrern geredet werden ſol *b*).

a) Andere halten ſie für Ottens des Erlauchten Schweſter. Siehe Hrn. Hofr. Lenzens geneal. hiſt. Unterſuchungen S. 183/99. b) PAREI *Hiſt. Bau. Palat.* S. 66/99. 143/9.

§. 17.
Geſchichte Pfalzgrav Ludewigs des Strengen.

Ludewig, der wegen des harten Urtheils, welches er an ſeiner erſten Gemalin volziehen lies, den Beinamen des Strengen erhalten hat, war im Jahr 1229 geboren. Nach

des

des Vaters Absterben theilete er die Lande mit seinem jüngern Bruder Heinrich, so daß er Oberbaiern erhielte, in welchem München, Wasserburg und Ingolstadt die vornehmsten Oerter waren. Die Pfalzgravschaft beim Rhein blieb ihm als dem ältern zum voraus. Er beförderte vornemlich den Rheinischen Bund, der zwar bereits im Jahr 1247 von den Städten Mainz, Worms, Speier, Frankfurt, Bingen und Oppenheim geschlossen war, um sich bei den damaligen unruhigen Zeiten gegen allen feindlichen Angrif getreulich beizustehen, jezt aber auf Pfalzgrav Ludewigs Vorstellungen, nicht nur durch den Beitrit verschiedener geistlichen und weltlichen Stände so vermehret ward, daß sich die Anzal der Bundsgenossen auf siebenzig belief, sondern auch von Kaiser Wilhelm die Bestätigung erhielte [a]). 1253.

Er verfolgete darauf die Strassenräuber in den Rheingegenden und zerstörete ihre Raubschlösser. 1255.

Um eben die Zeit verleitete ihn die Eifersucht zu einer That, die ihm nach der Zeit sehr gereuet hat. Es hatte nemlich seine Gemalin Maria, Herzog Heinrichs von Braband Tochter, an einen Boten zween Briefe mitgegeben, davon der eine an den Wildgraven Rucho aus dem Wittelsbachischen Hause, und der andere an ihren Gemal abzugeben war. Als aber der Bote aus einem Versehen diese Briefe verwechselte, so schöpfete der Pfalzgrav daraus einen so starken Verdacht, als wenn seine Gemalin mit dem Wildgraven ein geheimes Liebesverständnis hätte, daß er sie nebst noch einigen andern Personen, die darum gewust haben solten, durch das Schwert von dem Leben zum Tode bringen lies. Nach der Zeit ward er von der Unschuld seiner Gemalin so deutlich überführet, daß er die lebhafteste Reue wegen seiner Vergehung bezeugete [b]), und selbst die Absolution von dem Pabst suchte, auch zu Büssung seiner Schuld das reiche Cistercienserklosster Fürstenfeld zwischen Münster und Augspurg stiftete. Im Jahr 1261 führete er mit den Marschallen von Pappenheim Krieg. Er begleitete seiner Schwester Sohn, den unglüklichen Herzog Conradin von Schwaben, als dieser nach Italien ging, um sein Erbkönigreich Sicilien zu erobern, verlies ihn aber bald wieder, aus Furcht für dem Pabst [c]). 1256. 1267.

a) Leibnitz *Mantissa Cod. iur. gent. dipl.* S. 93 *sq.* Datt *de Pace publ.* B. 1. K. 4. §. 20.
b) In Bütkens *Trophees de Brabant* sol ein Brief zu lesen seyn, den er an seiner enthaupteten Gemalin Bruder geschrieben und darin sein Vergehen bereuet.
c) FAREI *Hist. Ban. Pal.* S. 145 *sqq.* Finsterwald *l. c.* S. 83 *sqq.*

§. 18.

Fortsezung der Geschichte Ludewigs des Strengen.

Die Zerrüttung, darin sich damals fast ganz Teutschland befand, und die man insgemein, wiewol nicht allzu bequem, das grosse Interregnum nennet, machten eine neue Kaiserwahl nohtwendig. Die Churfürsten kamen dieserwegen zu Frankfurt am Main zusammen, wo Erzbischof Werner von Mainz, und Burggrav Friedrich von Nürnberg, es durch ihre gründliche Vorstellungen dahin brachten, daß die übrigen Churfürsten dem Pfalzgraven Ludewig auftrugen, den Ausspruch zu thun, welcher darauf den Graven Rudolf von Habsburg zum Kaiser ernante, womit auch alle, bis auf König Ottokars von Böhmen Gesand-

1273.

ſandten, zufrieden waren [a]). Pfalzgrav Ludewig hatte bei dieſer Wahl unter andern die Abſicht, ſich mit einer Prinzeſſin des neuen Kaiſers zu vermälen, welche er auch erhielte, und das Beilager noch in eben dieſem Jahre volzog. Sein Schwiegervater entſchied darauf die Streitigkeiten wegen der Churwürde zwiſchen dem Pfälziſchen und Baierſchen Hauſe, dergeſtalt, daß ſie zwar von beiden Häuſern gemeinſchaftlich geführet, doch bei den Wahlen ihre Meinung nur als eine Stimme gelten ſolle [b]). Im Jahr 1276 leiſtete der Pfalzgrav dem Kaiſer Rudolf wider Grav Eberhard von Würtenberg und andere Graven, die verſchiedene Schwäbiſche Lande an ſich gezogen hatten, nachdrüklichen Beiſtand [c]). Nach Kaiſer Rudolfs Tode ſuchte Ludewig deſſen Sohn Albrecht zur kaiſerlichen Würde zu verhelfen, als aber demohnerachtet Grav Adolf von Naſſau erwälet ward, warf dieſer einen unverſöhnlichen Has auf den Pfalzgraven. Ludewig ſtarb zwei Jahr darauf [d]).

1275. 1276. 1292. 1294.

a) Tolners *Cod. dipl. Palat.* S. 76. b) Gewold *de Septemviratu* S. 756.
c) *Annal. Colmar. ad h. a.* d) PAREUS *l. c.* S. 146. Finſterwald *l. c.* S. 87 *ſq.*

§. 19.

Ludewigs des Strengen Gemalinnen und Kinder.

Seine erſte Gemalin war die vorhin gedachte unglükliche Maria (§. 17.). Nachher vermälete er ſich mit Anna, Herzog Conrads von Glogau Tochter, die 1268 ſtarb. Der einzige Sohn aus dieſer Ehe, Ludewig, ſol in einem Turnier geblieben ſeyn [a]). Die dritte Gemalin iſt Mechthild, Kaiſer Rudolfs I. Prinzeſſin, geſtorben 1304. Von ihr ſind gebohren:

1260.

1) Rudolf, Stifter der Rudolfiniſchen oder Pfälziſchen Linie.
2) Ludewig, Stifter der Ludewigiſchen Linie, aus welcher alle nachfolgende Herzoge und Churfürſten von Baiern entſproſſen ſind.
3) Mathildis, Herzog Ottens des Strengen von Lüneburg Gemalin.
4) Agnes, vermälet an Landgrav Heinrich von Heſſen [b]).

a) Das Jahr ſeines Todes iſt ungewis. JOANNIS *ad Pareum l. c.* S. 152. führet Schriftſteller genug an, welche Pfalzgrav Ludewigs zweite Ehe bezeugen. Ich ſehe alſo nicht, warum ſie Finſterwald *l. c.* S. 87. in Zweifel gezogen hat.
b) PAREUS *l. c.* S. 147 *ſq.* Finſterwald *l. c.* S. 87 *ſq.*

§. 20.

Geſchichte Churfürſt Rudolfs des Stammelnden.

Rudolf I. welcher der Stammelnde (Balbus) genennet wird, war im Jahr 1274 geboren. Bei ſeines Vaters (§. 19.) Abſterben war ſein Bruder Ludewig noch minderjährig: deswegen verlanzete Rudolf die Vormundſchaft über ihn, die aber auch ſeine Mutter Mechthild behaupten wolte. Er theilete die Lande mit ſeinem Bruder, nahm aber als der älteſte die Pfalz zum voraus, die ſeit der Zeit beſtändig von Baiern abgeſondert geblieben iſt. Imgleichen behielte er ſich die Churwürde lebenslang vor: ſolte ihn aber Ludewig überleben, ſo wolte dieſer ſich ſeiner Kinder treu annehmen, und die Wahlſtimme für

Pfalz

Pfalz führen. Dieſer Vergleich hat nachmals zu vielen Streitigkeiten zwiſchen den Pfälziſchen und Baierſchen Scribenten Gelegenheit gegeben: indem dieſe behaupten, daß Ludewig der Baier das Wahlrecht für ſich, als Herzog von Baiern, behalten, jene aber vorgeben, daß derjenigen das Erztruchſeſſenamt zuſtünde, welcher die Pfälziſchen Lande beim Rhein im Beſitz habe a). Rudolf hatte indeſſen wegen einiger neuen Inſeln, die im Rhein entſtanden waren, mit dem Graven von Geldern Streitigkeiten bekommen, indem er als Pfalzgrav die Oberherſchaft über den Rhein prätendirete, dagegen dieſer als Landesherr ihm die neu entſtandenen Inſeln nicht abtreten wolte. Kaiſer Adolf entſchied dieſen Streit, ob er gleich des Pfalzgraven Schwiegervater war, doch zum Vortheil des Graven von Geldern b).

a) Sonderlich haben Marquard Freher, Pfälziſcher, und Chriſtoph Gewold, Baierſcher Seits, in dieſer Sache verſchiedene Schriften mit einander gewechſelt, welche GE. CHRIST. JOANNIS in der *Praefatione de rerum Palatinarum ſcriptoribus, ad* DAN. PAREI *Hiſt. Bav. Pol.* S. 62 *ſqq* anzeiget.

b) Marquard Freher hat dieſe Conſtitutionem Adolfi de inſulis in Rheno natis durch einen beſondern commentarium erläutert. PAREUS *l. c.* S. 154 *ſq.* Finſterwald *l. c.* S. 89 *ſqq.*

§. 21.

Fortſezzung der Geſchichte Churfürſt Rudolfs.

Da die mehreſten Churfürſten damit umgingen, den Kaiſer Adolf abzuſezzen, ſo blieb 1298.
doch Churfürſt Rudolf ihm getreu, und führete ihm wider den Gegenkaiſer, Herzog Albrecht von Oeſterreich, einige Hülfsvölker zu. Als aber Adolf in der Schlacht bei Worms die Krone nebſt dem Leben verlor, ſöhnete ſich Rudolf durch Vermittelung ſeiner Mutter mit Alberto aus und gab ihm auf dem neuen Wahltage zu Frankfurt ſeine Stimme. Er begleitete ihn darauf nach dem Krönungstage zu Aachen, und wohnete auch noch dem darauf zu Nürnberg gehaltenen Reichstage bei. Doch als der Kaiſer mit den geiſtlichen Churfürſten zerfiel, und ihnen die Rheinzölle abſprach, ſo beklageten ſie ſich deswegen bei dem Pfalzgraven 1300.
am Rhein, als dem ordentlichen Richter in dergleichen Streitigkeiten zwiſchen dem Kaiſer und den Ständen a). Churfürſt Rudolf trat auch wirklich auf ihre Seite, ohnerachtet ſeine Mutter, die des Kaiſers Schweſter war, davon abrieht. Er zog ſich aber dadurch einen ſchweren Krieg zu, in welchem ihm der Kaiſer Donauwerth, Neumarkt, Laugingen, Schwabek, Schöngau und andere Orte abnahm, auch die Pfalz ſelbſt ſehr verheerete. Rudolf ward alſo gezwungen, den Frieden durch eine groſſe Summe Geldes zu erkaufen, und um dieſe aufzutreiben, eine bisher ungewöhnliche Auflage, welche man die Klauenſteuer nennete, anzulegen b).

a) Von dieſem Vorrecht eines Pfalzgraven handeln Freher *Origg. Pal.* 1 Th. S. 139 *ſqq.* Finſterwald *l. c.* S. 901 *ſqq.* und inſonderheit das Bedenken über die Frage: ob ein Churfürſt zu Pfalz *in cauſſis grauatoriis* des Kaiſers Richter ſeyn könne? in Länigs Staats-*Conſiliis* 1 Th. 27. 100. womit doch Ludolfs Schaubühne 1 Th. S. 307. zu vergleichen iſt. b) PAREUS *l. c.* S. 156 *ſq.* Finſterwald *l. c.* S. 92 *ſq.*

§. 22.

§. 22.
Fortsezzung.

1308. Nach Kaiser Albrechts I. Tode stimmete unser Churfürst nebst Sachsen bei der neuen Wahl anfänglich auf Markgrav Woldemar zu Brandenburg [a]). Doch gaben sie endlich den Vorstellungen des Pabstes Gehör, und da Pfalz, Sachsen und Brandenburg, eine eidliche Verbindung unter sich gemachet hatten, denjenigen zu erkennen, welchen der Pfalzgrav erwälen würde [b]), so ernante Churfürst Rudolf den Graven Heinrich von Lurenburg
1310. zum Kaiser. Der Pfalzgrav lies darauf seine Tapferkeit bei verschiedenen Vorfällen in dem Feldzuge sehen, den dieser Kaiser in Italien that [c]).

a) Hallische Histor. Samlungen S. 16 *sq.* b) Leibniz *Cod. inr. gent. dipl.* 1 Th. S. 50.
c) PAREUS S. 157. Finsterwald *l. c.* S. 94.

§. 23.
Rudolf theilet mit seinem Bruder Ludewig.

Unterdessen hatte Churfürst Rudolfs Bruder, Ludewig, seine männliche Jahre erreichet, und glaubte, daß ihm durch die vorige Theilung sehr zu nahe geschehen sey (§. 20.). Er
1313. lies auch nicht eher nach, bis eine neue Theilung vorgenommen ward. In dieser behielte Rudolf die Pfalzgravschaft zum voraus, und bekam noch von Oberbaiern, München, Vohburg, Veringen, Heimhausen, Schwabek, Wasserburg, Klingenberg, Hadmersberg, Aiblingen, Fahlen, Ebs, Kuf, Warburg, Rotenberg, Küzbiel, Tolz, Wolfartshausen, Grünenwald, Falkenstein und andere Orte mehr. Hingegen bekam Ludewig, Neuburg, Rama, Kezingen, Hundspug, Treisheim, Hochstädt, Donnersberg, Gundelfing, Aicha, Hagel, Ascholdingen, Friedberg, Schildberg, Mühlhausen, Schnaitbach, Schrobenhausen, Dachau, Wikershof, Landsberg, Wildenrieth, Wiedersberg, Neuenlechsberg, Pawel, Weilheim, Pfaffenhofen, Geisfeld und Wachau in Oesterreich *).

*) Finsterwald *l. c.* S. 94.

§. 24.
Churfürst Rudolfs Krieg mit seinem Bruder, Kaiser Ludewig IV.

1313. Doch dieser Vergleich konte zwischen beiden Brüdern keine Einigkeit zuwege bringen. Sie zerfielen vielmehr gleich nach dessen Schlus noch weit heftiger, wiewol bei einer andern Gelegenheit. Es lief nemlich aus Italien die Nachricht ein, daß Kaiser Heinrich VII. daselbst mit Tode abgegangen sey. Man schrit zu einer neuen Wahl, da Herzog Ludewig von Baiern von dem einen, und Herzog Friedrich der Schöne von Oesterreich von dem andern Theil der Churfürsten, zu Kaisern erwälet wurden. Pfalzgrav Rudolf gab seine Stimme dem leztern, welches um so viel weniger zu verwundern war, da der Verdrus zwischen beiden Brüdern, vielleicht nur dem Schein nach, durch den gedachten Traktat (§. 23.) gehoben war. Es mogte dem Pfalzgraven auch wol nicht gelegen seyn, daß er seinen jüngern Bruder zum Oberherrn bekommen solte. Zudem muste er vermuhten, daß die Kaiserliche Wür-

Würde dem Baierschen Hause ein grosses Uebergewicht vor dem Pfälzischen geben würde. Es entstand hieraus ein gefährlicher Krieg, der sich durch das ganze Reich ausbreitete, und darin Rudolf zwar versprach neutral zu bleiben, doch aber mit Kaiser Ludewigs Feinden ein geheimes Verständnis unterhielte; ja er ward gar beschuldiget, daß er diesem durch Meuchelmörder nach dem Leben getrachtet hätte. Ludewig grif ihn daher zuerst an, und verjagte ihn von Land und Leuten, ehe ihm seine Bundsgenossen, die Oesterreicher, zu Hülfe kommen konten. Es ist ungewis, wo sich Rudolf nach diesem Unfal hingewendet habe. Einige Schriftsteller behaupten, er sey nach England geflüchtet, und daselbst 1319 gestorben. Da hingegen gewis ist, daß er gleich anfangs seine Gemalin und Kinder nach Oesterreich in Sicherheit gebracht habe: so ist den Geschichtschreibern am meisten Glauben beizumessen, welche uns berichten, daß er eben dahin seine Zuflucht genommen habe *).

*) JOANNIS *ad Parei Hist. Pal.* S. 158. Finsterwald *l. c.* S. 95 *sqq.*

§. 25.
Churfürst Rudolfs Gemalin und Kinder.

Pfalzgrav Rudolf hatte sich 1294 mit Kaiser Adolfs Prinzessin, Mechthild, vermälet. Das Jahr ihres Absterbens ist ungewis, doch wahrscheinlich, daß sie noch 1320 am Leben gewesen sey. Von ihr sind geboren:

1) Ludolf, der sich mit Kaiser Heinrichs VII. Prinzessin, Maria, verlobet hatte, aber bereits 1312 starb.
2) Adolf der Einfältige (§. 27.).
3) Rudolf II. oder der Blinde (§. 28.).
4) Ruprecht I. Rufus (§. 29.).
5) Mechthild, welche 1330 an Grav Johan den Blinden von Spanheim vermälet ward und 1357 starb *).

*) JOANNIS *l. c.* S. 159 *sqq.*

§. 26.
Kaiser Ludewig IV. theilet mit Churfürst Rudolfs Kindern.

Kaiser Ludewig war so weit von einer Rachbegierde entfernet, daß er vielmehr den Söhnen seines verstorbenen Bruders allen Schuz versprach, ihnen die Pfalz beim Rhein wieder einräumete, und den Graven Johan von Nassauwisbaden zu ihrem Vormund verordnete. Hierauf sezzete er sie in alle ihre väterliche Lande wieder ein, und machte mit ihnen zu Pavia den Vergleich, daß die Churwürde wechselsweise von dem Baierschen und Pfälzischen Hause geführet werden, doch die erste Wahlstimme dem Pfälzischen Hause zukommen solte. Die Länder selbst theilete er mit ihnen dergestalt, daß Rudolfs Söhne folgende Plätze bekamen, als Caub, Pfalzgrävenstein, Stalberg, Stalek, Brunshorn, Bacharach, Diepach, Stege, Mannebach, Heimbach, Trechtorshausen, Fürstenberg, Richenstein, Stromburg, Alzei, Weinheim, Wachenheim, Win- 1329.

zingen, Wolfsberg, Epstein, Erbach, Lindenfels, Reinhausen, Heidelberg, Wissenloch, Obercheim, Landesehre, Thum, Steinsberg, Wellersau, Neuenstadt, Hillersbach, Ogersheim nebst den Zubehörungen, Hipolstein, Lauf, Hohenstein, Hersbruk, Hertenstein, Pegniz, Velden, Plech, Frankenberg, Woldek, Pressen, Kemnat, Arndorf, Eschenbach, Auerbach, Neitstein, Wendenstein, Neumark, Perngau, Heimburg, Perg, Mekenhausen, Pfaffenhoven, Lauterhoven, Grünsberg, Sulzbach, Rotenberg, Hirschau, Amberg, Nabburg, Neustadt, Stornstein, Murach, Viechtag, Neuburg, Wetterfeld, Rotingen, Nietenau, Dreswig, Peilstein, Segenberg, Waldau, Stefening, Schwarzenek, Vlosburg, Barkstein, Weiden, Woldrov und Lurv. Dagegen behielte Kaiser Ludewig für sich: München, Vohburg, Siegenburg, Meinberg, Gerolfingen, Cheshing, Neunburg, Friedberg, Mülhausen, Schneitbach, Schildberg, Aichach, Schrosenhausen, Moringen, Schwabek, Lechsberg, Wolfrathshausen, Tolz, Grünwald, Aiblingen, Valei, Schwaben, Wasserburg, Klingenberg, Hadmarsberg, Kufstein, Aurburg, Rotenberg, Werberg, Kizbühel, Eds, Falkenstein, Dachau, Heimhausen, Pawel, Wiedersberg, Murnau, Rotenek, Reicherzhoven, Hochstetten, Hagel, Deuersberg, Peitengau, Treusheim, Arensheim, Arensberg, Neunstadt, Ingolstadt, Alpenneuburg, Rain, Gamersheim, Geisenfeld, Ebenhausen, Pfaffenhoven, Weilheim, Werth, Lauingen, Gundelfingen, Mänchingen, die Viedumthei zu Monchen, das Schlos Lengenfeld, Kalmunz, Schmidmühlen, Regenstauf, die Vorstadt zu Regensburg, Weichs, Velburg, Leuzmanstein, Hembaur, Rietenburg, und die Gerechtsame in der Stadt Regensburg, Dachenstein, Egersberg, Altmanstein, Holnstein, Vischehusen und Schwainkendorf. Beiden Theilen aber blieben gemeinschaftlich das Schlos in Wassertrubendingen, Kraulsheim, Hohenhart, Lorstoffenheim, Leerbaur und Wachau in Oesterreich *).

*) ANDR. PRESBYT. *Chron.* S. 96. Henr. Rebdorf *ad h. a.* LONDORP. *Act. publ.* 4 Th. B. 3. K. 108. *Ist. H. app. Document.* Johannis *l. c.* S. 160 *sq.* Finsterwald *l. c.* S. 98 *sq.*

§. 27.

Churfürst Adolf der Einfältige.

Adolf der Einfältige (simplex), welcher im Jahr 1300 geboren war, folgete seinem Vater, als der älteste Sohn, in der Churfürstlichen Regierung. Er hat den Beinamen simplex nicht von einer natürlichen Schwäche des Verstandes, sondern vielmehr wegen seiner alten teutschen Redlichkeit bekommen. Wenigstens schliesset man solches daher, weil Kaiser Ludewig IV. ihm bei seiner Reise nach Italien die Verwesung des Baierlandes auftrug. Einige meinen, daß er aus Liebe zur Ruhe die Regierung niedergelegt und seinem Bruder übergeben habe: dagegen andere wahrscheinlicher behaupten, daß ihn der Tod von den Regierungssorgen befreiet habe. Indessen ist es auch noch nicht ausgemacht, in welchem Jahr dieses geschehen sey. Die mehresten geben das Jahr 1327 an; so viel aber kan man aus Ur-

Urkunden erweisen, daß er 1329 nicht mehr am Leben gewesen sey. Mit seiner Gemalin Irmengard, Grav Ludewigs VII. von Oettingen Tochter, hatte er ausser einer Prinzessin, welche an Grav Meinhard von Ortenburg vermälet ward, Ruprecht den II. oder den harten (§. 30) erzeuget *).

*) PAREUS *l. c.* S. 163 *sq.* Finsterwald *l. c.* S. 99.

§. 28.
Churfürst Rudolf der Blinde.

Auf Adolf folgete sein Bruder Rudolf II. oder der Blinde in der Churfürstlichen Regierung, welcher im Jahr 1306 geboren war [a]). Er errichtete nebst seinem Bruder Ruprecht mit Kaiser Ludewig IV. den schon erwähneten Theilungsvergleich zu Pavia (§. 26). Im Jahr 1338 half er die aus der algemeinen Reichshistorie bekante Vereinigung der Churfürsten zu Rensee schliessen, darin sie sich erkläreten, daß das Römische Reich Teutscher Nation keinesweges von dem Pabst abhange, und daß ein durch die meisten Stimmen erwäleter Kaiser dasselbe volkommen besizze, ohne die Päbstliche Bestätigung und Krönung nöhtig zu haben [b]). Als Herzog Johan von Niederbaiern ohne Erben mit Tode abgieng, meldeten sich zu dessen Erbschaft verschiedene Prätendenten, nemlich Churfürst Rudolf nebst seinem Bruder Ruprecht, Kaiser Ludewig, und die Herzoge von Oesterreich [c]). Die Sache ward aber dergestalt verglichen, daß Churfürst Rudolf und sein Bruder mit der so genanten jungen Pfalz, oder Neuburg und Sulzbach, abgefunden wurden. Doch löschete dieses keinesweges den Unwillen, welchen sie dieses Vorfals wegen gegen Kaiser Ludewig IV. fasseten. Sie beschwereten sich demnach schon 1342 über den Vertrag zu Pavia, und sonderlich über die darin beliebte Abwechselung der Churwürde, womit sie aber doch bei Kaiser Ludewigs Leben nichts weiter ausrichteten, als daß sie durch diesen Widerspruch ihr Recht zur Churwürde bezeugeten. Er hat auch die Collegiatkirche zu Neustadt an der Hardt angeleget, deren Vollendung er aber nicht erlebete, indem er 1353 starb. Von seiner Gemalin Anna, Herzog Ottens von Kärnthen Tochter, welche 1355 starb, hatte er nur eine einzige Prinzessin, Agnes, welche im Jahr 1349 an Kaiser Carl IV. vermälet ward [d]).

1338. 1340. 1342. 1353.

a) Johannis *ad Pareum* S. 165. b) Leibniz *Cod. iur. gent. dipl.* 1 Th. S. 148.

c) Den Grund dieses Anspruchs siehet man aus dieser Tabelle:

Otto der Erlauchte, Herzog von Baiern und Pfalzgrav.

Ludewig der Strenge, Pfalzgrav und Herzog in Oberbaiern.	Heinrich, Herzog in Niederbaiern.
Rudolf der Stamlende. / Ludewig IV. Kaiser und Herzog in Baiern.	Otto. / Stephan.
Rudolf II. / Ruprecht Pfalzgraven.	Heinrich. / Elisabeth. / Otto der Rühne, Herzog v. Oesterreich.
	Johan, lezter Herzog von Niederbaiern.
	Friedrich II. / Leopold II. Herzoge von Oesterreich.

d) PAREUS *l. c.* S. 165 *sq.* Finsterwald *l. c.* S. 99 *sq.*

§. 29.

Von Churfürst Ruperto Rufo.

Rupertus Rufus, wird auch sonst zum Unterscheid seines Bruders Sohnes, Ru-
1346. prechts des jüngern, der ältere genant, und hatte sich bereits 1346 durch die Stiftung der Universität Heidelberg um die Wissenschaften verdient gemacht [a]). Nach seines Bruders
1353. Rudolfs Absterben trat er die Churfürstliche Regierung an, welche ihm zwar seines ältesten Bruders, Adolfs des Einfältigen, einziger Sohn Ruprecht II. streitig machte, sie ihm aber doch endlich auf Lebenslang überlies, wozu Kaiser Carl IV. vieles beitrug. Dieser Kaiser erwies sich überhaupt gegen unsern Churfürsten und das Pfälzische Haus sehr günstig; welches um so viel weniger zu verwundern war, da Ruprecht sich ihm in andern
1355. Stükken gefällig erwies, und ihm einen ansehnlichen Theil von der Oberpfalz verkaufte. Diese verkauften Orte waren namentlich Stulzbach, Rosenberg, Neidstein, Hertenstein, Hohenstein, Hippoltstein, Lichtenek, Dierendorf, Frankenberg, Aurbach, Hersprukk, Laufen, Velden, Plech, Eschenbach, Pegnitz, Hansek, Werdenstein, Hirsau, Neuenstadt, Sturnstein, Lichtenstein, Plarchenstein, Reichenstein, Reichenek, Haufek, Stralenfels, Spies und Ruprechtstein [b]). Carl IV. zeigete seine Geneigtheit für das Pfälzische Haus insonderheit durch die Aufhebung des Traktats von
1356. Pavia, darin die Abwechselung der Churwürde zwischen Pfalz und Baiern beliebet war (§. 26.), dagegen er in der güldenen Bulle die Churwürde nebst dem Erztruchsessenamt der Pfalz allein zusprach; welche Entscheidung nachmals zu vielen Streitigkeiten zwischen den Pfälzischen und Baierschen Häusern Anlas gegeben hat. Als um eben diese Zeit die Mark-
1357. gravschaft Jülich zum Herzogthum erhoben ward, stellete der neue Herzog unserm Churfürsten einen Revers aus, daß solches der Pfälzischen Lehensherlichkeit keinen Abbruch thun solte, sondern er wegen einiger Stükke [d]) ein Pfälzischer Vasal bleiben wolle [e]). Im Jahr
1376. 1376 half Pfalzgrav Ruprecht, Wenzel zum Römischen König erwälen: doch war er nachgehends mit dessen trägen Regierung so wenig als andere Fürsten zufrieden. Wenzel, der ihm deswegen nicht trauete, veranlassete daher, daß auf 72 am Rhein, in Franken und in Schwaben gelegene Städte sich gegen den Pfalzgraven, imgleichen gegen die Herzoge von Baiern, den Graven von Würtemberg und andere benachbarte Herren, mit einander verbanden, weil sie von ihnen allerhand Unrecht erlitten, und von Kaiser Wenzel keine Hülfe zu hoffen hatten [f]). Dagegen verbanden sich die Fürsten, gegen die sich der Städtische Bund vereiniget hatte, gleichfals genauer mit einander, so daß es in Teutschland sehr unruhig aussahe. Daher auch der wankelmühtige Wenzel, wiewol zu seinem gröstен Nach-
1388. theil, auf der Fürsten Seite trat, und durch den zu Eger bekant gemachten Landfrieden den Bund der Städte völlig trennete [g]). Churfürst Ruprecht hatte an diesen Händeln um so viel mehr Antheil, da ihm nunmehr der Verkauf der Oberpfälzischen Oerter gereuete, und seines Bruders Sohn, Ruprecht der Harte, vorgab, daß er dazu von Carl IV. wäre gezwungen worden. Doch erlebte er ihren Ausgang nicht, indem er 1390 mit Tode abging [h]).

Er

Er hat im Jahr 1385 Zweibrükken, Hornbach und Bergzabern für 25000 Gulden von Grav Eberhard von Zweibrükken erkaufet, und ihn wieder mit der Hälfte davon belehnet i). Er hatte von seinen beiden Gemalinnen, Elisabeth, Grävin von Namur, und Beatrix von Berg, keine Kinder; mit einer Maitresse aber einen Sohn Anshelm von Hemsbach erzeuget k).

a) Speners *Hist. Germ.* 2 Th. S. 136. Lucä Europ. Helicon S. 361 *sqq.*
b) Goldast *de regno Bohem. in Append.* S. 62.
c) Eben desselben *Constitut.* 1 Th. S. 345. 351.
d) Die Pfalzgraven hatten nemlich den Graven von Jülich zu Lehen gereichet: *advocatiam Tulpechensem, cum ecclesia ibidem S. Mariae; sed et supremo iudicio PALLENTIA dicto, intus et extra Zulpeche, cum omnibus pertinentiis; in quibus XXIII curtes ad Schinelberg et Kempenses attinentes, et banno foreſtis inter Mosam et Rhenum, alto et basso, supra et infra terram* u. s. w. wie uns Freher *Origg. Palat.* 2 Th. B. 8. S. 28. aus alten Urkunden berichtet.
e) Freher *l. c.* Hingegen bringet Finsterwald *l. c.* S. 103. dieses unrichtig in die Geschichte Churfürst Rudolfs. f) Lehmans Speiersche Chron. B. 7. K. 66. g) Datt *de Pace Publ.* B. 1. K. 9. N. 51. h) PAREUS *l. c.* S. 167. Finsterwald *l. c.* S. 99 *sqq.* i) Johannis *Miscell. Hist. Palat.* S. 13 *sqq.* In Finsterwalds erläuterten *Germ. princ.* von der Pfalz S. 113. wird dieses unrichtig seinem Nachfolger, Ruprecht dem Harten, zugeschrieben. k) PAREUS *l. c.* S. 167.

§. 30.
Churfürst Ruprecht der Harte.

Ihm folgete seines Bruders Adolfs des Einfältigen Sohn, Ruprecht II. der den Beinamen des Harten (*Tenacis* und *Duri*) führet, auch zuweilen mit seines Vaters Namen Adolf genennet wird. Er machte zwar seines Vaters Bruder, Ruperto Ruso, die Churwürde streitig, überlies sie ihm aber doch durch einen Vergleich auf Lebenslang (§. 29.). 1353
Hingegen war er mit der von selbigem geschehenen Veräusserung vieler Plätze in der Oberpfalz an Kaiser Carl IV. (§. 29.) gar nicht zufrieden, sondern forderte sie von dessen Sohn Wenzel wieder. Als dieser ihm deswegen durch den Städtebund eine Diversion zu machen 1388.
suchte, grif er die Feinde ohnweit Speier mit glüklichem Erfolg an, und lies vierzig Mordbrenner, die er bei dieser Gelegenheit gefangen bekam, lebendig verbrennen. Da Kaiser Wenzel von seinen eigenen Böhmen gefangen gesezzet ward, ernanten die teutschen Stände 1393.
unsern Churfürsten zum Reichsvicario. Um seine Lande machte er sich durch die Vergrösserung der Stadt Heidelberg, und durch seine Freigebigkeit gegen die dortige Universität; noch mehr aber durch eine im Jahr 1395 gegebene Verordnung, daß die Pfalz beim Rhein 1395.
niemals getheilet werden solte, sehr verdienet, und verlies 1398 diese Welt. Daß seine Gemalin Beatrix eine Sicilianische Prinzessin gewesen sey, ist unstreitig, aber noch nicht 1398.
entschieden, ob sie den König Friedrich oder Peter II. zum Vater gehabt habe. Von ihr sind geboren:

1) Ruprecht III (§. 31.).
2) Anna, Herzog Wilhelms I. von Jülich Gemalin.

3) Elisabeth, vermälet an Markgrav Procopium von Mähren *).

*) PAREUS *l. c.* S. 168 *sq.* Finsterwald *l. c.* S. 111 *sq.*

§. 31.
Geschichte Kaiser Ruprechts.

Ruprecht III. wird von einigen der Gnädige (Clemens), von andern aber der
1398. Strenge (Rigorosus) genant. Er folgete im Jahr 1398 in der Regierung, und da die teutschen Stände mit Kaiser Wenzel sehr übel zufrieden waren, so ladete unser Churfürst die
1400. übrigen Churfürsten zu einem neuen Wahltage ein, da sonst dieses Recht nach der güldenen Bulle eigentlich dem Churfürsten von Mainz zukomt [a]). Man erklärete damals den Herzog Friedrich von Braunschweig zum Kaiser. Weil aber dieser bald darauf ermordet ward, erwäleten die übrigen Churfürsten den Pfalzgraven Ruprecht [b]), welcher vorher angeloben muste, die Churfürstlichen Vorrechte zu bestätigen, dem zerrütteten Kirchenstaat abzuhelfen und Meiland mit dem teutschen Reich genauer zu verbinden [c]). Dagegen versprachen die Churfürsten ihn bei der kaiserlichen Würde zu schützen [d]), welches um so viel nöhtiger war, da verschiedene Stände noch Kaiser Wenzels Parthei hielten, sonderlich die
1401. Stadt Aachen, weswegen auch die Krönung zu Cöln verrichtet werden muste [e]). Der neue Kaiser ging auf Einladung des Pabstes und der Florentiner so fort nach Italien, und erklärete indessen seinen Sohn Ludewig zum Reichsverweser in Teutschland, Gallien und Arelat [f]). Allein da sei ne Macht allzu schwach war, die Päbstlichen und Florentinischen Subsidien nicht ordentlich einliefen, und die kaiserlichen Völker von dem Herzoge Johan Galeacio zu Meiland bei dem Lago di Garda geschlagen wurden, muste Kaiser Ruprecht, ohne
1402. etwas ausgerichtet zu haben, wieder nach Hause kehren [g]). Er versäumete dieserwegen so gar nach Rom zu gehen, obgleich dieses nöhtig schien, weil König Ladislaus von Napoli sich um das Kaiserthum Mühe gab [h]). Ich übergehe die übrigen Handlungen, welche Ruprecht als Kaiser vorgenommen hat, indem sie aus der algemeinen Reichsgeschichte bekant genug sind, und eigentlich nicht in die besondere Pfälzische Geschichte einen Einfluß haben.

a) Hrn. D. Wilkens unter Jöchers Vorsiz gehaltene Disputation: *Animadversiones in locum Barrii de Friderico Brunsuicens.* §. 6. b) Eben derselbe *l. c.* §. 9. Obrechts *Apparat. sur. publ.* S. 80. c) Obrecht *l. c.* S. 71. d) *Id.* S. 74. e) Martene und Durand *Thesaur. nou. anecdot.* 1 Th. S. 165. f) Leibniz *Cod. iur. gent. dipl.* 1 Th. S. 263. g) Martene *l. c.* S. 1668 *sq.* Gobelinus Persona S 288. h) Goldast *Constit. imperial.* 1 Th. S. 385.

§. 32.
Fortgesezzete Geschichte Kaiser Ruprechts.

Hingegen gehöret es mehr zu der Pfälzischen Historie, zu wissen, ob die Böhmen dem Kaiser Ruprecht auch ihre Krone angetragen, er aber selbige nicht habe annehmen wollen. Es beruhet dieses auf dem Vorgeben eines neuen Schriftstellers [a]), da aber dieser sich

auf

auf einen ältern beziehet, deſſen Zeugnis hiervon ich eben ſo wenig, als der fleiſſige Johannis [b]), habe finden können, ſo wil ich dieſes im Zweifel ſtehen laſſen. Sonſt iſt zu bemerken, daß er die Gravſchaft Simmern von einem Raugraven für 6000 Gulden gekaufet habe. Nicht weniger erhielte er den fünften Theil der vordern Gravſchaft Spanheim. Denn ſein älteſter Sohn, Rupertus Pipan, welcher zeitig mit Tode abging, war mit der Erbtochter des lezten Graven Simons, Eliſabeth, vermälet, die nach ſeinem Abſterben den fünften Theil der gedachten vordern Gravſchaft an ihren Schwiegervater, Kaiſer Ruprecht, ſchenkete. Als Grav Gerhard von Kirchberg ohne Erben mit Tode ab- 1406.
ging, verlies er gleichfals ſeine in Schwaben gelegene Gravſchaft an den Kaiſer, oder die- 1408.
ſer zog ſie, nach anderer Meinung, als ein erledigtes Reichslehen an ſich. Uebrigens zeigete er viele Gnade für die Univerſität Heidelberg, als für welche er mit groſſen Koſten einen anſehnlichen Vorraht von Handſchriften aus Griechenland und Italien kaufte. Ueberhaupt fand er an Heidelberg ſein Vergnügen, und hielte daſelbſt mehrentheils ſeine Reſidenz, wie es denn auch die Heiligegeiſtkirche alda erbauet hat. Er ging im Jahr 1410 mit 1410.
Tode ab [c]).

a) PAREUS *l. c.* S. 172. b) JOANNIS *ad Pareum l. c.* c) PAREUS *l. c.* Finſterwald *l. c.* S. 113 *ſqq.*

§. 33.
Kaiſer Ruprechts Gemalin und Kinder.

Kaiſer Ruprechts Gemalin war Eliſabeth, Burggrav Friedrichs V. von Nürnberg Prinzeſſin [a]). Von ihr ſind geboren:

1) Rupertus Pipan, welcher 1395 geſtorben iſt, ohne von ſeiner Gemalin Eliſabeth, Grav Simons von Spanheim Tochter, Kinder erzeuget zu haben.

2) Ludewig der Bärtige (§. 35.).

3) Friedrich, welcher zu Amberg noch vor ſeinem Vater unvermälet ſtarb.

4) Johan, welcher dem Kaiſer Sigismund in dem Huſſitenkriege anſehnliche Dienſte geleiſtet hat und 1443 geſtorben iſt. Er vermälete ſich *a*) mit Catharina, Herzog Wratislaws von Pommern Prinzeſſin, welche 1426 ſtarb, nachdem ſie das Kloſter Gnadenberg geſtiftet hatte; *b*) im Jahr 1427 mit Beatrix, Herzog Ernſts von Baiern Tochter und Grav Hermans von Cilly Witwe. Aus der erſten Ehe ward auſſer fünf andern Söhnen, die in ihrer Jugend geſtorben ſind, geboren

Chriſtoph, welcher nach König Erichs X. Abſezzung 1439. König in Dännemark, und 1443. vermöge der Calmariſchen Union, auch König von Schweden und Norwegen ward, wozu ihm ſeine Abſtammung aus dem königlichen Hauſe den Weg bahnete [b]). Er ſtarb nach einer rühmlich geführeten Regierung im Jahr 1448 an der Peſt, ohne von ſeiner Gemalin Dorothea, Markgrav Johannis von Brandenburg Tochter, Kinder zu verlaſſen.

5) Stephan, Stamvater der Simmerſchen Linie.

6) Ot-

6) Otto, welcher nach ſeines Vaters Abſterben Mosbach und Sinzenheim zu ſeinem Antheil bekam, nach ſeines Bruders, Churfürſt Ludewigs des Bärtigen, Tode 1439 die Adminiſtration der Churpfalz führete und 1461 ſtarb. Seine Gemalin Johanna war Herzog Heinrichs von Baiernlandeshut Tochter. Mit ihr ſind erzeuget

a) Otto II. der ſich ſonderlich auf die mathematiſchen Wiſſenſchaften legte und 1499 unvermälet ſtarb.

b) Ruprecht, welcher 1457 Biſchof zu Regensburg ward und 1465 ſtarb.

c) Johan, Biſchof zu Augsburg, ſtarb zu Jeruſalem 1486.

d) Albrecht ward 1478 zum Biſchof von Strasburg erwälet, und hat den Ruhm eines gnädigen und bei jederman beliebten Fürſten. Er ſtarb 1506.

e) Margaretha, Grav Reinhards von Hanau Gemalin.

f) Dorothea, vermälet an einen Landgraven von Leuchtenberg.

g) Barbara ging ins Kloſter.

h) Anna ging gleichfals in das Kloſter.

7) Margaretha, ward 1393 an Herzog Carl I. von Lotharingen vermälet und ſtarb 1430.

8) Agnes, Herzog Adolfs von Cleve Gemalin, ſtarb 1404.

9) Eliſabeth, welche ſich 1406 mit Herzog Friedrich von Oeſterreich vermälete und 1409 ſtarb c).

a) Andere meinen, er habe noch vorhin eine Gemalin gehabt, von welcher Rupertus Pipan geboren ſey: da ſie aber weder ihren Namen noch ihr Geſchlecht anzuzeigen wiſſen, ſo iſt dieſes Vorgeben ſehr zweifelhaft.

b) Folgende Stamtafel wird dieſes erläutern:

Waldemar III. König von Dännemark.

Margaretha, Königin von Dännemark, Schweden und Norwegen.	Ingeburg, Gemalin Herzog Heinrichs von Meklenburg.
Olaus III. König von Dännemark und Norwegen.	Maria, Gem. Herzog Wratislaw VII. von Pommern.
Erich, Herzog von Pommern und König vom ganzen Norden.	Sophia, Gem. Johan, Pfalzgrav am Rhein.
	Chriſtoph III. König vom ganzen Norden.

c) PAREUS *l. c.* S. 177 *ſq.* Finſterwald *l. c.* S. 139 *ſq.*

Viertes Kapitel.

Geſchichte des Pfälziſchen Churhauſes von Ludewig dem Bärtigen bis auf Churfürſt Otto Heinrich.

§. 34.

Kaiſer Ruprechts Söhne theilen ſich in die Pfälziſchen Lande.

Kaiſer Ruprecht war ſchon gewillet eine Theilung der Länder unter ſeinen Söhnen vorzuneh-

zunehmen: weil er aber durch den Tod übereilet ward, nahmen, auf Ansuchen der Prinzen selbst, der Bischof Raban von Speier, Hans von Hirschhorn, Johan Kämmerer von Dalberg, Herman von Rodenstein, Reinhard von Sikkingen, Wiprecht von Helmstädt und Damian Knebel, diese Theilung vor. In derselben bekam der älteste Prinz Ludewig die Churwürde, nebst der Residenz Heidelberg und verschiedenen andern Orten zum voraus. Das übrige ward in vier Portionen getheilet, davon Ludewig ausser dem nur erwähneten Churtheil die eine, Herzog Johan, Neuburg und Sulzbach, Herzog Stephan, Simmern und Zweibrükken, und Herzog Otto, Mosbach und Sinzenheim bekamen. Dabei ward die Bedingung hinzugefüget, daß, so lange ein ehelich gebohrner aus der ersten Linie vorhanden sey, die von den andern damals lebenden Brüdern ausgeschlossen seyn solten. Würde aber die erste Linie ausgehen, so solten die Nachkommen des zweiten Bruders Johannis, mit Ausschliessung der dritten und vierten Linie, die Churwürde nebst den dazu gehörigen Landen erben. Alle Lande aber solten zusammen geschlagen und dem Kaiser zu Lehen aufgetragen werden, immassen zuvor viele Allodialgüter darunter waren. Dieser Theilungsvergleich ist nachmals von Kaiser Sigismund im Jahr 1414 und 1434 auf Ansuchen des Pfälzischen Churhauses bestätiget worden *).

*) Finsterwald l. c. S. 142.

§. 35.

Churfürst Ludewig der Bärtige.

Die Churfürstliche Regierung übernahm also Kaiser Ruprechts ältester Sohn Ludewig, welcher insgemein der Bärtige, von andern aber der Fromme, auch zuweilen der Blinde genennet wird, weil er gegen das Ende des Lebens sein Gesicht verlor. Sein Vater ernante ihn bei seiner Reise nach Italien zum Reichsverweser a), und es ist merkwürdig, daß 1401.
er in dieser Qualität nicht nur verschiedene Fürstenlehen erneuert, sondern auch von neuen ertheilet hat. Nach seines Vaters Absterben gab er bei der neuen Kaiserwahl seine 1410.
Stimme Sigismundo, von dem er auch nachmals zum Beschüzzer der Costnizischen Kirchenversamlung gemachet ward. Weil er auf diese Weise viel zur Verdammung des Johan Hussens und Hieronymi von Prag beigetragen hatte: so meinete sein Ururenkel, Churfürst Otto Heinrich, daß Ludewigs Missethat an ihm im vierten Gliede heimgesuchet werde, weil er keine Kinder habe. Auf dieser Versamlung ward Pabst Johan XXIII. abgesezzet und unserm Churfürsten zur Verwahrung übergeben, der ihn auch erst zu Manheim, und nachher zu Heidelberg in gefänglicher Haft hielte. Da der Kaiser sich auf dieser Kirchenversamlung beschweret hatte, daß keiner von den weltlichen Churfürsten Lateinisch verstehe: so erlernete Pfalzgrav Ludewig diese Sprache nach seiner Zurükkunft. Nach Abgang der Churfürsten von Sachsen aus dem Anhaltischen Hause hätte Ludewig der Bärtige Sachsen gern an 1422.
sich gebracht, er erhielte aber von dem Kaiser Sigismund eine abschlägige Antwort, weil niemand zwei Churfürstenthümer zugleich besizzen könne. Er hat einem Kreuzzuge nach

dem gelobten Lande beigewohnet, auch den Rittern in Preussen Beistand geleistet, und
1437. ist 1437 gestorben [b]).

a) Freher *Origg. Pal.* 1 Th. S. 133. b) PAREUS *l. c.* S. 213/*sq.* Finsterwald *l. c.* S. 144/*sq.*

§. 36.
Churfürst Ludewigs des Bärtigen Gemalinnen und Kinder.

Seine erste Gemalin Blanca war König Heinrichs IV. von England Tochter. Der aus dieser Ehe erzeugete Prinz Ruprecht starb 1426. Von der zweiten Gemalin Mechthild, Grav Amadei von Savoyen Tochter, sind gebohren

1) Ludewig IV. (§. 37. 38.).

2) Friedrich I. (§. 39.).

3) Ruprecht, gebohren 1417. welcher 1463 Erzbischof von Cöln ward und 1480 starb.

4) Mechthild, vermälet *a*) im Jahr 1434 mit Grav Ludewig von Würtemberg, *b*) im Jahr 1452 mit Erzherzog Albrecht von Oesterreich, und verstorben 1482. Ausser dieser sol er noch zwo andere Töchter gehabt haben, davon die eine zu Gent, die andere aber zu Cöln im Kloster gelebet hat, deren Namen aber nicht bekant sind *).

*) PAREUS *l. c.* S. 217/*sq.* Finsterwald *l. c.* S. 150/*sq.*

§. 37.
Von Churfürst Ludewig dem Sanftmühtigen.

Ludewig IV. oder der Sanftmühtige (Placidus, Mansuetus) war 1424 gebohr-
1437. en, und bei seines Vaters Absterben noch minderjährig, daher führete nach dessen testamentarischer Verordnung sein Oheim, Pfalzgrav Otto von Mosbach, über ihn die Vormundschaft, ohnerachtet noch ein älterer Bruder von seinem Vater, nemlich Pfalzgrav Stephan zu Simmern damals am Leben war: welches einigen Gelegenheit gegeben hat, den Vorzug der tutelae testamentariae vor der legitima in Churfürstlichen Häusern zu be-
1442. haupten. Im Jahr 1442 trat Ludewig der Sanftmühtige, nach erreicheter Mündigkeit, selbst die Regierung an. Er hatte die Ehre, daß Kaiser Friedrich III. sich erbot, die Streitigkeiten, welche er mit den Schweizern hatte, für unsern Pfalzgraven auszumachen, als dem nach der güldenen Bulle hierin das Richteramt zukäme. Als es wegen eben dieser Streitigkeiten zum Kriege kam, und der von dem Kaiser zu Hülfe gerufene Dauphin nicht mit leeren Händen abziehen wolte, sondern das Elsas, Mömpelgard und fast ganz Lotharin-
1444. gen wegnahm, gieng Churfürst Ludewig gegen den Dauphin zu Felde. Im Jahr 1447
1447. eroberte er das Schlos Lützelstein im Elsas, und zwang die Graven dieses Namens, welche seine Lehnsleute waren und die Graven von Bitsch überfallen hatten, mit diesen Friede zu machen [a]). Er führete übrigens eine gelinde und ruhmwürdige Regierung, und ward 1449 seinen Unterthanen zu früh durch den Tod entrissen [b]).

a) JOANNIS *Miscell. hist. Pal.* S. 51/*sq.* b) PAREUS S. 218. 220/*sq.* Finsterwald *l. c.* S. 151.

§. 38.

§. 38.

Ludewigs des Sanftmühtigen Gemalin und Prinz.

Ludewig der Sanftmühtige hatte sich im Jahr 1444 mit Margaretha, Herzog Amadei VIII. von Savoyen Prinzessin, vermälet, welche im Jahr 1479 starb. Aus dieser Ehe ist *Philippus ingenuus* gebohren (§. 43.). Andere eignen ihm noch eine Tochter, Mechthild, bei, welche erst an den Graven Ludewig von Würtenberg, und hernach an Herzog Albrecht IV. von Oesterreich vermälet gewesen seyn sol: allein die Zeitrechnung stehet ihnen im Wege, indem Albrecht IV. bereits 1404 gestorben ist (1 Th. 2 Hauptst. §. 33.). Vielmehr ist diese Mechthild Ludewigs des Sanftmühtigen Schwester gewesen (§. 36.) *).

*) JOANNIS *ad Pareum* S. 222.

§. 39.

Friedrich der Siegreiche trit die Churfürstliche Regierung an.

In der Regierung folgete ihm sein Bruder Friedrich I. der Siegreiche, (victoriosus) sonst auch der böse Friz genant. Anfänglich führete er zwar nur die Vormundschaft über seines Bruders einjährigen Sohn Philip [a]): um sich aber bei der Churfürstlichen Regierung zu erhalten, nahm er denselben 1454 an Kindes stat an, und versprach ihm, sich nicht zu verheirahten, dagegen ihm Philip die Regierung auf seine Lebenszeit abtrat. Kaiser Friedrich III. meinete zwar, daß durch diese Arrogation der güldenen Bulle zu nahe getreten sey, und hiedurch ein übel Exempel gegeben werde, welches künftig viele Unordnung verursachen könne. Da aber Philips Einwilligung unstreitig war, und die Genehmhaltung der Landesstände dazu kam, so blieb Friedrich in dem Besiz der Churwürde [b]). 1449. 1454.

a) Viele meinen zwar, daß Philip erst nach seines Vaters Tode gebohren worden: allein JOANNIS *ad Pareum* S. 221. zeiget, daß er bei seines Vaters Absterben schon ein Jahr alt gewesen sey. b) PAREUS *l. c.* S. 222. Finsterwald *l. c.* S. 152 *sq.*

§. 40.

Fortsezzung der Geschichte Friedrichs des Siegreichen.

Er lebete in beständigen Streitigkeiten und Kriegen. Die Irrungen mit dem Erzbischof Dietrich von Mainz, Markgrav Jacob von Baden, den Gebrüdern Jacob und Ludewig von Lichtenstein, und Jacob und Wilhelm, Graven von Lüzelstein, wurden 1451 durch einen Vergleich gehoben [a]). Doch hielten die Graven von Lüzelstein nicht lange Frieden, sondern fielen die Churfürstlichen Lande von neuen feindlich an. Friedrich der Siegreiche eroberte deswegen das Schlos Lüzelstein, und zog die grävlichen Güter, als durch Felonie ihm zugefallene Lehen ein, worauf die vertriebenen Graven an verschiedenen Höfen herum irren musten, bis sie endlich, ohne Nachkommen zu verlassen, sturben [b]). Nicht weniger zwang er den Pfalzgraven Ludewig den Schwarzen zu Zweibrükken, und Richard von Homburg, die ihn feindlich angefallen hatten, Friede zu machen. Nachdem er die Stadt Amberg, welche ihm den Huldigungseid versagete, mit Gewalt dazu gezwungen, und die Raubschlösser in der Pfalz zerstöret hatte, führete er mit dem Bischof Johan von Speier, und denen Graven von 1452.

1459. leiningen glükliche Kriege c). In den wichtigsten Krieg aber ward er 1459 eingeflochten. Die Gelegenheit hierzu gab, daß Grav Dietrich von Isenburg und Grav Adolf von Nassau mit gleichen Stimmen zu Erzbischöfen von Mainz erwählet wurden. Dietrich von Isenburg verlies sich auf den Kaiser: dagegen hielte es Adolf von Nassau mit dem Pabst und zog zugleich unsern Churfürsten auf seine Seite. Dieser zwang auch wirklich den Dietrich von Isenburg um Frieden zu bitten, und erhielte von ihm für die 30000 Gulden aufgewandter Kriegeskosten die Aemter Schaumburg, Dassenheim, Hendschuchsheim u. s. w. als ein Un-
1461. terpfand. Da aber Erzbischof Dietrich von dem Pabst entsezzet ward, und der Kaiser dem Adolf von Nassau beistand, wandte sich unser Churfürst auf Dietrichs Seite. Adolfs von Nassau Bundesgenossen, darunter Bischof Georg zu Mez, Markgrav Carl von Baden, und Grav Ulrich von Würtemberg die vornehmsten waren, griffen den Churfürsten auf dem Sekken-
1462. heimer Felde ohnweit Heidelberg an, der sie aber mit grossem Verlust zurük schlug, und den Bischof von Mez, den Markgraven von Baden, den Graven von Würtemberg, nebst 350 andern Graven, Herren und Edelleuten gefangen bekam. Die Gefangenen musten sich ansehnlich lösen. Denn der Bischof von Mez zalete unserm Churfürsten so gleich baar 15000 Gulden, und muste überdis ihm das so genante Friesland mit 10000 Gulden, und das Lebertal mit 5000 Gulden zu lösen, einräumen, auch versprechen, den Churfürsten mit dem Pabst und dem Kaiser binnen Jahres Frist auszusöhnen, und wenn dieses nicht erfolgete, abermals 10000 Gulden zu zalen. Markgrav Carl von Baden gab 20000 Gulden baar zu seinem Lösegeld, und verschrieb dabei Besitzheim, Beinheim, nebst seinem Antheil an der vordern Gravschaft Spanheim, und zwar ersteres mit 30000 Gulden, Beinheim mit 10000 Gulden und das Spanheimische mit 40000 Gulden zu lösen. Zugleich muste er sich verbindlich machen, Pforzheim als ein Manlehen von Pfalz zu tragen, oder dafür 50000 Gulden zu zalen, und seine Ansprüche auf Heidenheim und Eppingen fahren lassen. Grav Ulrich muste 100000 Gulden binnen zehen Jahren nebst den Zinsen entrichten, davon aber sogleich 40000 Gulden zalen. Imgleichen muste er Löwenstein und Mekmühl, welche seine Gemalin inne hatte, ledig lassen, die Kleinodien, so sie hinweg hatte, wiedergeben, Marbach zu Lehen tragen, oder dafür 50000 Gulden zalen. Ausser dem hatten der Markgrav von Baden so wol, als der Grav von Würtemberg, sich verbindlich gemachet, den Churfürsten von dem päbstlichen Banne und der kaiserlichen Ungnade zu befreien: würde aber dieses nicht zu bestimter Zeit ausgerichtet, so solte Baden 30000 Gulden, Würtemberg aber 10000 Gulden zalen. Für die Kriegeskosten muste Churfürst Dietrich von Mainz dem Churfürsten von der Pfalz die Bergstrasse wiederkäuflich einräumen, welche bis auf den Westphälischen Frieden bei dem pfälzischen Hause geblieben ist. Der Churfürst lies zum Andenken dieses herlichen Sieges ein steinernes Denkmaal auf dem Schlachtfelde aufrichten, mit der Aufschrift: Als man zahlt nach Gottes Geburt MCCCCLXII Jahr, auf St. Paulus Gedächtnis Tag, sind auf dieser Wahlstat durch Herzog Friedrich, Pfalzgraven beim Rhein und Churfürsten, nieder geworfen worden Herr Jörg, Bi-

ad pag. 29.

rav Hugonis von Montfort Tochter †. 1503. 2) Sophia, Gr. Conrads ochter.

Noch 11 andere Kinder aus der ersten Ehe.

imont, Chaſſepierre, Neufchatel und Breuberg.

an. Joſina, Gr. Philips von der Mark Tochter, Noch acht andere Kinder.
Hefortiſche katholiſche Linie.

id Carl, geb. 1616. †. 1672. Gem. Anna Maria, Gr. Ezonis von erg Tochter. †. 1705. eine Mutter von 14 Kindern, unter denen vor andern merkwürdig ſind

Thereſia, geb. 1659. Gr. Franz Andreas ſenberg.

Maximilian Carl, geb. 1656. ward 1711 in den Reichsfürſtenſtand erhoben, †. 1718. Gem. Maria Polyxena, Gr. Matthiä Khuon von Bellaſi Tochter. †. 1712.

aria Anna, vermälet an pold zu Heſſ

Maria Leopoldina, geb. 1689. Gem. Gr. Conrad Siegfried von Stearenberg.

Dominicus Marquard, geb. 1690. †. 1735. Gem. Chriſtina Franciſca Polyxena, Landgr. Carls zu Heſſenwanfried Tochter.

Noch 7 andere Kinder.

omas, Gem. Char- ſtonia, polds inwie- Toch-

na Ca- b. 1759.

Johan Philip Ernſt Carl, geb. 1715. Domherr zu Cöln.

Franz Carl Wilhelm, geb. 1717. Domherr zu Cöln und Strasburg.

Joſeph Anton Johan Nepomucenus, geb. 1750.

Chriſtian Philip, geb. 1719. iſt in Oeſterreichiſchen Dienſten.

Johan Joſ. Wenzel, geb. 1720. Domicellar zu Cöln.

Theodor Alexander, geb. 1722.

Bischof zu Metz, Markgrave Carl von Baden und Grave Ulrich von Würtenberg, mit einer merklichen Zahl ihrer Diener, Graven, Herren und Knechte. Und denselben, die in solchem Geschäft todt blieben seynd, wolle Gott barmherzig seyn. Dieses Denkmaal ist noch heutiges Tages zu sehen, und nach und nach ein Dorf hinzu gebauet, welches den Namen Friedrichsfeld führet d).

a) JOANNIS *Miscell. hist. Palat.* S. 56. b) *Id.* S. 52 *sqq.* c) PAREI *Hist. Bav. Pal.* S. 223. d) Frehers *Origg. Pal.* 1 Th. B. 7. S. 78. Finsterwald *l. c.* S. 159 *sqq.*

§. 41.

Fortgesetzte Geschichte Friedrichs des Siegreichen.

Aus dem nur gemeldeten ist klar, daß Friedrich so wol in den päbstlichen Ban gerahten, als bei dem Kaiser in Ungnade gefallen sey. Dieser Unwillen des Kaisers ging endlich so weit, daß er den Churfürsten Friedrich in die Reichsacht erklärete. Allein dieser 1474.
wuste die Execution der Acht wohl zu hintertreiben, und bauete bei Heidelberg einen vesten Thurm, welchen er Trutzkaiser nante. Er begnügete sich damit, daß er durch eine gute Regierung die Liebe seiner Unterthanen, und durch seine glüklichen Waffen die Furcht der Nachbaren erhielte, und bekümmerte sich wenig darum, von dem päbstlichen Banne und der Reichsacht los zu kommen. Er starb, nachdem er die Pfälzischen Lande ansehnlich ver- 1476.
mehret hatte, im Jahr 1476 *).

*) Finsterwald *l. c.* S. 163.

§. 42.

Friedrichs des Siegreichen Gemalin und Kinder.

Weil er mit seines Bruders Sohn Philip den Vertrag gemachet hatte, daß dieser ihm in der Churwürde folgen solte, so vermälete er sich nur mit einem adelichen Frauenzim- 1462.
mer, Clara von Dettingen oder Tettingen, deren Kinder also nicht zur Erbfolge gelangen konten. Aus dieser Ehe sind die Herren Graven und jezige Fürsten von Löwenstein-wertheim entsprossen. Seine Gemalin starb mit ihm in einem Jahr und an demselbigen Tage *).

*) Finsterwald *l. c.* S. 153 *sqq.* PAREUS *l. c.* S. 230 *sqq.* Ich werde von den Graven von Löwensteinwertheim in meiner Einleitung zur Geschichte der neuen Fürstlichen und Grävlichen Häuser in Teutschland ausführlicher handeln. Jezt begnüge ich mich damit, ihre Stamtafel zur Ergänzung der Pfälzischen Geschichte beizufügen. Siehe nebenstehende Tabelle.

§. 43.

Churfürst Philip.

Friedrich dem Sieghaften folgete sein Vetter Philip in der Regierung *), der ge- 1476.
meiniglich den Beinamen ingenuus führet. Er war ein grosser Freund und Beförderer der Gelehrten, bei seinen Unterthanen beliebt, und bei Auswärtigen in grossem Ansehen, überhaupt vor dem Baierschen Kriege sehr glüklich. Dieser aber stürzete ihn in das gröste

1501. Verderben. Die Gelegenheit dazu gab die Vermälung ſeines Sohns, Ruprechts des Tugendhaften, mit Herzog Georgs des Reichen von Baiernlandeshut einzigen Prinzeſſin. Herzog Georg, der mit ſeinen Vettern, Herzog Albrecht IV. und Wolfgang von Oberbaiern, in einer tödtlichen Feindſchaft lebte, ſuchete ihnen ſeine Lande, wider alle Hausverträge und beſondere Verſprechen, zu entziehen, und ſie ſeinem Schwiegerſohn, dem Pfalzgraven Ruprecht, zuzuwenden, wie er denn ſo wol in deſſen Eheſtiftung, als in ſeinem Teſtament, die hierzu dienlichen Verordnungen gemachet hatte. Da nun ſolches von ſeinem geheimen Secretario ausgeſchwazzet war, ſo ſucheten ſo wol die Herzoge in Oberbaiern ſich desfals in gute Verfaſſung zu ſezzen, als auch Herzog Georg nebſt dem Pfalzgraven Philip die Confirmation dieſes Teſtaments an dem Kaiſerlichen Hofe durchzutreiben, womit ſie aber nicht durchdringen konten. Vielmehr erhielte Herzog Albrecht zu München, welcher Kaiſer Maximilians einzige Schweſter zur Gemalin hatte, von dem Kaiſer die beſten Verſicherungen, machte ſich auch den Herzog von Würtemberg, Markgrav Caſimir von Brandenburg, Landgrav Wilhelm von Heſſen und die Stadt Nürnberg, theils durch Geld theils durch andere Mittel zu Freunden. Dagegen ging Pfalzgrav Ruprecht ſelbſt nach Niederbaiern und ward den dortigen Landesſtänden als Herzog Georgs Statthalter vorgeſtellet. Da Herzog Georg im
1504. Jahr 1504 mit Tode abging, that zwar der Kaiſer den Ausſpruch, daß ſeine Lande in drei gleiche Portionen getheilet werden, und die eine davon dem Herzoge Albrecht von Oberbaiern, die andere dem Pfalzgraven Ruprecht, und die dritte dem Pfälziſchen Hauſe, zur Vergütung des Schadens, welchen es von Kaiſer Ludewig IV. erlitten zu haben vorgab, verbleiben ſolte. Allein Pfalzgrav Ruprecht, welcher ſich auf die Franzöſiſche und Böhmiſche Hülfe verlies, war hiermit gar nicht zufrieden, ſondern bemächtigte ſich einiger Oerter in Baiern mit Gewalt, erſchien auch nicht einmal, weder in Perſon, noch durch einen Gevolmächtigten, zu Anhörung des Kaiſerlichen Urtheils. Dieſerwegen erklärete der Kaiſer ihn nebſt ſeinem Vater, dem Churfürſten Philip, welcher ihm Beiſtand leiſtete, in die Acht. Der Kaiſer nebſt ſeinen Bundsgenoſſen grif ihn darauf mit vier Armeen an, und ſchlug ihn in einem blutigen Treffen bei Regensburg aufs Haupt. Ruprecht nebſt ſeiner Gemalin wurden bald hernach mit Gift aus dem Wege geräumet, da ſie zween Söhne, Otto Heinrich und Philip, hinterlieſſen. Doch ward hierauf der Krieg wider den Churfürſten Philip mit gröſtem Eifer fortgeſezzet, und inſonderheit ſchonete Grav Emicho von Leiningen weder der Kirchen noch Klöſter in der Pfalz, wie denn unter andern das prächtige Kloſter Limburg ganz von ihm in die Aſche geleget ward. Churfürſt Philip würde vielleicht alles verloren haben, wenn nicht Markgrav Chriſtoph von Baden, und vornemlich Churfürſt
1505. Friedrich von Sachſen, den Kaiſer dahin gebracht hätten, daß 1505 zu Cöln ein Vertrag gemachet worden. Weil aber dieſer nicht völlig zu Stande kam, ſo ward endlich die Sache 1507 auf dem Reichstage zu Coſtniz ſo entſchieden, daß Pfalzgrav Ruprechts Kinder mit einem kleinen Strich Landes zwiſchen der Donau und Naab, die junge Pfalz oder nachmals das Herzogthum Neuburg genant, vergnügt ſeyn muſten. Churfürſt Philip ward zwar

der

der Acht entlassen, büßete aber verschiedenes von seinen Landen ein. Denn Kaiser Maximilian bekam für sich die Herschaften Spiz und Schwallenbach in Oberösterreich, das Schlos Ratenberg am Inn, nebst dem Ländgen im Zillerthal, Stadt und Schlos Kufstein, die Stadt Kizbühel mit ihrem Gebiet, Neuburg am Inn, das Schlos Rennariegel an der Donau, Neuhaus, die Gravschaft Kirchberg, mit der Stadt und Schlos Weissenhorn, Obenhausen, Mauerstadt und Bulch, Pfaffenhofen, Schmichen und andere Orte. Markgrav Friedrich von Brandenburg bekam Freistädtel und Hirschbron, die aber nachher von denen Pfalzgraven wieder eingelöset sind. Landgrav Wilhelm von Hessen erhielte Kaub, Homburg an der Höhe, Umstadt, das Schlos Uzberg, das Amt Rheinheim, Schönberg, Odernheim, Stein und Bikenbach zum Theil. Herzog Ulrich von Würtemberg bekam Neustadt am Kocher, Weinsberg, das Kloster Maulbrun, imgleichen Mekmühl, Keitlingen, Luden, Lauerstein, die Herschaft Heidenheim, das Schlos Helenstein, die Voigthei im Brenzthal u. s. w. Dem Pfalzgraven Alexander von Zweibrükken fielen Landsberg, Moschein und andere Plätze wieder zu, welche ihm Friedrich der Sieghafte abgenommen hatte. Die Graven von Leiningen erhielten gleichfals einige Schlösser über dem Rhein, und die Nürnberger bekamen Altdorf, Lauf, Hersbruk, Velden, Hohenstein, Pezenstein, Reichenek u. s. w. b).

a) JOANNIS *Miscell. hist. Pal.* S. 261. b) PAREUS *l. c.* S. 233. Finsterwald *l. c.* S. 164 *sqq.*

§. 44.

Fortgesezzete Geschichte des Churfürsten Philips.

Ausser dem hat Churfürst Philip noch verschiedenes von seinen Landen veräussert. Denn 1489 überlies er den halben Theil an der Beet zu Ladenburg dem Bischofe von Worms wiederkäuflich, imgleichen 1507 seine Hälfte an der Stadt Ladenburg selbst für 5120 Rheinische Goldgülden. Dem Bischof von Speier aber verkaufte er das Städtgen Rosenburg für 14000 Gulden. Doch erhielte er auch 1499. nach Pfalzgrav Ottens von Mosbach Absterben, dieses Mosbach und Neumark, und 1504 kaufte er das Schlos und die Stadt Weingarten von Markgrav Christeph von Baden wiederkäuflich für 12000 Rheinische Gulden. Er regierete auf die lezte friedlich, und beschlos 1508 sein Leben *).

1489. 1507.

*) Finsterwald *l. c.* S. 174 *sq.*

§. 45.

Churfürst Philips Gemalin und Kinder.

Churfürst Philips Gemalin, Margaretha, welche Herzog Ludewigs des Reichen von Baiern Tochter war, starb 1501. Die Kinder sind:

1) Ludewig der Friedfertige, welcher ihm in der Regierung folgete.

2) Philip, gebohren 1480. ward 1499 Bischof von Freisingen, 1517 Coadjutor, und 1520 Bischof zu Naumburg, und starb 1541.

3) Ruprecht der Tugendhafte, gebohren 1481. vermälete sich mit Herzog Georgs

des Reichen von Baiernlandeshut Prinzessin, Elisabeth, und gab dadurch zu dem vorgedachten Baierschen Kriege Anlas, darin er selbst 1504 das Leben einbüssete (§. 43.). Seine Söhne waren

a) Otto Heinrich, welcher nachmals Churfürst geworden ist.

b) Philip der Streitbare (Bellicosus), war 1503 gebohren, und hielte sich 1529 vortreflich in der Vertheidigung der Stadt Wien wider die Türken. Bei Laufen ward er als König Ferdinands I. General von Landgrav Philip von Hessen geschlagen und gefangen, und starb 1548. Er war ein Liebhaber und Kenner der Wissenschaften, sonderlich der Sternkunst.

4) Friedrich II. ward nach seinem ältesten Bruder Churfürst.

5) Georg, gebohren 1486. ward 1513 Bischof von Speier und starb 1529.

6) Heinrich, gebohren 1487. ward 1524 Bischof zu Worms, hernach auch zu Utrecht, und 1542 zu Freisingen. Er starb 1552.

7) Johan, gebohren 1488. ward 1507 Bischof zu Regensburg und starb 1538.

8) Wolfgang, gebohren 1594. Er residirete zu Neumark und starb 1558 unvermälet.

9) Elisabeth, gebohren 1483. vermälete sich *a*) 1498 an Landgrav Wilhelm III. von Hessen, *b*) im Jahr 1503 an Markgrav Philip von Baden, und ging 1522 aus der Welt.

10) Aemilia, gebohren 1490. vermälet 1513 an Herzog Georg von Pommernwolgast, gestorben 1524.

11) Barbara, gebohren 1491. starb 1505 unvermälet.

12) Helena, gebohren 1493. ward 1513 an Herzog Heinrich von Meklenburg vermälet.

13) Catharina, gebohren 1499. ward Aebtissin zu Neuburg und starb 1526 *).

*) PAREUS *l. c.* S. 236 *sqq.* Finsterwald *l. c.* JOANNIS *Miscell. hist. Pal.* S. 239.

§. 46.

Geschichte Churfürst Ludewigs des Friedfertigen.

Philips ältester Sohn und Nachfolger, Ludewig, war im Jahr 1478 gebohren. Seine grosse Mässigung und die Klugheit, womit er verschiedene Unruhen in Teutschland glüklich beizulegen wuste, haben ihm den Beinamen des Friedfertigen (Pacifici) erworben. Man pflegte zu sagen, daß mit ihm der Friede in Teutschland begraben sey. Er war ein besonderer Freund der Gelehrten, in der Religion zwar ein Katholik, konte aber doch den Gewissenszwang nicht leiden, und verstattete deswegen nebst seinem Bruder Friedrich acht Städten in der Oberpfalz, nemlich Amberg, Neumark, Cham, Naburg, Weiden, Neuburg, Aurbach und Kemnat, die freie Ausübung der evangelischen Religion. Unter ihm erholete sich die Pfalz von dem Schaden, welchen ihr der Krieg unter der vorigen Regierung verursachet hatte. Nach Kaiser Maximilians I. Absterben verwal-
1519. tete er das Reichsvicariat, und half darauf Carl V. zum Kaiser wählen. Auf dem Reichstage

tage zu Worms trug er Sorge, daß Luthern das sichere Geleit gehalten ward. Nachdem 1521.
Franz von Sickingen in die Acht erkläret worden, ward unserm Churfürsten, nebst Trier 1523.
und Hessen, die Execution wider ihn aufgetragen, worauf sie ihn in seinem Schlosse Landstein belagerten, und sehr verwundet in ihre Hände bekamen, so daß er zween Tage hernach seinen Geist aufgeben muste. Churfürst Ludewig ging hierauf gegen die aufrührischen Bauren zu Felde, und schlug sie bei Pfedersheim im Stift Worms, wo er doch alle Mühe anwendete, die in Wuht gerahtene Soldaten im Zaum zu halten, aber nicht völlig alle Ausschweifungen hindern konte, weil Churfürst Richard von Trier, welcher der Schlacht gleichfals mit beiwohnete, hierin ganz anders gesinnet war. Hiernächst beförderte er den ersten 1524.
Religionsfrieden, der 1532 auf dem Reichstage zu Nürnberg zu Stande kam, aus allen 1532.
Kräften, und ging nach einer löblichen und ruhigen Regierung im Jahr 1544 mit Tode ab. 1544.

*) PAREUS *l. c.* S. 245 *sqq.* Finsterwald *l. c.* S. 175 *sqq.*

§. 47.

Ludewigs des Friedfertigen Gemalin.

Er hatte sich im Jahr 1505 mit Sidonia, Herzog Albrechts IV. von Baiern Tochter, verlobet, die aber noch in demselben Jahre vor Volziehung des Beilagers starb. Weil nun Churfürst Ludewig nichts eifriger wünschete, als den Frieden zwischen seinem und dem Baierschen Hause zu bevestigen, so vermälete er sich 1511 mit seiner vorigen Braut Schwester Sibylla a), welche 1519 ohne Kinder verstarb b).

a) JOANNIS *Miscell. hist. Palat.* S. 239. b) PAREUS *l. c.* S. 248. Finsterwald *l. c.* S. 175 *sqq.*

§. 48.

Friedrichs des Weisen Geschichte vor angetretener Churfürstlichen Regierung.

Churfürst Philips vierter Sohn (§. 45.), Friedrich der Weise, war im Jahr 1483 gebohren. Er zeigete in seinen kindlichen Jahren eine grosse Fähigkeit zu den Wissenschaften: allein die Härte seiner Lehrmeister schrekkete ihn ab, es weit darin zu bringen. Er bedaurete dieses nachmals, und sonderlich, daß er in der lateinischen Sprache, die er sonst sehr hoch hielte, nicht die gehörige Kentnis erlanget habe. Hingegen war er der spanischen desto besser kundig. Nach zurükgelegten Reisen durch Spanien, Italien, England, Frankreich, die Niederlande, Ungarn und Böhmen kehrete er nach Heidelberg zurük, und führete über seines Bruders Ruprechts Söhne die Vormundschaft. Unter Kaiser Maximilian I. dienete er gegen die Venetianer, und sezzete sich dadurch bei ihm in solche Gnade, daß er seinem Bruder Georg zu Erhaltung des Bisthums Speier sehr beförderlich seyn konte. Sonderlich aber hatte er sich auf seinen Reisen König Philips I. von Spanien Gunst erworben, daher er nach dessen Tode zum Curator über seinen Sohn Carl V. bestellet ward. Allein als ihm seine Feinde Schuld gaben, daß er mit Carls Schwester, Eleonora, ein geheimes Verständnis habe, schaffete ihn Carl von seinem Hofe weg. Nachdem er nicht

ohne Lebensgefahr zu Heidelberg angekommen war, trug ihm sein Bruder, Ludewig der Friedfertige, die Statthalterschaft in der Oberpfalz auf, da er zu Amberg seine Residenz
1519. nahm. Als Carl V. zum Kaiser erwählet war, schikkete das Churfürstliche Collegium unsern Friedrich nach Spanien, um dem neuen Kaiser diese Wahl kund zu thun, von dem er auf das gnädigste empfangen und reichlich beschenket ward. Carl V. hielte ihn nachher beständig sehr hoch, zog ihn in den wichtigsten Angelegenheiten zu Rath, ernante ihn zu verschiedenen malen zum Reichsvicario, imgleichen zu seinem Commissario auf einigen Reichs-
1529. tagen. Nicht weniger führete er die Reichsarmee gegen die Türken an, als indessen sein Vetter, Pfalzgrav Philip, bei der Belagerung von Wien diese Vestung mit grossem Muht vertheidigte. Er nahm sich auch seines Schwiegervaters, Königs Christierni von Dännemark, Schweden und Norwegen, welcher aus seinen Reichen vertrieben war, aus allem Vermögen, aber ohne etwas auszurichten, an *).

*) PAREUS l. c. S. 248. Finsterwald S. 178 ſqq.

§. 49.

Friedrichs des Weisen Geschichte nach angetretener Churfürstlichen Regierung.

1544. Nach seines Bruders, Ludewigs des Friedfertigen Tode, hätte zwar eigentlich des ältern Bruders Ruprechts des Tugendhaften Sohn, Otto Heinrich, in der Regierung folgen sollen. Nicht nur die güldene Bulle, sondern auch die besondern Verträge des Churpfälzischen Hauses berechtigten ihn dazu: allein er überlies dieses Recht seines Vaters Bruder, Friedrich dem Weisen, um so viel williger, da dessen Ehe bereits zwölf Jahr unfruchtbar gewesen war, und ihm also doch die Erbfolge unstreitig blieb, die er sich ausdrüklich vorbehielte. Es gab sich auch Herzog Wilhelm von Baiern viele Mühe um die Pfälzische Churwürde, konte aber die Belehnung von Kaiser Carl V. nicht erhalten, welche vielmehr Churfürst Friedrich der Weise auf dem Reichstage zu Speier öffentlich empfieng. Von dieser Zeit an haben die Churfürsten von der Pfalz den Reichsapfel in ihrem Wappen geführet a). Churfürst Friedrich bekante sich hierauf öffentlich zu der evangelischen Religion, und wohnete der Zusammenkunft der evangelischen Stände zu Frankfurt bei, auf welcher beschlossen ward, Gewalt mit Gewalt zu vertreiben, wodurch er also dem Schmalkaldischen Bündnis beitrat. Indessen ward die evangelische Religion in der Pfalz überal ausgebreitet, und zu dem Ende der berühmte Gottesgelehrte, Paul Fagius von Strasburg, nach Heidelberg berufen, welcher die Einrichtung der Kirchenordnung besorgete. Da die Universitäten einen grossen Einflus in die Kirchensachen haben, so war der sorgfältige Churfürst Friedrich auf die Verbesserung der Heidelbergischen hohen Schule bedacht, und lies deswegen die gegen einander beständig im Streit liegenden Secten, der Nominalisten und Realisten, wie auch der Thomisten und Scotisten, unterdrükken. Imgleichen wurden die bisher daselbst gewesene drei verschiedene Contubernia mit einander vereiniget, und für den Unterhalt armer Studenten gesorget. Das von den Mönchen verlassene Augustinerkloster wolte er zu einem Collegio

Sa-

Sapientiâ widmen, ward aber daran durch den Ausbruch des Schmalkaldischen Krieges gehindert. Der Churfürst schikkete den Schmalkaldischen Bundesgenossen 400 Reuter nach Ingolstadt zu Hülfe. Weil aber die Sache unglüklich ablief, ging Churfürst Friedrich nach Halle in Schwaben und that dem Kaiser einen Fusfal, von dem er auch völlig zu Gnaden aufgenommen ward, nachdem er dem Schmalkaldischen Bündnis abgesaget hatte. 1546.
Auf dem Reichstage zu Augsburg 1548 nahm er das Interim an, und willigte in das künftige Concilium b). 1548.

a) Frehers *Origg. Pal.* 1 Th. S. 128. b) PAREI *Hist. Bav. Pal.* S. 251 *sqq.* Finsterwald *l. c.* S. 181 *sqq.*

§. 50.

Beschlus der Geschichte Friedrichs des Weisen.

Es wendete Churfürst Friedrich alle Sorgfalt an, um zu verhindern, daß Herzog Wilhelm und Ludewig von Baiern nicht die Churwürde und das Erztruchsessenamt an sich ziehen mögten. Deswegen errichtete er schon 1545 mit denen damals lebenden Pfalzgraven einen Vergleich, welcher nach Pfalzgrav Philips Tode 1551 und 1553 bestätiget ward. In demselben ward vest gesezet, daß nach Abgang der regierenden Churlinie die Churwürde nebst dem Erztruchsessenamt an das Simmersche Haus fallen solte, dagegen sich dieses verbindlich machen muste, die halbe Gravschaft Sponheim, das Schlos, Stadt und Amt Lüzelstein, wie auch den Churpfälzischen Anthell an der Guttenberger Gemeinschaft, nebst dem Theile an Alsenz und an dem Weinzehenden zu Weissenburg, der Zweibrükkischen Linie abzutreten. Uebrigens verkaufete Churfürst Friedrich das so genante kleine Pfälzel, wozu unter andern die Schlösser Broyl, Ehrenberg und Schonenburg nebst der Voigthei zu Ludensdorf gehöreten, an das Erzstift Trier: womit zwar seine Nachfolger nicht zufrieden waren, aber doch dem Erzstift den Besiz davon haben lassen müssen. Er starb im Jahr 1556. ohne von seiner Gemalin Dorothea, König Christierns II. von Dännemark Prinzessin, Erben zu verlassen. Seine Gemalin folgete ihm 1580 im Tode nach *). 1545. 1551. 1553.

*) Finsterwald *l. c.* S. 184 *sqq.* PAREUS *l. c.* S. 255 *sqq.* JOANNIS *Miscell. hist. Pal.* S. 239 *sq.*

§. 51.

Geschichte Churfürst Otto Heinreichs des Grosmühtigen.

Friedrichs II. Nachfolger, Pfalzgrav Otto Heinrich der Grosmühtige, war Pfalzgrav Ruprechts des Tugendhaften älterer Sohn, und im Jahr 1502 gebohren. Er bekam in dem Frieden, den sein Grosvater, Churfürst Philippus Ingenuus, mit Kaiser Maximilian I. schlos, nebst seinem Bruder, Philip dem Siegreichen, das Schlos und die Stadt Neuburg, Schlos Reichershofen, Laugingen, Hochstedt, Gundelfingen, Haidek, Sulzbach, Weldorf, Hemmau, Kalmünz und Weida: und hernach durch die auf dem Reichstage zu Costnz im Jahr 1507 gemachte Verordnung folgende Orte, als: 1505. 1507.

Allars-

Allarsberg, Burgſtein, Burgheim, Kalmünz, Ehrndorf, Flos, Graisbach, Gundelfingen, Haidek, Hemmau, Heinsberg, Hilpoltſtein, Hochſtett, Hombauer, Kaltenbrun, Laber, Laugingen, Lengenfeld, Monheim, Neuburg, Regenſtauf, Richardshofen, Schmidmühl, Schwandorf, Schweigendorf, Sulzbach, Velburg, Vohenſtrauß und Weiden. Dieſes insgeſamt wird die neue oder junge Pfalz, auch von der Reſidenzſtadt, das Herzogthum Neuburg genant a). Otto Heinrich nahm, nachdem er erwachſen war, eine Reiſe in das gelobte Land vor, von welcher er 1521 in ſeiner Reſidenz Neuburg glüklich zurük kam. Im Jahr 1542 bekante er ſich öffentlich zu der evangeliſchen Religion, und trat 1546 in das Schmalkaldiſche Bündnis, darüber er aber bei deſſen unglüklichem Fortgang das Herzogthum Neuburg einbüſſete, welches ihm doch 1552 wieder zugeſtellet ward. Nachdem er die Churfürſtliche Regierung angetretrn hatte, ſezzete er die Reformation in den Churlanden auf das eifrigſte fort. Sonderlich war er darauf bedacht, die Univerſität Heidelberg, nach Melanchthons Raht, in beſſern Stand zu ſezzen. Die dortige Bibliothek ward auf ſeine Koſten mit den ſchönſten Handſchriften, die er in auswärtigen Landen aufkaufen lies, bereichert, und dadurch die gelehrteſten Leute dahin gezogen, ſo daß Heidelberg von der Zeit an ein rechter Sammelplaz der Gelehrten geworden iſt. Er ſtarb 1559. ohne daß er mit ſeiner Gemalin Suſanna, Herzog Albrechts IV. von Baiern Prinzeſſin, Erben erzielet hätte. Dieſes ſahe er für ein göttliches Gericht an, weil ſein Urältervater, Churfürſt Ludewig der Bärtige, auf der Coſtnizſchen Kirchenverſamlung viel zu Johan Huſſens und Hieronymi von Prag Verdammung beigetragen hatte. Die Churlande erbete Pfalzgrav Friedrich von Simmern: hingegen überlies er das Herzogthum Neuburg dem Pfalzgraven Wolfgang von Zweibrükken, der ihm groſſe Summen darauf vorgeſchoſſen hatte; dem Pfalzgraven Ruprecht aber, welcher Wolfgangs Vaters Bruder und Vormund war, die Gravſchaften Lauterek und Veldenz, nebſt der Probſtei Remigsberg, und deſſen Sohn, Johan Georg, die Gravſchaft Lüzelſtein, nebſt der Stadt Trarbach b). Man meinet, daß er der Simmerſchen Linie um deswillen manches von ſeiner Erbſchaft entzogen habe, weil dieſe der reformirten Religion zugethan war c).

1521. 1542. 1546. 1552. 1556. 1559.

a) JOANNIS *Miſcell. hiſt. Pal.* S. 68. b) *Id.* S. 69 *ſq.* c) *Finſterwald l. c.* S. 189 *ſqq.* FABEUS *l. c.* S. 256.

Fünftes Kapitel.

Geſchichte der Simmerſchen Linie derer Pfalzgraven beim Rhein.

Erſter Abſchnit.

Geſchichte der Pfalzgraven zu Simmern, vor erhaltener Churfürſtlichen Würde.

§. 52.

Pfalzgrav Stephan.

Die Simmeriſche Linie ſtammet von Kaiſer Ruprechts fünften Sohn, Stephan, her, welcher im Jahr 1385 gebohren war. Er bekam nach des Vaters Abſterben zu ſeinem An-

1410.

Antheil Simmern, Laubach, Horrein, Argenthal, Oeilberg, Leihenheim, das Dorf auf der Nahe, die Veſtung Strumburg, Ruprechtseck, Triefeld, Zweibrükken, Hornbach, Bergzabern und viele andere Orte mehr. Hierzu brachte er nach ſeines Schwiegervaters, des lezten Graven Friedrichs von Veldenz, Tode die Gravſchaft Veldenz nebſt zwei Fünftheilen von der vordern, wie auch die Hälfte von der hintern Gravſchaft Spanheim, und ſtarb 1459. Er hatte ſich 1410 mit der nur gedachten Grävin von Veldenz, Anna, vermälet, welche im Jahr 1439 ſtarb. Ihre Kinder ſind: 1440. 1459.

1) Friedrich der Hundsrükker, welcher die eigentliche Simmeriſche Linie fortgepflanzet hat (§. 53.).

2) Ludewig der Schwarze, welcher die Zweibrükkiſche Linie ſtiftete.

3) Ruprecht, anfänglich Probſt zu S. Widonis in Speier, ward nachher Domherr zu Mainz, Pabſts Felix V. Notarius auf dem Concilio zu Baſel, und 1449 Biſchof zu Strasburg. Er ſtarb 1478.

4) Johan ward 1458 Biſchof zu Münſter und 1464 Erzbiſchof zu Magdeburg. Er ſtarb 1475.

5) Stephan ſtarb 1481 als Domdechant zu Cöln.

6) Johan war Domherr zu Strasburg.

7) Margaretha ſtarb unvermälet 1426.

8) Margaretha ward 1443 an Grav Emicho von Leiningen vermälet.

9) Anna vermälete ſich 1435 an Grav Vincenz von Mörs und Sarwerden *).

*) JOANNIS *Miſcell. hiſt. Pal.* S. 90-101. PAREUS *l. c.* S. 181 *ſqq.* Finſterwald *l. c.* S. 196 *ſqq.*

§. 53.

Pfalzgrav Friedrich der Hundsrükker.

Der älteſte Sohn, Friedrich, iſt 1417 gebohren, und hat den Beinamen des Hundsrükkers (Cynonoti), weil er in der Theilung, welche der Vater gemachet hatte, verſchiedene Orte auf dem Hundesrük a), als Simmern, Laubach, Hönrein, Argenthal u. ſ. w. nebſt den zwei Fünftheilen von der vordern, und der Hälfte von der hintern Gravſchaft Spanheim erhielte b). Er iſt 1480 geſtorben. Seine Gemalin Margaretha, Herzog Arnolds von Geldern Prinzeſſin, welche ihm 1486 in die Ewigkeit nachfolgete, hat ihn, auſſer dreien Töchtern, die zu Trier ins Kloſter gingen, zum Vater folgender Kinder gemacht, als

1) Johannis, der dem Vater in der Regierung folgete (§. 54.).

2) Ruprechts, der 1492 Biſchof zu Regensburg ward und 1507 ſtarb.

3) Friedrichs, Domherrns zu Mainz, Trier, Cöln und Strasburg.

4) Stephans, Domprobſts zu Cöln.

5) Wilhelms, Domherrns zu Trier c).

a) Dieſer Strich Landes hat ſeinen Namen von den Hunnen. Denn es iſt bekant, daß ſchon Kaiſer Gratian die überwundenen und gefangenen Sauromaten, mit welchen ſich

ſich Hunnen vermiſchet hatten, in dieſe Gegenden geführet habe. Frehers *Origg. Pal.* 2 Th. 2. 10. b) JOANNIS *Miſcell. hiſt. Palat.* S. 24 *ſq.* c) PAREUS *l. c.* S. 185 *ſq.* Finſterwald *l. c.* S. 198.

§. 54.
Pfalzgrav Johan I.

1480. Ihm folgete ſein erſtgebohrner Sohn, Johan I. oder der ältere, in der Regierung, der die Ruhe und den Frieden liebete. Er ſtarb 1509. und hatte ſich 1485 mit Johannetta, Grav Johannis von Naſſau Tochter, vermälet, welche 1503 verſchied. Mit ihr ſind erzeuget

1) Johan II (§. 55.).

2) Friedrich, Domprobſt zu Strasburg *).

*) PAREUS *l. c.* S. 186. Finſterwald *l. c.* S. 198 *ſq.*

§. 55.
Pfalzgrav Johan II.

Sein Nachfolger Johan II. welcher 1486 auf die Welt gekommen, war ein kluger, gerechter, tugendhafter und gelehrter Herr, der ſonderlich in den Geſchichten treflich erfahren war *), und von Kaiſer Carl V. ſehr hoch geſchäzzet und zum Kammerrichter verordnet ward. Er bekante ſich zwar zur katholiſchen Religion, ſezzete aber doch kurz vor ſeinem Ende, welches 1557 erfolgete, ſeine einzige Hofnung auf das Verdienſt Chriſti. Seine erſte Gemalin, Beatrix, Markgrav Chriſtophs von Baden Prinzeſſin, ſtarb 1535. worauf er ſich mit Maria Jacoba, Grav Ludewigs von Oettingen Tochter, vermälete, die ihn bis aufs Jahr 1598 überlebet hat. Aus der erſten Ehe ſind gebohren:

1) Friedrich der Fromme (§. 56.).

1526. 2) Georg, gebohren 1518. Er widmete ſich in ſeiner Jugend dem geiſtlichen Stande als Domiecllar zu Mainz b), den er aber wieder verlies, und ſich zur evangeliſchen Religion bekante. Er that hierauf unter König Philip von Spanien Kriegesdienſte. Als ſein älterer Bruder Churfürſt ward, erhielte er die Simmeriſchen Lande, und ſtarb 1569. Mit ſeiner Gemalin Eliſabeth, Landgrav Wilhelms von Heſſen Tochter, lebete er in einer unfruchtbaren Ehe.

3) Richard war 1521 gebohren. Er war anfänglich geiſtlich, und hatte zu Mainz, Cöln und Strasburg anſehnliche Präbenden zu genieſſen, wie er denn unter andern Dom-
1562. probſt des erſt genanten Erzſtifts war, welche er aber aus Liebe zur lutheriſchen Religion fahren lies, und von den Einkünften des Kloſters Waldſaſſen in der Oberpfalz lebete, bis
1569. er von ſeinem Bruder Georg die Simmerſchen Lande erbete, welche er mit vieler Klugheit regieret hat c). Als Churfürſt Friedrichs des Frommen jüngerer Prinz, Johan Caſimir, zu Lautern, welcher eine Zeitlang die Vormundſchaft über den Churprinzen Friedrich IV.
1592. geführet hatte, ſtarb, maſſete ſich Richard die Adminiſtration der Chur nebſt der Vormundſchaft an. Allein weil Friedrich IV. nicht weit mehr von dem achtzehenden Jahre entfernet war, wolte er den Richard nicht zum Vormund haben, ſondern trat die Regie-

rung

rung selbst an. Richard wolte sein Recht mit Gewalt behaupten: doch ward der Krieg durch Vermittelung anderer Fürsten noch vermieden. Richard gab nach, und trat die Aemter, welche er bereits in Besiz genommen hatte, dem jungen Churfürsten wieder ab. Er lebte hierauf in guter Ruhe bis an sein Ende 1598. ohne von drei Gemalinnen Erben zu hin- 1598.
terlassen, daher seine Lande an Churfürst Friedrich IV. zurük fielen. Seine Gemalinnen waren I. Julia, Grav Wilhelms von Wied Tochter, vermälet 1521. II. Aemilia, Herzog Christophs von Würtemberg Prinzessin 1578. III. Anna Margaretha, Pfalzgrav Georg Johans zu Lüzelstein Prinzessin.

4) Catharina ward Pröbstin.
5) Johanna, Pröbstin zu Boppart.
6) Ottilia, Nonne zu Boppart.
7) Brigitta, Aebtissin zu Neuburg, starb 1562.
8) Elisabeth ward 1535 an Grav Georg von Erbach vermälet, und starb 1564.
9) Helena, vermälet 1551 an Grav Philip IV. von Hanau, verstorben 1561.
10) Sabina vermälete sich 1544 an Grav Lamoral von Egmond, und starb 1568.
11) Amalia ward 1551 Grav Philips von Leiningen Gemalin [d]).

a) JOANNIS *Miscell. hist. Pal.* S. 10. b) *Id. l. c.* S. 231. c) *Id. l. c.* S. 80. *sq.* 232.
d) PAREUS *l. c.* S. 186 *sqq.* Finsterwald *l. c.* S. 199 *sqq.*

Zweiter Abschnit.

Geschichte der Churfürsten von der Pfalz aus der Simmerschen Linie.

§. 56.

Geschichte Friedrichs III. vor angetretener Regierung.

Churfürst Friedrich III. oder der Fromme von der Pfalz, war Pfalzgrav Johannis von Simmern (§. 55.) ältester Prinz, und 1515 gebohren. Er ward unter eifrigen Katholiken, nemlich in Lotharingen, an des Bischofs von Lüttich, Erhards von der Mark, und an Kaiser Carls V. Hofe in den Niederlanden erzogen, bis er endlich durch seine Gemalin Maria, Markgrav Casimirs von Brandenburganspach Tochter, zur Erkentnis der evangelischen Religion gebracht ward, zu welcher er sich nachmals, erst zu Culmbach, hernach zu Amberg, wo er Statthalter war, öffentlich bekante. In seiner Jugend dienete er gegen die Türken mit besonderm Ruhm, und folgete seinem Vater 1557 in der Sim- 1557.
merschen Regierung nach *).

*) PAREUS *l. c.* S. 260. Finsterwald *l. c.* S. 201.

§. 57.

Geschichte Friedrichs III. nach angetretener Regierung.

Nachdem Churfürst Otto Heinrich gestorben war, trat Pfalzgrav Friedrich, als 1559.
nächster Agnat, die Churfürstliche Regierung an, dagegen er die Simmerschen Lande seinem Bruder Georg, der Zweibrükkischen Linie aber die Hälfte an der vordern Grafschaft

Spanheim überlies *). Zu Heidelberg hatten sich damals zwischen dem Professor Primarius der Gottesgelehrtheit, Präsidenten des Kirchenrahts und Generalsuperintendenten, Tileman Heshusius, und dessen Collegen, Wilhelm Clebiz, Streitigkeiten über den Genus des Leibes Christi bei dem heiligen Abendmahl erhoben, die der Churfürst zu heben suchte. Er schikkete zu dem Ende seinen Kammersecretair, Stephan Zieler, an die Wittenbergischen Gottesgelehrten, und sonderlich an Philip Melanchthon, ab, die ihm riehten, den Anfängern dieser Streitigkeit ihren Abschied zu geben, welches auch geschahe. Er lies darauf über
1560. die streitige Lehre vom heiligen Abendmahl ein öffentliches Gespräch zwischen seinen und einigen auswärtigen, sonderlich Thüringischen Gottesgelehrten halten, welchem er in Person beiwohnete. Da er sich alle Mühe gegeben hatte, beider Meinungen nach der heiligen Schrift zu prüfen, hielte er diejenige für die gegründetste, welche den körperlichen Genus
1561. des Leibes Christi leugnete. In dem folgenden Jahre veranlassete er die Zusammenkunft der Evangelischen zu Naumburg, welcher er selbst beiwohnete. Auf derselben wurden die Flacianischen, Adiaphoristischen und Osiandrinischen Streitigkeiten untersuchet, und die Augsburgische Confession, wie von andern, also auch von unserm Churfürsten unterschrieben, ohnerachtet er in der Lehre vom heiligen Abendmahl davon abging; indem damals niemand den Namen haben wolte, daß er des Calvins oder Zwinglii lehren annehme. Im
1562. Jahr 1562 half er Maximilian II. zum Römischen König erwählen, und verschaffete den Gesandten des Prinzen von Conde und der Französischen Kirchen auf dem Reichstage Gehör. Hiernächst sorgete er dafür, daß eine algemeine Richtschnur in Glaubenssachen vorhanden seyn mögte. Er befahl deswegen seinen Gottesgelehrten zu Heidelberg, Peter Boquinus, Emanuel Tremellius und Zacharias Ursinus, nebst dem vornehmsten Prediger daselbst, D. Caspar Olevianus, lediglich aus den canonischen Büchern der heiligen Schrift
1563. einen Catechismum zu verfertigen, welcher zum ersten mal 1563 heraus kam, und von dem Churfürsten an alle Kirchen- und Schullehrer geschikket ward, mit dem Befehl, sich genau darnach zu richten. Es ist dieser Catechismus nachmals auch in Holland und fast in allen reformirten Kirchen und Schulen eingeführet, und in das Holländische, Hebräische, Grie-
1564. chische, ja selbst in die Ostindischen Sprachen übersezet worden. In dem folgenden Jahre veranstaltete er nebst Herzog Christoph von Würtemberg ein Religionsgespräch zwischen beider Gottesgelehrten über die Gegenwart des Leibes Christi im Abendmahl, welches ganzer acht Tage daurete, aber ohne den geringsten Nuzzen, indem beide Fürsten, die mit ihren Räthten der Versamlung beiwohneten, sie anderer Geschäfte wegen verlassen muten, worauf die Acten von beiden Theilen geschlossen und unterzeichnet, die Widrigkeit zwischen ihnen aber eher dadurch vermehret, als vermindert ward. Unterdessen hatte Churfürst Friedrich die Ausbreitung des von ihm angenommenen Glaubensbekentnisses in seinen Landen sich äuserst angelegen seyn lassen. Er hatte dieserwegen nicht nur das so genante collegium sapientiae zu Heidelberg, darin bisher blos die Sprachen und die Philosophie gelehret wor-
1565. den, in ein Seminarium theologicum verwandelt, sondern auch drei Gymnasia, zu Heidelberg,

berg, Neuhaus und Amberg, nebſt verſchiedenen andern Schulen, in Städten und auf dem Lande, hauptſächlich von den Einkünften der eingezogenen Kloſtergüter errichtet. Doch ſezete ihn ſeine Abweichung von dem unveränderten Augsburgiſchen Glaubensbekentnis in nicht geringe Gefahr, indem nicht nur die Katholiken, ſondern auch ſelbſt die Lutheraner, ihn dieſerwegen bei Kaiſer Maximilian II. anzuſchwärzen ſuchten. Es geſchahe dieſes zwar theils auf Antrieb ihrer von einem blinden Eifer eingenommenen Gottesgelehrten, zum Theil aber aus wohlgegründeten politiſchen Urſachen, indem man allerdings befürchten muſte, daß die Katholiken Gelegenheit ſuchen mögten, den Religionsfrieden, welcher eigentlich nur den Augsburgiſchen Conſeſſionsverwandten zugeſtanden war, zu durchlöchern. Sonderlich wurden dieſe Beſchwerden gegen den Churfürſten Friedrich auf dem Reichstage zu Augsburg 1566. vorgebracht. Dieſer verantwortete ſich dagegen unerſchrokken, und erbot ſich, ſein Glaubensbekentnis wider alle Einwürfe vor der ganzen Reichsverſamlung aus der heiligen Schrift zu retten, zu welchem Ende ſein Sohn, Johan Caſimir, ihm die Bibel nebſt dem Augsburgiſchen Glaubensbekentnis nachtragen muſte, welchen er deswegen ſeinen geiſtlichen Waffenträger zu nennen pflegte. Er that dem Kaiſer ſelbſt in öffentlicher Verſamlung die Erklärung, daß er zwar in allen Stükken Seiner Kaiſerlichen Majeſtät gehorſam ſeyn, auch für Dero und des Reichs Wohlfart Gut und Blut aufopfern wolle: hier aber ſey es nicht um eine Kappe vol Fleiſch, ſondern um der Seelen Seligkeit zu thun, und er erkenne in Gewiſſensſachen keinen andern Oberherrn, als den König aller Könige. Die mehreſten Reichsfürſten wurden durch dieſe Standhaftigkeit zu einer aufrichtigen Hochachtung und Freundſchaft für den Churfürſten bewogen, wie denn unter andern Churfürſt Auguſt von Sachſen, als er hörete, daß ſich unſer Churfürſt erbot, lieber alle das Seinige, als die von ihm für wahr erkanten Lehren fahren zu laſſen, ihm auf die Schultern geklopfet, und geſaget haben ſol: Friz, du biſt frömmer, als wir alle. Markgrav Carl von Baden bezeugete ſich vornemlich über die bisher gegen Friedrich den Frommen geführeten Klagen ungeduldig, und ermahnete die übrigen Fürſten, ihn ins künftige ruhig zu laſſen. Selbſt der Kaiſer begegnete ihm hierauf freundlicher, als vorhin, worauf er wieder nach ſeinen Landen zurük kehrete. Als er an dem Tage ſeiner Abreiſe von den proteſtirenden Fürſten den Abſchiedsbeſuch erhielte, ſol er ſie gefraget haben, ob ſie noch gegen ſein Glaubensbekentnis etwas einzuwenden hätten, welches aber von ihnen mit Stillſchweigen beantwortet ſey b).

a) JOANNIS *Miſcell. hiſt. Pal.* S. 80 *ſqq.* b) PAREUS *l. c.* S. 261 *ſqq.* Finſterwald *l. c.* S. 202 *ſqq.* Uebrigens iſt hier noch zu bemerken, daß er 1569 eine Kirchenordnung durch den Druk hat bekant machen laſſen. JOANNIS *Praef. ad Pareum* S. 112.

§. 58.

Innerliche Unruhen in der Pfälziſchen Kirche.

Kaum meinete Churfürſt Friedrich, die Pfälziſchen Kirchenſachen auf dieſe Weiſe in Ruhe geſezet zu haben: ſo entſtand darin ſchon eine neue, und zwar innerliche Unruhe. Ein gewiſſer Engländer, M. Georg Withet, hatte in ſeiner unter D. Boquini Vorſiz verthei- 1568.

digten Inauguraldisputation den Kirchenban wider alle Glieder der Gemeine ohne Unterſcheid der Perſonen behauptet. Die ganze theologiſche Facultät billigte dieſen Saz, und ſonderlich D. Olevianus, der bei dem Churfürſten in groſſen Gnaden ſtand, und ihn bewog, die Genfer Kirchenagende in ſeinen Landen einzuführen. Hierwider ſezzeten ſich die meiſten Politici, und zween unruhige Prediger, nemlich Adam Neuſer, Paſtor an der heil. Geiſtkirche zu Heidelberg, und Johan Silvanus, Superintendent zu Ladenburg, denen der gelehrte Arzt, Thomas Eraſtus, verſchiedenen Beiſtand von der Univerſität verſchaffte. Neuſer, welcher ein guter Redner war, hatte das Volk auf ſeiner Seite, dagegen Olevianus ſich auf die Gunſt des Churfürſten verlies. Dieſer brachte es auch endlich dahin, daß Neuſer von ſeinem Paſtorat abgeſezzet, und ihm nichts weiter, als des Morgens die Behtſtunde zu halten erlaubet ward. Neuſer ſuchte ſich dieſerwegen zu rächen, und nebſt Silvano und zween andern Predigern, Jacob Sutern und Matthia Behe, die Arianiſchen Irthümer in der Pfalz auszubreiten, deswegen er mit den Arianern in Siebenbürgen einen gefährlichen Briefwechſel führete. Dieſe Sache ward dem Kaiſer durch die Sieben-
1570. bürgiſchen Abgeſandten auf dem Reichstage zu Speier 1570 entdekket, welcher nicht ſäumete dem Churfürſten davon Nachricht zu geben. Dieſer lies die Beſchuldigten ſo fort gefangen nehmen; unter denen Silvanus nach einem zweijährigen Gefängnis des Hochverraths
1572. ſchuldig erkläret und zu Heidelberg enthauptet ward. Zween andere muſten die Arianiſche Kezzerei abſchwören, und darauf das Land räumen. Neuſer entkam aus dem Gefängnis, ward aber zu Amberg von neuen in Verhaft genommen. Doch fand er auch hier Gelegenheit zu entrinnen und ging nach Polen und Siebenbürgen. Weil er aber daſelbſt nicht ſicher war, indem der Kaiſer und der Churfürſt auf ſeine Auslieferung drungen, nahm er zu Conſtantinopel den Mahomedaniſchen Glauben an, wo er 1576 in kläglichen Umſtänden ſtarb. Indeſſen war durch dieſe Sorgfalt des Churfürſten das Arianiſche Weſen in der Pfalz ausgerottet *).

*) PAREUS *l. c.* S. 268 *ſq.* Finſterwald *l. c.* S. 208 *ſq.*

§. 59.

Beſchlus der Geſchichte Churfürſt Friedrichs III.

1570. Es hatte der Churfürſt dem nur erwähneten Reichstage zu Speier (§. 58.) in Perſon beigewohnet, auch in eben dieſem Jahre, nach Abſterben des lezten Graven Jacob von Bitſch, einen Theil von deſſen Landen eingezogen, dahingegen der Biſchof von Strasburg, der Herzog von Würtemberg und Grav Philip von Hanau das übrige davon erhielten *).
1573. Im Jahr 1573 beſuchte ihn der nach Polen gehende König Heinreich III. dem er unter andern Schildereien das Bildnis des ermordeten Admirals Coligny zeigete, und verſicherte, daß Frankreich an dieſem Herrn den gröſten Verluſt erlitten habe, womit er dem Könige die Grauſamkeit der Pariſiſchen Bluthochzeit auf eine empfindliche Weiſe vorrükkete. Hiernächſt ſuchte Churfürſt Friedrich ſeinen reformirten Glaubensgenoſſen auch durch die Waffen beizuſtehen. Er hatte deswegen 1568 ſeinen Prinzen, Johan Caſimir,

mit

mit einer guten Anzal Reuter den Hugenotten in Frankreich, seinen andern Prinzen Christoph aber ebenfals mit einiger Manschaft den vereinigten Niederländern zu Hülfe geschikket. In den Niederlanden konte wegen des innerlichen Mistrauens nicht viel ausgerichtet werden, und Pfalzgrav Christoph selbst blieb in dem Gefecht bei Mokem im Clevischen: dahingegen Pfalzgrav Johan Casimir vieles zur Beruhigung des Königreichs Frankreich beitrug. 1574.

Weil aber solche nur von kurzer Dauer war, so muste Johan Casimir im Jahr 1575 einen neuen Feldzug in Frankreich vornehmen, von da er zu grosser Freude seines Vaters wieder zurük kam, der sich nun nichts mehr wünschete, als noch vor seinem Ende den neuen Kaiser Rudolf II. zu sehen und seinen Churprinzen zu sprechen, welcher damals als Stathalter in der Oberpfalz zu Amberg residirete, um beiden in einigen den Staat und die Kirche angehenden Sachen nüzlichen Unterricht zu geben. Aber er ward dieses Wunsches nicht gewähret, sondern auf sein Sterbebette geleget. Vier Tage vor seinem Ende lies er den Hofprediger, D. Daniel Tossanum, rufen, zu dem er sagte: „Ich habe euch und der Kirche lange ge„nug gelebet. Ich merke, und freue mich, daß ich zu einem bessern Leben berufen werde. „Ich that zum Nuzzen der Kirche, was ich konte, ich konte aber wenig ausrichten. Der, „welcher alles kan, und noch ehe ich gebohren ward, seine Kirche erhalten hat, lebet noch, „und regieret im Himmel. Er wird seine verwaiſete Kirche nicht verlassen. Mein Ge„bet und Thränen, die ich öfters in meiner Kammer für meine Nachkommen und für die „Kirche gegen Gott ausgeschüttet habe, werden nicht vergeblich seyn.“ Kurz vor seinem Ende ward er noch durch einige erfreuliche Nachrichten von dem Zustande der Antwerpischen Kirche merklich aufgerichtet, und beschlos den 26 October 1576 sein rühmlich geführtes Leben [b]), nachdem er einige Zeit zuvor sein Glaubensbekentnis eigenhändig aufgesezzet hatte [c]). 1575. 1576.

a) CHYTRÆI *Sax.* B. 22. S. 602. b) PAREUS *l. c.* S. 269 *ſqq.* Finsterwald *l. c.* S. 210 *ſqq.* c) Dieses ist nach seinem Tode gedrukket unter dem Titel: *Confeſſio fidei Illuſtriſſimi Principis ac Domini, D. Friderici III. &c. in qua Celſitudo eius XXVI. Oct. an. MDLXXVI conſtanter, placide et pie in Chriſto obdormiuit, de verbo ad verbum ex Celſ. eius teſtamento deſumta. Ex ſingulari mandato Illuſtriſſimi Principis et Domini D. Joannis Caſimiri C. P. &c. die XXV. Febr. an. MDLXXVII typis excuſa, & ex germanico in latinum translata ſermonem* 1577. 4. JOANNIS *Præf. ad Pareum* S. 112.

§. 60.

Churfürst Friedrichs III. Frömmigkeit.

Dieser Prinz hat den Beinamen des Frommen mit dem höchsten Recht verdienet. Seine angenehmste Beschäftigung war das Lesen der heil. Schrift und anderer theologischen Bücher. Er lies deswegen die Psalmen Davids in kleinem Format abdrukken, damit er sie stets bei sich tragen könte. Als sich Kaiser Maximilian II. 1570 mit ihm zu Wieseloch unterredete, schenkete ihm unser Churfürst eine Spanische Bibel, mit den Worten: „er hoffe, dies„es Geschenk werde Ihro Kaiserl. Majestät angenehm seyn, weil es solche Schäzze enthalte, „die allen andern in der Welt vorzuziehen wären, und Kaisern, Königen und Fürsten zur „Richt-

„Richtschnur in ihrer Regierung dienen müsse: so denn aber auch, weil sie in die Sprache „übersezet sey, welche der Kaiser vorzüglich liebe.“ Man sagt, daß Maximilian sie nicht nur sehr gnädig angenommen, sondern ihm auch versprochen habe, fleissig darin zu lesen. Als er einsmals von einem andern Fürsten gefraget ward, warum er auf keine Vestung bedacht sey, da er doch so viele Feinde habe? antwortete er: Ich habe ein unüberwindliches Schlos. Was für eines denn? fragte jener; worauf er erwiederte: Eben dasselbe, dessen sich David im 46 Psalm rühmet: eine veste Burg ist unser Gott. Als der andere drauf bestand, daß dennoch so wol der äusserliche als innerliche Schuz sehr nüzlich sey, fragte Friedrich der Fromme: Was haben euch denn eure veste Schlösser in dem Schmalkaldischen Kriege genuzzet? Bei diesen gottseligen Gesinnungen war er doch auf den Wachsthum seines Hauses bedacht, indem er Neuhausen und Singheim bei Worms, welche dem Reiche als erödnete Lehen heimgefallen waren, dazu brachte. Imgleichen machte er das Kloster Frankenthal, drei Meilen von Speier, zu einer Stadt, die binnen 50 Jahren durch die Vertriebenen aus den Niederlanden und Frankreich in grosses Aufnehmen kam, durch die Französischen Kriege aber wieder herunter gerahten ist *).

*) PAREUS *l. c.* S. 273 *sqq.* Finsterwald *l. c.* S. 211 *sqq.*

§. 61.

Churfürst Friedrichs III. Gemalinnen und Kinder.

Churfürst Friedrich vermälete sich I. im Jahr 1537 mit Maria, Markgrav Casimirs von Brandenburganspach Tochter, welche anfänglich eifrig lutherisch war, nachmals aber doch ihres Gemals Meinung vom heiligen Abendmahl annahm. Sie starb 1567. II. Im Jahr 1569 mit Amalia, Grav Humberts von Moers Tochter, und Heinrichs, Freiherrns von Brederode, Witwe, welche 1602 gestorben ist. Die lezte Ehe war unfruchtbar, hingegen sind aus der ersten erzeuget:

1) Albrecht, gebohren 1538. starb 1553.

2) Ludewig (§. 62.).

3) Herman Ludewig, gebohren 1541. ertrank 1556 zu Bourges in Frankreich, wo er sich studirenshalber aufhielte.

4) Johan Casimir (§. 64. 66.).

5) Christoph, gebohren 1551. Er verwaltete auf der Universität Heidelberg, wo er studirete, im Jahr 1566 das Amt eines Rectoris Magnificentissimi. Sein Herr Vater schikkete ihn darauf den bedrängten Niederländern mit einem Korps zu Hülfe, wobei er aber im Jahr 1574 in dem Gefecht auf der Mokerheide das Leben einbüssete, ohne daß man seinen Körper hat wieder finden können, vermuhtlich weil er durch die vielen Wunden unkentlich geworden war.

6) Elisabeth, gebohren 1540. ward 1558 an Herzog Johan Friedrich den Mittlern von Sachsengotha vermälet und starb 1594.

7) Su-

7) Susanna Dorothea, gebohren 1544. vermälete sich 1660 an Herzog Johan Wilhelm von Sachsen. Sie starb 1592.

8) Anna Elisabeth, gebohren 1545. ward vermälet *a*) im Jahr 1567 mit Landgrav Philip II. von Hessen. *b*) mit Pfalzgrav Johan August zu Lützelstein. Sie starb 1609.

9) Cunigunda Jacobäa, gebohren 1556. vermälete sich 1580 an Grav Johan den ältern von Nassaudillenburg, und starb in demselbigen Jahre *).

*) PAREUS *l. c.* S. 276 *sqq.* Finsterwald *l. c.* S. 215 *sqq.*

§. 62.

Churfürst Ludewig VI.

Ludewig VI. (§. 61.) welcher 1539 gebohren war, führet den Beinomen *Facilis*, welchen einige durch Gütig, andere aber durch Leichtsinnig übersezen, und den Abtrit von seiner väterlichen Religion zur Ursache davon angeben. In seiner Jugend stand er unter Nicolai Winters, eines gelehrten und tapfern Mannes, Aufsicht. Nachher ward er an Markgrav Philiberts von Baden Hofe erzogen, studirete sodenn zu Dole in Burgund, und ging hierauf an Churfürst Otto Heinrichs Hof, wo ihm die Liebe zu der Lutherischen Religion eingeflösset ward, die er Zeit lebens bekante. Nachdem sein Vater die Churfürstliche Regierung angetreten hatte, ward er Statthalter in der Oberpfalz und residirete zu Amberg. Als er nach seines Vaters Absterben zur Regierung kam, war seine vornehmste Sorge, die Lehre und gottesdienstlichen Ceremonien in seinen Landen nach dem unveränderten Augsburgischen Glaubensbekentnis zu reformiren. Deswegen er die reformirten Kirchen- und Schuldiener, imgleichen die diesem Glaubensbekentnis zugethanen Räthe, nach und nach abschaffete, welche grossen Theils von seinem Bruder Johan Casimir wieder in Dienste genommen wurden. Es ist leicht zu vermuhten, daß diese Veränderung nicht ohne alle Härte vorgegangen sey: doch ist auch wol gewis, daß sie von einigen reformirten Scribenten mit alzu gehässigen Farben abgemalet werde *). Vornemlich sind sie nicht damit zufrieden, daß er die Formulam Concordiä unterschrieben hat, wozu er auch seinen Bruder Johan Casimir, wiewol vergeblich, zu bereden suchte. Indessen müssen selbst diejenigen, welche mit ihm nicht völlig vergnügt sind, gestehen, daß er ein Herr von grossen Eigenschaften gewesen sey. Er war gelehrt, und verstund Griechisch und Lateinisch, dabei ein grosser Liebhaber der Gerechtigkeit, wovon seine klugen Verordnungen zeugen. Das Vergnügen, welches er aus der Lesung des göttlichen Worts und theologischer Schriften, imgleichen aus Unterredungen von dieser Art schöpfete, war ungemein. Sonderlich hielte er viel von D. Luthers und Fürst Georgs von Anhalt Werken: ja er lies sich einsmals verlauten, „daß, wenn er „dieses Fürsten Schriften lese, er über dessen besondere Gaben in eine solche Verwunderung gerahte, daß, wenn ihm von Gott die Wahl gelassen werde, er nicht sowol das Römische Reich, als dergleichen Gabe zu lehren und zu schreiben, wählen würde.“ Die Einkünfte der Universität Heidelberg vermehrete er mit grosser Freigebigkeit. Im übrigen war er mehr darauf bedacht, die ererbten Länder in Frieden zu erhalten, als zu vermehren, 1576.

1583. wiewol ihm hierzu auch die Gelegenheit gefehlet haben mag. Er ſtarb 1583 nach einer ſiebenjährigen Regierung, welche ein gewiſſer Geſchichtſchreiber b) auf eine abgeſchmakte Weiſe mit den ſieben magern Kühen, welche Pharao im Traum ſahe, vergleichet c).

a) Sonderlich von PAREO *l. c.* S. 283 *ſq.* b) *Id. l. c.* c) Finſterwald *l. c.* S. 218 *ſqq.* Von ihm handelt beſonders TIMOTH. KIRCHNERI *Oratio de vita et morte Ludovici Com. Pal. ad Rhen. &c.* Heidelb. 1584. 4.

§. 63.

Ludewigs VI. Gemalinnen und Kinder.

Churfürſt Ludewig vermälete ſich I. im Jahr 1560 mit Eliſabeth, Landgrav Philips von Heſſen Prinzeſſin, welche 1582 ſtarb. II. Im Jahr 1583 mit Anna, Grav Ezards von Oſtfriesland Tochter. Aus der erſten Ehe ſind zu erwachſenen Jahren gekommen

1) Anna Maria 1561. vermälet 1579 an den nachmaligen König von Schweden und damaligen Herzog von Sundermanland Carl IX. ſtarb 1589.

2) Chriſtina, gebohren 1573. ſtarb unvermälet 1619.

3) Friedrich IV. (§. 67-70.) *).

*) PAREUS *l. c.* S. 285 *ſq.* Finſterwald *l. c.* S. 223 *ſq.*

§. 64.

Pfalzgrav Johan Caſimirs Geſchichte bis zu ſeines Vaters Abſterben.

Churfürſt Friedrichs III. anderer Sohn, Pfalzgrav Johan Caſimir, verwaltete die Vormundſchaft über den unmündigen Churprinzen Friedrich IV. (§. 63.) nebſt der Adminiſtration der Churpfalz. Es wird daher nöhtig ſeyn, von ihm zu handeln, ehe ich zu des leztern Geſchichten fortſchreite. Er war im Jahr 1543 gebohren, und kam 1552 an König Heinrichs II. von Frankreich Hof, wo er ſich ſonderlich in ritterlichen Uebungen volkommen zu machen ſuchte. Dieſes erwarb ihm nach ſeiner Zurükkunft eine algemeine Hochachtung, ſonderlich bei Kaiſer Maximilian II. der ihn bei ſeiner Krönung 1562 zum Ritter ſchlug, und nachher, als er auf dem zu Augsburg 1566 gehaltenen Ritterſpiele es allen andern zuvor that, einen Lorberkranz aufſezzete. Er beſuchte damals den Reichstag zu Augsburg nebſt ſeinem Vater, welcher ihn ſeinen geiſtlichen Waffenträger zu nennen pflegte, weil er ihm mit der Bibel in die Reichsverſamlung folgen muſte, als Churfürſt Friedrich ſeiner
1568. Religion halber angefochten ward. Im Jahr 1568 ward er von ſeinem Vater den Hugenotten in Frankreich zu Hülfe geſchikket, wo er die Stadt Chartres nach einer kurzen Belagerung eroberte, und die Feinde überal zerſtreuete, ſo daß endlich der König von Frankreich genöhtiget ward, den Hugenotten den vortheilhaften Frieden zu S. Germain en Laye zu ver-
1570. ſtatten. Worauf Johan Caſimir nach Hauſe ging, ſich vermälete und ſeine Reſidenz zu Lautern nahm. Als aber der innerliche Krieg in Frankreich von neuen anging, übernahm
1575. Johan Caſimir mit ſeines Vaters Völkern einen abermaligen Feldzug dahin, und kam in

dem

dem folgenden Jahre zurük, nachdem er König Heinrich III. genöhtiget hatte, den Hugenotten die Gewiſſensfreiheit zu verſprechen. Da bei ſeines Vaters Abſterben der Churprinz Ludewig als Statthalter in der Oberpfalz ſich zu Amberg aufhielte, ſo führete Johan Caſimir bis zu deſſen Ankunft die Statthalterſchaft in der Oberpfalz *). 1576.

*) PAREUS l. c. S. 288-296. Finſterwald S. 224/99.

§. 65.

Pfalzgrav Johan Caſimirs Geſchichte bis auf die übernommene Adminiſtration der Churpfalz.

Er nahm hierauf von den Landen Beſiz, welche ihm in dem väterlichen Teſtamente ausgeſezzet waren, und hielte gemeiniglich zu Lautern Hof. Man meinete anfangs, er würde ſich zu der lutheriſchen Religion bekennen, weil er die reformirte nur ſeinem Vater zu Gefallen angenommen hätte: allein man betrog ſich in dieſer Meinung. Vielmehr war Johan Caſimir mit der Veränderung, die ſein Bruder in der Religion vornahm, gar nicht zufrieden, nahm ſich der wegen der reformirten Religion von jenem vertriebenen Profeſſoren und Prediger mit Eifer an, lies Collecten für ſie ſamlen, und ſuchte ſie anderwerts zu befördern. Ja er errichtete ſo gar in der Abſicht, ihnen Unterhalt zu verſchaffen, ein Gymnaſium illuſtre zu Neuſtadt an der Hard, welches nach ſeinem Namen Caſimirianum genennet, und mit ſehr geſchikten Lehrern, die aus den Churpfälziſchen Dienſten entlaſſen waren, beſezzet ward. Dabei verſuchte er die Einigkeit in der evangeliſchen Kirche durch gütliche Wege wieder herzuſtellen, worin er aber ſo wenig ausrichten konte, als man lutheriſcher Seits vermögend war, ihn zur Unterſchrift der Formulä Concordiä zu bewegen. Als um eben dieſe Zeit die Religionsverfolgung von Seiten der Spanier in den Niederlanden immer gröſſer ward, ging unſer Pfalzgrav ſo wol auf Anſuchen der bedrängeten Niederländer ſelbſt, als auch der Königin Eliſabeth von England, mit einem auserleſenen Korps von Reuterei und Fusvolk nach Braband, wo er anfänglich ein ziemliches Glük hatte, und vielleicht mehr ausgerichtet haben würde, wenn ihm nicht der Neid im Wege geſtanden hätte. Er verlies daher die Niederlande und begab ſich nach England, wo die Königin Eliſabeth ihm auſſer andern Ehrenbezeugungen den Orden des blauen Hoſenbandes ertheilete. Bei Gelegenheit des Cölniſchen Krieges geriet Pfalzgrav Johan Caſimir in neue Weitläufigkeiten. Der Cölniſche Erzbiſchof, Gebhard Truchſes, hatte die reformirte Religion angenommen, und ſich mit der Grävin Agnes von Mansfeld vermälet, deswegen das Domkapitel den päbſtlichen Ban gegen ihn ausbrachte. Churfürſt Gebhard nahm, da er ſich nirgends ſicher wuſte, ſeine Zuflucht zu dem Pfalzgraven Johan Caſimir, welcher ſich ſeiner allein annahm, ohnerachtet ihn andere dieſerwegen warneten. Allein er war zu ſchwach, und muſte, als der Kaiſer ihn mit der Acht bedrohete, dieſe Parthei fahren laſſen *). 1578. 1579. 1583.

*) PAREUS l. c. S. 296/99. Finſterwald l. c. S. 228/99.

§. 66.

Pfalzgrav Johan Casimir erhält die Administration der Churlande.

1583. Nach seines Bruders Churfürst Ludewigs Tode gebührete ihm, als nächsten Agnaten, die Vormundschaft über den unmündigen Churprinzen. Es hatte aber der verstorbene Churfürst im Testament ihm einige Mitvormünder, nemlich den Markgraven Georg Friedrich von Brandenburg, Herzog Ludewig von Würtemberg, und Landgraven Ludewig zu Hessen, gesezzet, vermuhtlich weil er in Absicht der Religion gegen Johan Casimir eingenommen war. Hingegen wolte dieser seine Mitvormünder nicht erkennen, deswegen sie sich bei dem kaiserlichen Kammergericht zu Speier beschwereten, und gegen ihn ein Mandat auswirketen, das Testament unter Strafe der Acht herauszugeben. Allein Johan Casimir lies sich von diesen Drohungen nicht erschrekken, sondern berief sich schlechterdings auf die goldene Bulle, nach welcher das Kammergericht zu sprechen verbunden sey, und lies seine Rechte schriftlich ausführen [a]). Die Gegenparthei machte zwar Miene, zu den Waffen zu greifen, und es ging damals schon die Rede, daß Heidelberg noch vor dem 18ten October 1584 belagert seyn würde: allein der Sturm ging vorüber, und der Pfalzgrav blieb in dem ruhigen Besiz der Vormundschaft und Landesverwaltung. Er lies also den Churprinzen in der reformirten Religion erziehen, und führete diese Religion bei der Heidelbergischen Universität und in den gesamten Churpfälzischen Landen wieder ein, dabei viele Lutherische Kirchen- und Schulbediente das Land räumen musten. Uebrigens war er ein ruhmwürdiger Regent und grosser Beförderer der Gelehrten, wie er denn öfters mit den Heidelbergischen Lehrern sich zu unterreden pflegte, auch den feierlichen Handlungen der dasigen Universität zuweilen beiwohnete, und das vortrefliche Collegium zu Heidelberg, welches nach ihm das Casimirianum genennet ist, von Grund aus neu erbauete. Welches um so viel mehr zu bewundern ist, da er in seiner Jugend keine Anfürung zu den Wissenschaften genossen hatte. In seinem Testament verlies er dem Churprinzen seine bisherigen Lande, als Lautern, Lauterek und das
1592. Amt Neustadt, und starb 1592. Von seiner Gemalin Elisabeth, Churfürst Augusts von Sachsen Tochter, welche im Jahr 1590 starb, hinterlies er eine Prinzessin, Dorothea, die 1580 gebohren war, 1595 an Fürst Johan Georg I. zu Anhaltdessau vermälet ward, und 1618 starb [b]).

a) Die damals herausgekommene Schriften zeiget Ludewig in der rechtlichen Erläuterung der goldenen Bulle 1 Th. S. 721 an.

b) PAREUS *l. c.* S. 301 *sqq.* Finsterwald *l. c.* S. 232 *sqq.* Daß seine Ehe nicht alzu vergnügt gewesen sey, bemerket JOANNIS in *Miscellan. hist. Pal.* S. 242.

§. 67.

Geschichte Churfürst Friedrichs IV.

Friedrich IV. war Churfürst Ludewigs des Gütigen Sohn, und im Jahr 1574 ge-
1583. bohren. Nach seines Vaters Absterben führete Pfalzgrav Johan Casimir über ihn die Vormundschaft (§. 66.) und lies ihn in der reformirten Religion und den Wissenschaften gründlich unterrichten. Otto Grunrad, Georg Michael Lingelsheim, Christoph Perbrand und

Bar-

Barthol. Pitiſcus waren ſeine Lehrmeiſter. Er führete von ſeiner Kindheit an das Rectorat der Heidelbergiſchen Univerſität, für deren Aufnehmen er mit groſſem Fleis ſorgete, und zu dieſem Ende nicht nur die Statuta verbeſſern und vermehren lies, ſondern auch die Profeſſion der Geſchichtskunde daſelbſt ſtiftete. Als ſein Vormund Johan Caſimir verſtorben 1592.
war, fehleten ihm noch zween Monat an der völligen Mündigkeit: deswegen wolte Pfalzgrav Richard die Vormundſchaft übernehmen. Allein Friedrich IV. trat ſelbſt die Regierung an, welches ſich Richard endlich gefallen laſſen muſte (§. 55.), nachdem dieſer Sache wegen zwiſchen ihnen verſchiedene Schriften gewechſelt waren *).

*) PAREUS *l. c.* S. 307 *ſq.* Finſterwald *l. c.* S. 236 *ſq.* Die bei dieſer Gelegenheit gewechſelten Schriften ſind in JOANNIS *Praefat. ad Pareum* S. 55. angezeiget.

§. 68.

Fortſetzung der Geſchichte Friedrichs IV.

Er empfing ſodenn auf dem Reichstage zu Regensburg die kaiſerliche Belehnung. 1594.
Im Jahr 1596 that er eine Reiſe nach der Oberpfalz, wo er einen wegen der Religionsſtrei- 1596.
tigkeiten entſtandenen Aufruhr glüklich ſtillete. Im Jahr 1606 machte er das ſchon in den 1606.
älteſten Zeiten bekant geweſene Dorf Mantheim zu einer Stadt, und vereinigte damit ein gleichfals uraltes Schlos, welches er von Grund aus neu erbauete und nach ſeinem Namen Friedrichsburg nante. Die neu erbauete Stadt kam in kurzer Zeit in groſſes Aufnehmen, da der Churfürſt denen wegen der Religion Vertriebenen anſehnliche Begnadigungen angedeihen lies a). Nach Abgang derer Herren von Zeiskeim fielen ihm Ober- und Niederluſtadt, oder Luſtheim, als eröfnete Lehen zu, die er einem Raht, dem berühmten Marquard Freher, ſchenkete b). Im Jahr 1608 hielte er auf der Lamperterheide eine groſſe Muſterung 1608.
über ſeine Völker, davon er die Urſachen durch einen Anſchlag an die Kirchen- und Rathhausthüren bekant machte. Im Jahr 1610 brachte er die berühmte Union der Evangeliſchen 1610.
zu Stande, zu deren Haupt er erwählet ward, und die nachher dem Pfälziſchen Hauſe zu ſo groſſem Schaden gereichet hat c). Er ſtarb noch in demſelbigen Jahre d).

a) Freher *Origg. Pal.* 2 Th. A. 19. S. 89 *ſqq.* b) *Id.* 2 Th. A. 15 S. 75. c) Londorps *Act. publ.* 1 Th. 1 B. A. 15. 16. d) PAREUS *l. c.* S. 309. Finſterwald *l. c.* S. 237 *ſqq.*

§. 69.

Friedrichs IV. Character.

Churfürſt Friedrich IV. war zwar ſelbſt in den Wiſſenſchaften nicht weit gekommen, aber ein groſſer Beförderer derſelben. Die Gelehrten hatten bei ihm einen freien Zugang, und nicht nur die Univerſität, ſondern auch ſein Hof, war mit den geſchikteſten Leuten beſezet. Ueberhaupt war er überaus gnädig, freigebig und mit ſeinen Bedienten vertraut, ohne ſeinem Reſpect dadurch etwas zu vergeben. In Leibesübungen, ſonderlich im Reiten, war er ungemein geübet. Man hat davon ein Zeugnis durch den nahe bei Kreuznach, auf der Landſtraſſe gegen Alzei befindlichen ſo genanten Pfalzſprung, wo der Churfürſt über

einen ſieben und zwanzig Werkſchuhe breiten Graben ſezete. Zu deſſen Andenken lies er ein doppeltes ſteinernes Denkmal aufrichten, welches noch jezt zu ſehen iſt [a]). Für die Erhaltung der evangeliſchen Religion war er eifrigſt beſorget. Nur tadeln einige an ihm, daß er den Wein alzu ſehr geliebet habe [b]).

a) Die Aufſchrift des einen Steins iſt: *Anno ſalutis MDCIII. IIII die Martii. Fridericus IIII Com. Palat. Elect. Dux Bauar. &c. ab hoc lapide ad inferiorem, fortunante Deo, ſalutauit eque.* Die Aufſchrift des andern Denkmals komt mit der vorigen vollkommen überein, auſſer daß die Worte: ab hoc lapide ad *inferiorem* darin ad *ſuperiorem* lauten.
b) FAREUS *l. c.* S. 309 *ſq.* Finſterwald *l. c.* S. 238 *ſqq.*

§. 70.

Friedrichs IV. Gemalin und Kinder.

Er hatte ſich im Jahr 1593 mit Louiſe Juliana, Prinz Wilhelms I. von Oranien Tochter, wider ſeiner Anverwandten und Bundesgenoſſen Gutbefinden vermälet, welche fürchteten, daß hierdurch der Niederländiſche Krieg nach Teutſchland gezogen werden dürfte. Sie wird wegen ihrer Gottesfurcht und Staatsklugheit ſehr gerühmet. In ihrem Witwenſtande hielte ſie ſich anfänglich zu Heidelberg und zu Lautern auf. Als aber die Kriegesunruhen in den Pfälziſchen Landen überhand nahmen, wendete ſie ſich erſt nach Berlin, und von da nach Königsberg, wo ſie 1644 ſtarb [a]). Ihre Kinder ſind

1) Louiſe Juliana, gebohren 1594. vermälete ſich 1612 an Pfalzgrav Johan von Zweibrükken, und ſtarb 1640.

2) Catharina Sophia, gebohren 1595. ſtarb 1624.

3) Eliſabeth Charlotta, gebohren 1597. ward an Churfürſt Georg Wilhelm von Brandenburg vermälet 1616. und ſtarb 1660.

4) Friedrich V (§. 71–80.).

5) Ludewig Philip, gebohren 1602 (§. 81.) [b]).

a) Von ihr handeln die vortreflichen *Memoires ſur la vie et la mort de Louiſe Juliane, Electrice Palatine; avec pluſieurs evenemens notables de l'hiſtoire des Guerres derniers d' Allemagne.* Leide 1645. 4. für deren Verfaſſer man den berühmten Friedrich Spanheim hält. b) FAREUS *l. c.* S. 311 *ſqq.* Finſterwald *l. c.* S. 244 *ſqq.*

§. 71.

Geſchichte Churfürſt Friedrichs V. vor angetretener Regierung.

Friedrich V. war im Jahr 1596 gebohren, und bei ſeines Vaters Abſterben noch minderjährig. Sein Vater hatte im Teſtament den Pfalzgraven Johan von Zweibrükken zum Vormund verordnet, mit Vorbeigehung des nächſten Agnaten, Pfalzgrav Philip Ludewigs zu Neuburg, welcher der Lutheriſchen Religion zugethan war, und von dem er um ſo viel mehr eine Aenderung in Religionsſachen befürchten muſte, da ſich derſelbe bereits 1602 zum voraus erkläret hatte, daß er ſein aus den Geſezzen herrührendes Adminiſtrations- und Vormundſchaftsrecht, weder in Religions- noch Staatsſachen, im geringſten würde kränken laſſen. Indeſſen entſtand hieraus eine weitläufige Streitigkeit zwiſchen Pfalzgrav Philip Lude-

Ludewig und Johan von Zweibrükken a), die von beiden Seiten mit der Feder eifrig verfochten ward b). Doch erhielte ſich der Pfalzgrav von Zweibrükken in dem Beſiz, darin er nicht nur von Kaiſer Rudolf II. geſchüzzet, ſondern auch in das Churfürſtliche Collegium aufgenommen ward, bis der Streit entweder durch einen richterlichen Schlus, oder durch einen Vergleich gehoben ſeyn würde. Dem zufolge führete Pfalzgrav Johan nach Kaiſer Rudolfs Tode das Reichsvicariat, und wohnete 1612 der Wahl Kaiſers Matthiä mit bei. In dem folgenden Jahre begab er ſich von Heidelberg nach ſeiner ordentlichen Reſidenz Zweibrükken zurük, und legte die Landesadminiſtration noch vor Friedrichs V. völlig erreichten Mündigkeit nieder, doch verwaltete er die Reichsangelegenheiten bis auf das Jahr 1614 c).

a) Folgende Stamtafel wird dieſes erläutern:

Stephan, Pfalzgrav.

Friedrich der Hundsrükker, Pfalzgrav zu Simmern.	Ludewig der Schwarze, Pfalzgrav zu Zweibrükken.
Johan I.	Alexander.
Johan II.	Ludewig.
Friedrich III. Churfürſt.	Wolfgang.
Ludewig VI.	Philip Ludewig, Pfalzgrav zu Neuburg, wird im Teſtament von Friedrichs V. Vormundſchaft ausgeſchloſſen. / Johan I. Pfalzgrav zu Zweibrükken.
Friedrich IV. ſezzet im Teſtament den Pfalzgraven Johan von Zweibrükken zum Vormund ſeines Sohnes ein.	Johan II. ward im Teſtament zu Friedrichs V. Vormund beſtellet.
Friedrich V.	

b) Die bei dieſer Gelegenheit gewechſelten Schriften werden in Johannis Vorrede zu PAREI *Hiſt. Bau. Pal.* S. 59 *ſqq.* und Struvs von Hrn. Hofr. Buder vermehreten *Bibliothec. iur. ſelect.* S. 628 *ſqq.* angezeiget. Die beiderſeitigen Gründe ſind in Finſterwalds erläutertem *Germ. princ.* von der Pfalz S. 252 *ſqq.* kurz angeführet worden.

c) PAREUS *l. c.* S. 310 *ſq.* Finſterwald *l. c.* S. 245 *ſqq.*

§. 72.

Friedrichs V. Geſchichte bis zu Erlangung der Böhmiſchen Krone.

Friedrich V. trat darauf ſelbſt die Regierung an, nachdem er von ſeinem Vormunde wohl erzogen, und an Heinrichs de la Tour, Herzogs von Bouillon, Hofe, in der Religion, den Wiſſenſchaften und Leibesübungen vortreflich unterrichtet war. Er hatte ſich bereits 1613 mit König Jacobs I. von England Prinzeſſin vermälet, und bei dieſer Gelegenheit den Orden des blauen Hoſenbandes erhalten. Seine erſte Sorgfalt war auf die Erhaltung der evangeliſchen Union gerichtet, deswegen er mit den vereinigten Niederländern ein Bündnis 1614.
ſchlos, und ihnen 3000 Man Fusvolk und 1000 Reuter gegen Subſidien verſprach. Da

ſich

1615. sich zu Worms ein Aufruhr wegen der Juden geäussert hatte, so schikkete unser Churfürst einige Mannschaft dahin, welche die Ruhe wieder herstelleten [a]). In eben dem Jahre beschikkete er den Convent der unirten Stände zu Nürnberg. Indessen war das ganze Reich wegen der Böhmischen Unruhen in die äusserste Furcht gesezzet. Denn die evangelischen Böhmen waren mit ihrem neugekrönten Könige Ferdinand gar nicht zufrieden, und die unirten Fürsten in Teutschland fürchteten sich gleichfals für diesem eifrig katholischen Herrn, welcher zu der kaiserlichen Krone die gröste Hofnung hatte. Sonderlich bemühete sich unser Churfürst, ihn hiervon auszuschliessen, und that deswegen im härtesten Winter eine Reise nach München, um den Herzog Maximilian von Baiern zu bewegen, sich um die kaiserliche Würde zu bewerben, damit man einen Kroncandidaten hätte, welcher dem Ferdinand das Gewicht halten könte und dabei der evangelischen Hülfe benöhtiget sey. Allein dieser gab den Vorstellungen des Churfürsten von der Pfalz kein Gehör. Deswegen wandte Friedrich V. Mühe an, den König von Dännemark, den Herzog von Savoyen und den Prinz Moriz von Oranien zur Annehmung der kaiserlichen Würde zu bereden, die aber eben so vergeblich war. Doch ward hierdurch Ferdinands Wahl zum Römischen Könige hintertrie-
1619. ben. Nach Kaisers Matthiä Tode verwaltete Friedrich V. das Reichsvicariat [b]), ohne Widerspruch des Hauses Baiern, obgleich dasselbe schon vorhin darauf Anspruch gemachet hatte [c]). Churpfalz suchte das Interregnum zu verlängern; und dieses würde in der That zur Beruhigung des Teutschen Reichs nicht wenig beigetragen haben, indem Ferdinand auf diese Weise genöhtiget wäre, die Teutschen und Böhmischen Reichsbeschwerden bald abzuthun. Allein er konte nichts ausrichten, als die katholischen Churfürsten die Wahl beschleunigten, welche auf den König Ferdinand ausfiel, obgleich unser Churfürst seine Stimme dem Herzoge Maximilian von Baiern gab [d]).

a) SCHADÆI *Continuat. Sleidani* 4 Th. 4 B. §. 15. 16. b) Londorps *Act. publ.* 1 Th. B. 4. K. 1. S. 573. c) Nemlich in den Jahren 1614. und 1615. JOANNIS *Praef. ad Pareum* S. 66. d) Finsterwald *l. c.* S. 257 *sqq.*

§. 73.

Churfürst Friedrich V. wird König von Böhmen.

Indessen entsezzeten die aufgebrachten Böhmen den Kaiser Ferdinand II. von ihrer Krone, welche sie dem Churfürsten Friedrich V. von der Pfalz wieder anboten. Dieser trug zwar anfangs um so viel mehr Bedenken, sie anzunehmen, da seine Frau Mutter und andere Fürsten, sonderlich aber der Herzog von Baiern, ihm solches treulich widerrieten [a]): doch lies er sich endlich dazu von seiner Gemalin, dem Hofprediger, Abraham Scultetus, und dem Geheimenraht, Ludewig Camerarius, bereden [b]), worauf die Krönung den 25 October 1619 mit grosser Pracht volzogen ward. Dännemark, Schweden, die Republik Venedig und die vereinigten Niederländer erkanten ihn für König. Sonderlich aber nahm sich der Fürst von Siebenbürgen, Bethlem Gabor, seiner an, und machte dem Kaiser eine gewaltige Diversion in Ungarn. Der Churfürst veranstaltete darauf auch eine Zusammen-

kunft

kunft der evangelischen Stände zu Nürnberg, welche er in eigener Person besuchte, und sie ermahnete, mit ihm gemeinschaftliche Sache gegen den Kaiser zu machen. Hingegen beschickte Ferdinand II. eben diese Zusammenkunft durch seinen Gesandten, den Graven Johan Georg von Hohenzollern, welcher die versammelten Stände versichern muste, daß allen Beschwerden abgeholfen werden solte. Worauf die Uniirten eine ziemlich harte Antwort, und nicht undeutlich zu verstehen gaben, daß sie die Waffen nicht eher niederlegen würden, als bis die Ligisten solches zuerst gethan hätten. Sie machten auch wirklich einige Anstalten zur Vertheidigung der Pfalz, die aber nicht hinlänglich waren, weil die Uneinigkeit unter den Uniirten herschete. Daneben beging Friedrich verschiedene Staatsfehler, welche für seine Böhmische Regierung keine lange Dauer hoffen liessen. Denn theils war es den Böhmen ungelegen, daß er seinen ältesten Prinzen, Friedrich Heinrich, zum künftigen Thronfolger ausrufen lies, da sie doch das Wahlrecht behaupteten; theils bewies er gegen die Bilder, Crucifixe und Altäre in den Kirchen einen wunderlichen Eifer, als die er insgesamt heraus werfen lies, worüber es beinahe zu einem öffentlichen Aufstande gekommen wäre. Ausserdem war der Hochmuht seiner Gemalin, und seine eigene gar zu herablassende Aufführung, den neuen Unterthanen unangenehm. Er liebte mehr die Lustbarkeiten und das Vergnügen, als den Degen, da er doch versichert war, daß er die Krone nicht anders als durch die Waffen behaupten könte c).

a) Lünigs Europ. Staatsconstilia 1 Th. S. 1036. b) Pufendorf rer. Suec. B. 1. §. 27 sq.
c) Finsterwald l. c. S. 297 sqq.

§. 74.

Friedrich verlieret die Böhmische Krone wieder.

Churfürst Friedrich erneuerte zwar 1620 das Bündnis zwischen Böhmen und Ungarn, suchte auch mit andern Mächten, die gegen das Haus Oesterreich feindlich gesinnet waren, in eine genauere Verbindung zu treten: allein er brauchte bei diesen Anstalten nicht die gehörige Geschwindigkeit. Dagegen säumete Kaiser Ferdinand II. nicht, die nöhtigen Gegenanstalten zu machen. Er erklärete nicht nur in einem Manifest Friedrichs Wahl zum Könige von Böhmen für nul und nichtig, sondern lies sich auch mit dem Könige von Polen in ein Bündnis ein, und machte mit Bethlem Gabor, nachdem er über dessen Völker einigen Vortheil erhalten hatte, einen Waffenstillstand. Worauf auch die Niederösterreicher von dem Böhmischen Bündnis abtraten, als sie wegen ihrer Gewissensfreiheit Versicherung erhalten hatten. Nicht weniger schlos der Kaiser mit dem Churfürsten von Sachsen und dem Herzoge von Baiern ein Bündnis: und hierauf brach das Ungewitter über den Churfürsten Friedrich recht los. Denn nachdem der Herzog von Baiern das Land ob der Ens unter des Kaisers Botmäßigkeit gebracht hatte, ging er mit seinen Völkern zur ~~rechten~~ Hand nach Böhmen, da zu gleicher Zeit der kaiserliche General Bucquoy auf der andern Seite in dieses Königreich eindrang. Beide Armeen vereinigten sich mit einander bei Budweis, und matteten die Böhmen in verschiedenen Scharmützeln ab, sonderlich zu Rakoniz, wo sich laut einigen

Nachrichten Friedrich V. in Perſon befunden haben ſol. Dieſer wolte darauf den Herzog von Baiern mit Friedensvorſchlägen aufhalten, die aber verworfen wurden, wenn Friedrich nicht Böhmen völlig räumen wolte. Den 29ten October 1620 kam es auf dem weiſſen Berge vor Prag zu einer Hauptſchlacht, darin die Böhmen und Pfälzer, welche Fürſt Chriſtian von Anhalt anführete, völlig überwunden wurden. Friedrich ſol währenden Treffens einen Bal in der Stadt gegeben haben: wiewol einige behaupten, daß er der Schlacht in Perſon beigewohnet habe a). So viel iſt gewis, daß Pfalzgrav Friedrich gleich nach verlorner Schlacht bei dem Herzoge Maximilian von Baiern um einen 24ſtündigen Stillſtand zu Schlieſſung eines Friedens angehalten habe, der ihm aber abgeſchlagen, und nur acht Stunden zugeſtanden wurden. Dieſe kurze Zeit brauchete der Churfürſt dazu, ſeine beſten Sachen einzupakken, worauf er ſich bei der Nacht, als ſchon einige Feinde in der Stadt waren, nebſt ſeiner Gemalin und Prinzen, in Begleitung weniger Perſonen, von Prag weg und nach Breslau wandte. Hier erholete er ſich zwar ein wenig, und erhielte von Bethlem Gabor einen Geſandten, der ihm einige Hofnung zur Hülfe machete. Weil aber dieſe noch alzu entfernet war, und Friedrich V. wohl ſahe, daß die Schleſier kein ſonderliches Vertrauen zu ihm hatten, ſo erlaubete er ihnen, daß ſie ſich in Zeiten an den Churfürſten von Sachſen übergeben durften, und durch dieſen mit dem Kaiſer ausgeſöhnet wurden. Er wandte ſich darauf, nachdem er noch von den Schleſiern ein Geſchenk von 60000 Gulden auf den Weg erhalten hatte, nach Berlin zu ſeinem Schwager, dem Churfürſten Georg Wilhelm von Brandenburg. Doch da man ſich ſchon damals für der überwiegenden Macht des Kaiſers fürchtete, ſo wuſte Friedrich faſt nicht, wo er ſich aufhalten ſolte. Denn zu gleicher Zeit hatten die Völker des Burgundiſchen Kraiſes, welche unter dem Markgraven von Spinola dem Kaiſer zu Hülfe kamen, ſich Meiſter von der Unterpfalz gemachet, wo ſie von dem Churpfälziſchen General, Markgrav Joachim Ernſt von Brandenburg, ſchlechten Widerſtand fanden. Endlich nahm Churfürſt Friedrich ſeine Zuflucht zu den Holländern, wo er ſich ſo lange zu Rhenen, einer kleinen Stadt in der Provinz Utrecht, aufhielte, bis König Guſtav Adolf in Teutſchland ankam b).

a) *Mercur. Gall. Belg. ad a.* 1620. S. 419. b) PAREUS *l. c.* S. 316 *ſqq.* Finſterwald *l. c.* S. 300 *ſqq.* Kölers *diſſ. de Friderico V. regnum Bohemiae affectante.*

§. 75.

Die Pfälziſchen Lande werden von den kaiſerlichen Hülfsvölkern erobert.

Nach der Eroberung von Prag fiel das übrige Böhmen nebſt Mähren und Schleſien faſt ohne Schwertſchlag in des Kaiſers Hände, welcher darauf wider den Churfürſten von der Pfalz und ſeine Anhänger, ſonderlich den Markgraven Johan Georg von Brandenburg,
1622. zu Jägerndorf, den Fürſten Chriſtian zu Anhalt, und den Graven Georg Friedrich von Hohenlohe, mit der Reichsacht verfuhr a), und die Execution dem Gouverneur in den Niederlanden, Erzherzog Albrecht, wie auch dem Herzoge Maximilian von Baiern auftrug. Wogegen man ſich Pfälziſcher Seits vergeblich bemühete, in Schriften die Unrechtmäſſigkeit

dieſes

dieſes Verfarens darzuthun. Die ſchon vorhin unter ſich ſelbſt uneins gewordenen Uniirten wurden hierauf vollends erſchrekket, und entſchlugen ſich auf Vermittelung des Churfürſten von Mainz und des Landgraven von Heſſendarmſtadt des Pfälziſchen Kriegeswesens völlig, ſo daß die Unterpfalz in des Spinola Händen blieb [b]). Indeſſen waren der Engliſche General, Horatius Weer, und der Pfälziſche General, Michael von Obentraut, mit wenigen Engliſchen, Pfälziſchen und Niederländiſchen Völkern noch in der Pfalz geblieben, damit dieſes Land nicht gänzlich den Feinden offen ſtehen mögte. Da ſie aber in einem und dem andern Speierſchen Dorfe Quartiere genommen hatten, weil die Churfürſten von der Pfalz ſeit langen Jahren die Landeshoheit über verſchiedene Speierſche Dörfer beſaſſen, ſo ward ſolches kaiſerlicher Seite ſehr hoch aufgenommen, und gab Anlas, daß ſich die Burgundiſchen Kraisvölker, welche nach des Spinola Abzuge von Ferdinand Gonſalvo de Corduba angeführet wurden, ſich vollends der Unterpfalz zu bemächtigen ſuchten. In der Oberpfalz ſahe es eben ſo ſchlecht aus, indem Herzog Maximilian von Baiern den Pfälziſchen General, Graven von Mansfeld, daraus vertrieb, und ſich von dem ganzen Lande Meiſter machte. Als ſich der Grav von Mansfeld darauf in die Unterpfalz zog, ging ihm der Baierſche General Tilly auf dem Fuſſe nach, und unterſtüzete alſo die Spanier, welche hier die Execution verrichteten, worauf verſchiedene Orte an ſie übergingen, hingegen Neuſtadt an der Hart und Dilsburg vergeblich belagert wurden, auch der Mansfelder bis in das Elſas, Obentraut aber bis in das Brisgau eindrang [c]).

a) Londorps *Act. publ.* 2 Th. S. 306. 311. b) *Id. l. c.* S. 382. c) PAREUS *l. c.* S. 318/99. Finſterwald *l. c.* S. 323/99.

§. 76.

Fortgeſezete Geſchichte des dreiſſigjährigen Krieges.

Indeſſen konte Churfürſt Friedrich die Verwüſtung ſeiner Lande nicht länger anſehen. 1622.
Er ging deswegen im Merz insgeheim zu Amſterdam zu Schiffe, und kam glüklich in Frankreich an, wo er den König ſelbſt nebſt andern Merkwürdigkeiten ſahe, ohne von jemand erkant zu werden. Er ſezzete darauf mit einem Böhmiſchen Herrn, Michalowiz, und einem Strasburger Kaufman ſeine Reiſe durch Lotharingen, nicht ohne Gefahr, weiter fort. Denn einmal begegneten ihm etliche Franzöſiſche Edelleute, unter denen einer ganz laut rief, es ſey der König von Böhmen (Mordieu, voyla le Roi de Boheme). In Lotharingen traf er ein paar Mönche an, welche von dem flüchtigen Pfalzgraven redeten. Zu Bitſch fand er einige Oeſterreichiſche Soldaten, welche in der Trunkenheit von dem Pfalzgraven auf das ſchimpflichſte ſprachen, worauf er ſich um Mitternacht, da jene eingeſchlafen waren, auf das eilfertigſte fortmachte und nach Zweibrükken ritte, und ſich niemanden eher entdekkete, als bis er zu Landau bei dem Graven Georg Ludewig von Löwenſtein angekommen war. Unterdeſſen hatte der Spaniſche Geſandte mit dem Mansfelder zu Germersheim Tractaten gepflogen, um dieſen auf ſeine Seite zu ziehen, welche aber durch Friedrichs Ankunft abgebrochen wurden, indem der Churfürſt den Geſandten ſelbſt bei der

Tafel behielte, und ihm andeutete, daß er sich vergebliche Mühe gemachet habe, um einen getreuen Bedienten, welchen er selbst höchst nöhtig habe, zu einem Meineide zu bewegen. Friedrich ging hierauf mit dem Mansfelder über den Rhein, und bot bei Winsloch, sieben Meilen von Heidelberg, dem Baierschen General Tilly eine Schlacht an, welche aber dieser vermied, und sich zurük zog, wiewol er dabei einen Verlust von 2000 Todten erlitten haben sol, obgleich den Pfälzern dieses Gefecht nicht mehr als 100 Man kostete. Der Mansfelder eroberte darauf Sinzheim, Wieseloch und Eppenheim mit weniger Mühe, Ladenburg aber mit Sturm, wo die meisten von der darin befindlichen Spanischen Besazzung
d. 26 Apr. niedergehauen wurden. Doch rächete sich Tilly wieder an dem Pfälzischen Bundesgenossen, dem Markgraven von Badendurlach, welchen er bei Wimpfen aufs Haupt schlug. Indessen hatte Erzherzog Leopold Hagenau belagert, welches sich aber tapfer wehrete, und von dem Mansfelder mit grossem Verlust der Oesterreicher entsezzet ward. Hierauf zog der Mansfelder seine Armee über Germersheim, Frankenthal und Manheim wieder zurük, und ging in Pfalzgrav Friedrichs Begleitung mit 16000 Man in das Darmstädtische, weil der dasige Landgrav in gewisse Propositionen nicht hatte willigen wollen. Der Landgrav selbst ward zwar auf der Flucht gefangen genommen, aber auch von dem Churfürsten Friedrich so gleich auf freien Fus gestellet. Weil aber die Darmstädtischen Unterthanen sehr gedrükket wurden, und deswegen die Baiern und Spanier zu Hülfe riefen, zog sich unser Churfürst nebst dem Mansfelder wieder nach Manheim zurük. Um eben die Zeit nahm sich der Bischof von Halberstadt, Herzog Christian von Braunschweig, des Pfalzgraven an, und nachdem er das Paderbornische und Münsterische verwüstet hatte, nahm er dem Churfürsten von Mainz Höchst ab. Allein er ward von dem Spanischen General Corduba bei Aschaffenburg geschlagen, worauf er sich mit dem Rest seiner Armee zu Bensheim in der Bergstrasse mit dem Mansfelder vereinigte *).

*) PAREUS *l. c.* S. 334 /99. Finsterwald *l. c.* S. 343 /99.

§. 77.

Fortsezzung.

Ob nun gleich durch Herzog Christians Niederlage die Umstände des Churfürsten von der Pfalz um ein merkliches verschlimmert waren, indem der Markgrav von Badendurlach dadurch erschrekket ward und seine Parthei ganz verlies: so ging doch Churfürst Friedrich, nebst dem Herzog Christian und dem Graven von Mansfeld, in das Elsas, wo sie anfingen Elsaszabern zu belagern. Unterdessen bemüheten sich England, Dännemark, Sachsen und Brandenburg, unsern Churfürsten mit dem Kaiser auszusöhnen. Sie erhielten auch wirklich Hofnung zum Frieden, wenn der Pfalzgrav die Waffen zuerst niederlegen und seine herumstreifende Anhänger abdanken würde. Churfürst Friedrich lies sich hierzu durch den König von England bereden, hob die Belagerung von Elsaszabern auf, entlies der Armee unter Herzog Christians und des Mansfelders Anführung den Eid der Treue,

und

und begab sich selbst nach Sedan zu dem Herzoge von Bouillon, von da aber nach dem Haag, wo er den kaiserlichen Entschlus erwartete. Doch machte der kaiserliche Hof allerhand neue Schwierigkeiten, brach die zu Brüssel angestellten Friedenstractaten ab, und suchete den Churfürsten vollends aus seinen Landen zu entsezzen. Denn Cordubá nahm nicht nur Neustadt an der Hart weg, sondern Tilly eroberte auch Heidelberg, welches bis in den dritten Tag geplündert, die vortrefliche Churfürstliche Büchersamlung aber von Herzog Maximilian von Baiern dem Pabst geschenket ward, wiewol bei dem Einpakken und Verschikken vieles davon zerstreuet ist [a]). Manheim ging hiernächst ebenfals mit Accord an die Feinde über: hingegen belagerte Tilly Frankenthal vergeblich. Doch lies sich der friedfertige König Jacob I. von England, mit dessen Truppen es besezzet war, bereden, daß es der Spanischen Infantin Isabellà den 19 Merz 1623 als ein Sequestrum unter der Bedingung eingeräumet ward, daß sie es dem Könige wieder zustellen solte, wenn in anderthalb Jahren kein Vergleich mit dem Churfürsten Friedrich erfolgete [b]).

a) **Wagenseils** *Pera inuenil. Loculam III. T. II.* S. 691. Man findet auch von dieser berühmten Bibliothek in Herrn Rabt Juglers *Biblioth. hist. liter.* 1 Th. S. 180 /ff. Nachricht. b) PAREUS *l. c.* S. 339/ff. Finsterwald *l. c.* S. 348 /ff.

§. 78.

Fortsezzung.

Als nun der Kaiser sich auf diese Weise von den sämtlichen Pfälzischen Landen Meister gemachet hatte, übergab er auf dem Chur- und Fürstentage zu Regensburg die verwirkete Churwürde und Erztruchsessenamt des Pfalzgraven an Herzog Maximilian von Baiern, ohne sich an die Vorstellungen der nächsten Agnaten und der evangelischen Churfürsten zu kehren. Doch ward, um die erstern zu befriedigen, in das Baiersche Investiturdiplom eingerükket, daß diese Belehnung den Agnaten und andern nicht hinderlich seyn, sondern nach Herzog Maximilians Tode ihnen wieder zufallen solte. Ob nun gleich viele Vorsprachen für den unglüklichen Churfürsten Friedrich einliefen, so waren sie doch alle vergeblich, weil sich der Kaiser damit entschuldigte, er könne ihm keine Gnade wiederfahren lassen, da er keine Reue bezeugete, sondern den königlichen Titel noch beständig fort führete. Der Churfürst erbot sich zwar auf die vielen Vorstellungen des Königs von England, auf die Böhmische Krone Verzicht zu thun: aber der Kaiser war unerbittlich, wenn nicht Friedrich zugleich die Churwürde fahren liesse, die Kriegeskosten ersezzete, und die katholische Religion in dem Stande liesse, wie sie damals war, auch seinen Erbprinzen in dieser Religion erziehen liesse. Unter diesen Bedingungen solte er den gröstен Theil seiner Lande wieder erhalten. Da es aber in der That schien, daß der Kaiser ihm blos in der Absicht so harte Bedingungen vorschriebe, damit der Krieg noch weiter fortgesezzet werden mögte, so glaubten die mehresten evangelischen Stände, daß sie wegen der überwiegenden kaiserlichen Macht ebenfals Gefahr zu besorgen hätten. Aus dieser Ursache brachte der Niedersächsische Kreis eine Armee von ohngefähr 10000 Man auf die Beine, worüber Herzog Christian von Braunschweig das Com- 1623.

mando führete. Aber Tilly nöhtigte sie, als sie sich noch nicht in den gehörigen Vertheidigungsstand gesezzet hatten, die Waffen niederzulegen und ihren General abzudanken. Als sich hierauf Herzog Christian mit seinen eigenen Völkern nach Holland wenden wolte, ging Tilly ihm nach, und schlug ihn den 6 August bei der Münsterischen Stadt Loo aufs
1624. Haupt. Frankreich, England, Savoyen, Venedig und Holland errichteten zwar mit einander ein Bündnis, um den Fortgang der Oesterreichischen Waffen zu hemmen und den Pfalzgraven in seine Lande wieder einzusezzen [a]): da aber die Bundsgenossen unter einander nicht einig waren, und König Jacob I. von England indessen starb, so ward nichts dadurch
1625. ausgerichtet. Doch vereinigte sich der Niedersächsische Kreis von neuen, und warb eine Armee an, welche König Christian IV. von Dännemark commandirete. Es machte sich auch König Carl I. von England nebst den vereinigten Niederländern anheischig, dem geächteten Pfalzgraven beizustehen, deswegen wurden der Grav von Mansfeld und Herzog Christian von Braunschweig mit den Völkern, die sie in England und Frankreich angeworben hatten, nach Teutschland zurük geschikket, welche dem Kaiser viel zu schaffen mach-
1626. ten. Da aber Herzog Christian, vermuthlich an empfangenem Gift, starb, der Mansfelder vom Wallenstein bei Dessau geschlagen und nach Ungarn gejaget ward, auch Tilly gegen den König von Dännemark bei Lutter am Barenberg einen grossen Sieg erfochte, so
1627. blieb der Kaiser überal Meister. Daher war kein Wunder, daß die zu Colmar und Worms des Friedens wegen angestellete Zusammenkünfte fruchtlos ausliefen [b]).

a) Londorps *Act. Publ.* 3 Th. S. 714. b) Finsterwald *l. c.* S. 358 *ſqq.* PAREUS *l. c.* S. 362 *ſqq.*

§. 79.
Fortsezzung.

Bei diesem glüklichen Fortgange der kaiserlichen Waffen übergab der Kaiser die Ober- und Unterpfalz an den Herzog Maximilian von Baiern, extendirete auch die Churwürde auf die ganze Wilhelminische Linie des Baierschen Hauses, ohnerachtet anfangs vorgegeben ward, daß sie Herzog Maximilian nur für seine Person bekommen habe. Nach-
1629. dem auch Dännemark mit dem Kaiser zu Lübek Friede gemachet hatte, so schien es um die Freiheit der teutschen Stände, und insonderheit des pfalzgrävlichen Hauses, gethan zu seyn,
1630. wenn sich nicht König Gustav Adolf von Schweden ihrer angenommen hätte, welcher 1630 mit einer Armee von ohngefähr 12000 Man in Pommern landete. Ich übergehe die schnellen Vortheile, welche dieser Monarch über die Kaiserlichen erhielte, weil sie eigentlich in die algemeine Reichsgeschichte gehören: ich bemerke blos, daß der unglükliche Churfürst von
1632. der Pfalz sich zu Anfang des Jahres 1632 bei ihm zu Frankfurt am Main eingefunden habe, von dem er königliche Ehre empfing. Der Churfürst begleitete darauf den König auf seinem siegreichen Marsch durch Franken und Baiern. Sonderlich befand er sich mit dabei, als Gustav Adolf in München seinen Einzug hielte, wobei man ihm Schuld geben wil, daß er den König habe verleiten wollen, diese Stadt, oder doch wenigstens das dasige

ſige Churfürſtliche Schlos in den Brand zu ſtekken, worin aber dieſer nicht willigte a). Als hierauf der König ſich nach Sachſen wenden muſte, ging Churfürſt Friedrich V. von ihm ab und nach Mainz. Hier empfing er die betrübte Nachricht von Guſtav Adolfs Tode, welcher zu Lüzzen erfolget war, worüber er ſich ſo erſchrak, daß er ſelbſt den 19 Nov. 1632 zu gedachtem Mainz das Zeitliche mit dem Ewigen verwechſelte. Einige haben vorgegeben, daß er durch Gift in die andere Welt geſchikket ſey, welche Meinung aber doch nicht erwieſen iſt b). Sein jüngerer Bruder lies den Leichnam in der Kirche zu Frankenthal beiſezzen. Als er aber ſelbſt des Krieges wegen 1635 nach Frankreich flüchten muſte, ward unſers Churfürſten Leiche nach Sedan gebracht, weil man beſorgete, daß die Feinde ſchimpflich damit umgehen mögten c).

a) PAPPI *Epitom. rer. Germ.* S. 112. b) JOANNIS *Miſcell. hiſt. Palat.* S. 254.
c) PAREUS *l. c.* S. 376 *ſqq.* Finſterwald *l. c.* S. 369 *ſqq.*

§. 80.

Von Friedrichs V. Gemalin und Kindern.

Friedrich V. hatte ſich im Jahr 1613 mit Eliſabeth, König Jacobs I. von England Prinzeſſin, vermälet. Sie hielte ſich nach ihres Gemals Tode noch eine Zeitlang in den Niederlanden auf, wo ſie von den Generalſtaaten eine Leibpenſion genos. Nachher ging ſie in ihr Vaterland zurük und ſtarb 1662 zu London. Ihre Kinder ſind

1) Heinrich Friedrich, gebohren 1614. ward 1620 zum Thronfolger in Böhmen erkläret, und ertrank 1629 zu Harlem a).

2) Carl Ludewig (§. 81.).

3) Ruprecht war 1619 gebohren. Er ging 1635 nach England, wohnete darauf 1638 unter ſeinem Bruder Carl Ludewig einigen Feldzügen in Weſtphalen und am Rhein bei, ward aber von den Kaiſerlichen gefangen und nach Linz gebracht, bis er endlich nach drei Jahren ſeine Freiheit unter der Bedingung wieder erhielte, daß er niemals gegen den Kaiſer und das Haus Oeſterreich die Waffen führen wolte. Er ging alſo von neuen nach England, wo er ſeinem Oheim, König Carl I. in dem innerlichen Kriege anſehnliche Dienſte leiſtete, dafür dieſer ihn zum Herzog von Cumberland und Graven von Holdernes, auch zum Gouverneur von Windſor ernante. Als Carl I. endlich genöhtigt ward nach Oxford zu flüchten, begleitete ihn Pfalzgrav Rupert dahin. Da ſich aber Oxford ergeben muſte, ward ihm von den Aufrührern angedeutet, nie wieder nach London zu kommen, und ganz England binnen ſechs Monaten zu räumen. Dieſerwegen begab er ſich nach Kinſal in Irland und that den Aufrührern zu Waſſer vielen Abbruch. Weil ihn dieſe aber mit einer Flotte aufſuchen wolten, ging er mit einer anſehnlichen Beute nach Liſſabon. Da aber die Engliſchen Empörer ihn auch hier nicht leiden konten, ſondern Portugal ſeinetwegen mit Krieg bedroheten, ſo ſuchte er drei ganzer Jahre ſein Glük auf der See, und landete im vierten zu Nantes in Bretagne. Von da ging er zu ſeinem Bruder, Churfürſt Carl Ludewig, nach Teutſchland, welchen er bat, daß er ihm das Fürſtenthum Lautern abtreten mögte,

weil

weil er Willens sey, sich zu vermälen. Weil aber Carl Ludewig keine Lust hierzu hatte, ging Rupert voller Zorn nach Wien, wo er sich so lange aufhielte, bis ihm der Kaiser im Jahr 1660 die Unternehmung gegen die Schweden in Pommern auftrug. Als Carl II. den Englischen Thron bestieg, verfügete sich Pfalzgrav Rupert abermals nach England, wo er den Orden des blauen Hosenbandes empfieng, und in den königlichen Geheimenraht gezogen ward. In dem Kriege, welchen England mit den vereinigten Niederländern 1672 führete, commandirete er die königliche Flotte als Viceadmiral, und starb 1682. Er war ein Kenner der physicalischen und mechanischen Wissenschaften. Er hatte sich niemals vermälet; mit Maitressen aber Kinder erzeuget, als mit Margaretha Hues, Rupertam, und mit Grav Heinrich Bart von Belmont in Irland Tochter, Francisca, einen Sohn, Dudley Bart, welcher als Volontair unter den kaiserlichen Völkern in Ungarn 1686 gestorben ist.

4) Elisabeth, gebohren 1618. ward 1677 Aebtissin zu Herforden und ging 1680 mit Tode ab [b]).

5) Moriz war 1621 gebohren, that von 1640 an eine Zeitlang Kriegesdienste unter dem Schwedischen General Banner. Hierauf ging er mit seinem Bruder Rupert nach England, welches er aber eben so wol als dieser räumen muste. Man weis nicht eigentlich, wo er nachmals hingekommen ist. Einige sagen, er sey 1654 durch einen Sturm von den übrigen Schiffen seines Bruders getrennet; andere, er sey als Commandeur von einigen Schiffen nach America gegangen, aber bei den Antillischen Inseln durch einen Schiffbruch umgekommen; noch andere meinen, daß er den Algierischen Seeräubern in die Hände gefallen sey.

6) Louise Hollandina, gebohren 1622. ging 1658 nach Frankreich, und nahm daselbst in dem folgenden Jahre die katholische Religion an. Im Jahr 1664 ward sie Aebtissin zu Maubuisson, und starb 1709.

7) Eduard, gebohren 1625. bekante sich in Frankreich gleichfals zur katholischen Religion, und heirahtete 1645 Anna Gonzaga, Herzog Carls von Nevers Tochter. Weil aber dieses ohne Wissen des Französischen Hofes geschehen war, durfte er sich eine Zeitlang in Frankreich nicht sehen lassen. Doch ist er daselbst 1663 gestorben. Seine Kinder waren:

a) Louise Maria, gebohren 1647. vermälet 1671 an den Fürsten Carl Theodor von Salm, gestorben 1679.

b) Anna Henrica Juliana, gebohren 1648. Sie ward 1663 mit Heinrich Julio Prinzen von Conde vermälet, und starb 1723.

c) Benedicta Henrietta, gebohren 1652. vermälet 1667 mit Herzog Johan Friedrich von Braunschweiglüneburg. Sie lebte nach seinem Tode in Frankreich, und starb 1730 (1 Th. 1 Hauptst. §. 180.)

8) Henrietta Maria, gebohren 1626. vermälete sich 1651 an den Fürsten von Siebenbürgen, Sigismund Rakozi, starb aber noch in demselbigen Jahre.

9) Phi-

9) **Philip**, gebohren 1627. Er besorgete 1649 seines Bruders Carl Ludewigs Angelegenheiten zu Nürnberg, nahm kurz nachher lotharingische Kriegesdienste an, und blieb 1650 in dem Treffen bei Rhetel.

10) **Sophia**, gebohren 1630. vermälete sich 1658 mit Herzog Ernst August von Braunschweigllüneburg und starb 1714. (1 Th. 1 Hauptst. §. 181.) c).

a) PAREUS *l. c.* S. 373 *sq.* b) Finsterwald *l. c.* S. 261 *sqq.* c) *Id.* S. 398 *sqq.*

§. 81.
Von Pfalzgrav Ludewig Philip.

Es wird nöhtig seyn, von dem jüngern Bruder des unglüklichen Churfürsten Friedrichs V. Pfalzgrav Ludewig Philip, hier etwas zu sagen, weil er die Administration der Churpfalz eine Zeitlang geführet hat. Er war 1602 gebohren, und erhielte in dem väterlichen Testament das Fürstenthum Lautern, nebst Simmern und Spanheim. Als sein Bruder die Böhmische Krone annahm, ging er mit ihm nach Prag, und commandirete als Obrister ein Regiment. Doch ging er nach erhaltener Mündigkeit, noch vor der Schlacht auf dem weissen Berge, in die Pfalz zurük, und nahm die Verwaltung seiner eigenen Lande selbst über sich, ohne sich ferner in die Böhmischen Händel zu mischen. Dem ohnerachtet wurden ihm seine Erblande von den Burgundischen Kreisvölkern entrissen, und er also genöhtiget, in der Fremde zu leben. Als Churfürst Friedrich V. der Churwürde entsezet ward, überging man unsern Pfalzgraven, dem sie als nächsten Agnaten hätte zufallen sollen. Ja ob der Kaiser ihn gleich öffentlich für unschuldig erklärete, so konten die Spanier doch nicht bewogen werden, ihm seine Lande wieder einzuräumen, bis sie König Gustav Adolf endlich mit Gewalt daraus vertrieb, worauf unser Pfalzgrav davon wieder Beziz nahm. Nach seines Bruders Tode führete er die Vormundschaft über dessen unmündigen Prinzen Carl Ludewig. Zu Anfang wurden verschiedene Orte in der Pfalz durch die Schweden wieder erobert. Allein nachdem die Schweden die Schlacht bey Nördlingen verloren, und Sachsen mit dem Kaiser zu Prag Frieden geschlossen hatte, bemächtigte sich der Kaiserliche General Gallas nebst den Spaniern von neuem der Unterpfalz, wo sie sonderlich Manheim sehr verwüsteten, und die Unterthanen durchgängig zwungen, Baiern zu huldigen, Pfalzgrav Ludewig Philip ward also genöhtiget, das Land zu verlassen, und sich erstlich nach Mez, darauf aber nach Sedan zu begeben. Indessen that er so wol auf dem Reichstage, als bei dem Kaiserlichen Hofe, die nachdrüklichsten Vorstellungen; welche endlich auch so viel fruchteten, daß ihm Kreuznach wieder eingeräumet ward. Die völlige Restitution erhielte er aber erst durch den Westphälischen Frieden. Nun bekam er aber mit seines Bruders Sohn, Churfürst Carl Ludewig, Verdrieslichkeiten, indem dieser vorgab, daß ihm fast die halbe Pfalz entzogen sey, und da sein Grosvater nicht befugt gewesen wäre, ein so grosses Stük von der Churpfalz zu entwenden, so forderte er unserm Pfalzgraven Simmern und Lautern ab. Der Streit wäre beinahe zu grossen Weitläuftigkeiten ausgeschlagen, wenn nicht durch Vermittelung der Churfürsten von Mainz, Sachsen und Brandenburg ein Vergleich gestiftet wäre. Durch

1619. 1620. 1632. 1634. 1635. 1648. 1653.

denſelben erhielte Churfürſt Carl Ludewig, auſſer den Einkünften von dem fünften Theile der vordern Gravſchaft Spanheim, das Fürſtenthum Lautern, nebſt Siz und Stimme auf dem Reichstage, und zwei Drittheile von dem Amt Stromberg, Pfalzgrav Ludewig Philip behielte das Fürſtenthum Simmern ebenfals mit Siz und Stimme auf den Reichstagen. Doch ward dieſerwegen eine Alternation beliebet, ſo daß der Pfalzgrav Ludewig Philip auf dem erſten Reichstage wegen Simmern den Anfang machen, und auf dem folgenden Reichstage der Churfürſt wegen Lautern folgen, und dieſergeſtalt beſtändig abgewechſelt werden ſolte. Nachher ward ein neuer Vergleich entrichtet, wodurch Ludewig Philip die zwei Drittheile von Stromberg wieder bekam, und dagegen den Churfürſten in die Gemeinſchaft der Jurisdiction über die Gravſchaft Spanheim aufnahm. Er ſtarb 1655 *).

*) Finſterwald l. c. S. 401.

§. 82.

Von Pfalzgrav Ludewig Philips Gemalin und Kindern, ſonderlich von ſeinem Nachfolger Ludewig Heinrich.

Pfalzgrav Ludewig Philip hatte ſich im Jahre 1630 mit Maria Eleonora, Churfürſt Joachim Friedrichs von Brandenburg Prinzeſſin, vermälet, die 1675 geſtorben iſt. Ihre Kinder ſind, auſſer einigen, die nicht zu männlichen Jahren kamen:

1) Eliſabeth Charlotta Maria, gebohren 1638. vermälet 1660 an Herzog Georg III. zu Liegniz, ſtarb 1664.

2) Ludewig Heinrich Moriz Franz, war 1640 gebohren, und folgete ſeinem Vater in deſſen Erbportion, anfänglich unter Churfürſt Philip Ludewigs vormundſchaftlicher Adminiſtration. Nach ſelbſt übernommener Regierung zerfiel er mit Churmainz wegen
1663. des Amts Bökelsheim. Denn der Churfürſt Johan Philip von Mainz gab vor, es ſey dieſes Amt nur an Pfalz verſezzet, und verlangete es daher einzulöſen. Pfalzgrav Ludewig Heinrich ſuchte dieſerwegen von ſeinem Vetter, dem Churfürſten Carl Ludewig, Hülfe, der ſich auch willig dazu finden lies. Weil aber der Pfalzgrav merkete, daß die Sache zu mehrern Weitläuftigkeiten ausſchlagen dürfte, ſo verglich er ſich mit Churmainz, gedachtes Bökelsheim von dem Erzſtift zu Lehen zu nehmen, wowider doch der Churfürſt von der Pfalz proteſtirete. Unſer Pfalzgrav hatte ſich 1660 mit Maria, Prinz Friedrich Heinrichs von Oranien Tochter, vermälet, ging aber 1673 ohne Erben mit Tode ab, worauf ſeine Lande an die Churlinie zurük fielen *).

*) Finſterwald l. c. S. 406 ſq.

§. 83.

Churfürſt Carl Ludewigs Charakter.

Churfürſt Carl Ludewig, der Sohn und Nachfolger Friedrichs V. war im Jahre 1617 gebohren. Bei heranwachſenden Jahren legte er ſich zu Leiden auf die Wiſſenſchaften, und brachte es in den Geſchichten, der Mathematik, der Moral, Politik, ja ſelbſt in der Got-

Gottesgelehrtheit und in dem bürgerlichen Staatsrecht überaus weit. Es fehlet ihm daher nicht an lobsprüchen der Gelehrten. Er machte zur Aufnahme der Wissenschaften allerhand rühmliche Anstalten. Denn er stiftete nicht nur die Professiön des Staats- und Völkerrechts auf der Heidelbergischen Universität, welches die erste von dieser Art in ganz Teutschland ist, sondern lies auch den Anfang zu einer neuen Bücherſamlung in Heidelberg machen, und legte ein vortrefliches Münzkabinet an. Dabei verſäumete er keine andere Regierungssorgen. Sein Hof war mittelmässig, und die Schwelgerei davon verbannet. Die Bedienten empfingen zwar nicht alzustarke Beſoldungen, sie wurden ihnen aber sehr ordentlich ausgezahlet. Dagegen hielte sie der Churfürst zum Fleis an, und war strenge, wenn er merkete, daß sie sich durch Geschenke verblenden lieſſen. Er war ein vortreflicher Hauswirth, worin er bisweilen zu weit ging. Man tadelt sonst an ihm, daß er der Liebe ergeben, argwönisch und jachzornig gewesen sey *).

*) Finsterwald l. c. S 407 /ſqq. 511 /ſqq.

§. 84.

Churfürst Carl Ludewig trit die Regierung an.

Nach seines Vaters Absterben stand er, wie oben schon gedacht ist, unter seines Vetters, Pfalzgrav Ludewig Philips, Vormundschaft. Da nach der Nördlinger Schlacht fast alle seine Lande wieder verloren gingen, that er eine Reise nach England, um bei seiner 1635.
Mutter Bruder, König Carl I. Hülfe auszuwirken, womit es sich etwas lange verschob, weil der junge Prinz sich damals mehr um Ergezlichkeiten, als um sein wahres Beste bekümmert haben sol. Nach zurük gelegtem achtzehenden Jahr fing er an den Churfürstlichen 1636.
Titel zu führen, und lies an die zu Regensburg wegen der Römischen Königswahl verſammelten Churfürsten ein Schreiben ergehen, darin er seine Gerechtsame zur Churwürde ausführete, welches aber nicht einmal beantwortet ward. Daher protestirete er wider Ferdinands III. Wahl, und ſuchte das Unrecht, welches ihm angethan wurde, in verſchiedenen Deductionen zu zeigen *).

*) Finsterwald l. c. S 410 /ſq. Von denen bei dieser Gelegenheit herausgekommenen Schriften giebet JOANNIS in praef. ad Parerum S. 64 /ſqq. Nachricht.

§. 85.

Carl Ludewig ſucht seine Lande wieder zu erobern.

Da sich die Schweden von der Nördlinger Niederlage erholet, und den Sieg bei Witſtok über die Kaiserlichen erhalten hatten, zeigete sich wieder einige Hofnung für Carl Ludewig. 1636.
Er warb deswegen mit Englischen Subsidien einige tausend Man in den Niederlanden, und kaufte die Stadt Meppen in Weſtphalen für 60000 Thaler, in der Absicht, ein Magazin daselbſt anzulegen und sich darauf mit dem Hessischen General Melander zu vereinigen. Allein die Kaiserlichen überrumpelten den 11 Mai Meppen bei Nachtzeit und erbeuteten allen Vorrath an Gelde, Lebensmitteln und Ammunition, der mit ſo vieler Mühe herbei geſchafſet

ſet war. Nachdem ſich hierauf einige Schwediſche Völker mit den Pfälzern vereiniget hatten, zog ſich Carl Ludewig in die Grafſchaft Lippe, ward aber von dem Kaiſerlichen General Hazfeld nicht nur genöhtiget, die Belagerung von Lemgo aufzuheben, ſondern auch
1638. von demſelben den 18ten November 1638 bei Vlotho aufs Haupt geſchlagen, ſo daß er alle Munition, Bagage und Artillerie im Stiche lies, und froh war, daß er ſelbſt noch aus der Feinde Händen kam. Er hielte ſich darauf zween Monat insgeheim zu Minden auf, von da er hernach zu dem Prinzen von Oranien nach Holland, und endlich nach England ging. Nach
1639. Herzog Bernhards von Sachſenweimar Abſterben ſuchete er deſſen Armee durch Engliſche Gelder an ſich zu bringen: als er aber bei Calais ans Land geſtiegen war, und ſeinen Weg insgeheim durch Frankreich nach dem Brisgau nehmen wolte, ward er erkant, und auf des Cardinals Richelieu Befehl zu Moulins angehalten, unter dem Vorwand, daß es keiner ſo hohen Perſon erlaubet ſey, ohne Vorwiſſen des Königes durch das Land zu reiſen. Er ward auch zu Vincennes ſo lange bewachet, bis der König von Frankreich die Weimariſchen Völker nebſt Breiſach an ſich gebracht hatte. So bald dieſes bewerkſtelliget war, erlaubte man ihm nach England zurük zu reiſen *).

*) Finſterwald l. c. S. 413/44.

§. 86.

Fortſezzung der Geſchichte Carl Ludewigs bis auf den Weſtphäliſchen Frieden.

Indeſſen fing man an, Verſuche zu einem algemeinen Frieden zu machen, deswegen ein
1640. Reichstag zu Regensburg gehalten ward, wobei König Chriſtian IV. von Dännemark ſich zum Mediateur brauchen lies. Churfürſt Carl Ludewig reiſete deswegen ſelbſt nach Koppenhagen, um dem Könige ſein Intereſſe deſto nachdrüklicher zu empfehlen. Dieſer nahm ſich auch ſeiner nach Möglichkeit an, es ward aber die Pfälziſche Sache zu beſondern Tractaten nach Wien verwieſen, wo dem Churfürſten keine annehmliche Vorſchläge geſchahen. Als hierauf
1641. die Friedenshandlungen zu Osnabrük ihren Anfang genommen hatten, fertigte unſer Churfürſt gleichfals Geſandten dahin ab. Indeſſen hörete der Krieg noch nicht auf, mit abwechſelndem Glük zu wüten, davon die Umſtände nicht in die Geſchichte des Pfälziſchen Hauſes
1647. gehören. Doch iſt nicht zu vergeſſen, daß ſich im Jahre 1647 eine Hofnung für Pfalz zeigete, als der Churfürſt von Baiern mit den Schweden einen Stillеſtand geſchloſſen hatte. Da ſich nun der Kaiſer hierdurch auf das äuſſerſte beleidiget hielte, ſo drohete er, den Churfürſten Carl Ludewig völlig wieder einzuſezzen. Doch verſchwand dieſe Hofnung, als der Churfürſt von Baiern den Stillеſtand mit den Schweden aufhob. Endlich kam in dem fol-
1648. genden Jahre der Weſtphäliſche Friede zu Stande. In demſelben erhielte Carl Ludewig die Unterpfalz wieder, imgleichen ward ſeinetwegen die achte Churwürde errichtet, weil die bisherige Pfälziſche Chur nebſt der Oberpfalz bei der Wilhelmiſchen Linie des Hauſes Baiern blieb. Wenn aber dieſe Linie ausſterben würde, ſo ſolte die achte Churwürde erloſchen und dagegen die Oberpfalz nebſt der Baierſchen Chur und dem Erztruchſeſſenamt an Pfalz zurük fal-

fallen. Hiernächst versprach der Kaiſer, an den Churfürſten von der Pfalz, zum Unterhalt ſeiner vier Brüder binnen vier Jahren 400000 Thaler, ſeiner Mutter einmal für allemal 20000 Thaler, und einer jeden von ſeinen vier Schweſtern 1000 Thaler zum Heirathsgut zu zalen. Dagegen muſte der Churfürſt die 1643 verſezzeten Aemter in der Bergſtraſſe von Churmainz einlöſen laſſen a). Carl Ludewig, welcher kein anders Mittel vor ſich ſahe, wieder zum Beſiz von einem Theile ſeiner Lande zu gelangen, bequemete ſich, wiewol ungern b), zur Genehmhaltung dieſes Friedens c).

a) *Inſtrum. pac. Oſnabr. Art. IV. §. 2. 15.* b) *Londorpe Act. publ.* 6 Th. S. 443 *ſqq.*
c) *Finſterwald l. c.* S. 416 *ſqq.*

§. 87.

Churfürſt Carl Ludewig erhält den Beſiz der Unterpfalz wirklich.

Carl Ludewig ging nunmehr aus England nach Teutſchland zurük, um von ſeinen 1649.
Landen Beſiz zu nehmen. Er erhob ſich ſo gleich nach Nürnberg zu dem Executionsconvent, wo ihm der Schwediſche Generaliſſimus, Pfalzgrav Carl Guſtav von Zweibrükken, nicht nur 24000 Gulden ſchenkete, ſondern ihm auch einen anſehnlichen Erlas von dem der Unterpfalz angeſezzeten Quanto zu den Satisfactionsgeldern, welche die Krone Schweden nach dem Weſtphäliſchen Frieden erhalten ſolte, auswirkete. Doch ſezzete es auf dem Nürnbergiſchen Executionsconvent noch verſchiedene Schwierigkeiten. Denn unter andern wolte der 1650.
Kaiſer von den 400000 Thalern, welche er zum Unterhalt der Churfürſtlichen Brüder verſprochen hatte, 100000 Thaler abziehen, als der eine von ihnen, nemlich Philip, in der Schlacht bei Rhetel blieb. So denn hatte der Kaiſer während des Krieges das Amt Barkſtein in der jungen Pfalz dem Pfalzgraven von Neuburg zur Adminiſtration übergeben, Bleienſtein aber weggeſchenket. Weil nun durch den Frieden dieſe Adminiſtration und Schenkung wegfiel, ſo machte Carl Ludewig darauf Anſpruch. Doch verglich er ſich nachmals mit dem Pfalzgraven von Neuburg, daß er ihm gegen Erlegung einiger tauſend Thaler das Amt Barkſtein zu Lehen ertheilete. Uebrigens wurden endlich die meiſten Schwierigkeiten auf dem Nürnbergiſchen Executionstage gehoben, und ihm die Unterpfalz eingeräumet, die er vor das erſte mit Heſſencaſſelſchen, Hanauiſchen und Frankfurtiſchen Völkern beſezzen lies, und in ſeine Lande zurük ging *).

*) *Finſterwald l. c.* S. 425.

§. 88.

Von ſeiner Vermälung.

Er hatte ſich ſchon auf ſeiner Hinreiſe nach Nürnberg mit Landgrav Wilhelms V. von Heſſen Prinzeſſin, Charlotte, verlobet, obgleich ihre Frau Mutter ſelbſt ihm zu verſtehen gab, daß die Prinzeſſin ziemlich widerſpenſtig ſey. In der That mogte die Prinzeſſin den Herzog Friedrich von Würtemberg lieber, als unſern Churfürſten, leiden. Dem ohnerachtet volzog er die Vermälung mit ihr, kurz nach ſeiner Zurükkunft aus Nürnberg. 1650.

Er suchte ihre Liebe durch seine Freundlichkeit und durch häufig angestellete Lustbarkeiten zu gewinnen: aber die Gemalin blieb gegen ihn beständig kaltsinnig, so daß sie ihn öfters, wenn sie sich in ihrem Kabinet verschlossen hatte, entweder stillschweigend abwies, oder auch empfindliche Antworten gab, welches er doch eine Zeitlang mit grosser Geduld trug, bis endlich die Zwistigkeiten zwischen ihnen offenbar ausbrachen; davon ich in der Folge die nöhtige Nachricht geben werde (§. 99. 100.) *).

*) Finsterwald l. c. S. 424. 426.

§. 89.

Carl Ludewig suchet die Pfalz blühend zu machen, und erhält das Erzschazmeisteramt.

Indessen war sein Land durch den dreissigjährigen Krieg in den äussersten Verfal gerahten, daher wandte er seine gröste Sorgfalt darauf, es wieder in blühenden Stand zu sezzen. Er ertheilete denen, welche sich aus fremden Landen dahin begaben, ansehnliche Freiheiten, dadurch er sonderlich viele Holländer und Schweizer an sich lokkete. Die Universität Heidelberg besezzete er mit den berühmtesten Leuten, stiftete für die Studirenden ansehn-
1652. liche Stipendia, und restauritete sie den 1 Nov. 1652 feierlich. Nachdem der Kaiser sich nunmehr zur Auszalung der 400000 Thaler bequemet, und die Spanier Frankenthal geräumet hatten, that der Churfürst für sich und seine Brüder Verzicht auf die Oberpfalz, und lies den bisher geführeten Titel und Wappen eines Erztruchsessen fahren, dagegen er das Erzschazmeisteramt und deswegen die Kaiserliche Krone ins Wappen bekam. Er
1653. besuchete darauf den Reichstag zu Regensburg in Person, wo ihm Kaiser Ferdinand III. sehr gnädig begegnete und zu Bestreitung seiner starken Ausgaben 36000 Gulden baar schenkete, auch 60 Römermonate erlies. Dagegen beförderte Carl Ludewig Ferdinands IV. Wahl zum Römischen König, und verrichtete dabei das Erzschazmeisteramt durch Auswerfung goldener und silberner Krönungsmünzen, bestellete auch die Graven von Sinzendorf zu Erbschazmeistern. Sonst wurden auf diesem Reichstage des Churfürsten Streitigkeiten mit Pfalzgrav Ludewig Philip gütlich beigelegt (§. 81.) *).

*) Finsterwald l. c. S. 433. 439.

§. 90.

Carl Ludewigs Streit mit dem Pfalzgraven von Sulzbach wegen Weiden, und mit Mainz wegen des Geleits.

1656. Im Jahre 1656 entstunden zwischen dem Churfürsten und Pfalzgrav Christian August zu Sulzbach einige Mishelligkeiten. Der Pfalzgrav, welcher katholisch geworden war, hatte in der ehemals mit Churpfalz in der gemeinschaftlichen Stadt Weiden, zween katholische Burgemeister und vier Rathspersonen von eben dieser Religion eingesezzet. Weil nun Carl Ludewig dieses für eine Kränkung seiner Rechte hielte, so lies er Weiden und die Vestung Parkstein mit einiger Manschaft besezzen, wobei er sich doch erklärete, beide Orte wieder zu räumen, so bald der Pfalzgrav von Sulzbach diese Neuerungen eingestellet haben würde.

de. Worüber dieſer die Sache an dem Kaiſerlichen Hofe anhängig machte. Noch wichtiger ſchien es mit dem Streite zu werden, der um eben die Zeit mit Churmainz wegen des Geleits über die Wormſer Rheinfahrt entſtand, indem ſchon beide Theile einige Manſchaft zuſammen gezogen hatten: doch ward die Sache noch in Zeiten gütlich verglichen *).

*) Finſterwald l. c. S. 440.

§. 91.

Streitigkeiten mit Baiern wegen des Reichsvicariats, und Leopolds Kaiſerwahl.

Nach Kaiſer Ferdinands III. Abſterben ſezzete es zwiſchen Pfalz und Baiern heftige Streitigkeiten wegen Führung des Reichsvicariats. Jenes behauptete, daß das Reichsvicariat mit der Würde eines Pfalzgraven beim Rhein verbunden ſey: dagegen dieſes meinete, es gehörete zu der ihm übergebenen Pfälziſchen Churwürde. Baiern, welches von dem Tode des Kaiſers die erſte Nachricht hatte, machte ſein Vicariatspatent den $\frac{1}{11}$ April bekant. Hingegen lies Pfalz unter dem $\frac{6}{16}$ deſſelbigen Monats dergleichen ausgehen, und die Baierſchen Patente abnehmen. Worüber nachher verſchiedene Schriften gewechſelt wurden a). Pfalz aber muſte unterliegen, indem Churſachſen, Mainz und das Kammergericht, Baiern für Vicarium erkanten. 1657.

Bei anrükkendem Wahltage beſtellete Carl Ludewig den Pfalzgraven Ludewig Philip von Zweibrükken zum Statthalter ſeiner Lande, und begab ſich ſelbſt nach Frankfurt. Hier trug ſich ein auſſerordentlicher Zufal zu. Denn als der Churbaierſche Geſandte, D. Oexel, in der Churfürſtlichen Zuſammenkunft eine Schrift vorlas, darin er ehrenrührige Ausdrükke gegen unſers Churfürſten Herrn Vater gebrauchte, ſo erinnerte ihn der Churfürſt, daß er ſich ſolcher Redensarten zu enthalten habe, die der in dem Weſtphäliſchen Frieden veſt geſezzeten Amneſtie zuwider liefen. Als aber der Geſandte dennoch fortfuhr, ward der Churfürſt ſo zornig, daß er das Dintefas nach ihm warf. Churbaiern ſahe dieſes für eine Verlezzung des Völkerrechts an, und Carl Ludewig fürchtete ſich nicht wenig für einem feindlichen Einfal in ſeine Aemter Vorberg und Mosbach: doch das Churfürſtliche Collegium wuſte Baiern durch Abgeordnete zu begütigen. Indeſſen ward der Schlus gemachet, daß, wenn künftighin ein Churfürſt bei Wahl- und Reichstagsverſamlungen dergleichen Thätlichkeiten vornehmen würde, er für ſelbigesmal ſeiner Stimme ganz verluſtig ſeyn ſolte. Eben dieſes ſolle geſchehen, wenn eines abweſenden Geſandter ſich auf ſeinen Befehl mit ehrenrührigen Worten an einem andern vergreifen würde. Bei dem Wahlgeſchäfte ſelbſt war Pfalz anfangs gut Franzöſiſch geſinnet: da aber nachgehends Frankreich ſahe, daß es ſelbſt nicht durchdringen könte, und deswegen den Wahltag nur zu verzögern ſuchte, gab unſer Churfürſt ſeine Stimme an den König Leopold, und verrichtete bei ſeiner Krönung das Erzſchazmeiſteramt in Perſon b). 1658.

a) JOANNIS *Praef. ad Parerum.* S. 68. b) Finſterwald l. c. S. 446 / 55.

§. 92.

§. 92.

Carl Ludewigs Zwiſtigkeit mit ſeinem Bruder Rupert.

1657. Sonſt gingen um eben die Zeit die bereits im vorigen erwähneten Misheligkeiten des Churfürſten mit ſeinem Bruder Rupert an. Rupert wolte ſich vermälen, und verlangete deswegen von dem Churfürſten das Amt Lautern, oder eine andere Appanage, zu ſeinem ſtandesmäſſigen Unterhalt. Allein Carl Ludewig hatte hierzu gar keine Luſt, ſondern that ihm vielmehr allerhand Verdrus an, und wandte ſich endlich gar von Heidelberg nach Alzei, ohnerachtet an dieſem Orte keine bequeme Gelegenheit für einen weitläuftigen Hofſtaat war. Ob ihm gleich Rupert auch dahin folgete, ſo fand er doch daſelbſt eine ſo ſchlechte Aufnahme, daß er wieder nach Heidelberg zurük ging. Hier verwehrete ihm die Wache den Eingang auf das Schlos, und zeigete ihm deswegen einen ſchriftlichen Befehl von dem Churfürſten vor. Worauf Rupert mit aufgehabenen Fingern einen Eid that, die Pfalz niemals wieder zu betreten, den er auch hielte. Man erzälet, daß, da Churfürſt Carl Ludewig nachmals geſehen, daß er von ſeiner Gemalin keine Kinder hoffen könne, er den Rupert ſelbſt erſuchet, zurük zu kommen und ſich zu vermälen. Allein dieſer antwortete, daß er von ſeinem Eide nicht abgehen würde. Welches zu der Erlöſchung der Simmerſchen Churlinie viel beigetragen hat *)

*) *Finſterwald l. c. S. 462 ſq.*

§. 93.

Carl Ludewigs Bemühungen, die Einigkeit in der Religion zu ſtiften. Imgleichen ſein Streit mit Darmſtadt und Worms.

Indeſſen beſchäftigte ſich der Churfürſt auch damit, unter denen Reformirten und Lu-
1657. theranern eine Einigkeit zu ſtiften. Er ſchikkete zu dem Ende zween Heidelbergiſche Profeſſores, als Heideggern und Stephan Gerlachen, mit einer Erklärung wegen des ſtreitigen Punkts vom heil. Abendmahl an die zu Frankfurt verſammelten Geſandten der evangeliſchen Stände, um ſolche als ein Fundament dieſer brüderlichen Einigkeit vorzulegen, verſtattete auch denen Lutheranern eine eigene Kirche in der Heidelbergiſchen Vorſtadt anzulegen, welche nach ſeinem Wahlſpruch: Dominus prouidebit, die Providenzkirche genant ward, und dazu er nebſt dem Churprinzen 1659 den Grundſtein legte. Doch hatten ſeine friedfertigen Anſchläge nicht den gehofften Erfolg. Als Heſſendarmſtadt die Beſtellung eines
1661. Pfarrers zu Umſtadt für ſich allein vorgenommen hatte, obgleich dieſes Amt zwiſchen Pfalz und Heſſen gemeinſchaftlich war, ſo kam es darüber zwiſchen beiden Theilen zu ſo hef-
1663. tigen Streitigkeiten, daß ſie Völker gegen einander anrükken lieſſen, und Heſſen das Amt beſezzete. Doch die Kaiſerlichen Abmahnungsbefehle und die Vermittelung anderer Churfürſten brachten die Sache zum Vergleich. Nicht weniger nahm um dieſe Zeit der Streit zwiſchen Churpfalz und dem Hochſtift Worms wegen des von lezterm verlangeten Wiedereinlöſungsrechts von Ladenburg und der Veſtung Stein, nebſt den Dörfern, Lampertheim, Hofheim, Nekkarshauſen und Nordheim, ſeinen Anfang, und gedihe anfänglich

zum

zum Proces, bei dem Reichshofrath. Hernach aber kam es gar zu Thätlichkeiten, als Carl Ludewig einen Theil der Ladenburgischen Mauren einreissen, das Stift Worms aber dennoch eine Lotharingische Besazzung hinein legen lies. Der Kaiser und Churbrandenburg schlugen deswegen eine Sequestration vor, die auch von beiden Theilen angenommen, und dem Markgraven Wilhelm von Baden aufgetragen ward. 1665.

Unterdessen wurden zwar Versuche zu einem gütlichen Vergleiche gemachet, die aber alle fruchtlos abliefen, bis endlich der Churfürst Johan Philip von Mainz, welcher zugleich Bischof von Worms war, die Sache bei dem Reichshofraht so durchtrieb, daß Churpfalz bei Strafe von zehen Mark löhtigen Goldes befehliget ward, den Pfändschilling innerhalb zween Monaten anzunehmen, und das Hochstift zum Besiz solcher Halbscheid zu lassen. 1673.

Da sich aber Churpfalz wider diesen Spruch in einer Deduction beschwerete, und die Rheinischen dazumal durch den Krieg beunruhiget waren, so blieb die Sache bis aufs Jahr 1705 unentschieden *).

*) JOANNIS *Append. ad Parei hist. Bav. Palat.* S. 551 *sq.* Finsterwald *l. c.* S. 464-469.

§. 94.

Streitigkeit wegen des Wildfangs.

Unterdessen als dieses vorging, ward Pfalz in einen viel wichtigern Streit wegen des Wildfangsrechts fast mit allen seinen Nachbaren verwikkelt. Das Wildfangsrecht ist die Befugnis eines Landesherrn, die unehelich gebohrnen und solche Fremde, die sich in einem Lande auf eine gewisse Zeit aufhalten, ohne eigentlich ihre Wohnstätte zu verändern, zu Leibeigenen zu machen. Man findet, daß die Kaiser in den mitlern Zeiten dieses Recht fast in allen Provinzen von Teutschland, besonders aber in dem Rhein, als in ihrer Tafelprovinz, ausgeübet haben. Daher sie solches auch dem Erzpfalzgraven überliessen, der sich dessen nicht nur in seinen eignen Landen, sondern auch in den benachbarten Rheinlanden bedienete. Zur Zeit des dreissigjährigen Krieges war dasselbe verhindert worden: Churfürst Carl Ludewig aber brachte es wieder in den Gang, um seinen von Volk entblösseten Landen aufzuhelfen. Hierüber führeten die Bischöfe von Speier und Worms, die Rheingraven, und die unmittelbare Reichsritterschaft am Rhein in Schwaben und Franken, auf dem Reichstage zu Regensburg 1654 grosse Klagen, die aber ohne Wirkung waren, weil unser Churfürst Mittel fand, einer deswegen anzustellenden Kaiserlichen Commission vorzubeugen.

Der Streit ward aber erst recht rege, als Churfürst Johan Philip von Mainz auch das Bisthum Worms bekam, indem er die Churfürsten von Trier und Cöln, nebst Lotharingen, und andern Ständen, auf seine Seite zog. 1664.

Anfangs ward mit der Feder gefochten a), und da dieses nicht helfen wolte, machte Churmainz den Anfang zu Feindseligkeiten, indem es Ladenburg durch seine eigene und Französische Hülfsvölker besezzen lies. 1665.

Der Herzog von Lotharingen fiel auch bald darauf in die Pfälzische Lande ein, und drükkete sie ziemlich mit Contributionen. Der Churfürst von der Pfalz suchte sich zwar in möglichsten Vertheidigungsstand zu sezzen, da er aber nicht mächtig genug war, seinen Gegnern

zu widerstehen, beklagete er sich zugleich bei dem Kaiserlichen Hofe. Dieser drang darauf, daß die Sache in der Güte beigelegt werden mögte, und es ward deshalb von beider Theile Gesandten eine Zusammenkunft zu Speier gehalten, die sich aber fruchtlos zerschlug, weil die Bauren zu Schwabenheim einige Trierische Officiers, die ihnen unleidlich begegnet waren, in Hast genommen hatten. Worauf man wieder zu den Waffen schrit. Doch wurden auf Kaiserliche und Churbrandenburgische Vermittelung, einen Monat darnach,
1666. neue Friedenstractaten zu Offenheim vorgenommen. Da aber auch diese nicht den erwünschten Fortgang hatten, wandte sich Carl Ludewig an die Könige von Frankreich und Schweden, als Garants des Westphälischen Friedens, die ihre Gesandten dieserwegen nach Heil-
1667. brun schikketen. Diese endigten den Streit durch ihr Laudum dergestalt, daß der Churfürst das Wildsangsrecht nicht nur in der Pfalz, sondern auch in den beiliegenden Stiftern, Herschaften und Gebieten, davon jezo der Streit war, ausüben, selbiges aber nicht auf solche Personen ausdehnen solle, die vorhin eines Stifts oder Herschaft Unterthanen und freie Leute sind, und von einem Ort zu dem andern desselbigen Gebietes ziehen; noch auf solche Orte, in welchen der Wildsang von den Römischen Kaisern andern besonders verliehen worden; daß auch ein Unterscheid zwischen denen Personal- und Territorialgerechtsamen zu machen sey, und jene allein mit der Leibeigenschaft Churpfalz zugehören solten. Daneben wurden auch andere Streitigkeiten, welche der Churfürst mit seinen Nachbaren wegen des Geleits und der Zölle bisher gehabt hatte, beigeleget [b]).

a) JOANNIS *Praef. ad Pareum* S. 71 *sqq.* 552 *sq.* Finsterwald *l. c.* S. 469 *sqq.*

b) Eben desselben *Append. ad Pareum* S.

§. 95.

Carl Ludewigs Krieg mit Lotharingen.

Kaum war diese Streitigkeit entschieden, so entstand schon eine neue Unruhe mit Lotharingen. Denn da der Herzog von Lotharingen die noch seit dem Westphälischen Frieden in der Pfalz besessene Oerter Homburg, Hohenek und Landsstuhl, denen rechtmässigen Be-
1668. sizzern nicht zustellete, sondern daraus die Pfälzischen Unterthanen beunruhigte, so nahm unser Churfürst, nachdem er seine Völker ein wenig vermehret hatte, Landstein, Hohenek, und Falkenstein mit gewafneter Hand ein, und zerstörete diese Raubschlösser. Der Herzog von Lotharingen schikkete darauf 4000 Reuter unter denen Prinzen von Vaudemont und Lillebonne in die Pfalz, wo sie sich an dem Noheflus sezzeten, und mit einigen Compagnien Bischöflich Strasburgischer Fusvölker verstärket wurden. Carl Ludewig ging dem Feinde entgegen, litte aber in dem Gefecht bei Genzingen einen ziemlichen Verlust, worauf die Lotharinger Alzei belagerten. Allein da der Kaiser Frieden gebot, und Frankreich, welches den Herzog von Lotharingen nicht gern mächtiger haben wolte, diesen durch Drohungen erschrekkete, legten beide Theile die Waffen nieder. Nach der Zeit trug der Churfürst von der Pfalz dem Herzoge von Lotharingen einen Tausch an, darin er ihm für die Gravschaft

Fal-

Falkenstein das Städtchen Billigkheim und einige Dörfer im Oberamt Germersheim geben wolte: allein die deshalb gepflogene Tractaten zerschlugen sich wieder *).

*) JOANNIS *Append. ad Parcum* S. 555 *sqq.* Finsterwald *l. c.* S. 482 *sqq.*

§. 96.
Streit mit Churmainz wegen Bökelheim.

Als Pfalzgrav Ludewig Heinrich zu Simmern ohne Erben mit Tode abgegangen war, hätten dessen Lande dem Churfürsten als nächstem Agnaten zufallen müssen. Allein der Verstorbene hatte das Amt Bökelheim von dem Hochstift Mainz zu Lehen genommen (§. 82). Ob nun gleich der Churfürst in seinem und seiner Agnaten, des Herzogs von Neuburg und des Herzogs von Zweibrükken, Namen schon 1664 durch Notarium und Zeugen zu Mainz eine Protestationsschrift hatte eingeben lassen, solche Protestation auch 1673 wiederholete, als Churmainz die Eventualhuldigung zu Bökelheim einnehmen lies, so nahm doch bei Pfalzgrav Ludewig Heinrichs Absterben Mainz so gleich vom Schloß Bökelheim, Waldböckelnheim, Sobernheim und Monzingen Besiz. Allein bald hernach vertrieb Churfürst Carl Ludewig die Mainzischen Völker aus Sobernheim und Monzinger, lies die Mainzische Wappen abreissen, und sich von den Einwohnern huldigen, das Schloß Bökelheim aber belagern. Mainz sezzete sich in die nöhtige Gegenverfassung, und suchte von seinen Bundsgenossen Hülfe. Doch vermittelte der Kaiser noch die Sache, so daß Bökelheim dem Freiherrn von Landsee zur Sequestration übergeben ward. Weil aber der Churfürst von der Pfalz in Absicht der Formalien noch eines und das andere zu erinnern fand, so erfolgete die wirkliche Sequestration erst 1676. die hernach bis 1715 fortgesezzet ist *). 1673.

*) JOANNIS *Append. ad Parcum* S. 557 *sq. Miscell. hist. Palat.* S. 254. Finsterwald *l. c.* S. 489 *sqq.*

§. 97.
Französischer Krieg in der Pfalz.

Unterdessen war das Teutsche Reich mit Frankreich in Krieg verwikkelt worden. König Ludewig XIV. hoffete unsern Churfürsten um so viel eher auf seine Seite zu ziehen, weil dessen Prinzessin sich kaum ein Jahr zuvor mit dem Herzoge von Orleans vermälet hatte. Er lies ihn deswegen ersuchen, daß 3000 Franzosen zu Oppenheim Quartiere nehmen mögten. Allein da Carl Ludewig hierzu keine Lust hatte, so fingen die Franzosen unter dem Turenne schon an, denen Pfälzischen Landen mit Durchzügen und sonst sehr beschwerlich zu seyn. Der Gesandte, welchen der Churfürst dieserhalb an Ludewig XIV. abschikkete, bekam zur Antwort, daß, wenn sein Herr des Königs Freundschaft genieſſen wolle, er nicht blos neutral bleiben müsse. Als sich darauf der Französische Generallieutenant Baubron mit 4000 Man an den Ladenburger Nekkerpas wendete, unter dem Schein, daß er dem Turenne zu Hülfe käme, begehrete er von dem Churfürsten, daß er ihm mit einer Schiffbrükke helfen mögte, damit die Pfälzischen Unterthanen durch die baldige Ueberseżzung seiner Völ- 1673.

ker des Ungemachs desto eher überhoben wären. Kaum war die Brükke geschlagen, so gaben die Franzosen vor, daß sie zur Beschüzung des dortigen Nekkerpasses befehliget wären, worauf sich auch die Turennischen Vortruppen in dieser Gegend einfanden, und die Franzo-
1674. sen sich überhaupt in der Pfalz sehr verstärketen. In dem folgenden Jahre muste gar der Französische Marquis von Bethune, dem Churfürsten den Antrag thun, daß er sich binnen 24 Stunden für seinen König erklären solte. Als nun die Antwort nicht nach der Franzosen Wunsch lief, so machten sie sich von Germersheim, Hagenbach und Selz, Meister, rissen die Stadtmauren nieder, und verwüsteten das umliegende Land erschrecklich. Indessen kam der Kaiserliche Grav Caprara dem Churfürsten mit einigen tausend Man zu Hülfe, und ein Fränkisches Kreisregiment besezte Heidelberg. Die Pfalz ward also recht ein Schauplaz des Krieges, wo die Franzosen mit Sengen und Brennen die erschrecklichsten Grausamkeiten verübten, um den Churfürsten mit Gewalt zu ihrem Bündnis zu nöhtigen. Dieser aber blieb standhaft bei seinem bisherigen Entschlus. Einige wollen wissen, daß er den Turenne wegen dieser Grausamkeiten zu einem Duel herausgefordert habe, welches aber von andern geleugnet wird [a]). Als hierauf Churfürst Friedrich Wilhelm von Brandenburg in Person gegen Frankreich zu Felde zog, schikkete ihm Carl Ludewig einige Völker zu Hülfe, es ward aber nichts ausgerichtet, weil die Alliirten die beste Zeit, den Feind anzugreifen, versäumeten, und der Churfürst von Brandenburg, wegen des Schwedischen Einfals in seine eigene Lande zurük muste. Ich übergehe die aus der Reichsgeschichte bekanten Folgen dieses
1679. Krieges, der 1679 durch den Nimwegischen Frieden geendiget ward [b]).

a) Reigers ausgelöschete Pfalzsimmerische Churlinie S. 89.
b) JOANNIS *App. ad Par.* S. 558 *sq.* Finsterwald *l. c.* S. 487-501.

§. 98.

Carl Ludewigs neue Streitigkeiten mit Frankreich, nebst einer Nachricht von der Concordienkirche.

1680. Kaum war der Nimwegische Friede geschlossen, so machte Frankreich eine Forderung von 150000 Gulden Contribution, für die Zeit über, da Philipsburg im Jahre 1676 war belagert worden. Ohnerachtet nun der Grund solcher Anforderung nicht einzusehen war: so legte sich doch der Französische General Monclar mit 6000 Man in das Oberamt Neustadt, und zwang den Churfürsten zur Aufbringung dieser Gelder, deswegen im ganzen Lande eine Generalauflage, auf alle befreiete und unbefreiete Güter gesezet und die Accise auf zwei Jahr verdoppelt ward. Man hoffete vergeblich, die Franzosen hierdurch los zu werden. Vielmehr bemächtigten sie sich, nach dem Ausspruch ihrer berüchtigten Reunionskammern, eines ansehnlichen Stüks von der Pfalz, und unter andern auch des grossen Oberamts Germersheim, welches damals den fünften Theil der Churfürstlichen Einkünfte ausgemachet haben sol. Magdeburg, Falkenburg und andere Schlösser, die sich nicht gleich ergeben wolten, wurden belagert. Der Churfürst schikkete zwar einen Gesandten nach Paris, der aber nichts ausrichten konte. Deswegen sandte er seinen Churprinzen an König

Carl

Carl II. nach England, um deſſen Vorſprache bei Frankreich anzuhalten; welcher ſich auch ganz freundſchaftlich dazu erbot, aber gleichfals bei Frankreich keinen Eingang fand. Ehe der Churprinz die Reiſe nach England wirklich antrat, ging die Einweihung der berühmten Concordienkirche zu Friedrichsburg vor. Er hatte dieſes Gebäude dem Andenken ſeiner geliebten Degenfeldin gewidmet, und dazu 1677 den Grundſtein geleget [a]). Alle drei in dem Reich geduldeten Religionen hatten wechſelsweiſe ihren Gottesdienſt darin, daher auch bei der Einweihung von denen Geiſtlichen dieſer drei Religionen nach einander gepredigt ward. Es iſt dieſes prächtige Gebäude bereits 1689 von den Franzoſen zerſtöret worden. Churfürſt Carl Ludewig beſchlos ſein kummervolles Leben bald darauf, nemlich den 28ten Aug. 1680 [b]).

a) Hinſterwald *l. c.* S. 501 *ſq.* 508 *ſq.* b) *Id.* S. 506 *ſq.* 510 *ſq.* JOANNIS *App. ad Rerum* S. 561 *ſq.*

§. 99.

Carl Ludewigs Gemalin und Kinder.

Ich habe ſchon oben gedacht (§. 88), daß Carl Ludewig von Anfang an mit ſeiner Gemalin in einer misvergnügten Ehe gelebet habe. Dieſes Misvergnügen nahm von Tage zu Tage zu, und äuſſerte ſich ſonderlich, als ſie nach ihrem lezzern Kindbette, welches ſie zu Augsburg 1653 gehalten hatte, ihrem Gemal die eheliche Pflicht eine geraume Zeit verſagete, unter dem Vorwande, daß es ihr nicht gelegen ſey, ihren Leib durch viele Kindbetten martern und verderben zu laſſen, und daß die verarmete Pfalz auch nicht ſo viele Churfürſtliche Kinder unterhalten könte. Der Churfürſt ſuchte ſie durch andere auf beſſere Gedanken zu bringen: es war aber alles umſonſt. Weil nun hieraus nichts anders, als eine immer mehrere Verbitterung zwiſchen beiden entſtehen konte: ſo kamen der Markgrav von Badenburlach, der Herzog von Würtemberg und ihr eigener Bruder, Landgrav Wilhelm von Heſſen, zum Theil mit ihren Gemalinnen, nach Heidelberg, und ſtelleten ihr vor, wie ſie ſich leicht in das gröſte Unglük ſtürzen könte, wenn ſie in ihrem bisherigen Betragen fortführe: allein alles war umſonſt. Als der Landgrav wieder wegreiſete, und ſein Nachtlager zu Winsheim nahm, begleitete ihn der Churfürſt mit ſeiner Gemalin dahin. Nun war für ſie kein eigenes Bette vorhanden, ſondern man hatte es ſo angeſtellet, daß ſie bei ihrem Gemal ſchlafen ſolte: aber ſie wählete lieber eine harte Bank zu ihrem Lager, worüber ſo wol ihr Herr Bruder, als ihr Gemal, ſehr unwillig wurden. Dieſer lies ihr durch den Hofmarſchal von Landas ſagen: ſie mögte ſich in kurzem anders bedenken, oder es würde ſie alsdenn zu ſpät gereuen. Weil nun dieſes alles bei der Churfürſtin nichts fruchtete, ſo wandte ihr Gemal alle ſeine Liebe auf das Fräulein von Degenfeld. Dieſes konte die Churfürſtin noch weniger vertragen, und die Eiferſucht übernahm ſie einsmal dergeſtalt, daß ſie mit einer geladenen Piſtole auf die Degenfeldin los ging, die ihr aber von dem Graven Wolfgang Julio von Hohenlohe abgenommen und zum Fenſter hinaus geſchoſſen ward. Der Churfürſt, welcher hierauf zukam, ſol ſeiner Gemalin im Zorn eine Maulſchelle gegeben haben, worauf ſie ihn

fusfällig um Verzeihung bat. Allein dieſes war nunmehr zu ſpät, der Churfürſt hielte gar zu veſt an der Degenfeldin, und lies ſeine Gemalin nach Schwezingen in Verwahrung bringen. Einige Schriftſteller erzälen dieſe Begebenheit mit etwas veränderten Umſtänden, die aber zu der Hauptſache nicht viel betragen [a]). Im Jahre 1662 ward unter Churbrandenburgiſcher Vermittelung zwiſchen dem Churfürſten und ſeiner Gemalin, zu Cöln an der Spree, ein ſo genanter Entfernungstractat geſchloſſen, in welchem Carl Ludewig verſprach, ihr jährlich zum Unterhalt 8000 Thaler baar zu zalen, welche ſie verzehren mögte, wo ſie wolte. Er lies ihr auch wirklich dieſe Gelder, nach Abzug von 1000 Gulden, für das zugeſagete, aber nicht wirklich eingebrachte Heirahtsgut, von Zeit zu Zeit einhändigen [b]). Sie begab ſich darauf nach Caſſel. Nach der Degenfeldin Abſterben 1677 wolte ſich der Churfürſt anderweit vermälen. Dieſerwegen vermogte er den Churprinzen Carl dahin, daß er ſeinen ehemaligen Informator, Hachenberg, nach Caſſel ſchikken muſte, um ſeine Frau Mutter zu bewegen, daß ſie zum Nuzzen des Pfälziſchen Hauſes in dieſe Vermälung willigen mögte. Dabei ihr der Churfürſt eine anſehnliche Vermehrung ihrer Unterhaltsgelder verſprach. Allein ſie nahm dieſen Antrag ſehr empfindlich auf, und gab ſo wol ihrem Sohne, als deſſen Abgeordneten einen Verweis. Der Churfürſt lies indeſſen nicht nach, bei ihr um die Einwilligung anzuhalten: weil aber alles vergebens war, wolte er ihr nicht einmal die jährlich ausgemachete Summe zalen laſſen, weil er ſie blos in Anſehung ſeiner Verbindung mit der Degenfeldin bewilliget hätte. Allein die Churfürſtin wandte ſich deswegen 1680 an den Kaiſerlichen Hof, von dem ſie auch ein vortheilhaftes Reſcript erhielte, wiewol das baldige Abſterben ihres Gemals allem Streit ein Ende machte. Sie iſt im Jahre 1686 geſtorben. Die Kinder aus dieſer Ehe waren:

1). Carl (§. 102 - 105).

2) Eliſabeth Charlotte, welche 1652 gebohren war und 1671 an Herzog Philip von Orleans vermälet ward, nachdem ſie ſich zu der katholiſchen Religion bekant hatte. Sie ſtarb 1722 [c])

3) Friedrich, gebohren 1653. ſtarb gleich nach empfangener Taufe [d]).

a) Ich bin Reigers Bericht, in der ausgelöſcheten Pfalzſimmerſchen Churlinie S. 147. gefolget. Siehe auch Finſterwald *l. c.* S. 434 *ſq.* b) Finſterwald *l. c.* S. 466.
c) *Id.* S. 485 *ſq.* d) JOANNIS *Append. ad Pareum* S. 561 *ſq.*

§. 100.

Nachricht von dem Fräulein von Degenfeld.

Die im vorigen erwähnete Degenfeldin hies Louiſe, und war Chriſtoph Martins, Freiherrn von Degenfeld, der aus einem alten Schwäbiſchen Geſchlecht entſproſſen war, Tochter. Es iſt ungewis, ob ſie ſich der Churfürſt an die linke Hand habe antrauen laſſen, oder nicht. Denn der Lutheriſche Pfarrer, welcher dieſes verrichtet haben ſolte, ward unter Churfürſt Carls Regierung genau darüber befraget, wolte aber nichts geſtehen. Indeſſen iſt gewis, daß ſie der Churfürſt als ſeine eheförmlich beigelegete Frau gehalten, und ihr nebſt

ihren

ihren Kindern beiderlei Geschlechts den Namen einer Raugrävin und Raugraven gegeben habe a). Er lebte mit ihr in einer sehr vergnügten und liebreichen Verbindung. Als sie 1677 bei ihrer vierzehenden Schwangerschaft starb, stiftete er ihr zu Ehren, die so genante Concordienkirche, darin sie auch beerdiget ward. Imgleichen lies er zu ihrem Gedächtnis eine Münze prägen, auf deren Avers ihr Bildnis nebst denen Worten: Ludouica R. P. E. P. D. N. L. B. A. D. d. i. Ludouica Raugrauia Palatina, Electoris Palatini Dilecta, Nata Libera Baroniſſa A Degenfeld, zu ſehen iſt: auf der andern Seite erſcheinet eine Weibesperſon im Römiſchen Habit, die in der linken Hand einen langen mercurialiſchen Schlangenſtab hält, und mit der rechten eine Schale ins Feuer ausgieſſet, nebſt der Ueberſchrift Aeternitati, und der unten geſezzeten Jahreszahl MDCLXXVII b). Die von ihr gebohrnen Raugraven und Raugrävinnen von der Pfalz ſind:

1) Carl Ludewig, gebohren 1658 ſtarb als Venetianiſcher Obriſtwachtmeiſter in Morea 1688.

2) Charlotte, gebohren 1659. ward 1683 an den Graven Mainhard von Schomberg nachmaligen Herzog von Leinſter vermälet, und ſtarb 1696.

3) Louiſe, gebohren 1661. ſtarb 1733 zu Frankfurt.

4) Ludewig, gebohren und verſtorben 1662.

5) Amalia Eliſabeth, gebohren 1663.

6) Friedrich, gebohren 1664. ſtarb das folgende Jahr.

7) Friederica, gebohren 1665. ſtarb 1674.

8) Friedrich Wilhelm, gebohren 1666. ſtarb 1667.

9) Carl Eduard, gebohren 1668. Er büſſete ſein Leben in einem Scharmüzzel gegen die Franzoſen ein.

10) Sophia, gebohren und verſtorben 1669.

11) Carl Moriz, gebohren 1670. ſtarb 1702 in königlich Preuſſiſchen Dienſten.

12) Carl Auguſt, gebohren 1672. ſtarb 1678.

13) Carl Caſimir, gebohren 1675. ward in einem Duel von Grav Anton von Waldek entleibet 1691 c).

Carl Ludewig hatte ſchon 1670 für die älteſten von dieſen Raugrävlichen Kindern ſo geſorget, daß ihnen in den Aemtern Mosbach und Borberg, bis zur Ablöſung einer gewiſſen Summe, die für ihren Unterhalt beſtimmet war, eine Pfandſchaft geſezzet ward, worin der Churprinz ſchriftlich einwilligte. Weil aber nach der Zeit noch verſchiedene Kinder hinzu gekommen waren, ſo erſuchete er 1680 den Churprinzen in einem Schreiben, daß er nach ſeinem Tode dieſen Kindern die Pfandſchaft geruhig genieſſen laſſen wolte, welches der Churprinz auch einwilligte. Indeſſen faſſete derſelbe gleich im erſten Jahre ſeiner Regierung einen andern Entſchlus, indem er dieſe Pfandſchaftsnuzbarkeit aufhob und auch die vorhin daraus gezogene Einkünfte von den übrigen Baarſchaften der Raugrävlichen Kinder zurük nahm. Doch wies er ihnen, auf Vermittelung des Herzogs von Hanover, einen anderweiſ-

weitigen Unterhalt von 9250 Gulden jährlich an, versprach auch ihnen wegen des bei der vorigen Pfandschaft vorhanden gewesenen Vorraths noch 12000 Gulden Terminweise zu bezalen d).

a) Von dem Ursprung dieser Benennung siehe Finsterwald *l. c.* S. 443 *sq.*
b) Man findet eine Erläuterung dieser Münze in des sel. Rösers Münzbelustigungen.
c) JOANNIS *App. ad Parcum* S. 562 *sqq.* d) Finsterwald *l. c.* S. 505 *sq.*

§. 101.

Carl Ludewigs Maitresse und natürliche Kinder.

Churfürst Carl Ludewig hatte bereits in England einen natürlichen Sohn, Ludewig von Rothenschild, erzeuget, den er währendes Reichsvicariats 1658 zum Freiherrn von Saletione machte, und ihm die Civilgefälle zu Selz zum Unterhalt anwies. Er starb zu Paris in der Blühte seiner Jahre a). Nach dem Absterben der Degenfeldin nahm der Churfürst ein Fräulein von Berau zur Maitresse, mit welcher er einen Sohn hatte, der aber erst nach seinem Tode auf die Welt kam b).

a) Finsterwald *l. c.* S. 459 *sq.* b) *Id.* S. 504 *sq.*

§. 102.

Geschichte Churfürst Carls.

Carl Ludewigs Sohn und Nachfolger, Carl, war 1651 gebohren. Er ward in seiner Jugend von Samuel Pufendorf und Paul Hachenberg so unterrichtet, daß er in den schönen Wissenschaften, der Geschichte und der Philosophie kein Fremdling blieb. Daß er auch an theologischen Betrachtungen damals Lust gehabt habe, zeigen die von ihm verfassete und unter dem Namen Philothei 1677 zu Frankfurt herausgegebene Symbola christiana. Im Jahr 1670 ging er nach Genf, und alsdenn nach Lion. Bei seines Herrn Vaters Absterben befand er sich eben in England, wo er den Orden des blauen Hosenbandes empfangen hatte. Er ernante den nur gedachten Hachenberg, der bisher Professor der Geschichte und Beredsamkeit gewesen war, und ihn nach England begleitet hatte, zum Geheimenraht, und lies nachmals alle Regierungsgeschäfte durch seine Hände gehen. Dieser war zwar ein gelehrter und staatskluger Man, viele wollen ihn aber für keinen treuen Minister halten. Wenigstens ist gewis, daß unter ihm die Finanzen nicht so beobachtet wurden, als zu Carl Ludewigs Zeit. Doch Hachenberg starb schon 1680. wie einige muhtmassen, durch Gift. Nach seinem Tode stieg Johan Ludewig Langhans empor, welcher Carl Ludewigs Hofprediger gewesen war, und nunmehr von Churfürst Carl zum Geheimenraht verordnet ward. Er besas die Kunst, den vielgeltenden Leibarzt Winkler und andere Lieblinge des Churfürsten auf seine Seite zu ziehen, und dadurch die ganze Regierung zu verwalten, um die sich der Churfürst wenig bekümmerte: die Minister thaten was sie nur wolten. Sie ver-
1682. schafften daher dem König Ludewig XIV. die Churfürstliche Cession über das Amt Germersheim, wogegen dem Churfürsten jährlich eine Summe Geldes versprochen ward. Indessen her-

herschete die Verschwendung am Hofe. Die vielen Lustbarkeiten und die Geschenke, welche die Lieblinge empfingen, erschöpfeten den Schaz, den Carl Ludewig hinterlassen hatte *).

*) JOANNIS *App. ad Pareum* S. 565 *sq.* Finsterwald *l. c.* S. 516 *sqq.*

§. 103.
Fortsezzung.

Insbesondere misbrauchten Langhans, der Leibmedicus Winkler und andere des Churfürsten Vertrauen, so daß sie ihn von seiner Gemalin trenneten. Sie gaben vor, daß dieselbe ungesund sey, und beredeten ihn deswegen, daß er sich von ihr scheiden und die bisherige Hofdame, Rüdin von Collenberg ehelichen solte, wobei sie zugleich vorschlugen, daß er mit dieser zu Carlsburg in Franken residiren mögte; in keiner andern Absicht, als damit sie vollends allein das Regimentsruder führen könten. Allein dieses hatte nicht den Erfolg, welchen sie wünscheten, weil der Churfürst in eine langwierige Krankheit verfiel. 1684.
Während derselben entwarf Langhans und seine Genossen ein Testament, darin er sich selbst 2000 Ducaten, der Rüdin eben so viel, und sonst ansehnliche Legata für andere gleiches Gelichters ausgesezzet, aber die Einsezzung eines Erben aus Unwissenheit der Rechte vergessen, und also die Churfürstliche Frau Mutter übergangen hatte. Der Churfürst unterschrieb solches, ohne es einmal vorher durchzusehen *).

*) Finsterwald *l. c.* S. 525 *sqq.*

§. 104.
Beschlus der Geschichte Churfürst Carls.

Als die Schwachheit des Churfürsten immer mehr zunahm, war man darauf bedacht, die Landesverfassung und sonderlich die Religionsangelegenheiten mit dem künftigen Nachfolger, dem Pfalzgraven Philip Wilhelm von Neuburg, welcher sich zur katholischen Religion bekante, in Ordnung zu bringen. Der Churfürst schikkete deswegen seinen Gros- 1685.
hofmeister, den Graven von Castell, und den Geheimenrahe Langhans nach Schwäbischhalle ab, wo sich auch Pfalzneuburgische Deputirte einfanden. Es ward unter ihnen verabredet, daß, wenn Churfürst Carl ohne Leibeserben mit Tode abgehen würde, so wol den Reformirten als Lutheranern die freie Religionsübung, vermöge des Westphälischen Friedens, verbleiben solle. Sonderlich solte der reformirte Kirchenraht, nebst allen Kirchen- und Schulbedienten, bei allen Gerechtigkeiten, Gütern, Einkünften und Aemtern nach der bisherigen Landesverfassung ruhig bleiben, auch ihnen keine Nachfolger von einer andern Religion gegeben werden. In der theologischen Facultät zu Heidelberg und den übrigen Gymnasien und Schulen solten keine, als der reformirten Religion zugethane, befördert, hingegen in den juristischen, medicinischen und philosophischen Facultäten die erledigten Stellen wechselsweise mit Katholischen und Evangelischen besezzet werden; die Civilbedienungen aber allen dreien Religionsverwandten offen stehen. Der Churfürst verlangete nichts eifriger, als diesen Reces noch vor seinem Ende zu sehen und zu unterzeichnen. Er lief auch wirklich vier

Tage vorher ein: allein der gottlose Langhans legte ihm an dessen Stat eine andere Schrift, welche Privatsachen betraf, zur Unterschrift vor. Worauf Churfürst Carl den 16 Mai 1685 mit Tode abging, dabei weder seine Frau Mutter noch Gemalin vor ihn gelassen wurden *).

*) Finsterwald *l. c.* S. 530 *sq.* JOANNIS *l. c.* S. 566 *sq.*

§. 105.

Von Churfürst Carls Gemalin.

Churfürst Carl hatte sich 1671 mit Wilhelmina Ernestina, König Friedrichs III. von Dännemark Prinzessin, vermälet, welche 1706 zu Lichtenburg in Sachsen gestorben ist. Weil diese Ehe unfruchtbar war, so fiel die Churpfalz auf den nächsten Agnaten, Pfalzgrav Philip Wilhelm von Neuburg *).

*) JOANNIS *l. c.* S. 568. Finsterwald *l. c.* S. 484 *sq.*

Sechstes Kapitel.

Geschichte der ältern Zweibrükkischen oder Neuburgischen Linie.

Erster Abschnit.

Geschichte dieser Linie vor erhaltener Churfürstlichen Regierung.

§. 106.

Pfalzgrav Ludewig der Schwarze.

Die alte Zweibrükkische oder nachmals so genante Neuburgische Linie stammet von Pfalzgrav Stephans jüngstem Sohn, Ludewig dem Schwarzen, ab. Er bekam nach der Verordnung seines Vaters und mütterlichen Grosvaters die Gravschaft Veldenz, die Gravschaft Zweibrükken, die Vestung Kirkel mit dem dazu gehörigen, imgleichen Wegelburg, Neucastel, Trifels und Anweiler, nebst einem Theile von Gutenberg, Falkenburg, Minfeld, Nanstuhl, Hochfelden, Marlei und Altenwolfstein a). Er führete in Gesellschaft des Graven von Leiningen mit Churfürst Ludewig dem Siegreichen von 1460. der Pfalz einen unglüklichen Krieg, indem er fusfällig um Vergebung bitten, und einige 1461. Orte von seinem Lande fahren lassen muste, und starb 1489 b). 1489.

a) JOANNIS *Miscell. hist. Pal.* S. 26 *sq.* b) PAREI *Hist. Ban. Pal.* S. 189. Finsterwald *l. c.* S. 536 *sq.*

§. 107.

Ludewigs des Schwarzen Gemalin und Kinder.

Seine Gemalin war Johanna, Antons von Croy Tochter, welche 1504 starb. Von ihr sind gebohren:

1) Caspar 1458. Er vermälete sich 1478 mit Amalia, Markgrav Albrechts von Brandenburg Tochter, welche aber wieder nach ihrem Vater zurük kehrete, als Caspar sich

ſich aus Raſerei verſchneiden lies. Sein jüngerer Bruder, Alexander, ſezete ihn nach des Vaters Tode als einen Wahnwizzigen in Arreſt, darin er auch verſtorben iſt.

2) Catharina, Aebtiſſin zu Trier.

3) Alexander, von dem ſo gleich gehandelt werden ſol.

4) Albrecht, welcher 1523 als Domherr zu Strasburg ſtarb.

5) Philip, gebohren 1467. ward Domherr zu Strasburg und ſtarb 1489.

6) Johan war gleichfals Domherr zu Strasburg.

7) Margaretha ward 1484 Aebtiſſin zu Boppart und ſtarb 1514.

8) Eliſabeth vermälete ſich 1492 an Grav Johan Ludewig von Naſſauſarbrükken und ſtarb 1500.

9) Johanna ging ins Kloſter.

10) Anna ſtarb 1520 als eine Nonne im Kloſter Boppart *).

*) PAREUS *l. c.* S. 189 /ſq. Finſterwald *l. c.* S. 537 /ſq.

§. 108.

Pfalzgrav Alexander.

Alexander war 1462 gebohren, und folgete ſeinem Vater in der Regierung, weil ſein älterer Bruder wahnwizzig war. Er ſtand Kaiſer Maximilian I. in dem Kriege gegen Churfürſt Philip von der Pfalz bei, und ſtarb 1514. Im Jahr 1499 hatte er ſich mit Margaretha, Grav Crafts von Hohenlohe Tochter, vermälet, und erzeugete mit ihr: 1489. 1514.

1) Ludewig (§. 109.).

2) Rupert, den Stamvater der Lüzzelſteiniſchen oder Veldenziſchen Linie, von welchem unten mit mehrerm gehandelt werden ſol.

3) Georg, Domherr zu Cöln und Trier.

4) Johanna, gebohren 1499. welche als eine Nonne zu Boppart 1542 ſtarb.

5) Catharina, gebohren 1510. ward an Grav Otto von Riedberg vermälet und ſtarb 1542 *).

*) PAREI *hiſt. Bav. Pal.* S. 191 /ſq. Finſterwald *l. c.* S. 538 /ſq.

§. 109.

Pfalzgrav Ludewig.

Der älteſte Sohn, Pfalzgrav Ludewig, ſezete die Hauptlinie fort. Er war 1502 gebohren, und behielte nach des Vaters Abſterben Zweibrükken, dagegen er Veldenz ſeinem jüngern Bruder Rupert abtrat. Er dienete unter Kaiſer Carl V. wider Frankreich. Sonſt bekante er ſich zur evangeliſchen Religion, die er in ſeinem Lande einführete, ſo viele Hinderniſſe ihm auch die benachbarten Biſchöfe deswegen in den Weg legten. Seine Gemalin Eliſabeth, Landarav Wilhelms des ältern von Heſſen Prinzeſſin, mit der er ſich 1525 vermälet hatte, war der Reformation in ihren Landen ſehr beförderlich. Sie ſtarb 1563. und hinterlies einen einzigen Sohn Wolfgang *). 1514.

*) PAREUS *l. c.* S. 192 /ſq. Finſterwald *l. c.* S. 539.

§. 110.

Pfalzgrav Wolfgang.

Wolfgang war 1525 gebohren, und bei seines Vaters Abſterben noch unmündig, deswegen Pfalzgrav Rupert zu Veldenz die Vormundſchaft über ihn führete. Er ward hierauf an Pfalzgraf Friedrichs II. Hofe erzogen, der ihn ſo lieb gewan, daß er ihm die Statthalterſchaft in der Oberpfalz anvertrauete, ohnerachtet er noch nicht mündig war. Nach zurük gelegtem achtzehenten Jahr übernahm er ſelbſt die Regierung ſeiner Lande, dabei ſeine Hauptſorge war, die Reformation völlig zu Stande zu bringen. Da im Schmalkaldiſchen Kriege der ſiegreiche Kaiſer Carl V. durch ſeine Lande ging, lies ſich Wolfgang doch nicht von ihm erſchrekken, von ſeinem Glaubensbekentnis abzuweichen. Und eben ſo vergeblich waren die ſchriftlichen Verſuche des Kaiſers, ihn zur Annehmung des Interims zu überreden. Gleichwol wolte der Pfalzgrav mit dem Bündniſſe nichts zu thun haben, das zur Zeit der Magdeburgiſchen Belagerung zur Beſchüzzung der Religion und zur Befreiung der
1556. gefangenen Fürſten von einigen geſchloſſen ward. Als Churfürſt Otto Heinrich ſtarb, ſchenkete er unſerm Pfalzgraven das Herzogthum Neuburg, nebſt der Gravſchaft Sulzbach, wiewol Wolfgang ſchon zuvor dem Churfürſten eine anſehnliche Summe darauf vorgeſchoſſen hatte a). Er ſorgete darauf für die Anrichtung guter Schulen in dieſen neu erworbenen Landen, und ſtiftete ſonderlich die Gymnaſia zu Lauingen und zu Hornbach. Im
1566. Jahr 1566 kam er mit 300 auserleſenen Reutern in Perſon dem Kaiſer gegen die Türken
1569. zu Hülfe. Im Jahr 1569 commandirete er eine Armee von 13000 Man Teutſcher Völker, welche zum Dienſt der Hugenotten nach Frankreich gingen, ſtarb aber auf dem Marſch ohnweit Limeges. Er hatte ſich 1544 mit Anna, Landgrav Philips von Heſſen Tochter, vermälet, die 1591 geſtorben iſt. Die Kinder waren:

1) Philip Ludewig (§. 111).

2) Chriſtina, gebohren 1546. ſtarb 1619 unvermälet.

3) Johan I. Stifter der jüngern Zweibrükkiſchen Linie, von dem unten ſol gehandelt werden.

4) Anna, gebohren 1554. ſtarb 1576 unvermälet.

5) Otto Heinrich, gebohren 1556. und erhielte nach des Vaters Abſterben Sulzbach, ſtarb aber 1604 ohne männliche Erben, daher Sulzbach an die Neuburgiſche Linie zurük fiel. Er hatte ſich 1582 mit Dorothea Maria, Herzog Chriſtophs von Würtemberg Tochter, vermälet. Die zu Jahren gekommene Kinder waren:

a) Sabina, gebohren 1589. ward 1622 an Johan Georg Freiherrn von Wartenberg vermälet.

b) Suſanna, gebohren 1591. vermälete ſich 1613 mit Pfalzgrav Georg Johan zu Veldenz, und ſtarb 1654.

6) Friedrich, gebohren 1557. bekam in der Theilung Vorenſtraus. Er hatte ſich zwar mit Sophia Dorothea, oder wie ſie anders nennen, Catharina Sophia, Her-

Herzog Heinrichs von Liegnitz Tochter, 1582 vermälet: da aber seine Kinder ihm in die Ewigkeit voraus gegangen waren, starb er 1598 unbeerbet.

7) Barbara, gebohren 1559. ward 1591 an Grav Gotfried von Oettingen vermälet und starb 1618.

8) Carl stiftete die neue Birkenfeldische Linie, davon unten §. 154. sqq. mehrere Nachricht erfolget.

9) Maria Elisabeth, gebohren 1561. ward 1585 an Grav Emico XI zu Leiningen vermälet, und starb 1607 b).

a) JOANNIS *Miscell. hist. Pal.* S. 70.
b) PAREUS *l. c.* S. 193. *sqq.* Finsterwald *l. c.* S. 539. *sqq.*

§. 111.
Geschichte Pfalzgrav Philip Ludewigs.

Pfalzgrav Philip Ludewig war 1547 gebohren, und erhielte nach seines Vaters Absterben das Herzogthum Neuburg nebst der Grafschaft Sulzbach. Er war sorgfältig in der Wahl seiner Bedienten, deren Verdienste er durch kleine aber öfters wiederholete Geschenke zu belohnen pflegte, daher sie nicht Lust hatten, seine Dienste mit auswärtigen zu vertauschen, obschon diese vortheilhafter waren. Dabei wuste er durch ein gnädiges Wort die Gemühter gleichsam zu fesseln, und durch seine gute Haushaltung erwarb er sich den Beinamen Paterfamilias mit dem grösten Recht. Sein Eifer in der evangelischen Religion war ungemein. Durch seine Vermälung mit der Prinzessin von Jülich, Clev und Bergen erhielte er so viel Mittel, daß er die von Churfürst Otto Heinrich der Reichsstadt Nürnberg für 156000 Gulden wiederkäuflich überlassene Aemter Hippoltstein, Heidek und Altersberg wieder einlösen konte. Im Jahr 1593 veranstaltete er ein Religionsgespräch zu Neuburg zwischen Heilbronnern und den zweibrükkischen Gottesgelehrten, Beuthern und Heyamero, darin die Richtigkeit des Catechismi untersuchet ward, den sein Bruder Johan I. in dem Zweibrükkischen hatte einführen lassen. Einige Jahre hernach ward auf seine Verordnung zwischen den Katholiken und Evangelischen zu Regensburg ein Gespräch über die Frage gehalten: Ob die heilige Schrift die einige Richtschnur in Glaubenssachen sey? Nach des lezten Herzogs von Jülich, Clev und Bergen Tode machte des Pfalzgraven Gemalin, welche die zwote Schwester des verstorbenen Herzogs war, einen starken Anspruch auf dessen Lande, wovon bereits in der Geschichte des Churhauses Brandenburg das nöthigste erwähnet ist. Sie lies deswegen durch ihren Sohn, Wolfgang Wilhelm, von diesen Landen Besiz nehmen, wiewol ihr Churfürst Johan Sigismund von Brandenburg bereits hierin zuvor gekommen war. Als Churfürst Friedrich IV. von der Pfalz durch sein Testament unsern Pfalzgraven, welcher doch der nächste Agnat war, von der Vormundschaft seines Prinzen Friedrichs V. ausgeschlossen hatte, so suchte er sein Recht in verschiedenen Schriften zu behaupten, muste aber dennoch dem testamen-

1569. 1578. 1593. 1601. 1609. 1610.

tariſchen Vormund, Pfalzgrav Johan von Zweibrükken, nachgeben. Das merkwürdigſte,
1613. welches unter ſeiner Regierung vorfiel, iſt der Familien- und Eintrachtstractat, den er nebſt ſeiner Gemalin mit ihren Söhnen, Wolfgang Wilhelm, Auguſt und Johan Friedrich, errichtete, daß, ſo lange eine männliche Nachkommenſchaft von ihnen vorhanden ſeyn würde, keine von ihren Töchtern oder deren Erben in den Jülichiſchen Landen folgen, ihnen ſelbſt aber dieſe Erbſchaft nach dem Recht der Erſtgeburt zufallen ſolle; welcher Vertrag nachher wiederholet, und von dem Kaiſer beſtätiget iſt. Pfalzgrav Philip Ludewig ging in dem fol-
1614. genden Jahr mit Tode ab *)

*) PAREUS *l. c.* S. 503 *ſq.* Finſterwald *l. c.* S. 545 *ſq.*

§. 112.
Philip Ludewigs Gemalin und Kinder.

Philip Ludewig hatte ſich 1574 mit Anna, Herzog Wilhelms von Jülich, Clev und Bergen Prinzeſſin, vermälet, welche 1632 ſtarb, und eine Mutter von folgenden Kindern war, als:

1) Wolfgang Wilhelm (§. 113.).

2) Anna Maria, gebohren 1575. vermälet 1591 an Herzog Friedrich Wilhelm von Sachſenaltenburg, und verſtorben 1643.

3) Dorothea Sabina, gebohren 1576. ſtarb unvermälet 1598.

4) Otto Heinrich, gebohren 1580. geſtorben 1598.

5) Auguſt, der Stamvater der Sulzbachiſchen Linie (§. 161.).

6) Amalia Hedwig, gebohren 1584. ſtarb 1607 unvermälet.

7) Johan Friedrich, gebohren 1587. Er bekam nach ſeines Vaters Tode, in dem Vergleich mit ſeinen Brüdern, Hippolſtein, Heidek, Allersberg und Gizzin, ſtarb aber 1644. ohne von ſeiner Gemalin, Sophia Agnes, Landgrav Ludewigs von Heſſendarmſtadt Prinzeſſin, Kinder zu verlaſſen *).

*) PAREUS *l. c.* S. 204 *ſq.* IOANNIS *Append.* S. 503. 513 *ſq.* Finſterwald *l. c.* S. 548 *ſq.*

§. 113.
Geſchichte Pfalzgrav Wolfgang Wilhelms.

Pfalzgrav Wolfgang Wilhelm war 1578 gebohren, und ein kluger auch freigebi-
1609. ger Herr. Seine Frau Mutter ſchikkete ihn ſo gleich nach des lezten Herzogs von Jülich Abſterben nach Düſſeldorf, um von deſſen nachgelaſſenen Landen Beſiz zu nehmen. Weil aber Churfürſt Johan Sigismund von Brandenburg ihm hierin ſchon zuvor gekommen war, ſo führete er ſein Recht auf dieſe Lande in einem Manifeſt aus. Doch war zu beſorgen, daß auswärtige von dieſem Streit einen Vortheil zu machen ſuchen würden: daher lies ſich Wolfgang Wilhelm den Raht des Landgraven Moriz von Heſſen gefallen, und begab ſich in Perſon nach Dortmund, wo ſich auch Markgrav Ernſt von Brandenburg

und

und Landgrav Moriz eingefunden hatten. Hier ward zwischen Brandenburg und Pfalzneuburg eine gemeinschaftliche Interimsregierung beliebet, ob sich gleich der Kaiser auf das äusserste dawider setzete, als welcher diese Lande lieber sequestriret hätte. Dieserwegen verbanden sich beide Fürsten mit Frankreich, den vereinigten Niederländern und den unirten evangelischen Ständen, zu Obrechthaltung des Dortmundischen Vergleichs. Dieser ward auch zu Halle in Schwaben bestätiget, und zugleich verabredet, daß Markgrav Ernst von 1610.
Brandenburg und Pfalzgrav Wolfgang Wilhelm auf dem Rükwege das Düsseldorfische Archiv eröfnen und durch ihre Räthe ein Inventarium verfertigen lassen wolten: die gütliche Entscheidung der ganzen Sache aber solte den Herzogen von Würtemberg und Holstein, dem Markgraven von Badenburlach und dem Fürsten zu Anhalt übergeben werden. Imgleichen wolten sie mit dem Kaiser oder dem Erzherzoge Leopold, welcher von ihm zur Sequestration verordnet war, nicht ohne Vorwissen des Königs von Frankreich und der übrigen Bundesgenossen tractiren. Prinz Moriz von Oranien versammelte sodenn auf Veranlassung von Brandenburg und Neuburg seine Völker zu Schenk, und ging, nachdem einige Englische, Französische und andere Truppen sich damit verbunden hatten, vor Jülich, welches Erzherzog Leopolds Residenz war, und nach einer fünfwöchentlichen Belagerung capituliren muste. Als der Kaiser darauf das Haus Sachsen mit den Jülichischen Landen belehnete, wurden die unirten Stände dadurch desto mehr aufgebracht, daher ward, um allen Weitläufigkeiten vorzubeugen, eine Zusammenkunft zu Cöln zur Entscheidung der Jülichischen Streitsache beliebet, die ausser den hohen Prätendenten, von dem Kaiser, dem Churfürsten von Mainz, dem Herzog von Braunschweig, und andern beschikket, von dem Landgraven von Hessendarmstadt aber in Person besuchet ward. Als sich dieselbe fruchtlos zerschlug, ward zwar eine neue Conferenz zu Jüterbok gehalten, die aber Pfalzneuburg nicht 1611.
beschikkete. Hingegen erschien Wolfgang Wilhelm vor der Kaiserlichen Commission zu Erfurt, und protestirete wider das, was Sachsen und Brandenburg zu Jüterbok mit einander ausgemachet hatten, wiewol auch hier in der Hauptsache nichts entschieden ward *).

*) Finsterwald l. c. S. 549 sqq.

§. 114.

Fortgesezzete Geschichte Pfalzgrav Wolfgang Wilhelms.

Bisher hatten Brandenburg und Pfalzneuburg die Jülichischen Lande friedlich in Gemeinschaft administriret: allein im Jahr 1613 ereigneten sich unter ihnen einige Zwistig- 1613.
keiten, als der Churfürst von Brandenburg nach Markgrav Ernsts Tode seinen Churprinzen Georg Wilhelm zum Stathalter verordnete, ohne solches vorher an Pfalzneuburg kund zu thun; daher Wolfgang Wilhelm dem noch minderjährigen Churprinzen allerhand Schwierigkeiten in den Weg legte. Der Argwohn zwischen beiden ward vermehret, als sich Wolfgang Wilhelm mit einer Baierschen Prinzessin vermälete, indem Brandenburg daher be-

besorgete, daß er sich mit dem Kaiser in Güte sezzen mögte. Die Sache gerieth endlich zu Thätlichkeiten, indem die vereinigten Niederländer, welche von Brandenburg dazu angetrieben wurden, Jülich mit ihren Völkern besezzeten, Wolfgang Wilhelm aber sich von
1614. Düsseldorf Meister machte. Der Pfalzgrav suchte sich nunmehr mit Baiern und dem Oesterreichischen Hause zu vereinigen, und bekante sich zu der katholischen Religion, die er auch nach seines Vaters Tode in dem Herzogthum Neuburg einführete. Dieses war nicht ohne Erfolg, indem der Gouverneur von den Oesterreichischen Niederlanden, Erzherzog Albrecht, seinen Völkern unter dem Marquis von Spinola, welche die Execution gegen die geächtete Stadt Aachen verrichtet hatten, Befehl ertheilete, sich des Pfalzgraven anzunehmen. Dieser bemächtigte sich darauf fast des ganzen Herzogthums Bergen, worin ihm Spinola beistand. Nachdem sich beider Völker mit einander vereiniget hatten, nahmen sie Duisburg, Orsoy, Rheinfels und Wesel weg. Dagegen machte sich Prinz Moriz, welcher von einigen Brandenburgischen Völkern verstärket war, von Emmerich, Goch, Gennep, Calcar, Rees und einigen andern Orten Meister. Indessen brachten es die Abgesandten der Könige von Frankreich, England und Dännemark, wie auch der Churfürsten von Cöln und Pfalz, und der Generalstaaten, zwischen denen kriegenden Partheyen zu einem Stillestande, und darauf zu dem Provisionalvergleich zu Xanten, darin ausgemachet ward, daß weder Brandenburg noch Pfalzneuburg fremde Truppen in die Julichischen Länder einführen, die Länder aber bis zum völligen Vergleich durchs Loos getheilet werden solten. Das eine von diesen Losen solte Cleve, Mark, Ravensberg und Ravenstein, das andere aber Jülich und Bergen enthalten, und die Einkünfte der sämtlichen Lande nach Abzug der Ausgaben gleich getheilet werden. Pfalzgrav Wolfgang Wilhelm hielte diesen Tractat genehm, doch unter der Bedingung, daß er dem Kaiser zu keinem Nachtheil gereichen solte. Imgleichen gab Spinola im Namen des Erzherzogs seine Einwilligung dazu, wenn die Generalstaaten, auf dem Fal, da Brandenburg und Neuburg mit einander wieder uneins werden solten, sich auf keine Weise darin mischen wolten, auch die Besazzung aus Wesel nicht eher gezogen werden dürfte, als bis der Kaiser und der König von Spanien dazu ausdrüklichen Befehl ertheilet hätten. Hingegen widersprach Prinz Moriz diesen beiden von Spinola vest gesezzeten Bedingungen. Daher kam der Tractat nicht zu Stande, sondern man sezzete vielmehr die Feindseligkeiten beständig fort *).

*) Finsterwald 4 c. S. 558 /59.

§. 115.
Fortsezzung.

1615. Im Jahr 1615 errichtete Wolfgang Wilhelm mit seinen Brüdern einen Vergleich, in welchem er ihnen zwar einige Lande abtrat (§. 112.), sich aber doch darüber die Landeshoheit vorbehielte, und deswegen das Recht zu reformiren darin ausübete. Zu Anfang dieses Jahrs machten sich die Holländischen Völker unter Prinz Friedrich Heinrichs Anführung

von

von der Gravschaft Ravensberg und der darin liegenden Stadt Herborden Meister, gleichwie auch Brandenburg selbst die Gravschaft Mark in Besiz nahm. Dagegen besezzeten auch die Spanier, im Namen des Pfalzgraven von Neuburg, das veste Kloster Siburg. Doch hielten sich die Besazzungen in den eroberten Pläzzen ziemlich ruhig, und die beiden Häuser Brandenburg und Neuburg blieben in der gemeinschaftlichen Regierung. Nachdem aber der Waffenstillestand zwischen Spanien und den vereinigten Niederländern zu Ende gegangen war, eroberten die Spanier verschiedene Orte für den Pfalzgraven von Neuburg. Die Landesstände brachten es endlich durch ihre viele Klagen dahin, daß Brandenburg und 1624.
Neuburg zu Düsseldorf einen abermaligen Vergleich mit einander schlossen, darin Pfalzgrav Wolfgang Wilhelm die Herzogthümer Jülich und Bergen, nebst der Herschaft Ravenstein und Iselburg, auch Winnekendorf in dem Herzogthum Cleve erhielte. Allein es ward doch durch diesen Vergleich nichts ausgerichtet, weil weder die Spanier, noch die Generalstaaten, ihre Besazzungen aus den eroberten Orten herausziehen wolten, obgleich die interessirten Partheien selbst darum ansuchten. Vielmehr blieben diese Länder noch beständig der Schauplaz des Krieges zwischen den Spaniern und Holländern. Die bedrängeten Landesstände 1628.
wandten sich deswegen an den Kaiserlichen Hof, welcher dem Tilly Befehl ertheilte, die Lande so lange zu sequestriren, bis sich die streitigen Partheien darüber mit einander verglichen haben würden. Dem zufolge eroberte Tilly verschiedene von den Brandenburgern und Holländern besezzete Plätze, ging aber bei der Execution so weit, daß Pfalzgrav Wolfgang Wilhelm sich deswegen bei dem Kaiser beschweren muste. Doch da er hier nichts ausrichtete, schlos er zu Düsseldorf mit Churbrandenburg einen neuen Provisionalvergleich. In 1629.
diesem ward ausgemachet, daß beide Fürsten sich bemühen solten, die fremden Völker durch gütliche Vorstellungen aus dem Lande zu schaffen, dagegen sie sich unter einander helfen wolten, ihre Staaten zu vertheidigen. Brandenburg solte das Herzogthum Cleve nebst der Gravschaft Mark; Neuburg aber Jülich, Bergen, Ravenstein und Brekefand besizzen, und die Einkünfte zwischen ihnen zu gleichen Theilen ausgezalet werden. Daneben ward dem Pfalzgraven frei gestellet, ob er Cleve gegen Bergen vertauschen wolte. Die Gravschaft Ravensberg aber blieb gemeinschaftlich. Allein, obgleich Pfalzgrav Wolfgang Wilhelm selbst nach Brüssel ging, um die Infantingouvernantin Isabellam zu bereden, ihre Völker aus den Jülichischen Landen zu ziehen: so konte er doch nichts ausrichten, sondern die Feindseligkeiten zwischen den Spaniern und Holländern wurden vielmehr beständig fortgesezzet. Pfalzgrav Wolfgang Wilhelm ging darauf in Person nach dem Haag, um die Generalstaaten zu bewegen, ihre Völker aus den Jülichischen Landen abzufordern, und der Düsseldorfischen Convention beizutreten. Allein die Generalstaaten entschuldigten sich damit, daß, da der Pfalzgrav mit den Spaniern in einem genauen Verbündnis stünde, es ihnen ohnmöglich gleichgültig seyn könne, wenn er etwa an stat des Hezogthums Bergen das Herzogthum Cleve wählen, und also ihr Nachbar werden solte. Da nun der Pfalzgrav so wol, als der Churfürst von Brandenburg sich erkläreten, daß lezterer Cleve nebst der Gravschaft

Mark die nächsten 25 Jahre lang in Besiz behalten wolte, so kam zwischen dem Pfalzgraven
1630. und den vereinigten Niederländern ein Vergleich wegen Evacuation der Jülichischen Erblande zu Stande. Der Pfalzgrav wuste es auch durch Vorsprache des Regensburgischen Reichstages dahin zu bringen, daß die Kaiserlichen und Spanischen Völker das Land räumeten. Als nachmals der Churfürst von Brandenburg sich beschwerete, daß er durch den Düsseldorfer Vergleich übervortheilet sey, der Pfalzgrav auch seinen evangelischen Unterthanen beschwerlich gefallen war, so entstunden daher zwischen ihm und Brandenburg neue Verdrieslichkeiten, die aber auf dem 1647 zu Düsseldorf angestelleten Convent beigeleget wurden.
1647. 1648. Auf dem Westphälischen Friedenscongres ward wegen der streitigen Jülichischen Erbsache vest gestellet, daß Brandenburg und Neuburg in dem Besiz der Lande bleiben, die übrigen Prätendenten aber ihre Klagen entweder bei den Reichsgerichten anhängig machen, oder sie in der Güte beizulegen suchen solten *).

*) Finsterwald l. c. S. 565 ſqq.

§. 116.

Beschlus der Geschichte Pfalzgrav Wolfgang Wilhelms.

Indessen beschwerete Pfalzgrav Wolfgang Wilhelm die Evangelischen in den Jülichischen Landen ziemlich hart, deswegen ihm von dem Churfürsten von Brandenburg und den Generalstaaten nachdrükliche Vorstellungen geschahen. Als diese nichts fruchteten,
1651. griff der Churfürst von Brandenburg zu den Waffen, dagegen der Pfalzgrav von Lotharingen Hülfe erhielte. Weil aber der Kaiser und andere besorgeten, daß daraus wieder ein neuer Religionskrieg entstehen mögte, so riehten sie zum Frieden. Der Churfürst von Brandenburg, welcher nicht abgeneigt dazu war, besprach sich deswegen zu Angerort, ohnweit Düsseldorf, mit dem Pfalzgraven persönlich, wo aber aus Schuld der Geistlichen und der Lotharingischen Generals nichts ausgerichtet ward. Zu Essen kam es hierauf unter Vermittelung des Churfürsten von Cöln und der Generalstaaten zur Unterhandlung, welche zwar zerrissen, doch zu Cleve wieder vorgenommen ward. Hier beschlos man, daß die Religionsstreitigkeiten durch kaiserliche Commissarien entschieden werden, inzwischen aber kein Theil den andern angreifen solte. Würde solches geschehen, so solte der angreifende Theil seines Rechts auf die erbschaftlichen Staaten verlustig seyn. Pfalzgrav Wolfgang Wilhelm
1653. genos hierauf der Ruhe bis an sein Ende 1653 *).

*) Finsterwald l. c. S. 580 ſqq.

§. 117.

Pfalzgrav Wolfgang Wilhelms Gemalinnen und Kinder.

Wolfgang Wilhelm hatte sich vermält:

I. Im Jahr 1613 mit Magdalena, Herzog Wilhelms V. von Baiern Tochter, welche 1628 starb. Von ihr ist gebohren

Philip Wilhelm (§. 118.).

II. Im

II. Im Jahr 1651 mit Catharina Charlotta, Pfalzgrav Johan II. von Zweibrükken Tochter, welche im Jahr 1651 ſtarb, nachdem ihre Kinder bereits in die Ewigkeit voraus gegangen waren.

III. Im Jahr 1651 mit Maria Franciſca, Grav Egons von Fürſtenberg Tochter, welche ſich nach ſeinem Tode an Markgrav Leopold Wilhelm von Baden vermälete und 1702 geſtorben iſt *).

*) JOANNIS *Append. ad Parenn* S. 506. Finſterwald *l. c.* S. 591.

Zweiter Abſchnit.

Geſchichte der Neuburgiſchen Linie nach erhaltener Churwürde.

§. 118.

Pfalzgrav Philip Wilhelms Geſchichte vor Antrit der Churfürſtlichen Regierung.

Pfalzgrav Philip Wilhelm, welcher 1615 gebohren war, übernahm nach ſeines Vaters Abſterben die Regierung. Er traf im Jahr 1660 mit ſeinem Vetter, dem Pfalzgraven Friedrich Ludwig von Zweibrükken, zu Hambach einen Vergleich, darin dieſer ihm ſeinen Anſpruch auf die Jülich- und Bergiſchen Lande für eine Summe Geldes überlies, welches auch nachmals von der Markgrävin von Burgau geſchahe. Indeſſen gingen die Religionsbeſchwerden in den Jülichiſchen Landen beſtändig fort, woraus zwiſchen Brandenburg und unſerm Pfalzgraven ſtetige Mishelligkeiten entſtunden, bis endlich 1666 ein Haupt- und Erbvergleich zwiſchen beiden zu Cleve geſchloſſen ward. Durch dieſen blieb Jülich und Bergen nebſt den Herſchaften Wimenthal und Bresksand dem Neuburgiſchen Hauſe: der Streit wegen Ravenſtein aber ſolte durch Schiedsrichter beigeleget werden. Beide Theile lieſſen darauf ihre Rechte und Forderungen auf des andern Lande fahren. Als König Johan Caſimir von Polen die Krone niederlegte, gab unſer Pfalzgrav ſich viele Mühe, ſie wieder zu erhalten. Er hatte auch wirklich viele Polniſche Magnaten auf ſeiner Seite: allein die Hofnung ſchlug fehl, als Michael Wisnowiezky zum Könige erwälet ward. Nach deſſen Tode ſuchte der Pfalzgrav abermals den Polniſchen Thron zu beſteigen, oder doch ſeinen Prinzen dazu zu befördern, doch ſeine Bemühungen waren abermals vergeblich, weil ihm Johan Sobiesky vorgezogen ward *).

1660. 1666. 1668. 1673.

*) JOANNIS *l. c.* S. 507. Finſterwald *l. c.* S. 591/94.

§. 119.

Philip Wilhelm wird Churfürſt.

Als Churfürſt Carl von der Pfalz ohne Erben mit Tode abging, lies unſer Pfalzgrav durch ſeinen Prinzen, den Teutſchmeiſter, von den Churfürſtlichen Landen Beſiz nehmen. Pfalzgrav Leopold Ludwig von Veldenz machte zwar auf dieſe Erbſchaft Anſpruch, weil er mit dem verſtorbenen Churfürſten einen Grad näher verwandt ſey *): allein Philip Wilhelm hatte das Recht der Erſtgeburt für ſich, und ward auch ſo wol von dem Kaiſer als den

1685.

Churfürſten für einen rechtmäſſigen Churfürſten von der Pfalz erkant, dagegen der Pfalzgrav von Veldenz ſich begnügete, ſein vermeintliches Recht mit der Feder zu verfechten b).

a) Man ſiehet es aus folgender Stamtafel:
Stephan, Pfalzgrav zu Simmern und Zweibrükken.

Friedrich zu Simmern.	Ludewig der Schwarze zu Zweibrükken.
Johan I.	Alexander, Pfalzgrav zu Zweibrükken und Veldenz.
Johan II.	Ludewig, Pfalzgr. zu Zweibrükken. / Rupprecht, Pfalzgr. zu Veldenz.
Friedrich III. Churfürſt.	Ludewig, Pfalzgr. zu Zweibrükken. / Georg Johan.
Ludewig VI. Churfürſt.	Georg Guſtav.
Friedrich IV. Churfürſt.	Wolfgang zu Zweibrükken. / Leopold Ludewig zu Veldenz machet auf Churfürſt Carls Erbſchaft Anſpruch.
Friedrich V. Churfürſt.	Philip Ludewig zu Neuburg.
Carl Ludewig, Churfürſt.	Wolfgang Wilhelm.
Carl, lezter Churfürſt aus der Simmerſchen Linie.	Philip Wilhelm folget dem Churfürſten Carl in der Regierung.

b) JOANNIS *Praef. ad Parcum* S. 88 *ſqq.* *Append. ad Par.* S. 569. Finſterwald *l. c.* S. 606 *ſqq.*

§. 120.

Inquiſition gegen den Geheimenrath Langhans und Leibarzt Winkler.

1685. Nachdem der neue Churfürſt ſeinen evangeliſchen Unterthanen die Gewiſſensfreiheit auf das feierlichſte zugeſaget hatte, lies er auf Anhalten beider verwitweten Churfürſtinnen gegen den Geheimenrath Langhans und den Leibarzt Winkler, welche unter der vorigen Regierung alles gegolten hatten, eine ſcharfe Inquiſition anſtellen, nach deren Endigung Winkler die Urfede ſchweren muſte und auf ewig des Landes verwieſen ward. Langhans aber ward, nachdem er mit einer Ruhte in der Hand an dem Pranger zu Heidelberg geſtanden hatte, zu einer zwanzigjährigen Gefangenſchaft nach Zwingenberg abgeführet, aus welcher ihn doch die Franzoſen 1688 befreieten, worauf er nach Baſel ging, und daſelbſt 1691 geſtorben iſt *).

*) Finſterwald *l. c.* S. 603 *ſqq.*

§. 121.

Anſpruch der Herzogin von Orleans an Churpfalz.

Am meiſten machte die Krone Frankreich dem neuen Churfürſten zu ſchaffen. Denn die Herzogin von Orleans, welche des lezten Churfürſten Carls Schweſter war, muſte einen

nen Anſpruch auf deſſen Allodialerbſchaft machen, wozu ſie nicht nur die Koſtbarkeiten, Meublen, Bibliothek, Marſtälle u. ſ. w. ſondern auch die Fürſtenthümer Simmern und Lautern, nebſt dem Churpfälziſchen Antheil an der Grafſchaft Spanheim und viele andere Aemter rechnete, weil die mehreſten Pfälziſchen Lande Kunkellehen wären. Dagegen wandte der Churfürſt ein, daß, wenn gleich die Pfälziſchen Lande ehedem Weiberlehen geweſen ſeyn mögten, ſo wären ſie doch nachgehends dem Churfürſtenthum einverleibet, und folglich zu Reichsmannlehen gemachet. Ueberdem ſchlöſſen die Pfälziſchen Hausverträge die Prinzeſſinnen in der Erbfolge der Lande aus, und die Herzogin von Orleans habe bei ihrer Vermälung ausdrüklich darauf Verzicht gethan. Anfangs ward die Sache von dem Franzöſiſchen Geſandten, Morel, zu Heidelberg in der Güte getrieben: nachmals aber griff Frankreich zu den Waffen, zumal da ihm die ſtreitige Wahl in dem Erzſtift Cöln noch einen erwünſchteren Vorwand gab, mit dem teutſchen Reich zu brechen. Seine Heere fielen deswegen in die Pfalz und andere benachbarete Lande ein, wo ſie Mainz, Speier, Worms, Heidelberg, Philipsberg, Frankenthal, Manheim und andere Orte mit der gröſten Geſchwindigkeit eroberten, und allenthalben die betrübteſten Spuren ihrer Grauſamkeit nachlieſſen. Sonderlich ward Manheim faſt völlig der Erden gleich gemachet. Zu Heidelberg verbrauten ſie bei ihrem Abzuge das Churfürſtliche Schlos, den Marſtal und das Rahthaus, ſprengeten die ſchöne Neckarbrükke in die Luft, und legeten an vielen Orten in der Stadt Feuer an, welches aber noch meiſtens von den Bürgern gelöſchet ward: worauf die kaiſerlichen Völker Heidelberg wieder beſezzeten. Doch erlebete Churfürſt Philip Wilhelm nicht die völlige Befreiung ſeiner Lande von ihren grauſamen Feinden, ſondern ſtarb mitten in dieſen Unruhen 1690 zu Wien, nachdem er einige Monate vorher ſeinen Enkel, den Erzherzog Joſeph, zum Römiſchen Könige erwählen helfen, und bei deſſen Krönung das Erzſchazmeiſteramt in Perſon verrichtet hatte *). 1688. 1689. 1690.

*) JOANNIS *Append. ad Patrum* S. 570 *ſq.* Finſterwald *l. c.* S. 625 *ſqq.*

§. 122.

Churfürſt Philip Wilhelms Gemalinnen und Kinder.

Philip Wilhelm hat ſich zweimal vermälet, nemlich:

I. Im Jahr 1642 mit Anna Catharina Conſtantia, König Siegismunds III. von Polen Tochter, welche er 1651 durch den Tod verlor, ohne Kinder mit ihr erzeuget zu haben.

II. Im Jahr 1653 mit Eliſabeth Amalia, Landgrav Georgs II. von Heſſendarmſtadt Prinzeſſin, die 1709 verſtorben iſt. Aus dieſer Ehe ſind erzeuget:

1) Eleonora Magdalena Thereſia, gebohren 1655. ward 1676 an Kaiſer Leopold vermälet, und ſtarb 1720.

2) Johan Wilhelm (§. 123).

3) Wolfgang Georg Friedrich Franz, gebohren 1659. erwälete den geiſtlichen

Stand, und ward 1680 Chorbiſchof zu Cöln, und Dechant des Stifts S. Gereonis daſelbſt. Auſſerdem war er Domherr zu Strasburg, Lüttich, Münſter, Paſſau, Trident, Brixen und Breslau. Er ſtarb 1683. als er eben Hofnung hatte, an dem letztgedachten Orte Biſchof zu werden.

4) Ludewig Anton war 1660 gebohren, und zeigete ſeinen Heldenmuht als kaiſerlicher Obriſtwachtmeiſter bei der Eroberung von Ofen. Da er ſich dem geiſtlichen Stande widmete, erhielte er Domherrnſtellen zu Mainz, Cöln, Lüttich und Münſter, imgleichen von dem Könige von Frankreich eine Abtei in der Normandie. Er begab ſich hierauf 1679 in den Teutſchen Ritterorden, und ward ſo gleich Coadjutor des damaligen Teutſchmeiſters, Johan Caſpar von Ambringen, dem er 1685 in dieſer Würde folgete. Im Jahr 1689 ward er Probſt zu Elwangen und Subdecanus zu Cöln, im Jahr 1691 aber Biſchof von Worms und Coadjutor zu Mainz. Im Jahr 1694 ward er zum Biſchof von Lüttich poſtulliret, ſtarb aber, ehe er noch die dortige Regierung antreten konte.

5) Carl Philip (§. 127.)

6) Alexander Siegismund, gebohren 1663. ward ſchon in ſeiner Jugend Domherr zu Eichſtädt, 1681 aber Coadjutor und 1690 Biſchof zu Augsburg, und ſtarb 1737.

7) Franz Ludewig kam 1664 auf die Welt, und ward 1683 zum Biſchof von Breslau erwälet, von dem Kaiſer aber zum Statthalter in Schleſien beſtellet. Er folgete ſeinem Bruder, Ludewig Anton, 1694 in dem Teutſchmeiſterthum, dem Biſthum Worms und der Probſtei Elwangen. Im Jahr 1710 ward er Coadjutor zu Mainz, 1716 Churfürſt von Trier und 1729 Churfürſt zu Mainz. Er iſt 1732 geſtorben.

8) Friedrich Wilhelm gebohren 1665. blieb 1689 in der Belagerung von Mainz.

9) Maria Sophia Eliſabeth, gebohren 1666. ward 1687 an König Peter II. von Portugal vermälet, und iſt 1699 verſtorben.

10) Maria Anna, gebohren 1667. vermälete ſich 1689 an König Carl II. von Spanien und ſtarb 1740.

11) Philip Wilhelm Auguſt war 1668 gebohren. Er vermälete ſich 1690 mit Anna Maria Franciſca, Herzogs Julii Franz von Sachſenlauenburg Prinzeſſin, ging aber ſchon 1693 mit Tode ab. Seine Prinzeſſin

Leopoldina Eleonora, welche 1691 gebohren iſt, vermälete ſich 1719 an Herzog Ferdinand Maria von Baiern.

12) Dorothea Sophia, gebohren 1670. vermälet a) im Jahr 1690 an Herzog Odoard II. von Parma. b) Im Jahr 1727 an ihres vorigen Gemals Bruder und Nachfolger, Herzog Franz. Sie ſtarb 1748.

13) Hedwig Eliſabeth Amalia war 1673 gebohren, vermälete ſich 1691 an den Prinzen Jacob Sobiesky und ſtarb 1722 *).

*) JOANNIS *Append. ad Parcum* S. 572 *ſqq.* Finſterwald *l. c.* S. 637 *ſqq.*

§. 123.

§. 123.

Geſchichte Churfürſt Johan Wilhelms.

Johan Wilhelm war 1658 gebohren. Nachdem er in ſeiner Jugend in Wiſſenſchaften und Leibesübungen wohl unterrichtet war, beſahe er mit vielem Ruhm auswärtige Lande, und erhielte nach ſeiner Zurükkunft die Statthalterſchaft in den Jülichiſchen und Bergiſchen Landen. Als ſein Herr Vater ſtarb, folgete er ihm in der Regierung, und 1690.
nahm ſeine Reſidenz zu Düſſeldorf, weil die Pfalz durch den Franzöſiſchen Krieg ganz verwüſtet war. Die Franzoſen bekamen auch 1693 Heidelberg durch Verräthterei des dorti- 1693.
gen Commendanten Heidersdorf in ihre Gewalt, wo ſie ganz unmenſchliche Grauſamkeiten verübeten, und nicht einmal die Churfürſtlichen Leichen verſchoneten. Heidersdorf ward wegen ſeiner Verräthterei infam gemachet und des Landes verwieſen. Endlich ward die 1697.
Pfalz durch den Frieden zu Ryswik von ihren Feinden befreiet, darin jedoch die Anforderung der Herzogin von Orleans ausgeſezzet blieb, ſo daß der Churfürſt ihr bis zur völligen Entſcheidung jährlich 100000 Gulden zalen ſolte. Der Kaiſer und der König von Frankreich wurden zu Schiedsrichtern erwälet, wenn dieſe aber nicht übereinkommen ſolten, dem Pabſt der Ausſpruch überlaſſen. Dem zufolge kamen die Abgeordneten dieſer Mächte zu Frankfurt zuſammen, weil aber hieſelbſt nichts ausgerichtet werden konte, ſo ge- 1699.
diehe die Sache an den Pabſt, welcher den Churfürſten von allen Anforderungen der Her- 1702.
zogin von Orleans frei ſprach, und ihm hingegen auferlegete, an dieſe Prinzeſſin 300000 Scudi zu bezalen *).

*) JOANNIS *Append. ad Parerga* S. 576 *ſqq.* Finſterwald *l. c.* S. 653 *ſqq.*

§. 124.

Fortgeſezzete Geſchichte Churfürſt Johan Wilhelms.

Indeſſen war Pfalzgrav Leopold Ludewig von Veldenz ohne Leibeserben mit Tode ab- 1694.
gegangen, und hatte im Teſtament den König von Schweden zum Erben ernant, welcher auch in den Aemtern Lauterek und Veldenz ſo fort Beſiz ergrif, da er ohnedem als Pfalzgrav von Zweibrükken die Veldenziſche Lande für eine Apanage von Zweibrükken hielte. Nicht weniger machten die Pfalzgraven zu Birkenfeld und Sulzbach darauf Anſpruch, weil ſie mit dem Verſtorbenen in einem nähern Grad verwandt wären, wobei ſie ſich zugleich auf Pfalzgrav Wolfgangs Teſtament beriefen. Hingegen gründete ſich der Churfürſt auf das Recht der Erſtgeburt und die Rupertiniſche Verordnung. Die Franzöſiſche Reunionskammer zu Mez, welche alle Streitigkeiten an ſich ziehen wolte, die über die in dem ehemaligen Auſtrafien gelegene Landſchaften entſtanden, entſchied dieſen Proceß, wiewol mit Proteſtation aller übrigen Prätendenten, für Birkenfeld. Doch ward dieſe Entſchei- 1696.
dung in dem Ryswikiſchen Frieden aufgehoben, und die Sache an den Kaiſer und das Reich 1697.
verwieſen. Der Churfürſt von der Pfalz ſezzete ſich hierauf in den Beſiz von Lauterek, Veldenz und Remigsberg, konte aber Lüzzelſtein und die Guttenbergiſchen Güter nicht behaup-

haupten, weil die Franzosen dem Pfalzgraven von Birkenfeld beistunden. Uebrigens ward die Sache von beiden Theilen mit der Feder ausgeführet [a]) und ist erst 1734 verglichen worden [b]).

a) Die deswegen herausgekommene Schriften zeiget JOANNIS in der Vorrede zu PARET *hist. Bav. Pal.* S. 97 *sqq.* an.
b) JOANNIS *app. ad Parcum* S. 578 *sq.* Finsterwald *l. c.* S. 662 *sqq.*

§. 125.

Beschlus der Geschichte Churfürst Johan Wilhelms.

Jn dem Spanischen Successionskriege schikkete Churfürst Johan Wilhelm seine Völker dem Kaiser am Rhein nach Catalonien und in den Niederlanden zu Hülfe, und
1708. ward dafür, nachdem Baiern in die Reichsacht erkläret war, mit der Baierschen Chur, dem Erztruchsessenamt, der Oberpfalz und der Gravschaft Chamb belehnet. Zum An-
1709. denken dieses merkwürdigen Vorfals erneuerte er den S. Hubertsorden, welcher schon in dem funfzehenden Jahrhundert von dem Herzog Gerhard von Jülich gestiftet war. Nach
1711. Kaiser Josephs Tode verwaltete er das Reichsvicariat, und verrichtete bei Carls VI. Krönung das Erztruchsessenamt in Person. Jndessen waren die Evangelischen in der Pfalz auf verschiedene Art gedrükket worden. Dieserwegen that das Corpus Evangelicorum anfänglich dem Churpfälzischen Gesandten auf dem Reichstage zu Regensburg Vorstellung,
1699. und schikkete, als diese nichts fruchten wolte, den Freiherrn von Willig als Gesandten an den Churfürsten selbst ab; der aber zur Antwort erhielte, daß dasjenige, was bisher in Religionssachen vorgenommen sey, sich auf des Churfürsten ius reformandi gründe. Weil man nun deswegen evangelischer Seits Repressalien gegen ihre katholische Unterthanen brauchte, so entschlos sich der Churfürst endlich, unter Vermittelung des Königs in
1705. Preussen, die Beschwerden seiner evangelischen Unterthanen zu heben. Dem zufolge erklärete er, daß künftig in den Churpfälzischen Landen keiner wegen seiner Religion von öffentlichen Aemtern ausgeschlossen werden solle, auch ward die bisherige Gemeinschaft der Kirchen aufgehoben, so daß $\frac{2}{3}$ Theil davon denen Katholiken, die übrigen $\frac{1}{3}$ Theil aber denen Reformirten eingeräumet, den Lutheranern aber die Kirchen gelassen wurden, die sie 1624 im Besiz gehabt hatten. Doch die leztern waren hiermit gar nicht zu frieden, sondern stelleten auf dem Reichstage vor, daß ihnen von den Reformirten viele Kirchengüter und Einkünfte, die sie sonst in der Pfalz besessen hätten, widerrechtlich entzogen wä-
1714. ren [a]). Nachdem das Haus Baiern durch den Rastädtischen und Badenschen Frieden in alle seine Würden und Lande restituiret war, muste unser Churfürst demselben die Oberpfalz wieder einräumen, daher sezete es wegen der Zurükgabe des Erztruchsessenamts viele Schwierigkeiten, welche erst unter der folgenden Regierung gehoben wurden. Churfürst
1716. Johan Wilhelm starb 1716. nachdem er sich bemühet hatte, seine von den Franzosen verheerete Lande durch den Aufbau verschiedener Städte wieder in Aufnahme zu bringen [b]).

a) Diese

a) Diese Schriften zeiget IOANNIS in der Vorrede zu PAREI *hist. Bav. Pal.* S. 115. *sqq.* an.
b) IOANNIS *Append. ad Par.* S. 580. *sqq.* Finsterwald *l. c.* S. 665. *sqq.*

§. 126.
Churfürst Johan Wilhelms Gemalinnen.

Churfürst Johan Wilhelm vermälete sich
1) im Jahr 1678 mit Maria Anna Josepha, Kaisers Ferdinands III. Prinzessin, und nach ihrem 1689 erfolgetem Ableben
2) im Jahr 1691 mit Maria Anna Louise, des Grosherzogs Cosmi III. von Toscana Tochter, welche 1743 zu Florenz verstorben ist. Weil aus beiden Ehen keine Kinder blieben, folgete ihm sein Bruder Carl Philip in der Regierung. *).

*) IOANNIS *l. c.* S. 594. Finsterwald *l. c.* S. 684.

§. 127.
Geschichte Churfürst Carl Philips vor angetretener Regierung.

Carl Philip war 1661 gebohren, und erwählete den geistlichen Stand, wie er denn zu Salzburg und Cöln Domherrnstellen erhielte. Dabei bezeugte er grosse Lust zu den Waffen, und nahm deswegen den Johanniterorden an, wohnete auch von 1683 bis 1688 den Feldzügen wider die Türken in Ungarn als Volontair bei. 1683. Weil seines ältesten Bruders Ehe unfruchtbar war, verlies er den geistlichen Stand, und vermälete sich mit des Fürsten Bogislaws von Radzivil einzigen Tochter und Erbin, Louise Charlotte. 1687. Diese war Markgrav Ludewigs von Brandenburg Witwe, und hatte schon, ehe unser Pfalzgrav seine Anwerbung that, an den Polnischen Prinzen, Jacob Sobiesky, das Jawort gegeben. Allein als Carl Philip selbst nach Berlin kam, wo sie sich damals aufhielte, wuste er sich ihre liebe dermassen zu erwerben, daß sie mit ihm den Tag zuvor, da ihre Vermälung mit dem Polnischen Prinzen vest gesezet war, Beilager hielte. 1688. Der Unwille, welchen der König von Polen anfänglich hierüber blikken lies, ward endlich durch die Vermälung seines nur gedachten Prinzen, Jacob, mit unsers Pfalzgraven Schwester beigeleget. 1691. Durch diese Vermälung erhielte Carl Philip die vortreflichen Radzivilischen Güter in Litthauen. Er muste zwar nach seiner Gemalin Tode die Administration derselben dem Groskanzler, Fürsten Radzivil, überlassen, doch erhielte seine einzige Prinzessin aus dieser Ehe die Einkünfte davon. Carl Philip nahm indessen seine Residenz zu Brieg in Schlesien, gieng aber kurz nach volzogenem Beilager wieder zu der kaiserlichen Armee nach Ungarn ab, wo er damals ein Cürassierregiment bekam, 1695 aber General von der Cavallerie, und 1696 Generalfeldmarschal ward. 1695. 1696. In dem leztern Jahr ertheilete ihm auch sein Schwager, der König von Spanien, den Ritterorden des goldenen Vliesses. Im Jahr 1706 ernante ihn 1706. Kaiser Joseph zum Statthalter der Vorderösterreichischen Lande. Er verwaltete diese Bedienung bis aufs Jahr 1717 und hielte sich währender Zeit zu Inspruk auf. Im Jahr 1712. 1712 ging er nach Mailand, um dem neu erwäleten Kaiser Carl VI. die Wahlacte zu überbringen. *).

*) JOANNIS *App. ad Parerum* S. 594. *sq.* Finsterwald *l. c.* S. 685. *sqq.*

§. 128.

Geschichte Churfürst Carl Philips nach angetretener Regierung.

1716. Auf erhaltene Nachricht von seines Herrn Bruders des Churfürsten Absterben lies er von dessen Landen Besiz nehmen, und errichtete einen Conferenzraht zu Düsseldorf, um die sämtlichen Landesangelegenheiten zu besorgen. Doch sezzete er seine Statthalterschaft zu Inspruk noch fort, vornemlich in der Absicht, um aus den Einkünften seiner Länder die Schulden zu tilgen, die sein Bruder verlassen hatte. Zu gleichem Ende zog er die bisherige Churfürstliche Hofstat ein, und sezzete das Kammer- und Milizwesen auf bessern Fus: bei seinen Unterthanen aber machte er sich durch Abschaffung der beschwerlichen Accise sehr beliebt, und erhielte dagegen von ihnen ein freiwilliges Geschenk. Auf dem Landtage
1717. zu Düsseldorf ward das Steuerwesen in bessere Ordnung gebracht, auch einige Abgaben aufgehoben, doch bewilligten die Stände dem Churfürsten eine eben so grosse Summe, als seinem Vorfahrer, zu Bezahlung der Schulden. Eben dieserwegen machte Carl Philip auch mit der Reduction der unter der vorigen Regierung veräusserten Kammergüter den Anfang. Sonst sezzete es mit Churcöln wegen Räumung der Vestung Kaiserswerth, welche die Pfälzischen Völker seit dem Spanischen Successionskriege besezzet hatten, am meisten aber mit Churbaiern wegen des Erztruchsessenamts, Streit. Denn da Baiern durch den Badenschen Frieden in alle seine Würden eingesezzet war, muste sich Carl Philip bequemen, das Erztruchsessenamt demselben wieder abzustehen. Dagegen empfing er durch seinen Gesandten zu Wien die Belehnung mit dem Erzschazmeisteramt. Doch wolte Churbraunschweig dieses Erzamt, welches ihm damals aufgetragen war, als Churpfalz das Erztruchsessenamt wieder bekam, nicht fahren lassen, oder doch wenigstens in dem Mitbesiz bleiben, bis ein anders anständiges Erzamt für ihn ausgemachet sey. Hierüber ward auf dem Reichstage zu Regenesburg gestritten, bis sich endlich Carl Philip auf kaiserliche Vermittelung erklärete, dem Könige von Grosbritannien, als Churfürsten von Braunschweig, in dem bisher geführeten Erzschazmeisteramt keinen Eintrag zu thun *).

*) Finsterwald *l. c.* S. 690 *sqq.*

§. 129.

Fortsezzung.

1717. Carl Philip ging darauf von Inspruk nach Neuburg, wo er Willens war seine Re-
1718. sidenz aufzuschlagen. Doch veränderte er dieses Vorhaben, und erwälete Heidelberg zu seinem Wohnsiz. Als der Churfürst auf kaiserlichen Befehl die Execution wider den Landgraven von Hessencassel, welcher mit Hessenrothenburg wegen Rheinfels in Streit verwikkelt war, verrichten wolte, bequemete sich erst gedachter Landgrav, daher die Pfälzischen Völker sich unverrichteter Sachen zurük zogen. Kurz nachher entstunden in der Pfalz

neue

neue Religionsbeschwerden, indem der Churfürst den Heidelbergischen Catechismum wegen der darin befindlichen achtzigsten Frage verbieten lies. Ob nun gleich verschiedene protestantische Fürsten, und insonderheit der Landgrav von Hessencassel, dieserwegen nachdrükliche Vorstellungen thaten, so hatten dieselben doch nicht die gewünschte Wirkung. Vielmehr gab der Handel mit der Heiligengeistkirche zu Heidelberg den Reformirten zu noch grössern Beschwerden Anlas. In dieser Kirche ward seit dem Westphälischen Frieden das Chor von den Katholiken, und das Schif oder der vordere Theil von den Reformirten zum Gottesdienste gebrauchet. Weil aber das Chor für die Katholiken zu klein ward, nachdem der Churfürst seine Residenz zu Heidelberg aufgeschlagen hatte: so begehrete er, daß die Reformirten den Katholiken die ganze Kirche einräumen solten, dagegen er versprach, jenen eine weit schönere Kirche aufbauen zu lassen. Da nun der reformirte Kirchenraht nicht in der Güte hierein willigen wolte, weil er besorgte, daß die neu zu erbauende Kirche ihnen über lang oder kurz ohne grosse Schwierigkeit wieder genommen werden könte: so nahmen die Katholiken auf Churfürstlichen Befehl mit Gewalt von der ganzen Heiligengeistkirche Besiz. Dieses verursachete fast an allen protestantischen Höfen ein grosses Aufsehen. Sonderlich thaten die Grosbritannischen, Preussischen, Hessencasselischen und Holländischen Gesandten dieserhalb dem Pfälzischen Hofe nachdrükliche Vorstellungen. Nicht weniger ward die Sache auf dem Reichstage von dem Corpore Evangelicorum getrieben. Weil aber an dem einen Orte so wenig, als an dem andern, ausgerichtet ward, brauchten die Könige von Grosbritannien und Preussen gegen ihre katholische Unterthanen Repressalien, welches so viel fruchtete, daß unser Churfürst den Reformirten ihren Antheil an der Heiligengeistkirche wiedergab, und versprach, daß die übrigen Religionsbeschwerden durch eine Commission, welche mit beider Religionen Verwandten bestellet sey, abgethan werden solten. Indessen verlegete der Churfürst aus Verdrus seine Residenz und Regierungscollegia von Heidelberg nach Manheim, welches nach der Zeit sehr prächtig angebauet und noch mehr bevestiget ward*).

1719.

1720.

*) *Finsterwald l. c. S. 694 sqq.*

§. 130.

Fortsezzung.

Der Churfürst hatte eine kaiserliche Verordnung erhalten, daß alle seit dem Badenschen Frieden in Religionsachen vorgenommene Veränderungen innerhalb vier Monaten abgethan, und so denn eine unpartheiische Hauptuntersuchung der Religionsbeschwerden vorgenommen werden solte. Das evangelische Corpus zu Regensburg schikkete deswegen den Churbraunschweigischen Raht von Rek als Gesandten nach Manheim, um die völlige Abschaffung der Religionsbeschwerden zu treiben. Dieser ward auch von dem Churfürsten ganz gnädig empfangen: als er aber nach Heidelberg reisete, um sich mit dem reformirten Kirchenraht zu unterreden, empfand der Pfälzische Hof solches so übel, daß er ihn ersuchen lies, wieder nach Regensburg zurük zu gehen. Weil aber die evangelischen Reichsstän-

1720.

de indessen ein gar nachdrükliches Schreiben an den Churfürsten hatten ergehen lassen, so erhielte der von Rek nicht nur aufs neue eine gnädige Audienz, sondern brachte auch einen ge-
1721. schärften Churfürstlichen Befehl an die sämtlichen Oberamtleute und Bedienten aus, die nach dem Badenschen Friedensschlus in Religionssachen vorgenommene Veränderungen nach Vorschrift des kaiserlichen Rescripts abzustellen. Doch es ward dieser Churfürstlichen Verordnung nicht nachgelebet, so gar, daß wider die Kirchenräthe Mieg und Schlossern eine Inquisition angestellet ward, weil sie sich mit dem Herrn von Rek wegen der Religionsangelegenheiten unterredet hatten. Dieses gab dem evangelischen Corpori neuen Anlas sich zu beschweren. Indessen wolte der Churpfälzische Hof das Ansehen haben, daß allem Unfug in Religionssachen abgeholfen sey: allein weil die Beamte den Churfürstlichen Befehlen nicht nachkamen, und der Herr von Rek dieses nach Regensburg meldete, lies der Kaiser
1722. selbst ein sehr hartes Schreiben an den Churfürsten ergehen, und willigte endlich auf Ansuchen des evangelischen Corporis in eine localcommission, unter dem Bedinge, daß die evangelischer Seits vorgenommene Repressalien eingestellet, und der von Rek aus der Pfalz zurük berufen werden solte. Ohnerachtet nun die erstere Forderung bereits erfüllet war, so wurden doch die Evangelischen in der Pfalz noch so hart gedrükket, daß viele Familien das Ihrige zu Gelde machten und sich nach andern Ländern begaben. Unterdessen bewegeten die Jesuiten unter vielen Versprechungen einige Bürger zu Heidelberg dahin, daß sie dem Churfürsten einen Fusfal thun und ihn bitten musten, wieder zu Heidelberg seine Residenz zu nehmen, dagegen sie versicherten, daß sie die Heiligengeistkirche den Katholiken gern gönneten: sie erhielten aber keine entschliessende Antwort. Daher stellete das evangelische Corpus zu Regensburg dem damaligen kaiserlichen Principalcommissario, dem Cardinal von Sachsenzeiz, vor, daß solche abermalige Unternehmungen der Jesuiten gar leicht zu neuen Unruhen Anlas geben könten: worauf dieser den Churfürstlichen Hof durch ein Schreiben gebeten haben sol, sich nicht weiter in diese Sache einzulassen *).

*) Finsterwald l. c. S. 705 ſqq.

§. 131.
Fortsezzung.

Weil nun der Churfürst bei dem Entschlus blieb, sich nicht wieder nach Heidelberg zu begeben, wolten die Jülichischen Stände ihn nöhtigen, seine Residenz zu Düsseldorf aufzuschlagen, und weigerten ihm deswegen die auf den Landtagen bewilligten 600000 Thaler, welches zu vielen Verdrieslichkeiten Anlas gab, die endlich auch an dem kaiserlichen Hofe vor-
1722. gebracht wurden. Doch sahen sich die Stände genöhtiget, diese Summe zu zalen, ohne daß sich der Churfürst entschlos, seine Residenz nach Düsseldorf zu verlegen. Zu Anfang
1723. des Jahres 1723 meldete sich ein gewisser Peter Kühn an dem kaiserlichen Hofe, und gab sich für einen Nachkommen des Pfalzgraven Jacob zu Lüzzelstein aus, daher er verlangete, in den Besiz dieser Gravschaft gesezzet zu werden. Ob ihm nun gleich der Beweis von die-

diesem Vorgeben mangelte, und der Churfürst Lüzzelstein damals nicht besas, so lies er ihm und seiner Familie doch wöchentlich zu Manheim etwas zu seinem Unterhalt reichen; vielleicht um dem Birkenfeldischen Hause Verdrus zu machen, welches Besizzer von Lüzzelstein war, und damals mit dem Churfürsten in keinem guten Vernehmen stand. Die Ursache hiervon war, daß der Churfürst die Birkenfeldische Anforderung auf das Herzogthum Zweibrükken für ungegründet hielte, und deswegen ein Bataillon von seinen Völkern in des Pfalzgraven von Zweibrükken Dienste treten lies. Ausserdem bekam unser Churfürst um diese Zeit mit seinen Nachbaren allerhand Verdrieslichkeiten. Denn der Streit mit dem Herzoge von Lotharingen, wegen des Wildfangsrechts, ward auf der Oberrheinischen Kreisversamlung von neuem rege. Da auch der Churfürst von dem Pabst Indult erhalten hatte, die ihm von der Geistlichkeit zugestandene Subsidien zu heben, widersezzete sich der Churfürst von Mainz, als Metropolitan, konte aber nichts dagegen ausrichten. Imgleichen entstunden neue Mishelligkeiten mit dem Herzoge von Orleans, welcher wegen seiner Frau Mutter noch einige Gelder an Churpfalz zu fordern hatte. Ohnerachtet sich nun der Churfürst viele Mühe gab, diese Sache in der Güte beizulegen, so kam sie damals doch nicht zu Stande *).

*) Finsterwald l. c. S. 714 sq.

§. 132.
Fortsezzung.

Unser Churfürst war indessen Witwer, und seiner ältesten Tochter Gemal, der Erbprinz von Sulzbach, der nächste und unstreitige Erbe zu den Churlanden. Nun bemühete sich der Churfürst zwar an dem kaiserlichen Hofe, um die Sulzbachische Erbfolge auch 1724.
auf die Herzogthümer Jülich und Bergen auszudehnen, konte aber wegen des Preussischen Widerspruchs nicht damit durchdringen. Dieses gab Anlas, daß seine bisherige Liebe zu dem Oesterreichischen Hause erkaltete, und er sie dagegen auf das Haus Baiern wandte. Daher ward zwischen Baiern und Pfalz zu München ein Unionstractat geschlossen, und darin ausgemachet, daß beide Häuser das bisher streitig gewesene Reichsvicariat gemeinschaftlich führen, und deßhalb ein besonderes Vicariatsgericht anordnen, auch sonst, als Nachkommen eines gemeinschaftlichen Stamvaters, ihrer Häuser Rechte und Vorzüge aus allen Kräften behaupten solten. Sonderlich war die Absicht bei diesem Unionsvergleiche, daß Churpfalz die Baierschen Ansprüche auf die Oesterreichische Erbschaft, Baiern aber die Sulzbachische Erbfolge in den Jülich- und Bergischen Landen unterstüzzen mögte *).

*) Finsterwald l. c. S. 717 sq.

§. 133.
Nachricht von der Zwingenbergischen Restitutionssache.

Unser Churfürst hatte hierauf wegen der Zwingenbergischen Restitutionssache vielen 1725.
Verdrus. Zwingenberg, welches eine kleine Stadt und Herschaft von acht Dörfern ist,

lieget in dem Hessendarmstädtischen Gebiet, und gehet von Churpfalz zu Lehen. Als der lezte Besizzer dieser Herschaft, Friedrich von Hirschhorn, 1632 ohne Lehenserben starb, ward sie von Churpfalz eingezogen. Weil sich aber in dem damaligen dreißigjährigen Kriege der Freiherr Göler von Ravensburg, als ein weiblicher Abkömling aus dem Hirschhornischen Geschlechte, dazu meldete, so ward er von der Krone Schweden, welche damals die Pfälzischen Lande im Besiz hatte, 1633 in die Herschaft Zwingenberg, wiewol mit Vorbehalt der Churpfälzischen Rechte, eingesezzet, aber auch wieder daraus vertrieben, als Pfalzgrav Ludewig Philip in eben diesem Jahre die Verwaltung der Churpfälzischen Länder übernahm. Doch meldete sich Göler von Ravensburg nachmals auf dem Executionstage zu Nürnberg, wo die Entscheidung dem Teutschmeister und dem Herzoge von Würtemberg aufgetragen ward. Weil aber der damalige Churfürst Carl Ludewig sich auf die an ihn ergangene Citation nicht stellen wolte, so ward 1651 wider ihn ein Urtheil erkant, kraft dessen Göler von Ravensburg wieder in den Besiz der Herschaft Zwingenberg zu sezzen sey. Weil sich indessen Pfalz nicht in der Güte hierzu bequemen wolte, und es an der Execution fehlete, blieb die Sache liegen, und 1698 belehnte Churfürst Johan Wilhelm seinen Hofkanzler, den Graven von Wieser, mit der Zwingenbergischen Herschaft, welcher sie auch nebst seinem Sohn geruhig besas. Doch meldeten sich 1724 die Gölerischen Nachkommen, als Wilhelm Friedrich von Hornek von Hornberg, Pleikard Dietrich von Gemmingen und Eberhard Friedrich Göler von Ravensburg unvermuhtet wieder, und suchten von dem Churfürsten die Restitution in ihre Herschaft, und als diese nicht so fort erfolgete, klagten sie deswegen 1725 bei dem Reichshofraht, wo ihr Gesuch Gehör fand, und dem Bischofe von Costniz nebst dem Herzoge von Würtemberg die Execution aufgetragen ward. Hingegen
1726. nahm unser Churfürst deswegen mit Vorbewust des kaiserlichen Hofes den Recurs an die Reichsversamlung. Doch baten die Gölerischen Erben, daß der Kaiser die Execution des Reichshofrahtsurtheils volziehen lassen mögte. Auf dem Reichstage selbst fielen die Evangelischen den Gölerischen Erben, die meisten Katholischen aber dem Churfürsten von der Pfalz bei, daher es wegen des iuris eundi in partes solche Irrungen sezzete, daß die Activi-
1727. tät des Reichstages über Jahr und Tag unterbrochen ward. Indessen befahl der Kaiser dem Bischofe von Costniz und dem Herzoge von Würtemberg, daß sie die bisher verzogene Execution gegen Churpfalz ergehen lassen solten. Diese eröfneten auch dem zufolge die kaiserliche Commissionsexecution zu Heilbron, wofür sich anfangs der Churfürst nicht stellen wolte, doch sich nachher zur Restitution der Gölerischen Erben erklärete, wenn diese den Graven Wieser in dem Mitbesiz lassen wolten. Weil aber der Kaiser schlechterdings auf die
1728. Execution des Reichshofrahtsurtheils drang, so erfolgete endlich die Immission der Gölerischen Erben in die Herschaft Zwingenberg durch einen Churpfälzischen Commissarium. Dem ohnerachtet lies der Churfürst seine Besazzung in Zwingenberg, und behauptete die Landeshoheit nebst der Centgerechtigkeit über die ganze Herschaft. Weil nun die Gölerischen Erben ihm solches nicht zugestehen wolten, gediehe die Sache zu neuen Klagen bei dem Reichshofraht,

naht, die auch noch fortdauerten, obgleich der Churfürst 1729 seine Besazzung aus Zwingenberg zog, weil er sich dabei erkläret hatte, daß solches seinen Oberlandesherlichen und Oefnungsrechten nicht nachtheilig seyn solle. Worauf zu Ersparung der Kosten eine kaiserliche Hofcommission verordnet, die subdelegirte Executionscommission zu Heilbron aber aufgehoben ward *). 1729.

*) Finsterwald l. c. S. 720 ſqq.

§. 134.

Fortsezzung der Geschichte Churfürst Carl Philips.

Unterdessen hatte Kaiser Carl VI. mit dem Könige von Preussen einen Tractat wegen der Jülichischen Erbfolge geschlossen, darin diesem, auf den Fus des zwischen Brandenburg und Pfalzneuburg 1624 errichteten Vergleichs, nach Abgang der mänlichen Descendenz des Churfürsten von der Pfalz, Bergen und Ravenstein garantiret wurden, wenn Churpfalz binnen sechs Monaten zu dieser Cession bewogen werden könte. Allein der Churfürst wolte von keiner Cession etwas hören, sondern veranlassete vielmehr, daß der Pfalzgrav von Sulzbach seine Ansprüche auf die Jülich- und Bergische Lande in öffentlichen Schriften ausführte. Doch hatte sich unser Churfürst währender Zeit zur Garantie der pragmatischen Sanction des Hauses Oesterreich verstanden. Im Jahr 1727 wurden die Streitigkeiten wegen des Erzschazmeisteramts mit Churbraunschweig wieder rege, da der Churpfälzische Comitialgesandte zu Regensburg dawider protestirete, daß der König von Grosbritannien, als Churfürst, in dem Creditiv seines neuen Gesandten auf dem Reichstage diesen Titel gebrauchet hatte. In eben dem Jahre lies der Churfürst das berühmte und grosse Heidelbergische Weinfas, welches in dem lezten Franzöſischen Ueberfal unbrauchbar gemachet war, wieder erneuern und zum Andenken eine Münze darauf prägen *). Im Jahr 1728 beschikte er die Friedensversamlung zu Soissons, um für den Pfalzgraven von Sulzbach die Erbfolge in den Jülich- und Bergischen Landen vest zu stellen, und als sich dieser Congres fruchtlos zerschlug, schlos er zu gleichem Zwek ein geheimes Bündnis mit Frankreich. Zugleich ward der Streit mit dem Pfalzgraven von Birkenfeld wegen der Zweibrükkischen Erbfolge in Schriften fortgesezzet b), sonderlich nachdem Pfalzgrav Gustav Samuel zu Zweibrükken wirklich ohne Leibeserben mit Tode abging. Doch wurden damals dessen Lande von den kaiserlichen Sequestern in Besiz genommen, bis endlich zwischen Churpfalz und Birkenfeld ein Vergleich erfolgete. Hierin behielte der Churfürst für sich und seine Erben an der Chur die Aemter Veldenz und Lauterek, nebst allem, was er schon vorhin von den Veldenzischen Landen in Besiz genommen hatte. Dagegen trat er seinen Antheil an der Gravschaft Lüzzelstein und der Gemeinschaft Guttenberg an Birkenfeld ab. Imgleichen erhielte dieses den Sulzbachischen Antheil an Guttenberg, dagegen es, so lange Churfürst Carl Philip lebte, jährlich 12000 Gulden an Sulzbach zalen solte. Die Pfalzveldenzische Reichs- und Kreisstimme führete Carl Philip lebenslang, nach seinem Tode aber solten Sulzbach und

1726. 1727. 1726. 1727. 1728. 1729. 1731. 1733.

und Birkenfeld damit abwechseln. Uebrigens erkante der Churfürst den Pfalzgraven von Birkenfeld für einen Herzog von Zweibrükken, dagegen trat dieser dem Churfürsten und dessen Nachfolgern in der Chur das Unteramt Stadek mit der Bedingung ab, daß den Evangelischen daselbst der freie Gottesdienst gelassen würde, wie denn auch die Katholiken in dem Herzogthum Zweybrükken die bisherige Gewissensfreiheit behalten solten c).

a) Kölers Münzbelustig. 1736. S. 417.
b) Sie werden in JOANNIS *Miscell. hist. Pal.* S. 206 *sqq.* angezeiget.
c) Finsterwald *l. c.* S. 717 *sqq.*

§. 135.

Unterhandlungen wegen der Jülichischen Erbfolge.

1732. Während der Zeit bemüheten sich der Kaiser und andere Mächte vergeblich, zwischen dem Churfürsten und dem Könige von Preussen einen Vergleich über die Jülichische Erbfolge zu stiften. Vielmehr that der Churfürst alles mögliche, um diese Lande der Sulzbachischen Linie bei seinem Absterben zuzuwenden. In dem zwischen dem teutschen Reiche und
1734. Frankreich, nach König Augusts II. von Polen Tode, ausgebrochenen Kriege, erkläret sich der Churfürst neutral, wiewol man seine Neigung für Frankreich gar deutlich wahr-
1735. nahm. Indessen musten seine Lande von den beiderseitigen Kriegesheeren viel Ungemach
1736. ausstehen. Nach hergestelletem Frieden erklärete er Manheim zu einer freien Handelsstadt, geriet aber zu gleicher Zeit mit den Holländern in Verdrieslichkeiten, weil diese die neu eingeführeten Zölle zu Düsseldorf nicht hatten entrichten wollen. Er lies deshalb einige Holländische Wagen mit Gold und Silber, welche durch sein Land gingen und den Amsterdammischen Juden gehöreten, wegnehmen, gab sie aber doch endlich auf Vorstellung des Holländischen Gesandten wieder los. Weil sich indessen Frankreich erkläret hatte, die Jülich- und Bergischen Lande dem Prinzen von Sulzbach so lange zu garantiren, bis man ein Mittel ausfündig gemachet hätte, die darüber streitenden hohen Häuser mit einander zu vergleichen, so gab sich Preussen viele Mühe, die Sache noch bei Lebzeiten des Churfürsten gütlich auszumachen. Es that deswegen dem Churfürsten den Antrag, daß sich der König mit dem Herzogthum Bergen und der Herschaft Winnenthal begnügen wolte, wenn das Herzogthum Jülich nach Abgang der männlichen Erben des Sulzbachischen Hauses an Preussen zurük fallen, und die Vestungswerke zu Düsseldorf geschleifet, oder diese Stadt mit Preussischen Völkern besezzet werden solte. Allein unser Churfürst gab diesen friedlichen Vorschlägen kein Gehör, wolte auch das neue Anerbieten des Königs in Preussen nicht annehmen, darin sich dieser erklärete, ewig auf das Herzogthum Jülich Verzicht zu thun, dem Prinzen von Sulzbach 1000000 Thaler und den Prinzessinnen dieses Hauses 300000 Thaler zu zalen, wenn ihm das Herzogthum Bergen nebst den Herschaften Ravenstein, Winnenthal und Brekesand gleichfals auf ewig überlassen würden. Endlich übernahm der Kaiser, die Könige von Grosbritannien und Frankreich, nebst den Generalstaaten, die Vermittelung über sich, und schlugen den streitenden Partheien vor, daß sie deswegen Gesandten nach dem Haag schik-

schikken mögten. Allein alle diese gute Bemühungen waren ohne Erfolg, und die im Haag angestellete Unterhandlung geriet ins Stekken, dahingegen Preussen und Pfalz ihre Rechte durch Schriften ausführen liessen *).

*) Finsterwald l. c. S. 744 ſqq.

§. 136.
Beschlus der Geschichte Churfürst Carl Philips.

Nach Kaiser Carls VI. Tode verglich sich unser Churfürst mit Baiern, wegen ge- 1740.
meinschaftlicher Führung des Reichsvicariats, deswegen beide zu Augsburg ein gemeinschaftliches Reichsvicariatshofgericht anordneten, wiewol einige Reichsstände dawider protestireten, weil ein solcher Vergleich nicht ohne Einwilligung des Reichs geschlossen werden könte. Sonst unterstüzzete er die Baierschen Ansprüche auf die Oesterreichischen Lande, indem er dem Churfürsten von Baiern einen guten Theil seiner Völker wider die Königin von Ungarn zu Hülfe schikkete. Er half auch die Wahl des Churfürsten von Baiern zum Kai- 1741.
ser merklich befördern. Bei der Krönung erklärete sich der neue Kaiser, daß er keinesweges, als König von Böhmen und Churfürst von Baiern, zwei Erzämter zugleich verrichten wolle, und überlies daher das Erztruchsessenamt an Pfalz, welches dagegen für dieses mal das Erzschazmeisteramt an Churbraunschweig abtrat. Kurz darauf erlebete der Churfürst die Freu- 1742.
de, daß der König von Preussen sich erklärete, denen von unsers Churfürsten Prinzessin abstammenden Nachkommen die Herzogthümer Jülich und Bergen nebst der Herschaft Ravenstein ruhig zu lassen; wogegen dem Könige von dem Kaiser und Frankreich der Besiz des Herzogthums Schlesien garantiret ward. Indessen war der Churfürst mit dem Markgraven von Brandenburganspach zerfallen, weil dieser nach dem Absterben des lezten Herzogs 1741.
von Sachseneisenach von der Gravschaft Saynachterkirchen auf dem Westerwalde Besiz genommen hatte. Churpfalz protestirte nicht nur hierwider, sondern lies auch die Markgrävlichen Patente zu Achterkirchen abnehmen. Doch weil der Markgrav von andern Fürsten Hülfe zu erwarten hatte, so verglich sich Pfalz mit ihm, und lies seine Prätension fah- 1742.
ren. Zu Ende deſſelbigen Jahrs starb unser Churfürst, als der älteste unter den damals lebenden Fürsten in Europa *).

*) Finsterwald l. c. S. 750 ſqq.

§. 137.
Churfürst Carl Philips Gemalinnen.

Carl Philip hatte sich vermälet

I. Im Jahr 1688 mit Louisen Charlotten, Fürst Bogislaws von Radzivil Tochter, und Markgrav Ludewigs von Brandenburg Witwe, welche 1695 starb. Von ihr ist gebohren:

Elisabeth Augusta Sophia 1693. Sie ward 1717 an Joseph Carl Emanuel, Erbprinzen von Sulzbach vermälet, und starb 1728.

II. Im Jahr 1701 mit Thereſia Catharina, des Fürſten Joſeph Carls Lubomirsky Tochter, welche 1712 aus dieſer Welt ging *).

*) JOANNIS *Append. ad Pareum* S. 595.

Siebentes Kapitel.

Von der Veldenziſchen oder Lützelſteiniſchen Linie der Pfalzgraven beim Rhein.

§. 138.

Pfalzgrav Rupert.

Dieſe Linie erkennet Pfalzgrav Alexanders zu Zweibrükken jüngſten Sohn, **Rupert**,
1514. für ihren Stifter, als der von ſeinem Vater Veldenz und Lützelſtein erhielte. Er führete
1532. eine Zeitlang die Vormundſchaft über den Pfalzgraven Wolfgang von Zweibrükken, und ſtarb
1544. 1544. Seine Gemalin **Urſula** war des Wild- und Rheingraven Johannis VII. Tochter, und iſt 1601 verſtorben. Von ihr ſind gebohren:

1) Anna 1541. welche 1558 an Markgrav Carl von **Baden** vermälet ward und 1586 ſtarb.

2) **Urſula**, Grav Wirichs IV. von **Falkenſtein** Gemalin.

3) Georg Johan (§. 139) *).

*) PAREI *hiſt. Bau. Pal.* S. 205 *ſq.* Finſterwald *l. c.* S. 607 *ſq.*

§. 139.

Von Pfalzgrav Georg Johan.

Georg Johan, welcher 1543 gebohren war, und anfänglich unter Pfalzgrav Wolfgangs von Zweibrükken Vormundſchaft ſtand, hat die Stadt Lützelſtein, wo er gemeiniglich zu reſidiren pflegte, um ein merkliches vergröſſert, und eine neue Stadt an den Lotharin-
1592. giſchen Gränzen, die er **Pfalzburg** nante, erbauet. Er ſtarb 1592. und hätte ſich 1563 mit **Anna**, Königs Guſtavs von Schweden Prinzeſſin, vermälet, die ihn bis 1601 überlebet hat. Ihre Kinder waren:

1) Georg Guſtav (§. 140.)

2) Anna Margaretha, gebohren 1571. vermälete ſich 1591 mit Pfalzgrav **Richard** zu Simmern, und ſtarb 1621.

3) **Urſula**, gebohren 1572. ward 1585 mit Herzog **Ludewig** von **Würtemberg** vermälet, und ſtarb 1635.

4) Johanna Eliſabeth, gebohren 1573. ſtarb 1599 unvermälet.

5) Johan Auguſt, welcher 1575 auf die Welt gekommen war, erhielte nach des Vaters Tode Lützelſtein, ſtarb aber 1611 ohne Erben, ob er ſich gleich 1599 mit Eliſa-

beth,

beth, Churfürst Friedrichs III. von der Pfalz Tochter, und Landgrav Philips II. von Hessen Witwe, vermälet hatte. Worauf Lützelstein an seinen jüngsten Bruder fiel.

6) Ludewig Philip, gebohren 1577. kam 1601 in einem Turnier zu Heidelberg ums Leben.

7) Johan Georg II. war 1586 gebohren und erbete 1611 Lützelstein von seinem nur gedachten Bruder Johan August, worauf er sich 1613 mit Susanna, Pfalzgrav Otto Heinrichs von Sulzbach Tochter, vermälete, die ihn aber nachmals verlies. Er starb 1654 ohne Erben, nachdem der älteste Prinz Georg Otto 1635 auf der Universität Tübingen, die übrigen drei Kinder aber schon in ihrer zarten Jugend verstorben waren *).

*) PAREUS *l. c.* S. 206. JOANNIS *Append. ad Par.* S. 514. Eben desselben *Miscell. hist. Pal.* S. 38. Finsterwald *l. c.* S. 608 *sqq.*

§. 140.

Von Pfalzgrav Georg Gustav.

Georg Gustav (§. 139) war 1564 gebohren, folgete seinem Vater 1592 in der Regierung, und starb 1634. Er hatte sich vermälet 1634.

I. mit Elisabeth, Herzog Christophs von Würtemberg Tochter, und Fürst Georg Ernsts von Henneberg Witwe, welche 1592 ohne Kinder mit Tode abging.

II. Im Jahr 1601 mit Maria Elisabeth, Pfalzgrav Johannis zu Zweibrükken Tochter, welche 1637 verstorben ist. Ihre zu männlichen Jahren gekommene Kinder waren:

1) Anna Magdalena, gebohren 1602, ward 1617 an Herzog Heinrich Wenzel von Münsterberg vermälet, und starb 1630.

2) Johan Friedrich, gebohren 1604. dienete unter den Schweden als Obrister über ein Regiment zu Pferde, und starb 1632.

3) Carl Ludewig, gebohren 1609. zeigete gleichfals seinen Heldenmuht in Schwedischen Diensten, muste aber darin 1631 seinen Geist an einer Wunde aufgeben.

4) Leopold Ludewig (§. 141).

§. 141.

Geschichte Pfalzgrav Leopold Ludewigs.

Leopold Ludewig, welcher seinen Vater allein überlebte, war bei dessen Abſterben erst neun Jahr alt, und stand also unter seines Oheims, Pfalzgrav Georg Johan II. zu Lützelstein, Vormundschaft. Seine Lande waren, bei dem damaligen dreissigjährigen Kriege, meist in fremden Händen, und er bekam sie erst in dem Westphälischen Frieden völlig wieder. 1648. Nach nur gedachten Georg Johannis II. Abſterben brachte er auch die Lützelsteinische Lande 1654. dazu. Er führete eine sehr mühselige Regierung, indem die Franzosen bei ihren Ueberfällen in die Pfalz seine Länder so verwüsteten, daß er sich genöhtiget sahe, sie mit dem Rüken anzusehen, und sich eine ziemliche Weile zu Strasburg aufzuhalten. Nach Churfürst Carls von der Pfalz Tode machte er Anſpruch an die Churwürde, konte aber nicht da- 1685.

mit durchbringen, ſondern muſte ſie dem Pfalzgraven von Neuburg laſſen (§. 119). Er
1694. beſchlos 1694 ſein Leben und zugleich die Veldenziſche Linie. In ſeinem Teſtament hatte er den König von Schweden zum Erben ernant, welcher auch ſo fort von Lauterek und Veldenz Beſiz nahm; hingegen von der Birkenfeldiſchen und Sulzbachiſchen Linie an der Beſiznehmung der Grafſchaft Lüzelſtein und Gemeinſchaft Guttenberg gehindert ward, gleichwie auch Churpfalz nachher 1697 das Veldenziſche und Lauterekiſche mit Gewalt an ſich brachte. Leopold Ludewig hatte ſich 1648 mit Agatha Chriſtina, Grav Philip Wolfgangs von Hanau Tochter, vermälet, die er 1681 durch den Tod verlor, nachdem ſie ihm folgende Kinder gebohren hatte:

1) Anna Sophia, gebohren 1650. Sie trat zu gröſtem Leidweſen ihres Herrn Vaters, welcher ein eifriger Lutheraner war, zur katholiſchen Religion über, und ging 1694 in ein Kloſter. Doch ward ihr dieſe Entſchlieſſung wieder leid, daher ſie zu der väterlichen Religion zurük trat, darin ſie auch 1706 verſtorben iſt.

2) Guſtav Philip, gebohren 1651. Er beſahe, nachdem er erwachſen war, Frankreich, Dännemark, Schweden, nebſt den teutſchen Höfen, dienete darauf dem Herzoge von Lotharingen und nachmals dem Kaiſer, in deſſen Dienſten er ſich in der Schlacht bei Sinzheim vortreflich hielte. Nachdem verfiel er aber in eine ſo unordentliche Lebensart, daß ſein Vater dadurch bewogen ward, ihn nach Lauterek in Verwahrung bringen zu laſſen, darin er auch 1679 ſtarb. Verſchiedene Scribenten wollen wiſſen, daß er auf ſeines Vaters Befehl in dieſem Gefängnis erſchoſſen ſey.

3) Eliſabeth Johanna, gebohren 1653. vermälete ſich 1669 an den Rheingraven Johan, und endigte 1718 auf ihrem Witwenſiz Mörchingen ihr Leben [a]).

4) Dorothea war 1658 gebohren und 1707 an Pfalzgrav Guſtav Samuel zu Zweibrükken vermälet, 1723 aber von ihm geſchieden und ſtarb in demſelbigen Jahr [b]).

5) Carl Georg, gebohren 1660. blieb 1686 bei der Belagerung von Ofen.

6) Auguſt Leopold, gebohren 1663. blieb 1689 bei Mainz [c]).

a) JOANNIS *Miſcell. hiſt. Pal.* S. 344. b) *Id. l. c.*
c) Eben deſſelben *App. ad Paream* S. 515 *ſqq.* Finſterwald *l. c.* S. 611 *ſqq.*

Achtes Kapitel.
Von der jüngern Zweibrükkiſchen Linie derer Pfalzgraven beim Rhein.

Erſter Abſchnit.
Von der eigentlichen Zweibrükkiſchen Linie.

§. 142.

Geſchichte Pfalzgrav Johannis I.

Die jüngere Zweibrükkiſche Linie ſtammet von Pfalzgrav Wolfgangs zu Zweibrükken
1570. drittem Prinzen, Johan dem ältern, ab. Dieſer war 1550 gebohren [a]) und trat 1570. die Re-

Regierung an. Er war ein gottesfürchtiger und gelehrter Herr, und suchte die reformirte Religion auf das eifrigste auszubreiten. Er fand sein vornehmstes Vergnügen an der Untersuchung der Geschichte, und verfertigte selbst ein genealogisches Werk von seinem Hause, darin er dasselbige nach der damaligen Weise von dem Trojanischen Prinzen Antenor abzuleiten suchte. Er starb 1604. und hatte sich 1579 mit Magdalena, Herzog Wilhelms 1604. von Jülich Prinzessin, vermälet. Von dieser rühret die Anforderung des Zweibrükkischen Hauses auf die Jülichische Erbschaft her. Denn in ihren Ehepacten war ihr ausdrüklich die eventuelle Erbfolge in den Jülichischen Landen ausgemachet, wenn ihre beiden ältern Schwestern ohne Leibeserben mit Tode abgehen solten. Sie wolte auch bei dem Empfange ihres Heirahtsguts nicht hierauf renunciiren, und gab sich nach ihres Bruders, Herzog Johan 1609. Wilhelms, Absterben zur Miterbin in dessen Landen an, indem sie forderte, daß diese Lande vermöge eines kaiserlichen Privilegii Carls IV. vom Jahr 1546. unter die noch lebende Geschwister in gleiche Theile getheilet werden solten. Als Brandenburg und Pfalzneuburg davon Besiz nahmen, protestirete sie wider den Dortmundischen Vergleich, lies auch 1615 ihre Gerechtsame vor dem Reichshofraht ausführen. Doch hinderte der dazwischen kommende dreissigjährige Krieg, daß hierin etwas ausgerichtet werden solte. Sie starb 1633. Ihre Kinder waren:

1) Maria Elisabeth, gebohren 1581. ward 1601 an Pfalzgrav Georg Gustav zu Lauterek vermälet, und starb 1637.

2) Johan II. welcher die Zweibrükkische Linie fortsezete (§. 143.).

3) Friedrich Casimir, Stifter der Landsbergischen Linie (§. 145.).

4) Johan Casimir, Stifter der Klebergischen Linie (§. 147.).

5) Amalia Jacobäa war 1592 gebohren, heirahtete einen gewissen Italiänischen Graven Bestaculdo, welcher Gouverneur zu Trier war, und starb 1655 b).

a) JOANNIS *Miscell. hist. Pal.* S. 9.
b) PAREUS *l. c.* S. 201 *sqq.* Finsterwald *l. c.* S. 838 *sqq.*

§. 143.

Geschichte Pfalzgrav Johannis II.

Pfalzgrav Johan II. welcher 1584 gebohren war, übernahm nach des Vaters Ab- 1604. sterben die Regierung in den eigentlich Zweibrükkischen Landen, nachdem seine Brüder mit Landsberg und Kleberg abgefunden waren. Da König Heinrich IV. von Frankreich er- 1610. mordet war, ging er als Gesandter der teutschen Fürsten an den Französischen Hof, um die Condolenz daselbst zu machen. Nach Churfürst Friedrichs IV. von der Pfalz Tode be- 1611. hauptete er die Administration der Churlande, nebst der Vormundschaft über Friedrich V. gegen die Ansprüche des Pfalzgraven Philip Ludewigs zu Neuburg, und wohnete in dieser Qualität der Zusammenkunft zu Rothenburg an der Tauber, dem Churfürstentage zu Nürnberg und der Wahl Kaisers Matthiä bei. Weil er aber das Haupt der evangelischen Union war, so lies ihm der Kaiser solches in dem dreissigjährigen Kriege genugsam empfin-

den, indem er ihm nicht nur den vierten Theil von dem Vilsbacher Zol nahm, welchen er
1631. an Churmainz schenkete, sondern ihn auch aus dem Besiz des Klosters Hornbach sezzete a).
1635. Ja als die Kaiserlichen im Jahr 1635 den Herzog Bernhard von Weimar, welcher über den Rhein gegangen war, verfolgeten, muste unser Pfalzgrav für ihnen nach Mez fliehen, wo er bald hernach seinen Geist aufgab. Er war ein wohlgestalter, gütiger und arbeitsamer Fürst, der selbst seine von Regierungsgeschäften müssige Stunden nur mit den Musen hinzubringen pflegte. Er hatte sich vermälet

I. im Jahr 1604 mit Catharina, Grav Renati II. von Rohan Tochter, die 1607 starb, nachdem sie ihm in eben diesem Jahre eine einzige Prinzessin, nemlich

Magdalena Catharina gebohren hatte, welche von ihrer Frau Mutter ansehnliche Güter in Frankreich erbete und 1648 starb. Ihr Gemal war Pfalzgrav Christian I. zu Birkenfeld.

II. im Jahr 1612 mit Louise Juliana, Churfürst Friedrichs IV. von der Pfalz Prinzessin. Von ihr sind gebohren:

1) Elisabeth Louise 1613. ward Aebtissin zu Hervorden und starb 1667.

2) Catharina Carolina 1615. ward 1631 an Pfalzgrav Wolfgang Wilhelm zu Neuburg vermälet, und ging 1651 mit Tode ab.

3) Friedrich (§. 144.).

4) Anna Sibylla, gebohren 1617. starb 1641 unvermälet.

5) Johan Ludewig war 1619 gebohren, und ging 1631 nach Holland, wo er mit Churfürst Friedrichs V. Kindern in den Wissenschaften und Leibesübungen unterrichtet ward. Nachdem er hierauf unter dem Prinzen Friedrich Heinrich von Oranien die ersten Proben seiner Tapferkeit abgeleget hatte, gab ihm Pfalzgrav Wolfgang Wilhelm zu Neuburg eine Compagnie unter seinen Völkern, die er aber 1642 wieder resignirete und sich zu seinem Herrn Bruder nach Zweibrükken begab, wo er 1647 starb b).

6) Juliana Magdalena, gebohren 1621. vermälete sich an Pfalzgrav Friedrich Ludewig zu Landsberg und starb 1672.

7) Maria Amalia, gebohren 1622. starb 1641 unvermälet c).

a) Gründliche und ausführliche Information, wie es mit der ohnlängst *de facto* beschehenen Occupirung des fürstlichen Pfalzzweibrükkischen Klosters Hornbach und desselben *pertinentiis* hergegangen 1631. 4.

b) JOANNIS *Append. ad Pareum* S. 473/99. Finsterwald *l. c.* S. 843/99.

c) JOANNIS *l. c.* S. 464/99. Finsterwald *l. c.* S. 842/99.

§. 144.

Von Pfalzgrav Friedrich.

Pfalzgrav Johannis II. ältester Sohn, Friedrich, war 1616 gebohren, und trat, nachdem er eine Reise durch Frankreich und die Niederlande gethan hatte, in Schwedische
1635. Kriegesdienste. Im Jahr 1635 folgete er seinem Vater in der Regierung. Er sammelte hierauf 2000 Man zu Fus, mit denen er die Feinde von dem Uebergange über den Rhein ab-

abzuhalten suchte. Da es ihm aber gleichwol fehl schlug, so wurden die Zweibrükkischen Lande von den Feinden aufs heftigste mitgenommen, und sonderlich die Residenzstadt mit der gröſten Grausamkeit verwüstet, ob sie gleich kaiserliche Protectionsbriefe ausgewirket hatte. Als der Pfalzgrav durch den Westphälischen Frieden a) wieder zum Besiz von Hornbach und dem vierten Theil des Vilsbacher Zolles gelangete, lies er sich äusserst angelegen seyn, dem ruinirten Lande wieder aufzuhelfen, und führete bis an sein Ende eine recht löbliche Regierung. Er hatte sich 1640 mit Anna Juliana, Grav Wilhelm Ludewigs von Nassauſarbrükken Tochter, vermälet. Ihre Kinder waren: 1648. 1661.

1) Elisabeth, gebohren 1642. vermälet 1667 an Fürst Victor Amadeum zu Anhaltbernburg und gestorben 1677.

2) Sophia Amalia, gebohren 1646. Sie vermälete sich a) im Jahr 1678 mit Grav Siegfried von Hohenlohe, b) im Jahr 1685 mit Pfalzgrav Johan Carl zu Birkenfeld, und starb 1695.

3) Carolina Friederica, gebohren 1653. ward 1672 an Pfalzgrav Wilhelm Ludewig zu Landberg vermälet, welcher 1675 starb. Sie administrirete eine Zeitlang die Zweibrükkischen Lande, anfänglich und noch bei ihres Schwiegervaters Leben, im Namen des Königs von Frankreich, der sie durch seine Reunionskommern in Anspruch nahm, nachmals aber im Namen König Carls XI. von Schweden, und starb 1712. b).

a) Art. IV. §. 21.

b) IOANNIS *Append. ad Parcum* S. 468 *sq.* Finsterwald *l. c.* S. 844 *sq.*

Zweiter Abschnit.

Von der Landsbergischen Linie des jüngern Zweibrükkischen Hauſes.

§. 145.

Von Pfalzgrav Friedrich Casimir.

Diese Linie stammet von Pfalzgrav Johannis des ältern zu Zweibrükken (§. 140.) mitlerm Sohn, Friedrich Casimir, ab. Er war 1585 gebohren und erhielte 1591 eine Domherrnstelle zu Strasburg, wo er nachmals Dechant ward. Im Jahr 1600 besahe er nebst seinem ältern Bruder Frankreich, und erhielte nach des Vaters Absterben 1604 das Schlos Landsberg mit einem gewissen Distrikt zur Abfindung. Mit seinen Brüdern lebete er in der vollkommensten Eintracht, konte aber wegen des dreiſsigjährigen Krieges nicht in dem ruhigen Besiz des Seinigen bleiben, sondern muste sich meistentheils zu Montfort in Burgund aufhalten, welches er mit seiner Gemalin zum Heirathsgut bekommen, und woselbst er auch 1645 gestorben ist. Seine Gemalin war Amalia, Prinz Wilhelms von Oranien Tochter, mit welcher er 1616 Beilager hielte, und die gleichfals 1645 starb *). 1591. 1600. 1604. 1645.

*) IOANNIS *Append. ad Parcum* S. 475 *sq.* Finsterwald *l. c.* S. 846 *sq.*

§. 146.

§. 146.

Von Pfalzgrav Friedrich Ludewig.

Der einzige Prinz aus dieſer Ehe, der ihn überlebte, Friedrich Ludewig, war 1619
1645. gebohren. Er folgete ſeinem Vater in dem Landesbergiſchen Antheil, und erhielte wegen
der Herſchaft Montfort, die er von ſeiner Mutter geerbet hatte, das Indigenat in Frank-
1658. reich. Als Churfürſt Carl Ludewig zum kaiſerlichen Wahltage abreiſete, beſtellete er un-
ſern Pfalzgraven während ſeiner Abweſenheit zum Statthalter. Dieſer verkaufete im Jahr
1660. 1660 ſein Drittheil [a]) von dem Zweibrükkiſchen Anſpruch auf die Jülichiſche Erbſchaft
an den Pfalzgraven von Neuburg für 100000 Gulden, doch ſo, daß er ſich noch 40000
Gulden ausbedung, wenn der Pfalzgrav von Neuburg zum völligen Beſiz dieſer Erb-
1661. ſchaft gelangen ſolte. Nach Pfalzgrav Friedrichs von Zweibrükken (§. 144) Tode, erhielte er
zwar deſſen Lande, aber nicht ohne Beſchwerlichkeit. Denn theils waren viele Schulden
zu bezahlen, welche noch von Pfalzgrav Johan II. herrührten, theils ſezzete es mit der
fürſtlichen Witwe Streitigkeiten. Denn Pfalzgrav Friedrich hatte ſeiner Gemalin vor ſei-
nem Ende mehr vermachet, als ihr in den Ehepacten beſtimmet war, und ihr inſonderheit
Meiſenheim zum Witwenſiz angewieſen. Mit beiden war der Nachfolger nicht zufrieden,
ſondern verlangete, daß ſie zu Bergzabern reſidiren ſolte. Worüber zwiſchen beiden Thei-
1663. len an dem kaiſerlichen Hofe geſtritten ward [b]). Im Jahr 1663 trat er in das Rheiniſche
1672. Bündnis. Im dem franzöſiſchen Kriege 1672 wurden ſeine Lande ſehr mitgenommen, indem
die Franzoſen ihre Winterquartiere darin nahmen und die Reſidenz beveſtigten. Als die
1676. Reichsvölker darauf die Feinde in dieſer Gegend angriffen, dieſe ſich aber nicht halten kon-
1677. ten, verlieſſen ſie die Hauptſtadt Zweibrükken, nachdem ſie ſelbige an verſchiedenen Orten
in Brand geſtekket, die Veſtungswerke aber der Erden gleich gemachet hatten. Mit Berg-
zabern und dem Städtchen Cuſſeln hatten ſie es kurz vorher nicht beſſer gemacht. Kaum
war das Land durch den Nimwegiſchen Frieden von dieſem Uebel befreiet, ſo erklärete die
Franzöſiſchen Reuniouskammern das Herzogthum Zweibrükken für ein Lehen von Frankreich.
Weil ſich nun unſer Pfalzgrav dieſes nicht gefallen laſſen wolte, wurden ſeine Lande wirk-
1681. lich von Frankreich eingezogen, über welchen Unruhen er 1681 ſtarb. Er hatte ſich 1645
mit Juliana Magdalena Pfalzgrav Johan II. zu Zweibrükken Prinzeſſin, vermälet.
Als dieſe 1672 ſtarb, lies er ſich eine Perſon bürgerlichen Standes, Anna Maria Hep-
pin, an die linke Hand trauen, mit dem Bedinge, daß die Kinder nicht adelich ſeyn ſol-
ten. Die aus dieſer Ehe gebohrne drei Söhne bekamen den Zunamen Fürſtenwarter.
Die Kinder von der erſten Gemalin aber ſind:

1) Wilhelm Ludewig, gebohren 1648. vermälete ſich 1672 mit Carolina Friede-
rica, Pfalzgrav Friedrichs zu Zweibrükken Tochter, ſtarb aber 1675 ohne Kinder noch
vor ſeinem Vater hinweg, ſo daß mit dieſem die Landsbergiſche Linie erlöſchete.

2) Charlotta Amalia, gebohren 1653. vermälet 1678 mit Grav Johan Philip
von Iſenburg, geſtorben 1707.

3) Louiſe Magdalena, gebohren 1654. ſtarb 1672 unvermälet.

4) Ma-

4) Maria Sophia, gebohren 1655. ſtarb gleichfals unvermälet 1672.

5) Eliſabeth Chriſtina, gebohren 1656. vermälete ſich a) 1678 mit Grav Emicho XIII. von Leiningen b), 1692 mit Grav Chriſtoph Friedrich von Dona. Sie ſtarb 1707 c).

a) Denn das Zweibrükkiſche Haus war damals noch in drei Linien abgetheilet, deren Anſpruch auf die Jülichiſche Erbſchaft von ihrer gemeinſchaftlichen Stammutter, Pfalzgrav Johannis I. Gemalin, Magdalena, herrührete. (§. 142).

b) Die deswegen gewechſelten Schriften ſiehe in Johannis Vorrede zum Pareo S. 102.

c) JOANNIS *App. ad Pareum* S. 476. *ſqq.* Finſterwald *l. c.* S. 847 *ſqq.*

Dritter Abſchnit.

Von der Kleebergiſchen Linie des jüngern Zweibrükkiſchen Hauſes.

§. 147.

Von Pfalzgrav Johan Caſimir.

Der dritte Sohn Pfalzgrav Johannis I. (§. 142), Johan Caſimir, war 1589 gebohren, und that 1604 nebſt ſeinem älteſten Bruder eine Reiſe nach Frankreich. Nach 1604. ſeiner Zurükkunft nahm er von dem Städtchen Kleberg, welches er nebſt andern Orten zur Apanage erhielte, Beſiz. Er ging darauf in Schwediſche Kriegesdienſte und erwarb ſich bei Guſtav Adolf ſo viele Hochachtung, daß dieſer ihm ſeine Schweſter Catharinam 1615. zur Gemalin gab. Durch dieſe Heiraht iſt die Krone Schweden auf ſeine Erben gekommen. Er hielte ſich nach der Zeit theils in Schweden, theils in ſeinen Landen auf. Hier bauete er das Schlos Birkenbach ſchöner als vorhin aus, welches er ſeiner Gemalin zu Ehren Catharinenburg nante. Er ſtarb 1652 in Schweden a). Man lobet ihn als einen 1652. redlichen, leutſeligen und gelehrten Herrn. Seine Kinder ſind:

1) Chriſtina Magdalena, gebohren 1616. vermälet 1642 mit Markgrav Friedrich II. von Badendurlach, verſtorben 1662.

2) Carl Guſtav (§. 148.).

3) Maria Euphroſina, gebohren 1624. vermälete ſich 1647 an Grav Magnum Gabriel de la Gardie, und ſtarb 1686.

4) Eleonora Catharina, gebohren 1626. ward 1646 an Landgrav Friedrich von Heſſeneſchwege vermälet, und ſtarb 1692.

5) Adolf Johan (§. 151). b).

a) JOANNIS *Miſcell. hiſt. Pal.* S. 132.

b) Eben deſſelben *App. ad Par.* S. 482. *ſqq.* Finſterwald *l. c.* S. 850 *ſqq.*

§. 148.

Von König Carl Guſtav von Schweden.

Carl Guſtav war 1622 in Schweden gebohren, und ward bei anwachſenden Jahren zu Upſal von dem nachmaligen Erzbiſchof Johan Lenäo in der lutheriſchen Religi-

on ſorgfältig unterrichtet. Er durchreiſete darauf Dännemark, einen Theil von Teutſchland, die vereinigten Niederlande, Frankreich nebſt der Schweiz, und beſchrieb das merkwürdigſte, ſo er auf dieſen Reiſen geſehen hatte, in lateiniſcher Sprache, welches Tagebuch nachher auf Befehl der Königin Ulrica Eleonora von Schweden, durch Edeſtin Gutermuht in das Teutſche überſezzet und zum Druk befördert iſt. Bald nach ſeiner Zurükkunft in Schweden begab er ſich wieder nach Teutſchland und dienete anfänglich unter dem Torſtenſon als Volontair, nahm aber nachher ordentliche Kriegesdienſte an. Er zeigte ſeine Tapferkeit ſonderlich in der Schlacht bei Leipzig, wo ihm ein Pferd unter dem leibe blieb, wie auch in dem Treffen bei Jankowiz, darin ihm ein Zopf Haare vom Kopfe abgeſchoſſen ward, ohne daß er es eher als nach vollendetem Gefechte gewahr ward. Nachdem er fünf Jahr im Felde zugebracht, reiſete er nach Schweden, in der Abſicht, ſich mit der Königin Chriſtina zu vermälen. Allein der Abſcheu, den dieſe Prinzeſſin für dem Eheſtande trug, machte ſeine Hofnung zu Waſſer. Er begab ſich alſo als Schwediſcher General mit einer friſchen Verſtärkung wieder nach Teutſchland, wo er eben Prag belagerte, als der Friede zu Osnabrük zu Stande kam. Herauf ward er von der Königin Chriſtina befehliget, den Friedensexecutionstractat zu Nürnberg zu befördern, welches er ſq. mit vielem Ruhm ausrichtete, und nach Stokholm zurük ging, wo er ſchon auf dem Reichstage 1649 zum Thronfolger erkläret war, welches nach ſeiner Zurükkunft auf einem anderweitigen Reichstage wiederholet und ihm der Titel: Königliche Hoheit, nebſt einem gewiſſen Einkommen beigeleget ward. Doch wolte die Königin in den Antrag der Stände nicht willigen, daß man ihm ein gewiſſes Fürſtenthum einräumen ſolte. Indeſſen ſuchte Carl Guſtav allen Verdacht einer unzeitigen Begierde zur Krone auf das ſorgfältigſte zu vermeiden, und hielte ſich deswegen meiſtentheils auf der Inſel Oeland, oder auf ſeinen Landgütern auf. Nach ſeines Vaters Tode erbete er deſſen Lande, und zwei Jahr darauf übergab ihm die Königin Chriſtina durch ihre freiwillige Abtretung die Schwediſche Krone, die er bis an ſein Ende mit groſſem Ruhm getragen hat. Seine Gemalin, die ihm 1654 beigeleget ward, war Hedwig Eleonora, Herzog Friedrichs III. von Holſteingottorp Prinzeſſin, welche 1715 ſtarb, nachdem ſie ihm einen einigen Prinzen Carl XI. (§. 149). im Jahr 1655 gebohren hatte. Auſſer dem hatte er mit Brigitta Allerts noch einen natürlichen Sohn, Guſtav Carlſon, erzeuget, dem er den Grävlichen Titel beilegete. Dieſer ſtand viele Jahre in Dienſten der Generalſtaaten, und ſtarb 1708 ohne Kinder *).

1642. 1645. 1648. 1649. 1650. 1652. 1654. 1660.

*) JOANNIS *Append. ad Pufendorfium* S. 486. *ſqq.* Finſterwald *l. c.* S. 852 *ſqq.* Ich übergehe mit Bedacht, ſo wol bei dieſem Könige, als bei ſeinen Nachfolgern, die blos in die Schwediſche Geſchichte einſchlagende Begebenheiten, davon Sam. Pufendorfs *Commentarius de rebus geſtis Caroli Guſtavi* (Norib. 1698. f.) die vortreflichſten Nachrichten liefert.

§. 149.

§. 149.

König Carl XI. von Schweden.

Carl XI. stand bei des Vaters Absterben unter der Vormundschaft seiner Mutter und der Reichsstände, bis er 1672 die Regierung selbst antrat. Als die landsbergische Linie ausstarb, fielen ihm zwar deren Lande als nächstem Agnaten zu, doch konte er wegen der Französischen Reunionskammern nicht so gleich zum Besiz davon gelangen, den ihm doch Frankreich nachmals einräumete. Nachdem Pfalzgrav Leopold Ludewig zu Veldenz gleichfals ohne Erben mit Tode abgegangen war, lies er von dem Veldenzischen Archiv, welches zu Strasburg verwahret ward, imgleichen auch von den Lauterekischen und Veldenzischen Landen Besiz nehmen. Der Pfalzgrav von Birkenfeld aber hinderte, daß nicht ein gleiches auch in dem Lüzzelsteinischen und andern von dem Pfalzgraven zu Veldenz verlassenen Landen geschahe, und spielete die Sache nach Mez. Endlich vereinigten sich beide Theile, die Veldenzischen und Lauterekischen Lande einem Sequester zu übergeben. König Carl XI. starb 1697. Er hatte 1680 mit Ulrica Eleonora, König Friedrichs III. von Dännemark Prinzessin, Beilager gehalten, welche 1693 starb, und folgende Kinder verlies: 1672. 1681. 1694.

1) Hedwig Eleonora, gebohren 1681. vermälet 1698 an Herzog Friedrich V. von Holsteingottorp, und verstorben 1708.

2) Carl XII. (§. 150.).

3) Ulrica Eleonora, gebohren 1688. ward 1715 an den damaligen Erbprinzen Friedrich von Hessencassel vermälet, 1719 Königin von Schweden, und starb 1741. *).

*) JOANNIS *Append. ad Parerga* S. 493 *sqq.* Finsterwald *l. c.* S. 854 *sqq.*

§. 150.

König Carl XII. von Schweden.

Carl XII. welcher 1682 gebohren war, ward durch den Ryswikischen Frieden völlig in alle Zweibrükische Lande restituiret, davon er das folgende Jahr Besiz nehmen, und sie durch einen eigenen Stathalter verwalten lies. Er sorgete für ihr Aufnehmen aufs beste und verschaffete ihnen in dem Spanischen Successionskriege Sicherheit, ohnerachtet sie rings umher mit Feinden umgeben waren. Daneben sezete er seinen Anspruch auf das Veldenzische fort, und als Churfürst Johan Wilhelm von der Pfalz sich nach dem Ryswikischen Frieden ohnversehener Weise von Veldenz, Lauterek und andern dazu gehörigen Orten Meister machte, so protestirete Carl XII. dawider aufs nachdrüklichste, gab hingegen zu, daß der König von Preussen und der Churfürst von Mainz in dieser Streitsache Schiedsrichter seyn solten. Doch gerieht dieses nachmals ins Stekken, weil Carl XII. ohnedem mit dem Polnischen und Russischen Kriege genug zu thun hatte. Als er darauf ohnvermälet 1697. 1698. 1718.

bei Friedrichshal blieb, fielen die Zweibrükkischen Lande an den nächsten Agnaten, Pfalzgrav Gustav Samuel *).

*) JOANNIS *ad Pareum* S. 496 /99. Finsterwald *l. c.* S. 858 /99.

§. 151.

Geschichte Pfalzgrav Adolf Johannis.

Ich mus nun auf Pfalzgrav Johan Casimirs (§. 147.) zweiten Sohn, Adolf Johan, zurük gehen. Dieser war 1629 gebohren, und erhielte die Hälfte von dem Amte Guttenberg zur Apanage. Nachdem sein Bruder Carl Gustav den Schwedischen Thron bestiegen hatte, ging er in dessen Dienste, wo er sich sonderlich in den Schlachten bei Gnesen und Warschau vortreflich hielte. Als sein Bruder in Person gegen Dännemark zu Felde zog, erhielte er das Hauptcommando der Schwedischen Völker in Preussen, wo er ebenfals bei verschiedenen Gelegenheiten seinen Heldenmuht an den Tag legete. Weil aber Carl Gustav dem ohnerachtet nicht recht mit ihm zufrieden war, forderte er seinen Abschied, und als ihm hierauf gar das Gouvernement in Preussen genommen ward, begab er sich zu seines Bruders gröstem Verdrus nach Pommern. Doch scheinet es, daß sie sich hernach wieder mit einander vertragen haben. Wenigstens ernante ihn Carl Gustav im Testament zum nächsten Vormund nach der Königin über den unmündigen Kronprinz Carl XI. und trug ihm dabei die Reichsmarschalswürde auf. Allein kaum war der König verblichen, so wolten die Schwedischen Reichsstände nichts davon genehm halten, sondern gaben das Reichsmarschalsamt an Lorenz Kaggen, und als unser Pfalzgrav sich nach dessen Tode von neuen darum bewarb, ward er gar in gefängliche Haft gesezzet, auch nicht eher los gelassen, als bis er versprochen hatte, sich niemals wieder um dergleichen Reichsbedienungen zu bemühen. Worauf er sich um die Schwedischen Angelegenheiten nicht ferner bekümmerte. Im Jahr 1665 kaufete er von Grav Philip II. von Leiningen-westerburg die Grafschaft Rixingen, nebst der Herrschaft Mörsberg und dem lotharingischen Gut Forbach, für 121500 Rthlr. worüber er aber mit des Verkäufers Sohn, Grav Ludewig Eberhard, in Streit gerieht, indem ein Theil den andern beschuldigte, daß er den Contract nicht gehalten habe. Hierüber kam es so gar zu Thätlichkeiten, als unser Pfalzgrav das Schlos Oberbrun, wo sich Grav Ludewig Eberhard damals aufhielte, so schnel überrumpelte, daß dieser durch einen gefährlichen Sprung aus dem Fenster die Flucht ergreifen muste. Worüber zwischen beiden Theilen Schriften gewechselt wurden. Weil indessen seine Apanage zu einem fürstlichen Unterhalt kaum hinreichend war, so ging Adolf Johan nach Pfalzgrav Friedrich Ludewigs zu Landsberg Absterben nach Schweden, um Carl XI. zu bewegen, ihm dessen Erbschaft zu überlassen. Als er aber hiermit nichts ausrichten konte, machte er einen rechtlichen Anspruch darauf, weil er mit dem Erblasser einen Grad näher als Carl XI. verwandt sey. Er lies sich auch wirklich in dem Zweibrükkischen huldigen. Als er aber von den Schweden wieder daraus vertrieben ward, stekkete er

sich

sich hinter Frankreich, mit dem Erbieten, Zweibrücken von dieser Krone zu Lehen zu nehmen. Aber auch hier konte er nichts ausrichten, weil Ludewig XIV. damals die Schwedische Allianz alzu nöhtig hatte. Uebrigens scheinet es, daß unser Pfalzgrav sich nachher mit Carl XI. wieder ausgesöhnet habe. Wenigstens starb er in Schweden 1689. Er hat 1689.
te sich zweimal vermälet, nemlich:

I. im Jahr 1649 mit Elisabeth Beata, Grav Peter Brahe zu Wisingborg Tochter, welche 1653 starb.

II. im Jahr 1661 mit Elisabeth, Grav Nicolai Brahe Tochter, die 1689 verschieden ist. Aus der leztern Ehe sind erzeuget:

1) Catharina 1661. vermälet 1696 an Grav Christoph Gyllenstierna, gestorben 1720.

2) Maria Elisabeth Louise 1663. war Canonissin zu Herworden, trat aber 1704 zur katholischen Religion über und vermälete sich mit dem damaligen Churfächsischen Oberrechnungsraht Christian Gotlob von Gersdorf, von dem sie sich aber auch wieder entfernet hat.

3) Adolf Johan, gebohren 1666 trat erst in kaiserliche, und nachmals in Schwedische Kriegesdienste, in welchen er 1701 das Leben eingebüsset.

4) Gustav Samuel, gebohren 1671. (§. 152.) *).

*) JOANNIS *Append. ad Par.* S. 499. *sqq.* Finsterwald *l. c.* S. 860 *sqq.*

§. 152.

Geschichte Pfalzgrav Gustav Samuels.

Gustav Samuel theilete nach des Vaters Tode die ohnedem schlechte Apanage, welche aus der Hälfte des Amts Guttenberg bestand, mit seinem ältern Bruder Adolf Johan. Weil er nun damit unmöglich auskommen konte, ward er durch verschiedene Verheissungen bewogen, die katholische Religion anzunehmen. Nach seines Bruders Tode fielen ihm auch dessen Güter zu, und nach Carls XII. Absterben die sämtlichen Zweibrükischen Landen, alles Wiederspruchs, den die Churlinie dagegen erregete, ohnerachtet. Er hatte sich im Jahr 1707 mit Dorothea, Pfalzgrav Leopold Ludewigs zu Weldenz Tochter, vermälet; allein diese Ehe war unfruchtbar, deswegen er sich 1723 unter dem Vorwand einer alzu nahen Verwandschaft von ihr scheiden lies. Dieses gab auf dem Reichstage zu Religionsbeschwerden Anlas, weil man evangelischer Seits besorgete, es sey diese Trennung blos auf Anstiften der Katholiken geschehen und könne zu fernerm Nachtheil der Religion gereichen. Doch höreten diese Beschwerden auf, als die Pfalzgrävin noch in eben dem Jahr mit Tode abging. Unterdessen hatte Gustav Samuel sich schon mit Louise Dorothea von Hofman, seines Geheimenrahts und Oberjägermeisters, Johan Heinrich von Hofman, Tochter, vermälet, nachdem dieselbe bereits das Jahr zuvor die katholische Religion angenommen hatte. Sie ward 1724 von dem Kaiser zu einer Reichsgrä- 1689. 1696. 1701. 1718. 1723.

vitz von Hofstätt erhoben: diese Ehe aber war ebenfals unfruchtbar. Sonst war Gustav Samuel allerdings ein löblicher Regent. Gleich nach angetretener Regierung versicherte er den Reformirten so wol, als den Lutheranern, die Religionsfreiheit. Um die Regierungsgeschäfte bekümmerte er sich mit ungemeinem Fleis, und präsidirete fast täglich in Person in denen Landescollegiis. Daneben suchte er denen durch den Krieg verwüsteten Orten wieder aufzuhelfen. Er brachte deswegen die Schlösser zu Bergzabern und Meisenheim, sonderlich aber das Lustschlos Hannsweiler, welches er nach seinem Namen Gustavsburg nante, in bessern Stand und wandte nicht weniger Kosten auf die Wiedererbauung der Residenzstadt Zweibrükken [a]). Er machte die Anforderung des Zweibrükkischen Hauses
1726. auf die Jülichische Erbschaft wieder rege, und nachdem sein Anerbieten zu einem gütlichen Vergleich bei dem Churpfälzischen Hofe keine Stat gefunden hatte, lies er seine Gerechtsame in einer öffentlichen Schrift [b]) ausführen: womit er doch nichts gewan und endlich 1731
1727. 1731. ohne Leibeserben mit Tode abging. Hierauf entstand zwischen Churpfalz und Pfalzbirkenfeld wegen seiner Lande ein Erbfolgsstreit, welcher 1733 durch einen Vergleich beigethan
1733. ward, darin Birkenfeld den Besiz des Herzogthums Zweibrükken erhielte. Als seine Witwe, die Grävin von Hofman, sich des pfalzgrävlichen Titels und Wappens anmassen wolte, sezzeten sich die Agnaten dawider, und Pfalzgrav Christian III. brachte es auch dahin, daß
1734. ihr solches von dem kaiserlichen Hofe ernstlich untersaget ward [c]).

a) JOANNIS *Miscell. hist. Pal.* S. 333 *sq.*
b) Kurze, doch Actenmässige Anzeige von des Pfalzgravs, Herzogs zu Zweibrükken Hochfürstl. Durchl. Gerechtsame und Prätension an die eröfnete Lande, Jülich, Cleve und Bergen 1727. f.
c) JOANNIS *App. ad Parerga* S. 502. Finsterwald *l. c.* S. 864 *sqq.* Köhlers Münzbelustigungen 1732. S. 177 *sqq.*

Neuntes Kapitel.

Von der Birkenfeldischen oder heutigen Zweibrükkischen Linie.

§. 153.

Von Pfalzgrav Carl.

Der Anherr dieser Linie, Carl, war Pfalzgrav Wolfgangs zu Zweibrükken jüngster
1560. Sohn, und 1560 gebohren [a]). Er ward in seiner Jugend in den Wissenschaften wohl unterrichtet, darin er es auch sehr weit brachte und Zeitlebens das gröste Vergnügen dabei
1580. fand. Im Jahr 1580 verwaltete er das Rectorat der Universität Heidelberg. Durch das
1586. väterliche Testament erhielte er dessen Antheil an der hintern Grafschaft Spanheim und nahm seine Residenz zu Birkenfeld. Er war ein weiser, freundlicher und gottesfürch-
1600. tiger Regent, der 1600 seinen Unterthanen zu frühzeitig durch den Tod entrissen ward.

Er

Er hatte ſich 1585 mit Dorothea, Herzog Wilhelms von Braunſchweig und Lüneburg Tochter, vermälet, die 1649 geſtorben iſt. Ihre Kinder ſind:

1) Georg Wilhelm (§. 154).

2) Sophia, gebohren 1593. ward 1615 an Grav Crato von Hohenlohe vermälet, und ſtarb 1676.

3) Friedrich, gebohren 1594. dienete anfangs den Holländern wider Spanien; in dem dreiſſigjährigen Kriege aber zeigete er ſeinen Heldenmuhe unter Markgrav Georg Friedrich von Badendurlach, ſtarb aber ſchon 1626. [b]).

4) Chriſtian, Stifter des Biſchweileriſchen Aſtes (§. 156). [c]).

a) JOANNIS *Miſcell. hiſt. Pal.* S. 130.
b) *Id. Append. ad Pareum* S. 519.
c) PAREUS *l. c.* S. 209 *ſqq.* Finſterwald *l. c.* S. 867 *ſqq.*

§. 154.

Von Pfalzgrav Georg Wilhelm.

Sein älteſter Sohn, Georg Wilhelm, welcher 1591 gebohren war, ſezte den Birkenfeldiſchen Hauptſtam fort und regierete nach erreichter Mündigkeit, ohngeachtet der damaligen betrübten Zeiten, weiſe und glüklich. Er ſtarb 1669 nachdem er ſich dreimal vermälet gehabt, als: 1591. 1669.

I. im Jahr 1616 mit Dorothea, Grav Ottens von Solms Tochter, die 1625 geſtorben iſt. Ihre Kinder waren:

1) Dorothea Amalia, gebohren 1618. ſtarb 1635 unvermälet.

2) Anna Sophia, gebohren 1619. ward 1645 Aebtiſſin zu Quedlinburg und ſtarb 1680.

3) Eliſabeth Juliana, gebohren 1620. ſtarb unvermälet 1651.

4) Maria Magdalena, gebohren 1622. vermälet 1645 an Grav Anton Günthern von Schwarzburg, geſtorben 1689.

5) Carl Otto (§. 155.).

II. im Jahr 1641 mit der Rheingrävin Juliana, die er aber ſo gleich wieder verſties, weil ſie beſchwängert gefunden ward, worauf ſie die Ihrigen nach Rheingravenſtein in Verwahrung bringen lieſſen, darin ſie auch geſtorben iſt.

III. im Jahr 1649 mit Anna Eliſabeth, Grav Ludewig Eberhards von Oettingen Tochter, und Grav Johan Philips von Leiningen Witwe, aus welcher Ehe aber keine Kinder erfolget ſind [a]).

a) JOANNIS *ad Pareum* S. 519. *ſqq.* Finſterwald *l. c.* S. 868 *ſq.*

§. 155.

Von Pfalzgrav Carl Otto.

In der Regierung folgete ihm ſein einziger im Jahr 1625 gebohrner Sohn, Carl Otto, ein kränklicher Herr, der bereits 1671 das Zeitliche mit dem Ewigen verwechſelte, ohne 1671.

von

von seiner Gemalin Margaretha Hedwig, Grav Cratonis von Hohenlohe Tochter, männliche Erben nachzulassen, daher sein Antheil auf den Bischweilerischen Nebenzweig fiel. Seine Prinzessinnen aber waren:

1) Carolina Sophia Elisabeth, gebohren 1662. starb 1708 unvermälet.

2) Hedwig Eleonora Amalia, gebohren 1663. starb 1721 gleichfals unvermälet *).

*) JOANNIS *l. c.* S. 521./*f.* Finsterwald *l. c.* S. 869 /*f.*

§. 156.

Geschichte Pfalzgrav Christians I.

Die nur gedachte Bischweilerische Linie ist von Pfalzgrav Carls (§. 153.) jüng-
1598. stem Sohn, Christian I. gestiftet. Dieser war 1598 gebohren, ward nach seines Vaters Tode an dem Leiningischen und Neuburgischen Hofe erzogen, und reisete hierauf durch Frankreich und die Niederlande. Nach seiner Zurükkunft dienete er unter Markgrav Georg Friedrichs von Badenburlach Commando, und that sich sonderlich in dem Treffen
1622. bei Wimpfen so hervor, daß er von dem Niedersächsischen Kreise ein Regiment zu Pfer-
1623. de erhielte, welches er 1626 nach Ungarn abführete, dahin er dem Herzoge Johan Ernst
1626. von Weimar und dem Mansfelder folgete. Als diese geblieben waren, kam er zurük, und
1631. nahm Dänische Dienste. Nachher ernante ihn König Gustav Adolf von Schweden zum
1632. General von der Cavallerie und gab ihm das Commando am Rhein. Als Gustav Adolf von Nürnberg nach Sachsen aufbrach, sezzete sich unser Pfalzgrav bei Augsburg, von da
1633. er mit gutem Glük tief in Baiern hinein streifete. Auf seinem Rükmarsch eroberte er Weissenburg und Heidelberg, zerstreuete darauf die Lotharingischen Völker, welche Pfaffenhofen belagerten, und machte sich von Hagenau Meister, worin er eine Besazzung lies, und sich nach Schwaben zurük zog, um sich mit dem General Horn zu vereinigen. Von da ging
1634. er abermals in das Elsas, und in dem folgenden Jahre mit Herzog Bernhard von Weimar in die Oberpfalz, wo er Weiden, Neuburg am Böhmischen Wald, Sulzbach, Vilsek, Auerbach und andere Orte eroberte. Nach dem Nördlinger Treffen aber legte er die
1635. Kriegesdienste nieder, söhnete sich mit dem Kaiser aus, und residirete zu Strasburg. Doch verlegete er nachmals seinen Siz nach Bischweiler, welches ihm Pfalzgrav Friedrich von
1654. Zweibrükken versezzet hatte, woselbst er ein schönes Schlos aufbauete. Er starb 1654 zu Neustein, wohin er gereiset war, um die Streitigkeiten, welche die Graven von Hohenlohe mit ihrer Frau Mutter hatten, beizulegen. Er vermälete sich:

I. im Jahr 1630 mit Magdalena Catharina, Pfalzgrav Johannis II. zu Zweibrükken Tochter. Sie starb 1648 und ist Mutter von folgenden Kindern geworden:

1) Dorothea Catharina, gebohren 1634. vermälet 1649 an Grav Johan Ludewig von Nassauſarbrükken, und verstorben 1716.

2) Louise Sophia, gebohren 1635. starb 1694 unvermälet.

3) Chri-

3) Christian II. (§. 157.).

4) Johan Carl (§. 159.).

5) Anna Magdalena, gebohren 1640. vermälete sich 1659 an Grav Johan Reinhard von Hanau und starb 1693.

II. Im Jahr 1648 mit Maria Johanna, Grav Rudolfs von Helfenstein Tochter und Landgrav Maximilian Adams von Leuchtenberg Witwe, die 1665 ohne Kinder verstarb *).

*) JOANNIS l. c. S. 522 sqq. Finsterwald l. c. S. 870 sqq.

§. 157.
Geschichte Pfalzgrav Christians II.

Christian II. war 1637 gebohren, und ward zu Strasburg von dem berühmten Philip Jacob Spener unterrichtet. Im Jahr 1654 erbete er von seinem Vater Bischweiler. 1654.
Im Jahr 1656 ging er nebst seinem jüngern Bruder nach Frankreich, England und Holland auf Reisen, und von da nach Schweden, wo ihm König Carl Gustav ein Regiment zu Fus gab. Nach dieses Königs Tode aber kehrete er nach Teutschland zurük, und nahm 1659.
kurz darauf nebst seinem Bruder abermals eine Reise in Frankreich vor. Hierauf ging er als Obrister über ein Regiment Schwäbischer Kreisvölker nach Ungarn, und that sich in 1664.
dem Siege bei S. Gotthard ungemein hervor. Nachher trat er in Französische Dienste, und bekam das Elsassische Regiment, womit er sich in dem Kriege gegen die Holländer, und sonderlich bei der Eroberung von Mastricht sehr wohl hielte. Er begab sich aber nun 1672.
zur Ruhe, und regierete mit vieler Sorgfalt seine Lande, die er ansehnlich vermehret hat. Denn er erbete nicht allein Birkenfeld von Pfalzgrav Carl Otten (§. 155.) sondern auch die Gravschaft Rappoltstein von seinem Schwiegervater, Grav Johan Jacob von Rappoltstein. 1673.
Doch sezzete es dieserwegen mit dem Grävlichen Hause Waldek Streit, weil die Grävin von Waldek des leztern Graven von Rappoltstein Bruders Tochter war, und beide Brüder die Regierung gemeinschaftlich mit einander geführet hatten. Es ist dieser Streit erst 1700 gütlich beigeleget worden, als Grav Friedrich Anton Ulrich von Waldek sich mit der Birkenfeldischen Prinzessin Louise vermälete *). Ausserdem brachte er Rappoltsweiler und Berkheim im Elsas durch Kauf an sich. Nach Pfalzgrav Leopold Ludewigs von Veldenz Tode machte er für sich, seinen Bruder und den Pfalzgraven von Sulzbach, auf dessen Verlassenschaft Anspruch, nahm auch davon in Zeiten Besiz, und ob er gleich durch den Friedensschlus zu Ryswik wieder daraus gesezzet ward, so sezzete ihn doch 1690 der Französische hohe Rath wieder in den Besiz der Herschaft Lüzzelstein ein, dabei er und seine Nachkommen sich bis aufs Jahr 1733 erhalten haben. Er starb 1717. Seine Gemalin, 1717.
welche er 1667 eheligte, war Catharina Agatha, Grav Johan Jacobs von Rappoltstein Tochter, die 1683 aus dieser Welt ging. Ihre Kinder sind:

1) Magdalena Claudia, gebohren 1668. ward 1689 an Grav Philip Reinhard von Hanau vermälet und starb 1704.

2) Chriſtian III. (§. 158).

3) Louiſe, gebohren 1668. ward 1700 an Grav Friedrich Anton Ulrich von Waldek vermälet, und ſtarb 1753 b).

a) Zur Erläuterung dieſes Streits dienet folgende Stamtafel:

Eberhard, Grav von Rappoltſtein.

Georg Friedrich, Grav von Rappoltſtein, regieret mit ſeinem Bruder gemeinſchaftlich, †. 1651.	Johan Jacob, lezter Grav von Rappoltſtein, †. 1673.
Anna Eliſabeth, Gem. Chriſtian Ludewig, Grav von Waldek.	Catharina Auguſta, Gem. Chriſtian II. Pfalzgrav zu Birkenfeld.
Friedrich Anton Ulrich, Grav v. Waldek.	Louiſe, Pfalzgrävin zu Birkenfeld.

b) JOANNIS *App. ad Parerum* S. 525 *ſqq.* Finſterwald *l. c.* S. 874 *ſqq.*

§. 158.

Von Pfalzgrav Chriſtian III. und Chriſtian IV. zu Zweibrükken.

Sein Nachfolger Chriſtian III. war 1674 gebohren, trat in Franzöſiſche Krieges-dienſte, und erhielte 1697 das Elſaſſiſche Regiment. Im Jahr 1702 ward er Mareſchal de Camp, und 1704 Generallieutenant, und zeigete während der Zeit ſeine Tapferkeit in Bra-
1717. bant, ſonderlich in dem Treffen bei Oudenarde. Nach ſeines Vaters Abſterben wohnete er, jedoch mit Beibehaltung der Franzöſiſchen Dienſte, keinem Feldzuge weiter bei. Hier-über gerieht er in den Verdacht, daß er ſich in der Veldenziſchen Erbfolgsſache der Gerichts-barkeit des Reichs entziehen, und ſie der Krone Frankreich in die Hände ſpielen wolte, dem er aber beſtändig widerſprach. Inſonderheit war Chriſtian III. auf die Zweibrükkiſche Erb-folge um ſo vielmehr aufmerkſam, da er an dem Churfürſten von der Pfalz hierin einen mäch-
1724. tigen Mitbuhler vermerkete. Er proteſtirete deswegen, als Pfalzgrav Guſtav Samuel von Zweibrükken ein Churpfälziſches Bataillon in ſeine Dienſte nahm, und wirkete dagegen am kaiſerlichen Hofe eine Verordnung aus, Kraft welcher Guſtav Samuel dieſes Batail-
1727. lon wieder ſeiner Dienſte entlaſſen muſte. Im Jahr 1727 trug der Kaiſer dem damaligen Churfürſten von Mainz, Lothario Franz, nebſt dem Landgraven von Heſſendarmſtadt die Se-queſtration der Zweibrükkiſchen Lände in dem Fal auf, wenn Pfalzgrav Guſtav Samuel
1729. mit Tode abgehen ſolte. Als aber gedachter Churfürſt von Mainz ſtarb, und ihm des Churfürſten von der Pfalz Bruder folgete, ward die Sequeſtration an deſſen Stat dem Abt zu Fulda übertragen, der ſie auch nebſt Heſſendarmſtadt nach Samuel Guſtavs
1731. Tode wirklich übernahm. Dieſes wirkete ſo viel, daß ſich Churpfalz mit Chriſtian IV. ver-glich, und dieſem den Beſiz des Herzogthums Zweibrükken, bis auf ein einziges Amt, zuſtand. Zugleich ward die Veldenziſche Streitigkeit gehoben, indem die Hälfte von Lüzelſtein dem Hauſe Sulzbach, die andere Hälfte aber dem Birkenfeldiſchen Hauſe blieb, welcher Ver-
1734. gleich von dem kaiſerlichen Hofe beſtätiget ward. Chriſtian III. trat deswegen als Herzog von

Zwei-

Zweibrükken die Regierung an, ſtarb aber ſchon das folgende Jahr. Er hatte ſich im Jahr 1735.
1719 mit Carolina, Grav Ludewig Crafts von Naſſauſarbrükken Tochter, vermälet, und mit ihr folgende Kinder erzeuget:

1) Henriette Caroline, gebohren 1721. vermälet 1741. an den Erbprinzen Ludewig von Heſſendarmſtadt.

2) Chriſtian IV. gebohren 1722. welcher 1740 als jezziger Herzog und Pfalzgrav von Zweibrükken die Regierung angetreten, und ſich vor einem Jahre zur katholiſchen Religion gewendet hat.

3) Friedrich, gebohren 1724. nahm 1746 die katholiſche Religion an, und commandiret jezzo die Reichsarmee. Er vermälete ſich 1746 mit Franciſca Dorothea, des Erbprinzens von Sulzbach, Joſeph Carls, Prinzeſſin. Aus dieſer Ehe ſind gebohren:

a) Carl Auguſt 1746. Ritter des S. Hubertsordens und Obriſter über ein Churpfälziſches Regiment zu Pferde.

b) Maria Amalia Auguſta, gebohren 1752.

c) Maria Anna, gebohren 1753.

4) Henrica Chriſtiana, gebohren 1725. vermälet 1741 an Fürſt Carl Auguſt Friedrich von Waldek *).

*) Finſterwald *l. c.* S. 876 *ſqq.* JOANNIS *Miſcell. hiſt. Pal.* S. 337 *ſqq.*

§. 159.

Von Pfalzgrav Johan Carl.

Ich gehe nunmehr zurük auf Pfalzgrav Chriſtians I. (§. 156) jüngſten Sohn, Johan Carl. Er war 1638 gebohren, und ging nach volbrachten Reiſen durch Frankreich, England und die Niederlande, in König Carl Guſtavs von Schweden Dienſte als Obriſtlieutenant zu Fus, da er in dem Däniſchen Kriege ſeine Tapferkeit zeigete. Hierauf wohnete er als Volontair einem Feldzuge wider die Türken in Ungarn bei, trat alsdenn in Holländiſche Dienſte, wo er ſich hauptſächlich in der Schlacht bei Senef hervor that. Nach 1674.
niedergelegeten Kriegesdienſten wählete er Gelnhauſen zu ſeinem Wohnſiz, wo er 1704 ver- 1704.
ſtorben iſt. Er vermälete ſich

I. im Jahr 1685 mit Sophia Amalia, Pfalzgrav Friedrichs zu Zweibrükken Tochter und Grav Siegfrieds von Hohenlohe Witwe, welche 1695 ſtarb. Die einzige Prinzeſſin von ihr,

Magdalena Juliana, war 1686 gebohren, ward 1704 an Herzog Joachim Friedrich von Holſteinnordburg vermälet, und ſtarb 1720.

II. im Jahr 1696 mit Maria Eſther, Georg Friedrichs von Wizleben Tochter, verwitweten von Brömſee, welche 1715 von Kaiſer Carl VI. nebſt ihren Kindern in den Reichsfürſtenſtand erhoben ward, und 1725 geſtorben iſt. Ihre Kinder, die vermöge der kaiſerlichen Erklärung ſucceſſionsfähig ſind, heiſſen:

1) Friedrich Bernhard, gebohren 1697. ſtarb 1739 als Franzöſiſcher Brigadier und Ritter vom S. Hubertsorden. Er hatte ſich 1737 mit Erneſtina Louiſe, Fürſt Anton Ulrichs von Waldek Tochter, vermälet, und mit ihr 1731.

Louiſen Carolinen erzeuget.

2) Johan, gebohren 1698. Churpfälziſcher Generallieutenant und Ritter des S. Hubertsordens, der nach ſeines Bruders Tode zu Gelnhauſen reſidiret. Er vermälete ſich 1743 mit Sophia, Carls, Wild- und Rheingraven von Dauns, Tochter, und erzeugete mit ihr:

a) Johan Carl Ludewig 1745.

b) Louiſe Chriſtiane 1748.

c) Wilhelm 1752.

3) Charlotte Catharina, gebohren 1699. ward 1745 an Fürſt Friedrich Wilhelm von Solms vermälet.

4) Wilhelm, gebohren 1701. Kaiſerl. Königl. Ungariſcher Generalfeldmarſchal und Holländiſcher General der Cavallerie, Ritter vom S. Hubertsorden.

5) Sophia Maria, gebohren 1702. vermälet 1722 an Grav Heinrich XXV. jüngerer Linie Reus zu Gera *).

*) JOANNIS *Append. ad Pareum* S. 527 *ſq.* Eben deſſelben *Miſcell. hiſt. Pal.* S. 340 *ſqq.* Finſterwald *l. c.* S. 872 *ſqq.*

Zehntes Kapitel.

Von der Sulzbachiſchen oder heutigen Churlinie.

§. 160.

Geſchichte Pfalzgrav Auguſts.

Der Stamvater dieſer Linie iſt Pfalzgrav Philip Ludewigs zu Neuburg mitlerer Sohn, Auguſt, welcher 1582 gebohren war. Er zeigete von Kindheit an eine groſſe Liebe zu den
1609. Wiſſenſchaften, die er auch 1609 auf der Univerſität Tübingen trieb, und nachmals ſo wol Italien, Frankreich, England und Schweden durchreiſete, als auch durch den Beſuch von zwei und zwanzig Höfen in Teutſchland ſich eine nicht geringe Erkentnis von Staatsſachen
1615. erwarb. Er erhielte durch einen Theilungsvergleich mit ſeinem Bruder, Wolfgang Wilhelm, das Sulzbachiſche, und widerſezzete ſich dieſem aus allen Kräften, als derſelbe nach angenom-

nommener katholischen Religion das Reformationsrecht im Sulzbachischen ausüben wolte. Pfalzgrav August war überhaupt ein eifriger Lutheraner, und stiftete zu Erhaltung der evangelischen Lehre, eine Schule zu Sulzbach, nachdem das Gymnasium zu Laugingen eingegangen war. Im Jahr 1630 begab er sich in das zu Leipzig zwischen den Protestanten geschlossene Bündnis, und begleitete hiernächst den König Gustav Adolf mit seiner Armee in Oberteutschland. Dieser bezeugete auch ein solches Zutrauen zu ihm, daß er ihn aus dem Lager bei Nürnberg an den Churfürsten von Sachsen schikkete, um zu verhindern, daß derselbe sich nicht durch die geheimen Ränke des Wallensteins mögte einnehmen lassen. Kaum hatte unser August diese Unterhandlung nach Wunsch ausgeführet, so starb er den 14 Aug. 1632. Er hatte sich 1620 mit Hedwig, Herzogs Johan Adolfs von Holstein Prinzessin, vermälet, welche 1657 gestorben ist. Die Kinder waren: 1618. 1630. 1632.

1) Anna Sophia, gebohren 1621. Sie vermälete sich 1647 mit Grav Joachim Ernst von Oettingen und starb 1675.

2) Christian August, gebohren 1622 (§. 161).

3) Augusta Sophia, gebohren 1624. vermälete sich 1653 mit Fürst Wenzeln von Lobkowiz und starb 1682.

4) Johan Ludewig war 1625 gebohren, und zeigete sich als ein Held bei der Schwedischen Armee in dem dreissigjährigen Kriege, muste aber schon 1649 erbleichen.

5) Philip, gebohren 1630. Er ging anfangs in Lotharingische und nachher in Schwedische Dienste, wo er sich unter dem König Carl Gustav in Preussen sehr wohl hielte. Nur war er 1659 in Fünen unglüklich, indem die Dänen nebst ihren Alliirten ihn bei Nyburg aufs Haupt schlugen, so daß er sich selbst kaum mit der Flucht retten konte. Nach Carl Gustavs Tode lies er sich von den Venetianern wider die Türken brauchen: weil er aber aus Neid der andern Generals nichts ausrichten konte, ging er in kaiserliche Dienste, wo er sich als Feldmarschal bei S. Gotthard vortreflich hielte. Nachdem er sich darauf einige Jahre in Frankreich aufgehalten, auch einmal wieder nach Schweden gereiset war, übernahm er das Commando über die Churbaierschen Völker, welches er aber einige Jahre hernach niederlegte und 1703 als ältester kaiserlicher Generalfeldmarschal starb *). 1662. 1664.

*) JOANNIS *Append. ad Paream* S. 508 *sqq.* Finsterwald *l. c.* S. 775 *sqq.*

§. 161.

Geschichte Pfalzgrav Christian Augusts.

Christian August fand sein Vergnügen in den Wissenschaften. Sonderlich brachte er es in der Chymie und den morgenländischen Sprachen sehr weit. Er folgete 1632 seinem Herrn Vater in der Regierung, und nahm sich darin der um der evangelischen Religion

1655. willen Vertriebenen väterlich an. Allein wider alles Vermuhten bekante er ſich 1655 ſelbſt zu der Römiſchkatholiſchen Religion, wiewol er auch nach der Zeit ſeinen evangeliſchen Unterthanen in keinem Stükke beſchwerlich fiel. Sein Vetter, der Pfalzgrav von Neuburg, trat ihm in Abſicht auf dieſe Religionsveränderung die Landeshoheit über das Sulzbachiſche ab. Chriſtian Auguſt ſuchte deswegen Siz und Stimme auf dem Reichstage, konte ſie aber wegen des Widerſpruchs anderer Fürſten, und inſonderheit des Braunſchweiglüneburgiſchen Hauſes, nicht erhalten. Sonſt regete er ſich vorläufig wegen der Jülichiſchen Erbfolge, und proteſtirete wider den deswegen im Jahr 1666 zwiſchen Brandenburg und Pfalzneuburg
1708. errichteten Vergleich, womit er jedoch nichts ausrichtete. Er ſtarb 1708 als der älteſte regierende Fürſt in Teutſchland, nachdem er noch im Teſtament den Proteſtanten in ſeinem Lande die freie Religionsübung verſichert hatte. Er vermälete ſich 1649 mit Amalia, Grav Johannis von Naſſauſiegen Tochter, und des Schwediſchen Feldmarſchals, Herman Wrangels, Witwe, welche 1669 ſtarb, nachdem ſie ihm folgende Kinder gebohren hatte:

1) Hedwig Auguſta 1650. vermälet 1668 an Herzog Julium Franz von Sachſenlauenburg, und verſtorben 1681.

2) Amalia Sophia 1651. ging 1683 in das S. Thereſienkloſter zu Cöln, und ſtarb 1721.

3) Theodor, gebohren 1659 (§. 162.) *).

*) JOANNIS *App. ad Pareum* S. 511 *ſqq.* Finſterwald *l. c.* S. 778 *ſqq.*

§. 162.

Geſchichte Pfalzgrav Theodors.

1708. In der Regierung folgete ihm ſein Sohn Theodor, welcher ſich vorher auf Reiſen dazu eine vortrefliche Geſchiklichkeit erworben hatte, und ſie mit vielem Ruhm verwaltete.
1723. Sonderlich iſt an ihm lobenswürdig, daß er durch eine überaus gnädige Verordnung für die Religionsfreiheit ſeiner proteſtantiſchen Unterthanen ſorgete, ſo übel auch die Geiſtlichkeit, und inſonderheit die Jeſuiten, damit zufrieden waren. Durch dieſe Verordnung wurden die Verträge unter Eheleuten, um ihre Kinder in dieſer oder jener Religion zu erziehen, aufgehoben, und befohlen, daß alle Kinder bis in das ein und zwanzigſte Jahr nach des Vaters Religion erzogen werden ſolten, diejenigen aber, die bereits communiciret hätten, ſolten in der Religion bleiben, darin ſie das heilige Abendmahl genoſſen. In weltlichen Händeln ſol niemand wegen der Religion gekränket werden, wobei das Schmähen auf die fremden Religionsverwandten ernſtlich verboten ward. Pfalzgrav Theodor ging 1732 aus dieſer Welt, nachdem er ſich ſchon 1692 mit Maria Eleonora Amalia, Landgrav Wilhelms von Heſſenrothenburg Prinzeſſin vermälet hatte, welche 1720 ſtarb. Die Kinder ſind:

1) Ma-

1) Maria Anna, gebohren 1693. ging 1714 zu Cöln ins Kloster und starb 1720.

2) Joseph Carl Emanuel, gebohren 1694. ward mehrentheils an Churfürst Johan Wilhelms Hofe zu Düsseldorf erzogen, nachmals aber an Churfürst Carl Philips Hofe als Churprinz tractiret, zumal da er sich 1717 mit dessen einzigen Prinzessin Tochter, Elisabeth Augusta, vermälete. Er gab die gröste Hofnung von sich, und zeigete in den Ungarischen Feldzügen 1716 und 1718 seine Tapferkeit, daher ihn auch der Kaiser zum Generalmajor ernante und ihn 1723 mit dem Ritterorden des goldenen Vliesses begnadigte: er starb aber noch vor seinem Vater 1729 und hinterlies drei Prinzessinnen, nemlich:

a) Elisabetha Augusta, gebohren 1721. vermälet 1742 an den heutigen Churfürsten von der Pfalz, Carl Theodor.

b) Maria Anna, gebohren 1722. vermälet 1742 an Herzog Clemens von Baiern.

c) Francisca Dorothea, gebohren 1724. vermälet 1746 an Pfalzgrav Friedrich zu Zweibrükken.

3) Christina Francisca, gebohren 1696. ward 1717 Aebtissin zu Thoren, 1726 Aebtissin zu Essen, und 1733 Priorin des Carmeliterklosters zu Düsseldorf.

4) Ernestina Elisabeth Johanna, gebohren 1697. ward 1719 an Landgrav Wilhelm zu Hessenwanfried vermälet, und nach dessen Tode 1752 Priorin des Carmeliterklosters zu Neuburg.

5) Johan Christian (§. 163).

6) Anna Christina Louise, gebohren 1704. vermälet an den damaligen Herzog von Savoyen, Carl Emanuel Victor, und gestorben 1723 *).

*) JOANNIS *Append. ad Fasc.* S. 512 *sq. Miscell. hist. Pal.* S. 316 *sqq.* Finsterwald *l. c.* S. 780 *sqq.*

§. 163.

Von Pfalzgrav Johan Christian.

Dem Pfalzgraven Theodor folgete sein jüngster Prinz, Johan Christian, welcher 1700 gebohren war, in der Regierung 1732 nach, die er aber kaum ein Jahr lang geführet hat, indem er schon 1733 mit Tode abging. Er hatte sich vermälet: 1732. 1733.

I. im Jahr 1722 mit Maria Anna, Franz Egons, Graven de la Tour Auvergne und lezten Marquis von Bergen op Zoom, Tochter, durch welche das Marquisat Bergen op Zoom an das Sulzbachische Haus gekommen ist. Sie starb 1728. Ihr einziger Sohn ist

Carl

Carl Philip Theodor, jezziger Churfürſt von der Pfalz (§. 164.).

II. im Jahr 1731 mit Eleonora Philippina, Landgrav Ernſt Leopolds von Heſſen-rheinfels Tochter, mit welcher er aber keine Erben gehabt hat *).

*) Finſterwald l. c. S. 783 ſq.

§. 164.

Von dem jezzigen Churfürſten Carl Philip Theodor.

Carl Philip Theodor iſt 1724 gebohren, und ward bis in ſein zehentes Jahr an ſeiner Urgrosmutter, der Herzogin von Aremberg, Hofe zu Drogenbuſch ohnweit Brüſſel
1733. erzogen. Nach ſeines Herrn Vaters Tode ſtand er unter Churfürſt Carl Philips von der Pfalz Vormundſchaft, und folgete dieſem in der Churfürſtlichen Regierung 1742. welche er noch jezt mit Ruhm verwaltet. Se. Churfürſtl. Durchl. vermäleten ſich im Jahr 1742 mit Eliſabeth Auguſta, des Erbprinzen Joſeph Carls von Sulzbach älteſten Prinzeſſin Tochter, aus welcher Ehe aber bis jezt noch keine Erben erfolget ſind *).

*) Finſterwald l. c. S. 785 ſq.

Geschichte

des

Chur- und Hochfürstlichen Hauses

Baiern.

Sechstes Hauptstük.

Sechstes Hauptstük.

Von dem Chur- und Hochfürstlichen Hause Baiern.

Erstes Kapitel.

Geschichte des Herzogthums Baiern bis auf dessen Regenten aus dem Wittelsbachischen Hause.

Erster Abschnit.

Baiersche Geschichte unter den Agilolfingischen Herzogen.

§. 1.

Aelteste Geschichte von Baiern.

Es ist ungewis, ob die alten Baiern, oder Boii, ursprünglich Teutsche oder Gallier gewesen sind. Ich wil mich auch mit dieser Untersuchung so wenig, als mit der Erzälung ihrer ältesten Geschichte, von den Kriegen, welche sie mit den Römern noch vor Christi Geburt geführet haben, aufhalten, weil ich weitläuftiger seyn müste, als mein Zwek es erlaubet, wenn ich die ungewissen und partheiischen Nachrichten, die man davon hat, auch nur einigermassen ins Licht sezzen wolte. Die Baiern wohneten anfänglich in dem heutigen Böhmen, welches von ihnen seinen Namen Boiocmia bekommen hat [a]), von da sie aber die Marcomannen unter ihrem Könige Maroboduo vertrieben, und sie nöhtigten ihren Siz in Vindelicien um die Flüsse Iser und Inn aufzuschlagen. Es ist wahrscheinlich, daß sie sich mit Einwilligung der Römer in diesem Lande niedergelassen haben, als denen sie zu einer Vormauer gegen die Marcomannen und andere teutsche Völker bequem schienen [b]). Nach der Zeit breiteten sich die Bojer immer weiter aus, sonderlich in dem Norico. Man findet nicht, daß sie mit in die Kriege eingeflochten worden, welche andere teutsche Völker mit den Römern führeten. Als die Ostgothen unter ihrem Könige Theodorico nach Italien gingen, schlugen sich die Baiern auf ihre Seite, und unterwarfen sich ihnen, jedoch mit dem Vorbehalt, daß sie ihre besondere Herzoge und viele andere Freiheiten behalten solten [c]). Diese Verbindung mit den Ostgothen mag wol die Ursache von der grossen Uebereinstimmung seyn, die man zwischen den alten Baierschen und Römischen Gesezzen bemerket. Nachdem aber Kaiser Justinian durch Belisarium dem Ostgothischen Reiche in Italien ein Ende gemachet hatte, rissen sich die Baiern von der Ostgothen Oberherschaft los, doch unterwarfen sie sich nachmals freiwillig dem Fränkischen Könige Dietrich von Austrasien, dabei sie jedoch ihre eigene Herzoge behielten [d]).

a) TACITUS *de Mor. Germ.* B. 28.
b) Adlzreitters *Annal. Boicae gent.* 1 Th. B. 4. §. 25. S. 103. c) *Id. l. c.* B. 6. §. 3.
d) Finsterwalds Erläutertes *Germ. princ.* von Baiern S. 7 *sqq.*

§. 2.

Geschichte der ältesten Herzoge von Baiern bis auf Charibald I.

Es ist wahrscheinlich, daß die Baiern ihre ältesten Regenten, welche fast von allen obgleich viel spätern Schriftstellern Könige genant werden, aus dem Agilolfingischen Hause gewälet haben. Der Ursprung dieses Geschlechts ist unbekant, so viel aber gewis, daß es bereits zu König Dagoberts I. von Frankreich Zeiten, welcher im Jahr 646 gestorben ist, für sehr alt und edel gehalten worden a). Den Adalogerio aus dieser Familie, welchen einige zu einem Könige der Bojen machen wollen b), kan man wol schwerlich aus glaubwürdigen Nachrichten erweisen. Die Geschichte seiner Nachkommen ist ebenfals ungemein dunkel und ungewis. Unter ihnen sol Theodo I. um das Jahr 508 Vindeliciam und Noricum mediterraneum vollends erobert und Regensburg zu seiner Residenz gewälet haben. Allein es fehlen uns hiervon die Zeugnisse gleichzeitiger Schriftsteller c). Nach einiger Meinung ist ihm Theodo II. in der Regierung gefolget, für welchen aber andere Charibaldum sezzen. Jenes ältester Sohn, Theodo III. sol sich mit einer Fränkischen Prinzessin, Reginotrudis, vermälet haben, die ihm die ersten Begriffe von der christlichen Religion beibrachte, und den heiligen Rupertum an ihren Hof verschrieb, von dem sich der Herzog taufen und hernach durch ihn und seine Gehülfen den christlichen Glauben im ganzen Lande ausbreiten lies d). In der Regierung folgete ihm sein Sohn Theodobert I. welcher
578. verschiedene Klöster stiftete, und seinen Sohn Charibald I. zum Nachfolger hatte, welches der erste Baiersche Herzog ist, von dem man etwas zuverlässiges bei den alten Geschichtschreibern findet. Weil er seine Tochter Theodelindam an den longobardischen König Autharin verlobet hatte, die Franken aber besorgeten, daß ihn diese Vermälung zu einer Empörung anlokken mögte: so grif ihn deswegen König Childebert II. von Frankreich mit Krieg an,
590. der für ihn so unglüklich ablief, daß Childebert ihn absezzete und dagegen seinen Vetter Thassilo I. zum Herzog von Baiern erklärete. Die gedachte Theodelinda aber ward wirklich an König Autharin vermälet. Sein Sohn Gunthold bekam zwar von dem longobardischen Könige Agilolfo das Herzogthum Asti geschenket, ward aber auch bald darauf von ihm hingerichtet. Doch erhielte sein Sohn Aribert die longobardische Krone, die er verschiedenen von seinen Nachkommen verlassen hat e).

a) Adlzreiter *l. c.* B. 6. §. 2. b) Aventini *Annal. Boic.* B. 3. B. 1. S. 214.
c) Adlzreiter *l. c.* d) *Id. l. c.* B. 6. §. 24 *sqq.* Aventinus *l. c.* B. 3. B. 3. S. 228 *sqq.*
e) Finsterwald *l. c.* S. 23. Hrn. Hofr. Lenzens geneal. hist. Untersuch. 1 Th. S. 151 *sqq.*

§. 3.

Geschichte der Baierschen Herzoge, von Thassilo I. bis auf Thassilo III.

Thassilo I. welcher nur gedachter massen (§. 2.) das Herzogthum Baiern erhalten hatte, litte von den Slaven, worunter vermuhtlich die benachbarten Hunnen verstanden wer-

werden, unter Anführung ihres Königes Cacani eine gewaltige Niederlage, und starb bald darauf im Jahr 598 a). Eben so unglüklich fochte sein Sohn und Nachfolger Charibald II. wider die Slaven bei Maguntl, welcher Ort nicht unwahrscheinlich für Dottach gehalten wird. Doch vertrieb er nachgehends die Feinde wieder aus seinem Lande. Auf ihn folgete Theodo, der insgemein für den vierten dieses Namens gehalten wird, wiewol andere erst von ihm anfangen die Theodones zu zälen, und ihn daher den ersten nennen: wie sie denn auch behaupten, daß dieser zuerst von Ruperto getaufet seyn sol. Der Mangel an Nachrichten in dieser ältesten Baierschen Geschichte verbietet uns, etwas gewisses hierin zu behaupten. Ihm sol sein Sohn Thassilo II. in der Regierung gefolget seyn, der sich die Versorgung der Klöster sehr angelegen seyn lies. Sein Sohn und Nachfolger war Theodo V. welcher dem von seinem Sohn Lambert umgebrachten Bischof Emmeran von Regensburg zu Ehren das Kloster S. Emmeran zu gedachtem Regensburg erbauete c). In dem Herzogthum Baiern folgete ihm sein anderer Sohn Theodobertus IV. diesem aber seines Vaters Bruders, Grimoalds I. Sohn, Theodo VI. welcher das Land auf seinen Prinzen Theodo VII. vererbete, der seinen Bruder Grimoald II. zum Nachfolger hatte. Nach dessen Tode fielen die Franken in Baiern ein, wovon uns aber weder die Ursache noch der Erfolg bekant ist. In der Regierung folgete ihm sein jüngster Bruder Hugobert. Es ist ungewis, ob der nächstfolgende Herzog Utilo Hugoberts oder Grimoalds II. Sohn sey. Dieser suchte sich nach seines Schwiegervaters Carl Martels Tode von dem Joche der Franken los zu machen, ward aber durch eine unglükliche Schlacht genöhtiget, ihre Herschaft wieder zu erkennen. Er hinterlies einen unmündigen Prinzen Thassilo III. welchen Königs Pipini von Frankreich aufrührischer Bruder Grippo von der Erbfolge auszuschliessen Willens war, und sich auch wirklich von ganz Baiern Meister machte. Nachdem aber Pipin den Gripponem überwunden hatte, gab er dieses Land seinem jungen Vetter dem Thassilo wieder. Dieser leistete Pipino auf seinem Zuge gegen die Longobarden Beistand; blieb aber unter dem Vorwande einer Krankheit zu Hause, als Pipin einen neuen Zug nach Aquitanien vorhatte. Er ging seit der Zeit damit um, sich von den Franken los zu reissen, und obschon Pipin auf Rache gegen ihn bedacht war, so hinderte ihn doch der Aquitanische Krieg an der Ausfürung dieses Vorhabens, und es scheinet, daß die Sache damals in der Güte beigelegt sey. Denn nach Pipins Tode fand sich Thassilo bei dessen Nachfolger, Carl dem Grossen, auf dem Reichstage zu Worms mit Geschenken ein, und versicherte ihn aller Unterthänigkeit. Er hielte aber sein Versprechen nicht lange. Denn nachdem Carl der Grosse den longobardischen König Desiderium, welcher Thassilonis Schwiegervater war, über den Haufen geworfen hatte, schlos Thassilo mit den Hunnen ein Bündnis, um sich an Carl dem Grossen zu rächen. Allein als dieser ihm auf den Hals kam, ehe er sich noch in rechte Verfassung gesezzet hatte, unterwarf sich Thassilo, schwur den Eid der Treue von neuem und gab seinen Prinzen zum Geissel. Doch kaum war ein Jahr verflossen, als er sich abermals mit den Hunnen einlies. Er ward dieserhalb von seinen eigenen Unterthanen auf dem

598. 652. 728. 743. 749. 757. 763. 768. 787. 788.

Reichstage zu Ingelheim angeklaget, wo man ihm das Leben abſprach, welches Urtheil doch Carl der Groſſe milderte, und ihn ins Kloſter ſtekkete, worin er auch geſtorben iſt d).

a) Aventinus *l. c.* B. 3. B. 4. Adlzreiter B. 6. §. 22 /ſq.
b) Aventin. B. 3. B. 5. S. 239. c) Adlzreiter B. 6. §. 38. S. 153.
d) *Id. l. c.* B. 7. §. 38 /ſq. Aventin. *l. c.* B. 3. B. 10. S. 267 /ſq. Finſterwald *l c.* S. 28 /ſq.

Zweiter Abſchnit.

Baierſche Geſchichte unter der Regierung der Carolinger.

§. 4.

Baierſche Geſchichte unter Carl dem Groſſen, Ludewig dem Frommen, Ludewig dem Teutſchen, Carlman, Ludewig II. und Carl dem Dikken.

Nachdem Thaſſilo ins Kloſter verwieſen war, lies Carl der Groſſe Baiern, wozu damals auch Oeſterreich, Steiermark, Kärnthen, Krain, und andere Lande gehöreten, durch verſchiedene Graven regieren. Ludewig der Fromme behielte anfänglich dieſelbe
814. Regierungsform bei, bis er im Jahr 814 Baiern ſeinem älteſten Sohn Lothario gab.
817. Nachdem er aber dieſen zum Mitregenten angenommen hatte, überlies er Baiern ſeinem jüngern Sohn Ludewig dem Teutſchen, dem er zugleich den königlichen Titel beilegere; woraus aber nicht geſchloſſen werden kan, daß das Baierland ſelbſt damals zum Königreich gemacht ſey. Der jüngere Ludewig erwälete Regensburg zu ſeiner Reſidenz, und vereinigte
843. nach des Vaters Tode Baiern mit dem übrigen Teutſchland, welches ihm durch den Ver-
876. gleich zu Verdun zufiel. Nach ſeinem Tode theileten ſeine Prinzen die Lande. Der älteſte, Carlman, bekam Baiern, und führete den königlichen Titel. Weil er ſelbſt nicht beſtändig im Lande reſidiren konte, verordnete er ſeinen natürlichen Sohn Arnulf zum Statthalter, der ſich darin eine groſſe Gewalt herausnahm. Als Carlman ohne rechtmäſſige Lei-
880. beserben mit Tode abging, fiel Baiern an ſeinen Bruder Ludewig II. und da dieſer zwei Jahr
882. darauf gleichfals unbeerbet ſtarb, folgete ihm der jüngſte Bruder, Carl der Dikke, unter andern auch in der Baierſchen Regierung. Unter ihm entſtand in Baiern eine ſehr merkwürdige Unruhe. Sein Vater Ludewig der Teutſche hatte zween tapfere Brüder, Wilhelm und Engelſchalk, zu Markgraven in dem öſtlichen Theile von Baiern verordnet. Nach ihrem Tode ſezete Carl der Dikke einen gewiſſen Aribertum an ihre Stelle. Dieſes verdros ihre Kinder, Meginger, Werner und Poppo, dergeſtalt, daß ſie den Aribert mit gewaffneter Hand vertrieben, ohnerachtet dieſer von den Mähren Beiſtand hatte. Ob nun wol Carl der Dikke Aribertum wieder in die Baierſche Markgravſchaft einſezete: ſo wuſten es doch Wilhelms und Engelſchalks Söhne endlich dahin zu bringen, daß Carl den Aribertum ſelbſt abſezete. Dieſer bekam aufs neue von dem Mähriſchen Fürſten Zwentepold Hülfe, welcher den Werner nebſt ſeinem Anverwandten Wezilo gefangen bekam, und ſie mit vieler Grauſamkeit verſtümmeln lies. Weil nun Wilhelms und Engelſchalks noch übrigen Söhne auf die Gedanken kamen, daß der Kaiſer weder den Willen noch das Vermögen

habe,

habe sie zu schüzzen, so begaben sie sich unter Arnulfs Schuz, der damals Herr von Kärnthen war. Zwentepold fiel deswegen in Kärnthen ein, und Meginger nebst seinem Bruder Poppo, die ihm Widerstand leisteten, hatten nicht nur das Unglük geschlagen zu werden, sondern erstoffen auch beide in der Raab. Diese Unruhe ward endlich durch einen Frieden zwischen Zwentepold und Arnulf beigeleget. Als hierauf Carl der Dikke den Bischof Luitward von Vercelli vertrieb, weil er ihn in Verdacht wegen eines heimlichen Verständnisses mit seiner Gemalin hatte, wiegelte dieser den Arnulf zu einer Empörung auf. Diese lief auch so glüklich ab, daß Arnulf kaum einmal die Waffen zeigen durfte, als ihm schon ganz Teutschland zufiel, und den unglüklichen Carl den Dikken auf dem Reichstage zu Tribur absezzete, welcher bald darauf in der grösten Armuht starb *). 885. 887. 888.

*) Aventinus l. c. B. 4. A. 1=19. Adlzreiter l. c. 1 Th. B. 8=12. Finsterwald l. c. S. 50/99.

§. 5.

Baierische Geschichte unter Arnulf und Ludewig dem Kinde.

Arnulf, Carlmans Sohn (§. 4.), ward also nicht nur Besizzer von Baiern, sondern auch König in Teutschland. Unter ihm regete sich des Baierschen Markgraven Ariberts (§. 4.) Sohn, Isanricus. Arnulf bekam ihn zwar gefangen, doch entwischete er unterwegens, als er nach Regensburg gebracht werden solte, und entfloh nach Mähren. Nach Arnulfs Tode erhielte sein Sohn, **Ludewig das Kind**, Baiern nebst dem übrigen Teutschland. Jenes litte unter seiner Regierung sehr viel von den grausamen Einfällen der Hunnen; wider die sich ein Baierscher Markgrav, Luitpold, mit vieler Tapferkeit wehrete, aber endlich in einem Gefechte mit ihnen das Leben einbüssete. Ludewig das Kind starb 911 unvermälet, als der leste Carolingische Nachkomme in Teutschland *). 899. 907. 911.

*) Aventinus l. c. B. 4. A. 20. 21. Adlzreiter l. c. B. 12. §. 32/99. B. 13. Finsterwald l. c. S. 65/99.

Dritter Abschnit.

Baiersche Geschichte unter Herzogen aus verschiedenen Häusern.

§. 6.

Geschichte Herzog Arnulfs des Bösen.

Nach Ludewigs des Kindes Tode erhielte **Arnulf** der Böse das Herzogthum Baiern. Die Geschichtschreiber halten ihn fast durchgängig für einen Sohn des im vorigen gedachten Markgraven Luitpolds (§. 5.), dessen Ursprung aber noch sehr ungewis ist. Er erfochte in Gesellschaft anderer Fürsten im Jahr 913 einen herlichen Sieg wider die Hunnen, welche in Teutschland eingefallen waren, rebellirete aber nachmals nebst seiner Mutter Brüdern, Erchanger und Berthold, Graven in Alemannien, wider seinen Stiefvater, König Conrad I. von dem er geschlagen ward und daher nach Ungarn fliehen muste. Unterdessen führete Conrads Bruder, Eberhard, die Regierung in Baiern, wiewol zu grossem Miss-

913. 915.

ver-

918. vergnügen der Unterthanen. So bald als Conrad mit Tode abging, kam Arnulf zurük, und gab sich bei der Wahl Mühe, die Krone auf sein Haupt zu bringen. Weil ihm aber Heinrich der Vogelsteller vorgezogen ward, fing er an sich demselben zu widersezzen. Hein-
920. rich ging deswegen mit einer Armee auf den Arnulf los, welcher ihn bei Regensburg erwartete. Weil aber auf beiden Seiten vieles zu bedenken war, wenn wirklich die Feindseligkeiten ihren Anfang genommen hätten, indem zwar Heinrich ein mächtiger, kluger und glüklicher Prinz war, aber sich für den Hunnen und Normännern fürchten muste: so kam es zu einem Frieden, darin Arnulf den Heinrich für König erkante, dieser aber ihm verschiedene Vorzüge, und unter andern das Recht, die Bischöfe in seinem Lande zu bestellen, jedoch nur auf Lebenslang a), einräumete. Arnulf hielte darauf noch in eben dem Jahre einen Landtag zu Dingelfingen, auf welchem verschiedene Verordnungen in geistlichen Sachen gema-
932. chet wurden. Im Jahr 932 ward er von dem Bischof von Verona wider den König Hugo von Italien zu Hülfe gerufen, weil er aber eine Niederlage erlitte, und den Italiänern
936. nicht trauen konte, ging er wieder nach Teutschland zurük. Bei der Krönung Kaiser Ot-
937. tens I. verrichtete unser Herzog das Erzmarschalamt und starb das Jahr darauf b).

a) Dieses erhellet deutlich aus DITTMAR. MERSEB. S. 368.
b) Aventinus l. c. B. 4. K. 22. Adlzreiter l. c. B. 13. §. 18 sqq. Finsterwald l. c. S. 77 sqq.

§. 7.

Arnulfs des Bösen Söhne werden von dem Herzogthum Baiern ausgeschlossen, welches Berthold bekomt.

938. Er hinterlies drei Söhne, **Eberhard**, **Arnulf** und **Herman**. Der älteste, Eberhard, massete sich so gleich, und ohne die kaiserliche Einwilligung zu begehren, des Herzogthums Baiern an: womit seine Brüder doch nicht zufrieden waren, sondern ihn deswegen feindlich angriffen, ohne ihre Sache per Entscheidung des Kaisers zu überlassen. Ob nun gleich der Kaiser ihnen wegen dieser Widerspenstigkeit das Herzogthum Baiern absprach, so führete doch Eberhard beständig den Herzoglichen Titel fort, ward auch vom Pabst Leo VII. für einen Herzog von Baiern erkant, der ihm die Beschüzzung des Stifts Lorch auftrug. Allein Otto ging mit einer Armee nach Baiern und jagete den Eberhard aus dem Lande; hingegen machte er den jüngern Arnulf zum Pfalzgraven in Baiern, und schenkete dem Herman ein Stük von der jezzigen Pfalz beim Rhein, das Herzogthum Baiern aber gab er ih-
944. res Vaters Bruder, **Berthold**, der durch einen Hauptsieg, welchen er über die Hunnen erfochte, berühmt geworden, und um das Jahr 947 gestorben ist *).

*) Aventinus l. c. B. 4. K. 23. Adlzreiter l. c. B. 14. §. 1 sqq. Finsterwald l. c. S. 107.

§. 8.

Geschichte Herzog Heinrichs des Zanksüchtigen.

Kaiser Otto I. belehnete hierauf seinen Bruder, **Heinrich** den **Zanksüchtigen**, mit Baiern. Arnulfs des Bösen Söhne machten ihm zwar anfangs allerhand zu schaffen, kon-
948. ten aber doch damit nichts ausrichten. Heinrich war darauf in zween Hauptschlachten gegen die

die Hunnen, welche in Baiern eingefallen waren, glücklich. Als einige Jahre hernach Kaiſer Ottens leiblicher Sohn, Ludolf Herzog von Schwaben, und ſein Schwiegerſohn, Herzog Conrad von Franken, ſich wider ihn empöreten, kam Heinrich dem Kaiſer zu Hülfe, und ernante indeſſen den Baierſchen Pfalzgraven Arnulf zum Stathalter. Man belagerte 953.
Mainz, wo ſich Herzog Ludolf damals aufhielte, und weil die Belagerung ſich in die Länge verzog, ſchritte man endlich zu Friedenshandlungen, welche vielleicht glüklich zu Stande gekommen wären, wenn unſer Heinrich nicht durch ſeine Härte alles verdorben hätte. Indeſſen machten ſich Arnulfs des Böſen Söhne dieſe Gelegenheit zu Nuzze, und ſtekketen ſich hinter den kaiſerlichen Prinzen Ludolf, welcher Mainz heimlich verlies, und ſich mit ihnen vereinigte. Sie machten ſich bald von Regensburg Meiſter, wo der herzogliche Schaz verwahret lag. Der Kaiſer ging darauf ſeinem aufrühriſchen Sohne mit einer kleinen Armee in Schwaben nach, dagegen ihn dieſer ohnweit Ulm angreifen wolte, welches zwar wegen der Friedensvorſchläge, ſo die Biſchöfe von Augsburg und Chur thaten, unterblieb, doch ward der Friede ſelbſt nicht hergeſtellet. Der Baierſche Pfalzgrav Arnulf und ſein Bruder Herman eroberten vielmehr in dem folgenden Jahre die gut kaiſerlich geſinnete Stadt 954.
Augsburg, und hielten den Biſchof von Augsburg in dem Dorfe Schwanenhing eingeſchloſſen. Als aber Grav Theobald von Dillingen und ſein Vetter, Grav Adelbert, dem Biſchofe zu Hülfe kamen, wurden die Feinde aufs Haupt geſchlagen und Pfalzgrav Herman ſelbſt gefangen. Der Kaiſer ging hierauf ſelbſt wieder nach Baiern und belagerte Regensburg, worauf die Feinde wegen eines Friedens zu unterhandeln anfiengen, der aber nicht zu Stande kam. Als der Kaiſer hierauf Regensburg abermals belagerte, blieb Pfalzgrav Arnulf in einem Ausfal. Endlich kam es zu einem Waffenſtilleſtande, in welchem Regensburg Heinrich dem Zänker wieder eingeräumet ward. Der Friede erfolgete hierauf auch bald völlig, nachdem ſich die Aufrührer dem Kaiſer bei Salfeld unterwarfen. Doch Baiern hatte ſich deſſen nicht lange zu erfreuen. Denn weil der Herzog ſich gemeiniglich an dem kaiſerlichen Hofe aufhielte, ſo überrumpelte indeſſen Arnulfs des Böſen älteſter Sohn, Eberhard, Regensburg, und machte ſich auch im Lande einen ziemlichen Anhang. Allein Kaiſer Otto zwang nebſt ſeinem Bruder Regensburg durch Hunger zur Uebergabe, und ſezzete dieſen wieder in Baiern ein. Gleich darauf ward dieſes Land von den Hunnen überſchwem- 955.
met, gegen die zwar der Herzog nicht in Perſon zu Felde ziehen konte, weil er eben gefährlich krank lag, über welche aber der Kaiſer ſelbſt am Lech den vollkommenſten Sieg erfochte. Herzog Heinrich ging kurz darauf mit Tode ab *).

*) *Aventinus l. c. B. 5. A. 1. Adlzreiter l. c. B. 14. §. 9 ſqq. Finſterwald l. c. S. 116 ſqq.*

§. 9.

Geſchichte Herzog Heinrichs II. bis zu ſeiner Gefangenſchaft.

In dem Herzogthum Baiern folgete ihm ſein Sohn Heinrich II. oder Hezilo, der ebenfals von einigen Schriftſtellern der Zänker, von andern aber der Fromme genant wird.

wird. Er bekam bald mit Herzog Otto von Schwaben wegen der Gränzen Streitigkeiten: weswegen er ſich bei dem Kaiſer in Perſon beklagete. Weil man aber an dem kaiſerlichen Hofe wohl wuſte, daß Herzog Heinrich nebſt dem Biſchof Abraham von Freiſingen aller-
974. hand gefährliche Anſchläge geſchmiedet hatte, ſo behielte man ihn daſelbſt gefangen. Doch Hezilo entkam glüklich und ging nach Böhmen. Hier ward er willig aufgenommen und brachte nicht nur die Böhmen, ſondern auch die Poken und Dänen ſo auf ſeine Seite, daß ſie ihm zur Krone behülflich ſeyn wolten. Allein Kaiſer Otto II. beſiegete alle dieſe Feinde, und bekam den Herzog Heinrich zu Paſſau ſelbſt gefangen, welchen er aller ſeiner Länder verluſtig erklärete und nach Utrecht bringen lies, wo er bis an Kaiſer Ottens II. Tod gefänglich bewahret ward *).

*) Aventinus *l. c.* B. 5. K. 2. Adlzreiter *l. c.* B. 14. §. 33. Finſterwald *l. c.* S. 146 *ſqq.*

§. 10.

Das Herzogthum Baiern wird an Herzog Otto I. von Schwaben gegeben.

977. Indeſſen gab Kaiſer Otto II. das Herzogthum Baiern an ſeines Bruders Ludolfs Sohn, Otto I. Herzog von Schwaben, der es auch bis an ſein Ende beſeſſen hat. Dieſes fand er in Italien, nachdem er daſelbſt dem Feldzuge wider die Saracenen beigewohnet
982. hatte 982 *).

*) Aventinus *l. c.* B. 5. K. 3. Finſterwald *l. c.* S. 155.

§. 11.

Henricus minor wird Herzog von Baiern.

Nach ſeinem Tode bekam ein *Henricus minor* das Herzogthum Baiern. Dieſer wird insgemein, aber ohne Grund, für den abgeſezten Heinrich II (§. 9.) gehalten: indem die Geſchichtſchreiber ausdrüklich bezeugen, daß dieſer bis an Kaiſer Ottens Tod in dem Gefängnis habe zubringen müſſen. Vielmehr hies der Vater unſers Henrici minoris Berthold a): man kan aber von ſeinem Geſchlechte keine gewiſſe Nachricht geben; obgleich höchſt wahrſcheinlich iſt, daß er mit Arnulfs des Böſen Bruder, Herzog Berthold von Baiern (§. 7.) eine Perſon ſey. Als indeſſen Heinrich II. ſich nach Kaiſer Ottens II. Tode mit
985. deſſen Nachfolger Otto III. völlig vertragen hatte; trat der gutwillige Henricus minor, um allen neuen Unruhen vorzubauen, das Herzogthum Baiern nur gedachtem Heinrich II. von freien Stükken ab, und ſtarb im Jahr 989 b).

a) *Annal. Sax. ad a.* 983. Imperator placitum Veronae habuit et *Henricus iunior, filius Bertholdi, exilio ſolutus*, Dux Bauariae factus eſt, patruele *Henrico, adhuc in cuſtodia manente*. Um dieſes völlig zu verſtehen, muß man wiſſen, daß eben dieſer Henricus iunior nebſt Herzog Heinrich II. in den Aufruhr verwikkelt geweſen und beide gefangen nach Utrecht abgeführet ſind. Finſterwald *l. c.* S. 150 *ſqq.*

b) Finſterwald *l. c.* S. 156 *ſqq.*

§. 12.

§. 12.

Heinrich II. bekomt das Herzogthum Baiern wieder.

Als Kaiſer Otto II. dieſe Welt verlies, war ſein Prinz Otto III. welcher bereits zu ſeinem Nachfolger erwählet und gekrönet war, kaum drei Jahr alt. Seine Mutter, die verwittwete Kaiſerin Theophania, war wegen ihres Griechiſchen Hochmuhts bei den Teutſchen verhaſſet. Daher warfen einige Teutſche Fürſten ihre Augen auf den mit den vorigen Kaiſern ſo nahe verwandten, damals aber noch zu Utrecht exulirenden Herzog Heinrich II. von Baiern. Heinrich, der dieſe Gelegenheit mit beiden Händen ergrif, entkam glüklich aus dem Gefängnis, und machte den Anfang ſeines Unternehmens damit, daß er den jungen König Otto III. welcher zu Cöln von dem Erzbiſchof Warino erzogen ward, unter dem Vorwand entführete, daß ihm als dem nächſten Verwandten die Vormundſchaft zukomme, und überhaupt der Prinz beſſer von ihm als von einem Geiſtlichen zu Staatsgeſchäften angeführet werden könne. Kaum aber hatte er ihn in ſeiner Gewalt, ſo lies er ſich ſelbſt zu Quedlinburg von ſeinen Anhängern als König ausrufen. 984.
Wenigſtens hoffete er es dahin zu bringen, daß er zum Mitregenten des jungen Königes erklâret würde. Allein die Ottonianiſche Parthei blieb doch die ſtärkeſte, zumal da ſich Heinrich durch ſeine Härte und Stolz bald viele Feinde zuzog. Dieſe nöhtigten endlich den Heinrich, daß er eidlich verſprechen muſte, den jungen Otto ſeiner Frau Mutter wieder auszuliefern, welches er auch hielte, weil er ſich ſonſt eines feindlichen Angriffes, dem er nicht gewachſen war, befürchten muſte. Endlich ward er mit Ottone und Frankfurt völlig ausgeſöhnet, und erhielte durch eine freiwillige Abtretung Henrici minoris das Herzogthum Baiern wieder (§. 11). Von der Zeit an hielte 985.
er ſich ruhig, und war am kaiſerlichen Hofe beliebt; wie er denn das Erztruchſeſſenamt verrichtete, als der Kaiſer die Oſtern zu Quedlinburg feierte. Im Jahr 989 ſol er über 989.
die Hunnen einen Sieg erfochten haben, wie nicht weniger gegen die Coſtnizer, Lindauer, Sanctgaller und Baſeler, die in ſein Land eingefallen waren, glüklich geweſen ſein; wiewol die fernern Umſtände von dieſen beiden Siegen nicht bekant ſind. Er ſtarb im Jahr 995 995.
zu Gandersheim, wohin er gereiſet war, um ſeine Schweſter, die dortige Aebtiſſin, zu beſuchen *).

*) Adlzreiter l. c. 1 Th. B. 14. §. 41 /99. Finſterwald l. c. S. 159 /99.

§. 13.

Geſchichte Herzog Heinrichs des Heiligen.

Sein Sohn Heinrich III. ſonſt der Heilige, oder der Lahme genant, trat nach ihm 995.
die Regierung des Herzogthums Baiern an. Er ward nach Ottens III. Tode auf den kai- 1002.
ſerlichen Thron erhoben, daher ſeine Geſchichte aus der algemeinen Reichshiſtorie ſatſam bekant ſind. Nachdem er Kaiſer geworden war, bewarben ſich ſein eigener Bruder Bruno, und Markgrav Hezilo von Schweinfurth bei ihm um das Herzogthum Baiern, und griffen, da ſie ſolches nicht in der Güte erhalten konten, zu den Waffen, wurden aber von Heinrich dem Heiligen glüklich zu paaren getrieben *).

*) Aventinus l. c. B. 5. B. 4. 5. §. 1. Adlzreiter B. 15. §. 15 ſqq. Finſterwald l. c. S. 182 ſqq.

§. 14.
Geſchichte Herzog Heinrichs IV.

1004. Vielmehr belehnete Heinrich der Heilige ſeiner Gemalin Kunigund Bruder, Heinrich Graven von Luxenburg, mit dem Herzogthum Baiern, welcher unter den Herzogen von Baiern der vierte dieſes Namens iſt, weil Henricus minor gemeiniglich nicht mit ge-
1007. zälet wird. Er zerfiel aber bald nachher mit dem Kaiſer. Denn als ſein Bruder Adalbero ſich eigenmächtiger Weiſe zum Erzbiſchof von Trier aufgeworfen, da doch der Kaiſer den Mainziſchen Domprobſt Meingand zum Erzbiſchof dahin verordnet hatte, ſo ging Heinrich der Heilige mit gewafneter Hand auf Adalberonem los. Ob nun gleich Herzog Heinrich von Baiern ſelbſt mit einigen Hülfsvölkern zu
1008. der kaiſerlichen Armee geſtoſſen war, ſo zeigete es ſich doch bald, daß dieſes ein bloſſes
1009. Spiegelfechten ſey, und der Herzog es heimlich mit Adalberone halte. Deswegen erklärete ihn der Kaiſer in die Acht. Dagegen verband ſich Herzog Heinrich mit dem Biſchof Dietrich von Mez wider den Kaiſer. Sie eroberten Augsburg, nachdem der Biſchof von Freiſingen, welcher mit einigen kaiſerlichen Völkern zum Entſaz gekommen war, zurük geſchlagen war, und nöhtigten des Kaiſers Bruder, den Biſchof Bruno von Augsburg, die Flucht zu ergreifen. Der Kaiſer züchtigte zwar darauf die Aufrührer und zwang ſonder-
1010. lich den Biſchof von Mez Stillſtand zu machen, allein dieſes war von kurzer Dauer. Denn als der Herzog von Baiern nebſt ſeinem Bruder Adalbero auf den Fürſtentagen zu Coblenz und Mainz von neuen verdammet wurden; lies der Herzog dem vom Reichstage abreiſenden Herzog Dietrich von Lotharingen auflaſſen und ihn gefangen nehmen. Wolte nun der Kaiſer dieſen getreuen Fürſten auf freien Fus geſtellet ſehen, ſo muſte er ſich mit
1017. dem Herzoge von Baiern ausſöhnen, welches zu Aken geſchahe. Indeſſen ward Herzog
1017. Heinrich erſt im Jahr 1017 völlig wieder in Baiern eingeſezet, wo er nachgehends bis an ſein Ende in Ruhe regieret hat *).

*) Aventinus l. c. B. 5. B. 5. Adlzreiter l. c. B. 15. §. 32 ſqq. 48. B. 16. §. 15. Finſterwald l. c. S. 225 ſqq.

§. 15.
Geſchichte Herzog Heinrichs V.

Als Herzog Heinrich IV. ohne Erben geſtorben war, machte König Stephan von Ungarn einen Anſpruch auf das Herzogthum Baiern, weil ſeine Gemalin, Giſela, Herzog
1027. Heinrichs II. Prinzeſſin war: allein Kaiſer Conrad II. achtete hierauf nicht, ſondern gab die-
1028. ſes Land vielmehr ſeinem eigenen damals zehenjährigen Prinzen Heinrich, den er das Jahr
1030. darauf auch zum Könige von Teutſchland krönen lies. Inzwiſchen gaben König Stephans von Ungarn Gränzſtreitigkeiten mit Baiern Anlas zu einem Kriege, der von beiden Seiten mit keinem ſonderlichen Vortheil geführet ward: daher der junge König und Herzog von Baiern

Baiern auf Anrathen seines Hofemeisters, Bischofs Eigelberts von Freisingen, ohne Wissen seines Vaters Frieden schlos, den aber doch dieser nachmals selbst beschwor. Im Jahr 1039 folgete Heinrich seinem Vater auf dem Throne, daher seine Begebenheiten seit dieser Zeit in die teutsche Reichsgeschichte gehören *). 1031. 1039.

*) Aventinus l. c. B. 5. A. 6. Adlzreiter l. c. B. 16. §. 15. Finsterwald l. c. S. 240/qq.

§. 16.
Geschichte Herzog Heinrichs VI.

Heinrich behielte zwar Baiern noch einige Jahre nach bestiegenem Kaiserthrone, trat es aber im Jahr 1042 einem andern Heinrich VI. ab. Dieser war Grav Friedrichs von Luxenburg Sohn a). Er hatte Antheil an dem Kriege, welchen Kaiser Heinrich III. mit König Ovo von Ungarn führete, davon aber in der Reichshistorie zu handeln ist. Er starb 1047. als er den Kaiser auf dem Feldzuge gegen den aufrührischen Herzog Gottfried von Lothatingen begleitete b). 1042. 1047.

a) Folgende Stamtafel wird dieses erläutern:

Siegfried, Grav von Ardenne und Luxenburg.

Heinrich IV. Herzog von Baiern (§. 24.).	Adalbero, Probst zu Trier.	Theodoricus, Bischof zu Mez.	Friedrich, Grav von Luxenburg und Ardenne.	Kunigund, Gem. Kais. Heinrich der Heilige.

Heinrich VI. Herzog von Baiern (§. 16.). Verschiedene andere Kinder.

b) Aventinus l. c. B. 5. A. 7. Adlzreiter l. c. B. 17. §. 5 /qq. 12. Finsterwald l. c. S. 252 /qq.

§. 17.
Geschichte Herzog Conrads.

Kaiser Heinrich gab hierauf Baiern im Jahr 1049 an Conrad oder Cunonem, einen Nachkommen Herzog Arnulfs des Bösen (§. 6) *). Weil sich der Kaiser vorgesezet hatte, die Ungarn zu züchtigen, so hielte er zu Nürnberg eine grosse Versamlung der Reichsfürsten, bei der sich auch Herzog Conrad einfand. Auf derselben ward beschlossen, daß die Baiern das im vorigen Kriege zerstörete Schlos Heimburg, als eine Gränzvestung gegen Ungarn, wieder aufbauen selten, da indessen die Reichsarmee diesen Bau bedekkete. Diese ward vornemlich von Herzog Conrad angeführet. Die Ungarn bestürmeten zwar das Baiersche Lager sieben Tage hinter einander, wurden aber doch in die Flucht gejaget, und der Bau von den Baiern fortgesezet. Nachdem aber diese mit der Hauptarmee zurük gegangen waren, und nur eine hinlängliche Besazzung in der Vestung zurük gelassen hatten, griffen die Ungarn den Plaz von neuen an; doch das in der Stadt aufgegangene Feuer ward durch einen heftigen Plazregen gelöschet, worauf die Besazzung einen unvermuhteten Ausfal that, und den Ungarn so grossen Schaden zufügete, daß ihnen die Lust verging, wei- 1050.

weiter etwas gegen die Baiern zu unternehmen. Doch ſezzete der Kaiſer in den folgenden Jahren den Krieg gegen Ungarn fort [b]). Indeſſen war Herzog Conrad bei dem Kaiſer in Ungnade gefallen, weil er ſich mit deſſen übel gebildeten Prinzeſſin Giſela nicht vermälen
1053. wolte. Der Kaiſer bekam eine ſchöne Gelegenheit ſich an ihm zu reiben, als ſich Biſchof Gebhard von Regensburg nicht nur darüber beklagete, daß der Herzog ſeine Stadt Parkſtein überrumpelt und in den Brand geſtekket habe, ſondern ihn auch überhaupt eines unerſärtlichen Geizes, Ungerechtigkeit und unzeitiger Nachſicht gegen ſeine Bedienten beſchuldigte. Die Sache ward auf dem Reichstage zu Merſeburg unterſuchet, wo Conrad des Herzogthums Baiern verluſtig erkläret ward. Dem ohnerachtet ging er nach Baiern zurük und brachte viele Groſſe durch Geſchenke auf ſeine Seite. Der Kaiſer ladete ihn deswegen vor den Reichstag zu Tribur, und wiederholete bei ſeinem Ausbleiben die Reichsacht gegen ihn; wiewol ſehr viele Reichsfürſten hierauf übel zu ſprechen waren. Der Kaiſer erklärete ſo denn ſeinen eigenen Prinzen Heinrich zum Herzog von Baiern, und erhob ſich nach Regensburg: worauf Conrad ſich nicht länger im Lande ſicher hielte, ſondern ſich nach Ungarn wandte, wo er den König Andreas beredete, den nur eben mit dem Kaiſer geſchloſſenen Frieden zu brechen. Conrad bemächtigte ſich mit Ungariſcher Hülfe der Stadt Hengſtburg und einiger andern Plätze in Kärnthen, worauf er mit groſſer Beute nach Ungarn zurük kehrete [c]). Dagegen erklärete ihn der Kaiſer für einen öffentlichen Reichsfeind, und zog alle Güter, die er noch in Kärnthen hatte, ein. Seinen Anhängern aber ward eine gewiſſe Zeit geſezzet, binnen welcher ſie ſich unterwerfen, oder eine gleiche Begegnung erwarten ſolten: wodurch viel von ihm
1054. abwendig gemachet wurden. Selbſt die Beſazzung, die er zu Hengſtburg in Kärnthen gelaſſen hatte, entfloh heimlich nach Ungarn. Conrad that hierauf noch verſchiedene Streifereien
1055. in Kärnthen und Baiern, wo er das Land gar nicht ſchonete. Indeſſen bekam der Kaiſer in Italien Händel, die ſeine perſönliche Gegenwart daſelbſt erforderten. Dieſes gab einigen misvergnügten Herren in Baiern Gelegenheit, eine Zuſammenverſchwörung gegen ihn anzuzetteln. Biſchof Gebhard zu Regensburg war der vornehmſte unter ihnen, als der deswegen wider den Kaiſer aufgebracht war, weil dieſer die Kirche zu S. Emmeran von der biſchöflichen Jurisdiction befreiet und dem päbſtlichen Stuhle unmittelbar unterworfen hatte. Der Vorwand zu dieſer Empörung war die Kindheit des kaiſerlichen Prinzen Heinrichs, der zum Herzog von Baiern verordnet war. Man ging daher damit um dieſen wegzuſchaffen, und ſelbſt den Kaiſer liſtiger Weiſe hinzurichten, dagegen aber den Herzog Conrad aus Ungarn zurük zu rufen, welchen die Verſchwornen ſchon in einer heimlichen Zuſammenkunft für ihren Herzog ausgerufen hatten. Allein die Vorſicht vereitelte dieſe ſonſt wohl überlegte Anſchläge, indem Conrad plözlich in Ungarn mit Tode abging [d]).
1056.

a) Wie

a) Wie folgende Stamtafel zeiget:

Arnulf der Böſe, Herzog von Baiern (§. 6.).

Eberhard wirft ſich zum Herzog von Baiern auf (§. 7.).	Arnulf, Pfalzgrav in Baiern (§. 7.).	Herman, Pfalzgrav (§. 7.).
		Ehrenfried, Pfalzgrav beim Rhein.
		Otto, Pfalzgrav beim Rhein.

Heinrich der Unſinnige, (Furioſus) Grav zu Zütphen.	Conrad oder Cuno, Herzog von Baiern.

b) Wolfreiter *l. c.* B. 17. §. 12. 14. c) *Id. l. c.* §. 17.
d) *Id. l. c.* §. 18. Aventinus B. 5. B. 8. Finſterwald *l. c.* S. 269 *ſqq.*

§. 18.

Kaiſer Heinrichs III. Prinz Conrad iſt Herzog unter der Vormundſchaft ſeines Vaters.

Kaiſer Heinrich III. hatte zwar Baiern an ſeinen älteſten Prinzen gleiches Namens gegeben (§. 17): weil aber dieſer zur Thronfolge beſtimmet war, ſo machte der Vater die teſtamentariſche Verordnung, daß Baiern ſeinem zweiten Sohn Conrad zu Theil werden ſolte. Es iſt ungewis, wenn dieſes eigentlich geſchehen ſey: doch mus es ohngefähr 1054 oder 1055 geweſen ſeyn. Conrad war damals noch minderjährig, daher ſein Herr Vater die Vormundſchaft über ihn führete, mit welchem er in einem Jahre, nemlich 1056 mit To- 1056.
de abging *).

*) Finſterwald *l. c.* S. 291.

§ 19.

Die kaiſerliche Witwe Agnes bekomt das Herzogthum Baiern.

Hierauf wuſte es die verwitwete Kaiſerin Agnes, als Vormünderin ihres Sohnes Heinrichs IV. dahin zu bringen, daß ihr das Herzogthum Baiern als eigen übergeben ward a). Sie trat aber daſſelbe 1061 von freien Stükken an Grav Otten von Nordheim ab b). 1061.

a) LAMBERT. SCHAFFNAB. *ad a.* 1056. ſaget klar: Ducatum Bauariae Imperator, Imperatrici (Agneti) dedit, *priuato iure, quoad vellet*, poſſidendum. Imgleichen *ad a.* 1061. Imperatrix ducatum Boioariae, quem poſt mortem Conradi filii ſui, vſque ad id tempus *per ſe ipſam adminiſtrauerat*, Ottoni dedit. Daher iſt Aventini Nachricht B. 5. B. 10. S. 518. als wenn ſie Baiern unter dem Vorwand einer Schwangerſchaft erbalten hätte, wol ungegründet; wozu ſich ohnehin der faſt fünfjährige Beſiz dieſes Landes nicht ſchikket. b) Finſterwald *l. c.* S. 291 *ſqq.*

§. 20.

Geſchichte Herzog Ottens von Baiern.

Es iſt gewis, daß die Kaiſerin Agnes das Herzogthum Baiern an Grav Otten von 1061.
Nordheim a) gegeben hat, wiewol die Urſachen davon unbekant ſind. Indeſſen hat er ihr ſolches ſchlecht verdanket, indem es mit ſeinem Vorwiſſen geſchahe, daß der Erzbiſchof Anno von Cöln den jungen Kaiſer Heinrich IV. bei Kaiſersweerth entführete. Inzwiſchen hat- 1062.
te ſich Otto hierdurch bei dem Erzbiſchof Anno, welcher damals das Reichsruder faſt allein führete, in ungemeines Anſehen geſezzet. Er beſas auch die Geſchiklichkeit, ſich bei dem jungen

Kai-

Kaiser Liebe und Vertrauen zu erwerben, der ihm unter andern die Vogtei des Klosters Niederaltaich auftrug [b]). In Baiern ging es um diese Zeit ziemlich unordentlich zu, indem sich der Adel unter einander nicht vertragen konte. Otto suchte diese Uneinigkeit unter der Hand zu erhalten, damit der Adel sich selbst die Kräfte nehmen mögte, die er sonst zur Ungebühr gegen den Landesherrn gebrauchen könte [c]). Unterdessen hatte der Kaiser den Entschlus gefasset, in Person nach Italien zu gehen, welches ihm aber wegen der damit verknüpfeten Gefahr widerrahten ward, daher er unsern Herzog Otto, nebst dem Erzbischof Anno von
1067. Cöln und dem Bischof von Trident, als Commissarien dahin abschikkete, um die kaiserlichen Rechte zu handhaben. Anfangs machte zwar Pabst Alexander Schwierigkeit sie anzunehmen, weil sie unter wegens mit einigen excommunicirten Bischöfen Umgang gehabt hatten: er gab aber doch endlich nach, und hielte zu Rom einen Synodum, darauf in Gegenwart dieser Commissarien verschiedene wichtige Dinge ausgemachet wurden. Herzog Otto blieb noch in Italien, als seine Collegen nach Teutschland zurük kehreten, und man gibt ihm Schuld, daß er die Italiänischen Herren zu einem Aufruhr gegen den Kaiser zu verleiten gesuchet habe [d]), wiewol andere ihn von dieser Anklage frei sprechen [e]). Dem sey wie
1069. ihm wolle, so blieben die Italiäner doch damals ruhig. Nach seiner Zurükkunft ward er gleichfals beschuldiget, daß er den Kaiser bei einer Bewirthung habe um das Leben bringen wollen [f]); welches aber andere nur für eine Verleumdung von einem geringen Kerl, Namens Egino, halten, den er dessen Vorgeben nach dazu habe brauchen wollen [g]). Indessen for-
1070. derte der Kaiser, bei welchem Egino dieses angegeben hatte, unsern Herzog dieserwegen auf den Fürstentag nach Mainz. Weil nun hier der Herzog alles leugnete, gab ihm der Kaiser sechs Wochen Frist, nach deren Verlauf er die Sache mit seinem Ankläger in Person durch einen Zweikampf ausmachen solte. Einige Geschichtschreiber [h]) behaupten, Otto habe sich mit einem Gegner von so ungleichem Stande nicht einlassen wollen: andere hingegen [i]) schreiben, der Kaiser habe ihm das verlangete sichere Geleit abgeschlagen, oder wenigstens sey doch Otto von guten Freunden gewarnet worden, nicht nach Goslar zu reisen, woselbst der Zweikampf gehalten werden solte [k]). Wenn man bedenket, daß dieses leztere von solchen Scribenten berichtet wird, welche Herzog Otten durchgehends entschuldigen, hingegen Kaiser Heinrichs IV. Handlungen von der schwärzesten Seite vorzustellen gewohnet sind, und daß sie nicht einmal in ihrer Erzälung völlig übereinstimmen, so wird man wol die erstere Nachricht für glaubwürdiger halten; zumal da es nichts ungewöhnliches war, einen Zweikampf wegen alzugrosser Verschiedenheit des Standes auszuschlagen. Dem sey wie ihm wil, der Zweikampf ging nicht vor sich, Otto ward des Lasters der beleidigten Majestät schuldig erkläret und ihm das Leben abgesprochen. Otto war indessen in das Welfsholz geflüchtet, wo er sich einen ziemlichen Anhang machte, mit dem er den kaiserlichen Domainen in Thüringen und Sachsen grossen Schaden zufügete, gleichwie auch die Kaiserlichen Herzog Ottens in Sachsen liegende Güter nicht schoneten. Bei Eschwege widersezzeten sich die Thüringer Herzog Otten, wurden aber von ihm überwunden. Indessen übergab

der

der Kaiser auf dem Reichstage zu Goslar das Herzogthum Baiern an Herzog Ottens Schwiegersohn, Welf. Endlich gab Otto den Vorstellungen eines gewissen Graven, Eberhard, Gehör, und unterwarf sich nebst seinem Anhange dem Kaiser, welcher eben das Pfingstfest zu Halberstadt feierte: er ward aber bis auf weitere Verordnung einigen von den vornehmsten Fürsten zur Verwahrung übergeben, und erst ein Jahr nachher zu Magdeburg auf Erzbischof Liemars von Bremen Vorbitte völlig zu Gnaden angenommen [l]). Doch Otto konte weder dieses Gefängnis, noch auch den Verlust des Baierlandes so leicht verschmerzen: daher brachte er die schon vorhin misvergnügten Sachsen vollends wider den Kaiser in den Harnisch, wodurch der aus der Reichshistorie so bekante Krieg zwischen Heinrich IV. und den Sachsen angeflammet ward. Diese spieleten darin den Meister, und drungen unter andern mit Nachdruk darauf, daß der Kaiser dem Herzog Otto Baiern wiedergeben solte. Ja sie gingen so gar damit um, diesen zum Könige zu wählen. Der Kaiser muste der Gewalt weichen, und versprach denen an der Werra stehenden Sachsen, daß er dem Otto Baiern binnen Jahres Frist wiedergeben wolte: worauf die Sachsen, vornemlich auf unsers Herzogs Zureden, Friede machten. Doch ging der Krieg das folgende Jahr von neuen an, darin die Sachsen bei Hohenburg an der Unstrut eine solche Niederlage erlitten, daß sie sich dem Kaiser auf Gnade und Ungnade unterwerfen musten. Herzog Otto, als der vornehmste Anstifter dieser Unruhen, sahe sich genöhtiget ein gleiches zu thun. Indessen war zu bewundern, daß er sich bei dem Kaiser so einzuschmeicheln wuste, daß ihm dieser die Aufsicht über die Harzburg, ja über ganz Sachsen anvertrauete, und die geheimesten Angelegenheiten mit ihm überlegete. Dem ohnerachtet blieb Otto dem Kaiser nicht lange getreu. Denn kaum hatten die Sachsen sich von neuen wieder empöret, weil der Kaiser die alten Vestungen wieder hergestellet und neue erbauet, auch nach eigenem Gutbefinden Tribut in Sachsen eingetrieben hatte, so verlies schon Herzog Otto die Harzburg, und stellete sich an die Spizze der Misvergnügten. Er verglich sich so gar mit dem neuen Herzoge Welf von Baiern, daß sie ihre Streitigkeiten bis zur Entscheidung des neu zu erwälenden Königes ruhen lassen wolten. Otto behielte einen unversöhnlichen Has gegen Heinrich IV. und hielt es mit allen Afterkönigen; wie ihn denn König Herman, welcher einen Zug nach Italien vorhatte, zum Oberaufseher von Sachsen ernante. Allein Otto starb, ehe Herman diesen Zug vornehmen konte [m]).

1071. 1072. 1073. 1074. 1075. 1076. 1083.

a) Von diesem Geschlecht siehe *Origg. Guelf.* 4 Th. S. 474 *sqq.* b) Aventinus *l. c.* B. 5. K. 11. §. 1. 2. 35. Adlzreiter B. 17. §. 22. c) Aventinus B. 5. K. 12. §. 9. d) *Id.* B. 5. K. 12. §. 11. 12. e) Adlzreiter B. 17. §. 28. 29. f) Aventinus *l. c.* §. 14. 15. g) LAMBERT. SCHAFFNAB. *ad a.* 1073. CONRAD. URSPERG. S. 220. Adlzreiter *l. c.* h) CONRAD. URSPERGENS. S. 320. *Chronogr. Saxo ad a.* 1071. i) LAMBERT. SCHAFFNAB. *ad a.* 1070. Adlzreiter *l. c.* k) BRUNONIS *hist. belli Sax.* S. 106. l) Leukfelds *Antiquit. Halberst.* S. 477 *sq.* 482. m) Finsterwald *l. c.* S. 295 *sqq.*

§. 21.

Von Welf IV. Welf V. Heinrich dem Schwarzen, Heinrich dem Grosmüthigen und Heinrich dem Löwen, Herzogen von Baiern aus dem Welfiſchen Hauſe. Imgleichen Otto II. Ludewig I. Otto dem Erlauchten und Ludewig dem Strengen, Herzogen von Baiern aus dem Wittelsbachiſchen Hauſe.

Baiern war alſo nunmehr an Welf IV. gekommen [a]). Dieſer verlies es nach ſeinem im Jahr 1101 erfolgeten Abſterben ſeinem älteſten Sohn Welf V. [b]), welcher ſeinen
1120. Bruder, Heinrich den Schwarzen, zum Nachfolger hatte [c]). Nach deſſen Tode fiel
1126. Baiern an ſeinen ältern Sohn, Heinrich den Grosmühtigen [d]). Sein einziger Prinz,
1139. Heinrich der Löwe, war der lezte Beſizzer von Baiern aus dem Welfiſchen Hauſe [e]):
1180. indem daſſelbe nach ſeiner Achtserklärung an Pfalzgrav Otten von Wittelsbach gegeben ward, von welchem, und ſeinen nächſten Nachfolgern in dem Herzogthum Baiern, als Ludewig I. Otto dem Erlauchten und Ludewig dem Strengen, bereits in dem Hauptſtük von der Churpfälziſchen Geſchichte das nöhtigſte erwähnet iſt.

a) 1 Th. 1 Hauptſt. §. 10-12. b) *Ibid.* §. 12. c) *Ibid.* §. 13. d) *Ibid.* §. 15-17. e) *Ibid.* §. 18-54.

Zweites Kapitel.

Geſchichte der Herzoge von Baiern aus dem Wittelsbachiſchen Hauſe von Kaiſer Ludewig IV. an bis auf den erſten Churfürſten Maximilian.

Erſter Abſchnit.

Geſchichte Kaiſer Ludewigs IV. und ſeiner Prinzen.

§. 22.

Geſchichte Herzog Ludewigs unter ſeiner Mutter Vormundſchaft.

Da ich von dem Urſprunge des Wittelsbachiſchen Hauſes und den erſten Herzogen von Baiern aus demſelbigen bereits in dem vorigen Hauptſtük gehandelt habe, ſo fange ich meine Erzälung mit Kaiſer Ludewig IV. an. Dieſer war Ludewig des Ernſthaften,
1287. Churfürſten zur Pfalz und Herzogs von Baiern, jüngerer Sohn, und im Jahr 1287 gebo-
1294. ren. Nach ſeines Vaters Abſterben führete die Frau Mutter die Vormundſchaft über ihn. Vermöge der väterlichen Verordnung hätten die ſämtlichen Lande von unſerm Ludewig und ſeinem ältern Bruder Rudolf gemeinſchaftlich regieret, die Churwürde aber von ihnen und ihren Nachkommen wechſelsweiſe geführet werden ſollen: allein Rudolf drang ſo gleich auf die Theilung. In derſelben behielte er, als der älteſte, die Churwürde und die Pfalz beim Rhein voraus, und gab dem Ludewig von Oberbaiern die Städte Lengefeld, Riedenburg, Neuſtadt, Voburg, Ingolſtadt, Neuburg, Aicha, Landsberg, Pel, Hochſtedt und andere Baierſche Orte in Schwaben. Das übrige behielte er alles für ſich, ſo daß frei-

freilich Ludewig in dieſer Theilung ziemlich beleidiget war. Ludewig ward darauf an dem Oeſterreichiſchen Hofe erzogen, wo er in den Wiſſenſchaften, und inſonderheit auch in der lateiniſchen Sprache, einen guten Unterricht genos. Daher er auch nachmals ſtets die Gelehrten hoch gehalten hat. Im Jahr 1299 wohnete er dem erſten Reichstage, welchen 1299.
Kaiſer Albrecht I. zu Nürnberg hielte, bei. Indeſſen war Pfalzgrav Rudolf gar nicht damit zufrieden, daß ſeine Frau Mutter die Vormundſchaft über den Herzog Ludewig führete. Er ſuchte ſie vielmehr ſelbſt an ſich zu bringen. Anfänglich verſuchte er, ſeine Mutter in der Güte zu bereden, ihm ſolche abzutreten, die aber auf Zureden ihres getreuen Miniſters, Conrad Oetlingers, ſich nicht dazu verſtehen wolte. Deswegen brauchte Rudolf Gewalt, überfiel ſeine Mutter, den Herzog Ludewig und den Miniſter auf dem Schloſſe Schildberg bei Aicha, und lies ſie gefänglich nach München bringen. Ja er beſchuldigte ſeine Mutter ſo gar eines verdächtigen Umganges mit dem gedachten Oetlinger, und nahm von den ſeinem Bruder in der Theilung zugefallenen Orten Beſiz. Die Mutter, welche ſich in dieſe böſe Zeiten zu ſchikken wuſte, that darauf in Gegenwart des Biſchofs von Freiſingen und Herzog Ottens von Landeshut auf die Vormundſchaft Verzicht, und behielte ſich nur eine jährliche Penſion von 1000 Pfund Münchner Pfennige nebſt etwas Wein und Käſe zu ihrem Unterhalt vor, welches ihr Rudolf zugeſtand. Zugleich aber brachte ſie in Vorſchlag, daß dieſer Vergleich, um mehrerer Sicherheit willen, von dem Kaiſer beſtätiget werden ſolte. Deswegen reiſete ſie nebſt ihren Söhnen an den kaiſerlichen Hof. Allein kaum war ſie aus Rudolfs Landen gekommen, ſo erklärete ſie öffentlich, daß ſie dieſen mit Gewalt erpreſſeten Vergleich nicht halten würde. Rudolf rächete ſich deswegen an dem Oetlinger, 1301.
welchem er den Kopf für die Füſſe legen lies. Kaiſer Albrecht, welcher der verwitweten Herzogin Bruder war, beſchied darauf die ſtreitenden Partheien nach Nördlingen, wo Herzog Ludewig einen Eid ſchwur, nicht eher nach Baiern zurük zu kehren, als bis ſeine Mutter völlig reſtituiret, und ihr wegen des angethanen Unrechts Genugthuung verſchaffet ſey. Der Kaiſer hielte nicht für rahtſam ſich in eine ordentliche Unterſuchung dieſer Streitigkeiten einzulaſſen, ſondern befal dem Rudolf blos, der Mutter das abgenommene wieder zu geben. Allein als Rudolf in ſeine Lande zurük kam, wolte er ſich zu keiner Reſtitution bequemen. Dieſerwegen, und weil Oberbaiern durch Rudolfs Verſehen ſehr mit Schulden beſchweret war, befahl der Kaiſer, ſo wol dem Rudolf, als Herzoge Ludewig und ihrer Mutter, eine Zeitlang an ſeinem Hofe zu bleiben, und ſezzete Wigleus von Trausniz indeſſen als Sequeſter nach Oberbaiern. Nachdem hierauf die Mutter 1304 dieſes Zeitliche geſegnet 1304.
hatte, ſcheinen beide Prinzen die Erlaubnis erhalten zu haben, wieder in ihre Lande zurük zu kehren, und die Regierung derſelben gemeinſchaftlich zu führen *).

*) Aventinus l. c. B. 7. K. 12. 13. Adlzreiter l. c. B. 25. §. 19. Finſterwald l. c. S. 1009/44.

§. 23.

Herzog Ludewigs Theilung mit ſeinem Bruder Rudolf.

Indeſſen nahmen die Mißhelligkeiten zwiſchen Herzog Ludewig und dem Pfalzgraven

Rudolf von Tage zu Tage zu. Jener drang auf eine neue Theilung, die auch endlich zu Stan-
1310. de kam. In derselben erhielte Herzog Ludewig durchs Loos, Ingolstadt, Neuburg, Rain, Kelschingen, Hundsberg, Truisheim, Höchstedt, Donnersberg, Gundelsingen, Aicha, Hagel, Ascholdingen, Friedberg, Schildberg, Mülhausen, Schnaitbach, Schrobenhausen, Dachau, Wikershof, Landsberg, Wildenrode, Wilsberg, Neulsberg, Pel, Weilheim, Pfaffenhofen, Geiselfeld, nebst dem Wochauischen Bezirk im Oesterreichischen. Doch entstunden auch nachher verschiedene Irrungen wegen der Gränzen, die öfters in Thätlichkeiten ausbrachen. Das beste war,
1313. daß selbige nicht lange dauerten [a]). Wegen der Churwürde ward 1313 zwischen beiden Brüdern ein Vergleich errichtet, kraft dessen sie Rudolf Zeitlebens behalten, hernach aber seine und Ludewigs Erben damit abwechseln solten, die Länder hingegen solten in beider Namen gemeinschaftlich regieret werden. Wolten aber die Kinder auf eine Theilung dringen, so solten die Lande in zwei gleiche Theile geschlagen werden, und keiner etwas vor dem andern voraus haben [b]).

a) Aldzreiter l. c. B. 25. §. 23 sq. b) Finsterwald l. c. S. 1035 sqq.

§. 24.

Herzog Ludewig wird zum Kaiser erwählet, zerfält aber deswegen mit seinem Bruder Rudolf und dem Hause Oesterreich in einen Krieg.

1314. Nach Kaiser Heinrichs VII. Absterben entstand eine doppelte Kaiserwahl, indem Mainz, Trier, König Johan von Böhmen, Brandenburg und Herzog Johan der jüngere von Sachsenlauenburg unsern Herzog Ludewig von Baiern; hingegen Cöln, Pfalz, Herzog Rudolf von Sachsen, und Herzog Heinrich von Kärnthen, als prätendirender König von Böhmen, den Herzog Friedrich den Schönen von Oesterreich zu Kaisern ernanten. Ludewig ward zu Aken, Friedrich aber zu Bonn gekrönet. Ludewig begab sich hierauf in die Pfalz und hielte sich einige Tage zu Oppenheim auf, um abzuwarten, ob die Stadt Speier sich für ihn, oder für den Herzog Friedrich von Oesterreich erklären würde. Hier versuchete es der Truchses von Alzei, ihn ums Leben zu bringen, weil er aber seinen Anschlag nicht geheim genug gehalten hatte, ward er in Zeiten entdekket, und der Thäter zu gebührender Strafe gezogen. Einige haben den Pfalzgraven Rudolf in dem Verdacht, daß er um dieses Vornehmen gewust habe: allein so gros auch sein Has wider den Ludewig war, so fehlet es doch wegen dieser Beschuldigung an einem überzeugenden Beweise. So viel ist indessen gewis, daß sich Rudolf viele Mühe gegeben, die Baiern und andere für den Kaiser Ludewig gutgesinnete von ihm abspenstig zu machen. Weil er aber hiermit nichts ausrichten konte, unterwarf er sich dem Ludewig, als dieser selbst nach Baiern kam, und ob ihn gleich Ludewig anfangs etwas hart begegnete, so brachte doch Bischof Conrad von Freisingen
1315. zwischen diesen beiden Brüdern einen Vergleich zu Stande, darin Rudolf versprach, dem Kaiser Ludewig gegen die Oesterreicher beizustehen. Allein als Herzog Leopold von Oesterreich sich den Baierschen Gränzen zu einer Zeit näherte, da Kaiser Ludewig einen grossen

Theil

Theil ſeiner Völker abgedanket hatte, und deswegen nach Augsburg flüchten muſte, ſas Pfalzgrav Rudolf ganz ſtille, ohne an das kurz zuvor geſchloſſene Bündnis zu denken: ja man wil gar behaupten, daß er mit den Oeſterreichern ein geheimes Verſtändnis gehabt habe. Daher, als Leopold ſich aus Furcht für der in der Eil zuſammen gebrachten Baierſchen Armee wieder zurük gezogen hatte, ging Ludewig auf ſeinen untreuen Bruder Rudolf los, und nahm ihm verſchiedene Orte in Baiern ohne groſſe Schwierigkeit weg, wodurch dieſer genöhtiget ward flüchtig zu werden. Man weis nicht einmal, wohin er ſich gewendet habe. Vermuhtlich iſt er bald darauf geſtorben. Ludewig nahm darauf von ſeines Bruders ſämtlichen Landen ſo wol in Baiern als am Rhein Beſiz, wo er die Unterthanen durch Wolthaten an ſich zu lokken wuſte *).

*) Aventinus B. 7. K. 15. Aolzreiter *l. c.* 2 Th. B. 1. §. 1 *ſqq.* Finſterwald *l. c.* S. 1046 *ſqq.*

§. 25.

Fortſezzung des Oeſterreichiſchen Krieges, in welchem Ludewig den Gegenkaiſer Friedrich den Schönen gefangen bekomt.

Kaiſer Ludewig entſezzete hierauf die von den Oeſterreichern belagerte Stadt Eslingen: doch war das damals vorgefallene Treffen zwar blutig, aber nicht entſcheidend. Ob nun gleich durch König Johannis von Böhmen Vermittelung ein Waffenſtillſtand geſchloſſen ward, und man ſich viele Hofnung machte, daß hierauf ein Friede erfolgen würde, ſo ging der Krieg doch von neuen an, zumal da der Erzbiſchof von Salzburg und der Biſchof von Paſſau ſich auf die Oeſterreichiſche Seite wandten. Im Jahr 1320 ſahe es für den Kaiſer Ludewig ſehr gefährlich aus, indem Herzog Leopold von Oeſterreich mit 800 Reutern an den Lech rükkte, da zu gleicher Zeit Friedrich der Schöne mit einer viel gröſſern Macht am Inn ſtand, und alſo Baiern zwiſchen zwei Feuern lag. Ludewig IV. hatte ſich indeſſen mit einer Armee, welche beden Oeſterreichiſchen gewachſen war, bei Mühldorf gelagert, und man erwartete ſtündlich eine entſcheidende Schlacht. Allein einige Böſewichter hatten ſich zuſammen beredet, den Kaiſer des folgenden Tages zu ermorden. Dieſes ward zwar in Zeiten verrahten, gab aber doch zu dem Gerüht in der Baierſchen Armee Anlas, als wenn der Kaiſer wirklich das Leben eingebüſſet hätte: wodurch die Völker in ein ſolches Schrekken geſezzet wurden, daß ſie ſich in dunkler Nacht verliefen. Der Kaiſer, welcher indeſſen ganz ruhig geſchlafen hatte, als ihn auch ſo gar ſeine Leibwache verlies, ward genöhtiget die Flucht nach München zu nehmen. Zu gröſtem Glük bekamen die Oeſterreicher von dieſer Unordnung in der Baierſchen Armee nicht eher als nach Anbruch des Tages Nachricht, indem ſie ſonſt dem Kaiſer leicht einen noch weit empfindlichern Schaden hätten zufügen können. Sie begnügten ſich alſo damit das platte Land zu verheeren, ohne ſich an die Veſtungen zu wagen, weil es ihnen an Fusvolk mangelte. Der Krieg zog ſich hierauf in das Elſas und hernach wieder in Baiern, wo Ludewig, vornemlich mit König Johannis von Böhmen Beiſtand, den 28ten September 1322 die Oeſterreicher bei Mühldorf mit einem groſſen Verluſt an Todten und Gefangenen aus dem Felde ſchlug. Unter den leztern befand

1316. 1317. 1320. 1322.

sich Friedrich der Schöne selbst nebst dem Herzoge Heinrich von Oesterreich. Herzog Heinrich ward dem Könige von Böhmen überlassen, Friedrich aber nach Trausniz ohnweit Amberg abgeführet, wo er ein ganzes Jahr sitzen muste. Ludewig lies hierauf die fremden Völker aus einander gehen, und versprach dem Könige von Böhmen für die aufgewandten Kriegeskosten 10000 Mark Silbers, und räumete ihm bis zu deren Auszalung die Städte Eger, Altenburg, Wilshoven und Zeiz unterpfändlich ein *).

*) Aventinus l. c. B. 7. K. 15. §. 13 sq. 21 sq. 24. 33-42. Adlzreiter l. c. 2 Th. B. 2. §. 25-27. 30-45. Finsterwald l. c. S. 1068 sqq.

§. 26.

Fortsezzung des Oesterreichischen Krieges. Kaiser Ludewig IV. vergleichet sich mit Friedrich dem Schönen.

König Johan von Böhmen lies hierauf den gefangenen Herzog Heinrich von Oesterreich los, nachdem er zuvor einige Mährische Vestungen abgetreten, und seinen Ansprüchen auf Böhmen entsaget hatte. Weil aber diese Tractaten ohne Vorwissen des Kaisers geschlossen worden, so war derselbe nicht zum besten damit zufrieden, welches der erste Grund zu der Feindschaft war, welche hernach zwischen dem Kaiser und Böhmen ausbrach. Hierzu trug nicht wenig bei, daß der König von Böhmen die anwachsende Macht des Baierschen
1322. Hauses mit schelen Augen ansahe, besonders da der Kaiser um diese Zeit seinen ältesten Prinzen, Ludewig, mit der Churmark Brandenburg belehnete. (1 Th. 3 Hauptst. §. 34.). Unterdessen gab sich Herzog Leopold von Oesterreich alle Müse, seinen gefangenen Bruder Friedrich durch die Waffen zu befreien, und da dieses nicht angehen wolte, lieferte er die Reichsinsignien an den Kaiser Ludewig aus, welcher aber sich auch dadurch nicht zur Befreiung des Gefangenen bewegen lies. Leopold von Oesterreich verübete daher aus dem Schlos Burgau gegen die benachbarten Reichsstädte, welche es mit Kaiser Ludewig hielten, wie
1324. auch gegen die Baierschen Lande selbst öftere Streifereien. Ludewig belagerte deswegen dieses Raubschlos, muste aber die Belagerung wieder aufheben, als sich seine Truppen meistens verliefen, und er Nachricht erhielte, daß Herzog Leopold zum Entsaz anrükte *). Indessen sahe Ludewig wohl, daß Leopold nicht eher ruhen würde, als bis er seinen Bruder befreiet hätte. Er war auch um so viel gefährlicher, da er sich bereits mit dem Könige von Frankreich, welchen der Pabst zur Annehmung der Kaiserwürde anreizete, unterredet hatte.
1325. Daher entlies Ludewig IV. Friedrich den Schönen seiner Haft unter folgenden Bedingungen, daß er 1) auf die kaiserliche Krone Verzicht thun, auch das Reich nicht annehmen solte, wenn es ihm auch gleich von dem Pabste angeboten würde; 2) was Friedrich oder seine Brüder von dem Reiche entrissen oder verpfändet hätten, solten sie wieder einlösen; 3) solte sich das ganze Haus Oesterreich mit dem Hause Baiern in ein ewiges Of- und Defensivbündnis wider alle Feinde, und auch selbst den Pabst, einlassen; 4) solte Friedrich seine Prinzessin Elisabeth an Kaiser Ludewigs Prinzen Stephan verloben, und bis die Mitgift, deren Bestimmung dem Burggraven Friedrich von Nürnberg und dem Graven von

Hen-

Hemeberg aufgetragen ward, wirklich bezalet wäre, dem Kaiſer Burgau und Riesburg verpfänden. 5) Würde Friedrich den Kaiſer überleben und ihm auf dem Throne folgen, ſo ſolle er deſſen Kindern alle ihre Reichslehne, und inſonderheit die Markgravſchaft Brandenburg, beſtätigen, auch wenn ein anderer, als er, nach Ludewig Kaiſer würde, ſeine Kinder in dem Beſiz gedachter Reichslehne wider jederman ſchüzen. 6) Solte Friedrich alle dieſe Zuſagen mit einem körperlichen Eide beſtätigen, und wenn er ſie hernach nicht halten könte, ſich freiwillig wieder im Arreſt einfinden. Dieſer Vergleich hat zwiſchen den Oeſterreichiſchen und Baierſchen Scribenten zu vielen Federkriegen Anlas gegeben; indem die erſtern ihn für untergeſchoben halten, da es erweislich iſt, daß Friedrich der Schöne nicht nur ſelbſt nach ſeiner Erlaſſung den Titel eines Römiſchen Königes geführet, ſondern ihn auch ſogar von Kaiſer Ludewig IV. bekommen habe. Dagegen die Baierſchen Schriftſteller ebenfals die Richtigkeit dieſes Vergleichs mit ſtarken Gründen erwieſen haben. Mir iſt es noch immer am wahrſcheinlichſten, daß Friedrich der Schöne zwar anfänglich, nach Unterzeichnung dieſes harten Vergleichs, los gekommen ſey. Da aber der Pabſt ihm ſolches für übel genommen, ſo habe Ludewig IV. aus Furcht für den päbſtlichen Ränken noch den 8ten September deſſelbigen Jahres mit Friedrich dem Schönen einen neuen Vergleich geſchloſſen, davon das Original noch in dem kaiſerlichen Archiv zu Wien vorhanden ſeyn ſol, und in welchem er den Friedrich für ſeinen Mitkaiſer erkennet [b]).

a) Adlzreiter *l. c.* 2 Th. B. 1. §. 55 *ſqq.*

b) JO. FRID. *nobilis de* BAUMANN *voluntarium imperii conſortium inter Fridericum Auſtriacum et Ludouicum Bauarum Augg.* Frk. et Lipſ. 1735. 8. womit jedoch die gelehrten Zweifel verglichen werden müſſen, welche Hr. Prof. Fried. Wiedeburg in *Examine conſortii imperialis inter Ludouicum IV. et Fridericum Auſtriacum Augg.* Hal. 1752. 4. wider dieſe Meinung gemachet hat. Finſterwald *l. c.* S. 1108-1155.

§. 27.

Fortſezzung der Geſchichte Kaiſer Ludewigs IV.

Ich übergehe die Mishelligkeiten, welche Kaiſer Ludewig mit dem Pabſt gehabt hat, als welche lediglich in die teutſche Reichshiſtorie gehören. Hingegen iſt in der Baierſchen Geſchichte der Vergleich ſehr merkwürdig, welchen Ludewig mit ſeines Bruders Pfalzgrav Rudolfs Söhnen zu Pavia ſchlos, darin er ihnen die Pfalz beim Rhein und ein Stük von Baiern, welches ſeit der Zeit die Oberpfalz genennet wird, abtrat. Die Churſtimme ſolte von beiden Häuſern wechſelsweiſe geführet, und von der Rudolfiniſchen Linie der Anfang damit gemachet werden. Es iſt dieſer Vergleich nachmals von den übrigen Churfürſten beſtätiget worden [a]). Nach ſeiner Zurükkunft aus Italien ſtiftete er das Benedictinermönchskloſter Etal, darin er zugleich einige Invaliden verſorgete, welche leztere Stiftung aber nach der Zeit eingegangen iſt [b]). Als Herzog Johan von Niederbaiern [c]) im Jahr 1340 ohne Erben mit Tode abging, ſezzete ſich Kaiſer Ludewig, als nächſter Agnat, in den Beſiz von deſſen Landen, ob ſie gleich ſo wol von Pfalzgrav Adolf als den Oeſterreichiſchen Herzogen, Friedrich und Leopold, deren Mutter des verſtorbenen Herzogs von Niederbaiern Ba-

1329.

1340.

1342. Vaters Schwester gewesen, in Anspruch genommen wurden. Im Jahr 1342 vermälete der Kaiser seinen ältesten Sohn, Churfürst Ludewig von Brandenburg, mit der bekanten Margaretha Maultasch, die von dem Böhmischen Prinzen, Johan Heinrich, geschieden war. Weil nun Churfürst Ludewig durch diese Vermälung die schöne Grafschaft Tyrol erhielte: so ward der Has zwischen dem Kaiser und Böhmen immer gröſſer, welcher end-
1346. lich dahin ausschlug, daß sich der Böhmische Prinz Carl zum Gegenkaiser wider Ludewig IV. aufwerfen lies, welcher von dem Pabst unterstüzet ward [d]).

a) Adlzreiter *l. c.* 2 Th. B. 2. §. 35 *sq.* b) *Id. l. c.* §. 40.

c) Er stammete von Herzog Otto dem Erlauchten ab, wie folgende Stamtafel zeiget:

Otto der Erlauchte, Pfalzgrav beim Rhein und Herzog von Baiern.

Ludewig der Ernsthafte, Pfalzgrav beim Rhein und Herzog in Oberbaiern.	Heinrich, Herzog in Niederbaiern, gebohren 1235. †. 1290. Gem. Elisabeth, Kön. Bela IV. von Ungarn Tochter.

Elisabeth, geb. 1259. ward eine Nonne zu Landshut, †. vor dem Vater.	Otto, Herzog in Niederbaiern, geb. 1261. ward König von Ungarn 1305. wird gefangen 1307. entwischet 1308. †. 1312. Gem. 1) Catharina, Kais. Rudolfs I. Tochter. 2) Agnes, Herz. Heinrichs III. von Glogau Tochter.	Ludewig, geb. 1269. †. 1306 unvermälet.	Stephan, geb. 1271. ward zum Erzbischof von Salzburg 1290 erwälet, vom Pabst aber nicht zugelassen. †. 1310. Gem. Jutta, Herzog Volkonis von Schweidnitz Tochter.

Henricus Natterburgicus oder der jüngere, geb. 1312. bekam Dekendorf 1331. †. unvermälet 1333.

Heinrich der Fromme, geb. 1304. bekam in der Theilung 1331 Landeshut, †. 1339. Gem. Margaretha, König Johannis von Böhmen Tochter.	Otto, geb. 1307. bekam in der Theilung 1331 Burghausen, †. 1335 ohne Kinder. Gem. Richarda, Gr. Wilhelms von Jülich Tochter.	Beatrix, Gem. Gr. Heinrich v. Görz.	Elisabeth, Gem. Herzog Otto der Lustige von Oesterreich.	Agnes, eine Nonne.

Johan, geb. 1329. Herzog von ganz Niederbaiern, †. unvermälet 1340.

Friedrich. Leopold.
Herzoge von Oesterreich, wollen in Niederbaiern erben.

d) Finsterwald *l. c.* S. 1156 *sq.*

§. 28.

Ludewigs Gemalin erbet einige Provinzen in den Niederlanden. Sein Absterben.

Mitten unter diesen verdrieslichen Begebenheiten blikkete das Glük den Kaiser von einer andern Seite günstig an. Seiner Gemalin Bruder Grav Wilhelm IV. von Holland
1345. war von den Friesen erschlagen, ohne Erben zu verlassen. Daher fielen seine Staaten, nemlich Holland, Seeland, Hennegau und Friesland, an die Kaiserin Margaretham, die auch so fort mit ihrem dritten Prinzen Albrecht dahin reisete und von dieser reichen Erbschaft Besiz nahm. Allein die Stände wurden ungehalten, als sie zu verstehen gab, daß

sie

sie diese Lande ihrem gedachten Prinzen Albrecht abtreten wolte, und verlangeten ausdrüklich ihren ältern Prinzen Wilhelm, den sie darauf nach den Niederlanden kommen lies, und nachdem sie ihn in den Besiz gesezzet hatte, wieder nach Hause reisete. Der Kaiser lies dabei seinen ältesten Sohn aus der zweiten Ehe, Ludewig den Römer, auf diese Niederländische Erbschaft Verzicht thun, und machte die Verordnung, daß auf den Fal, wenn Wilhelm ohne Erben abgehen würde, alsdenn der dritte Prinz, Albrecht, demselben folgen solte. Indessen sezzete Ludewig den Krieg wider seinen Gegner Carl IV. fort, der, so lange jener lebte, nicht zu Kräften kommen konte, bis ihm endlich Ludewig durch seinen Tod 1347 Plaz machte *).

*) Aventinus *l. c.* B. 7. K. 19. §. 12. 24. 26. Adlzreiter *l. c.* 2 Th. B. 4. §. 24. Finsterwald *l. c.* S. 1210 /99.

§. 29.

Kaiser Ludewigs IV. Character.

Kaiser Ludewig IV. hatte ein majestätisches Ansehen. Er war grosmühtig, tapfer, gnädig, selbst mitten unter dem Geräusch der Waffen friedfertig, gottesfürchtig, ohne so viel Aberglauben zu besizzen, als man zu seinen Zeiten verlangete, in den Wissenschaften nicht unerfahren, oder doch wenigstens ein Freund der Gelehrten, deren Hülfe er wider die ungerechten Zunöhtigungen des Römischen Hofes nöhtig hatte [a]). Seinen Unterthanen fiel er, ohnerachtet der beständigen Kriege, doch nicht leicht mit ausserordentlichen Auflagen beschwerlich. Er verbesserte die alten Gesezze, und gab verschiedene neue, wie er denn durch die so genante alte Landesordnung den Grund zu einem Baierschen Gesezbuche legete. Den Städten gab er viele Freiheiten, und sorgete für ihren Anbau. Ueberhaupt hinterlies er das Land viel blühender, als er es empfangen hatte [b]). Hierzu kamen einige Erbschaften, die ihm anfielen. Denn so bekam er die Herschaft Massenhausen in Niederbaiern; der lezte Grav von Hirschberg Gebhard vermachte ihm das Landgericht; ferner erbete 1305.
er die Güter der Graven von Graisbach und Lechsmünd, imgleichen der Graven von Consberg. Aus der Verlassenschaft der Graven von Eschenbach erhielte er] Murnau, Staphelsee und Ethel, Parrhen, Kirchen und Wernfels, und von den Herren von Weilheim, Osterloch, Murnau, u. s. w. [c]).

a) Hiervon zeugen Wilhelm Occams mühtige Schriften, davon Aventinus *l. c.* B. 7. K. 19. §. 17 /99. nachzulesen ist. Der kaiserliche Kanzler, Ulrich Hangenohr, widersezzete sich gleichfals dem Antichrist zu Avignon (so pflegte er den Pavst zu nennen) mit solchem Eifer, daß er nicht einmal verlangete an einer geweiheten Stätte begraben zu seyn, aus Furcht, man mögte ihn wieder ausgraben. Aventin. *l. c.* §. 21.
b) *Id. l. c.* §. 31. c) *Id. l. c.* §. 32 /99. Finsterwald *l. c.* S. 1218 /99.

§. 30.

Kaiser Ludewigs IV. Gemalinnen und Kinder.

Kaiser Ludewig IV. hat sich zweimal vermälet, nemlich:

I. mit Beatrix, Herzog Boleslaws von Maſovien Tochter [a]), welche 1320 ſtarb [b]). Von ihr ſind gebohren:

1) Mechthild, welche 1329 mit Markgrav Friedrich dem Strengen von Meiſſen vermälet ward, und 1346 geſtorben iſt.

2) Ludewig, Churfürſt von Brandenburg (§. 31. 32.).

3) *Stephanus Fibulatus* (§. 39. 41).

4) Agnes, die 1352 im Jacobenkloſter zu München als eine Nonne verſtorben iſt.

II. Im Jahr 1324 mit Margaretha, Grav Wilhelms III. von Holland Tochter [c]). Ihre Kinder ſind:

1) Eliſabeth, war erſtlich an Canem Scaligerum und nach deſſen Tode an Grav Ulrich XI. von Würtemberg vermälet [d]).

2) Margaretha, Grav Gerlachs von Hohenlohe Gemalin.

3) Ludewig der Römer (§. 33).

4) Wilhelm (§. 35.).

5) Albrecht (§. 36. 38.).

6) Otto (§. 34.) [e]).

a) *Finſterwald l. c.* S. 1038. b) *Id. l. c.* S. 1074. c) *Id. l. c.* S. 1112.
d) Adlzreiter 2 Th. B. 5. §. 6. e) *Finſterwald l. c.* S. 1222 /qq.

§. 31.

Geſchichte Ludewigs, Churfürſtens zu Brandenburg und Herzogs von Baiern.

Der älteſte von Kaiſer Ludewigs Söhnen, Ludewig, iſt 1315 gebohren [a]), und erhielte
1322. von ſeinem Vater die Mark Brandenburg zu Lehen. Ich übergehe hier ſeine daſelbſt geführte Regierung, weil ich davon ſchon an einem andern Orte geredet habe (1 Th. 3 Hauptſt. §. 36. 39). Nach ſeines Vaters Tode ſtellete ſich Kaiſer Carl IV. an, als wenn er ſich mit Ludewigs IV. Prinzen ausſöhnen wolte, wobei Herzog Albrecht von Oeſterreich Vermitteler
1348. war. Es ward zu dieſem Ende eine Zuſammenkunft zu Paſſau gehalten, auf welcher die Baieriſchen Herren und inſonderheit Churfürſt Ludewig von Brandenburg mit vielem Volk, der Erzbiſchof von Prag aber als Kaiſer Carls IV. Bevolmächtigter erſchienen: allein ſie lief fruchtlos ab, weil der Kaiſer unterdeſſen insgeheim die Niederländer wider das Haus
1349. Baiern aufgehezzet hatte [b]). Churfürſt Ludewig half hiernächſt den Graven Günther von Schwarzburg zum Kaiſer wählen [c]). Doch brachte Carl IV. nachmals, durch die Abtretung der Grafſchaft Tyrol, den Churfürſten Ludewig auf ſeine Seite, ſo daß dieſer ſelbſt Grav Günthern beredete, die kaiſerliche Würde fahren zu laſſen, auch die Reichsinſignien an Carl IV. überlieferte [d]). Hierauf hielten die Baieriſchen Prinzen zu Landesberg eine Zuſammenkunft, auf welcher ſie die bisher gemeinſchaftlich regiereten Länder dergeſtalt theileten, daß Churfürſt Ludewig, Ludewig der Römer und Otto Oberbaiern, Stephan, Wilhelm und Albrecht aber Niederbaiern erhielten, wozu die beiden leztern noch ihrer Mutter wegen die im vorigen gedachten Niederländiſchen Provinzen bekamen. Churfürſt Ludewig trat auch bald darauf die

Mark

Mark Brandenburg, doch mit Vorbehalt der Churwürde, an Ludewig den Römer ab, (1 Th. 3 Hauptst. §. 39.) und erwälete München zu seiner Residenz. Er stillete hiernächst die in Tyrol entstandene Unruhen. Nach Pfalzgrav Rudolfs II. Tode, hätte vermöge des Pavischen Vergleichs die Chur an die Baiersche Linie kommen sollen. Als aber Kaiser Carl IV. dieselbe nebst dem Erztruchsessenamt dem Pfälzischen Hause auf immerdar bestätigte, protestirete Churfürst Ludewig nebst seinem Bruder Stephan hierwider, wiewol vergeblich. Im Jahr 1361 ging Churfürst Ludewig mit Tode ab c). 1350. 1353. 1361.

a) *Finsterwald l. c. S. 1225.* b) *Aventinus B. 7. K. 20. §. 9.* c) *Id. l. c. §. 11.*
d) *Id. l. c. §. 12. 14.* e) *Id. B. 7. K. 21. §. 1. Finsterwald l. c. S. 1227 ſqq.*

§. 32.

Nachricht von Churfürst Ludewigs Gemalinnen und Sohn Meinhard.

Churfürst Ludewigs erste Gemalin Margaretha war König Christophs II. von Dännemark Prinzessin. Nach ihrem 1341 erfolgeten Tode vermälete er sich im folgenden Jahr mit Margaretha Maultasch, Heinrichs Herzogs von Kärnthen und Gravens von Tyrol Tochter, welche von ihrem ersten Gemal, dem Böhmischen Prinzen Johan Heinrich, wegen seiner Untüchtigkeit geschieden war, und 1363 mit Tode abging. Der einzige Prinz aus dieser Ehe, Meinhard, war 1349 gebohren. Nach seines Vaters Tode masseten sich Grav Ulrich III. von Abensberg, Hadmer von Laber, und Hippold von Stein, die Vormundschaft über ihn an, unter dem Vorwande, daß sie Churfürst Ludewig noch vor seinem Ende zu Vormündern ernennet, und deswegen den Prinzen in ihre Hände geliefert habe. Sie brachten auch Herzog Stephans von Baiern jüngern Sohn Friedrich auf ihre Seite. Dagegen machten Pfalzgrav Rupert, Herzog Stephan und Herzog Albrecht von Oesterreich, dessen Schwester mit Meinharden verlobet war, auf diese Vormundschaft Anspruch. Stephan belagerte deswegen München, und verfolgete den Graven von Abensberg, welcher mit dem jungen Meinhard die Flucht nach Nürnberg zu ergriffen hatte, doch entkamen beide glücklich nach Eichstädt. Der dasige Bischof wolte Meinharden zwar in verkelleter Kleidung nach Tyrol zu seiner Mutter schiffen, er ward aber unterwegens erkant, und zu Herzog Stephan nach München gebracht. Da ihm aber die eingeschränkte Lebensart, darin er erzogen ward, nicht anstund, entwischete er heimlich, und kam glüklich bei seiner Mutter in Tyrol an. Er starb aber schon 1363 in seinem vierzehenden Jahre. Einige geben seiner Mutter Schuld, daß sie ihn mit Gift aus dem Wege geräumet habe; es ist aber dieses Vorgeben noch nicht erwiesen *). 1363.

*) *Aventinus l. c. B. 7. K. 21. §. 1-5. Finsterwald l. c. S. 1248 ſqq.*

§. 33.

Geschichte Ludewigs des Römers, Churfürstens von Brandenburg und Herzogs von Baiern.

Kaiser Ludewigs dritter Sohn, Ludewig, war 1328 zu Rom auf die Welt gekommen, und führet daher den Beinamen des Römers. Sein älterer Bruder, Churfürst Ludewig,

dewig, übergab ihm die Mark Brandenburg, doch anfänglich mit Vorbehalt der Churfürst-
1356. lichen Würde, welche er aber nachmals Ludewig dem Römer gleichfals abtrat (1 Th. 3 Hauptst. §. 40.). Er hatte sich mit Herzog Albrechts von Meklenburg Prinzessin, Ingelburg, ver-
1359. mälet, starb aber ohne Erben 1359 *).

*) Aventinus l. c. B. 7. B. 21. §. 1. Finsterwald l. c. S. 1227-1246.

§. 34.

Geschichte Ottens, Churfürstens von Brandenburg und Herzogs von Baiern.

Otto, Kaiser Ludewigs IV. jüngster Sohn, war 1347 gebohren. Er ward nach Lu-
1359. dewigs des Römers Tode Markgrav von Brandenburg, verkaufete aber die Mark, theils
1373. gezwungen, theils um Geld zu seinen Ausschweifungen zu bekommen, an Kaiser Carl IV. (1 Th. 3 Hauptst. §. 41.). Doch behielte er sich auf Lebenslang den Titel eines Churfürsten von Brandenburg vor. Er residirete darauf zu Wolfstein bei Landeshut, wo er sein Geld auf das niederträchtigste durchbrachte, und 1379 ohne Erben starb. Seine Gemalin, Anna, war Kaiser Carls IV. Prinzessin *).

*) Finsterwald l. c. S. 1227-1275.

§. 35.

Geschichte Herzog Wilhelms von Baiern in den Niederlanden.

Kaiser Ludewigs vierter Prinz, Wilhelm, ward von seiner Frau Mutter als Stat-
1345. halter in den Niederlanden gelassen (§. 28.), wo er anfänglich mit grosser Zufriedenheit der Stände regierete. Nachmals aber zerfiel er mit seiner Mutter, entweder, weil diese eine Mishelrath zu thun Willens war, oder weil Wilhelm von ihr verlanget hatte, daß sie ihm die Regierung völlig abtreten solte. Jeder Theil bekam seinen Anhang, davon diejenigen,
1350. welche es mit dem Sohn hielten, sich Cabelliaucos, der Gegentheil aber Houxios nanten. Die Erbitterung war so gros, daß die Mutter so gar an ihn geschrieben haben sol, sie verlange nicht, daß er mit gesunden Gliedmassen stürbe, sondern sie wünschete, ihn mit erstem geviertheilet zu sehen, worauf ihr aber Wilhelm sehr bescheiden antwortete, und sich
1351. eben hierdurch noch mehrere Anhänger machte. In dem folgenden Jahr kam es zwischen beiden Theilen zu einem Gefecht auf der Maas, darin der Mutter Anhang, ob er gleich von den Engländern und Ludewig dem Römer unterstützet ward, den kürzern ziehen muste.
1352. Doch ward die Sache so beigeleget, daß Wilhelm Holland, Seeland und Friesland behielte,
1356. die Mutter hingegen Hennegau bekam, welcher Wilhelm nach ihrem Absterben auch in dieser Provinz folgete *). Seine Regierung aber war von keiner langen Dauer, indem er
1358. zwei Jahr darnach in eine völlige Raserei verfiel, welche einige einem Liebestrank, andere seiner natürlichen Grausamkeit zuschreiben. Man muste ihn deswegen nach einem Schlos-
1377. se im Hennegau in Verwahrung bringen, wo er neun Jahr hernach seinen Geist aufgab, da indessen sein Bruder Albrecht die Curatel über ihn führete. Er hatte sich mit Mech-

thild,

thild, Grav Heintichs von Lancaster Tochter, vermälet; es sind aber aus dieser Ehe keine Erben erfolget [b]).

a) Adlzreiter 2 Th. B. 4. §. 50. 51. B. 5. §. 1. Finsterwald *l. c.* S. 1236 *sq.*
b) Adlzreiter *l. c.* B. 5. §. 4. Finsterwald *l. c.* S. 1245 *sq.*

§. 36.

Geschichte Herzog Albrechts von Baiern in den Niederlanden.

Albrecht, Kaiser Ludewigs fünfter Prinz, gerieht im Jahr 1356 nebst seinem Bruder Stephan mit Kaiser Carl IV. in Verdrieslichkeiten. Dieser Herr, welcher seinen Hass gegen das Baiersche Haus bei aller Gelegenheit blikken lies, unterhielte mit einem Baierschen von Adel, Peter Ekern, ein geheimes Verständnis zum Nachtheil der Baierschen Fürsten. Albrecht und Stephan, deren Landesantheil der Gefahr am meisten ausgesezet war, belagerten deswegen Ekern auf seinem Schlosse Natterberg, welches am Einflus der Iser in die Donau lieget. Sie hatten auch schon die gröste Hofnung das Schlos zu erobern, als der Kaiser unvermuhtet zum Entsaz ankam. Die Herzoge hatten zwar Lust, dem Kaiser, dessen Armee aus lauter zusammen gelaufenem Volke bestand, ein Treffen zu liefern: allein weil dieser den Baierschen Adel bestochen hatte, welcher deswegen nicht fechten wolte, so musten die Herzoge einen Vergleich eingehen, durch welchen Eker so lange Pardon haben solte, bis er seine Unschuld erwiesen haben würde, worüber er aber wegstarb [a]). Nachher eroberte Herzog Albrecht auch das Raubschlos Hilgersberg an der Donau [b]). Er war eben mit dem Bau des Schlosses zu Straubingen, wo er seine Residenz hatte, fertig, als er nach den Niederlanden berufen ward, um die Landesverwesung und Curatel seines wahnwizigen Bruders (§. 35.) zu übernehmen; wiewol sich anfangs die Faction der Cabelliaucorum dawider sezete, und die Regierung an Wilhelms Gemalin Machthild zu bringen trachtete [c]). Im Jahr 1364 schikkete er seinem Bruder Stephan Hülfsvölker zu dem Tyrolischen Kriege wider die Oesterreicher [d]). Nach Herzog Wilhelms Tode trat er die Regierung der Niederlande in seinem eigenen Namen an, die er bis an sein Ende führete, da er währender Zeit öfters mit den Friesländern viele blutige Händel hatte [e]).

1356. 1357. 1358. 1364. 1377. 1405.

a) Adlzreiter *l. c.* 2 Th. B. 5. §. 2. 3.
b) Finsterwald *l. c.* S. 1244 *sq.*
c) *Id. l. c.* S. 1246. Adlzreiter *l. c.* §. 4.
d) Adlzreiter *l. c.* §. 22.
e) Finsterwald *l. c.* S. 1275 *sqq.*

§. 37.

Von Herzog Albrechts Gemalinnen und Kindern, sonderlich von seinen Nachfolgern in der Regierung, Wilhelm, Johan und Jacqueline.

Herzog Albrecht hat sich zweimal vermälet:

I. mit **Margaretha**, Herzog **Ludewigs** I. von **Brieg** Tochter, mit welcher er 1349 wenigstens verlobet worden. Nach ihrem 1585 erfolgeten Tode

II. mit Margaretha, Grav Adolfs VI. von Cleve Tochter. Aus der ersten Ehe sind erzeuget:

1) Margaretha, Herzog *Joannis Intrepidi* von Burgund Gemalin.

2) Johanna, welche von andern Sophia genant wird, und an Herzog Albrecht IV. von Oesterreich vermälet war.

3) Catharina, Herzog Wilhelms IX. von Jülich Gemalin.

4) Johanna, Kaiser Wenzels Gemalin.

5) Wilhelm, welcher dem Vater 1405 in der Regierung folgete. Er stand seinem Bruder, Bischof Johan von Lüttich, bei, als derselbe 1408 von seinen aufrührischen Unterthanen in Mastricht belagert ward, und ist 1417 gestorben. Seine Gemalin, Margaretha, war Herzog Philips des Kühnen von Burgund Tochter, mit welcher er eine einzige Prinzessin, Jacqueline (§. 38.), erzeuget hat.

6) Albrecht. Der Vater überlies ihm das Amt Straubingen, wo er eine löbliche und gelinde Regierung führete, aber frühzeitig starb, indem er höchstens nicht länger als bis aufs Jahr 1399 gelebet hat.

7) Johan ward 1390 Bischof zu Lüttich. Nach seines ältern Bruders Wilhelms Tode resignirete er 1418 das Bisthum auf der Kirchenversamlung zu Costniz und vermälete sich mit Elisabeth, Herzogs Johan von Luxenburg Tochter und Herzog Antons von Burgund Witwe, welche Ehe aber unfruchtbar geblieben ist. Indessen ward ihm die Erbfolge in den Niederländischen Staaten von seines Bruders Tochter, Jacqueline, ungemein schwer gemachet. Sie hielte sich als eine Witwe des Dauphins, Johan, eines Sohnes König Carls VI. von Frankreich, an ihres Vaters Hofe auf, als derselbe aus dieser Welt ging. Der gewesene Bischof von Lüttich, Johan, glaubete als der einzige männliche Nachkomme, aus der Niederländischen Linie der Herzoge von Baiern, das nächste Recht zu seines verstorbenen Bruders Landen zu haben: dagegen Jacqueline ihres Vaters Staaten nicht fahren lassen wolte. Ein jeder von ihnen suchte Besiz zu nehmen, wo er nur konte. Johan nahm unter andern Dortrecht ein, und Jacqueline suchte sich vornemlich im Hennegau vest zu sezzen. Diese wandte sich an Herzog Philip den Guten von Burgund, welcher sie mit seines Vaters Bruders Sohn, Herzog Johan von Brabant und Limburg, vermälete, dessen Vater Anton die Elisabeth zur Gemalin gehabt hatte, mit welcher sich Herzog Johan nachmals verheirahtete *). Nach volzogenem Beilager lies sich Herzog Johan von Braband in Holland, Seeland, Friesland und Hennegau huldigen, wozu sich die meisten Einwohner willig finden liessen, wie denn auch hinwieder die Brabander und Limburger der Jacqueline den Eid der Treue leisten musten. Hierauf belagerte er den Herzog Johan von Baiern in Dortrecht, muste aber die Belagerung mit grossem Verlust wie-

1418.

der

der aufheben. Johan von Baiern bemächtigte ſich auch der Stadt Rotterdam, und beide Theile fügeten einander durch Rauben und Brennen groſſen Schaden zu, bis endlich durch Vermittelung des Herzogs von Burgund erſt ein Waffenſtillestand, und hernach zu Workem ein Friede geſchloſſen ward, darin Herzog Johan von Baiern, Holland, Seeland und 1419.
Friesland bekam, Jacqueline aber Hennegau behielte. Herzog Johan von Baiern nahm darauf die Huldigung ein, die ihm niemand weigerte, als die von Hohenſee und einige Vertriebene aus Holland, welche auch ſo frech waren, daß ſie zu Brüſſel, in Beiſeyn des Herzogs von Braband, Herzog Johannis von Baiern vornehmſten Raht, Wilhelm von Berken, erſchlugen, weil ſie ihm beimaſſen, er ſey Urſach daran, daß Jacqueline ſo ſchöne länder verloren habe. Hierauf flüchteten ſie nach Utrecht, und wiegelten einige Städte, worunter auch Leiden war, wider Herzog Johan von Baiern auf, welche ihm vielen Schaden zufügeten, bis endlich der Herzog Leiden eroberte, worauf er vor S. Gertraud ging und die 1421.
Stadt in kurzer Zeit, das Schlos aber nach einer zehenwöchentlichen Belagerung eroberte, und es von Grund aus zerſtörete. Hierauf brachte es zwar Herzog Johan von Braband zu einem Vergleich zwiſchen Herzog Johan von Baiern und den Aufrührern: allein dieſe konten nicht ruhen, ſondern ſuchten in der Zwietracht ihren Vortheil. Sie ſchmeichelten ſich deswegen bei der Jacqueline und ihrer Mutter Margaretha ein, und ſtelleten ihnen vor, daß Jacqueline ihren Gemal, mit dem ſie Geſchwiſterkind ſey, nicht mit gutem Gewiſſen heirahten könnten. Denn der Pabſt ſey von der Sache nicht recht berichtet geweſen, er habe auch die Vermälung zwar zugegeben, aber nicht beſtätiget, daher ſey kein anderer Raht, als daß Jacqueline ihren Gemal wieder verlaſſe und ſich nach einem andern umſehe. Sie fanden bei der Mutter und Tochter hiermit Gehör. Beide gingen aus Braband nach Hennegau, und von da nach England, wo ſich Jacqueline mit Herzog Humphred von Gloceſter, König Heinrichs V. Bruder, vermälete, mit dem ſie wieder nach Hennegau zurük ging, und ihm daſelbſt huldigen lies. Herzog Johan von Braband und Philip der Gute von Burgund ſuchten dieſen Schimpf zu rächen, und ſchloſſen mit Herzog Johan von Baiern ein Bündnis, der auch eine zahlreiche Armee auf die Beine brachte, aber da er eben ins Feld rükken wolte, ſchleunig ſtarb. Es iſt nachgehends bekant geworden, daß 1424.
ihn ſein Hofmeiſter, Hans von Fliet, welcher von der Jacqueline dazu erkaufet war, mit Gift aus dem Wege geräumet habe. Dieſer bekam ſeinen verdienten Lohn, indem er auf Befehl der Holländiſchen Stände gevierthеilet ward [b]).

a) Man kan ſich dieſe mannigfaltige Verwandſchaft am beſten aus folgender Stamtafel vorſtellen, welche ich aus Finſterwalds Erläutertem *Germ. princ.* von Baiern S. 1282. entlehne:

Philip der Kühne, Herzog von Burgund.

Joannes Intrepidus, Herzog von Burgund. Gem. Margaretha, Herzog Albrechts von Baiern, Grafens in Holland Tochter.
- Philip der Gute, Herzog von Burgund.
  - Carl der Kühne, Herzog von Burgund.

Margaretha, Gem. Herzog Wilhelm v. Baiern, Grav v. Holland.
- Jacqueline, Gem. Herz. Johannis v. Brabant.

Anton, Herzog von Brabant u. Limburg. 2te Gem. Elisabeth, Erbin v. Luxenburg, welche ſich hernach an den geweſenen Biſchof Johan von Lüttich wieder vermälete.
- Johan, aus der erſten Ehe, Herzog von Brabant und Limburg. Gem. Jacqueline.

Albrecht I. Herzog von Baiern, Grav von Holland.

Wilhelm VI. Herz. v. Baiern, Grav von Holland. Gem. Margaretha, Herzog Philip des Kühnen v. Burgund Tochter.
- Jacqueline, Gem. Herz. Johannis von Brabant.

Margaretha, Gem. Herzog *Joannis Intrepidi* von Burgund.
- Philip der Gute, Herzog v. Burgund.
  - Carl der Kühne, Herzog von Burgund.

Johan, Biſchof zu Lüttich. Gem. Elisabeth, Herzog Antons v. Brabant Witwe.

b) Finſterwald *l. c.* S. 1277 *ſqq.*

§. 38.

Fortſezzung der Geſchichte der Jacqueline.

Indeſſen rükketen Herzog Johan von Brabant und Philip von Burgund ins Hennegauiſche, und nöhtigten den Humphred von Glocester nach verlorner Schlacht wieder nach England zu fliehen. Nachdem der Herzog von Brabant hierauf Holland und Seeland eingenommen, und ſich darin von neuen hatte huldigen laſſen, ging er wieder nach Hennegau und belagerte die Jacqueline nebſt ihrer Mutter in Mons. Jacqueline ſuchte zwar bei ihrem Gemal Verzeihung, allein dieſer war zu ſehr aufgebracht, als daß er ihr ſolche hätte zugeſtehen ſollen. Vielmehr brachte er ſeine Klagen bei dem Pabſt an, der die Unterſuchung einigen Cardinälen auftrug. Als indeſſen der Herzog von Brabant anfing, Mons zu beſtürmen, legete ſich Herzog Philip von Burgund ins Mittel, und verſchaffete
1425. der Jacqueline und ihrer Mutter einen freien Abzug, dagegen Mons und ganz Hennegau dem Herzoge von Brabant eingeräumet ward. Philip nahm darauf die beiden Prinzeſſinnen zu ſich nach Gent, wo ſie ſo lange bleiben ſolten, bis ſich der Zorn des Herzogs von Brabant geleget haben würde. In der That wurden ſie aber daſelbſt in einer anſtändigen
1426. Verwahrung gehalten. Als daher Herzog Johan von Brabant kurz darauf von den Franzoſen an ihres Königs Seite erſchlagen ward, und der Herzog von Burgund deswegen mit Frankreich in einen Krieg verfiel, entwiſchete Jacqueline in Mannskleidern von Gent, und kam glüklich in Holland an, wo ſie mit groſſer Freude empfangen ward. Sie nöhtigte darauf Humphredum wieder zu ſich, der aber ausblieb und ſich anderwärts vermälete. Doch ſchikkete er ihr einige Völker zu Hülfe. Herzog Philip von Burgund ſchlos indeſſen mit den Franzoſen einen Waffenſtillestand, und wandte ſich mit ſeiner Armee gegen Holland.

Er

Er war zwar in Seeland gegen die Engländer glüklich: weil ihm aber dieser Sieg alzu- 1427.
viel Volk gekostet hatte, wolte er auf dieser Seite nichts weiter unternehmen, sondern er-
neuerte vielmehr den Krieg mit Frankreich. Jacqueline belagerte hierauf die gut Burgun-
disch gesinnete Stadt Harlem. Da sich nun die Belagerung ganzer vier Wochen verzog,
hatten die Burgundier Zeit, sich zu Leiden in rechte Verfassung zu sezzen. Ihre Absicht
war, die Jacqueline in ihrem Lager zu überfallen und Harlem zu retten. Allein der Anschlag
kam vor der Zeit aus, deswegen Jacqueline von Harlem aufbrach und ihren Feinden entge-
gen ging, die sie auch vermittelst eines bei dem Dorfe Alphen zurük gelassenen Hinterhalts
schlug. Die Burgundier brachten zwar bald wieder Völker zusammen, womit sie sich bei Alphen
sezzeten: Jacqueline aber erfochte abermals über sie einen herlichen Sieg, worauf sie auch
Gent eroberte. Herzog Philip übergab auf erhaltene Nachricht hiervon das Commando in
Frankreich seinen Generals, und ging selbst mit einer zalreichen Armee nach Holland.
Weil aber die Utrechter, welche ihren Bischof vertrieben hatten, den der Herzog von Bur-
gund wieder einsezzen wolte, sich mit Jacquelinen vereinigten, so bequemete sich Herzog
Philip zu einem Vergleich mit dieser Prinzessin, in welchem ihr die väterlichen Lande unter
dem Bedinge gelassen wurden, daß sie ihren Witwenstand nicht verrükken, oder sich doch
wenigstens nicht ohne Herzog Philips Einwilligung vermälen solte. Allein kaum waren zwei
Jahr verflossen, so vermälete sich die wollüstige Jacqueline heimlich mit ihrem General
Franco von Borselem. Dieses ward dem Herzoge von Burgund verrahten, der darauf
unter dem Schein eines freundschaftlichen Besuchs nach dem Haag reisete, bei seiner Ab- 1433.
reise aber den Franco gefangen nehmen und nach Repalmont bringen lies. Jacqueline
ward durch ihre heftige Liebe zu diesem Franco bewogen, alle ihre Lande und Leute für seine
Befreiung an den Herzog von Burgund abzutreten, worauf Franco auch wirklich auf freien
Fus gestellet ward, und von dem Herzoge die Grafschaft Ostermund erhielte. Jacqueline
vermälete sich darauf öffentlich mit ihm, und genos, wie einige Nachrichten sagen, noch
gewisse jährliche Einkünfte aus ihren gewesenen Landen, die ihr Herzog Philip zu einem
standesmässigen Unterhalt ausgesezzet hatte. Doch kam ihr bald die Reue über das gesche-
hene an, worüber sie sich 1436 zu Tode grämete. Da sie niemals ein Kind gehabt hatte, 1436.
ging mit ihr der Niederländische Zweig der Herzoge von Baiern zu Grabe *).

*) Aventinus l. c. B. 7. K. 24. Finsterwald l. c. S. 1285 /qq.

§. 39.

Geschichte Herzogs *Stephani Fibulati.*

Ich gehe nunmehr auf Kaiser Ludewigs IV. zweiten Sohn, Stephan, zurük, der un-
ter so vielen Kindern allein das Geschlecht fortgesezzet hat. Er führet den Beinamen Fibu-
latus, von Fibula, einer Schnalle, oder von dem Schienbein. Er erhielte in der Thei-
lung der väterlichen Lande, nebst seinem Bruder Albrecht, Niederbaiern, welches er mit diesem
wieder theilete, und zu seiner Portion, Erdingen, Mosburg, Rosenheim, Lands- 1353.

hut, Otenfeld, Biburg, Pfarkirchen, Burghausen, Oettingen, Braunau,
1354. Trautenstein, Halle und Trostberg bekam. Er protestirete wider die von Kaiser Carl
IV. dem Pfälzischen Hause wegen der Churwürde und des Erztruchsessenamts zum Nachtheil
1356. des Pavischen Vergleichs zugestandene Begnadigungen, und widersezzete sich auch nebst
dem Herzoge Albrecht den heimlichen Absichten, welche dieser Kaiser durch Peter Ekern
gegen die Baierschen Lande auszuführen suchte (§. 36.). Hierauf bemühete er sich die Vor-
mundschaft über seines ältesten Bruders Sohn, Meinhard, zu bekommen, worin es ihm
1363. doch nicht glükken wolte (§. 32.). Als gedachter Meinhard ohne Erben mit Tode abging,
nahm Herzog Stephan von dessen Antheil an Oberbaiern so fort Besiz. Hingegen übergab
Meinhards Mutter, Margaretha Maultasch, die Gravschaft Tyrol an die Herzoge Rudolf,
Albrecht und Leopold von Oesterreich; wowider sich Stephan um so viel mehr sezzete, weil
Margaretha mit ihrem Gemal, dem Churfürsten Ludewig von Brandenburg, einen Vergleich
getroffen haben sol, daß Tyrol nach Abgang ihrer Kinder, oder auch wenn gar keine
erfolgen würden, an das Haus Baiern fallen solte. Weil aber Kaiser Carl IV. gut Oester-
1364. reichisch gesinnet war, so grif Stephan so fort zu den Waffen. Er hatte von seinem Bru-
der Albrecht, von dem Churfürsten von der Pfalz, dem Burggraven von Nürnberg und
von den Graven von Nassau, Orlamünde und Schwarzburg, Beistand. Weil der Erz-
bischof von Salzburg es mit den Oesterreichern hielte, so machte Stephan den Anfang der
Feindseligkeiten mit der Belagerung der Salzburgischen Stadt Mühldorf. Ob ihn nun
gleich die Oesterreicher durch eine Diversion nöthigten diese Belagerung aufzuheben, so zo-
gen sie sich doch in der gröſten Geschwindigkeit wieder zurük, als Stephan auf sie los ging,
welcher aber den damals in Händen habenden Vortheil nicht recht zu brauchen wuste *).

*) Aventinus *l. c.* B. 7. K. 21. §. 6. 7. Adlzreiter *l. c.* 2 Th. B. 5. §. 22. Finsterwald *l. c.* S. 1234-1363.

§. 40.

Beschlus der Geschichte *Stephani Fibulari.*

1363. Hingegen hatte er sich zur Unzeit in fremde Händel gemischet, und dem Pabst Ur-
ban V. wider den Mailändischen Vicecomitem Barnabo ein ansehnliches Corps zu Hülfe
geschikket, welches der Pabst noch dazu so auslegete, als müste der Herzog dasjenige wie-
der gut machen, was sein Vater gegen die Kirche verschuldet habe. Als der Pabst um
eben diese Zeit die Reichsfürsten zu einem Kreuzzuge gegen die Türken aufmunterte, lies sich
Stephan nebst seinem Bruder Otto mit dem Kreuz bezeichnen, ohnerachtet Carl IV. den
Fürsten überhaupt diese Unternehmung widerrieht. Beide Baiersche Herzoge gingen auch
wirklich in das gelobte Land, wo sie aber beinahe durch Verrätherei der Juden in die Ge-
fangenschaft gerahten wären. Nachdem Margaretha Maultasch mit Tode abgegangen
1366. war, ward der Krieg mit den Oesterreichern wegen Tyrol wieder erneuert, in welchem
Stephan Kufstein, Kizbühel und Rotenburg eroberte, und den Oesterreichern an der Steier-
märkischen Gränze eine Schlacht anbot. Doch legten sich König Waldemar von Dänne-

mark

mark und Kaiser Carl IV. ins Mittel. Der leztere befahl beiden Theilen ruhig zu seyn, und ihre Händel dem richterlichen Ausspruch zu überlassen; wozu sich der Herzog von Baiern auch wirklich bequemete. Auf dem Rükmarsch hatten seine Völker die Kaufleute, welche von Venedig in die teutschen Reichsstädte gingen, geplündert: deswegen er bald in einen neuen Krieg mit den Reichsstädten verwikkelt wäre, der doch durch des Kaisers und des Patriarchen von Aquileja Vermittelung noch verhütet ward. Die Tyrolische Sache ward endlich durch den Pfalzgraven Rupert und den Erzbischof von Salzburg, als kaiserlichen Commissarien, so entschieden, daß die Oesterreicher Tyrol behalten, dagegen aber an die Herzoge von Baiern 116000 Gulden zalen, auch diesen Kizbühel, Kufstein und Rotenburg überlassen solten. Ausserdem räumeten die Oesterreicher Schärdingen, welches sie pfandweise inne hatten, ohne Entgeld wieder an Baiern ein *). Als Herzog Otto die Mark Brandenburg an Kaiser Carl IV. verkaufte, protestirete Herzog Stephan dawider, und beschwerete sich auch bei dem Pabst über diese Ungerechtigkeit des Kaisers, der aber hiernach nicht fragete, sondern die Mark in Besiz behielte. Herzog Stephan güng im Jahr 1377 aus dieser Welt [b]).

1369. 1373. 1377.

a) Aventinus l. c. B. 7. K. 21. §. 8-10. Adlzreiter 2 Th. B. 5. §. 27-30. Finsterwald l. c. S. 1257-1268. b) Adlzreiter l. c. B. 5. §. 37. 40. Finsterwald l. c. S. 1272. f.

§. 41.

Herzogs *Stephani Fibulati* Gemalinnen und Kinder.

Herzog Stephan der ältere vermälete sich

I. mit Elisabeth, König Friedrichs II. von Sicilien Tochter, welche 1349 starb. Von ihr sind gebohren:

1) Stephan, Stifter der Ingolstädtischen Linie (§. 42 sqq.).
2) Friedrich, Stifter der Landeshutischen Linie (§. 58 sq.).
3) Johan, Stifter der Münchenschen Linie (§. 72 sq.).

II. Im Jahr 1359 mit Margaretha, Burggrav Johannis II. von Nürnberg Tochter, mit welcher er aber keine Kinder erzeuget hat *).

*) Finsterwald l. c. S. 1274.

Zweiter Abschnit.
Geschichte der Ingolstädtischen Linie.

§. 42.

Herzogs *Stephani Fibulati* Söhne, Stephan, Friedrich und Johan, regieren gemeinschaftlich.

Herzog Stephans des ältern drei Prinzen (§. 41.) regiereten nach ihres Vaters Tode die Lande ganzer funfzehn Jahre gemeinschaftlich. Nach Kaisers Carl IV. Absterben erneuerten die Pfalzgraven beim Rhein die bisher unterbrochene Freundschaft mit unsern Herzogen durch ein Off- und Defensivbündnis, dessen Zwek dahin ging, von dem Kaiser Wenzel die Oerter in der Oberpfalz wieder zu erhalten, welche sein Vater den Pfalzgraven, theils

1377. 1378.

theils durch List, theils mit Gewalt abgedrungen hatte. Dagegen zog Wenzel die Städte schon bei Zeiten an sich, wiewol der eigentliche Rheinische Städtebund, welcher vornemlich gegen die Pfalzgraven beim Rhein und die Herzoge von Baiern gerichtet war, erst 1381 völlig zu Stande kam, wozu sich auch der Erzbischof Pilgrin von Salzburg, ein unversöhnlicher Feind des Hauses Baiern, und der Grav von Helfenstein schlugen. Hierwider schlossen die Pfälzischen und Baierschen Fürsten, nebst dem Herzoge Albrecht von Oesterreich, dem Erzbischof von Mainz, den Bischöfen von Strasburg, Worms, Bamberg, Augsburg und Regensburg, dem Markgraven von Baden, dem Burggraven von Nürnberg, dem Graven von Würtemberg und verschiedenen andern Herren, den Löwlerbund, welcher den Namen vermuhtlich von dem Wappen bekommen haben mag. Der Anfang zu Feindseligkeiten ward schon im Jahr 1378 gemacht, die zuweilen durch einen kurzen Stillestand beigelezet wurden, aber auch bald wieder hervorbrachen. Weil nun bei Kaiser Wenzels schlechten Aufführung nicht so bald an einen dauerhaften Frieden gedacht wer-
1384. den konte: so vereinigten sich die Baierschen und Pfälzischen Herren in einer zu Amberg gehaltenen Zusammenkunft noch genauer mit einander, daß hinfüro weder von der Ober- noch Unterpfalz etwas versezzet, auch die von Kaiser Carl IV. davon abgerissene Orte mit Gewalt wieder dazu gebracht werden solten. Weil Kaiser Wenzel sich zu deren Zurükgabe nicht in der Güte verstehen wolte, nahmen die Alliirten nicht nur die in Anspruch genommene Orte ohne sonderlichen Widerstand weg, sondern drungen auch in Böhmen ein, wo sie mit Rauben und Brennen grossen Schaden thaten, bis der Erzbischof von Prag und der Probst zu Chotieschow einige Truppen zusammen brachten und ihnen entgegen schikten, worauf sie mit der gemachten Beute nach Hause zurük kehreten. Von den eroberten Städten bekamen die Herzoge von Baiern **Sulzbach**, **Hersprukk**, **Laufen** und **Halbsweiden**; die übrigen hingegen behielten die Pfälzer *).

*) Aventinus B. 7. K. 22. §. 1 /qq. Adlzreiter l. c. 2 Th. B. 7. §. 8 /qq. Finsterwald l. c. S. 1289-1294.

§. 43.

Herzog Stephans Zug nach Italien.

1382. Indessen war Barnabo Visconti zu Mailand, welcher der beiden Herzoge Stephans und Friedrichs Schwiegervater war, von seines Bruders Sohn, Galeacio, mit Gift hingerichtet worden, der sich darauf der Regierung anmassete und mit Franz Carrario einen glüklichen Krieg führete, darin er ihn gefangen nahm und in die andere Welt schikkete. Dieses Sohn gleiches Namens rief den Herzog Stephan wider Galeacium zu Hülfe, der auch mit 800 Reutern nach Italien ging, und anfangs so glüklich war, dem Galeacio Pavia abzunehmen, aber mit wenigen Leuten wieder nach Baiern zurük kehren muste, weil seine Völker sich wegen Ausbleibens des Soldes verlaufen hatten *).

*) Adlzreiter l. c. 2 Th. B. 6. §. 12-14. Finsterwald l. c. S. 1294 /q.

§. 44.

Die drei Baierschen Herzoge führen mit den verbundenen Rheinischen Städten Krieg.

Der Krieg mit dem Städtischen Bunde fing sonderlich im Jahr 1388 an recht ernsthaft zu werden, nachdem Kaiser Wenzel das Jahr zuvor die verbundenen Reichsstädte in seinen besondern Schuz genommen, und ihnen wider ihre Feinde beizustehen versprochen hatte. Herzog Stephan suchte hierbei den Erzbischof Pilegrin von Salzburg von dem Städtischen Bunde abzuziehen, und hielte deswegen mit ihm in dem Kloster Raitenhalsbach eine Unterredung: allein die Sache ward nun noch schlimmer gemachet, als Herzog Friedrich unvermuhtet dazu kam und den Erzbischof gefangen nahm. Denn dieser bemühete sich, nach seiner Loslassung, den Rheinischen Städtebund immer mehr zu verstärken, worin er auch seinen Zwek erhielte; wiewol der gegenseitige Löwenbund ebenfals sich weiter ausgedehnet hatte. Die beiderseitigen Lande musten die traurigen Wirkungen des Krieges auf das härteste empfinden. Der Rheinische Bund gab hierbei den Herzogen von Baiern die meiste Schuld, und verklagete sie bei dem Kaiser Wenzel, der ihnen darauf den Krieg ankündigte, die Rheinischen Städte aber anhezzete, in die Pfalz zu fallen, damit die Pfalzgraven den Herzogen nicht zu Hülfe kommen könten. Die Städtischen Bundsgenossen schikketen auch von Ulm aus den Herzogen einen Fehdebrief zu, und ihre Völker verheereten unter Grav Ulrichs von Helfenstein Anführung das Baierland bis nach Regensburg. Dagegen bezaleten die Baierschen Fürsten nebst dem Graven Ulrich von Würtemberg den Gegentheil mit gleicher Münze, und muste sonderlich die Stadt Augsburg viel von ihnen leiden, die hinwieder ihren Muht an den Würtembergischen Landen kühlete. Herzog Stephan und Johan belagerten hierauf Regensburg, welche Stadt sie zwar nicht einbekamen, doch aber einen Vergleich mit ihr schlossen, und sie von dem Rheinischen Bündnis abzogen. Endlich wuste Herzog Friedrich von Baiern, der in Staatsunterhandlungen eine besondere Geschiklichkeit besas, den Kaiser Wenzel wankelmühtig zu machen, daß er sich von der Parthei der Städte abgab und auf der Fürsten Seite lenkete. Die Städte sahen sich dadurch ihrer vornehmsten Stüzze beraubet, und weil ihre Handlung durch den Krieg ohnedem viel gelitten hatte, schneten sie sich nach dem Frieden, welchen die vereinigten Fürsten gleichfals wünscheten. Friedrich brachte bei diesen Umständen den Kaiser Wenzel so weit, daß er 1389 zu Eger einen Landfrieden publicirte [a], wodurch der Städtebund völlig aufgehoben ward. Die, welche besondere Ansprüche gegen einander hatten, musten sich in der Güte vergleichen, wenn sie nicht für algemeine Feinde des Vaterlandes gehalten werden wolten. Dem zufolge nahmen Herzog Stephan und die Stadt Augsburg den Landgraven Johan von Leuchtenberg zum Schiedsrichter an, der zu Ingolstadt ihre Irrungen so entschied, daß die Stadt dem Herzoge 10000 Gulden bezalen, dieser aber alle neu angelegte Zölle, Mauten und Geleit abschaffen, und den Augsburgern freien Handel in seinem Lande gestatten solle [b]. 1388. 1389.

a) Datt *de pace publ.* B. 1. A. 9. §. 51. b) Finsterwald *l. c.* S. 1299 /99.

§. 45.

Die Herzoge von Baiern theilen ihre Lande unter sich.

1392. Bisher hatten die drei Baiersche Gebrüder die Lande mit grosser Eintracht gemeinschaftlich regieret, wozu selbst der Krieg nicht wenig beitrug. Indessen war Herzog Johan, welcher mehr die Jagt liebete, als sich mit Regierungsgeschäften abgab, doch nicht völlig damit zufrieden, daß seine beiden andern Brüder ihn fast ganz von der Regierung ausschlossen; zumal da seine Einkünfte ihm auch sparsam gereichet wurden. Er that deswegen verschiedene male bei ihnen Ansuchung, die Lande zu theilen. Weil sie aber kein Gehör gaben, so nahm Herzog Johan ganz unvermuhtet von München mit Hülfe der Bürger Besiz. Dieses brachte seine Brüder auf andere Gedanken. Es ward daher ein algemeiner Landtag nach München ausgeschrieben, und darauf die sämtlichen Lande getheilet. Man wählete 24 adeliche und 16 bürgerliche, welche diese Theilung machen musten, die aber in der That sich nach Herzog Friedrichs Willen richteten. Stephan bekam darin Ingolstadt, Rotenberg, Schmiedelberg, die Berechtigung in Lichtenverde, Kufstein, Kizbühel, Thierberg, Stein, Clingen, Wildenwart, Hadmansberg, Wasserburg, Schwab, Ellenkau, Friedberg mit der Lechbrükke und dem Zol, Aicha, Schwabenhausen, Alkmünster, Cubach, Ainlingen, S. Leonhard, Schildberg, Dursberg, Rain, Neuburg, Gerolsfingen, Keschingen, Kufstein, Gaimersheim, Greisbach, Manheim, Hütingen, Donauwerth, Hiltpoltstein, Freimstadt, Landek, Holenstein, Stossenberg, Hochstedt, Langingen, Faimingen, Gundelfingen, Giengen, Hageln, Staufen, Wartenstein, Weissenhorn, Pinch und Wolfsberg. Herzog Johan bekam München, Auerburg, Falkenstein, Aiblingen, Tölz, den Zol in Mittenwalde, Wolfertshausen, Grünwald, Starenberg, Weilheim, Bal, Schöngau, Peitengau, Landsberg, Menshimgen, Moringen, Schwabek, Rietenburg, Tachstein, Egersberg, Weichhausen, Weichs, Stadt am Hof bei Regensburg, den Zol zu Regensburg, nebst andern, den Herzogen von Baiern in dieser Stadt zustehenden Gerechtigkeiten, besonders dem Burggravthum, die Donauinsel, die Herschaft Hirschberg, die Stadt Voburg, Siegenburg, Neustadt, Pheringen, das Amt Gaimersheim, Pfaffenhofen, Geisfeld, Hohenwart, Mainberg, Dachau, Haimhausen, Regenstauf, Schwainkendorf, Luppurg, Lengfeld, Calmünz, Schmiedmühl, Vehlburg, Leitmarstein und Rüden. Herzog Friedrich erhielte ganz Niederbaiern, ausser der Straubingischen Portion, welche damals noch den Herzogen in Holland gehörete. Insonderheit ward zu Friedrichs Erbtheil gerechnet Landshut, Reichenhalt nebst seinem vortreflichen Salzwerk, Traunstein, Burghausen, Braunau, Oettingen, Pfarkirchen, Rieden, Rosenheim, Mosburg, Erdingen Otterfeld, Biburg, Dorfen, Neumark und Rotenburg. Weil dieser Antheil fruchtbarer und volkreicher als das übrige Baiern, so versprach Friedrich seinen Brüdern, jährlich 8000 Gulden herauszugeben. Es vereinigten sich alle drei Brüder damals mit einander

ander, daß nichts von den Landen ohne Einwilligung der Agnaten veräussert werden solte *).

*) Aventinus l. c. B. 7. K. 22. §. 19. Adlzreiter l. c. 2 Th. B. 6. §. 25-28. Finsterwald l. c. S. 1312 /qq.

§. 46.

Geschichte Herzog Stephans II.

Stephan ging gleich den vierten Tag nach geschlossenem Vergleich von München nach Ingolstadt, welches er zu seiner Residenz wählete. Nach Herzog Friedrichs Absterben 1393.
entstanden zwischen Stephan und seinem Bruder Johan wegen der Vormundschaft über jenes Kinder Streitigkeiten. Doch traten sie beiderseits dieselbe an, wobei aber Stephan durchgehends den Vorzug suchte, so daß Johan endlich gar davon verdränget ward. Die Mishelligkeiten zwischen diesen beiden Brüdern nahmen täglich mehr zu, sonderlich als Herzog Johan, ohne Stephans Vorwissen, mit dem Hause Oesterreich, dem Bischof von Freisin- 1394.
gen und dem Herzoge Galeacio von Mailand, ein Vertheidigungsbündnis schlos. Stephan und sein Sohn Ludewig wurden hierüber aufgebracht und bestürzet. Sie suchten sich deswegen ebenfals durch auswärtige Bündnisse in Sicherheit zu setzen. Stephan reisete deswegen selbst nach Frankreich, worauf er sich am meisten verlies, weil seine Prinzessin an König Carl VI. vermälet war. Unterdessen machte er seinen Prinzen Ludewig zum Interimsregenten. Dieser wolte sich an dem Bischof von Freisingen reiben, und bestach den Gouverneur von Freisingen Weinman, welcher versprach, ihn in der Christnacht nebst seinem Volk in die Stadt zu lassen. Allein die Sache ward verrathen, und der Bischof gab dem Herzoge Johan zu München davon Nachricht, der auch so gleich in Freisingen eine hinlängliche Besatzung legete, Weinmannen gefangen nahm, und also den ganzen Anschlag zernichtete. Ludewig ward deswegen auf den Herzog Johan so erbittert, daß er ungewarneter Weise Neu- 1395.
stadt, welches diesem zugehörete, überfiel, die meisten Bürger darin niedermachte und die Stadt plünderte. Hierauf fiel Herzog Johan nebst seinem Sohn Ernst in Stephans Landesantheil ein, wo er zwar Aicha vergeblich bestürmete, Friedberg aber eroberte, und nebst den herumliegenden Dörfern plündern lies. Herzog Stephan kam hierauf nebst seinem Schwager, dem Herzoge Johan von Burgund, und einigen Französischen Völkern, wieder nach Baiern zurük, wo durch Vermittelung des Herzogs von Burgund der Friede wieder 1396.
hergestellet ward. Man wählete zehen von den vornehmsten Landesständen zu Schiedsrichtern, welche für das bequemste Mittel hielten, allen fernern Mishelligkeiten vorzubauen, wenn die bisher getheileten Lande wieder zusammen geschlagen und gemeinschaftlich regieret würden *). Es scheinet aber, daß diese gemeinschaftliche Regierung nicht wirklich zu Stande gekommen sey. Wenigstens finde ich, daß nach Johannis von München Absterben sich 1397.
dessen Söhne, Ernst und Wilhelm, in ihrem Landesantheil nur allein haben huldigen lassen, ohne daß die beiden andern Linien an der Huldigung oder Landesregierung selbst Antheil genommen hätten. Indessen lies Herzog Stephan fast alles auf seinen unruhigen Sohn Ludewig

wig ankommen, und bekümmerte sich selbst nicht viel mehr um die Regierung. Seine lezte Unternehmung war gegen Tyrol, wozu ihn der Hauptman von Kaltern in Tyrol, Heinrich von Rotenburg, aufmunterte, weil Herzog Friedrich mit der leeren Tasche von Oesterreich sich bei seinen Unterthanen verhaßet gemacht hatte, und es also den Baiern leicht fallen würde, von Tyrol Meister zu werden. Stephan rükkete deswegen, nachdem er mit seinen
1411. Vettern, Ernst und Wilhelm, zu München ein Bündnis geschlossen hatte, vor Hall im Inthal. Doch ward durch Bischof Georgs von Passau Vermittelung ein Stillestand ge-
1412. schlossen. Nach dessen Verlauf erneuerten die Baiern den Krieg, und fügeten der Grafschaft Tyrol durch Plündern grossen Schaden zu. Allein Bischof Eberhard von Augsburg
1413. vermittelte einen neuen Stillestand, während dessen Herzog Stephan mit Tode abging [b]).

a) Aventinus *l. c.* B. 7. K. 22. §. 21-26. Adlzreiter *l. c.* 2 Th. B. 7. §. 31 *sqq.* Finsterwald *l. c.* S. 1321 *sqq.*

b) Aventinus B. 7. K. 23. §. 23. Adlzreiter *l. c.* 2 Th. B. 7. §. 22-25. 30. Finsterwald *l. c.* S. 1326 *sq.*

§. 47.

Herzog Stephans Gemalinnen und Kinder.

Herzog Stephan vermälete sich

I. im Jahr 1364 mit Thadäa, Barnabovis Visconti von Mailand Tochter, mit welcher er 100000 Ducaten, eine zu den damaligen Zeiten fast unerhörte Summe, zum Brautschaz bekam. Sie starb 1381. Von ihr sind gebohren:

1) Ludewig der Bärtige (§. 48 *sqq.*).

2) Elisabeth oder Isabella, welche 1385 an König Carl VI. von Frankreich vermälet ward.

II. mit Elisabeth, Grav Adolfs VI. von Cleve und Mark Tochter, Reinolds, Herren von Ravenstein, Witwe, mit welcher er aber keine Kinder erzeuget hat. Es ist gewis, daß Stephan noch einen Sohn, Johan, gehabt habe, welcher insgemein der Mosburger genant wird, und von 1388 bis 1409 Bischof von Regensburg gewesen ist. Es ist aber nicht ausgemacht, ob er ihn mit seiner ersten Gemalin oder mit einer Maitresse erzeuget habe *).

*) Aventinus hält ihn für einen natürlichen Sohn. Finsterwald *l. c.* S. 1328 *sq.*

§. 48.

Geschichte Herzog Ludewigs des Bärtigen bis auf seines Vaters Tod.

Die Regierung des Ingolstädtischen Antheils fiel nach Herzog Stephans Tode an dessen einzigen Sohn, Ludewig den Bärtigen, einen kriegerischen und unruhigen Herrn, der durch seine Herschsucht den Landen wenig Vortheil geschaffet hat. Er zeigte dieses schon bei seines Vaters Lebzeiten, da er den Bischof von Freisingen und Herzog Johan zu Mün-
1397. chen feindlich überfiel (§. 46.). Als Herzog Johan mit Tode abgegangen war, fiel Ludewig, welchem sein Vater schon damals alle Regierungsgeschäfte fast allein überlies, dessen

Söh-

Söhne, unter dem Vorwand einiger Gränſtreitigkeiten, feindlich an. Doch muſte er einen Stillestand mit ihnen eingehen, als ſie ſich erboten, ihre Streitigkeiten auf den Ausſpruch der Schiedsrichter, welche aus dem Adel und den Städten erwählet wurden, ankommen zu laſſen. Hierzu kam noch ein anderer Vertrag, kraft deſſen Conrad von Preiſing, welcher bisher die Stadt München in Sequeſtration gehabt hatte, ſie den Herzogen Stephan und Ludewig unverzüglich übergeben ſolte, wenn Herzog Ernſt und Wilhelm von der Münchenſchen Linie dem Ausſpruch der Schiedsrichter ſich nicht unterwerfen wolten. Churfürſt Rupert von der Pfalz und Grav Eberhard von Würtemberg, welche zu Präſidenten dieſer Schiedsrichter erwälet waren, thaten hierauf den Ausſpruch, daß Herzog 1398.
Ernſt und Wilhelm ihre väterlichen Erblande, die ſie damals in Beſiz hatten, behalten, und Herzog Stephan und Ludewig dasjenige binnen vierzehn Tagen wiedergeben ſolten, was ſie davon an ſich gezogen hatten. Weil aber dieſem Ausſpruch nicht nachgelebet ward, ſo verordnete Pfalzgrav Rupert, daß die Partheien, wenn ſie nicht Folge leiſten würden, nur 1399.
mit vier Edelleuten und 50 Reutern zu Regensburg Einlager halten ſolten. Hierdurch ward ein abermaliger Stillestand auf drei Monat zu Stande gebracht, worauf die Partheien den Pfalzgraven Rupert und Burggrav Friedrich von Nürnberg zu Schiedsrichtern annahmen, welche den Ausſpruch thaten, daß Ernſt und Wilhelm ihre Lande zufolge der vorigen Ent- 1400.
ſcheidung behalten, die Gefangenen von beiden Theilen frei gegeben, der zugefügte Schade erſezzet, Herzog Ludewigs Bündnis mit der Stadt München aufgehoben, und das Verfahren der aus München vertriebenen Bürger von einer Commiſſion zu Heidelberg unterſuchet werden ſolte. Ob nun gleich die meiſten Puncte dieſes Ausſpruches erfüllet wurden, ſo wiegelte doch Herzog Stephans Hofmeiſter, Conrad Pinzenauer, die Stadt München gegen ihre rechtmäſſige Herren wieder auf, welche dem Herzog Ludewig die Thore öfnete und die 1402.
Huldigung leiſtete, da indeſſen Herzog Ernſt und Wilhelm ſich nach Landshut begaben, um alda den Ausgang der Sache zu erwarten [a]). Sie hofften zwar anfänglich, daß ſich der neuerwählete Kaiſer Rupert ihrer annehmen würde: als ſie aber ſahen, daß dieſer in Italien ohnedem genug zu thun hatte, wurden aufs neue zwanzig Schiedsrichter und noch funfzehn Perſonen erwählet, welche den Auſſtand zu München unterſuchen ſolten. Als nun Ludewig der Bärtige merkete, daß die Sache für ihn nicht gut ablaufen wolte, brach er die Kanzlei in München auf, nahm aus dem Archiv viele Urkunden nebſt den Baarſchaften aus der Schazkammer weg, bemächtigte ſich der Stadt Pfaffenhofen, welche den Münchenſchen Herzogen gehörete, und flüchtete, nachdem er hier und an andern Orten eine groſſe Summe Geldes erpreſſet hatte, zu ſeiner Schweſter nach Frankreich. Herzog Stephan wolte mit dieſem Verfahren ſeines Sohnes nichts zu ſchaffen haben, ſondern erklärete in einem Manifeſt, daß er auf die Lande, welche ſeinem Bruder Johan in der Erbtheilung zugefallen wären, nicht den geringſten Anſpruch machte. Ja er verſprach ſo gar ſeinen Vettern Beiſtand gegen die aufrühriſche Stadt München, und erlies den Ingolſtädtern ihre Pflicht, ſo lange bis München von ihren rechtmäſſigen Herren zum Gehorſam gebracht wäre. Alſo

ward zwiſchen ihm und den Herzogen zu München der Friede wieder hergeſtellet, wozu
1403. Burggrav Friedrich von Nürnberg das meiſte beitrug, Ludewig der Bärtige gab auch hierzu nach ſeiner Zurükkunft aus Frankreich ſeine Einwilligung [b]), doch fing er nach der Zeit wieder verſchiedene Gränzſtreitigkeiten mit den Herzogen zu München an, die doch abermals
1408. durch des Burggraven von Nürnberg Vermittelung in der Güte beigeleget wurden [c]). Hierauf reiſete er wieder nach Frankreich, wo er ſich mit Anna von Bourbon vermälete, und von ſeinem Schwager, König Carl VI. die Grafſchaft Mortain in der Niedernormandie geſchenket bekam [d]). In den innerlichen Unruhen, welche in Frankreich damals zwiſchen der Orleaniſchen und Burgundiſchen Parthei herſcheten, hatte Herzog Ludewig das Unglük,
1412. von der leztern in einem Aufſtande zu Paris gefangen zu werden, doch erhielte er in dem Frieden zu Pontoiſe ſeine Freiheit wieder [e]).

a) Aventinus *l. c.* B. 7. B. 22. §. 8. Adlzreiter *l. c.* 2 Th. B. 7. §. 1-9. Finſterwald *l. c.* S. 1330 *ſqq.* b) Adlzreiter *l. c.* §. 10-14. Finſterwald *l. c.* S. 1335 *ſqq.*
c) Adlzreiter *l. c.* §. 19 *ſq.* d) *Id. l. c.* §. 20. Finſterwald *l. c.* S. 1343 *ſqq.*
e) Adlzreiter *l. c.* §. 26-30. Finſterwald *l. c.* S. 1347 *ſqq.*

§. 49.

Ludewigs des Bärtigen Händel mit Herzog Heinrichen zu Landeshut und Churfürſt Friedrich I. von Brandenburg.

1413. Auf erhaltene Nachricht von ſeines Vaters Abſterben reiſete Ludewig nach Baiern zurük, wohin er einen Schaz von 5 Millionen mitgebracht haben ſol, die ihm theils in Frankreich geſchenket, theils aber, ſeinem eigenen Geſtändnis nach, nicht auf die beſte Weiſe
1415. erworben waren [a]). Kaum hatte er die Regierung angetreten, ſo gab er vor, daß ſeinem Vater in der ehemaligen Erbtheilung zu nahe geſchehen ſey, indem Herzog Friedrich das Beſte davon gezogen und nicht einmal die jährlich verſprochenen 8000 Gulden binnen 24 Jahren gezalet habe (§. 45.). Dieſe rükſtändige Summe nebſt den Zinſen forderte er deswegen von Friedrichs Sohn, dem Herzoge Heinrich zu Landeshut, dem er überdas allen Verdrus anthat, indem er ſich hinter deſſen misvergnügten Adel ſtekte. Dagegen ſahe ſich Herzog Heinrich durch ein Bündnis mit dem Churfürſten von Brandenburg, den Pfalzgraven Ludewig und Johan, dem Biſchof von Eichſtädt, und den Herzogen von Baiern, Münchenſcher Linie, vor. Es gieng nicht ohne Feindſeligkeiten ab, die einige Baierſche Adeliche, auf Herzog Ludewigs Verhezzung, in Heinrichs Landen verübeten. Indeſſen begaben ſich Herzog Ludewig ſo wol als Herzog Heinrich von Landeshut auf die Kirchenverſamlung zu Coſtniz, wo dieſer jenen bei dem Kaiſer durch den beredten Churfürſten Frie-
1417. drich I. von Brandenburg, welcher Heinrichs Schweſter zur Gemalin hatte, wegen des gebrochenen Landfriedens anklagete. Herzog Ludewig wolte ſich auf dieſe Klage nicht einlaſſen, ſondern gab vor, daß er von dem Könige von Frankreich als ein Geſandter an die Kirchenverſamlung geſchikket ſey, er habe bisher meiſtens in Frankreich gelebet, wo ſich ſeine Gemalin und Kinder noch aufhielten, und ſey ein Franzöſiſcher Vaſal. Da nun Her-

zog Heinrichs Klagen blos seine Person anginge, so müste er sie in Frankreich vor den Grossen des Reichs anbringen, wo er seinem Gegner zur Antwort kommen wolte. Allein die Reichsfürsten, welche der Kaiser deswegen um Raht fragete, waren insgesamt der Meinung, daß diese Entschuldigung keine Stat finde, zumal da Herzog Ludewig erst kurz zuvor, eben zu Costniz, seine teutschen Erblande von dem Kaiser zu Lehen genommen hatte. Churfürst Friedrich von Brandenburg wiederholete deswegen seine Klage, und weil Herzog Ludewig wohl sahe, daß die Sache für ihn nicht gut ausfallen würde, so suchte er sie nur ins Weite zu spielen, und bat daher um eine Frist zu seiner Vertheidigung, die ihm nicht abgeschlagen werden konte. Doch solte er zuförderst einen Eid schwören, daß er diese Frist nicht aus bösen Absichten suche. Weil aber die Eidesformel nicht nach seinem Willen abgefasset war, so sprach er dafür eine andere, die er selbst gemacht hatte, aus, und zog seine Hand, die er gegen den Kaiserlichen Thron aufgehoben, mit grossem Unwillen zurük. Der Kaiser und alle anwesende Fürsten wurden deswegen über den Herzog Ludewig ungemein unwillig, der sich noch mehr versahe, als er in öffentlicher Versamlung sehr unanständige Reden wider den Herzog Heinrich von Landeshut aussties. Heinrich, der gleichfals zum Zorn geneigt war, wartete auf eine Gelegenheit zur Rache. Er fand solche bald, indem er mit vier Reutern den Herzog Ludewig, der von einem Gastgebot bei dem Bischof von Passau nach Hause ging, anfiel, und ihn so verwundete, daß Heinrich selbst meinete, Ludewig sey erstochen, und deswegen die Flucht aus der Stadt nahm, auch ohnerachtet er auf kaiserlichen Befehl verfolget ward, glüklich in Baiern anlangete. Ob nun gleich der Kaiser und einige Reichsfürsten damit umgingen, daß Heinrich in die Acht erkläret werden solte, so unterblieb dieses doch, auf Churfürst Friedrichs I. von Brandenburg Vorstellungen, und bei dem Kaiser gerieht die ganze Sache endlich in Vergessenheit b). Doch Herzog Ludewig blieb gegen den Churfürsten von Brandenburg und den Herzog Heinrich unversöhnlich. Um sich an dem Churfürsten zu reiben, that er dem kaiserlichen Landgericht des Burggrafthums Nürnberg Eintrag, und suchte die dahin gehörigen Sachen für das Baiersche Gericht Graisbach zu ziehen. Der Churfürst beklagete sich hierüber bei dem Kaiser, welcher dem Herzoge Ludewig eine Strafe von 200000 Mark löhtigen Goldes zuerkante. Nun hatte Kaiser Sigismund im Jahr 1417 von dem Herzoge Ludewig 23000 Ungarische Ducaten geborget, wofür Churfürst Friedrich gut gesaget hatte. Deswegen forderte Ludewig dieses Geld von dem Churfürsten wieder, weil es der Kaiser nicht baar auszalen, sondern an den Strafgeldern abrechnen wolte. Als der Churfürst solches dem Kaiser hinterbrachte, trat ihm dieser die 200000 Mark Strafgelder ab, deswegen der Churfürst von dem Herzoge Ludewig verlangete, daß er ihm nach Abzug der 23000 Ducaten das übrige herausgeben solte. Ludewig schrieb dagegen dem Churfürsten die grösten Anzüglichkeiten, und rüstete sich unter der Hand zum Kriege. Ja Herzog Ludewigs Sohn, Ludewig der Hökkerichte, kündigte dem Churfürsten gar den Krieg öffentlich an. Der Churfürst befand sich eben damals in der Mark und war schon mit den Herzogen von Pommern in Krieg verwikkelt: deswe-

1419.

1420.

gen muste sein ältester Sohn, Markgrav Johan, der sich in Franken aufhielte, auf seinen Befehl gegen beide Herzoge von Baierningolstadt, den Vater und Sohn, den Krieg anfangen. In demselben that Herzog Ludewig dem Burggravthum Nürnberg durch Sengen und Rauben grossen Schaden, wie denn unter andern die Burg zu Nürnberg auf sein Anstiften von einem von Adel abgebrant ward. Doch brachte es der Kaiser durch sein Ansehen zu einem
1421. Waffenstillestande, nach dessen Verlauf die Sache zu Nürnberg rechtlich ausgemachet werden solte c).

a) Aventinus l. c. B. 7. K. 23. §. 23.
b) Adlzreiter 2 Th. B. 7. §. 38. 40. Finsterwald l. c. S. 1351 /99.
c) Finsterwald l. c. S. 1369 /99.

§. 50.

Herzog Ludewigs des Bärtigen neue Händel mit dem Herzoge Heinrich zu Landeshut.

1421. Um sich an dem Herzoge Heinrich von Landeshut zu reiben, erneuerte Ludewig nebst seinem Sohn das Bündnis mit dem aufrührischen Adel, worunter Caspar Töreinger der vornehmste war. Herzog Heinrich, der leicht merken konte, daß dieses Bündnis wider ihn gerichtet sey, schlos dagegen mit seinen Vettern, Herzog Ernst und Wilhelm zu München, dem Churfürsten Friedrich von Brandenburg, dem Pfalzgraven Johan zu Amberg und den Graven von Oettingen ein Bündnis, und versahe Neustadt an der Donau mit einer hinlänglichen Besazzung, welche öfters in das Ingolstädtische Gebiet Ausfälle that. Doch sahe Herzog Ludewig seinen Vortheil ab, überfiel Neustadt, plünderte es ganz aus, und legete es in die Asche. Um dieses zu rächen, rükkete Herzog Heinrich nebst seinen Bundsgenossen in das Ingolstädtische Gebiet, wo er das Schlos Törring bis auf den Grund zerstörete, und Reichardshofen, Hägel, Galtha, Igel und Rotenek abbrante. Auf der andern Seite eroberten Heinrichs Bundesgenossen ebenfals verschiedene Orte. Bei diesen Umständen fiel auch Donauwerth von dem Herzoge Ludewig ab, und schlug sich zu den Reichsstädten. Ueber-
1422. haupt büsete Herzog Ludewig in diesem Kriege fast aller Orten ein, und es war ein grosses Glük für ihn, daß der Kaiser den Partheien Friede gebot. Dieser wolte die Streitigkeiten auf dem Reichstage zu Regensburg untersuchen, wo alle hohe Interessenten bis auf Ludewig den Bärtigen erschienen. Doch stellete er sich nachmals, als der Kaiser ihn im Fal des Ausbleibens mit der Reichsacht bedrohete. Der Kaiser verordnete hierauf einen vierjährigen Stillestand, während dessen die Irrungen durch Schiedsrichter beigeleget werden solten. Weil er aber dem unruhigen Ludewig nicht zutrauete, daß er so lange Frieden halten würde, so nahm er ihn unter dem Schein der Freundschaft mit sich nach Ungarn *).

*) Aventinus l. c. B. 7. K. 24. §. 15 /99. Adlzreiter l. c. 2 Th. B. 7. §. 54. 61. Finsterwald l. c. S. 1373 /99.

§. 51.

Ludewigs des Bärtigen Streit mit seinen Vettern wegen der Schardingischen Erbschaft.

1424. Nachdem Herzog Johannes III. von der Niederländischen Linie ohne Erben gestorben war

war (§. 37.), entstund wegen der Erbfolge in dessen Antheil von Baiern ein neuer Streit. Herzog Ludewig wolte, als der älteste, ihn allein erben, dahingegen Herzog Heinrich von Landeshut, nebst Ernst und Wilhelm zu München, die dem Verstorbenen eben so nahe, als Ludewig verwandt waren, miterben wolten, weil das Recht der Erstgeburt in dem Baierschen Hause nicht eingeführet war. Die Landesstände huldigten einem jeden von gedachten Fürsten insonderheit, doch mit dem Bedinge, daß sie nicht verbunden seyn wolten, einem oder dem andern derselben in diesem Erbstreit Hülfe zu leisten: womit auch die Herzoge insgesamt zufrieden waren. Enblich entschied der Kaiser die Sache so, daß Herzog Johannis 1429.
Erbschaft in vier Theile getheilet ward. Hievon erhielte Herzog Ludewig der Bärtige Schärding mit seinem Zubehör, nemlich Neuhausen, Diffenstein, Dingelfing, Kirchberg, Geiselhering und die Juden zu Regensburg. Herzog Heinrich zu Landeshut bekam Wilshofen, Landau, Natternberg, Plädling, Winzer, Hilkersberg und Hofkirchen. Herzog Ernsts zu München Antheil bestand aus Straubingen nebst dem Zubehör, als Heidau, Mitterfels, Bogen, dem Herzogenhof zu Regensburg, imgleichen der Maut, Münze, Schultheissenamt und andern Gerechtigkeiten daselbst. Herzog Wilhelm bekam die Herschaft Kehlheim mit ihrem Zugehör, als Wildenstein, Dietfurt, Abach, Falkenstein, Werth, Schonberg, Siegstein, Linda, Saulberg, Bodenstein, Neukirchen, Fard, Közing, Dekendorf, Cham, Eschekam u. s. w. *).

*) Aventinus B. 7. A. 24. §. 41 sq. Aolzreiter l. c. B. 7. §. 67 sq. Finsterwald l. c. S. 1382 sqq.

§. 52.

Ludewig der Bärtige geräht in den Kirchenban und die Reichsacht.

Als Kaiser Sigismund sich aus Italien nach der Kirchenversamlung zu Basel erhob, 1433.
lasen über Herzog Ludewig den Bärtigen eine Menge von Klagen ein. Nicht nur der Churfürst von Brandenburg, die Bischöfe von Passau, Regensburg und Eichstädt, Herzog Heinrich von Landeshut, die Graven von Oettingen und verschiedene Reichsstädte, sondern auch viele Klöster in seinem Lande, stelleten die Zundhtigungen und Unterdrükkungen, die er ihnen zugefüget hatte, auf das lebhafteste bei dem Kaiser und der Kirchenversamlung vor. Das Concilium lies ihn deswegen durch den Abt von Kelsheim vor sich laden, um binnen 30 Tagen auf die wider ihn angebrachte Beschuldigungen zu antworten. Herzog Ludewig schikkete darauf seinen Sohn Ludewig den Hökkerichten nach Basel, welcher vorstellete, daß man dort nicht über seinen Vater sprechen könne, indem die weltlichen Fürsten seine Feinde, die Geistlichen aber nicht seine Genossen wären. Allein weder der Kaiser noch
das Concilium gaben auf diese Ausflüchte Acht. Vielmehr erklärete dieses Herzog Ludewig den 1434.
Bärtigen in den Ban, worauf die Reichsacht bald nachfolgete. Hierauf unterwarf sich Ludewig dem Kaiser, als dieser eben die Execution der Acht vernehmen wolte, und erhielte Gnade. Doch muste er eine ziemliche Summe Geldes, die ihm der Kaiser schuldig war, fahren lassen, Do-

nauwerth dem Reiche abtreten, und sich dem kaiserlichen Ausspruche völlig unterwerfen. Der Kaiser erhob sich kurz darauf nach Regensburg, und verordnete einen vierjährigen Waffenstillestand zwischen Ludewig und seinen Klägern, dabei Ludewig den Schaden, den er der Geistlichkeit zugefüget hatte, ersezen solte *).

*) Adlzreiter *l. c.* 2 Th. B. 7. §. 77 *sq.* Finsterwald *l. c.* S. 1388 *sqq.*

§. 53.

Ludewigs des Bärtigen neue Streitigkeiten mit dem Bischof zu Passau und dem Herzoge Heinrich von Landeshut.

1436. Dem ohnerachtet konte der unruhige Herzog Ludewig mit seinen Nachbarn nicht Friede halten, sondern that dem Bischof von Passau durch seine Besazzungen in Schärdingen und Königstein grossen Schaden, dagegen sich der Bischof wieder durch Streifereien in des Herzogs Gebiet rächete. Doch ward dieser Streit bald durch Schiedsrichter beigeleget. Hingegen entstanden um diese Zeit unter den Herzogen von Baiern selbst neue Irrungen, wozu zween von Adel Anlas gaben. Heinrich Nothaft, Herzog Heinrichs zu Landeshut Hauptman, stritte sich mit Georg Hartenberger um den Zehenden zu Kelnbach, welcher dem Hartenberger von der Kirchenversamlung zu Basel zuerkant war. Beide befehdeten sich deswegen einander. Weil nun Herzog Ludewig dieses Spiel, wo nicht angestiftet hatte, doch unterhielte, so nahm Herzog Heinrich das Ingolstädtische Schlos Laber weg, und lies Dingelfingen durch den von Nothaft belagern. Als aber die Neustädter, welche Heinrichs Unterthanen waren, zwei von Ludewigs Schiffen auf der Donau, welche von dem Herzoge Albrecht zu München ein sicheres Geleit bekommen hatten, plünderten, schlos Albrecht mit Ludewig ein Bündnis, und nahm nebst Herzog Ludewig dem Hökkerigten Neustadt ein, verübete auch sonst in Heinrichs Landen durch Sengen und Rauben vielen Schaden, da sich indessen dieser von Dingelfingen Meister machte. Bischof Leonhard von Passau nahm auch diese Gelegenheit wahr, und belagerte Schärdingen nebst dem Schlosse Königstein. Indessen suchte Herzog Ernst zu München zu verhüten, daß das Kriegesfeuer in Baiern nicht weiter um sich greifen mögte, und wandte sich, weil der Kaiser damals nicht im Reiche war, an die Kirchenversamlung zu Basel. Dieses schikkete auf sein Ansuchen den berühmten Nicolaum von Cusa, imgleichen die Bischöfe von Lübek, Würzburg und Eichstädt, nebst dem Marschal von Pappenheim, nach Regensburg, wo sich auch des Erzbischofs von Salzburg Räte und die Deputirten der Städte Regensburg und Nürnberg einfanden, die es endlich dahin brachten, daß der von dem Kaiser vor zwei Jahren gebotene Stillestand auf vier Jahre verlängert ward. Zugleich ward verabredet, daß das Schlos Königstein bei Passau der Erden gleich gemachet, Schärding aber dem Herzoge Ludewig, gleichwie Neustadt dem Herzoge Albrecht, bleiben solte. Würden sich insküftige Irrungen hervor thun, so solte sie Bischof Albrecht von Eichstädt als Schiedsrichter beilegen, niemand aber deswegen zu den Waffen greifen *).

*) Adlzreiter *l. c.* B. 7. §. 72-74. Finsterwald *l. c.* S. 1392 *sqq.*

§. 54.

§. 54.

Ludewigs des Bärtigen Prinz, Ludewig der Höckerigte, versöhnet sich mit Churfürst Friedrich I. von Brandenburg.

Auf dem zweiten Reichstage, welchen Kaiser Albrecht II. bald nach angetretener Regierung zu Nürnberg hielte, ward der Anfang zu einer Aussöhnung zwischen Herzog Ludewig dem Höckerigten und Churfürst Friedrich I. von Brandenburg gemachet, die darauf in einer Zusammenkunft zu Neumark in der Oberpfalz völlig zu Stande kam, wo zugleich eine Vermälung zwischen Ludewig dem Höckerigten und Churfürst Friedrichs vierten Prinzessin, Margaretha, verabredet war. Der Churfürst gab seiner Tochter Hiltpoltstein, Wekenhausen, Wersdorf, Graisbach, Hohenstraus und andere Orte mehr, die er in dem vorigen Kriege mit Baiern an sich gebracht hatte, als ein Heirahtsgut mit, und die Vermälung ward noch in demselbigen Jahre volzogen *). 1438.

*) *Finsterwald l. c. S. 1395 sqq.*

§. 55.

Ludewig der Bärtige wird von seinem Sohn Ludewig dem Höckerigten bekrieget und gefangen genommen.

Mit dieser Heiraht war niemand übler zufrieden als Ludewig der Bärtige, welcher damit umgegangen war, seinen Sohn mit Anna von Lusignan, König Johannis II. von Cypern Tochter, zu vermälen, und gegen den Churfürsten Friedrich von Brandenburg einen tödtlichen Has hegete. Ausserdem waren noch andere Ursachen, welche die Feindschaft zwischen Ludewig dem Bärtigen und seinem Sohn vermehreten. Der Vater hatte mit Canete von Freiberg einen natürlichen Sohn, Wieland Freiberger, erzeuget, welchen er mehr als seinen eheligen Sohn liebete, und ihn daher zu seinem Schazmeister machte, dessen Schwager, Michael von Wertheim, aber einen grossen Antheil an den Regierungsgeschäften nehmen lies. Darneben fing der alte Ludewig an, seinem Sohn zum Verdrus, prächtig zu leben, und verschwendete sein Geld durch unnöhtiges Bauen und übermässige Geschenke an geistliche Stiftungen. Dieses verdros Ludewig dem Höckerigten, und weil er gar fürchtete, daß ihn der Vater von der Erbfolge ausschliessen mögte, so schlos er mit dem Herzoge Albrecht zu München eine Off- und Defensivallianz. Kaiser Albrecht II. vermahnete zwar so wol den Vater als Sohn, sich mit einander auszusöhnen: allein die Verbitterung war so hoch gestiegen, daß der jüngere Ludewig, nachdem er auch mit dem Herzoge Heinrich von Landeshut und dem Markgraven Albrecht von Brandenburg ein Bündnis geschlossen hatte, wider seinen Vater die Waffen ergrif. Er entschuldigte dieses damit, daß sein Vater kindisch geworden sey, und daher Dinge vornehme, die nicht nur ihm, sondern dem ganzen Hause Baiern zum Nachtheil gereichten. Ueberdem sey sein Vater noch nicht von dem Kirchenbanne befreiet, und er könne mit einem solchen keine Freundschaft halten, den die ganze Kirche von ihrer Gemeinschaft ausgeschlossen hätte. Den Anfang der Feindseligkeiten machte er mit der Eroberung des Schlosses Friedberg. Zu Ende des 1441sten Jah- 1439. 1441.

Jahres nahm er von Ingolstadt Besiz, wo ihm die Einwohner freiwillig die Thore öfneten. Hier bemächtigte er sich des Landesarchivs und des Schazzes, welchen sein Vater daselbst gelassen hatte, und nahm nachher noch verschiedene Städte weg, so daß dem Vater nichts weiter überblieb, als Laugingen und Neuburg. Weil aber indessen der Vater allerhand Bewegungen gemachet haben mogte, und Ludewig der Hökkerigte besorgen muste, daß sich das Glük auf die andere Seite wenden mögte, so ging er mit Markgrav Albrechts von Bran-
1443. denburg Hülfe 1443 vor Neuburg, welches er nach einer Belagerung von achtzehn Wochen in die Hände, und zugleich seinen Vater gefangen bekam, welchen er dem Markgraven Albrecht überlies. Ludewig der Hökkerigte führete darauf die Regierung in seines Vaters
1445. Landen, und starb bald nachher ohne Kinder *).

*) Aventinus l. c. B. 7. K. 25. §. 22. B. 26. §. 7. 8. Adlzreiter l. c. 2 Th. B. 8. §. 2. 3. 9. Finsterwald l. c. S. 1399 /99.

§. 56.

Beschlus der Geschichte Ludewigs des Bärtigen.

Der alte Ludewig ward nach des Sohnes Tode in seinem Gefängnis nicht leidlicher als vorhin gehalten. Markgrav Albrecht bot ihm zwar öfters die Freiheit gegen ein Lösegeld an: allein Ludewig wolte sich nicht dazu verstehen etwas auszuzalen, welches einige für eine Grosmuht, andere für einen Eigensin hielten. Vielleicht war es keines von beiden, sondern das Unvermögen mag wol daran Schuld gewesen seyn, daß er nicht ranzioniret worden. Denn gegen das Ende seines Lebens hatte er sein Vermögen verschwendet, und was davon noch übrig gewesen, kam dem Sohn in die Hände (§. 57.). Seine Unterthanen mögen auch wol nicht im Stande gewesen seyn, ihm mit Gelde zu helfen. Die grossen Ausgaben, die er auf milde Stiftungen verwandt, und andere Umstände geben zu erkennen, daß er sich keine ansehnliche Schäzze gesammlet habe, und es wäre sehr zu verwundern, wenn er dieses hätte thun können, ohne seine Unterthanen mit Auflagen zu beschweren, welches von einem so harten und ungerechten Herrn, als Ludewig der Bärtige war, ohnedem wol zu vermuhten ist. Sonst war Baiern durch die beständigen Kriege, welche er und sein Vater geführet hatten, sehr ausgesogen. Inzwischen nahmen sich die Landesstände doch seiner an und schikkten den Conrad Welsch, einen berühmten Rechtsgelehrten, mit einem Schreiben an verschiedene auswärtige Höfe, darin sie baten, daß sie doch ihren Herzog aus seinem harten Gefängnis verhelfen mögten. König Carl VII. in Frankreich, welcher seiner Schwester Sohn war, der König von Böhmen und das ganze Churfürstliche Collegium, nebst Herzog Albrecht zu München, nahmen sich auch des Gefangenen durch nachdrükliche Vorstellungen bei dem Markgraven Albrecht an. Weil aber dieser den Herzog Ludewig weder ohne Entgeld los lassen, noch sich seinetwegen so viele Feinde zuziehen wolte: so beredete er den Herzog Heinrich zu Landeshut, daß ihm dieser die verlangeten 32000 Gulden für die Krieges-
1446. kosten auszalete, dafür er ihm seinen vornehmen Gefangenen überlies, welcher nach Burghausen in Verwahrung gebracht ward. Indessen liessen seine Unterthanen nicht nach, sich

bei

bei Kaiſer Friedrich III. über ſeine Gefangenſchaft zu beklagen. Allein Herzog Ludewig war bereits in dem Gefängnis verſtorben, als die kaiſerlichen Befehle zu ſeiner Befreiung einliefen. Mit ihm ging alſo die von ſeinem Vater erſt geſtiftete Ingolſtädtiſche Linie ſchon wieder aus *). 1447.

*) Aventinus l. c. B. 7. K. 26. §. 12. Adlzreiter l. c. 2 Th. B. 8. §. 10. 11. Finſterwald l. c. S. 142 ſqq.

§. 57.

Ludewigs des Bärtigen Gemalinnen.

Ludewigs des Bärtigen erſte Gemalin, Anna, war aus dem Hauſe Bourbon, Grav Johannis de la Marche Tochter, und Grav Johannis von Berry Witwe. Von ihr iſt der im vorigen ſo oft erwähnete Ludewig der Höckerigte gebohren. Nach ihrem Tode vermälete er ſich wieder an eine Franzöſiſche Prinzeſſin, Catharina, Grav Peters II. von Alencon Tochter *).

*) Finſterwald l. c. S. 1343 ſq.

Dritter Abſchnit.
Von der Landeshutiſchen Linie.

§. 58.

Geſchichte Herzog Friedrichs.

Die Landeshutiſche Linie ſtammet von Stephani Fibulati zweiten Sohn, Friedrich, her, der anfangs nebſt ſeinen andern beiden Brüdern gemeinſchaftlich regierete (§. 42 ſqq.). Er war ein Prinz von ausnehmender Klugheit, und zeigete dieſes gleich nach angetretener Regierung, da er die zwiſchen Kaiſer Carl IV. und der Reichsſtadt Ulm entſtandene Mishelligkeiten, die ſchon zu offenbaren Thätlichkeiten ausſchlagen wolten, mit ſo groſſer Zufriedenheit beider Theile beilegete, daß ihm der Kaiſer dafür die Reichsvolgthei über 12 Reichsſtädte gab. Nicht weniger ſöhnete er um eben dieſe Zeit den Graven Eberhard von Würtemberg mit verſchiedenen Reichsſtädten aus *). Ich übergehe das, was ich bereits in dem vorigen, ſonderlich bei Gelegenheit des Krieges mit denen im Rheiniſchen Bunde befindlichen Städten, von ſeiner gemeinſchaftlichen Regierung berühret habe, wo auch zugleich angezeiget worden, was ihm in der Theilung zugefallen iſt (§. 45.). Nach vorgenommener Theilung blieb Friedrich noch eine Zeitlang zu München, und ſchlos mit ſeinem Bruder Johan einen derſelben ganz zuwiderlaufenden heimlichen Vergleich, kraft deſſen einer des andern alleiniger Erbe ſeyn ſolte, wenn ſie ohne männliche Erben abgehen würden, wodurch alſo die Landeshutiſche Linie von der Erbfolge ganz ausgeſchloſſen ward. Herzog Friedrich ſtarb 1393 c). 1377. 1392. 1393.

a) Adlzreiter l. c. 2 Th. B. 6. §. 2. 3. b) Id. l. c. §. 29. Aventinus l. c. B. 7. K. 22. §. 20.
c) Aventinus l. c. §. 21. Adlzreiter l. c.

§. 59.
Herzog Friedrichs Gemalinnen und Kinder.

Herzog Friedrich hat ſich zweimal vermälet:

I. an Annam, Grävin von Greisbach und Neiffen. Er ſol nach einiger Meinung mit derſelben eine Tochter Eliſabeth erzeuget haben, die an Marcum, Barnabä Viſconti Sohn, vermälet worden: es fehlet aber hierin am Beweis.

II. im Jahr 1382 mit Magdalena, Barrabovis Viſconti zu Mailand Tochter, die 1404 geſtorben iſt. Von ihr ſind gebohren:

1) Heinrich (§. 60.).
2) Magdalena, Grav Johan Meinhards von Görtz Gemalin.
3) Eliſabeth, Churfürſt Friedrichs I. von Brandenburg Gemalin *).

*) Finſterwald l. c. S. 1318/19.

§. 60.
Geſchichte Herzog Heinrichs.

1393. Heinrich folgete ihm in der Regierung, und ſtand anfänglich unter Herzog Stephans zu Ingolſtadt und Johannis zu München Vormundſchaft (§. 46.), die ſie durch ihre geizigen Miniſters verwalten lieſſen. Daher wurden die Unterthanen ausgeſogen, und als Heinrich erwachſen war, fehlete es überal an Gelde, deswegen er genöhtiget ward, eine auſſerordentliche Steuer auszuſchreiben. Hierüber wurden ſeine Unterthanen ſchwürig, und beklageten ſich ſo gar bei dem Kaiſer Ruprecht, daß der Herzog ihre Freiheiten kränken wolle. Der Herzog hingegen ward über dieſe Widerſezlichkeit ſeiner Unterthanen ſo entrüſtet, daß er vier der vornehmſten Rahtsherren zu Landeshut ins Gefängnis ſezzen, und hernach mit Confiscation ihrer Güter des Landes verweiſen lies. Doch brachte er ſeine Unterthanen hierdurch noch mehr auf, wiewol ſie die Schuld nicht ihm, ſondern ſeinen Räten beimaſſen. Es
1408. vereinigten ſich daher die übrigen Rahtsherren zu Landeshut, die vertriebenen wieder heimlich in die Stadt zu laſſen: der Anſchlag ward aber verrahten, die Aufrührer, welche eben eine Zuſammenkunft hielten, meiſtens gefangen genommen, und einige davon am Leben beſtrafet, andern die Augen ausgeſtochen, andere aber mit Confiſcation ihrer Güter des Landes verwieſen, welche Härte doch dem Herzoge Heinrich Zeit Lebens gereuet haben ſol a). Nachdem der Herzog die Regierung völlig angetreten hatte, und nicht nur die Caſſen durch die üble Haushaltung der vormundſchaftlichen Räte ganz ledig, ſondern auch das Land in Schulden fand, wuſte er kein anders Mittel ſich zu helfen, als daß er ſeine ganze Hofſtat abdankete, und neun Jahr Kriegesdienſte bei den Teutſchen Ordensrittern in Preuſſen annahm, welche damals mit König Ladislaw von Polen und den Litthauern zu thun hatten. Unterdeſſen hatte er alle Einkünfte aus ſeinem Lande einem Prieſter anvertrauet, der davon nicht nur die Schulden tilgete, ſondern auch dem Herzoge nach ſeiner Zurükkunft eine anſehnliche Summe an baarem Gelde überantwortete b).

a) Aventinus l. c. B. 7. A. 23. §. 7-9. Adlzreiter B. 7. §. 17-19.
b) Aventinus l. c. §. 18. Finſterwald l. c. S. 1425-1430.

§. 61.

§. 61.

Beſchlus der Geſchichte Herzog Heinrichs.

Er hatte hierauf vielen Verdrus mit Herzog Ludewig dem Bärtigen zu Ingolſtadt, davon ſchon in dem vorigen gehandelt iſt (§. 49.). In dem Böhmiſchen Kriege leiſtete er dem Kaiſer Sigismund gegen die Huſſiten Beiſtand: doch war er in dieſem Feldzuge ſehr unglüklich, indem er von den Feinden nicht nur fünf mal von Prag mit groſſem Verluſt abgetrieben ward, ſondern die Huſſiten auch Streifereien nach Baiern vornahmen [a]). Nach ſeiner Zurükkunft verfiel er in einen neuen Krieg mit Ludewig dem Bärtigen, welcher ſich hinter den misvergnügten Adel, deſſen Haupt Caſpar von Törring war, ſtekkte. Dieſer Krieg lief glüklich für den Herzog Heinrich ab (§. 50.), und als der von Törring die Dreiſtigkeit hatte, ihn bei dem Weſtphäliſchen Gerichte zu verklagen, weil er das Schlos Törring zerſtöhret hatte, erſchien Heinrich zwar nebſt Churfürſt Friedrich I. von Brandenburg vor gedachtem Gerichte, nahm aber eine ſo anſehnliche Bedekkung mit ſich, daß die Richter ihn frei ſprachen und nebſt dem Churfürſten von Brandenburg zum Beiſizzer aufnahmen, dagegen Törring, welcher ausgeblieben war, für einen treuloſen Vaſallen erkläret ward [b]). Der über Herzog Johannis in den Niederlanden Baierſchen Erbtheil entſtandene Streit ward durch den Kaiſer ſo entſchieden, daß Heinrich den vierten Theil von dieſer Erbſchaft erhielte (§. 51.). Nachmals leiſtete er Ludewig dem Hökkerigten wider ſeinen Vater, Ludewig den Bärtigen, Hülfe (§. 55.), und bekam dieſen gegen 32000 Gulden von dem Markgraven Albrecht von Brandenburg ausgeliefert (§. 56.). Als Ludewig der Bärtige im Gefängnis geſtorben war, nahm Heinrich von deſſen ſämtlichen Landen ſo gleich Beſiz, ohnerachtet ſie von Rechtswegen dem Herzoge Albrecht zu München zur Hälfte zugehöret hätten. Allein Albrecht zog den Frieden ſeinem eigenen Nuzzen vor, und lies den Herzog Heinrich in dem Beſiz, ohnerachtet er ſelbſt von einigen Städten unter dem Ingolſtädtiſchen Antheil angemahnet ward, ſein Recht durch die Waffen auszuführen [c]). Da Pabſt Nicolaus V. ein Jubelfeſt nach Rom ausſchrieb, ſo verbot Herzog Heinrich ſeinen Unterthanen daſſelbe zu beſuchen, vermuhtlich aus keiner andern Abſicht, als damit das Geld nicht unnöhtig auſſer Landes verzehret werden mögte. In eben dem Jahre nahm er aus dieſer Welt Abſchied [d]). 1420. 1422. 1424. 1447. 1450.

a) Aventinus l. c. B. 7. K. 24. §. 13. Adlzreiter l. c. 2 Th. B. 7. §. 5.
b) Aventinus l. c. §. 21. Adlzreiter l. c. §. 61.
c) Aventinus l. c. B. 7. K. 26. §. 14. Adlzreiter l. c. B. 8. §. 13.
d) Adlzreiter l. c. §. 29. Finſterwald l. c. S. 1433 /35.

§. 62.

Herzog Heinrichs Charakter.

Herzog Heinrich war ſehr geizig, und fiel deswegen ſeinen Unterthanen mit Auflagen beſchwerlich, denen es auch nicht angenehm war, daß er ſeines Vortheils halber die Juden in ſeinem Lande zu ſtark überhand nehmen lies. Es war inzwiſchen kein Wunder, daß er einen überaus groſſen Schaz ſammelte, deswegen er und ſeine Nachkommen für die reichſten Fürſten in Europa gehalten wurden. Dabei war er zum Zorn geneigt, wie man nicht nur aus dem

Handel mit Ludewig dem Bärtigen (§. 49.), ſondern auch aus den ſcharfen Executionen, die er zu Anfang ſeiner Regierung vornahm, erſiehet (§. 60.). Auſſerdem beſchwereten ſich ſeine Unterthanen darüber, daß er das Wild gar zu ſtark in dem Lande hegete. Dabei fehlete es ihm nicht an guten Eigenſchaften. Sein Geiz machte, daß er einen Abſcheu an der Schwelgerei hatte. Seine Tapferkeit zeigete er genugſam in den vielfältigen Kriegen, die er führete. Seine Wachſamkeit befreiete das Land von Räubern, und machte die Landſtraſſen ſicher. Daneben machte er ſich bei den Unterthanen dadurch beliebt, daß er jederman einen freien Zutrit verſtattete, und auf das Verfahren ſeiner Räthe gegen Niedrigere genau Acht hatte *).

*) Aolzreiter *l. c.* B. 8. §. 19. 20. Finſterwald *l. c.* S. 1429. 1432. 1431 *ſq.*

§. 63.

Herzog Heinrichs Gemalin und Kinder.

Er hatte ſich mit Margaretha, Herzog Albrechts IV. von Oeſterreich Prinzeſſin, vermälet [a]), welche 1447 ſtarb [b]). Von ihr ſind gebohren:

1) Ludewig 1417 (§. 64-68.).

2) Johanna, welche 1428 an Pfalzgrav Otten zu Mosburg vermälet ward.

3) Eliſabeth, die ſich 1447 an Grav Ulrich von Würtemberg vermälete, und 1451 ſtarb.

4) Noch eine Prinzeſſin, deren Name nicht bekant iſt, die aber als eine Nonne in dem Kloſter Seligenſtadt gelebet hat [c]).

a) Finſterwald *l. c.* S. 1430 *ſq.* b) *Id.* S. 1438. c) *Id.* S. 1442.

§. 64.

Geſchichte Herzog Ludewigs des Reichen.

Ludewig, welcher den Zunamen des Reichen führet, ward bis in ſein dreiſſigſtes Jahr von dem Vater aus Geiz ungemein hart und gar nicht ſeinem Stande gemäs gehalten. Er litte an Kleidern, an Pferden, an Gelde, und andern zum Vergnügen und Nohtdurft nöhtigen Dingen den gröſten Mangel. Indeſſen übete er ſich in der Stille zu Burghauſen im Fechten, Schieſſen, Reiten, und andern ritterlichen Leibesübungen. Bei dem allen hatte er eine groſſe Liebe und Ehrfurcht für ſeinen Vater, und wolte daher von dem Vorſchlage nichts hören, den ihm einige thaten, daß er ſich heimlich zu ſeiner Mutter Bruder, dem
1450. Kaiſer Albrecht II. begeben ſolte. Kaum hatte er die Regierung angetreten, ſo verſtattete er den Prälaten die Jagt, und erlaubete den Bauren ihre Aekker zu umzäunen und Hunde zu halten, ſo ſie zu ſeines Vaters Zeit wegen des Wildes nicht hatten thun dürfen. Nicht weniger machte er ſich bei ſeinen Unterthanen dadurch beliebt, daß er alle Juden auf einen Tag aus dem Lande jagete: obſchon Kaiſer Friedrich III. hierauf ſehr ungehalten war. Mit dem Herzoge Albrecht zu München verglich er ſich wegen der Ingolſtädtiſchen Erbſchaft (§. 61.), und trat ihm auſſer Schwaben, welches derſelbe ſchon inne hatte, die Stadt und

Her-

Herschaft Dekendorf ab, zalete ihm auch 32000 Goldgulden baar aus, daneben nahm er alle Schulden der Ingelstädtischen Linie über sich *).

*) Aventinus l. c. B. 7. K. 26. §. 17. §. Adlzreiter l. c. B. 8. §. 22. 25. Finsterwald l. c. S. 1443/99.

§. 65.

Fortsezung der Geschichte Ludewigs des Reichen.

Als Kaiser Friedrich III. anfing die Münze geringhaltiger schlagen zu lassen und die benachbarten Erz- und Bischöfe ein gleiches thaten, folgete unser Herzog diesem Exempel; und lies die so genanten Schinderlinge prägen, dazu nur ein Fünftheil Silber kam, wodurch die Armuht sehr litte: doch schaffete Ludewig im Jahr 1460 diese schlechte Münze wieder ab, als die Böhmen, welche damals in seinem Solde stunden, sie nicht mehr annehmen wolten a). Hierauf lies sich Herzog Ludewig von Pfalzgrav Friedrich dem Sieghaften bereden, Donauwerth, welches unter Herzog Ludewig dem Bärtigen die Reichsfreiheit erhalten hatte (§. 50. 52.), anzugreifen, welches er auch bald einbekam, ohnerachtet die Augsburger auf kaiserlichen Befehl dieser Stadt zu Hülfe kamen. Hingegen brachte es der Kaiser auf dem Reichstage zu Eslingen dahin, daß dieserwegen wider den Herzog Ludewig ein Reichskrieg beschlossen und das Commando dem Markgraven Albrecht von Brandenburg aufgetragen ward. Herzog Ludewig hielte bei diesen Umständen nicht für rahtsam, das äusserste abzuwarten, zumal da Markgrav Albrecht schon mit 24000 Man bei Nürnberg stand, und zog deswegen seine Völker freiwillig aus Donauwerth b). 1453. 1458. 1459.

a) Aventinus l. c. B. 7. K. 26. §. 20. Adlzreiter l. c. 2 Th. B. 8. §. 16.
b) Aventinus l. c. §. 23. Adlzreiter l. c. §. 28 §. Finsterwald l. c. S. 1448/99.

§. 66.

Ludewigs des Reichen Krieg mit Markgrav Albrecht von Brandenburg.

Inzwischen entstund aus diesem Handel eine grosse Verbitterung zwischen dem Herzoge Ludewig und dem Markgraven Albrecht. Jener verbot seinen Unterthanen bei schwerer Strafe, sich nicht vor dem kaiserlichen Landgericht, welches der Markgrav zu Cadolzburg hielte, zu stellen. Der Markgrav verband sich deswegen mit dem Bischof von Eichstädt, und Herzog Ludewig mit den Bischöfen von Bamberg und Würzburg. Der Herzog machte mit Eroberung und Schleifung der Schlösser Landek und Staufen den Anfang zu den Feindseligkeiten: doch ward durch anderer Fürsten Vermittelung eine Zusammenkunft zu Nürnberg beliebet, darin Markgrav Albrecht sein Recht durch Vorzeigung des kaiserlichen Begnadigungsbriefes wegen des Reichsschultheissenamts darthat. Allein Ludewig war so dreist, daß er in aller Gegenwart diese Urkunde in Stükken riß, welches der Kaiser für eine Beleidigung der Majestät ansahe, und von Ludewigs Feinden noch mehr aufgebracht ward. Dagegen verlies sich unser Herzog theils auf Pfalzgrav Friedrichs des Sieghaften Beistand, theils auf seine Schäze, die ihn in den Stand sezeten, fremde Völker in Sold zu nehmen, und die Bündnissen mit andern Fürsten leicht machten. Sonderlich warb er eine starke An-

zal Böhmen an, und erneuerte das Bündnis mit den Biſchöfen von Bamberg und Würz-
1460. burg in einer perſönlichen Zuſammenkunft zu Nürnberg. Dagegen hatte der Markgrav den Churfürſten Dietrich von Mainz, den Herzog Wilhelm von Sachſen, den Biſchof Johan von Speier, den Biſchof Johan von Eichſtädt, den Markgraven Carl von Baden, den Graven Ulrich von Würtemberg und andere auf ſeiner Seite. Ludewig nebſt ſeinen Bundsgenoſſen fielen darauf dem Markgraven in das Land, wo ſie an die vier und zwanzig Städte, Marktflekken und Schlöſſer wegnahmen. Doch machte ſich der Markgrav hinwieder von Neuburg an der Donau und andern Baierſchen Städten Meiſter. Dabei ſuchte der Kaiſer das ganze Reich wider den Herzog Ludewig, welchen er in die Acht erklärete, aufzubringen. Beſonders aber mahnete er die Reichsſtädte an, ihre Völker dem Markgraven zu Hülfe zu ſchikken, unter denen ſich die Augsburger vor andern als eifrige Feinde des Herzogs bewieſen. Der Krieg ward darauf mit abwechſelndem Glükke fortge-
1462. führet. Bei Giengen in Schwaben kam es den 19ten Julii 1462 zu einem Treffen, darin Herzog Ludewig über den Markgraven und deſſen Bundesgenoſſen einen vollkommenen Sieg erfochte. Nachdem endlich in dieſem Kriege über ſechs hundert Schlöſſer, Flekken und Dörfer abgebrant waren, ſehneten ſich beide Theile nach dem Frieden, und ſchikketen deswegen Abgeordnete nach Nürnberg, wo ſich verſchiedene Fürſten und Geſandten wegen dieſes Friedensgeſchäftes eingefunden hatten. Es ward hierſelbſt auch ein Stillеſtand auf ein
1463. Jahr geſchloſſen, worauf vor deſſen Verlauf ein ordentlicher Friede unter König Georg von Böhmen Vermittelung zu Prag erfolgete *).

*) Finſterwald l. c. S. 1456-1483.

§. 67.

Beſchlus der Geſchichte Ludewigs des Reichen.

1465 Inzwiſchen war Herzog Ludewig gegen die Stadt Augsburg ſehr aufgebracht, und
ſqq. es fehlete von Zeit zu Zeit nicht an Gelegenheit zu neuen Misvergnügen. Sonderlich war
1467. dem Herzoge beigebracht worden, als wenn die Augsburger geſucht hätten ihm mit Gift nach dem Leben zu ſtehen, welches doch nur ein boshaftes Vorgeben eines herzoglichen Bedienten war, der zuvor als Stadtſchreiber zu Augsburg geſtanden hatte. Doch ſuchte der Herzog der Stadt durch Hemmung des Handels und auf andere Art Abbruch zu thun. Dieſe beklagete ſich deswegen öfters beim Kaiſer, welcher bald dem Biſchof von Paſſau, bald den Biſchöfen von Augsburg und Eichſtädt, bald andern Befehl gab, die beiderſeitigen Beſchwerden zu ſchlichten, welche aber nicht damit zu Stande kommen konten. End-
1469. lich war Pfalzgrav Friedrich ſo glüklich, zwiſchen dem Herzoge und der Stadt einen Vergleich zu ſtiften, worauf beide Theile mit einander ein Bündnis auf zwei Jahre ſchloſſen, welches hernach wieder erneuert zu ſeyn ſcheinet. Die übrige Zeit ſeines Lebens brachte Herzog Ludewig in Ruhe zu, wobei er für ſeine Lande väterlich ſorgete. Hieher iſt forder-
1472. lich die Stiftung der Ingolſtädtiſchen Univerſität zu rechnen, wozu ein Theil von den

Gel-

Geldern angewandt ward, welche Ludewig der Bärtige zu andern milden Stiftungen ausgeſezzet hatte (§. 55). In den päbſtlichen Privilegien ward der Biſchof von Eichſtädt zum beſtändigen Kanzler der neuen Univerſität ernant [a]). Endlich ſtarb Ludewig im Jahr 1479 [b]). 1479.

a) Aolzreiter *l. c.* 2 Th. B. 9. §. 24.
b) *Id. l. c.* §. 31. Finſterwald *l. c.* S. 1483-1496.

§. 68.

Ludewigs des Reichen Charakter, Gemalin und Kinder.

Ludewig der Reiche war grosmüthig, friedfertig, wenn er nicht von andern durch ungegründete Vorſtellungen verhezzet ward, weiſe, tapfer, prächtig, und ein Beförderer der Gelehrſamkeit. Er wuſte das von ſeinem Vater geerbete Geld ohne Geiz und ohne Beſchwerden ſeiner Unterthanen zu vermehren. Dieſe liebten ihn um ſo viel mehr, da er auf einen harten Regenten gefolget war. Er hatte ſich mit Amalia, Churfürſt Friedrichs des Gütigen von Sachſen Prinzeſſin, vermälet [a]), welche 1502 verſtorben iſt. Von ihr ſind gebohren:

1) Georg (§. 69 ſeqq.).
2) Margaretha, welche ſich 1474 an *Philippum Ingenuum*, nachmaligen Churfürſten von der Pfalz, vermälete, und 1501 ſtarb [b]).

a) Finſterwald *l. c.* S. 1446. b) *Id.* S. 1496 *ſq.*

§. 69.

Geſchichte Herzog Georgs des Reichen.

In der Regierung folgete ihm ſein einziger Sohn, Georg der Reiche. Er war im Jahr 1455 gebohren und genos eine ſorgfältige Erziehung. Sein Herr Vater lies ihm ſchon in ſeinem dreizehenden Jahre von den Landesſtänden huldigen, behielte ſich aber doch Zeit 1468.
lebens die Regierung vor. Gleich nach ſeines Vaters Abſterben nahm er eine groſſe Ver- 1479.
änderung in ſeinem Lande und am Hofe vor, indem er den bisherigen Kanzler, Rudolf Alberger, abſezzete und dieſe Bedienung wieder an Friedrich Maurkirchen gab. Allen Gerichtshöfen wurden neue Geſezze vorgeſchrieben, und den Richtern bei Lebensſtrafe verboten, Geſchenke zu nehmen. Im folgenden Jahre empfing er in Perſon die Belehnung von dem 1480
Kaiſer zu Wien, wo er ſich drei Monat aufhielte, und von dem Kaiſer auſſerordentlich gnädig begegnet ward [a]). Doch zerfiel er einige Jahre darauf öffentlich mit dem Kaiſer. 1486.
Die Gelegenheit dazu gab die Augsburgiſche Biſchofswahl. Herzog Georg und die andern Baierſchen Fürſten gaben ſich dabei viele Mühe für den Pfalzgraven Johan, welchem aber auf Anſtiften des Kaiſers Friedrich von Zollern vorgezogen ward. Herzog Georg, dem dieſes heftig verdros, brachte den Herzog Sigismund von Oeſterreich dahin, daß er ihm erlaubete, die dem Hauſe Oeſterreich gehörige, von Sigismund aber an das Stift Augsburg verpfändete Markgravſchaft Burgau, für 32000 Ducaten einzulöſen. Dieſes geſchahe ohne Vorwiſſen des Kaiſers, welcher ſich deswegen auf dem Reichstage zu Nürnberg 1487.
beſchwe-

beschwerete. Er fand um so viel leichter Gehör, weil Georgs Statthalter und Beamte zu Weissenhorn und Burgau den benachbarten Reichsständen vielen Schaden zugefüget hat-
1488. ten. Daher schlossen verschiedene Schwäbische Reichsprälaten, Graven und Herren, wozu nachher noch viel mehrere traten, mit einander ein Bündnis, sich gegen die Zunöhtigungen der Herzoge von Baiern, Georgs und Albrechts zu München, zu schützen; welches der Schwäbische Bund, oder die Gesellschaft des S. Georgenschildes genennet ward b).
1490. Herzog Georg wünschete daher sich mit dem Kaiser auszusöhnen, und führete in dieser Absicht nach Königs Matthiä von Ungarn Tode nicht nur in eigener Person dem Römischen Könige Maximilian eine gute Anzal Völker zu, womit Oesterreich wieder erobert ward, sondern wohnete auch dem glüklichen Feldzuge in Ungarn bei. Allein Kaiser Friedrich war gegen das Haus Baiern einmal aufgebracht, sonderlich aber gegen den Herzog Albrecht zu München, welchen er in die Acht erklärete, weil er die Reichsstadt Regensburg eingenom-
1491. men hatte. Hingegen suchte Albrecht bei dem Herzoge Georg Schuz, und schlos mit ihm zu Amberg ein Bündnis, wozu auch der König von Böhmen, der Churfürst von Sachsen, der Herzog von Braunschweig, der Landgrav von Hessen, die Bischöfe von Bamberg, Würzburg, Regensburg, Worms und Speier, imgleichen die Stadt Nürnberg, traten. Diese insgesamt waren wol im Stande dem Schwäbischen Bunde die Wage zu halten, daher nichts anders als ein algemeiner Krieg in Teutschland zu befürchten war. König Maximilian suchte diesem Uebel vorzubauen, und seinen Vater auf gelindere Gedanken zu bringen, welcher sich zwar wegen Herzog Albrechts zu nichts verstehen wolte, doch endlich versprach, daß er sich mit dem Herzoge Georg vergleichen wolte, wenn dieser die Markgrafschaft Burgau gegen die Auszalung des Pfandschillings dem Hause Oesterreich wieder abtre-
1492. ten würde. Georg bequemete sich hierzu, und lies Burgau von dem Kaiser wieder einlösen, wodurch er zugleich von dem Bündnis mit dem Herzoge Albrecht zu München abgezogen ward. Indessen brachte er es durch seine Unterhandlungen dahin, daß sich der Kaiser mit dem Herzoge Albrecht aussöhnete c).

a) Adlzreiter *l. c.* 2 Th. B. 9. §. 32. 35. b) MELLINI *diff. de foedere Sueuico.*
c) Adlzreiter *l. c.* §. 52 *sqq.* Finsterwald *l. c.* S. 1497-1515.

§. 70.

Herzog Georg suchet seine Lande an den Pfalzgraven Ruprecht zu bringen.

Doch mag Herzog Georgs Abtrit von dem Bündnis mit Herzog Albrecht den Grund zu den Mishelligkeiten geleget haben, die bald darauf zwischen beiden entstunden. Diese wurden vermehret, als Herzog Georg, welcher keine Hofnung hatte, mit seiner Gemalin männliche Erben zu bekommen, seine Prinzessin Elisabeth an Pfalzgrav Ruprecht den
1496. Tugendhaften verlobete, und ihr durch ein Testament seine sämtliche Lande vermachete. Dieses lief den alten Verträgen des Baierschen Hauses zuwider, kraft welcher Herzog Albrecht zu München Georgs einiger Nachfolger war. Dieser suchte also allem künftig zu besorgenden Nachtheil zuvor zu kommen, und wirkete bei Kaiser Maximilian I. einen Ver-
sche-

sicherungsschein aus, daß niemand anders, als der nächste Agnat, Georgs Lande erben solte. Daneben schlos er mit dem Schwäbischen Bunde eine Vertheidigungsallianz. Hingegen konte Herzog Georg von dem Kaiser die verlangete Bestätigung seines Testaments nicht erhalten; daher schlos er zu Vesthaltung desselben mit den Königen von Frankreich und Böhmen, imgleichen mit den Bischöfen zu Bamberg und Würzburg ein Bündnis, machte seinen Schwiegersohn den Pfalzgraven Ruprecht zum Statthalter seiner gesamten Lande, und räumete ihm wirklich Laugingen, Neuburg an der Donau, nebst andern Orten ein. Auf der andern Seite ermahnete Herzog Albrecht die Niederbaierschen Landesstände, daß sie die mit ihrer Einwilligung geschlossenen Hausverträge aufrecht erhalten mögten; gleichwie auch der Kaiser sie warnete, sich auf nichts einzulassen, das den gemeinen Reichsverfassungen und Baierschen Hausverträgen zuwider liefe. Unter diesen Umständen fiel Herzog Georg in eine tödliche Krankheit, während welcher er den Pfalzgraven Ruprecht nach Baiern 1503.
kommen lies, und alle mögliche Anstalten machte, ihm die Nachfolge gewis zu versichern. Endlich trat er seinem Eidam die Regierung völlig ab, erlies seinen Unterthanen den Eid der Treu, und wies sie an den Pfalzgraven Ruprecht. Doch wuste ein herzoglicher Raht, Wilhelm von Rorbach, die Ausfertigung der disfals abgefasseten Patente, unter dem Schein, daß sie noch vorsichtiger und verbindlicher eingerichtet werden müsten, so lange aufzuhalten, bis Herzog Georg darüber wegstarb. Indessen lies dieser die Vornehmsten vom Herren- und Ritterstande zu sich kommen, und nahm von ihnen vor seinem Krankenbette einen körperlichen Eid, daß sie dem Pfalzgraven Ruprecht nach allem Vermögen beistehen wolten. Bald darauf, nemlich den 29 November, ging unser Herzog mit Tode ab, welches aber noch drei Tage geheim gehalten ward, bis der geheime Raht die bei diesen kritischen Umständen erforderliche Entschliessungen gefasset hatte *).

*) Aolzreiter l. c. 2 Th. B. 9. §. 71-75. Finsterwald l. c. S. 1517 ſq.

§. 71.

Georg des Reichen Gemalin und Kinder.

Er hatte sich im Jahr 1475 mit König Casimirs IV. von Polen Prinzessin Hedwig vermälet, und das Beilager ward mit ausserordentlicher Pracht zu Landeshut vollzogen a). Indessen führete er mit ihr eine misvergnügte Ehe, indem sie zu Burghausen unter einer strengen Aufsicht ihr Leben in Einsamkeit zubringen muste, wo sie auch 1502 gestorben ist. Doch erzeugete er mit ihr ausser einem Prinzen Ludewig, der aber schon in der Wiege starb, zwo Töchter, davon die ältere Elisabeth 1500 an den Pfalzgraven Ruprecht vermälet ward, die jüngere Margaretha aber 1520 im Kloster Altenhochenau als eine Nonne starb b).

a) Finsterwald l. c. S. 1500 ſq. Von dem grossen Aufwand, der ehedem bei Fürstlichen Beilagern gebräuchlich war, habe ich in dem ersten Stük der historischen Samlungen gehandelt. b) Finsterwald l. c. S. 1513 ſqq.

Vierter Abſchnit.
Von der Münchenſchen Linie.

§. 72.
Von Herzog Johan.

Dieſe Linie iſt von Stephani Fibulati jüngſtem Sohn Johan geſtiftet. Es iſt ſchon
1377. in dem vorigen angezeiget worden, daß er anfangs mit ſeinen Brüdern gemeinſchaftlich re-
1392. gieret (§. 42-44.), nachmals aber auf eine Theilung gedrungen habe (§. 45.). Nach Her-
1393. zog Friedrichs zu Landeshut Abſterben ſezzete es wegen der Vormundſchaft über deſſen Prin-
zen, zwiſchen ihm und Herzog Stephan zu Ingolſtadt einige Streitigkeiten: doch traten
1394. beide ſie nachher gemeinſchaftlich an (§. 46.). Gleichwol kam es zwiſchen beiden zu Feind-
1396. ſeligkeiten, die aber durch Vermittelung des Herzogs von Burgund beigeleget wurden (§. 46.).
1397. Worauf Herzog Johan in dem folgenden Jahr mit Tode abging *).

*) Adlzreiter *l. c.* 2 Th. B. 6. §. 34. Finſterwald *l. c.* S. 1325/§9.

§. 73.
Herzog Johannis Gemalin und Kinder.

Er hatte ſich mit Catharina, Grav Meinhards von Görz Tochter, vermälet, die 1391
ſtarb. Von ihr ſind gebohren:

1) Ernſt (§. 74-76.).
2) Wilhelm (§. 74-76.).
3) Sophia, welche 1393 an den Kaiſer Wenzel vermälet ward und 1428 ſtarb *).

*) Finſterwald *l. c.* S. 1317. 1325/§.

§. 74.
Herzog Ernſts und Wilhelms gemeinſchaftliche Regierung.

1397. Seine beiden Prinzen, Ernſt und Wilhelm, führeten die Regierung gemeinſchaftlich in
groſſer Eintracht. Hingegen verfielen ſie bald mit Herzog Ludewig dem Bärtigen zu In-
golſtadt in beſchwerliche Streitigkeiten, deren bereits in dem vorigen gedacht iſt (§. 48.).
1404. Ihre Irrungen mit der Stadt Augsburg, welcher ſie die Handlung nach Venedig gehem-
1406. met hatten, wurden bald in der Güte beigeleget. Im Jahr 1406 überlieſſen ſie die Grav-
ſchaft Vohburg wiederkäuflich an den Herzog Heinrich zu Landeshut a), und ſchloſſen
1408. zwei Jahr darnach unter Biſchof Berthold von Freiſingen und Burggrav Friedrichs von
Nürnberg Vermittelung mit der Ingolſtädtiſchen Linie einen Vergleich, in dem ihnen die
Herſchaft Gaiwersheim und das Schlos Aurburg gegen 3000 Goldgulden wieder einge-
räumet ward b). Hierauf unternahmen ſie mit Herzog Stephan zu Landeshut gegen den
Herzog Friedrich von Oeſterreich, der insgemein mit der leeren Taſche genennet wird, ei-
1411. nen Zug nach Tyrol, welchem Herzog Wilhelm in Perſon beiwohnete. Es ward aber daſelbſt
1413. nicht viel ausgerichtet, und endlich durch Biſchof Eberhards von Augsburg Vermittelung
1420. Friede gemachet (§. 46.). Herzog Wilhelm zog hierauf mit einigen Völkern wider die Huſ-

ſiten

ſiten nach Böhmen, welcher Feldzug aber unglüklich ablief c). Nach ſeiner Zurükkunft 1421.
vereinigte er ſich nebſt ſeinem Bruder mit dem Herzoge Heinrich von Landeshut, der von dem
aufrühriſchen Adel und Ludewig dem Bärtigen angefallen ward. Der Krieg lief für den
Herzog Heinrich und ſeine Bundsgenoſſen glüklich, ward aber auf kaiſerlichen Befehl durch 1422.
einen Stillestand gehemmet (§. 50.). Doch wurden Ernſt und Wilhelm nach Abgang der
Niederländiſchen Linie wegen der Erbſchaft in einen neuen Streit mit Ludewig dem Bär- 1424.
tigen verwikkelt, der von dem Kaiſer ſo beigeleget ward, daß ein jeder von ihnen ein Vier- 1429.
theil von gedachter Erbſchaft erhielte (§. 51.). In eben dem Jahre waren die Huſſiten in
Baiern eingefallen, wo ſie bis nach Cham ſtreiften. Doch hier litten ſie von dem Baier-
ſchen Landvolke eine Niederlage, worauf ihnen Herzog Wilhelm eine Armee in Böhmen
nachſchikkete, die zwar daſelbſt ziemlich glüklich war, den abermaligen Einfal der Huſſiten 1430.
in Baiern aber nicht hindern konte. Als die Huſſiten hierauf damit umgingen, den lit-
hauiſchen Grosherzog Vitold zum Könige zu wählen, ſchikkete Kaiſer Sigismund den Her-
zog Ernſt nebſt dem Biſchof von Agram als Geſandten an den Vitold, entweder um ihm 1431.
die Gefahr vorzuſtellen, darin er ſich begäbe, wenn er ſich in die Böhmiſchen Händel mi-
ſchen wolte, oder um ihm vom Kaiſer die königliche Würde nebſt einem genauen Bündnis
anzubieten: allein die Geſandten muſten unverrichteter Sache zurükkehren, weil ſie König
Uladislaw V. nicht durch Polen laſſen wolte. Herzog Wilhelm ward um dieſe Zeit von
dem Kaiſer zum Beſchirmer der Baſelſchen Kirchenverſamlung verordnet, welches Amt er
ſo rühmlich führete, daß er dafür von dem Kaiſer die Landvogtei Schwaben nebſt 23000
Goldgulden zur Erkentlichkeit bekam d). Die Huſſiten, welche einen abermaligen Einfal
in Baiern thaten, wurden von dem Landvolke mit blutigen Köpfen zurük gewieſen e). Im
Jahr 1433 löſete Herzog Wilhelm das Schlos Werd, welches ehedem dem Biſthum Re- 1433.
gensburg gehöret hatte, und erſt den Herzogen von Baiern, nachmals aber dem Heinrich
von Rothaſt verpfändet war, mit 35000 Goldgulden ein, und gab es an das Stift Re-
gensburg zurük, welchem er 10000 Goldgulden an der Hauptſumme erlies f).

a) Adlzreiter *l. c.* 2 Th. B. 7. §. 17. b) *Id. l. c.* §. 20. c) *Id. l. c.* §. 53.
d) *Id. l. c.* §. 70-74. e) *Id. l. c.* §. 75. f) *Id. l. c.* §. 76. Finſterwald *l. c.* S. 1529-1549.

§. 75.

Herzog Ernſt regieret nach ſeines Bruders Tode allein.

Nach Herzog Wilhelms Tode regierete Ernſt den Münchenſchen Antheil ganz allein. 1435.
Er hatte bisher mit Verdrus geſehen, daß ſein Prinz Albrecht ſich an eines Augsburgiſchen
Wundarzts Tochter, Agnes Bernauerin, gehänget hatte, und aller väterlichen Ermah-
nungen ohnerachtet ſich mit ihr vermälen wolte. Als indeſſen Albrecht verreiſet war, be-
fahl Herzog Ernſt dem Rahte zu Straubingen, der Bernauerin den Proces zu machen.
Dieſe antwortete zwar anfangs frech, allein die Sache lief ſo ſchlecht für ſie ab, daß ſie
durch den Scharfrichter erſäufet ward. Albrecht wolte zwar bei ſeiner Zurükkunft hierüber 1436.

fast unsinnig werden: allein die Zeit milderte nach und nach den Schmerz, und Albrecht gab sich zufrieden, als er vom Vater die Erlaubnis bekam, zum Gedächtnis seiner Geliebten eine Kapelle zu Straubingen zu bauen a). Herzog Ernst stand um diese Zeit nebst seinem Sohn Albrecht dem Ingolstädtischen Herzoge, Ludewig dem Bärtigen, wider den Herzog Heinrich zu Landeshut bei, beförderte aber doch durch die Baselische Kirchenversamlung
1438. einen baldigen Frieden (§. 53.), und starb nicht lange darnach b).

a) Adlzreiter 2 Th. B. 7. §. 80 /qq. Finsterwald l. c. S. 1560 /qq.
b) Finsterwald l. c. S. 1557.

§. 76.
Herzog Ernsts und Wilhelms Gemalinnen und Kinder.

Herzog Wilhelm hatte sich im Jahr 1432 mit Margaretha, Herzog Adolfs von Cleve Prinzessin, vermälet, die beiden mit selbiger erzeugeten Prinzen aber starben in der zartesten Kindheit. Hingegen erzeugete Herzog Ernst mit Elisabeth, Barnabá Visconti zu Mailand Tochter,

1) Albrecht (§. 77-79.).

2) Beatrix, die sich an Grav Herman von Cilly, und nach dessen Tode 1427 an Pfalzgrav Johan vermälete und 1447 starb.

3) Elisabeth, welche 1430 an Herzog Adolph von Bergen und 1440 an Grav Hesso von Leiningen vermälet ward, und 1457 dieses Zeitliche segnete *).

*) Finsterwald l. c. S. 1548. 1554. 1558.

§. 77.
Geschichte Herzog Albrechts III.

Albrecht III. war 1396 gebohren und ward bei seines Vaters Schwester zu Prag erzogen, wo er die Böhmische Sprache volkommen lernete, und von jederman wegen seiner vortreflichen Gemüths- und Leibesgaben hochgeschäzzet ward. Als er erwachsen war, ging er nach München zurük und übete sich in den seinem Stande gemässen Wissenschaften. Es scheinet, daß ihm sein Vater noch bei Lebzeiten die Regierung meistens überlassen habe, welche er nach dessen Tode völlig antrat. Er stand Ludewig dem Hökkerigten wider dessen
1438. Vater, Ludewig den Bärtigen, bei (§. 55.). Nach Kaiser Albrechts II. Tode lies ein Theil
1440. der Böhmischen Stände ihm die Krone durch eine ansehnliche Gesandschaft antragen, welche
1442. aber der Herzog ausschlug, und sie vielmehr ermahnete, nicht von dem jungen Ladislaw abzugehen a). Den Juden war Herzog Albrecht sehr gehässig, die er 1442 aus München
1445. verjagete b). Nicht weniger schlos er 1445 mit der Stadt Augsburg ein Bündnis, um die Räuberbanden zu verfolgen, deren Schlösser er mit grossem Eifer zerstöhrete c). Als Lude-
1447. wig der Bärtige mit Tode abgegangen war, hätte die Hälfte von dessen Landen dem Herzoge Albrecht von Rechtswegen zufallen sollen: da aber Herzog Heinrich zu Landeshut sich ihrer ganz bemächtigte, so lies Albrecht solches geschehen, weil er nicht um seines eigenen

Vor-

Vortheils willen das Baierland dem Ungemach eines neuen Krieges ausstellen wolte. Er bekam also damals von der Ingolstädtischen Erbschaft nichts weiter als die Herschaft Schwaben (§. 61.). Doch verglich sich Heinrichs Nachfolger Ludewig mit ihm, und gab ihm noch die Herschaft Dekendorf nebst 32000 Goldgulden heraus (§. 64.), wofür er einige verpfändete Orte im Nordgau wieder einlöste. Albrecht, der nun in erwünschter Ruhe lebete, war auch darauf bedacht, sie auf seine Nachkommen fortzupflanzen. Weil aber die öftern Theilungen in dem Baierschen Hause die vornehmste Ursache der vielen innerlichen Zwistigkeiten gewesen waren, so machte Albrecht die Verordnung, daß unter seinen Söhnen nur die beiden ältesten die Regierung, und zwar gemeinschaftlich, führen solten [d]). Sonst lies Herzog Albrecht, als seine Leibeskräfte immer mehr abnahmen, die mehresten Regierungsgeschäfte auf seine Gemalin ankommen. Weil aber diese ihre Gewalt misbrauchte und mit den Unterthanen zu hart verfuhr, ward ihr die Verwaltung der Regierung wieder abgenommen, welches sie so verdros, daß sie heimlich davon gehen wolte. Doch schlugen sich noch einige treue Minister ins Mittel, und söhneten sie mit ihrem Gemal aus [e]). Dieser nahm darauf seine beiden ältesten Söhne, Johan und Sigismund, zu Mitregenten an, nebst denen er 1458 mit der Stadt Augsburg ein Vertheidigungsbündnis schlos, worauf er 1460 in die Ewigkeit ging [f]). 1450. 1458. 1460.

a) Aventinus *l. c.* B. 7. B. 25. §. 18. Adlzreiter *l. c.* B. 8. §. 1 *sqq.*
b) Adlzreiter *l. c.* §. 13. c) *Id. l. c.* §. 17. d) *Id. l. c.* B. 9. §. 1.
e) Aventinus *l. c.* B. 7. B. 26. §. 25. f) Finsterwald *l. c.* S. 1558 *sqq.*

§. 78.

Albrechts III. Charakter.

Albrecht III. war ein verständiger, gelinder und friedfertiger Herr, welcher die öffentliche Ruhe und das Wohl seiner Unterthanen, die ihn als einen Vater liebeten, ungleich höher als seinen Privatnuzzen schäzzete. Denn diejenigen, welche das Auschlagen der Böhmischen Krone und die Gelassenheit, die er zeigete, als ihm Ludewigs des Bärtigen Erbschaft entzogen ward, für eine tadelhafte Trägheit halten, scheinen weder von den damaligen Umständen, noch von seinem Charakter hinlänglich unterrichtet zu seyn. Die Böhmische Krone war noch alzu ungewis, indem die Gesinnung der Landesstände getheilet war. Folglich hatte er sie nicht anders, als durch einen innerlichen Krieg, dessen Ausgang sehr zweifelhaft war, behaupten können, wobei nichts gewisses gewesen wäre, als daß er sich den Kaiser und das Haus Oesterreich zu Feinden gemachet haben würde. Herzog Heinrich zu Landeshut war auch wegen seiner Reichthümer, die ihm auswärtige Bündnisse verschaffen konten, ein fürchterlicher Gegner; und überhaupt war Albrecht zu grosmüthig, den jungen Ladislaw von dem Throne seines Vaters zu verdrengen, und das Blut seiner Unterthanen um eines Stük landes willen aufzuopfern. Albrecht brachte seine Ruhestunden mit Lesung nüzlicher Bücher, mit der Musik und mit der Jagt zu. Er war ein Liebhaber und Beschüz-

ſchützer aller Künſte und Wiſſenſchaften und ſchätzete gelehrte Leute hoch, unter welchen der berühmte Cardinal Nicolaus Cuſa vor andern bei ihm in Anſehen ſtand.

§. 79.

Herzog Albrechts III. Gemalin und Kinder.

Er hatte ſich 1436 mit Anna, Herzog Erichs I. von Braunſchweig Tochter, vermälet. Ihre zu erwachſenen Jahren gekommene Kinder ſind:

1) Johan (§. 80.).

2) Sigismund (§. 80 ſq.).

3) Margaretha, die 1465 an Friedrich Gonzaga, Markgraven von Mantua vermälet ward, und 1480 ſtarb.

4) Eliſabeth, gebohren 1442. ward 1465 an Churfürſt Ernſt von Sachſen vermälet, und ſtarb 1484 a).

5) Albrecht (§. 81-91.).

6) Chriſtoph, gebohren 1449. welcher ſich in den Ungariſchen und Niederländiſchen Kriegen hervorthat, und auf einer Reiſe nach dem gelobten Lande im Jahr 1493 auf der Inſel Rhodus geſtorben iſt.

7) Wolfgang, gebohren 1451. ſtarb 1514 unvermälet.

8) Barbara, ſtarb 1474 in dem S. Jacobskloſter zu München b).

a) Peiffers *Origg. Lipſ.* S. 249. b) Finſterwald *l. c.* S. 1580 *ſq.*

§. 80.

Herzog Johan III. und Sigismund regieren gemeinſchaftlich.

1460. Nach Albrechts III. Abſterben führeten ſeiner Verordnung gemäs die beiden älteſten Söhne, Johan III. und Sigismund, die ſchon vorhin von ihm zu Mitregenten angenommen waren (§. 77.), die Regierung gemeinſchaftlich. Jener war ein tapferer dabei aber ſehr ernſthafter und harter Herr, der ſich weder mit ſeiner Mutter, noch mit ſeinen drei jüngſten Brüdern, Albrecht, Chriſtoph und Wolfgang, vertragen konte, und die leztern zum geiſtlichen Stande zwingen wolte, deswegen er ſie nach Pavia auf die Univerſität ſchikkete. Hingegen war Sigismund von einem aufgeräumeten und ſcherzhaften Weſen. Sein Vergnügen beſtand in der Muſik, der Jagt, Unterhaltung fremder Thiere und dem Landleben, deswegen er ſich meiſtens auf den Luſtſchlöſſern aufhielte. Dieſe verſchiedene Gemühtsbeſchaffenheit machte, daß beide Brüder nicht mit einander in der beſten Einigkeit lebeten. Johan fing bald nach angetretener Regierung mit dem Herzoge Ludewig zu Landeshut, wegen ungleicher Theilung der Ingolſtädtiſchen Erbſchaft, Streitigkeiten an, indem er vorgab, daß ſein Vater den lezten Vergleich deswegen (§. 64.) nicht ohne der Kinder Einwilligung hätte ſchlieſſen können. Weil ſich nun Ludewig nicht dazu verſtehen wolte, mehr herauszugeben, ſo foderte ihn Herzog Johan deswegen zu einem Zweikampf heraus, wozu aber Ludewig keine Luſt hatte. Es war alſo zu beſorgen,

daß

daß die Sache wieder zu einem Kriege ausſchlagen würde: doch unterblieb dieſes, da Herzog Johan ſchon 1463 unvermälet ſtarb *). 1463.

*) Adlzreiter l. c. 2 Th. B. 9. §. 13. Finſterwald l. c. S. 1582 ſqq.

§. 81.

Sigismand regieret anfangs allein, und nachher mit ſeinem Bruder Albrecht gemeinſchaftlich.

Herzog Sigismund trat nunmehr die Regierung allein an, doch widerſpachen ſeine Brüder, die zum geiſtlichen Stande keine Luſt hatten, und inſonderheit Albrecht, der ſich auf die väterliche Verordnung berief, daß nach dem Tode eines von den beiden älteſten Brüdern der nächſtfolgende an deſſen ſtat in der gemeinſchaftlichen Regierung folgen ſolte. Sigismund erhielte ſich zwar durch Hülfe einiger von Adel vor dem Walde, deren Beiſtand er erkaufet hatte, zwei ganzer Jahr allein bei der Regierung, muſte ſie aber doch auf Verlangen der Landesſtände nachher mit dem Albrecht theilen, mit dem er darauf in groſſer Eintracht lebete. 1465. Seine Neigung zur Ruhe und dem Vergnügen bewog ihn endlich gar, die Regierung an den Albrecht ganz abzutreten, nachdem er ſich anſehnliche Summen zu ſeinem Unterhalt ausgemachet hatte, die er zu Menzingen verzehrete, und groſſen Theils an die Armen oder an Gelehrte, auch zu Aufführung und Verſorgung geiſtlicher Gebäude und Stiftungen anwendete. 1467. Hier ſtarb er unvermälet 1501 *). 1501.

*) Finſterwald l. c. S. 1585 ſqq.

§. 82.

Geſchichte Herzog Albrechts des Weiſen. Deſſen Zwiſtigkeiten mit ſeinen Brüdern Chriſtoph und Wolfgang.

Als Albrecht IV. oder der Weiſe die Regierung allein angetreten hatte, forderte 1467.
ſein Bruder Chriſtoph einen Antheil daran, vermöge der väterlichen Verordnung. Allein die mehreſten Landesſtände waren der Meinung, daß eine doppelte Hofſtaat dem Lande zu beſchwerlich ſey, Chriſtoph ſich auch beſſer zum Soldaten als zum Regenten ſchikke; daher man ihn durch Kriegesdienſte, den Wolfgang aber mit geiſtlichen Pfründen verſorgen mögte. Man trug auch dem Chriſtoph einen anſtändigen Dienſt unter Herzog Carls von Burgund Völkern an, welchen er aber ausſchlug. Endlich wurden beide Theile einig, ihren Streit wegen der gemeinſchaftlichen Regierung auf Herzog Ludewigs zu Landeshut Ausſpruch ankommen zu laſſen. Dieſer entſchied die Sache völlig für den Herzog Albrecht, und verwies den Chriſtoph zur Ruhe, welcher auch damals ſeinen Schmerz geſchikt zu verbeiſſen wuſte *). Er begleitete darauf ſeinen Bruder auf der Reiſe nach Rom, führete ſich aber nach ihrer Zurükkunft ſo auf, daß Albrecht einen Aufſtand befürchtete, und ihn deswegen, als er 1470.
ſich eben im Bad befand, gefangen nehmen lies, worauf er anderthalb Jahr in dieſer Verwahrung bleiben muſte. Der jüngſte Bruder, Wolfgang, welcher eine gleiche Begegnung befürchtete, flüchtete deswegen nach Augsburg. Alle Mühe, welche Albrecht anwandte,

ihn

ihm wieder zurük zu bringen, war vergebens. Vielmehr reisete Wolfgang auf den Reichs-
1471. tag nach Regensburg, und wuste seine Klage über Christophs Gefangenschaft so nachdrük-
lich vorzubringen, daß fast jederman mit dem Herzoge Christoph das gröste Mitleiden hatte,
daher auch Albrecht den Reichstag, wiewol unter einem andern Vorwande, verlies. Der
Kaiser und das Reich beschlossen deswegen eine Gesandschaft an den Herzog Albrecht nach
München abzuschikken, welche darauf dringen solte, daß Albrecht wenigstens seinen Bruder
auf dem Reichstage stellen mögte, damit er selbst sein Bestes beobachten könte. Diese
Gesandschaft übernahmen Herzog Albrecht von Sachsen, Pfalzgrav Otto zu Neumark und
Bischof Wilhelm von Eichstädt. Doch Herzog Albrecht von Baiern wuste sich so geschikt
zu vertheidigen, daß die Gesandten ihm Recht gaben. Dem ohnerachtet schikkete der Kai-
ser eine zweite Gesandschaft, die aus einigen Räthen bestand, an ihn ab, aber auch diese
getraueten sich nicht Herzog Albrechts gründlichen und beredten Gegenvorstellungen zu wider-
sprechen. Eben so wenig konte der Kaiser selbst in der mündlichen Unterredung, die er mit
ihm zu Prüflingen ohnweit Regensburg hielte, ihn bewegen, seinen Bruder los zu lassen.
Weil aber keine gütliche Vorstellungen etwas halfen, so suchte Pfalzgrav Otto, welcher
Herzog Christophs vertrauter Freund war, ihn mit Gewalt zu befreien. Er kam deswegen
ganz unvermuhtet des Nachts mit 100 Reutern vor München und lies eine Brükke über
den Graben schlagen. Als er aber die Pfale dazu einschmeissen lies, wurden die nicht weit
davon verwahreten Schwäne dadurch rege gemacht, und fingen ein solch Geräusch an, daß
die Wache in den Thoren aufmerksam gemachet ward, und die Waffen ergrif, daher sich
der Pfalzgrav zurük ziehen muste. Doch endlich schenkete Albrecht auf Fürbitte der sämtli-
1472. chen Pfalzgraven seinem Bruder die Freiheit wieder, nachdem sechs und dreissig vornehme
Herren für ihn Bürge geworden waren, daß er inkünftige nichts nachtheiliges gegen den
Albrecht unternehmen solte. Dieser räumete ihm auch auf zehen Jahre die Städte Lands-
berg und Weilheim, nebst dem Schlos Pöl, zum Unterhalt ein [b]).

a) Adlzreiter *l. c.* B. 9. §. 18. 19. b) *Id. l. c.* §. 20-24. Finsterwald *l. c.* S. 1589-1599.

§. 83.

Fortsezung der Geschichte Herzog Albrechts des Weisen.

1477. Im Jahr 1477 zeigeten sich in dem Werdenfelsischen Gebirge einige reiche Silberade-
rn, die anfangs eine grosse Hofnung von sich gaben, daher auch Herzog Albrecht mit
dem Bischof von Freisingen wegen ihres Besizzes in Streit gerieht, der doch bald aufhörete,
als die Adern sich abschnitten, und also der Bergbau eingestellet werden muste [a]). Im
1480. 1480ten und den folgenden Jahren war Herzog Albrecht bemühet, mit Genehmhaltung des
Pabstes, die verwilderten Geistlichen in bessere Ordnung zu bringen [b]). Indessen hatte Her-
zog Christoph, welcher eine Zeitlang unter König Matthia von Ungarn dienete, die ihm zu-
gestandene Orte in Besiz, worin er auch zwei Jahr über die bestimte Zeit blieb. Weil er
aber viele Schulden machte, und die Unterthanen mit Abgaben sehr drükkete, so baten die-
1485. se den Herzog Albrecht, daß er sie von ihrem unerträglichen Joch befreien mögte. Albrecht

über-

überlegete dieses auf dem Landtage, wo die meisten sein Vorhaben billigten und dem Herzoge Christoph den Gehorsam aufkündigten. Christoph versammelte zwar bei Augsburg und im Algow einige Völker: weil aber die vornehmsten von Adel auf Albrechts Seite hielten, so war es diesem ein leichtes, sich von Landsberg, Weilheim und Pöl Meister zu machen. Christoph passete hingegen dem Graven Nicolao von Abensberg, welches eben der war, der ihn aus dem Bade ins Gefängnis gebracht hatte, bei Freisingen auf, wo der Grav in dem Scharmützel das Leben einbüssete, und als der lezte sein Geschlecht beschlos, worauf Herzog Albrecht seine Güter erbete c). Christoph begab sich hierauf nach Landeshut und suchte von dem Herzoge Georg Beistand. Doch ward endlich beliebet, daß die Streitigkeiten zwischen beiden Brüdern auf einem Landtage beigeleget werden mögten, wo sich auch Pfalzgrav Johan, Grav Eberhard von Würtemberg, der Grav von Schwarzburg und der Domprobst zu Augsburg einfanden. Es wurden 60 Personen erwählet, als Schiedsrichter in dieser Sache zu erkennen. Weil aber Albrecht merkete, daß sie auf Christophs Seite waren, so hielte er nicht für rahtsam, ihren Ausspruch zu erwarten, sondern brachte seinen Bruder dahin, daß er sich in eine Privatunterredung mit ihm einlies. Albrecht erbot sich bei derselben, alle Schulden seines Bruders zu bezahlen, ihm Weilheim, Pöl, Lechsberg und Schongau zu überlassen, auch jährlich 4000 Goldgulden zu zahlen, womit Christoph zufrieden war, und also die Einigkeit zwischen beiden Brüdern wieder hergestellet ward d).

a) Adlzreiter *l. c.* B. 9. §. 30. b) *Id. l. c.* §. 36. 38.
c) Von dieser Familie handelt Aventinus *l. c.* B. 7. B. 26. §. 1-6.
d) Adlzreiter *l. c.* §. 39-45. Finsterwald *l. c.* S. 1600-1607.

§. 84.

Die Reichsstadt Regensburg unterwirft sich Albrecht dem Weisen.

Albrecht hatte indessen sein Auge auf Regensburg gerichtet, welches bei der Achtserklärung Heinrichs des Löwen von Baiern abgerissen und eine freie Reichsstadt geworden war. Die Zwistigkeiten, welche zwischen dem Magistrat und der Bürgerschaft damals herscheten, boten ihm eine bequeme Gelegenheit an die Hand, die Stadt wieder an Baiern zu bringen. Doch schienen ihm gütliche Mittel hierzu bequemer als die Gewalt zu seyn. Er bezalete deswegen den Regensburgern das Geld, das sie seinen Vorfahren gelehnet hatten, und lösete damit die versezzete Stadt am Hof wieder ein. Er befahl seinen Unterthanen aufs ernstlichste, den Regensburgern wohl zu begegnen, gab ihnen aber dabei ansehnliche Privilegia, die der Stadt Regensburg doch mit der Zeit zum Nachtheil gereichen mussten. Kurz, er nahm seine Maasregeln so, daß die Regensburger es für zuträglicher hielten, unter dem Schuz eines mächtigen Fürsten zu stehen, als bei einer eingebildeten Freiheit ganz zu verderben. Hierbei hatte der Herzog seine heimlichen Anhänger in der Stadt, und es fehlete von seiner Seite auch nicht an grossen Versprechungen, wodurch sich die Bürger endlich lokken liessen, und ihm freiwillig durch Abgeordnete die Oberherschaft antrugen. Albrecht nahm also die Huldigung zu Regensburg zu gröster Freude der Bürgerschaft ein, und es 1486.

ward ihm nicht nur das Schlos Donaustauf abgetreten, sondern auch die Freiheit zugestanden, in der Stadt ein Castel aufzubauen. Nur fehlete es an der Einwilligung des Kaisers und des Reichs, sonst wäre Regensburg damals in Baierschen Händen geblieben *).

*) Aolzreiter *l. c.* 2 Th. B. 9. §. 46. Finsterwald *l. c.* S. 1607 *sqq.*

§. 85.

Albrecht der Weise zerfält mit dem Kaiser, und mus bei der Aussöhnung Regensburg zurük geben.

Kaiser Friedrich III. war indessen auf diese Einnahme von Regensburg sehr ungehalten: daher besorgete Albrecht, welcher sich in die schöne kaiserliche Prinzessin Kunigund verliebet hatte, daß er von ihrem Herrn Vater eine abschlägige Antwort erhalten mögte, wenn er um die Prinzessin Anwerbung thäte. Deswegen steklete er sich hinter den Erzherzog Sigismund zu Tyrol, an dessen Hofe sich Kunigund aufhielte, und trug ihm eine ansehnliche Summe Geldes an, welches Sigismund zu Bestreitung seines Krieges mit den Venetianern höchst nöh-
1487. tig brauchte. Sigismund ward hierdurch so gewonnen, daß er die Prinzessin ohne Wissen und Willen ihres Vaters mit dem Herzoge Albrecht vermälete. Der Kaiser aber wurde vollends aufgebracht, zumal da Erzherzog Sigismund, der keine Erben mehr hoffen konte, der Prinzessin die Gravschaft Tyrol zur Mitgift versprochen hatte. Daher hegete der Kaiser lauter kriegerische Anschläge wider Baiern, und nöhtigte zuförderst den Sigismund, den wegen Tyrol gemachten Vertrag zu wiederrufen. Er suchte auch die Schwaben wider den Herzog Albrecht aufzubringen: da aber diese keine Lust zum Kriege hatten, König Maximilian, die neuvermälete Herzogin von Baiern und Herzog Albrecht selbst dem Kaiser gute Worte gaben, und dieser nöhtigere Kriege zu führen hatte, so unterblieben die Feindseligkeiten *). Doch behielte der Kaiser die Rachbegierde in seinem Herzen, und erneuerte
1489. deswegen, nachdem er einige Ruhe bekommen hatte, den Schwäbischen Bund wider die Herzoge von Baiern. Herzog Christoph und Wolfgang, welche wieder auf eine Landestheilung drungen, begaben sich gleichfals in diesen Bund. Albrecht erhielte zwar durch vielfältige Vorsprache des Römischen Königs Maximilians, daß ihm der Kaiser zu Linz ein Gehör verstattete: es fanden sich hier aber auch seine beiden Brüder ein, deren Klagen der Kaiser gerne anhörete, aber nichts deswegen entschied. Hingegen erklärete er dem Albrecht, daß er seinen Unwillen gegen ihn nicht eher fahren lassen würde, als bis das Schlos zu Regensburg geschleifet und die Stadt wieder in die Reichsfreiheit gesezet wäre. Albrecht wolte hiervon nichts hören, und ging deswegen ganz misvergnügt von Linz weg. Dagegen lies der Kaiser die Regensburger vor sich laden, um wegen ihres Abfals vom Reiche Rechenschaft zu geben und sich dem Reiche wieder unmittelbar zu unterwerfen. Dieses stand jezt nicht mehr in ihrem freien Willen, daher erklärete sie der Kaiser wegen ihres Ausbleibens in die
1490. Reichsacht. Indessen verwahrete sich Herzog Albrecht wider alle besorgliche Anfälle der Schwäbischen Bundesgenossen, durch ein Vertheidigungsbündnis mit Herzog Georg von Landeshut, dem Könige von Böhmen, dem Churfürsten von Sachsen, den sämtlichen Pfalzgra-

graven, dem Herzoge von Braunschweig, dem Landgraven von Hessen, den Bischöfen von Bamberg, Würzburg, Regensburg, Worms und Strasburg, und der Stadt Nürnberg. Nun wandte zwar König Maximilian alle Mühe an, den Kaiser bei diesen besorglichen Umständen mit den Herzogen von Baiern auszusöhnen, allein sie war in Absicht auf den Herzog Albrecht vergeblich, obgleich die Mißhelligkeiten zwischen dem Kaiser und dem Herzoge Georg gehoben wurden, und dieser sich also von dem nur gedachten Bündnis trennete. Der Kaiser wiederholete darauf die Achtserklärung gegen Regensburg, die er auch auf den Herzog 1491.
Albrecht ausdehnete, und jederman zu deren Vollstreckung anmahnete. Die Staufer waren die ersten, welche gegen Regensburg Feindseligkeiten vornahmen, wofür sie aber Albrecht die schwere Hand fühlen lies, und ihre meisten Schlösser eroberte. Ob nun gleich König Maximilian und Herzog Georg zu Landeshut allen Fleis anwandten, den Kaiser zu besänftigen, so konten sie doch lange nichts ausrichten. Vielmehr muste der Schwäbische Bund die Feindseligkeiten wider Albrecht anfangen, der von den meisten seiner Bundsgenossen gar keine, von andern aber nur gar schlechte Hülfe erhielte. Doch endlich war der Römische König so glüklich, den Frieden zu Stande zu bringen, darin Herzog Albrecht Regensburg 1492.
wieder fahren lassen muste b).

a) Adlzreiter *l. c.* 2 Th. B. 9. §. 48. b) *Id. l. c.* §. 52. 53. 56. 62. Finsterwald *l. c.* S. 1611. 1627.

§. 86.

Herzog Albrechts Streit mit dem Pfalzgraven Ruprecht wegen der Landeshutischen Erbschaft.

In den folgenden Jahren war Herzog Albrecht bedacht, die Landeshutische Erbfolge seinem Hause zu erhalten, welche hingegen Herzog Georg seinem Schwiegersohn, dem Pfalzgraven Ruprecht, zuzuwenden dachte (§. 70.). Nachdem Herzog Georg mit Tode abge- 1503.
gangen war, erhielte Herzog Albrecht von Kaiser Maximilian die Belehnung über die Landeshutischen Lande, lies auch zugleich an den Pfalzgraven Ruprecht und die Niederbaierschen Landesstände ein ernstliches Verbot ergehen, daß sie nichts zum Nachtheil der Reichs- und Lehnsgesezze, auch besondern Baierschen Hausverträge, vornehmen solten. Dem ohnerachtet bemächtigten sich die Ingolstädter für den Pfalzgraven Ruprecht des Schlosses Burghausen, wo Georgs des Reichen Schatz verwahret lag, und besezzeten das Schlos zu Landeshut. Gegen Ende des Jahres vereinigten sich die Niederbaierschen Landesstände, so lange die Regierung zu versehen, bis Pfalzgrav Ruprecht seine Ansprüche an dem kaiserlichen Hofe würde ausgemachet haben, obgleich dieser scharf darauf drang, daß sie ihn ohne Verzug zum Landesherrn annehmen solten. Zu Anfang des folgenden Jahres ward dieser Streit zwischen 1504.
dem Herzoge Albrecht und dem Pfalzgraven Ruprecht vor dem Kaiser und den Fürsten zu Augsburg rechtlich vorgetragen. Nachdem der hierauf zu Aicha angestellete Versuch zur Güte fruchtlos gewesen war, sprach der Kaiser die Landeshutische Verlassenschaft dem Herzoge Albrecht und dessen Bruder Wolfgang völlig zu, und erklärete dagegen den Pfalzgraven Ru-

precht, weil er Gewalt gebrauchet, und Landeshut, Dingelfingen, Mosburg und s. w. erobert hatte, in die Acht *).

*) Adlzreiter *l. c.* 2 Th. B. 9. §. 71-79. Finsterwald *l. c.* S. 1631-1637.

§. 87.

Herzog Albrechts Krieg wegen der Landesbutischen Erbschaft bis auf Pfalzgrav Ruprechts Tod.

1503. Indessen hatte sich Herzog Albrecht schon vorhin mit mächtigen Bundesgenossen versehen, indem er den Markgraven Friedrich von Brandenburg, den Landgraven Wilhelm von Hessen, den Herzog Ulrich von Würtemberg, den Schwäbischen Bund und die Stadt Nürnberg auf seiner Seite hatte a). Diese fielen den Pfalzgraven Ruprecht so wol am Rhein,
1504. als in Baiern, an. Denn der Markgrav von Brandenburg ging nebst seinen Söhnen, Casimir und Georg, in die Oberpfalz, die Nürnberger belagerten Neumark, der Landgrav von Hessen verheerete die Gegend um Heidelberg, der Herzog von Würtemberg nahm einige Pfälzische Oerter am Rhein weg, und die kaiserlichen Völker eroberten dasjenige im Elsas, was die Pfalzgraven ehedem darin an sich gebracht hatten. Herzog Albrecht und Wolfgang hielten ihr Heer in einem Lager, dagegen getrauten sich die pfalzgrävlichen Völker anfangs nicht, im freien Felde zu erscheinen, sondern thaten nur hier und da Ausfälle. Der Feldzug 1504 lief für den Herzog Albrecht ziemlich glüklich, indem er sich ausser vielen kleinern Orten, unter andern auch von Ingolstadt Meister machte, ob es gleich auf seiner Seite auch nicht ohne allen Verlust herging. Denn die Pfälzer erhielten aus Böhmen Hülfe, Johan Pinzenauer, der von ihnen bestochen war, übergab ihnen Kufstein, die Völker der Schwäbischen Bundesgenossen erregeten so wol im Lager als in München einigen Aufstand, und verhinderten den Herzog Albrecht, Braunau zu entsezzen, und die Feinde erhielten abermals eine Verstärkung von vier hundert Böhmen. Dieses geschahe im August 1504. und die Umstände, darin sich der Herzog befand, waren um so viel mislicher, da seine mehresten Bundesgenossen damit umgingen, ihn zu verlassen b).

a) Adlzreiter *l. c.* 2 Th. B. 9. §. 71. b) *Id. l. c.* §. 80-84. Finsterwald *l. c.* S. 1637-1642.

§. 88.

Fortsezzung des Krieges wegen der Landesbutischen Erbschaft.

1504. Als aber die unvermuhtete Nachricht einlief, daß Pfalzgrav Ruprecht den 19 August gestorben, und ihm seine Gemalin Elisabeth den 14 September in die Ewigkeit nachgefolget sey, änderten Albrechts Bundsgenossen ihre Meinung. Doch sezete Churfürst Philip von der Pfalz, als Grosvater und Vormund über Ruprechts Söhne, Otto Heinrich und Philip, den Krieg fort, und fiel mit Hülfe der Böhmen in das Brandenburgische ein, weil Markgrav Friedrich Herzog Albrechts getreuester Bundesgenosse war. Unterdessen hielte der Kaiser einen Reichstag zu Frankfurt, wo er zwar dem Herzoge Albrecht neue Bundesgenossen zu verschaffen suchte, aber nichts ausrichten konte, weil sich alle erklareten, neutral

zu

zu bleiben. Der Kaiser begab sich hierauf selbst zur Baierschen Armee, und grif die Pfälzischen Völker bei Schönberg ohnweit Regensburg an, die sogleich die Flucht nahmen, doch wurden die dabei befindlichen Böhmen erst nach einer standhaften Gegenwehr völlig geschlagen. Indessen war diese Schlacht nicht so entscheidend, daß die Niederbaierschen Landesstände dadurch bewogen wären, sich auf Herzog Albrechts abermalige Ladung zur Huldigung einzufinden. Zu Anfang des Octobers machte der Kaiser nebst dem Herzoge Albrecht den Anfang das Schlos Kufstein zu belagern, wo sich der vorgedachte Pinzenauer (§. 87.) sehr tapfer wehrete, sich aber doch endlich ergeben muste, worauf er nicht nur wegen seiner vorigen Untreue, sondern auch weil er dem Kaiser zum Spot die Stellen, wohin geschossen war, mit Besen hatte abkehren lassen, nebst verschiedenen andern von der Besazzung am Leben gestrafet ward. Es war auch ein grosses Unglük für den Churfürsten von der Pfalz, daß die Böhmen ihn zu Ende dieses Jahres verliessen, deren Exempel seine beiden andern Bundesgenossen, der Fürst von Henneberg und der Landgrav von Leuchtenberg, bald nachfolgeten *).

*) Adlzreiter l. c. B. 9. §. 85-92. Finsterwald l. c. S. 1642-1651.

§. 89.

Friedenstractaten wegen der Landshutischen Erbfolge.

Beide Theile seheten sich nunmehr nach dem Frieden, und da sich verschiedene andere Fürsten, sonderlich aber Markgrav Christoph von Baden, ins Mittel schlugen, so kam es zu einem Stillestande, worauf Pfalzgrav Friedrich zum Vormund über seines verstorbenen Bruders Kinder bestellet ward. Hiernächst verglichen sich die Partheien, es auf den Ausspruch des nächsten Reichstages ankommen zu lassen. Dieser ward zu Cöln gehalten, und 1505.
auf demselben folgende Verfügung gemachet. Pfalzgrav Ruprechts Kinder solten von den erbschaftlichen Ländern ein Stük zwischen der Donau und Naab bekommen, davon Neuburg die Hauptstadt seyn, Ingolstadt aber ausgeschlossen seyn solte. Wenn dasselbe nicht jährlich 20000 Goldgulden einträge, so solte von Herzog Albrechts andern Landen so viel dazu geschlagen werden, daß noch 4000 Goldgulden jährlich daraus gehoben werden könten. Die übrigen Lande wurden dem Albrecht und Wolfgang völlig zugesprochen. Die Kostbarkeiten und Mobilien, welche sich auf den Schlössern Landeshut und Burghausen befanden, (doch die zum Kirchengebrauch bestimmete und den gemeinen Hausraht ausgenommen) solten Pfalzgrav Ruprechts Kinder haben. Das grobe Geschüz und der Getreidevorraht sey zwischen ihnen und den Herzogen von Baiern zu theilen, ausgenommen, was zu Vertheidigung und Erhaltung eines Orts bestimmet sey. Ein jeder Theil solle die von ihm nach Herzog Georgs Tode gemachten Schulden bezalen, die von dem Georg selbst herrührende Schulden aber so getheilet werden, daß der Herzog von Baiern die hypothecarischen, die pfalzgrävlichen Kinder aber die übrigen übernähmen. Pfalzgrav Friedrich habe als Vormund alles dasjenige, was Ruprechts Kindern zugestanden würde, von dem Kaiser und Reich zur Lehen zu nehmen, wenn nicht erwiesen werden könne, daß es allodial sey.

Zu Ausgang des Septembers solten Neuburg, Reichardhofen, Lauingen, Höchstädt, Gundelfingen, Heidek, Sulzbach, Lengenfeld, Weldorf, Hemau, Calmünz und Weida, dem Pfalzgraven Friedrich übergeben werden, und derselbe so lange, bis dieses geschehen, berechtiget seyn, Wasserburg, Traunstein, Walda, Dresburg, Mermos, Marquardstein und Klingen zum Unterpfand zu behalten. Zu der Theilung solle eine jede Parthei drei Obmänner verordnen, und wenn diese nicht mit einander einig werden könten, noch ein siebenter von dem Kaiser gesezzet werden. Dem Kaiser solte wegen der geleisteten Hülfe, imgleichen Herzog Georgs noch lebender Tochter, ihre Forderungen vorbehalten seyn. Diejenige Parthei, welche diesen Vergleich nicht annehmen würde, solte in eine Million Strafe verfallen seyn. Die Execution ward dem Johan Truchses von Waldburg und Bernhard Scherfenberger aufgetragen *).

*) Aolzreiter l. c. 2 Th B. 9. §. 92-94. Finsterwald l. c. S. 1651-1654.

§. 90.

Friedensschluss wegen des Landeshutischen Erbstreits.

1507. Dennoch verzog sich die Vollstrekung dieses Vergleichs bis in das Jahr 1507. da Herzog Albrecht es durch seine Vorstellungen auf dem Reichstage zu Costnitz dahin brachte, daß der Kaiser einen Machtspruch in der Sache that, und alle von dem Herzoge Georg hinterlassene Lande in drei Theile theilete. Den grösten davon bekam Herzog Albrecht, den andern Pfalzgrav Ruprechts Kinder, und den dritten der Kaiser für die geleistete Hülfe. Pfalzgrav Ruprechts Kinder erhielten von Herzog Georgs Landen die Stadt, Schlos und Amt Neuburg, mit den dazu gehörigen Wäldern, Höchstädt, Laugingen, Gundelfingen, Mouheim, Hilpoltstein, Heidek, Weiden, Burkheim, Richardhofen, Lober, Allersberg, Flos, Vohenstraus, Endorf, Kornbrun, Heinsberg, Greisbach und Burgstein; aus Herzog Albrechts Landen aber Sulzbach, Lengenfeld, Regenstauf, Velburg, Veldorf, Calmünz, Schwaigendorf, Schmiedmühl und Hombauer. Zugleich wurden ihnen noch einige andere Städte und Schlösser am Böhmerwald zugesprochen, die aber Herzog Albrecht mit Gelde wieder löste. Albrecht behielte, wie nur gesaget ist, den zweiten Theil der Landeshutischen Erbschaft. Der dritte fiel meistens dem Kaiser Maximilian und den übrigen Baierschen Bundesgenossen zu. Der Kaiser bekam die in Oberösterreich gelegenen Herschaften Spiz und Schwalenbach Pfandsweise: eigenthümlich aber das Schlos Ratenberg am Inn, das Landgen im Zellerthal, das Schlos und Stadt Kufstein, die Herschaft Kizbühel nebst so viel von dem dazu gehörigen Walde, als er wegen der Tyrolischen Bergwerke nöhtig hatte, Neuburg am Inn, das Schlos Rennariegel an der Donau, die Grafschaft Kirchberg, Stadt und Schlos Weissenhorn, Obenhausen, Mauerstetten, Bunch, Pfaffenhofen am Ilm, das Schlos Schmichen am Lech, den Wörter- und Weissenbergerwald, nebst Wörtern selbst, die Gerechtigkeit, welche Herzog Georg an Ellersbach gehabt hatte, das Amt und die Voigthei des Erzstifts Salzburg, imgleichen des Bisthums Passau und des Klosters Königsbrun, die

Jagt-

Jagtgerechtigkeit und Gerichtsbarkeit der Markgravschaft Burgau, zwischen der Donau, dem Lech und der Wertach, die Gerichtsbarkeit über die Juden zu Regensburg, und einige andere Stükke, welche dem Herzoge Georg verpfändet waren, die Jagt und Obergerichtsbarkeit über die Herschaft Spiz, das Amt und Kloster Manse, das Schlos Wiedenek, das Amt Schartenberg, den Zol zu Wasserburg, die Zolfreiheit auf dem Inn und verschiedenen andern Orten in Baiern, und das Magazin zu Laugingen, welches auf 50000 Gulden geschäzzet ward. Ausserdem wurden ihm die Schulden erlassen, welche Herzog Georgs Erben an ihn zu fordern hatten, und 100000 Gulden Subsidiengelder, welche ihm die Baierschen Landesstände zum Türkenkriege versprochen hatten, nachgezalet. Herzog Albrechts übrige Bundesgenossen bekamen gleichfals eine Vergütung, und die kaiserlichen Minister versäumeten auch nicht ihren Vortheil dabei *).

*) Adlzreiter l. c. 2 Th. B. 9. §. 95 sq. Finsterwald l. c. S. 1654=1658.

§. 91.

Herzog Albrechts Successionsordnung in dem Baierschen Hause. Dessen Absterben.

Als nun Herzog Albrecht auf diese Weise Beherscher von ganz Baiern geworden war, errichtete er in Erwegung des vielen Nachtheils, welche die bisherigen Theilungen dem Fürstlichen Geschlecht und dem Lande zugefüget hatten, mit Einwilligung seines Bruders Wolfgangs und der Landesstände, eine Pragmatische Sanction, dadurch das Recht der Erstgeburt in der Familie dergestalt eingeführet ward, daß der älteste die Regierung allein verwalten, die nachgebohrnen aber mit dem Grävlichen Titel und einem Standesmässigen Unterhalt zufrieden seyn solten. Doch behielte Wolfgang den Herzoglichen Titel und Würde nach wie vor, und bekam Landsberg, Aicha, Möringen, Weilheim, Pöl, Hengersberg, Lichtenberg und Greisenberg zu seinem Unterhalt. In dem folgenden Jahr 1508. ging Herzog Albrecht mit Tode ab *).

*) Adlzreiter l. c. B. 9. §. 97 sq. Finsterwald l. c. S. 1658=1660.

§. 92.

Herzog Albrechts des Weisen Character.

Albrecht verdienet mit gröstem Recht den Beinamen des Weisen. Denn man mus gestehen, daß er sich auch aus den verworrensten Händeln mit grosser Geschiklichkeit zu wikkeln gewust habe. Seine Beredsamkeit und die Geschiklichkeit, seine Leidenschaften zu mässigen, oder zu verstellen, trug hierzu nicht wenig bei. Er ward deswegen von andern Fürsten sehr hoch gehalten. Auf die Erhaltung seiner Rechte war er aufmerksam, und vermehrete durch die Verbesserung der Haushaltung seine Einkünfte. Daher ihm das Haus Baiern, besonders aber wegen des durch ihn eingeführeten Rechts der Erstgebuhrt, seine nachmalige Grösse vornemlich zu danken hat.

§. 93.

§. 93.

Albrechts des Weisen Gemalin und Kinder.

Er hatte sich 1487 mit Kaiser Friedrichs III. Prinzessin Kunigund vermälet (§. 85.), welche ihm 1520. in die Ewigkeit nachfolgete. Aus dieser Ehe sind gebohren:

1) Sidonia 1484. welche mit Churfürst Ludewig V. von der Pfalz verlobet ward, aber noch vor dem Beilager 1505 starb.

2) Sibylla 1489. vermälete sich 1511 mit ihrer Schwester Bräutigam, Churfürst Ludewig V. von der Pfalz, und starb 1519.

3) Sabina 1492. vermälete sich 1511 an Herzog Ulrich IX. von Würtemberg und starb 1550.

4) Wilhelm IV. 1493 (§. 94-100.).

5) Ludewig 1495. (§. 94-98.).

6) Ernst 1500. ward 1517 Bischof zu Passau und 1540 Erzbischof zu Salzburg, dankete aber 1554 ab, und begab sich in die von ihm erkaufete Grafschaft Glaz, wo er 1560 starb.

7) Susanna 1502. Sie vermälete sich a) 1518 mit Markgrav Casimir von Brandenburgculmbach, b) 1529 mit Churfürst Otto Heinrich von der Pfalz und starb 1543 *).

*) Finsterwald l. c. S. 1661 /99.

§. 94.

Geschichte Herzog Wilhelms IV. Dessen Streitigkeiten mit seinem Bruder Ludewig.

1508. Nach Albrechts IV. Tode standen seine drei Prinzen unter Herzog Wolfgangs Vormundschaft, dem eine Administrationsregierung von sechs Personen zugeordnet war. Wolfgangs erste Sorge war, das gute Vernehmen zwischen dem Pfältischen und Baierschen Hause völlig wieder herzustellen, deswegen die noch vorhandenen Streitigkeiten von beiderseits
1509. Räthen zu Ingolstadt untersuchet und gehoben, auch zwischen dem Churfürsten Ludewig von der Pfalz und der Baierschen Prinzessin Sibylla eine Vermälung verabredet ward. Im
1511. Jahr 1511 trat Wilhelm IV. welcher den Beinamen des Beständigen führet, die Landesregierung selbst an. Er zerfiel so gleich mit seinem Bruder Ludewig, welcher mit der väterlichen Verordnung, daß die jüngern Brüder keinen Theil an der Regierung haben, auch nur den Grävlichen Titel führen solten (§. 89.), gar nicht zufrieden war. Weil die Mutter, Herzog Ulrich von Würtemberg, und einige Baiersche von Adel es mit dem jüngern
1513. Prinzen hielten, und deswegen Unruhen zu befürchten waren, so verbot Kaiser Maximilian beiden Theilen, Gewalt zu brauchen, und schikkete zween Räthe nach München, um den Streit in der Güte beizulegen. Diese brachten es auch bei dem Herzoge Wilhelm dahin, daß er sich erklärete, Herzog Wolfgangs Apanage (§. 89.) an seinen Bruder Ludewig zu überlassen, ihm auch den Herzoglichen Titel einzuräumen, den auch jederzeit der älteste von dessen Nachkommen führen solte. Hiermit war aber Ludewig nicht vergnüget, sondern drang schlechterdings auf die Theilung der Baierschen Lande, davon er einen Drittheil für sich, den andern

aber

aber für ſeinen jüngſten Bruder Ernſt forderte. Er berief ſich dabei auf den Ausſpruch der Baierſchen Landesſtände, und begab ſich indeſſen nach Augsburg zu dem Kaiſer. Doch kam er auf Anhalten der Stände und, Rahr des Kaiſers bald nach München zurük, wo auf dem Landtage ein dreijähriger Stillestand geſchloſſen ward, während deſſen ganz Baiern als ein ungetheiltes Herzogthum von Wilhelm und Ludewig regieret, und zu dem Ende von Wilhelm zu München und Burghauſen, von Ludewig aber zu Landeshut und Straubingen Landesregierungen angeleget werden ſolten. In algemeinen Landesangelegenheiten und auswärtigen Tractaten ſolle keiner etwas ohne des andern Einwilligung beſchlieſſen. Die in Franken und Schwaben gelegene Herſchaften ſolten unter Wilhelms, gleichwie die Oeſterreichiſchen und Böhmiſchen unter Ludewigs Regierung ſtehen. Die Bezalung der Schulden, die bisher gemachet worden, nahmen beide gemeinſchaftlich über ſich, was aber inskünftige erübriget würde, ſolte einem jeden für ſich bleiben. Ein jeder behielte ſich die Beſtellung ſeiner Bedienten ohne Einwilligung des andern vor. Neue Mishelligkeiten ſolten durch Schiedsrichter aus den Landesſtänden abgethan werden, und wenn nach Verlauf der geſezzeten drei Jahre dieſe gemeinſchaftliche Regierung wieder aufgehoben werden müſte, ſo ſolte Herzog Ludewig den dritten Theil des Landes nebſt Landeshut eigenthümlich und mit völliger Gewalt erhalten. Ob nun gleich die Herzogliche Frau Mutter ſich alle Mühe gab, dieſen Vergleich aufrecht zu erhalten, und deswegen ihren älteſten Prinzen als einen verſchwenderiſchen und nachläſſigen Regenten bei dem Kaiſer anzuſchwärzen ſuchte: ſo machten doch einige untreue Räthe um ihres Eigennuzzens willen dem Herzoge Wilhelm dieſen Vertrag verhaſt, und der Kaiſer, der ohnedem glaubte, daß die Baierſchen Landesſtände dergleichen nicht ohne ſein Vorwiſſen zu unternehmen befugt geweſen wären, hob die gemeinſchaftliche Regierung wieder auf. Dagegen verordnete er, daß Ludewig den vierten Theil von Baiern mit der völligen Landeshoheit bekommen, das übrige aber an Wilhelm fallen ſolte, doch mit der Bedingung, daß dieſer ſeinem jüngſten Bruder Ernſt, wenn ſich derſelbe in den geiſtlichen Stand begeben würde, einen ſtandesmäſſigen Unterhalt reichen, und wenn Ernſt zum geiſtlichen Stande keine Luſt hätte, ihn mit einem Stük Landes abfinden ſolte. So unzufrieden auch Ludewig mit dieſer Entſcheidung war, ſo wenig durfte er es ſich doch gegen den Kaiſer merken laſſen. Indeſſen lies ſich doch Wilhelm ſo billig finden, daß er ihm durch einen beſondern Vergleich ein Drittheil von Baiern nebſt Landeshut überlies, wiewol beide Brüder nicht das Anſehen haben wolten, als wenn ſie von der kaiſerlichen Entſcheidung abgegangen wären, und deswegen vorgaben, daß Ludewig nur den vierten Theil bekommen habe *).

*) Aolzreiter l. c. 2 Th. B. 10. §. 1-9. Finſterwald l. c. S. 1665-1676.

§. 95.

Herzog Wilhelm und Ludewig führen die Regierung gemeinſchaftlich. Wilhelms Krieg wider den Herzog Ulrich von Würtemberg.

Herzog Ludewig nahm darauf ſeine Reſidenz zu Landeshut. Die Einigkeit zwiſchen

ihm und seinem Bruder wuchs von Tage zu Tage, und gab bald zu einer abermaligen Gemeinschaft der Regierung Anlas. Denn kaum hatte Ludewig ein Jahr lang zu Landshut residiret, so merkete er schon, wie schwer die Last der Regierung sey, und wie kostbar eine besondere Hofhaltung falle, zumal da er sich deswegen bereits in Schulden gesetzet hatte.

1515. Er trug deswegen seinem Bruder Wilhelm an, daß sie wieder gemeinschaftlich regieren und so gar auch eine gemeinschaftliche Hofhaltung zur Ersparung der Kosten führen wolten. Wilhelm lies sich dieses um so viel eher gefallen, da sein Bruder keine Lust hatte sich zu vermälen. Beide regiereten darauf in der grösten Eintracht, und Wilhelm lies sich auf dem Landtage zu Ingolstadt heraus, daß derjenige seine gröste Ungnade zu erwarten habe, der sich unterstehen würde, diese brüderliche Eintracht zu stöhren. Hieronymus von Stauf, der gleichwol zwischen beiden Uneinigkeit zu stiften gesuchet hatte, erfuhr zur Genüge,

1516. daß dieses keine leere Worte gewesen waren, indem ihm deswegen der Proces gemachet, und der Kopf vor die Füsse geleget ward; welches andere von dergleichen Unternehmen vol-

1518. lends abschrekkete [a]). Auf dem letzten Reichstage, welchen Kaiser Maximilian I. zu Augsburg hielte, ward wider den Herzog Ulrich von Würtemberg, wegen vieler von den benachbarten Fürsten, von seiner eigenen Gemalin, welche wegen seiner Grausamkeit zu ihren Brüdern nach München geflohen war, und von seinen Unterthanen gegen ihn angebrachten Klagen, die Reichsacht beschlossen; wiewol deren Vollstrekkung auf des Cardinals und Bischofs zu

1519. Gurk, Matthäi Langens, Vorbitte noch aufgeschoben ward. Als aber der Kaiser bald hernach starb, und Herzog Ulrich die Reichsstadt Reutlingen überfiel, nahm sich der Schwäbische Bund derselben an, und gab dem Herzoge Wilhelm von Baiern, nebst dem berühmten General, Georg Freundberg, das Commando über seine Völker, mit welchen sie in Schwaben einrükketen, und nachdem sie durch eine Unterhandlung zuwege gebracht hatten, daß die Schweizerischen Hülfsvölker den Herzog Ulrich verliessen, machten sie sich mit leichter Mühe von dem ganzen Würtembergischen Meister. Weil sie aber zu sicher waren, und die Städte nicht mit genugsamen Besazzungen versahen, so raffete Herzog Ulrich einiges Volk zusammen und eroberte seine Lande eben so leicht wieder, als er sie verloren hatte. Doch

1520. war auch dieses von kurzer Dauer, weil das ganze Land auf Verhezzung des Adels wider den Herzog Ulrich die Waffen ergrif, und ihn mit Hülfe des Schwäbischen Bundes wieder verjagete, worauf der Schwäbische Bund Würtemberg an Kaiser Carl V. verkaufte, der es seinem Bruder Ferdinand abtrat. Man rühmet von dem Herzoge Wilhelm, daß er seine Soldaten zur Beobachtung der strengesten Manszucht angehalten habe [b]).

a) Adlzreiter *l. c.* 2 Th. B. 10. §. 10. b) *Id. l. c.* §. 15-18. Finsterwald *l. c.* S. 1676-1685.

§. 96.

Wie die Herzoge von Baiern wegen Luthers Kirchenverbesserung gesinnet gewesen.

1519. Die Freundschaft, welche unter Kaiser Maximilians I. Regierung zwischen dem Baierschen und Oesterreichischen Hause gewesen war, ging mit ihm zu Grabe, und die alte Eifer-

ſerſucht zwiſchen dieſen beiden mächtigen Familien that ſich von neuen hervor. Daher gab ſich Herzog Wilhelm Mühe, Carls V. Wahl zu hintertreiben, und bot dem Churfürſten von der Pfalz 100000 Gulden an, wenn er ihm ſelbſt zur kaiſerlichen Würde verhelfen könte. Ob nun gleich dieſer Wunſch damals fehl ſchlug, ſo kan es doch vielleicht ſeyn, daß Herzog Wilhelm ſich noch mit der Hofnung geſchmeichelt habe, bei einer andern Gelegenheit den kaiſerlichen Thron zu beſteigen, und daß dieſes eben die Urſach ſey, warum die Herzoge von Baiern mit groſſer Sorgfalt verhinderten, daß die damals von Luthern angefangene Kirchenverbeſſerung nicht auch in ihren Landen Wurzel faſſen mögte; ohnerachtet einige andere Gründe ihnen bei deren Ausbreitung Vortheil verſprachen. Denn zu geſchweigen, daß dieſes eine Gelegenheit geweſen wäre, der Macht des Oeſterreichiſchen Hauſes Schranken zu ſetzen, ſo würden die Baierſchen Fürſten durch die Einziehung ſo vieler reichen Stifter und Klöſter, als in dieſem Lande ſind, weit mehr als irgend ein anderes fürſtliches Haus in Teutſchland gewonnen haben. Dem ſey wie ihm wolle, ſo verboten ſie Luthers teutſche Ueberſetzung des neuen Teſtaments bei ſchwerer Strafe, und vereinigten ſich, auf Anrahten des Cardinals Campeji, zu Regensburg mit andern katholiſchen Für- 1524.
ſten, keine Neuerung in der Religion in ihren Landen zu geſtatten, und die heimlichen Lutheraner in Baiern blieben nicht ohne Verfolgung *).

*) Daß eben der Verdacht des Lutherthums Urſach an des berühmten Aventini Gefängnis geweſen ſey, zeiget Gundling in der Vorrede zu Aventini Annalibus Boiorum Leipz. 1720. f.) S. 8. Adlzreiter l. c. 2 Th. B. 10. §. 20. 23. 26. Finſterwald l. c. S. 1687-1693.

§. 97.

Fortgeſetzte Geſchichte Herzog Wilhelms IV. und Ludewigs.

Baiern blieb von dem Baurenkriege, welcher um dieſe Zeit in den angränzenden 1524.
Landen wütete, befreiet. Doch kam Herzog Ludewig dem Erzbiſchof von Salzburg, Matthäo Langen, wider ſeine aufrühriſche Bauren zu Hülfe, und ſchlug ſie in verſchiedenen Scharmützeln, worauf ſie ſich im Gebirge ſetzeten, da ſie Ludewig nicht angreifen konte. Doch als ſie von neuen Händel anfingen, wurden ſie von ihrem Erzbiſchof und andern zum Gehorſam gebracht [a]). Im Jahr 1526 ſchikkete Herzog Wilhelm dem Könige Ludewig von Ungarn 1526.
ein anſehnliches Korps wider die Türken zu Hülfe, worunter ſich viele Vornehme vom Baierſchen Adel befanden, welche aber bei Mohacz zur Schlachtbank geführet wurden. Nach König Ludewigs von Ungarn und Böhmen Tode hatten einige Böhmiſche Herren bei der Wahl ihre Augen auf den Herzog Wilhelm gerichtet, aber dieſer muſte nachſtehen, als Ferdinand von Oeſterreich durch die mehreſten Stimmen gewälet ward. In dem folgenden Jahre ſuchte 1527.
Bernhard Kaiſer, ein gebohrner Baier, der wider das herzogliche Verbot zu Wittemberg ſtudiret hatte, die Lutheriſche Religion in ſeinem Vaterlande auszubreiten, und flüchtete, weil er daſelbſt nicht ſicher war, nach Paſſau, ward aber von dem dortigen Biſchof Ernſt, welcher unſerer Herzoge Bruder war, ausgeliefert, und nach ausgeſtandener Tortur, auf

des bekanten D. Eks Angeben, ohnerachtet Churfürst Johan Friedrich von Sachsen für ihn bat, auf den Scheiterhaufen gesezzet. Doch fehlete es nicht an andern, welche der lutherischen Religion zugethan waren, die man aber gleichfals auf das strengeste verfolgete. Unter ihnen that sich sonderlich Argula von Staufen, die an Friedrich von Grumbach vermälet war, durch ihren Eifer für die evangelische Lehre hervor. Sie hatte das Herz, nicht nur den D. Ek zu einem Religionsstreit aufzufordern, der sich aber nicht mit ihr einlassen wolte, sondern auch den Herzog Wilhelm schriftlich zu ermahnen, den lutherischen Glauben anzunehmen, weswegen sie aber des Landes verwiesen ward. Es wolten sich damals auch Wiedertäufer in Baiern einschleichen, die man aber durch Feuer und Wasser ausrottete [b]). Um diese Zeit wären die Herzoge von Baiern, durch Ottens von Pak Anstiften, beinahe mit Churfachsen und Hessen in Krieg verwikkelt worden, wenn nicht die Sache in Zeiten
1530. beigeleget wäre (1 Th. 4 Haupest. §. 101.) [c]). Im Jahr 1530 wohneten beide Herzoge von Baiern dem berühmten Reichstage zu Augsburg bei [d]), und verglichen sich daselbst mit dem Könige Ferdinand und dem Erzbischof von Salzburg wegen der bisher streitig gewesenen Salzausfuhr [e]).

a) Adlzreiter *l. c.* §. 27 *sq.* Dükherrs Salzb. Chron. S. 236 *sqq.*
b) Adlzreiter *l. c.* §. 30-33-35. c) *Id. l. c.* §. 31 *sq.* d) *Id.* §. 39.
e) Finsterwald *l. c.* S. 1695-1704.

§. 98.
Fortsezzung.

1531. Doch suchte Herzog Wilhelm Ferdinands Wahl zum Römischen Könige aus allen Kräften zu hintertreiben, entweder weil er sich selbst noch Hofnung machte, die kaiserliche Würde dermaleinst zu erlangen, oder weil er fürchtete, daß sie bei dem Oesterreichischen Hause gleichsam erblich bleiben, und dieses der teutschen Freiheit nachtheilig seyn würde. Dem sey wie ihm wil, so konte doch Wilhelm Ferdinands Wahl nicht hintertreiben: in-
1534. zwischen veranlassete die Aufrechthaltung der teutschen Freiheit unsern Herzog, mit König Franz I. von Frankreich ein Bündnis zu schliessen, welches er aber bald wieder fahren lies, entweder weil er merkete, daß des Königs von Frankreich Absehen blos sey, sich an dem Kaiser zu reiben [a]), oder weil das Haus Oesterreich sich um seine Freundschaft eifrig bewarb, und daher mit ihm einen besondern Freundschaftstractat zu Linz schlos, der in dem folgen-
1535. den Jahre bestätiget ward, worin alle bisherige Streitigkeiten zwischen beiden Häusern aus
1538. dem Grunde gehoben wurden. Im Jahr 1538 traten beide Herzoge von Baiern in den katholischen Bund, und Herzog Ludewig lies sich so gar nebst dem Herzoge Heinrich von Braunschweig zum General über die Völker dieser Bundsgenossen bestellen. Um diese Zeit wur-
1540. den die Streitigkeiten mit dem Herzoge Ulrich von Würtemberg, der indessen seine Lande wieder bekommen hatte, von neuem rege, weil man ihm Schuld gab, daß er seinen mit der Baierschen Prinzessin erzeugeten Sohn, Christoph, enterben, und dagegen seinen zweiten Sohn, Georg, zum Nachfolger bestimmen wolte. Es ward zwar von verschiedenen Fürsten

an

an einem Vergleich gearbeitet, und Herzog Ulrich erklärete ſich deutlich, daß ihm dieſes niemals in den Sin gekommen ſey: doch war Herzog Wilhelm mit dieſer Erklärung noch nicht zufrieden, und das Feuer glimmete noch immer unter der Aſche, bis endlich Herzog Ludewig ſich mit dem Herzoge von Würtemberg zu Lauingen unterredete, und mit Herzog Wilhelms Genehmhaltung einen Vergleich ſchlos, darin alle bisherige Zwiſtigkeiten aufgehoben wurden, und Herzog Ulrich für ſich und ſeine Nachfolger die im Würtembergiſchen Kriege von dem Schwäbiſchen Bunde gemachte Schulden zu bezalen übernahm [b]). Die Herzoge von Baiern wohneten 1541 dem Reichstage zu Regensburg in Perſon bei, wo ein Religionsgeſpräch gehalten ward, bei welchem ſich Herzog Ludewig erklärete, der katholiſche Glaube ſey ihm jederzeit lieber geweſen als ſein Leben, daher er auch in demſelben ſterben wolte, und das Concordienbuch durchaus nicht billigen könne. Weil indeſſen die evangeliſche Religion ſich in der Nachbarſchaft von Baiern ausbreitete, und Herzog Wilhelm beſorget war, daß ſie auch in ſeinem Lande ſich einſchleichen mögte: ſo war er der erſte unter allen teutſchen Fürſten, der die Jeſuiten verſchrieb, um dieſem vermeineten Uebel zu widerſtehen, und die Univerſität Ingolſtadt, wo ſich einige heimliche Lutheraner befanden, wieder zur reinen katholiſchen Religion zu bringen [c]). Da auch die Stadt Regensburg die evangeliſche Lehre angenommen hatte, ſo verbot er ſeinen Unterthanen bei Lebensſtrafe, dieſe Stadt zu betreten [d]). Indeſſen ward Herzog Heinrich von Braunſchweig durch die Schmalkaldiſchen Bundsgenoſſen aus ſeinem Lande vertrieben, und ſuchte bei den Baierſchen Herzogen Hülfe. Dieſe thaten auch auf dem Reichstage zu Nürnberg ſeinet wegen die nachdrüklichſten Vorſtellungen: es war aber damals unmöglich etwas für ihn auszurichten. Unter dieſen Unruhen ſtarb Herzog Ludewig unvermälet [e]).

1542. 1541. 1542. 1543. 1545.

a) Adlzreiter *l. c.* 2 Th. B. 10. §. 40 *ſq.* b) *Id. l. c.* §. 44. 47. c) *Id. l. c.* §. 46. *ſq.*
d) *Id. l. c.* §. 48. e) *Id. l. c.* §. 48. 49. 51. Finſterwald *l. c.* S. 1704-1727.

§. 99.

Fortſezzung der Geſchichte Herzog Wilhelms IV.

Alſo regierete Wilhelm nunmehr allein. Denn ob gleich der jüngſte Bruder Ernſt einigen Anſpruch auf die Mitregierung machte, ſo lies er denſelben doch bald wieder fallen [a]). Im folgenden Jahr wohnete Herzog Wilhelm dem Reichstage zu Regensburg bei, und da der Kaiſer den Untergang der Schmalkaldiſchen Bundsgenoſſen beſchloſſen hatte, war ihm unſer Herzog dazu behülflich, indem er nicht nur den kaiſerlichen Völkern den Durchzug durch die Baierſchen Päſſe eröfnete, ſondern ſie auch mit Lebensmitteln überflüſſig verſorgete, ja ſein natürlicher Sohn Georg warb ein Regiment zum Dienſte des Kaiſers an. In Anſehung dieſer Verdienſte beehrete der Kaiſer den Herzog mit dem Orden des goldenen Vlieſes. Hingegen ſchrieben die Schmalkaldiſchen Bundsgenoſſen von Donauwerth aus einen bedrohlichen Brief an ihn, worauf er doch gelinde antwortete, und ſich zur Neutralität erklärete, wiewol um eben dieſe Zeit ſein Prinz Albrecht 800 Man dem Kaiſer zu Hülfe führete. Indeſſen blieb Baiern ſo lange der Schauplaz des Krieges, bis Herzog Moriz den

1545. 1546.

Churfürsten Johan Friedrich von Sachsen durch eine Diversion nöhtigte, sich wieder nach Sachsen zu wenden, dem der Kaiser nachfolgete. So bald die kaiserlichen Waffen die Ober-
1547. hand bekommen hatten, erklärete sich Wilhelm immer deutlicher, daß er gut kaiserlich gesinnet sey, und machte grosse Kriegeszurüstungen, die vornemlich auf Augsburg abzieleten, mit welcher Stadt er sonst Streitigkeiten hatte. Doch wandte Augsburg diese Gefahr mit 20000 Gulden, welche es dem Herzoge für seine Anforderungen zalete, von sich ab, worauf er sich gegen die Stadt sehr gnädig bezeigete und sie auch mit ihrem Bischof aussöhnete.
1548. Er besuchte hierauf den Reichstag zu Augsburg, auf welchem das Interim geschmiedet ward, womit doch unser Herzog nicht völlig zufrieden war. Sonst lies der Herzog auf diesem Reichstage durch seinen Canzler, D. Ek, die Rechte des Hauses Baiern zur Churwürde vorstellen, und den Kaiser um Erneuerung des Pavischen Vertrags (§. 27.) bitten, womit er aber nicht durchdringen konte [b]). Bei seiner Zurükkunft sorgete er für die Erhaltung der katholischen Religion in Baiern, und suchte deswegen die theologische Facultät zu Ingolstadt mit gelehrten Leuten, besonders aber mit Jesuiten, zu besezzen, denen er ein prächtiges Collegium bauete: welcher Eifer für die Religion ihm den Namen des Beständigen erworben hat [c]). Noch mehr aber machte er sich um seine Lande durch das bewundernswürdige Gebäude zu Reichenhal verdienet, wodurch das Salzwasser von da eine halbe Tagereise bis nach Traunstein auf den Gipfeln der höchsten Berge durch Canäle ge-
1550. führet wird [d]). Endlich ging unser Herzog 1550 mit Tode ab [e]).

a) Adlzreiter *l. c.* B. 10. §. 51. b) *Id. l. c.* §. 53-61. c) *Id. l. c.* §. 62.
d) Finsterwald *l. c.* S. 2798 *sq.* e) Finsterwald *l. c.* S. 1727-1746.

§. 100.

Herzog Wilhelms IV. Gemalin und Kinder.

Wilhelm IV. vermälete sich im Jahr 1522 mit Maria Jacobäa, Markgrav Philips von Baden Princessin, welche nach seinem Tode noch dreissig Jahr im Witwenstande lebete, und erst 1580 gestorben ist. Ihre Kinder, die zu männlichen Jahren kamen, sind

1) Albrecht V. (§. 101-106.).

2) Mechthild, gebohren 1532, vermälete sich 1556 an Markgrav Philibert von Baden, und starb 1565 *).

*) Finsterwald *l. c.* S. 1694. 1746 *sq.*

§. 101.

Geschichte Albrechts V. dessen merkwürdige Vermälung mit einer Oesterreichischen Prinzessin.

Albrecht V. oder der Grosmühtige, war 1528 gebohren, und ward 1534 mit König Ferdinands I. Tochter, Maria, verlobet, wodurch damals das gute Vernehmen zwischen den Häusern Oesterreich und Baiern wieder hergestellet ward, wiewol durch eben diese Verlobung der erste Grund zu dem Baierschen Anspruch auf die Oesterreichische Erbfolge, welcher zu unsern Zeiten durch einen blutigen Krieg ausgemachet ist, geleget ward. Denn

in

in dem Ehevertrage muſte zwar die Prinzeſſin auf die Oeſterreichiſche Erbfolge Verzicht thun, doch dergeſtalt, daß, wenn der männliche Stam Kaiſer Carls V. und König Ferdinands I. ausgehen würde, die Herzogin und ihre Nachkommen dasjenige erben ſolten, was ihnen von Rechts wegen zukäme, gleich als wenn dieſer Verzicht nicht geſchehen ſey [a]). Wenige Jahre nachher errichtete König Ferdinand ein Teſtament, auf welches man Baierſcher Seits, nach Abgang des Oeſterreichiſchen Mannesſtammes, das Recht zur Erbfolge vornemlich zu gründen geſucht hat. Weil man indeſſen an dem Baierſchen Hofe ſchon damals auf dieſe Erbfolge ſein Abſehen gerichtet hatte, Maria aber, als Ferdinands dritte Prinzeſſin, nur eine entfernete Hofnung dazu machen konte, ſo hielte Herzog Albrecht V. vielmehr um Annam, als welche unter Ferdinands damals noch lebenden Töchtern die älteſte war, an, und das Haus Oeſterreich, welches die Baierſche Freundſchaft nöhtig hatte, machte keine Schwierigkeit, in dieſen Tauſch zu willigen, worauf die Vermälung in dem folgenden Jahre vollzogen ward. In den Eheverträgen ward abermals wegen der künftigen Oeſterreichiſchen Erbfolge das nöhtige verordnet [b]), auch das Recht der Erſtgeburt in dem Baierſchen Hauſe beſtätiget. 1543. 1545. 1546.

a) Die hieher gehörigen Worte in den Ehepacten beim Finſterwald l. c. S. 1752. ſind folgende: Gegen ſolligen obbeſtimten Heurathsgut ſolle ſich die Jung Khünigin vor dem Beyſchlaff mit nothdürfftigen Briefen und Verſchreibungen verzeihen, alles Ihrer Genaden Vätterlichen und Mütterlichen Erb-Faals, doch dergeſtalt, ſo der mannlich Stamb, des Haus Oeſterreich, darin die Römiſch Kayſerlich Majeſtät ſo wohl, als die Khüniglich Majeſtät, mit baider Thail Mannlichen Stamern, für und für zerraiten, verſtanden und begriffen ſeyn, abgieng, daß alsdenn Sy, die Jung Künigin und Ihrer Genaden Erben, was Sy von Rechts wegen billichen erben, gleich mit Erben ſollen, gleicher Weiſe, als ob ainig Verzicht nicht beſchehen were, welliche Verzicht durch den Jungſten Fürſten neben ſeinem Gemahel ratificiret, und mit oder neben Ihrer Genaden beſigilt und verfertiget werden ſolle.

b) Die Worte des Vergleichs beim Finſterwald l. c. S. 1763. lauten alſo: Hierauf haben Wir Herzog Wilhelm für Uns und für Unſern Sohne Herzog Albrechten, bewilligt, daß bemelte Unſer liebe Tochter, Königin Anna, ſo bald Ihr lieb, und bemeldeter Unſer Sohne, einander die Ehe in aignen Perſonen verſprechen, ehe dann Sie beyſchlaffen, ſich gegen dem obbeſtimmten Heurath-Gutt und Haimſteuer, mit nothdürftigen Briefen und Verſchreibungen verzeihen ſoll, alles Vätterlichen und Mütterlichen Erbfahls, doch dergeſtalten, ſo der Mannlich Stamm des Haus Oeſterreich, darin die Römiſch Kayſerl. Majeſtät, als das Königreich Hungarn, und deſſelben zugehörigen Provintzien und Land auch das Erzherzogthum Oeſterreich, und andere des Haus Oeſterreichs Fürſtenthumb und Lande, mit ſamt ihren Zugehörungen antrifft, ſo wohl als die obbemelte Romiſch Kunigl. Majeſtät mit beeder Ihrer Mayten, Mannlichen Stammen, für und für zuraiten verſtanden und begriffen ſeyn ſoll, abgienge, und es zu Töchtern käme, daß alsdenn Sie und Ihrer Lieb Erben, ſo viel bemelt Königreich Hungarn und deſſelben zugehörigen Provintzien, und gleicher maſen, das Haus Oeſterreich und deſſelben Fürſtenthumbe, Land und Leuth belanget, alles das zu erben zugelaſſen werden ſollen, was Sie von Rechts wegen billig erben mögen. So viel aber belangen iſt das Königreich Böhem, und deſſen incorporirte und zugehörige Land

Land und Leuth, und andere Unser [Ferdinands] und Unserer freundlichen liebsten Gemahels, der Römischen, zu Hungarn und Böhem ꝛc. Königin Haab und Güter, liegende und fahrende, so Wir jetzo haben, oder Wir und Unsere freundliche liebe Söhne und derselben Erben, Mannspersonen, künftiglich überkommen werden, der allerhalben soll sich bemelte Unser Tochter, Königin Anna, allein gegen Uns, Unsern Söhnen, und derselben Erben Männlichs Stammens, ehelich gebohren, verzeihen, und wann sich gefugte, daß Wir, Unser Sohn, und derselben Erben, Männlichs Stammens, abgingen, und keiner mehr vorhanden seyn würd, alsdenn sollen und mögen, gedachte Unser Tochter, Königin Anna, und Ihre lieb Erben, alles das erben, das Ihnen von Recht- und Billigkeit-wegen, zu erben zuestehet, gleicher Weis, als ob einig Verzicht nie beschehen wäre, und solchen Verzicht, sol auch Unser Sohn, Herzog Albrecht, ratificiren, genehm halten, und mit und neben seiner lieb Gemahel besigln und verfertigen. Den auf vorbeschriebene Weise eingerichteten Verzichtsbrief der Herzogin Anna, nebst ihres Gemals Einwilligung, liesst man in Finsterwalds Erläut. *Germ. princ.* von Baiern S. 1769/77.

§. 102.

Fortsezzung der Geschichte Albrechts V.

1550. Albrecht V. trat nach seines Vaters Tode die Regierung mit grosser Zufriedenheit seiner Unterthanen an, und empfing in Person die Belehnung vom Kaiser auf dem Reichs-
1551. tage zu Augsburg [a]). Als hierauf Churfürst Moriz von Sachsen mit dem Kaiser brach, war der Herzog bemühet, sein Land durch gute Besazzungen für allem feindlichen Ueberfal
1552. zu sichern, und suchete nebst andern Fürsten auf der Zusammenkunft zu Linz den Frieden zwischen beiden kriegenden Theilen wieder herzustellen, wozu ihm die Befreiung des gefangenen Landgraven von Hessen das bequemste Mittel schien. Doch kam der Friede erst
1553. nachher zu Passau zu Stande [b]). Hingegen war Albrechts Bemühung, zwischen dem Churfürsten Moriz und dem Markgraven Albrecht von Brandenburg, imgleichen zwischen den unter einander mishelligen Graven von Oettingen, einen Vergleich zu stiften, vergeb-
1554. lich [c]). In dem folgenden Jahre traf Kaiser Ferdinand I. in Absicht seines vorgedachten Testaments einige Aenderung, indem er in diesem neuen Testament nur allein verordnete, wie es mit dem Unterhalt, Heirahtsgut und Ausstafirung seiner Töchter gehalten werden solle, mit dem ausdrüklichen Zusaz, daß sie für ihr väterliches und mütterliches Erbtheil 100000 Gulden bekommen solten. Es scheinet, daß diese Veränderung mit Herzog Albrechts Vorwissen geschehen sey, indem er zum Schiedsrichter wegen der über dieses Testament etwa entstehenden Streitigkeiten bestellet ward. Er wohnete hierauf dem Augsburgischen
1555. Reichstage bei, wo der Religionsfriede geschlossen ward. Nach seiner Zurükkunft zog er noch mehr Jesuiten nach Ingolstadt, um durch ihre Lehren und Schriften zu verhüten, daß sich die Lutherische Religion nicht in Baiern einschleichen mögte [d]). Hierdurch kam das von seinem Vater angefangene Jesuitercollegium in Ingolstadt völlig zu Stande. In dem fol-
1556. genden Jahre schlos Albrecht nebst König Ferdinand I. dem Erzbischof von Salzburg und den Bischöfen von Regensburg, Passau, Freisingen, Eichstädt und Augsburg, wozu nachmals auch die Bischöfe von Bamberg und Würzburg, nebst den Städten Nürnberg

und

und Augsburg traten, den Landsberger Verein, zu Erhaltung der algemeinen Sicherheit a). Hierauf gieng er als kaiſerlicher Gevolmächtigter, oder nach heutiger Art zu reden, als Principalcommiſſarius auf den Reichstag zu Regensburg, wo der Religionsfriede beſtätiget, zu Vereinigung in der Religion ein Colloquium nach Worms verordnet, und dem Könige Ferdinand eine Geldhülfe wider die Türken zugeſaget ward. Weil hierzu auch die Baiern einiges Geld aufbringen muſten, ſo verſtattete ihnen Herzog Albrecht auf ihr Anſuchen, wiewol nur auf eine kurze Zeit, daß ſie das heilige Abendmahl unter beiderlei Geſtalt genieſſen durften b). In dem folgenden Jahre wurden die langwierigen Gränzſtreitigkeiten mit der Stadt Augsburg durch einen Vergleich beigeleget, darin ſich die Stadt dazu verſtand, 50000 Gulden an den Herzog zu zalen. Im Jahr 1559 beſtätigte Herzog Albrecht als Lehnsherr einen Vergleich, welchen die von Maxelrain und ihre Miterben, die von Hohenrain und Sandizel, mit einander gemachet hatten, vermöge deſſen die Grafſchaft Hohenwaldek denen von Maxelrain ganz überlaſſen ward, welchen Albrecht auch die Landeshoheit darüber einräumete, doch mit dem Bedinge, daß nach Abgang der männlichen Erben von Maxelrain, die Herſchaft Hohenwaldek, nebſt den übrigen dazu gehörigen Reichslehnen, an die Herzoge von Baiern zurük fallen ſolte. Die um dieſe Zeit zwiſchen dem Herzoge und dem Churfürſten von der Pfalz wegen der Gränzen, Zölle und Jagt entſtandenen Irrungen wurden in der Güte beigeleget. In dieſem Jahre machte der Herzog den Anfang zur Erbauung des Jeſuitercollegii in München c). 1557. 1558. 1559.

a) Adlzreiter *l. c.* 2 Th. B. II. §. 1 *ſq.* b) *Id.* §. 3 *ſq.* c) *Id.* §. 6. d) *Id.* §. 9-11. e) *Id.* §. 13. f) *Id.* §. 12. g) *Id.* §. 15. Finſterwald *l. c.* S. 1771-1789.

§. 103.
Fortſezzung.

Nach Herzog Ernſts von Baiern Tode ſezzete ſich Herzog Albrecht in den Beſiz der von jenen erkauften Grafſchaft Glaz (§. 91.), ohnerachtet Herzog Chriſtoph von Würtemberg, als des verſtorbenen Schweſter Sohn, einen Anſpruch darauf machte a). Hierauf ſchikkete der Herzog den Auguſtin Baumgärtner und den Jeſuiten Covillonium an die Kirchenverſamlung zu Trident, welche Anſuchung thun muſten, daß die daſelbſt verſammelten Väter eine Verbeſſerung der ganz in Verfal gerahtenen Kirchenzucht vornehmen, und die Prieſterehe nebſt dem Gebrauch des Kelchs beim heil. Abendmahl erlauben mögten. Denn auſſer dem ſey der Herzog nicht im Stande ſeine Unterthanen für irrigen Meinungen in der Religion zu bewahren, die ſchon unter der Hand nicht nur bei dem Pöbel, ſondern auch unter dem Adel, ja ſelbſt unter der Geiſtlichkeit, eingeriſſen wären. Die Kirchenverſamlung verſicherte, daß ſie beſonders ihr Augenmerk auf dieſe drei Punkte richten wolte. Als Baumgärtner mit zu den Seſſionen gezogen ward, entſtand zwiſchen ihm und dem Venetianiſchen Geſandten ein Rangſtreit, indem er dieſem, vornemlich wegen des Anrechts, ſo der Herzog von Baiern zur Churwürde habe, nicht den Vorſiz gönnen wolte; doch gab er endlich nach, um die Seſſion nicht aufzuhalten, nachdem er feierlich proteſtiret hatte, daß 1560. 1561.

er hierdurch weder den Rechten ſeines hohen Principals, noch anderer teutſchen Chur- und Fürſten, das geringſte vergeben haben wolte. Inzwiſchen wurden auf der Kirchenverſamlung die nur gedachten drei Punkte zwar nicht nach Herzog Albrechts Wunſch entſchieden:
1564. doch führete derſelbe die Schlüſſe des Tridentiniſchen Concilii, als ein ſymbolisches Buch, in ſeinem Lande ein, wodurch zugleich die vorhin ſeinen Unterthanen verſtattete Erlaubnis, das heil. Abendmahl unter beiderlei Geſtalt zu gebrauchen (§. 102.), aufgehoben ward. Es iſt leicht zu glauben, daß dieſes den heimlichen Proteſtanten in Baiern ſehr empfindlich geweſen ſey; es brauchet aber das Vorgeben eines gewiſſen Geſchichtſchreibers, als wenn ſie deswegen einen Aufruhr anzuſtiften Willens geweſen, aber noch in der Zeit daran verhindert wären, noch mehr Beweis [b]).

a) Adlzreiter *l. c.* 2 Th. B. 11. §. 16.

b) Adlzreiter *l. c.* 2 Th. B. 11. §. 23 *ſqq.* iſt, ſo viel ich weis, der erſte Schriftſteller, der dieſes voraiebet, dem andere nachgeſchrieben haben. Nach ſeiner Erzalung ſuchten verſchiedene Vornehme von Adel, welche heimliche Lutheraner waren, wenigſtens die Privatübung ihrer Religion durch Gewalt zu erhalten. Sie machten deswegen Albrechts Hand und Siegel nach, und ſchikketen vertrauete Perſonen mit dergleichen falſchen Briefen in fremde Lande, um Völker anzuwerben. Dieſes erwekte bei Auswärtigen, ſonderlich aber bei dem Churfürſten Auguſt von Sachſen, groſſen Argwohn; der deswegen den Herzog Albrecht befragen lies, wozu dieſe groſſe Werbungen abzieleten, die ihn um ſo viel mehr befremdeten, da ſie ohne einmal vorher bei ihm anzufragen, in ſeinem Lande angeſtellet würden. Albrecht, welcher von nichts gewuſt, reiſete ſo gleich auf das eiligſte nach Sachſen, um ſich deswegen genauer zu erkundigen, er kam auch bald durch das Geſtändnis einiger verdächtigen Perſonen, die man hatte einziehen laſſen, hinter die Wahrheit, und reiſete darauf nach Baiern zurük. Hier lies er die Abelichen, welche an der Zuſammenverſchwörung Theil gehabt, in der Stille zu ſich fodern, überführete ſie von ihrem Vorhaben und brachte ſie zum Geſtändnis. Ja ſtat ſie härter zu beſtrafen, zog er ihnen nur die Ringe von den Fingern, und zerſchlug die Steine, worauf ihre adeliche Wappen gegraben waren. Dieſes iſt Adlzreiters Erzälung: ich habe aber verſchiedene Gründe, die mich nöhtigen, an ihrer Richtigkeit zu zweifeln. Denn 1) zeiget Adlzreiter, deſſen Berichte in andern Stükken überaus hoch zu halten ſind, bei ſolchen Nachrichten, welche die Religion auch nur entfernet angehen, eine merkliche Partheiligkeit. 2) Beſonders iſt es verdächtig, daß er vorgiebet, es ſey dieſes faſt von niemanden aufgezeichnet worden, und daher den wenigſten bekant, weil Albrecht aus beſonderer Gnade die Sache geheim gehalten habe. Dennoch 3) ſcheinet er ſich ſelbſt zu widerſprechen, wenn er ſaget, daß die Ingolſtädtiſchen Studenten ein Gerüchte davon gehöret, und in einem Trauergedicht auf Herzog Albrechts Abſterben ſo gar die aufrühriſchen Adelichen mit Namen genennet hätten, welches ihnen aber ausgeſtrichen ſey. Ich weis nicht, was ich hierzu ſagen ſol. Eine Begebenheit, die den Studenten bekant, pfleget man wol nicht unter Geheimniſſe zu rechnen. Man könte es auch kein bloſſes Gerüchte nennen, wenn es wahr wäre, daß die Ingolſtädtiſchen Studenten ſo genaue Nachricht von dieſer Begebenheit gehabt hätten, daß ſie auch ſo gar die Aufrührer mit Namen zu nennen gewuſt hätten. Dieſes ſol nach Albrechts Tode geſchehen ſeyn, der allein aus einer übertriebenen Gnade die Begebenheit verſchwiegen haben wolte. Aber iſt es wol zu glauben, daß ſein Nachfolger, der ſo eifrig katholiſche Wilhelm V. in dieſem Stük eine eben ſo ſeltene Gnade als er, zumal gegen ſolche, die man für Ketzer hielte, gehabt habe. Ja dieſes geſezet, warum fanden ſich nach dieſem nicht Perſonen, welche einen ſo merkwürdigen und dabei ſo handfeſten Vorfal, daß Leute, die

die bei ihrem Studiren ſich eben nicht um Geheimniſſe, welche am Hofe vorgehen, bekümmern, doch davon auf das genaueſte unterrichtet waren, warum ſanden ſich, ſage ich, keine Geſchichtſchreiber, welche dieſe Begebenheit aufgeſchrieben hätten? 4) Woher iſt ſie Adlzreitern bekant geworden? Aus Geſchichtſchreibern kan er nach ſeinem eigenen Geſtändnis keine Nachricht davon erhalten haben. In dem Archiv, deſſen er ſich bei andern Fällen wohl zu bedienen wuſte, mögte ſich auch ſchwerlich von einer Begebenheit etwas finden, die der Herzog in eigener Perſon mit der gröſten Geſchwindigkeit abgethan haben ſol. Wil man alſo Adlzreitern keiner boshaften Erdichtung beſchuldigen, ſo muß man vorgeben, er habe ſeine Nachricht vom Hörſagen und aus einem ungewiſſen Gerücht. 5) Wolte man auch einräumen, daß die Baierſchen Schriftſteller mit gutem Bedacht dieſe wichtige Begebenheit hätten verſchweigen wollen, ſo iſt doch nicht abzuſehen, warum auswärtige, und beſonders die Sächſiſchen Geſchichtſchreiber, derſelben mit keinem Worte gedacht hätten. Man mögte zwar hierwider einwenden, daß ſie ſolches darum nicht berühret hätten, damit ſie der evangeliſchen Lehre durch die Erzälung dieſes Aufruhrs keinen Schandflek anhängen mögten: allein wenn dieſe Ueberlegung gleich bei einem oder dem andern Plaz gefunden hätte, ſo wäre es doch, meinem Bedünken nach, von ſo vielen redlichen, unpartheiiſchen und geſchikten Geſchichtſchreibern zu hart geurtheilet, wenn man ſagen wolte, daß ſie insgeſamt wiſſentlich eine wichtige und der Religion ſelbſt ganz unſchädliche Nachricht verſchwiegen hätten. Auſſer dieſen nur angeführeten Gründen kommen in Adlzreiters Erzälung ſelbſt manche Dinge vor, die ſie verdächtig machen. Denn 6) dieſe Zuſammenſchwörung war wol kein Werk, das nur von wenigen Perſonen hätte gewaget werden dürfen. Ihre Gelder würden nicht zureichend geweſen ſeyn, ſe viel Völker anzuwerben, als zu dem Aufſtande nöhtig waren. Es müſten nohtwendig mehrere ſich deswegen mit einander vereiniget haben. Nun wil ich jezt zwar nicht berühren, wie ſchwer ein ſo wichtiges Vornehmen, daran viele Theil haben, verborgen bleibe, ich wil aber nur gedenken, daß die Sache doch damals überal habe bekant werden müſſen, als Herzog Albrecht die Schuldigen von Adel vor ſich kommen lies. Gewis müſten davon ſo viele nach München citiret ſeyn, daß ihre Verſamlung einem kleinen Landtage ähnlich geweſen. 7) Adlzreiter geſtehet ausdrüklich, daß ſie keinen auswärtigen Beiſtand gehabt hätten. Dieſer wäre inzwiſchen wol das bequemeſte Mittel geweſen ihren Zwek zu erhalten. Solten unter der Menge von vermeinten Aufrührern nicht einige die Einſicht gehabt haben, daß ſie bemerket hätten, wie ohne einen auswärtigen Beiſtand ihr Vorhaben ſehr ſchwer auszuführen ſey? 8) Es iſt faſt unbegreiflich, wie der ſonſt wachſame und kluge Herzog Albrecht nicht eher, als auf die angegebene Weiſe von der Sache etwas erfahren haben ſolte. Ich könte noch mehr Gründe anzeigen, warum mir Adlzreiters Nachricht verdächtig iſt: ich bin aber ohnedem ſchon wider Vermuhten zu weitläufig geworden. Man kan übrigens auch *Finſterwald l. c.* S. 1792-1798 davon nachleſen.

§. 104.

Beſchlus der Geſchichte Albrechts V.

Herzog Albrecht hatte indeſſen von dem Kaiſer die Anwartſchaft auf die Grafſchaft Wolfſtein erhalten [a]). In dem folgenden Jahre ward der Landsbergiſche Verein (§. 102.) zu Ingolſtadt auf ſechs Jahre verlängert. Auf dem erſten Reichstage, welchen Kaiſer Maximilian II. zu Augsburg hielte, verhütete unſer Herzog, daß keiner neuen Secte eben die Freiheiten, welche der Lutheriſchen Religion zugeſtanden waren, mögten bewilliget werden, und ſchikkete ſeinen Prinzen Ferdinand mit 400 Reutern dem Kaiſer wider die Türken zu Hülfe, welche aber erſt ankamen, da die Winterquartiere ſchon bezogen waren [b]). Dem ſol- 1562. 1563. 1565.

1567. genden Reichstage zu Regensburg wohnete Herzog Albrecht als kaiserlicher Principalcommissarius bei. Nach seiner Zurükkunft suchte er die heimlichen Lutheraner entweder zu der katholischen Kirche wieder zu bringen, oder sie zu nöhtigen, das Land zu räumen. Besonders that er dieses in der Grafschaft Hohenschöngau, die ihm um diese Zeit nach dem Absterben des lezten Graven Ladislaw von Hagen zufiel, und deren Einwohner sich zu der evangelischen Religion bekanten. Die Lutherischen Bücher wurden ihnen weggenommen, dagegen der Herzog ihnen auf seine Kosten katholische austheilen lies. Ja er lies auch durch
1568. den Graven von Schwarzenberg und einige Jesuiten in dem ganzen Lande eine Visitation wegen der Religion anstellen, und nahm auf Verlangen des Pabsts von den sämtlichen Professoren, Geistlichen und Studenten zu Ingolstadt einen Eid, daß sie der unverfälscheten katholischen Religion zugethan wären, mit der Verordnung, daß inskünftige niemand zu den academischen Würden gelassen werden solte, der diesen Eid nicht geleistet habe [c]).
1569. In dem folgenden Jahre ward der Landsbergische Verein zu München wieder bestätiget und
1570. verlängert. Im Jahr 1571 wohnete der Herzog dem Convent, welchen Kaiser Maximi-
1571. lian II. zu Prag hielte, bei, und schikkete nach Markgrav Philiberts von Baden Tode den Graven von Schwarzenberg nebst einem Jesuiten in das Badensche ab, um der dort überhandnehmenden Lutherischen Religion Einhalt zu thun. Er hielte sich dazu verpflichtet, weil
1574. er des unmündigen Markgraven Philips Mutter Bruder war [d]). Im Jahr 1574 errichtete er zu München das Collegium Gregorianum, darin junge Leute von geringen Mitteln
1579. in den Wissenschaften unterrichtet wurden [e]). Im Jahr 1579 besuchte er den Reichstag zu Augsburg, starb aber nach seiner Zurükkunft noch in demselbigen Jahre [f]).

a) Adlzreiter *l. c.* 2 Th. B. 11. §. 22. b) *Id. l. c.* §. 26. c) *Id. l. c.* §. 28 *sq.* 32.
d) *Id. l. c.* §. 33 *sq.* e) *Id. l. c.* §. 37. f) *Id.* §. 62. Finsterwald *l. c.* S. 1798-1816.

§. 105.

Herzog Albrechts V. Charakter.

Albrecht V. war ein Beförderer der Künste und Wissenschaften. Seine Sorgfalt für die Ingelstädtische Universität erhellet genugsam aus dem, was im vorigen erwähnet ist. Viele geschikte Köpfe lies er auf seine Kosten studiren, und versorgete gelehrte Männer mit ansehnlichen Besoldungen. Er ist der Stifter des schönen Antiquitäten-, Kunst- und Naturalienkabinets zu München, und lies deswegen mit grossen Kosten aus entferneten Ländern die besten Stükke von Schildereien und Bildhauerarbeit, auch Alterthümern herbei schaffen. Ausserdem war er ein Liebhaber der Baukunst und der Musik, daher er die vortreflichsten Virtuosen an seinem Hofe unterhielte. Der Religion nach war er zwar ein guter Katholik, doch erkante er die Mängel seiner Kirche, und wenn es bei ihm gestanden hätte, wären sie zum Theil von der Tridentinischen Kirchenversamlung gehoben worden. Sein Eifer für die katholische Religion nahm nach dem Schlus dieser Kirchenversamlung zu, und brach so gar in eine Verfolgung der evangelischen Unterthanen aus, gegen die er sich zu Anfang seiner Regierung sehr gelinde aufgeführet hatte *).

*) Finsterwald *l. c.* S. 1816 *sqq.*

§. 106.

Albrechts V. Gemalin und Kinder.

Er hatte ſich 1546 mit Kaiſer Ferdinands I. Prinzeſſin Anna vermälet (§. 101.), welche 1591 geſtorben iſt. Ihre Kinder waren:

1) Wilhelm V. (§. 107. ſq.).

2) Ferdinand, gebohren 1550. Er ſtand ſeinem jüngſten Bruder Ernſt in dem Kriege, welchen er nach ſeiner Gelangung zum Erzſtift Cöln mit dem abgeſezzeten Erzbiſchof Gebhard und deſſen Bundsgenoſſen, Pfalzgrav Johan Caſimir, führen muſte, treulich 1583. bei [a]). Er bauete nach ſeiner Zurükkunft die ſchöne S. Sebaſtianskirche zu München auf eigene 1588. Koſten, und erneuerte den vor geraumer Zeit ganz eingegangenen S. Sebaſtiansorden, darin ſich auch ſein älterer Bruder zum Mitgliede aufnehmen lies [b]). Er ſtarb 1608. Er hatte ſich 1588 mit Maria, Georg Peter Beks, oder wie er insgemein genennet wird Petenbeks, welcher bei Herzog Wilhelm V. Kammerdiener war, Tochter, vereheliget. Sein Bruder willigte in dieſe Verbindung, unter dem Bedinge, daß die Kinder aus dieſer Ehe ſich des Herzoglichen Titels, Namens und Wappens, auch aller Anſprüche auf die Baierſchen Lande, enthalten ſolten, ſo lange von Herzog Wilhelm V. noch männliche Nachkommen vorhanden wären. Dagegen ſolten ſie mit dem adelichen Stande und einem jährlichen Gehalt von 6000 Gulden auch zween Rittergütern, die ihnen der Herzog als ein Fideicomnis gab, indeſſen zufrieden ſeyn. Wenn aber Herzog Wilhelms männliche Nachkommen ausgingen, ſo ſolte dieſe Ferdinandiſche Linie in den ſämtlichen Baierſchen Landen folgen. Dieſer Vergleich ward vom Kaiſer Rudolf II. beſtätiget, welcher auch die Ferdinandiſchen Kinder zu Graven von Wartenberg erhob. In dem Weſtphäliſchen Frieden [c]) ward zwar wegen dieſer Erbfolge nichts ausdrükliches gedacht, dennoch aber die Ferdinandiſche Nachkommenſchaft von der Erbfolge in der Baierſchen Churwürde, der Oberpfalz und der Gravſchaft Cham, zwar nicht mit deutlichen Worten, doch dergeſtalt ausgeſchloſſen, daß nach Abgang der Wilhelminiſchen Linie des Hauſes Baiern, die von Ferdinands Bruder Wilhelm V. dieſen Namen führet, das Pfälziſche Haus in der achten Churwürde und den nur gedachten Landen folgen ſolle. Indeſſen iſt das Geſchlecht der Graven von Wartenberg 1736 ausgeſtorben [d]).

3) Maria Maximiliana, gebohren 1552. ſtarb 1614 unvermälet.

4) Maria, gebohren 1553. vermälete ſich 1571 an Erzherzog Carl von Oeſterreich und ſtarb 1608.

5) Ernſt, gebohren 1554. ward 1565 Biſchof zu Freiſingen [e]), 1573 Biſchof zu Hildesheim, 1581 Biſchof zu Lüttich [f]), 1583 Erzbiſchof und Churfürſt zu Cöln [g]), 1585 Biſchof zu Münſter [h]), und ſtarb 1612.

a) Adlzreiter *l. c.* 2 Th. B. 12. §. 24 *ſqq.*
b) *Id. l. c.* §. 37. Finſterwald *l. c.* S. 1847.
c) Art. IV. §. 3. 9.
d) Finſterwald *l. c.* S. 1848 *ſqq.* aus welchem ich auch beiſtehende Stamtafel entlehne.

Stamtafel der Graven von Wartenberg.

Ferdinand I. Herzog von Baiern. Gem. Maria, Georg Peter Beks Tochter, †. 1614.

Franz Wilhelm, geb. 1593. ward nebſt ſeinen andern Brüdern in den Gravenſtand erhoben. Biſchof zu Osnabrük 1625. zu Minden 1629. zu Verden 1630. zu Regensburg 1649. Cardinal 1660. †. 1661.

Maximilian geb. 1602. †. ...

Ernſt Benno, geb. 1604. †. ... Gem. Sybilla, Fürſt Johannis von Hohenzollern Tochter, †. 1637.

Ferdinand Lorenz, geb. 1606. †. 1666. Gem. 1) Juliana, Gräfin von Dachsburg, †. 1650. 2) Maria Claudia, Gr. Johan Albrechts v. Oettingen Tochter.

Vier andere Söhne, als 1) Sebaſtian, 2) Ernſt, 3) Ferdinand, 4) Albrecht, ſtarben in der Kindheit.

Maria Maximiliana, geb. 1589. †. 1638.

Maria Magdalena, geb. 1590. †. 1620.

Maria Anna, geb. 1594. †. 1629.

Maria Renata, geb. 1600. †. 1641.

Maria Clara Thereſia, geb. 1608. †. 1672.

Drei andere Töchter, als 1) Maria, 2) Maria Elisabeth, 3) Maria Catharina, ſtarben als Kinder.

Johan Ferdinand, geb. ... †. ... Gem. Anna Eliſabeth, Grav Carls v. Salm und Neuburg Tochter.

Franz Ernſt, geb. ... †. ...

Albrecht Ernſt, geb. 1635. Erzbiſchof von Laodicea und Weihbiſchof zu Regensburg, †. 1715.

Franz Marquard, gebohren 1673. Ritter des goldenen Vlieſſes 1696. Gem. Maria Johanna de Melun, eine Tochter Philips, Marquis von Richebourg 1703.

Franz Ferdinand, geb. 1652. †. 1674.

Maximilian Ferdinand, geb. 1655. †. 1673.

Maria Franciſca, Gem. Johan Jacob, Grav von Preiſing.

Maria Gertraud, Gem. Ludewig, Grav von Perouſe.

Maria Anna ging ins Kloſter.

Maria Claudia ging ins Kloſter.

Maria Chriſtina Erneſtina, geb. 1709. Gem. Franz Xavier, Freiherr von Haſlang.

Maximilian Emanuel †. 1736 als der letzte ſeines Geſchlechts.

c) *Id.*

a) *Id. l. c.* S. 1824. Adlzreiter *l. c.* B. II. §. 24. f) Adlzreiter *l. c.* B. II. §. 2.
g) Wolzreiter *l. c.* §. 22. Finſterwald *l. c.* S. 1828 *ſqq.* h) Adlzreiter *l. c.* §. 40.

§. 107.
Geſchichte Herzog Wilhelms V.

In der Regierung der geſamten Baierſchen Lande folgete auf Albrecht V. ſein älteſter Sohn **Wilhelm** V. welcher 1548 gebohren war. Bei ſeiner Belehnung gab ihm der Kaiſer die Schutzgerechtigkeit über die Klöſter Kaiſersheim im Neuburgiſchen und Kirchheim in Schwaben [a]. Im Jahr 1582 legte er den Grund zu dem vortreflichen Jeſuitencollegio zu München, welches aber erſt 1592 eingeweihet werden konte; wohnete auch in dieſem Jahre dem Reichstage zu Augsburg bei [b]. Er war der erſte unter den teutſchen Fürſten, welcher den vom Pabſt Gregor XIII. verbeſſerten Calender in ſeinem Lande einführete. Im Jahr 1584 unterſuchte er auf Verlangen des Kaiſers, nebſt dem Herzoge Ludewig von Würtemberg, die zwiſchen dem Reichserbmarſchal Conrad von Pappenheim und den Reichsſtädten entſtandene Irrungen, die aber damals nicht beigeleget werden konten. Im Jahr 1585 that er eine Wallfahrt nach Loretto und machte dem dortigen Marienbilde ungemein koſtbare Geſchenke [c]. Nach ſeiner Zurükkunft machte er verſchiedene milde Stiftungen, und errichtete ſonderlich zu Regensburg, wo ſein Sohn Philip Biſchof war, ein Jeſuitercollegium [d]. Im Jahr 1593 ſchlos er mit ſeiner Gemalin, Renata von Lotharingen, einen Vertrag, dadurch beide aller ehelichen Beiwohnung entſagten, um ſich deſtomehr in guten Werken zu üben. Aus eben dieſer Abſicht übertrug er die Regierung an ſeinen Sohn Maximilian [e], und bekümmerte ſich weiter nicht mehr darum, als daß er zuweilen in Abweſenheit ſeines Sohnes einige Geſchäfte von geringer Wichtigkeit beſorgete. Er wandte die dreiſſig Jahre, welche er noch nachher lebete, zu einer beſtändigen Uebung in der Gottesfurcht an. Er that den Armen viel Gutes, beſuchte das Lazareth zu München wöchentlich wenigſtens einmal, ſorgete für den Unterhalt der Kranken, und lies ſich mit ihnen in erbauliche Geſpräche ein. Eben dieſes that er auch zuweilen in den benachbarten Flekken und Dörfern. Das heil. Abendmahl genos er alle acht Tage und zuweilen noch öfter. Die milden Stiftungen erfuhren ſeine Freigebigkeit zum Ueberflus. Zur Faſtenzeit pflegte er ſeinen Leib mit Geiſſeln und Faſten auf das ſtrengeſte zu kaſteien. Er verſchied nach einer chriſtlichen Zubereitung zu ſeinem Ende 1626. und ward ſeinem Verlangen gemäs ohne Pracht beerdiget [f]. 1574. 1582. 1583. 1584. 1585. 1586. 1593. 1596. 1626.

a) Adlzreiter *l. c.* 2 Th. B. 12. §. 1. b) *Id. l. c.* §. 4. 60 *ſq.* 66. 73-76.
c) *Id.* §. 38 *ſq.* d) *Id* §. 58. e) *Id l. c.* 3 Th. B. 1. §. 22.
f) *Id.* B. 12. §. 1 *ſqq.* Finſterwald *l. c.* S. 1821-1867.

§. 108.
Wilhelms V. Gemalin und Kinder.

Wilhelm V. hatte ſich 1568 mit Renata, Herzog Franz I. von Lotharingen Tochter, vermälet, welche 1602 ſtarb. Sie hatte mit ihrem Gemal eine groſſe Aenlichkeit am Gemüte, und ging deswegen mit Freuden das ihr angetragene pactum continentiae ein.

Vor

Vor demselben hatte sie mit ihm zehen Kinder erzeuget, von welchen folgende zu erwachsenen Jahren gekommen sind:

1) Maximilian (§. 109 sqq.).

2) Maria Anna, gebohren 1574. ward 1600 an den nachmaligen Kaiser Ferdinand II. vermälet, und starb 1616.

3) Philip, gebohren 1576. ward 1579 als ein Kind von drei Jahren zum Bischof zu Regensburg ernant, und studirete darauf zu Ingolstadt nebst seinem jüngern Bruder Ferdinand, von da sie beide nach Rom gingen, und nach ihrer Zuhausekunft wieder zu Ingolstadt den philosophischen und theologischen Vorlesungen beiwohneten, auch 1595 öffentlich über einige Sätze aus der Philosophie mit grosser Fertigkeit disputireten, worauf Philip von seinem Bisthum Besiz nahm, auch 1597 vom Pabst Clemens VIII. mit dem Cardinalshut beehret ward, aber schon in dem folgenden Jahre mit Tode abging.

4) Ferdinand, gebohren 1577. ward 1589 zum Coadjutor zu Berchtholdsgaden angenommen, 1612 aber Erzbischof zu Cöln, wie auch Bischof zu Lüttich, Münster und Hildesheim, und 1619 zu Paderborn, und starb 1650.

5) Albrecht, gebohren 1584. Er vermälete sich 1613 mit Mechthild, Landgrav Georg Ludewigs von Leuchtenberg Tochter, durch welche er die Landgravschaft Leuchtenberg erbete, als ihres Vaters Bruder, Landgrav Maximilian Adam, ohne Leibeserben starb. Er vertauschete aber Leuchtenberg bald nachher an seinen Bruder Maximilian gegen die Gravschaft Haag am Inn. Nach Churfürst Maximilians Tode führete er die Vormundschaft über den Churprinzen Ferdinand Maria, nebst der Administration des Landes und der Chur, und starb 1666. Seine Kinder waren:

a) Maria Renata, gebohren 1616. starb 1630 unvermälet.

b) Johan Franz Carl 1618 ward an Churfürst Maximilians Hofe erzogen, und weil dieser damals noch keinen Prinzen hatte, als Erbe der Churwürde angesehen, starb aber 1640 unvermälet.

c) Maximilian Heinrich, gebohren 1621. ward von seines Vaters Bruder, Ferdinand, 1642 zu Cöln, und 1649 zu Lüttich als Coadjutor angenommen, und folgete ihm nach dessen Absterben 1650 als Erzbischof von Cöln und Bischof zu Lüttich und Hildesheim, wozu er noch 1683 das Bisthum Münster bekam, und 1688 starb.

d) Albrecht Sigmund, gebohren 1623. ward 1639 Coadjutor des Bischofs Veit Adams zu Freisingen, welchem er auch bald darauf in der Regierung folgete. Im Jahr 1668 erhielte er noch hierzu das Bisthum Regensburg, und starb 1685.

6) Magdalena, gebohren 1587. vermälete sich 1613 an Pfalzgrav Wolfgang Wilhelm zu Neuburg, und starb 1628 *).

*) Finsterwald l. c. S. 1867/99.

Drit-

Drittes Kapitel.

Geſchichte des Hauſes Baiern von Churfürſt Maximilian bis auf die jezzige Zeit.

§. 109.

Geſchichte Herzog Maximilians vor angetretener Regierung.

Maximilian, welcher den Beinamen des Groſſen mit allem Recht führet, war Herzog Wilhelms V. älteſter Sohn, und 1573 gebohren. Er ward mit der gröſten Sorgfalt von Wenzel Petreo, einem berühmten Rechtsgelehrten erzogen. In der zarteſten Jugend flöſſete man ihm die Liebe zu der katholiſchen Religion und die Hochachtung für die Geiſtlichen ein, die er hernach in ſeinem ganzen Leben gezeiget hat. Hiernächſt ward er in den Sprachen und Wiſſenſchaften wohl unterrichtet, ſo daß er zierlich Lateiniſch, Franzöſiſch und Italiäniſch reden und ſchreiben, das Spaniſche aber verſtehen, auch etwas ſprechen konte. In der Malerei und dem Drechſeln hatte er es ſehr weit gebracht. Im Jahr 1587 ſchikkte ihn ſein Herr Vater nach Ingolſtadt, wo ihn die Jeſuiten in der Philoſophie und Mathematik, beſonders in der Krieges- und Civilbaukunſt und der berühmte Zikler in der römiſchen und baieriſchen Rechtsgelehrſamkeit unterrichteten. Es fehlete unſerm Prinzen auch nicht an einem anſtändigen Umgange, indem ſich damals nicht nur ſeine beiden Brüder, Philip und Ferdinand, ſondern auch der nachmalige Kaiſer Ferdinand II. Studirens wegen zu Ingolſtadt aufhielten. In den Hundstagsferien pflegte er einen oder den andern auswärtigen Hof zu beſuchen, wie denn unter andern bei dieſer Gelegenheit der erſte Grund zu der vertraueten Freundſchaft zwiſchen ihm und Pfalzgrav Wolfgang Wilhelm von Neuburg geleget ward. Nachdem er vier Jahr zu Ingolſtadt zugebracht hatte, ward er nach München zurük berufen und zu den Regierungsgeſchäften angeführet, deswegen er alle hohe Collegia zu beſuchen pflegte. Er that hierauf 1593 eine Reiſe an den kaiſerlichen Hof nach Prag, an den Päbſtlichen nach Rom, und zu dem Herzog von Lotharingen nach Nancy. Nach 1593.
ſeiner Zurükkunft beſuchte er den Reichstag zu Regensburg, worauf er wieder nach Nancy 1594.
ging, und ſich mit Herzog Carls von Lotharingen Prinzeſſin Eliſabeth vermälete *). 1595.

*) Adlzreiter l. c. 3 Th. B. 1. §. 1-22. Finſterwald l. c. S. 1881 ſqq.

§. 110.

Herzog Maximilian tritt die Regierung an.

Im Jahr 1596 übergab Herzog Wilhelm die Regierung an Maximilian, die er 1596.
löblich führete. Seine Gottesfurcht würde noch mehr Ruhm verdienen, wenn ſie nicht zuweilen mit Aberglauben vermiſchet geweſen wäre. Er war ein Feind der Schwelgerei und des Müſſigganges, ſo daß er öfters ganze Nächte mit Arbeiten zubrachte. Er ſtrafete mit Gelindigkeit, behielte auch von den Strafgeldern nichts für ſich, ſondern ſchenkete ſie an Kirchen und Klöſter, zuweilen auch wohlverdienten Männern. Niemand aber ſtrafete er härter,

als die, welche öffentliche Gelder misbrauchten. Ohnerachtet er selbst regierete und eine nicht geringe Klugheit besas, fragete er doch seine Minister in wichtigen Angelegenheiten um Raht. Seinem Vater erzeigte er bis an dessen Tod eben so viele Ehrfurcht, als wenn er selbst noch nicht die Regierung angetreten hätte. Seine erste Sorge war die Verbesserung der Justiz, deswegen er heilsame Gesezze zu Abkürzung der Processe machte, und den Richtern ihre Besoldungen zum voraus zalete, damit sie nicht auf Geschenke sehen mögten *).

*) Adlzreiter l. c. 3 Th. B. 1. §. 22-26. Finsterwald l. c. S. 1886 ſqq.

§. 111.

Maximilian übernimt die Execution der Acht gegen die Reichsstadt Donauwerth.

1602. Er bekam bald nach angetretener Regierung mit der Stadt Augsburg wegen der Jag-
1606. ten einige Streitigkeiten, die aber 1606 wieder beigeleget wurden, worauf der Herzog den Reichstag zu Regensburg besuchete. Um diese Zeit entstund in der benachbarten evangelischen Reichsstadt Donauwerth ein Tumult, indem der Abt zum heil. Kreuz daselbst, zwar mit kaiserlicher Erlaubnis, aber wider alle bisherige Gewohnheit, und wider die sich hierauf beziehende Einwendungen des Magistrats und der Bürgerschaft, einen öffentlichen Umgang hielte, worauf der Pöbel bei Zurükkunft der Procession das Kreuz zerbrach, die Fahne zerris, die Musicanten prügelte, auch einige davon verwundete und todt schlug, so daß der Abt sich kaum nebst den Seinigen in das Kloster retten konte. Der Abt klagete hierüber bei dem Kaiser, und erhielte eine Citation an die Stadt zur Anhörung der Acht. Weil aber der Magistrat vorstellete, daß er an dem Tumult nicht Schuld wäre, aber auch dem unbändigen Pöbel zu seinem gröſten Verdrus nicht hätte wehren können, so trug der Kai-
1607. ser dem Herzog Maximilian auf, die Sache zu untersuchen und solche Anstalten vorzukehren, daß bei der nächsten Procession keine neue Unruhen entstehen mögten. Der Herzog schikkete deswegen Commissarien nach Donauwerth. Als diese Commissarien den 25ten April aus ihrem Quartiere nach dem Kloster zum heil. Kreuz gingen, um der an diesem Tage veranstalteten Procession beizuwohnen, gerieht das gemeine Volk wieder in Bewegung. Ein Theil davon lief auf das Rahthaus, und verlangete mit Gewalt die Schlüssel zum Zeughause, andere nach dem Quartiere der Commissarien, und wieder andere nach dem Kloster, wo sie dem Abt und allen Mönchen den Tod drohteten, wenn sie aus dem Kloster treten würden. Der Raht schikkete deswegen eiligst nach dem Kloster, und lies die Commissarien warnen, weil sie nicht im Stande wären den rasenden Pöbel im Zaum zu halten, worauf auch die Processien unterblieb, und von dem, was vorgefallen war, ein Bericht an den Kaiser erstattet ward. Dieser fuhr so gleich mit der Achtserklärung gegen die Stadt zu, ohne vorher ihre Verantwortung zu hören, und trug die Execution dem Herzoge Maximilian auf, der schon einen alten Anspruch an die Stadt hatte. Der Magistrat entschuldigte sich hierauf bei dem Kaiser, daß der Auflauf wider seinen Willen erreget sey, und erbot sich zugleich zur Ersezzung des Schadens, auch Auslieferung der Rädelsführer, nebst dem Versprechen, die

die Katholiken inskünftige bei ihren Proceſſionen und Gottesdienſte nicht weiter zu beunruhigen. Dieſes fruchtete ſo viel, daß der Kaiſer befahl, mit Bekantmachung der Acht noch einzuhalten, wenn der Raht die zween ſchon inhaftirete Rädelsführer ausliefern, gegen die übrigen eine Unterſuchung anſtellen, und ſich ſonſt gegen die kaiſerlichen Befehle gehorſam bezeigen wolte. Dieſes machten die Baierſchen Commiſſarien dem Raht in ihrem Quartiere kund, weil man einen neuen Aufſtand des Pöbels beſorgen muſte, wenn ſolches auf dem Rahthauſe geſchähe. Es ward auch in der gröſten Stille ſechs Tage lang an einem Vergleiche gearbeitet, auch die beiden Gefangenen den 9 Sept. zu Mitternacht an die Commiſſarien ausgeliefert. Weil man aber wegen anderer Punkte nicht mit einander einig werden konte, ſo ward die Sache ruchtbar, und der Pöbel fing am 11 Sept. an, von neuem zu tumultuiren, unter dem Vorwande, der Magiſtrat wolle ſie ſelbſt um ihre Freiheiten bringen. Die Aufrührer bemächtigten ſich der Stadtthore, maſſeten ſich der Regierung an, und verbanden ſich, ihre Freiheiten bis aufs äuſſerſte zu ſchützen. Bei dieſen Umſtänden verlieſen die Baierſchen Commiſſarien die Stadt. Der Kaiſer hielte damals noch nicht für rahtſam, Gewalt zu brauchen, weil er fürchtete, daß die Stadt von einigen evangeliſchen Fürſten unterſtüzet werden mögte. Er ſchrieb deswegen an den Herzog Maximilian, daß er ſeine Räthe nach Rhain ſchikken, und dahin einige Deputirte von der Stadt fordern mögte, um die Sache, wo möglich, noch in der Güte beizulegen. Die Zuſammenkunft zu Rhain ward im Anfange des Octobers auch wirklich gehalten, aber nichts damit ausgerichtet, weil die Donauwerthiſchen Deputirten ſich damit entſchuldigten, daß ſie ohne Einwilligung des meiſten Theils vom Magiſtrat nichts beſchlieſſen könten, und daher die Baierſchen Commiſſarien baten, wieder nach Donauwerth zu kommen. Dieſe willigten auch hierin, und kamen den 13 October in dieſer Stadt an, wo ſie ihr Quartier im Kloſter zum heil. Kreuz nahmen. Kaum hatte der Pöbel dieſes erfahren, ſo bildete er ſich ein, der Vergleich ſey ſchon geſchloſſen, und fing von neuem an zu lermen. Sein Abſehen war, ſich der Commiſſarien ſelbſt zu bemächtigen, deswegen ſie das Kloſter eingeſchloſſen hielten. Die Commiſſarien, welche wohl ſahen, daß auf dieſe Weiſe nichts auszurichten ſey, waren froh, als ſie des andern Morgens in aller Stille aus der Stadt wegkommen konten. Der Raht entſchuldigte dieſes neue Verſehen des Pöbels, welches ohne ſeine Schuld vorgefallen war, ſo gut er konte, bei dem Herzoge ſo wol, als bei dem Kaiſer, und that neue Vorſchläge zu einem Vergleich. Der Kaiſer ward endlich dieſes Handels überdrüſſig, und trug dem Herzoge auf, daß er den Donauwerthern nochmals anzeigen mögte, ſie ſolten den kaiſerlichen Befehlen ohne alles Einwenden gehorſamen, ſonſt würde die Bekantmachung und Vollſtrekkung der Acht ſo fort erfolgen. Dieſes machten die Baierſchen Räthe am 5 November denen nach Rhain verſchriebenen Donauwerthiſchen Deputirten kund, die ſich auch wirklich zu einem billigen Vergleich verſtunden. Es ſchien aber, daß die Baierſchen Räthe lieber geſehen, daß die Donauwerthiſche Sache auf das äuſſerſte kommen mögte. Wenigſtens gibt man ihnen Schuld, daß ſie immer neue Anforderungen gemachet, wenn die Bürgerſchaft in einigen Stükken

nachgegeben, worüber diese endlich ungeduldig geworden, und verlanget habe, daß ihren Deputirten der Inhalt der kaiserlichen Commissorialien angezeiget werde, und daß ihnen, auch nach geschehener Folgeleistung noch frei stehen solle, ihr Recht ordentlicher Weise auszuführen: in welche beide Stükke die Commissarien nicht hätten willigen wollen. Hingegen berichten andere, daß D. Roth, ein lutherischer Rechtsgelehrter, von Neuburg nach Donauwerth gekommen sey und den Bürgern angerahten habe, es lieber aufs äusserste kommen zu lassen, da es ihnen an Hülfe von der Stadt Ulm und andern evangelischen Nachbaren nicht fehlen würde, gleichwie sie hingegen bei einem Vergleiche die gröste Kränkung ihrer Gewissensfreiheit zu besorgen hätten. Durch dieses Zureden sey der Pöbel auf den Entschlus gerahten, in nichts zu willigen, was die Deputirten vortragen würden, und Gewalt mit Gewalt zu vertreiben. Dem sey wie ihm wil, so ward, nachdem alle Hofnung zur Güte verschwunden, den 12 November die Acht zu Donauwerth durch einen kaiserlichen Herold öffentlich bekant gemacht. Die Stadt, darin nicht mehr als 900 Man waren, so die Waffen führen konten, warb in der Nachbarschaft so viel Völker an, als in der Eile möglich war, und suchte von andern Städten und Fürsten Hülfe, deswegen diese auch verschiedene Zusammenkünfte hielten: allein man konte zu keinem Schlus kommen, und sie liessen es mit blossen Vorbitten für die Stadt Donauwerth am kaiserlichen und baierschen Hofe bewenden, vielleicht weil sie nicht glaubeten, daß der Herzog bei Winterszeit die Stadt angreifen würde. Allein dieser versäumete die gute Gelegenheit nicht, sondern rükete den 13 December vor die Stadt, welche sich zwar eine Zeitlang gut wehrete, aber doch endlich übergeben muste. Einige sagen, daß sie sich auf Gnade und Ungnade ergeben, und Herzog Maximilian seinen Soldaten darin die beste Manszucht habe halten lassen, auch sonst keine Aenderung vorgenommen, als daß er einen andern Magistrat geseszet, und die Hauptkirche der Garnison eingeräumet hätte. Andere hingegen behaupten, Donauwerth sey mit Capitulation übergegangen, die aber von den Baiern schlecht gehalten worden, indem sonderlich die Evangelischen sehr gedrükket, und endlich gar aus der Stadt verdränget
1605. wären. Maximilian brachte hierauf durch seine Vorsprache die Aufhebung der Acht wider die Stadt bei dem Kaiser zuwege, unter der Bedingung, daß er die Stadt so lange im Besiz behalten solte, bis sie ihm die Executionskosten wieder erstattet haben würde. Da nun dieses unmöglich war, und die Stadt, welche mit der Zeit ganz katholisch geworden war, auf die lezte selbst die Restitution ihrer Reichsfreiheit nicht verlangete, so ist sie bis jezt unter Baierscher Botmässigkeit geblieben *).

*) Adlzreiter *l. c.* 3 Th. B. 2. §. 1-34. Finsterwald *l. c.* S. 1889-1904. Von den Streitschriften, welche in dieser Sache gewechselt sind, siehe Struvs von dem berühmten Herrn Hofraht Buder vermehrete *Biblioth. hiſtoric. ſelect.* K. 20. §. 4. S. 1081.

§. 112.

Nachricht von den Hauptveränderungen der Stadt Donauwerth.

Donauwerth, welches ehedem nur schlechthin Werth genant ward, stand in dem älte-

ältesten Zeiten unter den Graven von Kyburg und Dillingen. Nach deren Abgang kam sie unter den Schuz der Herzoge von Schwaben, und ward, als der lezte Herzog von Schwaben Conradin das Leben eingebüsset hatte, an den Herzog Ludewig von Baiern für 2000 Mark Silbers verpfändet. Kaiser Albrecht I. sezzete sie in dem Kriege, welchen er mit Rudolf I. Churfürsten von der Pfalz und Herzog von Baiern, führete, in die Reichsfreiheit, die ihr auch noch vom Kaiser Carl IV. bestätiget ward: doch verpfändete sie eben dieser Kaiser einige Jahre darauf an das Haus Baiern für 60000 Goldgulden. Herzog Ludewig der Bärtige brachte sie völlig unter das Joch, doch erlangete sie bei Gelegenheit der Kriege, welche dieser Fürst mit seinen Nachbarn führete, ihre vorige Reichsfreiheit wieder (§. 50.). Indessen fehlete es nachher niemals an Streitigkeiten zwischen ihr und den Herzogen von Baiern, unter welchen Ludewig der Reiche sie mit Gewalt wegnahm, aber bald darauf vom Kaiser Friedrich III. und dem Markgraven Albrecht von Brandenburg gezwungen ward, sie fahren zu lassen (§. 65.), worauf sie sich bis auf den nur erzählten Vorfal bei der Reichsfreiheit erhalten hat *). 1266. 1348. 1376. 1421. 1458. 1459.

*) Finsterwald l. c. S. 1892.

§. 113.

Herzog Maximilian wird zum Haupt der katholischen Liga ernant. Andere Begebenheiten desselben.

Diese Donauwerthische Begebenheit so wol, als andere Beschwerden, welche die evangelischen Reichsstände wider die Katholischen hatten, verursachten, daß das Mistrauen zwischen beiden Theilen von Tage zu Tage wuchs. Daher schlossen die mehresten evangelischen Stände zu Schwäbisch Hall eine Union, deren Haupt der Churfürst von der Pfalz war. Die Katholiken hingegen verbanden sich mit einander zu Würzburg durch die so genante heilige Liga, und trugen dem Herzoge Maximilian von Baiern das Commando über ihre Völker auf a). Um diese Zeit zersiel unser Herzog auch mit dem Erzbischof Wolf Dietrich zu Salzburg, der nicht nur die Salzabfuhren aus seinem Lande hinderte, den Wehrt des Salzes erhöhete und den Verträgen zuwider kein Holz mehr zu dem Salzwerk in Reichenhall geben wolte, sondern sich auch allerhand Gerechtigkeiten über das Stift Berchtolsgaden anmassete, welche ihm der dasige Probst, Herzog Ferdinand, Maximilians Bruder, nicht einräumen wolte, deswegen er diesen feindlich überfiel und aus dem Besizze seines Stifts sezzete. Nachdem Herzog Maximilian unterschiedene Versuche zur Güte vergeblich gethan hatte, und er selbst von dem Salzburgischen Domkapitel, welches überhaupt mit des Erzbischofs Aufführung nicht zufrieden war, ermahnet ward, seine Sache mit Gewalt durchzutreiben, so eroberte er die Baierische Gränzvestung Titmaningen, wodurch der Erzbischof in solches Schrekken gerieht, daß er nebst seinen Kostbarkeiten nach Kärnthen flüchtete. Das Domkapitel nahm sich hierauf der Regierung an, dankete die Erzbischöflichen Völker ab, und nöhtigte den Herzog nach Salzburg, welcher auch alda ankam, und auf Bitte des Kapitels ein Korps Reuter dem flüchtigen Erzbischof nachschikte. 1610. 1611.

kete. Dieſes brachte den Erzbiſchof nebſt ſeinen Schätzen nach Salzburg zurük, worauf Maximilian wieder nach München ging, der Erzbiſchof aber von freien Stükken reſignirte [b]. Im Jahr 1614 brachte es unſer Herzog nebſt dem Herzoge von Würtemberg zu einem Vergleich in der langwierigen Streitigkeit der Marſchalle von Pappenheim mit den Reichsſtädten. So wurden auch die Irrungen, welche die Herzoge von Baiern mit der Stadt Augsburg wegen des Salzhandels hatten, gütlich gehoben. Im Jahr 1618 nahm unſer Herzog die Herſchaft Mindelheim, woran ihm die Graven von Marelrain und Fugger ihr Recht abgetreten hatten, in Beſiz, und empfing darüber von dem Kaiſer die Belehnung [c].

1614. 1615. 1618.

a) Adlzreiter *l. c.* 3 Th. B. 2. §. 35 *ſqq.* Meiers *Londorp. ſuppl.* 1 Th. S. 607.
b) Adlzreiter *l. c.* B. 2. §. 42 *ſqq.* c) *Id. l. c.* B. 3. §. 10. Finſterwald *l. c.* S. 1905 *ſqq.*

§. 114.

Nachricht von der Herſchaft Mindelheim.

Die Herſchaft Mindelheim, welche heutiges Tages ein Fürſtenthum iſt, lieget in Schwaben, ſieben Meilen von Ulm, an dem kleinen Fluß Mindel, und iſt ohngefehr vier Meilen in das Gevierte gros. Es liegen darin auſſer der Stadt Mindelheim und dem wohlbebauetem Flekken Mindelberg 38 Dörfer [a]. Die Einkünfte müſſen nach dem Verhältnis gegen die Gröſſe des Landes ziemlich einträglich ſeyn, indem ſchon vor mehr als 160 Jahren der Grav von Marelrain, binnen den drei Jahren, da er es im Beſiz hatte, 150000 Gulden daraus gezogen hat. In den alten Zeiten gehörete es denen von Hohenſchliz, welchen es Herzog Friedrich II. von Tek mit Gewalt entzog. Der damalige Biſchof Walther zu Augsburg, aus dem Hohenſchlizíſchen Hauſe, wolte es zwar dem Herzoge von Tek wieder abnehmen, ward aber in der Belagerung erſchoſſen, daher Mindelheim unter den Herzogen von Tek blieb, bis dieſe Familie mit Friedrich IV. ausſtarb. Ob gleich der lezte Herzog eine Tochter Beatrix, oder wie ſie von andern genant wird, Judith, hinterlies, die an Grav Eberhard IV. von Würtemberg vermälet war, ſo nahmen doch ſeines Vaters Schweſtern, Jutta, Grav Johannis von Wertheim Gemalin, und Irmengard, die an Veit von Rechberg vermälet war, von der Herſchaft Mindelheim Beſiz. Der nur gedachten Irmengard Sohn, Bero oder Bernhard I. von Rechberg, kaufte den Wertheimern ihren Antheil ab, und bekam alſo die ganze Herſchaft. Seine Tochter Barbara vermälete ſich an Ulrich von Freundsberg, der nebſt ſeinem Bruder Johan die Herſchaft Mindelheim kaufete. Ulrichs Sohn, der berühmte General Georg I. von Freundsberg, hinterlies einen Sohn gleiches Namens, und eine Tochter Annam, die ſich an den Graven Wolf von Marelrain vermälete, nachdem ſie vorher auf alle Güter und Herſchaften ihres Vaters Verzicht geleiſtet hatte. Ihr Bruder, Georg II. von Freundsberg, hatte einen Sohn Georg III. der ſeinen Stam beſchlos und eine Tochter Catharinam, welche an den Graven Otto Heinrich von Schwarzenberg vermälet war, und Mariam nachlies, die ſich mit Chriſtoph Fuggern vermälete [b]. Georg III. von Freundsberg

1444. 1487.

hatte

hatte diese Mariam in seinem Testament zur Erbin eingesezzet, zugleich aber der obgedachten Grävin Annä von Maxelrain Enkel, den Graven Wolf Veit von Maxelrain zum Miterben verordnet, unter der Bedingung, daß 1) er und seine Erben den Namen von Maxelrain und Freundsberg, Freiherrn von Mindelheim, annehmen, auch das Freundsbergische Wappen führen solten; 2) solte er sich mit Grav Otto Heinrichs von Schwarzenberg Tochter Maria vermälen; 3) alle Freundsbergische Schulden bezalen, und 4) ihm, dem Erblasser, ein Grabmal aufrichten. Er nahm deswegen den gedachten Graven Wolfgang Veit von Maxelrain, mit seines Vaters Einwilligung, an Kindesstat an, welches von dem kaiserlichen Kammmergericht bestätiget ward. Nach Georgs von Freundsberg Tode nahm Wolfgang Veitens Vater nebst dem Graven Otto Heinrich von Schwar- 1586.
zenberg von den Reichslehen des Freundsbergischen Hauses im Namen ihrer Kinder Besiz. Nun prätendirete aber der kaiserliche Hof, daß der Blutban, der Forst, und der Zol bei Mindelheim Reichslehen wären, und hatte auch noch bei Lebzeiten des lezten Herrn von Freundsberg die Anwartschaft darauf an Grav Hansen von Fugger für 35000 Gulden verkaufet, obgleich die kaiserlichen Commissarien selbst meineten, daß sie höchstens nicht mehr, als 10000 Gulden, wehrt wären. Als aber der von Freundsberg die Beschaffenheit dieser Lehne untersuchen lies, fand man, daß es Erblehne wären, die nebst der Herschaft selbst so wol an die männlichen, als weiblichen Nachkommen fallen müsten, daher er auch in seinem Testament die Lehen mit dem Erbe verbunden wissen wolte. Dem ohnerachtet erhielte Hans Fugger am kaiserlichen Hofe die Immission in die Lehne, doch mit Vorbehalt des Rechts, welches die Schwarzenbergische Tochter und der Grav von Maxelrain daran haben mögten. Hingegen hatte der Grav von Schwarzenberg die Allodialgüter so lange allein in Besiz genommen, bis die Vermälung des jungen Graven von Maxelrain mit seiner Tochter volzogen seyn würde. Weil sich aber diese mit Christoph Fuggern, Hans Fuggers Sohn, vermälete, und also der von Maxelrain sich hintergangen sahe, so entsezzete er die Schwarzenbergische Tochter aus dem Besizze, den er nun selbst ergrif, unter dem Vorwande, es sey in dem Freundsbergischen Testament ausdrüklich verordnet, daß er die Erbschaft antreten könne, wenn die Heiraht nicht zu Stande käme. Und überdem könne er nichts dafür, daß der Grav von Schwarzenberg weder seinem eigenen Versprechen, noch dem Willen des Erblassers, ein Genüge geleistet, sondern seine Tochter an Fuggern für Geld verkaufet habe. Hierüber kam es zu einem weitläuftigen Proces, der wegen der Allodialgüter bei dem Kammergericht, und wegen der Lehen bei dem Reichshofraht geführet ward. Der Grav von Schwarzenberg wirkete auch so viel aus, daß der 1589.
Grav von Maxelrain seiner Tochter die Hälfte wieder herausgeben muste, und endlich erhielte 1603.
Christoph Fugger ein Definitivurtheil, darin seine Gemalin für Universalerbin erkläret ward. Der Grav von Maxelrain suchte hierauf Revision, und wolte indessen aus einem andern Grunde, nemlich ab intestato, Erbe seyn, weil seine Grosmutter Anna von Freundsberg nur unter gewissen Bedingungen Verzicht geleistet hätte. Fuggerischer Seits hingegen antwor-

wortete man, daß der Annä von Freundsberg Verzichtsleiſtung ganz unbedinget geweſen ſey, welches auch der Grav von Maxelrain zu Anfang wohl gewuſt, und ſich daher lediglich auf das Teſtament berufen habe. Ueberdem könne er mit ſeinem Recht ab inteſtato nichts ausrichten, weil Maria Fuggerin dem Erblaſſer zwei Grad näher, als er, verwandt ſey.

1614. Bei dieſen Umſtänden verkaufte der Grav von Maxelrain ſein Recht an den Herzog Maximilian von Baiern; wowider die Fugger proteſtireten, weil die Abtretung eines Rechts an einen mächtigern unerlaubet ſey, und dem Hauſe Oeſterreich, vermöge des Freundsbergiſchen Teſtaments, der Näherkauf zuſtünde. Der Grav von Maxelrain und der Herzog von Baiern erwiederten dagegen, daß dieſer Kauf aus Armuht geſchloſſen worden, und ſie ſich mit dem Hauſe Oeſterreich deswegen wohl vergleichen wolten. Weil indeſſen die Graven Fugger die Sache durch ihre groſſen Reichthümer lange aufzuhalten wuſten, ſo drohete endlich der Herzog von Baiern, daß er ſich mit Gewalt in den Beſiz ſezzen würde. Hier-

1618. auf legten ſich die Graven Fugger zum Ziel, und überlieſſen ihren Antheil gleichfals für eine Summe Geldes an den Herzog von Baiern, der hierauf von der ganzen Herſchaft Mündelheim Beſiz nahm c).

a) Finſterwald *l. c.* S. 2760 *ſq.*

b) Folgende Stamtafel wird zur Erläuterung dieſer Geſchichte dienen.

Friedrich II. Herzog von Tek, Herr zu Mindelheim.

Conrad V. Herzog von Tek, Herr zu Mindelheim.	Jutta, Gem. Hans, Grav von Wertheim, erbete Mindelheim.	Irmengard, Gem. Veit von Rechberg, erbete Mindelheim.
Friedrich IV. lezter Herzog von Tek und Herr zu Mindelheim †. 1439.		Bero oder Bernhard I. von Rechberg, bringet Mindelheim durch Kauf ganz an ſich 1444.
Beatrix oder Judith. Gem. Gr. Eberhard IV. von Würtemberg.		Barbara, Gem. Ulrich von Freundsberg, der nebſt ſeinem Bruder Johan Mindelheim kaufet 1487.
		Georg I. von Freundsberg.

Georg II. von Freundsberg, Herr von Mindelheim.		Anna, Gem. Grav Wolf von Maxelrain.
Georg III. von Freundsberg, Herr von Mindelheim. †. 1586 als der lezte ſeines Geſchlechts. Gem. N. Grävin von Montfort.	Catharina †. 1582. Gem. Otto Heinrich, Grav von Schwarzenberg.	Wolfgang Wilhelm, Grav von Maxelrain.
	Maria, Gem. Chriſtoph, Grav Fugger, prätendiret auf Mindelheim.	Wolf Veit, Grav von Maxelrain, prätendiret auf Mindelheim.

c) Finſterwald *l. c.* S. 1919-1925. Adlzreiter *l. c.* 3 Th. B. 3. §. 10.

§. 115.

§. 115.

Maximilian will die Kaiserkrone nicht annehmen, zeiget den uniirten Ständen seine Waffen, und nöthiget sie zum Frieden.

Nach Kaisers Matthiä Tode gab sich Churfürst Friedrich V. von der Pfalz viele Mü- 1619.
he, König Ferdinands II. Kaiserwahl zu hintertreiben, und suchte deswegen den Herzog Maximilian von Baiern zu bewegen, daß er sich um die Kaiserkrone bewerben mögte, wodurch er ihn zugleich von der heiligen Liga abzuziehen dachte. Er hatte deswegen schon 1617 selbst eine Reise nach München gethan, aber bei dem Herzoge in diesem Stükke nichts ausrichten können, entweder weil derselbe sahe, daß er schwerlich durchdringen würde, weil er sich nur auf die Cölnische und Baiersche Wahlstimme Rechnung machen dürfte, oder weil er nicht rahtsam hielte, sich deswegen das Haus Oesterreich zum Feinde zu machen. Der Erfolg hat gezeiget, daß Maximilian damals die beste Parthei ergriffen habe [a]). Ferdinand trug also wirklich die Kaiserwürde davon, obgleich der Churfürst von der Pfalz noch bei der Wahl selbst seine Stimme dem Herzoge von Baiern gegeben hatte. Indessen ward bei den damaligen unruhigen Zeiten, als zwischen den Katholiken und Evangelischen die gröste Verbitterung herschete, und die Böhmen den Churfürsten von der Pfalz zum Könige annahmen, die katholische Liga erneuert, und eine ansehnliche Armee zu ihrem Dienste auf die Beine gebracht. Maximilian hatte sich indessen vergeblich bemühet, dem Churfürsten von der Pfalz die Annehmung der Böhmischen Krone zu widerrahten. Kaiser Ferdinand schlos hierauf, als er bei seiner Zurükkunft aus Frankfurt durch München reisete, mit dem Herzoge ein Bündnis, darin dieser sich anheischig machte, mit der ligistischen Armee dem Kaiser wider alle Feinde möglichsten Beistand zu leisten, auch sein Contingent zu den Kriegeskosten beizutragen. Dagegen versprach ihm der Kaiser, ihn wegen alles Verlustes, den er im Kriege haben mögte, schadlos zu halten, deswegen er so lange, bis dieses geschehen seyn würde, alle Eroberungen besizzen und nuzzen solte, die Domainen allein davon ausgenommen [b]). In dem folgenden Jahre hielten die correspondirenden evangelischen Stände verschie- 1620.
dene Zusammenkünfte und versammelten ihre Völker in der Gegend von Ulm. Der Herzog hingegen lagerte sich mit der ligistischen Armee, welche 30500 Man stark war, ohnweit davon bei Ginsburg und Lauingen, und verlangete von denen zu Ulm versammelten Uniirten eine Erklärung, wozu ihre kriegerische Anstalten abzieleten. Diese liessen sich theils durch Maximilians Armee schrekken, theils durch den französischen Gesandten, Herzog von Angoulesme bereden, den 23 Junii einen Frieden zu schliessen, wodurch der Kaiser und die Ligue in der That nur Zeit gewonnen, sich zu verstärken. Von diesem Frieden, darin jeder Theil versprach, den andern wegen der Religion nicht anzugreifen, wurden doch Böhmen und die kaiserliche Erblande ausdrüklich ausgeschlossen [c]).

a) Adlzreiter *l. c.* 3 Th. B. 3. §. 8. b) *Id.* B. 4. §. 25 *sq.*
c) *Id.* B. 5. §. 11-13. Finsterwald *l. c.* S. 1925-1940.

§. 116.

Maximilian bringet Oberösterreich zum Gehorsam, dringet in Böhmen ein, und erhält den Sieg auf dem weissen Berge bei Prag.

1620. Da nun Herzog Maximilian von dieser Seite nichts mehr zu befürchten hatte, ging er mit seiner Armee, die unter ihm der berühmte Johan Tserklàs Tilly commandirete, nach Oberösterreich, dessen Einwohner mit den Böhmen wider den Kaiser gemeinschaftliche Sache gemachet hatten. Die Baiern eroberten nach einigen glüklichen Scharmüzzeln mit dem Landvolke verschiedene Städte von geringer Wichtigkeit, worauf ihnen Wels und Linz die Thore freiwillig öfneten. Die Oesterreichischen Landesstände wusten bei diesen Umständen keinen andern Raht, als daß sie sich dem Herzoge unterwarfen, ihm ihre Truppen nebst aller Mund- und Kriegesprovision, auslieferten, auch dem Allianztractat, den sie mit Böhmen geschlossen hatten, entsagten, und eidlich angelobeten, dem Herzoge in allen Stükken zu gehorsamen, und auf Befehl, dem Kaiser selbst zu huldigen. Der Herzog bestellete darauf den Herberstörfer zum Stathalter in Oesterreich, welchem er 500 Reuter zurük lies [a]), und ging, nachdem er sich mit dem kaiserlichen General Bucquoi vereiniget hatte, in Böhmen, wo Pragodiz und Pisek mit Gewalt erobert wurden. Weil die erbitterten Soldaten darin auf das grausamste hausseten, so wurden die andern Böhmischen Städte hierdurch in solches Schrekken gesezet, daß sie meistens dem ankommenden Feinde die Thore gutwillig öfneten. Nur vertheidigte sich der Mansfelder in Pilsen so gut, daß der Herzog bei diesem Orte sich nicht länger aufhalten wolte, sondern mit seiner Armee voraus rükkete, worauf Bucquoi mit der Kaiserlichen nachfolgete. Den 11 October vereinigten sich beide wieder mit einander, und sezzeten ihren Marsch nach Prag fort. Indessen lies der neue König von Böhmen den Herzog zu einer mündlichen Unterredung einladen, bei welcher er ihm Friedensvorschläge thun wolte; allein Maximilian merkte gar wohl, daß es nur darauf abziele, Zeit zu gewinnen, damit die Böhmen indessen von Bethlen Gabor die versprochene Hülfe erlangen könten, und gab deswegen zur Antwort, daß er von der vorgeschlagenen Unterredung keinen Nuzzen sehe, indem der Friede anders nicht zu Stande kommen könte, als wenn sich Böhmen nebst den dazu gehörigen Provinzen dem Kaiser schlechterdings unterwürfe. Der König von Böhmen suchte hierauf mit 10000 Man auserlesener Leute den Herzog, welcher bei Tuscowiz stand, und von dem Bucquoi nicht secundiret werden konte, d. 22 Oct. in der Nacht zu überfallen: allein da die voraus geschikketen Ungarn sich verirret hatten, wurden die übrigen Völker so lange aufgehalten, bis der anbrechende Tag die ganze Unternehmung vereitelte. Nach der Zeit kam es zu häufigen Scharmüzzeln, sonderlich am 30 October bei Rakoniz, wo die Baiern nach einem langen Widerstande der Feinde die Oberhand behielten. Die Böhmen sezzeten sich sodenn auf dem weissen Berge vor Prag und erwarteten den Angrif, welchen Herzog Maximilian den 8ten November that, und einen so entscheidenden Sieg erfochte, daß König Friedrich von Böhmen noch desselben Abends Prag verlies, wo der Herzog von Baiern des Tages darauf seinen Einzug hielte, und einige Tage hernach von der Stadt und den Ständen im Namen

des

des Kaisers die Huldigung einnahm. Maximilian ging hierauf, nachdem er dem Graven von Lichtenstein die Statthalterschaft in Böhmen, und dem Tilly das Commando in der Armee anvertrauet hatte, nach München zurük b).

*) Adlzreiter *l. c.* B. 5. §. 14-25. b) *Id. l. c.* §. 26-77. Finsterwald *l. c.* S. 1940-1966.

§. 117.

Fortgang des Krieges, in welchem die Ober- und Unterpfalz von Baiern erobert werden.

Herzog Maximilian ging hierauf in die Oberpfalz und eroberte Cham nach einer kurzen Belagerung, worauf Amberg und Neumark sich ihm gutwillig ergaben, und Ernst von Mansfeld, der des vertriebenen Königs von Böhmen bester General war, und sich bisher noch in der Oberpfalz aufgehalten hatte, genöhtiget ward, sich in die Unterpfalz zu ziehen, wo er auch mit seinen Völkern glüklich ankam, und also dem Tilly, der ihm aufpasste, entwischete. Die ganze Oberpfalz gerieht darauf in Herzog Maximilians Hände, welcher die Huldigung daselbst einnahm, eine neue Regierungsverfassung anordnete und nach München zurük ging. Indessen that der Englische Gesandte am kaiserlichen Hofe, Digby, einige Vorschläge zum Frieden, mit welchen er an den Erzherzog Albrecht in den Niederlanden und den Herzog von Baiern verwiesen ward: er konte aber bei diesem nichts ausrichten, weil Maximilian glaubte, der Churpfälzische Hof suche hierdurch nur Zeit zu gewinnen. Tilly war dem Mansfelder in die Unterpfalz gefolget, wo doch nichts hauptsächliches in diesem Jahre vorging, ausser daß der Mansfelder eine Streiferei in das Elsas that, welches damals dem Kaiser gehörete a). Zu Anfang des folgenden Jahres wurden Borberg, Alzheim, Mosbach, Hirschhorn, Weinheim und Sinzheim, in der Unterpfalz erobert, und der Mansfelder erlitte vom Tilly bei Weingarten einigen Verlust. Hingegen nahm sich der Markgrav von Badendurlach der Pfälzischen Sache an, ward aber den 6 Mai bei Wimphen von dem Tilly geschlagen. Als sich nun auch Herzog Christian von Braunschweig für Pfalz erklärete, und Tilly von seinem Hofe Befehl bekam, alle Pfälzische Anhänger zu verfolgen, grif ihn dieser den 20 Junii bei Höchst an, und erfochte über ihn einen herlichen Sieg, worauf Ladenburg erobert ward. Er fochte hierauf auch mit dem Mansfelder bei Dieburg glüklich, und eroberte Heidelberg und Manheim, welche guten Widerstand gethan hatten, worauf er die Armee in die Winterquartiere verlegete b). 1621.

a) Adlzreiter *l. c.* im ganzen 6ten Buch.
b) *Id. l. c.* B. 7. §. 1-36. Finsterwald *l. c.* S. 1966-1973.

§. 118.

Maximilian wird mit der Pfälzischen Churwürde und dem Erztruchsessenamt belehnet.

Da nun Churfürst Friedrich von der Pfalz in die Acht erkläret und fast alle seine Länder erobert waren, so ging der Kaiser damit um, die Pfälzische Chur- und Erztruchsessenwürde an den Herzog Maximilian von Baiern zu übergeben. Er machte diesen Entschluß auf dem Reichstage zu Regensburg kund, wo deswegen allerhand Bewegungen entstunden, indem 1623.

indem einige meineten, der geächtete Churfürst sey noch nicht mit seiner Vertheidigung gehöret, und der Kaiser könne sich wol damit begnügen, daß er seine eigene Erblande wieder zum Gehorsam gebracht hätte, andere aber dafür hielten, daß wenigstens Churfürst Friedrichs Kinder nicht des Vaters Schuld tragen müsten, oder daß die nächsten ganz unschuldigen Agnaten nicht von ihrer Hofnung zur Churwürde auszuschliessen wären. Sonderlich sezten sich Churfachsen und Brandenburg, nebst Pfalzneuburg wider die Uebergebung der Chur an Baiern. Doch drang der Kaiser mit seinem Vorhaben durch, unter dem Versprechen, daß Herzog Maximilian nur Zeit Lebens die Churwürde besizzen, dieselbe aber nach seinem Tode an denjenigen zurük fallen solle, der das nächste Recht dazu behaupten könne. Worauf den 23 Februarii Maximilians Belehnung mit der Chur und dem Erztruchsessenamte wirklich erfolgete *).

*) Adlzreiter l. c. 3 Th. B. 8. §. 1-22. Finsterwald l. c. S. 1975-1985.

§. 119.

Fortsezzung des Krieges, der sich in das Hessische, den Niedersächsischen und Westphälischen Kreis ziehet.

1623. Indessen breitete sich der Krieg immer weiter aus. Weil nun der Kaiser insonderheit dem Landgraven Moriz von Hessen nicht viel Gutes zutrauete, so bekam Tilly, der zu Regensburg in den Gravenstand erhoben ward, Befehl, mit den Baierschen Völkern unvermuhtet in das Hessische zu gehen, dem sich zwar das Hessische Landvolk anfänglich widersezzen wolte, aber nichts ausrichten konte *). Kurz darauf sezzete sich der Niedersächsische Kreis, dessen Stände über die Baiersche Churwürde misvergnügt, und wegen der Absichten des Kaisers sehr besorget waren, in Kriegesverfassung, und trug das Commando über die Armee dem Herzoge Christian von Braunschweig auf. Als Herzog Christian sich mit seinen Völkern bei Göttingen lagerte, rükkete Tilly mit den seinigen nicht weit davon nach Reisenhausen, nahm Friedland ein, und bedekkete das Eichsfeld. Die Niedersächsischen Stände, welche nicht vermuhtet hatten, daß Tilly so bald in dieser Gegend erscheinen würde, und die noch nicht in der gehörigen Verfassung stunden, ihm Widerstand zu thun, erklärten sich, daß sie mit Herzog Christians Unternehmen nichts zu schaffen haben wolten. Dieser zog sich darauf über die Weser, wohin Tilly nachfolgete und ihn den 6 August bei Stadt Loo im Münsterschen aufs Haupt schlug. Der Baiersche General rükkete darauf in das Oldenburgische, und suchte den Graven von Ostfriesland zu bereden, daß er mit ihm gemeinschaftliche Sache machen mögte, um den Mansfelder aus dem Ostfriesischen zu vertreiben: allein dieser hatte keine Lust Gewalt zu brauchen. Doch machten die vereinigten Niederländer, daß der Mansfelder gegen 300000 Gulden, welche ihm von der Stadt Emden gezalet wurden, diese Gegend verlies, worauf auch Tilly einen Theil seiner Völker unter dem Graven von Anhelt, in dem Münsterschen, Osnabrükkischen, Mindenschen, Lippischen und anliegenden Landen die Winterquartiere beziehen lies, selbst aber mit der Hauptarmee die Quartiere im Hessencasselschen nahm. Der Mansfelder suchte sich zwar gleichfals

fals in dem Münsterschen zu lagern, weil aber dieses nicht glükken wolte, nahm er mit dem Rest seiner Völker, welche durch Desertion sehr geschmolzen waren, seine Quartiere in den Niederlanden b).

a) Adlzreiter *l. c.* 3 Th. B. 8. §. 23.
b) *Id. l. c.* §. 29-53. Finsterwald *l. c.* S. 1985 *sq.*

§. 120.

Tilly führet den Krieg in Niedersachsen fort.

Im Jahr 1625 verband sich der Niedersächsische Kreis aufs neue mit einander und dem Könige von Dännemark, um die Sicherheit dieser Lande wider alle feindliche Unternehmungen, besonders des Generals Tilly, zu schützen. Dem Könige von Dännemark ward das Commando über die Kreisvölker aufgetragen, und weil dieser seine Armee in der Gravschaft Ravensberg mustern wolte, so sezzete sich Tilly in solcher Gegend, worauf er über die Weser ging und dem Könige ein Treffen anbot, welches dieser aber vermied, und sich nach Hameln zurük zog, da sich indessen Tilly in der Gravschaft Hoya, dem Calenbergischen, Grubenhagenschen und Wolfenbüttelschen ausbreitete. Weil der König von Dännemark noch von einem gefährlichen Fal, den er zu Hameln gethan hatte, unpas war, rükkete Tilly gegen diese Stadt, welche die Dänen nebst der umliegenden Gegend räumeten und sich in das Stift Verden zurük zogen. Tilly eroberte auch darauf Stolzenau, muste aber die Belagerung von Nienburg mit grossem Verlust aufheben. Doch schrte er im November bei Hannover gegen den König von Dännemark glüklich. Dieser zog hierauf den Mansfelder nebst dem Herzoge Christian von Braunschweig wieder an sich; es fiel aber wegen verstrichener Jahreszeit, ausser einigen kleinen Scharmüzzeln, in diesem Feldzuge nichts weiter vor b). 1625.

In dem folgenden Jahre ward der Krieg desto ernstlicher fortgesezzet, und der Mansfelder, nachdem er von dem kaiserlichen General Wallenstein bei der Dessauer Brükke aufs Haupt geschlagen war, genöhtiget, nach Ungarn zu fliehen, wo er bald darauf verstarb, nachdem Herzog Christian von Braunschweig bereits zuvor in die Ewigkeit gegangen war. Der König von Dännemark brachte indessen eine grosse Armee auf die Beine, womit er sich der Vestung Peina im Hildesheimischen und verschiedener Orte im Osnabrükkischen bemächtigte, welches Land sonderlich sehr mitgenommen ward, weil der Bischof ein Grav von Wartemberg aus dem Baierschen Hause war (§. 106.). Tilly hingegen eroberte Münden und Göttingen und erfochte über den König von Dännemark, erst am 29 Julii bei Calenberg, und hernach am 17 August bei Lutter am Bavenberge, zwei vortrefliche Siege, worauf er sich von Hannover und andern Orten Meister machte, auch den Herzog zu Wolfenbüttel nöhtigte, dem Dänischen Bündnis zu entsagen und ihm seine Vestung zu überlassen, zu Ende des Jahres aber die Dänen aus der Gravschaft Hoya vertrieb c). 1626.

a) Adlzreiter *l. c.* 3 Th. B. 9. ganz. b) *Id. l. c.* B. 10. §. 1-31.
c) *Id. l. c.* B. 11. §. 15-32. 54-68. Finsterwald *l. c.* S. 1996 *sq.* 2004 *sq.*

§. 121.

Aufstand in Oberösterreich wider die Baiern.

1626. Weil indessen Churfürst Maximilian in Oberösterreich alles zur katholischen Religion reformiren wolte, so entstand deswegen in dieser Provinz ein gefährlicher Aufruhr. Die Misvergnügten nahmen Dachsberg, Grieskirchen und einige andere Orte ein, bemächtigten sich der Zeughäuser und sezzeten verschiedene Baiersche Beamten gefangen. Der Baiersche Statthalter, Grav von Herbersdorf, glaubete zwar, diesen Anlauf durch Entgegensezzung einiger Manschaft in seiner ersten Geburt zu erstikken, allein er ward von den aufgebrachten Bauren so übel empfangen, daß er nach einem ziemlichen Verlust mit dem Rest seiner Leute kaum nach Linz flüchten konte. Die Aufrührer wurden hierdurch so muhtig, daß sie Wels, Steyer, Gemünd und andere Städte anfielen, und das reiche Kloster Kremsmünster plünderten. Der kaiserliche Hof hielte nicht für rahtsam, gegen sie Härte zu brauchen, sondern lies ihnen Pardon anbieten: allein die Aufrührer behielten die an sie abgeschikketen kaiserlichen Commissarien als Geissel zurük; und sandten einige Abgeordnete aus ihrem Mittel an den kaiserlichen Hof, welche die Religionsfreiheit und die Wegschaffung der Baiersche Völker aus dem Lande verlangen muſten. Ob ihnen nun gleich hierzu Hofnung gemachet ward, so wolten sie doch die Anstifter des Aufruhres nicht ausliefern, sondern bemächtigten sich der Stadt Ems mit Gewalt, und ob sie gleich Linz nicht einbekommen konten, so waren sie doch in den meisten Scharmüzzeln glüklich, und verwüsteten die in der Gegend liegende Klöster. Churfürst Maximilian schikkete deswegen den Graven von Pappenheim mit 6000 Man nach Oberösterreich, der sie nach einem blutigen Gefecht nöhtigte, die Belagerung von Gemünd aufzuheben, auch nach drei andern glüklichen Scharmüzzeln sie so entkräftete, daß die meisten Aufrührer nach Mähren und Böhmen flüchteten, worauf die noch vorhandenen Anstifter der Empörung zur Strafe gezogen und die Ruhe wieder hergestellet ward *).

*) Adlzreiter l. c. 3 Th. B. II. §. 34-51. Finsterwald l. c. S. 1998-2004.

§. 122.

Verschiedene fruchtlose Friedensvorschläge. Fortsezzung des Krieges.

1627. In dem folgenden Jahre wurden zu Colmar Friedensunterhandlungen gepflogen: man konte aber nicht zu Stande kommen, weil der Kaiser dem Churfürsten von der Pfalz die unerträglichen Bedingungen vorschrieb, daß er Abbitte thun, die Kriegeskosten erstatten, auf die Churwürde Verzicht leisten und die katholische Religion in dem Stande, wie sie damals in den Pfälzischen Landen eingeführet war, lassen solte. Also ward der Krieg aus allen Kräften fortgesezzet, indem sich die Dänen durch Englische und Französische Hülfe wieder verstärket hatten, dagegen die Baiern Nordheim, Nienburg, Wolfenbüttel nebst andern Orten eroberten, und Tilly sich fast des ganzen Holsteinischen bemächtigte. Als die Armee schon die Winterquartire bezogen hatte, berahtschlagete man sich auf dem Churfürstentage zu Mühlhausen abermals wegen des Friedens, wo unter andern in Vorschlag gebracht

bracht ward, daß dem Pfälziſchen Hauſe die Nachfolge in der Churwürde nach Abgang der Wilhelminiſchen Linie des Hauſes Baiern vorbehalten werden ſolte. Allein es zerſchlug ſich auch dieſe Zuſammenkunft fruchtlos, weil der Kaiſer und Baiern ihre Forderungen alzu hoch trieben, und zwiſchen den evangeliſchen und katholiſchen Churfürſten keine Einigkeit war. Der Churfürſt von Baiern führete in dieſem Jahre die katholiſche Religion in der Oberpfalz ein, wobei es nicht ohne Gewalt abging, wie denn an einigen Orten die reformirten Kirchen mit Gewalt erbrochen werden muſten *).

*) Adlzreiter *l. c.* 3 Th. B. 12 ganz. Finſterwald *l. c.* S. 2005 *ſq.*

§. 123.

Maximilian bekomt die Churwürde und Oberpfalz erblich. Lübekkiſcher Friede mit Dännemark. Baiern ſuchet den algemeinen Frieden zu befördern.

Maximilian hatte bisher auf den Krieg ſchon 13 Millionen Gulden verwendet, und dafür das Oberöſterreichiſche von dem Kaiſer Pfandsweiſe inne. Weil aber die Oberöſterreicher nichts mehr wünſcheten, als von der Baierſchen Herſchaft befreiet zu ſeyn, und zu dem Ende dem Kaiſer eine anſehnliche Summe Geldes anboten, ſo ſuchte dieſer zwar anfangs 1628.
den Herzog von Baiern zu bereden, daß er die Oberpfalz an ſtat des Oberöſterreichiſchen zum Pfande annehmen mögte; weil der Churfürſt aber zu ſolchem Tauſch keine Luſt bezeugete, ſo überlies ihm der Kaiſer gegen Aufhebung nur gedachter Schuldforderung die Oberpfalz eigenthümlich, nebſt einem Amt in der Rheiniſchen Pfalz, und ertheilete die Churwürde nebſt dem Erztruchſeſſenamt, die Maximilian anfangs nur für ſeine Perſon bekommen hatte, auf die ganze Wilhelminiſche Linie. Tilly eroberte in dieſem Jahre Stade, und die kaiſerlichen Waffen waren auch an andern Orten glüklich. Weil aber über die Bedrükkungen der kaiſerlichen Generals häufige Klagen, ſonderlich von dem Churfürſten von Sachſen, einliefen, und daraus der gemeinen Sache leicht ein groſſes Nachtheil hätte zuwachſen können, ſo verſäumete Maximilian nicht, dem Kaiſer desfals Vorſtellung zu thun, der zwar auch ſeinen Generals Befehle ertheilete, eine beſſere Manszucht zu halten, aber nicht viel damit ausrichtete. In dem folgenden Jahre ward zwiſchen dem Kaiſer und dem 1629.
Churfürſten von Baiern auf einer, und dem Könige von Dännemark auf der andern Seite zu Lübek Friede geſchloſſen [a]), wobei Tilly als Baierſcher Bevolmächtigter zugegen war. Der Kaiſer gab hierauf das bekante Reſtitutionsedict heraus [b]), da indeſſen die Glieder der katholiſchen Lige eine Zuſammenkunft zu Heidelberg gehalten, und durch eine Geſandſchaft den Kaiſer erſuchet hatten, nächſtens einen Reichstag zu halten, und auf ſelbigem zu verſuchen, ob nicht der Friede wieder hergeſtellet werden könte; weil das Reich die groſſen Kriegesheere, Durchzüge und Ausſchweifungen der Völker, nicht länger auszuhalten wüſte; wodurch auch der Kaiſer bewogen ward, zu Abſtellung dieſer von ſeinen eigenen Bundsgenoſſen geführeten Beſchwerden einen Reichstag auf folgendes Jahr nach Regensburg auszuſchreiben. In der That mogte der Herzog in Baiern um dieſe Zeit den Frieden mit Beibehaltung ſeiner Eroberungen wol um ſo viel ernſtlicher wünſchen, da der Kaiſer durch das

Re-

Restitutionsedict sich noch mehr Feinde zugezogen hatte, und insonderheit König Gustav Adolf von Schweden anfing, sich in den teutschen Krieg zu mischen: welches auch die Ursach war, warum sich Tilly mit den Baierschen Völkern in diesem Jahre ruhig hielte c).

a) Londorps *Act. publ.* 3 Th. S. 1078. b) *Id. l. c.* S. 1408.
c) Adlzreiter *l. c.* 3 Th. B. 13. §. 1-4. 11-13. B. 14. Finsterwald *l. c.* S. 2007-2013.

§. 124.

Weil die Baierschen Friedensvorschläge kein Gehör finden, so bekomt der Kaiser einen neuen Feind an Schweden und Sachsen.

1630. Der Churfürst besuchte den Reichstag zu Regensburg in Person, wo die Protestanten stark auf die Widerrufung, oder wenigstens auf die Linderung des Restitutionsedicts drungen. Verschiedene katholische Stände, und insonderheit der Churfürst von Baiern, waren der Meinung, daß der Kaiser etwas gelinder verfahren, und wenigstens die Churfürsten von Sachsen und Brandenburg noch 40 Jahr in dem Besiz der geistlichen Güter lassen mögte, damit den Schweden keine Gelegenheit gegeben würde, sich in den teutschen Krieg zu mengen. Selbst Tilly rieht zum Frieden: allein diese gegründete Vorstellungen wurden von den hizzigen kaiserlichen Räthen verworfen. Hiernächst half Maximilian vieles dazu beitragen, daß der Kaiser den Wallenstein, welcher sich bei allen teutschen Fürsten durch seinen Uebermuht und durch die Ausschweifungen, die er den Soldaten erlaubete, verhaft gemacht hatte, seiner Dienste erlies, und die Armee bis auf 39000 Man abdankete, über die er dem Tilly das Commando anvertrauete a). Indessen langete der König von Schweden in Teutschland an, und sezzete sich in Pommern und dem Meklenburgischen vest. Der Churfürst von Baiern schikkete deswegen den Kaiserlichen nach dortiger Gegend eine Hülfe unter dem General Pappenheim, der sich zuerst von dem Sachsenlauenburgischen Meister machte, und den dortigen Herzog Franz Carl, der es mit den Schweden hielte, gefan-
1631. gen nahm b). Indessen hatten die Schwedischen Waffen einen glüklichen Fortgang, worauf Gustav Adolf mit Frankreich ein Bündnis wider das Haus Oesterreich schlos, darin sie dem Churfürsten von Baiern und der Lige so lange die Neutralität verstatteten, als diese selbst ruhig bleiben wolten. Tilly fand nicht rahtsam, auf die Schweden los zu gehen, weil seine Armee durch Krankheiten und Desertion sehr geschmolzen war, und ihm der Rükweg leicht abgeschnitten werden konte. Er wandte sich daher aus der Mark nach Magdeburg, wo der wegen des Dänischen Krieges geächtete Markgrav Christian Wilhelm die Administration des Erzstifts Magdeburg wieder angetreten hatte. Tilly eroberte diese Vestung den 10 Mai mit Sturm, die darauf jämmerlich zerstöret ward. Einige wollen wissen, daß Tilly die Einäscherung der Stadt Magdeburg ungern gesehen, und sich selbst bemühet habe, das Feuer zu löschen, weil er in dieser Gegend gern eine Vestung zu seiner Sicherheit behalten wollen; allein der starke Wind habe den Brand algemein gemachet c). Weil Tilly um diese Zeit fürchtete, daß der Churfürst von Sachsen sich auf Schwedische Seite wenden mögte, so brach er in Sachsen ein, und nahm Merseburg und Leipzig weg;

nöh-

nöhtigte aber eben hierdurch den Churfürſten von Sachſen zu einem Bündnis mit Guſtav Adolf. Nachdem ſich die Schwediſchen und Sächſiſchen Völker mit einander vereiniget hatten, erfochten ſie im September bei Leipzig einen vollkommenen Sieg über den Tilly, worauf ſie Leipzig, Halle nebſt der Morizburg, und Merſeburg wieder eroberten, da ſich indeſſen Tilly nach Halberſtadt gewendet hatte. Nachdem er wieder ein wenig zu Kräften gekommen war, ging er nach Franken, wo er eine Verſtärkung von 18000 Lotharingern erhielte, und Rotenburg an der Tauber und Wilzburg im Anſpachiſchen eroberte, aber ſonſt dem geſchwinden Glük des Königs von Schweden keinen Einhalt thun konte, da ſich indeſſen Pappenheim nach Niederſachſen zog, und Einbek, Hameln und Verden wieder eroberte d).

a) Adlzreiter *l. c.* B. 15. §. 2 / 51. b) *Id. l. c.* §. 71 - 73. c) *Id. l. c.* B. 16. §. 10 / 39.
d) *Id. l. c.* §. 53 / 97. Finſterwald *l. c.* S. 2013 - 2025.

§. 125.

Fortſezzung des Krieges, ſonderlich in Baiern.

Da der Herzog von Lotharingen durch einen Franzöſiſchen Ueberfal genöhtiget ward, ſeine Völker nach Hauſe zu rufen, die Spanier zu der ligiſtiſchen Sache nicht viel mehr beitragen konten, weil ihnen die vereinigten Niederländer genug zu ſchaffen machten, Rakozi in Ungarn neue Händel anfing, und es dem Kaiſer an einem guten General fehlete, ſo wuſten Wallenſteins Freunde ſich dieſe Umſtände zu Nuzze zu machen, und ohnerachtet aller Gegenvorſtellungen des Churfürſten von Baiern es dahin zu bringen, daß der Kaiſer den Wallenſtein wieder zum General annahm, der nachgehends bei aller Gelegenheit dem 1632.
Churfürſten Schaden zuzufügen ſuchte a). Frankreich bemühete ſich hiernächſt zwar, für Baiern und alle katholiſche Fürſten bei dem Könige von Schweden eine Neutralität auszuwirken, konte aber dieſes nicht erhalten. Vielmehr bemächtigte ſich Guſtav Adolf der Stadt Donauwerth, ob gleich Tilly ſich nach der Donau und Lech zugezogen hatte, um einen Schwediſchen Einfal in Baiern zu verhindern. Der Churfürſt von Baiern begab ſich darauf ſelbſt zu ſeiner Armee an den Lech, zog ſich aber wieder nach Ingolſtadt zurük, als Tilly in einem Gefecht verwundet war, woran er einige Tage hernach ſeinen Geiſt aufgeben muſte. Guſtav Adolf eroberte hierauf Augsburg, und ward von den evangeliſchen Reichsſtädten, Memmingen, Nördlingen und Kempten, mit ofnen Händen aufgenommen. Hingegen nahm er Landsberg in Baiern mit Accord ein und belagerte Ingolſtadt, muſte aber dieſe Belagerung mit ziemlichem Verluſt aufheben. Indeſſen kam der Churfürſt den Schweden in Beſezzung der Stadt Regensburg zuvor, und nahm Sulzbach mit Gewalt ein, in der Meinung, ſich mit dem Wallenſtein in Böhmen zu vereinigen. Um dieſes zu verhindern, eroberte Guſtav Adolf nicht nur Sulzbach gleich wieder, ſondern drang auch tiefer in Baiern ein, wo Landshut und München, die von aller Beſazzung entblöſſet waren, ſich ihm unterwarfen. Die Baierſchen Geſchichtſchreiber ſelbſt rühmen den König, daß er weder die Ausübung des katholiſchen Gottesdienſtes gehindert, noch ſeinen Soldaten den geringſten Muhtwillen verſtattet habe. Doch muſte München eine ſtarke Brandſchazzung entrichten,

und ein Theil des Churbaierſchen Schazzes, den man verſtekket hatte, gerieht in des Königes Hände. Die Schweden bemächtigten ſich auch der Städte Mindelheim und Dillingen. Doch laſſen die Baiern nicht ganz ſtille, ſondern ihr General Craz nahm Weiſſenburg, Friedberg, Landsberg und Rhain ein, und Pappenheim war in Niederſachſen, Heſſen und Weſtphalen ziemlich glüklich. Churfürſt Maximilian hielte ſich unterdeſſen eine Zeitlang in Salzburg auf, ging aber bald zu ſeiner Armee bei Regensburg zurük, und vereinigte ſich mit dem Wallenſtein bei Eger, der aus einem heimlichen Has dieſe Vereinigung bisher verzögert hatte, worauf der König ſeine Völker aus Baiern zurük zog, und ſich bei Nürnberg ſezzete, wohin der Churfürſt und Wallenſtein folgeten, und ſich gegen über ſtark verſchanzeten. Der König ſuchte ſie zwar zweimal in ihrem Lager anzugreifen, ward aber mit einem anſehnlichen Verluſt zurük getrieben, worauf er den 18 September von da aufbrach und ſich nach Neuſtadt an der Aiſch wandte. Der Churfürſt hätte ihn zwar gern verfolget, ward aber von dem Wallenſtein daran gehindert. Maximilian ging hierauf nach Baiern zurük, Wallenſtein aber nach Sachſen. Nun drang zwar der König von Schweden mit der Hauptarmee wieder in Baiern ein, und eroberte Rhain und Landsberg, muſte aber bald den Sachſen zu Hülfe eilen, und indeſſen den Pfalzgraven Chriſtian von Birkenfeld mit einem Corps in Baiern und Schwaben zurük laſſen. Der Churfürſt ſuchte bei dieſem abermaligen Ueberfal von dem Wallenſtein Hülfe, der auch wirklich ein Corps unter dem General Altringer dahin abfertigte, dieſem aber, ſo bald er nur die Oberpfalz erreichet hatte, Befehl ertheilete, ſich nach Eger zu wenden. Weil nun der Churfürſt allein dem Pfalzgraven von Birkenfeld nicht gewachſen war, ſo verwüſtete dieſer die Oberpfalz und Baiern bis nach München, konte aber vor dieſer Stadt nichts ausrichten, weil der Churfürſt von den Spaniern einige Hülfe bekam, durch deren Beiſtand er das Land ziemlich von den Feinden wieder befreiete, und ſeine Truppen in die Wintерquartiere legete, da indeſſen Wallenſtein von den Schweden bei Lüzzen aufs Haupt geſchlagen ward [b]).

a) Adlzreiter l. c. 3 Th. B. 17. §. 1:6.
b) Id. l. c. §. 6. 20:92. Finſterwald l. c. S. 2025:2049.

§. 126.

Abermalige Einfälle der Schweden in Baiern.

1633. In dem folgenden Jahr fielen die Schwediſchen Generals, Horn und Herzog Bernhard von Weimar, wieder in Baiern ein, wo ſie Landsberg und Neuburg einnahmen, auch in einigen Scharmüzzeln wider den Altringer, der die Baiern commandirete, glüklich waren, ihn aber zu keiner Schlacht bringen konten, welches einige dem Wallenſtein zuſchreiben, der nicht ungern geſehen, daß die Baiern durch das beſtändige Hin- und Hermarſchiren aufgerieben würden. Man verdenket es auch dem Churfürſten, daß, da er ſelbſt den Feind im Lande hatte, er doch einige Hülfsvölker nach dem Elſas ſchikkete, wohin der Grav Horn zurük gegangen war. Daher kam es, daß Herzog Bernhard von Weimar ſich der Stadt Regensburg den 11 November durch Accord bemächtigte, weil der Churfürſt mit den wenigen

ligen Völkern, die noch in Baiern unter Johan de Werth stunden, keinen Entsaz wagen durfte, und Wallenstein seiner gewöhnlichen Art nach mit Zusendung der Hülfe zauderte. Auf den Verlust von Regensburg folgete auch die Uebergabe von Cham, Straubingen, Dekendorf, Burglengheim und andern Orten mehr, wobei das Land von den Feinden auf das äusserste ausgesogen ward [a]). Weil nun Churfürst Maximilian dieses Ungük vornemlich der Treulosigkeit des Wallensteins zu danken hatte, so verklagete er ihn an dem kaiserlichen Hofe, und gab zugleich von der Verrätherei, die Wallenstein selbst gegen den Kaiser im Sin hatte, einige Anzeige, worüber der Kaiser dem Wallenstein das Commando nahm und ihn bald nachher umbringen lies [b]). 1634.

Indessen eroberten die Schweden in diesem Feldzuge Donauskauf, welches ganz in die Luft gesprenget ward, Kaufbeiern, Bibrach, Kempten und Memmingen, welche Orte mit Baierschen Besazzungen versehen waren. Der Pfalzgrav von Birkenfeld nahm Weiden, Neuburg am Böhmerwald, und Sulzbach ein, und Tubald machte sich von Cham, Neukirchen, Eschen und andern Orten Meister. Weil das Landvolk in Baiern von Freunden und Feinden nicht geschonet ward, so rottireten sich 700 Bauren bei Ebersberg zusammen, um sich wider alle Gewalt zu schüzzen. Der Churfürst schikkete einige Soldaten gegen sie ab, mit dem Befehl, sie aus einander zu jagen, die aber ihren Befehl so weit überschritten, daß wenige von diesen 700 Bauern mit dem Leben davon kamen [c]). Indessen wandte sich das Glük wieder auf Baiersche Seite, indem Altringer Straubingen nebst den mehresten Orten in der Oberpfalz wieder einnahm [d]), und König Ferdinand von Ungarn, der nun das Obercommando über die kaiserlichen Völker übernommen hatte, nebst dem Churfürsten von Baiern, Regensburg belagerte, welches nach zween Monaten mit Kapitulation überging. Während dieser Belagerung waren die Schweden unter dem Horn und dem Herzoge Bernhard von Weimar wieder in Baiern eingefallen, und hatten Landeshut nach einer hartnäkkigen Gegenwehr eingenommen, wo sie ganz unmenschliche Grausamkeiten begingen. Nachdem aber Regensburg übergegangen war, verliessen sie Baiern, worauf ein Ort nach dem andern wieder in Baiersche Gewalt gebracht ward. Der Churfürst ernante darauf den Herzog Carl von Lotharingen zu seinem General, welcher nebst dem Könige Ferdinand den 27 Auguſt bei Nördlingen eine gewaltige Niederlage unter den Schweden anrichtete [e]). So erfreulich dieses auch dem Churfürsten seyn muste, so betrübt war der Zustand seines Landes, welches nicht nur durch den Krieg sehr mitgenommen, sondern auch durch die Pest fast völlig verwüstet ward [f]).

a) Adlzreiter *l. c.* B. 18. §. 12-45. b) *Id. l. c.* B. 19. §. 9-25. c) *Id. l. c.* B. 19. §. 29-32.
d) *Id. l. c.* §. 39. e) *Id. l. c.* §. 43-55. f) *Id. l. c.* §. 62. Finsterwald *l. c.* S. 2051-2067.

§. 127.

Fortsezzung des Krieges. Churfürst Maximilians Vermälung mit einer Erzherzogin von Oesterreich.

Obgleich Churſachsen mit dem Kaiser und dessen Bundesgenossen zu Prag Frieden machte, so war doch die Zeit zu Teutschlands algemeiner Beruhigung noch nicht vorhanden. 1635.

Der Krieg ward sonderlich in Schwaben und Franken geführet, wo der Herzog von Lotharingen und Johan de Werth die Baierschen Völker commandireten. Der leztere machte sich von Speier Meister, welches ihm Herzog Bernhard von Weimar und die Franzosen bald wieder abnahmen, und die aus 1800 Man bestehende Besazzung zu Kriegsgefangenen machten. Augsburg ward durch eine achtmonatliche Blocquade, welche die äusserste Hungersnoht darin verursachete, zur Uebergabe an die Baiern genöhtiget. Der Krieg in Niedersachsen und am Rhein ward mit abwechselndem Glükke geführet [a]. Churfürst Maximilian vermälete sich in diesem Jahre mit Kaiser Ferdinands Prinzessin, Maria Anna. Die dabei aufgerichteten Eheverträge sind um deswillen merkwürdig, weil man sich zu unsern Zeiten, bei Gelegenheit des Streits wegen der Oesterreichischen Erbfolge, darauf mit bezogen hat [b].

a) Adlzreiter *l. c.* B. 20. §. 16: 41. 44. Finsterwald *l. c.* S. 2069 *sqq.*

b) Die darin wegen der Oesterreichischen Erbfolge befindlichen Worte sind folgende: Es solle aber dieselb (Erzherzogin Maria Anna) sich mit nothdürftigen Briefen und Verschreibungen verzeihen, alles Väterlich- und Brüderlichen Erbfalls nach, laut der Compactaten Unsers löbl. Haus Oesterreich, doch dergestalt so der männlich Stamm gedachten Unsers löblichen Haus Oesterreich, darinnen Wir Kaiser Ferdinand, als viel das Königreich Hungarn und Böheimb, und derselben incorporirten und zugehörigen Provinzen und Land, auch das Erzherzogthum Oesterreich, und andere, Unsers Haus Oesterreich, Fürstenthum und Land, mit sampt ihren Zuegehörungen antrift, so wohl als alle andere Erzherzogen des gesambten Haus Oesterreich, männlichen Stammes, für und für zu raiten verstanden und begriffen seyn sollen, abginge, und es zu Töchtern käme, alsdann Sy, Unser Tochter und Dero Erben, so viel bemelte Königreich Hungarn und Böheimb, und derselben zugehörige Provinzen, und gleicher massen des Haus Oesterreich und desselben Fürstenthumb, Land und Leuth erlangt, alles das zu erben zugelassen werden sollen, was Sy, von Rechts, und bemeldeter Königreich, auch des löblichen Haus Oesterreich Privilegien, Ordnung und Gebrauch wegen, billig erben mögen; und solche Verzicht sollen auch Sein, Churfürstens Lbden ratificiren, genehm halten, und mit- und neben Dero Frau Gemalin besiglen und fertigen. Siehe Finsterwald *l. c.* S. 2080 *sq.*

§. 128.

Fortsezzung des Krieges.

1636. In dem folgenden Feldzuge ward der Krieg meistens am Rhein und in Niedersachsen abermals mit abwechselndem Glükke geführet. Johan de Werth ging ohne Befehl des Churfürsten in das Lüttichische, und lies seinen Völkern alle Freiheit, weil er glaubete, daß die Lütticher es mit den Franzosen hielten. Die Belagerung der Stadt Lüttich aber ward von ihm mit schlechtem Erfolg, und noch weniger mit Zufriedenheit seines Hofes und des Herzogs von Lotharingen, geführet, der sich von ihm trennete und in die Grafschaft Burgund ging, wo er aber gleichfals die Belagerung von Dole aufheben muste [a]. In dem
1637. folgenden Jahre ward Ehrenbreitstein im Trierischen von den Baiern erobert, und von den kaiserlichen Bundesgenossen eine Conferenz zu Wien gehalten, welche der Churfürst durch

seine

seine Abgeordneten beschikkete, und darauf die Maasregeln wegen Fortsezzung des Krieges genommen wurden. Johan de Werth war um diese Zeit am Rhein gegen die Franzosen und den Herzog Bernhard von Weimar in verschiedenen Scharmüzzeln glüklich, und die Schweden waren in Sachsen gegen die Kaiserlichen nicht glüklicher [b]). Im folgenden Jahre 1638.
ging der Herzog von Weimar über den Rhein, welchen die Kaiserlichen schlecht besezzet hielten, eroberte Sekkingen nebst Laufenburg und belagerte Rheinfelden, worin Johan de Werth einige Völker warf, ob sich gleich bei dem blutigen Treffen, welches bei dieser Gelegenheit vorfiel, kein Theil den Sieg zuschreiben konte, wiewol die Baiern am meisten dabei eingebüsset haben mogten. Kurz nachher, den 2 Mai, kam es abermals bei Rheinfelden zu einem Treffen, darin die Kaiserlichen und Baiern von dem Herzoge Bernhard eine grosse Niederlage erlitten, wobei Johan de Werth nebst noch drei andern Generals gefangen ward, worauf Herzog Bernhard Hünningen, Rheinfelden und Freiburg eroberte, und Breisach belagerte. Der Churfürst befahl daher dem Graven von Göz, welchen er an Johan de Werths Stelle zum General ernant hatte, Breisach zu Hülfe zu kommen. Dieser brachte auch zu verschiedenen malen Lebensmittel in die Stadt, ward aber den 6 August von dem Herzoge Bernhard geschlagen, und die nachmaligen Versuche, die Stadt mit Lebensmitteln zu versorgen, liefen eben so unglüklich ab, daher sie endlich durch Hunger gezwungen ward, sich am 18 November zu ergeben. Der General Göz kam in den Verdacht, daß er bei dieser Gelegenheit seine Schuldigkeit nicht gehörig beobachtet habe, und ward daher in Arrest gesezzet, dagegen aber dem Freiherrn von Mercy das Commando aufgetragen. Doch hat nachmals Göz seine Unschuld hinlänglich bewiesen [c]). Um diese Zeit sol der Churfürst von dem Kaiser zur Vergütung der aufgewandten Kriegeskosten die Anwartschaft auf das Herzogthum Mirandola und die Markgravschaft Concordia erhalten haben, woran jedoch einige zweifeln wollen [d]).

a) Adlzreiter l. c. 3 Th. B. 21. §. 6. 9. b) Id. B. 22. c) Id. l. c. B. 23. §. 1. 35.
d) Finsterwald l. c. S. 2085. 2092.

§. 129.
Fortsezzung des Krieges.

Nach Herzog Bernhards von Weimar Tode belagerten die Kaiserlichen und Baiern 1639.
die Würtembergische Vestung Hohentwiel, musten aber unverrichteter Sache davor abziehen. Der Churfürst verstärkete indessen seine ziemlich zusammen geschmolzene Armee, mit welcher Mercy Speier entsezzete, Pforzheim eroberte und denen von Herzog Bernhard nachgelassenen Völkern in verschiedenen Scharmüzzeln Abbruch that, die sich aber hinwieder verschiedener Orte am Rhein bemächtigten [a]). In dem folgenden Jahre ward unter Dänischer 1640.
Vermittelung zu Lübek an einem Frieden, wiewol vergeblich, gearbeitet. Gleichen Zwek hatte der Churfürstentag zu Nürnberg und der Reichstag zu Regensburg, es ward aber auch daselbst wegen der allzugrossen Anforderungen, die ein jeder Theil machte, nichts ausgerichtet, und der Krieg also fortgesezzet, darin die Baiern den Franzosen Alzei, Ba-

charach und Bügen wieder entrissen, von Hohentwiel aber mit grossem Verlust abgetrieben wurden. Nach Niedersachsen schikkete der Churfürst den Graven Wahl, welcher aber daselbst nicht viel ausrichtete. Mercy muste dem Bischof von Würzburg wider den Schwedischen General Königsmark zu Hülfe kommen, welchem er nach Sachsen folgte, und die Schweden aus Koburg, Hildburghausen und Meinungen vertrieb [b]). Zu Anfang des fol-
1641. genden Jahres fiel der Schwedische General Bannier in die Oberpfalz ein, wobei seine Absicht auf Regensburg gerichtet war, wo damals ein Reichstag gehalten ward. Weil sich aber die Baiern mit den Kaiserlichen vereinigten, und aus Böhmen eine Verstärkung erhielten, auch ein Corps Schweden, welches Schlange anführete, zu Kriegsgefangenen machte, so zog sich Bannier in den Böhmerwald zurük, dahin ihn die Kaiserlichen und Baiern nicht verfolgen konten. Indessen wurden die Friedenshandlungen auf dem Reichstage fortgesezzet, und der Kaiser, welcher ihren Fortgang sehnlich wünschte, ertheilete dem Pfalzgraven und andern teutschen Fürsten sichere Geleitsbriefe, machte auch endlich eine Amnestie bekant; weil aber dieselbe nicht so algemein war, als die meisten protestantischen Fürsten wünscheten, ward der Reichstag, ohne den erwünschten Endzwek zu erlangen, beschlossen. Einen gleichen Fortgang hatten die Friedenshandlungen, welche man nachher zu Wien anstellete, ob sich gleich Maximilian erbot die Oberpfalz heraus zu geben, wenn ihm die dreizehn Millionen, welche er auf den Krieg verwandt, erstattet würden. Indessen hielten die Herzoge von Braunschweig, welche deswegen mit den Schweden ein Bündnis geschlossen hatten, die Stadt Wolfenbüttel, darin eine Baiersche Besazzung lag, blocquiret. Da Mercy und der Erzherzog Leopold selbige entsezzen wolten, kam es den 9 Julii zu einem Treffen, worin die Kaiserlichen und Baiern das meiste einbüssten, und sich nach Magdeburg zurük zogen. Nachdem sie aber eine neue Verstärkung erhalten hatten, kehreten sie wieder nach Wolfenbüttel um, in welches sie einigemal frische Lebensmittel brachten, und hierdurch die Braunschweiger und Schweden, unter welchen ohnehin Uneinigkeit regierete, nöhtigten, die Belagerung gar aufzuheben. Worauf die kaiserlichbaierschen Völker Einbek, Spiegelberg, Nordheim, Duderstadt, Mühlhausen und andere Orte einnahmen. Hingegen waren sie in Schwaben, als sie unter Horsts Anführung abermals Hohentwiel belagerten, unglüklich, indem sie mit grossem Verlust ihr Vornehmen einstellen musten [c]).

a) Adlzreiter *l. c.* B. 24. b) *Id.* B. 25. c) *Id.* B. 26. Finsterwald *l. c.* S. 2092-2105.

§. 130.

Fortsezzung des Krieges. Hamburgische Friedenspräliminarien. Baierscher Sieg bei Durlingen.

1642. In dem folgenden Jahre wurden die Kaiserlichen und Baiern unter dem Lamboi, den 7 Januarii, bei Kemten im Cölnischen geschlagen, dabei 3000 von ihnen auf dem Plazze blieben, und 4000, worunter auch Lamboi und Mercy selbst waren, gefangen wurden. Hierdurch kam der ganze Niederrhein in Schwedische und Französische Gewalt. Johan de Werth, welcher um diese Zeit aus seiner Gefangenschaft erlassen ward, erhielte das Com-

man-

mando der Baierschen Armee wieder, und besezzete einige von den Schweden verlassene Orte in Westphalen, doch spieleten die Schweden und Franzosen am Rhein noch immer Meister. Deswegen wurden zu Mainz, Frankfurt und Goslar von den mehresten Churfürsten Zusammenkünfte gehalten, die auch Maximilian beschikkete, um zu berahtschlagen, was bei diesen mislichen Zeiten zu thun sey, es ward aber so wenig auf der einen, als auf der andern, ein merkwürdiger Entschlus gefasset. Baierscher Seits ging in diesem Jahre nichts besonders vor, ausser daß die Hohenwielische Besazzung ihnen das Schlos Wildenstein abnahm, welches sie doch mit vieler Mühe wieder eroberten a). Im Jahr 1643 hielte 1643.
der Kaiser einen Reichstag zu Frankfurt, auf welchem Münster und Osnabrük bestimmet wurden, um daselbst eine algemeine Zusammenkunft wegen des Friedens zu halten, den der König von Dännemark aus allen Kräften zu vermitteln suchte. Der Kaiser und das Reich vereinigten sich auch zu Hamburg wegen einiger Friedenspräliminarien, darin aber doch nichts weiter, als die Zeit und Orte zu dem Congres und die Ertheilung der Päsle, verabredet ward. Die Franzosen zogen sich inzwischen unter dem Marschal von Guebriant nach Franken, und je näher sie den Baierschen Gränzen kamen, desto mehr war unser Churfürst darauf bedacht, sich in gute Verfassung zu sezzen, zumal da er von den Kaiserlichen, die im vorigen Jahre sehr gelitten hatten, keinen Beistand hoffen durfte. Er lies daher seine an dem Rhein und der Mosel unter dem Herzoge von Lotharingen stehende Völker zurük kommen, und übergab dem Mercy das Commando, welcher dem Feinde, der sich zwischen Canstadt und Eslingen vortheilhaft gelagert und daher zu keinem Treffen Lust hatte, durch Streifereien Abbruch that. Die Baiern eroberten dabei Göppingen und Tübingen. Da sie auch eine neue Verstärkung erhielten, zog sich der Marschal von Guebriant an den Rhein zurük, worauf Mercy Laufen und das Schlos Stettenfels eroberte. Guebriant, der sich indessen wieder verstärket hatte, kam darauf zurük, erlitte aber so wohl den 19 Julii, ohnweit Hohentwiel, als auch den 26 Julii bei Rothweil einigen Verlust, worauf die Baiern Oberkirchen und Wildstadt einnahmen. Doch eroberte Guebriant Rothweil, starb aber wenig Tage nachher an einer in der Belagerung empfangenen Wunde. Die Franzosen gingen alsdenn nach Dutlingen, drei Meilen von Costnitz, wohin sie ihr Hauptquartier verlegten, und in gröster Sicherheit die Winterquartiere zu beziehen dachten. Mercy, der von ihrer Sorglosigkeit benachrichtiget war und eine frische Verstärkung erhalten hatte, grif sie hier den $\frac{1}{24}$ November an, und machte von den Franzosen, die hin und wieder in den Dörfern herum lagen, eine so grosse Menge Kriegesgefangene, daß der Rest derselben sich in der gröslen Unordnung zerstreuete, und auf der Flucht zum Theil noch von den Schwarzwäldischen Bauren erschlagen ward. Hierauf ward Rothweil erobert und die aus 2000 Franzosen bestehende Besazzung zu Kriegesgefangenen gemacht b).

a) Adlzreiter l. c. 3 Th. B. 27. b) Id. l. c. B. 28. Finsterwald l. c. S. 2107. 2115.

§. 131.

§. 131.

Anfang der Westphälischen Friedensunterhandlungen. Fortsezzung des Krieges.

1644 Auf den Friedensunterhandlungen zu Münster und Osnabrük, dahin Churfürst Maximilian den Freiherrn von Haslang und den D. Krebs, als Gesandten abgeschikket hatte, ging es sehr langsam her. Man sahe sich vornemlich nach einem Mediateur um, aber die Meinungen deswegen waren verschieden. Einige brachten die Venetianer dazu in Vorschlag, andere den König von Dänuemark, der auch selbst anfangs grosse Lust dazu hatte, aber wegen des unvermuhteten Schwedischen Einfals in Holstein verdrieslich ward, und seinen Gesandten nach Hause berief. Frankreich wolte sich eher in keine Tractaten einlassen, als bis der zu Wien gefangene Churfürst von Trier in Freiheit gesezzet wäre, und alle Reichsstände mit zu den Negotiationen gezogen würden. Wegen dieser und dergleichen Nebenpunkten stritte man sich über ein ganzes Jahr, daher in der Hauptsache nichts vorgenommen werden konte. Indessen hielte Frankreich dafür, daß es nicht eher von dem Kaiser einen anständigen Frieden hoffen dürfte, als bis der Churfürst von Baiern ausser Stand gesezzet sey, denselben zu unterstüzzen. Dieserwegen ward an Guebriants Stelle der Vicomte von Turenne nach Teutschland geschikket, um sich mit den Hessen und den Schweden unter dem Königsmark zu vereinigen. Dieses suchte Mercy auf alle Weise zu verhüten. Er eroberte schon im Januario Heiligenberg und bevestigte Rothweil. Im Mai machte er sich von Ueberlingen nach einer tapfern Gegenwehr Meister, könte sich aber den Aufruhr, der unter der Französischen Besazzung zu Breisach entstanden war, nicht zu Nuzze machen. Hingegen eroberte er Freiburg, doch musten die Baiern abermals vor Hohentwiel unverrichteter Sache abziehen. Als hierauf der Herzog von Enghien mit 10000 Man zu dem Turenne gestoßen war, gingen beide auf die Baiern los, da es zwar bei Freiburg zu einem Gefecht kam, aber keiner den andern zum weichen bringen konte. Bald nachher eroberten die Franzosen Philipsburg, Ladenburg, Wisloch, Bruchsal, Bretten, Worms, Manheim und Mainz. Mercy stand während der Zeit bei Ulm, und erwartete den kaiserlichen General Hasfeld, welcher sich zu langsam mit ihm vereinigte. Doch ging er, als dieses geschehen war, noch Wisloch, da indessen Manheim und Bacharach den Franzosen wieder abgenommen wurden. Der Herzog von Enghuien hatte sich damals so gesezzet, daß er den Baiern den Uebergang über den Rhein verwehren konte, deswegen die Baierschen Generals zweifelhaft waren, ob sie Freiburg wieder verlassen solten, weil es schwer fiel, diese Vestung mitten durch die Feinde mit dem nöhtigen zu versorgen: allein der Churfürst befahl ihnen zu versuchen, ob man nicht durch ein Corps Reuterei Lebensmittel in die Stadt bringen könte, welches auch der Obriste Nusbaum glüklich ins Werk richtete. Mercy nahm hierauf Höchst und Bensheim, der Herzog von Enghuien aber Kreuzenach weg, ehe sie die Winterquartiere bezogen *).

*) Adlzreiter *l. c.* 3 Th. B. 29. §. 1-28. Finsterwald *l. c.* S. 2115-2119.

§. 132.

Fortſezzung des Krieges.

In dem folgenden Jahre war Mercy den 4 Mai bei Herbſthauſen, ohnweit Mer- 1645.
gentheim, gegen die Franzoſen glüklich, welche auf 2500 Todte und eben ſo viel Gefangene eingebüſſet haben ſollen: worauf auch verſchiedene Plässe, ſo die Franzoſen bisher beſeſſet hatten, wieder in Baierſche Hände fielen. Doch konte Mercy die Vereinigung der Schweden unter dem Königsmark mit dem Turenne nicht hindern, welcher auch aus Frankreich eine neue Verſtärkung erhalten hatte, und Willens war, nach Baiern zu gehen. Mercy hingegen zog den Cölniſchen General Gleen an ſich, und beunruhigte den Feind durch beſtändige Scharmüzzel. Indeſſen war es ein groſſer Fehler von den Franzoſen, daß ſie den Königsmark hatten von ſich trennen und nach Sachſen gehen laſſen. Den 3 Auguſt kam es bei Allersheim in Schwaben zu einer blutigen Schlacht, darin Mercy das Leben einbüſſete. So wol die Franzoſen als Baiern ſchrieben ſich den Sieg zu, ob es gleich ſcheinet, daß ein jeder Theil ſehr dabei eingebüſſet habe, indem die Baiern ſich bis nach Donauwerth zurük zogen, die Franzoſen aber von ihrem Vorhaben, nach Baiern zu gehen, abſtunden. Dieſe hingegen bekamen Nördlingen durch einen Aufſtand der Bürgerſchaft und Dünkelſpiel nach einer tapfern Gegenwehr in ihre Gewalt: die Belagerung von Heilbrun aber hoben ſie auf, als der Grav Gleen, welchen der Churfürſt nach des Mercy Tode zu ſeinem vornehmſten General ernant hatte, zum Entſaz anrükkete. Nachdem Turenne bei Halle in Schwaben, Gleen aber gerade gegen über bei Gemünd eine Zeitlang geſtanden hatte, zog ſich jener den 24 September von da nach Philipsburg, worauf die Baiern Beſſingheim, Eppingen, Bruchſal, Brettenheim, Pfortsheim, Wimpfen, Nördlingen, Rothenburg und andere Orte mehr wieder eroberten, und darauf die Winterquartiere bezogen. Sonſt hatte Churfürſt Maximilian dem Kaiſer ein Corps wider den Torſtenſohn nach Böhmen zu Hülfe geſchikket, welches aber nebſt den Kaiſerlichen den 14 Merz bei Jankowiz eine völlige Niederlage erlitte, wodurch die Oeſterreichiſchen und Baierſchen Lande mit der augenſcheinlichſten Gefahr bedrohet wurden, welche aber verſchwand, als der Kaiſer durch den Frieden mit Rakozy Luſt bekam, eine neue Armee anzuwerben, und die Schweden die Belagerung von Brün mit ſehr groſſem Verluſt aufheben muſten *).

*) Adlzreiter l. c. B. 30. §. 4-46. Finſterwald l. c. S. 2119-2133.

§. 133.

Schwediſcher Einfal in Baiern. Churfürſt Maximilian ſchlieſſet mit Schweden und Frankreich einen Waffenſtillſtand, welchen er aber bald wieder aufhebet. Johan de Werths Conſpiration.

Im folgenden Jahre ſandte der Churfürſt abermals 8000 Man dem Kaiſer nach 1646.
Böhmen zu Hülfe, wodurch die Schweden aus dieſem Königreiche völlig vertrieben wurden. Dieſe zogen ſich nach dem Rhein, und weil ihr Abſehen war, ſich mit dem Turenne, der bei Weſel über dieſen Strom ging, zu vereinigen und nach Baiern aufzubrechen, ſo ſchik-

kete unser Churfürst dem Erzherzoge Leopold eine abermalige Verstärkung von 2000 Man zu, damit er dieses Vorhaben der Feinde verhindern mögte. Allein nachdem Wrangel sich bei Giessen wirklich mit dem Turenne vereiniget hatte, so konten die Kaiserlichen ihnen den Weg nach der Donau nicht versperren, wohin sich Turenne unter öfterm Scharmuzziren durch das Hohenlohische und über Schorndorf in Schwaben, Wrangel über Halle in Schwaben, und Königsmark gegen Donauwerth zuwandten, und in Baiern drungen. Königsmark nahm Donauwerth, Rhain und Freisingen ein, und das Land, welches nicht gehörig besezet war, wurde von den Feinden schreklich verwüstet, da der Churfürst vornemlich nur darauf bedacht war, München und Ingolstadt in Vertheidigungsstand zu sezzen. Unterdessen war die vereinigte kaiserlichbaiersche Armee den Schweden nachgegangen, aber nicht im Stande etwas gegen sie zu unternehmen, daher sie sich so lange in der Oberpfalz aufhielte, bis sie von dem Kaiser eine neue Verstärkung erhalten hatte, worauf sie sich bei Friedberg lagerte, welches so viel fruchtete, daß die Franzosen und Schweden die indessen unternommene Belagerung von Augsburg aufgaben. Dagegen suchten sie sich auf ihrem Rükmarsch an Baiern zu rächen, und verheereten alles auf dem platten Lande und nahmen Landsberg ein, welches geplündert und fast gänzlich zerstöret ward. Weilheim, welches mit Sturm erobert ward, muste die Einäscherung mit 3000 Thalern abkaufen. Als aber Erzherzog Leopold über den Lech gegangen war, kehreten sich die Schweden nebst ihren Bundsgenossen auf die andere Seite dieses Flusses, wo sie Schongau und Mindelheim einnahmen, und sich endlich immer tiefer in Schwaben zogen, wo sie Lindau und Bregenz eroberten, und in dortiger Gegend die Winterquartiere bezogen, welche von den Kaiserlichen und Baiern an der Donau
1647. herum genommen wurden [a]). Doch eroberten die leztern mitten im Winter Weissenburg und Sulzberg im Brisgau. Indessen war auf der Westphälischen Friedensversamlung ein algemeiner Waffenstillestand in Vorschlag gekommen, welchen Churfürst Maximilian auf alle Weise zu befördern suchte. Daher sezzete er, obgleich die kaiserlichen Minister nicht darein willigen wolten, die deswegen mit dem Gegentheil zu Ulm angefangene Unterhandlungen fort, welche den 16 Merz zum Schlus kamen. Der Churfürst verstand sich hiernach zur Neutralität, und versprach seine Völker von der kaiserlichen Armee zurük zu rufen, beiden kriegenden Theilen den Durchmarsch durch seine Lande zu gestatten, und Memmingen, Heilbron und Ueberlingen, gegen Rhain, Donauwerth, Wemdingen und Mindelheim heraus zu geben. Der Kaiser nahm dieses Verfahren höchst übel, und lies aller Orten in Baiern Avocatorien bekant machen. Hierdurch ward Johan de Werth, der nach des Generals Gleen freiwilliger Abdankung das Obercommando über die Baierschen Völker führete, verleitet, daß er mit der ganzen Armee zu dem Kaiser übergehen wolte. Er gab vor, daß, weil er auch dem Kaiser geschworen habe, er mit gutem Gewissen nicht anders als dessen Avocatorien folgen könne. Nachdem er verschiedene Generals auf seine Seite gezogen und die Sache mit den kaiserlichen Ministern überleget hatte, befahl er, unter dem Schein, weil die Kaiserlichen einige besorgliche Bewegungen machten, daß seine ganze Armee

met eiligſt nach Vilshofen an der Donau marſchiren ſolte, damit ſie der kaiſerlichen deſto näher wäre. Die Reuterei folgete ohne Schwierigkeit, weil ihr General Schok mit dem Werth unter einer Dekke lag: allein der General von der Infanterie, Holz, erklärete ſich, daß er dieſes ohne ausdrüklichen Befehl vom Churfürſten nicht thun wolle, doch muſte er ſich endlich bequemen, weil Werth drohete, ihn auf der Stelle umzubringen. Weil Werth wuſte, daß Churfürſtliche Commiſſarien ankommen würden, welche andere Dinge mit ihm überlegen ſolten, ſo hatte er verſchiedene Poſten auf den Weg, den er meinete, daß ſie kommen müſten, ausgeſtellet, mit dem Befehl, ſie ſo fort in ſichere Verwahrung zu bringen. Allein ſie hatten ſich zu ihrem Glük, um mehrerer Bequemlichkeit willen, zu Schiffe geſetzet, und kamen alſo auf der Iſer zu Landeshut an, wo ſie Werth dem Churfürſtlichen Befehl zufolge hätte erwarten ſollen. Als ſie aber dieſen nicht mehr antrafen, und von ſeinem Vorhaben etwas entdekketen, gaben ſie dem Churfürſten ſo fort davon Nachricht, und ſchikketen zugleich verſchiedene Schreiben an die Armee, welche nicht nur den vornehmen Officiers, ſondern auch den Gemeinen eingehändiget wurden, darin man ihnen von Werths Vorhaben Nachricht ertheilete, und ſie zur beſtändigen Treue gegen den Churfürſten anmahnete. Dieſes hatte die erwünſchete Wirkung, daß die meiſten des Werths Befehlen nicht folgen wolten. Doch hielten es noch etliche von Generalsperſonen mit ihm, welche auch einige Regimenter auf ihrer Seite hatten, denen ſie allen Mühwillen erlaubeten, um ſie bei gute zu erhalten. Indeſſen hatte der Churfürſt auf Werths Kopf, wer ihn lebendig oder todt liefern würde, 10000 Thaler, auf jeden der übrigen Hauptconſpiranten aber 1000 Thaler geſezet. Weil nun Werth ſahe, daß er von ſeinen Truppen verlaſſen und verabſcheuet war, ergrif er nebſt dem General Spork, mit Zurüklaſſung des Ihrigen, die Flucht zu der kaiſerlichen Armee. Von den übrigen Conſpiranten retteten ſich einige gleichfals mit der Flucht, andere wurden gefangen geſezet, aber bald wieder los gelaſſen, weil der Churfürſt ſich kurz nachher wieder mit dem Kaiſer ausſöhnete. Denn der Churfürſt trat ſchon im September von dem Stillſtande wieder ab, unter dem Vorwande, daß die Schweden den Frieden auf alle Weiſe hinderten, indem ſie ſolche Forderungen machten, dadurch die katholiſche Religion und die teutſche Freiheit gänzlich über den Haufen geworfen würden, welches der Churfürſt unmöglich mit gleichgültigen Augen anſehen könne. Schweden habe dem Kaiſer einen Waffenſtillſtand angeboten, damit er ſich deſto beſſer an Baiern rächen könne, ſie hätten auch im Cölniſchen Contributionen ausgeſchrieben, obgleich die cölniſchen Lande in dem Neutralitätstractat mit begriffen wären. Die wahre Urſach dieſer Entſchlieſſung iſt aber vielleicht keine andere geweſen, als zu verhindern, daß der Kaiſer nicht auf dem künftigen Friedensſchlus dem Pfalzgraven Carl Ludewig einige Vortheile auf Koſten des Hauſes Baiern einräumen mögte: wie ſich denn der Kaiſer wirklich hatte merken laſſen, daß er die Chur- und Erztruchſeſſenwürde dem Pfalzgraven nicht misgönne. Maximilian lies ſich daher mit dem Kaiſer in ein neues Bündnis ein, und kündigte der Krone Schweden den Waffenſtillſtand formlich auf, bemühete ſich aber vergeblich, daß Frankreich den Ulmer Stillſtand noch

ferner halten solte. Er lies hierauf den grösten Theil seiner Völker, die der Grav von Gronsfeld commandirete, zu der kaiserlichen Armee nach Böhmen stossen. Der schwächere solte die Feinde aus Schwaben wieder vertreiben, wo man doch nichts weiter ausrichtete, als daß Memmingen nach einer zwei monatlichen Belagerung eingenommen ward. Die Kaiserlichen hatten ihre Feinde schon aus Böhmen getrieben, als sich die Baiern mit ihnen bei Zwikkau vereinigten. Weil nun ihre Armee 24000 Man stark war, so wolte Wrangel sich mit ihnen in keine Schlacht einlassen, sondern zog sich nach der Weser zu, wohin ihm die Kaiserlichen und Baiern folgeten, wiewol nichts ausgerichtet ward, ausser daß die Baierschen Generals, Kolbe und Trukmüller, im Casselschen übel wirthschafteten, worauf die Baiern in Franken, die Kaiserlichen aber in Oberhessen, dem Coburgischen u. s. w. die Winterquartiere nahmen b).

a) Adlzreiter *l. c.* B. 3. b) *Id. l. c.* B. 32. Finsterwald *l. c.* S. 2134-2150.

§. 134.

Neuer Einfal der Schweden und Franzosen in Baiern.

1648. Die Schweden suchten sich an dem Churfürsten wegen des gebrochenen Stillestandes zu rächen, und eröfneten deswegen den Feldzug zeitig, ehe sich die Kaiserlichen und Baiern von dem vorigen beschwerlichen Feldzuge erholet hatten. Wrangel und Turenne vereinigten sich zu Wassertrudingen im Anspachischen, und nahmen Windsheim ein, wo die Baiersche Besazzung zu Kriegesgefangenen gemachet ward. Donauwerth, Höchstädt, Dillingen und Gundelfingen, öfneten ihnen gutwillig die Thore. Die Anstalten, die man Baierscher Seits machte, waren nicht vermögend, ihnen den Uebergang über den Lech zu verbieten, daher nahmen sie noch verschiedene Orte weg, und liessen allenthalben, wo sie hinkamen, betrübte Spuren ihrer Härte nach. Den 17 Mai kam es bei Susmershausen zwischen ihnen und der vereinigten kaiserlichen und baierschen Armee zu einem Gefecht, darin diese geschlagen ward, und ihren General, den Graven Holzapfel, einbüssete. Kurz darauf kam es wieder eine halbe Stunde von Augsburg zu einem für die Baiern unglüklichen Scharmüzzel, worauf diese sich vom Lech zurük und in das Innerste von Baiern zogen. Weil jederman deswegen den General, Graven von Gronsfeld, einer Zaghaftigkeit beschuldigte, so lies ihn Churfürst Maximilian als einen Arrestanten nach München bringen, doch ward er endlich, nachdem man seine Vertheidigung gehöret hatte, seiner langwierigen Gefangenschaft erlassen. Unterdessen flüchtete der Churfürst mit seinen besten Kostbarkeiten nach Salzburg, hatte aber unterwegens das Unglük, da er auf dem Inn nach Braunau ging, daß das Schif, worauf sich sein meistes Silbergeschirr befand, unterging. Die Schweden und Franzosen breiteten sich, da sie keinen Widerstand fanden, in wenig Tagen bis an den Iserstrom aus, und verheereten das Land durch Rauben und Brennen. Sie versuchten darauf an verschiedenen Orten über den Inn zu gehen, welches aber nicht glükken wolte, weil der Strom von dem beständigen Regenwetter zu hoch aufgeschwollen war.

Daher

Daher gingen ſie zurük und lagerten ſich bei Eggenfeld am Fluß Rott, wo der Markgrav von Badenburlach mit 4500 Man nebſt einem groſſen Vorraht von Munition und Artillerie zu ihnen ſtieß. Hingegen erhielten auch die Baiern von dem Kaiſer eine anſehnliche Verſtärkung, ſo daß ſie wieder eine Armee von 22000 Man ausmachten. Den 2 Auguſt kam es zwiſchen beiden Theilen zu einem Scharmüzzel, darin die Baiern abermals unterlagen, doch vermieden die Schweden mit groſſem Fleis eine Hauptſchlacht. Als ſich aber Wrangel den 6 October bei Dachau mit der Jagt erluſtigte, und zur Bedekkung 4000 Reuter mitgenommen hatte, ward er von den Baiern überfallen, und konte ſelbſt mit genauer Noht entkommen, von ſeinen Leuten aber wurden 200 gefangen und faſt eben ſo viel niedergehauen. Weil indeſſen die Lebensmittel zu mangeln anfingen, und die Franzoſen und Schweden fürchteten, daß ihnen der Feind zu ſtark werden mögte, ſo verlieſſen ſie das verwüſtete Baierland und gingen den 12 October bey Münchingen über den Lech, und von da weiter nach Augeburg und Donauwerth, ohne von den Baiern verfolget zu werden, als von welchen ſich die Kaiſerlichen getrennet und eiligſt nach Böhmen aufgebrochen waren, weil ſich der Hauptſiz des Krieges in dieſes Königreich zog *).

*) Adlzreiter *l. c.* B. 33. §. 2-25. Finſterwald *l. c.* S. 2150-2164.

§. 135.

Weſtphäliſcher Friedensſchluß.

Endlich machte der Weſtphäliſche Friede der algemeinen Noht von Teutſchland, die 1648.
das Baierland vor andern Provinzen betroffen hatte, ein Ende. Maximilian behielte darin die Churwürde nebſt dem Erztruchſeſſenamt, ſo wie es die Pfalzgraven beim Rhein vorhin beſeſſen hatten, imgleichen die Oberpfalz und die Gravſchaft Cham, für ſich und die ganze Wilhelminiſche Linie des Hauſes Baiern, nach deren Abgang dieſes alles dem Pfälziſchen Hauſe wieder zufallen ſolte. Dagegen er die dreizehn Millionen Gulden, die er auf den Krieg verwendet, und von dem Kaiſer zu fordern hatte, fahren lies a). Auf der wegen Execution dieſes Friedens im Jahre 1649 zu Nürnberg gehaltenen Verſamlung ſezzete es ſonderlich wegen der in der Oberpfalz vorgenommenen Reformation einige Schwierigkeiten, indem die meiſten Proteſtanten verlangeten, daß das Jahr 1624 zur Richtſchnur angenommen werden ſolte: doch drang unſer Churfürſt mit ſeiner Forderung durch, nach welcher die Religion in dieſem Lande in dem Zuſtande gelaſſen ward, darin ſie ſich damals befand. Maximilian war der erſte, welcher noch vor Endigung des Nürnbergiſchen Executionstages ſeine Völker abdankete, worüber zwar ein Aufruhr unter ihnen entſtand, welcher aber durch die unter dem General Enkevort wider ſie geſchikkete Truppen geſtillet, und die Rädelsführer zur gebührenden Strafe gezogen wurden. Der Churfürſt räumete hierauf die Unterpfalz an den Churfürſten Carl Ludewig, und das Schloß Wilzburg an den Markgraven zu Anſpach ein, und verglich ſich mit der Stadt Regensburg wegen einiger Streitigkeiten in der Güte, wodurch alſo die Ruhe völlig hergeſtellet ward b). 1649.

a) *Inſtr.*

a) *Inſtr. Pac.* Art. IV. §. 3–6. 9. 14.
b) Aolzreiter *l. c.* B. 33. §. 40. B. 41. §. 1. *ſq.* Finſterwald *l. c.* S. 2165–2175.

§. 136.
Beſchlus der Geſchichte Churfürſt Maximilians.

1650. Churfürſt Maximilian ſorgete nunmehr für die Aufnahme ſeines ganz verwüſteten Landes, zu welchem Ende er groſſe Summen an das verarmete Volk austheilen lies, auch in ſeinem Teſtament verordnete, daß nach ſeinem Tode noch 50000 Gulden an die Armen vertheilet werden ſolten. Daneben lies er den Churprinzen Ferdinand Maria zu den Regierungsgeſchäften ſorgfältig anführen, und ihm noch bei ſeinem Leben huldigen. Seine übrigen Gedanken hatte er auf geiſtliche Dinge gerichtet, wohin inſonderheit gehöret, daß er die Reliquien der heiligen Coſmi und Damiani mit groſſer Pracht ſchon 1649 von Bremen nach München bringen lies. Unter dergleichen Beſchäftigungen ging er den 27 Septem-
1651. ber 1651 aus dieſer Welt *).

*) Aolzreiter *l. c.* B. 34. §. 7–36. Finſterwald *l. c.* S. 2175–2180.

§. 137.
Churfürſt Maximilians Gemalinnen und Kinder.

Churfürſt Maximilian vermälete ſich:

I. Im Jahr 1595 mit **Eliſabeth**, Herzog **Carls von Lotharingen Tochter**, welche 1635 ohne Kinder ſtarb.

II. Im Jahr 1635 mit **Anna Maria**, Kaiſers **Ferdinand II. Prinzeſſin**, welche ihm 1665 in die Ewigkeit nachgefolget iſt. Ihre Kinder waren:

1) Ferdinand Maria (§. 138 ſqq.).

2) **Maximilian Philip**, gebohren 1638. Der Kaiſer machte ihn zum General von der Cavallerie, welchen Dienſt er aber nachmals niederlegete, und zu Preimbt in der von ſeinem Bruder ihm abgetretenen Landgravſchaft **Leuchtenberg** reſidirete. Nach ſeines
1679. Bruders Tode verwaltete er ein Jahr lang die Adminiſtration der Churbaierſchen Lande, nebſt der Vormundſchaft über den Churprinzen Maximilian Emanuel, und ſtarb 1705 ohne Erben. Er hatte ſich im Jahr 1668 mit **Mauritia Febronia de la Tour** vermälet, die 1706 geſtorben iſt. Ihr Vater, **Friedrich Moriz de la Tour**, Herzog von **Bouillon** und Grav von **Auvergne**, war ein Bruder des berühmten Marſchals von Turenne *).

*) Finſterwald *l. c.* S. 2191 *ſq.*

§. 138.
Geſchichte Churfürſt Ferdinands Maria vor angetretener Regierung.

Ferdinand Maria war 1636 gebohren, und ward, ſo bald es nur ſein Alter zulies, den Jeſuiten zur Unterweiſung in den Wiſſenſchaften übergeben, dabei ihn andere in den Leibesübungen und der Kriegeskunſt unterrichteten. Von ſeinem vierzehenden Jahre an führete ihn der Herr Vater ſelbſt zu Regierungsgeſchäften an, deswegen der Prinz den Geheimden-

denrahtsversamlungen mit beiwohnen muste. Weil man besorgete, daß nach Maximilians Abſterben Churpfalz noch einige Unruhen wegen der Stükke, die es in dem Westphälischen Frieden an Baiern hatte abtreten müssen, machen würde, ſo lies Maximilian noch bei ſeinem Leben ſeinem Churprinzen huldigen, und vermälete ihn durch einen Procurator an eine Savoyiſche Prinzeſſin, doch ward das Beilager erſt 1652 vollzogen *). 1650.

*) Adlzreiter l. c. B. 34. §. 12/qq. Finſterwald l. c. S. 2193/qq.

§. 139.

Ferdinands Mariä Geſchichte nach angetretener Regierung.

Bei ſeines Vaters Abſterben war Ferdinand Maria noch unmündig, und ſtand unter ſeiner Frau Mutter und des Vaters Bruders, Herzog Albrechts, Vormundſchaft. Er volzog hierauf ſeine Vermälung mit der Savoniſchen Prinzeſſin Adelheid Henriette, die wegen ihrer groſſen Klugheit einen beſondern Einflus an den Regierungsgeſchäften hatte, wobei ihr von einigen Schuld gegeben wird, daß ſie alzu viel Ausländer an den Baierſchen Hof gezogen, dagegen viel Geld auſſer Landes geſchikket, und das Band der Freundſchaft zwiſchen dem Oeſterreichiſchen und Baierſchen Hauſe aufgelöſet, dieſes aber vielmehr mit Frankreich verknüpfet habe, indem ihre Mutter eine Franzöſiſche Prinzeſſin war. Ferdinand Maria hatte bei dem Antrit ſeiner Regierung noch verſchiedene Streitigkeiten mit Churpfalz, welches die Verzichtsleiſtung auf die Oberpfalz nicht eher thun wolte, als bis Frankenthal geräumet, und dem Weſtphäliſchen Frieden in allen Stükken ein Genüge geleiſtet wäre. Doch wurden dieſe Irrungen in der Güte gehoben. Nach Kaiſer Ferdinands III. Tode kam unſer Churfürſt dem Churfürſten von der Pfalz in Ergreifung des Reichsvicariats zuvor, wobei er ſich auch erhielte, weil Churſachſen, Churmainz und das Kammergericht auf ſeiner Seite waren. Auf dem Wahltage zu Frankfurt kam es zwiſchen ſeinem Geſandten D. Oxel und dem Churfürſten Carl Ludewig von der Pfalz zu noch heftigern Zwiſtigkeiten, die im vorigen Hauptſtük bereits erzälet ſind. Frankreich ſuchte damals, unter groſſen Verſprechungen, den Churfürſten zu bereden, ſich um die Kaiſerkrone zu bewerben, welches aber ſeine Frau Mutter, als eine Oeſterreichiſche Prinzeſſin hintertrieb, bei deren Leben überhaupt die Franzöſiſchen Vorſtellungen an dem Baierſchen Hofe keinen rechten Eingang hatten *). 1651. 1652. 1657.

*) Finſterwald l. c. S. 2198/2208.

§. 140.

Beſchlus der Geſchichte Churfürſt Ferdinands Mariä.

Hingegen fanden die Franzoſen nach ihrem Abſterben deſto mehr Gehör: welches ſich ſonderlich zeigete, als Ludewig XIV. die vereinigten Niederlande angefallen hatte, denen der Kaiſer und das Reich zu Hülfe kommen wolten. Denn hier ſuchte unſer Churfürſt auf alle Weiſe den Churfürſten von Brandenburg von dem Bündnis mit den vereinigten Niederländern abzuziehen, oder doch zu verhüten, daß ſich das Reich des Churfürſten von 1665. 1673.

Bran-

Brandenburg, in dessen Clevische Lande die Franzosen gefallen waren, nicht annehmen mögten. Baiern trug daher seine Vermittelung zwischen Frankreich und Brandenburg, nachmals aber die Sequestration der Clevischen Lande durch Baiersche Völker an, welche Vorschläge aber am Berlinischen Hofe unmöglich Gehör finden konten. Als nun der Reichskrieg
1673. gegen Frankreich wirklich ausbrach, beobachtete unser Churfürst darin die Neutralität, zu gröstem Misvergnügen des kaiserlichen Hofes. Im Jahr 1673 wurden unter des Churfürsten von Cöln und des Cardinals von Fürstenberg Vermittelung, in einer Zusammenkunft zu Ulm, die alten Hausverträge zwischen Pfalz und Baiern erneuert, wegen der Vicariats-
1676. streitigkeiten aber konte man sich nicht vergleichen. Bei den Nimwegischen Friedenstractaten muste der Churbaiersche Gesandte auf dem Reichstage zu Regensburg gleich dem Churſächsischen anhalten, daß dem Reiche zugelassen werden mögte, Deputirte nach Nimwegen zu schikken: weil aber der Kaiser hierin nicht willigen wolte, so suchte der Churfürst von den vereinigten Niederländern Passeports, die aber gleichfals solches für unnöhtig hielten, weil der Churfürst in dem ganzen Kriege neutral geblieben sey. Und also unterblieb diese Deputation, zumal da sich Frankreich erklärete, daß in dem Friedensinstrument des Reichs nicht erwähnet werden solle. Weil sich der Friede zwischen dem Kaiser und Frank-
1679. reich verzögerte, so verband sich Ferdinand Maria mit Churſachsen, denselben zu befördern, und ihre Lande gegen alle Durchzüge und andere Bedrükkungen zu schüzzen, deswegen sie beständig 20000 Man unterhalten, und denjenigen für Feind erklären wolten, der billigen Friedensvorschlägen kein Gehör geben würde. Man merkete das Absehen dieses Bündnisses bald, indem sie auf dem Reichstage sich heraus liessen, daß sie zwar Brandenburg einige Genugthuung von Schweden gönneten, und ihm daher zu Stettin verhelfen wolten, es müsse aber alsdenn das übrige Pommern herausgeben, damit alles bei der Richtschnur des Westphälischen Friedens bliebe. Würde sich Brandenburg hierzu nicht bequemen, so müsse man es durch die Waffen nöhtigen. Es starb aber unser Churfürst während dieser Unterhandlungen den 26 Mai 1679 *).

*) Finsterwald l. c. S. 2208-2213.

§. 141.

Ferdinands Mariä Gemalin und Kinder.

Er hatte mit seiner obgedachten (§. 139.) Gemalin Adelheid Henriette, Herzog Victors Amadei I. von Savoyen Prinzessin, welche 1676 verstarb, folgende Kinder erzeuget:

1) Maria Anna, gebohren 1660. vermälet an den Dauphin, Ludewigs XIV. Sohn, und gestorben 1690.

2) Maximilian Maria Emanuel (§. 142 sqq.).

3) Joseph Clemens, gebohren 1671. Er ward 1685 Bischof zu Freisingen und Regensburg, 1688 Erzbischof und Churfürst von Cöln, und Administrator zu Bertholsgaden, 1694 Coadjutor zu Hildesheim und Bischof zu Lüttich, worauf er zwar die

die Stifter Freisingen und Regensburg niederlegete, 1695 aber daselbst repossuliret ward, und also die Regierung wieder antrat. Im Jahr 1714 ward er wirklicher Bischof zu Hildesheim. Weil er in dem Kriege wegen der Spanischen Erbfolge die Französische Parthei gehalten hatte, so privirete ihn der Kaiser 1706 seiner Reichslehen, die er aber in dem Badenschen Frieden 1714 wieder erhielte, und 1723 starb.

4) **Violanta Beatrix**, gebohren 1673. welche 1689 an den Erbprinzen von Toscana, **Ferdinand**, des Grosherzogs Cosmi III. Sohn, vermälet ward, und 1731 gestorben ist *).

*) *Finsterwald l. c. S. 2214 sqq.*

§. 142.

Geschichte des Churfürsten Maximilians Emanuels. Sonderlich dessen Feldzüge in Ungarn.

Maximilian Maria Emanuel war 1662 gebohren. Nach seines Vaters Absterben führete dessen Vetter, Maximilian Philip, die Vormundschaft und Landesadministration, worauf der junge Churfürst die Regierung selbst antrat. Er traf so gleich eine grosse Veränderung unter seinen Hofbedienten, und die Freundschaft mit dem Hause Oesterreich fing an wieder aufzuleben, besonders, nachdem sich der Churfürst mit dem Kaiser Leopold, bei Gelegenheit einer Walfahrt nach Altöttingen, selbst unterredet hatte, worauf in dem folgenden Jahre zwischen beiden ein Bündnis geschlossen ward, darin sich der Churfürst anheischig machte, zum Dienste des Kaisers und in dessen Verpflegung 6000 Man zu stellen. Der Churfürst machte hierauf grosse Kriegesanstalten, und musterte seine Armee, die sich auf 16000 Man belief, bei Schwäbingen. Er leistete auch bald hernach dem Kaiser bei dem Entsaz von Wien, welchen er in Person beförderte, nachdrükliche Hülfe. Dem folgenden Feldzuge in Ungarn wohnete er gleichfals als kaiserlicher Generalissimus mit bei: es ward aber darin nichts ausgerichtet. Hingegen half er in dem folgenden Jahre Gran entsezzen, worauf Neuhäusel überging. Nachdem er den Winter über die nöhtigen Anstalten zu Fortsezzung des Krieges gemachet hatte, eroberte er Ofen nach einer dreimonatlichen Belagerung mit Sturm, und erhob sich darnach wieder in seine Lande zurük. Er schikkete in dem folgenden Jahre 2000 Recruten und 600 Artillerieperde nach Ungarn, denen er bald selbst folgete und den herlichen Sieg bei Mohacz erfechten half. Im Jahr 1688 eroberte er Belgrad mit Sturm, bei welcher Gelegenheit er mit einem Pfeil im Gesicht verwundet ward, da er einen recht bewundernswürdigen Heldenmuht blikken lies *).

1679. 1680. 1681. 1682. 1683. 1684. 1685. 1686. 1687. 1688.

*) *Finsterwald l. c. S. 2218-2230.*

§. 143.

Maximilian Emanuels Feldzüge wider die Franzosen am Rhein und in Italien.

Der König von Frankreich, welcher mit dem Kaiser und dem Reiche um diese Zeit brach, suchte durch seinen Gesandten, den Marquis von Villars, unsern Churfürsten zur Neutralität zu bereden, der aber so gleich dem kaiserlichen Hofe von diesem Antrage Nach-

richt gab, und dem Französischen Gesandten befahl, sich aus seinem Lande zu machen.
1689. Als hierauf von Reichs wegen der Krieg wider Frankreich wirklich erkläret ward, ging unser Churfürst mit seinen Völkern an den Rhein, wo Philipsburg nach einer zwei monatlichen Belagerung überging. Von hier erhob er sich nach Augsburg, und half daselbst Jo-
1690. sephs Wahl zum Römischen Könige befördern, bei dessen Krönung er das Erztruchsessenamt in Person verrichtete. Er übernahm darauf das Obercommando der Reichsarmee, konte aber wegen des unglüklichen Ausfalles der Schlacht bey Fleury nichts wichtiges vornehmen, daher er wieder in seine Lande zurük kehrete, mit dem Entschlus, niemals inskünftige eine Reichsarmee zu commandiren. Zu mehrerer Bedekkung seiner Lande bot er den dritten
1691. Man auf, und besezzete damit die Gränzen. Nachdem er der grossen Kriegesconferenz im Haag beigewohnet hatte, schikkete er von seinen am Rhein stehenden Truppen fünf Regimenter dem Herzoge von Savoyen, welcher mit zu dem Bündnis wider Frankreich getreten war, zu Hülfe, worauf er selbst nach Italien ging, und der Eroberung von Carmagnola beiwohnete. Auf seiner Rükreise hielte er sich eine Zeitlang zu Venedig unter dem Namen eines Graven von Tak auf *).

*) Finsterwald l. c. S. 2230 sqq.

§. 144.

Der Churfürst wird Stathalter in den Spanischen Niederlanden.

Hier erhielte er die Nachricht, daß ihn König Carl II. von Spanien zum erblichen
1692. Stathalter von den Niederlanden ernant habe. Er ging deswegen über Wien nach München zurük, wo er einen Landtag hielte, und verschiedene Anordnungen machte, wie es während seiner Abwesenheit gehalten werden solte. Er nahm darauf von seiner Stathalterschaft Besiz, und erwarb sich bei den dortigen Unterthanen gleich anfangs grosse Liebe. In
1693. dem folgenden Jahre commandirete er nebst dem Könige Wilhelm von England die alliir-
1694. ten Völker in den Niederlanden, ward aber bei Neerwinden geschlagen, konte auch 1694
1695. nichts ausrichten, ausser daß die Allirten Huy eroberten. Im Jahr 1695 wohnete der Churfürst anfangs der Belagerung von Namur bei, ging aber nach Brüssel zurük, als die Franzosen sich vor diesem Orte einfanden. In dem erschrecklichen Bombardement, welches Brüssel ausstehen muste, befand sich der Churfürst an den gefährlichsten Orten selbst gegenwärtig, und sprach den Bürgern einen guten Muht ein. In den beiden folgenden Feldzügen ward nichts besonders unternommen, und der Krieg endlich durch den Ryswikischen
1697. Frieden geendiget. Nach Königs Johannis III. von Polen Tode boten verschiedene vom Polnischen Adel unserm Churfürsten, als ihres verstorbenen Königs Schwiegersohn, die Krone an, welcher aber nicht rahtsam fand sie anzunehmen, weil er alsdenn hätte in Polen residiren und die Stathalterschaft der Spanischen Niederlande aufgeben müssen, welche doch von weit grösserer Wichtigkeit war, weil sie ihm den Weg bahnete, nach Abgang des kränklichen Königs von Spanien, seinem Churprinzen, der einen starken Anspruch auf die

Spa-

Spanische Erbfolge hatte a), so gleich den Besiz eines ansehnlichen Theils davon zu verschaffen b).

a) Dieses erhellet aus der im 1 Th. S. 236 befindlichen Stammtafel.
b) Finsterwald l. c. S. 2230-2241.

§. 145.

Der Churfürst ergreifet in dem Spanischen Successionskriege Französische Parthei.

Der Churprinz von Baiern, Joseph Ferdinand, ward auch wirklich in König 1698.
Carls II. von Spanien erstem Testament zum algemeinen Erben der Spanischen Monarchie erkläret: allein das Absterben dieses Hofnungsvollen Prinzen machte diese Hofnung auf einmal zunichte, und sezzete den Churfürsten in die äusserste Betrübnis. Indessen veränderte er nunmehr sein ganzes Staatssystem, und lies sich wider das Haus Osterreich von den Franzosen auf ihre Seite ziehen. Einige wollen behaupten, daß seine zweite Gemalin, Theresia Kunigunda Sobiesky, deren Mutter eine Französin war, hierzu vieles beigetragen habe, andere wollen von einer Privatmishelligkeit des Churfürsten mit dem Römischen Könige Joseph Nachricht wissen. So viel ist ausgemachet, daß bei Carls II. von Spanien Absterben unser Churfürst schon völlig Französisch gesinnet war. Denn er schlos so gleich 1700.
mit Frankreich ein Bündnis, erkante den Philip von Anjou für König von Spanien, und lieferte den Französischen Völkern die Niederlande in die Hände. Dagegen erhielte er von Frankreich Subsidien und das Versprechen, daß die Statthalterschaft von den Niederlanden ihm und seinem Hause beständig und erblich gelassen werden solte. Wozu wenigstens nachher Frankreich versprach, ihm zu Franken und Schwaben zu verhelfen, welches er als ein Königreich regieren solte. Hierauf ging er in seine Lande zurük; wo er seine Völker auf 1701.
18000 Man reguliter Truppen und 6000 Man Landvolk vermehrete. Dagegen waren die fünf vordern Kraise, nemlich der Osterreichische, Fränkische, Schwäbische, Ober- und Niedertheinische, bei diesen Baierschen Zurüstungen durch eine Association auf ihre Sicher- 1702.
heit bedacht. Da indessen der Krieg zwischen dem Kaiser und Frankreich schon an verschiedenen Orten angegangen war, und der Kaiser auf dem Reichstage unter Vorstellung der von Frankreich zu besorgenden Gefahr darauf drang, daß das Reich mit ihm gemeinschaftliche Sache machen mögte, so sezzete sich Churbaiern hierwider, und protestirete, als der Reichskrieg wirklich beschlossen ward. Hierauf machte der Churfürst den Anfang zu Thätlichkeiten durch Ueberrumpelung der Reichsstadt Ulm, die ihm zu Erhaltung der Communication mit Frankreich sehr bequem lag, und nahm Memmingen nach einem kurzen Bombardement ein. Hierauf besezzete er das fürstliche Lobkowizzische Städtgen Neustadt in der Oberpfalz, und nahm die Churpfälzische Stadt Neuburg an der Donau ein, unter dem 1703.
Vorwand, daß er fürchte, von der darin liegenden Besazzung feindlich angegriffen zu werden *).

*) Finsterwald l. c. S. 2241-2256.

§. 146.

Fortsezzung des Baierschen Krieges mit dem Kaiser und seinen Bundsgenossen.

1703. Ob nun gleich der Churfürst durch seinen Gesandten auf dem Reichstage zu Regensburg seine friedliebende Gesinnungen öfters vorstellen lies, so fand solches doch keinen Glauben, weil die That das Gegentheil bezeugete. Daher lies der Kaiser ein hartes Commissionsdecret gegen den Churfürsten, und Avocatorien an dessen Armee ergehen, seinem Residenten zu Wien aber ward befohlen, die Oesterreichische Lande zu verlassen. Die Baierschen Landesstände ersuchten ihren Churfürsten zwar demüthigst, sich aus diesem gefährlichen Kriege, den er bei erschöpfeten Cassen unmöglich ausführen könte, durch einen gütlichen Vergleich zu ziehen, worauf er aber zur Antwort ertheilete, sein Absehen sey bei der ganzen Rüstung nur gewesen, die Erhaltung der Ruhe zu befördern; weil man aber von Seiten des Kaisers und Reichs alle für offenbare Feinde ansihe, die in dem gegenwärtigen Kriege neutral seyn wolten, so habe er um seiner künftigen Sicherheit willen Ulm und andere Orte, die sein Land bedekken könten, in Zeiten wegnehmen müssen. In dem folgenden Winter wurden zwar einige Friedensvorschläge auf die Bahn gebracht, allein der Churfürst machte alzu grosse Forderungen, daß er nemlich die eingenommenen Oerter nebst Burgau behalten, und noch einen Vorschus von einigen Millionen an baarem Gelde haben wolte. Weil indessen die Kaiserlichen einen Einfal in Baiern vorhatten, so lies der Churfürst noch 3000 Man anwerben, den zehenden Man in ganz Baiern aufbieten, und die gegen Oesterreich zu liegende Orte stark besezzen. Ja den 1 Febr. rükketen gar einige Baiersche Regimenter in Oberösterreich, und eroberten Neuburg am Inn nach einem Bombardement. Dagegen belagerten die Oesterreicher Schärding, fielen auch in die Oberpfalz ein, und schlugen den 5 Merz 2500 Baiern in die Flucht: doch wurden sie bei Schärdingen von dem Churfürsten selbst überfallen und mit Verlust von 2000 Man verjaget. Der Churfürst bemächtigte sich hierauf der Reichsstadt Regensburg durch Accord, und vereinigte sich mit dem Marschal von Villars, der ihm 20000 Man durch das Kizzingerthal und den Schwarzwald zu Hülfe führete. Baierscher Seits gab man unter dem 1ten Junii ein Gegenmanifest wider die kaiserlichen Avocatorien heraus, welches der Churbaiersche Gesandte der Reichsversamlung übergab, ob es gleich nichts anders als eine Kriegeserklärung wieder den Kaiser war. Der Churfürst wolte hierauf durch Tyrol in Italien einbrechen und sich mit den Franzosen unter dem Herzoge von Vendome, der damals im Veronesischen stand, vereinigen. Er eroberte auch Kufstein, Wirgel, Rattenberg, Hall im Inthal und Inspruk, imgleichen das veste Schlos Ehrenberg, nahm den Titel eines gefürsteten Graven von Tyrol an, und suchte in einem Manifest zu zeigen, daß das Haus Baiern, so wol wegen der alten Verträge mit der Margaretha Maultasch, als wegen neuerer Vergleiche, mit Kaiser Ferdinand II. ein Recht auf diese Grafschaft habe. Es war aber diese Eroberung von keinem langen Bestand, denn als die Baiern und Franzosen weiter gehen wolten, so fanden sie nicht nur die Päsle im Gebirge so wohl besezzet, daß nicht durchzukommen war, sondern es rottireten sich auch auf

8000 Tyrolische Bauren zusammen und nahmen die von ihnen eroberte Plätze mit leichter Mühe wieder weg, daher der Churfürst auf nichts weiter als auf den Rükzug bedacht war, der ihm aber durch das beständige Scharmuzziren der Bauren, davon sich ein Theil auf die Berge gestellet hatte, und auf die unten in engen Wegen vorbeimarschirende Baiern Steine und dergleichen herabwälzeten, so sauer gemachet ward, daß er auf diesem Rükmarsch an 5000 Man verlohren haben sol. Doch lies er in der Vestung Kufstein eine gute Besazzung zurük, um einen offenen Eingang in das Land zu behalten *).

*) Finsterwald l. c. S. 2256-2291.

§. 147.

Fortsezzung des Krieges, darin der Churfürst den General Styrum bei Höchstädt schläget, aber von Marlborough auf dem Schellenberge eine Niederlage leidet.

Während dieser Unternehmung nach Tyrol war der kaiserliche General Herbeville, 1703.
mit 4000 Man in die Oberpfalz, und der Grav von Reventlau mit 8000 Man in Niederbaiern eingebrochen, und hatten daselbst sich einiger Orte bemächtiget. Auf der andern Seite, von Schwaben her, kam auch der Prinz Ludewig von Baden, welcher die kleine Baiersche Stadt Friedberg einnahm, und Augsburg wider die Unternehmungen des Churfürsten schüzzete. Als aber der kaiserliche General Grav Styrum Donauwerth angreifen wolte, ward er den 20 September bei Höchstädt von dem Churfürsten und dem Marschal von Villars, mit grossem Verlust an Manschaft, Stükken und Gepäkke, aus dem Felde geschlagen. Kufstein, welches die Oesterreicher belagert hatten, ward auch von den Baiern entlezzet. Hingegen ging Amberg mit Accord an die Oesterreicher über. Die Baiern und Franzosen beschlossen diesen Feldzug damit, daß sie durch heftiges Feuereinwerfen die Stadt Augsburg am 14 December zur Uebergabe nöhtigten. Der Churfürst lies sich darauf in 1704.
dieser Stadt als Oberherr huldigen, nachdem er den alten Magistrat abgeschaffet und an dessen Stat einen neuen verordnet hatte. Bald darauf ward auch die Reichsstadt Kempten von den Franzosen und Baiern erobert, welches Schikksal auch Passau nebst der dasigen Vestung oder dem Oberhause hatte, anderer Orte von geringerer Wichtigkeit jezt nicht zu gedenken. Zu Anfang des Maimonats zog der Churfürst seine Truppen zusammen, die er bei Ulm musterte, und darauf mit 25000 Man sich nach dem Schwarzwalde wandte, mit denen sich 24000 Franzosen unter dem Tallard bei Villingen vereinigten, welche Armee der Churfürst wieder in die Gegend von Ulm zurük führete. Hingegen führete Marlborough der kaiserlichen Armee an der Donau eine Hülfe von 30000 Engländern und Holländern zu. Der Churfürst blieb inzwischen bei Lauingen und Dillingen stehen und schikkete den Graven von Arco nach dem Schellenberge bei Donauwerth ab, wo sich derselbe treflich verschanzete, und den kaiserlichen Alliirten den Uebergang über die Donau schwer zu machen suchte. Allein Marlborough grif die Baiern, welche mit ihrer Verschanzung noch nicht ganz fertig waren, am 2 Julii mit solchem Nachdruk an, daß sie nach einem dreistündigen Gefechte ganz in die Flucht geschlagen und zerstreuet wurden, nachdem sie wenigstens 6 bis 7000 Man,

nebst dem ganzen Lager und allen Stükken auf der Verschanzung, auch dem sämtlichen Gepäkke verloren hatten; wiewol auch die Alliirten diesen Sieg theuer erkaufen musten, indem von ihnen an die 1500 Man auf der Wahlstat blieben *).

*) Finsterwald l. c. S. 2292-2328.

§. 148.

Die Baiern und Franzosen werden bei Höchstädt aufs Haupt geschlagen.

1704. Die Alliirten bemächtigten sich nach diesem Siege verschiedener Orte in Baiern, welche zum Theil von den Baierschen Völkern selbst verlassen murden. Dagegen verschanzete sich der Churfürst in der Gegend von Augsburg, wo ihm zwar allerhand Vorschläge zu einem gütlichen Vergleich geschahen, die aber kein Gehör fanden, da der Churfürst von allzuvielen Franzosen umgeben war. Ausserdem fiel der kaiserliche General, Grav von Guttenstein, von Tyrol aus in Baiern ein, der Hohenaschau und Marquardstein eroberte, und sonst vielen Schaden durch Streifereien und Ruinirung der Bergwerke that. Der Churfürst hatte sich indessen bei Augsburg gesezzet, wohin ihm Tallard abermals eine ansehnliche Hülfe zuführete, gleichwie der Prinz Eugen von Savoyen sich nebst 18000 Man mit der alliirten Armee vereinigte. Der Churfürst ging hierauf über die Donau, und sezzete sich zwischen Höchstädt und Blindheim. Marlborough drang in dem grossen Kriegesraht, den die Kaiserlichen den 3ten August zu Neuburg hielten, darauf, den Feind anzugreifen, wowider sich Prinz Eugen dem Anschein nach mit äusserſten Kräften sezzete, in der That aber hierdurch nichts anders suchte, als zu verhüten, daß dieses Vorhaben dem Feinde nicht verrahten würde, und daher insgeheim dem Marlborough seine Einwilligung zum Angrif gab. Indessen muste der Prinz Ludewig von Baden Ingolstadt belagern, vielleicht weil man ihn nur von der Hauptarmee zu entfernen suchte, damit er durch seine allzuvorsichtige Rahtschläge der vorhabenden Schlacht nicht hinderlich seyn mögte. Den 12ten August grif hierauf die alliirte Armee, die ohngefähr aus 50000 Man bestand, die Baiern und Franzosen, welche ohngefähr 60000 Man stark waren, wirklich an, wo zwar die Franzosen, und sonderlich die Baiern, als Löwen fochten, endlich aber doch eine so starke Niederlage erlitten, daß allein 9000 Todte von ihnen die Wahlstat bedekketen, ohne die, welche in der Donau ersoffen, oder auf der Flucht erschlagen wurden. Die Alliirten bekamen 15000 Gefangene, unter denen sich auch der Marschal von Tallard befand, 127 grosse und kleine Stükke, 24 Mörser, 129 Fahnen, 15 Standarten, 17 Paar Pauken, 5400 Proviantwagen, 330 beladene Maulthiere, 3600 Zelten u. s. w. nebst der ganzen Kriegescasse und Kanzelei, auch Feldapothekе in ihre Hände. Kurz, der Sieg war entscheidend, und Villeroi muste selbst gestehen, daß Frankreich seit hundert Jahren kein so grosses Unglük betroffen habe *).

*) Finsterwald l. c. S. 2328-2352.

§. 149.

Baiern wird von der Churfürstin dem Kaiser eingeräumet.

Der Churfürst von Baiern zog sich nach dieser Niederlage anfänglich bis Dillingen 1704.
und Lauingen, von da aber unter die Stükke von Ulm und Memmingen, und weil er sich auch daselbst nicht mehr sicher hielte, nach dem Schwarzwalde. Die Alliirten hingegen genossen die herlichsten Früchte von diesem Siege. Denn den 16 August verliessen die Baiern Augsburg, und den 18ten Memmingen, worauf Prinz Ludewig von Baden die Belagerung von Ingolstadt in eine Blocquade verwandelte und seine Völker zur Armee des Prinzen Eugens und des Herzogs von Marlborough stossen lies. Diese verfolgeten darauf den Feind, und liessen unter wegens den Feldmarschal von Thüngen mit 20000 Man vor Ulm zurük, der auch den 10 September diese Stadt mit Accord eroberte, da indessen ganz Baiern dem Gutdünken seiner Feinde offen stand. Der Churfürst von Baiern ging bei Annäherung der Feinde nach Strasburg, von da aber über Metz nach Braband, wo ihm der König von Frankreich an stat des vorhin versprochenen Königreichs Franken und Schwaben eine Summe von 200000 Thalern in den Niederlanden anwies, und den Titel eines Herzogs von Braband beilegete. Weil indessen die Kaiserlichen wegen ihres Vorhabens gegen Elsas, wo sie Landau belagerten, nicht viel Truppen in Baiern zurük gelassen hatten, so that die Besazzung von Ingolstadt einen glüklichen Ausfal. Die Baierschen Landesstände ersuchten um eben die Zeit den Prinzen von Baden um eine Vorsprache bei dem Römischen Könige, und die Churfürstin erklärete sich, alle Vestungen abzutreten und sich in kaiserlichen Schuz zu begeben, wenn man sie bei der Landesregierung, die ihr von dem Churfürsten aufgetragen war, lassen, und den Besazzungen erlauben wolte, sich nach der Churfürstlichen Armee zu begeben: diese Bedingungen aber wurden verworfen, und dagegen der kaiserliche General Herbeville nach Baiern geschikket, welcher Stadt am Hof, Regensburg und Straubingen eroberte. Bei diesen mislichen Umständen sahe sich die Churfürstin genöhtiget, den 17 November mit dem Römischen Könige einen Vergleich einzugehen, darin sie versprach, alle Vestungen mit den darin vorhandenen Zeughäusern, Artillerie, Munition und andern Kriegesnohtwendigkeiten, dem Kaiser zu übergeben, alle Miliz, und was dazu gehöret, unter der Bedingung abzudanken, daß sie die Freiheit haben solten, wieder Dienste anzunehmen, doch daß die Reichsvasallen sich eidlich verbinden musten, nicht ferner gegen den Kaiser und das Reich zu dienen; den 18ten November Ingolstadt, Kufstein und das Schlos Neuburg mit den Zeughäusern u. s. w. dem Kaiser einzuräumen; alles, was aus Tyrol geführet worden, zu erstatten; alle kaiserliche und Reichsgefangene wieder auf freien Fus zu stellen, welches auch den Baierschen geschehen solte, mit dem Bedinge, daß sie nicht ferner gegen das Reich dieneten; die zu München seit 1700 angelegeten Werke solten geschleifet, das Zeughaus aber mit aller Artillerie und Munition den Kaiserlichen eingeräumet werden; dagegen solte das Rentamt München, mit der Jurisdiction und Einkünften, und den in der Stadt München befindlichen Churfürstlichen Schäzzen, Antiquitäten, Mobilien, Lusthäu-

sern,

sern, Archiven, Malereien und Kostbarkeiten der Churfürstin dergestalt gelassen werden, daß ihr in Ingolstadt, Rhain und Wendingen, welche Oerter zu dem Rentamt München gehören, nichts weiter als der Niesbrauch bewilliget sey; die verlangete Garde von 400 Man ward ihr aus den abgedankten Soldaten bewilliget; die Apanage und andere gemeine Landesbeschwerungen blieben bis zum kaiserlichen Ausspruch ausgesezzet. Den Baierschen Landesständen wurden ihre Freiheiten versichert, und der Handel zwischen beiderseits Unterthanen eröfnet, dabei die Churfürstin versichern muste, daß in dem Rentamt München nichts gegen den Kaiser und das Reich vorgehen würde. Weil indessen die Baiern diesem Tractat nicht so gleich nachkamen, sondern sich noch in ihren Vestungen hielten: so ging der Prinz Eugen, nachdem Landau erobert war, mit dem gröſten Theil seiner Armee wieder nach Baiern, worauf sich die Baiern in der Güte zu Erfüllung des nur gedachten Vergleichs bequemeten, und dem Kaiser huldigten, welcher eine eigene Landesadministration dahin sezzete, die alle Einkünfte dem kaiserlichen Hofe berechnen und einliefern muste. Die Churfürstin reisete bei diesen betrübten Zeiten nach Venedig, wo sich ihre Frau Mutter damals aufhielte, ward aber nachmals, alles Anhaltens ohnerachtet, nicht wieder in das Land gelassen, weil man ihr beimas, daß sie an dem 1705 entstandenen Aufstande der Baierschen Bauern Schuld sey *).

*) Finsterwald l. c. S. 2353-2368.

§. 150.

Der Kaiser veräussert verschiedenes von Baiern. Aufstand des Baierschen Landvolks wider die Oesterreicher.

Da nun der Kaiser Baiern inne hatte, und als ein durch den Krieg erworbenes Eigenthum ansahe, so veräusserte er verschiedene Stükke davon. Gleich nach der Schlacht bei Höchstädt ward die Baiersche Stadt und Herschaft Wertingen in Schwaben mit der Markgravschaft Burgau vereiniget. Der Herzog von Marlborough bekam die Herschaft Mindelheim, der Herzog von Würtemberg den Baierschen Antheil von der Gravschaft Wiesenstaig, der Fürst von Lamberg die Landgravschaft Leuchtenberg, die Stadt Nürnberg den Rothenberg, und die Stadt Donauwerth ward wieder in ihre Reichsfreiheit gesezzet. Der Reichsvicekanzler Grav von Schönborn, der Kammerpräsident Grav Starenberg, der Grav von Löwenstein, der obriste Hofkanzler Freiherr von Seilern, und andere kaiserliche Minister, erhielten ebenfals ansehnliche Güter in Baiern. Dieses und andere Bedrängungen, welche das Baierland von seinen Feinden ausstehen muste, veranlassete den ge-
1705. fährlichen Aufstand der dortigen Landleute, wozu sie der Churfürst selbst sol ermuntert haben, wie die Kaiserlichen aus einigen aufgefangenen Briefen wissen wolten. Denn der Baiersche Hofkammerraht Freiherr von Lier, hatte durch einen kaiserlichen Pas die Erlaubnis zwischen Baiern und Braband ab- und zuzureisen. Weil aber dieses alzu häufig geschahe, und die Kaiserlichen deswegen einen Verdacht auf ihn warfen, ward er angehalten, da man aus seinen Briefen gesehen haben will, daß der Churfürst denen in München und andern Orten

besti-

befindlichen abgedanketen Baierſchen Officiers und Soldaten befohlen habe, auf einen gewiſſen Tag die Waffen zu ergreifen, und ſich eines Paſſes an der Donau zu bemächtigen, bis er ihnen durch die Schweiz oder durch Schwaben Hülfe ſchikken könte. Die Kaiſerlichen beriefen auf dieſe Nachricht ihre bereits auf dem Marſch nach Italien und Ungarn begriffene Völker wieder zurük, entwafneten alle Baierſche Unterthanen und nahmen den 15 Mai die Reſidenzſtadt München ein. Von denen daſelbſt gefundenen Churfürſtlichen Kindern wurden die vier älteſten Prinzen nach Klagenfurth in Kärnthen gebracht, um als Graven von Wittelsbach erzogen zu werden, die drei jüngſten aber wurden nebſt der Prinzeſſin bei ihrer geweſenen Hofmeiſterin, dem Fräulein von Weichs, in die Koſt gethan und ihnen nur vier Bedienten gehalten. Nachdem dieſer Aufſtand noch unter der Aſche erſtikket war, gingen die kaiſerlichen Völker groſſen Theils nach Italien und an den Rhein. Kaum aber hatten ſie Baiern verlaſſen, ſo rottirete ſich das Landvolk, dazu ſich die abgedanketen Soldaten und Officiers ſchlugen, wieder, ſonderlich in der Gegend von Braunau, Eggenfeld und Burghauſen, zuſammen, wo ſie alles, was ihnen in die Hände kam, niedermachten, ohnerachtet die Landesſtände ſie von dieſem Unternehmen abmahneten. Weil ſich nun die Aufrührer mit dem Gewehr verſorgeten, das zu Anfang des Oeſterreichiſchen Einfals in die Erde verſtekket war, ſo bekamen ſie verſchiedene Orte, als Burghauſen, Braunau, Vilshofen, Cham, Schärdingen und Kehlheim, durch ordentliche Belagerungen ein. Doch als ſie vor München rükketen, wurden ihrer auf 2000 von dem General Kriegbaum niedergehauen, und über 800 verwundet. Den 8ten Jan. 1706 verſezzete ihnen nur gedachter General bei Heidenburg einen noch empfindlichern Streich, indem an 4000 Bauren auf dem Plaz blieben, worauf die von ihnen beſezzete Veſtungen, Braunau, Schärding und Burghauſen, ſich ohne Schwertſchlag ergaben, und die übrigen Aufrührer liefen vollends aus einander, als der Herzog von Würtemberg und einige Pfälziſche Regimenter die Kaiſerlichen in Baiern verſtärketen, worauf die Rädelsführer zur Strafe gezogen wurden. Indeſſen wohnete der Churfürſt 1705 als Franzöſiſcher Generaliſſimus dem Feldzuge in den Niederlanden bei, wo er zwar anfangs Huy einnahm, es aber wieder fahren lies, als der Herzog von Marlborough ſich von der Moſel wieder nach der Maas wandte, und ſo gar die für unüberwindlich geſchäzzeten Linien bei Hilleshеim im Angeſicht ſeiner Feinde überſtieg. Der Reſt des Feldzuges ward nur mit Hin- und Hermarſchiren zugebracht, weil die Holländiſchen Deputirten nicht zugeben wolten, daß Marlborough dem Churfürſten eine Schlacht lieferte *).

*) Finſterwald l. c. S. 2368-2382.

§. 151.

Der Churfürſt wird in die Acht erkläret, und hat einen unglüklichen Feldzug in den Niederlanden.

Kaiſer Joſeph ging nunmehr damit um, gegen unſern Churfürſten und deſſen Bru- 1705.
der, den Churfürſten von Cöln, mit der Reichsacht zu verfahren, weswegen er die Sache

auf dem Reichstage dem Churfürstlichen Collegio vortrug, und von demselben den 27 No-
1706. vember 1705 die Einwilligung dazu erhielte, worauf den 29 April die Achtserklärung zu Wien mit vielen Ceremonien wirklich erfolgete, und den 11 Mai auf der Reichsversamlung zu Regensburg gleichfals feierlich bekant gemachet ward. Es ward auch zu Regensburg ein Baierscher Kreistag gehalten, dabei Salzburg das Direktorium führete, und Churbaiern nicht einmal aufgerufen ward. Auf demselben muste sich dieser ganze Kreis zu dem Contingent zum Reichskriege wider Frankreich verstehen. Die Baiersche Churwürde und Erztruchsessenamt, nebst der Oberpfalz und der Gravschaft Cham, ward an den Churfürsten Johan Philip von der Pfalz gegeben, der darüber 1708 zu Wien die kaiserliche Belehnung empfing. Indessen commandirete Churfürst Maximilian Emanuel, nebst dem Marschal von Villeroi, im Jahr 1706 die Französische Armee in den Niederlanden. Es war aber dieser Feldzug sehr unglüklich. Denn den 23 Mai erfochte der Herzog von Marlborough den herlichen Sieg bei Judoigne und Rameilles, worin die Franzosen an Todten, Verwundeten, Gefangenen und Ausreissern, auf 20000 Man einbüsseten, worauf Löwen, Brüssel, Vilvorden, Liers, Mecheln, Antwerpen, Gent, Dendermonde, Oudenarde und das Fort, die Perle, den kaiserlichen Bundsgenossen in die Hände fielen, so daß die Franzosen fast ganz Braband und Flandern verloren. Ludewig XIV. sehnete sich daher nach dem Frieden, und lies deswegen durch unsern Churfürsten den Engländern und Holländern Vorschläge thun, die aber nicht angenommen wurden, weil sie blos darauf abzieleten, diese beiden Mächte von dem Kaiser zu trennen und mit ihnen einen Particularfrieden zu schliessen *).

*) Finsterwald l. c. S. 2382 - 2398.

§. 152.

Fortsezzung des Krieges, der sich durch den Badenschen Frieden endiget.

Der Churfürst verlegte seine Residenz, nachdem Brüssel an die Alliirten übergegan-
1707. gen war, nach Mons. In dem folgenden Niederländischen Feldzuge, darin er wieder
1708. commandirete, ward beiderseits nichts von Wichtigkeit unternommen. Im Jahr 1708 muste er wider seinen Willen das Commando der Französischen Völker am Oberrheln übernehmen, wo abermals nichts von einiger Erheblichkeit vorging. Zu Ende des Jahres bombardirete der Churfürst Brüssel, muste sich aber unverrichteter Sache zurük ziehen, als der Herzog von Marlborough zum Entsaz anmarschirete. Die Vorstellungen, welche die
1709. Baierschen Stände wegen Zergliederung und Trennung des Baierlandes dem Kaiser übergaben, hatten nicht die geringste Wirkung. Sonst führete der Churfürst weder in diesem noch den folgenden Jahren ein Commando, woran vermuhtlich die beständige Eifersucht der Französischen Generals Schuld seyn mogte. Seine Reise nach Versailles schlug auch nicht zu seinem Vergnügen aus, indem Ludewigs XIV. Umstände es jezzo selbst nicht litten, ihm mit so vielem Gelde, als er zu seinem Unterhalt nöhtig hatte, beizustehen. Weil der in
1711. der Acht seyende Churfürst nach Kaiser Josephs Tode nicht mit auf den Wahltag geladen war,

war, so lies er wider die bevorstehende Kaiserwahl eine Protestation eingeben, die aber keinen Erfolg hatte. König Philip V. von Spanien trat ihm um diese Zeit das Herzogthum Luxenburg und die Gravschaft Namur mit der völligen Souverainität ab, doch mit dem Bedinge, daß sie an Spanien zurük fallen solten, wenn der Churfürst seine Erbländer wieder erhalten würde. Bei den Rastädtischen und Badenschen Friedensunterhandlungen nahm 1713.
sich Frankreich des Churfürsten mit Nachdruk an, und so schwer auch seine völlige Restitution um deswillen schien, weil der Kaiser während des Krieges verschiedenes von Baiern veräussert hatte, so drang Frankreich doch endlich damit durch, daß dem Churfürsten alles das, was er vor dem Kriege besessen hatte, ohne Ausnahme, durch den am 7 September zu Baden geschlossenen Frieden restituiret ward. Worauf die Kaiserlichen Baierland wirklich 1715 räumeten. Mit der Räumung der Oberpfalz und Gravschaft Cham ging es zwar 1715.
etwas langsamer zu, doch gab sich endlich der Churfürst von der Pfalz hierin, um dem Frieden nicht hinderlich zu seyn, besonders da ihm der Kaiser zur Vergütung das Herzogthum Limburg versprach *).

*) Finsterwald l. c. S. 2398-2429.

§. 153.

Beschlus der Geschichte Churfürst Maximilian Emanuels.

Der Churfürst kam, nachdem ihm seine Lande völlig wieder eingeräumet waren, 1715.
dahin zurük, wo ihm einige getreue Landesstände den grossen Schaz, welchen sie ohne sein Wissen gleich nach der Schlacht bei Hochstädt verborgen hatten, wieder zustelleten. Indessen konte er noch nicht so gleich wieder zum Besiz der alten Churstelle gelangen, indem Churfürst Johan Wilhelm von der Pfalz bis an seinen Tod, und auch sein Nachfolger, Carl Philip, noch die erste Zeit die Churbaiersche Session ferner halten liessen, bis endlich Baiern 1717 zu Wien mit dem Erztruchsessenamt und den damit verbundenen Vorzügen wieder belehnet ward. Es überlies der Churfürst dem Kaiser einige tausend Man Hülfs- 1717.
völker nach Ungarn. Im Jahr 1724 schlos er den so genanten Hausunionstractat mit Chur- 1724.
pfalz, Cöln und Mainz. In demselben ward verabredet: 1) daß das Reichsvicariat von Baiern und Pfalz gemeinschaftlich geführet werden solte, 2) bei künftiger Erlöschung des Baierschen oder Pfälzischen Hauses solte die Erbfolge nach der Richtschnur der Tractaten von 1490. 1524 und 1673 geschehen, 3) ein genaues Bündnis zwischen den beiden Häusern aufgerichtet, und daher 4) Baiern so wol als Pfalz, ein jedes beständig 6000 Man zu Fus und 2000 zu Pferde unterhalten solten, ausser den Völkern, zu deren Unterhaltung sich die geistlichen Herren aus beiden Häusern verstunden. 5) Solte dieser Hausunionstractat alle Erben und Nachfolger beider Häuser auf ewig verbinden. Nachdem der Churfürst auch sonst zum Besten seines Hauses und Landes verschiedene Anordnungen gemachet hatte, schied er den 26 Februarii 1726 aus dieser Welt *). 1726.

*) Finsterwald l. c. S. 2430-2441.

§. 154.

Maximilian Emanuels Charakter.

Maximilian war ein tapferer, auch in dem gröſten Unglük standhafter, leutseliger und freigebiger Fürst. Seine Freigebigkeit ging öfters zu weit, welches man auch von seiner Neigung für das Frauenzimmer und Spiel saget. Ausser dem fand er sein Vergnügen an der Jagt, und deswegen war er ein besonders grosser Liebhaber von Jagthunden. Er liebete die Pracht, und hatte einen guten Geschmak, besonders im Bauwesen, wovon unter andern das vortrefliche Nymphenburg, welches schon seine Frau Mutter zu bauen angefangen hatte, ein hinlängliches Zeugnis giebet *).

*) Finsterwald l. c. S. 2449 /qq.

§. 155.

Maximilian Emanuels Gemalinnen und Kinder.

Er vermälete sich:

I. Im Jahr 1685 mit Maria Antonia, Kaiser Leopolds Prinzessin, welche 1692 gestorben ist. Der einzige Prinz aus dieser Ehe, welcher zu einigen Jahren kam, Joseph Ferdinand, war 1692 gebohren, und hatte die gröste Hofnung den Spanischen Thron zu besteigen, starb aber schon 1699.

II. Im Jahr 1694 mit Theresia Kunigunda, König Johannis III. von Polen Prinzessin, welche 1730 starb. Ihre Kinder sind:

1) Maria Anna, gebohren 1696. welche wider ihres Vaters Willen den geistlichen Stand wählete und 1719 in das S. Clarenkloster zu München ging, darauf sie den Namen Emanuela Theresia vom Herzen Jesu annahm.

2) Carl Albrecht (§. 156 sqq.).

3) Philip Moriz, gebohren 1698. Er ward den 14 Merz 1719 zum Bischof von Paderborn und acht Tage darauf zum Bischof von Münster erwählet, war aber indessen schon den 12 Merz 1719 zu Rom verstorben.

4) Ferdinand Maria, gebohren 1699. erhielte 1721 den Orden des goldenen Vliesses und ward 1729 Grosprior des Baierschen Ritterordens der Vertheidiger der unbefleckten Empfängnis Mariä, wie auch kaiserlicher Generalfeldmarschal, Obrister über ein Regiment zu Fus, und Reichsgeneralfeldzeugmeister, und starb 1738. Die Landgravschaft Leuchtenberg besas er zu seiner Apanage. Er hatte sich im Jahr 1719 mit Leopoldina Eleonora, Pfalzgrav Philip Wilhelms von Neuburg Prinzessin, vermälet, welche 1751 verstorben ist. Ihre Kinder sind:

a) Clemens Franz de Paula, gebohren 1722. ward 1739 Groscommenthur des besagten Baierschen Ritterordens, 1745 Präsident vom Hofkriegesraht, und 1749 Ritter des goldenen Vliesses. Er vermälete sich 1742 mit Maria Anna, Joseph Carls, Erbprinzen von Pfalzsulzbach, Tochter.

b) Theresia Emanuela Maria, gebohren 1723. starb unvermälet 1743.

Mit

Mit einer Maitresse hat Herzog Ferdinand Maria einen Sohn gezeuget, der den Namen eines Graven von Sallern führet, und als Hauptman unter seines Vaters Regiment in Oesterreichischen Diensten stand, die er aber 1741 aufgab, und in Churbaiersche trat, auch 1742 zum Churbaierschen Geheimenraht ernennet ward.

5) Clemens August, gebohren 1700. ward 1715 Coadjutor zu Regensburg, 1719 Bischof zu Münster und Paderborn. 1722 Coadjutor, und 1723 Erzbischof und Churfürst zu Cöln, 1724 Bischof zu Hildesheim, 1725 Probst zu Lüttich, 1728 Bischof zu Osnabrük, und 1732 Hoch- und Teutschmeister.

6) Johan Theodor, gebohren 1703. ward 1719 Bischof zu Regensburg, 1723 Coadjutor, und 1727 wirklicher Bischof zu Freisingen, 1744 Bischof zu Lüttich und 1746 Cardinal.

Mit einer Maitresse Anna Francisca von Louchier, des Graven Ferdinand von Arco Witwe, welche 1717 zu Paris gestorben ist, hat Churfürst Maximilian Emanuel ohngefähr 1705 einen natürlichen Sohn Emanuel Franz Joseph erzeuget, welcher 1719 Brigadier unter der Französischen Infanterie ward, und damals den Namen eines Ritters von Baiern führete, nachdem aber sich einen Graven von Baiern nante. Im Jahr 1734 ward er Marschal de Camp, und wohnete in diesem und dem folgenden Jahr den Feldzügen am Rhein bei. Im Jahr 1735 ward er erstlich Commenthur und nachher Groskreuz des Baierschen Ritterordens, 1738 Französischer Generallieutenant, worauf er von 1741 an in Teutschland, Böhmen und den Niederlanden dienete, und 1746 in der Schlacht bei Lafeld blieb. Er vermälete sich 1736 mit Maria Josepha Grävin von Hohenfels, die in einigen Nachrichten für Kaiser Carls VII. natürliche Tochter gehalten wird (§. 171.) *).

*) Finsterwald l. c. S. 2442 ſqq.

§. 156.

Geschichte Churfürst Carl Albrechts vor angetretener Regierung.

Carl Albrecht war 1697 gebohren. Nach der Schlacht bei Höchstädt ward er zu Klagenfurth als ein Grav von Wittelsbach erzogen. Als Kaiser Joseph gestorben war, lies ihn Kaiser Carl VI. nach Gráz bringen, wo ihm etwas besser als vorhin begegnet, und in den Sprachen, Wissenschaften und Leibesübungen Unterricht gegeben ward. Nachdem sein Vater durch den Badenschen Frieden restituiret war, erhielte er von dem Kaiser den Orden des gülbenen Vliesses, und ging nach München zurük. 1715.

In dem folgenden Jahr trat er nebst seinem Bruder Ferdinand Maria, unter dem Namen eines Graven von Trausniz, die Reise nach Italien an, wo er vornemlich Venedig, Modena, Bologna, Rom, Napoli, Genua, Meiland und Mantua besahe, und in demselbigen Jahr zu München glüklich wieder anlangete. 1716.

Im Jahr 1717 führete er dem Kaiser einige tausend Hülfsvölker nach Ungarn zu, und wohnete der Eroberung von Belgrad mit bei. 1717.

Das folgende Jahr ging er abermals nach Ungarn, kehrete aber, weil der Passarowizische Friede geschlossen ward, 1718.

1719. bald zurük, und hielte sich bis in den October 1719 zu Wien auf. Im Jahr 1722
1722. er eine abermalige Reise nach Italien, und volzog bei seiner Zurükkunft die Vermälung mit einer Josephinischen Erzherzogin, nachdem er so wol, als seine Gemalin, vorher auf alles, was der pragmatischen Sanction Kaiser Carls VI. zuwider ist, eidlichen Verzicht geleistet hatten, der auch von dem regierenden Churfürsten Maximilian Emanuel bestätiget ward.
1724. Im Jahr 1724 reisete er nebst seinem Bruder auf das Jubeljahr nach Rom, und sahe 1725.
1725. unter dem Namen eines Graven von Haag, die Vermälungsceremonien des jezzigen Königs von Frankreich zu Versailles an *).

*) Finsterwald l. c. S. 2452/55.

§. 157.

Churfürst Carl Albrechts Geschichte nach angetretener Regierung.

1726. Nach seines Vaters Tode folgete er demselben in der Regierung, wo er das Kameralwesen höchst verwirret, und über 30 Millionen Schulden fand, für deren Tilgung er sorgete. Die Landschaft kam ihm hierbei zu Hülfe, indem sie gegen Anweisung eines Fonds von 200000 Gulden jährlicher Einkünfte die Bezalung eines ansehnlichen Theils dieser Schulden übernahm. Der Churfürst schaffete auch viele überflüssige Bedienten ab, denen er doch die Hälfte ihrer bisherigen Besoldungen lies, so lange bis sie nach anderer Absterben wieder in Dienste genommen werden könten. Die Besoldungen wurden verringert, die Parforcejagt abgeschaffet, die Churfürstliche Tafel eingeschränket, und die herunter gesezzeten Münzsorten wieder eingeführet. Nach der Zeit aber, als er sich ein wenig erholet hatte, ward sein Hof auch prächtiger. Er schlos mit dem Kaiser bald nach angetretener Regierung, nebst seinem Herrn Bruder dem Churfürsten von Cöln, ein Bündnis, darin sie sich verpflichteten, eine gewisse Anzal von Truppen zum Dienst des Kaisers bereit zu halten.
1729. Nachdem der Churfürst die Kinderblattern glüklich überstanden hatte, stiftete er aus Andacht einen Ritterorden, unter dem Namen *St. Georgii et defensorum immaculatae conceptionis B. Mariae virginis*, dessen Mitglieder zu allen christlichen Tugenden und Vertheidigung der Kirche angewiesen wurden, dabei auf den Beweis ihrer 16 Ahnen strenge gehalten wird. Das Ordenszeichen, welches an einem fahlblauen Bande, an beiden Seiten mit einem Fingerbreiten schwarz und weissem Rande, getragen wird, ist ein blau emaillirtes Kreuz, so auf der einen Seite den Ritter S. Georg mit dem Lindwurm, auf der andern des Churfürsten verzogenen Namen mit dem Churhut, in den vier Ekken aber die Buchstaben J. U. P. F. d. i. Justus vt palma florebit, vorstellet. Der Churfürst ist allemal selbst Grosmeister von diesem Orden, den der Pabst auf Churfürstliches Ersuchen bestätigte *).

*) Finsterwald l. c. S. 2460/2466. 2731/55.

§. 158.

Churfürst Carl Albrecht widersezzet sich der Reichsgarantie der Oesterreichischen Pragmatischen Sanction.

Als Kaiser Carl VI. die Garantie der pragmatischen Sanction des Hauses Oesterreich von dem Reich verlangete, so machte unser Churfürst in einem weitläufigen Reichstagesvoto allerhand Einwendungen, indem er vorstellete, daß die kaiserlichen Staaten in Italien und den Niederlanden durch die Quadrupelallianz und die Wienerschen Tractaten ohnedem genugsam versichert wären, und die Reichsgarantie also nicht bedürften. Es sey auch die Garantie solcher Länder, die mit dem Reich in keiner Verbindung stünden, sehr kostbar und gefährlich, zumal da man nicht voraus wissen könne, in was für einem Zustande das Reich selbst oder die Macht des Gegentheils sich befände, auch von der Gerechtigkeit des Krieges nicht urtheilen könne. Den Oesterreichischen Niederlanden oder dem Burgundischen Kreise sey zwar in dem Augsburgischen Vertrage von 1548 die Beschüzzung versprochen, weil aber der damals wegen dieses Kreises zugesagete doppelte Churfürstenanschlag nicht bezalet worden, und diese Lande beständig den Siz des Krieges abgäben, so sey das Reich weder schuldig, noch demselben anzurahten, den Burgundischen Kreis ferner zu schüzzen. Ungarn aber gehe dem Teutschen Reich gar nichts an. Die eigentlichen Oesterreichischen Lande stünden ohnedem unter des Reichs Schuz und könten keine grössere Gewährung verlangen. Eine immerwährende Verbindlichkeit des Reichs sey auch sehr bedenklich und sahe einer beständigen Dienstbarkeit nicht ungleich. Ob nun gleich Churſachsen und Churpfalz mit Baiern übereinstimmeten, so ward doch die Reichsgarantie durch die mehresten Stimmen beschlossen. Churbaiern behauptete dagegen, daß in solchen wichtigen Sachen, da dem ganzen Reich eine Last aufgebürdet werde, die am Ende einzelne Glieder desselben durch ihren eignen Geld- und Volkbeitrag mit Gefahr ihrer Lande und Leute zu ertragen hätten, kein Schlus durch die mehresten Stimmen gefasset werden könte, und wolte deswegen eine Protestation übergeben, die aber von Churmainz und den übrigen kaiserlich gesinneten Ständen nicht angenommen ward *). 1731. 1732.

*) Finsterwald l. c. S. 2466 sqq.

§. 159.

Churfürst Carl Albrechts fernere Bewegungen wider die pragmatische Sanction. Dessen Aufführung in dem Reichskriege mit Frankreich.

Dieserwegen lies sich der Churfürst mit Frankreich und Churſachsen in ein Bündnis ein. In dem leztern ward sonderlich ausgemachet, daß die hohen Bundesgenossen in ihren auf dem Reichstage und sonst abzulegenden Stimmen übereinkommen wolten, die dabei verabredeten geheimen Artikel aber sind nicht bekant geworden. Der Churfürst besuchte hierauf den Mainzischen, Cölnischen und Pfälzischen Hof, und trat mit dem leztern gleichfals in eine genauere Verbindung. Der Kaiser ward daher gegen Baiern sehr kaltsinnig, und schob die gesuchte Belehnung von einer Zeit zur andern auf, bis dieselbe endlich den 18 1732. 1733.

De-

December 1733 erfolgete. In dem wegen der Polnischen Königswahl mit Frankreich erfolgeten Reichskriege blieb unser Churfürst neutral, lies aber doch zu gleicher Zeit stark werben, so daß seine Macht damals bis auf 31000 Man anwuchs, wozu der Pabst ihm durch Vergünstigung des Zehenden von der Baierschen Geistlichkeit sehr beförderlich war. Hierauf ergiengen auch an alle Churfürstliche Landeskinder, die in auswärtigen Kriegesdiensten standen, Avocatoria; imgleichen wurden vier Lager formiret, davon eines von 12000 Man unter den Canonen von München, das andere von 10000 Man bei Neukirch an der Böhmischen Gränze, das dritte bei Amberg, und das vierte unter den Canonen von Ingolstadt stand. Die Nachbaren waren deswegen in der gröſten Sorge, daß der Churfürst sich auf französische Seite wenden mögte, welches doch unterblieb, als Rusland dem Kaiser ein Korps seiner Völker an den Rhein zu Hülfe schikkete. Auf dem Baierschen Kreistage zu Mühl-
1734. dorf suchte zwar der Kaiser es dahin zu bringen, daß die im Jahr 1681 gemachte Repartition beobachtet werden mögte, welche 11682 Man zu Fus betragen haben würde, allein obgleich viele Stände sich hierzu willig bezeigten, so wuste der Churfürst es doch in die Wege zu richten, daß nicht mehr als 3473 Man zu Fus zum Reichsquanto bewilliget wurden *).

*) Finsterwald l. c. S. 2470 ſqq.

§. 160.

Carl Albrecht machet verschiedene Ansprüche an das Haus Oesterreich.

Indessen machte sich der Churfürst die damaligen Umstände des Kaisers zu Nuzze, sich mit verschiedenen Anforderungen an das Haus Oesterreich zu melden. Denn 1) berief er sich auf den im Jahr 1628. wegen des Landes ob der Ens, zwischen Kaiser Ferdinand II. und dem Churfürsten Maximilian getroffenen Vergleich: worauf man kaiserlicher Seits antwortete, daß an dessen Stat Baiern die Churwürde, Oberpfalz und Grafschaft Cham erblich bekommen, auch in dem Westphälischen Frieden sich aller Anforderungen an Oesterreich wegen der Schadloshaltung begeben habe. 2) Bezog sich der Churfürst auf die grossen Dienste, welche sein Herr Vater dem Hause Oesterreich wider die Türken geleistet habe, deswegen auch Kaiser Leopold diesem Churfürsten nebst dem Herzoge von Lotharingen die eventuelle Erbfolge in dem Königreiche Ungarn, mit Einwilligung der Ungarischen Magnaten, versprochen hätte. Dieses leugnete hingegen der Wienerische Hof, und zeigte, daß Churfürst Maximilian Emanuels Verdienste sonst schon hinlänglich belohnet wären. 3) Forderte der Churfürst Kärnthen und Tyrol, wegen des Testaments der Margaretha Maultasch, darin sie das Haus Baiern zum Erben dieser Lande eingesezzet hatte. Hierauf erwiederte der Hof zu Wien, daß Margaretha dieses Testament selbst widerrufen, und dagegen ihre Lande an die Herzoge von Oesterreich durch eine Schenkung unter Lebendigen überlassen habe. Ueberdem habe das Haus Baiern durch den Tractat zu Schärdingen 1396 seinen Anspruch auf Tyrol fahren lassen. 4) Solte Kaiser Ferdinand II. sich gegen Churfürst Maximilian I. verbunden haben, daß nach Abgang des männlichen Stammes des Hauses Oesterreich das Königreich Böhmen an das Haus Baiern fallen solte. Nicht we-

weniger habe gedachter Kaiſer bei der Vermälung ſeiner Tochter an den Maximillan denſelben auf dieſen Fal Steiermark, Kärnthen und Tyrol verſprochen; welches der kaiſerliche Hof abermals leugnete und deswegen Beweis verlangete. 5) Wurden die Schuldforderungen vorgebracht, welche Baiern an Oeſterreich hatte: indem nicht nur Churfürſt Maximilian in dem dreiſſigjährigen Kriege dreizehn Millionen Gulden baar vorgeſchoſſen, ſondern auch Churfürſt Maximilian Emanuel in den Türkenkriegen zwei und dreiſſig Millionen zum Dienſt des Kaiſers aufgewandt habe, welches zuſammen an Capital und Intereſſen hundert Millionen Gulden betrage. Der Kaiſer aber antwortete, daß der Aufwand im dreiſſigjährigen Kriege durch die Oberpfalz und Gravſchaft Cham bezalet, Maximilian Emanuels Anforderungen aber noch nicht gehörig beſcheiniget worden; zu geſchweigen, daß dem Hauſe Baiern auch dieſerhalb ſchon verſchiedene Genugthuungen geleiſtet wären *).

*) Finſterwald l. c. S. 2479 /99.

§. 161.

Fortgeſezzete Geſchichte Churfürſt Carl Albrechts.

Der Churfürſt erhielte 1734 nach Abſterben des lezten Graven von Maxelrain, Johann Joſeph Maria, die unmittelbare Reichsgravſchaft Hohenwaldek, vermöge des zwiſchen Herzog Albrecht V. von Baiern und denen von Maxelrain im Jahr 1559 getroffenen Vergleichs. Indeſſen ſezzete es mit dem kaiſerlichen Hofe allerhand neue Verdrieslichkeiten, weil der Churfürſt unter verſchiedenem Vorwand ſich weigerte, ſein Contingent zur Reichsarmee marſchiren zu laſſen, wozu er ſich doch endlich, als der Friede mit Frankreich vor der Thür war, bequemete, wie denn auch den Ruſſiſchen Hülfsvölkern der Marſch durch die Baierſchen Lande erſt nach vielen Schwierigkeiten erlaubt ward. Im Jahr 1736 ſuchte ſich der Churfürſt an der Stadt Augsburg durch Verbietung aller Zufuhr aus ſeinen Landen zu rächen, weil dieſelbe das Münzreglement des Schwäbiſchen Kreiſes, darin verſchiedene Baierſche Münzſorten herunter geſezzet waren, in ihrem Gebiet hatte bekant machen laſſen. Sonſt überlies er ſeinen Landesſtänden den Handel mit dem Nekar- und Wertheimer Wein, um ihnen die Abtragung der zum Theil übernommenen Landesſchulden zu erleichtern, und ſuchte den in Verfal gerahtenen Wollenmanufacturen wieder aufzuhelfen. Im Jahr 1738 überlies er dem Kaiſer 7 bis 8000 Man gegen die Türken, da der Kaiſer für jeden Man 36 Gulden bezalete. Sie wurden ſonderlich in der Action bei Grozka ſo aufgerieben, daß kaum die Hälfte davon wieder in ihr Vaterland zurük kam. Hierauf veranlaſſete die verwitwete Kaiſerin Amalia, daß ſie ihr Schwiegerſohn, der Churfürſt, mit ſeiner ganzen Familie zu Mölk beſuchete, von da er ſich, auf Kaiſer Carls VI. Einladung, nach Borkersdorf bei Wien erhob, und ſich daſelbſt mit dieſem Monarchen unterredete. Im folgenden Jahr nahm er von der Gravſchaft Wolfſtein, worauf bereits ſein Herr Vater von dem Kaiſer Leopold die Anwartſchaft erhalten hatte, nach Abgang des lezten Graven, Chriſtian Albrechts *), Beſiz. Zu Aufrechthaltung des Churfürſtlichen Creditweſens und Bezalung auswärtiger Schulden nahm der Churfürſt, mit Verſchreibung aller ſeiner Kammergüter und Gefälle, auf 3 Jahr lang, von ſeinen Landesſtänden und Klöſtern ein

1734. 1735. 1736. 1737. 1738. 1739. 1740.

Darlehn von 1526000 Gulden auf, wovon unter andern die noch von dem vorigen Churfürſten bei der Banco in Amſterdam für 800000 Gulden verpfändeten Kleinodien wieder eingelöſet wurden. Bei der vorſeyenden Biſchofswahl zu Augsburg erſuchte der Churfürſt den Kaiſer, ſeinen jüngſten Bruder, den Biſchof von Freiſingen, zu dieſem Bisthum behülflich zu ſeyn, wie ſolches der erſte Artikel des 1726 errichteten Freundſchaftstractats mit ſich brächte. Weil aber die Wahl nicht nach Wunſch erfolgete, ſo erklärete ſich der Churfürſt in einem Schreiben an den Kaiſer, daß er in gedachtem Tractat nur in Anſehung ſeiner Gemalin die Oeſterreichiſche Erbfolge angenommen und garantiret habe; ſeine Meinung ſey aber gar nicht geweſen, von den alten Rechten ſeines Hauſes auf die künftige Oeſterreichiſche Erbfolge etwas zu vergeben. Dieſe gründeten ſich auf Kaiſer Ferdinands I. Teſtament, darin verordnet ſey, daß deſſen an Herzog Albrecht V. von Baiern vermälete Tochter Anna und deren Nachkommen, nach Abgang des Oeſterreichiſchen Mannesſtammes, des leztern Mannes Töchtern vorgehen, und alle von ihm beſeſſene Königreiche und Lande erben ſolten. Dagegen antwortete der Kaiſer unterm 30 September, daß ſich die Augſpurgiſche Biſchofswahl nicht habe zwingen laſſen: im übrigen wäre die in dem Tractat von 1726 von dem Churfürſten geſchehene Verzichtsleiſtung auf die Oeſterreichiſche Erbfolge ſo bündig und mit ſo deutlichen Worten abgefaſſet, daß dabei ohnmöglich einige Ausflüchte ſtat haben könten. Der Churfürſt beantwortete zwar dieſes in einem neuen Schreiben vom 22ten October, darin er ſich abermals auf Ferdinands I. Teſtament berief: es traf dieſes Schreiben aber Carl VI. nicht mehr lebendig an [b]).

a) Von dieſer Famille gibt JO. DAN. KOELERI *Hiſtoria genealogica Dominorum & Comitum de Wolffſtein.* Frf. & Lipſ. 1726. 4. eine ſchöne Nachricht.
b) *Finſterwald l. c.* S. 2483-2526.

§. 162.

Churfürſt Carl Albrechts Anſpruch auf die Oeſterreichiſche Erbfolge nach Kaiſer Carls VI. Tode.

1740. Als nach Carls VI. Tode ſeine älteſte Prinzeſſin Tochter, Maria Thereſia, von den geſamten Oeſterreichiſchen Landen, als Königin von Ungarn und Böhmen, Beſiz nahm, verfügete ſich der Baierſche Geſandte, Grav von Perouſa, auf erhaltenen Befehl von ſeinem Hofe zu allen kaiſerlichen Miniſters, und las ihnen eine Stelle aus dem Schreiben ſeines hohen Principals vor, darin ſie gewarnet wurden ſich nicht zu übereilen, noch etwas den Baierſchen Anſprüchen nachtheiliges vorzunehmen, bis die Gerechtſame der intereſſirten Partheien der Sache den Ausſchlag gegeben habe. Er bat auch alle fremde Miniſter, die Groſsherzogin von Toſcana nicht als Königin von Ungarn und Böhmen zu erkennen, und die Functionen ihres Miniſterii ſo lange einzuſtellen. Der Brief, worin die neue Königin dem Churfürſten das Abſterben ihres Herrn Vaters berichtete, ward unentſiegelt zurük geſchikket, weil ihr der Churfürſt die angemaſſeten Titel nicht einräumete, ſondern ſie nur für Groſsherzogin von Toscana erkante. Der Grav von Perouſa drang indeſſen zu Wien auf die Vorzeigung des Originals von Ferdinands I. Teſtament, worin auch die Königin willigte, und ihm nebſt allen fremden Miniſters in der Behauſung des obriſten Hofkanzlers, Gra-

Graven von Sinzendorf, das Original vorlegen lies. Bei Zuſammenhaltung deſſelben mit der Churbaierſchen Copei fand ſichs, daß in der Copei die Hauptclauſel ſo lautete: wenn keine männliche Leibeserben vorhanden ſeyn werden; dagegen man im Original las: wenn keine eheliche Leibeserben vorhanden ſeyn werden. Nach Bemerkung dieſes Unterſchiedes ward das Teſtament nebſt dem Codicil nochmals in Gegenwart des Graven von Perouſa vorgeleſen, und daraus ein Extract gemacht, den die Königin nebſt einem Circularſchreiben ihren Miniſters an auswärtigen Höfen zuſchikkete. Anfangs bildete man ſich an dem Hofe zu München ein, daß die Worte, männliche Leibeserben, aus dem Pergament der Urkunde ſauber ausradiret, und dafür eheliche hingeſezzet worden: es fand ſich aber bei nochmaliger Beſichtigung nicht das geringſte Zeichen einer Verfälſchung, daher man Baierſcher Seits nunmehr behauptete, daß der Erblaſſer durch eheliche Leibeserben blos männliche Leibeserben verſtanden habe. Uebrigens forderte der Grav von Perouſa auch die Vorzeigung des Originals von Kaiſer Ferdinands II. Teſtament von 1621. und des Codicils von 1638. wie auch die Pacta dotalia und andere Verordnungen zu ſehen, damit man abnehmen könte, was denen an das Haus Baiern vermäleten Erzherzoginnen bei Abgang des Oeſterreichiſchen Mannſtammes für ein Erbrecht zukomme, und was für Gerechtſame ihnen in ſolchem Fal bei der Verzichtleiſtung vorbehalten wären. Die Königin lies auch dem Baierſchen Miniſter die erſtern Originaldocumente vorlegen, und ihn vidimirte Abſchriften davon nehmen, hielte aber bedenklich, die leztern vorzuweiſen. Der Grav von Perouſa reiſete darauf den 20 November von Wien ab, und hinterlies eine ſchriftliche Proteſtation wider alles, was zum Nachtheil der Baierſchen Anſprüche auf die Oeſterreichiſche Erbfolge vorgenommen würde. Indeſſen wurden ſo wol Baierſcher als Oeſterreichiſcher Seits die Gerechtſamen in Deductionen weiter ausgeführet *).

*) *Finſterwald l. c. S. 2526 ſqq.*

§. 163.

Carl Albrecht führet nebſt Pfalz das Reichsvicariat gemeinſchaftlich.

Während dieſer Zeit hatte unſer Churfürſt nebſt dem Churfürſten von der Pfalz, 1740.
vermöge des zwiſchen beiden Häuſern ſchon 1724 geſchloſſenen, jezt aber erſt bekant gemachten Vergleichs, das Reichsvicariat gemeinſchaftlich angetreten, und deswegen zu Augſpurg ein gemeinſchaftliches Vicariatgericht beſtellet. Es ereigneten ſich aber dabei, ſonderlich 1741.
von Seiten der evangeliſchen Reichsſtände, einige Schwierigkeiten, indem ſie dieſe Gemeinſchaft für eine wider die güldene Bulle laufende Neuerung anſahen, und daher meineten, daß ſolche Aenderung nicht ohne Beſtätigung des Kaiſers und des Reichs hätte dürfen vorgenommen werden. Dem ohnerachtet hatte das gemeinſchaftliche Vicariat ſeinen Fortgang, und es fehlete auch nicht an Sachen, die dabei anhängig gemacht wurden *).

*) *Finſterwald l. c. S. 2532 - 2552.*

§. 164.

Carl Albrecht erobert Oberöſterreich.

Unterdeſſen nahm der Churfürſt die nöhtigen Maasregeln, um ſein Vorhaben wegen 1741.

der Oesterreichischen Erbfolge auszuführen, und sich zugleich den Weg zur Kaiserkrone zu bahnen. Der König von Preussen, welcher schon mit der Königin von Ungarn in einen öffentlichen Krieg verwikkelt war, hatte die gegründeteste Ursach, die Absichten des Churfürsten zu unterstüzen, für den er ohnedem wegen seiner grossen Eigenschaften Freundschaft und Hochachtung hatte. Churcöln und Pfalz waren bereits durch den Unionstractat auf Baierscher Seite. Den Churſächsischen Hof, welcher anfangs neutral bleiben wolte, wuste man gleichfals zu gewinnen. Mit Frankreich stand der Churfürst bereits in gutem Vernehmen, und ob gleich diese Krone die pragmatische Sanction garantiret hatte, so glaubte sie doch, daß sie sich des Hauses Baiern wohl annehmen könne, weil sie durch diese Garantie einem dritten an seinen Gerechtsamen keinen Einhalt habe thun wollen. Als daher die Königin von Ungarn Frankreich um Beistand ansprach, erhielte sie weiter nichts, als daß der Cardinal Fleury ihr die Französische Vermittelung bei ihren Streitigkeiten mit Baiern anbot. Ja es kam so gar zwischen Frankreich und unserm Churfürsten zu einem Bündnis, darin jenes versprach, dem Churfürsten so wol zur Erlangung der Oesterreichischen Erbschaft, als der Kaiserwürde, beförderlich zu seyn. Der Churfürst zog darauf seine Völker bei Schärdingen an der Oesterreichischen Gränze zusammen, und schikkete wider die Krönung der Königin von Ungarn zu Presburg eine Protestation nach Wien, die aber unbeantwortet zurük geschikket ward. Hierauf überrumpelte der Baiersche General Minuzzi am 31 Julii die Stadt Passau nebst dem Oberhause, als einen wichtigen Pas gegen Oesterreich. Nachdem sich die Französischen Hülfsvölker zwischen Regensburg und Schärdingen mit den Baiern vereiniget hatten, und der Churfürst eine Kriegesdeclaration wider die Königin von Ungarn bekant gemacht, die Regierung der Baierschen Lande aber seiner Gemalin, und dem ihr zugeordneten Staatsminister, Freiherrn von Unertel, anvertrauet hatte, rükkete er mit 40000 Man in das Oesterreichische, und nahm den 14 September Linz ohne Schwertschlag ein, worauf sich die Oberösterreichischen Landesstände ihm unterwarfen, und er die Landeshuldigung den 2 October einnahm. Seine Armee breitete sich bis zehn Meilen von Wien aus, und trieb grosse Contributionen ein. Allem Anschein nach würde der Churfürst besser gethan haben, wenn er dem Raht des Französischen Marschals von Belleisle gefolget und auf Wien los gegangen wäre, wo sich damals alles in der gröſten Unordnung und Bestürzung fand: allein er wandte sich vielmehr nach Böhmen, wo nunmehr auch eine Sächsische Armee eingefallen war, und dahin ein neues Korps von Franzosen durch die Oberpfalz ging. Nur ein kleines Korps von diesen Truppen blieb in Oesterreich und bedekkete bei Ens die Oberösterreichischen Gränzen, da sich indessen andere Baiersche Völker der Bischöflich Augspurgischen Stadt Füssen am Lech bemächtigten, um Baiern für einen Ueberfal aus Tyrol in Sicherheit zu sezzen. Nunmehr nahm der Churfürst den Titel eines Erzherzogs von Oesterreich an *).

*) Finsterwald l. c. S. 2553 f. 45.

§. 165.

§. 165.

Carl Albrecht erobert Böhmen und wird zum Römiſchen Kaiſer erwälet.

In Böhmen lies es ſich gleichfals für den Churfürſten glüklich an, da dieſes Königreich nicht in gehörigem Vertheidigungsſtande war. Daher bemächtigten ſich die vereinigten Franzöſiſchen, Baierſchen und Sächſiſchen Völker am 26 November der Stadt Prag durch einen unverſehenen Ueberfal, wo ſich der gegenwärtige Adel dem Churfürſten unterwarf, der Rahte und die Bürgerſchaft aber wegen ihrer Widerſezlichkeit 500000 Thaler zahlen muſten. Der Churfürſt lies ſich darauf den 7 December zum König von Böhmen ausrufen, und nahm den 19 darauf die Huldigung ein. Alsdenn ging er unter dem Namen eines Graven von Tugger nach Dresden, und hierauf nach München zurük. Von da erhob er ſich nach Manheim, um dem Vermälungsfeſt des heutigen Churfürſten von der Pfalz und 1742.
des Herzogs Clemens von Baiern mit den beiden Sulzbachiſchen Prinzeſſinnen beizuwohnen. Indeſſen fiel die Kaiſerwahl zu Frankfurt am 24 Januarii durch einmühtige Stimmen auf unſern Churfürſten, wozu die Unterhandlungen des Franzöſiſchen Geſandten, Marſchals von Belleisle, ſehr vieles beitrugen. Der neu erwählete Römiſche König Carl VII. ging deswegen den 30 Januarii von Manheim nach Frankfurt ab, wo er den 12 Februarii von ſeinem Herrn Bruder, dem Churfürſten von Cöln, zum Römiſchen Kaiſer gekrönet ward, wobei Churpfalz das Erztruchſeſſenamt, und Churbraunſchweig das Erzſchazmeiſteramt verwalteten, das Erzſchenkenamt aber, ſo wie die Böhmiſche Wahlſtimme, für dieſes mahl ſuspendiret ward. Carl VII. ward von allen Europäiſchen Staaten für Kaiſer erkant: nur allein die Königin von Ungarn proteſtirete wider dieſe Wahl, von welcher ihre Böhmiſche Geſandten ausgeſchloſſen waren *).

*) Finſterwald l. c. S. 2557 ſqq.

§. 166.

Die Oeſterreicher dringen in Baiern ein, und erobern das Königreich Böhmen wieder.

Indeſſen verlies den Kaiſer ſein bisheriges Glük. Denn ſchon im December 1741 1741.
trieb eine Oeſterreichiſche Armee unter dem Feldmarſchal, Grav Ludewig Andreas von Khevenhüller, die Franzoſen und Baiern aus ihren Verſchanzungen bei Ens, und nöhtigte Linz nach einer kurzen Belagerung zur Uebergabe. Noch vor der Eroberung von Linz, gingen 1742.
die Oeſterreicher ſelbſt nach Baiern, wohin ihr General Bärenklau und der bekante Huſarenofficier Menzel die Bahn brachen. Sie eroberten gleich in den erſten Schrekken, Ried, Schärdingen und Vilshofen, und ob gleich der Baierſche Feldmarſchal, Grav von Thöring, der mit einem Korps aus Böhmen zurük kam, ſie aus Schärdingen wieder zu vertreiben ſuchte, ſo ward er doch den 17 Januarii geſchlagen. Die Ungariſchen Völker nahmen darauf Paſſau, Braunau, Burghauſen, Landshut, Waſſerburg, München, nebſt andern Orten, in kurzer Zeit ein, und ſchlugen unter dem General Bärnklau den 14 Febr. den Graven von Thöring zum andern mal bei Mainburg. Auf der andern Seite waren die Oeſterreicher auch von Tyrol aus eingebrochen, und hatten nach Vertreibung der Baiern aus ihren Verſchanzungen, Roſenheim, Marquartſtein, Trautſtein und andere dortige Oer-

ter eingenommen. Menzel breitete ſich bis an den Lech aus, ſo daß ſchon zu Anfang des Aprils faſt ganz Baiern in Oeſterreichiſchen Händen war. In Böhmen hatten die Franzoſen und Baiern durch Krankheiten viel gelitten, und nachdem Preuſſen den 11 Junii mit der Königin von Ungarn zu Breslau Friede geſchloſſen hatte, dem auch Sachſen beitrat, ſezeten ſich die Franzoſen 30000 Man ſtark unter den Marſchällen von Broglio und Belleisle in Prag, wo ſie aber von den Oeſterreichern eingeſchloſſen wurden. Sie ſuchten zwar durch Kapitulation einen freien Abzug zu erhalten: allein da die Ungarn ſie ſchlechterdings zu Kriegesgefangenen machen wolten, wehreten ſie ſich aufs äuſſerſte, da indeſſen eine neue Armee unter dem Marſchal von Maillebois vom Niederrhein zum Entſaz ankam, worauf die Ungarn die Belagerung in eine Bloquade verwandelten, bei welcher Gelegenheit der Marſchal von Broglio aus Prag entkam. Weil aber der Grav von Khevenhüller zu der vor Prag geſtandenen Ungariſchen Armee ſties, ſo ward Maillebois genöhtiget, ſich unverrichteter Sache nach der Oberpfalz zurük zu ziehen. Hierauf ward Prag enger eingeſchloſſen und durch Hunger ſo mitgenommen, daß der Marſchal von Belleisle es endlich wagete, mit dem gröſten Theil ſeiner Völker den 16 December bei der ſtrengeſten Kälte Prag zu verlaſſen und ſich mitten durch die Feinde nach Eger zurük zu ziehen. Worauf die zu Prag zurük gelaſſene und meiſtens aus Kranken beſtehende Beſazzung ſich zu Kriegesgefangenen ergeben muſte *).

*) Finſterwald l. c. S. 2560 ſqq. Diarium der Königlich Ungariſchen Armee vor Prag, und der Kaiſerlichen Beſazzung in Prag 1742. 4.

§. 167.

Der Krieg in Baiern wird mit ziemlichem Glük für Carl VII. fortgeſezet.

1742. Ob nun gleich Böhmen völlig verloren war, ſo lies es ſich doch in Baiern wieder glüklicher für den Kaiſer an. Denn der mit einer neuen Franzöſiſchen Armee dorthin abgeſchikkete Herzog von Harcourt, nöhtigte nebſt den Heſſen und Pfälzern den Graven von Khevenhüller, ſich an die Oberöſterreichiſchen Gränzen zu ziehen, wo er ſich doch den ganzen Sommer über hielte, ohne von ſeinen Feinden angegriffen zu werden. Als hierauf Maillebois nur gedachter maſſen nach Böhmen ging, vereinigten ſich die bisher in Baiern geſtandene Franzöſiſche Truppen mit ihm, gleichwie gegentheils Khevenhüller zu den Ungariſchen Völkern unter dem Grosherzog von Toscana ſties, der kaiſerliche Feldmarſchal Grav von Seckendorf aber trieb mit den Baierſchen Truppen den General Bärnklau bis nach Schärdingen zurük, eroberte München und beſezzete alle Oerter am Inn. Er wartete nur auf die Zurükkunft des Marſchals von Maillebois aus Böhmen, um in Oberöſterreich einzubrechen: allein ehe er noch die Franzöſiſche Hülfe erhielte, war Bärnklau bereits durch die unter dem Grosherzog aus Böhmen zurük gekommene Armee verſtärket. Die Oeſterreicher bemächtigten ſich der Städte Landau und Dingelfingen an der Iſer, doch wurden ſie aus dieſer Gegend von den Franzoſen vertrieben, und genöhtiget, den 12 December die Belagerung von Braunau aufzuheben, womit dieſer Feldzug beſchloſſen ward. Indeſſen that der Kaiſer allerhand Friedensvorſchläge, und erbot ſich, daß er ganz Böhmen räumen, auch alle fremde Hülfsvölker aus dem Reich ſchaffen wolte, wenn man ihm Baiern wieder

ge-

geben und die Vorderösterreichischen Lande so lange abtreten wolte, bis die Sache wegen der Oesterreichischen Erbfolge auf einem Congres beigeleget würde. Allein weil die Königin von Ungarn keine Friedensvorschläge annehmen wolte, wenn sich der Kaiser nicht vorerste von allen Verbindungen mit Frankreich los machen würde, so ward der Krieg fortgesezet *).

*) Finsterwald l. c. S. 2563 sqq.

§. 168.

Baiern wird von den Oesterreichern wieder eingenommen. Convention zu Niederschönfeld. Verschiedene Friedensvorschläge.

Im April des folgenden Jahres kam der Kaiser wieder zu gröster Freude seiner Unterthanen in München an: allein der Feldzug war dieses mal in Baiern nicht so glüklich, als der vorige, denn am 9ten Mai wurden die Baiern von dem Prinzen Carl von Lotharingen geschlagen, und ihr General Minuzzi selbst gefangen. Der Feldmarschal Sekkendorf lagerte sich mit den übrigen Baierschen Völkern bei Landeshut, muste sich aber von da nach Ingolstadt wenden, weil die Franzosen unter dem Marschal von Broglio und dem Graven von Sachsen sich nicht völlig mit ihm vereinigen wolten. Worauf Bärenklau den 7 Junii Landeshut besezzete und sich gegen München wendete, deswegen der Kaiser diese Stadt verlies und über Augsburg nach Frankfurt zurük ging. Der Marschal von Broglio ging auch bei weiterer Ausbreitung der Oesterreicher aus Baiern weg, und mit seiner ganzen Armee über den Rhein zurük, worüber sich der Kaiser am Französischen Hofe beschwerete, welcher deswegen den gedachten Marschal auf seine Güter verwies. Unterdessen machten sich die Oesterreicher von ganz Baiern, bis auf Ingolstadt, Straubingen, Braunau und Reichenhal, Meister. Bei diesen Umständen, da der Kaiser sich von seinen Bundesgenossen verlassen sahe, war es noch der beste Raht, daß der Feldmarschal Sekkendorf mit dem Ungarischen Feldmarschal Khevenhüller den 27 Junii zu Niederschönfeld ohnweit Rhain eine Convention schlos, in welcher alle Baiersche Vestungen den Oesterreichern eingeräumet wurden, dem Rest der kaiserlichen Völker aber, welcher ohngefähr noch aus 6000 Man bestehen mogte, als Reichs- und Kreistruppen die Neutralität zugestanden ward. Diese begaben sich sodenn nach dem Baierschen Städtgen Wemdingen im Eichstädtischen, um daselbst den Ausgang des Krieges zu erwarten. Hingegen weigerten sich die Französischen Commendanten zu Ingolstadt und Straubingen diese Vestungen zu räumen, bis sie der General Bärenklau mit Gewalt dazu nöhtigte. Die Königin von Ungarn errichtete darauf eine eigene Landesadministration in Baiern und lies sich in dem Lande huldigen, wowider der Kaiser so wol, als gegen ihre Böhmische Krönung, protestirete. Unterdessen kamen allerhand Friedensvorschläge auf die Bahn, davon man doch nicht mit Gewisheit entscheiden kan, ob sie alle von dem kaiserlichen Hofe, oder von Privatpersonen herrühren. Unter andern geschahe in einer öffentlichen Schrift der Vorschlag, daß Baiern in ein Königreich verwandelt und demselben ein Bezirk von Reichslanden, sonderlich durch Secularisirung einiger Bisthümer verschaffet werden solte, welches insgesamt sechs Millionen jährlicher Einkünf- 1743.

künfte betragen könte. Der Baierſche Miniſter zu London, Freiherr von Haslang, war deswegen mit dem Lord Carteret öfters in Conferenz; weil aber der Pabſt und das Reich darüber Unruhe ſchöpfeten, ſo erklärete ſich der Kaiſer öffentlich, daß er daran keinen Theil habe. Die Königin von Ungarn wolte auch den Kaiſer nicht eher in dieſer Würde erkennen, oder die abgenommene Lande wiedergeben, als bis die Verbindung mit Frankreich aufgehoben, ihr der erlittene Schade erſezzet, und für das künftige genugſame Sicherheit geſchaffet würde. Daher wurden die Tractaten zerriſſen, und die in Vorſchlag gebrachte Reichsmediation kam gleichfals nicht zu Stande. Im Monat Mai wurden zwar wieder zu Hanau, wo ſich der König von Grosbritannien damals aufhielte, durch Vermittelung des Landgraven Wilhelms von Heſſencaſſel, Friedensunterhandlungen angefangen, aber auch wieder abgebrochen, weil der Kaiſer ſich nicht dazu verſtehen wolte, dem Franzöſiſchen Bündnis ſo ſchlechterdings zu entſagen *).

*) Finſterwald l. c. S. 2565 ſqq.

§. 169.

Kaiſer Carl VII. ſchlieſſet den Frankfurter Unionstractat. Fortſezzung des Krieges.

1744. Indeſſen war der Kaiſer bei dem zweifelhaften Ausgange dieſer Friedensunterhandlungen auf Mittel bedacht, um den Krieg fortſezzen zu können. Er verſtärkete deswegen mit Hülfe der Franzöſiſchen und Spaniſchen Subſidiengelder ſeine Völker bis auf 20000 Man, erneuerte das Bündnis mit Frankreich und ſchlos den 22 Mai den Frankfurtiſchen Unionstractat mit dem Könige von Preuſſen, Churpfalz und Heſſencaſſel, darin die Unirten verſprachen, die Königin von Ungarn dahin zu vermögen, daß ſie den Kaiſer als Oberhaupt des Reichs erkennen und ihm vorläufig ſeine Erblande wieder einräumen ſolte; dagegen das Reich den Oeſterreichiſchen Erbfolgeſtreit, entweder in der Güte, oder durch den Weg Rechtens, entſcheiden ſolte. Die Königin von Ungarn machte nachmals einen Separatartikel dieſes Bündniſſes bekant, in welchem der König von Preuſſen dem Kaiſer verſprochen haben ſol, ihm den Beſiz des Königreichs Böhmen zu verſchaffen, dagegen dieſer alsdenn dem Könige von Preuſſen, den Königsgräzer, Leutmeritzer und Bunzlauer Kreis, nebſt der Herſchaft Pardwiz und der Stadt Kolin abtreten wollen. Doch iſt dieſem Vorgeben kaiſerlicher und preuſſiſcher Seits ſtets widerſprochen worden. Der Grav von Sekkendorf ſezzete ſich darauf mit der kaiſerlichen Armee bei Philipsburg, vereinigte ſich aber bald nachher jenſeit des Rheins mit dem Marſchal von Coigny. Beide aber waren dem in das Elſas eingebrochenen Prinzen Carl von Lotharingen nicht gewachſen, ſondern muſten vor demſelben bis nach Molsheim zurük weichen. Es ſahe alſo für die Kaiſerlichen und Franzoſen ſehr misſlich aus, als der König von Preuſſen ihnen noch zu rechter Zeit Luft ſchaffete, und durch ſeine in Böhmen geführete Armee den Prinzen Carl nöhtigte am 22 Auguſt über den Rhein zurük zu gehen. Es iſt wahrſcheinlich, daß wenn die Franzoſen damals mit ihrer ganzen Macht den nach Baiern und Böhmen zurük gehenden Oeſterreichern nachgefolget wären, und mit den Preuſſen gemeinſchaftliche Sache gemachet hätten, ungleich mehr

zum

zum Vortheil des Kaiſers ausgerichtet ſeyn würde, als da ſie ſich um ihre Bundesgenoſſen wenig bekümmerten, und den ganzen Feldzug nur mit der Eroberung der vorderöſterreichiſchen Lande zubrachten, dadurch die Oeſterreicher Zeit bekamen, ſich in Böhmen zu verſtärken. Unterdeſſen hatte ſich der Feldmarſchal Seckendorf mit den Baierſchen und andern teutſchen Völkern, nach dem Uebergang über den Rhein, von den Franzoſen abgeſondert, um den General Bärenklau aus Baiern zu vertreiben, welchen er auch durch die Eroberung von Donauwerth nöhtigte ſich bis an die Iſer zurük zu ziehen. Die Kaiſerlichen wurden auch durch Pfälziſche und Heſſiſche Hülfsvölker bis auf 40000 Man verſtärket. Einige tauſend Franzoſen kamen ebenfals in Baiern wieder an, vereinigten ſich aber nicht mit den Kaiſerlichen, ſondern blocquireten Ingolſtadt. Allein alles dieſes geſchahe zu ſpät, und weil ſich die Franzoſen nicht mit rechtem Ernſt der Kaiſerlichen annahmen, die Oeſterreicher ſich auch wieder von ihrer erſten Beſtürzung erholeten: ſo war man nicht im Stande, Baiern völlig von ihnen zu befreien. Der Kaiſer ſuchte zwar andere Reichsſtände zum Beitrit zur Frankfurter Union zu überreden: allein an ſtat etwas auszurichten, ſo ſchlos ſein eigener Bruder, der Churfürſt von Cöln, mit Grosbritannien und den Generalſtaaten einen Subſidientractat, darin er zu Herſtellung der algemeinen Ruhe 10000 Man an dieſelben zu überlaſſen verſprach. Der Kaiſer begab ſich hierauf wieder mit ſeiner ganzen Familie nach München, da indeſſen ſeine Truppen den General Bärenklau nöhtigten Landeshut zu verlaſſen und ſich bis Braunau zurük zu ziehen. Den 26 October ging der Kaiſer ſelbſt zu ſeiner Armee, worauf Milldorf von den Baiern überrumpelt, Waſſerburg und Roſenburg aber von dem Feinde verlaſſen ward, der ſich nach Schärdingen und Paſſau zog, zu Burghauſen und Braunau aber gute Beſazzungen zurük lies. Neubaiern eroberte der Grav von S. Germain mit dem Degen in der Fauſt, Reichenhal aber, welches die Bauern überrumpelt hatten, ging wieder verloren. Den 20 November machten ſich die Kaiſerlichen von Burghauſen Meiſter, fanden ſich aber nicht ſtark genug die Belagerung von Paſſau vorzunehmen, deswegen ſie die Winterquartiere bezogen. So bald ſie aber die Gegend von Paſſau verlaſſen hatten, bemächtigten ſich die Oeſterreicher theils unter dem General Bärenklau, theils unter dem General Thüngen, der aus Böhmen einfiel, verſchiedener Orte in der Oberpfalz, in welchem Lande ſie auch die Winterquartiere nahmen *). 1745.

*) *Finſterwald l. c. S. 2572 ſqq.*

§. 170.

Kaiſer Carls VII. Abſterben und Charakter.

Unter dieſen kritiſchen Umſtänden ſtarb der Kaiſer den 20 Januarii 1745, nachdem er noch an demſelbigen Tage ſeinen Churprinzen für majoren erkläret hatte. Carl VII. war von mittelmäſſiger Leibesgröſſe, hager, aber doch wohl und majeſtätiſch gebildet. Er war in der That des gröſten Glüks würdig. Seine Geſinnungen waren edel, nur konte er wegen der Verbindungen, darin er einmal ſtand, denſelben nicht ſtets folgen, und ſein Unglük hinderte ihn an der Ausführung vieler löblichen Abſichten. Durch ſein gnädiges Bezeugen mach- 1745.

te er sich auch bei solchen beliebt, die vorhin wider ihn eingenommen waren. Er lies sich von seinen Unterthanen gern sprechen, und belohnete ihre Dienste reichlich. Mit einigen ging er auf eine sehr vertrauliche Weise um. Die Staatsgeschäfte und insonderheit das Kammerwesen besorgete er selbst mit grossem Eifer. In der Geschichte und der Staatswissenschaft besas er keine gemeine Stärke, und redete die Französische, Italiänische und Lateinische Sprache so gut, als das Teutsche. Sonst liebete er die Lustbarkeiten und Leibesübungen, insonderheit aber die Jagt *).

*) Finsterwald l. c. S. 2583 sqq.

§. 171.

Carls VII. Gemalin und Kinder.

Carl VII hatte sich 1722 mit Maria Amalia, Kaiser Josephs zweiten Prinzessin, vermälet, welche 1756 gestorben ist. Mit ihr sind erzeuget:

1) Maria Antonia, gebohren 1724. vermälet 1747 mit Friedrich Christian, Königl. Polnischen und Churprinzen von Sachsen.

2) Theresia Benedicta Maria, gebohren 1725. starb 1743 unvermälet.

3) Maximilian Joseph (§. 172. lqq.).

4) Maria Josepha Anna, gebohren 1734. ward 1755 an Markgrav Bernhard Ludewig von Badenbaden vermälet.

5) Maria Josepha Antonia, gebohren 1739. ward 1745 von der verwitweten Kaiserin in den Sternkreuzorden aufgenommen.

Sonst wird Carl VII. von einigen auch eine natürliche Tochter, Maria Josepha, Grävin von Hohenfels, zugeschrieben, die sich 1736 an den Graven von Baiern (§. 155) vermälete *).

*) Finsterwald l. c. S. 2596 sqq.

§. 172.

Geschichte Churfürst Maximilian Josephs vor angetretener Regierung.

Seine jezt regierende Churfürstliche Durchl. zu Baiern, Maximilian Joseph, sind den 28 Merz 1727 gebohren. Im Jahr 1737 ward ihm der Grav Maximilian von Preising zum Oberhofmeister gesezet: die Unterweisung in den Wissenschaften aber 1740 dem berühmten Herrn von Ickstädt aufgetragen, der sie auch mit so grossem Fleis und Erfolg verrichtete, daß sein hoher Lehrling es so weit darin gebracht hat, als die wenigsten Prinzen unserer Zeit; wie er denn 1744 in Gegenwart seines Herrn Vaters zu Frankfurt am Main über verschiedene wichtige Punkte aus der Naturlehre und Mathematik disputirete, und dabei die Reichshofräthe, Graven von Moravizky und Truchses-Zeil, auch Kreitmayer und Ickstädt, zu Opponenten hatte. Im Jahr 1742 lies ihm der König von Spanien durch seinen Gesandten, den Graven von Montijo, den Ritterorden des goldenen Vliesses überreichen. Bei seines Herrn Vaters Absterben fehleten ihm noch 2 Monat und 8 Tage an der Mündigkeit, so wie sie durch die goldene Bulle vest gesezet ist, deswegen ertheilete

lete ihm ſein Herr Vater, um allen Schwierigkeiten vorzubeugen, noch am Tage ſeines Abſterbens veniam aetatis *).

*) Finſterwald l. c. S. 2598 ſq.

§. 173.

Churfürſt Maximilian Joſephs Geſchichte nach angetretener Regierung.

So bald der Churfürſt die Regierung angetreten hatte, lies er eine Neigung zum Frieden blikken, die von ſeiner Frau Mutter unterhalten ward. Doch war der Friede nicht ſo gleich zu bewerkſtelligen, weil nicht nur die Franzöſiſchen und Spaniſchen Geſandten, ſondern auch einige Churfürſtliche Miniſter ſelbſt, denſelben misriehten, und der König von Frankreich nebſt Spanien dem Baierſchen Hofe allen Beiſtand verſprachen, auch der Churfürſt von Cöln ſich erklärete, daß er nichts zum Nachtheil des Hauſes Baiern vornehmen würde, ſondern nur zu Vertheidigung ſeiner eigenen Staaten ſich in ein Bündnis mit auswärtigen Mächten eingelaſſen habe. Indeſſen wolte der Churfürſt den Franzoſen und Spaniern kein Gehör geben, welche ihm riehten, den Titel eines Königs von Böhmen anzunehmen, ſondern er ſiqete ſeinen gewöhnlichen Titeln nur das Prädicat eines Erzherzogs von Oeſterreich bei. Der Churſächſiſche Miniſter, Grav von Loos, verſuchete es, dem Churfürſten einige Friedensvorſchläge zu thun, bekam aber zur Antwort, daß Se. Churfürſtl. Durchl. keine ſolche Vorſchläge ohne Theilnehmung ihrer hohen Bundsgenoſſen annehmen würden. Mit dem Schwäbiſchen Kreis erneuerte der Churfürſt wegen Mindelheim und Wieſenſtaig den Neutralitätstractat. Mit Churpfalz aber verglich er ſich wegen des Reichsvicariats. Denn da das vorige gemeinſchaftliche Reichsvicariat allerhand Widerſpruch gefunden hatte (§. 163.), Kaiſer Carl VII. auch darüber weggeſtorben war, ehe er die Einwilligung des Reichs zu ſolcher gemeinſchaftlichen Führung des Vicariats hatte erhalten können, ſo ward nunmehr beliebet, daß daſſelbe inskünftige von Baiern und Pfalz wechſelsweiſe verwaltet, und jezt von Baiern der Anfang damit gemachet werden ſolte. Wegen der Kriegesunruhen konte die Eröfnung des Baierſchen Vicariatsgerichts nicht eher als im April zu München vor ſich gehen. Das merkwürdigſte bei dieſem Vicariat iſt, daß der König von Preuſſen 1745 davon die Belehnung über Oſtfriesland genommen hat. Auf dem Wahltage zu Frankfurt legete der Churfürſt nebſt Churbrandenburg und Pfalz wider die Zulaſſung der Böhmiſchen Wahlſtimme eine Proteſtation ein, die aber dem ohnerachtet geſchahe *). 1745.

*) Finſterwald l. c. S. 2600 / 2617.

§. 174.

Der Churfürſt ſezzet den Krieg wider Oeſterreich fort.

Bei Fortgang des Krieges verlieſſen die Franzoſen und Baiern die von den Oeſterreichern bloquirete Stadt Amberg, wodurch die Oberpfalz ganz wieder in Oeſterreichiſche Hände kam. Den 25 Merz eroberte der Oeſterreichiſche General Bärenklau Vilshofen, und machte die meiſtens aus Heſſen beſtehende Beſazzung von 2500 Man zu Kriegesgefangenen. Nicht weniger ging Plätling verloren, Straubingen, Landshut, Kehlheim, Burghauſen, Waſſerburg und Reichenhal aber wurden bei Annäherung der Oeſterreicher verlaſſen. Die Baiern ſezzeten ſich darauf bei München: der Grav von Segur, welcher auſſer den Fran- 1745.

zösischen Truppen, die er commandirete, noch Pfälzische Völker an sich gezogen hatte, wolte zu ihnen stossen, wodurch sie auf 30000 Man wären vermehret worden: allein er ward von den Oesterreichern abgeschnitten, und bei Pfaffenhofen geschlagen; doch waren die Wälder, dahin er sich retirirete, den Oesterreichern hinderlich ihn weiter zu verfolgen. Der Churfürst ging bei diesen Umständen den 14 April in Gesellschaft des Herzogs Clemens nach Augspurg, da indessen ganz Baiern seinen Feinden offen stand. Denn die Baierschen und Hessischen Truppen hatten sich noch denselben Tag, als die Action bei Pfaffenhofen vorgegangen war, an den Lech zurük gezogen, und bei Friedberg gelagert, wohin sie der Prinz Carl von Lotharingen und der Fürst von Lobkowiz verfolgeten. Den 18ten April erkläreten sich die Hessischen Truppen, daß sie die Neutralität ergriffen hätten, und da die Pfälzer auch kurz darauf ein gleiches thaten, so beförderte dieses endlich den Frieden *).

*) Finsterwald l. c. S. 2618 ſqq.

§. 175.

Friede zu Füssen zwischen Baiern und Oesterreich.

1745. Denn inzwischen hatten schon der Feldmarschal Seckendorf und die Churcölnischen und Sächsischen Minister, Grav von Loos und Freiherr von Drost, mit dem Königlich Ungarischer Seits dazu bevolmächtigten Graven von Colloredo, Friedensunterhandlungen gepflogen, welche den 22 April in der Bischöflich Augspurgischen Stadt Füssen zu Stande kamen. In diesem Frieden erkante die Königin von Ungarn den verstorbenen Churfürsten für Kaiser, gab dem Churfürsten seine Lande zurük, und stand von der geforderten Schadloshaltung ab: dagegen that der Churfürst auf alle der pragmatischen Sanction des Hauses Oesterreich zuwider laufende Ansprüche und auf den Titel eines Ertzherzogs von Oesterreich Verzicht; erkante die Böhmische Wahlstimme, und versprach seine Stimme bei der Kaiserwahl dem Grosherzog von Toscana zu geben. Bis dahin solten Ingolstadt mit neutralen Völkern, Braunau und Schärdingen aber mit Königlich Ungarischen Truppen besezet werden. So misvergnügt auch die bisherigen Bundsgenossen des Churfürsten über diesen Frieden waren, so sehr erfreueten sich die Baierschen Unterthanen darüber. Zufolge dieses Friedens gab unser Churfürst auf dem Frankfurtischen Wahltage dem Grosherzog von Toscana seine Stimme, welcher den 13 September zum Römischen König erwählet ward. In dem folgenden
1746. Jahr überlies er 5000 Man seiner Völker gegen Subsidien in Englische und Holländische Dienste, und sorgete für die Aufnahme seines Landes. Zu diesem Ende führete er zu Beförderung des Justizwesens ein besonderes Tribunal unter dem Namen des Revisionsrahts ein, wobei er sich selbst das Präsidium vorbehielte. Zur Aufnahme der Fabriquen ward gleichfals eine eigene Deputation verordnet, die Universität Ingolstadt mit neuen Lehrern und Exercitienmeistern versorget, auch sonst zu deren Verbesserung, unter der Aufsicht des Herrn von Ickstädt, vortrefliche Anstalten gemachet, und dar überhand genommenen Bettelei dürch eine besondere Verordnung gesteuret. Nachdem er auch incognito eine Rei-
1747. se an den Dresdenschen Hof gethan hatte, vermälete er sich in dem folgenden Jahr mit Maria Anna Sophia, Sr. jezt regierenden Königl. Maj. von Polen, Augusts III. Prinzessin Tochter. Ich wil die nachher unter Sr. Churfürstlichen Durchl. preiswürdigen Regierung vorgegangene Veränderungen hier nicht bemerken, indem sie ohnedem noch bei jederman in frischem Andenken sind *).

*) Finsterwald l. c. S. 2624 ſqq.

Geschichte

Geſchichte
des
Hochfürſtlichen Hauſes
Meklenburg.

Siebentes Hauptſtük.

Siebentes Hauptſtük.

Von dem Hochfürſtlichen Hauſe Meklenburg.

Erſtes Kapitel.

Von den älteſten Geſchichten des Landes und Hochfürſtlichen Hauſes Meklenburg bis auf Heinrich Borwin II.

§. 1.

Die Wandalen und die unter ihnen begriffene Wariner, Werler und Swardonen ſind die älteſten Einwohner von Meklenburg.

Die älteſten Einwohner des Landes waren die Wandalen, unter welchen Namen die Wariner, Werler oder Heruler, und Wardonen oder Swardonen, begriffen werden [a]). Was einige neuere Scribenten [b]) von ihrem Könige Anthyrius ſchreiben, der anfangs unter Alexander dem Groſſen gedienet haben, hernach aber in ſein Vaterland zurük gereiſet, und der Stambater der Fürſten von Meklenburg ſeyn ſol: gehöret zu den Fabeln [c]), daran die alte Meklenburgiſche Geſchichte vor andern reich iſt [d]). Eben ſo ungegründet ſind die Erzälungen von Anthyrii vermeineten Nachfolgern [e]), die ich nicht einmal wehrt halte anzuführen, weil es ihnen völlig an einem Beweiſe fehlet. Hingegen iſt es wahrſcheinlich, daß unſere Meklenburgiſche Heruler mit unter denjenigen geweſen ſind, welche unter dem Odoaker die Stadt Rom eingenommen, und ſich alſo aus ihrem Vater- 476.
lande weggewendet haben [f]).

a) Hrn. von Weſtphalens Vorrede zu *Monumentor. rer. Cimbricar. & Megapolenſ.* 3 Th. S. 26 *ſq.* Dav. Frankens alt und neu Meklenburg B. 1. S. 106 *ſqq.*

b) NIC. MARESCHALCI *Annal. Herulor. & Vandalor.* in Weſtphalens *Monum. rer. Cimbr.* 1 Th. S. 201 *ſqq.* LATOMI *Genealochron. Megapol.* eben daſelbſt 4 Th. S. 15 Laut dieſer Fabel ſol auch das Meklenburgiſche Wappen von Alexanders des Groſſen Pferde, Bucephalo, entlehnet ſeyn.

c) JO. JAC. DOEBELII & CASP. VOGTII *Otium Meclenburgicum, ſeu de Anthyrio eiusque & Meclenburgiois inſignibus contentio* in Weſtphalens *Monum.* 1 Th. S. 1515 *ſqq.* Franke *l. c.* B. 1. S. 41 *ſqq.*

d) Daher hat Köpken Anlas genommen *de fabuloſa multisque fraudibus quondam deluſa Megapoli* zu ſchreiben.

e) MARESCHALCUS *l. c.* S. 207 *ſqq.*

f) Franke *l. c.* S. 190 *ſqq.* Sperlings *Not. ad Adam. Brem. Hiſt. eccl.* in Weſtphalens 2 Th. S. 638.

§. 2.

Die Wenden nehmen Meklenburg in Beſiz. Namen und Wohnungen verſchiedener Wendiſchen Völker.

Da nun auf dieſe Weiſe das Land von Einwohnern ziemlich entblöſſet worden, und die

die angränzenden Lande durch die Wanderungen der Völker ein gleiches Schikſal hatten: ſo nahmen die Slaven oder Wenden, welche aus Sarmatien kamen, dieſelben nach und nach in Beſiz. Dieſes zahlreiche Volk theilete ſich wieder in verſchiedene kleinere ab. Denn ſo wohneten die Heveller in dem Stargardiſchen und der Mark Brandenburg an der Havel, die Brizaner in der Priegniz, die Circipaner an der Peene, die Kyſſiner in der Gegend um Roſtok, die Obotriten in dem eigentlich ſo genanten Herzogthum Meklenburg und dem Bisthum Schwerin, die Polabier in der Grafſchaft Schwerin und dem Razzeburgiſchen, die Tollenſer um Neubrandenburg, die Werler in der Gegend, wo die Nebel in die Warnau fält, jenſeit Büzow, die Wariner von dem Urſprunge der Warnau bis an Büzow, der Wendiſchen Völker jezt nicht zu gedenken, die nicht in dem Meklenburgiſchen ihren Siz gehabt haben *).

*) Franke l. c. B. 1. S. 199 ſqq.

§. 3.

Geſchichte der Wenden im Meklenburgiſchen zur Zeit der Carolinger.

Die älteſten Geſchichte der Wenden ſind völlig unbekant, und was von ihren Königen erzälet wird, beſtehet aus eitel nichtswürdigen Fabeln. Ihre vielfältige Kriege mit den Sachſen haben ſie erſt im ſiebenten Jahrhundert bekant gemachet. In den Kriegen, welche Carl der Groſſe mit den Sachſen führete, waren die Obotriten ihm behülflich, deren
786. Fürſt Wizo ihm auch gegen die Wilzer glüklichen Beiſtand leiſtete a), welcher aber von
795. den Sachſen erſchlagen ward, als er dem Kaiſer wider ſie zu Hülfe gekommen war b).
798. Sein Nachfolger, und vielleicht ſein Sohn, Thraſico, ſol die Nordalbinger auf das
808. Haupt geſchlagen haben c). Hingegen machte ihn König Gottfried von Dännemark zins-
809. bar, von dem er zwar wieder abfiel, aber von den Dänen, welche ſich noch in ſeinem Lande aufhielten, meuchelmörderiſcher Weiſe ums Leben gebracht ward d). Sein Bruder, Slaomir, welcher darauf von den Obotriten zum Regenten angenommen ward, muſte
815. nach Kaiſer Ludewigs des Frommen Entſcheidung mit Thraſiconis Sohn, Ceadrag, theilen, und als er ſich darauf mit den Dänen in ein Bündnis wider den Kaiſer einlies,
819. ward er gefangen und von der Regierung entſezzet. Obgleich Ceadrags Treue gegen den
824. Kaiſer öfters ſehr verdächtig war, ſo blieb er doch bis an ſein Ende bei der Regierung e). Die Beeinträchtigungen, welche die Obotriten von den Sachſen erlitten, waren die Urſach, warum ſie den Fränkiſchen Königen nicht getreu blieben, wie denn auch Ceadrags Sohn
844. und Nachfolger, Gozzomvil, in einer Empörung gegen den König Ludewig von Teutſchland erſchlagen ward. Worauf König Ludewig den Obotriten teutſche Heerführer, die ſie
860. Wogewoken nanten, ſezzete f). Im Jahr 860 machten die Obotriten, unter Anführung ihres Fürſten Tabamvizil, den einige für Gozzomvils Sohn halten, einen Verſuch, ſich von dem Fränkiſchen Joch zu befreien, der aber vergeblich ablief, wiewol Tabamvizil
880. bei der Regierung blieb g). Als Herzog Bruno von Sachſen von den Normännern eine

gänz-

gänzliche Niederlage erlitten hatte, machten ſich die Obotriten dieſen Vorfal zu Nuz, und fielen nebſt andern Wendiſchen Völkern in Sachſen ein, wo ſie bis in Thüringen ſtreifeten. Herzog Otto von Sachſen war auch gegen ſie unglüklich, worauf ſie den Sachſen vielen 889 ſqq. empfindlichen Schaden zufügeten [h]).

a) Franke *l. c.* B. 2. S. 10 *ſqq.* Einige ſollen ihn Billung nennen, daher dieſer Geſchichtſchreiber vermuhtet, daß er aus dem berühmten Geſchlechte der Billunger geweſen ſey; welches ich aber ſo lange nicht annehmen kan, als es an tüchtigern Zeugen fehlet, als der von ihm angeführete Bünting iſt. b) *Io. l. c.* S. 22. c) *Id. l. c.* S. 24.
d) CHEMNITII *Geneal. Regum &c. Megapolenſ.* in Weſtphalens *Monum. ver. Cimbr. & Megap.* 2 Th. S. 1672. Franke *l. c.* S. 32 *ſq.* Dieſer vermuhtet, daß er und ſein Vorfahrer Wizo Chriſten geweſen ſeyn, weil ſie mit den Franken in einem Bündnis geſtanden haben. Mir ſcheinet dieſer Grund nicht wichtig genug zu dieſer Vermuhtung zu ſeyn. Wenigſtens waren ihre Nachfolger Heyden.
e) CHEMNIT. Franke *l. c.* S. 41 *ſqq.* f) CHEMNIT. *l. c.* Franke *l. c.* S. 54 *ſqq.*
g) Franke *l. c.* S. 60 *ſqq.* h) *Id.* S. 64 *ſqq.*

§. 4.

Fortſezzung der Wendiſchen Geſchichte im Meklenburgiſchen.

Die Obotriten verbanden ſich darauf nebſt andern Slaviſchen Völkern, wieder König Heinrich den Vogelſteller. Ihr damaliger Anführer hies Miciſlaw; es iſt aber noch nicht ausgemachet, ob er nur ein Fürſt der Obotriten, oder ein König mehrerer Wendiſchen Völker geweſen ſey, doch das lezere wahrſcheinlicher. Die Rhedarier waren die erſten und hauptſächlichſten Anfänger dieſer Empörung, ſie wurden aber mit ihren Bundsgenoſſen von dem kaiſerlichen General Bernhard bei Lunkin [a]) aufs Haupt geſchlagen: worauf 930. ſie ſich dem Kaiſer völlig unterwarfen und ihm ferner Tribut entrichteten, der ihnen dagegen viele Freiheiten lies. Indeſſen trug Heinrich der Vogelſteller für ihre Bekehrung zu der chriſtlichen Religion Sorge, welche auch ſo fruchtete, daß ſich unter andern der nur gedachte Miciſlaw taufen lies [b]). Allein da den Wenden weder die Erpreſſungen 931. der Geiſtlichen, noch die Härte der Sächſiſchen Herren, gefiel, ſo regeten ſie ſich zu Kaiſer Ottens I. Zeit von neuen, deſſen General Haucam ſie zwar ſchlugen, nachmals aber von 941. Ottone ſelbſt eine groſſe Niederlage erlitten und gezwungen wurden, dem Kaiſer zinsbar zu bleiben. Daß ihr damaliger Anführer Miſtevoi geheiſſen habe, iſt bekant, es herſchete aber derſelbe nicht nur über die in Meklenburg, ſondern auch über die in der Markbrandenburg wohnende Wenden. Zur Ausbreitung der chriſtlichen Religion unter ihnen, ſtiftete der Kaiſer nicht nur ein Biſthum zu Havelberg, deſſen Sprengel einen Theil des Mek- 949. lenburgiſchen unter ſich begrif, ſondern auch noch ein anderes zu Aldenburg in Wagrien c). Miſtevoi ſol um dieſe Zeit ſelbſt den chriſtlichen Glauben angenommen haben. Hingegen fielen verſchiedene Wendiſche Völker, unter welchen der Obotriten mit Namen gedacht wird, unter ihrem Fürſten Stoisgar, bald darauf wieder von dem Teutſchen 955 Reich, und von der chriſtlichen Religion ab, wurden aber geſchlagen, und Stoisgar, nach-

dem er gefangen war, enthauptet. Hierauf ward Micislaw II. Fürst der Obotriten, der so wenig ein Feind des Kaisers, als des Christenthums, scheinet gewesen zu seyn d).

a) Ich habe bereits im 1 Th. S. 256 gesaget, daß ich dieses Lunkin für Lenzen an der Elbe halte: welches mir auch noch am wahrscheinlichsten dünket, ob ich gleich finde, daß Franke *l. c.* S. 74. Glineke darunter verstehet, welches der Ort ist, wo nachmals Neustrelitz im Stargardischen erbauet ist. b) Franke *l. c.* S. 72 *sqq.*

c) Das eigentliche Stiftungsjahr ist nicht bekant. Franke *l. c.* S. 91 giebt 948. Bangert *Origg. Lubec.* in Westphalens *Monum. rer. Cimbr.* 1 Th. S. 1183 *sqq.* das Jahr 941. und Kölers Reichsbist. S. 83. das Jahr 956 an. Hr. Hofr. Häberlin zeiget in der *diss. de Friderici Daniae & Norw. Principis legitima postulatione in adiutorem Epise. Lubecens. Sect. I.* daß die Errichtung des Bisthums Aldenburg wenigstens erst nach dem Jahre 951 geschehen sey. Der erste Bischof hies Marco.

d) Franke *l. c.* S. 98 *sqq.*

§. 5.

Fortsezung der Wendischen Geschichte, sonderlich unter Mistevoi III.

Sein Nachfolger Mistevoi II. welchem einige den Zunamen Billung geben, nahm
965. zwar den christlichen Glauben an, um sich mit des Bischofs von Aldenburg Schwester zu vermälen, that aber, nachdem er sich auf Verhezzung seines Sohns aus der erstern Ehe, Micislaws, von dieser Gemalin wieder hatte scheiden lassen, dem Bischof und den Christen allen erfinnlichen Verdrus an, und suchte sich von dem teutschen Reich los zu machen, worin es ihm aber nicht glükken wolte a). Sein Sohn Micislaw III. erklärete sich wieder öffentlich für das Heidenthum, und suchete das Christenthum, wie wohl aus Furcht für dem Kaiser, nur durch List, auszurotten b). Seine Söhne Mistevoi III. und Micidrach folgeten ihm beide in der Regierung, die der eine über die Obotriten, der andere aber über die Warner, geführet zu haben scheinet. Anfangs hielten sie sich ruhig, wie denn Mistevoi die christliche Religion annahm c). Weil ihm aber auf Anstiften des nördlichen Markgravens Dietrichs der Sächsische Fürst Bernhard seine nahe Anverwandtin Mechthilden d), die er zur Gemalin begehrete, auf eine schimpfliche Weise abschlug (1 Th. 3 Hauptst. §. 12.):
982. so brachte ihn dieses dergestalt auf, daß er nicht nur das Stift Aldenburg zerstörete, sondern auch in Gesellschaft anderer Wenden in die benachbarte Lande, sonderlich in das Brandenburgische, einfiel, und daselbst, vornemlich in den Bisthümern Havelberg e) und Brandenburg f), eine jämmerliche Verwüstung und Verfolgung der Christen anrichtete, wo er
983. doch bei der Tanger von dem Markgraven Dietrich eine grosse Niederlage erlitte g). Von seinen nachmaligen Begebenheiten ist nichts mit Gewisheit bekant, als daß er noch in seinem hohen Alter die christliche Religion wieder angenommen habe, deswegen er aber von den Seinigen vertrieben ward, und in das Bardengau flüchten muste h).

a) Bangert *Origg. Lubec.* S. 1188 *sqq.* Franke *l. c.* S. 103 *sqq.*

b) Bangert *l. c.* S. 1189. Franke *l. c.* S. 113 *sqq.*

c) Wenn Bangert *l. c.* und Franke *l. c.* S. 118. melden, daß er dem Herzoge Bernhard im Jahr 1012 wider die Polen beigestanden, und in dem folgenden Jahre den Kaiser Heinrich II. nach Italien begleitet habe: so lässet sich dieses mit der Zeitrechnung nicht ver-

vereinigen. Denn aus dem *Annaliſta Sax. ad a.* 983. iſt klar, daß ſein Einfal in die Mark um dieſe Zeit vorgegangen ſey, wie denn auch ſein Gegner, Markgrav Dietrich, ſchon im Jahr 985 geſtorben iſt. *Necrolog. Fuld.* in Leibnizens *Scripts. rer. Brunſuic.* 3 Th. S. 765. *Chron. Quedlinb. ad a.* 985. bei eben demſelben 2 Th. *Annal. Saxo ad a.* 985. Hieraus erhellet auch, daß Bangert und Franke in ihrer vorigen Zeitrechnung nicht richtig ſind, wenn ſie z. E. vorgeben, daß Miſtevoi II. dem aufrühriſchen Herzog Heinrich von Baiern im Jahr 984 wider Kaiſer Otto III. beigeſtanden habe, und daß Miciſlaw III. im Jahr 999 geſtorben ſey.

d) Einige geben ſie für Bernhards Tochter, andere für ſeine Enkelin, andere für ſeines Bruders oder Schweſter Tochter aus. DITTMARUS MERSEB. S. 345. nennet ſie unbeſtimmet ſeine neptem conſanguineam.

e) Hrn. Hofr. Lenzens Havelb. Stiftsbiſt. S. 5.

f) Eben deſſelben Brandenb. Stiftsbiſt. S. 8.

g) Der *Annal. Saxo ad a.* 983. ſchreibet gar, daß von den Slaven über 30000 geblieben wären.

h) ADAM. BREM. B. 1. K. 16. Bangert *l. c.* S. 1190 *ſq.* Franke *l. c.* S. 116 *ſqq.*

§. 6.

Geſchichte der Wendiſchen Fürſten Uto und Gotſchalk.

Des Miſtevoi Sohn, **Uto**, wolte zwar bei ſeinen heidniſchen Unterthanen nicht das Anſehen haben, als wenn er viel auf die chriſtliche Religion hielte, blieb aber doch im Herzen ein Chriſt, und lies ſeinen Sohn Gotſchalk in dem Kloſter S. Michaelis zu Lüneburg erziehen. Weil er ſich nun hierdurch ſo wol, als durch ſeine Tyrannei, verhaſt machte: ſo ſtifteten ſeine Unterthanen einen Sachſen an, der ihn ermorden muſte a). **Gotſchalk**, der ſich damals noch im Kloſter aufhielte, verlies daſſelbe ſo fort, und zog einen Haufen Wenden an ſich, womit er Nordalbingen verheerete, um den Tod ſeines Vaters an den Sachſen zu rächen. 1032. Doch, nachdem ſich die erſte Hizze geleget hatte, und er ſelbſt erkante, wie hart es ſey, ein ganzes Land wegen der Miſſethat einer einigen Privatperſon zu verwüſten, ging er mit Friedensgedanken um, und lies ſein Raubgeſindel aus einander gehen. Weil er ſich aber ſelbſt darauf nicht genug in Acht nahm, gerieht er dem Herzoge Bernhard von Sachſen in die Hände, der ihn aber bald wieder auf freie Füſſe ſtellete. Weil aber die Obotriten, aus Has gegen ſeinen Vater, nichts von ihm wiſſen wolten, ging er nach Dännemark, und leiſtete König Kanut dem Groſſen in verſchiedenen Kriegen anſehnliche Dienſte. Sonderlich ſchlug er den Wendiſchen Fürſten in Wagrien, Ratibor, und ſezte 1039. ſich ſelbſt in Wagrien veſt; worauf er auch die benachbarten Slaven, und inſonderheit die Obotriten unter ſich brachte, bei denen er die chriſtliche Religion mit groſſem Eifer einführete. Er erklärete dem Volk öfters auf Wendiſch, was die Prieſter in andern Sprachen vortrugen, und bauete an vielen Orten Kirchen und Klöſter, ſonderlich zu Lübek, welche Stadt damals an der Swartow lag, und von unſerm Gotſchalk, wo nicht zuerſt gebauet, doch ſehr vergröſſert iſt. Vornemlich war Gotſchalk dem Erzbiſchof Adelbert von Bremen zu der Stiftung der beiden Biſthümer, Razeburg und Meklenburg, beförderlich b). Allein ſeine noch heidniſch geſinneten Unterthanen waren mit dieſem groſſen Eifer für die Ausbreitung des chriſtlichen Glaubens ſchlecht zu frieden, und überfielen ihn deswegen zu Lenzen, 1066.

wo sie ihn nebst einigen Geistlichen ermordeten, und darauf im ganzen Lande mit vieler Grausamkeit gegen die Christen wüteten. Hierauf gingen sie auch in das Holsteinische, wo besonders die Städte Hamburg und Schleswig ihre Grausamkeit empfinden musten c).

a) Bangert *Origg. Lubec.* S. 1193. Franke *l. c.* S. 129 *sqq.*
b) Diese Stiftung sezzen einige in das Jahr 1051. andere aber in das Jahr 1058. Röbers Reichshist. S. 124. c) Bangert *l. c.* S. 1193 *sqq.* Franke *l. c.* S. 130 *sqq.*

§. 7.

Geschichte der Wendischen Fürsten, Buthue, Heinrich, Cruco, Zwentepolk, Kanut und Svineke.

Gotschalk hinterlies zween Söhne, **Buthue** und **Heinrich**, die beide der christlichen Religion eifrig zugethan waren, aber deswegen von ihren Landesleuten gehasset wurden. Als daher Buthue die Regierung antreten wolte; riefen die Wenden den Rügischen Fürsten **Cruco**, oder wie ihn andere nennen **Crito**, zu Hülfe, und nahmen ihn zu ihrem Oberherren an. Heinrich flüchtete deswegen nach Dännemark, Buthue aber zu dem Herzog Ordolf von Sachsen, der sich aber seiner nicht mit Nachdruk annahm. Hingegen gab ihm dessen Nachfolger, Magnus, 600 Man zu Hülfe, mit denen er zwar Ploen einbekam,
1075. daselbst aber von dem Cruco überfallen und erschlagen ward. Cruco beherschete also hierauf die Wagrier, Obotriten und Rugier, und machte sich auch die Holsteiner, Stormarn und Dithmarsen zinsbar. Weil ihm aber Heinrich mit Dänischer Hülfe zuweilen durch Streifereien Abbruch that, so verlegete er Lübek an einen mehr gesicherten Ort, zwischen der Trave und Wakeniz, zugleich aber lies er sich mit dem Heinrich in Unterhandlungen ein, trat
1104. ihm einen Theil des Landes ab, wiewol seine wahre Absicht hierbei war, ihn bei einer bequemen Gelegenheit aus dem Wege zu räumen. Doch Heinrich kam ihm hierin zuvor, und lies ihn bei einem Gastgebot ermorden. Heinrich, der Wagrien im Besiz hatte, als
1106. welches ihm von dem Cruco wirklich abgetreten war, brachte die Obotriten und die Ranen,
1107. so diesen zu Hülfe gekommen waren, mit Gewalt unter sich, und machte sich auch hernach die Prigniz zinsbar. Er führete den Titel eines Königes, welches Helmold von ihm als etwas neues, und bei seinen Vorfahren nicht gewöhnliches, zu bemerken scheinet. Dem ohnerachtet aber war er ein Lehnsman der Herzoge von Sachsen. Sonst suchte Heinrich die rauhen Sitten der Wenden zu verbessern, daher auch der nachmalige Bischof von Aldenburg, Vicelinus a), der ihnen das Evangelium predigte, bei ihm gar beliebt war. Heinrich hin-
1125. terlies bei seinem Absterben zween Söhne, **Zwentepolk** und **Kanut**, von denen der älteste sich auf Verlangen der Stände bequemen muste, die Regierung mit dem jüngern zu theilen, der aber bald darnach, vermuhtlich auf Zwentepolks Anstiften, ermordet ward. Dieser trieb darauf mit Grav Adolfs von Holstein Hülfe die aufrührischen Obotriten und Kyssiner zu paaren, und ward nicht lange hernach meuchelmörderischer Weise ums Leben gebracht. Sein Sohn **Svineke** hatte wenige Zeit darauf ein gleiches Schikfal b).

a) Von diesem berühmten Manne können nachgesehen werden: *Versus antiqui de Vicelino*; *Compendium vitae & translationis Vicelini* in Leibniz *Scriptt. rer. Brunsv.* 1 Th. S. 774 *sqq.*

Bel-

Helmolds *Chron. Slau.* B. 1. K. 41 : 43. 73. Bangert *Origg. Lub.* S. 1221. Franke *l. c.* S. 180 *ſqq.* und die von dem Hrn. von Weſtphalen in der Vorrede zum 2ten Th. *Monum. Cimbr.* S. 16. Not. *) angeführete Scribenten.

b) Bangert *Origg. Lub.* S. 1210 *ſqq.* Franke *l. c.* S. 152 *ſqq.*

§. 8.

Von der Herkunft der Wendiſchen Fürſten, Pribislaw I. und Niklot.

Alſo waren König Heinrichs Nachkommen ausgerottet: es blieben aber noch zwo Perſonen übrig, welche in der Meklenburgiſchen Geſchichte ſehr berühmt ſind, nemlich Pribislaw und Niklot. Wir müſſen uns um ihre Abkunft um ſo viel mehr bekümmern, da die Herzoge von Meklenburg den leztern für ihren Stamvater erkennen. Hier wird der bequemſte Ort für dieſe Unterſuchung ſeyn, damit wir nicht in der Folge unſere Erzälung von einander zu trennen brauchen. Helmold, der zu Niklots Zeit lebete, kan uns die beſte Nachricht davon geben. Dieſer nennet den Pribislaw Henrici fratruelem, den Niklot aber maiorem terrae [a]). Von dem Pribislaw iſt es alſo unſtreitig, daß er mit dem Heinrich nahe verwandt geweſen ſey: weil aber die Schriftſteller in den mitlern Zeiten öfters die lateiniſchen Verwandſchaftsbenennungen ſehr unbeſtimmet gebrauchen, ſo entſtehet die Frage, ob fratruelis an dieſem Ort des Bruders Sohn, (nepotem ex fratre), oder des Bruders Sohnes Sohn, (pronepotem ex fratre), anzeigen ſolle? Das leztere iſt wahrſcheinlicher, weil Buthue, deſſen Nachkomme Pribislaw war, ſchon im Jahr 1075 umkam (§. 7.), Pribislaw aber noch 1158 gelebet hat, und alſo wenigſtens ein gar hohes Alter erreichet haben müſte, wenn er des Buthue Sohn geweſen wäre. Allein Niklots Herkunft iſt nicht ſo leicht ausgemachet, ob ihn gleich einige neuere ebenfals für einen Sohn, oder doch wenigſtens für einen Nachkommen, des Buthue halten. Daß er aber dieſes nicht geweſen, ja nicht einmal für einen nahen Anverwandten des Pribislaws zu halten ſey, wird aus folgenden Gründen wahrſcheinlich. 1.) Da Helmold den Pribislaw einen nahen Vetter König Heinrichs nennet, ſo unterſcheidet er den Niklot durch eine beſondere Benennung ausdrüklich, indem er ihn maiorem terrae heiſſet. 2.) Buthue blieb im Jahr 1075. Da nun Niklot noch 1160 in Perſon zu Felde ging, ſo kan er wol nicht des Buthue Sohn ſeyn. Wenigſtens würde es überaus etwas ſeltenes ſeyn, daß ein Fürſt von wenigſtens 85 Jahren noch ſein Heer ſelbſt angeführet hätte. Indeſſen iſt es gar glaublich, daß Helmold unter maior terrae etwas mehr als einen gemeinen von Adel, dafür es einige erklären wollen, verſtanden habe, und daß Niklot wirklich aus dem fürſtlichen Hauſe, obgleich nicht eben von Gotſchalk (§. 6.), abgeſtammet ſey [b]).

a) *Chron. Slau.* B. 1 K. 50.

b) Franke *l. c.* S. 186 *ſqq.* Hrn. von Weſtphalens Vorrede zu *Monum.* 2 Th. S. 65 *ſqq.*

§. 9.

Herzog Kanut von Schleswig wird König der Obotriten.

Nachdem König Heinrichs Nachkommenſchaft mit Swineken zu Grabe gegangen war, erklärete Kaiſer Lotharius den Herzog Kanut von Schleswig, König Erichs von

Dännemark Sohn, zum König der Obotriten a). Indessen machete Pribislaw (§. 8.) an Wagrien Anspruch, und die Obotriten nahmen Niklot (§. 8.) zum Fürsten an. Beide vereinigten sich mit einander, um ihr Recht gegen Kanuten mit dem Degen auszuführen, dieser war aber so glüklich, daß er sie beide überwand, und gefangen nach Schleswig führete. Er lies sie nicht eher los, als bis sie ein Lösegeld entrichtet, und auf ihre Ansprüche Verzicht geleistet hatten. Kanut war eben mit den besten Anstalten beschäftiget, sein Land in Aufnahme zu bringen, und die christliche Religion fortzupflanzen, als ihn sein Vetter
1134. Magnus hinterlistiger Weise erschlug, worauf Pribislaw und Niklot sich in dessen Lande so theileten, das jener Wagrien und das Land der Polaber, dieser aber das Obotritenland bekam b).

a) HELMOLD. *Chr. Slau.* B. 1. K. 49. ALBERT. STADENS. *ad a.* 1133. SAXO GRAMMAT. *Hist. Dan.* S. 211.
b) Sangert *Origg. Lub.* S. 1232 *sq.* Franke *l. c.* S. 195 *sqq.*

§. 10.
Geschichte Fürst Niclots I.

Niklot I. stand anfangs mit dem Graven Adolf von Holstein in recht gutem Verneh-
1147. men. Daher, als auf Anstiften des heiligen Bernhards von Clairvaux sich verschiedene Fürsten, unter denen vornemlich Herzog Heinrich der Löwe von Sachsen und Baiern war, sich mit dem Kreuz gegen die ungläubigen Wenden bezeichnen liessen, sprach Niklot, auf den es hauptsächlich gemünzet war, den Graven von Holstein um Hülfe an. Weil aber dieser solches Begehren abschlug, da er Heinrichs des Löwens Vasal war: so überfiel Niklot die dem Graven von Holstein zugehörige Stadt Lübek ganz unvermuhtet, plünderte die fremden Kaufleute, und erschlug auf 300 Einwohner, worauf er auch Wagrien, und insonderheit die bei Segeberg neu erbauete Stadt verwüstete. Die mit dem Kreuz be-
1148. zeichnete Armee rükkete zwar wirklich in das Wendenland, richtete aber wegen Uneinigkeit ihrer Anführer wenig aus, daher sie den Wenden bald den Frieden gönneten, in welchem diese versprachen, die christliche Religion anzunehmen (1 Th. 1 Hauptst. §. 20.). Worauf der Grav von Holstein sein Bündnis mit Niklot erneuerte. Beide zwangen, auf Heinrichs des Löwens Begehren, die schwürigen Kissiner und Circipaner, diesem Fürsten die schuldigen Steuren zu entrichten a). Unterdessen wurden Niklots Unterthanen, wie andere Wenden durch die Wogiwotinza oder die Steuer, die sie an den Herzog von Sachsen entrichten musten, sehr mitgenommen, daher sie auf unerlaubte Wege verfielen, um ihr Brodt zu erwerben, und den Dänen durch Seeräubereien sehr beschwerlich fielen.
1159. Ohnerachtet nun der Herzog den Wendischen Fürsten Pribislaw und Niklot auf das schärfeste befahl, auf ihre Unterthanen deswegen Acht zu haben: so unterblieben doch diese See-
1160. räubereien keines weges. Heinrich der Löwe forderte deswegen Niklotum auf den Landtag nach Bremervörde, und erklärete ihn, als er ausblieb, für einen Rebellen. Niklotus, der hierüber vollends aufgebracht ward, suchete deswegen Lübek, welches damals dem Herzog gehö-

gehörete, mit liſt zu überrumpeln: allein die Sache ward verrahten, und alſo rükgängig. Weil nun der Herzog mit einer zalreichen Armee gegen die Wenden aurükkete, verwüſteten dieſe ihr eignes Land, vielleicht in der Abſicht, um den Sachſen den Unterhalt zu benehmen. Niklot und ſeine Söhne Pribislaw und Wertislaw warfen ſich mit ihrer beſten Manſchaft in Werle, wo er ſich tapfer wehrete, und als ſeine Söhne bei einem Ausfal dergeſtalt ins Gedränge kamen, daß ſie mit genauer Noht wieder in die Veſtung entrinnen konten, warf er ihnen ihre Zaghaftigkeit vor, und ritte ſelbſt in der gröſten Hizze auf den Feind los, wo er aber umringet und erſchlagen ward (1 Th. 1 Hauptſt. §. 27.) [b]. 1161.

a) Franke *l. c.* S. 209 *ſqq.* b) *Id. l. c.* S. 249 *ſqq.*

§. 11.

Heinrich der Löwe theilet das Obotritenland meiſt unter Sächſiſche Adliche aus.

Niklots Söhne, **Pribislaw** und **Wertislaw**, ſtekketen darauf Werle ſelbſt an, und verkrochen ſich mit ihren Angehörigen in die Wälder und Moräſte, an der Nebel und Warnow. Nach der Zeit kamen ſie wieder zum Vorſchein und unterwarfen ſich, da ihnen der Herzog Werle nebſt der umliegenden Gegend wiedergab. Das übrige Obotritenland gab er einigen Sächſiſchen von Adel. Denn **Gunzelin** von **Hagen** [a]) erhielt das Schlos Schwerin nebſt dem gröſten Theil der noch jezt ſo genanten Grafſchaft Schwerin; **Ludolf Vogt** von Braunſchweig bekam das Schlos Kiſſin, und hatte die Kiſſiner und Circipaner unter ſich, die in der heutigen Herſchaft Roſtok wohneten; **Ludolf** von Peina bekam Malchau mit dem Strich, der jezt das Fürſtenthum Wenden heiſſet, und **Heinrich** von Schaken das Schlos Meklenburg nebſt dem übrigen Obotritenlande, deſſen Name um dieſe Zeit aufhörete [b]) (1 Th. 1 Hauptſt. §. 27.). Sonſt iſt kein Zweifel, daß nicht damals auch viele andere Sächſiſche von Adel ſich im Meklenburgiſchen niedergelaſſen haben [c]). 1162.

a) Daß er aus dem Geſchlecht derer von Hagen geweſen ſey, iſt daher wenigſtens ſehr wahrſcheinlich, weil in Heinrichs des Löwen Stiftungskunde des Biſtbums Razeburg, vom Jahr 1158. bei Franken *l. c.* S. 248. ein Euncelinus de Hagen unter den Zeugen vorkomt, der vermuhtlich mit dem nachmaligen Graven von Schwerin eine Perſon iſt.
b) Franke *l. c.* B. 3. S. 5 *ſqq.* c) *Id. l. c.* S. 12.

§. 12.

Geſchichte Fürſt Pribislaws II.

Doch wurden die Wendiſchen Fürſten, denen eine ſolche Zerſtükkung ihrer väterlichen Lande ungemein nahe gehen muſte, mit einander einig, ſie wieder an ſich zu bringen, und hatten vor, Schwerin zu überrumpeln. Allein Grav Günzel gab hiervon dem Herzog Nachricht, der Werle mit einer anſehnlichen Macht belagerte, und es ſo ängſtigte, daß der darin commandirende Fürſt Wertislaw ſich dem Herzog unterwarf, der ihn zum Gefangenen annahm, und nach Braunſchweig ſchikkete. Heinrich der Löwe ſezzete darauf einen Namens **Lubimar**, der vermuhtlich Niklots Bruder, oder doch wenigſtens aus dem Fürſtlichen 1163.

lichen Hauſe war, wieder zum Regenten. Pribislaw hatte indeſſen durch Streifereien, aus den Waldungen, dem Herzog nach Möglichkeit Abbruch gethan; unterwarf ſich aber nunmehr freiwillig, um ſeinem Bruder das gar harte Gefängnis etwas leichter zu ma-
1164. chen [a]). Indeſſen lies ſich Pribislaw von ſeinem gefangenen Bruder zur Unzeit aufbringen, von neuen mit dem Herzog zu brechen. Er überrumpelte daher das Schlos Meklenburg, Kiſſin und Malchow, muſte aber vor Ilow wieder abziehen, und verband ſich darauf mit den Pommerſchen Fürſten, Bogislaw und Caſimir. Dagegen alliirte ſich Heinrich der Löwe mit dem Markgraven Albrecht dem Bär und dem König von Dännemark, und erhielt über Pribislaws Völker bei Malchau einen Sieg, worauf dieſer Malchau verlies, und nach Demmin flüchtete, dahin ihn zwar der Löwe verfolgete, aber wegen der Ankunft Grichiſchkaiſerlicher Geſandten wieder nach Braunſchweig zurük ging (1 Th. 1 Hauptſt. §. 28.) [b]). Da auch Heinrich der Löwe nach der Zeit mehrere Feinde an andern Orten
1166. bekam, ſo ſchles er mit Pribislaw Friede, darin er ihm deſſen väterliches Land, ausgenommen die Gravſchaft Schwerin, wiedergab, dagegen Pribislaw verſprach, dem Herzog treu zu ſeyn und den chriſtlichen Glauben anzunehmen [c]), welches er auch bewerkſtelligte und ſich zu Lüneburg taufen lies. Sonſt waren ſeine Einkünfte nunmehr ziemlich verringert, weil der Sächſiſche Adel vieles weggenommen hatte, indeſſen ſol er doch den Grund zur Erbauung der Stadt Roſtok, wie auch des Kloſters Doberan geleget haben [d]). Im Jahr
1169. 1169 ſtand er, auf Heinrichs des Löwens Verlangen, dem König von Dännemark in ſeiner
1170. Unternehmung gegen die Rugier bei (1 Th. 1 Hauptſt. §. 31.) [e]). In dem folgenden Jahre nahm Kaiſer Friedrich I. ihn und die andern Wendiſchen Fürſten durch eine beſondere Ur-
1172. kunde in ſeinen Schuz [f]). Im Jahr 1172 begleitete Pribislaw Heinrich den Löwen auf
1178. ſeiner Reiſe nach dem gelobten Lande [g]), und 1178 auf das Turnier zu Lüneburg, wo er aber vom Pferde ſtürzete, und den Hals brach [h]).

a) Franke *l. c.* B. 3. S. 60 *ſqq.* b) *Id. l. c.* S. 72 *ſqq.* c) *Id. l. c.* S. 81 *ſqq.* 130 *ſqq.*
d) *Id.* S. 92. Bangert *Origg. Lubec.* S. 1276. e) Franke *l. c.* S. 100.
f) Hieher gehören folgende Worte der Urkunde bei Franken *l c.* S. 118. -- *Principes* terrae illius, cum omni populo, in plenitudine gratiae & in defenſione maieſtatis noſtrae ſuſcipimus. -- Ipſos etiam *Principes & majores* terrae, attenter monitos eſſe volumus, vt quis in gratiam noſtri & *honores principum terrae noſtrae* recepti ſunt, ipſis impares in cultu Dei non exiſtant. Sonſt iſt es ein Irthum, daß Pribislaw den Königlichen Titel mit dem fürſtlichen vertauſchet habe, indem nicht erwieſen werden kan, daß er jemals den erſtern gebrauchet hat. g) Franke *l. c.* S. 140 *ſqq.* h) *Id.* S. 160 *ſqq.*

§. 13.

Geſchichte Fürſt Heinrich Borwins I. und Niklots II.

Pribislaw hinterlies zum Nachfolger einen Sohn **Heinrich Burwwe** oder **Borwin I.** der aber mit ſeines Vaters Bruders Wertislaws Sohn **Nikloto II.** bald wegen der Thei-
1183. lung zerfiel. Dieſer ſuchete von dem König Kanut VI. von Dännemark Beiſtand, welcher auch ſeinem Lehnsman, dem Fürſten Jaroslaw von Rügen, auftrug, Nikloto Hülfe zu leiſten, dagegen Borwin an dem Fürſt Bogislaw von Pommern einen Bundesgenoſſen erhielte.

hielt. Hieraus entſtand ein landverderblicher Krieg, in welchem Borwin von dem Fürſten Jaroslaw gefangen und nach Dännemark geſandt ward, dagegen der Fürſt von Pommern wenige Zeit darauf Niklotum ebenfals gefangen bekam. Hierauf verglich der König von Dännemark die Sache ſo, daß das Land in zween Theile getheilet ward, zu deren einem die Kiſſiner und Circipener, zu dem andern aber das Obotritenland nebſt Ilow geſchlagen ward. Borwin bekam durchs Los dieſen leztern Theil, gleichwie Niklot den erſtern; dieſer ſchrieb ſich principem Slauorum, Borwin aber principem de Michelenburg. Das ſchlimſte dabei war, daß ſie beide den König von Dännemark als Lehnsherren erkennen muſten. Borwin ſuchete darauf ſein wüſtes Land wieder mit Einwohnern anzufüllen, und ſchikkete deswegen ſonderlich nach Pol viele teutſche Coloniſten. Niklot aber zerfiel um 1184.
dieſe Zeit mit den Graven von Schwerin und Razeburg, indem er die Parthei des neuen Herzog Bernhards von Sachſen hielt, wieder den ſich dieſe Graven auflehneten. Beide Theile fügeten einander durch Streifereien manchen Nachtheil zu, bis der Kaiſer ſie mit einander ausſöhnete a). Als Markgrav Otto von Brandenburg, man weis eigentlich nicht, aus 1185.
welcher Urſache, in das Meklenburgiſche einfiel, ſucheten unſere Fürſten von dem König 1195.
Kanut VI. von Dännemark Schuz, der ihnen auch eine Armee, welche von Rugiern verſtärket ward, zu Hülfe ſchikkete, die aber von der vereinigten Brandenburgholſteiniſchen ohnweit Roſtok geſchlagen ward, worauf die Brandenburger den Winter über das Land ihrer Feinde ziemlich verwüſteten, gleichwie auch der Grav von Holſtein nebſt ſeinen Bunds- 1196.
genoſſen, unter welchen ſich Grav Adolf von Dasle im Hilbesheimiſchen, welcher damals Stathalter in Holſtein war b), beſonders hervor that, den Dänen manchen empfindlichen Schaden zufügete. Der König von Dännemark trug daher den beiden Meklenburgiſchen Fürſten, als ſeinen Lehnsmännern, auf, ſolches an dem Graven von Dasle zu rächen. 1198.
Dieſer ging ihnen bis Watſchow entgegen, wo es zu einem Gefecht kam, in welchem Fürſt Niklot mit 87 tapfern Wenden erſchlagen ward, obgleich die Wenden endlich das Feld behielten c).

a) Franke l. c. B. 3. S. 183. /qq. b) Rethmeiers Braunſchw. Chron. S. 358. c) Franke B. 4. S. 3. /qq.

§. 14.

Beſchluß der Geſchichte Heinrich Borwins I.

Weil Niklot keinen Sohn hinterlies, fiel ſein Landesantheil Heinrich Borwino zu. Indeſſen ſezzeten die Dänen den Krieg wieder den Graven von Holſtein fort, darin ihnen
1203 Fürſt Borwin behülflich war, als ſich der Grav an ſie zum Gefangenen ergeben mu- 1203.
ſte a). Hingegen ſcheinet es nicht, daß er an dem Kriege, den König Waldemar II. von 1208.
Dännemark mit dem Graven von Schwerin führete, einen Antheil genommen habe b). Vielmehr war er nur auf die Verbeſſerung ſeines Landes bedacht, wohin unter andern gehöret, daß er Roſtok mit dem Stadtrecht und der Zollfreiheit begnadigte, und dieſer Stadt 1218.
überhaupt alle die Befugniſſe ſchenkete, die Lübek hatte c), imgleichen die Stadt Güſtrow

1220. mit allen Gerechtigkeiten, die Schwerin hatte, versahe d). Nicht weniger legete er ohngefähr um diese Zeit zu Parchim, Gadebusch und Sternberg, neue Städte an e). Zu
1222. Dobertin 2 Meilen von Wismar, und zu Temzin, stiftete er Klöster f), und hob in dem
1223. folgenden Jahre das Strandrecht in seinem Lande auf g). Das wichtigste aber ist, daß, da König Waldemar II. von Dännemark, von dem Graven von Schwerin gefangen genommen ward, und bei dieser Gelegenheit alle seine teutsche Lande verlohr, auch Meklenburg wieder von der Dänischen Lehenspflicht (§. 13.) befreiet ward h). Gegen das Ende
1226. seines Lebens, welches er 1226 fand, hatte er seinen ältesten Sohn Heinrich Borwin II. zum Mitregenten in dem östlichen Theile seiner Lande angenommen, auch die Verordnung gemachet, daß seine Söhne nach seinem Ableben dergestalt theilen solten, daß der ältere Heinrich den östlichen Theil, Niklot III. aber den westlichen Theil davon regieren. Welcher Verordnung sie auch nachkamen i).

a) Franke *l. c.* B. 4. S. 13. b) *Id.* S. 19. c) *Id.* S. 28. *sqq.* d) *Id.* S. 41. e) *Id.* S. 67 *sqq.* f) *Id.* S. 75. Westphalens *Monum.* 4 Th. S. 906. g) Franke *l. c.* S. 83. h) *Id.* S. 90. i) *Id.* S. 91 *sqq.*

§. 15.

Vom Fürst Niklot III.

Unter Borwins Söhnen nahm der jüngere, **Niklot III.**, welcher keine Erben hinterlassen hat, seinen Siz zu Meklenburg, pflegete sich auch von diesem Residenzort einen Herrn von Meklenburg zu schreiben a). Seine Regierung dauerte aber nur zwei Jahr,
1228. indem er 1228 zu Gadebusch von einem alten Hause, darin er sich aufhielte, erschlagen ward b).

a) Franke *l. c.* B. 4. S. 95. b) *Id.* S. 109.

§. 16.

Geschichte Heinrich Borwins II.

Borwins ältester Sohn, **Heinrich Borwin II.** a), ward von dem Vater schon
1226. zum Mitregenten angenommen, und stiftete noch bei dessen Leben die Domkirche zu Güstrow b). Er hielt es nebst seinem Bruder Niklot, auf kaiserlichen Befehl, mit Grav Adolf IV. von Holstein und den Lübekern, als diese den König Waldemar von Dännemark
1227. bei Bornhöved aufs Haupt schlugen c). Nach seines Bruders Absterben fiel ihm zwar
1228. dessen Landesantheil anheim (§. 15.), er ging aber selbst noch in eben dem Jahre mit Tode ab d). Seine Gemalin Sophia war König Carls I. von Schweden Tochter, von welcher gebohren sind:

1) Johan Theologus, Stifter der Meklenburgischen Linie (§. 42.).
2) Nicolaus zu Werle oder Güstrow (§. 18.).
3) Heinrich zu Rostok (§. 37.).
4) Pribislaw zu Parchim (§. 40.).
5) Sophia, die an Hugonem von Lusignan vermälet gewesen seyn sol.

6) Mag-

6) Magdalena, ſol an einen Fürſten von Marſeille vermälet worden ſeyn a).

a) Ich behalte dieſen Namen bei, weil er bei allen Genealogiſten gewöhnlich iſt, obgleich Franke l. c. B. 4. S. 94. ganz wohl erinnert, daß er aus Urkunden nicht erwieſen werden könne, als in welchen unſer Fürſt ſich nur blos Heinrich, Herr von Werle, oder von Roſtok ſchreibet. b) Id. l. c. S. 91/99. c) Id. l. c. S. 100/99. d) Id. S. 110. e) Id. S. 112.

Zweites Capitel.

Von der Werliſchen oder Güſtrowiſchen Linie.

§. 17.

Heinrich Borwins II. Söhne theilen das Land unter einander.

Anfangs regierten Heinrich Borwins II. vier Söhne gemeinſchaftlich, doch ſo, daß 1228.
der älteſte Johan unter ihnen das Directorium führete. Sie waren nach dem Beiſpiel
ihres Grosvaters darauf bedacht, das Land mit Städten anzufüllen, und die bereits er-
bauete in beſſern Stand zu ſezzen, daher ſie gleich nach angetretener Regierung die Stadt
Plaw gemeinſchaftlich anlegeten, der ſie die Lübekiſchen Gerechtigkeiten, und Zollfreiheit im
ganzen Lande, ſchenketen. Imgleichen ſchenketen ſie der Stadt Güſtrow einige Ländereien,
und beſtätigten ihr das Schweriniſche Recht. Doch ſchritten ſie bald zu einer Landestheilung, 1229.
in welcher zwei Theile gemachet wurden, davon Johann und Pribislaw den weſtlichen, Ni-
colaus und Heinrich aber den öſtlichen bekamen. Es ſcheinet, daß ein jeder der ältern
Brüder einen von den jüngern zu ſich genommen habe, blos um ihn zu verſorgen, und nicht
um ihn mit zur Regierung zu ziehen a). Einige Jahre darnach ward eine neue Theilung 1234.
in vier Theile beliebet, in welcher Johann Meklenburg, und Nikot Wenden behielt,
Heinrich Roſtok mit dem angrenzenden Lande, und Pribislaw einen Strich zwiſchen Mek-
lenburg und Wenden, darin Parchim, Richenberg und Sternberg lieget, bekam b).

a) Franke l. c. S. 114/99. b) Id. S. 131.

§. 18.

Geſchichte Fürſt Nicolai IV.

Ich will von der älteſten Linie, welche Johann geſtiftet hat, zulezt reden, weil ſeine
Nachkommenſchaft noch bis auf unſere Zeiten fortdauert, und die ausgegangenen Linien zuerſt
beſchreiben. Nicolaus IV. ſtiftete die Werliſche oder Wendiſche. Seine Hauptſorge war, 1234.
das Land zu bevölkern. Zu dieſem Endzwek beſchenkete er die Einwohner zu Malchau mit 1235.
dem Schweriniſchen Recht, und legete das Städtgen Schwaan an a). Im Jahr 1245 ſtand 1245.
er nebſt ſeinen Brüdern dem König von Dännemark und dem Grafen von Schwerin, ge-
gen Herzog Abeln zu Schleswig und deſſen Bundesgenoſſen, die Grafen von Holſtein, bei,
über die ſie bei Oldeslohe einen Sieg erfochten b). Die Stadt Güſtrow verlegete er an ei- 1246.
nen bequemern Ort c), und der Neuſtadt Röbel, wie auch der Stadt Penzlin beſtätigte er 1248.
den Gebrauch des Schweriniſchen Rechts d). Die Urkunde, welche er wegen Penzlin im 1261.
Jahr 1263 ausgeſtellet hat, iſt um deswillen merkwürdig, weil er darin geſtehet, daß dieſe

Gegend ein Brandenburgiſches Lehn ſey a). Er ſol wegen dieſes Lehnverhältniſſes mit den
1263. Markgraven von Brandenburg Krieg geführet haben, vielleicht weil ſie ihm nicht verſtatten
wolten, in ſolchem Lehn neue Städte anzulegen b). Er verband ſich in dieſem Kriege mit
1268. dem Graven von Schwerin, und fiel dem Graven von Danneberg, der ein Brandenburgiſcher Lehnmann war, anfangs mit gutem Erfolg in das Land, indem er die Schlöſſer Grabow, Danneberg und Döbelig eroberte: als ſich aber das Glük wendete, ward durch
1269. des Erzbiſchofs von Magdeburg Vermittelung erſt ein Stillеſtand, und hernach ein Friede
1272. geſchloſſen c). Doch gab es zwiſchen den Markgraven und Fürſt Nicolao ein paar Jahr hernach neue Verdrieslichkeiten, indem dieſer ſich mit dem Erzbiſchof von Magdeburg wider ſie verband, doch ſcheinet der Krieg nicht zum völligen Ausbruch gekommen zu ſeyn d).
1276. Hingegen brach es zwiſchen ihm und Marggrav Otten von Brandenburg im Jahr 1276 völlig zum Kriege aus, darin Nicolaus bei groſſen Trebbow, ohnweit Streliz, den kürzern zog, und auch die kleine Stadt Weſenberg einbüſſete, andere Oerter im Meklenburgiſchen
1277. aber verwüſtet wurden. Während dieſer Unruhen ſtarb Nicolaus IV. in dem folgenden Jahre e).

a) Franke *l. c.* B. 4. S. 138 *ſq.* b) *Id.* S. 173 *ſq.* c) *Id.* S. 185. d) *Id.* S. 236. 245. e) *Id.* S. 248. f) *Id.* B. 5. S. 15 *ſq.* g) *Id.* S. 32. h) *Id.* S. 50. i) *Id.* S. 63 *ſq.* *CHEMNITII Gen. Reg. & Princ. Mecl.* S. 1644 *ſqq.* *J. BAKMEISTERI Animadverſ. in Marcſchalci Annal. Herul.* in Weſtphalens *Monum.* 1 Th. S. 513 *ſqq.*

§. 19.

Nicolai IV. Gemahlinnen und Kinder.

Nicolaus IV. hat ſich zweimal vermählet:

I. Mit Jutta, Fürſt Heinrichs zu Anhalt Tochter. Mit ihr ſind erzeuget:
1. Heinrich. (§. 20. 21.)
2. Johann. (§. 20.)
3. Henning. (§. 20.)
4. Bernhard, ein Dominicanermönch zu Röbel, ſtarb 1286.
5. Hedwig ward 1249 an Markgrav Johann II. von Brandenburg vermählet, und ſtarb 1277.
6. Judith, Fürſt Albrechts I. von Meklenburg, eines Sohnes Johannis Theologi, Gemahlin.

II. Mit Grav Gunzelins II. von Schwerin Tochter, deren Name nicht bekannt iſt, aus welcher Ehe keine Kinder erfolget ſind a).

a) Franke *l. c.* B. 5. S. 65.

§. 20.

Geſchichte Heinrichs des Beſcheidenen, Johannis des Friedfertigen und Henningo.

Nicolai IV. drei älteſten Söhne, als Heinrich der Aeltere, oder der Beſcheidene, (Modeſtus), Johann der Friedfertige (Pacificus), und Henning (§. 19.) regieren-
ten

ten den väterlichen Landesantheil gemeinſchaftlich. Sie erhielten zur Erſezzung der Kriegeskoſten, die ſie ſelbſt, oder welches wahrſcheinlicher iſt, ſchon ihr Vater angewendet hatte, das Schlos und Amt Stavenhagen vom Herzog Bogislaw IV. von Pommern unterpfändlich, welches nachher bei Meklenburg geblieben iſt a). Fürſt Henning ſtarb ſchon im Jahr 1288. unvermählet b), dem Johann der Friedfertige in dem folgenden Jahre nachfolgete. Dieſer hatte ſich mit Sophia, Grav Ulrichs c), oder wie andere d) ſchreiben, Grav Buſſens von Lindau und Ruppin Tochter, vermählet, von welcher gebohren ſind: 1280. 1288. 1289.

1. Nicolaus V. (§. 23.)
2. Günther, welcher Domherr zu Magdeburg ward, dieſen Stand aber 1309 verlies, und 1313 ſtarb.
3. Johann. (§. 29.)
4. Henning, ein tapferer Kriegesheld.
5. Bernhard, und
6. Heinrich, welche beide Dominicanermönchen zu Röbel wurden. e)

a) Franke *l. c.* B. 5. S. 77. b) *Id.* S. 100. c) Hn. Hofr. Lenzens Fortſezzung von Lucä Gravenſaal. S. 135. d) *CHEMNITII Genealog. Mecl.* S. 1650. Franke *loc. cit.* S. 105. c) *CHEMNIT. l. c.* Kirchbergs *Chron. Meclenb.* in Weſtphalens *Monum.* 4 Th. S. 827. Franke *l. c.* S. 105 *ſq.*

§. 21.

Fortgeſezzte Geſchichte Heinrichs des Beſcheidenen, der von ſeinen Söhnen ermordet wird.

Heinrich der Beſcheidene ſezzete alſo die Regierung in dem Werliſchen mit ſeines Bruders Söhnen, Nicolao V, Günthern und Henningen, fort. Heinrich der Beſcheidene hatte ſich dreimal vermählet, nemlich 1) mit Helena, Fürſt Wizlaws von Rügen Tochter; 2) mit Mechthild, Herzog Johannis von Lüneburg Tochter; und 3) mit Anaſtaſia, Herzog Bogislaw IV. in Pommern Tochter. Aus der erſten Ehe hatte er zwo Söhne, Heinrich und Niclot, die des Vaters Land unter ſich zu theilen dachten. Ob nun gleich die zweite Ehe unfruchtbar war, ſo kam doch aus der dritten noch ein Sohn, Barnim hinzu, womit die Söhne aus der erſten Ehe ſo übel zu frieden waren, daß ſie damit umgingen, den Vater in eine ſolche Verwahrung zu bringen, daß er keine Kinder mehr zeugen könte. Sie nahmen die Gelegenheit hierzu wahr, als Heinrich zu dem Fürſten von Rügen gereiſet war, der vermuhtlich um ihren Anſchlag wuſte. Sie waren insgeſamt daſelbſt bei dem Dorfe Sale, ohnweit Barth, auf die Jagt geritten, als die Prinzen den Vater anfielen, um ihn gefangen zu nehmen. Weil ſich aber dieſer zur Wehre ſezzete, ſo ward er darüber erwürget. Es iſt ungewis, ob dieſer Mord ohnverſehens oder mit Willen geſchehen ſey. Der jüngſte Prinz von der dritten Gemahlin, Barnim, flüchtete darauf zu ſeinem Grosvater nach Pommern, und iſt hernach Probſt zu Camin und Abt zu Colbaz geworden. *) 1291.

*) Franke *l. c.* B. 5. S. 116 *ſq.*

§. 22.

Heinrichs des Beſcheidenen Söhne werden von der Regierung ausgeſchloſſen.

1291. Indeſſen verurſachete dieſe abſcheuliche That viele Weitläuftigkeiten. Denn Fürſt Niklot V. von Werle, der zu Parchim ſeine Reſidenz hatte, wolte ſeine Vettern, als Vatermörder, von der Regierung ausſchlieſſen, und nahm deswegen Schwan, Plaw und Waren weg, worüber der eine Vatermörder, Niklot, ſich zu Tode grämete. Der andere, Heinrich, aber hielt ſich erſt eine zeitlang zu Penzlin auf, und flohe hernach zu dem Herzog Bogislaw von Pommern, dem er weis machete, ſein Vater hätte auf der Jagt den Hals geſtürzet. Daher nahm ſich dieſer, nebſt dem Fürſten von Rügen, ſeiner öffentlich an; beide thaten einen Einfall in das Wendiſche, wo ſie Gnoyen wegnahmen [a]), doch ſucheten
1292. ſie die Sache, in dem folgenden Jahre, durch eine Zuſammenkunft der widrigen Partheien zu Roſtok zu vermitteln. Fürſt Niklot von Parchim war öffentlicher Ankläger, und Heinrich ſolte ſich wegen des beſchuldigten Verbrechens vertheidigen. Allein da er nichts erhebliches für ſich anbringen konte, und fürchtete, daß die Sache nicht gut für ihn ablaufen mögte, entwich er heimlich nach Güſtrow. Fürſt Niklot und der Fürſt von Rügen reiſeten ihm nach, und zwar der leztere in der Abſicht, damit er Niklotum noch hier bewegen mögte, Heinrichen ohne weitere Hinderung zu ſeines Vaters Erbſchaft zu laſſen: Allein Niklot lies dem Fürſten von Rügen, den er ohnedem in dem Verdacht hatte, daß er um die verſuchete Gefangennehmung des Ermordeten gewuſt habe, in der Kirche aufpaſſen, und ihn nach Parchim bringen. Dieſes brachte den Herzog von Pommern, als einen Bundesgenoſſen des Fürſtens von Rügen, ſo auf, daß er vor Parchim ging, worauf Niklot dieſen Fürſten wieder los lies, unter der Bedingung, daß er ſich Heinrichs nicht weiter annehmen ſolte. Heinrich verlohr alſo alle Hofnung, zu ſeines Vaters Landen zu gelangen, und ſtarb endlich in gröſtem Elend und Armuth. [b])

a) Franke *l. c.* B. 5. S. 120/*f.* b) *Id.* S. 122/*f.*

§. 23.

Geſchichte Fürſt Niklots V.

1289. Johannis des Friedfertigen Söhne, Niklot V. und Johann III. regiereten anfangs gemeinſchaftlich [a]). Es iſt eben berichtet worden, wie der Aeltere von ihnen, nach Hein-
1292. richs des Beſcheidenen unglüklichem Tode, auch deſſen Lande an ſich gebracht habe (§. 22.). Während dieſer Unruhen rükkete Fürſt Heinrich der Löwe, von der Meklenburgiſchen Linie, gleichfals in das Wendiſche, um von den Landen des Erſchlagenen auch etwas an ſich zu ziehen, aber die Werliſchen Fürſten erhielten, mit Hülfe des Herzogs von Sachſen-Lauenburg, über jenes Völker bei Parchim den Sieg [b]). Und als ſich der Fürſt Wiglaw von Rügen wegen ſeiner Gefangenſchaft rächen wolte (§. 22.), ward er gleichfals bei Ra-
1293. mesdorf von Niklots aus dem Felde geſchlagen [c]). Indeſſen war Niklot durch die bisherigen Kriege ſo in Schulden gerahten, daß er ſich genöhtiget ſahe, ſein Land zwiſchen der Warnach und Rekniz an Fürſt Niklotum, das Kind von Roſtok, zu verſezzen [d]). Dem

ohn-

ohnerachtet bezeugete er verſchiedenen Klöſtern ſeine Freigebigkeit, wie er denn unter andern 1299.
das Dorf Lebbin dem Kloſter zu Malchau mit dem Beding ſchenkete, daß die Nonnen dem Fürſten jährlich auf Weihnachten ein paar Beinkleider ſchikken ſolten c). Seine allzu groſſe Freigebigkeit brachte ihn gar ſo weit, daß er das Innlager zu Roſtock halten muſte, davon ihn Bernhard von Bellin mit 260 Mark befreiete d). Im Jahr 1305 ſetzete er mit 1303.
gewafneter Hand die von Oſten wieder in ihre Güter ein, welche ihnen ihr Lehnsherr, der 1305.
Fürſt von Rügen, entzogen hatte e). Weil ſein Land durch die Streifereien der Räuber 1306.
aus der Prieznitz ſehr beunruhiget ward, ſo erbauete er, um dieſen Einhalt zu thun, das Schlos Eldenburg f). Kurz nachher zerfiel er mit Grav Nicolao II. von Schwerin, wel- 1307.
cher in Zeiten Niklots Macht ſchwächen wolte, weil er fürchtete, derſelbe würde ihm ein allzugefährlicher Nachbar werden, wenn er Heinrich den Löwen von Meklenburg, der damals noch keinen Sohn hatte, und ſich in viele Gefahren wagete, erben ſolte. Der Grav von Schwerin erhielt von dem Markgraven Waldemar zu Brandenburg, dem Fürſten von Rügen, und dem Graven von Wittenburg Hülfe, ſo daß es ſich gefährlich genug für Fürſt Niklot anlies, doch dieſer erhielt über die Braunſchweigiſchen Völker einen Sieg, darin er den Graven Nicolaum von Wittenburg ſelbſt gefangen bekam, worauf die Ruhe bald wieder hergeſtellet ward g). Bisher hatten die beiden Werliſchen Fürſten ihr Land ungetheilet beſeſſen, weil aber nunmehr Fürſt Johann etwas eigenes haben wolte, ſo fand Niklot ihn mit Pla- 1310.
we und Malchin ab h). Nachdem Fürſt Nicolaus, das Kind zu Roſtok, ohne Erben ver- 1314.
ſtorben war, theilete der Werliſche Niklot und Heinrich der Löwe aus der Verlaſſenſchaft nur die Stadt und Amt Neuenkalden mit einander, weil der König von Dännemark alles übrige für ein eröfnetes Lehn anſahe i). Niklot ſtarb im Jahr 1316. m) 1316.

a) Franke l. c. B. 5. S. 105. b) Id. S. 123. c) Id. S. 124. d) Id. S. 134. e) Id. S. 142. f) Id. S. 174. g) Id. S. 183 ſqq. h) Id. S. 188. i) Id. S. 194. k) Id. S. 203. l) Id. S. 247. m) Id. B. 6. S. 16.

§. 24.

Fürſt Niklots V. Gemalin und Kinder.

Fürſt Niklot V. von Werle hat mit Richſa, einer Däniſchen Prinzeſſin, gezeuget:

1. Johann IV. (§. 25.)
2. Henning. (§. 25.)
3. Richſa, Albrechts des Fetten, Herzogs von Braunſchweig und Lüneburg, Gemalin.
4. Sophia, die an einen Schwediſchen Fürſten Erich vermählet war.
5. Margaretha, Herzog Rudolfs von Sachſenlauenburg Gemalin. *)

*) Franke l. c. B. 6. S. 16.

§. 25.

§. 25.

Geschichte der Fürsten Johann IV. und Henning.

1316. Die Fürsten Johann IV. und Henning (§. 24.) musten mit ihres Vaters Bruder, Johann, welcher mit der vorigen Theilung (§. 23.) nicht vergnüget war, eine neue eingehen, darin ihnen Parchim, Goldberg, Malchow, Stavenhagen, Teterav, Lawe und Malchin zufielen: sie selbst aber verglichen sich unter einander, daß Johann zu Goldberg
1323. und Henning zu Stavenhagen ihren Sitz nahmen [a]). Im Jahr 1323 lieſſen sich beide Brüder mit dem Fürsten von Rügen, dem Herzog von Pommern und dem Bischof von Schwerin in ein Bündnis wider Fürst Heinrich den Löwen ein, deſſen Bundesgenoſſen, dem Graven von Schwerin, sie anfangs einige Orte wegnahmen, aber als dieſer gleichfals
1324. ihr Land verheerete, und Heinrich der Löwe mehr Ernst gegen sie gebrauchete, durch deren
1326. Zurükgabe den Frieden erkauften [b]). Nach Absterben der Fürsten von Rügen belehnete König Christoph II. von Dännemark die beiden Werlischen Fürsten und Heinrich den Löwen mit dem Fürstenthum Rügen, und den Städten Stralsund und Barth. Allein mit dieſer Belehnung war der Beſiz noch nicht verknüpfet. Denn die abgeſtorbenen Fürsten hatten die Däniſche Lehnsherrſchaft nicht länger erkennen wollen, als ſie im Jahr 1283 mit dem Römiſchen Reich deshalb in eine nähere Verbindung getreten waren. König Erich hatte zwar im Jahr 1310 ſein Lehnsrecht, durch den Tractat zu Ribniz, wieder erneuert, der von 20 Adelichen und allen Städten im Lande Rügen unterſchrieben war; allein er hatte auch darauf den Herzog von Pommern mit dieſem Fürſtenthum anwartſchaftlich belehnet, und der Fürſt von Rügen hatte deswegen mit gedachtem Herzog eine Vereinbarung getroffen. Weil aber die Herzoge von Pommern König Chriſtophen nicht wider Herzog Waldemarn von Schleswig pflichtmäſſigen Beiſtand geleiſtet hatten, ſo nahm er ihnen dieſe Lehnsfolge; wiewol hierbei die Frage war, ob Chriſtoph oder Waldemar rechtmäſſiger König von Dännemark ſey? Denn beide ſtritten ſich um dieſe Kron, und die Herzogen von Pommern hielten des leztern Recht für gegründeter. Indeſſen nahmen ſo wohl die Stadt Stralſund, als die Rügiſchen Landesſtände, die Herzogen von Pommern zu ihrem Landesherren an. Hierüber kam es zum Kriege, darin die Werliſchen Fürſten nebſt Heinrich dem Löwen die Städte Loiz, Tribuſees, Grimm und Barth wegnahmen, und ſchon zur Belagerung von Stralſund alle Anſtalten vorkehreten, als König Chriſtoph Heinrichen den Löwen, welcher doch der Sache das meiſte Gewicht geben muſte, wider Waldemarn zu Hülfe rief, wodurch die ganze Unternehmung abgebrochen, und mit Pommern ein Stillſtand geſchloſ-
1327. ſen ward [c]) Nachdem Heinrich der Löwe von ſeinem Däniſchen Zuge wieder zurük gekommen war, nahm er und die Werliſchen Fürſten einen neuen Verſuch auf Rügen vor, da ſie Grim, Barth und Loiz bald wieder eroberten, weiter aber nichts ausrichten konten [d]).
1328. Und als Heinrich der Löwe in dem folgenden Jahre eine Schlacht gegen die Pommern verlohr, lies er und die Werliſchen Fürſten ſich einen Frieden gefallen, darin ſie ihre Anſprüche auf Rügen gegen 31000 Mark Silbers [e]) fahren lieſſen. Da die Fürſten von Werle,

Güſtro-

Güstrowischer und Goldbergischer Linie, dem Markgraven Ludewig von Brandenburg 1800 Mark Silbers, Brandenburgischen Gewichts, vorgeschossen, und dafür einige an das Wendische gränzende Städte und Aemter Pfandsweise erhalten hatten, so theileten sie dieselbe unter sich, davon Fürst Johan zu Goldberg die Stadt und Voigthei zum Freienstein und die Stadt und Schloss Maienburg bekam, welches doch nach diesem wieder an die Mark gekommen ist [f]). 1331.

Als die Fürsten von Meklenburg ihren Anspruch auf Rügen wieder hervor suchen wolten, versprach Fürst Johan zu Goldberg und sein Sohn Nicolaus IV. ihnen auf bedürfenden Fal mit 50 Helmen beizustehen [g]). 1348.

Es verzog sich dieses Gewitter aber noch einige Jahre, bis die Herzoge von Pommern ihnen zuvor kamen, und Grim nebst Barth mit leichter Mühe wegnahmen. Worauf die Meklenburger und Werler, nachdem jene sich der Lübeker Freundschaft versichert hatten, gegen sie ins Feld rükketen und beide nur gemeldete Städte wieder in ihre Gewalt brachten. Doch verlor der Meklenburgische General, Claus Hahn, ohnweit Loiz eine Schlacht. Weil aber die Herzoge von Meklenburg dem ohnerachtet ihr Vorhaben ausführen wolten, so erneuerten sie das Bündnis mit den Fürsten von Werle auf fünf Jahre. Kurz darauf ging Fürst Johan IV. zu Goldberg mit Tode ab [h]). 1351.

a) Frank *l. c.* B. 6. S. 16 *sq.* b) *Id.* S. 60 *sq.* c) *Id.* S. 77 *sq.* d) *Id.* S. 83 *sq.* e) Nach Frankens Rechnung, *l. c.* S. 85. beträget dieses 248000 Rthlr. Inzwischen melden die Pommerschen Geschichtschreiber nicht, daß die Meklenburgischen Herren sich diese Summe damals ausbedungen hätten.
f) *Id.* S. 108. g) *Id.* S. 137. h) *Id.* S. 180 *sqq.*

§. 26.

Fürst Johannis IV Gemalin und Kinder.

Fürst Johan IV. zu Goldberg hatte sich im Jahre 1314 mit Mechthild, Herzog Ottens von Lüneburg Tochter, vermälet. Seine Kinder waren:

1) Nicolaus VI. (§. 26.)

2) Johan, welcher 1348 starb, ohne von seiner Gemalin Richardis Kinder zu verlassen.

3) Mechthild, Grav Ottens von Schwerin Gemalin.

4) Elisabeth, Aebtisin zu Dobertin.

5) Sophia, Grav Albrechts von Lindau Gemalin *).

*) Frank *l. c.* S. 183. Herrn Hofr. Lenzens Fortsezung von Lucä Gravensaal S. 154.

§. 27.

Geschichte Fürst Nicolai VI.

Nicolaus VI. (§. 26.) ward schon im Jahre 1342 von seinem Vater mit zur Regierung gezogen, die er nach dessen Absterben fortführete [a]). Gleich darauf machten die Herzoge von Meklenburg mit den Herzogen von Pommern Friede, worin Nicolaus als jener 1342. 1351. 1352.

ner Bundesgenosse (§. 25) mit eingeschlossen ward. Doch ward er von den Pommern aufs neue angefallen, wobei ihm Herzog Albrecht von Meklenburg Hülfe leistete, bis
1354. die Sache durch einen Frieden beigeleget ward, darin die Fürsten von Wenden Stavenhagen (§. 20.) als ein Pommersches Lehn behielten [b]). Nicolaus zerstörete darauf, nebst den übrigen Meklenburgischen Fürsten, welche Raubschlösser, die in den vorigen Kriegen in dem Lande sehr überhand genommen hatten [c]), starb aber noch in demselbigen Jahre [d]).

a) Frank l. c. S. 183. b) Id. S. 187 ſqq. c) Id. S. 190.
d) Id. S. 197.

§. 28.
Von Nicolai VI. Söhnen, Johan und Henning.

Nicolaus VI. (§. 27.) hatte mit Agnes, Grav Ulrichs des ältern von Ruppin Tochter [a]), zween Söhne, Johan und Henning, erzeuget, welche anfangs unter ihrer Vettern, der Fürsten Nicolai und Bernhards zu Güstrow und Röbel, Vormundschaft stan-
1376. den. Weil aber Henning im Jahre 1362, und Johan 1376 ohne Erben starben, ging mit ihnen die Goldbergische Linie der Fürsten von Werle oder von Wenden aus [b]).

a) Herrn Hofr. Lenzens Fortsetzung von Lucä Gravensaal S. 154.
b) Frank l. c. S. 197.

§. 29.
Geschichte Fürst Johannis III.

1289. Ich gehe nunmehr auf Johan III. zurük, der anfänglich mit seinem Bruder Nikot
1310. gemeinschaftlich regierete, nachmals aber von demselben mit Plawe und Malchin abgefunden ward (§. 23.). Da sein Bruder um der Gesundheit willen nach Montpellier in Frankreich gereiset war, führete Johan indessen für ihn die Regierung, und ließ sich mit
1315. Markgrav Waldemar von Brandenburg in ein Bündnis wider Fürst Heinrich den Löwen von Meklenburg ein, bekam auch dessen Bundesgenossen, den Graven Heinrich III. von Schwerin, gefangen. Dagegen gerieht er selbst kurz nachher in der unglüklichen Schlacht zwischen Strelitz und Fürstensee in Heinrich des Löwen Gefangenschaft, aus welcher er sich mit tausend Mark Silbers befreiete, dafür er Malchin zum Unterpfande einräumete [a]).
1316. Nach seines Bruders Tode theilete er mit dessen Söhnen von neuen (§. 25), und erhielte zu seiner Halbscheid Güstrow, Krakow, Plau, Röbel, Penzlin, Kaland und
1332. Waren [b]). Von dem Unterpfande, welches er und Fürst Johan IV. zu Goldberg von
1337. Churfürst Ludewig von Brandenburg, wegen eines Darlehns an Gelde, erhalten hatten, (§. 25.) bekam er die Stadt und Voigthei Prizwalk nebst der Stadt Kyritz zu seinem Antheil, welche aber nachher wieder an Brandenburg gekommen sind [c]). Er starb 1337. Seine Gemalin war Mechthild, Herzog Barnims II. von Stettin Tochter. Von ihr sind geboren:

1) Nico-

1) Nicolaus der Stammelnde (Balbus) (§. 33.).
2) Bernhard (§. 30).
3) Sophia, Herzog Barnims IV. von Pommern Gemalin [d]).

a) *CHEMNIT. Genealog.* S. 1652. Hingegen ſezzet Frank *l. c.* B. 6. S. 7. zehen tauſend Mark Silbers. b) Frank *l. c.* S. 16. c) *Id.* S. 108.
d) *Id.* S. 117 *ſq.*

§. 30.
Geſchichte Fürſt Bernhards.

Bernhard (§. 29.) hielte ſich die meiſte Zeit zu Röbel oder auch zu Waren auf, daher ſeine Linie die Warenſche gemeiniglich genennet wird, und überlies die Regierung in den erſten zehen Jahren meiſtens ſeinem Bruder [a]), ſchlos aber darauf mit demſelben einen Erbtheilungsvertrag, darin er Röbel, Wredenhagen, Waren und Penzlin erhielte [b]). Im Jahre 1354 ſchlos Bernhard nebſt ſeinem Bruder Nicolao ein genaues Vertheidigungsbündnis mit Churfürſt Ludewig dem Römer von Brandenburg, dabei verhies ihnen des Markgraven Stiefbruder, Ludewig der ältere, daß ihnen aus der Kirizer Münze jährlich hundert Pfund Brandenburgiſcher Wehrung, (d. i. 40 Mark Cölniſch) ſolten gereichet werden [c]), welches Bündnis nachher zwiſchen Bernhard und ſeines nunmehr verſtorbenen Bruders Söhnen eines, und Ludewig dem Römer andern Theils, erneuert, und von dieſem das verſprochene Geld wirklich gezahlet ward [d]). Als nach der Zeit Churfürſt Otto von Brandenburg die Herzoge von Meklenburg angrif, und in das Stargardiſche einfiel, lies ſich unſer Fürſt Bernhard als ſeinen General gebrauchen, ward aber gefangen genommen, doch in dem bald darauf erfolgeten Frieden gegen ein Löſegeld wieder in Freiheit geſezzet [e]). Im Jahre 1376 zog Bernhard ſeinen Sohn Johan mit zur Regierung [f]), und ſtarb zwei Jahr hernach. Er hatte mit ſeiner Gemalin Eliſabeth, Grav Johannis VI. von Holſtein Tochter, auſſer dem nur gedachten Prinzen zwo Prinzeſſinnen erzeuget, davon die ältere, Mechthild, an Herzog Heinrich von Meklenburg vermälet ward, die jüngere, Mirislawa, aber im Kloſter Eldena ſtarb [g]).

1337. 1347. 1354. 1361. 1371. 1376. 1378.

a) Frank *l. c.* B. 6. S. 118. b) *Id.* S. 152 *ſq.* c) *Id.* S. 197.
d) *Id.* S. 239. e) *Id.* S. 277. f) *Id.* S. 306. g) *Id.* S. 308 *ſq.*

§. 31.
Geſchichte Herzog Johannis VI.

Johan VI. welcher ſeinem Vater in der Regierung folgete, ſchlos, um das Land von Straſſenräubern zu befreien, mit Churfürſt Sigismund von Brandenburg einen Landfrieden auf fünf Jahre, und trat auf eben ſo lange Zeit, gegen einen jährlichen Gehalt von 150 Schok Böhmiſcher Groſchen, in deſſen Dienſte [a]). Er wandte dieſes Geld zur Tilgung der

1378. 1384.

Schulden, die sein Vater gelassen hatte, und zu Wiedereinlösung der versezzeten Güter
1400. an, und stand überhaupt dem Lande bis an sein Ende, welches 1400 erfolgete, mit Ruhm vor. Er hatte sich I. mit Fürst Johannis zu Goldberg Tochter Agnes, und II. mit Euphemia, Herzog Johannis von Meklenburg Prinzessin, vermälet. Die lezte Ehe war unfruchtbar, hingegen sind in der erstern erzeuget worden:

1) Nicolaus (§. 32.).
2) Christoph (§. 32.).
3) Mirislawa, Aebtissin zu Quedlinburg, welche das Absterben der ganzen Werlischen Linie überlebete, und darauf im Jahre 1436 alle ihre Gerechtigkeiten an dem Fürstenthum Wenden den Herzogen von Meklenburg abtrat [b]).

a) Frank l. c. B. 7. S. 26.
b) Id. l. c. S. 88. CHEMNITII Genealog. Megapol. S. 1658.

§. 32.
Fürst Christophs Geschichte.

1400. Nicolaus und Christoph (§. 31.) regiereten gemeinschaftlich, bis der erstere mit
1408. Tode abging, ohne von seiner Gemalin Sophia, Herzog Bogislaws von Pommern Tochter, und Herzog Erichs von Meklenburg Witwe, Erben zu verlassen [a]). Christoph
1414. schlos nebst dem Fürsten Balthasar zu Güstrow mit Burggrav Friedrich von Nürnberg einen Bund, dem sie in Zerstörung der Quizowischen und Putlizischen Raubschlösser behülflich waren, unter einander aber verbanden sich beide Wendische Fürsten auf das genaueste, um im Fal der Noht den Herzogen von Meklenburg gewachsen zu seyn, denen sie in das Stargardische einfielen, doch mit so schlechtem Glük, daß die Herzoge Stargardischer Linie vielmehr Wredenhagen eroberten, und die Fürsten von Wenden, um Geld zu diesem Kriege zu bekommen, die Stadt Penzlin an die von Molzan verpfänden musten. Wredenhagen und Penzlin gehöreten zwar eigentlich zu Fürst Christophs Antheil (§. 30.), er hatte aber kurz zuvor dem Fürsten Balthasar zu Güstrow die Gemeinschaft daran zugestanden.
1415. Die Stargardischen Herzoge, welche den unruhigen Dietrich von Quizow und seine Anhänger aus der Mark an sich gezogen hatten, belagerten hierauf auch Plauen, welches die Fürsten von Wenden entsezzen wolten, aber geschlagen und Fürst Christoph gefangen ward [b]). Dieser ward in seinem Gefängnis sehr hart gehalten, und ob er gleich die
1417. Stadt Röbel und das Schlos Werdenhagen an die Herzoge von Stargard abtrat, so erhielte er doch hierdurch nichts weiter, als eine Erleichterung seines Gefängnisses [c]), bis
1418. ihn, nach Absterben beider damals regierenden Herzoge zu Stargard, die Herzoge von Meklenburgschwerin, als Vormünder über jener Prinzen, unter der Bedingung los liessen, daß er 4000 Mark erlegen solte. Zum Unterpfand solte Wredenhagen bleiben, bis 3000 Mark, und Röbel, bis noch 1000 Mark bezahlet wären. Zugleich ward der Friede von beiden Theilen beschworen, und eine Erbverbrüderung und Erbbündnis zwischen den Fürsten von Wenden und Herzogen von Meklenburg geschlossen [d]). Als Herzog Johan zu Stargard

von

von Churfürſt Friedrich I. von Brandenburg ganz unvermuhtet gefangen genommen ward, und die Herzoge von Meklenburgſchwerin mit einigen andern Prinzen ein Bündnis zu ſeiner Befreiung ſchloſſen, trat Chriſtoph mit in daſſelbe, worauf die Lande von beiden Seiten ſehr mitgenommen wurden, aber doch die Ruhe bald wieder hergeſtellet ward [c]). Einige Jahre hernach ſuchte Chriſtoph den gefangenen Herzog abermals zu befreien, und fiel deswegen in das Brandenburgiſche ein, dagegen die Märker wieder in das Wendiſche fielen, worauf Chriſtoph Friede machte, ohne die Befreiung des Herzogs zu bewirken. Doch ſchlos er bald darauf mit Fürſt Wilhelm zu Güſtrow, den Herzogen von Pommern und von Meklenburg, ein Bündnis und verwüſtete die Prieznitz, ward aber bei Prizwalk von dem Churprinzen Johan geſchlagen, in welchem Treffen er ſelbſt ums Leben kam. Seine Gemalin, deren Name aber nicht berichtet wird, ſol eine Grävin von Lindau und Ruppin geweſen ſeyn [f]), von welcher er aber keine Kinder nachgelaſſen hat, daher ſein Land an Fürſt Wilhelm zu Güſtrow fiel. 1419. 1420. 1424. 1425.

a) Frank *l. c.* B. 7. S. 117. b) *Id.* S. 140 *ſqq.* c) *Id.* S. 153. d) *Id.* S. 157. e) *Id.* S. 165. f) *Id.* S. 203. CHEMNITII *Geneal. Megap.* S. 1658. Herr Hofr. Lenz in der Fortſezzung von Lucä Gravenſaal S. 166. getrauet ſich nicht auszumachen, ob ſie Grav Albrechts des jüngern Tochter, oder Schweſter, geweſen ſey.

§. 33.

Von Fürſt Nicolao dem Stammelnden.

Fürſt Johan III. von Wenden (§. 29.) älteſter Sohn, der dieſe Linie am längſten erhalten hat, war Nicolaus der Stammelnde (Balbus), welcher gemeiniglich zu Güſtrow reſidirete. Er ſchlos gleich nach angetretener Regierung mit Meklenburg ein Vertheidigungsbündnis, und lies ſich die Verfolgung der Straſſenräuber ſehr angelegen ſeyn [a]). Die nachher mit Meklenburg entſtandene Verdrieslichkeiten waren von keiner ſonderlichen Wichtigkeit, und wurden durch einen Erbvertrag beigeleget, darin Nicolaus nebſt ſeinem Bruder Bernhard verſprach, denen von Meklenburg auf erforderenden Fal mit 50 Man beizuſtehen [b]). Dieſer Erbvertrag ward in dem folgenden Jahre beſtätiget, und von beider Theile Unterthanen die eventuale Erbhuldigung eingenommen [c]). Nicolaus theilete darauf mit ſeinem Bruder, da ihm Güſtrow, Krakau, Plauen und Kaland zufielen [d]), und leiſtete den Herzogen von Meklenburg wider Pommern Beiſtand (§. 25. 27.) [e]). Im Jahre 1354 ſchlos er mit Churfürſt Ludewig dem Römer von Brandenburg ein genaues Bündnis (§. 30.) und ſtarb 1360. Er hatte ſich vermälet: 1337. 1338. 1342. 1343. 1347. 1351 *ſq.* 1354. 1360.

I. mit Agnes, Grav Johannis VI. von Holſtein Tochter.

II. mit Fürſt Heinrichs des Löwen von Meklenburg Tochter Agnes. Mit dieſer ſind erzeuget:

1) Lorenz (§. 34.)
2) Johan (§. 34.)

3) Catharina, Herzog Albrechts von Sachsenlauenburg Gemalin [1]).

a) Frank l. c. B. 6. S. 118 fg. b) Id. S. 131. c) Id. S. 137. d) Id. S. 152. e) Id. S. 180 fgg. f) Id. S. 235.

§. 34.

Geschichte Fürst Lorenzens und Johannis.

1360. Seine Söhne, Lorenz und Johan, regieren darauf gemeinschaftlich [a]). Lorenz er-
1361. neuerte das Bündnis, welches sein Vater mit Churfürst Ludewig dem Römer geschlossen
hatte (§. 33.), und bekam von diesem die darin versprochene Gelder wirklich ausgezahlet
1375. (§. 30). Im Jahre 1375 verkaufeten die beiden Wendischen Fürsten das Dorf Glien
an ihre Stadt Güstrow für 1800 Mark Lübischer Pfennige, und wandten dieses Geld an,
die Stadt Plau wieder einzulösen, die an Herzog Albrecht von Meklenburg versezzet war,
zu welchem Ende sie auch die Voigthei Parchim, nebst den Gerichten zu Malchin, an die
1376. von Molzan versezzeten [b]). Nach Abgang der Goldbergischen Linie (§. 28.) fielen ihnen
1377. deren Lande zu [c]). In dem folgenden Jahre ging Fürst Johan ohne Erben mit Tode
ab [d]); daher Lorenz die Regierung nunmehr allein führete, der darauf die Stadt und das
1380. Amt Tetrow an die von Smökern verpfändete [e]), und 1395 starb. Er hatte mit seiner
1395. Gemalin Mechthild, Fürst Nicolai zu Goldberg Tochter, folgende Kinder erzeuget:

1) Balthasar (§. 35.).
2) Johan (§. 35.).
3) Wilhelm (§. 36.).
4) Agnes, die in das Kloster Malchau ging [f]).

a) Frank l. c. B. 6. S. 235. b) Id. S. 293 fg. c) Id. S. 305. d) Id. S. 306. e) Id. B. 7. S. 10. f) Id. l. c. S. 57 fg.

§. 35.

Geschichte Herzog Balthasars und Johannis.

1395. Balthasar und Johan folgeten in der Regierung, Wilhelm aber ward als ein
Geistlicher mit einigen Gütern abgefunden [a]). Die beiden ältern verbanden sich im Jahre
1397. 1397. mit dem Bisthum Schwerin, dasselbige zu beschirmen [b]). Balthasar schlos darauf
1414. mit Burggrav Friedrich I. von Nürnberg ein Bündnis, und stand ihm gegen Dietrich
von Quizow bei. Weil er sich auch gern an den Herzogen von Meklenburg reiben wolte,
lies er sich wider sie mit Fürst Christoph zu Waren in ein Bündnis ein, woran aber seine
1415. Brüder keinen Theil nahmen, von welchen Johan um diese Zeit starb, ohne von seiner
Gemalin Catharina, Herzog Erichs von Sachsenlauenburg Tochter, Erben zu verlassen. Allein die Herzoge von Meklenburgstargard nahmen Wredenhagen weg, und belagerten Plauen, welches Balthasar und Christoph entfezzen wolten, aber geschlagen wurden (§. 32.). Balthasar hoffete diese Scharte auszuwezzen, wenn Burggrav Friedrich von der Kirchenversamlung zu Costniz wieder zurük gekommen seyn würde. Deswegen

trug

trug er ſeine Lande, die bisher völlig allodial geweſen waren, dieſem nunmehrigen Churfürſten von Brandenburg zu Lehen auf. Hierdurch erhielte er, daß die Belagerung von Plau wieder aufgehoben ward c). Als beide Herzoge von Meklenburgſtargard mit Tode abgegangen waren, ſchloſſen die Herzoge von Schwerin, als Vormünder über jener Kinder, mit Balthaſar und deſſen Bundesgenoſſen Friede. Es iſt dabei merkwürdig, daß Balthaſar, ohnerachtet er ein Brandenburgiſcher Vaſal war, mit dem Meklenburgiſchen Hauſe eine Erbverbrüderung und Erbbündnis verabredete (§. 32.), woraus ſattſam abzunehmen iſt, wie bald ihm wegen dieſes Lehnsauftrags die Reue angekommen ſey d). Er ſtarb 1421 ohne Kinder, ob er ſich gleich zweimal vermälet hatte, nemlich 1) im Jahre 1397 mit Euphemia, Herzogs Magni von Meklenburg Prinzeſſin, welche 1413 ſtarb, und 2) im Jahre 1414 mit Hedwig, Herzogs Gerhards zu Schleswig Tochter c). 1418. 1421.

a) Frank l. c. B. 7. S. 128. wil daher, weil er 1411 mit Fürſt Chriſtoph zu Waren ein Bündnis zu Beſchützung ihrer beiderſeitigen Lande einging, ſchlieſſen, daß er einigen Antheil an der Regierung gehabt habe: es iſt aber glaublich, daß dieſes nur von den Gütern zu verſtehen ſey, die Wilhelm zu ſeinem Unterhalt ausgeſezzet waren.
b) Franke l. c. S. 64. c) Id. S. 139 ſqq. d) Id. S. 157. e) Id. S. 189.

§. 36.
Geſchichte Fürſt Wilhelms.

Wilhelm (§. 34.) ward 1401 zum Probſt von Güſtrow erwälet a). Nach ſeines Bruders Tode (§. 35.) verlies er den geiſtlichen Stand, und folgete ihm in der Regierung. Er zog ſeines Bruders Witwe ihr Leibgeding und andere ihr verſchriebene Orte ein, die ſie auch durch ihr beſtändiges Anhalten nie wieder erlangen konte b). Er verband ſich mit Fürſt Chriſtoph zu Waren wider Brandenburg, um den gefangenen Herzog Johan zu Stargard wieder zu befreien, worin aber ihre Bemühung vergeblich war. In dem Treffen bei Meienburg wäre er beinahe gefangen worden, wenn ihn nicht der tapfere Heinrich Molzan mit Verluſt ſeiner eigenen Freiheit gerettet hätte. Als Fürſt Chriſtoph in dieſem Treffen blieb (§. 32.), erbete Wilhelm deſſen Lande, der alſo nunmehr alle Werliſche Lande zuſammen beſas c). Er ſchlos darauf mit Brandenburg einen Stillſtand, der das Jahr darauf in einen Frieden verwandelt ward d). Die Verdrieslichkeiten mit dem Biſchof von Havelberg wurden bald durch einen Vergleich beigeleget e). Als ihn Herzog Adolf von Schleswig, der ein Bruder von Herzog Balthaſars Witwe war, bei der Kirchenverſamlung zu Baſel verklagete, und dieſe das Urtheil fällete, daß Wilhelm an ſeines Bruders Witwe 11000 Mark Lübiſch bezalen ſolte, zog er ſich dieſes ſo zu Gemühte, daß er darüber verſtarb. Er hatte ſich zweimal vermälet, als 1) im Jahre 1422 mit Anna, Fürſt Albrechts zu Anhalt Prinzeſſin, und 2) mit Sophia, Herzog Wratislaws VII. von Pommernbarth Tochter, mit welcher er eine Prinzeſſin Catharina erzeugete, die ſich an Herzog Ulrich II. von Meklenburgſtargard vermälete f). Wilhelm beſchlos alſo die Werliſche oder Wendiſche Linie, und ſeine Lande kamen an die Herzoge von Meklenburg g). 1401. 1421. 1424. 1425. 1426. 1430. 1436.

a) Frank

a) Frank *l. c.* B. 7. S. 58. b) *Id.* S. 189. c) *Id.* S. 200 *ſqq.*
d) *Id.* S. 210 *ſqq.* e) *Id.* S. 243. f) *Id.* B. 8. S. 6.
g) *Id.* B. 7. S. 267 *ſq.* *CHEMNITII Geneal. Megap.* S. 1661.

Drittes Capitel.

Von der Roſtokiſchen Linie.

§. 37.

Geſchichte Fürſt Heinrich Borwins III.

Der Stifter dieſer Linie iſt Heinrich Borwins (§. 16.) dritter Sohn, Heinrich III.
1229. ebenfals Borwin genant, welchem in der erſten Theilung mit ſeinen Brüdern, nebſt ſeinem zweiten Bruder Nicolao, der öſtliche Theil des Landes zufiel: wiewol es glaublich iſt, daß Nicolaus, als der ältere unter ihnen, die Regierung darüber allein geführet, und Heinrich nur ſeinen Unterhalt daraus genoſſen habe (§. 17.). In der zweiten Theilung be-
1234. kam er Roſtok mit dem umliegenden Lande, als ein ſelbſt regierender Fürſt a). Die Stadt Roſtok hat ihm vornemlich ihre Aufnahme zu danken, indem er ſie mit vortreflichen Freiheiten begnadigte, und da ſie bisher durch den Flus Warnau in zwo Städte getheilet war, mit einander vereinigte, auch ihr zu Anſchaffung verſchiedener Landſtükke beförderlich
1267. war b). Da er Alters halber das Geſicht verlor, trat er ſeinem Sohn Waldemar die
1277. Regierung ab c), und ſtarb im Jahre 1277. Er hatte ſich vermälet:

I. mit Sophia, einer Schwediſchen Prinzeſſin, die 1241 ſtarb.

II. mit Margaretha, welche einige für eine Pommerſche, andere aber für König Erichs VI. von Dännemark Tochter halten. Mit dieſer ſind erzeuget:

1) Woldemar (§. 38).
2) Heinrich.
3) Erich d).

a) Frank *l. c.* B. 4. S 131.
b) *Id.* S. 210 *ſqq.* 240 *ſq.* LATOMI *Genealochron. Megapolitan.* in Weſtphalens *Monum.* 4 Th. S. 233.
c) Frank *l. c.* B. 5. S. 28. Einige geben vor, daß er von ſeinen Söhnen geblendet ſey. *Id. l. c.* S. 66.
d) *Id. l. c.* S. 66. *CHEMNITII Geneal. Megap.* S. 1645 *ſq.*

§. 38.

Geſchichte Fürſt Waldemars.

Waldemar trat zwar noch bei ſeines Vaters Leben die Regierung an, führete aber
1267. dieſelbe ſehr ſchlecht, und verſtattete ſeinen Hofleuten allerhand Muhtwillen. Weil er zu ſeinen Ausſchweifungen viel Geld brauchte, ſo erhielte die Stadt Roſtok von ihm, daß er die Veſtung, welche ſein Vater daſelbſt mit gutem Vorbedacht angeleget hatte, um die Stadt

im

im Gehorſam zu erhalten, abbrach, und ihr auch ſonſt manches eingeſtand, ſo ſeiner Landeshoheit nachtheilig war a). Er hat nichts merkwürdiges verrichtet, als daß er die Stadt Ribbenitz mit den Lübekiſchen Gerechtigkeiten begabete, die er auch dem von ihm geſtifteten Städtgen Sülte ertheilete, woſelbſt ein wiewol geringhaltiges Salzwerk befindlich iſt b). 1277.
Er ſtarb 1282, und hinterlies von Agnes, Grav Johannis von Holſtein Tochter, drei Söhne: 1282.

1) Johannes, der 1284 ſtarb.
2) Nicolaus (§. 39.) und
3) Borwin, der auch ſchon 1284 durch die Peſt weggeraffet ward c).

a) Frank l.c. B. 5. S. 28. 71. Geneal. Megapol. S. 1647. b) Id. S. 66 ſq. c) Id. S. 84. CHEMNITII

§. 39.

Geſchichte Fürſt Nicolai des Kindes.

Sein mittelſter Sohn Nicolaus folgete ihm in der Regierung, und führet den Beinamen, das Kind von Roſtok, ſo wol, weil er bei ſeines Vaters Abſterben noch nicht erwachſen war, als auch wegen ſeiner unbeſtändigen und kindiſchen Aufführung a). Die Vormundſchaft über ihn führete ſeine Mutter, und nach deren Abſterben Fürſt Heinrich von Werle. Nicolaus zeigete ſeine Unbeſtändigkeit vornemlich bei ſeiner Vermälung, indem er ſich erſt mit Graf Buſſens von Lindau, hernach mit Markgrav Albrechts von Brandenburg Prinzeſſin Agnes verlobete, beiden aber ſeine Zuſage nicht hielte, ſondern ſich mit Margaretha, Herzog Bogislaws IV. von Pommern Tochter, vermälete. 1290.
Weil er ſich nun deswegen zu Markgrav Albrecht und deſſen Schwiegerſohn, Fürſt Heinrich dem Löwen von Meklenburg, nicht viel Gutes verſahe: ſo trat er bei König Chriſtoph von Dännemark in Dienſte, der ihm jährlich 500 Mark Silbers verſprach b). Doch die Markgraven von Brandenburg, Otto der Groſſe und Herman der Lange, wolten den ihrem Hauſe zugefügeten Schimpf, daß Nicolaus ihres Bruders Tochter hatte ſitzen laſſen, rächen, und gingen deswegen vor Roſtok, wo ſie nicht eher abmarſchirten, als bis 1299.
die Stadt eine groſſe Summe Geldes aufgebracht hatte, und die Gegend herum ganz verwüſtet war, worauf ſie auch dem Fürſten von Rügen und den Herzogen von Pommern ihre Rache fühlen lieſſen, und überal den Meiſter ſpieleten. Weil indeſſen die Bürger zu Roſtok erfuhren, was ihr Fürſt und ihre Burgemeiſter denen Markgraven theils ſchon wirklich gegeben, theils noch verſprochen hatten, fingen ſie an zu tumultuiren. Nicolaus widerrief, auf Angeben einiger adlichen Räthe, ſein dem Markgraven ſchriftlich gethanes Verſprechen, um nur den unruhigen Pöbel zu befriedigen; um aber für dem Markgraven ſicher zu ſeyn, trug er ſein Land dem König Erich VIII. von Dännemark zu Lehen auf c), der darauf ſelbſt bei Warnemünde ankam, um von Roſtok die Huldigung einzunehmen. 1300.
Weil die Stadt hierin nicht ſo gleich willigen wolte, lies der König die ſo genante Däniſche

Burg aufbauen. Fürſt Nicolaus hingegen huldigte dem König ſo gleich, und verſprach ihm zu Kriegeszeiten mit 50 Man zu folgen. Dagegen belehnete ihn der König mit verſchiedenen Gütern in Blekingen, Laland und Jutland, lies ihn auch Neukalen ohne Lehenspflicht beſitzen, und ging darauf wieder nach Dännemark zurük, wo er auf bequemere Gelegenheit wartete, die Stadt Roſtok zur Huldigung zu nöthigen [d]), die ſich auch endlich
1302. dazu bequemete. Hingegen fing dem wankelmühtigen Nicolao ſein Vornehmen an zu reuen, und weil König Erich damals mit andern Feinden zu thun hatte, ging er damit um, ſich von der Verbindung mit Dännemark wieder los zu machen [e]). Nun war durch dieſen Lehnsauftrag des Roſtokiſchen Landes an Dännemark niemand mehr zu nahe getreten, als denen Fürſten von Meklenburg und Wenden, die ſonſt als Agnaten das nächſte Recht zu dem Anfal nach Abgang der Roſtokiſchen Linie hatten. Die Markgraven von Brandenburg hatten auch keine Hofnung zu den Geldern, die ihnen von der Stadt Roſtok bei Aufhebung der Belagerung zugeſaget waren, zu gelangen, ſo lange der König von Dännemark Meiſter von dieſer Stadt blieb. Es vereinigten ſich daher die Markgraven
1305. Otto, Johan, Herman und Woldemar, Fürſt Heinrich der Löwe von Meklenburg und Fürſt Niklot von Wenden mit einander, den Fürſten von Roſtok wieder von der Däniſchen Lehnsbarkeit zu befreien [f]). Allein es ward hieraus nichts, weil dieſe Bundsgenoſſen anderwärts zu thun fanden, und theils unter einander zerfielen, ja Heinrich der Löwe ſich ſo gar ſelbſt mit dem König von Dännemark wider die Stadt Roſtok vereinigte. Nicolaus
1314. das Kind ging alſo aus dieſer Welt, ohne ſeinen Zwek erreichet zu haben. Weil er nur eine Tochter Eliſabeth nachlies, die ſich 1317 an Grav Chriſtian von Oldenburg vermälete: ſo ſtarb mit ihm die Roſtokiſche Linie aus, von deren Landen nur das Amt und Stadt Neukalden an Heinrich den Löwen und Fürſt Nicolaum von Werle fiel, weil der König von Dännemark alles übrige für ein erbfnetes Lehn anſahe [g]).

a) Frank *l. c.* B. 5. S. 85. b) *Id.* S. 118. c) *Id.* S. 140 *ſqq.*
d) *Id.* S. 145. e) *Id.* S. 173. f) *Id.* S. 183.
g) *Id.* S. 246 *ſq.* CHEMNITII *Geneal. Megap.* S. 1647 *ſqq.*

Viertes Kapitel.
Von der Parchimiſchen Linie.

§. 40.
Geſchichte Pribislaws III.

Die Parchimiſche Linie iſt von Pribislaw III. Heinrich Borwins II. jüngſten
1229. Sohn (§. 16.) geſtiftet, der in der erſten Theilung, nebſt ſeinem älteſten Bruder Johan dem Theologen, den weſtlichen Theil des Landes, doch wie es ſcheinet, nicht als ein regierender Herr, erhielte. In der zweiten Theilung bekam er Sternberg, Parchim und Richenberg (§. 17.) [a]). Er war ein tapferer Fürſt, ein gewiſſer Schriftſteller aber gibt ihm

ihm Schuld, daß er das Chriſtenthum gehaſſet und dem heidniſchen Weſen ſehr ergeben geweſen ſey [b]); wiewol, wenn hieran etwas iſt, doch zu vermuhten ſtehet, daß er ſich äuſſerlich zu der chriſtlichen Religion bekant habe, indem man findet, daß er dem Kloſter Dobberan ſeine Privilegia beſtätiget [c]), auch ſeinem Capellan erlaubet hat, Schulen zu Parchim anzulegen [d]), überdem ein öffentlicher Abfal von dem chriſtlichen Glauben ein gröſſeres Aufſehen verurſachet und von den Schriftſtellern würde bemerket ſeyn. Vielleicht rühret dieſe böſe Nachrede blos von dem Streit her, den er mit dem Biſchof Dietrich 1252.
von Schwerin hatte. Dieſer erhielte von dem Kaiſer die Erlaubnis, die Städte ſeines Stifts zu beveſtigen, und legete daher den hohen Thurm zu Büzow an, welches Pribislaw für einen Eingrif in die landesfürſtliche Gerechtigkeiten anſahe, und daher des Nachts das wieder abbrechen lies, was bei Tage gebauet war. Weil aber der Biſchof dem ohnerachtet fortfuhr, lies ihm Pribislaw aufpaſſen und gefangen nehmen, dabei er nicht nur verſpottet, ſondern auch ein groſſes Löſegeld von ihm gefordert ward, und da er dieſes nicht entrichten konte, waren alle Befehle des Kaiſers und die Vorſtellungen des Päbſtlichen Nuntii, Petri Cardinalis, nicht vermögend, ihm ſeine Freiheit wieder zu ſchaffen. Doch
als des Fürſten Bruder, Johan der Theologe, aus Preuſſen zurük kam, vermittelte die- 1254.
ſer es, daß Pribislaw den Biſchof los gab, und verſprach, ihm die Zehenden unweiger- 1255.
lich zu geben; zumal da der Fürſt widrigen Fals von dem Pabſt mit dem Banne, und von dem Kaiſer mit der Acht bedrohet ward. Weil aber Pribislaw ſeinem Verſprechen wegen der Zehenden nicht nachkam, ſahe der Biſchof ſeine Gelegenheit ab, und lies den
Fürſten gefangen nehmen, den er zu Büzow ſehr hart verwahrete. Die Vorſprachen ſei- 1256.
ner beiden Brüder halfen ihm anfänglich nichts: doch vermittelten ſie es endlich nebſt dem Graven von Schwerin, daß er gegen eine groſſe Summe Geldes los kam, dafür er dem Biſchof das land Sternberg verſezete. Indeſſen ging ihm die erduldete Gefangenſchaft ſo zu Herzen, daß er den Entſchlus faſſete, das land gar zu verlaſſen. Deswegen erlaubete er ſeinem älteſten Bruder, Sternberg wieder einzulöſen, und verſezete Plau und Goldberg an ſeinen zweiten Bruder Nicolaum, Parchim aber an den Graven von Schwerin, bezalete
ſein Löſegeld und begab ſich nach Belgard in Hinterpommern, wo er 1262 ſtarb. Seine 1262.
Gemalin Tribislava war Herzog Meſtowins von Hinterpommern Tochter, mit welcher er nur gedachtes Belgard bekommen, und einen einzigen Sohn Pribislaw IV. erzeuget hatte [e]).

a) Frank *l. c.* B. 4. S. 131.
b) LATOMI *Genealachron. Megapolit.* in Weſtphalens 4ten Th. S. 212.
c) CHEMNITII *Genea. Megap.* S. 1646.
d) Frank *l. c.* S. 207.
e) *Id.* S. 216/*ſq.* HEDERICI Megapolis *diuſa & renuita* in Weſtphalens 4ten Th. S. 1780/*ſq.*

§. 41.

Von Pribislaw IV.

Pribislaw IV. (§. 40.) hielte sich nach seines Vaters Tode zu Wollin auf, und
1325. pflegete sich Herrn von Wollin, genant von Wenden, zu schreiben. Er starb 1325. und weil er nur eine Tochter, Margaretha, nachlies, erlöschete mit ihm die Parchimische Linie a).

a) CHEMNITIUS l. c. S. 1646 sq. Frank l. c. S. 220.

Fünftes Capitel.

Von der Meklenburgischen Linie.

Erster Abschnit.

Geschichte der Meklenburgischen Linie, bis auf den Tod Heinrichs des Löwen.

§. 42.

Geschichte Fürst Johannis des Gottesgelehrten.

Diese Linie ist von Heinrich Borwins II. (§. 16.) ältestem Prinzen, Johan, gestiftet.
1209. Dieser ward in seinem 13ten Jahre von seinem Grosvater Heinrich Borwin I. nach Paris geschikket, wo er sich mit solchem Eifer auf die Wissenschaften legte, daß er von der Sorbonne zum Magister der Gottesgelehrtheit erkläret ward, daher er den Beinamen Theologus führet. Man gibt ihm das Zeugnis, daß er ein gottesfürchtiger Herr, aber ohne Einfalt, ein Freund der Geistlichkeit, aber ohne Knechtschaft, ein Liebhaber der Gelehrten, aber ohne Schulfüchserei, und ein Beförderer des Christenthums, aber ohne Beeinträch-
1229. tigung seiner Landesrechte gewesen sey a). In der ersten Theilung mit seinen Brüdern
1234. bekam er, nebst dem jüngsten Pribislaw, den westlichen Theil des Landes, und in der zweiten behielte er Meklenburg (§. 17). Um die Handlung in seinem Lande empor zu
1246. bringen, gab er den Kaufleuten von Riga eben die Freiheiten in dem Wismarischen Hafen, die sie zu Lübek hatten b), und wandte überhaupt vieles zur Aufnahme der Stadt
1252. Wismar an, der er vor andern gewogen war. Im Jahre 1252 zog er denen Kreuzrittern nach Preussen, in Begleitung seines ältesten Prinzen Heinrichs, zu Hülfe c), und lösete
1256. nach seiner Zurükkunft das von seinem Bruder Pribislaw an den Bischof von Schwerin
1257. versezzete Sternberg ein (§. 40), reiste darauf abermals nach Preussen, und stand denen teutschen Rittern sonderlich in Bekehrung der Liefländer bei d). Hierauf bauete er das
1260. Schlos Nienborg bei Ilow, welches nachher sehr berühmt geworden, jezo aber ganz verfallen ist e). Den Lübekern verstattete er die Zollfreiheit in seinem ganzen Lande, und beför-
1261. derte hierdurch die Handlung f), denen er auch in Zerstörung des Raubschlosses Darsow
1264. beistand g). Es starb dieser ruhmwürdige Fürst im Jahre 1264 h).

a) Frank B. 4. S. 250 sq. b) Id. S. 174. c) Id. S. 217. d) Id. S. 223.
e) Id.

e) *Id.* S. 228. f) *Id.* S. 233. g) *Id.* S. 239. b) *Id.* S. 250.
CHEMNITII *Geneal. Megap.* S. 1643. LATOMI *Genealochron. Megapol.* S. 211.

§. 43.

Von Johannis des Theologen Gemalin und Kindern.

Johannis des Gottesgelehrten und ſeiner Gemalin Luitgard, Grav Poppens XII. von Henneberg Tochter, Kinder ſind:

1) Heinrich (§. 44. ſqq.).

2) Nicolaus, ward Domherr zu Schwerin, hernach auch zu Lübek, und zulezt Domprobſt zu Schwerin a). Weil er dem Domſcholaſter, Magiſter Moriz, hatte die Zunge ausſchneiden und die Augen ausſtechen laſſen, ſo ward er zwar deswegen beſtrafet, aber doch nicht ſeiner geiſtlichen Pfründen entſezzet. Er ſol zulezt Plebanus an der Nicolai Kirche zu Wismar geworden ſeyn, wo er 1289 ſtarb.

3) Poppo, wolte ein Kreuzherr werden, blieb aber 1250 in dem Treffen mit den Tartaren bei Liegniz.

4) Herman, war Domherr zu Schwerin, Hildesheim und Lübek, und endlich Domprobſt zu Schwerin. Er hat noch im Jahre 1311 gelebet b).

5) Johan, war Domherr zu Hildesheim, verlies aber nach ſeines Vaters Abſterben den geiſtlichen Stand, und kam nach Meklenburg zurük, wo er ſich mit dem Graven von Schwerin wider ſeinen älteſten Bruder Heinrich verband, der ihm um des Friedens willen Gadebuſch abtrat. Als gedachter Fürſt Heinrich in dem gelobten Lande gefangen ward, brachte er die Vormundſchaft über deſſen Kinder an ſich c), muſte aber, nachdem ſeines Bruders älteſter Sohn, Heinrich der Löwe, heran gewachſen war, dieſe Vormundſchaft zu ſeinem gröſten Verdrus niederlegen d). Deswegen ward er Volk an, und verband ſich mit den Markgraven von Brandenburg, um die Vormundſchaft mit Gewalt wieder an ſich zu reiſſen: allein er und ſeine Bundesgenoſſen wurden bey Pätrow, ohnweit Gadebuſch, von Heinrich dem Löwen geſchlagen e). Indeſſen war er durch ſeine üble Haushaltung in ſolche Schulden gerahten, daß er einige von Adel anſprechen muſte, für ihn Geld aufzuborgen, weil er ſelbſt keinen Credit mehr hatte: und weil dieſes noch nicht zureichen wolte, verkaufete er das Schlos Bruſekow, in dem Amt Gadebuſch, an das Kloſter Rehn f). Dem ohnerachtet ſuchte dieſer unruhige Fürſt die alte Scharte auszuwezzen, und fiel deswegen in den Klözzerort ein, erlitte aber bei Grambow von ſeinem Vetter, Heinrich dem Löwen, eine gänzliche Niederlage g). Er ſtarb 1299. Seine Gemalin war eine Grävin von Ravensberg, mit welcher er auſſer einem Sohn, Johan, der aber noch vor ihm zu Grabe ging, zwo Töchter erzeugete, nemlich: 1266. 1274. 1280. 1284. 1286. 1292. 1299.

a) Eliſabeth, welche Priorin im Kloſter Rehn ward, und noch 1352 lebete.

b) Luitgard, deren Gemal unbekant iſt. Das Vorgeben, als wenn ſie von Heinrich dem Löwen an einen Holſteiniſchen Edelman, von Hadersleben, ver-

mälet ſey, iſt ohne Grund, weil man weder im Holſteiniſchen, noch anderwärts ein adliches Geſchlecht dieſes Namens findet [h]).

6) Albrecht, ſtarb 1265 ohne Erben.

7) Luitgard, Grav Gerhards I. von Holſtein Gemalin. Daß ſie ſich nach deſſen Tode wieder an Grav Günther von Lindau und Ruppin vermälet habe, brauchet noch mehr Beweis. Dieſer müſte Grav Günther I. geweſen ſeyn, deſſen Gemalin aber für Fürſt Jaromars von Rügen Tochter gehalten wird [i]). Sie ſtarb 1285 [k]).

a) Wie es ſcheinet, war er auch Domprobſt zu Lübek. Denn in einer Urkunde der Fürſtin Anaſtaſia vom Jahre 1275 bei Franken *l. c.* B. 5. S. 57. wird er unter den Zeugen benennet: *Dominus Nicolaus, Zwerinenſis & Lubicenſis eccleſiæ præpoſitus.*
b) CHEMNITII *Genealog. Megapol.* S. 1663.
c) Frank *l. c.* B. 5. S. 50 *ſqq.* d) *Id.* S. 77.
e) *Id.* S. 87 *ſq.* f) *Id.* S. 92 *ſq.* g) *Id.* S. 123.
h) *Id.* S. 144. CHEMNITIUS *l. c.* S. 1663.
i) Hrn. Hofr. Lenzens Fortſezzung von Lucä Gravenſaal S. 130.
k) Frank *l. c.* S. 253 *ſqq.*

§. 44.

Geſchichte Fürſt Heinrichs des Pilgers.

Heinrich, welcher von ſeiner merkwürdigen Reiſe in das gelobte Land den Bel-
1264. namen Hieroſolymitanus, oder der Pilger, führet, folgete ſeinem Vater Johan dem Gottesgelehrten in der Regierung nach, die er anfänglich mit ſeinem Bruder Albrecht gemein-
1265. ſchaftlich [a]), nach deſſen baldigem Abſterben aber allein führete. Indeſſen erſtrekkete ſich ſeine Herrſchaft nicht weiter als über Wismar, Pöl, Ilow, Brül, Meklenburg und die dazu gehörigen Gegenden, nachdem er Gadebuſch und andere Orte an ſeinen Bruder
1266. Johan abgetreten hatte (§. 43.) [b]). Um das Jahr 1266 zog er denen teutſchen Rittern nach Liefland zu Hülfe, wo er ſchon ehedem mit ſeinem Vater zweimal geweſen war. Hier wohnete er denen Treffen bei Carmel und Dünamünde bei, darin die Heiden geſchla-
1269. gen wurden, und kehrete 1269 wieder zurük [c]). Weil um dieſe Zeit die Sachen der Chriſten im Morgenlande ſehr in Verfal geraten waren, ſo nahm ſich Heinrich vor, auch den dortigen Ungläubigen ſeine Tapferkeit zu zeigen, und reiſete, nachdem er ſeine Gemalin Anaſtaſia zur Regentin beſtellet, und ihr Dietrich von Oertz und Heinrich von Strah-
1272. lendorf als Räthe zugeordnet hatte; nach dem gelobten Lande. Er ward aber hierſelbſt von den herumſchweifenden Saracenen gefangen, und erſt nach Babylon, hernach in Egypten zu einer harten Dienſtbarkeit geführet, in welcher er ganzer 26 Jahre blieb, ohne daß jemand den Ort ſeines Aufenthalts erfuhr. In ſeiner Gefangenſchaft ſol ihn der einzige Diener, den er mitgenommen hatte, unterhalten haben, als der mit Webung verſchiedener Stoffen Geld verdienete [d]).

a) Frank B. 5. S. 5. b) *Id.* S. 24. c) *Id.* S. 34 *ſq.*
d) *Id.* S. 45 *ſqq.* MARESCHALCI *vitae Obotritarum* in Weſtphalens *Monum.* 2ten Th. S. 1536 *ſq.* Eben deſſelben *Annales Herculor. & Vandal.* in Weſtphalens 1 Th. S. 289.

S. 289. Eben deſſelben *Chron. rhythmicum* S. 602. CHEMNITII *Geneal. Megapol.* S. 1662. LATOMI *Genealochron. Megapol.* in Weſtphalens 4tem Th. S. 238. Es iſt zu bedauren, daß die nur angezeigten Schriftſteller uns von dieſer ſonderbaren Begebenheit ſo wenig glaubwürdige Umſtände berichten, und theils ſo viele fabelhafte Erzehlungen einmiſchen. Daher iſt zwar an der Hauptſache nicht zu zweifeln, manche Umſtände dabei aber laſſen ſich nicht völlig erklären. Denn es iſt z. E. unbegreiflich, daß, wenn Heinrich, wie CORNER *Chron.* in Eccards *Corp. Hiſtor.* behauptet, mit einem groſſen Gefolge von Adlichen dahin gereiſet wäre, keiner von ihnen wieder zurük gekommen, und von ſeiner Gefangenſchaft Nachricht gegeben haben ſolte, da vermuhtlich zu ſeiner Befreiung bald Anſtalt gemachet ſeyn würde. Es leugnen auch andere Schriftſteller dieſen groſſen Gefolg, und man findet die Edelleute, die vorhin an ſeinem Hofe waren, noch nach ſeiner Abreiſe in Meklenburgiſchen Urkunden. Frank *l. c.* S. 48. Andern Theils iſt es eben ſo unbegreiflich, daß ein Fürſt, der zumal in der Abſicht reiſete, um das gelobte Land von den Saracenen zu befreien, nur einen einzigen Bedienten ſolte mitgenommen haben. Man müſte denn ſagen, daß er, um verborgen zu bleiben, nur als ein Pilger reiſen, und ſich zu denen dort ſchon befindlichen Chriſten, als ein Volontair, habe begeben wollen.

§. 45.

Während der Abweſenheit Heinrichs des Pilgers entſtehen Unruhen wegen der Vormundſchaft über ſeine Kinder.

Bei der langen Abweſenheit des Fürſten vermuhtete man in Meklenburg, daß er tod ſey: daher wolte ſein Bruder Johan zu Gadebuſch die Vormundſchaft über deſſen beide Prinzen, Heinrich und Johan, übernehmen, welche ihm aber die Fürſtin Anaſtaſia nicht zugeſtehen wolte. Es machte auch Fürſt Nicolaus zu Werle auf dieſe Vormundſchaft Anſpruch, weil ihm Fürſt Heinrich bei ſeiner Abreiſe anbefohlen hatte, für ſeine Kinder zu ſorgen, wenn ihm etwas menſchliches begegnen ſolte. Doch konte Nicolaus damals ſeine Anforderung nicht ausführen, weil er anderweitige Händel bekam. Indeſſen wolte die Fürſtin Anaſtaſia ſich bei dieſen verworrenen Umſtänden Rahts bei ihrer Schweſter, der Herzogin von Sachſenlauenburg, erholen, und reiſete deswegen mit ihren beiden Prinzen 1273.
nach Razzeburg. Der Fürſt von Gadebuſch bekam hiervon Nachricht, und paſſete ihr bei Rhene auf, um ſich durch Wegnehmung der Prinzen mit Gewalt der Vormundſchaft zu verſichern. Er fand aber, als er zu dem Wagen kam, nichts als Frauenzimmer darin, welches die beiden jungen Herren, davon der älteſte damals ohngefehr zehen Jahr alt war, unter ihren Röken verborgen hatte. Indeſſen blieb die Sache wegen der Vormundſchaft eine Weile ruhen, bis die Fürſten, Heinrich und Johan von Werle, welche von ihrem Vater mit zur Regierung gezogen waren, dieſelbe ausgemacht wiſſen wolten, und daher die 1274.
Meklenburgiſche Ritterſchaft, die unter der Fürſtin Anaſtaſia ſtand, nach Wismar berieſen, und ihr nebſt dem Raht der Stadt Wismar antrugen, ſie als Vormünder der jungen Herren anzunehmen. Allein Fürſt Johan zu Gadebuſch und ſein Bruder Nicolaus erklåreten ſich, daß ſie hierin gar nicht willigen würden, weil ſie wegen der nåhern Verwandtſchaft ein gegründeters Recht hätten. Dagegen erklåreten ſich die Stände für die Fürſten von Werle, worauf einige von Adel bevolmåchtiget wurden, für dieſe Vormünder

das

das Fürſtliche Schlos vor Wismar in Beſiz zu nehmen. Weil aber Fürſt Johan von Gadebuſch und Nicolaus ihnen daſſelbe nicht einräumen wolten, ſo bloquirten ſie dieſe beide Fürſten auf gedachtem Schloſſe. Doch die Graven von Holſtein und Schwerin nahmen ſich der Fürſten an, und verbranten der Edelleute Höfe. Ueberhaupt waren dieſe Unruhen dem Lande höchſt nachtheilig, wo Straſſenräubereien und Erpreſſungen überhand nahmen. Dieſes ging dem alten Fürſten Nicolao von Werle ſo zu Herzen, daß er von ſeinem Anſpruch abſtand, und die Fürſtin Anaſtaſia, nebſt Johan von Gadebuſch und deſſen Bruder, wie auch der ganzen Ritterſchaft und Landſchaft des Meklenburgiſchen Antheils, nach Wismar bitten lies, wo er die Sache ſo vermittelte, daß Fürſt Johan von der Landſchaft zum Vormund angenommen, zugleich ihm aber ſechs Perſonen aus der Ritterſchaft zugeordnet wurden. Doch blieb die Fürſtin Anaſtaſia Regentin des Landes [a]). Nach Fürſt
1277. Nicolai von Werle Tode ſuchten deſſen Söhne, Heinrich und Johan, ihren Anſpruch auf die Meklenburgiſche Vormundſchaft abermals hervor, und nöhtigten auf dem Landtage zu Sternberg, wo ſie ſtark bewafnet erſchienen, die Ritterſchaft, ihre Einwilligung dazu zu geben. Darauf nahmen ſie Sternberg und Gadebuſch ein, und rükketen vor Wismar. Sie muſten aber von ihrem Vorhaben abſtehen, und mit Zurükgebung des Eroberten Friede machen, weil die Markgraven von Brandenburg ihnen unterdeſſen in das Land ge-
1278. fallen waren [b]). Als kurz darauf die Zeitung kam, daß Fürſt Heinrich wirklich in Egypten verſtorben ſey, entſtand in dem ganzen Lande die gröſte Verwirrung, zumal da die Fürſten von Werle wieder bis an Wismar ſtreifeten, und endlich dieſe Stadt mit Markgrav Ottens von Brandenburg Hülfe belagerten. Da aber Fürſt Johan von Gadebuſch ſie aus dem Felde ſchlug, und 80 von ihren Edelleuten gefangen bekam, machten ſie Friede, und überlieſſen Johan die Vormundſchaft [c]).

a) Frank *l. c.* B. 5. S. 54. beweiſet dieſes aus einer Urkunde, die er S. 57. liefert, deren Anfang iſt: Nos Anaſtaſia D. G. Domina Magnapolenſis, vicem dilecti Domini & mariti noſtri *abſentis*, fideliter gubernantes. Er ſezet dieſe Urkunde in das Jahr 1275. worin ich ihm folge, bis ich eines andern belehret werde. Wenigſtens iſt gewis in der Unterſchrift derſelben nach dem Frankiſchen Abdruk ein Druckfehler vorgegangen, wenn es heiſſet: Acta ſunt hec anno Domini M. CC. LXX. Datum Wismarie. Denn im Jahre 1270 hielte ſich Fürſt Heinrich noch in ſeinem Lande auf. Sonſt erhellet daraus, daß die Fürſtin ihren Gemal nicht für todt gehalten habe.
b) *Id.* S. 68 *ſq.* c) *Id.* S. 72 *ſq.*

§. 46.

Heinrich der Löwe führet bei Abweſenheit Heinrichs des Pilgers die Regierung.

Unterdeſſen hatte Heinrichs des Pilgers älteſter Sohn, Heinrich der Löwe, ſein ſech-
1280. zehentes Jahr erreichet, und da dis Land bisher wegen der Vormundſchaftsſtreitigkeit viel gelitten hatte, ward beſchloſſen, daß er ſelbſt die Regierung antreten ſolte. Fürſt Johan von Gadebuſch muſte alſo, wiewol wider ſeinen Willen, die Vormundſchaft niederlegen, ob ſich gleich die Fürſtin Anaſtaſia ihres Rechts nicht begab, ſondern die Regierung nebſt ihren Söhnen fortführete [a]). Doch ſchlos Fürſt Johan von Gadebuſch mit den Markgra-

ven

ten von Brandenburg ein Bündnis, um ſich von neuen der Vormundſchaft zu verſichern: 1284.
er erlitte aber von Heinrich dem Löwen bei Pätrow ohnweit Gadebuſch eine gewaltige Niederlage [b]), wodurch die Ruhe auf eine kurze Zeit hergeſtellet ward, welche man dazu anwendete, das Land von Räubern zu befreien [c]). Worauf Anaſtaſia die Regierung ihrem Sohn, 1289.
Heinrich dem Löwen, völlig abtrat [d]), welcher ſich nunmehr, da alle Hofnung zur Wieder- 1290.
kunft ſeines Vaters verſchwunden war, huldigen lies, und dem Reichstage zu Erfurt beiwohnete, womit man diejenigen zu widerlegen gedenket, welche behaupten, daß die Meklenburgiſchen Herren erſt im Jahre 1348 den Reichsfürſtenſtand erlanget hätten [e]). Er verlobete ſich darauf mit Markgrav Albrechts von Brandenburg Prinzeſſin, Beatrix, und erhielte das Verſprechen, daß er nach des Markgraven Tode das Land Stargard, worauf er ſchon eine Schuldforderung hatte, als ein Brandenburgiſches Lehn zur Mitgift bekommen und dafür denen Markgraven zu Kriegeszeit mit 50 Reutern dienen ſolte. Das Beilager ward aber erſt zwei Jahr hernach volzogen [f]). Als Fürſt Heinrich der Beſchei- 1292.
dene zu Werle von ſeinen Söhnen ermordet war, ſuchte Heinrich der Löwe, bei den deswegen entſtandenen Unruhen im Trüben zu fiſchen, und etwas von des Erſchlagenen Landen an ſich zu bringen (§. 21. 22). Deswegen rükkete er in das Werliſche, ward aber bei Parchim mit Verluſt von 300 Man geſchlagen. Dieſe Gelegenheit gedachte ſich Fürſt Johan zu Gadebuſch zu Nuzze zu machen, und fiel in den Klützerort ein: doch erfochte Heinrich der Löwe über dieſen bei Grambow einen volſtändigen Sieg [g]). Kurz nachher zerfiel er von neuen mit den Fürſten von Werle, machete aber durch Markgrav Albrechts 1293.
von Brandenburg Vermittelung bald Friede, und räumete ihnen Waren, ſo er überrumpelt hatte, wieder ein [h]). Er zog hierauf dem neu erwäleten Kaiſer Albrecht wider den ab- 1298.
geſezzeten Adolf von Naſſau zu Hülfe [i]).

a) Frank l. c. B. 5. S. 76 ſqq. b) Id. S. 87 ſqq. c) Id. S. 94.
d) Id. S. 108. e) Id. S. 111. f) Id. S. 117. g) Id. S. 123.
h) Id. S. 126. i) Id. S. 134.

§. 47.
Heinrich der Pilger komt zurük.

Indeſſen war Heinrich der Pilger, nach einer ſechs und zwanzig jährigen Gefangenſchaft, zu Alcair wieder los gekommen. Es iſt nicht gewis, wie ſolches zugegangen ſey, da die Erzehlungen der Geſchichtſchreiber verſchieden ſind. Einige ſchreiben, es ſey ein Sultan in Egypten gekommen, der eines Müllers Sohn aus Gadebuſch geweſen, und dieſem Herrn in dem Liefländiſchen Kriege als Büchſenmeiſter gedienet habe. Von dieſem ſey er los gelaſſen und beſchenket worden. So Romanenmäſſig auch dieſe Erzehlung ſcheinet, ſo hat ſie doch dieſes für ſich, daß nach Pokoks Bericht der damalige Sultan von Egypten, Almalek, Almanſur, oder Aabulmaali, von geringer Herkunft und ein Sclave geweſen iſt, der von ſeinem ehemaligen Herrn für 1000 Gulden erkaufet worden, daher es möglich iſt, daß dieſer eines Gadebuſchiſchen Müllers Sohn geweſen ſey. Andere berich-

ten, daß Fürst Heinrich und sein alter Diener, Martin Bleier, da sie mit der Zeit die Landessprache erlernet, Gelegenheit gefunden haben, zu entwischen. Dem sey, wie ihm wil, der Fürst kam los und ging nach Rom, wo er den Lübekischen Stadtsecretair Hüne antraf, mit dem er nach Lübek reisete und daselbst als ein Pilger wohl bewirthet ward. Weil sein
1298. Sohn damals eben das Raubschloß Glasin belagerte, reisete er dahin ab, um sich demselben kund zu geben. Indessen hatte sich ein ungewisses Gerücht von seiner Zurükkunft ausgebreitet. Seine Gemalin brauchte um so viel mehr Vorsichtigkeit, ehe sie demselben Glauben zustellete, da sich schon vorhin zween Betrüger für Fürst Heinrich ausgegeben hatten, von denen der eine ertränket und der andere verbrant war. Sie fertigte daher einige alte Bedienten, die ehemals mit dem Fürsten in Liefland gewesen waren, nach Glasin ab, welche alles auf das genaueste untersuchten, und befanden, daß dieser Fremdling wirklich der Fürst Heinrich sey. Die Freude ward bei seinen Unterthanen hierauf algemein, und Anastasia reisete ihrem Gemal entgegen, den sie zu Hohenrichein auf das liebreichste umarmete, worauf sie den 28 Julii zu Wismar ihren feierlichen Einzug hielten [a]). Wir finden nicht, daß er sich nach seiner Zurükkunft um Regierungsgeschäfte sonderlich bekümmert
1302. habe, sondern er lies sie mehrentheils auf seinen Sohn ankommen, und starb 1302 [b]).

a) Frank l. c. S. 135 ſqq. b) Id. S. 172.

§. 48.

Heinrichs des Pilgers Gemalin und Kinder.

Heinrichs des Pilgers Gemalin war Anastasia, Herzog Barnims I. von Pommernstettin Tochter, welche ihn bis 1314 überlebet hat. Die Kinder aus dieser Ehe waren:

1) Heinrich der Löwe (§. 45. 46. 49.).

2) Johan, welcher sich 1289 mit Fürst Wizlaws II. von Rügen Prinzessin, Helena, vermälete, kurz darauf aber ertrank [a]).

3) Luitgard, welche sich 1277 an den Polnischen Herzog Prebislaw, welcher nachher, als der zweite dieses Namens, König von Polen ward, vermälete. Diese Ehe war aber unfruchtbar und deswegen misvergnügt. Ihr Gemal war ihr auf Anrathen seiner Mutter anmuhten, daß sie ins Kloster gehen solte, und weil sie hierzu keine Lust hatte, beschuldigte er sie eines Ehebruchs, den er aber gar nicht erweisen konte. Endlich gab er ihr, als sie eben aus der Beichte kam, einen Stich mit dem Dolche in die Brust, der aber nicht tödlich war. Ob sie nun gleich auf das flehendlichste um ihr Leben bat, so
1286. erwürgeten sie doch ihre Hofmeisterin und Kammerjungfern, ihrem Herrn zu Gefallen, mit einem Strik, und machten darauf ein Geschrei, daß sie plözlich gestorben sey. Ob man gleich vorgibt, daß bei ihrem Grabe viele Wunderwerke geschehen wären, und sie daher für eine Heilige ausgerufen ward, so findet man doch nicht, daß sie von einem Pabst canonisiret sey [b]).

4) Anna,

4) Anna, vermälet an Grav Johan von Holſtein c).

a) Frank l. c. B. 5. S. 104. b) Id. S. 59 /99. c) Id. S. 171.

§. 49.

Geſchichte Heinrichs des Löwen: ſonderlich von ſeinen Händeln mit Wismar.

Heinrich der Löwe berief nach ſeines Vaters Abſterben die Landesſtände nach 1302.
Wismar, und lies ſich aufs neue huldigen, nahm auch nach ſeines Schwiegervaters
Markgrav Albrechts von Brandenburg Tode die Huldigung in dem Lande Stargard ein
(§. 46.) a). Als er ſich zum zweitenmal vermälen wolte, und das Beilager zu Wismar 1305.
ſolte volzogen werden, wolte die Bürgerſchaft ſolches nicht geſtatten, indem ſich die Stadt
in den vorigen Unruhen mit Hülfe des Hanſeatiſchen Bundes manche Freiheiten heraus
genommen hatte, und nun beſorgete, daß ihr ſolche mögten beſchnitten werden, wenn der
Fürſt mit einem groſſen Gefolge in die Stadt käme. Der Fürſt muſte auch wirklich nachge-
ben und ſein Beilager zu Dömiz halten. Weil indeſſen auch die Sadt bei vormaliger
Anlegung ihrer Mauer das Fürſtliche Schlos nicht mit darin begriffen hatte, ſo ward ſol-
ches einer böſen Abſicht zugeſchrieben. Doch brauchte der Fürſt alle Gelindigkeit, um die
Stadt in dem ſchuldigen Gehorſam zu erhalten, und verglich ſich deswegen mit ihr, das
Herrenhaus vor dem Thor nebſt den dazu gehörigen Gebäuden abzubrechen und den
Plaz an die Stadt zu verkaufen. Dagegen ſolte die Stadt einen andern innerhalb ihren
Ringmauren gelegenen Plaz zur Erbauung eines neuen Fürſtlichen Hauſes anweiſen b).
Er ſtand hierauf dem Graven von Holſtein wider die Stadt Lübek bei, welcher Krieg durch 1306.
Vermittelung des Königs von Dännemark beigeleget ward c). Um eben dieſe Zeit zog er
auch dem von ſeinen Landesſtänden gefangenen König Birger von Schweden zu Hülfe,
und ob er gleich nebſt den übrigen Bundesgenoſſen Linköping vergeblich belagerte, ſo brach-
ten ſie es doch dahin, daß der gefangene König befreiet ward, der ihm für ſeine geleiſteten
Dienſte eine jährliche Hebung von 1000 Mark anwies, wiewol daran zu zweifeln iſt,
daß er bei den damaligen verworrenen Zeiten zur wirklichen Hebung dieſes Geldes habe
gelangen können d). Mit der Stadt Wismar bekam unſer Fürſt einen neuen Verdrus, 1310.
weil ſie nicht zugeben wolte, daß das Beilager ſeiner Prinzeſſin mit dem Herzog Otto von
Braunſchweig in ihren Mauren gehalten werden ſolte, welches deswegen zu Sternberg
muſte volzogen werden. Die auf dieſe Hochzeit zuſammen gekommene hohe Gäſte ver-
ſprachen ihm nachdrüklichen Beiſtand, um die Stadt Wismar wegen dieſes Ungehorſams
zu züchtigen, man ward indeſſen einig, die Sache vornemlich mit dem König von Dänne-
mark zu überlegen, weil ohne deſſen Hülfe zur See nichts wider die Stadt auszurichten war.
Der König befahl auch den Roſtokern, welche damals unter ihm als Lehnsherrn ſtanden,
daß ſie ſich der Wismariſchen gar nicht annehmen ſolten, worauf der Fürſt die Belagerung
von Wismar anfieng. Dieſe verzog ſich eine ziemliche Weile, da die Stadt doch von der
Seeſeite offen blieb, und des Verbots ohnerachtet von den Roſtokern an allem Zufuhr

bekam, daran es hingegen den Belagerern fehlete. Daher lies sich Heinrich der Löwe gefallen, auf Fürst Nicolai von Wenden und Herzog Waldemars von Schleswig Vermittelung einen Waffenstillestand einzugehen. Der Fürst reisete darauf selbst nach Dännemark, um von dem Könige Hülfe zu suchen, die er ihm auch versprach, wenn sie nur erst den Markgraven von Brandenburg würden gewonnen haben. Der König ladete deswegen den Markgraven zu einer Unterredung nach Ribniz ein, auf welcher auch das gute Vernehmen zwischen beiden wieder hergestellet ward. Es ward zugleich beliebet, daß der König ein Turnier nach Rostok ausschreiben solte, auf dem man mit den anwesenden Fürsten gemeinschaftlich überlegen wolte, wie man die übermühtigen Städte in gehörige Schranken
1311. setzen könte [e]). Das Turnier ward wirklich bei zahlreicher Anwesenheit vieler hohen Personen, doch nicht in der Stadt, weil sich die Rostoker weigerten, sondern auf dem dabei liegenden Rosengarten gehalten [f]). Während dieser Lustbarkeiten hatte man sich über die Maasregeln vereiniget, wie die Städte, besonders solche, die im Hanseatischen Bunde waren, im Gehorsam gegen ihre Obern erhalten werden könten. Der König verordnete daher Heinrich den Löwen zu seinem Statthalter in Rostok, nachdem dieser einen Revers von sich gestellet hatte, daß er sich keiner grössern Gewalt anmassen wolte, als die Grenzen seines Amts ihm gaben. Vornemlich aber ging unser Fürst vor Wismar, dahin ihn Markgrav Waldemar von Brandenburg, Herzog Albrecht II. von Sachsenlauenburg, Herzog Otto von Braunschweig, Herzog Waldemar von Schleswig, die Fürsten Heinrich und Nicolaus von Werle, nebst den Graven von Holstein und Schwerin und dem Fürsten von Masovien begleiteten. Die Dänische Flotte hielte die Stadt von der Wasserseite bloquiret, die sich aber doch tapfer wehrete, so daß ihr die Belagerer auf der Landseite nicht zu nahe kommen durften. Da aber Heinrich der Löwe sie auf das freie Feld lokkete und in dem Ausfalle, den sie thaten, übel bewillkommete, bekamen sie Friedensgedanken, und ersuchten den Herzog von Schleswig und die Fürsten von Werle, die Sache zu vermitteln. Heinrich der Löwe, welchem mit dem Untergange seiner eigenen Stadt nichts gedienet war, lies sich zu einem Vergleich willig finden. In diesem musten sie die Münze, den Zol, die Voigthei und die Mühlen, die er an sie versezet hatte, ohn Entgeld wiedergeben, alle Schulden, die er noch sonst in der Stadt hatte, aus der Kämmerei bezahlen, und ihm die Schlüssel zu dem Meklenburgischen Thor überliefern, so lange bis der Fürst zwischen dem Dominicanerkloster und dem Meklenburgischen Thore ein Schlos auf seine Kosten bauen und nach dem Weberkamp hinaus ein neues Thor aufführen konte. Doch baten die Bürger, daß es ihnen erlaubet seyn mögte, den Rostokern, als ihren Bundesgenossen, auf erfordernden Fal beizustehen, welche ungereimte Forderung ihnen auch zugestanden ward, da man doch mit Rostok wohl fertig zu werden hoffete [g]).

a) Frank *l. c.* B. 5. S. 171 *fq.* b) *Id.* S. 185 *fq.* c) *Id.* S. 192.
d) *Id.* S. 196. e) *Id.* S. 205 *fqq.* f) *Id.* S. 211 *fqq.* g) *Id.* S. 217 *fqq.*

§. 50.

§. 50.

Heinrich der Löwe bringet als Dänischer Statthalter Rostok zum Gehorsam.

Als die Sache mit Wismar geendiget war, und der Fürst durch ein und andern 1312.
Verkauf sich mit Geld versorget hatte, nahm er sich vor, Rostok mit Nachdruk anzugreifen. Von dem König von Dännemark war er aller Hülfe versichert, und mit Markgrav Woldemar von Brandenburg schlos er wegen dieser Angelegenheit bei einer mündlichen Unterredung zu Zedenik gleichfals ein Bündnis. Hierauf ging er nach Warnemünde, und versenkete bei dem Ausflus der Warnau einige Schiffe mit Steinen, legte auf jeder Seite des Ufers ein Blokhaus an, und schlug von dem einen zu dem andern eine Brükke, wodurch also der Hafen gesperret ward. Die Rostoker wurden hierdurch zur Verzweifelung gebracht, kündigten dem König von Dännemark den Gehorsam auf, und huldigten ihrem Fürsten Nicolao dem Kinde von neuen. Der Magistrat suchte zwar dieses zu verhindern, fand aber bei dem Pöbel kein Gehör, welcher vielmehr ganz rasend ward, und das eine Blokhaus mit den darin befindlichen Leuten verbranten. Die auf dem andern Blokhause befindliche Besazzung ergab sich gutwillig, und ward zu Kriegesgefangenen gemachet, das Blokhaus aber gleichfals angezündet. Da die Rostoker also nunmehr den Hafen frei hatten, liefen sie mit Schiffen aus auf die Dänischen Küsten, wo sie viele Beute machten, aber wenig Pferde mitbrachten, um die es ihnen doch hauptsächlich zu thun war, weil sie vorhatten, dem Fürsten ins Land zu fallen. Ihren Hafen besezteten sie mit so vielen Schiffen, als sie aufbringen konten, und baueten zu dessen Bevestigung einen Thurm [a]). Der König von Dännemark ward über dieses Bezeigen der Rostoker sehr aufge- 1313.
bracht, und schrieb deswegen an alle Fürsten, die dem Turnier beigewohnet hatten, von denen zwei und zwanzig zu Warnemünde mit ihren Hülfsvölkern zusammen kamen. Zu gleicher Zeit versperrete der König mit seiner Flotte den Hafen, und der neu erbauete Thurm ward durch Hunger gezwungen, sich zu ergeben, dabei der Besazzung ein freier Abzug verstattet ward. Die Bundesgenossen bevestigten darauf diesen Thurm stärker, und baueten noch vier andere Thürme um denselben herum, davon der König von Dännemark den einen, der Markgrav von Brandenburg den andern, und Heinrich der Löwe den dritten besezzete, der vierte aber gemeinschaftlich blieb. Diese Thürme wurden mit Mauren an einander gehänget, und mit Wällen versehen. Hierauf schlossen die vereinigten Fürsten die Stadt auf der Landseite enger ein. Unterdessen ging es in der Stadt sehr unordentlich her, weil die Bürgerschaft dem Magistrat Schuld gab, daß er gut Meklenburgisch gesinnet sey, und deswegen einige Rahtsherren ermordeten, anderer Häuser aber plünderten. Bei diesen Umständen hätte man leicht mit der Stadt fertig werden können, wenn nicht der König von Dännemark auf erhaltene Nachricht von einer gefährlichen Zusammenverschwörung in seinem Reiche auf das eiligste zurük gegangen wäre, wodurch die Fürsten genöthiget wurden, die Belagerung aufzuheben. Weil indessen die Rostokische Schiffahrt noch gesperret blieb, und die vernünftigsten unter den dortigen Bürgern wohl einsahen, daß sie es auf die Länge wi-

wider so viele mächtige Fürsten nicht aushalten würden, brachten sie in Vorschlag, daß man vor allen suchen solte, den Fürsten von Meklenburg zu gewinnen, um sich durch dessen Vorsprache mit dem Könige wieder auszusöhnen. Heinrich der Löwe lies sich hierzu bereit finden, da ihm die Rostoker 14000 Mark Silbers zur Vergütung des ihm zugefügten Schadens zahleten. Er erhielte auch wirklich, daß der König die Stadt wieder zu Gnaden annahm, und seszete, als königlicher Statthalter, Herman Glöden zum Hauptman in die Stadt [b]). Die in den vorigen Unruhen vertriebene Rahtsherren suchten nunmehr auch bei Heinrich dem Löwen ihre Wiedereinseszung, der sie zur Geduld verwies und ermahnete, ihre Freunde in der Stadt zu verstärken, woran sie es auch nicht fehlen liessen. Da nun alles auf das Beste eingefädelt war, so beschlos Heinrich der Löwe, sein Vorhaben den
1314. 6 Januarii 1314 auszuführen. Er hatte davon dem Hauptman Glöden in Zeiten Nachricht gegeben, welcher an gedachtem Tage mit seinen Leuten in aller Frühe nach dem Steinthore ging, wo er Dietrich Wildfang, welcher daselbst die Wache haben solte, zu allem Glük nicht antraf, weil dieser an dem Fest der heiligen drei Könige nichts widriges vermuhten war. Glöden beseszete also das innere Thor in solcher Stille, daß die Wache in dem äussern nichts davon gewahr ward. Hierauf schikkete er zu Conrad Schwertfeger, der nach Wildfang zu befehlen hatte, und foderte die Schlüssel, weil zween Wagen vor dem Thore wären, die zu dem Fürsten nach Doberan mit Proviant gehen wolten. Dieser schikkete auch die Schlüssel, und die Wagen kamen bis auf die Zugbrükke zwischen beiden Thoren, wo dem einen, als von ohngefehr, das Rad abging. Der Hauptman kam mit den Seinigen dazu, als wenn er dem Wagen wieder aufhelfen wolte, zauberte aber damit so lange, bis des Fürsten Reuter, welche in der Nähe gehalten hatten, ankamen. Diese beseszeten das äusserste Thor so lange, bis die Fusvölker nachkamen, und mit ihnen zugleich in die Stadt drungen. Sie stunden schon auf dem Markte, als die Bürger zum Gewehr griffen, und sie mit solchem Muht anfielen, daß sie beinahe wieder aus der Stadt vertrieben wären. Doch hielten sie sich noch im Thore, als der Fürst des Abends mit seiner übrigen Macht ankam und den aufrührischen Pöbel wieder zur Ruhe brachte, da er sich erklärete, daß er nicht darum käme, die Stadt ihrer Freiheiten zu berauben, sondern als Dänischer Statthalter Recht und Gerechtigkeit hand zu haben. Des folgenden Tages hielte er unter freiem Himmel Gericht, seszete die vertriebenen Burgemeister wieder ein, und zog die vornehmsten Aufrührer zu gebührender Strafe, womit die Ruhe wieder hergestellet ward [c]).

a) Frank l. c. B. 5. S. 228 sqq. b) Id. S. 233 sqq. c) Id. S. 240 sqq.

§. 51.

Beschlus der Geschichte Heinrichs des Löwen.

1314. Nach Fürst Nicolai des Kindes Absterben theilete sich Heinrich der Löwe mit Ni-
1315. colao von Werle in die Stadt und Amt Neuenkalden, welches das einzige Allodialstük war, so jener besessen hatte [a]). Unser Fürst zerfiel bald nachher mit dem Markgraven Wol-

Woldemar von Brandenburg, welcher sich mit Fürst Johan zu Plauen vereinigte und in das Stargardische einfiel. Heinrich der Löwe erhielte aber über sie zwischen Strelitz und Fürstenke einen Sieg, darin der Fürst von Plauen selbst gefangen ward, worauf er weiter in die Mark Brandenburg ging und das Land verwüstete. Doch da sich der Markgrav wieder etwas erholet hatte, that er einen neuen Angrif auf das Meklenburgische. Hier kam es bei Granzin ohnweit Sternberg zu einem hizzigen Treffen, in welchem doch Heinrich der Löwe endlich den Sieg davon trug, wiewol er ihm gar theuer zu stehen kam b). Beide Fürsten machten darauf Friede, in welchem der Markgrav Fürstenhagen, welches er im Kriege erobert hatte, behielte, das auch noch jezt zur Ukermark gehöret. Hingegen versprach er, daß, wenn er ohne Leibeserben abgehen würde, Grabau, Eldenburg und Wredenhagen an Meklenburg fallen solten c). In dem folgenden Jahre belehnete der König von Dännemark und Markgrav Woldemar von Brandenburg einfanden, deren Streitigkeiten hier durch Meklenburgische Vermittelung beigeleget wurden. Als gedachter Markgrav kurz darauf starb, nahm Heinrich der Löwe zufolge des vorhin getroffenen Vergleichs das Grabowische, nebst den Aemtern Eldenburg und Wredenhagen in Besiz, schlos auch die Brandenburgische Besazzung auf der Veste bei Warnemünde mit Behendigkeit aus, gleichwie er auch nach König Erichs VIII. Abserben die Dänen auf gleiche Weise wegschaffete c). Um diese Zeit stand er nebst vielen andern Fürsten den Graven von Holstein bei, als diese die Ditmarsen unter das Joch bringen wolten: allein das Unternehmen lief unglüklich ab, und Heinrich der Löwe muste froh seyn, daß er noch mit der Flucht entkommen konte f). Als nach Abgang der Markgraven von Brandenburg, aus dem Ascanischen Hause, jederman von der Mark Brandenburg etwas an sich zu ziehen bemühet war, so wolte Heinrich der Löwe sich auch bei dieser guten Gelegenheit nicht versäumen, weil seine erste Gemalin, Beatrix, mit welcher er eine Tochter erzeuget hatte, eine Enkelin von des lezten Markgraven Grosvaters Bruder war, zumal da ihr Vater ihr einen Theil von seinen Allodialgütern, dergleichen damals die Ukermark war, zum Brautschaz mitgegeben hatte. Nur waren Heinrichs des Löwen Cassen durch die bisherigen Kriege sehr erschöpfet; daher suchte er eine Landbede von seinen sämtlichen, so wol geistlichen, als weltlichen Ständen. Da aber die Klöster sich zu nichts erklären wolten, und er anfieng Gewalt gegen sie zu gebrauchen, ward er von dem Bischof Marquard zu Razzeburg in den Ban gethan, davon er sich doch in dem folgenden Jahre wieder los machte, als er dem Bischof Falkenhagen und Rosenz im Amt Gadebusch, nebst dem Patronat über die Nicolai Kirche zu Wismar und über zwo Schulen daselbst, abtrat. Weil nun die Geistlichkeit dem Fürsten zu seiner Unternehmung mit ihrem Vermögen nicht behülflich

1316. 1317. 1319. 1320. 1322.

seyn

seyn wolte, so muste er auf andere Mittel denken, um Geld zu bekommen. Er verkaufete deswegen der Stadt Rostok die Erlaubnis, daß sie die Vestung bei Warnemünde, welche sie bisher als einen Kapzaum ihrer Freiheit angesehen hatte, niederreissen durfte, anderer Verkaufungen und Verpfändungen von geringerer Wichtigkeit, die er vornahm, jezt nicht
1323. zu gedenken [a]). Hierauf sahe er sich im Stande nach der Ukermark zu gehen, wo er Pasewalk, Prenzlau und Templin in der gröſten Geschwindigkeit wegnahm. Den Herzogen von Pommern war es ungelegen, daß er ihnen zuvor gekommen war, daher rükketen sie mit ihren Völkern an, wurden aber von Heinrich dem Löwen bis nach Stettin zurükgetrieben, der auch zu ihrem Nachtheil das Schlos Vierraden erbauete [b]). Unterdessen brachten die Herzoge von Pommern den Bischof von Schwerin, den Fürsten von Rügen und die Fürsten Johan und Henning von Werle gegen Heinrich den Löwen auf. Dieser
1324. ging zuerst den Rügianern entgegen, und erfochte bei Sulz über sie den Sieg, darauf nahm er dem Bischof von Schwerin Büzow und Warin weg, und teate sie nebst vierzehen Dörfern in die Asche. Die Fürsten von Werle wolten ein gleiches Schiksal nicht abwarten, sondern machten mit Fürst Heinrich Friede. Indessen hatte sich der neue Churfürst von Brandenburg, Ludewig von Baiern, mit einer Dänischen Prinzessin verlobet: daher that der König von Dännemark bei Fürst Heinrich Ansuchung, daß er demselben die eroberten Oerter in der Ukermark wieder abtreten mögte, und dieser sahe sich genöhtiget, solches zu ver-
1325. sprechen; wiewol sich die Unterhandlung deswegen bis in den Januarium 1325 verzog [i]), da Heinrich die abgenommenen Oerter und seinen ganzen Anspruch an die Ukermark gegen 8000 Mark Silbers fahren lies, zu deren Versicherung ihm Churfürst Ludewig die Schlös-
1326. ser Grabow und Meienburg einräumete [k]). Daß Heinrich der Löwe hierauf nebst den Fürsten zu Werle von dem Könige von Dännemark die Belehnung mit der Insel Rügen erhalten habe, ist schon in dem vorigen erzählet worden (§. 25.), daher ich es hier nicht
1329. wiederholen wil. Er starb 1329, nachdem er kurz vorher das von ihm schon 1323 gestiftete Kloster Ribnitz hatte einweihen lassen [l]). In seinem Testament verordnete er 14 von Adel zu Vormündern seiner Kinder [m]).

a) *Frank l. c.* B. 5. S. 247. b) *Id.* B. 6. S. 8. c) *Id.* S. 9.
d) *Id.* S. 12 *sq.* e) *Id.* S. 27 *sq.* f) *Id.* S. 33 *sq.*
g) *Id.* S. 36 *sq.* h) *Id.* S. 43. i) Frank S. 63. berichtet dieses, und beziehet sich deßfals auf Schultens aus dem Archiv genommene Nachrichten, in Gerdes Samlung Meklenb. Urkunden 2 Th. Ob ich gleich dieses Buch jezt nicht selbst nachsehen kan, so glaube ich doch, daß es mit der gedachten Jahreszahl seine Richtigkeit habe: daher es zu verbessern ist, daß ich im 1sten Th. S. 278. diesen Kauf in das Jahr 1322 gesezzet habe. k) Frank *l. c.* B. 6. S. 59 - 63.
l) *Id.* S. 90. LAMB. SCHAGGERT *Chron. coenobii Ribnicensis* in Westphalens *Monum.* 4 Th. S. 841 *sqq.* CHEMNITII *Genealog. Megapol.* S. 1664 *sqq.*
m) Frank *l. c.* S. 92.

§. 52.

§. 52.
Heinrichs des Löwen Charakter.

Heinrich der Löwe hat den rechten Grund zum Wachsthume ſeines Hauſes geleget, indem er die Lande Stargard und Roſtok mit ſeinen vorigen Herſchaften verknüpfete. Seine Standhaftigkeit war mit einer groſſen Klugheit verbunden, die ihn lehrete, zu rechter Zeit nachzugeben, und dadurch bevorſtehende Gefahren zu vermeiden. Er vergas die ihm zugefügete Beleidigungen, und war zufrieden, wenn er ſeinen Feinden nur die Mittel benommen hatte, ihm ferner zu ſchaden. Er war freigebig, ſonderlich gegen die Geiſtlichen; doch richtete er ſeine Geſchenke ſo ein, daß ihm allemal das Vermögen übrig blieb, noch ins künftige freigebig zu ſeyn. In dem Felde war er unerſchrokken und glüklich, und daher bei ſeinen Nachbaren in groſſem Anſehen *).

*) Frank l. c. B. 6. S. 95 ſq.

§. 53.
Heinrichs des Löwen Gemalinnen und Kinder.

Heinrich der Löwe vermälete ſich:

I. im Jahre 1292 mit Beatrix, Markgrav Albrechts III. von Brandenburg Tochter a). Aus dieſer Ehe iſt erzeuget

Mechthild, Herzog Ottens von Braunſchweig und Lüneburg Gemalin.

II. im Jahre 1305 mit Anna, des Landgraven von Thüringen Witwe. Es iſt ungewis, wer ihr Vater geweſen ſey, indem ſie einige für Herzog Rudolfs I. von Sachſen Tochter, andere für deſſen Schweſter, und wieder andere für Herzog Albrechts II. von Sachſenlauenburg Tochter halten b). Sie ſtarb 1328 c). Von ihr ſind geboren:

1) Albrecht (§. 63.).

2) Anna 1324, ward 1328 Aebtiſſin zu Ribnitz, welche Würde ſie 1398 niederlegte und das Jahr darauf ſtarb.

3) Beatrix ging in das Kloſter Ribnitz.

4) Johan (§. 54-56.).

5) Anaſtaſia.

6) Agnes, welche 1338 an Fürſt Nicolaum zu Güſtrow vermälet ward, und 1372 noch am Leben war d).

III. im Jahre 1328 mit Agnes, des lezten Fürſten von Rügen Wizlaws Witwe. Sie ſol Grav Ulrichs, oder Günthers von Lindau und Ruppin Tochter geweſen ſeyn. Dieſe Ehe blieb unfruchtbar e).

a) Hrn. Rabt Gebhardi *March. Aquilon.* S. 174. dem ich doch darin nicht beipflichte, wenn er mit dem *Continuat. Alberti Stadenſ.* 1311. für ihr Sterbejahr hält: indem dieſes dem ganzen Zuſammenhang der vorhin erzehleten und auf dem Zeugnis der glaubhafteſten Meklenburgiſchen Geſchichtſchreiber beruhenden Begebenheiten widerſpricht. Denn eben Heinrichs des Löwen zweite Vermälung gab ſchon 1305 Anlas zu den Zwiſtigkeiten mit Wismar. b) Frank

b) Frank Alt- und Neu Meklenb. B. 5. S. 185.
c) *Id. l. c.* B. 6. S. 89. d) *Id. l. c.* S. 94 *fg.*
e) *Id. h. c.* S. 89/*q.* Hrn. Hofr. Lenzens Fortsetzung von Lucä Gravensaal S. 137 *ff.*

Zweiter Abschnit.
Geschichte der Herzoge von Meklenburg, Stargardischer Linie.

§. 54.
Geschichte Herzog Johannis I.

Nach Heinrichs des Löwen Tode meldeten sich die Fürsten von Werle wegen der Vormundschaft über dessen beide Söhne, Albrecht und Johan I. sie wurden aber mit 300 Mark Silbers von denen im Testament bestelleten Vormündern (§. 53.) abgefun-
1336. den a). Nachdem Albrecht seine mündigen Jahre erreichet hatte, übernahm er die Vormundschaft über seinen jüngern Bruder Johan b). Ich verspare die Erzehlung der Begebenheiten, daran Fürst Johan mit seinem Bruder Albrecht gemeinschaftlich Theil hatte, in die Geschichte dieses leztern, und bemerke hier nur, daß Johan in dem Gefolge des Königs Johannis von Böhmen und seines Sohnes Carls IV. nach Frankreich gegangen sey, um dem König Philip von Valois wider den König Eduard von Engand beizustehen. Er be-
1346. fand sich mit in dem unglüklichen Treffen bei Cressy, und war Kaiser Carl IV. beförderlich, daß er aus demselben mit den Reichskleinodien nach Amiens entkommen konte, wodurch er sich bei diesem Herrn so in Liebe sezzete, daß in dieser Begebenheit eine Hauptursache zu der Herzoglichen Würde des Hauses Meklenburg anzutreffen ist. Denn kurz
1347. nach des rechtmäßigen Kaisers Ludewigs IV. Tode erklärete Carl IV. das Stargardische, welches die Meklenburgische Fürsten sonst als ein Brandenburgisches Lehn besassen, zu einem Reichslehn. Es wird in der deswegen ausgefertigten kaiserlichen Urkunde nicht gedacht, woher die Fürsten von Meklenburg das Eigenthumsrecht über Stargard erhalten haben, und man weis davon weiter nichts, als daß die Markgraven von Brandenburg erst 1350 ihre Lehnsherlichkeit über Stargard und zwar eidlich aufgegeben haben c). In
1348. dem folgenden Jahre erhoben sich beide Meklenburgische Fürsten zu dem Kaiser nach Prag, und erhielten, daß Meklenburg zu einem Reichslehn und Herzogthum erkläret ward. Des Kaisers Absicht war hierbei, die neuen Herzoge vollends in sein Interesse wider den Churfürsten von Brandenburg aus dem Baierschen Hause zu ziehen, wie sie sich denn wirklich des falschen Woldemars annahmen, und mit bei der vergeblichen Belagerung von Frankfurt an der Oder befanden d). Da bisher beide Herzoge von Meklenburg noch die Lande ungetheilet besessen hatten, obgleich schon 1336 dem jüngern etwas gewisses an Ein-
1352. künften ausgesezzet war, so verglichen sie sich doch 1352, als der jüngere sich vermälen wolte, wegen einer Theilung, darin Herzog Albrecht Meklenburg und Rostok behielte, Herzog Johan aber die Herschaft Stargard, das Land und die Stadt Sternberg, nebst Eldenburg und einigen Märkischen Pfandämtern bekam e).

a) Frank

a) Frank *l. c.* B. 6. S. 98. b) *Id.* S. 112. c) *Id.* S. 143 *ſq.*
d) *Id.* S. 154 *ſqq.* e) *Id.* S. 185.

§. 55.

Beſchlus der Geſchichte Herzog Johannis I.

Als die Herzoge von Pommern mit den Fürſten von Werle in Krieg geriethen, nahmen ſich die Herzoge von Meklenburg der leztern an. Dieſe Gelegenheit nahm der König von Dännemark wahr, um dem Churfürſten von Brandenburg, wo nicht zu der ganzen Herſchaft Sargard, doch wenigſtens zu den verſezzeten Aemtern wieder zu verhelfen. Er verband ſich deswegen mit den Herzogen von Pommern, nahm das Schlos Altſtargard weg, und machte dem Churfürſten von Brandenburg alles unterthänig, was bisher deſſen Gegner, dem Herzog Rudolf von Sachſen, noch angehangen hatte, worüber unſer Herzog Johan auch ſeine Pfandämter verlor; daher eine neue Theilung zwiſchen ihm und ſeinem Bruder vorgenommen werden muſte [a]), darin Herzog Johan noch die Städte Lychen und Weſenberg, nebſt den Häuſern Arendsberg und Ramelow, imgleichen die Lehnsherlichkeit über die Gravſchaft Fürſtenberg erhielte [b]). Als die Herzoge von Pommern im Jahre 1369 beide Meklenburgiſche Herzoge mit Krieg überfielen, und die Graven von Fürſtenberg [c]) ſich zu den erſten ſchlugen, zog Herzog Johan die Gravſchaft Fürſtenberg, als ein verwirketes Lehen, wieder zu ſeinen Kammergütern, aus welchen ſie geſtiftet war [d]). In dem Jahre 1373 lieſſen beide Meklenburgiſche Herzoge ſich die Herzogliche Würde von dem Kaiſer beſtätigen und die Herſchaft Stargard ihrem Herzogthum einverleiben, damit inſonderheit der Herzogliche Stand dem Fürſten Johan noch mehr vergewiſſert ward [e]). Herzog Johan fand im Jahre 1377 ſein Ende [f]).

1352. 1355. 1373. 1377.

a) Frank *l. c.* B. 6. S. 187 *ſq.* b) *Id.* S. 198 *ſq.* 204.

c) Die Graven von Fürſtenberg waren aus dem Geſchlecht der Herren von Dewiz. Otto und Ulrich von Dewiz waren mit unſern Herzogen auferzogen, und erhielten auf deren Vorſprache im Jahre 1349 von dem Kaiſer die Gräfliche Würde. Damit ſie dieſelbe zu behaupten im Stande wären, gaben ihnen die Herzoge das Schlos und die Stadt Fürſtenberg mit der dazu gehörigen Ritter- und Landſchaft, den Hof und das Dorf Canow, Hof und Dorf Kölbike, nebſt den Dörfern Wuſtrow, Droſedow, Fienow, Baudekendorf, Hervorthagen, Glineke und Roſſow, wovon ſie ſich Graven von Fürſtenberg zu ſchreiben anfingen und einige anſehnliche Rechte ausübeten, wie ſie denn das Dorf Strelitz noch in eben dem Jahre mit dem Stadtrecht begabeten. Frank *l. c.* S. 171 *ſq.* Nur gedachten Grav Ottens Söhne aber, Otto und Gerhard, begingen den obgedachten Lehnsfehler, wodurch ſie ihrer Gravſchaft verluſtig wurden. Doch ſchenkete ihnen der Herzog von Hinterpommern die Stadt Daber und ſo viel Land wieder, daß ihre Güter 14 Pfarren unter ſich begriffen. Sie behielten noch eine Zeitlang den Titel als Graven von Fürſtenberg, und man findet, daß ſie ihn noch 1372 gebrauchet haben: nach der Zeit aber haben ſie den Gräflichen Stand fahren laſſen, und ſind mit ihrem adlichen Familiennamen zufrieden geweſen. Frank *l. c.* S. 271. d) *Id.* S. 270 *ſq.* e) *Id.* S. 280 *ſq.*

f) *Id.* S. 306. CHEMNITII *Genealog.* S. 1673 *ſq.*

§. 56.

Herzog Johannis I. Gemalinnen und Kinder.

Herzog Johan I. zu Stargard vermälete ſich:

I. mit Anna, Grav Adolfs von Holſtein Tochter, mit welcher er erzeugete Anna, Herzog Wratislaws V. von Pommern Gemalin, welche 1396 geſtorben iſt.

II. mit Agnes, Grav Ulrichs von Lindau und Ruppin Tochter [a]), von welcher gebohren ſind:

1) Johan II. (§. 57.).
2) Ulrich (§. 60.).
3) Rudolf, welcher 1388 das Bisthum Schwerin, auch mit der Zeit das zu Scara in Schweden erhielte.
4) Albert, Biſchof zu Dörpt in Liefland.
5) Agnes, Herzog Ottens II. von Pommern Gemalin.
6) Euphemia, ward 1398 Vicaria im Kloſter Ribniz.
7) Conſtantia, ging gleichfals in das Kloſter Ribniz [b]).

a) Herrn Hofr. Lenzens Fortſezzung von Lucä Gravenſaal S. 137.
b) *CHEMNITII Geneal. Megapol.* S. 1674 /q. Frank l. c. S. 306.

§. 57.

Geſchichte Herzog Johannis II.

1377. Herzog Johannis I. älteſten beiden Söhne, Johan II. und Ulrich, regiereten zu Anfang gemeinſchaftlich [a]): ſie theileten aber nachmals mit einander, da dem ältern das
1388. Sternbergiſche und Fürſtenbergiſche, dem jüngern aber das Stargardiſche zufiel [b]). Herzog Johan zog darauf ſeinem bedrängeten Vetter, König Albrecht, nach Schweden zu Hülfe. Dieſer vertraute ihm das Commando in Stokholm an. Als nun der König
1389. in dem Treffen bei Falboge von der Däniſchen Königin Margaretha überwunden und gefangen ward, wandte Herzog Johan alle Mühe daran, um ihn zu befreien. Weil aber ſeine Verſuche, um den König mit den Reichsſtänden wieder auszuſöhnen, fruchtlos waren, ging er nach Meklenburg zurük und brachte einige Schiffe von Roſtok und Wismar zuſammen, mit welchen er die Stadt Stokholm, die von den Dänen belagert ward, retten wolte: allein da ein gewaltiger Sturm dieſe Flotte, theils zu Grunde richtete, theils zerſtreuete, ſo muſte Herzog Johan froh ſeyn, daß er ſelbſt wieder nach Meklenburg entkommen konte.
1390. Nachdem er hier ſeine Flotte ausgebeſſert und mit neuen Schiffen vermehret hatte, lief er in dem folgenden Jahre wieder in See, und kam glüklich zu Stokholm an, welche Stadt er mit Lebensmitteln überflüſſig verſorgete, da ſie ſolche eben am nöhtigſten hatte [c]). Er würde auch die Dänen, welche vor Stokholm noch eine Veſtung inne hatten, durch Hunger leicht zur Uebergabe gezwungen, oder doch die Befreiung des gefangenen Königs von ihnen erhalten
1391. haben, wenn er ſich nicht von ihnen zu einem Stilleſtande hätte bereden laſſen, wodurch ſie

ſich

ſich wieder erholen konten [d]). Weil er auch ſelbſt um dieſe Zeit mit dem Markgraven Jobſt von
Brandenburg wegen ſeiner Lande in einige Ungelegenheit gerieht, ſo nöhtigte ihn ſolches 1392.
Schweden wieder zu verlaſſen [e]). Doch ging er in dem folgenden Jahre wieder in die See 1393.
und plünderte Bornholm und Gothland, in ſo fern es den Dänen zugehörete, welches aber
in der Hauptſache von keinem Gewicht war [f]). Weil indeſſen ſein Land von den Straſ-
enräubern aus der Mark vieles ausſtehen muſte: ſo verband er ſich gegen dieſelben mit 1396.
Fürſt Sigismund zu Anhalt und Grav Johan von Barby [g]); ja weil er das ihm abge-
legene Fürſtenbergiſche dennoch nicht für den Märkiſchen Räubern ſchüzen konte: ſo ver- 1397.
fezzete er es an Bernhard von Dewiz [h]). Da Markgrav Jobſt von Brandenburg ſeinen
bisherigen Stathalter in der Mark, Johan von Quizow, wegen vieler gegen ihn eingelau-
fenen Klagen ſeines Amts entſezzete, und dagegen dem Herzog Johan und ſeinem Bruder 1400.
Ulrich dieſe Stathalterſchaft auftrug: ſo wurden unſere Fürſten dadurch in manche Unru-
he geſezzet. Die Stadt Prenzlau muſte mit Gewalt genöhtiget werden, ſie in dieſer Wür-
de zu erkennen [i]). Sonderlich aber machte ihnen der Märkiſche Adel, von dem ſich ver-
ſchiedene auf den Straſſenraub legten, viele Ungelegenheit. Denn da Herzog Johan einen
von dieſen Räubern, Dietrich von Quizow, in ein hartes Gefängnis hatte legen laſſen:
ſchlugen ſich viele von ſeinem Anhange zuſammen, und thaten einen Einfal in das Havel- 1402.
land, wo es zwiſchen ihnen und des Herzogs Leuten zu einem Gefecht kam, darin auf 60.
Räuber gefangen, aber auch nach gezahletem Löſegelde wieder auf freien Fus geſtellet
wurden. Dieſe und andere fielen darauf von neuen in die Stadt Brandenburg ein, um 1403.
das Löſegeld wieder zu erpreſſen, wurden aber von dem Herzog überfallen, und verſchie-
dene von ihnen gefangen genommen, die ſich abermals löſen muſten. Hierdurch entſtand
ein ſo algemeines Misvergnügen des Adels wider unſere Herzoge, daß Markgrav Jobſt
für rahtſam hielte, ihnen die Stathalterſchaft wieder zu nehmen [k]). Doch da der Zuſtand
in der Mark von Tage zu Tage zerrütteter ward, ſo reuete es den Markgraven Jobſt,
daß er die Herzoge nicht bei der Stathalterſchaft gelaſſen hatte, und nöhtigte daher den Her- 1407.
zog Johan zu ſich nach Berlin. Als er nun dahin reiſen wolte, nahmen ihn die beiden
Brüder, Hans und Dietrich von Quizow, bei Liebenwalde gefangen, und führeten ihn nach
ihrem Schlos Plau, von da aber nach Bözow [l]). Nachdem er hier ein viertheil Jahr ge-
ſeſſen hatte, fand er zwar Gelegenheit, durch Hülfe eines Bekkerknechts aus dem Gefäng-
nis zu entwiſchen, er konte aber nicht weit kommen, weil es eine grimmige Kälte, und
der Herzog noch dazu barfus und übel bekleidet war. Hans von Quizow traf ihn in einem
Buſche an, und verwahrete ihn noch härter. Weil aber dieſer Quizow kurz hernach ſelbſt
in Herzog Ulrichs Hände gerieht, ſo ward Herzog Johannis Befreiung hierdurch beför-
dert [m]). Im Jahre 1414 verfielen beide Herzoge mit dem Fürſten Balthaſar von Wen- 1414.
den in Krieg, weil dieſer einen Einfal in ihr Land gethan und ihren Hauptman, Heinrich
von Moltke, welchen er gefangen bekam, um ein groſſes Löſegeld von ihm zu erpreſſen, auf
die Folter geſpannet hatte. Die Herzoge nahmen dem Fürſten Balthaſar das Schlos Wre-

1415. benhagen mit stürmender Hand weg, und gingen hierauf vor Plauen, welches Fürst Chri-
stoph von Wenden als Balthasars Bundesgenosse entsezzen wolte, aber geschlagen und
selbst gefangen ward a): doch musten die Herzoge die Belagerung aufgeben, weil sich Fürst
Balthasar in ein Lehnsverbündnis mit Churbrandenburg einlies b). Herzog Johan II.
1418. nahm im Jahre 1418 aus dieser Welt Abschied p).

a) Frank l. c. B. 6. S. 306. B. 7. S. 5. b) Id. l. c. B. 7. S. 38. c) Id. S. 43 fq.
d) Id. S. 45 fq. e) Id. S. 49 fq. f) Id. S. 51. g) Id. S. 62.
h) Id. S. 65. i) Id. S. 92 fq. k) Id. S. 97 fqq. l) Id. S. 111 fq.
Es mögen an dieser Gefangennehmung, ausser denen Quizowen, auch noch andere
Märkische von Adel, besonders aber die Graven von Ruppin Theil genommen haben.
Siehe Hrn. Hofr. Lenzens Fortsezzung von Lucä Gravensaal S. 158. Indessen ist
es falsch, wenn einige vorgeben, daß er ganzer 7 Jahre in dieser Gefangenschaft habe
zubringen müssen, und an Churfürst Friedrich I. von Brandenburg ausgeliefert sey.
Vielleicht wird er von ihnen mit seinem Sohn verwechselt (§. 59.).
m) Id. S. 116. n) Id. S. 141 fq. o) Id. S. 146.
p) Id. S. 155. CHEMNITII Geneal. Megap. S. 1675 fq.

§. 58.

Johannis II. Gemalin und Kinder.

Johannis II. Gemalin war Guilheida, oder Vegetilla, oder wie sie nach ange-
nommener Taufe genennet ward, Catharina, König Jagellonis von Polen Schwester.
Mit ihr sind erzeuget:

1) Hedwig, gebohren 1389, ward 1423 Aebtissin zu Ribniz, legte aber dieses
Amt 1466 nieder, und starb 1470.

2) Noch eine Tochter, die auch von einigen Hedwig genant wird, und an Her-
zog Otten zu Pommernstettin vermälet gewesen seyn sol.

3) Johan III. (§. 59.) *).

*) Frank l. c. B. 7. S. 155.

§. 59.

Geschichte Herzog Johannis III.

1418. Johan III. folgete seinem Vater in der Regierung. Er war noch zu Ausgang
desselbigen Jahres von Churfürst Friedrich I. von Brandenburg zu Koblank im Stargardi-
schen, nicht weit von der Märkischen Gränze, ganz unvermuhtet durch den Graven von
Ruppin und einige von Adel gefangen genommen, und nach Tangermünde in eine harte
Verwahrung gebracht. Niemand unter den Alten berichtet uns die Ursache dieses Vorfals,
und wenn einige neuere sagen, daß der Herzog damit umgegangen sey, in der Mark Unru-
hen anzufangen, um sich an den Quizowen zu rächen, oder daß ihn der Churfürst in dem
Verdacht gehabt, als wenn er den Fürsten Balthasar von Wenden dazu vermogt hätte,
sich von der Brandenburgischen Lehnspflicht wieder los zu machen: so sind solches bloße
Muhtmassungen, die ich an ihren Ort gestellet seyn lasse a). Indessen waren alle gütliche

und

und ernſtliche Bemühungen der Herzoge von Meklenburg, der Fürſten von Wenden und anderer Herren, ihm die Freiheit zu verſchaffen, vergeblich, und ſie wurden genöhtiget, ohne dieſen Hauptpunct auszumachen, ſich mit dem Churfürſten zu ſezzen. Der von aller Hülfe entblöſſete Herzog Johan ſahe ſich alſo genöhtiget, ſeine ſämtlichen Lande für Brandenburgiſche Lehen zu erkennen, und hierdurch ſeine Freiheit zu erkaufen [b]). Nach Abgang des männlichen Stammes der Fürſten von Wenden, und nachdem die beiden noch übrigen Prinzeſſinnen aus dieſem Hauſe, Miriſlawa, Aebtiſſin zu Quedlinburg, und Catharina, mit Gelde abgefunden waren, nahmen die ſämtlichen Herzoge von Meklenburg, nemlich Johan III. und ſeines Vaters Bruders Sohn, Heinrich der Hagere von Stargard, und Heinrich der Fette, nebſt ſeinem Bruder Johan aus der Schweriniſchen Linie, von dieſen Landen Beſiz, und verhieſſen bei der Huldigung ſie ungetheilet zu laſſen, auch die Stände bei ihren wohl hergebrachten Freiheiten zu erhalten [c]). Johan III. ſtarb 1440. Er hatte mit Lutrud, Fürſt Albrechts des Hinkenden zu Anhalt Prinzeſſin, einen Sohn Johan erzeuget, der aber noch vor ihm zu Grabe gegangen war, daher ſein Land an Herzog Heinrich den Magern zu Stargard fiel [d]).

1427. 1436. 1440.

a) Frank *l. c.* B. 7. S. 163 *ſq.* b) *Id.* S. 211 *ſq.* c) *Id.* B. 8. S. 6 *ſqq.*
d) *Id. l. c.* S. 42 *ſq.* CHEMNITII *Geneal. Megap.* S. 1678 *ſq.*

§. 60.
Geſchichte Herzog Ulrichs I.

Herzog Ulrich I. erhielte in der Theilung mit ſeinem Bruder das Stargardiſche (§. 57.) Er verwaltete mit demſelben die Statthalterſchaft in der Mark Brandenburg gemeinſchaftlich, und als Markgrav Jobſt ihnen dieſes Amt wieder nahm (§. 57.), rächete ſich Ulrich durch die Einäſcherung der Städte Friedland und Strausberg [a]). Im Jahre 1411 begab er ſich gegen eine jährliche Beſoldung von 500 Mark Däniſch in König Erichs von Dännemark Dienſte [b]), und führete nach dieſem mit ſeinem Bruder gemeinſchaftlich wider Fürſt Balthaſar von Wenden Krieg (§. 57.). Nachdem er ſeine Gemalin und die beiden Herzoge Schweriniſcher Linie im Teſtament zu Vormündern ſeiner Kinder verordnet hatte, ſtarb er, wie das gemeine Gerücht ſaget, an empfangenem Gift. Seine Gemalin Margaretha war Herzogs Svantibor II. von Pommern Tochter, mit welcher er auſſer einem Sohn Heinrich (§. 61.) eine Prinzeſſin Anna erzeuget hat, die Aebtiſſin zu Wanzke ward [c]).

1388. 1400. 1403. 1411. 1414 *ſq.* 1417.

a) Frank *l. c.* B. 7. S. 99. b) *Id.* S. 129.
c) *Id.* S. 154. CHEMNITII *Genealog. Megapol.* S. 1677 *ſq.*

§. 61.
Geſchichte Herzog Heinrichs des Magern.

Sein Sohn Heinrich der Magere (Macer) ſtand alſo unter der Vormundſchaft ſeiner Mutter und der Herzoge zu Schwerin (§. 60.). Nach erlangeter Mündigkeit bekäm-

kümmerte er sich mehr um die Wissenschaften, sonderlich um die Astronomie, als um die
1434. Regierung a). Doch findet man, daß er in seinem Lande das Erbjungferrecht eingeführet
habe b), vermöge dessen die Töchter, wenn keine Söhne vorhanden sind, die Lehngüter
1436. Zeit Lebens besitzen können. Bei Abgang der Fürsten von Wenden gelangete er nebst den
übrigen Herzogen von Meklenburg zum gemeinschaftlichen Besitz der nachgelassenen Lande
1440. (§. 59.). Weil er dem räuberischen Gesindel in seinem Lande nicht den gehörigen Einhalt
that, so vereinigten sich Churfürst Friedrich II. von Brandenburg, Herzog Joachim zu
Stettin und Herzog Barnim zu Barth mit einander, und zerstöreten bei einem Einfal ver-
schiedene unter seiner Herrschaft stehende Orte, bis die Herzoge von Meklenburgschwerin
einen Frieden vermittelten, darin er Lychen dem Churfürsten abtreten muste c). Nach
Herzog Johannis III. zu Stargard Absterben fiel ihm dessen Landesantheil zu (§. 59.).
1466. Er starb im Jahre 1466, und hinterlies von seiner Gemalin Ingeburg, Herzogs Bogis-
law VIII. von Pommern Tochter, einen Sohn Ulrich II. d).

a) Frant l. c. B. 7. S. 212. b) Id. S. 257. c) Id. B. 8. S. 41.
d) Id. S. 121. CHEMNITII Genealog. Megapol. S. 1679 fg.

§. 62.

Geschichte Herzog Ulrichs II.

1466. Ulrich II. trat nach seines Vaters Absterben die Regierung an. Sein erstes Vor-
nehmen war, daß er den Herzogen von Pommern in Verfolgung der Räuber, die auch
in seinem Lande viel Unheil anrichteten, Beistand leistete a). In dem Kriege, welchen Chur-
fürst Friedrich II. mit Herzog Erich II. und Wratislaw von Wolgast wegen der Stetti-
1468. nischen Erbfolge führete, nahm er des erstern Parthei, und machte den Anfang der Feind-
seligkeiten mit Eroberung der Stadt Treptow, die ihm aber Wratislaw bald wieder ab-
nahm. Ukermünde belagerte er nebst dem Churfürsten von Brandenburg vergeblich, dage-
gen die Pommern in das Stargardische einfielen, worauf König Casimir von Polen einen
Stillestand vermittelte. Während dieses kurzen Krieges ging das Geschlecht der Star-
gardischen Landmarschalle von Bertikow aus, mit deren Erblandmarschalsamt unser Herzog
1469. die von Hahn wieder belehnete b). Den Ständen des Fürstenthums Wenden ertheilete
er eine abermalige Versicherung, dieses Land nicht zu theilen c), und reisete darauf mit einem
1470. grossen Gefolge in das gelobte Land und Egypten d). Kurz nach seiner Zurükkunft muste
1471. er durch ein besonders Schiksal seinen Geist aufgeben. Es lebten nemlich an seinem Hofe
zween von Adel, welche die Gunst des Fürsten vor andern besassen, sich aber deswegen
beneideten, daher der eine den andern durch einen mit Gift vermischeten Trank aus dem
Wege räumen wolte. Da aber der Herzog diesen Becher von ohngefehr nahm, empfand
er dessen tödtliche Wirkung. Sonst hat er noch mit dem Bischof Wedego von Havel-
berg, wie es scheinet, gegen das Ende seines Lebens wegen der Gränzen Kriege geführet,
darin der Bischof, welchen der Herzog aus Verachtung den Küster von Havelberg nante,
das

das Stargardiſche ſehr verwüſtete a). Herzog Ulrich beſchlos die Stargardiſche Linie, deren Lande an die Schweriniſche fielen. Denn er hatte mit ſeiner Gemalin Catharina, des lezten Fürſten von Wenden, Wilhelms, Tochter, nur zwo Prinzeſſinnen erzeuget, von denen die ältere Ingeburg ſich mit Grav Eberwin von Bentheim vermälete, die jüngere Eliſabeth aber Aebtiſſin zu Rhen ward b).

a) Frank *l. c.* B. 8. S. 122. b) *Id.* S. 128 *ſqq.* c) *Id.* S. 137 *ſq.* d) *Id.* S. 139. e) Hrn. Hofr. Lenzens Havelberg. Stiftsbiſt. S. 52 *ſq.* f) CHEMNITII *Geneal. Megapol.* S. 1681. HEDERICI *Megapolis diuiſa & reunita* in Weſtphalens *Monum.* 2 Th. S. 1785 *ſqq.* LATOMI *Genealochron. Megapol.* eben daſelbſt im 4ten Th. S. 399 *ſq.* Frank *l. c.* B. 8. S. 140 *ſq.*

Dritter Abſchnit.

Von der Schweriniſchen Linie bis auf die Theilung unter Johannis IV Söhnen.

§. 63.

Geſchichte Herzog Albrechts.

Dieſe Linie ſtammet von Heinrichs des Löwen älterem Prinzen Albrecht her. Dieſer 1329.
ſtand Anfangs unter der Aufſicht der von ſeinem Vater im Teſtament verordneten Vormünder (§. 51.). Als er ſein zwanzigſtes Jahr erreichet hatte, vermälete er ſich mit Kö- 1335.
nigs Magni von Schweden Schweſter, Euphemia, welche Vermälung in die nachfolgende Meklenburgiſche Geſchichte einen wichtigen Einflus hat. Er trat darauf ſelbſt die Regierung nebſt der Vormundſchaft über ſeinen jüngern Bruder Johan an a). Als auf ſeiner Schweſter Beilager mit dem Fürſten zu Güſtrow viele benachbarte Fürſten nach Lübek 1338.
zuſammen kamen, ſchlos er mit denſelben ein Bündnis auf ſechs Jahre, um die Ueberhand nehmende Straſſenräubereien zu vertilgen b). Er reiſete hierauf nach Schweden, um ſeiner 1340.
Gemalin Brautſchaz zu fodern, deswegen ihm ſein Schwager, König Magnus Smek, die Schlöſſer Stauen und Halſterbode verſezzete, und aus denſelben 200 Mark Silbers jährlicher Hebung verſprach. Er nahm mit demſelben auch Abrede, daß er wegen einer gewiſſen Heiraht zu dem Kaiſer Ludewig nach Baiern reiſen und vorher in Thüringen anſprechen wolte. Auf dieſer Reiſe aber ward er von Grav Günther von Schwarzburg ohnweit Blankenburg unvermuhtet gefangen genommen und nach Ranis gebracht. Ver- 1341.
muhtlich wolte ſich der Grav deswegen an ihm rächen, weil er ſelbſt vordem Heinrichs des Löwen Gefangener geweſen war. Der Kaiſer nahm ſich ſeiner an, auf deſſen Befehl der Markgrav von Meiſſen und die Stadt Erfurt den Graven von Schwarzburg mit Gewalt nöhtigten, unſern Fürſten wieder auf freien Fus zu ſtellen, der ſeine Reiſe zu dem Kaiſer fortſezzete, und nach ausgerichteten Geſchäften wieder nach Schweden zurük ging. Die
Streitigkeiten mit den Fürſten von Werle wurden durch einen Erbvertrag glüklich beigele- 1342.
get c), und mit dem Graven Nicolas III. von Schwerin ein Bündnis geſchloſſen, darin 1343.

dieser dem Fürst Albrecht und seinem Bruder Johan, die Anwartung auf die Städte Schwerin, Wolzenburg und Crivitz, mit den dazu gehörigen Landen gab. Nachdem auch Albrecht und sein Bruder mit den Fürsten von Wenden ein Bündnis geschlossen, und Bischof Heinrich von Schwerin, der einen Anspruch auf Rügen hatte, sie mit diesem Fürstenthum belehnet hatte, machten sie Anstalten, ihre Foderung auf Rügen wieder auszuführen. Die Feindseligkeiten mit den Herzogen von Pommern hatten auch schon wirklich ihren Anfang genom-
1344. men, als die Städte Wismar, Parchim und Güstrow einen Stillestand vermittelten [d]).

a) Frank *l. c.* B. 6. S. 111 *fq.* b) *Id.* S. 119. c) *Id.* S. 129 *fqq.*
d) *Id.* S. 136 *fqq.*

§. 64.

Fortgesetzte Geschichte Herzog Albrechts.

Albrechts Bruders Johans Treue in dem Treffen bei Cressy gegen Kaiser Carl IV. noch mehr aber dieses Kaisers Has gegen den Churfürsten von Brandenburg aus dem Baierschen Hause, und das daher entspringende Verlangen, die Meklenburgischen Fürsten auf des falschen Waldemars Seite zu ziehen (§. 54.), veranlasseten den Kaiser, Meklen-
1348. burg zu einem Herzogthum und Reichslehn zu erklären. Albrecht empfing nebst seinem Bruder in Person die Belehnung zu Prag; daß aber bei dieser Gelegenheit das Meklenburgische Wapen mit der Krone über dem Büffelskopfe verbessert seyn sol, ist ein ungegründetes Vorgeben, indem man diese Krone schon in den ältern Meklenburgischen Siegeln wahrnimt [a]). Albrecht erklärete sich darauf für den falschen Waldemar, und wohnete der Belagerung von Frankfurt an der Oder mit bei, muste aber nach Hause zurük kehren, weil ihm der König von Dännemark ins Land gefallen war, um seinem Schwager, dem Churfürsten Ludewig von Brandenburg, Lust zu machen. Der Herzog traf die Dänen auf der Halbinsel Pöl an, und schlug sie dergestalt, daß, wer nicht die Schiffe erreichen konte, versaufen muste. Hierauf wandte er sich gegen den Churfürsten von Brandenburg, welcher ihm nachgegangen war, und lieferte ihm gleichfals ein glükliches Treffen, darin er auf 400 vornehme Gefangene bekam [b]). In dem folgenden Jahre wurden durch Schwe-
1349. dische Vermittelung diese Misheligkeiten mit Dännemark und Churfürst Ludewigs Nachfolger, Ludewig dem Römer, glüklich beigeleget, da sich Ludewig der Römer mit des Herzogs Tochter Anna vermälete, und die eroberten Oerter, als Lenzen, Werben, Seehausen, Perleberg und Arensberg, nebst den Gefangenen wiederbekam. Dagegen entsageten die beiden Markgraven Ludewig der ältere und Ludewig der Römer aller Lehnspflicht an das Stargardische, und gaben ihre Einwilligung zu allen Lehen, welche der Kaiser den Herzogen verliehen hatte [c]).

a) Frank *l. c.* B. 6. S. 154 *fqq.* b) *Id.* S. 159 *fqq.*
c) *Id.* S. 161. 178 *fq.*

§. 65.

§. 65.

Fortſezzung der Geſchichte Herzog Albrechts.

Die Herzoge von Meklenburg wolten darauf ihr Recht an Rügen mit Nachdruk aus- 1350.
führen, und traten deswegen mit den Fürſten von Wenden in ein noch genaueres Bündnis gegen Pommern. Dagegen warteten die Herzoge von Pommern ihren Angrif nicht ab, 1351.
ſondern nahmen Grim und Barth mit leichter Mühe weg, welche beide Oerter ihnen doch von den Bundesgenoſſen bald wieder abgenommen wurden. Hingegen erlitte der Meklenburgiſche General Hahn ohnweit Loiz eine Niederlage: worauf der König von Dännemark einen Frieden vermittelte [a]). Dieſer Friede ward durch das Unternehmen des Graven von 1352.
Schwerin gegen unſern Herzog befördert. Es hatte Herzog Albrecht ſchon 1350 von Grav Nicolai IV. von Schwerin Witwe ihr Leibgeding, das Haus, Stadt und Land Criwiz und das Land zu Leſem gekaufet, womit aber Grav Otto von Schwerin übel zufrieden war [b]) und deswegen die bequeme Gelegenheit, da der Herzog von den Pommern geſchlagen war, abſahe, um Criwiz anzufallen. Er ward aber von des Herzogs Leuten gefangen, und darauf die Sache ſo verglichen, daß der Grav ſeine einzige Tochter Richardis an des Herzogs zweiten Prinzen Albrecht, mit einem Brautſchaz von 4500 Mark Cölniſchen Gewichts, verlobete, und zum Unterpfand Boizenburg einräumete, worauf er ſeine Freiheit wieder erhielte [c]).

a) Frank l. c. B. 6. S. 179 ſq. b) Id. l. c. S. 173 ſq. c) Id. S. 184 ſq.

§. 66.

Fortſezzung.

Albrecht theilete darauf mit ſeinem Bruder, und behielte das Meklenburgiſche und 1352.
Roſtokiſche für ſich [a]). Er ſtand ſeinem Bruder gegen die Herzoge von Pommern bei, denen aber König Waldemar von Dännemark zu Hülfe kam, und die Herzogliche Lande ziemlich verwüſtete, bis die Sache ſo vertragen ward, daß die Herzoge von Pommern 1354.
Bart und Grim behielten, dagegen 31000 Mark zahlen ſolten, wiewol wirklich nur einige tauſend Gulden abgetragen wurden [b]). Da in Schweden zwiſchen König Magno und ſeinem Sohn Erich ein innerlicher Krieg entſtanden war, kam Herzog Albrecht dem jungen 1356.
König Erich zu Hülfe, dafür ihm dieſer die Veſtung Skanor und Falſterbode an der Spizze von Schonen, wie auch das Kirchſpiel Fülſocken mit allen Zubehörigungen, auf zwölf Jahre einzuräumen verſprach, auch ſeine Söhne mit den Herſchaften Biergeheret und Nordisbeheret in Schonen belehnete, wiewol ſie hiervon keinen Vortheil hatten, weil König Erich bald darauf mit Gift aus der Welt geſchaffet ward [c]). Als Grav Otto von
Schwerin, deſſen Tochter mit Herzog Albrechts zweitem Prinzen verlobet war (§. 65.), ohne 1357.
männliche Erben mit Tode abging, und der Herzog ſchon vorhin auf dieſen Fal von dem Churfürſten Rudolf von Sachſen mit der Gravſchaft Schwerin belehnet war, ſuchte er dieſelbe in Beſiz zu nehmen, worin ihm aber des Verſtorbenen Bruder Nicolaus V. Grav

von Schwerin und Teklenburg, zuwider war, der ſich mit Herzog Erich I. von Sachſen-Lauenburg vereinigte, und die Meklenburger nicht nur vor Schwerin wegſchlug, ſondern auch Plauen, welches der Herzog von den Wendiſchen Fürſten damals an ſich gebracht hatte, eroberte. Doch als der Herzog dem König von Dännemark verſprach, daß er ihm die vorgedachten Orte in Schonen abtreten wolte, ſchaffete dieſer ihm die Lauenburger bald vom Halſe, und vermogte den Herzog Erich, Plauen wieder abzutreten, dagegen ihm Herzog Albrecht Boizenburg oder Gadebuſch einräumen ſolte. Weil aber Albrecht ſeinem Verſprechen nicht nachkam, ward der Krieg erneuert, darin Erich den Sieg behielte und auf 400 Gefangene machte. Herzog Albrecht verband ſich darauf mit dem Herzog von Braunſchweig und belagerte Schwerin aufs neue, wodurch Grav Nicolaus genöhtiget ward, mit ihm einen Vergleich einzugehen, daß der Herzog dem Graven in den Städten Grevismöhlen, Boizenburg und Crivitz und der dazu gehörigen Gegend, ſolte huldigen laſſen,
1358. mit dem Verſprechen, daß der Grav darin folgen ſolte, fals der Herzog ohne Erben ſtürbe, dagegen ſolte der Grav auf gleichen Fal dem Herzog in der Gravſchaft die Huldigung einnehmen laſſen. Das leztere geſchahe auch wirklich, hingegen ward dem Graven in den vorgedachten Herzoglichen Städten nicht gehuldiget, ohne daß man weis, woran ſich dieſes geſtoſſen habe. Endlich verkaufete der Grav noch zu Ausgang dieſes Jahrs die Gravſchaft nebſt dem, was er von Brandenburg pfandweiſe inne hatte, völlig an den Herzog für 20000 Mark löthigen Silbers, die zu gewiſſen Terminen ſolten bezahlet werden; und zwar der erſte Termin mit 5000 Mark, nach deren Empfang dem Herzog die Gravſchaft mit allem Zubehörigen erblich angewieſen werden ſolte; der zweite Termin ebenfals mit 5000 Mark, für die übrigen 10000 Mark aber ſolte der Herzog dem Graven Boizenburg nebſt dem von Grav Otten für ſeine Tochter beſtimmeten Brautſchaz unterpfändlich einräumen. Der Grav verſprach dabei, ſich des Namens, Titels und Wapens von Schwerin zu enthalten. Es iſt gewis, daß der Herzog die Pfandverſchreibung wegen Boizenburg 1359 ausgefertiget, und auf den erſten Termin 5000, auf den andern aber 4200 Mark Silbers entrichtet habe. Man findet aber, daß ſich der Grav von Teklenburg nachmals beklaget, als ſey ihm Meklenburgiſcher Seits die Zahlung nicht gehörig geleiſtet, worauf er zu des Herzogs Nachtheil Boizenburg an die Lübeker verkaufete. Die Lübeker ſuchten dieſe Stadt mit Liſt wegzunehmen, fanden aber die Thore geſperret, und brachten den Herzog nur wider ſich auf. Wir finden nicht, was weiter in dieſer Sache vorgegangen ſey, als daß ſich 1542 der lezte Grav von Teklenburg mit dieſer Schuldforderung bei den damaligen Herzogen Heinrich und Albrecht gemeldet hat, wovon unten zu handeln ſeyn wird [d]).

a) Frank *l. c.* B. 6. S. 185. b) *Id.* S. 187 *ſqq.* c) *Id.* S. 209.
d) *Id.* S. 217 *ſqq.* Zur Geſchichte der Graven von Schwerin gehöret Joh. Fried. Chemnitii kurzer Begrif der Schweriniſchen Gravenhiſtorie in Gerdes Samlung Meklenburgiſcher Schriften und Urkunden 2tem Th.

§. 67.

§. 67.

Herzog Albrechts zweiter Sohn, gleiches Namens, wird König von Schweden.

Herzog Albrecht brachte hierauf durch seine Vermittelung den Frieden zwischen Brandenburg und Pommern zu Stande a). Er ward hierauf in die Schwedischen Händel mit eingeflochten, von denen ich das nöthigste erwähnen mus. Die Schwedischen Reichsstände, welche über die schlechte Aufführung ihres Königs Magni Smeek auf das äusserste misvergnügt waren, hingen sich an dessen Sohn Haquin, König von Norwegen, welcher auch seinen Vater in Calmar gefangen nahm, und auf Begehren der Stände um Elisabeth, Grav Heinrichs von Holstein Tochter, anwerben lies, obgleich König Waldemars siebenjährige Tochter mit ihm schon verlobet war. Die Verbindung mit der Grävin von Holstein schien aber den Ständen vortheilhafter zu seyn, da sie wünscheten, daß Haquin alle Freundschaft mit den Dänen aufheben, und sie aus Schonen vertreiben mögte. Die Braut ward von der Schwedischen Gesandschaft zu Plön in Empfang genommen, dem vornehmsten Gesandten im Namen des Königs angetrauet und zur Königin ausgerufen, worauf sie ihre Reise nach Schweden antrat, durch einen heftigen Sturm aber an die Dänischen Küsten verschlagen ward. Der König von Dännemark empfing sie zwar mit vielen Ehrenbezeugungen, und ordnete ihr einige Dänen zur Aufwartung zu, die sie aber in der That nur bewachen musten. Sie ward unter allerhand Vorwand so lange aufgehalten, bis der König von Dännemark Haquin mit seinem Vater wieder ausgesöhnet, und jenen überredet hatte, seine vorige Braut, die Dänische Margaretha, wieder anzunehmen, welches um so viel leichter war, da Haquin blos dem Verlangen der Stände bei seiner Vermälung mit der Grävin von Holstein gefolget war. So bald die Vermälung mit Margaretha abgeredet war, lies der König von Dännemark die Holsteinische Braut nebst den Schwedischen Gesandten gefangen nehmen, und auf unterschiedenen Schlössern verwahren. Herzog Albrecht von Meklenburg nahm sich dieser unschuldigen Gefangenen an, und weil Vorstellungen bei dem Dänischen Hofe nichts fruchten wolten, beunruhigte er die Küsten mit Raub und Brand so lange, bis der König ihm die Gefangene an Bord schikkete. Albrecht ging mit ihnen nach Stokholm, und drang darauf, daß König Haquin die bereits geschlossene Ehe durch das Beilager volziehen solte. Die Reichsräthe und die Ritterschaft unterstüzeten diese Vorstellungen, aber König Magnus begegnete der Braut seines Sohnes so schimpflich, daß sie aus Verdrus zu Wasteen ins Kloster ging. Die Reichsräthe und Ritter, welche dem Könige die Vorstellung gethan hatten, wurden in die Reichsacht erkläret, und nahmen ihre Zuflucht zu dem Herzog Albrecht, der sie wohl versorgete, auch für sie an den König schrieb, welches aber keine Wirkung hatte. Der Swedische Adel ward deswegen auf das äusserste wider den König aufgebracht, und trug dem Graven von Holstein durch eine ansehnliche Gesandschaft ihre Krone an, der sie aber Alters halber von sich ablehnete, und einen von Herzog Albrechts Söhnen dazu in Vorschlag brachte. Die Gesandten gingen deswegen an den Meklenburgischen Hof. Unter den Herzoglichen Prin-

1358.

1361.

zen war der älteste, Heinrich, denen Schweden verdächtig, weil er eine Dänische Gemahlin hatte. Sie wähleten deswegen den jüngsten, Albrecht, mit dem sie nach Gothland gingen, darauf die Stadt Stokholm sich ihm unterwarf. Hierauf erklärten sie Magnum des
1363. Throns verlustig, und erwäleten auf einem ordentlichen Reichstage den Meklenburgischen Prinzen Albrecht zum Könige, der zu Upsal gekrönet ward. Sein Herr Vater reisete selbst nach Schweden, und half die noch übrigen Mishelligkeiten der Nation durch seinen grossen Verstand und Beredsamkeit beilegen [b]).

a) Frank l. c. B. 6. S. 233 ſq. b) Id. S. 246 ſqq.

§. 68.

Beschlus der Geschichte Albrechts I.

Der König von Dännemark wartete auf eine bequeme Gelegenheit, sich an Herzog Albrecht zu rächen, und stiftete deswegen die Herzoge von Pommern Wratislaw VI. und
1369. Bogislaw VI. an, mit Meklenburg einen beschwerlichen Gränzstreit anzufangen. Zu gleicher Zeit fielen ebenfals auf dieses Königs Anstiften Herzog Magnus mit der Kette von Braunschweig und Herzog Erich von Lauenburg in das Meklenburgische ein. Der Krieg mit Pommern nahm bald ein Ende, da Herzog Albrecht über sie ohnweit Damgarten einen Sieg erfochte, und den Herzog Wratislaw gefangen bekam, der sich mit vielem Gelde löſete, und darauf Friede machte, da er sich mit Herzog Albrechts Prinzessin, Anna, vermälete. Auf der andern Seite schlug der Herzogliche Prinz Heinrich, den Herzog Magnum mit grossem Verlust zurük, der sich darauf gleichfals nebst den Lauenburgern zu
1370. einem Frieden bequemete [a]). Mit dem Herzog von Lauenburg, der mit seinem vorigen Bundesgenossen Herzog Magno nun selbst in Streit gerahten war, schlos unser Herzog gleich darauf ein Bündnis. Dagegen fiel Churfürst Otto von Brandenburg in das Star-
1371. gardische ein, ward aber geschlagen, und sein General, Fürst Bernhard von Werle, gefangen, worauf er unter der Bedingung Friede machte, daß die Märkischen Aemter, welche für 18000 Mark an Meklenburg verpfezet waren, für 4600 Mark eingelöſet, Fürstenberg und Marnitz aber nebst dem ganzen Lande Stargard bei Meklenburg zu ewigen Zeiten gelassen, und der Fürst von Werle mit 1000 Mark Silbers, Brandenburger Gewichts, solte gelöſet werden [b]). Mit dem König Waldemar von Dännemark kam um diese Zeit ein Vergleich zu Stande, darin der Herzogliche Prinz Heinrich diesem König, als seinem Schwiegervater, die Orte abtrat, welche er in Schonen besas, dagegen der König versprach, daß, wenn er ohne männliche Erben mit Tode abgehen würde, seine älteste Tochter, die Erbprinzessin von Meklenburg, und deren Sohn Albrecht ihm in seinem Königreich folgen solten, unter dem Bedinge, daß sie an des Königes andere Tochter Margaretha, König Haquins von Norwegen Gemalin, herausgeben solten, was ihr von
1376. Rechtswegen gebühre [c]). Als nun König Waldemar aus dieser Welt ging, nahm des regierenden Herzog Albrechts Enkel, Albrecht, den Titel eines Erben von Dännemark, oder wie

wie andere ſchreiben, gar den Königlichen an: aber die Däniſchen Reichsſtände wolten von ihrem Wahlrecht nichts ablaſſen. Kaiſer Carl IV. empfohl ihnen zwar den Meklenburgiſchen Prinzen auf das nachdrüklichſte; dieſes war aber dem Prinzen mehr ſchädlich als vortheilhaft, weil ſie fürchteten, der Kaiſer mögte hierdurch ſuchen, Dännemark in eine Verbindung mit dem Teutſchen Reiche zu ziehen. Noch mehr verdros ſie aber, daß des Prinzen Vater, Erbprinz Heinrich, mit den Graven Nicolao und Adolf von Holſtein ein Bündnis ſchlos, und ihnen Süderjütland, nebſt den Inſeln Alſen und Langeland, abzutreten verſprach, wenn ſie ſeinem Sohn zum Königreich verhelfen würden. Deswegen fiel die Wahl der Dänen auf König Haquins von Norwegen Sohn, Olav. Herzog Heinrich wolte zwar ſolches mit Gewalt hindern, und brachte mit Hülfe der Graven von Holſtein eine anſehnliche Armee auf die Beine, hatte ſich auch von ſeinem Bruder, dem König von Schweden, allen möglichen Beifal zu getröſten: allein weil ein gewaltiger Sturm ſeine Armee und Schiffe meiſtens zu Grunde richtete, ſo verging ihm die Luſt etwas weiter zu unternehmen, und er lies ſich gefallen, daß die Sache, mit Vorbehalt des Rechts und Titels für ſeinen Sohn, zu einem anderweitigen Verſpruch ausgeſezzet blieb [d]). Herzog Albrecht I. beſchlos ſein Leben im Jahre 1379 [e]). 1379.

a) Frank l. c. B. 6. S. 267 *ſq.* b) *Id.* S. 276 *ſq.* c) *Id.* S. 278 *ſq.*
d) *Id.* S. 296 *ſq.* e) *Id.* S. 309. *Stemmata regum Herculor. & Vandalor.* in Weſtphalens *Monum.* 2 Th. S. 1603. CHEMNITII *Geneal. Megapol.* S. 1669 *ſqq.*

§. 69.
Albrechts I. Gemalinnen und Kinder.

Albrecht I. vermälete ſich

I. im Jahre 1336 mit Euphemia, Herzog Erichs von Schweden Tochter, und Königs Magnus Smeek Schweſter. Von ihr ſind geboren:

1) Heinrich (§. 70.).
2) Albrecht II. (§. 67. 72-75.).
3) Magnus (§. 77.).
4) Anna, Grav Adolfs von Holſtein Gemalin.
5) Ingelburg, Markgrav Ludewigs von Brandenburg Gemalin, nach deſſen Tode ſie an Grav Heinrich den Eiſern von Holſtein vermälet ſeyn ſol.

II. mit Adelheid, Grav Ulrichs von Holſtein Tochter, mit welcher er aber keine Kinder erzeuget hat *).

*) Frank l. c. B. 6. S. 310 *ſqq.*

§. 70.
Von Herzog *Henrico Suſpenſore.*

Herzog Albrechts drei Söhne, Heinrich, König Albrecht von Schweden, und Magnus, führeten nach ihres Vaters Tode die Regierung gemeinſchaftlich *). Heinrich hat den Beinamen Suſpenſor bekommen, weil er die Straſſenräuber auf das fleiſſigſte auf- 1379.

auffuchte, und wenn er ſie in ſeine Hände bekam, aufhängen lies [b]). Da ſeine merkwürdigſten Begebenheiten noch bei Lebzeiten ſeines Vaters vorfielen, ſo ſind ſie ſchon in dem
1383. vorigen erwähnet worden. Er ſtarb nach einer vierjährigen Regierung 1383. Mit ſeiner erſten Gemalin Ingelburg, König Waldemars III. von Dännemark Tochter, ſind erzeuget:

1) Maria, Herzog Wratislavs VII. von Pommern Gemalin.

2) Euphemia, welche 1377 an Fürſt Johan VI. zu Waren (§. 31.) vermälet ward.

3) Albrecht III. (§. 71.).

4) Ingelburg, die 1398 Aebtiſſin zu Ribniz ward, und 1377 geſtorben iſt.

Seine zweite Gemalin, Mechthild, war Fürſt Bernhards von Wenden Tochter. Es iſt aber dieſe Ehe unfruchtbar geblieben [c]).

a) Frank *l. c.* B. 7. S. 4. b) *Id.* S. 6. c) *Id.* S. 24 *ſq.* CHEMNITII *Genealog. Megapol.* S. 1682. LATOMI *Genealochron. Megapol.* S. 336 *ſq.*

§. 71.

Von Herzog Albrecht III.

Albrecht III. (§. 70.) machte ſich noch bei ſeines Grosvaters Lebzeiten vergebliche Hofnung, König von Dännemark zu werden (§. 68.). Er nahm nach ſeines Vaters
1383. Tode an der gemeinſchaftlichen Regierung nebſt ſeinen Vettern Antheil, und zerſtörete in
1385. Verbindung mit den Städten Lübek, Roſtok und Wismar verſchiedene Raubſchlöſſer der Adlichen [a]). Er ſtarb 1387, ohne von ſeiner Gemalin Eliſabeth, Herzogs Albrechts von Sachſenlauenburg Prinzeſſin, Kinder zu verlaſſen [b]).

a) Frank *l. c.* B. 7. S. 29.
b) *Id.* S. 25. CHEMNITII *Genealog. Megapol.* S. 1686 *ſq.*

§. 72.

Geſchichte König Albrechts von Schweden.

1363. Herzog Albrechts I. mittelſter Sohn, Albrecht II. hatte ſchon 1363 die Krone Schwe-
1379. den erhalten (§. 67.). Es iſt gewis, daß er nach ſeines Vaters Tode einen Antheil an der Regierung und den Einkünften des Herzogthums Meklenburg gehabt habe, ob man gleich nicht findet, wie er ſich deswegen mit ſeinen Brüdern verglichen [a]). Nach ſeiner
1385. Brüder Abſterben beſuchte er ſeine Teutſche Lande, und hielte zu Wismar ein Turnier, auf welchem ſich verſchiedene auswärtige Fürſten einfanden, mit welchen der König nachher zu Lübek wegen Sicherheit der Handlung zu Waſſer und zu Lande Abrede nahm [b]). Unterdeſſen hatte ſich König Albrecht bei den Schweden ſehr verhaſt gemacht, weil er den Adel zu unterdrükken ſuchte, eine Teutſche Leibwache unterhielte, und ſonderlich nach dem Wismariſchen Turnier viele Teutſche in das Reich zog, die ſich daſelbſt mit Gütern
1387. und Bedienungen zu bereichern ſuchten. Viele misvergnügte Schwediſche von Adel gingen

gen bei diesen Umständen nach Dännemark, wo damals Margaretha erst als Vormünderin ihres Sohnes, und hernach selbst regierete. Diese nahm die Entwichenen begierig auf, und versprach denen Misvergnügten, welche noch in Schweden zurük geblieben waren, auf ihr Ansuchen Hülfe, wenn die Stände sie zur Königin annehmen wolten. Worauf auch viele Reichsräthe und andere Herren sie öffentlich zur Königin erklärten. Der König verlies sich auf den Bürger- und Baurenstand, die ihm getreu waren und nicht ungern sahen, daß der Adel ein wenig gedemühtiget ward. Um den Adlichen das Austreten nach Dännemark zu verwehren, bauete Albrecht das Schlos Axelwald auf der Gränze von Schonen: dagegen die Königin ebenfals in dieser Gegend ein Schlos aufführen lies. Die Befehlshaber beider Schlösser kamen einander bald in die Haare, welches die Königin Margaretha nicht ungern sahe. Albrecht vermehrete die Verbitterung durch einige harte Reden, die er von der Königin brauchte; ja er sol ihr, auf erhaltene Nachricht, daß sie sich zum Kriege rüste, einen Schleifstein zugeschikket haben, um daran ihre Nadeln zu wezzen. Bei dem allen war er doch nicht im Stande, es mit ihr auszuhalten, indem es ihm an Gelde fehlete. Er legte deswegen neue Schazzungen an, und ging damit um, den dritten Theil der adlichen und geistlichen Landgüter an sich zu bringen, welches er schon an einigen Orten mit Gewalt versuchte, sich dadurch aber nur noch mehr verhaßt machte c). Weil diese Art, Geld zu bekommen, nicht angehen wolte, so verfezzete er den Ordensrittern in 1388.
Preussen die Insel Gothland für 20000 doppelte Ducaten, wofür er in Teutschland eine grosse Menge Volks anwerben lies, mit welcher Herzog Johan II. von Stargard nebst dem Graven von Holstein, dem Graven von Ruppin und vielen Meklenburgischen von Adel, nach Schweden überging. Der König bestellete auf den Fal, wenn er bleiben oder gefangen werden solte, den Herzog von Stargard zum Vormund seines Sohnes Erichs, und empfahl ihm insonderheit die getreue Stadt Stokholm. Indessen hatte die Königin viele Vortheile auf ihrer Seite. Ihre Kriegesrüstungen waren nicht nur besser, als die von dem König Albrecht gemachten, sondern sie konte sich auch auf die Treue ihrer Unterthanen und auf den gröſten Theil des Schwedischen Adels verlassen. Dieser räumete ihr die an Schonen gränzende Länder Marca und Kyndan ein. Sonderlich war es für sie vortheilhaft, daß sich das Haupt des Schwedischen Adels, Erich Ketel, für sie erklärete. Unter diesen Umständen kam es zwischen ihrem Heer und dem König Albrecht bei Falboge in West- 1389.
gothland zum Treffen, darin der König nebst seinem Prinzen und vielen andern vornehmen Herren gefangen wurden. Albrecht wurde erst nach dem Schlos Callundborg, und von da nach Bahus gebracht. Man erzehlet, daß ihm die Königin die schimpflichen Reden, welche er vorhin gegen sie geführet hatte, durch ähnliche Spöttereien vergolten habe. Denn da er geschworen hatte, er wolle den Helm nicht eher ablegen und seine Kapuz auffezzen, bis er die Königin genöhtiget hätte, den Scepter niederzulegen, lies sie ihm eine Kapuz von zwölf Ellen in der Weite mit einem Schweif von neunzehen Ellen machen, und bat ihn zu dem Kinde, womit sie niederkommen würde, welches doch nicht da war, zu Gevatter,

da er bei der Taufe mit ſeiner Kapuz erſcheinen ſolte: weil er ſie, wegen ihres vertraulichen Umganges mit dem Biſchof von Sora, eine Pfaffenhure geſchelten hatte. Die aus der Schlacht Entronnenen führete Herzog Johan von Stargard nach Stokholm, welche Stadt, weil viele Einwohner Teutſche waren, dem König getreu blieb, und deswegen von den Dänen eine Belagerung ausſtehen muſte. Herzog Johan brachte zwar in Meklenburg einige Schiffe zuſammen, um ſie zu entſezzen, allein ſie wurden durch einen Sturm ſo übel zugerichtet, daß er wieder nach Meklenburg zurük kehren muſte. Doch warf er ſich
1390. in dem folgenden Jahre in Stokholm und verſörgete die Stadt reichlich mit Lebensmitteln d).
1391. Er grif auch die dabei liegende Däniſche Veſtung mit ſolchem Nachdruk an, daß die Beſazzung, welche groſſe Hungersnoht litte, ihn um einen Stillſtand bat, und verſprach, in währender Zeit die Befreiung des Königes zu bewirken. Allein es war dieſes ein bloſſes Blendwerk, wodurch ſie ſich Luft verſchaffete. Weil alſo der gefangene König ſeine Freiheit nicht erhalten konte, ſo fielen die Städte Roſtok und Wismar auf eine Entſchlieſſung, die nachher viele böſe Folgen gehabt hat. Sie lieſſen nemlich mit Herzog Johannis (Ado-
1392. leſcentis) Bewilligung öffentlich ausrufen, daß ein jeder, der auf ſeine Gefahr und Koſten Raubſchiffe auf Dännemark, Schweden und Norwegen ausrüſten wolte, die Erlaubnis haben ſolte, in ihren Hafen einzulaufen und die Beute zu verkaufen. Es fand ſich hierauf eine ſolche Menge von Kapers ein, daß die ganze Oſtſee davon vol ward. Sie ſchoneten aber weder Feind noch Freund, und wo ſie auf der See nichts fanden, ſtiegen ſie ans Land und plünderten. Dieſe Freibeuter, welche ſich Vitalliauer nanten e), machten alle Küſten bis nach Portugal hin unſicher, und hemmeten den Seehandel der Meklenburger völlig f). Sie bemächtigten ſich dabei verſchiedener haltbaren Oerter, als un-
1393. ter andern der Stadt Malmoe auf Schonen. Unter dieſen Vitallianern waren viele von Adel, die an ihren Straſſenräubereien auf dem Lande gehindert waren, und nun ihre Nahrung auf der See fortſezzeten. Unterdeſſen blieb Stokholm noch immer belagert, und der König im Gefängnis. Herzog Johan plünderte zwar Bornholm und Gothland ſo weit als es den Dänen zugehörete, allein hierdurch ward wenig ausgerichtet. Hingegen rüſteten die Roſtoker acht Schiffe aus, um die Stokholmer mit Proviant zu verſorgen. Ob nun gleich dieſe Schiffe den Winter über einfroren, und von den Dänen angegriffen wurden, ſo lieſen ſie doch im Frühjahr glüklich zu Stokholm ein g). Weil indeſſen die Vitallianer ſowol der Königin als den Hanſeeſtädten vielen Schaden zufügeten, ſo ſehneten ſich beide
1395. Theile nach dem Frieden. Die Städte ſchikketen deswegen eine Geſandſchaft an die Königin, und brachten es dahin, daß ſie mit ihnen und dem gefangenen König ſich dergeſtalt verglich, daß dieſer ein Löſegeld von 60000 Mark Silbers verſprach, mit der Verſicherung, daß, wenn er ſolche in drei Jahren nicht bezahlen würde, er ſich nebſt ſeinem Sohn wieder in das Gefängnis zu Lindholm einſtellen, oder des Reichs begeben wolte: indeſſen aber ſolten alle Feindſeligkeiten aufhören. Hierfür verbürgeten ſich die Städte Lübek, Stralſund, Greifswald, Danzig, Thorn, Elbing, Reval, Roſtok, Wismar und

Stok-

Stokholm, mit dem Verſprechen, daß, wenn der König ſeine Zuſage nicht halten würde, ſie alsdenn ihn und ſeinen Sohn wieder in der Königin Hände liefern wolten. Zu ihrer Schadloshaltung ward ihnen Stokholm eingeräumet, wobei der König nebſt ſeinem Sohn einen Revers von ſich ſtellete, daß, wenn ſie das Geld nicht zur beſtimten Zeit zahlen würden, die Städte befugt ſeyn ſolten, Stokholm an die Königin zu übergeben. In Gothland ſolte ein jeder Theil behalten, was er damals beſas. Worauf der König, nebſt ſeinem Sohn und den übrigen Gefangenen, in Freiheit geſezzet ward und nach Meklenburg ging [h]).

a) Frank *l. c.* B. 7. S. 4.
b) *Id.* S. 29 *ſq.* LATOMI *Genealochron. Megap.* S. 315 *ſq.*
c) Frank *l. c.* S. 32 *ſqq.* d) *Id.* S. 39 *ſqq.*
e) Die mehreſten leiten dieſen Namen von Victualien her; hingegen Frank *l. c.* S. 49. meinet, er ſey altteutſchen Urſprunges, von den noch im Franzöſiſchen üblichen Wörtern *vite*, geſchwind, und *alleu*, ein freies Gut, daß alſo ein Vitallianer eben ſo viel ſey, als ein geſchwinder Freibeuter. Man finde deswegen ſchon in dem ſechſten Jahrhundert unter den Gothen einen berühmten Seeräuber Vitalian, der nicht wirklich ſo geheiſſen, wie die Griechiſchen Schriftſteller gemeinet, ſondern der ſich von ſeiner Lebensart ſo genant habe.
f) *Id.* S. 45 *ſq.* g) *Id.* S. 51 *ſq.* h) *Id.* S. 54 *ſqq.* LATOMUS *l. c.* S. 320 *ſqq.* CHEMNITII *Genealog. Megap.* S. 1684 *ſq.*

§. 73.

Fortgeſezzete Geſchichte Königs Albrechts.

Der König berief darauf einen Meklenburgiſchen Landtag, und hielte bei ſeinen 1396.
Ständen an, daß ſie ihm mit Geld beiſtehen mögten. Ohnerachtet nun des Königs Forderung gros, indem ſie ſich faſt bis an fünf Tonnen Goldes erſtrekkete, und ſein Land nur klein war, ſo erklärete ſich doch die Ritter- und Landſchaft, daß ſie bereit wären, ſo viel, als in ihrem Vermögen ſtünde, dem König zu helfen, worauf auch Anſtalt gemacht ward, um das Geld zur beſtimten Zeit zuſammen zu bringen [a]). Indeſſen kam es zwiſchen ihm und der Königin Margaretha bald wieder zu neuen Verdrieslichkeiten. Denn der königliche Prinz Erich nahm mit Hülfe der Vitallianer zween Thürme bei Wisby ein, welches die Königin ſo anſahe, als wenn er ſich der ganzen Inſel Gothland zu bemeiſtern geſonnen wäre. Die Ordensritter in Preuſſen, denen der König ſeinen Antheil an Gothland verſezzet, (§. 72.) obgleich nicht eingeräumet hatte, waren gleichfals damit übel zufrieden. Doch ward die Sache durch die Städte Lübek, Stralſund, Thorn, Elbing und Danzig vermittelt, da es bei dem vorigen Vergleich blieb, daß ein jeder das Seinige in Gothland behalten mögte, aber nicht weiter um ſich greifen ſolte. Worauf Herzog Erich auf dieſer Inſel blieb, allein nicht lange darnach durch eine anſtekkende Krankheit weggerafft ward [b]). 1397.
Nach dem Tode dieſes Hofnungsvollen Prinzen beſorgeten die Teutſchen Ordensritter, daß ihnen Margaretha zuvor kommen mögte, und nahmen deswegen die Inſel in der gröſſeſten Geſchwindigkeit ein. Der König ſchiffete deswegen in Begleitung der Burgemeiſter von Roſtok und Wismar, welche in den Seerechten gar erfahren waren,

selbst nach Preussen, um die Ritter deswegen zur Rede zu stellen, oder auch noch ein Stük Geld von ihnen zu erlangen. Er muste aber sich damals mit der Entschuldigung abweisen lassen, daß, da Gothland bisher ein Aufenthalt der Vitallianer gewesen, die ihnen so vielen Schaden zugefüget hätten, sie befugt gewesen wären, ihre Feinde aufzusuchen, wo sie solche hätten finden können, zumal da sie auf Gothland schon Gelder vorgeschossen hätten. Doch
1398. besannen sich die Ritter in dem folgenden Jahre anders, und zahleten das Geld, so der König von ihnen begehret hatte, zu Wismar aus, worauf er ihnen sein Recht auf Gothland völlig abtrat [c]).

a) Frank *l. c.* B. 7. S. 60 *sqq.* b) *Id.* S. 63. c) *Id.* S. 65 *sq.*

§. 74.

Beschlus der Geschichte König Albrechts.

1398. Nunmehr war der Termin herbei gekommen, da sich der König erklären solte: ob er entweder das versprochene Lösegeld zahlen, oder sich wieder ins Gefängnis stellen, oder auf die Krone Verzicht thun wolte. Die Städte, welche sich deswegen verbürget hatten, forderten darüber seine Erklärung. Nun war zwar das Lösegeld zusammen gebracht: allein da der König sich auf die Liebe des Schwedischen Volks nicht verlassen konte, und sein Prinz Erich verstorben war, auf den er sonst seine meiste Hofnung gesezzet hatte, so trat er wider aller Vermuhtung das Reich ab, und verzehrete das von seinen Unterthanen zusammen gebrachte Geld mit seinen Lieblingen [a]). Daß er um diese Zeit das Erbjungfernrecht, vermöge dessen die Töchter, wenn keine Söhne vorhanden sind, die Lehnsgüter Zeit Lebens besizzen können, den Adlichen zur Belohnung für das aufgebrachte Lösegeld gegeben habe, ist ein gemeines, aber irriges Vorgeben, indem dieses Recht schon lange vor seiner
1399. Zeit gebräuchlich war [b]). Im folgenden Jahre kam er mit Markgrav Wilhelm von Meissen, als damaligen Pfandeinhaber der Mark Brandenburg, und den Gesandten der Wendischen Fürsten zu Perleberg zusammen, und nahm mit ihnen Abrede wegen Verfolgung der Strassenräuber, worauf auch einige Raubschlösser zerstöret, aber doch dadurch dem Uebel noch lange nicht abgeholfen ward [c]). König Albrecht hatte bisher mit seines Bru-
1407. ders Sohn Johan gemeinschaftlich regieret, theilete aber mit ihm im Jahre 1407. doch so,
1412. daß Rostok und Wismar noch gemeinschaftlich blieben [d]), worauf er im Jahre 1412 mit Tode abging [e]).

a) Frank *l. c.* B. 7. S. 66. b) *Id.* S. 73 *sqq.* c) *Id.* S. 86.
d) *Id.* S. 112. e) *Id.* S. 131 *sq.* CHEMNITII *Genealog.* S. 1685 *sq.*

§. 75.

König Albrechts Gemalinnen und Kinder.

König Albrecht hat sich zweimal vermälet:

I. mit Richardis, Grav Ottens von Schwerin Tochter, welche 1380 starb. Von ihr sind gebohren:

1) Erich,

1) Erich, der 1397 starb (§. 73.). Seine Gemalin Sophia war Herzog Bogislaws VI. von Pommern Tochter, mit welcher er aber keine Kinder erzeuget hat.

2) Richardis, vermälet an Markgrav Johan zu Görliz, Kaiser Carls IV. Sohn.

II. mit Agnes, Herzogs Magni mit der Kette von Braunschweig und Lüneburg Tochter. Von ihr ist gebohren:

Albrecht IV. (§. 76.) *).

*) Frank *l. c.* B. 7. S. 134.

§. 76.
Geschichte Herzog Albrechts IV.

Albrecht IV. welcher sich in einigen Urkunden Erbe von Schweden und Norwegen schreibet, obgleich diese Lande damals keine Erbreiche waren, und sein Vater noch dazu Verzicht auf Schweden geleistet hatte, stand unter der Vormundschaft seiner Mutter. Herzog Johan II. von Schwerin, welcher an diese Vormundschaft Anspruch machte, ward mit 2200 Mark Lübisch abgefunden. Ohnerachtet der grossen Summen, die der verstorbene König zu seinem Lösegeld gehoben hatte, fand sich doch ein solcher Geldmangel, daß die Vormünderin genöhtiget war, die Stadt und Amt Grabow an die von Bülzow zu verseßen [a]). Der Herzog besuchte hierauf die Kirchenversamlung zu Costniz, stillete nebst seinem Vetter Johan II. den in ihrer gemeinschaftlichen Stadt Rostok entstandenen Tumult [b]), und stand den Graven von Holstein wider König Erich X. von Dännemark bei, der ihn aber in Schleswig belagerte, und nöhtigte, eidlich auf alle Ansprüche an die Nordischen Reiche Verzicht zu thun [c]). Im Jahre 1419 stiftete er nebst seinem vorgedachten Vetter Johan II. die Universität Rostok [d]). Die mit Brandenburg obschwebende Mißhelligkeiten legte der Herzog in einer persönlichen Zusammenkunft mit dem Churfürsten Friedrich zu Perleberg glüklich bei, und verlobete sich mit des gedachten Churfürsten Prinzessin Margaretha, der ihr Vater Odmiz und Gorlosen zum Brautschaz mitgab. Der Herzog starb aber noch vor vollzogenem Beilager, worauf sein Landesantheil an die damals noch unmündigen Herzoge Johan III. und Heinrich den Fetten fiel, über welche er bisher die Vormundschaft geführet hatte [e]). 1412. 1413. 1414. 1416. 1419. 1423.

a) Frank *l. c.* B. 7. S. 133. b) *Id.* S. 151. c) *Id.* S. 152.
d) *Id.* S. 169 *sqq.* e) *Id.* S. 196 *sqq.* CHEMNITII *Geneal. Megappl.* S. 1688. LATOMI *Genealothron. Megapol.* S. 343.

§. 77.
Geschichte Herzogs Magni I.

Herzog Albrechts I. dritter Sohn Magnus I. hat also den Stam allein erhalten. Er regierete mit seinen Brüdern gemeinschaftlich (§. 70.). Weil er den übermüthigen Adel in seine gehörige Schranken sezzen wolte, und hierin zuweilen eine ziemliche Härte blikken ließ, war er bei vielen verhaßt, daher er auch von den wenigsten Geschichtschreibern gelo- 1379.

bet wird. Indeſſen hat er um ſein Land das wahre Verdienſt, daß durch ihn viele Raubſchlöſſer zerſtöret ſind. Nur ſeine Regierung daurete nicht lange, indem er ſchon
1384. 1384 auf der Reiſe nach Spaa ſtarb. Er hatte ſich mit Eliſabeth, Herzog Barnims IV. von Wolgaſt Tochter, vermälet, und mit ihr erzeuget:

1) Johan II. (§. 78.).
2) Euphemia, die 1397 an Fürſt Balthaſar von Wenden vermälet ward.
3) Hedwig, Herzog Ottens von Pommernſtettin Gemalin *).

*) LATOMI *Genealochron. Megapol.* S. 315. CHEMNITII *Geneal. Megapol.* S. 1686. *Stemmata regum Herul. & Vandal.* in Weſtphalens *Monum.* 2 Th. S. 1604. Frank *l. c.* B. 7. S. 26 *ſq.*

§. 78.

Geſchichte Herzog Johannis II. (*Adoleſcentis*).

1384. **Johan II.** kam nach ſeines Vaters Tode zum gemeinſchaftlichen Beſiz des Schweriniſchen Antheils mit ſeinen Vettern, König Albrecht von Schweden und Herzog Albrecht III. unter deren Vormundſchaft er auch vermuhtlich ſtand a). Er führet zum Unterſcheid von Herzog Johan II. von Stargard, mit dem er doch öfters von den beſten Schriftſtellern verwechſelt wird b), den Beinamen *Adoleſcens*. Weil die Stadt Lübek ſich die Zeiten zu Nuzze gemachet, da König Albrecht gefangen, Herzog Johan II. aber noch ſehr jung war, und
1391. durch Zuſammenleitung der Stekeniz und Delwenow den Lüneburgiſchen Salzhandel nach Norden, den Wismar bisher über Boizenburg allein beſorget, an ſich gezogen hatte c): ſo
1402. forderten der König und Herzog Johan, da ſie die Wichtigkeit dieſer Sache einſahen, von den Lübekern eine Schadloshaltung. Weil ſich aber Lübek anfänglich zu nichts verſtehen wolte, ſo ſchien die Sache weitläuftiger zu werden, bis ſich der Biſchof von Razzeburg ins Mittel ſchlug und einen Vergleich ſtiftete, daß die Lübeker den Herzogen von Meklenburg für eine jede Laſt Salz ſechs Pfennige zur Erkentlichkeit geben, die Herzoge aber der Lübeker
1407. Salzſchiffe in ihr Geleit und Schuz nehmen ſolten d). Der Herzog Johan theilete darauf
1411. die Lande mit dem Könige Albrecht (§. 74.), und nahm einige Jahre nachher bei der Kö-
1419. nigin Margaretha Dienſte e). Im Jahre 1419 ſtiftete er nebſt Albrecht IV. die Univerſität Roſtok, zu deren Kanzlern die Biſchöfe von Schwerin verordnet wurden f). Weil die Schwediſchen Reichsſtände ihres Königs Erichs überdrüſſig waren, gingen ſie damit um, unſerm Herzog Johan, deſſen Grosmutter eine Schwediſche Prinzeſſin geweſen war,
1422. ihre Krone aufzuſezzen: allein er ſtarb, ehe die Sache noch zu ihrer Reiſe gedeihen konte g).

a) Frank *l. c.* B. 7. S. 29.
b) J. E. Chemnitz *l. c.* S. 1688. wo er von ihm ſchreibet, daß er dem König Albrecht nach Schweden zu Hülfe gekommen ſey, welches doch von Herzog Johan II. zu Stargard verſtanden werden mus.
c) Frank *l. c.* B. 6. S. 46 *ſq.* d) *Id.* S. 97. e) *Id.* S. 129.
f) *Id.* S. 168 *ſqq.* g) *Id.* S. 190.

§. 79.

Johan II. Gemalinnen und Kinder.

Johan II. hatte sich vermälet:

I. im Jahre 1398 mit Jutta, Grav Ottens von Hoya und Brukhausen Tochter, welche 1415 starb.

II. im Jahre 1415 mit Catharina, Herzog Erichs III. von Sachsenlauenburg Tochter und des lezten Johan von Werle Witwe. Mit ihr sind erzeuget:

1) Heinrich der Fette (§. 80. 82.).

2) Johan III. (§. 80.) *).

*) *CHEMNITII Genealog. Megapol.* S. 1690. *Frank l. c.* S. 190 *sq.* *Stemmata reg. Herul. & Vandal.* S. 1004 *sq.*

§. 80.

Geschichte Heinrichs des Fetten und Johannis III.

Herzog Johanis II. beide Söhne, Heinrich der Fette und Johan III. standen nach ihres Vaters Tode unter Herzog Albrechts IV. (§. 76.) Vormundschaft [a]). Dieser verordnete auf seinem Sterbebette, daß die beiden vorsizzenden Burgemeister zu Rostok und Wismar Mitvormünder der jungen Herren seyn solten. Allein ihre Frau Mutter kehrete sich hieran nicht, und ob sie gleich die gedachten beiden Burgemeister nicht ganz ausschlos, so führete sie doch die Vormundschaft meistens selbst und mit grossem Ruhm [b]). Da Albrechts IV. nachgelassene Braut (§. 76.) die ihr durch die Ehepacten versprochene 2000 Gulden foderte, das Geld aber bei Hofe selten war, so stiftete die Regentin zwischen ihrem ältesten Prinzen und der gedachten Prinzessin Schwester eine Eheberedung [c]). 1422. 1423.

Im Jahre 1427 entstanden, auf Königs Erichs von Dännemark Anhezzen, zu Wismar und Rostok wider die dortige Stadtobrigkeiten grosse Empörungen, indem der Pöbel den Magistrat an beiden Orten absezzete, und einen neuen anordnete, von welchem und den Sechzigern der neue Bürgerbrief, der hernach an so vielen Mishelligkeiten Ursach gewesen ist, verfertiget ward, worin die Regentin willigen muste, um nur die Gemeine zu stillen. Zu Wismar war es am ärgesten hergegangen, indem daselbst der Pöbel den einen Burgemeister und einen Rahtsherren hatte richten lassen. Des gerichteten Burgemeisters Sohn klagete dieserwegen bei dem Kaiser, welcher den Lübekern auftrug, die Sache mit Zuziehung der Regentin zu untersuchen; worauf der alte Raht wieder eingesezzet, der neue aber nebst den Sechzigern völlig abgeschaffet ward [d]). Der alte Raht zu Rostok suchte darauf bei der Regentin ebenfals an, daß sie ihn wieder einsezzen mögte. Sie war zwar hierzu nicht abgeneigt, aber zu schwach, dieses mit Gewalt zu bewerkstelligen: deswegen versuchte sie, die Stadt bei Gelegenheit des Kalandes, wo die meisten sich von Verstand zu trinken pflegten, zu überrumpeln. Allein Fürst Wilhelm von Wenden hatte dem Burgemeister hiervon Nachricht gegeben: daher die Rostoker ihrer Landesfürstin Völker mit blutigen Köpfen zurük wiesen, und die Güter einiger Edelleute, welche um den Anschlag ge- 1427. 1428. 1430.

1431. gewuſt hatten, verwüſteten [c]). Um dieſe Zeit erhielte die Regentin von ihrem Bruder, Herzog Bernhard II. von Sachſenlauenburg, daß er ihre beide Prinzen zu ſeinen Nachfolgern beſtimmete, auf den Fal, wenn er ohne Erben mit Tode abgehen würde [f]). Unterdeſſen
1435. hatte der alte Raht zu Roſtok ſeine Beſchwerden bei der Kirchenverſamlung zu Baſel angebracht, welche dem Abt zu S. Michaelis in Lüneburg die Unterſuchung auftrug, welcher, ohnerachtet die Univerſität es mit dem neuen Raht hielte, doch befahl, den alten Raht wieder anzunehmen. Als der neue Raht von dieſem Urtheil an den Pabſt appellirete, empfand die Baſelſche Kirchenverſamlung, bei der ſchon ausgemachet war, daß ſie über den Pabſt ſey, dieſes ſo hoch, daß ſie mit dem Banne gegen Roſtok verfuhr, welches aber die Stadt und Univerſität nicht gros achteten, weil die Minoritenbrüder noch daſelbſt blieben und den Gottesdienſt verrichteten. Sonſt that die Kirchenverſamlung auch das ganze Meklenburgiſche in den Ban, wegen einiger Gewaltthätigkeiten, welche der Herzogliche Raht Matthias Axkow wider das Stift Lübek vorgenommen hatte. Ob ſich nun gleich das Concilium wieder beſänftigen lies, da die Regentin ſo wol, als der Adel, darthaten, daß ſie an Axkows Verfahren keinen Theil genommen hätten: ſo bewog dieſer Handel doch die
1436. Regentin, ihre Verwaltung niederzulegen, worauf die Söhne die Regierung gemeinſchaftlich antraten [g]). Dieſe erhielten das Fürſtenthum Wenden nach Abſterben des lezten Fürſten Wilhelm, und verſprachen, es nebſt den Herzogen von Stargard in ungetheileter Regierung zu beſizzen [h]). Weil die Kirchenverſamlung zu Baſel nunmehr die Univerſität zu Roſtok hemmete, ihr aber endlich, da ſie der Appellation an den Pabſt entſaget hatte, erlaubete,
1437. an einen andern Ort zu wandern: ſo begab ſie ſich nach Greifswald, wo ſie über vier Jahr lang geblieben iſt [i]). Der Kaiſer erklärete auch die Stadt Roſtok, weil ſie den Baſelſchen Kirchenban verachtete, in die Reichsacht, wornach ſie aber ebenfals nicht viel fragte, weil ſie ihren meiſten Handel auf der Oſtſee hatte [k]). Endlich verſchafften die Hanſeſtädte, daß
1439. ſie von dem Banne befreiet ward, da der neue Raht nebſt dem alten blieb, bis der Tod
1442. die rechte Anzahl, nemlich vier Burgemeiſter und zwanzig Rahtsherren wieder beſtimmete: die Aufhebung der Reichsacht aber verzog ſich bis in das Jahr 1442 [l]). In dem folgenden Jahre ging Johan III. mit Tode ab, ohne von ſeiner Gemalin Anna, Herzog Caſimirs VI. von Pommern Tochter, Erben zu verlaſſen [m]).

a) Frank *l. c.* B. 7. S. 195. b) *Id.* S. 198. c) *Id.* S. 199 *ſq.*
d) *Id.* S. 215-242. e) *Id.* S. 244 *ſq.* f) *Id.* S. 247. g) *Id.* S. 263 *ſqq.*
h) *Id.* B. 8. S. 7. i) *Id* S. 19 *ſqq.* k) *Id.* S. 31. l) *Id.* S. 37 *ſq.*
m) *Id.* S. 51 *ſq.* CHEMNITII *Genealog. Megap.* S. 1694 *ſq.*

§. 81.

Beſchlus der Geſchichte Heinrichs des Fetten.

1442. Heinrich der Fette regierete alſo nunmehr im Stettiniſchen allein, und trug nebſt Herzog Heinrich dem Magern zu Stargard das Fürſtenthum Wenden dem Kaiſer und
1443. Reich zu Lehen auf [a]). Die Univerſität ging nach Roſtok zurük, muſte ſich aber, weil ſie

sie es so wol mit dem alten, als neuen Rahte verdorben hatte, anheischig machen, daß die Professores in zwei hundert Jahren keine Besoldung fodern wolten [b]). Im Jahre 1450 ward Heinrich der Fette mit in den Krieg verwikkelt, welchen der Herzog von Stargard mit Pommern und den Lübekern führete, welcher aber durch Grav Adolfs VIII. von Holstein Vermittelung beigeleget ward [c]). Im Jahre 1466 trat er seinen beiden ältesten Söhnen, Albrecht und Johan, die Aemter Güstrow, Plaue, Lage und Stavenhagen, auf sechs Jahre zu ihrem Unterhalt ab [d]). Er leistete hierauf dem Churfürsten von Brandenburg in dem Kriege wider die Herzoge zu Wolaast, wegen der Stettinischen Erbfolge, Beistand [e]). Nach Absterben der Stargardischen Linie nahm er deren Lande so fort in Besiz, so daß er nunmehr das ganze Meklenburgische besas, welches aber doch zu seinen vielen Ausgaben nicht hinreichend war. Vielmehr versezzete er so viel von seinen Gütern, daß seine Söhne dadurch bewogen wurden, durch öffentliche Mandate zu verbieten, daß niemand bei Verlust seines Geldes sich unterstehen solte, von ihrem Herrn Vater Güter an sich zu bringen [f]). Um sich von seiner Schuldenlast zu befreien, erhielte er auf sein Ansuchen von dem Kaiser die Erlaubnis, zu Grevismöhlen und Ribniz neue Zölle anzulegen, welche auch die Lübeker errichten mußten, ob sie gleich sonst, vermöge der mit Johan dem Gottesgelehrten errichteten Verträge, im ganzen Meklenburgischen zollfrei waren [g]). Herzog Heinrich der Fette starb 1477 [h]).

1450. 1454. 1466. 1467. 1471. 1472.

a) Frank *l. c.* B. 8. S. 53. b) *Id.* S. 58 *sq.* c) *Id.* S. 79 *sqq.*
d) *Id.* S. 120. e) *Id.* S. 128 *sq.* f) *Id.* S. 143 *sqq.* g) *Id.* S. 148 *sq.*
h) *Id.* S. 162 *sq.* CHEMNITII *Genealog. Megapol.* S. 1690 *sqq.*

§. 82.

Heinrichs des Fetten Gemalin und Kinder.

Herzog Heinrichs des Fetten Gemalin Dorothea, Churfürst Friedrichs I. von Brandenburg Prinzessin, war an ihn in der Kindheit 1425 verlobet und 1436 vermälet worden. Sie starb 1491. Die Kinder waren:

1) Albrecht V. geboren 1438. (§. 83.).

2) Johan, geboren 1439. starb 1475.

3) Magnus II. geboren 1441 (§. 83.).

4) Balthasar, geboren 1442. studirete zu Rostok, wo er 1467 das Rectorat verwaltete [a]), ward 1470 zum Coadjutor des Bischofs von Schwerin postuliret und begleitete den Herzog Ulrich von Stargard auf seiner Reise in das gelobte Land [b]). Nach seiner Zurükkunft ward er zwar von einigen Gliedern des Domkapitels zum Bischof von Hildesheim postuliret, konte aber zu dieser Würde nicht gelangen, weil der Pabst den von dem Gegentheil erwählten Bischof Henning bestätigte. Dagegen kam Balthasar nach des Bischof Werners von Schwerin Tode zum wirklichen Besiz dieses Bisthums [c]), welches er aber nachmals wieder aufgab und nebst seinen Brüdern an der Regierung Theil nahm (§. 83.) [d]).

1474.

5) Anna, starb 1464 als Herzog Bogislaws von Pommern Braut.
6) Elisabeth, ward 1465 Aebtissin zu Ribnitz [c]).

a) Frank *l. c.* B. 8. S. 127. b) *Id.* S. 139. c) *Id.* S. 156.
d) *Id.* S. 170. CHEMNITII *Geneal. Megapol.* S. 1697.
e) Frank *l. c.* S. 163.

§. 83.

Geschichte der Herzoge Albrechts V. und Balthasars.

1477. Heinrichs des Fetten Söhne, Albrecht V. Magnus II. und Balthasar regierten gemeinschaftlich, welches wegen des leztern merkwürdig ist, weil er damals noch ein Geistlicher und Administrator des Bisthums Schwerin war (§. 82.). Doch legte er die-
1479. ses Amt im Jahre 1479 nieder [a]). Im folgenden Jahre theileten diese drei Brüder, unter
1480. Vermittelung ihrer Frau Mutter, das Land in zween Theile, da Herzog Albrecht das meiste von dem Wendischen bekam, die beiden jüngern, Magnus und Balthasar, aber die Regierung in dem übrigen Meklenburgischen gemeinschaftlich fortsezzeten, zumal da Herzog Balthasar die Ruhe und Jagtlust liebte, und daher die Regierungsgeschäfte meistens auf Magnum ankommen lies [b]). Ich will deswegen die Landesgeschichte bei Herzogs Magni Leben erzählen, und hier blos desjenigen gedenken, was den Herzog Balthasar allein an-
1483. gehet. Nachdem der älteste Bruder Albrecht V. verstorben war, ohne von seiner Gemalin [c]) Erben zu hinterlassen: war Herzog Balthasar auf die Erhaltung seines Fürstlichen Hauses bedacht, und vermälete sich deswegen mit Margaretha, Herzog Erichs II. von Pommern Tochter, wiewol auch aus dieser Ehe keine Kinder erfolget sind [d]). Im Jahre
1492. 1492 unternahm er eine Walfahrt nach dem gelobten Lande [e]). Nach seines Bruders
1503. Magni Tode führete er mit dessen Söhnen, Heinrich, Erich und Albrecht, die Regierung ungetheilet fort [f]), und ging 1507 mit Tode ab [g]).

a) CHEMNITII *Geneal. Megap.* S. 1697. Frank *l. c.* B. 8. S. 170. Hingegen sagt LATOMUS *Hist. Episcopiae Megapol.* in Westphalens *Monum.* 2 Th. S 576. irrig, daß er das Stift erst nach Magni Tode resigniret habe. Da es übrigens etwas ungewönliches ist, daß ein Geistlicher an der Regierung eines weltlichen Fürstenthums Antheil nehme, so komme ich fast auf die Gedanken, daß Balthasar gleich nach seines Herrn Vaters Absterben das Bisthum Schwerin aufgegeben habe. Doch will ich hiervon nichts gewisses behaupten, weil es mir an Zeugen fehlet.
b) Frank *l. c.* S. 173.
c) CHEMNIT. *l. c.* nennet sie Catharina, andere Anna. Daß sie aber Graf Wichmans von Ruppin Tochter gewesen, ist ungegründet, indem dieser Herr unvermälet gestorben ist. Siehe Hrn. Hofr. Lenzens Fortsezzung von Lucä Gravensaal S. 172 ſſ.
d) Frank *l. c.* S. 191. e) *Id.* S. 254. f) *Id. l. c.* B. 9. S. 9.
g) *Id.* S. 23.

§. 84.

Geschichte Herzogs Magni II.

Magnus II. führete anfänglich mit seinen beiden Brüdern, nachmals aber nur mit dem jüngern, Balthasar, eine gemeinschaftliche Regierung (§. 83.). Er war gleich Anfangs

fangs darauf bedacht, einen Canal zwiſchen der Schweriniſchen See und Wismar zu ziehen, welcher der Handlung zu groſſem Nuzen gereichet haben würde, aber wegen Geldmangels und der kurz nachher mit Roſtok entſtandenen Unruhen ins Stekken gerieht [a]). 1474.

Als der Herzog zu Tilgung der übernommenen Landesſchulden von den Ständen eine Beihülfe forderte, widerſezzete ſich die Stadt Roſtok, weswegen allerhand Streitigkeiten mit derſelben hervor geſuchet wurden, darin ſich auch die Lübeker zum Vortheil der Stadt Roſtok mengeten. Da auch der Herzog ein Domkapitel anlegen wolte, fürchtete die Stadt, daß ihre Freiheit dadurch gekränket werden mögte, und wolte deswegen durchaus nicht darein willigen. Der Biſchof von Schwerin, welcher die Abſicht des Herzogs auf alle Weiſe zu befördern ſuchte, verfuhr deswegen gegen die Stadt mit dem Banne. Die Sache gerieht durch Appellation an den Päbſtlichen Hof, welcher die Errichtung einer Collegiatkirche genehm hielte [b]), und dem Biſchof von Razzeburg auftrug, dem Herzog dazu behülflich zu ſeyn, welcher die Stadt bei ihrer fortdaurenden Widerſezlichkeit von neuen in den Ban that. Der Herzog reiſete in dieſer Angelegenheit ſelbſt nach Rom, und erhielte die Beſtätigung der Päbſtlichen Vergünſtigung [c]): worauf ſich die Stadt endlich bequemete, und der Dom zu S. Jacob daſelbſt eingeweihet ward. Kaum war aber dieſes geſchehen, ſo fing der Pöbel an zu wüten, beraubete die Domkirche und ſchlug den Domprobſt zu Tode. Der Herzog entkam nebſt ſeiner Gemalin mit genauer Noht aus ihren Händen [d]). Der Biſchof von Razzeburg that deswegen die Stadt noch weit härter in den Ban, und der Herzog rüſtete ſich, ihren Ungehorſam zu beſtrafen. Er ſchlos in dieſer Abſicht mit den Herzogen von Braunſchweig und Pommern ein Bündnis, und berennete die Stadt, muſte aber die Belagerung aufheben, weil ihr die Zufuhr zu Waſſer frei blieb. Die Stadt hatte ſich auch mit hinlänglichen Völkern verſehen, die manche Streifereien in des Herzogs Lande vornahmen, auch ohnweit Panclow in einem Gefecht glüklich waren, darin Herzog Magnus und ſein Bruder Balthaſar kaum der Gefangenſchaft entgingen [e]). Die friedlichen Bemühungen der Wendiſchen Städte, des Markgraven Johan von Brandenburg und des Königs von Dännemark, konten nichts weiter als einen Stillſtand zuwege bringen [f]). Hiernächſt ward wegen dieſer Sache zu Wismar eine Zuſammenkunft gehalten, auf welcher ſich, auſſer dem Herzog Magnus und den Roſtokiſchen Abgeordneten, der König von Dännemark, die Herzoge von Braunſchweig, Sachſenlauenburg und Holſtein, die Biſchöfe von Lübek, Razzeburg, Schwerin und Havelberg, imgleichen Churbrandenburgiſche Geſandten, und Abgeordnete von den Städten Lübek, Hamburg und Stralſund einfanden. Die Schiedsrichter verordneten, daß die Roſtoker alle Unkoſten, welche ſich auf 2500 Rheiniſche Gulden beliefen, erſtatten, dem Herzog fuſsfällig Abbitte thun, noch 30000 Rheiniſche Gulden zahlen, und der geſtiftete Dom bleiben ſolte: welchen Spruch der Herzog von dem Pabſt und Kaiſer beſtätigen lies. Hierüber entſtand aber in der Stadt ein Tumult nach dem andern, weil der Pöbel meinete, daß es der Raht mit dem Herzog hielte: doch bemächtigte ſich der Raht der vornehmſten Aufwiegler und zog ſie zu ge- 1482. 1484. 1485. 1487. 1489. 1490. 1491.

gebührender Strafe g). Endlich ward die Sache durch Vermittelung der Wendischen Städte so beigeleget, daß der Herzog die Stadt Rostok gegen Erlegung 21000 fl. Strafgelder wieder zu Gnaden annahm h).

a) Frank *l. c.* B. 8. S. 174. b) *Id.* S. 195 *fgg.* c) *Id.* S. 204 *fgg.*
d) *Id.* S. 211 *fgg.* e) *Id.* S. 218 *fgg.* f) *Id.* S. 224 *fgg.*
g) *Id.* S. 233 *fgg.* h) *Id.* S. 240 *fgg.*

§. 85.

Begebenheit mit den Hostien zu Sternberg.

Die überhäufte Menge von Geistlichen, welche damals in Meklenburg lebte, und die Verringerung des Geldes machten, daß sie nicht alle den nohtdürftigen Unterhalt hatten, und deswegen auf schändliche Mittel verfielen, etwas zu erwerben. Wie denn um diese Zeit ein gewisser Capellan zu Penzlin zwo geweihete Hostien an einen Juden für einen Gulden verkaufte, und so gar für einen Mark angelobete, selbst die Jüdische Religion anzunehmen. Noch mehr Aufsehen aber verursachte ein solcher Geistlicher zu Sternberg, Peter Däne, der von einem dortigen Juden, Eleazar, vier Schillinge lehnete, und dafür seiner Köchin Grapen verseszete. Weil aber die Geistlichen kurz darnach auf Befehl des Bischofs von Schwerin ihre Köchinnen abschaffen musten, so war Däne sehr verlegen,
1492. wie er den Grapen wieder einlösen solte. Endlich entschlos er sich, zwo consecrirete Hostien an den gedachten Juden zu überlassen, der ihm dafür den Grapen zurük und noch einen halben Gulden dazu gab. Eleazar wies die erlangeten Hostien den bei seiner Tochter Hochzeit versamleten Juden vor, die ihr Gespötte damit trieben und sie mit Priemen durchstachen, darauf aber mit grossem Erstaunen wahrgenommen haben sollen, daß das Tuch, darin sie gewikkelt waren, blutig gewesen sey. Ob nun dieses gleich durch einen ohngefähren Zufal geschehen seyn kan, so wurden doch die Juden darüber so furchtsam, daß Eleazar die Hostien nebst dem Tuch wieder an den Priester zurük brachte. Dieser wurde noch bestürzeter als jene, und grub die Hostien mit vieler Verwirrung in die Erde. Doch trieb ihn die Gewissensangst an, daß er dem Probst zu Schwerin anzeigete, daß zu Sternberg das heilige Sacrament vergraben sey. Der Probst und das Domkapitel verfuhren bei Untersuchung dieses Angebens um so viel behutsamer, weil sie befürchteten, daß durch diese Sternbergische Hostien der Zulauf nach dem heiligen Blut zu Schwerin verringert werden möchte. Sie schikketen also einen Schwerinischen Geistlichen mit nach Sternberg, der auf Dänen wohl acht geben solte, damit dieser keinen Betrug dabei spielen mögte. Doch war diese Vorsicht vergebens: denn Däne, welcher vorgab, daß er die Nachricht von den vergrabenen Hostien aus einer Erscheinung habe, betrog den Schwerinischen Geistlichen damit, daß er sich die Arme mit Bleierz ganz blau machte, und betheurete, der offenbarende Geist hätte ihn so geschlagen, weil noch keine Anstalt gemacht wäre, die Hostien auszugraben. Man machte also die Verfügung, daß die Hostien öffentlich ausgegraben werden solten. Herzog Magnus kam desfals selbst mit vielen Räthen nach Sternberg. Man

fand

fand bei dem Nachgraben auch wirklich die beiden zerſtochenen Hoſtien in dem roht befleckten Tuche. Weil man aber bemerkete, daß das Tuch von dem Altarlaken zu Sternberg abgeſchnitten ſey, ſo fiel deswegen ein Verdacht auf Peter Dänen, welchen man ſo fort in Haft nahm, das Gefundene aber unter Läutung der Glokken nach der Marienkirche brachte, und auf dem Altar des heil. Kreuzes ausſtellete. Da Peter Däne alles gutwillig geſtand, ſo wurden alle Juden, die auf der Hochzeit geweſen waren, auſſer dem Eleazar, der ſich davon gemacht, gefänglich nach Sternberg geführet. Herzog Magnus kam ſelbſt dahin und ſuchte ſie zum Chriſtenthum zu bringen, ſie blieben aber bei ihrem Glauben, und wurden insgeſamt, nemlich 25 Männer und 2 Weiber, auf dem noch jezt daher genanten Judenberge verbrant, die übrigen aber aus dem Lande verbannet und ihre Güter conſiſciret. Peter Däne ward zu Roſtok, nachdem er ſeines Prieſterſtandes entſezzet war, mit glühenden Zangen zerriſſen und verbrant. Es hat dieſe Geſchichte ſo viel Aufſehens gemacht, und die Sternbergiſche Hoſtien ſo viele Verehrer bekommen, daß ich deswegen für nöhtig gehalten habe, ſie umſtändlich zu erzehlen; ſo wenig Geſchmak ich auch ſonſt an Begebenheiten dieſer Gattung finde *). 1493.

*) Frank *l. c.* B. 8. S. 250 *ſq.* Hrn. von Weſtphalens Vorrede zu *Monument. Cimbric.* 1 Th. S. 87.

§. 86.
Beſchlus der Geſchichte Magni II.

Weil die Stadt Roſtok eigenmächtig eine Acciſe angeleget hatte: ſo entſtunden deswegen zwiſchen ihr und dem Herzog neue Mishelligkeiten, die ſchon zu Thätlichkeiten auszuſchlagen anfiengen a): doch verſtattete ihr der Herzog endlich die Bieracciſe auf 20 Jahr, damit ſie die verſprochenen Strafgelder (§. 84.) deſto eher aufbringen mögte b). Die übrigen Streitigkeiten mit dieſer Stadt aber wurden durch Vermittelung der Ritter- und Landſchaft gehoben, wie auch die Irrungen mit Lübek, wegen des Salzzolles auf der Delvenow, dergeſtalt beigeleget, daß der Herzog dieſen Zol fahren lies c). Er ſtiftete hierauf zu Sternberg ein Auguſtinerkloſter, und beſchikkete den Reichstag zu Augſpurg durch ſeinen älteſten Prinzen Heinrich, welchem der Kaiſer die Anwartſchaft auf die Halbſcheid der Landgravſchaft Leuchtenberg in der Oberpfalz ſchenkete d). In dem folgenden Jahre gieng Herzog Magnus mit Tode ab e). 1493. 1496. 1498. 1499. 1500. 1501. 1502. 1503.

a) Frank *l. c.* B. 8. S. 264 *ſq.* b) *Id.* S. 274. c) *Id.* S. 278.
d) *Id.* S. 283. e) *Id.* S. 291. CHEMNITII *Geneal. Megap.* S. 1696 *ſq.*

§. 87.
Herzogs Magni II. Gemalin und Kinder.

Er hinterlies von ſeiner Gemalin **Sophia**, Herzog **Erichs II.** von **Pommern** Tochter, welche 1504 ſtarb, folgende Kinder:

1) **Catharina**, des Herzogs **Heinrichs von Sachſen** Gemalin, geſtorben 1503.

2) Heinrich den Friedfertigen (§. 90 ſqq.).

3) Anna, vermälet *a*) an Landgrav Wilhelm von Heſſen, *b*) an Grav Otten von Solms, ſtarb 1525.

4) Erich (§. 89.).

5) Sophia, Churfürſt Johannis von Sachſen Gemalin.

6) Dorothea, ſtarb 1537 als Aebtiſſin zu Ribnitz.

7) Albrecht VI. (§. 95.) *).

*) CHEMNITII *Geneal. Megapol.* S. 1697. Frank *l. c.* B. 8. S. 291.

§. 88.

Magni II. Charakter.

Magnus II. iſt einer von den ruhmwürdigſten Fürſten ſeines Hauſes. Er war kriegeriſch und feurig, doch in ſeinem Umgange gnädig, angenehm und ſcherzhaft. Seine Unterthanen fanden bei ihm leicht einen Zutrit, ſonderlich die Gelehrten, wenn ſie muntere Einfälle hatten. Unter ſolchen iſt ſein Hofraht und Secretair Nicolaus Bauman bekant, welcher für den Verfaſſer des Reineke Vos gehalten wird *a*). Er hat durch ſeine Klugheit dem Lande zuerſt mehr Sicherheit verſchaffet, und dem Fürſtlichen Hauſe durch die Einlöſung der von ſeinen Vorfahren verſezzeten Aemter Vortheil gebracht. Er ſahe auf die lezte den Schaden, der aus geringhaltigen Münzſorten in einem Lande entſtehet, ein, und war Willens, dergleichen, die er auch theils ſelbſt hatte prägen laſſen, einzuwechſeln und höhere dafür auszumünzen: er ward aber durch den Tod an dieſem löblichen Vorſazze gehindert *b*).

a) Hrn. von Weſtphalens *Monum. Cimbr.* 1 Th. S. 1099.
b) Frank *l. c.* S. 291 *ſqq.*

§. 89.

Heinrich der Friedfertige, Erich, und Albrecht regieren gemeinſchaftlich.

Seine drei Söhne, Heinrich der Friedfertige, Erich und Albrecht, führeten nebſt ihres Vaters Bruder Balthaſar die Regierung gemeinſchaftlich, doch ſo, daß Heinrich das Directorium hatte. Erich, welcher ſchon zu Roſtok ſtudiret hatte und daſelbſt Rector geweſen war, ſezzete damals ſeine Studien zu Bononien fort, kam aber 1504 wieder zurük *a*),
1508. doch hatte er nicht viel Gelegenheit, ſich der Regierung anzunehmen, indem er ſchon 1508 unvermälet ſtarb *b*).

a) Frank *l. c.* B. 9. S. 4.
b) *Id.* S. 27. CHEMNITII *Geneal. Megapol.* S. 1701.

§. 90.

Geſchichte Heinrichs des Friedfertigen.

Heinrich der Friedfertige (§. 87.) hatte den gröſten Antheil an der Meklenburgiſchen Landesregierung. Als er nebſt ſeinem jüngſten Bruder Albrecht nach Cöln verreiſet war,

war, um die Belehnung von dem Kaiſer zu empfangen, gab eine geringe Begebenheit im Meklenburgiſchen Anlas zu mehreren Weitläufigkeiten. Denn als die Lübeker ihr Recht, auf der Stepenitz zu fiſchen, welches ſie in langen Jahren nicht gebrauchet hatten, nun wieder ausüben wolten, und die reitende Diener dieſer Stadt bei Daſſow durch das Korn ritten, kam es hierüber zwiſchen ihnen und dem Herrn des Guts, Claus von Perkentin, von Schimpfworten zum Handgemenge, darin einer von den Lübekern geödtet ward. Die Lübeker, welche meineten, daß man ihnen die Fiſcherei ſtreitig machen wolte, boten deswegen Volk auf, welches zwar nur befehliget war, die Fiſcherei gegen alle Gewaltthätigkeiten zu dekken, aber doch dabei vielen Unfug auf den benachbarten adlichen Gütern verübete. Der Herzog beſchwerete ſich, auf erhaltene Nachricht hiervon, bei dem Kaiſer, der auf dieſen einſeitigen Bericht die Lübeker als Landfriedensbrecher in die Acht erklärete, doch dieſe Acht bald wieder aufhob, und ihnen verſtattete, die Sache gerichtlich auszumachen. Die Verſuche zur Güte waren vergeblich, da Herzog Heinrich ſich von dem Adel wider die Lübeker aufbringen lies. Er verband ſich deswegen mit dem Churfürſten Johan von Brandenburg und dem Herzog Heinrich zu Lüneburg, worauf die Feindſeligkeiten wider Lübek ausbrachen, welche aber nur bei Plünderungen blieben [a]). Die Stadt Lüneburg vermittelte endlich den Frieden, darin Lübek dem Herzoge 4000 Rheiniſche Gulden, dem Biſchof von Razzeburg aber, der als einer von Perkentin gleichfals vielen Schaden gehabt hatte, 1000 Rheiniſche Gulden zahlete. Ueberdem verſprach Lübek und Lüneburg, wenn der Herzog ſie auf 10 Jahr in Schuz nehmen wolte, ihm jährlich 500 Rheiniſche Gulden Schuzgeld zu entrichten [b]). Die zwiſchen dem Herzog Heinrich und ſeinem Bruder Albrecht entſtandene Mishelligkeiten wurden durch einen Vergleich bald wieder beigeleget, darin Albrecht jenem die Verwaltung der gemeinſchaftlichen Regierung noch auf fünf Jahre lies, und ſich dafür jährlich 3400 Rheiniſche Gulden ausbedung [c]). Im Jahre 1515 ging Herzog Heinrich, als des Kaiſers Maximillans Geſandter, nach Dännemark, wo er nicht nur die Vermälung des Königs Chriſtierns II. mit der Kaiſerlichen Enkelin Iſabella zu Stande brachte, ſondern auch ſelbſt mit gedachtem Könige ein Bündnis ſchlos [d]). Als Pabſt Leo X. um dieſe Zeit ſeine Ablaskrämer überal umher ſandte, ſo kam Arcimboldus mit dergleichen geiſtlichen Waare in das Meklenburgiſche, welcher ein groſſes Geld zuſammen brachte, gröſtentheils aber ſelbſt wieder verpraſſete, daher ein Prieſter zu Roſtok, Nicolaus Ruſſe, Gelegenheit nahm, wider die Misbräuche des Ablaſſes zu predigen. Die Herzoge, welche ſich bisher eine Zeitlang bei dem Kaiſer aufgehalten hatten, ſchrieben nach ihrer Zurükkunft einen Landtag nach Wismar aus, und machten darauf die erſte Policeiordnung durch den Druk bekant, in welcher unter andern verordnet ward, daß die von der Ritterſchaft ſo viel Bier brauen können, als ſie zu ihrer Haushaltung nöhtig haben, aber keines verſchenken dürfen. Ueber welchen Punkt die Städte nachmals vielen Streit mit der Ritterſchaft gehabt haben, indem die leztere behauptet, daß derſelbe ohne ihre Einwilligung in dieſe Verordnung eingerükket ſey [e]). Da Herzog Magnus von Sachſenlauenburg mit dem Stift Razzeburg allerhand Verdrieliche-

1505. 1506. 1508. 1513. 1515. 1516.

keiten hatte, so bewarb er sich um die Freundschaft unserer Meklenburgischen Herzoge, und
1518. errichtete deswegen nebst seinen Brüdern mit ihnen eine Erbverbrüderung. Vermöge derselben solten alle Lauenburgische Lande, nebst dem Lande Hadeln und den Lauenburgischen Landen und Lehen in Westfriesland, in den Gravschaften Hoya und Lippe nach Abgang ihres Geschlechts an Meklenburg fallen. Dagegen versprachen die Herzoge von Meklenburg, ohnerachtet ihrer Verträge mit dem Hause Brandenburg, daß bei Erlöschung ihres Geschlechts die Herzoge von Lauenburg haben solten: die Stadt Wismar, die Städte, Schlösser und Aemter Schwerin, Meklenburg, Grevismölen, Gadebusch, Wittenberg, Kriviz, Neustadt, Grabow, Gorlosen, Dömiz, und Boizenburg [f]).

a) Frank l. c. B. 9. S. 16 sqq. b) Id. S. 26 sq. c) Id. S. 41 sq.
d) Id. S. 50 sq. e) Id. S. 54 sqq. f) Id. S. 75 sq.

§. 91.

Fortsezzung der Geschichte Heinrichs des Friedfertigen.

Weil nunmehr Herzog Albrecht heftig auf eine Theilung drang, so ersuchte Heinrich
1520. der Friedfertige den Herzog Bogislaw von Pommern, ins Mittel zu treten, welcher auch zwischen beiden Brüdern einen Vergleich auf vier Jahre zu Stande brachte, darin zwar die Aemter und Abläger in den Klöstern getheilet wurden, aber die Prälaten, Ritterschaft und die Städte, Rostok, Wismar, Parchim, Neubrandenburg, Friedland, Schwerin, Güstrow, Waren, Röbel, Malchin, Sternberg und Teterow, ungetheilet blieben. Imgleichen solten die Landtage, die Kanzelei und das Landgericht in Gemeinschaft bleiben [a]). Da um diese Zeit D. Luther immer bekanter ward, so bat Conrad Pegel, der bei Herzog Heinrichs Prinzen, Magno, Informator war, sich die Erlaubnis aus, nach Wittenberg zu reisen, um diesen Man näher kennen zu lernen. Er erhielte sie, und brachte bei seiner Zurükkunft dem Herzog einen vortheilhaften Begrif von Luthern bei. Beide Meklenburgi-
1521. sche Herzoge lerneten ihn auch kurz darnach in Person auf dem Reichstage zu Worms kennen [b]). Auf eben diesem Reichstage ward Herzog Heinrich mit zu dem Reichsregiment verordnet. Indessen blieb Herzog Albrecht wegen der gemeinschaftlichen Regierung, welche durch den nur erwähneten brüderlichen Vergleich vom Jahre 1520 keines weges aufgehoben
1523. war, höchst misvergnügt. Er reisete deswegen selbst zu dem Kaiser nach Spanien, und bat denselben, seinen Bruder Heinrich zu einer gänzlichen Landestheilung zu bewegen, und die Stände, die sich dawider sezeten, mit Macht zu ihrer Einwilligung zu nöhtigen. Der Kaiser befahl auch dem Reichsregiment, diese Theilung zu befördern: allein weder Herzog Heinrich, noch auch die Prälaten, Ritterschaft und Städte hatten hierzu Lust. Vielmehr hielten die Stände zu Sternberg, und hiernächst zu Rostok, eine Versamlung, auf welcher sie sich an Eides stat für sich und ihre Nachkommen vereinigten, daß sie zu ewigen Zeiten ungetrennet bleiben wolten. Doch solte diese Vereinigung den Herzogen an ihren obrigkeitlichen Rechten nichts benehmen. Es ward auch nach Schliessung dieser Union ein Ausschus von sämtlichen Ständen verordnet, um die Beschwerden der Klagenden zu hören,

ei-

einem jeden in ſeinem Recht zu rahten und der Billigkeit nach Beiſtand zu thun; welches der erſte Ausſchus in dieſem Lande iſt, davon man Nachricht hat. Die Stände gaben von dieſer Union dem Herzog Heinrich ſo fort Nachricht, der ſich dieſelbe auch gern gefallen lies, und denen von dem Reichsregiment nach Meklenburg zu Beförderung der Theilung abgeſchikketen Commiſſarien antwortete: daß die gemeine Landſchaft ſich ſämtlich verbunden habe, auch dazu privilegiret ſey, keine erbliche Landestheilung geſchehen zu laſſen. Es legeten auch die Stände den kaiſerlichen Commiſſarien ihre wider die Theilung habende Privilegia vor, wiewol von deren Inhalt keine Nachricht vorhanden iſt. Nach der Zeit haben die Stände ſolche Union als ein Grundgeſez angeſehen, ſie erneuert und ſich öfters darauf bezogen: wie denn auch in dem Hamburgiſchen Vergleich von 1701. obgleich zwiſchen der Schwerinſchen und Strelitziſchen Linie eine Theilung vorging, doch veſt geſezzet ward: „daß die Ritter- und Landſchaft in einem unzertrenlichen Corpore zu verbleiben verbunden „ſeyn, und die alte unzertrenliche Union bleiben ſolte “ [c]).

a) Frank *l. c.* B. 9. S. 81. b) *Id.* S. 93/9. c) *Id.* S. 98/99.

§. 92.

Beſchlus der Geſchichte Heinrichs des Friedfertigen.

Unterdeſſen hatte Johan Slüter, Prediger zu S. Petri in Roſtok, Heinrich Möllens und Heinrich Nevers aber zu Wismar, den Anfang gemacht, Luthers Lehren auszubreiten, welche die Herzoge, beſonders Heinrich der Friedfertige, beſchüzeten. Worauf die verbeſſerte Lehre auch an andern Orten im Meklenburgiſchen Wurzel faſſete, ob es ihr gleich nicht an Verfolgern fehlete [a]). Um eben die Zeit meldete ſich Grav Conrad von Teklenburg, und verlangete von unſern Herzogen die Bezahlung der rükſtändigen Kaufgelder für die Gravſchaft Schwerin (§. 66.) nebſt den Zinſen: bekam aber keinen andern Beſcheid, als daß Herzog Heinrich bei damaliger Abweſenheit ſeines Bruders, welcher nach Dännemark verreiſet war, ſich zu nichts in dieſer Sache entſchlieſſen könte [b]). Im Jahre 1530 wohneten beide Herzoge von Meklenburg dem Reichstage zu Augsburg bei, fanden aber doch bedenklich, das daſelbſt übergebene evangeliſche Glaubensbekentnis zu unterſchreiben, weil die katholiſche Religion noch in ihrem Lande die Oberhand hatte, und der Ausgang der Sache zweifelhaft war. Dem ohnerachtet lies ſich Herzog Heinrich nach ſeiner Zurükkunft ſehr angelegen ſeyn, die evangeliſche Lehre weiter auszubreiten [c]). Herzog Albrecht, der bisher noch immer ſtark auf die Theilung gedrungen, nunmehr aber Hofnung zu der Däniſchen und Schwediſchen Krone hatte, und deswegen ſich mehr, als vorhin, mit ſeinem Bruder in ein gutes Vernehmen zu ſezzen ſuchte, traf im Jahre 1534 mit demſelben einen Vergleich, darin die gemeinſchaftliche Regierung noch auf zwanzig Jahr verlängert ward. Es war dieſes dem Herzog Heinrich um ſo viel angenehmer, weil er dadurch mehr Zeit bekam, die Reformation im ganzen Lande vollends auszuführen. Er war auch Willens mit zu dem Schmalkaldiſchen Bündnis zu treten, ward aber durch ſeinen fürſichtigen Kanzler, Caſpar

1523. 1525. 1530. 1534.

von Schöneich, fast mit Gewalt davon abgehalten d). Zur Beförderung der Reforma-
1540. tion ward 1540 eine Kirchenverordnung bekant gemacht, darin jedoch blos der Landesstände Bewilligung gedacht wird, weil Heinrich sie nicht in seinem Namen herausgeben konte, da er mit seinem katholischen Bruder Albrecht gemeinschaftlich regierete. Nebst dieser Kirchenordnung ward auch der erste Catechismus gedrukket, und fleissig Kirchenvisitationen ge-
1541. halten, bei denen man gewahr ward, daß die evangelische Religion um diese Zeit schon die Oberhand im Lande hatte e). Weil der Grav von Teklenburg bisher durch seine wie-
1544. derholeten Schreiben an beide Herzoge von Meklenburg nichts ausgerichtet hatte, so machte er seine Forderung bei dem Kaiser anhängig, der die Herzoge von Braunschweig und Lüneburg und den Graven Herman Simon von der Lippe zu Commissarien ernante. Doch nahmen dieselben bei des Graven von Teklenburg Leben, welcher 1557 ohne männliche Er-
1547. ben starb, nichts in dieser Sache vor f). Nach Herzog Albrechts Tode setzete Heinrich der Friedfertige die gemeinschaftliche Regierung mit dessen Söhnen fort g). Weil diese sich zu der evangelischen Religion bekanten, so hatte dieselbe nun in dem Lande einen ungehinderten Fortgang, wie denn auch das Interim in dem Meklenburgischen nicht angenom-
1551. men ward h). Hiernächst verbesserten die Herzoge die Universität Rostok durch Beru-
1552. fung geschikter Lehrer i), worauf Heinrich der Friedfertige im folgenden Jahre mit Tode abging k).

a) Frank B. 9. S. 106 *fgg.* b) *Id.* S. 114. c) *Id.* S. 140 *fgg.*
d) *Id.* S. 186 *fgg.* e) *Id.* S. 207 *fgg.* f) *Id.* S. 223. g) *Id.* S. 235.
h) *Id.* S. 239. 242 *fgg.* i) *Id.* S. 252 *fgg.*
k) *Id.* S. 260. CHEMNITII *Geneal. Megap.* S. 1699 *fgg.*

§. 93.
Heinrichs des Friedfertigen Charakter.

Heinrich der Friedfertige war ein gnädiger Regent, welcher den Namen eines Vaters des Vaterlandes, mit welchem ihn einige Geschichtschreiber beehren, vollkommen verdienet. Seine friedfertigen Gesinnungen äusserten sich so wol gegen seine Nachbaren, als insonderheit gegen seinen Bruder Albrecht, dessen viele unruhige Anforderungen schwerlich ein anderer mit gleicher Geduld ertragen haben würde. Er hat um sein Land das grosse Verdienst, daß er die Strassenräubereien darin völlig abgeschaffet, und die reine Lehre meistens eingeführet hat *).

*) Frank *l. c.* B. 9. S. 261.

§. 94.
Heinrichs des Friedfertigen Gemalinnen und Kinder.

Heinrich der Friedfertige hat sich dreimal vermälet:

I. Im Jahre 1508 mit Ursula, Churfürst Johannis a) von Brandenburg Prinzessin, welche 1511 starb b). Von ihr sind geboren:

1) Sophia

1) Sophia 1508, ward 1528 an Herzog Ernſt von Braunſchweig und Lüneburg vermälet, und ſtarb 1541 c).

2) Magnus, geboren 1509. Er ward 1516 zum Biſchof von Schwerin poſtuliret, da ſein Herr Vater an ſeiner Stat die Kapitulation beſchwor d). Er ward hierauf in den Sprachen und Wiſſenſchaften ſo wohl unterrichtet, daß man ihn für einen der gelehrteſten Fürſten ſeiner Zeit hielte. Im Jahre 1526 trat er die Adminiſtration ſeines Bisthumes ſelbſt an e), und reiſete 1530 mit ſeinem Vater auf den Reichstag nach Augsburg, wo er ſich durch eine öffentlich gehaltene lateiniſche Rede, die nachmals gedrukket iſt, Hochachtung erwarb f). Er war der Reformation in ſeinem Stift ſehr beförderlich, und vermälete ſich 1543 mit Eliſabeth, König Friedrichs I. von Dännemark Prinzeſſin, welche Ehe aber unfruchtbar blieb g). Er ſtarb 1550 h).

3) Urſula, geboren 1510, ward 1537 Aebtiſſin zu Ribniz und ſtarb 1586, als die lezte Aebtiſſin in dieſem Kloſter, indem ihre Nachfolgerinnen nur Domina genennet ſind i).

II. Im Jahre 1513 mit Helena, Pfalzgrav Philips beim Rhein Tochter, welche 1524 ſtarb. Ihre Kinder waren:

1) Philip, geboren 1514, ward 1537 auf einem Turnier im Haupt verwundet, und darüber blödſinnig k), und ſtarb in ſolchem Zuſtande 1557 l).

2) Margaretha, geboren 1515, ward 1537 an Herzog Heinrich von Münſterberg vermälet.

3) Catharina, geboren 1518, vermälet 1537 an Herzog Friedrich von Liegnitz, und ſtarb 1581 m).

III. Im Jahre 1552 mit Urſula, Herzogs Magni von Sachſenlauenburg Tochter, mit welcher er keine Kinder erzeuget hat n).

a) Nicht Joachims, wie Frank *l. c.* B. 9. S. 27. ſchreibet. b) Frank *l. c.* S. 38.
c) *CHEMNITII Geneal. Megapol.* S. 1703. d) Frank S. 52.
e) *Id.* S. 121 f) *Id.* S. 144. g) *Id.* S. 221.
h) *Id.* S. 245. CHEMNIT. *l. c.* i) CHEMNITIUS *l. c.*
k) Frank *l. c.* S. 198. l) CHEMNIT. *l. c.* S. 1704. m) *Id. l. c.* Frank S. 198. n) Frank *l. c.* S. 260.

§. 95.

Geſchichte Albrechts des Schönen.

Herzogs Magni II. jüngſter Sohn war Albrecht VI. oder der Schöne (§. 87.), welcher mit ſeinem Bruder Heinrich dem Friedfertigen in einer gemeinſchaftlichen Regierung blieb, ſo ſehr er auch auf die Theilung gedrungen hatte (§. 90. 91. 92.). Er ſchlos nebſt ſeinem gedachten Bruder mit König Chriſtiern II. von Dännemark ein Bündnis, wodurch er nachher in ſo viele Weitläufigkeiten geſtürzet ward a). Denn als dieſer König aus ſeinen beiden Reichen Dännemark und Schweden vertrieben war, gab ſich unſer Herzog viel Mühe, um ihm wieder dazu zu verhelfen. Er veranlaſſete deswegen zu Lübek eine Unterhandlung, wo ſich Päbſtliche, Engliſche, Oeſterreichiſche, Sächſiſche und Brandenburgiſche Geſandten einfanden, aber nichts fruchtbarliches beſchloſſen ward, weil dieſe Her- 1516. 1524.

ren alzu verschiedene Absichten hatten [b]). Als hierauf der Bischof von Scara und andere
1527. Schwedische Herren, welche es noch mit dem König Christiern hielten, nach Meklenburg flüchteten, muste sie Herzog Albrecht so lange unterhalten, bis er sie nach dem gedachten König, der sich damals in den Niederlanden aufhielte, schikken konte, worüber er sich in Schulden stekkete [c]). Als hierauf König Christiern gefangen und der an seine Stat erwählete König Friedrich I. von Dännemark gestor-
1533. ben war, die Städte Lübek, Rostok, Wismar und Stralsund aber den gefangenen König wieder auf den Thron zu helfen suchten, der auch noch wirklich einen ziemlichen Anhang
1534. in Dännemark hatte: so vermogten die gedachten Städte den Herzog Albrecht dahin, ihr Haupt zu werden, unter dem Versprechen, daß sie ihm selbst zur Dänischen Krone verhelfen wolten, wenn König Christiern stürbe. Eben dieses versprachen ihm die Städte Koppenhaven und Elbingen in Schonen, wenn Christian III. welcher nach seines Vaters Friedrichs I. Tode König von Dännemark geworden war, den Thron nicht dem abgesezeten Christiern wieder einräumen wolte. Die misvergnügten Reichsstände in Schweden gingen gleichfals damit um, unsern Herzog zu ihrem König zu erwählen. Herzog Albrecht nahm
1535. diesen Antrag mit Freuden an, und ging, nachdem er sich mit den Abgeordneten der Wendischen Städte zu Wismar unterredet hatte, nebst seiner Gemalin nach Koppenhaven, wo er mit Frolokken empfangen ward [d]). Er muste aber gleich darauf von dem König Christian III. eine harte Belagerung ausstehen. Albrecht vertheidigte sich auf das äusserste, indem er hoffete, von der Gouvernantin in den Niederlanden Hülfe zu bekommen. Dieses war auch die Ursach, warum er nicht zu den Friedenstractaten Gesandten schikken wolte,
1536. welche die Lübeker mit Christian III. schlossen. Da aber die Hungersnoht in der Stadt so überhand nahm, daß zulezt Hunde und Kazzen darin gespeiset wurden, und da der verhoffete Entsaz ausblieb: so kapitulirete er endlich auf Vermittelung des Herzogs von Braunschweig und übergab den 29 Julii die Stadt dem neuen König, dem er Abbitte thun muste, und darauf nach Rostok zurük ging [e]). Er hatte auf den Dänischen Krieg über 300000 Gulden verwendet und sich dadurch sehr in Schulden gesezet. Deswegen begab er sich nach Flandern, um von der dortigen Gouvernantin die Erseztung dieser Kosten zu
1537. verlangen, in welche er sich auf Begehren des Kaisers gesezet hatte. Er ward aber hier von einer Zeit zu der andern aufgehalten, und bekam endlich so viel an Tüchern und Kleidung, als etwa 2000 Gulden wehrt war. Als er auf weitere Bezahlung drang, bekam er zur Antwort, daß noch 7000 Gulden gezahlet werden solten, wenn er bei deren Empfang die kaiserlichen und königlichen Versicherungsbriefe wegen seiner Schadloshaltung herausgeben wolte. Wenn er noch ein mehreres verlange, so müsse er es anderswo suchen. Doch der Herzog wolte sich zur Herausgabe dieser Versicherungsbriefe nicht verstehen. Nach seiner Zurükkunft reisete er zu dem Herzog Christoph von Baiern, um ihn zu bewegen, daß er ihm zu seiner Schuldforderung bei dem Kaiser verhelfen mögte [f]). Nachdem dieses alles
1540. vergeblich war, wandte er sich deswegen an den Kaiser selbst. Der Cardinal Albrecht

von

von Brandenburg ſchrieb auch für ihn an die Gouvernantin, erhielte aber ſchlechte Vertröſtung. Endlich meldete er ſich auch an die Reichsverſamlung, und erhielte durch vieler Fürſten Bemühung, daß der Kaiſer ſeine Forderung für richtig erkante, und an die Gouvernantin geſchrieben ward, ſie mögte ihm 300000 Gulden bezahlen, damit der Kaiſer inskünftige ungemahnet bliebe. Aber auch dieſes hatte nicht die erwünſchete Wirkung s). In dem folgenden Jahre fand er ſich deswegen bei dem Kaiſer wieder auf dem Reichstage zu Regensburg ein, und nahm, um mit ſeinem Geſuch deſto eher durchzudringen, auf Anrahten des Churfürſten Joachims I. von Brandenburg und Herzog Georgs von Sachſen, die katholiſche Religion von neuen an, erhielte aber weiter nichts, als daß der Kaiſer und der Römiſche König Ferdinand ſeinetwegen an die Gouvernantin ſchrieben, die aber bei ihrer vorigen Antwort blieb. Eben ſo wenig fruchtete des Herzogs abermaliges Geſuch auf dem Reichstage zu Speier, und die Meklenburgiſche Landesſtände wolten ſich gleichfals nicht dazu verſtehen, ihm mit Geld beizuſtehen, ob ſie gleich der Römiſche König hierzu vermahnete h). Albrecht wiederholete ſeine Bitte auf dem Reichstage zu Regensburg, und erhielte von dem Römiſchen König abermals eine Vorſchrift an die Meklenburgiſchen Stände, und ſeinen Bruder Heinrich, ihm aus ſeinen Schulden zu verhelfen. Ob ſich nun gleich die Stände zu einer einfachen Bede verſtanden hatten, ſo war dieſelbe doch nicht hinreichend, und ſie ſowol, als Herzog Heinrich, trugen Bedenken, ſich auf etwas mehreres einzulaſſen, weil Herzog Albrecht noch mit einigen Misvergnügten in Schweden ein Verſtändnis hatte, und König Guſtav daher drohete, Meklenburg zu überziehen. Unterdeſſen that König Ferdinand einige Vorſchläge, um den Herzog Albrecht zu befriedigen, welche ihm abſchriftlich mitgetheilet wurden. Sie waren 1) das Privilegium, einen neuen Zol im lande anzulegen, weswegen ein kaiſerliches Reſcript an den Herzog Heinrich und die Landesſtände beigeleget ward, daß ihm dieſe darin nicht hinderlich ſeyn mögten. 2) Das Privilegium, zu Göldeniz und Rekeniz Hafen anzulegen. 3) Ein Empfehlungsſchreiben an die Schwediſchen Reichsräthe, Stände und Unterthanen, den Herzog Albrecht als König anzunehmen. Wobei der kaiſerliche Statthalter in Friesland, Grav von Büren, befehliget ward, dem Herzog auf ſein Verlangen mit einer Anzahl guter Schiffe und 4000 Man zu Eroberung des Königsreichs Schweden beizuſtehen. 4) Die Exemtion von allen ordentlichen und auſſerordentlichen Reichsanlagen. 5) Das Erzvorſchneideramt im H. R. R. Verſchiedene haben geglaubet, daß Herzog Albrecht dieſes Erzamt wirklich geführet habe: allein es iſt gewis, daß alle nur angezeigete Punkte bloſſe Vorſchläge geweſen ſind, von denen keiner zur Erfüllung gekommen iſt; auch in dem herzoglichen Archiv keine Originale davon vorhanden ſind, vielleicht weil der Herzog bald darauf ſtarb i). 1547.

1541. 1542. 1546.

a) Frank *l. c.* B. 9. S. 51. b) *Id.* S. 111. c) *Id.* S. 126.
d) *Id.* S. 185 *ſqq.* e) *Id.* S. 194 *ſqq.* f) *Id.* S. 197.
g) *Id.* S. 207. h) *Id.* S. 212. i) *Id.* S. 230 *ſqq.* Bakmeiſters *Contin. Annal. Herulor. & Vandalor.* in Weſtphalens *Monum.* 1 Th. S 351 *ſaq.* wo unter andern gemeldet wird, daß Churfürſt Friedrich der Weiſe von Sachſen, da er

selbst die Kaiserkrone nicht habe annehmen wollen, unsern Herzog dazu in Vorschlag gebracht habe. Da aber der Verfasser selbst dieses blos aus einem ungewissen Gerücht zu haben scheinet, wenn er schreibet: "Nostrum quoque Albertum, Electos Saxoniæ Fridericus, dignitatem Imperatoriam repudians, collegio electorali, suo voto „fertur commendasse," und da ich bei andern keine Nachricht davon finde: so mus ich billig daran zweifeln. CHEMNITII *Geneal. Megapol.* S. 1699 *sq.* *Stemmata regum Herulorum & Vandalor.* in Westphalens *Monum.* 2 Th. S. 1008 *sq.*

§. 96.
Albrechts des Schönen Charakter.

Herzog Albrecht war von ansehnlicher und schöner Leibesgestalt, mässig, keusch und ernsthaft. Er liebte die Wissenschaften und war darin nicht unerfahren, wie er sonderlich auf dem Reichstage zu Augsburg 1530 zeigte, da er den Cardinal Campejum und einige andere auswärtige Gesandten mit lateinischen Reden empfing. Ob er gleich seine Räthe hörete, so regierete er doch selbst, und war in seinen Unternehmungen beherzt und standhaft: doch trieb ihn seine Ehrbegierde und Lust zum Kriege zu solchen Unternehmungen, denen die Kräfte seines Landes nicht gewachsen waren. In der Religion war er wankelmühtig, so daß man eine Zeitlang nicht wuste, ob er katholisch oder evangelisch sey. Doch scheinet es, daß er die lextere Religion im Herzen für wahr gehalten, und nur um seines Vortheils willen nicht öffentlich bekant habe *).

*) Frank *l. c.* B. 9. S. 232 *sq.*

§. 97.
Albrechts des Schönen Gemalin und Kinder.

Albrecht der Schöne hatte sich 1524 mit Anna, Churfürst Joachims I. von Brandenburg Prinzessin, vermälet, welche 1567 starb, und von ihr folgende Kinder verlassen:

1) Johan Albrecht, geboren 1525. (§. 105 *sqq.*).
2) Ulrich, geboren 1527. (§. 99 *sq.*).
3) Georg, geboren 1528. (§. 101.).
4) Anna, geboren 1533. ward 1566 an Herzog Gotthard von Curland vermälet und starb 1602.
5) Christoph, geboren 1537. (§. 102.).
6) Carl, geboren 1540. (§. 104.) *).

*) Frank *l. c.* B. 9. S. 233.

§. 98.
Albrechts des Schönen Prinzen regieren gemeinschaftlich.

1547. Unter Herzog Albrechts des Schönen Prinzen waren bei seinem Absterben noch drei unmündig, und die drei ältesten im Lande nicht gegenwärtig, die aber auf empfangene Nachricht von seinem Tode wieder zurük kamen. Der Kaiser trug ihrem noch lebenden Vaters Bru-

Bruder Heinrich dem Friedfertigen auf, die zwischen diesen Brüdern zu besorgende Mishelligkeiten in der Güte beizulegen, welches auch dergestalt geschahe, daß die drei älteren Söhne in der gemeinschaftlichen Regierung blieben, und der älteste Johan Albrecht mit Bewilligung der beiden andern das Directorium auf zehen Jahr allein führen solte. Ich verspare die Geschichte des ältesten, weil er allein den Stam erhalten hat, bis ich erst von den übrigen die nöhtige Nachricht werde gegeben haben *).

*) Frank l. c. B. 9. S. 235.

§. 99.

Geschichte Herzog Ulrichs.

Ulrich (§. 97.) ward an Magni Stelle (§. 94.) auf Empfehlung Heinrichs des Friedfertigen zum Bischof von Schwerin erwälet, wiewol ihm diese Würde von seinem jüngern Bruder Georg streitig gemacht ward a). Nach Heinrich des Friedfertigen Tode bezeugete er sich über den mit seinem ältesten Bruder wegen der Regierung getroffenen Vergleich (§. 98.) misvergnügt, und verlangete eine Theilung, weil der nur gedachte Vergleich blos die Halbscheid des Landes beträfe, die ihr Vater besessen hatte. Ulrich suchte deswegen die Herzoge von Pommern und Holstein auf seine Seite zu ziehen, die aber mit dieser Sache nichts zu thun haben wolten: hingegen gab ihm Herzog Heinrich der jüngere von Braunschweig Gehör. Die Zwistigkeit zwischen beiden Brüdern ward indessen so heftig, daß Johan Albrecht den Herzog Ulrich in dem Kloster Rühn wolte aufheben lassen, der aber davon noch in Zeiten Nachricht erhielte und mit der Flucht entkam. Als Ulrich deswegen bei dem Kaiser klagte, erging ein kaiserlicher Befehl an die Meklenburgische Landesstände, bei Strafe der Acht, den Herzog Ulrich sowol, als seinen Bruder, zum Landesherrn anzunehmen, und den Churfürsten von Sachsen und Brandenburg, imgleichen dem Herzog August zu Sachsen und Heinrich zu Lüneburg ward aufgetragen, diese Mishelligkeiten zu untersuchen und beizulegen, welche deswegen eine Zusammenkunft nach Zerbst anseszeten, die aber Herzog Ulrich, vermuhtlich auf Herzog Heinrichs von Braunschweig Anstiften, abschrieb. Wenigstens kam dieser gleich darauf mit einer Armee in dem Meklenburgischen an, welches für den Herzog Johan Albrecht um so viel gefährlicher war, da er wenig Liebe hatte, und daher die Ritterschaft und Landvolk, auch in Betrachtung des kaiserlichen Befehls, sich auf sein Aufgebot nicht stellete b). Doch brachten es die Landesstände den 10 Junii zu einem Vergleich: daß das ganze Land solte getheilet werden, das Stift Schwerin allein ausgenommen, welches der bisherige Administrator Herzog Ulrich für sich behielte. Johan Albrecht solte seinen Bruder Christoph, Ulrich aber den andern Bruder Carl zu sich nehmen und Standesmässig unterhalten. Die Theilung solte innerhalb Monatsfrist volzogen werden. Die Landschaft versprach dabei, die gesamten Schulden der Fürsten, deren eigentliche Summe man noch nicht wuste, durch gewönliche Landbeden zu bezahlen c). Da hierauf die Churfürsten von Sachsen und Brandenburg, als kaiserliche Com-

1550. 1552. 1553. 1554. 1555.

Commissarien, die Herzoge nach Ruppin beschieden: so ward daselbst gleichfals verordnet, daß die Landräthe das Land in zwei gleiche Theile sezzen, und die Herzoge darüber loosen solten. Diesem zufolge kamen die Landräthe zu Wismar zusammen, und stifteten folgenden Vergleich: 1) daß, da eine abgesonderte Regierung und Theilung dem Lande nachtheilig sey, die beiden Herzoge Johan Albrecht und Ulrich in ungetheileter Regierung bleiben, die Einkünfte aber durch die im Ruppinischen Spruche verordnete Personen in zwei gleiche Theile sezzen lassen solten. 2) Da dem Herzog Johan Albrecht die Wahl gelassen worden, entweder Herzog Heinrichs des Friedfertigen, oder Albrechts des Schönen Theil zu wählen, und er sich den lezten erwählet habe, so solle es dabei bleiben und er nebst dem Herzog Ulrich ihre Portionen so lange administriren, bis ihre unmündigen Brüder zu vogtbaren Jahren gekommen wären. 3) Das Kirchenregiment, die Universität zu Rostok, die Schulen und Hospitäle blieben gemeinschaftlich, ausser in dem Bisthume Schwerin, da sie dem Herzog Ulrich allein zukamen. 4) Die sämtliche Regierung solten beide Fürsten hinführo dermaßen bestellen, daß ein gemeiner Proces verfasset, ein ordentlich Landgericht mit gutem Raht der Landschaft bestellet, und mit tüchtigen Personen aus der Landschaft und Gelehrten besezzet werde, welche beiden Fürsten und dem Gericht zugleich, mit dem gewönlichen Gerichtseide verbunden wären. 5) Ein jeder von den regierenden Herren solle einen von seinen unmündigen Brüdern zu sich nehmen und versorgen, auch diesen bei Erreichung ihrer mündigen Jahre von der Administration der Einkünfte und Nuzzungen zu ihrem gebührlichen Antheil guten Bescheid geben. 6) Den blödsinnigen Herzog Philip (§. 94.) solle Herzog Ulrich, Herzog Johan Albrecht aber die Prinzessin bei sich behalten und versorgen; der Prinzessin Ausstattung aber auf beider Kosten geschehen, und auf solchen Fal auch Herzog Philips Unterhaltung auf beide Fürsten geschlagen werden. 7) Alle Kosten, so zu Besuchung der Reichstage, Kammergerichtshändel, Gränzen und Gesandschaften verwendet werden, sollen gemeinschaftlich seyn; es wäre denn, daß ein Fürst allein, und ausserhalb gemeines Fürstenthums Sachen beim Kammergericht verklaget, oder allein von einer fremden Gesandschaft besuchet würde. 8) Herzog Ulrich solle aus dem Stift Schwerin in das Fürstenthum Meklenburg alles das leisten, was seine Vorfahren geleistet haben, dagegen beide Herzoge die Beschirmung dieses Stifts auf sich nehmen. 9) Eben so solte es auch mit dem Stifte Razzeburg gehalten werden. 10) Erlies Ulrich für seine Person seinem ältesten Bruder die gefoderte Rechenschaft von den bisherigen Landesnuzzungen. 11) Die künftig zwischen beiden entstehende Mishelligkeiten solten von der Landschaft, oder wenn sie wichtiger wären, von dem Churfürsten von Brandenburg und Herzog Philip von Pommern beigeleget werden [d]). Um alle noch übrige Funken der Mishelligkeit zwi-
1556. schen beiden Herzogen völlig auszulöschen, kamen Churfürst Joachim II. von Brandenburg, Herzog Albrecht in Preussen, die Dänische Gesandten und einige Meklenburgische Landräthe zu Ruppin zusammen, und thaten darin einen Ausspruch, welcher der Ruppinische Machtspruch genennet wird [e]).

a) Frank

a) Frank *l. c.* B. 9. S. 246 *fgg.* b) *Id.* B. 10. S. 8 *fgg.* c) *Id.* S. 12.
d) *Id.* S. 25 *fgg.* e) *Id.* S. 44.

§. 100.

Beschlus der Geschichte Herzog Ulrichs.

Diesem ohnerachtet fehlete es nicht an verschiedenen Irrungen zwischen dem Herzog Ulrich und seinem ältesten Bruder. Ulrich und sein Bruder Carl wohneten indessen der Vermälung des Prinzen Wilhelms von Oranien mit des Churfürsten Moriz von Sachsen Prinzessin bei. Johan Albrecht reisete seinen Brüdern nach Sachsen entgegen, da sie unterwegens die Churfürsten von Sachsen und Brandenburg zu Jüterbok antrafen und dieselben ersuchten, vermöge des kaiserlichen Auftrags ihre Streitigkeiten beizulegen, wozu sich diese auch willig finden liessen [a]). In diesem Jüterbokischen Abschiede ward verordnet, daß von einem jeden der streitenden Herzoge vier Räthe zu Untersuchung der Sache bestellet werden solten, welche in dem folgenden Jahre zu Güstrow zusammen kamen, wo Johan Albrecht 22 Klagstükke wider seinen Bruder eingab, welche dieser beantwortete [b]). Herzog Johan Albrecht that hierauf eine Gegenvorstellung. Die niedergesezten Räthe gaben sich deswegen viele Mühe alles in der Güte zu vertragen, daher sie mancherlei Entwürfe machten. Bei den meisten gelung ihnen auch die Güte, etliche aber verabscheideten sie, jedoch auf herzogliche Ratification [c]). Als Herzog Johan Albrecht die Stadt Rostok bei Gelegenheit einer innerlichen Unruhe einnahm, ohne es zuvor mit dem Herzog Ulrich zu verabreden, empfand dieser es sehr hoch, und verbot den Rostokern, sich ohne sein Vorwissen nicht mit seinem Bruder zu vergleichen, ward auch auf kaiserlichen Befehl mit zu der Commission gezogen [d]). Im Jahre 1571 trat er seinem jüngsten Bruder Carl, dessen Verpflegung ihm durch den Wismarischen Vertrag auferleget war, die Aemter Wredenhagen und Neukahlen ab [e]). Nach seines ältesten Bruders Johan Albrechts Tode übernahm er auf dessen Verlangen nebst Churſachsen und Churbrandenburg die Vormundschaft über seine Kinder, womit doch Herzog Christoph nicht völlig zufrieden war [f]). Ulrich legte diese Vormundschaft, nachdem seine Pupillen ihre mündige Jahre erreichet hatten, wieder ab [g]). Im Jahre 1590 lies er seiner Tochter Sohn, den Prinzen Ulrich von Dännemark, zu seinem Coadjutor im Bisthume Schwerin postuliren [h]). Nach seines Bruders Sohnes Herzog Johannis IV. unglüklichem Tode übernahm er, auf Anhalten der Witwe, nebst dessen Bruder Sigismund August die Vormundschaft über die nachgelassenen Kinder [i]), und starb im Jahre 1603. Weil er beinahe 76 Jahr alt war, und sein Stift 52, das Land aber 49 Jahre regieret hatte, legen ihm die Geschichtschreiber den Namen des Teutschen Nestors bei [k]). Er hatte sich vermälet:

1561. 1562. 1563. 1565. 1571. 1576. 1586. 1590. 1592. 1603.

I. im Jahre 1556 mit Elisabeth, König Friedrichs I. von Dännemark Tochter, und Herzogs Magni von Meklenburg (§. 94.) Witwe, welche 1586 starb, und ihm eine Tochter

Sophia 1557 geboren hat, die 1572 an König Friedrich II. von Dännemark vermälet ward, und 1631 starb [l]).

II. im Jahre 1588 mit Anna, Herzog Philips I. von Pommern Tochter, welche 1626 ohne Kinder starb [m]).

a) Frank *l. c.* B. 10. S. 85. b) *Id.* S. 96 *sqq.* c) *Id.* S. 119 *sqq.*
d) *Id.* S. 156 *sq.* e) *Id.* S. 191. f) *Id.* S. 271. g) *Id.* B. 11. S. 48.
h) *Id.* S. 76. i) *Id.* S. 89. k) *Id.* S. 139. Sonst verdienet noch angemerket zu werden, daß man ihn unter die gelehrten Fürsten seines Hauses zälet, weil er ein erbauliches Buch geschrieben, unter dem Titel: Kurze Wiederholung etlicher fürnehmer Hauptstükke christlicher Lehre, nach der Ordnung des Catechismi, welches zu Leipzig 1594 gedrukket ist. Frank *l. c.* S. 93.
l) CHEMNITII *Genealog. Megapol.* S. 1713.
m) *Id.* S. 1707 *sq.* *Stemmata regum Herulor. & Vandal.* in Westphalens *Monum.* 2 Th. S. 1610 *sq.* Bakmeisters *Continuat. annal. Herulor. & Vandalor.* eben daselbst im 1 Th. S. 377 *sqq.*

§. 101.
Geschichte Herzog Georgs.

Albrechts des Schönen dritter Sohn, Georg, war ein kühner und wilder Herr, der zwar den Vertrag mit seinem ältesten Bruder, wegen der von diesem zu führenden Regie-
1550. rung, einging (§. 98.), aber nicht vertragen konte, daß ihm der zweite, Ulrich, in der Administration des Bisthums Schwerin vorgezogen ward (§. 99.). Er zog deswegen einige Mannschaft an sich, besezzete das Kloster Rühn und belagerte Bützow, um sich mit Gewalt in den Besiz des Stifts zu sezzen: ward aber von Heinrich dem Friedfertigen abgetrieben, worauf er sich mit seinen Völkern zu dem Herzog Heinrich von Braunschweig begab, der damals Braunschweig belagerte. Als aber diese Belagerung aufgehoben ward, ging er mit 3000 Man zu Fus und 200 zu Pferde wieder nach Meklenburg, in der Meinung, das Stift Schwerin dennoch zu behaupten: weil er aber sahe, daß hier nichts auszurichten sey, lies er sich die Vorstellungen des Magdeburgischen Domkapitels gefallen, welches ihm die Aemter Wolmerstädt, Wanzleben und Dreileben einräumete, und kam ihm wider die in die Acht erklärete Stadt Magdeburg, welche Churfürst Moriz von Sachsen belagerte, zu Hülfe. Unterweges gerieht er bei Hildesleben mit den Magdeburgern in ein Scharmüzzel, darin er mit eigener Hand auf hundert Feinde niedermachte, und darauf zu dem Churfürsten Moriz sties. Hier ward er aber, nach einer tapfern Gegenwehr, bei einem Ausfal von den Magdeburgern gefangen, und erst nach aufgehobener Belagerung wieder auf freien
1551. Fus gestellet [a]). Er bezog darauf die Winterquartiere in Thüringen, und stand dem Churfürsten Moriz von Sachsen in seiner Unternehmung wider den Kaiser bei, wo er sich in Ero-
1552. berung der Ehrenburger Klause tapfer bezeigte, aber bei Belagerung der Stadt Frankfurt am Main durch einen Canonenschus sein Leben aufgeben muste [b]).

a) Frank Alt- und Neu Meklenb. B. 9. S. 247 *sqq.* 250.

b) *Id.*

b) *Id.* S. 259 *ſqq.* Bakmeiſters *Contin. Annal. Herul. & Vandal.* S. 1393 *ſqq.* CHEMNITII *Geneal. Megap.* S. 1708 *ſq.*

§. 102.

Geſchichte Herzog Chriſtophs.

Albrechts des Schönen vierter Sohn, Chriſtoph, ward von ſeinem älteſten Bruder, 1551.
Johan Albrecht, an den König von Frankreich, zu Beſthaltung des wider den Kaiſer geſchloſſenen Bündniſſes, als Geiſſel geſchikket a), in dem folgenden Jahre aber zurük geho- 1552.
let b), und darauf zum Adminiſtrator des Bisthums Razzeburg poſtuliret c). In dem 1554.
folgenden Jahre nahm ihn der Erzbiſchof von Riga, Markgrav Wilhelm von Brandenburg, 1555.
zum Coadjutor an, wobei Herzog Chriſtoph alles, was er in und an Meklenburg hatte, ſeinem älteſten Bruder Johan Albrecht mit dem Bedinge abtrat, wenn er wirklich zum Genus des Erzſtifts gelangen und darin ruhig verbleiben würde d). Weil aber dieſe Poſtulation ohne Vorwiſſen der Rigiſchen Stiftsſtände geſchehen war, widerſezeten ſich dieſelben mit Gewalt, und bekamen ſo wol den Erzbiſchof Wilhelm, als den Herzog Chri- 1556.
ſtoph gefangen. Doch wurden ſie beide durch Hülfe des Königs von Polen und anderer 1557.
Herren wieder eingeſezet. Da aber die Ruſſen kurz nachher Liefland feindlich überzogen, 1558.
Herzog Chriſtoph aber von dem Kaiſer und Teutſchen Reiche keine Hülfe bekam, und doch in die zwiſchen dem Heermeiſter des Teutſchen Ordens in Liefland, Gotthard Kettler, und dem König von Polen geſchloſſene Tractaten nicht einwilligen wolte: ſo ging er wider des Erzbiſchofs von Riga und ſeiner Brüder Wiſſen und Willen nach Schweden, und ſchlos 1562.
mit dem König ein Bündnis. Da er aber mit Schwediſchen Hülfsvölkern nach Liefland 1563.
kam, ward er von Gotthard Kettlern gefangen und dem König Sigismund Auguſt von Polen zugeſchikket, der ihn zu Rava verwahren lies. Ob nun gleich ſein Bruder Johan Albrecht ſelbſt eine Reiſe nach Polen that, um ſeine Erledigung zu bewirken: ſo ward doch anfangs hierdurch nichts ausgerichtet, bis Herzog Chriſtoph auf das Erzſtift Riga Verzicht 1569.
that und hierdurch ſeine Freiheit erkaufete. Er reiſete darauf nach Meklenburg zurük, und erhielte von ſeinem nur gedachten Bruder, zum Standesmäſſigen Unterhalt, die Aemter Gadebuſch und Tempzin nebſt 500 Rthl. jährlicher Renten e). Als Herzog Johan Al- 1576.
brecht ſtarb und Herzog Ulrich die Vormundſchaft über deſſen Prinzen übernahm (§. 100.), verlangete Chriſtoph nicht nur die Mitvormundſchaft, ſondern auch den vierten Theil des ganzen Landes. Er klagete deswegen bei dem Kaiſer, welcher dem Biſchof von Lübek und dem Herzog von Braunſchweig die Unterſuchung dieſer Sache auftrug, in welcher aber bis an Chriſtophs Tod nichts entſchieden ward f). 1592.

a) Frank *l. c.* B. 9. S. 259. b) *Id.* S. 263. c) *Id.* B. 10. S. 16. d) *Id.* S. 21. 73. e) *Id.* S. 180. f) *Id.* B. 11. S. 5. 86. Bakmeiſters *Continuat. annal. Herul. & Vandal.* S. 396 *ſqq.* CHEMNITII *Geneal. Megap.* S. 1710 *ſq.*

§. 103.

Herzog Christophs Charakter, Gemalinnen und Tochter.

Christoph war ein gelehrter Fürst, der ein eigenes Buch von der alten Weltweisheit geschrieben hat, welches 1582 zu Rostok gedrukket und seinem Schwager, dem König Carl von Schweden, zugeschrieben ist. Sonderlich fand er in der Musik und der Alchymie sein Vergnügen. Man rühmet an ihm, daß er gegen seines Bruders Söhne, ohnerachtet der mit ihnen gehabten Streitigkeiten, niemals eine Bitterkeit habe blikken lassen. Er vermälete sich:

I. im Jahre 1573 mit **Dorothea**, König **Friedrichs I. von Dännemark** Prinzessin, welche 1575 starb.

II. im Jahre 1581 mit **Elisabeth**, König **Gustavs von Schweden** Prinzessin, welche ihn bis aufs Jahr 1597 überlebet hat. Von ihr ist geboren:

Margaretha Elisabeth 1584, welche 1608 an Herzog **Johan Albrecht II. von Meklenburg** vermälet ward, und 1616 starb *).

*) CHEMNITII *Geneal. Megap.* S. 1711. 1713. Frank *l. c.* B. 11. S. 87.

§. 104.

Geschichte Herzog Carls.

Albrechts des Schönen vierter Sohn, **Carl**, ward an dem Hofe seines mütterlichen Grosvaters, des Churfürsten von Brandenburg, erzogen, und übete sich nachmals in
1572. Frankreich und unter dem Prinzen Wilhelm von Oranien im Kriege. Herzog Ulrich hatte ihm Wredenhagen und Neuenkalden zu seinem Unterhalt eingeräumet a), welches lezere
1575. er aber wieder abtrat, und dafür Mirow erhielte b). Im Jahre 1575 ward er zum Coadjutor des Bisthums Razeburg erwählet, und nahm nach seines Bruders Christophs
1593. Tode dieses Stift im Jahre 1592 wirklich in Besiz c). Im Jahre 1593 belehnete ihn der Johannitermeister mit den Comthureien Mirow und Nemerow, um solche Lebenslang zu besiz-
1603. zen d). Nach Herzog Ulrichs Tode erhielte er dessen Antheil vom Lande, und übernahm die Vormundschaft über seines Bruders Johan Albrechts I. Enkel, Adolf Friedrich und
1608. Johan Albrecht II. e), die er 1608 wieder niederlegte, nachdem auf seine Vorstellung der jüngere von ihnen für mündig erkläret war f). Er starb 1610 unvermälet, und hinterlies zween natürliche Söhne. Er war von gelassenem Gemüht, gerecht, und ein Feind von aller Pracht und Verschwendung, welches er noch bei seinem Sterben zeigete, da er befahl, ohne allen Staat in gemeinen Leinen und in einem hölzernen Sarg begraben zu werden g).

a) Frank *l. c.* B. 10. S. 17. b) *Id.* S. 47. c) *Id.* S. 87. d) *Id.* S. 91.
e) *Id.* B. 12. S. 5. f) *Id* S. 79. g) *Id.* S. 141. Bakmeisters *Continuat. annal. Herul. & Vandal.* S. 407 *sqq.* CHEMNITII *Genal. Megapol.* S. 1711 *sq.*

§. 105.

Geschichte Herzog Johan Albrechts I.

Johan Albrecht I. war der älteste Sohn Albrechts des Schönen, und führete vermöge des mit seinen Brüdern aufgerichteten Vergleichs das Directorium bei der gemeinschaftlichen Regierung (§. 98.). Er reisete darauf mit seinem Bruder Georg zu dem Kaiser nach Augsburg und ersuchte ihn um die Bezahlung des Geldes, welches schon sein Vater so oft gefodert hatte (§. 95.). Dieserwegen lies der Kaiser an seinen noch mitregierenden Vaters Bruder, Heinrich den Friedfertigen, eine Vorschrift ergehen, daß die Meklenburgische Landschaft Albrechts des Schönen Schulden über sich nehmen mögte, schrieb auch deswegen selbst an die Landschaft. Diese willigte nunmehr, da man nicht mehr besorgen muste, daß dieses Geld zu einer Unternehmung wider Schweden angewendet würde, auf dem Landtage zu Wismar zwei ganze Landbeden, als von einer jeden Hufe 2 Mark, und von jedem Erbe 2 Gulden. Johan Albrecht bekante sich zu der evangelischen Religion, welche also in dem Lande einen freiern Lauf, als bei Lebzeiten seines Vaters, bekam [a]). Er lies auch, als der Kaiser das Interim aufdringen wolte, eine Widerlegung desselben drukken, und rottete durch seine guten Anstalten die wieder aufgekommene Strassenräuberei aus [b]). Hierauf war er für das Aufnehmen der Universität Rostok durch Berufung geschikter Lehrer bedacht [c]), und lies sich in das Bündnis mit ein, welches Churfürst Moriz von Sachsen mit Frankreich schlos, um den weit aussehenden Absichten Kaiser Carls V. ein Ziel zu sezzen, und führete nebst seinem Bruder Ulrich und dem damaligen Commenthur zu Mirow, Herzog Wilhelm von Braunschweig, dem Churfürsten von Sachsen 600 wohlgerüstete Reuter zu Hülfe, worauf der Kaiser im Tyrolischen in die Enge getrieben und Frankfurt belagert ward, bis der Passauische Vertrag erfolgete. Unser Herzog begab sich darauf nach Mainz, wo er in seiner Herberge einen ansehnlichen Vorraht von guten Büchern fand, die er nach Meklenburg schikkete und damit den Anfang zu der Schwerinischen Bibliothek machte, worauf er selbst mit seinen Völkern nach Hause zurük kehrete und die Reformation mit Ernst vornahm. Er lies die Klöster im Lande einnehmen und deren Einkünfte zur Fürstlichen Kammer ziehen. Aus dem Dome zu Schwerin lies er das so genante heilige Blut wegnehmen und verbrennen; das Franciscanerkloster zu Schwerin, imgleichen die Klöster zu Parchim und Güstrow zu Schulen machen, die von Johan Aurifaber zusammen getragene und von Philip Melanchthon übersehene Kirchenordnung durch eine Visitation im ganzen Lande einführen, und die katholische Religion darin abschaffen: ausgenommen daß die Mönche zu S. Johannis in Rostok und die Nonnenklöster bei ihrer alten Weise blieben, auch die Herzogliche Frau Mutter zu Lüpz noch das Pabstthum beliebete [d]).

1547. 1549. 1551. 1552.

a) Frank *l. c.* B. 9. S. 235/99. b) *Id.* S. 243/99. c) *Id.* S. 252/99. d) *Id.* S. 259/99.

§. 106.

Fortgesezzete Geschichte Johan Albrechts I. insonderheit von den Rostokischen Unruhen.

1552. Unterdessen war Heinrich der Friedfertige gestorben, worauf Johan Albrecht die oben gedachten Streitigkeiten mit seinem Bruder Ulrich bekam, und ihm an der Regierung
1553. Antheil lassen muste (§. 99.). Wegen Tilgung der Fürstlichen Schulden wurden verschiedene Landtage gehalten, allein nichts darauf ausgerichtet [a]), bis endlich die Landesstände eine doppelte Landbede und fünfjährige Accise auf Malz und Wein zugestanden,
1555. wobei man fand, daß diese Schulden sich auf 487305 Fl. beliefen [b]). Als nun Herzog Jo-
1556. han Albrecht, ohne Ulrichs Vorwissen, einen Theil von diesen Geldern gehoben hatte, lies dieser den Städten verbieten, keine Accisegelder ohne sein Wissen zu zahlen [c]). Zu Rostok äusserten sich zwischen dem Raht und dem Kirchenministerio einige Mishelligkeiten, die nachmals zu grossem Schaden der Stadt ausschlugen. Die Gelegenheit dazu gab das Absterben des katholischen Domherrns Detlev Dankwarths. Weil der Burgemeister, vier Rahtsherren und viele vornehme Leute aus der Stadt dessen Leiche begleitet hatten, so sahen die Prediger dieses für eine Lauigkeit in der Religion an, und bestrafeten es auf den Kanzeln sehr hart. Ja der Prediger an der Domkirche, Peter Eggerdes, ging gar so weit, daß er die Namen aller Leichenbegleiter von der Kanzel ablas. Hierzu kam noch, daß dieser Eggerdes sich mit dem neu berufenen Domprediger, Tileman Heshusius, beredete, ferner niemand am Sontage zu trauen, oder jemand, der noch an einigen päbstlichen Misbräuchen hange, zum heiligen Abendmahl anzunehmen, welchen Entschlus sie von der Kanzel bekant machten. Die Gemeine klagte deswegen bei dem Raht, welcher das Patronat über Eggerdes hatte, und diese Gelegenheit mit Freuden ergrif, um sich an ihm wegen des vorigen zu rächen. Das ganze Predigtamt, und insonderheit der Prediger zu S. Jacobi, Andreas Martini, der zugleich Professor und damals Rector der Universität war, baten für Eggerdes auf das inständigste: allein der Raht sezzete ihn ab, ohne einen ordentlichen Gerichtsgang darüber zu führen. Als Herzog Johan Albrecht dieses erfuhr, gab er dem Heshusio Befehl, den Eggerdes wieder einzusezzen, und schrieb an den Magistrat, dieses nicht zu hindern, welchem Befehl Heshusius auch so fort nachkam. Dieses verdros
1557. besonders dem Burgemeister Brümmer, welcher daher bei einer Zusammenkunft der Bürgerschaft auf dem Rahthause, als die Rede vorfiel, daß die Prediger zu S. Jacob keine Papisten und offenbare Sünder zum heiligen Abendmahl oder zur Gevatterschaft lassen, auch ihnen bei dem Begräbnis nicht die gewönlichen Ceremonien verstatten wolten, sagte: die Prediger zu S. Jacob wolten eine pharisäische Secte anrichten. Hierüber ward Heshusius dermassen aufgebracht, daß er bei Erklärung des Evangelii vom Pharisäer nicht nur sich und seine Collegen vertheidigte, sondern auch den Burgemeister Brümmer namentlich für einen lügenhaften, ehrlosen und gotteslästerlichen Verleumder des Predigtamts schalt. Dieses wiederholete Eggerdes in der Nachmittagspredigt, worauf der Raht die Kirche zu S. Jacob verschliessen und versiegeln lies. Heshusius klagte deswegen bei dem Herzog, wel-

welcher verſprach die Sache zu unterſuchen, und indeſſen dem Magiſtrat befahl, die Kirche wieder zu öfnen. Allein der Magiſtrat lies, ohn dieſem Befehl zu folgen, dem Heshuſio und Eggardes andeuten, die Stadt zu räumen, dagegen ihnen der Herzog befahl, zu bleiben. Herzog Ulrichs Vorbitte beim Magiſtrat für Eggerdes war auch vergebens, vielmehr befahl der Magiſtrat beiden Geiſtlichen am 9 October, noch vor Sonnen Untergang aus der Stadt zu gehen, und lies Eggerdes, der dieſem nicht nachkam, durch einen Rahtsdiener und die Nachtwache um 11 Uhr des Nachts abholen, und nach Neuenkirchen in das Stift Schwerin fahren, von da er nach Oeſterreich ging, und bei einem dortigen Freiherrn Prediger ward. Dem Heshuſius begegnete man etwas gelinder, da er verſicherte, daß er des folgenden Tages freiwillig abziehen wolte, welches er auch that, und ſich zu dem Herzog Ulrich nach Güſtrow begab. Dieſer erbot ſich zwar, ſie mit Gewalt wieder einzuſezzen, welches aber Heshuſius nicht verlangete. Doch erregete dieſes Verfahren in der Stadt ſelbſt viel Mißvergnügen d). Unterdeſſen war zwiſchen dem Raht und dem Herzoge noch eine andere Verdrießlichkeit entſtanden. Der Herzog hatte den Georg Venediger zum Profeſſor der Gottesgelehrtheit und zum Paſtor an die Marienkirche berufen. Weil nun der Magiſtrat einen Fürſtlichen Profeſſor nicht gern zum Prediger haben wolte, ſo machte er dem Herzog das Patronatsrecht ſtreitig, und wolte den Berufenen nicht zum Beſiz des Pfarhauſes kommen laſſen, ſondern appellirte von des Herzogs Befehl an das Reichskammergericht. Venediger muſte ſich alſo mit ſeinem Profeſſorat begnügen laſſen, ging aber ſchon zu Anfang des folgenden Jahres nach Greifswalde e). Herzog Johan Albrecht war wegen des Ungehorſams, welchen der Magiſtrat bei dieſen Umſtänden geäuſſert hatte, ſo aufgebracht, daß er deswegen die Stadt zu 60000 Thaler Strafe verdammete. Allein die Bürger ſagten: 1558.
der Raht habe ſolches ohne ihr Wiſſen und Willen gethan, ſie würden deswegen keinen Pfennig dazu hergeben f).

a) Frank *l. c.* B. 10. S. 6 *ſq.* b) *Id.* S. 19 *ſq.* c) *Id.* S. 42.
d) *Id.* S. 44 *ſqq.* Bakmeiſters *Hiſt. eccl. Roſtock.* in Weſtphalens *Monum.* 4 Th. S. 1564 *ſqq.* LATOMI *Genealochron. Megapol.* S. 486 *ſqq.* Joh. Georg Krukfelds *Memoria Heshuſiana.* 1716 4to. e) Bakmeiſter *l. c.* S. 1564. Frank *l. c.* S. 47. f) Frank *l. c.* S. 61.

§. 107.

Fortſezzung der Nachricht von den Roſtokiſchen Unruhen.

Indeſſen war bei Sternberg ein Landtag gehalten, auf welchem unter andern wegen 1557.
der Bezahlung der Landesſchulden gehandelt ward, wozu der vorgedachte Burgemeiſter Brümmer für die Stadt Roſtok 24000 Fl. bewilligte, ſich aber auf dem folgenden Landtage zu Güſtrow bereden lies, an ſtat derſelben der Stadt 80000 Fl. aufzubürden. Weil er aber hierin ſeine Inſtruction überſchritten hatte, ward er nach ſeiner Zurükkunft des Burgemeiſteramts entſezzet und eine Zeitlang mit Hausarreſt beleget. Hierauf ward eine Kirchenviſitation gehalten, um das Land von den Spuren des Pabſthums völlig zu reini-

gen,

gen, womit es, sonderlich in dem Nonnenkloster Dobertin, ziemlich schwer zuging [a]). Aus den eingezogenen Klostergütern wurden 3500 Gulden zu einem freien Tisch für arme Studenten in
1558. Rostok angewandt; das Hofgericht wieder angerichtet, eine Hofgerichtsordnung bekant gemacht [b]), und der von dem Magistrat zu Rostok bestellete Superintendent Draconites we-
1560. gen einiger irrigen Lehren durch eine Fürstliche Commission abgesezet, dagegen der Magistrat D. Johan Kitteln wieder zum Superintendenten berief, obgleich das geistliche Ministerium behaupten wolte, daß ihm die Wahl eines Superintendentens von Rechtswegen zustünde. Zwischen dem dasigen Magistrat und der Bürgerschaft kam es auch zu Mishelligkeiten, wegen der von dem Magistrat auf dem Landtage zu Güstrow an die Herzoge bewilligten Gelder, indem sich fand, daß der Raht schon auf 30000 Gulden Schulden gemacht hatte, daher die Bürgerschaft auf die Bahn brachte, daß aus ihrem Mittel 60 Männer bestellet werden mögten, um auf das Betragen des Rahts Acht zu haben. Indessen willigte sie doch den hundertsten Pfennig, womit aber der Magistrat nicht zufrieden war, weil auf diese Weise die Rahtsglieder, als die reichsten in der Stadt, das meiste hätten beitragen müssen: wodurch die Stadt anderthalb Jahr lang in Unruhe gesezzet ward. Weil nun bei diesen Umständen auch die Universität gar leicht in einigen Schaden hätte gesezzet werden können, so reisete Herzog Johan Albrecht selbst nach Wien, und lies von dem Kaiser ihre Privilegia bestätigen, wodurch die Fürstlichen Professores ihr voriges Recht wieder bekamen, daß sie so wol, als die Rähtlichen, Rectores werden konten. Der Herzog besahe bei dieser Gelegenheit die wider die Türken in Ungarn angelegeten Gränzvestungen, daran er ein solches Vergnügen fand, daß er nach seiner Zurükkunft Dömiz durch dazu aus
1562. Italien verschriebene Leute bevestigen lies [c]). Indessen daureten die innerlichen Unruhen zu Rostok wegen der Art, wie die verwilligten 80000 Gulden aufzubringen wären, und wegen Verjagung der beiden Prediger Heshusii und Eggerdes beständig fort. Hierzu kam noch, daß der neue Superintendent D. Kittel, welcher mit den übrigen Predigern im Streit lebete, sich heraus nahm, die Forderung der Fürsten wegen der 80000 Gulden auf öffentlicher Kanzel als unbillig zu verwerfen, deswegen Herzog Ulrich Befehl ertheilete, ihn seines Dienstes zu entsezzen, und ihm anbeuten lies, innerhalb acht Tagen das Land zu räumen. Der Magistrat, welcher Kitteln gern beibehalten wolte, vereinigte sich deswegen mit der Bürgerschaft, und gestand ihr die Wahl der 60 Männer ein, worauf sie für Kitteln bei dem Herzog Ulrich eine Vorbitte einlegeten, mit welcher aber nichts ausgerichtet ward. Vielmehr lies der Herzog die Rostokischen Kramwagen, welche auf den Markt nach Güstrow gekommen waren, arretiren, und als der Magistrat deswegen Abgeordnete an ihn schikkete, wurden dieselben gleichfals zurük behalten, und dem Raht angedeutet, daß sie nicht eher loskommen würden, als bis Kittel die Stadt geräumet habe. Ohnerachtet nun für denselben auch bei dem Herzog Johan Albrecht viele Vorbitten geschahen, so waren sie doch vergeblich, daher Kittel nach Berlin ging [d]). Ob nun gleich die Bürger-
1563. schaft ihren Zwek durch die Wahl der Sechziger erreichet hatte, so sezzete es doch zwischen

ihr

ihr und dem Magiſtrat, wegen der Art, wie die bewilligten Gelder aufzubringen wären, beſtändige Streitigkeiten, indem die Bürgerſchaft auf die Hebung des hundertſten Pfennigs drang, der Magiſtrat aber auf die Acciſe beſtand, bis dieſer ſich endlich bequemete, die Acciſe fahren zu laſſen, und dagegen mit den Bürgern wegen eines Kopfgeldes einig ward. Indeſſen war einer von den Sechzigern, Namens Griſow, von der Bürgerſchaft abgefallen, und behauptete nebſt einem andern, Namens Manerfeld, und dem Syndico D. Röſelern, daß ſie zu weit gegangen wäre, worüber alle drei Hausarreſt bekamen. Hier ſezzete es zwiſchen dem Magiſtrat und der Bürgerſchaft über die Arreſtanten neue Streitigkeiten, wie lange ſie noch in ſolchem Zuſtande bleiben und wer ihr Ankläger und Richter ſeyn ſolte? Weshalben der Raht und die Gemeine faſt täglich in der Marienkirche zuſammen kamen; bis endlich der Raht nicht weiter dahin kommen wolte, ſondern in der Schreiberei blieb. Dahin ging nun wol der ſechſte Theil der Bürgerſchaft und bewachete den Raht bis an den andern Morgen mit Gewalt. Des folgenden Tages verſammelte ſich die Bürgerſchaft wieder an dem gewönlichen Orte, wohin auch die Profeſſores und der Raht berufen wurden. Man verglich hier die Streitigkeiten der Univerſität mit dem Rahte, von welcher Zeit an der Unterſcheid zwiſchen den Fürſtlichen und Rähtlichen Profeſſoren dergeſtalt aufgekommen iſt, daß jede ein beſonders Collegium ausmachen. Das Concilium aber verlor ſein voriges Wahlrecht, und der Raht ward Compatronus der Univerſität. Imgleichen verglichen ſich der Raht und die Bürgerſchaft, daß die drei Arreſtireten wieder in Freiheit geſezzet werden ſolten. Doch ging die Unruhe bald von neuen an, da der Raht den von den Sechzigern beſtelleten Schreiber gefangen nehmen lies, welchen die Gemeine wieder mit Gewalt los machte. Bei dieſem Auflauf gingen noch ſonſt verſchiedene Unordnungen vor, weswegen der Raht einen Anführer der Sechziger, Andreas Junkherr, der einige aus ſeinem Mittel heftig geſchmähet hatte, gefangen an den Herzog Ulrich ſchikkete c). Doch ward derſelbe eine Zeitlang darnach, auf beſtändiges Bitten der 1564.
Sechziger, wieder in Freiheit geſezzet, welches zu einem ſtarken Verdacht Anlas gab, daß Herzog Ulrich mehr den Sechzigern, als dem Raht, geneigt ſey. Die Bürgerſchaft bat hierauf den Raht in folgende Punkte zu willigen: 1) daß eine häusliche Viſitation nach allen dazu aufgeſezzeten Punkten angeſtellet würde; 2) daß der Raht Rechenſchaft ablegete, wie er der Stadt vorgeſtanden und derſelben Landgüter gebrauchet; 3) daß eine Policeiordnung und Reformation der Rechte geſtellet, und 4) daß der Stadt Güter und Einkommen wohl verſehen würden. Weil ſich nun der Raht hierauf nicht eher einlaſſen wolte, bis die Sechziger abgeſchaffet wären, ſo ſandten die Bürger dieſe vier Artikel an die Herzoge, damit ſie von deren Billigkeit urtheilen mögten. Die Fürſten ſezzeten deswegen einen Tag zur Unterſuchung nach Güſtrow an, wo der Raht 13 Artikel wider die Gemeine und ſonderlich wider die Sechziger übergab, und bat, daß dieſe wieder abgeſchaffet werden mögten. Die Herzoge fanden aber damals nicht rahtſam, etwas weiter in dieſer Sache vorzunehmen, als daß ſie beiden Theilen bei 500 Thaler Strafe befohlen, Friede zu halten. Und ſo

waren auch die nachfolgenden Bemühungen zu Herstellung der Einigkeit vergebens f). Viel-
1565. mehr lebten die Mishelligkeiten erst recht wieder auf, als der Magistrat der Bürgerschaft vortrug, daß die Stadt in so tiefen Schulden wäre, daß jährlich acht bis neun tausend Gulden für die Zinsen bezahlet werden müsten. Worauf die Bürgerschaft eine zuverlässige Antwort von dem Raht über folgende Punkte verlangete: 1) Ob der Raht gemeinet sey, den Bürgern ihre Statuten und Privilegia zu halten? 2) Ob nicht die ganze Gemeine des Rahts Richter sey? 3) Der Raht solle weiter keine Rechnung von den Ländereien der Stadt führen, sondern alles, was hinführo fallen würde, solte in einen Kasten gestekket, doch dem Raht sein bisheriges nach wie vor gereichet werden. 4) Der Raht solte bei erster Gelegenheit an einen Ausschus der Sechziger Rechnung ablegen. 5) Daß man über die geistlichen Güter auf das eheste eine Visitation anstellen solte, es mögte Prediger, Professores oder Schuldiener treffen, indem sie doch alle aus dem Bürgerkasten besoldet würden. Hinführo solten die Geistlichen mit geistlichen Pfründen und nicht mehr mit Bürgergelde besoldet werden. 6) Es sey keine geringe Unordnung in den Gerichten und in der Policei. Weil sich der Raht nach verlaufener Frist von drei Tagen nur weitläufig erklärete, daß man sich wegen der beiden ersten Punkte noch weiter berahtschlagen müste, die andern aber wol einwilligen könte: so drang die Bürgerschaft noch mit mehrerer Hestigkeit auf eine kathegorische Beantwortung der ersten Punkte, worauf endlich der Raht mit Ja antwortete. Weil aber der Raht die Aufrichtung eines gemeinen Kastens, darin alles Geld zur Bezahlung der Stadtschulden aufgehoben werden solte, auf die lange Bank zu spielen suchte, so verordnete die Bürgerschaft ausser den vorigen 60 noch 80 Männer, um deswegen mit dem Raht in Unterhandlung zu treten, welcher endlich darein willigen muste, daß acht Personen aus der Bürgerschaft, aber niemand vom Magistrat die Aufsicht über den gemeinen Kasten haben solten g). Der Raht, welcher sich diese Einschränkung nur gezwungen hatte gefallen lassen, wendete sich kurz nachher, auf Anrahten des ehemaligen Syndici und nunmehrigen Herzoglichen Rahts Rösslers, an den kaiserlichen Hof, und bat sich den Herzog Johan Albrecht zum Commissario aus. Johan Albrecht erhielte auch den kaiserlichen Auftrag, daß er, doch mit Zuziehung seines Bruders Ulrichs, die Rostokischen Händel entweder in der Güte, oder wenn damit nicht durchzukommen sey, gerichtlich beilegen und die Ungehorsamen zur verdienten Strafe ziehen solte. Der Herzog setzete deswegen einen Tag zum Verhör an, der aber nicht vor sich ging, weil indessen die Pest zu Rostok heftig zu wüten anfing. Unter dem Vorwande der Pest entwichen die Vornehmsten aus Rostok und gossen die Bürgerschaft bei dem Herzoge so an, daß dieser nicht, wie er sonst Willens war, erst die Güte versuchte, sondern sein Volk verstärkete und mit der Reuterei in der Nacht vor Rostok ankam, wo er zwar, der genommenen Abrede mit dem Magistrat gemäs, die Thore offen fand, aber doch, weil das Fusvolk, welches ihm nachfolgen solte, sich verspätet hatte, und die Gassen des Nachts mit Ketten gesperrt waren, sich mit der blossen Reuterei nicht hinein wagen, sondern das Fusvolk abwarten wolte. Hierüber ward es Tag, worauf die

Bür-

Bürger, als sie merkten, was ihnen zugedacht war, zu den Waffen griffen, daher sich der Herzog mit seiner Manschaft nach Pölchow zurük zog. Hier fanden sich einige von Adel ein, welche Vorbitten für die Stadt einlegeten, auch eine gar gnädige Versicherung schriftlich von ihm erhielten; andere erwekketen in der Stadt bei der Bürgerschaft ein gutes Zutrauen zu ihrem Landesfürsten, worauf er den 28 October mit 600 Reutern und einer Fahne Fusvolk in die Stadt zog. Er berief darauf den Raht und die Bürgerschaft zusammen, zeigete ihnen den kaiserlichen Auftrag an, und verlangete von den Sechzigern alle Siegel und Briefe der Bürger, um ihren Inhalt zu sehen, imgleichen alle Schlüssel zu den Thoren, Kämmerei, Accisekasten und das Stadtsiegel, welches alles ihm so fort überreichet ward. Er behielte es bei sich, besezzete alle Thore und Wälle und lies noch eine Fahne Fusvolk einrükken. Die vornehmsten Aufrührer wurden gefänglich eingezogen, einer davon enthauptet, die andern aber mit Geldbusse angesehen. Von der Stadt forderte der Herzog den vierten Pfennig von eines jeden Vermögen, worauf sie sich endlich überhaupt zu 50000 Gulden verstand, wenn ihr der Herzog die Versicherung geben würde, daß sie deswegen von dem Herzog Ulrich unangefochten bliebe. Dagegen dieser die Stadt mit grosser Ungnade bedrohete, wenn sie seinem Bruder mehr als ihm einräumen würde, wie denn auch Herzog Ulrich sich darüber bei dem Kaiser beklagete, daß Johan Albrecht ihn von diesem ganzen Geschäfte ausgeschlossen habe. Der Kaiser gab auch dem Herzog Johan Albrecht sein Misvergnügen darüber zu erkennen, daß er in dem Niedersächsischen Kreise ohne des Kreisobristen Vorwissen Krieg angefangen, und schrieb an die Niedersächsischen Kreisfürsten, was in dieser Sache zu thun sey, worauf diese einen Kreistag ansezzeten und Gesandten nach Rostok abfertigten, um die dortigen Irrungen zu vertragen h). Herzog Johan Albrecht lies darauf dem Raht und den Sechzigern wissen, daß er gleichfals Willens sey, sie mit einander zu vergleichen. Weil aber Herzog Ulrich ihnen auf das härteste verboten hatte, sich nicht ohne ihn mit seinem Bruder einzulassen, so war der Raht so wol, als die Bürgerschaft, desfals sehr unschlüssig. Die Niedersächsischen Gesandten, welche dieses merkten, liessen sieben aus den Sechzigern zu sich kommen, bestärketen sie in der Furcht für den Herzog Ulrich und gaben ihnen den Raht, sie mögten sich so fort mit dem Magistrat vergleichen, und wenn solches jezt auch nur ein Blendwerk seyn solte, so würden sie doch hierdurch das Kriegesvolk los werden. Der Raht hielte diesen Vorschlag, auf erhaltene Nachricht davon, genehm, und alle antworteten dem Herzog Johan Albrecht einmühtig, als er ihnen einen Vortrag zum Vergleich thun wolte, sie hätten sich schon verglichen. Der Herzog meinete, daß hierunter eine Verrähterei verborgen wäre, und lies deswegen zween von ihnen, die vor andern das Wort führeten, gefänglich einziehen, die er doch auf Vorsprache des Kaiserlichen Gesandten bald wieder los gab. Indessen lies Herzog Ulrich die Landstrassen nach Rostok mit seinem Volk besezzen, daher bequemete sich Johan Albrecht, ihn mit zu der Commission zu ziehen. Beide Fürsten machten darauf Anstalt zu einer Citadelle vor dem Thor am Rosengarten, worauf sie selbst von Rostok wieder weggingen und das 1566.

übrige ihren hinterlassenen Rähten anbefohlen, welche mit grosser Strenge verfuhren. Als dieses zu vielem Misvergnügen Anlas gab, kam Herzog Ulrich selbst wieder nach Rostok, und suchte den Raht und die Bürgerschaft mit Gewalt zur Unterzeichnung gewisser Artikel zu zwingen, womit er doch nicht zu Stande kommen konte [i]). Weil die nunmehr fertig gewordene Citadelle zu neuen Beschwerden Gelegenheit gab, forderte der Kaiser die streiten-
1567. den Partheien nach Wien, wo aber nichts fruchtbarliches ausgerichtet ward, weil sich der Fürstliche Gesandte, unter dem Vorwande nicht zulänglicher Instruction, auf nichts einlassen
1568. wolte [k]). In dem folgenden Jahre kamen einige kaiserliche Commissarien in das Meklenburgische, auf deren Verordnung die streitige Citadelle dreien Meklenburgischen von Adel, nemlich Bernd von Plessen, Philip von der Osten und Viken von Bülow, als Sequestern
1569. anvertrauet ward [l]). Der Kaiser forderte hierauf die Partheien abermals nach Wien, wo
1570. aber nichts ausgerichtet ward [m]). Einen eben so fruchtlosen Ausgang hatten die Unterhandlungen zu Prag [n]) und auf dem Reichstage zu Speier [o]). Der zu Güstrow versam-
1572. melte Ausschus nahm diese Sache gleichfals zu Herzen, und bat deswegen die Churfürsten von Sachsen und Brandenburg, als schon vorlängst in dieser Rostokischen Streitigkeit von dem Kaiser verordnete Commissarien, für die Einigkeit zwischen den Herzogen und der Stadt zu sorgen. Desgleichen stelleten die Rostoker ihre Noht auf der Zusammenkunft der Wendischen Städte zu Lübek vor. Dieses fruchtete so viel, daß Sächsische und Brandenburgische Gesandten nach Wismar kamen, wo sich auch Abgeordnete von der Stadt Lübek einfanden: doch konte dieses mal noch nichts ausgerichtet werden [p]). Der Kaiser trug
1573. hierauf die Sache dem Herzog Franz von Sachsenlauenburg und der Stadt Lüneburg auf, welche deswegen ihre Gevolmächtigten nach Rostok schikketen, aber gleichfals vergeblich an einem Vergleich arbeiteten. Die Rostoker liessen daher die Herzoge durch David Chytræum bitten, die Sache zur gütlichen Unterhandlung kommen zu lassen, begehreten auch von der zu Sternberg versammelten Landschaft ihr Gutdünken. Endlich ward zu Güstrow dieserwegen eine Zusammenkunft zwischen einigen fürstlichen Rähten, den Rostokischen Abgeordneten und verschiedenen von der Ritterschaft gehalten, die auch so glüklich waren, die meisten Sachen in der Güte beizulegen, da nur wenige Punkte zum Compromis ausgesezzet blieben. Die Herzoge versprachen, die Stadt bei ihren Privilegien, Haab und Gütern zu schüzzen. Der Ort, wo die Fürsten eine Veste angeleget hatten, ward von den Rostokern mit zu ihren Gütern gerechnet, wovon sie die Orböre gaben, welcher ihnen nunmehr wieder eingeräumet ward. Herzog Johan Albrecht lies sich zu diesem Vergleich um so viel williger finden, da er aus seinen abnehmenden Kräften wol merken konte, daß sein Lebensziel nicht weit mehr entfernet sey. Der Kaiser aber bestätigte den Vergleich im Jahre 1576 bei Strafe 50 Mark löthigen Goldes [q]).

a) Frank *l. c.* B. 10. S. 50 *fg.* b) *Id.* S. 61. c) *Id.* S. 77 *fgg.*
d) *Id.* S. 88 *fg.* Bakmeisters *Hist. eccl. Rostoch.* S. 1582. 1586 *fgg.*
e) Frank *l. c.* S. 108 *fgg.* f) *Id.* S. 131 *fg.* g) *Id.* S. 134 *fgg.*
h) *Id.* S. 138 *fgg.* i) *Id.* S. 155 *fgg.* k) *Id.* S. 168 *fgg.* l) *Id.* S. 173 *fg.*
m) *Id.*

n) *Id.* S. 179. o) *Id.* S. 184 *ſq.* p) *Id.* S. 186 *ſq.*
p) *Id.* S. 239 *ſq.* q) *Id.* S. 243 *ſq.*

§. 108.

Fortgeſezzete Geſchichte Herzog Johan Albrechts I.

Während der Zeit, die mit dieſen Roſtokiſchen Händeln zugebracht ward, fielen noch verſchiedene andere Begebenheiten vor, deren ich hier kürzlich erwähnen mus. Es gehöret dahin die in beider Herzoge Namen geſchehene Bekantmachung der verbeſſerten Policeiordnung [a]). Im Jahre 1563 ward die Sache wegen der Gravſchaft Schwerin wieder rege, indem des lezten Graven von Tekſenburg Tochter, Anna, Grävin von Bentheim, es bei dem Herzog Erich von Braunſchweig und dem Graven Herman Simon von der Lippe, als kaiſerlichen Commiſſarien, dahin brachte, daß ein Tag nach Neuſtadt zur Güte angeſezzet ward, den beide Theile beſchikketen. Weil aber die Herzoge von Meklenburg ſich zu nichts verſtehen wolten, ſo ward verabſchiedet, daß der Proceß angehen, und jeder Theil in 3 Monaten ſeine Nohtdurft in die Braunſchweigiſche Kanzelei einbringen ſolte, welches auch die Grävin durch Uebergebung eines Klaglibels that, die Herzoge von Meklenburg aber erhielten Prorogation des Termins bis auf das folgende Jahr. Man hat keine Nachricht, wie die Sache weiter gelaufen ſey. Herzog Johan Albrecht meldete ſich auch wegen der Spaniſchen Schuldforderung bei der Gouvernantin in den Niederlanden, muſte ſich aber mit einer leeren Vertröſtung abſpeiſen laſſen [b]). Eben ſo wenig richtete der Herzog deswegen durch ſeine abermalige Geſandſchaft nach den Niederlanden und Spanien aus. Beide Herzoge lieſſen darauf eine neue Hofgerichtsordnung bekant machen, und ſie von dem Kaiſer beſtätigen, welcher dieſem Gericht ein priuilegium de non appellando auf 300 Rheiniſche Gulden verliehe [c]). Imgleichen ward zu Roſtok ein fürſtliches Conſiſtorium errichtet und deswegen eine Conſiſtorialordnung publiciret [d]), worauf auch eine Superintendentenordnung folgete, darin das Land in ſechs Superintendenturen eingetheilet ward [e]). 1562. 1563. 1569. 1570. 1571.

a) Frank *l. c.* B. 10. S. 105. b) *Id.* S. 112 *ſq.* c) *Id.* S. 180 *ſq.*
d) *Id.* S. 183. e) *Id.* S. 189.

§. 109.

Fortgeſezzete Geſchichte Johan Albrechts I. inſonderheit von Landtagshandlungen.

Auf dem Landtage zu Güſtrow erlangeten die Herzoge eine Beihülfe von 10000 Thaler für ihren Bruder Chriſtoph, welcher ziemlich in Schulden gerahten war. Hingegen ging es viel ſchwerer her, als ſie für ſich ſelbſt abermals eine Beihülfe foderten, woran die damalige Theurung vornemlich Schuld war. Die Herzoge ſtelleten durch ihren Kanzler D. Heinrich Huſan vor, daß die Landſchaft ſich erkläret hätte, ihre Schulden zu bezahlen, welches aber nicht völlig geſchehen ſey; ſie hätten die verpfändete und dadurch verwüſtete Amthäuſer mit groſſen Koſten wieder aufbauen müſſen; vieles an die Univerſität und an den Tiſch für arme Studenten gewandt; die Theurung falle ihnen bei Führung ihrer Hof- 1571.

haltung sehr beschwerlich; die Beschikkung der Reichs- Kreis- und Deputationstage, die Aussteuer ihrer Schwester, der Herzogin von Curland, imgleichen die Schikſale des Herzog Christophs, hätten viele Kosten verursachet. Ob sie gleich der Landschaft versprochen, sie nicht weiter zu beschweren, als im Fal der höchsten Noht, so hielten sie doch für rahtsamer, das Land wieder anzusprechen, als sich von ihren Gläubigern aussaugen zu lassen. Daher ersuchten sie, daß die Landschaft ihnen abermals zu gleichen Theilen aus den Schulden helfen mögte. Der Landschaft kam dieser Antrag unvermuhtet, sie entschuldigte sich daher damit, daß sie schon durch die vorige Beisteuer an die Fürsten sich über Vermögen angegriffen habe, daher sie hoffe, daß die Herzoge ihren brieflichen Versicherungen nachkommen und sie jezt verschonen würden. Worauf aber die Herzoge aufs neue anhielten. Die Landschaft stellete ihr Unvermögen abermals vor, und die Herzoge die Nohtwendigkeit ihres Gesuchs. Weil aber die mehresten Landesstände sich schon wegbegeben hatten, so wolten die übrigen den gemeinen Landtagsentschlus nicht ändern, sondern blieben bei der vorigen Entschuldigung. Hierauf ward ein neuer Landtag nach Güstrow ausgeschrieben, und in dem Ausschreiben die Städte mit Verlust aller Privilegien und Gerechtigkeiten bedrohet, wenn sie nicht ihre Abgeordnete mit voller Gewalt und Macht schikken würden, um beschliessen zu helfen, wie die Beschwerungen zu heben wären. Bei dem Vortrag war Herzog Jo-
1572. han Albrecht in Person zugegen. Hierin ward vorgestellet, daß sich die Schulden seit dem lezten Landtage gehäufet hätten. Es sey auch jezt nicht die Frage, ob man die Hülfe zu thun schuldig sey, sondern durch welche Mittel man sie zusammen bringen mögte. Wegen der algemeinen Beschwerden hätten die Fürsten schon gesorget, und die besondern Beschwerden wären bereits in den Kanzeleien verabschiedet, da sie abgefordert werden könten. In der Antwort bezogen sich die Stände auf die vorigen fürstlichen Reverse, daß sie inskünftige mit Abtrag der Schulden verschonet bleiben solten. Ein jeder stellete die besondern Ursachen vor, warum er jezt nicht im Stande sey, zu willfahren. Hierzu wurden noch verschiedene Beschwerden gefüget, als 1) daß extrajudicialische Reſcripte in rechtshängen Sachen ergingen, die Beisizzer des Land- und Hofgerichts nicht vereidet, und dieses Gericht nicht mit der ordnungsmässigen Anzahl von Personen besezet sey, auch die fürstlichen Haupt- und Amtleute sich diesem Gericht entziehen wolten, wobei sie baten, daß, wenn jemand die Herzoge selbst zu besprechen hätte, auch diese sich dem rechtlichen Proces vermöge der Reichsabschiede und Kammergerichtsordnung unterwerfen mögten, auch wo die Fürsten jemand von ihren Unterthanen zu besprechen hätten, solches von dem ordentlichen Proces und nicht von der Execution angefangen würde. 2) Daß die Fürsten die erledigten Stellen der Landräthe wieder besezzeten und sich ihres Rahts bedienen wolten. 3) Kamen sie auf die Klöster und Comthurei Mirow; 4) auf die Misbräuche der Visitation, daß das Patronatsrecht eingezogen würde und etlichen aufgebürdet werden wolte, alte Schuldbriefe ohne rechtliche Erkentnis zu bezahlen. 5) Stelleten sie vor, daß, wenn in alten Zeiten an der Sagsdorferbrükke Land- und Mustertage gehalten worden, die Versamlung nicht länger als einen hal-

halben Tag gedauert habe, nun aber nicht ohne Aufwand länger verzogen würde. Daher ſie bäten, ſie auf Land- und Muſtertagen mit Futter und Mahl zu verſorgen. 6) Verlangeten ſie, daß die beiden fürſtlichen Kanzeleien nur für eine angeſehen werden, und ſich in die geſezzeten Kanzeleitaxen theilen mögten. 7) Daß die Policei- und Hofgerichtsordnung von den Land- und Hofrähten revidiret werden ſolte [a]). Die Stände hatten, nach dem Rupiniſchen Machtſpruch, Hofnung zu drei Jungfernklöſtern, um darin ihre Töchter zu erziehen, da ſonſt die Fürſten alle andere Klöſter zu ihrer Kammer gezogen hatten. In dieſem Machtſpruche waren die Klöſter Dobertin, Ivenak und Neuklöſter benant, deren Uebergebung auch die Stände gebeten hatten. Weil ſie aber an ſtat der beiden leztern Ribniz und Malchau erlanget hatten, ſo baten ſie nun, ihnen dieſelben ohne Beſchwerung zu übergeben: dagegen die Herzoge ſich allerhand Gerechtigkeiten, als Ablagerdienſte und dergleichen, vorbehalten wolten. Imgleichen erſucheten ſie, ihnen die vorſeyende Kloſterordnung zuförderſt zu verleſen zu geben. Wegen der Comthurein, inſonderheit Mirow, ſtelleten ſie vor, daß, da ſie vormals zu den vornemſten Landesſtänden gehöret hätten, nachmals aber zu fürſtlichen Aemtern gemachet wären, und der Heermeiſter deswegen bei dem Kammergericht klage, ſehr rahtſam ſey, ſolche Commenthureien wieder in den vorigen Stand zu ſezzen. Indeſſen ward auf dieſem Landtage die verlangete Hülfe nicht bewilliget, und deswegen auf den 25ten Merz ein neuer nach Güſtrow ausgeſchrieben. Weil aber nur wenig Stände erſchienen, und ſich nicht nach Wunſch erkläreten, ſo erging ein neues Ausſchreiben, daß die Stände den 4 Junii auf dem Judenberg vor Sternberg zuſammen kommen ſolten, und zwar bei Verluſt der Lehngüter und Privilegien. Wer rechtmäſſige Entſchuldigung hätte, ſolte einem andern ſeine Stimme auftragen, wer aber vorſezlich ausbliebe, den ſolte der Fiskal anklagen. Die Stände kamen auch ſehr zahlreich zuſammen und beide Herzoge waren in Perſon gegenwärtig. Der Kanzler Huſan that den Vortrag, daß die Stände auf ſchleunige Mittel denken mögten, wie die fürſtlichen Schulden bezahlet werden könten; die Fürſten hätten die Policeiordnung wegen einiger ſtreitigen Punkte aufs neue überſehen laſſen, und wolten ſie der Landſchaft vor der Bekantmachung mittheilen; die Kloſterordnung ward gleichfals vorgeleget [b]). Das Juſtizweſen anlangend, ſo willigten die Fürſten in die rechtliche Beſprechung ihrer Amtleute: was aber ihre eigene Perſonen betraf, ſo lieſſen ſie es bei den Mitteln und Wegen, ſo in den Reichsconſtitutionen und Abſchieden vorhanden waren. Die Land- und Hofrähte, ſo zu Beſezzung des Gerichts verordnet waren, ſolten beharlich dabei bleiben, und mit Verſchikkungen verſchonet werden [c]). Den Beſchwerden der Städte ward dergeſtalt abgeholfen, daß die Fürſten verſprachen: das Abholen des Biers aus der Mark Brandenburg und das Mahlen auf Märkiſchen Mühlen zu verbieten; die Klopjagten, dazu die fürſtlichen Jäger Leute aus den Städten nach Gefallen aufgeboten hatten, einzuſtellen, nur die Schweinsjagt ausgenommen, und der Verſchwendung ihrer Hofbedienten bei ihren Ablagern in den Städten Einhalt zu thun. Die Beſchwerden einzelner Städte wurden gleichfals unterſuchet [d]), worauf die Stände die Landesbei-

hülfe

hülfe in Berathschlagung zogen, und auf dem folgenden Landtage zu Sternberg, welcher den 2 Julii seinen Anfang nahm, 400000 Gulden bewilligten. Die Herzoge stelleten dagegen einen Assecurationsrevers aus, daß diese Hülfe den Ständen an ihrer sonst habenden Freiheit unschädlich seyn solte, welcher 1626 von dem Kaiser bestätiget ist, wiesen auch die vorerwähnten drei Klöster der Landschaft an [c]).

a) Frank *l. c.* B. 10. S. 191 *sqq.* b) *Id.* S. 201 *sqq.* c) *Id.* S. 208 *sqq.*
d) *Id.* S. 218 *sqq.* e) *Id.* S. 223 *sqq.*

§. 110.

Beschlus der Geschichte Johan Albrechts I.

1572. Nachdem die Herzoge die Anmerkungen der Landschaft über die Policeiordnung in Erwegung gezogen hatten, ward sie durch den Druk bekant gemacht. Der Adel war damit nicht völlig zufrieden, weil darin das Braurecht allein den Städten zuerkant war. Andere sezzeten daran aus, daß einige Punkte zu hart abgefasset wären, z. E. daß, wenn einer von Adel Hurerei begangen, er deswegen aller seiner Lehns- und Allodialgüter verlustig seyn solte; wenn einer geringern Standes eine adliche Jungfrau schwächete, solte er den Kopf verlieren; ein Bräutigam, welcher vor der Copulation seiner Braut beigewohnet habe, solte aus dem Amt und Gilde gestossen werden, u. s. w. Daher schon damals viele Be-
1573. schwerden dagegen an die Fürsten gebracht wurden [a]). Herzog Johan Albrecht hatte durch sein eigenes und durch die vorigen Beispiele gnugsam gesehen, was für Schaden aus einer getheileten Regierung entspringe: daher war er darauf bedacht, durch ein Testament das Recht der Erstgeburt in dem Meklenburgischen Hause einzuführen. Er bestimmete also darin für seinen jüngsten Sohn Sigismund August, doch nur zum Unterhalt, die drei Aemter, Strelitz, Mirow und Ivenak, die übrigen zwölf Aemter aber gab er mit der völligen Landeshoheit und Regierung dem ältesten Sohn Johan [b]). Hierauf ging er mit sei-
1574. nem Bruder Ulrich und dem Herzog Franz von Lauenburg nach Rostok, und ertheilete die-
1575. ser Stadt die Erlaubnis, die Citadelle abzubrechen [c]). Johan Albrecht erklärete noch auf seinem Sterbebette den Herzog Ulrich zum Vormund seiner Kinder, und ging darauf den 12 Februarii aus dieser Welt [d]).

a) Frank *l. c.* B. 10. S. 240. b) *Id.* S. 244 *sq.* c) *Id.* S. 245 *sq.*
d) *Id.* S. 269. Bakmeisters *Continuat. annal. Herul. & Vandal.* S. 354 *sqq.* CHEMNITII *Genealog. Megapol.* S. 1704 *sqq.*

§. 111.

Johan Albrechts I. Charakter.

Johan Albrecht I. besas überaus rühmliche Eigenschaften. Er hatte sich von Jugend an auf die Wissenschaften mit solchem Fleis geleget, daß, obgleich das Meklenburgische Haus mehr gelehrte Fürsten aufzuweisen hat, unter denselben doch keiner ist, der ihm in diesem Stükke gleich komt. Er war nicht nur der lateinischen Sprache und Poesie mächtig, son-

ſondern auch in der Gottesgelehrtheit, den Rechten, der Geſchichte der Philoſophie und der Mathematik kein Fremdling. Beſonders liebete er die Aſtronomie, und betrachtete öfters in Geſellſchaft des bekanten Sternkündigers, Tileman Stella, den Lauf der Geſtirne. Er fand ſein gröſtes Vergnügen an Leſung geiſtlicher und gelehrter Schriften, ſonderlich der Werke des Cicero, und pflegte das merkwürdigſte, was er geleſen hatte, aufzuzeichnen. Er wuſte die Verdienſte gelehrter Leute zu ſchäzen, und bezeigete ſich gegen ſie gnädig und wohlthätig, daher zu ſeiner Zeit die Univerſität Roſtok mit vielen berühmten Männern beſezet war. Er ermunterte ihren Fleis öfters durch ſeine Gegenwart bei Diſputationen und andern Univerſitätsfeierlichkeiten, ja er pflegte auch den Examinibus in der von ihm zu Schwerin geſtifteten Schule beizuwohnen und an die Jugend daſelbſt Geſchenke auszutheilen. Er ſorgete für die Ausbreitung der reinen Lehre in ſeinem Lande durch die Zerſtöhrung des Aberglaubens: wiewol zuweilen einige Härte dabei mit unterlief. In Betrachtung des göttlichen Worts war er andächtig, daher er aus Luthers und anderer Gottesgelehrten Schriften ſich die nüzlichſten Anmerkungen zu Erklärung der heiligen Schrift aufzeichnete, auch ſelbſt eine Betrachtung vom Tode ſchrieb, die Johan Gerhard ſeinen Schriften einverleibet hat [a]). In ſeinem Lande ſuchte er durch verſchiedene neue Geſezze eine gute Ordnung einzuführen. In der Wahl ſeiner Bedienten war er glüklich. Er war auf die Teutſche Freiheit und die Rechte der Fürſten aufmerkſam, wie man unter andern aus der Hülfe ſiehet, die er dem Churfürſten Moriz von Sachſen leiſtete. Seine Fehler laſſen ſich zum Theil mit den Umſtänden entſchuldigen, darin er ſich befand. Sein Vater hatte ihm viele Schulden gelaſſen, und die vielen Unruhen mit Roſtok waren Urſach, daß die Schulden unter ihm noch mehr anwuchſen, wie er ſich denn gegen das Ende ſeines Lebens deswegen in ziemlich bedrängeten Umſtänden befand. Um ſie zu tilgen, muſte er nicht nur den Landesſtänden öfters beſchwerlich fallen, ſondern er ſuchte auch dazu die geiſtlichen Stiftungen anzuwenden, welches viele an ihm getadelt haben. Die Aufführung gegen ſeinen Bruder Ulrich hatte zwar etwas hartes, ſie leidet aber auch eine Entſchuldigung, wenn man den Schaden bedenket, der insgemein aus gehäuften Regierungen zu entſtehen pfleget. Gegen das Ende ſeines Lebens lies er gegen gedachten Herzog Ulrich ein groſſes Zutrauen blikken, unter ſeinen Brüdern aber hatte er für Chriſtoph die zärtlichſte Liebe [b]).

a) Io. GERHARDI *Loc. Theol.* S. 343. (der Ausgabe von 1657.)
b) Bakmeiſter *l. c.* Frank *l. c.* S. 270 *ſq.*

§. 112.

Johan Albrechts I. Gemalin und Kinder.

Johan Albrecht I. hatte ſich im Jahre 1555. mit Anna Sophia, Herzog Albrechts in Preuſſen Tochter, vermälet, welche 1591 ſtarb. Von ihr ſind geboren:

1) Johan IV. (§. 113.).

2) Sigismund Auguſt, welcher 1560 geboren war. Er ward 1576 von ſeinem

Vetter und Vormund, dem Herzog Ulrich, an den Churſächsischen Hof nach Dresden geſchikket. Im Jahre 1586 ward ihm das Amt Ivenak, welches zu ſeinem Unterhalt in dem väterlichen Teſtament mit beſtimmet war (§. 110.), eingeräumet, worauf er daſelbſt ſeine Reſidenz nahm. Streliz war noch an Hans von Krakewiz verſezzet, ward aber von dem regierenden Herrn Bruder bald eingelöſet, Mirow aber ſolte Herzog Carl gegen Weſenberg und Broda abtreten, womit es ſich aber noch etwas verzögerte a). Im Jahre 1591 bauete er das fürſtliche Schlos zu Ivenak und ging 1600 mit Tode ab. Ob gleich ſeine Gemühts- und Leibeskräfte nur ſchwach waren, ſo behält er doch den Ruhm eines gottesfürchtigen und gütigen Fürſten, der ſich der Unterdrükten angenommen hat b). Er hatte ſich 1593 mit Clara Maria, Herzog Bogislaws XIII. von Pommern Tochter, vermälet, aber mit ihr keine Kinder erzeuget c).

a) Frank l. c. B. 11. S. 50. 62. b) Id. S. 126. c) Id. S. 93 ſq. CHEMNITII Genealog. Megapol. S. 1713. Bakmeiſters Contin. annal. Herul. & Vand. S. 412 ſqq.

§. 113.

Geſchichte Herzog Johannis IV. während ſeiner Minderjährigkeit.

Herzog Johan IV. war 1558 geboren, und ſtand nach ſeines Vaters Tode unter
1576. Herzog Ulrichs und des Churfürſten von Sachſen Vormundſchaft, auf deren Gutfinden
1577. er nach Leipzig Studirens wegen ging a). Um dieſe Zeit ward ein Allaunwerk zu Eldena entdekket, welches der Adminiſtrator, Herzog Ulrich, in ſo guten Gang bringen lies, daß jährlich 500 Centner Allaun konten geſotten werden. Das Holz lies ſich aus der Lewiz über der Elde leicht dahin ſchaffen, ſo daß die fürſtliche Kammer einen guten Vortheil davon zog. Es iſt aber in dem dreiſſigjährigen Kriege zerſtöhret worden, und ob es gleich Herzog Friedrich Wilhelm nachher wieder zu bearbeiten anfieng, ſo wolten doch die Forſtbediente die Fortſezzung nicht länger anrahten, weil zu viel Holz dazu gebrauchet ward b). Mit der Stadt Roſtok und den Landesfürſten ſezzete es wieder einige Verdrieslichkeiten, doch bequemeten ſich die Roſtoker, als der König von Dännemark, welcher Herzog Ulrichs Schwieger-
1584. ſohn war, alle ihre Schiffe in ſeinem Hafen anhalten lies, zu einem Vergleich; darin ſie dem Herzog 10000 Thaler Strafe zu erlegen verſprachen, auch den Doberaniſchen Hof wieder abtraten, dagegen ihnen der Herzog die Acciſe auf 10 Jahr unter gewiſſen Bedingungen verwilligte. Die damaligen Unterhandlungen gaben Gelegenheit, daß die Roſtokiſche Gemeine 100 Man erwälete, welche dieſe Sachen mit dem Raht überlegen ſolten, und
1586. nachher bei dem Stadtregiment geblieben ſind c). Im Jahre 1586 gab Herzog Ulrich die Vormundſchaft über ſeines Bruders Söhne auf. Weil man ſich aber nicht vergleichen konte, was der jüngere von ihnen, Sigismund Auguſt, eigentlich bekommen ſolte: ſo ward beliebet, daß Herzog Ulrich die Regierung des Landes noch ferner in beider Namen führen, und die Einkünfte der Aemter unter beiden gleich theilen ſolte. Endlich aber ver-

mit-

mittelten Herzog Ulrich und Herzog Adolf von Holstein einen Vergleich, darin Johan Albrechts I. Testament (§. 110.), welches der Kaiser 1573 bestätiget hatte, zum Grunde geleget, die übrige väterliche Verlassenschaft an Kleinodien und dergleichen aber getheilet ward d).

a) Frank l. c. B. II. S. 4. b) Id. S. 7. c) Id. S. 37 sq. d) Id. S. 48.

§. 114.

Fortsezzung der Geschichte Herzog Johannis IV. nach angetretener Regierung.

Herzog Johan IV. erneuerte gleich nach angetretener Regierung das Erb- und Ver- 1586.
theidigungsbündnis mit dem Hause Sachsenlauenburg a). Auf dem zu Sternberg gehaltenen Landtage suchte er nebst dem Herzog Ulrich eine Geldhülfe von den Ständen: dage- 1589.
gen Herzog Christoph in seinem und Herzog Carls Namen sich ebenfals darauf meldete, der Geldhülfe widersprach, und verlangete, daß das Land in vier gleiche Theile getheilet werden solte. Als aber die beide regierende Herzoge vorstelleten, daß Herzog Carls Einwilligung hierzu fehle, und sie in dem ruhigen Besiz des gesamten Landes wären, darin sie währendes Processes beim Kaiser nicht gestöhret werden müsten: so schritten die Stände zur Berahtschlagung. Sie stelleten hierauf ihr Unvermögen vor, den Fürsten zu helfen, dagegen übergaben sie allerhand Beschwerden. Es würden nemlich ungeschikte Leute, wider Willen der Patronen und Zuhörer, zu Predigern aufgedrungen, daher eine Kirchenvisitation nöhtig sey. Wenn eine Execution wider einen Edelman verhänget wäre, so würden ihm die Hofdienste der Bauren geleget. Aus den eröfneten Lehngütern, welche den Fürsten anheim fielen, würden keine darauf haftende Schulden bezahlet, und dadurch der Credit des Adels geschwächet. Es würden neue Zölle eingeführet, und von den Klosterbauren zu Dobertin, Ribniz und Malchau durch die fürstliche Beamte noch Dienste gefordert, es sey auch das Kloster Ribniz noch nicht gänzlich geräumet. Dem Adel wolle nicht freie Macht gelassen werden, seine Lehngüter mit Schulden zu beschweren. Die Gerichte nähmen allerlei Klagen von des Adels Unterthanen an, wodurch diese zügellos würden. Der Umschlag, worauf die Schulden zu bezahlen, werde nicht zu rechter Zeit gehalten. Es wolte kein fremdes Salz und trokkene Fische aus andern Ländern, auch nicht an allen Orten Mühlen zu bauen, vergönnet werden. Die Anzahl der Landräthe sey nicht vermehret, wie doch im Jahre 1572 versprochen worden, auch nicht Scheidemünze genug im Lande u. s. w. Die Herzoge endigten daher den Landtag, da sie sahen, daß sie ihren Zwek nicht erreichen könten, schrieben aber auf den 1 October einen neuen Landtag nach Sternberg aus, darauf sie ihr Gesuch wiederholten, und die Policeiordnung, wegen der noch viele Schwierigkeit war, dem Ausschus aufs neue zu übersehen gaben. Die Landräthe waren zwar einig, den Herzogen eine Hülfe zu bewilligen, überliessen aber die Bestimmung der Summe den Ständen. Diese waren damit nicht zufrieden, daß die Herzoge ihren vorigen Beschwerden noch nicht abgeholfen hätten, und insonderheit das Kloster Ribniz noch behielten, weil die Landschaft

ihnen die Hülfe verſaget, und ſie doch inzwiſchen die Reichs- und Kreisſteuren tragen müſten. Zu den vorigen Beſchwerden brachten ſie noch dieſe, daß die Profeſſores zu Roſtok unfleiſſig wären, und die Rechtsgelehrten ſich von des Adels Leibeigenen zu bereichern ſuchten. Dagegen ward den Herzogen abermals die Hülfe verſaget, und deswegen der Landtag aufgehoben [b]). Auf dem im November zu Güſtrow gehaltenen neuen Landtage ſuchten die Fürſten wieder um eine Beihülfe an, und übergaben der Landſchaft die Erledigung der Beſchwerden, darin ſie ſich unter andern erkläreten: ſie hätten keinen beſſern Weg der Execution ausfindig machen können, als denjenigen die Hofdienſte zu bemmen, die ſich nicht nach Urtheil und Recht richten wolten. Von den Lehnsgütern ſey keines zu einem Kammergut gemacht, ſondern alle ſo gleich nach der Erbſnung wieder andern Edelleuten verliehen. Die Herzoge wolten ihre Reverſales halten, keine neue Zölle und ungewöhnliche Dienſte von Kloſterbauren fodern, auch das Kloſter Ribniz einräumen, wenn ſich die Stände nur zur Hülfe willig finden lieſſen. Mühlen könte ein jeder anlegen, wenn ſie nur nicht andern zum Nachtheil gereicheten. Die Zeit des Umſchlages verlangeten die Herzoge nicht zu ändern. Daß ſie fremd Salz einzuführen verboten hätten, ſey nicht erwieſen. Auf die Rechtsgelehrten wolten ſie Acht haben, und die Streitigkeiten, die einer mit dem andern hätte, bei den Gerichten zum Urtheil befördern. Den Städten machten die Fürſten inſonderheit Hofnung, daß auf dem Lande die Handwerker und Krämereien, das Mülzen, die Verkäuferei und das Brauen, nach Inhalt der Policeiordnung, abgeſchaffet werden ſolten, wenn nur die Städte diejenigen benennen würden, die dawider handelten. Hierauf ward von den Ständen eine doppelte Landbede auf vier Jahre bewilliget. Wie nöhtig dieſelbe geweſen ſey, ſiehet man daraus, daß Herzog Johan ſich erklärete: er müſſe, wenn ſie nicht erfolge, die Regierung niederlegen und in fremde Länder gehen, weil er es wegen groſſer Dürftigkeit nicht länger aushalten könne [c]).

a) Frank l. c. B. II. S. 50. b) Id. S. 62 ſqq. c) Id. S. 69 ſqq.

§. 115.

Beſchlus der Geſchichte Johannis IV.

1590. Dem ohnerachtet blieben noch verſchiedene Beſchwerden der Landſchaft übrig, die auf dem folgenden Landtage zu Güſtrow nicht gehoben werden konten [a]). Hingegen wurden
1591. die Irrungen mit den Herzogen von Pommern meiſtentheils durch einen Gränzreces ent-
1592. ſchieden [b]). Es war eben an dem, daß Herzog Johan ſich durch Vermittelung der Herzogin von Curland mit ſeines Vaters Bruder, Chriſtoph, vergleichen wolte, und deswegen ſchon ein Tag der Zuſammenkunft angeſezzet, als Herzog Chriſtoph plözlich vorher ſtarb. Anfangs ſchien es nicht, daß Herzog Johan ſich dieſen Todesfal ſonderlich zu Herzen nähme. Er ging noch des Tages, da er die Nachricht davon bekommen hatte, mit ſeiner Gemalin und Räthen zur Tafel, wo er ſich ganz aufgeräumet und ſcherzhaft bezeigete. Gegen die Nacht ging er in ſein Schlafzimmer, betete ſeiner Gewohnheit nach aus dem

Pſalm-

Pſalmbuch, da er inſonderheit den 56 Pſalm wiederholete, und legte ſich mit ſeiner Gemalin zur Ruhe. Um Mitternacht aber erwachete er in groſſer Schwermuht und Verwirrung, ergrif ein Meſſer, und gab ſich damit einige Wunden. Seine Gemalin verband ſie ſo gleich, und lies die Aerzte holen, welche meineten, daß die Wunde tödtlich ſey. Worauf man nach einem Geiſtlichen ſchikkete, welcher den Herzog zur Erkentnis ſeines Verſehens brachte, welches er herzlich bereuete und ſeine Zuflucht zu Chriſto nahm. Die Schwermuht ward hierauf ziemlich erleichtert, und die Leibesumſtände des Kranken beſſerten ſich auch ſo, daß er nach acht Tagen wieder aufſtand und mit ſeinem Bruder im Brette ſpielete. Allein unvermuhtet ward es ſo ſchlim, daß er den 22 Merz ſeinen Geiſt aufgab c).

a) Frank l. c. B. 11. S. 72 ſqq. b) Id. S. 82.
c) Id. S. 86 ſqq. Bakmeiſters Continuat. annal. Herul. & Vandal. S. 409 ſqq. CHEMNITII Genealog. Megapol. S. 1712 ſq.

§. 116.
Johannis IV. Charakter.

Johan IV. ward bei ſeinem unglüklichen Ende um ſo vielmehr betrauret, da er in ſeiner kurzen Regierung dem Lande eine groſſe Hofnung gemacht hatte. Er nahm ſich der Regierungsgeſchäfte unverdroſſen an, und pflegete in den Gerichten ſelbſt zu präſidiren. Für die Religion bezeugete er viel Ehrfurcht. Er war gelinde, hielte ſein Verſprechen auf das genaueſte, und ſuchte durch Sparſamkeit ſich aus den Schulden zu helfen, die ihm ſeine Vorfahren gelaſſen hatten *).

*) Frank l. c. S. 88 ſq. Bakmeiſter l. c. S. 410 ſq.

§. 117.
Johannis IV. Gemalin und Kinder.

Er hatte ſich 1588 mit Sophia, Herzog Adolfs von Holſtein Prinzeſſin, vermälet, welche 1634 auf ihrem Leibgedinge zu Lüpze ſtarb. Von derſelben hinterlies er zween Söhne:

1) Adolf Friedrich, geboren 1588. Stifter der Schweriniſchen Linie (§. 126 ſqq.).

2) Johan Albrecht II. geboren 1590. Stifter der Güſtrowiſchen Linie. (§. 118 ſqq.). *).

3) Anna Sophia, geboren 1591. ſtarb zu Rehn 1648 unvermälet.

*) Frank l. c. S. 89. CHEMNITII Genealog. Megap. S. 1712 ſq. 1717.

Viereer Abschnit.

Von der Güstrowischen Linie.

§. 118.

Geschichte Herzog Johan Albrechts II.

Ich mache mit dieser Linie den Anfang, weil sie bereits ausgestorben ist. Sie hat Johannis IV. jüngern Sohn, **Johan Albrecht II.** zum Stifter. Er stand anfänglich so wol, als sein älterer Brüder, unter der Herzoge Ulrichs und Sigismund Augusts Vormundschaft, die sie auf Bitte der verwitweten Herzogin übernommen hatten [a]). Es wird am bequemsten seyn, wenn ich die Erzehlung dessen, was während dieser Vormundschaft in gemeinen Landesgeschäften vorgegangen ist, bis zur Geschichte des ältern Herzogs Adolf Friedrichs ausseze (§. 126. 127.), und hier nur das erwähne, was Johan Albrechts
1601. Person angehet. Nach Herzog Sigismund Augusts und Ulrichs Tode übernahm Herzog
1603. Carl die Vormundschaft über die beiden Brüder, Adolf Friedrich und Johan Albrecht II.
1605. welche er auf das sorgfältigste erziehen lies [b]). Nachdem sie zu mehrern Jahren gekommen,
1606. und ihnen zu Güstrow gehuldiget war, gingen sie beide nach Leipzig und von da nach der
1607. Schweiz, Italien und Frankreich [c]). Sie kamen aber in dem folgenden Jahre von ihren
1608. Reisen zurük [d]). Johan Albrecht, welcher sein 18tes Jahr angetreten hatte, ward auf Vorstellung seines Vormundes von dem Kaiser für mündig erkläret [e]), worauf ihm sein Bruder die
1609. Aemter Gadebusch und Tempzin mit allem Zubehörigen abtrat, auch versprach, jährlich 1600 Gulden aus seiner Rentkammer zahlen zu lassen, so lange bis sie sich nach Herzog Carls Absterben völlig aus einander sezzen würden [f]). Als Herzog Carl, welcher zugleich Admi-
1610. nistrator des Stifts Razzeburg war, mit Tode abging, lies sein bisheriger Coadjutor, Herzog August von Braunschweig, so fort von dem Stifte Besz nehmen: allein Herzog Johan Albrecht II. kam ganz unvermuthet den 31 Julii vor das Schlos Schönberg, und zwang Herzog Augusts Besazzung abzuziehen. Zur Ursache dieses Verfahrens ward die Schuldforderung angegeben, die sein Schwiegervater Herzog Christoph noch an das Stift hatte. Die Lüneburgischen Landesstände ersuchten deswegen die Meklenburgischen, daß sie bei ihren Fürsten sich bemühen mögten, die Sache in der Güte beizulegen. Diese zeigeten auf Befehl ihrer Herzoge in der Antwort die Ursache solches Vornehmens an, und meldeten zugleich, daß Meklenburgischer Seits schon der Churfürst von Brandenburg und der Erzbischof von Bremen ersuchet wären, die Sache gütlich zu vermitteln. Weil aber aus dieser Unterhandlung nichts ward, so kamen beider streitenden Theile Gesandten zu Brake, Boizenburg gegen über, zusammen. Johan Albrecht hatte den Seinigen die Instruction gegeben, es dahin zu richten, daß er zum Coadjutor mögte angenommen werden. Allein da diese Zusammenkunft fruchtlos war, so vermittelten es endlich der König von
1613. Dännemark, der Churfürst von Brandenburg, der Erzbischof von Bremen und der Bischof von Verden so, daß Herzog August Administrator blieb, Herzog Johan Albrecht

aber

aber Coadjutor werden, und beide Häuſer inskünftige in dem Stift alterniren ſolten z).

a) Frank l. c. B. 11. S. 89. b) Id. B. 12. S. 5. c) Id. S. 17.
d) Id. S. 77. e) Id. S. 79. f) Id. S. 84. g) Id. S. 142 ſqq.

§. 119.

Fortſezzung der Geſchichte Johan Albrechts II.

Gleich nach Herzog Carls Tode errichtete Johan Albrecht mit ſeinem Bruder einen Interimvergleich bis zu dem völligen Erbvertrag a). Beide regiereten inzwiſchen gemeinſchaftlich. Da aber der ältere auf die Auseinanderſezzung drang, ſo ward ſünfen von Adel aufgetragen, die Aemter, mit Zuziehung der Beamten, in einen richtigen Anſchlag zu bringen. Man fand noch nicht für gut, den Adel und die Städte zu theilen. Die Aemter aber wurden in zween Theile geſezzet, nemlich den Schweriniſchen und den Güſtrowiſchen. Zu dem Schweriniſchen Antheil wurden gerechnet: die Aemter Schwerin, Krivitz, Neuenbukow, Doberan, Meklenburg, Gadebuſch, Goldberg, Wredenhagen, Zarrentin, Neuſtadt, Strelitz, Fürſtenberg, Wanzke, Ivenak, Eldena, Dömitz, nebſt dem ländgen Pöl und Wichmansdorf. Zum Güſtrowiſchen Antheil gehöreten: Güſtrow, Sternberg, Schwaan, Gnoyen, Dargun, Neuenkahlden, Stavenhagen, Broda, Neuenkloſter, Weſenberg, Boizenburg, Plau und Marnitz. Wozu noch die beiden Leibgedingsämter, als Lüpz an das Haus Schwerin, und Grabow an das Haus Güſtrow, nach Abgang der beiden fürſtlichen Witwen kommen ſolten. Hierauf ward das Loos geworfen, da das Schweriniſche an Herzog Adolf Friedrich, das Güſtrowiſche aber an Herzog Johan Albrecht fiel. Die Schulden, ſo von ihrem Grosvater und Vater herrühreten, ſolten angezeiget, getheilet und darüber das Loos geworfen werden b). Als Johan Albrecht im Jahre 1614 verbot, daß man hinführo der Calviniſten nicht auf eine verhaſte Weiſe gedenken ſolte, gab ſolches im ganzen Lande ein ziemliches Aufſehen, zumal da man wuſte, daß der Raht Teſſen von Parſaw, ein Man von Verdienſten, den man aber nicht liebete, weil er der reformirten Religion zugethan war, dem Herzog eine Neigung zu dieſer Religion beigebracht hatte. Sonderlich war das Güſtrowiſche Predigtamt mit dieſer Verordnung nicht zufrieden, dem aber die theologiſche Facultät zu Roſtok auf ſein Befragen gar vernünftig antwortete: ſie ſolten die Nennung der Calviniſten zwar nicht gar aufheben, aber beſcheidentlich gebrauchen c). Zwiſchen Johan Albrecht und ſeinem Bruder entſtanden einige Irrungen, als dieſer meinete, daß die beiden Reſidenzſtädte Schwerin und Güſtrow noch unter gemeinſchaftlicher Gerichtbarkeit ſtünden, weil die Städte überhaupt nicht mit in der Theilung begriffen wären. Von beiden Theilen wurden Commiſſarien aus den Land- und Hofräthten zu Unterſuchung dieſer Sache verordnet d). Es kam zwar darin zu einem Vertrag e); weil aber dadurch noch nicht alles gehoben war: ſo vermogte die Landſchaft beide Fürſten zu verſchiedenen perſönlichen Zuſammenkünften, darin ſie ſich mit Zuziehung ihrer Räthe endlich über acht Punkte mit

1610. 1611. 1614. 1616. 1617.

mit einander vereinigten. Inſonderheit war die Irrung wegen der Jurisdiction ſo gehoben, daß dem Herzog Johan Albrecht das Patronatsrecht, die Einſezzung des Superintendentens, der Kloſterhof, die Verordnung des Stadtvogts, Hebung der Brüche beim Niedergericht, Orbar, Zölle und Schlosfreiheit zu Güſtrow, vorbehalten, alles andere aber mit der fürſtlichen Landeshoheit und Obrigkeit, Herlichkeit und Gerechtigkeit, auch geiſt- und weltliche Jurisdiction in der Stadt, beiden Herzogen gemeinſchaftlich bleiben ſolte. Die Unterhändler bei dieſem Vergleich nahmen die Gelegenheit wahr, noch ehe er zu Stande gekommen war, den Herzog Johan Albrecht zu bitten, er mögte ſich verbindlich machen, daß in den Städten und auf dem Lande keine andere, als die lutheriſche Religion gelehret und geprediget werden ſolte, welches ſie auch unter ſeiner Unterſchrift und Siegel erhielten [f]). Als Churfürſt Johan Georg von Sachſen andere Fürſten aufmunterte, ein Jubelfeſt wegen Luthers Kirchenverbeſſerung zu halten, und deswegen an den ältern regierenden Herzog von Meklenburg ſchrieb, lies dieſer ſich den Antrag gefallen, bekam aber von dem Herzog Johan Albrecht eine abſchlägige Antwort, daher das Jubelfeſt in dem Meklenburgiſchen nicht gefeiert werden konte, weil die Veranſtaltung deſſelben zum iure epiſcopali gehörete, das unter beiden Fürſten gemein war [g]). Johan Albrecht vermälete ſich kurz darauf mit einer
1618. Heſſiſchen Prinzeſſin, und bekante ſich nun öffentlich zu der reformirten Religion, räumete ſeinen Glaubensgenoſſen die Schlosſirche zu Güſtrow ein, und ſchaffete den Exorciſmum ab. Daß es bei dieſer Gelegenheit nicht an verſchiedenen Streitſchriften zwiſchen den Gottesgelehrten beider Religionen gefehlet habe, darf ich kaum erinnern. Einige davon zeigeten ſchon durch ihre Aufſchriften an, wie wenige Beſcheidenheit darin gebrauchet ſey. Sie waren zu nichts anders geſchikt, als Johan Albrecht aufzubringen, daß er hier und da auf dem Lande die Altäre umreiſſen, und die Bilder aus den Kirchen wegſchaffen lies, welches aber ſein Bruder ſehr übel aufnahm [h]).

a) Frank l. c. B. 12. S. 152 ſqq. b) Id. S. 167 ſqq. c) Id. S. 177.
d) Id. S. 182. e) Id. S. 183. f) Id. S. 185. g) Id. S. 187.
h) Id. S. 189 ſqq.

§. 120.

Johan Albrecht ſuchet mit ſeinem Bruder zu theilen.

1620. So gern auch Johan Albrecht ſo wol, als ſein Bruder, eine völlige Landestheilung geſehen hätten, ſo ſehr waren die Landesſtände nunmehr dawider, weil ſie fürchteten, daß Johan Albrecht dadurch freiere Hände bekommen mögte, die reformirte Religion weiter auszubreiten. Sie beriefen ſich deswegen auf ihre Privilegia, daß das Land ungetheilet bleiben ſolte, und ſtelleten zugleich vor, daß die Vertheidigung des Landes, bei dem damals in Teutſchland ausgebrochenen Kriege, durch die ungetheilete Regierung ſehr erleichtert würde. Worauf die Herzoge antworteten, daß ihnen von dergleichen Privilegiis gegen die Theilung nichts bewuſt wäre, und ſie hoffeten, daß ihnen die Unterthanen nicht die Form der Regierung vorſchreiben, oder ein Recht benehmen würden, welche eine jede Privatper-

ſon

ſon habe *). Es wurde hierüber auf dem Landtage noch verſchiedentlich gehandelt. Sonderlich verlangeten die Deputirten des Ausſchuſſes von den Fürſten: 1) das ius epiſcopale nicht zu theilen; 2) weder in der Lehre, noch in Ceremonien, etwas zu verändern; 3) Schulen und Kirchen mit Perſonen, ſo der reinen lutheriſchen Religion und dem Augsburgiſchen Glaubensbekäntnis verwandt und keiner andern Lehre verdächtig wären, zu beſezzen; 4) deren Einkünfte, Wohnungen und Gerechtigkeiten nicht zu kränken; 5) den Gottesgelehrten die beſcheidentliche Widerlegung der irrigen Lehre nicht zu verbieten; 6) die Prediger in Perſonal- und Amtsſachen vor dem Conſiſtorio, und nicht vor der Kanzelei, zu beſprechen; 7) keine neue Kirchenordnung einzuführen; 8) wo neue Schulen angerichtet worden, dieſelbe mit keinen andern Lehrern, als der lutheriſchen Religions Verwandten, zu beſezzen, und 9) keine andere als der lutheriſchen Religion zugethane, Kanzler, Räthe und vornehme Officiers, beſonders am Conſiſtorio, Kanzelei und Hofgericht, zu nehmen, und darunter die Unterthanen vor andern zu gebrauchen. Johan Albrecht hielte dafür, daß 1) an der Theilung des iuris epiſcopalis der Landſchaft nicht gelegen ſey, da ihnen der Religion halber Sicherheit gegeben würde. Den 2. 3. und 4 Punkt geſtand er zu, nur daß er den Dom zu Güſtrow und andere Schloskirchen auf den fürſtlichen Amthäuſern in ſeinem Lande für ſich behalten wolle: dabei er ſich erbot, die ſämtlichen Prediger nach wie vor zu halten, und ihnen an ihren Einkünften nichts zu benehmen. Den 5ten Punkt lies er ſich gleichfals gefallen. Wegen des 6ten hegete er mit ſeinem Bruder einerlei Meinung, daß die Sachen, ſo der Prediger lehre und was dem anhängig wäre, vor das Conſiſtorium, ſo ein jeder Herr beſtellen würde, gehören. Wenn aber ein Prediger in Civil- und Criminalſachen beſprochen würde, ſo bliebe dem Landesherrn nach wie vor ſeine Jurisdiction in den Kanzeleien unbenommen. Auf den 7ten Punkt antwortete er, daß er nicht Willens ſey, ohne Zuziehung der Landſchaft neue Kirchenordnungen zu machen, ausgenommen, was die Dom- und andere Schloskirchen beträfe. Bei dem 8ten verſprach er, keine neue Schulen anzurichten, doch würde ihm nicht verwehret ſeyn, bei ſeinen Häuſern und Schloskirchen reformirte Schulen zu halten, dadurch indeſſen den andern Schulen an ihren Einkünften nichts abgehen ſolte. Den 9ten Punkt betreffend, ſo wolte der Herzog im Conſiſtorio, wie auch zur Viſitation, Inſpection und Commiſſionen keine andere als lutheriſche Räthe brauchen. Im Hofgericht, Kanzelei und bei Hofe aber könte er ſich nichts vorſchreiben laſſen. Er ſey auch ferner bereit, ſeine Unterthanen, wenn ſie tüchtig wären, zu Dienſten zu brauchen, aber nicht ſchuldig, ſich deswegen verbindlich zu machen. Der Ausſchus gab ihm hierauf zur Antwort: daß das ius epiſcopale und Conſiſtorium billig ungetheilet bleiben müſſe, weil die Religion durch kein anderes Mittel könne erhalten werden. Sie baten, er mögte ſich erklären, wie es bei dem 7ten und 8ten Punkt, mit den angezogenen Schloskirchen und den reformirten Schulen, bei den fürſtlichen Häuſern zu halten ſey, desgleichen bei dem 2, 3, und 4ten, mit dem Dom und Gottesdienſt daſelbſt; und weil die halbe Stadt Güſtrow in die Domkirche eingepfarret, ob die Predig-

ten in demselben durch den Superintendenten und die Pastoren gehalten, die Sacramente von ihnen gereichet, auch Begräbnisse, Leichenpredigten und Copulationen ihnen verstattet werden solten? Dabei mögte er erwegen, was für eine Unordnung daraus entstehen könne, wenn die Gerichte mit Personen verschiedener Religion besezzet wären. Man habe übrigens dem Herzog wegen Beförderung der Unterthanen nichts vorschreiben, sondern sie nur zu seiner Gnade empfehlen wollen. Zulezt baten sie, ihnen den Entwurf der gänzlichen Theilung, wie man ihnen Hofnung gemacht, vorzulegen. Herzog Johan Albrecht blieb in der Antwort hierauf, wegen des 1. 2. 3. und 4ten Punkts bei seiner vorigen Entschliessung. Den Dom habe er sich schon vordem vorbehalten, und thäte es auch noch jezt. Die jezzigen Prediger am Dom könten in der Pfarkirche und in S. Gertruden Kapelle predigen, oder wenn dieses Schwierigkeit gäbe, so könte an einem andern bequemen Orte eine Kirche gebauet werden, wozu der Herzog gnädige Beförderung thun wolte. Der Superintendent solte, ausserhalb des Doms, in seinem Amte bleiben. Ein jeder könte in der Pfarkirche die Copulation verrichten lassen. Wer im Dom ein Begräbnis habe, könte seine Todten dahin begraben, auch Leichenpredigten halten lassen, ausgenommen des Sontags. Wegen des übrigen blieb er auf seiner vorigen Meinung. Worauf der Ausschus versprach, alles der Landschaft zu hinterbringen, und nach nochmaliger Protestation wider die gänzliche Theilung sich, mit herschaftlicher Erlaubnis, wieder nach Hause begab [b]).

a) Frank l. c. B. 12. S. 207 ſq. b) Id. S. 213 ſqq.

§. 121.

Johan Albrecht II. theilet mit seinem Bruder.

1620. Auf dem folgenden Güstrowischen Landtage gaben die Fürsten den Ständen abermals von der Theilung Nachricht, welcher aber diese widersprachen, und sich wieder auf ihre Privilegia beriefen, worauf die Fürsten, nachdem einige Schriften darüber gewechselt waren, und kein Theil von seiner Meinung abgehen wolte, den Landtag bis zu Anfang des
1621. folgenden Jahres ausseszeten [a]). Bei dieser neuen Zusammenkunft übergaben die Stände abermals eine Schrift wider die gänzliche Theilung, die von den Fürsten nicht zum Besten gedeutet ward. Herzog Johan Albrecht war insonderheit übel darauf zu sprechen, daß die Stände wegen der Güstrowischen Domsache ein Bedenken von den Wittenbergischen Gottesgelehrten gefodert hatten, welches in sehr harten Ausdrükken abgefasset war [b]). Die Stände erboten sich darauf, den Fürsten 600000 Gulden zu bewilligen, wenn sie von der völligen Theilung abstehen wolten. Weil aber die Herzoge durchaus darauf bestunden, so bequemeten sich die übrigen Stände, indem die meisten schon nach Hause gereiset waren, endlich, in die Theilung zu willigen, doch kamen sie über folgende Punkte mit den Fürsten überein: 1) Das Hofgericht solte gemein gelassen, und nach gepflogener Ueberlegung mit den Ständen reformiret werden. 2) Das Consistorium solte gleichfals gemein bleiben, und über der Prediger und Zuhörer Lehre und Leben, auf dem Lande und in den Städten, die

In-

Inſpektion haben, auch inſonderheit über den Dom zu Güſtrow, deſſen Reformation ſich Herzog Johan Albrecht begab, und für ſich und ſeine Religionsverwandten ſich nur die Beerdigungen und Leichenpredigten darin vorbehielte, daß alſo in allen Kirchen und Schulen, auch auf der Univerſität, keine andere als die wahre lutheriſche Religion gelehret werde. Auf den Reſidenzhäuſern mögte Herzog Johan Albrecht die bereits erbauete Kapellen erweitern, oder auch neue bauen, und wenn er ſich daſelbſt aufhielte, für ſich und ſeine Diener durch ſeine Hofprediger predigen laſſen. Es ſolle aber niemand daſelbſt eingepfarret ſeyn. Das Singen ſolte alsdenn durch die Edelknaben mit wenig andern, die dazu privatim zu unterweiſen, verrichtet werden. Beide Herzoge wolten ſich mit einander vergleichen, wie es wegen des übermäſſigen Scheltens der Prediger auf den Kanzeln zu halten ſey. Doch ſolte den Predigern unverwehret ſeyn, die theologiſchen Streitigkeiten auf der Kanzel zu treiben, und die reformirte Lehre, auch mit Nennung der Urheber, zu widerlegen. Die Urtheile aus dem Hofgericht und Conſiſtorio ſolten in beider Herren Namen geſprochen, und die Execution dem Beamten, wo der Verurtheilete geſeſſen, anbefohlen werden. Die Strafe und die Diſpenſation wegen verbotener Ehen ſolte dem zukommen, unter welchem der Verurtheilete geſeſſen wäre. 3) Weil Sternberg Herzog Friedrich Adolf gehöre, ſo wolte ſich Herzog Johan Albrecht mit der Landſchaft wegen eines andern Orts vergleichen, woſelbſt und zu Sternberg die Landtage wechſelsweiſe könten gehalten werden. 4) Kein Herr ſolte wider den andern ſeine Ritterſchaft und Städte auffordern. Auch wolten die Fürſten nicht, jeder für ſich, Bündniſſe ſchlieſſen, dazu die Landſchaft mit Contribution oder ſonſt ſolte beſchweret werden. Würden aber beide Herzoge ſich insgeſamt in Bündniſſe einzulaſſen rahtſam finden, ſo würde der Landſchaft Vorwiſſen und Beliebung billig dazu erfordert. 5) Kein Stand ſolte für dem andern beſchweret werden, ſondern ein jeder bei ſeinen Privilegiis bleiben c). Hierauf ſchritten die Herzoge wirklich zur Theilung. Adolf Friedrich empfing das Schweriniſche. Darin war Wismar mit dem Fürſtenhof und allen Häuſern, die Herzog Johan Albrecht vorhin inne gehabt hatte; imgleichen Schwerin, Waren, Kröpelin nebſt allem, was das Amt Swaan ſonſt gehabt hatte, dafür aus den Aemtern Lüpz und Plau andere Einkünfte abgetreten wurden. Nicht weniger die Städte Malchau, Brühl und Daſſow, mit den Edelleuten, ſo darüber die Gerichtsbarkeit hatten. Wenn die von Flotow zu Malchau ihren Proceß beim kaiſerlichen Kammergericht verlieren würden, ſo ſolte ihr Recht an den Herzog Adolf Friedrich fallen, wozu er noch einen Schaalzol haben ſolte. Die Aemter, welche dieſer Herzog erhielte, waren Schwerin, Krieviz, Neuenbukow, die Inſel Poel, Doberan, Meklenburg, Gadebuſch, Zarrentin, Neuſtadt, Eldena, Dömiz, Neuenkloſter, Sternberg, Lüpz, Rhena, Wittenburg, Grabow, Grevismühlen, Walsmühlen, Gorloſen und Marniz. Zum Güſtrowiſchen Antheil wurden geſchlagen die Städte Güſtrow, Teterow, Malchin, Brandenburg, Friedland, Woldegge, Röbel, Lage, und die Flekken Penzlin, Sülte und Marlow. Imgleichen die Aemter Güſtrow, Swaan,

Ribniz, Gnoyen, Dargun, Broda, Neuenkahlden, Stavenhagen, Stargard, Feldberg, Wesenberg, Strelitz, Goldberg, Wredenhagen, Wanzke, Ivenak und Boizenburg nebſt dem andern Schaalzol. Die Städte, wovon die Aemter ihre Namen haben, ſolten bei den Aemtern bleiben, auch Herzog Johan Albrecht befugt ſeyn einen Hafen bei Ribniz anzulegen. Wenn ein Edelman unter beiden Fürſten Lehngüter hätte, ſo ſolte er bei Aufgeboten dem folgen, der ihn zuerſt gerufen hätte. Gemeinſchaftlich blieben die Stadt Roſtok mit dem Doberaniſchen Hofe, ihren Landgütern und der Univerſität, darin die Profeſſores von beiden Fürſten wechſelsweiſe zu beſtellen wären, imgleichen das Hofgericht und Conſiſtorium. Kein Fürſt ſolte mehr als 600000 Gulden Schulden machen, ohne des andern Bewilligung [d]).

a) Frank *l. c.* B. 12. S. 225 *ſqq.* b) *Id.* S. 234 *ſqq.* c) *Id.* S. 243 *ſqq.*
d) *Id.* S. 252 *ſqq.*

§. 122.

Johan Albrechts Schikſale im dreiſſigjährigen Kriege.

Johan Albrecht hatte nebſt ſeinem Bruder, bei dem um dieſe Zeit ausgebrochenen dreiſſigjährigen Kriege, zu der Kriegesverfaſſung des Niederſächſiſchen Kreiſes das Seinige mit beigetragen, da anfänglich Herzog Chriſtian von Braunſchweig und nachmals der König von Dännemark zu Generals des Kreiſes angenommen wurden. Da aber dieſer König von den kaiſerlichen zweimal aufs Haupt geſchlagen ward, und die kaiſerlichen Völker den Niederſächſiſchen Kreis überſchwemmeten, ſo lies der Kaiſer vornemlich ſeine Rache an den Herzogen von Meklenburg aus, weil theils die damals regierende Fürſten einige Privilegia, die doch von geringer Wichtigkeit waren, von ihm bekommen hatten, theils ihr Land am bequemſten lag, um die Herſchaft über die Oſtſee an ſich zu bringen. Er räumete des-
1628. wegen dem Wallenſtein, nachdem dieſer ſie von Land und Leuten verjaget hatte, ihre Lande ein [a]). Herzog Johan Albrecht war bei dieſen Umſtänden genöhtiget, zu flüchten, da er ſich erſt eine Zeitlang zu Harzgerode, in dem Fürſtenthum Anhalt, und nachher zu Lübek aufhielte. Als der Beſchüzzer der teutſchen Freiheit, König Guſtav Adolf von Schweden, in Teutſchland ankam, und die Kaiſerlichen von einem Orte zu dem andern vertrieb, ſamlete Herzog Jo-
1631. han Albrecht einige Völker, mit denen er durch Schwediſchen Beiſtand Roſtok und Wis-
1632. mar eroberte, und in dem folgenden Jahre die Wallenſteiniſchen Völker auch aus Dömiz und dem ganzen Meklenburgiſchen vertrieb. Er legete hierauf die Waffen nieder, und
1636. ſuchte ſein durch den Krieg zerrüttetes Land wieder in Ordnung zu bringen. Er ſtarb 1636, nachdem er im Teſtament ſeine Witwe zur Vormünderin des unmündigen Prinzen verordnet hatte [b]).

a) Londorps *Act. publ.* 4. Th. S. 8.
b) Bakmeiſters *Contin. annal. Herul. & Vandal.* S. 427 *ſqq.* CHEMNITII *Geneal. Megap.* S. 1713 *ſqq.* *Stemmata reg. Herul. & Vandal.* in Weſtphalens *Monum.* 2 Th. S. 1614 *ſq.*

§. 123.

§. 123.

Johan Albrechts II. Gemalinnen und Kinder.

Johan Albrecht II. vermälete ſich:

I. Im Jahre 1608. mit Margaretha Eliſabeth, Herzog Chriſtophs von Meklenburg Prinzeſſin, welche 1616 ſtarb. Von ihr ſind geboren:

1) Sophia Eliſabeth 1613. ward 1635 an Herzog Auguſt von Braunſchweig und Lüneburg vermälet, und ſtarb 1676.

2) Chriſtiana Margaretha 1615. vermälet *a*) im Jahre 1640 mit Herzog Franz Albrecht von Sachſenlauenburg, *b*) im Jahre 1650 mit Herzog Chriſtian von Meklenburgſchwerin, welcher ſie nach ſeinem Uebertrit zu der Römiſchkatholiſchen Religion 1663 verſties, worauf ſie ſich zu ihrer Frau Schweſter nach Wolfenbüttel begab, und daſelbſt 1666 ſtarb [a]).

II. Im Jahre 1618 mit Eliſabeth, des Landgraven Moriz von Heſſencaſſel Tochter, welche 1625 ohne Kinder verſchieden iſt.

III. Im Jahre 1626. mit Eleonora Maria, Fürſt Chriſtians I. zu Anhalt Prinzeſſin, die 1657 verſtorben iſt. Mit ihr ſind erzeuget:

1) Anna Sophia, geboren 1628. ward 1649 an Herzog Ludewig IV. von Liegnitz vermälet, und ſtarb 1666 [b]).

2) Guſtav Adolf, geboren 1633. (§. 124.) [c]).

a) CHEMNITII *General. Megap.* S. 1721. b) *Id. l. c.* c) *Id. l. c.* S. 1716/44. Bakmeiſter *l. c.* S. 431/44.

§. 124.

Geſchichte Herzog Guſtav Adolfs.

Guſtav Adolf ſolte zwar nach ſeines Vaters lezten Verordnung, die auch von dem Kaiſer beſtätiget war, unter ſeiner Frau Mutter Vormundſchaft ſtehen, ward aber derſelben von ſeines Vaters Bruder, Herzog Adolf Friedrich, mit Gewalt entriſſen und zu Schwerin in der lutheriſchen Religion erzogen. Weil ſeine Mutter ſich von Güſtrow weg nach ihrem Witwenſiz, Strelitz, wendete, ſo hörete an dem erſtern Orte die Ausübung der reformirten Religion ganz auf. Herzog Guſtav Adolf ward 1637 zum Adminiſtrator des Bisthums Razzeburg poſtuliret, und 1645 wieder nach Güſtrow geſandt, wo er eine eigene Hofhaltung anlegete. In dem Weſtphäliſchen Frieden muſte er das Stift Razzeburg wieder abtreten, wofür ihm zwo geiſtliche Präbenden, wenn dergleichen zu Magdeburg und Halberſtadt erlediget würden, verſprochen, und die Johannitercomthurei Nemerow der Güſtrowiſchen Linie überlaſſen ward. Unterdeſſen wurde er in den Wiſſenſchaften und Leibesübungen auf das ſorgfältigſte unterrichtet: worauf er nach den Niederlanden und ſo denn nach Straßburg ging. Nachdem er hier ein Jahr lang ſtudiret hatte, beſahe er Frankreich und Italien, und kam über Regensburg und Wien nach Güſtrow zurük. Der Kaiſer erklärete ihn für mündig, worauf er ſelbſt die Regierung antrat, die er mit vielem Ruhm verwaltet hat.

1637. 1645. 1648. 1649. 1650. 1651. 1673. 1654.

Durch seine gute Veranstaltungen ward Güstrow, welches vorhin mehr einem Dorfe, als einer Stadt, ähnlich war, besser angebauet, und die Schule, wie auch das Hospital daselbst, verbessert. Nicht weniger sorgete er für die Kirchen durch Visitationes. Er war ein gelehrter Herr, und verstand die französische, italiänische, lateinische, griechische und hebräische Sprache. Sonderlich legete er sich auf die Gottesgelehrtheit, und war darin, wie auch in andern Wissenschaften, wohl bewandert a). Man setzet indessen an ihm aus, daß er gegen das Ende seines Lebens dem Frauenzimmer allzu ergeben gewesen sey. Er starb 1695. 1695, und da sein Prinz bereits vor ihm unbeerbet in die Ewigkeit gegangen war, so erlöschete mit ihm die Güstrowische Linie b).

a) Man zeiget unter andern auf der Rostokischen Bibliothek ein Exemplar von der Collectione conciliorum regia, bei welches unser Herzog verschiedene recht gelehrte Anmerkungen geschrieben hat. Hrn. Rabt Jugleys *Biblioth. Histor. literar.* 1 Th. S. 565. Sonst hat man von ihm: Geistliche Reimgedichte, deren hundert heroische, und hundert Gesänge nebst einem Anhange von allerhand teutschen und lateinischen Betrachtungen, die 1699 zum zweitenmal mit Joh. Fechts Vorrede zu Güstrow gedrukket sind.

b) CHEMNITIUS *l. c.* S. 1722/q. Bakmeister *l. c.* S. 439/qq.

§. 125.

Herzog Gustav Adolfs Gemalin und Kinder.

Gustav Adolf vermälete sich 1654 mit Magdalena Sybilla, Herzog Friedrichs von Holstein Tochter. Ihre zu erwachsenen Jahren gekommene Kinder sind:

1) Maria, geboren 1659, ward 1684 an Herzog Adolf Friedrich II. von Meklenburgstreliz vermälet, und starb 1701.

2) Magdalena, geboren 1660. starb 1702 unvermälet.

3) Sophia, geboren 1662. vermälete sich 1700 an Herzog Ulrich von Würtembergbernstadt.

4) Christina, geboren 1663. ward 1683 an Grav Christian Ludewig von Stolberg vermälet.

5) Carl, geboren 1664. unternahm 1682 und in den folgenden Jahren eine Reise nach den Niederlanden und Frankreich, und vermälete sich 1687 mit Maria Amalia, Churfürst Friedrich Wilhelms von Brandenburg Prinzessin, ging aber 1688 ohne Erben mit Tode ab.

6) Hedwig, geboren 1666. vermälet 1686 mit Herzog August von Sachsenmerseburg (1 Th. 4 Hauptstük §. 172.), und starb 1735.

7) Louise, geboren 1667. ward 1695 an König Friedrich IV. von Dännemark vermälet, und starb 1721.

8) Elisabeth, geboren 1668. vermälete sich 1692 mit Herzog Heinrich von Sachsenmerseburg, und starb 1738 *).

*) CHEMNITIUS *l. c.* S. 1723/q. Bakmeister *l. c.* S. 447/qq.

Fünf-

Fünfter Abschnit.

Von der Schwerinischen Linie.

§. 126.

Geschichte Herzog Adolf Friedrichs während seiner Minderjährigkeit.

Der älteste Sohn Johannis IV. Adolf Friedrich I. (§. 117.), war der Stifter dieser Linie. Er war bei seines Vaters Absterben kaum drei Jahr alt, und stand unter der Vormundschaft der Herzoge Ulrichs und Sigismund Augusts, wiewol der leztere sich nicht viel darum bekümmerte [a]). Herzog Ulrich beschikkete den Regensburgischen Reichstag in seinem und seiner Pupillen Namen durch Gesandte, die mit den Jülichischen, Pommerschen, Hessischen und Badenschen Gesandten wegen des Vorsizzes Streit hatten. Da auf diesem Reichstage eine Türkensteuer bewilliget war, so hielte der Administrator, Herzog Ulrich, deswegen einen Landtag zu Sternberg, wo die Stände gleich willig wegen des Beitrags zu solcher Türkensteuer waren, aber dem Herzog die Hülfe versagten, die er für sich und zu Abtragung der Schulden seiner Pupillen auf zwei Jahr begehrete [b]). Auf dem folgenden Landtage foderte der Herzog nicht nur diese zweijährige Hülfe, sondern ausser dem vorigen noch 10 Römermonate und Sold auf 10 Monate zur Türkensteuer, imgleichen die Erstattung der 10000 Thaler, die er vor drei Jahren dem Kaiser zum Türkenkriege vorgeschossen hatte. Weil aber deswegen auf diesem Landtage nichts zu Stande kam, so ward in dem folgenden Jahre ein neuer gehalten, worauf die Türkensteuer bewilliget ward [c]). Nach Herzog Ulrichs Tode übernahm dessen Bruder, Carl, die Vormundschaft. Herzog Adolf Friedrich bezog im Jahre 1605 nebst seinem Bruder die Universität Leipzig, führete daselbst das Rectorat, und besahe darauf Oberteutschland, die Schweiz, Frankreich und Italien, wo er das merkwürdigste in einem Tagebuche aufzeichnete [d]). Unterdessen ward zu Sternberg ein Landtag gehalten, um die dem Kaiser bewilligte ausserordentliche Türkensteuer einzurichten, und denen unmündigen Fürsten aus ihren Schulden zu helfen. Die erste Foderung gestunden die Stände ein, und versprachen wegen der zweiten, daß sie nach Zurükkunft der jungen Herzoge auf das möglichste dafür sorgen wolten. Zugleich ersuchten sie den Vormund: 1) daß das Land bei der wahren Religion und Augsburgischem Glaubensbekäntnis erhalten, und keine verdächtige Personen zu ansehnlichen Diensten mögten gezogen werden. Sie schienen hiermit auf Eilhard Lubinum zu zielen, welcher kürzlich zu Rostok Professor der Gottesgelehrtheit geworden, und wegen des Calvinismi verdächtig war. Sie beschwereten sich 2) daß die Revision der Kirchenordnung nicht, hergebrachter Gewohnheit nach, zuvor auf einem Landtage vorgeleget, und solche Ordnung nicht mit algemeiner Bellebung der Stände bekant gemacht sey. 3) Daß die Kanzeleiräthe öfters ohne erhebliche Ursachen von dem Gericht abwesend wären, daher die Partheien aufgehalten würden. 4) Daß auch beim Hofgericht die Partheien in allerhand unnöthige Kosten gesezzet würden, und daß die Assessores selbst die Sachen bedieneten. 5) Daß neue

1592. 1594. 1595. 1596. 1603. 1605. 1606.

Zölle

Zölle angeleget und die alten erhöhet würden. 6) Daß die Einsamlung der Landhülfen und Türkensteuren nicht der Landschaft anvertrauet würde, wie doch Herzog Ulrich versprochen habe. Sie hätten schon längst gemerket, daß die Fürsten nimmer aus den Schulden kommen würden, so lange nicht die Stände die Einnehmer bestelleten. 7) Baten sie, daß die Rent- und Küchenmeister von Herzogs Johannis IV. Tode an mögten dazu angehalten werden, Rechnung abzulegen. 8) Beschwereten sie sich über die Rechtsgelehrten, welche einigen Bauren, die einen Hof lange bewohnet hätten, einbildeten, daß solcher ein Erbzinsgut sey, davon der Erbzins nicht erhöhet werden könne. Daher sie baten, daß die schon vormals deswegen ergangene Verordnung mögte erneuert werden. 9) Daß der Adel und die Städte an ihrer Jagtgerechtigkeit durch der fürstlichen Beamten Vorjagten vielmals beeinträchtiget werden. 10) Daß etlichen von Adel und Städten verwehret werden wolle, hohes Wild zu jagen, wozu sie doch auf ihrem Grund und Boden unstreitig befugt wären. 11) Daß von denen bei der Reformation von der fürstlichen Kammer eingezogenen Gütern nichts mehr zu den gemeinen Landesanlagen beigetragen würde. 12) Beklageten sie sich über die Thätlichkeiten der fürstlichen Beamten gegen den Adel und die Städte. 13) Daß in unzweifelhaften Sachen langwierige Processe verstattet würden, u. s. w. c). Der
1607. Herzog erklärete sich dieserwegen auf dem folgenden Landtage zu Güstrow, 1) daß er nicht nur selbst bei dem Augsburgischen Glaubensbekäntnis bleiben, sondern auch keine andere Bedienten, als die demselben zugethan wären, annehmen wolle. 2) Wegen der Revision der Kirchenordnung verwies der Herzog die Stände auf den Religionsfrieden von 1555, darin das ius episcopale und die Oberaufsicht über Lehren und Ceremonien den Landesherren aufgetragen sey. Die 3te und 4te Beschwerde wolle er der Kanzelei und dem Hofgericht zu seiner Verantwortung mitheilen, und wegen der 5ten von den Zölnern Bericht fordern. 6) Der Türken- und anderer Steuren halber, solle der Landschaft die Verwaltung, doch nicht Jurisdictionsweise, verstattet, und derselben ein Schlüssel zum gemeinen Kasten mit anvertrauet werden. Doch würde die Landschaft nicht gesinnet seyn, sich desselben allein anzumassen, da des Herzogs eigene Unterthanen und Bauren einen guten Theil dazu mit hergeben müsten. 7) Der Küchen- und Rentmeister Rechnung sey schon vorlängst aufgenommen, einige davon aber bei einer Feuersbrunst abhanden gekommen. 8) Die Bauren müsten dem Eigenthumsherrn, wenn er es verlange, die eingeräumete Aekker wieder abtreten, weil sie keine Erbzinsgüter wären, wiewol dabei die Umstände des Contracts müsten erwogen werden. 9) Wegen der Jagten sey bereits alles schon 1572 reguliret, die Vorjagten aber in allen benachbarten Chur- und Fürstenthümern gebräuchlich. 10) Wer die Jagtgerechtigkeit über rechtsverjährete Zeit rechtmässig hergebracht und geruhig gebraucht habe, solle darin nicht gestöhret werden. 11) Die Abteien und Klöster wären jederzeit von den Roßdiensten zu dem Römerzug befreiet gewesen. 12) Es sey noch niemanden der Proces abgeschlagen, der über Thätlichkeiten der Beamten zu klagen gehabt hätte u. s. w. Nachdem wegen dieser Sachen noch verschiedenes gehandelt war, erfolgte

des

des Herzogs endliche Erklärung, wodurch in den meiſten Stükken dem Verlangen der Stände ein Genüge geſchahe [f]). Die Ritterſchaft hatte ihre beſondern Beſchwerden übergeben: I. daß der Adelſtand eine Zeit her nicht in gebührender Achtung geſtanden hätte. Vorzeiten hätte der Adel eines rittermäſſigen Gelübdes und der Einlagerung in die Herberge, oder auch einer freien Cuſtodie genoſſen; jezt belegete man ihn mit harten Gefängniſſen. In fiscaliſchen Proceſſen müſſe der Edelman, mit Verſäumnis und Koſten, ſich auf allen Rechtsſtagen einfinden; da es vorhin genug geweſen ſey, wenn ſie bei Bekantmachung des Endurtheils erſchienen wären. II. In den Städten würden gegen den Adel gewaltſame Thätlichkeiten gebrauchet, und er mit Arreſt beleget, da er doch nur allein vor dem Fürſten dingpflichtig ſey. III. Die dritte Beſchwerde betraf die Lehen, wovon doch der Adel ſeinen Stand führen und ſich unterhalten müſte. Daher baten ſie, daß ein ordentliches Lehnrecht, darum ſie ſchon ſeit 1583 angehalten hätten, mögte verfaſſet werden. Sonderlich hielten ſie an, 1) daß die Lehne, ſo den Fürſten eröfnet würden, mögten die Schulden tragen. 2) Beklagten ſie ſich, daß eine Zeit her in dieſem Lande unerhörte neue Lehen wolten eingeführet werden, (wenn ein Lehngut von einem Geſchlecht in das andere verkaufet ward); 3) daß die eröfnete Lehen nicht wieder an verdiente Leute ohne Entgeld gegeben, ſondern für anſehnliche Summen verkaufet würden; 4) daß die Lehne, ſo jemand über 30 Jahr ruhig beſeſſen, unter allerhand Vorwand widerrufen würden; daher keiner ſeines Lehnguts geſichert ſey. IV. Bat die Ritterſchaft, daß eine Ordnung gemacht würde, wie lange die Witwen in den Gütern iure retentionis bleiben könten, imgleichen V. daß die Erbjungfern, nicht nur den Niesbrauch der Güter, ſondern auch ihren Brautſchaz aus den Lehnen bekommen mögten. VI. Daß das Edict wider die gardende Landesknechte erneuert und ſcharf darauf gehalten werde. VII. Daß ein jedes Kirchſpiel, Dorf und Obrigkeit ſeine Bettler allein erhalte, und ſie nicht im Lande herum ſchweifen laſſe. VIII. Daß kein Reiſiger, Kutſcher, oder anderer Diener angenommen werde, er habe denn einen Pas von ſeinem vorigen Herrn und Obrigkeit. IX. Daß muhtwillige Schuldner, wenn ſie auch von Adel wären, mögten als Schelme in den Schuldthurn geworfen und zu keinem Amt befördert werden. X. Daß bei Beſezzung der Bedienungen die Landeskinder denen Fremden mögten vorgezogen werden. XI. Daß den Proviſoren der adlichen Klöſter mögte anbefohlen werden, das, was von den Klöſtern für ein geringes abgekommen, als Maders und Brebberow, wieder herbei zu ſchaffen. Welche beide Güter die Fürſten an ſich gebracht hatten. XII. Daß die Zahl der Landräthe mögte ergänzet werden. XIII. Daß keiner vom Lande in den Städten zum Bürger aufgenommen werde, er habe denn von ſeiner Obrigkeit genugſamen Beweis ſeiner freien Erlaſſung vorzuweiſen. XIV. Daß der Umſchlag auf eine bequemere Zeit mögte verleget werden. Des Herzogs Entſchlieſſung hierauf war: I. daß diejenigen, die vom Fiscal in peinliche Anſprache genommen, wenn die Verbrechen nicht vorſeglich, ſondern nur von ohngefehr begangen wären, nur bei Eröfnung des Endurtheils in Perſon erſcheinen ſolten. Der II. und XIIIten Klage ward abgeholfen,

da die Städte hiermit einstimmig waren. III. Zu Berahtschlagung des Lehnrechts setzete der Herzog den 1 September an, da die Deputirten der Ritterschaft zu Rostok erscheinen mögten: 1) daß die eröfnete Lehen dem Landesherrn mit den darauf haftenden Schulden zufallen solten, sey wider den bisherigen Gebrauch, und würde dem Fürsten mit dergleichen Anfal wenig geholfen seyn. Indessen wolte sich der Herzog nach Beschaffenheit der Umstände gnädiglich erklären, wenn jemand ohne sein Verursachen in Schulden gerahten wäre. 2) Wegen der neuen Lehne wolle sich der Herzog bei Erörterung der Lehnsgesetze schon so vergleichen, daß die Ritterschaft damit zufrieden seyn könne, welches auch wegen des 3ten und 4ten Punkts geschehen solle. Den IV. und V. Punkt gestand der Herzog zu. VI. Um das liederliche Gesindel aus dem Lande zu schaffen, sey kein besser Mittel, als Einspänniger anzunehmen, zu deren Unterhaltung jeder Bauer 18 Pfennige und der Kossate 1 Groschen geben solte. Wegen des VII. und VIII. Punkts wolle der Herzog eine Verordnung ergehen lassen. IX. Wegen der muhtwilligen Schuldner sey bereits eine Constitution vorhanden, welche der Herzog nun, wiewol ungern, auf gerichtliches Anhalten der Gläubiger zu vollstrekken gestatten wolle. X. Die Beschwerde wegen Beförderung der Ausländer war den fürstlichen Rähten, die mehrentheils Ausländer waren, sehr empfindlich. Daher nur überhaupt versprochen ward, daß der Herzog geschikte Landeskinder nicht von Bedienungen ausschliessen wolle. Der XI. Beschwerde ward abgeholfen. XII. Versprach der Herzog mehrere Landräthe zu verordnen, und willigte in den XIV. Punkt, wenn sich die Ritterschaft mit den Städten darüber vereinigen könne g). Da sich die Landräthe und Deputirten der Ritterschaft den 1 Sept. zur Berahtschlagung wegen des Lehnrechts, dazu schon ein Entwurf vorhanden war, eingefunden hatten, so sahen sie bald ein, von welcher Wichtigkeit diese Sache sey, und hielten deswegen um einen Aufschub an, damit sie inzwischen den Entwurf reiflicher überlegen konten h).

a) Frankens Alt und Neu Meklenburg B. II. S. 89 fg.
b) *Id. l. c.* S. 95 fg. c) *Id.* S. 98 fg. d) *Id.* B. 12. S. 17.
e) *Id.* S. 31 fgg. f) *Id.* S. 50 fgg. g) *Id.* S. 60 fgg. h) *Id.* S. 74 fg.

§. 127.

Herzog Adolf Friedrichs Geschichte nach erlangeter Mündigkeit bis zum völligen Antrit der Regierung.

1607. 1608. Hierauf kam Herzog Adolf Friedrich mit seinem Bruder wieder von ihren Reisen zurük a). Herzog Carl ging nun damit um, die Vormundschaft niederzulegen, und seinen Vettern die Halbscheid des ganzen Landes einzuräumen. Er lies sie deswegen zu sich nach Doberan kommen, und rieht ihnen bei Entdekkung der grossen Schulden, womit sie ihre Regierung antreten würden, daß sie eine genaue Rechnung von ihrem Rentmeister fordern und ihre väterliche und grosväterliche Schulden aufzeichnen lassen mögten, damit die Landschaft überzeuget werde, wie nöhtig ihnen eine Beihülfe sey. Die jungen Herzoge baten deswegen um das Inventarium, welches der Rentmeister beim Antrit seiner Rechnungs-

füh-

führung empfangen hatte, damit sie von der eigentlichen Beschaffenheit ihrer Umstände gründliche Nachricht haben mögten. Sie verlangeten auch, daß ihnen mögte gehuldiget werden, welches Herzog Carl nicht für rahtsam ansahe, weil er fürchtete, daß sie alsdenn so gleich würden regieren wollen, dadurch sie sich nur in grösse Kosten setzen würden, ohne welche es bei der Huldigung nicht abging. Zudem sey die Huldigung nicht nöhtig, weil ihnen schon während ihrer Minderjährigkeit gehuldiget worden. Allein die jungen Herren bestunden darauf, weil es ein alter Gebrauch schon von 200 Jahren her sey. Sie hätten ja dabei nicht nöhtig, die Regierung so gleich anzutreten. Eine Theilung wolten sie nicht eher, als nach Herzog Carls Tode, vornehmen. Doch behielte sich Adolf Friedrich das Recht der Erstgeburt vor, so weit es bisher in dem Meklenburgischen Hause hergebracht war, da es aber nur in geringen Vortheilen bestand [b]). Sie liessen darauf den Ausschus der Landschaft nach Schwerin zusammen kommen, und machten ihnen bekant, daß der Kaiser sie für mündig erkläret habe. Zugleich beklageten sie sich über die Versezung der Aemter, wodurch sie in so schlechte Umstände gerahten wären, daß ein jeder von ihnen jährlich nicht mehr als 3000 Gulden einzunehmen habe. Daher baten sie um Beistand. Der Ausschus gab hierauf zur Antwort, daß er nur auf Erledigung der Beschwerden Vollmacht erhalten habe, und sich daher auf das Begehren der Fürsten nicht einlassen könne. Deswegen zu rahten sey, daß sie darüber einen Landtag ansezzen mögten. Uebrigens baten sie, den Rentmeister und andere Rechnungsführer zu Auslieferung der Rechnungen anzuhalten, das Land bei dem Augsburgischen Glaubensbekäntnis zu erhalten, und denen Beschwerden abzuhelfen; wozu sich die Fürsten willig bezeigeten. Adolf Friedrich trat hierauf seinem Bruder Gadebusch und Tempzin, nebst 1600 Gulden jährlicher Einkünfte, bis zu Herzog Carls Tode ab. Weil er indessen vorher sahe, daß es mit der Beihülfe von den Ständen schwer halten würde, so befehligte er seinen Kanzler, Hajum von Nes- 1609.
sen, mit dem Hofrentmeister zu überlegen, wie der Aufwand einzuschränken, und von dem Ueberschus jährlich etwas zu Abtragung der Schulden anzuwenden sey. Es fand sich aber bei dieser Untersuchung, daß sich die sämtlichen Einkünfte aus den Aemtern, Zöllen und Orbören, nach Abtrag der Zinsen, jährlich nicht höher als auf 14144 Fl. beliefen, dagegen nohtwendig zu Erhaltung des Hofgerichts und der Hofstaat 25144 Gulden erfordert wurden. Hierauf ward die Huldigung vorgenommen [c]), und ein Landtag zu Wismar gehalten. Weil sich die Stände durchaus zu nichts eher einlassen wolten, als bis der Oberrentmeister Meier in Arrest genommen wäre, so musten die Fürsten hierin nachgeben. Die Stände erklåreten sich hierauf, daß sie, so bald sie sich ein wenig erholet haben würden, ihre Freude über die Zurükkunft der Fürsten durch einen Beitrag an Gelde bezeugen, doch die verlangeten Ehegelder für Herzog Johan Albrechts Gemalin, welche sich auf 20000 Thaler beliefen, aufbringen wolten, nur daß dieses, da es bisher nicht gewöhnlich gewesen sey, künftig zu keiner Folge gezogen werde. Dabei hielten sie an: 1) daß die revidirte Kirchenordnung ihnen vorgeleget; 2) die Hofgerichtsordnung wieder aufgeleget, und die Processe auf

daß möglichste abgekürzet werden mögten; 3) die neuen und erhöheten Zölle aufzuheben, und daß 4) ihnen der Landkasten mögte anvertrauet werden [d]).

a) Frank l. c. B. 12. S. 77. b) Id. S. 79 ſſg. c) Id. S. 82 ſſg.
d) Id. S. 86 ſſg.

§. 128.
Fortsezzung.

1610. Auf dem folgenden Deputationstage zu Wismar erklåreten sich die Stånde, daß sie bereit wåren, den jungen Fürsten mit Gelde beizustehen, wenn ihre vorige Beschwerden würden abgestellet, und insonderheit des Rentmeisters Rechnungen untersuchet seyn. Zu der Fråuleinsteuer für Herzog Johan Albrechts Gemalin aber könten sie nicht mehr als 20000 Gulden für sich willigen, sie hofften inzwischen, daß wegen der übrigen dazu geforderten Summe auf dem algemeinen Landtage eine angenehme Entschlieſſung würde gefasset werden [a]). Sie wiederholeten darauf ihre vorigen Beschwerden [b]). Da die Herzoge ihren Zwek auf diesem Deputationstage nicht erreichet hatten, so riefen sie noch in demselben Jahre einen Landtag nach Sternberg zusammen. Auf demselben erklåreten sich die Fürsten in Absicht auf die vorigen Beschwerden: 1) daß den Gemeinen keine Prediger gesezzet werden solten, die sie nicht vorher gehöret håtten, oder an deren Leben und Lehre etwas auszusezzen sey. 2) Wolten sie geschehen lassen, daß die Landschaft die Administration des Landkastens so lange verwalte, als die gesuchte Hülfe daure 3). Wolten sie es wegen des Jagtrechts dabei lassen, was mit den Herzogen Johan Albrecht I. und Ulrich verglichen worden, wenn solcher Vergleich aus den Landtagsacten erwiesen seyn würde. 4) Wegen des Schuldthurms mögte sich die Landschaft nur einerlei Meinung vergleichen, wo und welchergestalt er solle angerichtet werden. 5) Verhiessen die Fürsten, die ihnen eröfnete Lehen, samt denen darauf haftenden Schulden, wiederum an wohlverdiente Leute zu geben. 6) Wenn ein Lehn aus einem Geschlecht ins andere verkaufet würde, so solte die Belehnung auf des Käufers sämtliche Agnaten erweitert, und die erkaufte Lehen, in Absicht auf dieselben und auf alle ihre Nachfolger, für wahre alte Lehen gehalten werden. 7) Die Erbjungfern solten, wie gebeten, ohne Vorwissen der Lehnsfolger, keine neue Gebåude aufführen, oder auch keine Erstattung dafür gewårtig seyn. 8) Mit den adlichen Witwen solte es gleichfals gebetener massen gehalten werden; wenn nicht eine Verschreibung oder Ehecontract dagegen wåre, die aber mit fürstlicher und vetterlicher Genehmhaltung müste aufgerichtet seyn. 9) Würde die Ritterschaft schriftlich übergeben, auf was für Lehnsfålle sie Verordnungen verlange, so solle darauf ergehen, was sich dem rechten Herkommen und gestalten Sachen nach gebühren wolle, u. s. w. Die Propositionen selbst betrafen die Contribution, die Fråuleinsteuer und die Union. Es waren nemlich die Herzoge von Meklenburg von dem Churfürsten Johan Sigismund von Brandenburg eingeladen worden, sich mit in die Union zu begeben, welche verschiedene Fürsten, bei Gelegenheit der in Westphalen durch das Absterben der Herzoge

von

von Jülich entſtandenen Unruhen, zu ihrer Sicherheit geſchloſſen hatten. Die Meklenburgiſchen Stände erklåreten ſich hierauf, daß ſie ſich wegen der Contribution auf das hårteſte angreifen, und auf leidliche Termine 200000 Gulden zuſammen bringen wolten. Doch mit dem Bedinge, daß die Gelder zu Einlöſung der verſetzeten Aemter angewandt, und der Landſchaft die freie Diſpenſation ungehindert gelaſſen werde; daß den unerledigten Beſchwerden des ganzen Landes ſo wol, als eines jeden Standes inſonderheit, abgeholfen, auch die Irrungen zwiſchen der Ritterſchaft und den Städten aufgehoben, und der Rentmeiſter zu gebührender Strafe gezogen werde, und daß endlich die Landesfürſten alles, was ſie jezt in Gnaden bewilliget, mit einer gewiſſen Verſicherung beſtåtigen und ſich reverſiren wolten, das Land inskünftige mit dergleichen Contributionen zu verſchonen. Auf den andern Punkt bewilligten ſie 5000 Thaler, als ein freiwilliges Geſchenk: die Union aber misriehten ſie aus allen Kråften. Die Fürſten nahmen das bewilligte zwar an, verlangeten aber, an ſtat der 200000 Gulden, fünf Tonnen Goldes, und verſprachen dem dabei bedingeten Verlangen der Stände nachzukommen, worauf dieſe ſich überhaupt zu einer Contribution von 300000 Gulden erboten c).

a) Frank l. c. B. 12. S. 117 ſq. b) Id. S. 119 ſqq. c) Id. S. 128 ſqq.

§. 129.

Geſchichte Adolf Friedrichs nach angetretener Regierung.

Nach Herzog Carls Tode traf Adolf Friedrich mit ſeinem Bruder einen Interims- 1610.
vergleich bis zum völligen Erbvertrag, worauf ſie die Regierung wirklich antraten a). Hierauf ward ein Landtag zu Sternberg gehalten, wo ſich die Herzoge erklåreten, daß ſie zwar auf dem vorigen Landtage der Stände Erbieten zu 300000 Gulden, als damals noch nicht regierende Herren, angenommen håtten: es wåren aber die Umſtände durch Herzog Carls Tod ſehr verändert worden, da faſt der halbe Theil von dieſer Summe zu Bezahlung der Schulden des Verſtorbenen angewandt werden müſte. Daher verſåhen ſich die Fürſten einer noch anſehnlichern Bewilligung, dagegen ſie die verſprochene Sicherheitsbriefe ausſtellen, auch den Ständen einige Aemter auf gewiſſe Zeit einråumen wolten. Es ward aber auf dieſem Landtage nichts ausgemachet, weil die meiſten von der Ritterſchaft davon reiſeten, und die abgeordnete Städte nicht völlig inſtruiret waren b). Dieſerwegen ward 4 Wochen darauf ein anderer Landtag zu Güſtrow gehalten, da die Fürſten vortragen lieſſen: 1) daß die Landſchaft über die 300000 Gulden noch etwas bewilligen, oder 2) die beſchwereten Aemter nebſt der Schuldenlaſt annehmen; 3) ſich über die Art und Weiſe, wie die Steuer aufzubringen, unter einander vereinigen, und 4) die Mishelligkeiten zwiſchen Ritterſchaft und Städten heben mögte. Auf die eingegebene Beſchwerden faſſeten die Fürſten folgende Entſchlieſſungen: 1) Könten ſie den Ständen die Revidirung der Kirchenordnung nicht einråumen. 2) Wolten ſie ſich reverſiren, daß es ins künftige mit der Fråuleinſteuer dem Herkommen gemås ſolte gehalten werden. 3) Des Rentmeiſters Rechnungen könten

noch einmal übersehen werden, wenn es nur die Kosten wieder einbringen wolle, u. s. w. In der Hauptsache blieben die Stände bei den einmal gebotenen 300000 Gulden, welche sie aber nicht eher auszahlen wolten, bis ihre Beschwerden besser gehoben seyn würden. Die Ritterschaft fand nicht rahtsam, ihre Irrungen mit den Städten auf dem Landtage auszumachen, weil sie nicht alle Stände beträfe, und daher für die Kanzelei oder das Landgericht gehöre c).

a) Frank l. c. B. 12. S. 144. b) Id. S. 149 sq. c) Id. S. 155 sqq.

§. 130.
Fortsezzung.

1610. Kurz nach diesem Landtage machten beide Herzoge eine neu übersehene Klosterordnung bekant a). Ich übergehe dasjenige, was wegen der Theilung zwischen dem Herzog Adolf Friedrich und seinem Bruder auf den folgenden Landtagen verhandelt ist, weil ich davon bereits einen hinlänglichen Bericht erstattet habe (§. 119. 120. 121.) Da der Niedersächsische Kreis zwar nicht Willens war, in die grosse Union der Evangelischen, welche der
1613. katholischen Liga entgegen gesezzet ward, zu treten, aber doch unter sich selbst auf guter Hut zu seyn, so ward zu Halberstadt ein Kreistag gehalten, und daselbst eine sechs monatliche Steuer ausgeschrieben, die unsere Herzoge gleichfals in ihrem Lande verkündigten, und sie ohne Berahtschlagung mit den gesamten Ständen eintreiben liessen b). Die Herzoge beschikketen darauf den Reichstag zu Regensburg, wo der Kaiser, weil die Herzoge von Jülich nun abgestorben waren, mit denen das Haus Meklenburg bisher wegen des Vorsizzes Streit gehabt hatte, die Verordnung machte, daß die Häuser Meklenburg, Pommern, Würtemberg, Hessen und Baden, in ihrem Siz und Stimme abwechseln solten, wobei es nachher die meiste Zeit geblieben ist c). Adolf Friedrich gab um diese Zeit eine Hofkirchenordnung heraus, darin er sich deutlich erklärete, daß er in der Lehre vom Abendmahl volkommen lutherisch gesinnet sey. Es war dieses nöhtig, weil das Gerücht entstanden war, daß er auf seinen Reisen die reformirte Religion angenommen habe, worüber die meisten Unterthanen misvergnügt schienen d). Bei der überhand nehmenden Unruhe in Teutschland wachten unsere Herzoge für die Sicherheit des Niedersächsischen Kreises, und
1614. wohneten deswegen den Kreistagen fleissig bei: daher sie auch auf dem Halberstädtischen
1619. Kreistage zu Kreisrähten erwälet wurden e). Als die unirten evangelischen Stände zu Nürnberg eine Zusammenkunft hielten, sollen die Meklenburgischen Herzoge einen Abgeordneten dahin geschikket haben, woraus aber ihr Beitrit zu dieser Union gar nicht folget, als welchem Vorgeben sie selbst in der Landtagsproposition 1625 öffentlich widersprochen haben f). Sie besuchten hiernächst den Kreistag zu Braunschweig, und vereinigten sich mit andern Fürsten zur Tripelhülfe, auch dem Obersächsischen Kreise zu Hülfe zu kommen, wenn er mit in die Böhmische Unruhen gezogen werden solte g). Weil die Landtage bisher öfters
1620. fruchtlos abgelaufen waren, so erwähleten die Stände, auf Adolf Friedrichs Verlangen, einen

an beständigen Landausschus aus allen drei Klassen, um an demselben Männer zu haben, welche die ganze Ritter- und Landschaft vorstelleten, und ihre algemeine Angelegenheiten besorgeten; daher sie nach Gefallen zusammen kommen, und was sie in Landesgeschäften nüzlich fünden, bestimmen könten. Es waren dergleichen Ausschüsse zwar auch in den vorigen Zeiten, aber nur bei den wichtigsten Angelegenheiten, üblich, und nichts beständiges. Aus diesem beständigen grossen Ausschus ist nachher der engere entstanden [h]). Endlich kam die Theilung zwischen beiden Herzogen zu Stande, in welcher Adolf Friedrich das Schwerinische erhielte (§. 121.), worauf die Herzoge durch ihre Gesandten die Belehnung am kaiserlichen Hofe erhielten. Diese musten zugleich eine Erinnerung wegen der Anwartschaft auf die Halbschied der Landgravschaft Leuchtenberg thun, bekamen aber zur Antwort, daß die Acten nicht zu Wien, sondern zu Prag wären, wo man nachsuchen wolle, ob sich Kaiser Maximilians I. Anwartschaftsbrief mit darunter befünde. Indessen gab der Kaiser den Herzogen das priuilegium de non appellando auf 600 Gulden, welches nach und nach, und zulezt im Jahre 1651, auf 2000 Fl. erhöhet ist [i]). 1621.

a) Frank l. c. B. 12. S. 165. b) Id. S. 173. c) Id. S. 175. d) Id. S. 176. e) Id. S. 180. f) Id. S. 195. g) Id. S. 198. h) Id. S. 203 fq. i) Id. S. 260.

§. 131.
Fortsezzung.

Auf der Zusammenkunft der Niedersächsischen Kreisstände zu Lüneburg war zwar anfänglich in Vorschlag gebracht, die vorhin bewilligte Tripelhülfe zu tripliciren, oder auf neun Römermonate zu erhöhen: es unterblieb aber dieses, auf Vorstellung beider Meklenburgischen Herzoge und anderer Stände. Doch konten unsere Herzoge dem Verlangen ihrer eigenen Landesstände, daß diese Tripelhülfe gar abgeschaffet werden mögte, nicht wilfahren. Hingegen erhielten diese die Bekantmachung einer neuen Münzordnung, wie auch einer Victualienordnung, die in eines jeden Herzogs Namen besonders ausgefertiget ward [a]). 1621.

Weil der beständige Ausschus (§. 130.) zu stark war, so vereinigten sich die Stände darüber, aus diesem grossen Ausschus noch einen kleinern oder engern anzuordnen [b]). Die gemeinschaftliche Hofgerichtsordnung ward hierauf mit den Ständen überleget, und das Land- und Hofgericht nach Entscheidung des Looses zu Sternberg angeleget [c]). Weil in Teutschland der Krieg immer weiter um sich grif, so beschlossen die Niedersächsischen Kreisstände auf der Zusammenkunft zu Braunschweig, die Tripelhülfe in triplo auf das eilfte bereit zu halten, auch den König von Dännemark um Hülfe anzusprechen. Weil sie aber an ihrer Pflicht und Treue gegen den Kaiser nichts ermangeln lassen wolten, so schikten sie ihm ihren Schlus zu, den er auch genehm hielte, und in einem Schreiben seine Zufriedenheit darüber bezeugete. Unsere Herzoge wohneten darauf dem Kreistage zu Lüneburg bei, auf welchem beschlossen ward, der Pflicht gegen den Kaiser auf das genaueste nachzukommen, den Halberstädter zur Abdankung seines Kriegesvolks anzuhalten, und den Kaiser zu bit- 1622. 1623.

bitten, weil der Kreis hierzu zu ſchwach ſey, ſeine im Weſtphäliſchen Kreiſe befindliche Macht zu Hülfe zu geben, da ſie ſich mit dem Tilly vereinigen wolten. Der Kaiſer erkante dieſes mit Dank, und erbot ſich in einem Schreiben an unſere Herzoge, es bei vorfallender Gelegenheit mit allen kaiſerlichen Gnaden zu erwiedern. Der Kreis nöhtigte auch wirklich den Halberſtädter mit ſeinen Völkern nach Weſtphalen zu gehen, dahin ihn Tilly verfolgete. Hierauf ward von Kreiswegen beſchloſſen, alle, welche in dem Kreiſe Parthei nehmen wolten, für Feinde zu halten, und zu dem Ende mit dem Könige von Dännemark und dem Oberſächſiſchen Kreiſe in eine nähere Vereinigung zu treten. Dieſer Entſchlus ward abermals dem Kaiſer kund gethan, und derſelbe gebeten, dem Tilly anzubefehlen, daß er den Niederſächſiſchen Kreis nicht weiter mit Durchzügen oder Einquartierung beſchweren ſolte. Allein dem Kaiſer ſtand dieſe Verblindung des Kreiſes mit dem Könige von Dännemark durchaus nicht an, daher befahl er, daß ſich der Kreis aller Werbungen und Kriegesverfaſſung entſchlagen, dagegen aber mit der Einquartierung verſchonet bleiben ſolte, wenn nur die Zufuhr des Proviants für die Tillyſche Armee offen bliebe. Worauf ſich auch die Stände verlieſſen und daher ihre Macht abdankten [d]). Meklenburg ſuchte der Kaiſer inſonderheit durch einige Gnadenbezeugungen an ſich zu ziehen, wozu der damalige Reichsvicekanzler, Peter Heinrich von Strahlendorf, der ſeiner Abkunft nach ein Meklenburgiſcher Edelman war [e]), vieles mag beigetragen haben. Denn ſo erhöhete er nicht nur das Meklenburgiſche Privilegium de non appellando auf 1000 Rheiniſche Fl. ſondern verliehe auch den Herzogen eine Zolerhöhung zu Boizenburg auf 20 Jahre [f]). In-
1624. deſſen ſuchte der Grav von Mansfeld um einen Durchzug aus Friesland nach der Mark Brandenburg durch das Meklenburgiſche an, den aber unſere Herzoge abſchlugen, und zum Widerſtande Anſtalt machten, falls er ihn mit Gewalt unternehmen wolte. Eben ſo wenig lieſſen ſie ſich durch des König Jacobs I. von England Vorſtellungen von der Neutralität abwendig machen [g]).

a) *Frank l. c.* B. 12. S. 278 *ſqq.* b) *Id.* S. 285. c) *Id.* S. 290 *ſqq.*
d) *Id.* S. 305 *ſqq.* e) *Id.* S. 309 *ſq.* f) *Id.* S. 314.
g) *Id.* S. 321 *ſq.*

§. 132.

Beſchlus der Geſchichte Adolf Friedrichs.

1625. Allein dem ohnerachtet wurden die Herzoge von Meklenburg doch in den Krieg mit eingeflochten. Denn der Niederſächſiſche Kreis, der wohl ſahe, wie wenig er auf die Zuſage des Kaiſers ſeine Sicherheit bauen könte, indem Tilly darin unaufhörlich Feindſeligkeiten ausübete (§. 131.), ſezzete ſich wieder in die gehörige Kriegesverfaſſung, und erwälete den König Chriſtian IV. von Dännemark zum Kreisobriſten [a]). Der Kaiſer empfand dieſes ſehr hoch, und ſtellete ihm deswegen zwo Armeen unter dem Tilly und Wallenſtein ent-
1626. gegen. Als Tilly darauf wider den König, ſonderlich bei Lutter am Barenberg, glüklich
1627. war, und Wallenſtein gleichfals nach Niederſachſen ging, ward daſelbſt alles, und in-

insonderheit ganz Meklenburg mit kaiserlichen Völkern überschwemmet. Weil die Herzoge von Meklenburg gleichfals ihre Völker mit zu der Armee des Königs von Dännemark hatten stossen lassen, erklärete sie der Kaiser in die Acht, und räumete ihre Lande dem Wallenstein zuerst unterpfändlich wegen seiner vorgeschossenen Kriegeskosten ein. Nachdem aber der König von Dännemark mit dem Kaiser zu Lübek Friede gemacht hatte, belehnete dieser gar den Wallenstein und dessen Agnaten mit dem Herzogthum Meklenburg und verstattete ihm zugleich frei darüber zu disponiren; wodurch den rechtmässigen Beherschern desselben alle Hofnung benommen zu seyn schien, es jemals wieder zu bekommen: ob sie wol das Unrecht, welches ihnen geschahe, durch eine gedrukte Apologie der Welt vor Augen gestellet, und andere Könige und Fürsten für sie bei dem Kaiser gebeten hatten. Wallenstein nahm nach aufgehobener Belagerung von Stralsund seine Residenz zu Güstrow, und änderte in seinem neuen Herzogthume zwar nichts in Religionssachen, machte aber in politischen Dingen verschiedene andere Einrichtungen, wobei er doch den Städten ihre Freiheiten lies, und unter seinen Völkern eine genaue Manszucht hielte. Herzog Adolf Friedrich hielte sich bei diesen betrübten Zeiten, bald in Dännemark, bald zu Lichtenburg im Sächsischen, und bald zu Lübek auf, bis König Gustav Adolf von Schweden die Wallensteinischen Völker aus Meklenburg vertrieb, und das Land seinen rechtmässigen Herren wieder zustellete. Er ward nebst seinem Bruder durch den Pragischen Frieden mit dem Kaiser wieder ausgesöhnet, und regierete hernach in Ruhe, ausser daß Meklenburg von Streifereien viel ausstehen muste, als sich der kaiserliche General Gallas von Vorpommern Meister machte. Dieses Unglük ward im folgenden Jahre noch durch die Pest vermehret, welche in diesem Lande erschreklich wütete. In eben diesem Jahre ward er zum Administrator des Stifts Schwerin erwält, wobei er sich mit dem Domkapitel verglich, daß das Stift Schwerin allezeit bei dem Meklenburgschwerinischen Hause bleiben, und der regierende Herzog jedesmal Administrator davon seyn solte. Durch den Westphälischen Frieden muste er zwar die Stadt Wismar, mit dem Wallfisch, und den beiden Aemtern Perle und Neuenkloster, an die Krone Schweden abtreten, erhielte aber zur Vergütung die Bisthümer Schwerin und Razzeburg, als erbliche Fürstenthümer, nebst der Comthurei Mirow [b]). Im Jahre 1650 lies er die Meklenburgische Kirchenordnung verbessern, und mit grossem Fleis eine Kirchenvisitation halten, worauf er 1658 mit Tode abging [c]).

1628. 1631. 1635. 1637. 1638. 1648. 1650. 1658.

a) Frank *l. c.* B. 12. S. 324 *sq.*
b) *Inſtr. Pac. Art. X. XII.*
c) CHEMNITII *Genealog. Megapol.* S. 1713 *sqq.* Bakmeisters *Contin. Annal. Herul. & Vandal.* S. 417 *sqq.*

§. 133.

Adolf Friedrichs Gemalinnen und Kinder.

Adolf Friedrich I. hatte sich vermälet:

I. Im Jahre 1622 mit Maria Anna, Grav Ennonis von Ostfriesland Tochter, welche 1634 starb. Von ihr sind geboren:

1) Christian 1623.

2) Sophia Agnes, geboren 1625. ward 1650 an Markgrav Erdman August von Brandenburgculmbach verlobet, welcher aber noch vor dem Beilager starb, worauf sie im Kloster Rühne Aebtissin ward, und 1694 starb [a]).

3) Carl, geboren 1626. Er ward 1642 von seinem Herrn Vater in wichtigen Angelegenheiten nach Schweden verschikket, welche er mit grossem Ruhm ausrichtete. Im Jahre 1644 besahe er Frankreich und Italien, und ward 1647 wieder nach Schweden gesandt, von da er in dem folgenden Jahre zurük kam, und sich zu der Schwedischen Armee begab. Im Jahre 1657 ging er als Schwedischer Obrister nach Polen, und starb 1670 unvermälet zu Mirow, welches Amt er nach seines Vaters Tode zur Apanage erhalten hatte [b]).

4) Anna Maria, geboren 1627. ward 1647 an den Administrator des Stifts Magdeburg, Herzog August von Sachsen vermälet, und starb 1669 [c]).

5) Johan Georg, geboren 1629. ging 1648 als Hauptman in französische Dienste, und kam 1661 wieder nach Meklenburg zurük. Er vermälete sich 1674 mit Elisabeth Eleonora, Herzog Anton Ulrichs von Braunschweiglüneburg Prinzessin, und starb 1675 unbeerbet an Gift, welches er aus Versehen an stat einer Arzenei bekommen hatte [d]).

6) Gustav Rudolf, geboren 1632. besahe 1652 auswärtige Länder, vermälete sich 1664 mit Erdmuth Sophia, Herzog Friedrich Heinrichs von Sachsenlauenburg Tochter, und starb 1670 ohne Erben [e]).

II. Im Jahre 1635 mit Maria Catharina, Herzog Julii Ernsts von Braunschweig und Lüneburg Prinzessin, welche 1665 starb. Ihre Kinder sind:

7) Juliana Sybilla, geboren 1636. Sie erhielte 1695 zu ihrem Unterhalt das Klosteramt Rühne, wo sie 1701 starb.

8) Friedrich (§. 141.).

9) Christina, geboren 1639. ward 1681 Aebtissin zu Gandersheim, und starb 1693.

10) Maria Elisabeth, geboren 1646. ward 1712 Aebtissin zu Gandersheim, und starb 1713.

11) Anna Sophia, geboren 1647. und vermälete sich 1677 an Herzog Julium Sigismund von Würtembergöls.

21) Adolf Friedrich II. Stifter der Strelitzischen Linie, ward 1658 nach seines Vaters Tode geboren [f]).

a) CHEM-

a) CHEMNITII *General. Megap.* S. 1718. b) *Id.* S. 1719. c) *Id. l. c.* Bakmeiſters *Continuat. annal. Hernl. & Vand.* S. 421. d) CHEMNITIUS *l. c.* e) *Id. l. c.* f) *Id. l. c.* Bakmeiſter *l. c.* S. 425 *ſq.*

§. 134.

Geſchichte des Biſthums Razzeburg.

Das Biſthum Razzeburg iſt zuerſt von dem Erzbiſchof Adelbert von Bremen geſtiftet. Dieſer hochmühtige Prälat ging damit um, daß ſein Stift zum Patriarchat im Norden mögte erhoben werden, weil vormals darunter alle Nordiſche Reiche und Lande geſtanden, die nachher ihre eigene Erz- und Biſchöfe bekommen hatten. Damit er nun eine hinlängliche Anzahl von Biſthümern unter ſich haben mögte, ſo legte er zwo neue, das eine zu Razzeburg, und das andere zu Meklenburg an. Es iſt ungewis, in welchem Jahre dieſes geſchehen ſey, da einige das Jahr 1051, oder 1052, andere aber das Jahr 1058, und wieder andere 1062 nennen. Zum erſten Biſchof von Razzeburg ward ein eben von Jeruſalem gekommener Pilger, Namens Ariſto, verordnet [a]). Als aber die heidniſchen Wenden ſich wider ihren Fürſten Gotſchalk auflehneten und in dem ganzen Lande 1066. gegen die Chriſten viele Grauſamkeiten verübeten, ward auch das Stift Razzeburg gänzlich zerſtöret. Man hat keine genaue Nachricht, wie es damals dem Biſchof Ariſto ergangen ſey [b]). So viel iſt indeſſen gewis, daß Razzeburg von dieſer Zeit an wüſte gelegen habe, bis Herzog Heinrich der Löwe von Baiern und Sachſen das Stift wieder anrichtete, 1154. und den bisherigen Probſt zu U. L. Fr. in Magdeburg, Evermod, zum Biſchof daſelbſt verordnete. Dieſer brachte den Prämonſtratenſerorden aus ſeinem vorigen Kloſter mit dahin, bei welchem auch das Stift bis 1479 geblieben iſt [c]). Heinrich der Löwe behielte ſich dabei die Inveſtitur der Biſchöfe vor, welche ihm der Kaiſer beſtätigte [d]), beſchenkete das 1158. Stift mit 300 Hufen Landes [e]), und beſtimmete deſſen Gränzen [f]). Biſchof Evermod ſtarb 1178 [g]). Ihm folgete Jöfried, oder, wie ihn andere nennen, Siegfried [h]), wel- 1178. chem Herzog Bernhard von Sachſen die Zehenden einzog, weil er ihm nicht huldigen wollen. Als nach ſeinem Tode die Domherren ſich wegen der Wahl nicht vereinigen konten, 1204. indem einige auf den Probſt Heinrich, andere aber auf des vorigen Biſchofs Capellan Philip ſtimmeten, überlieſſen ſie die Entſcheidung dem Däniſchen Statthalter in Holſtein, Graven Albrecht von Orlamünde, welcher für den leztern ſprach [i]). Ihm folgete der vorgedachte Probſt Heinrich [k]). Nach ihm ſezzete der Pabſt, ohne den Herzog von 1217. Sachſen, oder das Domkapitel darum zu fragen, Lambertum zum Biſchof, der aber 1228. noch in demſelbigen Jahre ſtarb [l]). Darauf wählete das Domkapitel ſeinen bisherigen 1229. Probſt Gotſchalk [m]), welcher das Kloſter Eldena ſtiftete, und den Domprobſt Peter zum Nachfolger hatte, welcher von dem Kaiſer Friedrich I. im Jahre 1236 die Reichsfürſtli- 1230. che Belehnung über des Stifts weltliche Güter empfing [n]). Biſchof Ludolf hielte in ſei- 1236. nem Stifte eine gute Ordnung, hatte aber mit dem Herzog Albrecht von Sachſenlauenburg vielen Verdrus. Denn als dieſer das biſchöfliche Haus Verchow in Anſpruch nahm, that-

ihn Ludolf zwar in den Ban, muſte aber, weil er nicht gewachſen war, das Stift mit dem Rükken anſehen und ſich nach Wismar begeben, wo er bei dem Fürſten Johan dem Gottesgelehrten wohl gelitten war o). Sein Nachfolger hies Friedrich p). Dieſem folgete
1250. 1256. Ulrich von Blücher, welcher das Schlos zu Schönberg erbauete q). Er brachte von der
1261. Herzogin Helena von Sachſen und ihren Söhnen, Johan und Albrecht, das Land Boytin für 1300 Mark Lübiſch an ſein Stift r). Inſonderheit aber iſt merkwürdig, daß er
1271. gedachten Herzogen die Schuzgerechtigkeit über ſein Stift für 2300 Mark abgekaufet hat s).
1274. Er empfing 1274 von Kaiſer Rudolf I. die Belehnung wegen der weltlichen Güter mit dem
1282. Scepter t). Zu ſeiner Zeit kamen zuerſt die Kalandsbrüderſchaften in dieſen Gegenden auf u).
1281. 1291. Conrad ſtand dem Stift bis 1291 mit Ruhm vor x). Sein Nachfolger Herman von
1294. Blücher war Biſchof Ulrichs Bruder, und würde unmittelbar auf denſelben erwählet ſeyn, wenn Ulrich es nicht ſelbſt den Domherren widerrahten hätte. Er kaufete den Herzogen von Sachſenlauenburg, Albrecht dem ältern, Johan und Albrecht dem jüngern, alle ihre im Razzeburgiſchen liegende Güter und in dieſem Stift habende Gerechtigkeiten ab y), und
1309. ſtarb 1309 z).

a) *Chron. Raceburg.* in Weſtphalens *Monum.* 2 Th. S. 1389. Frankens Alt und Neu Meklenb. B. 2. S. 143 *ſq.* Böhlers Reichshiſt. S. 123 *ſq.* b) *Chron. Raceb.* S. 1984. Frank *l. c.* S. 150. c) *Diplomatarium Raceb.* in Weſtphalens *Monum.* 2 Th. S. 1998 *ſqq.* d) *Diplomat. Raceb.* S. 2020 *ſqq.* e) Daß er ſie nicht von des Reichs, ſondern von ſeinen eigenen Gütern geſtiftet habe, zeiget Herr von Weſtphalen *l. c.* S. 2021. f) Frank *l. c.* S. 237 *ſqq.* g) *Id. l. c.* B. 3. S. 165. Von Biſchof Evermod handelt Leukfelds *Antiquit. Praemonſtrat.* von U. L. Fr. Kloſter zu Magdeburg S. 32 *ſq.* und Hr. Hofr. Lenz in den Halliſchen hiſtoriſchen Samlungen S. 1 *ſqq.* h) Frank *l. c.* S. 212. i) *Id.* B. 4. S. 16. k) *Id. l. c.* S. 24. l) *Id. l. c.* S. 108. *Chron. Raceb.* S. 1985. m) *Chron. Raceb. l. c.* Frank *l. c.* S. 121. n) *Chron. Raceb. l. c.* Frank *l. c.* S. 126. o) *Chron. Rac. l. c.* Frank *l. c.* S. 144 *ſq.* p) *Chron. Raceb. l. c.* Frank S. 208. q) Frank *l. c.* S. 224. r) *Diplomatar. Raceb.* S. 2083. s) Frank *l. c.* B. 5. S. 42. t) *Id.* S. 56. u) *Id.* S. 79. x) *Id.* S. 121. *Chron. Raceb.* S. 1986. y) *Diplomat. Raceburg.* S. 2224 *ſqq.* z) *Chron. Raceburg l. c.*

§. 135.

Fortſezzung der Geſchichte des Bisthums Razzeburg.

1309. Hierauf ward Marquard Jehau erwälet, welcher mit dem Domkapitel in groſſer Uneinigkeit lebte. Das Stift gerieht unter ihm in ſo groſſe Schulden, daß alle Einkünfte des Kapitels zu deren Abtrag angewendet werden und die Domherren ſich inzwiſchen aus andern geiſtlichen Pfründen ernähren muſten. Weil Fürſt Heinrich der Löwe von Meklenburg von den Razzeburgiſchen Stiftsgütern in ſeinem Lande Contribution forderte, that
1321. ihn Biſchof Marquard in den Ban, befreiete ihn aber wieder davon, als der Fürſt Ro-
1323. ſenitz und Falkenhagen, wie auch das Patronat über die Pfarre zu S. Nicolai in Roſtok
1335. und über zwo Schulen daſelbſt, abtrat a). Der Biſchof Volrad von Dorne, ein Holſtei-

ni-

niſcher Edelman, fand das Stift in ſehr ſchlechtem Zuſtande, und war daher froh, als die blutige Hoſtie, die man von Wittenburg holete, dem Stifte etwas Einkünfte verſchaffete [b]). Das Jahr ſeines Todes iſt mir nicht bekant, ſo viel aber gewis, daß er 1356 noch am Leben geweſen iſt [c]). Ihm folgete Otto von Gronow, welcher aber nicht lange lebete [d]), und Wiprecht von Blücher zum Nachfolger hatte. Dieſen wolte der Erzbiſchof von Bremen nicht einweihen, weil er noch nicht 30 Jahr alt war, deswegen er ſelbſt nach Avignon reiſete, und ſich eine päbſtliche Diſpenſation auswirkete [e]). Dieſes war vermuhtlich die Urſache, warum er ſich wider den Gebrauch ſeiner Vorfahren von Gottes und des apoſtoliſchen Stuhls Gnaden zu ſchreiben pflegte [f]). Der Biſchof Heinrich von Wittorf erhielte das Haus Steve von den Herren von Gronow durch Tauſch, welches er ganz neu aufbauete [g]). Er hatte Gerhard zum Nachfolger, welcher das Stift von Schulden befreiete, und die verpfändeten Güter wieder einlöſete [h]). Nachdem er abgedanket hatte, kam Detlev von Parkentin an ſeinen Plaz, dem von einigen Schuld gegeben wird, daß er durch ſeinen übermäſſigen Pracht das Stift in neue Schulden geſezzet habe [i]); da es doch gewis iſt, daß er daſſelbe durch verſchiedene zum Theil mit baarem Gelde erkaufete Güter bereichert habe [k]). Er ſtarb 1419. und hatte Johan I. Trempen zum Nachfolger, einen Man von geringer Ankunft, aber von groſſer Geſchiklichkeit, der einige verſezzete Güter wieder eingelöſet haben ſol [l]). Paridam von Kneſebek war gleichfals ein guter Hauswirth, und löſete die vom Stift abgekommene Güter wieder ein. Seine Geſchiklichkeit in Staatsſachen zeigete er als Abgeſandter der Wendiſchen Städte an den König von Dännemark [m]). Sein Nachfolger Johan II. Proel war von geringen Eltern zu Wismar geboren [n]). Dieſem folgete Johan III. von Preen, welcher durch Sparſamkeit einige verſezzete Güter wieder zum Stifte brachte [o]). Der folgende Biſchof Ludolf II. wird gleichfals wegen ſeiner guten Wirthſchaft, Klugheit, Gelindigkeit und Gerechtigkeit gerühmet. Er brachte bei dem Pabſt zuwege, daß die Domherren, welche bisher regulares geweſen, und ſich als Prämonſtratenſer gekleidet hatten, weltlich gehen, und wenn ſie auf Reiſen wären, blaue Mäntel, daheim aber Müzzen von allerhand Grauwerk tragen mögten [p]). Auf ihn folgete Johan IV. Stalkoper. Er war ein Arzt geweſen, hatte aber, um ſeine Braut los zu werden, den geiſtlichen Stand angenommen. Er ſol um deswillen zur biſchöflichen Würde gelanget ſeyn, weil die Domherren viel Geld bei ihm vermuhten waren, und er vorgegeben hatte, daß er Gold machen könne [q]). Er ſtarb 1479 [r]). Sein Nachfolger, Johan V. von Perkentin, war ein Herr von groſſem Muht, Verſtand und Wiſſenſchaften, auf die er ſich zu Perugia in Italien mit vielem Fleis geleget hatte. Er ſchaffete den Habit des Prämonſtratenſerordens unter den Domherren ganz ab, um dadurch die aus dem vornehmen Adel anzulokken, daß ſie Domherrenſtellen zu Razzeburg ſuchten. Der bisherige Prior ward nun auch zum Dombechant erwälet, und die ſämtlichen Domherren weltlich, ſo wie ſie zu Schwerin und in den meiſten andern Domſtiftern waren. Er bewarb ſich um die Freundſchaft der Herzoge von Meklenburg, weil die Herzoge von Sach-

1367. 1389. 1395. 1419. 1431. 1440. 1454. 1461. 1462. 1466. 1479.

ſenlauenburg das Ablagerrecht bei dem Stifte ſuchten, und demſelben deswegen viel Verdrus machten [s]). Deswegen kam er dem Herzog Magno II. in ſeinen Streitigkeiten mit der Stadt Roſtok, wegen Stiftung der dortigen Domkirche, durch ſeinen Bannſtrahl zu Hülfe [t]): befreiete aber die Stadt wieder von dem Banne, als ſie ihm 400 Mark Lübiſch zahlete, und ſich mit dem Herzog vertrug [u]). In dem Kriege, welchen Herzog Heinrich der Friedfertige mit den Lübekern hatte, räumete er jenem das Schloß Schönberg ein [x]), darüber aber das Stift von den Feinden viel leiden muſte. Und als der Biſchof nach beigelegetem Kriege das Schloß von dem Herzog von Meklenburg wieder foderte, muſte er demſelben das Oefnungsrecht daran zugeſtehen [y]).

1491. 1506. 1508.

a) *Diplomat. Raceburg.* in Weſtphalens *Monum.* 2 Th. S. 2242 *ſq.* Frank *l. c.* B. 6. S. 38. b) Frank *l. c.* S. 109 *ſq.* c) *Diplomat. Raceb.* S. 2252. Daher iſt ſeine Grabſchrift, die Frank *l. c.* S. 199. anführet, unrichtig, wenn ſie ſein Abſterben in das Jahr 1355 ſezzet. d) Frank *l. c.* S. 199. Das *Chron. Raceburg.* S. 1987. ſchiebet hier einen andern Biſchof Mangold Eſtorf ein, der 1355 geſtorben ſeyn ſol: allein ich übergehe ihn, da ich ſonſt keine Nachricht von ihm finde, und wenigſtens die Zeitrechnung unrichtig iſt. e) Frank *l. c.* S. 202. *Chron. Raceb.* S. 1987. f) Frank *l. c.* S. 225. Von dem Titel: Von GOttes und des apoſtoliſchen Stuhls Gnaden, überhaupt, kan Hrn. Hofr. Kenzens beſondere Abhandlung nachgeſehen werden. g) Frank *l. c.* S. 256. Daß er 1389 geſtorben ſey, erhellet aus der Zuſammenhaltung zwoer Urkunden in dem *Diplomatar. Raceb.* S. 2203 *ſq.* h) *Chron. Raceb.* S. 1987. i) *Chr. Rac. l. c.* Frank *l. c.* B. 7. S. 60. k) *Diplomatar. Raceb.* S. 2300. l) *Chron. Raceb. l. c.* S. 1987 *ſq.* Frank S. 184 *ſq.* m) *Chron. Raceb.* S. 1988. Frank B. 8. S. 43. n) Frank *l. c.* o) *Id.* S. 112. *Chron. Raceb. l. c.* p) Frank *l. c.* q) Frank *l. c.* S. 124 *ſq.* r) *Id.* S. 164 168 *Chr. Rac. l. c.* s) *Id.* S. 169. t) *Id.* S. 205 *ſq.* u) *Id.* S. 242. x) *Id.* B. 9. S. 20. y) *Chron. Raceburg. l. c.* S. 1988 *ſq.*

§. 136.

Beſchluß der Geſchichte des Bisthums Razzeburg.

Heinrich III. Beikmeier war ein Hamburger von geringer Herkunft, und zuvor bei dem Herzog Magno von Sachſenlauenburg Secretarius und Kanzler geweſen [a]). Daher mogte es kommen, daß Herzog Magnus gegen ihn ſo wenig Achtung bezeugete. Das Stift hatte ſeit 60 Jahren keine Lehnspflicht an den Kaiſer geleiſtet, weil ihm die Koſten zu beſchwerlich gefallen waren: daher wolte der Herzog den Biſchof für keinen Reichsſtand erkennen, ſondern muhtete den Stiftsunterthanen, als wenn er ihr Oberherr wäre, allerlei Dienſte zu. Der Biſchof klagete deswegen bei dem Pabſt und Kaiſer, an deren Verbot ſich aber der Herzog nicht kehrete. Als endlich der Biſchof die bisher unterlaſſene Lehnspflicht beim Kaiſer erneuerte, und der zu Erſparung der Koſten von dem Kaiſer hierzu ernante Commiſſarius, Herzog Heinrich von Braunſchweig, von dem Biſchof den Lehnseid abnahm: ward Herzog Magnus hierüber ſo aufgebracht, daß er dem Kapitel alle im Lauenburgiſchen gelegene Güter einzog, auch behülflich war, daß einer von ſeinen Landſäſſigen

1511. 1515.

ſigen Edelleuten, Johan von Daldorf, verſchiedene biſchöfliche Dörfer plünderte [b]). Der Biſchof that deswegen das ganze Lauenburgiſche in den Ban, und berichtete die Sache an den päbſtlichen Legaten Arcimboldum, welcher den Herzog dahin brachte, daß er verſprach, ſich mit dem Stifte zu vergleichen, wenn nur zuvor der Ban aufgehoben ſeyn würde. Als dieſes geſchehen war, ſezte man einen Tag zur gütlichen Unterhandlung an, und der Herzog erbot ſich, ſelbſt in das Kapitelhaus zu kommen. Es folgete ihm aber auf dem Fus eine Wache nach, welche den Biſchof und die Domherren in Verhaft nahm, und ſie zwang, daß ſie allen ihren Rechten, die ſie von dem Pabſt und Kaiſer hatten, entſagen, und dabei angeloben muſten, keine andere Schuzherren, als die Herzoge von Sachſenlauenburg, zu erkennen, ihnen Landbede und Ablager von des Stiftsunterthanen zu geſtatten, und hingegen bei Strafe von 40000 Goldgulden keine Abſolution von dieſem Verſprechen weder von dem Pabſt noch von dem Kaiſer auswirken. Kaum war aber dieſer erzwungene Vergleich beſiegelt, ſo ging der Probſt, Dechant und die meiſten Domherren nach Lübek, und beſchloſſen, nicht eher nach Razeburg zurük zu gehen, bis ſie ihre Verſchreibung zurük hätten. Sie ſuchten daher bei dem Pabſt und dem Kaiſer Hülfe. Jener trug die Unterſuchung dem Erzbiſchof von Bremen als Metropolitan auf, der aber nichts darin, als vergebliche Verſuche zur Güte, vornahm, weil Herzog Magnus ſeine Schweſter zur Gemalin hatte. Magnus kam deswegen von neuen in den Ban, worauf er des Biſchofs und der Domherren Einkünfte in ſeinem Lande wieder einzog, daran ſich aber dieſe nichts kehreten, ſondern den Ban mit deſto gröſſerm Eifer wiederholeten [c]). Endlich ernante der Pabſt den Biſchof von Lübek zum Commiſſario, um mit Zuziehung des Erzbiſchofs von Bremen, der Herzoge von Braunſchweig und der Herzoge von Meklenburg, die Sache zu entſcheiden. Sie ward auf einer Zuſammenkunft zu Lenzkow vorgenommen, wo Herzog Magnus den mit Gewalt erpreſſeten Vergleich wieder herausgeben muſte, der in aller Gegenwart ins Feuer geworfen ward. Er muſte auch dem Stifte die eingezogene Güter wiedergeben, und deswegen einige von ſeinem Adel als Bürgen ſtellen, worauf er vom Banne befreiet ward, und das Domkapitel nach Razeburg zurük kam. Die beiden andern Punkte wegen der Landbede und des Ablagers wurden zur rechtlichen Erkentnis ausgeſezzet, und ſind 1536 zum Vortheil des Stifts von dem Kammergericht entſchieden [d]). Biſchof Heinrich ſtarb 1524, und hatte Georg von Blumenthal zum Nachfolger, welcher zugleich Biſchof von Lebus war [e]). Er verglich ſich mit den Herzogen von Meklenburg, die Schuzgelder alle Jahr ordentlich zu entrichten [f]). Nach ſeinem Tode wolte Herzog Franz von Sachſenlauenburg dem Stifte ſeinen Sohn Magnum aufdringen: allein das Domkapitel wählete vielmehr Chriſtoph I. von der Schulenburg [g]). Dieſerwegen zog der Herzog den Graven Volrath den ältern von Mansfeld in das Stift, welcher nicht nur 4000 Thaler an Brandſchazzung erpreſſete, ſondern auch aus der Domkirche alle Koſtbarkeiten raubete, das Schlos Stove eroberte und einige Domherren durch eine ſechsmonatliche harte Gefangenſchaft zu dem Verſprechen zwang, daß ſie Herzog Magnum poſtuliren wolten.

1516. 1517. 1519. 1524. 1536. 1550.

Ob

1554. Ob nun gleich der Biſchof Chriſtoph Stove wieder einnahm, ſo ward er doch dieſer Händel überdrüſſig, und legete das Stift nieder. Hierauf poſtulirete das Domkapitel Chriſtoph II. Herzog Johan Albrechts I. von Meklenburg Bruder, von dem ſchon in dem vorigen gehandelt iſt [h]). Weil er dem Herzog Franz von Sachſenlauenburg wider deſſen Bruder
1574. Magnum Hülfsvölker zugeſchikket hatte: ſo plünderte dieſer leztere die Stadt und den Dom
1575. zu Razzeburg, muſte aber vor dem Schloſſe wieder abziehen. Er nahm ſeinen jüngſten
1592. Bruder Carl zum Coadjutor an [i]), der auch nach ſeinem Tode in der Stiftsregierung ſol-
1596. gete [k]). Im Jahre 1596 ward Herzog Auguſt von Braunſchweig und Lüneburg zu
1610. ſeinem Coadjutor poſtuliret, der nach Carls Tode zwar ſo gleich von dem Stifte Beſiz ergrif, aber durch den Herzog Johan Albrecht II. von Meklenburg wieder daraus geſezet
1613. ward. Doch wurden dieſe Mishelligkeiten ſo beigeleget, daß Herzog Johan Albrecht zum Coadjutor angenommen ward, hinführo aber die Adminiſtratores des Biſthums aus den Häuſern Braunſchweiglüneburg und Meklenburg wechſelsweiſe genommen werden ſolten [l]). Nachdem Herzog Auguſt wegen angetretener Regierung in dem Herzogthum Braunſchweig-
1637. wolfenbüttel die Adminiſtration des Stifts hatte fahren laſſen, ward Herzog Guſtav Adolf von Meklenburggüſtrow dazu poſtuliret, der ſie aber wieder aufgeben muſte, da das Bis-
1648. thum Razzeburg in dem Weſtphäliſchen Frieden den Herzogen von Meklenburgſchwerin als ein weltliches Fürſtenthum zuerkant ward [m]).

a) Frank *l. c.* B. 9. S. 38. b) *Id.* S. 53. c) *Id.* S. 66 *ſq.*
d) *Id.* S. 78. *Chron. Racеb.* S. 1980 *ſqq.* e) Frank *l. c.* S. 111. meine Stiftshiſtorie von Lebus S. 50 *ſqq.* f) Frank *l. c.* S. 196 *ſq.*
g) *Id.* S. 258. h) *Id.* B. 10. S. 16. i) *Chron. Racеb.* S. 1992 *ſqq.*
k) *Chron. Racеb.* S. 1994. Frank B. 11. S. 86 *ſq.* l) Frank *l. c.* B. 12. S. 142 *ſqq.* m) CHEMNITII *Geneal. Megap.* S. 1722.

§. 137.

Entwurf der Geſchichte des Biſthums Schwerin.

Das Biſthum Schwerin iſt aus gleicher Urſache, wie das Razzeburgiſche (§. 134.), von dem Bremiſchen Erzbiſchof Adelbert geſtiftet. In welchem Jahre aber dieſes geſchehen ſey, iſt nicht ausgemacht. Seinen anfänglichen Siz hatte es zu Meklenburg, und der erſte Biſchof, Johan, wird von ſeinem Vaterlande Scotus genant [a]). Da aber die heidniſchen Wenden ihren chriſtlichen Fürſten Geſchalk erſchlugen, muſte auch das Mek-
1066. lenburgiſche Biſthum ihre Wuht fühlen. Sie ſuchten anfänglich den Biſchof Johan durch Schläge zur Verleugnung des chriſtlichen Glaubens zu bringen, und da ſie hiermit nichts ausrichteten, hieben ſie ihm die Arme und Beine ab, und brachten ſein Haupt ihrem Götzen Radigaſt zum Opfer [b]). Das Biſthum blieb hierauf 84 Jahr unbeſezet. Erzbi-
1150. ſchof Adelbert von Bremen ſuchte es zwar zu erneuern, und lies durch den Biſchof, Vicelmum von Albenburg, Emmehard zum Biſchof hieſelbſt weihen. Weil dieſes aber ohne Herzog Heinrichs des Löwen von Baiern und Sachſen Einwilligung geſchehen war, wolte

wolte derselbe Emmeharden für keinen Bischof erkennen, und die Wenden liessen ihn gleichfals nicht zum Besiz des Bisthums gelangen [c]). Doch richtete Heinrich der Löwe selbst dieses zerstöhrete Bisthum kurz hernach wieder an [d]), und zwar zu Schwerin, wo es für den Wenden sicherer als zu Meklenburg war. Er sezzete den Cistercienserm önch Berno zum Bischof daselbst, der wegen seiner Gelehrsamkeit und unsträflichen Wandels hoch geschäzzet ward. Sein Fleis in Bekehrung der Wenden war rühmlich, obgleich Heinrichs des Löwen siegreiche Waffen ihr den meisten Nachdruk gaben [e]). Indessen machte sich Berno nicht nur bei dem Meklenburgischen Fürsten Pribislaw und dem Pommerischen Bogislaw [f]), sondern auch bei dem Kaiser Friedrich I. beliebt, welcher das Bisthum Schwe- 1170.
rin bestätigte [g]). Heinrich der Löwe legete nunmehr auch, nachdem alle Streitigkeiten, die ihm der Erzbischof Adelbert von Bremen wegen Anrichtung der Bisthümer gemacht hatte, mit dessen Tode aufhöreten, die lezte Hand an das Bisthum Schwerin, lies die Domkirche einweihen und schenkte dazu 300 Hufen Landes nebst einigen andern Gütern [h]); wor- 1177.
auf auch der Pabst das Bisthum Schwerin bestätigte [i]). Zu Bischof Bernonis Zeit ward eine blutige Hostie entdekket, die dem Kloster Doberan wegen der Walfahrten, so des- 1178.
wegen geschahen, viel einbrachte [k]). Bei Heinrichs des Löwen Achtserklärung war Berno nicht ohne Sorgen, indem er seine vornehmste Stüzze dadurch verlor. Deswegen reisete er selbst zu dem Kaiser nach Erfurt und lies sein Bisthum nochmals bestätigen [l]), dergleichen Bestätigung er auch nachmals von dem Pabst Urban III. erhielte [m]). Nach seinem 1185.
Tode ward Brunward von den Meklenburgischen Fürsten und dem Wendischen Adel er- 1191.
wählet, welches aber das Domkapitel für eine Beeinträchtigung seiner Rechte hielte. Der Pabst trug die Untersuchung dieser Sache dem Bischof von Razzeburg auf, der sie so entschied, daß Brunward zwar Bischof bleiben, inskünftige aber die Wahl von dem Kapitel geschehen solte, wobei doch dem Fürsten die Schuzgerechtigkeit gelassen ward [n]). Unter ihm kam das so genante heilige Blut zu Schwerin auf, welches von dem Blute Christi seyn 1222.
solte, und wornach ungählige Walfahrten geschehen sind [o]). Man hat aber zur Zeit der Reformation entdekket, daß es nichts anders als eine rohte Farbe gewesen sey, die man in den Apotheken Drachenblut nennet [p]). Nach Brunwards Tode wolte Grav Günzelin III. 1237.
von Schwerin dem Domkapitel seines Vaters Bruder, den bisherigen Domprobst Friedrich, mit Gewalt aufdringen, und kam deswegen mit Völkern vor Schwerin. Der Erzbischof von Bremen nahm sich als Metropolitan dieser Sache an, und legete sie so bei, daß Friedrich Bischof blieb, die Landesfürsten aber und die Graven von Schwerin inskünftige dem Domkapitel auf keine Weise an seiner freien Wahl hinderlich fallen solten [q]). Als Friedrich starb, gebrauchte sich auch das Domkapitel seines Rechts ohne Schwierigkeit, 1239.
und postulirete den Domprobst Dietrich, welcher eines Edelmans unehelicher Sohn war [r]). Er lies sich die Verbesserung des Stifts und die Kirchenzucht sehr angelegen seyn. Sein Nachfolger Wilhelm weihete die Schwerinische Domkirche ein, und volführete den Bau 1247.
der Domkirche zu Büzow, den sein Vorfahrer schon angefangen hatte, starb aber bald dar- 1248.

1249. auf s). Im folgete Rudolf I. der vermuhtlich ein Herr von Koſſebade geweſen iſt t).
1252. Weil er das Schlos zu Bützow beveſtigen wolte, nahm ihn Fürſt Pribislaw von der Parchimiſchen Linie gefangen, dem er aber nach ſeiner Erlaſſung gleiches mit gleichem vergalt,
1256. und ihn nicht eher los lies, als bis er zu Bezahlung des Löſegeldes das Amt Sternberg unterpfändlich eingeräumet hatte, welches nachher Fürſt Johan der Gottesgelehrte wieder einlöſete u). Weil die Walfahrten nach dem heiligen Blut zu Schwerin ziemlich abnahmen, indem zu Beliz und Zedenik in der Mark Brandenburg ähnliche Heiligthümer ent-
1260. ſtunden, ſo ſuchte der Biſchof ſeiner Kirche durch eine friſche Waare wieder aufzuhelfen, und holete deswegen ſelbſt einen Dorn aus der Krone Chriſti aus Frankreich. Um eben
1261. die Zeit belehneten die Herzoge Johan und Albrecht von Sachſenlauenburg das Stift
1263. Schwerin mit dem Lande Tribuſees in Pommern x). Rudolfs I. Nachfolger war Herman, Grav von Schladen y), bisheriger Domherr zu Magdeburg. Dieſer wolte ſich von der Obliegenheit gegen die Meklenburgiſchen Fürſten, als Schuzherren des Stifts, los machen, und verband ſich daher wider ſie mit dem Biſchof von Camin und den Graven von Schwerin. Allein da die Fürſten dem Biſchof Bützow wegnahmen und die Graven zu Gefangenen machten, kam es zum Frieden, darin der Biſchof ſich verſchreiben muſte, daß er von
1292. Bützow aus, ihnen keinen Schaden weiter zufügen wolte z). Biſchof Herman ſtarb 1292 aa).

a) Frank *l. c.* B. 2. S. 144 *ſq.* Böhlers Reichshiſt. S. 123 *ſq.* b) Frank *l. c.* S. 150 *ſq.* LATOMI *Hiſt. epiſc. Megapol.* in Weſtphalens *Monum.* 4 Th. S. 541 *ſqq.* c) Frank S. 220. d) Das eigentliche Jahr iſt ungewis; doch mus es zwiſchen 1154 und 1158 geſchehen ſeyn. Frank *l. c.* B. 3. S. 19. e) Frank *l. c.* S. 17 *ſqq.* f) *Id.* S. 104. g) *Id.* S. 112 *ſqq.* h) HELMOLD *Chron. Slau.* B. 1. K. 8. Weſtphalens *Monum.* 4 Th. S. 889 *ſqq.* Frank *l. c.* S. 119 *ſqq.* i) Frank *l. c.* S. 152 *ſqq.* k) *Id.* S. 166. l) *Id.* S. 173 *ſq.* m) *Id.* S. 189 *ſq.* n) *Id.* S. 216 *ſq.* o) *Id.* B. 4. S. 76 *ſqq.* p) *Id.* B. 9. S. 163. q) *Id.* B. 4. S. 146 *ſqq.* r) *Id.* S. 153. s) *Id.* S. 179 *ſqq.* t) *Id.* S. 207. u) *Id.* S. 216 *ſqq.* x) *Id.* S. 233 *ſqq.* y) Von dieſer Familie ſiehe Lauenſteins *Hiſt. dipl. Hildeſ.* 2 Th. S. 63 *ſq.* z) Frank *l. c.* S. 244 *ſq.* aa) *Id.* B. 5. S. 125.

§. 138.
Fortſezzung der Schweriniſchen Stiftshiſtorie.

1293. Der folgende Biſchof, Gotfried von Bülow, verglich ſich mit dem Fürſten von Rügen, daß dieſer das Land Tribuſees von dem Schweriniſchen Stift zu Lehen nahm, und demſelben nach Abgang ſeiner männlichen Erben das ganze Fürſtenthum Rügen verſprach a). Er ſparete einen groſſen Schaz zum Beſten ſeiner Familie, der er auch etliche Dörfer und Zehenden, die ſonſt zum Stift gehöreten, als Lehne zufliesſen lies. Sein Nachfolger war
1314. Herman II. von Molzan b), welcher dem Fürſten Heinrich dem Löwen wider den Markgraven Waldemar von Brandenburg Hülfe leiſtete, darüber aber ſo in Schulden gerieht, daß
1319. er die Stiftsämter Bützow und Warin verſezzen muſte. Das Domkapitel verklagete ihn deswegen bei dem Erzbiſchof von Bremen, der ihn mit dem Interdict belegete, welches doch

auf

auf Vorbitte der Meklenburgiſchen Fürſten wieder aufgehoben ward [c]). Ihm folgete Johan Gans von Putlitz, bisheriger Probſt zu Verden [d]). Unter ihm ging der Stam der Fürſten von Rügen ab, deswegen der Biſchof von den Unterthanen die Huldigung forderte. Weil aber die Stralſunder, auf die faſt alles ankam, ſich nicht dazu verſtehen wolten, ſo verklagete er ſie bei dem Pabſt, welcher dem Dechant von Verden die Unterſuchung der Sache auftrug. Dieſer citirete die Landesſtände von Rügen nebſt den Herzogen von Pommern, und als keiner von beiden erſchien, that er den Ausſpruch, daß die Stände dem Biſchof huldigen ſolten. Dieſe aber appellireten an den Pabſt, worüber die Sache ins Stekken gerieht [e]), und Biſchof Johan wegſtarb [f]). Sein Nachfolger Ludolf von Bülow, bisheriger Archidiaconus im Lande Tribuſees, verhies bei ſeinem Antrit dem Stift 2500 Mark Lübiſch baar zu zahlen, und alle Schulden deſſelben zu übernehmen, gerieht aber deswegen ſelbſt in ſolche Armuht, daß er genöhtiget war, Büzow mit dem dazu gehörigen Lande an ſeine Brüder zu verſetzen [g]). Er kam aber hierdurch ſo wenig aus ſeinen Schulden, daß ſie ſich vielmehr bei ſeinem Abſterben auf 90371 Mark Lübiſch beliefen. Auf ſeine Empfehlung ward ſein Bruder Heinrich wieder zum Biſchof erwälet [h]). Dieſer ſahe wohl, daß er von Rügen nichts erhalten würde, weil ihm der Pabſt zuwider war, und belehnete deswegen die Meklenburgiſchen Fürſten mit dieſem Lande [i]). Sein Nachfolger Andreas war von geringer Herkunft, aber von groſſer Geſchiklichkeit, und führete eine löbliche Regierung [k]). Er erhielte in dem Vergleiche, welchen die Fürſten von Meklenburg mit den Herzogen von Pommern machten, die kirchliche Gerichtsbarkeit zu Stralſund und in dem ganzen Lande [l]). Der folgende Biſchof, Albrecht von Sternberg, war ein Böhme, und deswegen bei dem Domkapitel wenig beliebt, er hielte ſich auch die meiſte Zeit über in Böhmen auf, weil er aus ſeinem Stifte, da die einträglichſten Güter verſezzet waren, wenig Einkommen hatte [m]). Indeſſen hatte er den Dechant der Collegiatkirche zu Büzow zu ſeinem Generalvicario verordnet [n]). Durch ſeine beſtändige Klagen über den ſchlechten Zuſtand des Stifts brachte er es endlich dahin, daß der Pabſt dem Erzbiſchof von Riga, einem Domherrn von Prag, zween Burgemeiſtern von Lübek und einigen von Adel die Unterſuchung auftrug, welche die Sache ſo entſchieden, daß Reimar und Vike von Bülow die ihnen für 100000 Mark verpfändeten Güter, Büzow und Warin, Zeit Lebens behalten, nach ihrem Tode aber dieſe Güter frei an das Stift zurük fallen ſolten. Weil aber dem Biſchof damit nicht gedienet war, daß er auf anderer Tod hoffen ſolte, dankte er ab, und ward dagegen Biſchof zu Leutomiſſel. Hierauf wählete das Schwerinſche Domkapitel zwar den nur gedachten Vike von Bülow, weil auf dieſe Weiſe die verſezzeten Güter am bequemſten wieder zum Stift gebracht werden konten: allein da er von dem Pabſt die Beſtätigung ſuchte, gab ihn Fürſt Rudolf zu Anhalt an, daß er als des Stifts Schazmeiſter deſſen Güter an ſich geriſſen habe. Dieſerwegen ernante der Pabſt den Rudolf, der ihm dafür 500 Goldgulden verſprach, zum Biſchof von Schwerin. Weil aber Rudolf fürchtete, daß ihn die Domherren nicht annehmen würden, blieb er in

1322. 1326. 1331. 1339. 1344. 1349. 1354. 1356. 1362. 1363.

1365. dem Anhaltiſchen, wo er auch 1365 geſtorben iſt o). Hierauf wählete das Kapitel den nur gedachten Viko, oder wie er ſich nunmehr nante, Friedrich von Bülow, der auch die Beſtätigung vom Pabſt erhielte. Er befreiete durch ſeine gute Haushaltung das Stift nicht nur von allen Schulden, ſondern brachte auch das Gut Jördeshagen für 2300 Mark
1375. durch Kauf dazu p). Er ſtarb 1375 q). Sein Nachfolger war Marquard Beerman, Domherr zu Schwerin und Probſt des Kloſters Rehn r), der aber nicht lange regierete,
1377. worauf Herzog Melchior von Braunſchweig, der vorhin Biſchof zu Osnabrük war, an
1381. ſeine Stelle kam s). Er wird als ein wollüſtiger Herr beſchrieben, und nahm von Gift
1383. ein klägliches Ende. Nach ſeinem Tode ſtand das Stift einige Jahre leer, da indeſſen der Dechant Johan Junghe die Güter deſſelben verwaltete. Der Pabſt ernante zwar einen Böhmen, Johan Poto von Potenſtein, zum Biſchof. Als aber derſelbe ſich mit dem Päbſtlichen Breve bei dem Dechant meldete, ward er auf eine beſondere Weiſe ausgeſchloſſen. Denn der Dechant empfing ihn ſehr höflich, und trank ihm und ſeinem Gefolge fleiſſig zu. Nach geendigter Mahlzeit wies er ihm die Gelegenheit des Schloſſes, und nöhtigte ihn auch die ſchöne Gegend an der Warnow zu beſehen. Da der Biſchof dieſes mit Freuden annahm, und mit ſeinen Leuten zuerſt über die Zugbrükke ging, lies der Dechant die Brükke hinter ihnen aufziehen und rief ihm zu: wer Bützow und Warin im Beſiz habe, würde wol Biſchof von Schwerin bleiben. Der Dechant Johan blieb auch Biſchof, wozu ihn das Domkapitel erwälet hatte, wiewol ihn viele aus der Reihe der Schwerinſchen Biſchöfe ausſchlieſſen, weil er die päbſtliche Beſtätigung nicht erhalten konte. Poto aber ging nach Stralſund und that Johannem einmal über das andere in den Ban, womit
1388. er aber nichts ausrichtete t). Doch machte es auch der Biſchof Johan nicht lange, indem er von ſeinem Hauptman erſtochen ward. Er hatte den Herzog Rudolf von Meklenburg
1389. Stargardiſcher Linie zum Nachfolger. Dieſer wohnete dem Treffen, welches König Albrecht von Schweden gegen die Königin Margaretha verlor, mit bei, und ward darin gefangen u). Das
1397. Domkapitel war mit ſeiner ſchlechten Wirthſchaft überaus misvergnügt, daher entwandte es ihm die Stiftshäuſer Bützow und Warin, und lies ihm nichts, als den Biſchofshof zu Schwerin und die Präbenden daſelbſt. Doch nahmen ſich die Herzoge von Meklenburg, der Herzog von Lauenburg und der Graf von Holſtein ſeiner an, verwüſteten der Domherren Güter, und bekamen ihren Anführer gefangen, worauf der Streit ſo beigeleget ward, daß
1399. dem Biſchof zween Domherren zugeordnet wurden, die auf die Stiftseinkünfte Acht haben muſten, denen auch alle Beamten des Stifts huldigten x). Auf ihn folgete Heinrich II.
1415. welcher von der Kirchenverſamlung zu Coſtnitz beſtätiget ward y).

a) Frant l. c. B. 5. S. 125. b) Id. S. 244 ſq. c) Id. B. 6. S. 19 ſq.
d) Id. S. 35 ſq. e) Id. S. 78 ſq. f) Id. S. 103.
g) Id. S. 104. h) Id. S. 122 ſq. i) Id. S. 139. k) Id. S. 160.
l) Id. S. 190. m) Id. S. 202 ſq. n) Id. S. 225. o) Id. S. 241 ſqq.
p) Id. S. 254. q) Id. S. 291 ſq. r) Id. S. 293. s) Id. S. 304.
t) Id. B. 7. S. 19 ſq. 36 ſq. u) Id. S. 37. 41. x) Id. S. 64 ſq. y) Id. S. 149.

§. 139.

§. 139.

Beſchlus der Schwerinſchen Stiftshiſtorie.

Biſchof Heinrich III. von Wangelin weihete die Univerſität Roſtok ein, bei welcher er und ſeine Nachfolger zu Kanzlern verordnet wurden [a]). Ihm folgete Herman III. Koppen [b]), welcher dem Stifte einen anſehnlichen Schaz und guten Vorraht von Büchern nachlies, und Nicolaum Böddeker zum Nachfolger hatte [c]), welcher nach löblich geführter Regierung abdankete, und dagegen auf päbſtliche Verordnung eine Domherrnſtelle nebſt 200 Gulden jährlicher Hebung aus dem Stifte erhielte. Hierauf ward Gotfried II. Lange gewählet, der ſchon in dem folgenden Jahre wieder ſtarb [d]). Sein Nachfolger Werner Wolmers beſſerte das Stift durch eine gute Wirthſchaft. Auf ihn folgete Herzog Balthaſar von Meklenburg, der ſchon 1470 zum Coadjutor poſtuliret war [e]). Dieſer machte allerhand löbliche Verordnungen, legete aber, da er mehr Luſt an der Jagt und Reiſen fand, das Biſthum nieder, welches Nicolaus III. von Penz wieder bekam [f]). Der folgende Biſchof, Conrad Loſt, war gelehrt, reich, von einem unſträflichen Wandel, und überhaupt ein löblicher Regent, der eine gute Zucht unter den Geiſtlichen hielte, und die verpfändeten Stiftsgüter wieder einlöſete [g]). Er ſtarb 1503 [h]), worauf Johan Thun gewälet ward, der ſich viele Mühe gab, die Unordnungen, ſo im Kloſterleben eingeriſſen waren, abzuſchaffen [i]). Er gerieht aber hierüber mit ſeinen Domherren in groſſen Widerwillen, wodurch ſein Tod befördert ward. Hierauf entſtand zwiſchen den Domherren eine Uneinigkeit, deswegen das Stift unbeſezet blieb, und indeſſen von dem Senior Ulrich Malchow adminiſtriret ward [k]), bis das Kapitel Petrum Walkow, einen gelehrten, klugen und unverdroſſenen Man wieder wählete. Er war bisher Probſt und des Pabſts Julii II. Sekretair geweſen, und damals zu Rom, als die Wahl geſchahe, die er nicht ohne Schwierigkeit annahm [l]). Da es bisher mit den Herzogen von Meklenburg wegen des Schuzgeldes manche Irrungen geſezet hatte, ſo verglich ſich dieſer Biſchof mit ihnen, daß die Herzoge verſprachen, das Stift und deſſen Einwohner, gleich ihren Unterthanen, zu ſchüzen, und die Biſchöfe wegen der Dienſte zu vertreten, welche der Kaiſer und das Reich von dem Stifte fordern würden. Dagegen verſprach der Biſchof jedesmal 500 Mark zu erlegen, ſo oft die Meklenburgiſchen Landesſtände eine Steuer bewilligten [m]). Nach ſeinem Abſterben poſtulireten die Domherren Herzog Heinrichs von Meklenburg achtjährigen Prinzen Magnum, der auch von dem Pabſt die Beſtätigung erhielte [n]). Während ſeiner Minderjährigkeit führete der Dombechant die Adminiſtration. Im Jahre 1526 trat ſie Herzog Magnus ſelbſt an, und war der evangeliſchen Kirchenverbeſſerung in ſeinem Stifte ſehr beförderlich [o]). Er iſt der erſte unter den Biſchöfen zu Schwerin, welcher ſich vermälet hat [p]). Nach ſeinem Tode poſtulirete das Kapitel den Herzog Ulrich von Meklenburg [q]), welcher es dahin brachte, daß ſein Enkel, Herzog Ulrich von Schleswig, zum Coadjutor poſtuliret ward [r]), der ihm auch nach ſeinem Tode völlig in der Adminiſtration des Stifts folgete [s]). Dieſer lies es geſchehen, daß ſeines Bruders, des

1419. 1430. 1444. 1457. 1458. 1474. 1479. 1482. 1503. 1504. 1506. 1507. 1514. 1516. 1526. 1550. 1590. 1603.

Königs Chriſtians IV. von Dännemark Sohn, Ulrich III. zum Coadjutor erwählet ward,
1624. und ſtarb 1624 [s]). Nach Ulrichs III. Tode poſtulirete das Kapitel den Herzog Adolf Frie-
1638. drich von Meklenburg zum Adminiſtrator [u]), der durch den Weſtphäliſchen Frieden das
1648. Bisthum Schwerin als ein weltliches Fürſtenthum behielte.

a) Franck *l. c.* B. 7. S. 168 *ſqq.* b) *Id.* S. 243. c) *Id.* B. 8. S. 60.
d) *Id.* S. 98. e) *Id.* S. 154 *ſq.* f) *Id.* S. 170. g) *Id.* S. 187.
h) *Id.* S. 294. i) *Id.* B. 9. S. 5. k) *Id.* S. 23. l) *Id.* S. 24 *ſq.*
m) *Id.* S. 44 *ſq.* n) *Id.* S. 52. o) *Id.* S. 121. p) *Id.* S. 221.
q) *Id.* S. 246. r) *Id.* B. 11. S. 76. s) *Id.* B. 12. S. 9. t) *Id.* S. 319.
u) CHEMNITII *Geneal. Megapol.* S. 1714.

§. 140.

Geſchichte Herzog Chriſtians.

Des Herzog Adolf Friedrichs älteſter Sohn, Chriſtian, war in ſeiner Jugend wild und unbändig, daher ihn ſein Herr Vater durch die härteſten Mittel in Ordnung zu bringen ſuchte. Weil nun dieſes auf Anrahten des berühmten Roſtokiſchen Gottesgelehrten, Dorſchäi, geſchehen war, faſſete er gegen denſelben ſo wol, als gegen ſeinen eigenen Vater,
1658. den gröſten Widerwillen. Daher nöhtigte er bald nach angetretener Regierung den Dorſchäum zur Tafel, hielte ihm nach aufgehobener Tafel ſeine harte Rahtſchläge mit den härteſten Worten vor, ſtopfete ihm die desfals an den hochſeligen Herzog geſchriebenen Briefe in den Mund, und wolte ihn zwingen ſie nieder zu ſchlukken, und da Dorſchäus nicht hieran wolte, nahm er ihm ſeine beſten Einkünfte. Seinen Vater aber verbot er zu begraben, welches auch erſt nach Herzog Chriſtians Tode geſchehen iſt. Auſſer der harten Erziehung waren noch mehr Urſachen, warum er einen ſolchen unnatürlichen Has blikken lies. Denn ſein Vater hatte ihn um ſeine Einwilligung zur Verpfändung gewiſſer Güter angeſprochen, die ihm Herzog Chriſtian nicht nur abſchlug, ſondern auch die Sache vor den Reichstag zu Regensburg brachte, wo er ſeinen Vater deswegen verklagete, daß er ihm den gehörigen Unterhalt nicht reichen lieſſe, welche Klage bis auf Herzog Adolf Friedrichs Tod gedauret hat. Sein Vater hatte in dem Teſtament verordnet, daß ihm Herzog Chriſtian zwar in dem Hauptfürſtenthum folgen, der zweite Prinz, Carl, aber das Fürſtenthum Razzeburg, und der dritte, Johan Georg, das Fürſtenthum Schwerin haben, und wenn dieſe abgehen würden, ihnen ihre jüngere Brüder folgen ſolten, denen inzwiſchen jährlich 3000 Rthlr. ausgeſezzet waren [a]). Herzog Chriſtian hatte auch ſelbſt einen Revers deswegen ausgeſtellet. Allein er widerrief denſelben nicht nur ſchon bei Lebzeiten ſeines Herrn Vaters, weil er ihm während ſeiner Minderjährigkeit abgezwungen ſey, ſondern proteſtirete auch gegen
1658. das gedachte Teſtament, noch ehe es völlig volzogen war [b]). Nachdem ſein Herr Vater die Augen geſchloſſen hatte, ergrif er von den ſämtlichen Landen Beſiz, worüber es zwiſchen ihm und ſeinen Brüdern zu einem weitläuftigen Proceß kam, deſſen Ende Herzog Carl nicht erlebte. Die übrigen Brüder aber verglichen ſich deswegen nach und nach, und nahmen mit einer Apanage vorlieb [c]). Nicht weniger ſuchte Herzog Chriſtian den Theilungsvergleich, wel-

welchen sein Vater mit der Güstrowischen Linie geschlossen hatte, umzustossen; doch unterblieb solches, als der König von Frankreich es zwischen beiden streitenden Partheien zu einem Vergleich brachte [d]). Bisher hatte Herzog Christian mit seiner Gemalin, Christiana Margaretha, Herzog Johan Albrechts II. von Meklenburggüstrow Tochter und des Herzogs Franz von Sachsenlauenburg Witwe, in einer misvergnügten Ehe gelebet. Er
sezzete deswegen, um diese Streitigkeiten zu untersuchen, ein Gericht nieder, welches aus ver- 1659.
schiedenen Räthen und Geistlichen bestand, denen er diesfals ihre Eidespflicht erliess. Die Herzogin, welche dieses Gericht nicht erkennen wolte, hatte indessen bei dem Reichshofrathe ein Commissionsreskript an Churbrandenburg, imgleichen an die Herzoge August und Christian Ludewig von Braunschweiglüneburg ausgebracht; welches aber den Fortgang des von dem Herzoge verordneten Gerichts nicht hemmete, welches endlich auf die Ehescheidung
sprach. Der Herzog, welcher vielleicht fürchtete, daß dieser Spruch nicht völlig bei Kraft 1663.
bleiben mögte und doch seiner Gemalin los seyn wolte, nahm in Frankreich die Römischkatholische Religion an, worauf auch der Pabst die bisherige Ehe aus dem Grunde einer zu nahen Verwandschaft aufhob, und seine Erlaubnis zur andern Vermälung mit Isabella Angelica von Montmorency, Herzog Heinrichs von Montmorency Tochter und Caspars von Coligny, Herzogs von Chatillon, Witwe, einer Schwester des berühmten Herzogs von Luxenburg, ertheilete, welche auch noch in demselbigen Jahre wirklich vollzogen ward. Der Kaiser erklärete die aus dieser Ehe zu erzeugende Kinder für successionsfähig. Die Protestationen und Vorstellungen, welche die erste Gemalin und deren Brüder dawider bei dem Kaiser und den evangelischen Reichsständen thaten, waren ohne Wirkung,
worüber diese unglükliche Fürstin im Jahr 1665 mit Tode abging. Der Herzog, welcher 1665.
bisher in Frankreich gelebet, und dem Könige zu Ehren den Namen Ludewig angenommen hatte, von ihm aber mit dem Heiligengeistorden beschenket war, kehrete nicht lange darauf nach seinen Landen zurük. Er widmete sogleich die Schlosskirche zu Schwerin dem katholischen Gottesdienste, worüber zwar im Lande, und sonderlich bei der Geistlichkeit, einige Bewegungen entstanden, die aber doch von keinen Folgen waren, weil sich selbst die evangelischen Stände auf dem Reichstage erklåreten, daß man dem Herzoge die Befugnis hierzu nicht streitig machen könne. Kaum hatte der Herzog ein Jahr lang in seinem Lande zugebracht: so begab er sich wieder nach Frankreich, dahin ihm auch seine Gemalin folgete,
und ob er gleich im Jahr 1671. wieder zurük kam; so war doch sein Aufenthalt nur von kur- 1671.
zer Dauer. Zwischen ihm und seiner Gemalin waren einige Mishelligkeiten entstanden, welche der König von Frankreich beizulegen suchte, aber nichts weiter ausrichten konte, als daß ihr gewisse Gelder zum Unterhalt ausgesezzet wurden. Sie lebte darauf von ihrem Gemal abgesondert, und ist 1695 gestorben [e]).

a) Klüvers Beschreib. des Herzogth. Meklenb. 3 Th. 2 Stük S. 210 *ff.*
b) *Id. l. c.* S. 285 *ff.* c) *Id. l. c.* S. 298 *f.* d) Wesiphalens *Monum. inedit.* 4 Th. S. 1223 *ff.* e) Klüver *l. c.* S. 299 *ff.*

§. 141.

§. 141.

Beschlus der Geschichte Herzog Christian Ludewigs.

1672. Kurz nachher überlies er Ludewig dem XIV. einige Völker wider die vereinigten Niederlande, ob sich gleich sein Kanzler Wideman mit grosser Heftigkeit dagegen sezzete [a]). In der That hatten auch seine Lande von diesem Bündnisse mit Frankreich schlechten Vortheil.
1674. Denn als die Dänischen und Brandenburgischen Waffen über die mit Frankreich in einem Bündnisse stehende Schweden in Pommern die Oberhand hatten, ward auch das Meklenburgische heftig von ihnen mitgenommen, und Dömiz durch seinen eigenen Bruder Friedrich mit Dänischen Völkern besezzet [b]). Der Herzog hielte sich indessen beständig in Frankreich
1676. auf, und ob er sich gleich wegen erhaltener kaiserlichen Avocatorien eine Zeitlang nach England begab: so kehrete er doch nach dem Nimwegischen Frieden wieder nach Frankreich zurük [c]). Weil er dem Könige von Frankreich in einem gewissen Traktate versprochen hatte, daß er die Vestung Dömiz den damals gut französisch gesinneten Dänen einräumen wolte, dieses aber wegen mancher Einwendung des Brandenburgischen Hofes nicht halten konte, sondern vielmehr gedachte Vestung mit Zellischen Völkern besezzen lies: so hatte er den Ver-
1684. drus, daß er auf königlichen Befehl zu Paris in Verhaft genommen und nach Bois de Vincennes gebracht ward. Doch erhielte er auf Vorbitte des Königs von Dännemark und des Churfürsten von Brandenburg seine Freiheit bald wieder [d]). Nachdem sein Bruder,
1688. Herzog Friedrich zu Grabow, gestorben war, übernahm er die Vormundschaft über dessen
1690. Prinzen, von welchen er den ältesten, Friedrich Wilhelm, nach Schwerin abholen und daselbst als seinen künftigen Nachfolger erziehen lies [e]). Er selbst hatte sich 1689 wegen des zwischen dem teutschen Reiche und Frankreich entstandenen Krieges nach dem Haag gewen-
1692. det, wo er, ohne Kinder zu verlassen, im Jahr 1692. das Zeitliche mit dem Ewigen verwechselte. Seine Lande fielen nur gedachtem Friedrich Wilhelm zu, und um allen Weitläuftigkeiten vorzubeugen, wurden Schwerin und Bützow mit Dänischen, Güstrow aber mit Brandenburgischen und Schwedischen Völkern besezzet [f]).

a) Klüver *l. c.* S. 304. b) *Id.* S. 311 *sq.* c) *Id.* S. 315.
d) *Id.* S. 320 *sq.* e) *Id.* S. 324 *sq.* f) *Id.* S. 325.

§. 142.

Herzog Christian Ludewigs Charakter.

Herzog Christian Ludewig war von schöner Leibesgestalt. Er sorgete für das Beste seines Landes, ob er sich gleich die meiste Zeit auswärts aufhielte. Doch pflegte er fast jährlich einmal seine Staaten zu besuchen und sich nach allen Umständen auf das genaueste zu erkundigen. Seine Sparsamkeit war mit keinem Geize verknüpft. Er führete zwar nur einen kleinen, aber doch netten Hofstaat. Er fand das Land sehr verschuldet, doch hat er durch seine gute Haushaltung nicht nur viele Aemter wieder eingelöset, sondern auch seinem Nachfolger einen Schaz von 700000 Thalern an baarem Gelde, und viele andere Kostbarkeiten hinterlassen. Selbst diejenigen, welche ihn seiner Religionsveränderung wegen am

mei-

meiſten tadeln, rühmen ihn doch als einen gnädigen, angenehmen und gerechten Fürſten, und es ſcheinet faſt, daß ſeine Mängel vornemlich von ſeiner harten Erziehung hergerühret haben. Sonderlich bezeigete er ſich auch, nachdem er ſchon die katholiſche Religion angenommen hatte, gegen die evangeliſchen Geiſtlichen ſehr gnädig, für deren Einkünfte er nicht nur ſorgete, ſondern ſie auch zuweilen predigen hörete und zur Tafel zog. Ob er jemals geſuchet habe Kardinal zu werden, wie einige behaupten, kan ich nicht mit Gewisheit melden *).

*) Klüver *l. c.* S. 299. 304 *ſq.* 325. Bakmeiſters *Continuat. annal. Herulor. & Vandal.* S. 430 *ſqq.* CHEMNITII *Genealog. Megapol.* S. 1717 *ſqq.*

§. 143.

Geſchichte Herzog Friedrichs zu Grabow.

Herzog Adolf Friedrichs fünfter Sohn, Friedrich, hat die Schweriniſche Linie allein fortgepflanzet. Er war im Jahr 1638 gebohren. Im Jahr 1656 bezog er die Univerſität 1656.
leiden, beſahe darauf die übrigen Merkwürdigkeiten in den Niederlanden und ging incognito 1657.
nach England, wo er den Protektor Crommel zu ſprechen Gelegenheit hatte. Er ſezzete ferner ſeine Reiſen durch Frankreich, Italien und Oberteutſchland fort, und kam 1659 bei ſei- 1659.
ner Frau Mutter auf deren Witwenſizze Grabow wieder an. Er trat bald darauf in kaiſerliche Dienſte als Rittmeiſter und wohnete einem Feldzuge in Ungarn bei, ward aber nachgehends Churbrandenburgiſcher Obriſter über ein von ihm ſelbſt errichtetes Regiment. Nach 1672.
ſeines ältern Bruders Carls Tode wäre ihm vermöge des väterlichen Teſtaments das Für- 1670.
ſtenthum Schwerin zugefallen; er nahm auch wirklich davon Beſiz, ward aber von dem Herzog Chriſtian wieder daraus entſezzet, worauf die Sache zu einem ſchweren Proceß gediehe, bis er ſich endlich verglich und ſeine Forderung gegen ein jährliches Gehalt von 6000 1681.
Rthalern fahren ließ. Er wählete Grabau zu ſeiner Reſidenz, wo er auch 1688 ſtarb. 1688.
Er hatte ſich im Jahr 1671 mit Landgraf Wilhelm Chriſtophs von Heſſenbingenheim Prinzeſſin, Chriſtina Wilhelmina, vermälet, welche 1722 geſtorben iſt. Seine Kinder waren:

1) Friederich Wilhelm (§. 144.).
2) Carl Leopold (§. 145 ſqq.).
3) Sophia Louiſe, gebohren 1685. ward 1708 an Friederich I. König in Preuſſen vermälet, nach deſſen Tode ſie ſich 1713 wieder nach Grabau, und von da nach Schwerin wandte, wo ſie 1735 ſtarb.
4) Chriſtian Ludewig *).

*) Klüver *l. c.* S. 328 *ſqq.* Bakmeiſters *Contin. annal. Herul. & Vand.* S. 425. 551. CHEMNITII *Genealog. Megapol.* S. 1720.

§. 144.

Geſchichte Herzog Friedrich Wilhelms.

Friedrich Wilhelm (§. 143.) war 1675. gebohren *). Nach ſeines Vaters Abſter- 1675.
ben 1688.

1690. ben ſtand er unter der Vormundſchaft ſeines Oheims, Chriſtian Ludewigs, der ihn nach
1692. Schwerin kommen und ſorgfältig erziehen lies (§. 141.). Er folgete demſelben in der Regierung, nachdem ihn der Kaiſer für mündig erkläret hatte. Er hielte ſich darauf ziemliche Zeit lang in Holland auf, da inzwiſchen das Haus Braunſchweiglüneburgzelle, welches Razzeburg beveſtigte, ihn erſuchte zu vergönnen, daß dieſes auch auf dem dortigen Dom geſchehen mögte, welches auch wirklich vor ſich ging, ohnerachtet der Herzog es beſtändig abgeſchlagen hatte. Der Erfolg hiervon iſt in der Braunſchweiglüneburgiſchen Geſchichte gemeldet worden.
1695. Nach Abgang der Güſtrowiſchen Linie ſezzete es zwiſchen Friedrich Wilhelm und dem Herzoge Adolf Friedrich von Meklenburgſtreliz Streitigkeiten, indem jener ſich auf das Recht der Erſtgeburt, dieſer aber darauf berief, daß bei ſolchen Fällen immer eine gleiche Theilung in dem Meklenburgiſchen Hauſe üblich geweſen wäre. Indeſſen erkante der Kaiſer unſerm Herzoge den Beſiz zu, und lies ihn durch ſeinen Commiſſarium, den
1697. Graven von Ek, einweiſen, wowider ſich der auf dem Schloſſe zu Güſtrau liegende Schwediſche Obriſtlieutenant Klinkowſtröm ſezzete, und auf die Herzoglichen Völker feuern lies. Ueberhaupt waren die Directoren des Niederſächſiſchen Kreiſes, Bremen, Brandenburg und Zelle mit dieſer kaiſerlichen Entſcheidung nicht zufrieden, und nöhtigten den Herzog mit gewafneter Hand, den Beſiz wieder fahren zu laſſen. Der nur gedachte Schwediſche Obriſtlieutenant ging gar ſo weit, daß er den Graven von Ek, welcher nicht weichen wolte, auf einem Stuhl aus der Stadt wegtragen lies. Endlich ward dieſe Sache unter Vermittelung des Königs von Dännemark, des Biſchofs von Lübek und der Herzoge von Braunſchweig-
1701. wolfenbüttel, durch den Hamburgiſchen Hauptheilungsvergleich beigeleget, darin Herzog Friedrich Wilhelm das Herzogthum Meklenburg nebſt den Fürſtenthümern Wenden und Schwerin und der Herſchaft Roſtok erhielte, wogegen das Haus Streliz das Fürſtenthum Razzeburg, die Herſchaft Stargard, die beiden Aemter Mirow und Nemerow, alle Jahr 9000 Thaler aus dem Boizenburgiſchen Zolle, und 8000 Rthlr. zu Anlegung einer neuen Reſidenz bekam. Ein jeder Theil aber ſolte die dieſen Landen zukommende Reichsſtimmen führen und das Recht der Erſtgeburt nebſt der Linealſucceſſion in dem Meklenburgiſchen Hauſe veſtgeſezzet werden [b]). Ob nun gleich durch dieſen Vergleich die Hauptſache zwiſchen beiden Meklenburgiſchen Linien beigeleget war: ſo hat es doch nach der Zeit neue Irrungen wegen der Lieferungen der Reichsbeſchwerden aus dem Stargardiſchen Kreiſe geſezzet; indem man Schweriniſcher Seits verlangete, daß dieſelben in den Schweriniſchen Legekaſten nach Roſtok geliefert werden ſolten, dagegen der Herzog zu Streliz ſie dem Reiche unmittelbar entrichten wolte [c]). Um eben dieſe Zeit ſtiftete auch der kaiſerliche Geſandte, der Freiherr von Geſchwend, zwiſchen unſerm Herzoge und ſeiner Ritter- und Landſchaft einen Vergleich, wegen der ſeit dem Jahr 1668 zwiſchen ihnen über die Collecten zu Garniſons-, Legations- und Fortificationskoſten obgeſchwebeten Streitigkeiten. Denn obgleich der Reichshofraht bereits 1698 in dieſer Sache zum Vortheil des Herzogs ein Urtheil gefället hatte: ſo waren doch in Anſehung der Summen, welche die Ritter- und Landſchaft zu gedach-

dachten Ausgaben entrichten solte, viele Irrungen übrig geblieben, welche durch diesen neuen Vergleich dergestalt gehoben wurden, daß die Ritterschaft dazu jährlich 120000 Rthlr. geben, zu einigen andern Collecten aber, als die im Lande gewöhnlich wären, nicht verbunden seyn solte. Doch verschiedene von der Ritterschaft widersprachen demselben, deswegen der Herzog gegen diese Renitenten zu Wien eine Feloniklage anstellete, auch erhielte, daß dem Reichshofrahtsfiscal aufgetragen ward, wider sie zu verfahren. Weil aber die Renitenten sich 1705 in einer gedrukten Apologie vertheidigten: so wurden sie 1707 durch den Reichshofraht von der Klage frei gesprochen [d]). Der Herzog lies sich, um allen weitläufigen Processen vorzubeugen, durch Vermittelung des Königs in Preussen gefallen, daß die Sache durch eine kaiserliche Commission beigeleget werden mögte. Der Kaiser ernante auch, der Einwendungen der Meklenburgischen Ritterschaft ohnerachtet, im Jahr 1710 den König von Schweden, als Herzog von Bremen, wie auch die Herzoge von Braunschweigwolfenbüttel und Sachsengotha, nebst seinem Abgesandten in dem Niedersächsischen Kreise, dem Groven von Schönborn, zu Commissarien. Die Commission nahm in dem folgenden Jahre zu Hamburg ihren Anfang, gerieht aber wegen des Absterbens des Kaisers Joseph und um anderer Schwierigkeiten willen bald ins Stekken. Als der Herzog hiernächst 1711 auf dem Landtage von der Ritterschaft eine grosse Contribution forderte, und die Eintreibung derselben in die Kriegescasse durch ein besonderes Edikt verordnete, appellirete zwar die Ritterschaft nebst der Stadt Rostok hiervon an das Reichsvicariat, und erhielte auch von selbigen Inhibitorialschreiben an den Herzog, der aber dem ohnerachtet die Contribution eintreiben lies. Weil der Herzog auch 1712 hiermit fortfuhr, so verordnete der neuerwählete Kaiser Carl VI. daß es, bis hierunter etwas anders ausgemachet worden sey, bei dem Vergleich vom Jahr 1701 sein Bewenden haben solte [e]). Im Jahr 1703 beehrete der König von 1703.
Dännemark unsern Herzog mit dem Elephantenorden [f]). Bei dem zwischen Dännemark, 1711.
Polen und Rusland einer, und Schweden anderer Seits geführetem Kriege musten die Meklenburgischen Lande den traurigen Schauplaz dazu abgeben, wodurch dieselben so ausgesogen wurden, daß der Herzog nicht länger im Stande war, sein Contingent bei der Reichsarmee zu unterhalten [g]). Er unterlies zwar nicht, sich deswegen bei dem Reichstage zu beklagen, erhielte aber weiter nichts, als gute Versprechungen, deren Erfüllung bei den damaligen Umständen nicht möglich gemacht werden konte; worüber er 1713 zu Mainz, wohin er gereiset war, um das Schlangenbad zu gebrauchen, mit Tode abging, ohne von seiner Gemalin Sophia, Landgrav Carls von Hessencassel Prinzessin, Erben zu hinterlassen, daher ihm sein zweiter Bruder, Carl Leopold, in der Regierung folgete [h]).

a) Klüver *l. c.* S. 330. b) Fabri Staatskanzelei 6 Th. S. 243 *fqq.* c) Klüver *l. c.* S. 431. d) *Id. l. c.* 4 Th. S. 20 *fqq.* e) *Id. l. c.* 3 Th. 2 Stük S. 432 *fq.* f) *Id. l. c.* S. 433. g) *Id.* 4 Th. S. 91 *fqq.* h) *Id.* 3 Th. 2 Stük S. 440 *fqq.* Baumeisters *Contin. annal. Herul. & Vand.* S. 451 *fqq.* CHEMNITII *General. Megap.* S. 1724 *fqq.*

§. 145.

Geschichte Herzog Carl Leopolds vor angetretener Regierung.

1679. Carl Leopold war im Jahr 1679 gebohren. Nachdem er eine sehr sorgfältige Erzie-
1695. hung genossen, besahe er Frankreich und England, wohnete darauf einem Feldzuge in Po-
len unter Carl XII. bei, und hielte sich nachher meistens zu Hamburg auf. Nach Abgang der Güstrowischen Linie suchte er zu behaupten, daß deren Lande ihm von Rechtswegen überlassen werden müsten, weil allemal in den vorigen Zeiten solche Theilungen unter des ältern Bruders Söhnen vorgenommen worden. Indessen findet man nicht, daß er sich dieser Forderung halben bei dem kaiserlichen Hofe gemeldet, und es scheinet fast, daß er solche, wiewol eine geraume Zeit nachher, gänzlich habe fahren lassen. Nachdem der Güstrowische
1701. Erbfolgestreit durch den Hamburgischen Vergleich beigeleget, und in diesem das Recht der Erstgeburt in dem Meklenburgischen Hause vestgestellet war, errichtete er mit seinen Brü-
1707. dern, Friedrich Wilhelm und Christian Ludewig, einen Unionsvergleich über die Rechte der Erstgeburt und Apanagen, darin ihm zu seiner Abfindung jährlich 15000 Rthlr. zugestanden wurden. In einem Nebenvergleich zwischen ihm und dem regierenden Herzoge ward ihm, mit Vorbehalt seiner Gerechtsame auf die Güstrowischen Lande, das Amt Doberan mit dem Hause und Zubehör für 12800 Rthlr. angewiesen, auch versprochen noch 2200 Rthlr. jährlich baar aus der Fürstlichen Renterei auszuzahlen, bis die übrigen zum Amte Doberan gehörigen und versezzeten Höfe innerhalb 5 Jahren eingelöset seyn würden. Solte aber diese Einlösung nicht innerhalb fünf Jahren erfolgen, so ward ihm frei gestellet, sie selbst einzulösen, und mit der völligen Criminal- und Civilgerichtsbarkeit, den hohen und niedern
1708. Jagten, dem Patronatrecht u. s. w. zu nuzzen. Er vermälete sich darauf zu Leuwarden mit der Prinzessin Sophia Hedwig von Nassaudiez. Es entstunden aber zwischen beiden Neuvermäleten kurz nachher so heftige Streitigkeiten, daß sie auf das königlich Schwe-
1709. dische Consistorium zu Greifswalde compromittireten, welches die Ehe, ex capite impo-
1710. tentiae, aufhob, wobei es auch blieb, obgleich die Herzogin sich deswegen an den kaiserlichen Hof wandte, und dieser die Ehescheidung nicht für genehm halten, folglich die zwote Gemalin des Herzogs, mit welcher er sich 1716 verband, anfangs nicht für eine Herzogin von Meklenburg erkennen wolte. Wogegen der Herzog seine Ehescheidung in öffentlichen Schriften vertheidigen lies *).

*) Klüver l. c. 4 Th. S. 1–20.

§. 146.

Geschichte Carl Leopolds nach angetretener Regierung, insonderheit von seiner Truppenvermehrung.

1713. Carl Leopold folgete seinem Bruder Friedrich Wilhelm nach dessen Abſterben in
1714. der Regierung, zu einer Zeit, da das Land von fremden Völkern auf das äusserste mitgenommen war, wie denn der Herzog den dadurch erlittenen Schaden genau untersuchen, und eine Rechnung davon, die sich auf 2614118 Rthlr. belief, der Reichsversamlung vorlegen

lies

lies [a]). Um nicht das Land ferner allen feindlichen Partheien offen zu lassen, übernahm er beim Abmarsch der Russischen Völker 2 Regimenter Infanterie und 2 Compagnien Grenadiers von denselben in seine Dienste, wodurch seine Völker auf 12 bis 16000 Man stark wurden, welche der nachmals in Preussischen Diensten als Feldmarschal verstorbene Graf von Schwerin commandirete. Ausserdem richtete er 2 Bataillons Landmiliz, jede von 600 Man auf [b]). Weil das Duelliren in seinen Landen stark überhand genommen hatte, lies 1715.
er ein sehr scharfes Duelledict bekant machen, welches jedoch nachgehends von dem kaiserlichen Reichshofraht wieder suspendiret ist (§. 153.) [c]). Er vermälete sich darauf mit des Russischen Kaisers Peters I. Bruders Tochter, Catharina Iwanowna, zu Danzig, und 1716.
erhielte gleich nach seiner Zurükkunft von demselben einen Besuch zu Schwerin [d]). Wegen der beständig fortdaurenden Irrungen mit seiner Ritterschaft erneuerte er das Bündnis mit 1717.
dem Berlinischen Hofe, darin der König von Preussen versprach, das Haus Meklenburg zu schüzzen, daß dasselbe von seinen Vasallen und Unterthanen jährlich solche Contributionen und Collecten erheben könne, wie es andern Chur- und Fürsten, nach Maasgebung der Reichsconstitutionen ꝛc. zustünde [e]). Mit den Landstädten aber ward der wegen Art der Contributionen im Jahre 1708 errichtete Vergleich bestätiget [f]). 1719.

a) Klüver *l. c.* 4 Th. S. 104. b) *Id. l. c.* S. 105 *ff.* c) *Id. l. c.* S. 109 *ff.* d) *Id.* S. 128 *ff.* e) *Id.* S. 136 *ff.*
f) *Id.* S. 150 *ff.*

§. 147.

Das Meklenburgische wird von fremden insonderheit den Russischen Völkern sehr mitgenommen.

Ob das Meklenburgische gleich im Jahre 1713 die fremden Völker los geworden war, so kehreten doch die Dänen und Preussen, zu welchen noch vier Churbraunschweigische Regi- 1715.
menter stiessen, nach 2 Jahren wieder dahin zurük, um Schweden durch die Belagerung von Wismar zu einem Frieden zu nöhtigen. Der Herzog suchte dabei die Neutralität zu erhalten, und lies deswegen, so bald er von ihrem Anmarsch Nachricht bekam, Rostok bevestigen, um diese Stadt vor dem Einmarsch fremder Völker zu verwahren. Weil aber diese früher, als man anfänglich geglaubet hatte, ankamen: so sahe er sich genöhtiget, Rostok den Dänen einzuräumen. Zu besserer Erhaltung der Neutralität bot er auch die Ritter- und Lehnpferde auf, wogegen sich aber die Ritterschaft sezzete und solches für unzeitig hielte, weil die kriegenden Mächte hierdurch leicht aufgebracht werden könten. Sie appellirete dieserwegen an den Reichshofraht. Ob nun gleich der Herzog dafür hielte, daß es dem Lehnherrn und nicht denen Lehnsleuten zukomme, die Gründe eines Aufgebots zu beurtheilen, so verstatteten doch, da die fremden Truppen einmal im Lande waren, die Umstände es nicht, dieserwegen etwas weiter vorzunehmen. Nach der Uebergabe von Wismar zogen 1716.
zwar die übrigen Alliirten ihre Völker aus dem Meklenburgischen, die Russen aber blieben darin zu grosser Beschwerde des Landes und insonderheit des Adels stehen, und der Herzog

gab der Ritterschaft auf ihre desfals vorgebrachte Klagen keinen andern Bescheid, als daß es nicht in seiner Macht stünde, ihnen zu helfen, daher verschiedene von ihnen glaubten, daß der Herzog den Aufenthalt der Russen in seinem Lande nicht ungern sähe. Es verursachete bei der Ritterschaft sonderlich ein grosses Aufsehen, als der Czaar kurz nach seiner Wegreise verschiedene Mitglieder derselben aufheben lies, und zur Ursache davon anführete, daß sie so wol gegen ihn selbst, als gegen ihren Herzog und dessen Gemalin die schuldige Ehrfurcht aus den Augen gesezet hätten. Die Ritterschaft verantwortete sich zwar gegen diese Beschuldigung, weil aber die Gefangenhaltung ihrer Mitbrüder noch immer daurete, so gingen viele von ihnen ausserhalb Landes, und baten bei dem Kaiser, dem Niedersächsischen Kreise und andern Herren, um deren Befreiung, die auch endlich erfolgete, nachdem sie einen Revers ausgestellet hatten, darin sie erkanten, daß sie auf des Herzogs Vorsprache befreiet wären, und endlich angelobten, ohne dessen Einwilligung nicht aus dem Lande zu weichen. Bei Vertheilung der Russischen Völker in die Winterquartiere beschwerete sich die Ritterschaft von neuen, daß sie dabei härter als die Städte und Aemter mitgenommen würden, welchem Vorgeben indessen der Herzog widersprach. Endlich fruchteten die Vorstel-
1717. lungen des kaiserlichen und anderer Höfe so viel, daß der Czaar einen Theil seiner Völker aus dem Meklenburgischen zog, wiewol doch noch 20 Bataillons darin blieben, die aber gleichfals im Julio aufbrachen. Die Ritterschaft rechnete den durch diese fremden Gäste zugefügeten Schaden auf 4 Millionen *).

*) Klüver l. c. 4 Th. S. 153 - 254.

§. 148.

Carl Leopolds Streitigkeiten mit seinem Bruder Christian Ludewig.

Bald nach angetretener Regierung verfiel Carl Leopold mit seinem Herrn Bruder, Christian Ludewig, in Streitigkeiten, die sein ganzes Leben hindurch fortgedauret haben. Es war in dem 1707 zwischen den damals lebenden Herzogen von Meklenburgschwerin, Friedrich Wilhelm, Carl Leopold und Christian Ludewig, errichteten Unionsvergleiche (§. 145.) dem jüngsten eine jährliche Apanage von 10000 Rthl. ausgesezet, welche, wenn Carl Leopold zur Regierung kommen würde, bis auf 15000 Rthl. erhöhet werden solte. In einem zwischen Friedrich Wilhelm und Christian Ludewig getroffenen Nebenvergleiche war diesem leztern das Amt und Haus Grabow auf Abschlag seiner Apanage angewiesen:
1708. doch renunciirte derselbe wenige Tage darauf, aus sonderlicher Liebe zu seinem ältesten Bruder Friedrich Wilhelm auf dieses Amt, so lange dieser oder seine männliche Nachkommen-
1713. schaft am Leben seyn würde, welchen leztern Revers Friedrich Wilhelm auf seinem Sterbebette dem Herzog Christian Ludewig wieder zurük schikkete und also völlig annullirete. Nachdem Carl Leopold in der Regierung gefolget war, ersuchte ihn Christian Ludewig um Beihülfe zu Vollziehung seiner Vermälung mit der Strelitzischen Prinzessin, dazu bereits Friedrich Wilhelm den Grund geleget hatte, imgleichen um den ihm nunmehr zukommenden jährlichen Gehalt von 15000 Rthl. und die Einräumung des Amts Grabau. Allein Carl Leopold wolte in das eine so wenig als das andere willigen, und begegnete seinem Bru-

der

der sehr hart, indem er ihm so gar die zukommenden Ehrenbezeugungen, als eine Wache vor dem Quartiere u. s. w. abschlug, und um die Vermälung aufzuhalten, bald dieses bald jenes zu seinem Unterhalte untüchtige Amt in Vorschlag brachte. Als nun Christian Ludewig dem ohnerachtet seine Vermälung volzog, und seinen Bruder kurz hernach zu Doberan besuchte, zwang ihn dieser durch allerhand Bedrohungen, einen Revers zu unterschreiben, darin er sich erklärete, daß er Grabow nicht anders, als bitweise und mit Carl Leopolds Erlaubnis in Besiz habe. Weil hierdurch die Mishelligkeiten immer gröſſer wurden, und Carl Leopold seinen Bruder nur geringe und unbequeme Aemter zu seiner Apanage antragen lies: so brachte dieser eine kaiserliche Commission, zu gütlicher Beilegung, auf den Herzog von Braunschweiglüneburgblankenburg aus. Allein Herzog Carl Leopold wolte sich vor derselben nicht einlassen, sondern nahm, um davon befreiet zu bleiben, verschiedene Reisen ausserhalb Landes vor, und als die zu Grabow residirende herzogliche Frau Mutter starb, lies er von diesem Schlosse, worauf Christian Ludewig seinen Interimsaufenthalt hatte, Besiz nehmen, obgleich, als der Kaiser befahl, diesen bis zur Ausmachung der Sache in ungestöhrtem Besiz zu lassen, die von demselben bewohneten Zimmer nebst der Jagtgerechtigkeit ihm noch gelassen wurden. Als hierauf das Grabowische Schlos abbrante, und Herzog Christian Ludewig das Jagthaus Neustadt bezog, und die Zimmer, weil die Kastellanin die Schlüssel dazu nicht in der Güte ausliefern wolte, durch einen Schlösser eröfnen lies; sahe der regierende Herzog solches als eine Beleidigung an, darüber er sich bei der Reichsversamlung zu beschweren Ursach hätte, wodurch also abermals die Zwistigkeit zwischen beiden fürstlichen Brüdern vermehret ward, die nachgehends wegen der von Christian Ludewig übernommenen kaiserlichen Commission noch immer hestiger ward *).

1714. 1719. 1722. 1725.

*) Klüver l. c. S. 325-365.

§. 149.

Carl Leopolds Streitigkeiten mit Rostok.

Mit der Stadt Rostok hatte der Herzog gleichfals viele Verdrieslichkeiten. Denn als er bei der Gelegenheit, da die Nordischen Bundesgenossen wieder in das Meklenburgische zurük kamen, dieselbe von dem Obristlieutenant Hammerstein besezzen lies, damit sie nicht von einem der kriegenden Theile mögte überrumpelt werden; machte der Stadtmagistrat Schwierigkeit diesen Officier einzulassen, bis er auch der Stadt den Eid der Treue abgeleget hätte, weil ihr das Besazzungsrecht zustünde. Doch ward derselbe nachmals eingelassen, nachdem er versichert hatte, daß er an den Herzog noch nicht den Eid abgeleget, und er so bald, als solches geschehen, auch der Stadt schwören wolte. Der Herzog, welcher indessen dafür hielte, daß ihm das Besazzungsrecht als ein Regal allein zustünde, lies von dem Commendanten und der Besazzung sich allein den Eid der Treue ablegen, auch die Thorschlüssel dem Commendanten einhändigen, obgleich der Burgemeister forderte, daß solche ihm in Abwesenheit des Herzogs geliefert werden müsten. Ferner war schon vorhin eine andere Streitigkeit zwischen dem Herzoge und der Stadt wegen der hohen Jagt in den Stadthölzungen entstanden. Die Stadt hatte sie durch einen Vergleich im

1715.

Jahre

Jahre 1702 dem Herzoge Friedrich Wilhelm überlassen. Als nun Carl Leopold nach dessen Tode fortfuhr, sie auszuüben, behauptete der Raht, daß solche Ueberlassung nur auf Friedrich Wilhelms Lebzeiten geschehen wäre. Dagegen befahl der Herzog dem Magistrat, sich der Jagt zu enthalten, und legte 20 Dragoner in das Dorf Rovershagen, um ihm solche zu verwehren. Weil er auch glaubte, daß es mit der Accise in Rostok, die seine Vorfahren auf gewisse Weise und auf verschiedene Jahre dem Magistrate überlassen hatten a), nicht richtig zugehe, und der Raht ohne Vorwissen der Landesherschaft eine neue Accise eingeführet habe: so meinete er befugt zu seyn, die Accise wieder an sich zu nehmen. Der Raht und die Hundertmänner der Stadt Rostok klagten dieser Punkte wegen, unter Beistand der Ritterschaft und des engern Ausschusses, bei dem Reichshofraht, und erhielten von demselben ein Rescript, darin dem Herzoge befohlen ward, alles, was hierunter wider der Stadt Privilegia geschehen sey, so fort abzustellen. An stat dessen lies der Herzog noch
1714. einige hundert Man in die Stadt rükken und der Stadt die Accisebude wegnehmen, die Briefschaften und Bücher in Verwahrung bringen, und die Accise durch fürstliche Commissarien und Einnehmer einheben. Weil sich nun bei Untersuchung der Bücher befunden haben solte, daß der Stadtraht die Accise ohne Landesfürstliche Einwilligung erhöhet und starke Summen untergeschlagen hätte: so lies der Herzog, nach vorhin eingeholeten Belehrungen
1715. von verschiedenen Juristenfacultäten, die 3 Burgemeister und 2 Rahtsverwandten in Arrest nehmen und alle ihre Güter versiegeln, sie selbst aber nach Schwerin bringen. Um dem Auflauf des Pöbels vorzubeugen, ward das Rahthaus besezzet und fleissig patrouliret. Die Interimsdirection des Stadtregiments trug der Herzog seinem Kanzeleidirector und einem Justizrahte auf. Dagegen ernanten die übrigen des Magistrats und die Hundertmänner zween aus ihrem Mittel zu Directoren der Stadt, und appelliereten wegen der Arretirung so wol, als auch der vom Herzoge bestelleten Interimsdirection, an den kaiserlichen Reichshofraht. Weil aber der Herzog dieses für einen Eingrif in sein priuilegium de non appellando ansahe, auch in Criminalsachen, dergleichen die gegenwärtige Arretirung betraf, keine Appellation an die Reichsgerichte stat hatte: so lies der Herzog nicht nur die übrigen des Rahts und die Hundertmänner gleichfals gefänglich einziehen, und ihnen die zur Stadt gehörigen Briefschaften abnehmen; sondern der Fiscal klagete auch wider dieselbe, auf die im priuilegio de non appellando enthaltene Strafe der 100 Mark löhtigen Goldes, welche ohngefehr 3600 Rthl betragen, und nachdem die von ihnen angeführete Exception verworfen war, wurden sie in contumaciam dazu verdammet, auch so fort mit Versiegelung ihrer Güter zugefahren, wiewol ihnen der Herzog nachmals diese Strafe erlassen hat. Endlich ersuchten diese Arretirete den Herzog, einige Minister zu ihnen zu senden, um die Sache in der Güte beizulegen, welches er ihnen auch zugestand und sie darauf gegen eidliche Caution der Haft erlies. Weil aber die gütliche Unterhandlung fruchtlos ablief: so ward ihnen aufs neue Arrest angekündiget, auch fürstlicher Seits von denen öffentlichen Gebäuden, Stadtheiden und Dörfern Besiz genommen b).

a) Klüver l. c. 2 Th. S. 479 ff. b) Id. 4 Th. S. 366-382. §. 150.

§. 150.

Fortsezzung der Nachricht von Carl Leopolds Streitigkeiten mit Rostok.

Weil sich die Ritterschaft, wegen der zwischen ihr und der Stadt von alten Zeiten her gewesenen Union, verpflichtet hielte, sich ihrer anzunehmen; so versammelten sich einige derselben zu Dobbertin und hielten schriftlich bei dem Herzoge um die Erledigung der Gefangenen an. Es hatte aber solches nicht die gehoffete Wirkung, und als der engere Ausschus sich abermals zu Sternberg dieser Sache wegen versammelte, muste er auf herzoglichen Befehl aus einander gehen, weil der Herzog alle Zusammenkünfte, welche von der Ritterschaft ohne sein Vorwissen gehalten würden, für verboten ansähe. Die von ihr abgeschikte Deputation, welche wegen der Rostoker Vorstellung thun solte, konte auch keine Audienz erhalten. Indessen wendete sich die Stadt nebst der Ritter- und Landschaft an den Reichshofrath, und brachte einen Befehl an den Herzog aus, die Arrestanten so fort los zu lassen, auch bei Strafe 50 Mark löthigen Goldes, alle in der Regimentsform der Stadt Rostok vorgenommene Veränderungen aufzuheben. Weil des Herzogs Gegenvorstellungen hierwider nichts fruchteten; so schritte er zu gütlichen Tractaten und traf mit denen in Schwerin sizzenden, währender Unterhandlung aber ganz frei gehaltenen Burgemeistern, Rahtsherren und Hundertmännern einen Vergleich, darin ihm das Besazzungsrecht und die Accise zu Rostok unter gewissen Bedingungen blieb *). Doch die in Rostok von den Hundertmännern zurük gebliebene, imgleichen die 4 Gewerke, besonders aber die Ritterschaft, protestireten wider diesen Vergleich, indem die lezzere dafür hielte, daß ein Nebenstand ohne ihre Einwilligung dergleichen Gerechtsame nicht weggebeh könne, und daß die Stadt durch diesen Vergleich von dem corpore prouinciali getrennet sey. Sie baten daher insgesamt den Reichshofraht, den Vergleich zu cassiren, und der Stadt ein Conservatorium zu ertheilen, welches Ansuchen der Herzog zu Strelitz möglichst unterstüzzete. Sie brachten auch ein Conclusum aus, Kraft dessen der Vergleich annullirt und dem Herzoge befohlen ward, die Stadt Rostok wieder in den Besiz der bestrittenen Gerechtsame zu sezzen, den Herzogen von Sachsengotha und Braunschweigwolfenbüttel aber aufgetragen ward, wegen der dem Stadtmagistrat zu Rostok beschuldigten Malversationen eine Untersuchung anzustellen. Weil aber die im Lande befindlichen Russen von der Stadt eine grosse Lieferung von Lebensmitteln forderten, und sich der Herzog dabei ihrer im geringsten nicht annahm, vielmehr selbst zu ihrer Bevestigung und Besazzung eine ansehnliche Summe foderte; so fingen diejenigen, welche dem Vergleich bisher zuwider gewesen waren, an, einzusehen, wie schlechten Vortheil die Stadt aus den Zwistigkeiten mit dem Landesherrn zöge. Deswegen erboten sich endlich der gesamte Raht, die Hundertmänner und die 4 Gewerke zu Unterzeichnung des Vergleiches, welcher demnach den 1 Aug. 1716 zu Stande kam. Ob sie sich auch gleich nachmals, als der Proces dem ohnerachtet zu Wien im Namen der Bürgerschaft fortgeführet ward, verschiedene mal erklärten, daß sie diesen Vergleich zu halten Willens wären; so brachte es doch die Ritterschaft durch ihre Vorstellungen bei dem Reichshofrahte dahin, daß die Ra-

1715.

1716.

1716.

tificaton des Vergleichs annulliret, und auf Churbraunſchweig und Braunſchweigwol-
1717. fenbüttel ein Conſervatorium erkant ward, welcher Schluß auch in dem folgenden Jahre wiederholet ward, wobei es bis zur wirklichen Execution geblieben iſt [b]).

a) Klüver l. c. 2 Th. S. 507 ſqq. b) Ll. ll. cc. 4 Th. S. 382-407.

§. 151.

Carl Leopolds Streitigkeiten mit dem Herzoge zu Streliz.

Dieſe Roſtokiſchen Händel gaben auch zu Streitigkeiten zwiſchen dem Herzoge Carl
1715. Leopold und dem Herzoge Adolf Friedrich zu Streliz Anlas. Dieſer bat anfänglich jenen ſchriftlich, ſeine iura condominii und die Gerechtſame der Stadt Roſtok und der Ritterſchaft nicht zu kränken. Weil er aber hiermit bei dem Schwerinſchen Hofe nichts ausrichtete, und dieſer indeſſen den angezeigten Vergleich mit Roſtok (§. 150.) ſchlos: ſo übergab der Herzog zu Streliz bei dem kaiſerlichen Hofe eine Vorſtellung, daß dieſer Vergleich der in dem Hamburgiſchen Vertrage (§. 144.) beliebten Union der ſämtlichen Meklenburgiſchen Ritter- und Landſchaft, und folglich ſeinen Rechten zuwider ſey, welche Vorſtellung daſelbſt, wie bereits gemeldet worden (§. 150.), groſſen Eindruk hatte. Indeſſen glaubet man, daß Herzog Carl Leopold dadurch bewogen worden, die Einquartirungen der Ruſſen und die Abforderung der Lieferungen für dieſelben aus den Streliziſchen Landen, zu ihrem gröſten Nachtheil, anzuordnen. Wenigſtens ſahe ihn der Herzog zu Streliz für die Haupturſache des von den Ruſſen erlittenen Schadens, welchen er auf 405760 Rthl. ſchäzzete, an, und foderte deswegen von ihm die Erſtattung. Er erhielte auch von dem Kaiſer eine Commiſſion auf den Herzog Ludewig Rudolf von Blankenburg, welche aber nichts ausrichten konte, weil Carl Leopold der vielmaligen Citationen ohnerachtet nicht davor erſchien. Auſſerdem entſtand eine andere Irrung mit dem Herzoge zu Streliz, weil Carl Leopold ſich nicht dazu verſtehen wolte, deſſen Tochter, als älteſter und einziger Prinzeſſin, nach Abſterben der damaligen Regentin des Kloſters Rhün, dieſes Kloſter, nach Maasgebung des grosväterlichen Teſtaments, zu überlaſſen. Hierüber gediehe es zu einem
1719. Proceß, welcher den Ausgang hatte, daß die Prinzeſſin zur Regentin des Kloſters Rhün erwälet, und in den Beſiz deſſelben geſezzet ward. Nicht weniger machte auch Carl Leopold dem Herzog zu Streliz die Mitbelehnung über die geſamten Meklenburgiſchen Lande ſtreitig, deswegen dieſer gleichfals bei dem Reichshofrahte klagete. Weil nun der Herzog zu Schwerin von Anfang ſeiner Regierung an der Lehnsempfängnis abgehalten war, ſo
1725. ward ihm von dem Reichshofrahte eine Friſt von 4 Monaten dazu anberaumet. Dagegen
1726. bat Carl Leopold den Kaiſer, die Lehnsempfängnis, die ihm bisher, vieler bedrängten Umſtände wegen, zu ſuchen nicht möglich geweſen ſey, noch länger anſtehen zu laſſen, und ſtellete zugleich bei der Reichsverſamlung vor, daß die geſamte Hand bei den Belehnungen in dem Meklenburgiſchen Hauſe bisher nicht gewönlich geweſen ſey, welches Streliziſcher Seits be-
1728. antwortet ward, wobei die Sache nachmals verblieben iſt [a]).

a) Klüver l. c. 4 Th. S. 256-324.

§. 152.

§. 152.

Anfang der Streitigkeiten zwiſchen dem Herzoge und der Ritterſchaft.

Auſſer allen dieſen Streitigkeiten hatte unſer Herzog noch eine andere, die er von ſeinem Vorfahrer erbete (§. 144.), nemlich mit der Ritterſchaft. Bei dem Antrit ſeiner Regierung ſtand die Ritterſchaft wegen des gnädigen Bezeigens, welches er vorhin gegen jederman hatte blikken laſſen, in der gröſten Hofnung, die unter der vorigen Regierung obgeſchwebten Streitigkeiten durch einen glüklichen Vergleich gehoben zu ſehen. Auch die klügeſten aus ihrem Mittel gaben hier eine Probe von der Schwachheit der menſchlichen Einſichten oder Muhtmaſſungen in das Zukünftige ab. Sie dachten an nichts weniger, als daß der unter der Aſche glimmende Funke unter dieſem Fürſten in eine helle Flamme ausbrechen würde, von deſſen Gütigkeit ſie ſich ſo vieles verſprachen. Sie erwähleten zur Ausführung ihrer Sache den Churbraunſchweigiſchen Geheimenrath von Bernſtorf, einen gebohrnen und im Lande mit Gütern angeſeſſenen Meklenburger, einen Man, den nicht blos ſein Rang, ſondern auch ſeine vortrefliche Staatsklugheit zu dieſer Unternehmung tüchtig machten. Sie unterſtüzeten ſeine Unterhandlung durch ein anſehnliches freiwilliges Geſchenk. Allein ſie lief nicht nach Wunſch ab. Die Urſache hiervon läſſet ſich nicht gewis beſtimmen. Der Hof behauptete, daß die Vorſchläge zu einem Vergleich ſo beſchaffen geweſen und ihm auf die Art vorgeſtellet wären, daß er ſie ohnmöglich, ohne den gänzlichen Umſturz ſeines Anſehens, hätte annehmen können. Die Ritterſchaft ſtand dagegen in der Meinung, daß der Herzog ſie blos um deswillen ausgeſchlagen habe, weil er einmal den veſten Entſchlus gefaſſet, eine deſpotiſche Regierung einzuführen. Ich wil nicht entſcheiden, ob der Herr von Bernſtorf, ſo geſchikt er auch ſonſten in Unterhandlungen war, in dieſer Sache nicht alzu eifrig über die Rechte ſeiner Committenten gehalten, und vielleicht durch das Anſehen, welches ihm ſein Rang gab, und durch die nachdrüklichen Vorſtellungen, welche ſeinem Gemühtscharakter gemäs waren, dem Herzoge beſchwerlich gefallen ſey, oder ob dieſer, welcher in ſeinen Entſchlieſſungen nicht weniger beſtändig war, Schuld daran gehabt, daß die Unterhandlungen nicht ihren Zwek erreichet haben. Dem ſey wie ihm wil, ſo iſt dieſes gewis, daß der von Bernſtorf ſich unverrichteter Sache von Hofe wegbegeben muſte. Unmittelbar darauf ſchrieb 1713.
Carl Leopold einen Landtag nach Sternberg aus, auf welchem die gewöhnliche Contribution von der Ritterſchaft gefordert ward. Dieſe brachte bei ſelbiger Gelegenheit viele Beſchwerden vor, erbot ſich zur Huldigung, und ſuchte vorläufig die Beſtätigung der Landesprivilegien, welches der Herzog um anderer Geſchäfte willen bis zu einer bequemern Zeit ausſezzete. Zugleich verlangete die Ritterſchaft, daß zufolge eines kaiſerlichen Reſcripts vom abgewichenen Jahre eine Rechnung, wegen zu viel gehobener Contributionen, mögte abgeleget, und die Einrichtung der Contributionen ihr überlaſſen werde. Weil aber der Herzog beides nicht bewilligte, und überdis die Einquartirung ſeiner Miliz auf den adelichen Dörfern verlangete; ſo brachte die Ritterſchaft ihre Klagen darüber bei dem Reichshofrahte an, da zu gleicher Zeit der Herzog daſelbſt eine Berechnung übergab, laut welcher er von der Ritter- und Land-

schaft noch etwas an Contribution zu fordern hatte. Daher ward von dem Kaiser ein Termin zur Liquidation angesezzet *).

*) Klüver l. c. 4 Th. S. 422-427.

§. 153.

Fortgesezzete Nachricht von den Streitigkeiten zwischen dem Herzoge und der Ritterschaft.

1714. Indessen verlangete der Herzog auf dem Landtage zu Sternberg, ausser denen durch den Vergleich bewilligten 120000 Rthlrn. (§. 144.), noch eine Contribution von 50000 Rthlrn. zu Unterhaltung eines beständigen Contingents bei der Reichsarmee; und lies, obgleich die Ritter- und Landschaft sich dagegen entschuldigte, und bat den Landtag bis nach geschehener Liquidation zu prorogiren, deswegen ein Contributionsedict ausgehen. Die Ritterschaft glaubte, daß durch dieses Edict ihren Rechten zu nahe getreten sey, weil 1) ihr Anhalten um Prorogation des Landtages darin als ein im Reiche bisher nie erhörtes Beispiel des Ungehorsams ausgegeben; 2) das Quotum der Ritterschaft nach Willkühr bestimmet, und 3) wider die bisherige Gewohnheit dreimal so hoch angesezzet sey; 4) die darin verordnete Art zu contribuiren höchst beschwerlich falle, indem vermöge derselben alles, wie es im Jahr 1708. vor dem Kriege gewesen, versteuret werden solte, da sie doch während dem Kriege an Vieh und Leibeignen einen grossen Abgang erlitten hätten; 5) weil die Contribution nach der Kriegescasse gefordert wäre. Sie wandte sich deswegen an den Kaiser, und weil nichts destoweniger mit der Execution wegen der Contribution verfahren ward; so stellete sie wegen dieser Attentaten eine Klage wider den Herzog bei dem Reichshofrahte an; worauf erkant ward, daß der Herzog sich bis auf fernere kaiserliche Verordnung der Eintreibung der Contribution enthalten, und was er bereits davon gehoben, binnen zween Monaten wieder zu dem Landkasten liefern solle. Der Herzog suchte dagegen sein Ansehen wider die Ritterschaft auf das nachdrüklichste zu behaupten. Er lies deswegen sich von allen in seinen Diensten befindlichen Edelleuten aus seinem Lande einen Revers geben, daß sie zu denen von der Ritterschaft wider ihn bereits angefangenen, oder auch künftig anzustellenden Processen, nichts
1715. beitragen wolten. Zugleich stellete er dem Reichshofrahte seine Gerechtsame in einer besondern Ausführung vor, und suchte die Restitution in integrum. Auf dem in dem Sept. dieses Jahres nach Sternberg ausgeschriebenen Landtage forderte der Herzog, daß die Stände 1) die jährlich zu erlegende und im October fällige Contribution zu den Vestungen, Besazzungen, Gesandschaften, u. s. w. vornemlich aber zu der allen Ständen des Reichs obliegenden Landesbeschüzzung und 2) zu den Fräuleinsteuren für Herzog Adolfs Prinzessinnen richtig machen solten. Worauf die Ritter- und Landschaft erwiderte, daß ob sie gleich vermöge der vorigen Verträge wegen des erstern Punkts zu nichts mehr als zu 120000 Rthlrn. verbunden sey, welche noch dazu jezt wegen der im Kriege erlittenen Drangsale nicht von ihr verlanget werden könten; sie doch für diesesmal und ohne Folge auf das künftige 50000 Rthlr. in zwei Terminen entrichten wolte. Auf eben diesem Landtage übergaben die Stände

ver-

verſchiedene Beſchwerden wider das Dueledikt, und als hierauf kein Beſcheid erfolgete, klagten ſie deshalb von neuen bei dem Reichshofrahte. Von dieſem ward hierauf dem Herzoge die gebetene Reſtitution in integrum abgeſchlagen, ihm zur Folgeleiſtung der vorhin ergangenen Verordnungen ein Termin von zween Monaten anberahmet, und die Ritterſchaft, nach Inhalt des Schweriniſchen Commiſſionsreceſſes vom Jahr 1701. in Poſſeſſorio geſchüzzet, die Sache wegen des Dueledikts aber zu fernerer Erkentnis ausgeſezzet *). 1716.

*) Klüver l. c. 4 Th. S. 427-482.

§. 154.

Fortſezzung dieſer Streitigkeit, inſonderheit mit dem auſſerhalb Landes geflüchteten engern Ausſchuſſe.

Der Herzog ſchrieb darauf im Sept. 1716. einen neuen Landtag aus, der auch ſeinen Anfang nahm, obgleich die in das Lüneburgiſche geflüchtete von der Ritterſchaft gebeten, denſelben, wegen der im Lande befindlichen Ruſſiſchen Völker, auf eine andere Zeit auszuſezzen, auch ein gleiches bei dem kaiſerlichen Hofe geſuchet hatten. Dieſes lezztere veranlaſſete, vermöge eines von dem Reichshofrahte angelangeten Inhibitorii, daß der Landtag bis auf den 5ten Nov. prorogiret ward. Der Herzog verſprach zwar denen wegen der Ruſſen aus dem Lande gegangenen Mitgliedern der Ritterſchaft alle Sicherheit, und befahl ihnen wieder zu kommen: allein dieſe übergaben dagegen ein Entſchuldigungsſchreiben, worauf der Landtag abermals bis auf den 9 Dec. und ferner bis in das folgende Jahr prorogiret werden muſte. Als hierauf die Ruſſen das Meklenburgiſche räumeten, lies der Herzog den engern Ausſchus im Julio nach Schwerin beſcheiden. Denen davon, welche erſchienen, ward der Antrag gethan: daß da der Herzog zur Vertheidigung des Landes zween Regimenter Ruſſiſches Fusvolk und zween Compagnien Grenadiers übernommen hätte, und willens ſey, überhaupt ſeine Kriegesverfaſſung zu vermehren; ſo könne er nicht umhin, von ſeinen Vaſallen und Unterthanen den ſchuldigen Beitrag hierzu zu fordern, wobei er ſich die Ahndung, wegen des Ausbleibens der übrigen von der Ritterſchaft, vorbehielte. Als ſich nun der engere Ausſchus hierwieder ſezzete, die Soldaten inzwiſchen Unterhalt brauchten; ſo lies der Herzog die Repartitionen zu ihrer Verpflegung machen, und die Nationen und Portionen ausſchreiben, welches der Ritterſchaft, laut ihrer Angabe, monatlich 35000 Rthlr. zu ſtehen kam. Sie appellirete deswegen von neuem an den Kaiſer, und unterlies nicht, zu gleicher Zeit bei dem Herzoge um Abthuung ihrer Beſchwerden anzuhalten. Als dieſer darauf den engern Ausſchus abermals nach Schwerin fordern lies; entſchuldigte derſelbe ſein Ausbleiben mit der Unſicherheit zu erſcheinen. Zu allen dieſen Beſchwerden der Ritterſchaft kam noch eine neue, als der Herzog den Edelleuten verboht, ihre Güter ohne Lehnsherliche Einwilligung zu verpfänden, imgleichen da er ihnen befahl, auf die Ausreiſſer unter ſeinen Truppen Acht zu haben, und ſie nicht ohne Vorzeigung eines Paſſes zu beherbergen oder durchzulaſſen. Der Herzog befahl hierauf unter Verſprechung eines ſichern Geleits, daß alle und 1717.

jede von der Ritterschaft sich den 1 Oct. zu Schwerin einfinden solten. So bald aber, als der zu Razzeburg sich befindende engere Ausschus davon Nachricht bekam, berief er die Ritterschaft aus dem Lande nach Razzeburg, um sich dieser Sache wegen zu berahtschlagen, wo sich auch viele, ohnerachtet der Herzog die Päße besezzen lies, einfunden. Sie fertigten eine Deputation nach Schwerin ab, um ihr Ausbleiben wegen Unsicherheit des Orts zu entschuldigen, denen aber ihr Memorial, weil es ausserhalb Landes abgefertiget war, wieder zurük gegeben, und erkläret ward, daß man den engern Ausschus, so lange er sich ausser Landes befinde, in dieser Qualität nicht erkennen könne *).

*) Klüver l. c. 4 Th. S. 488-541.

§. 155.
Fortsezzung.

Inzwischen hatte die Ritterschaft durch zween nach Wien abgefertigte Deputirten um ein kaiserliches Conservatorium zu Erlangung hinlänglichen Schuzzes und Erseztung des auf einige Millionen angegebenen Schadens, imgleichen um ein indultum moratorium auf fünf Jahr gebeten, welches sie auch erhielten. Während der Zeit schrieb der Herzog auf den 9 Nov. einen Landtag nach Sternberg aus, welcher auch mit Eröfnung der Landesfürstlichen Propositionen, die den vorigen volkommen ähnlich waren, seinen Anfang nahm, worauf aber die Anwesenden sich erkläreten, daß sie in Abwesenheit der Landräthe, Landmarschalle, Deputirten zum engern Ausschusse, und der mehresten von der Ritterschaft, die sich noch zu Razzeburg befanden, nichts beschliessen könten, und daher um Prorogation des Landtages, auch Aufhebung der Einquartirung und Executionen baten. Allein dieses ward abgeschlagen, dagegen der Ritterschaft und den Klostergütern 9000 Portionen, eine jede für die auf dem Landtage Erscheinenden zu 3 Rthlrn. für die Ausbleibenden aber zu 3½ Rthlr. angekündiget *).

*) Klüver l. c. 4 Th. S. 541-556.

§. 156.
Fortsezzung der Nachricht von den Streitigkeiten zwischen dem Herzoge und der Ritterschaft, bis zu Anfang der kaiserlichen Execution.

Nachdem der Kaiser von den Beschwerden der Ritterschaft gehörige Kentnis eingezogen hatte, befahl er an Churbraunschweig und Braunschweigwolfenbüttel, sie solten die Meklenburgischen Landesverträge, besonders von den Jahren 1621 und 1701 zur Execution bringen, und dem Herzog Carl Leopold, wegen der in seinen Landen und in dem Niedersächsischen Kreise unternommenen Werbungen, Einhalt thun, imgleichen dessen übermässige Contributionen und die neu angelegte Schwerinische Kriegescasse abstellen. Dagegen suchte der Her-
1718. zog bei dem Kaiser so wol, als auf dem Reichstage, seine Gerechtsame auszuführen, wowider sich die Ritterschaft ebenfals vertheidigte. Den König von Grosbritannien ersuchte Carl Leopold, die zu Razzeburg sich aufhaltenden Deputirten vom engern Ausschusse daselbst

ſelbſt nicht länger zu dulden und ſeine Miniſters auf dem Reichstage und am kaiſerlichen Hofe dahin anzuweiſen: daß des Herzogs auf den Reichsgeſezzen beruhendes Vornehmen aufrecht erhalten werden mögte: allein er ward in der Antwort blos von dem harten Verfahren wider die Ritterſchaft abgemahnet. Der Herzog lies darauf durch ſeinen Fiscal gegen die ſich zu Razzeburg befindliche Mitglieder des engern Ausſchuſſes, welche er nach Roſtok vorladete, zugleich aber ihre Güter und Mobilien in Beſiz nehmen lies, einen Criminalproceß anſtellen. Von dem übrigen Adel ward ein eidlicher Revers verlanget, daß er an den Unternehmungen des engern Ausſchuſſes keinen Antheil habe. Einige verſtunden ſich zu Unterſchreibung dieſes Eides ſchlechthin, andere mit gewiſſen Einſchränkungen, und noch andere weigerten ſich durchaus, ihn zu unterſchreiben. Denenjenigen, die den Eid nicht ohne alle Einſchränkung annahmen, wurden ihre Güter weggenommen, wozu allemal Soldaten bei der Hand waren, und zur Berechnung derſelben Adminiſtratoren geſendet, auch alle Mobilien verſiegelt. So bald die zu Razzeburg ſich vom engern Ausſchuſſe aufhaltende hiervon Nachricht bekamen, lieſſen ſie an die geſamte Ritterſchaft eine Currende abgehen, worin ſie dieſelbe unterrichteten, wie ſie ſich dabei verhalten ſolten, und wie diejenigen, welche den Revers unterſchrieben hatten, dieſes wieder gut machen könten. Verſchiedene von den lezten widerriefen daher auch ihre Unterſchrift, deswegen ſie nach Roſtok geladen, und weil ſie nicht erſchienen, gleichfals aus dem Beſizze ihrer Güter geſezzet wurden. Die vorgedachten Mitglieder des engern Ausſchuſſes appellirten von dem fiſcaliſchen Verfahren gegen ſie an den Reichshofraht. Der Herzog aber ſchrieb auf den 21 Jun. einen Landtag nach Sternberg aus, wowider zwar der zu Razzeburg befindliche engere Ausſchus, nebſt der Ritterſchaft des Stargardiſchen Kreiſes, eine Proteſtation übergab, dennoch aber den Landtag nicht hindern konte, auf welchem herzoglicher Seits angetragen ward: 1) über die Beruhigung des Landes ſich zu berahtſchlagen; 2) zu dem Militaretat 9000 Portionen, jede zu 2½ Rthlr. monatlich gerechnet, zu übernehmen; 3) beſtellete der Herzog, an ſtat der ausgebliebenen, andere Landräthte, und verlangete 4), daß die Ritterſchaft, an ſtat der bisherigen Landmarſchälle und des Landſyndici, andere dazu tüchtige Perſonen in Vorſchlag bringen mögte. Auf dieſem Landtage ſezzete es ſonderlich viele Bewegungen, als der Herzog den Anweſenden ein neues Landesſiegel zuſtellen lies, weil der engere Ausſchus zu Razzeburg ſich des alten misbrauchet hätte. So ſehr ſich auch die Anweſenden hier widerſezzeten; ſo wurden ſie doch endlich durch allerhand Drohungen genöhtiget, dieſes neue Siegel nicht nur anzunehmen, ſondern auch wirklich zu brauchen, wogegen der engere Ausſchus eine Proteſtation überſchikkte. Gegen dieſen verfuhr indeſſen der Herzog immer ſtrenger, und lies nicht nur deſſen Deduktionen in verſchiedenen Städten öffentlich verbrennen, ſondern verbohte auch den Adminiſtratoren ihrer Güter, ihnen nicht das geringſte mehr zu ihrem Unterhalte zu ſchikken. Bei dem allen aber machte er doch Anſtalt zu einem Convocationstage nach Güſtrow, um darauf ſeine Zwiſtigkeiten mit den Ständen in der Güte beizulegen: allein auſſer dem, daß der engere Ausſchus dawider proteſtirete, fanden auch die zu Güſtrow erſchienene die herzoglichen

Vor-

Vorschläge nicht annehmlich. Der König von Preussen schlug sich gleichfals in das Mittel, um einen Vergleich zu stiften, welches aber auch fruchtlos ablief, daher der Kaiser auf
1719. widerholetes Klagen der Stände endlich dem Könige von Grosbritannien und dem Herzoge von Braunschweigwolfenbüttel die wirkliche Vollstrekkung der Execution anbefahl, welche auch darauf zum Aufbruche der zur Execution befehligten Völker die nöhtigen Anstalten verfügeten. Ob nun gleich der Herzog durch einen Abgeordneten zu Hannover und Wolfenbüttel versichern lies, daß er bereits einen Expressen nach Wien abgesandt habe, mit der Erklärung, sich dem Kaiser gänzlich zu unterwerfen, daher es keiner Execution mehr bedürfe, und er widrigen Fals sich gegen allen daraus entstehenden Schaden verwahret haben wolte; so ward doch die Execution dadurch nicht gehemmet, sondern die Executionstruppen, welche aus 20 Bataillons und 12 Escadrons Hannöverischer und 1600 Man Wolfenbüttelscher Völker bestanden, die der Hannöverische General von Bülow commandirete, gingen im Februar wirklich über die Elbe und liessen sich auch nicht durch das von dem Herzog unter dem 27ten Febr. bekant gemachte Patent, in welchem er alle seine Vasallen und Unterthanen in ihre Güter wieder einsezzete, abhalten, ihre Befehle zu vollstrekken *).

*) Klüver l. c. 4 Th. S. 556-720.

§. 157.

Die Executionsvölker besezzen das Meklenburgische.

1719. Der Hannöverische General von Bülow besezzete so fort Boizenburg, schikkete von daraus die kaiserliche Verordnung und das kaiserliche Conservatorium dem Herzoge zu, und ging darauf weiter. Zu gleicher Zeit ward von der Commissionsexecution befohlen, alle Fürstlich Meklenburgische Einkünfte an die von ihr verordneten Empfänger zu liefern. Der Meklenburgische General Schwerin, welcher mit einigen Truppen zu Warsow und Dodow stand, erhielte von seinem Herrn Befehl, sich nach Rostok zu den übrigen daselbst stehenden Meklenburgischen Völkern zurük zu ziehen. Weil ihm aber die Hannoveraner bei Walsmühlen den Durchmarsch streitig machten, kam es zum Handgemenge, worauf sich die Hannoveraner zurük zogen, die Meklenburger aber ihren Marsch ungehindert fortsezzeten. Der General Bülow folgete ihnen nach, besezzete Schwerin, und zwang das dortige Schlos durch Einwerfen einiger Bomben zur Uebergabe. Als der Herzog hierauf dem Anhalten des Churbraunschweigischen Generals Plaz gab, und nicht nur die in seine Dienste genommene Russen, sondern auch die Meklenburgischen Nationaltruppen bis auf ohngefehr 1000 Man aus dem Lande geschaffet hatte; so breiteten sich die Kreisvölker in dem ganzen Meklenburgischen aus, nur daß sie von Dömiz mit Verlust einiger Man abgetrieben wurden *).

*) Klüver l. c. 5 Th. S. 1-38. 46.

§. 158.

Fortsezzung der Nachricht von den Executionstruppen.

Indessen hatte sich der Herzog wirklich, so wie er dem General von Bülow versicher-

cherte (§. 156.), gegen den kaiserlichen Hof erkläret, daß er sich in allem dessen Befehlen unterwerfen wolte, dabei er sich ausbat, die Sache von unpartheiischen Reichsständen, als von Churmainz und Pfalz, auch Sachsengotha, untersuchen zu lassen. Weil aber dieses keinen Eingang fand, begab er sich erstlich nach Berlin, und von da mit königlich Preussischer Bewilligung nach Witstok, endlich aber nach Demmin. Seine wiederholeten Ansuchungen bei dem kaiserlichen Hofe wurden durch die Fürsprache des Königes in Preussen unterstüzzet, sonderlich als die Ritterschaft bei den Commissionshöfen um ein Darlehn von 600000 Rthlrn. auf Verpfändung der herzoglichen Domainen Ansuchung that, und diese desfals bei dem Kaiser anfrug. Diese Vorstellungen fruchteten so viel, daß nicht nur das Suchen der Ritterschaft, auf einige Domainenstükke Gelder aufzunehmen, abgeschlagen, sondern auch von dem Kaiser befohlen ward, daß die Executionstruppen bis auf 1200 Man aus dem Lande zurüberufen und selbige in Rostok und in den Pas über die Elbe ausgetheilet, imgleichen dem Herzoge Schwerin und Dömiz frei bleiben solten. Allein Churbraunschweig lies wider alles dieses dem Kaiser eine sehr nachdrükliche Vorstellung thun, ob es gleich 4000 Man Executionsvölker aus dem Lande zog *).

*) Klüver *l. c.* 5 Th. S. 37-59.

§. 159.

Fortsezzung.

Während der Zeit, als dieses vorging, hielte die Meklenburgische Ritterschaft eine Zusammenkunft in Rostok, wo sich auch der wieder ins Land gekommene engere Ausschus einfand. Es ward darauf ein genaues Verzeichnis von dem, was die im Lande bisher gewesene Unruhen gekostet hatten, verfertiget. Unterdessen langeten auch die von den Conservatoren subdelegirten Räte zu Rostok an, und luden so wol den Herzog Carl Leopold, nebst dessen Geheimenräten, den General Schwerin, und andere Chefs der Meklenburgischen Regimenter, als die Ritterschaft und die Stadt Rostok, ein, auf den 6ten Jun. vor ihnen in Rostok zu erscheinen a) Die Subdelegationscommission ward den 22 Jun. wirklich eröfnet. Der Herzog hatte seinen Geheimenrahr von Eichholz bevolmächtiget, dabei zu erscheinen, welcher aber drei Tage darauf schon wieder abreisete. Das erste, welches die Commission vornahm, war die Wiedereinsezzung der Adlichen in den Besiz ihrer Güter, worauf denen von Adel, welche auf Begehren des Herzogs im Jahr 1716 den eidlichen Revers unterschrieben, derselbe erlassen, imgleichen der Stadt Rostok lezter Vertrag mit dem Herzoge wegen des Besazzungs-Jagts- und Acciserechts aufgehoben ward. Die fürstliche Administratoren aber, welche die Einkünfte der eingezogenen adelichen Güter berechnet hatten, wurden auf Befehl der Commissionein gezogen, und ihnen anbefohlen, ihre Rechnungen einzuliefern b).

1719. d. 25 Apr. d. 8 Mai. d. 26. Jun. d. 28 Jun. d. 28. Jul.

a) Klüver *l. c.* 5 Th. S. 43 *sqq.* b) *Id. l. c.* S. 61-72.

§. 160.

Des Herzogs Reise nach Wien. Sein Streit mit Lübek.

Weil der Herzog auf seine wiederholeten Vorstellungen bei dem Kaiser nicht die er-
1720. wünschete Antworten erhielte: ging er selbst unter dem Namen eines Graven von Schwerin nebst seiner Gemalin nach Wien. Er sol auch, wie einige behaupten, den Kaiser bei einer mündlichen Unterredung und durch die ferner darauf erfolgeten schriftlichen Vorstellungen dazu bewogen haben, die Executionsvölker abzuführen, und die Streitigkeiten durch die Commission auf eine andere Weise beilegen zu lassen, weswegen bereits die Verordnungen wirklich ausgefertiget gewesen: es sey dieses aber unterblieben, weil der Herzog noch nicht damit vergnügt gewesen wäre. So viel ist gewis, daß derselbe nach einem fünfmonatlichen Aufenthalte im November Wien wieder in aller Stille verlies, und nach Dömiz zurük reisete [a]). Indessen hatte der Herzog der Stadt Lübek die von ihr geforderte Zolfreiheit wegen der in die Meklenburgischen Lande geführeten Waaren nicht gestatten wollen, daher dieselbe auch den Meklenburgischen Unterthanen dergleichen Freiheit versagete. Dieses gab zu neuen Streitigkeiten zwischen dem Herzoge und der Ritterschaft Anlas, und als die leztere sich deswegen an den kaiserlichen Hof wandte: so erklärete dieser alles, was herzoglicher Seits wider die Lübekkische Zolfreiheit vorgenommen worden, für nul und nichtig, und trug den Conservatoren auf, die Stadt dabei zu schüzzen [b]).

a) Klüver *l. c.* 5 Th. S. 110 *sqq.* b) *Id. l. c.* S. 116 *sqq.*

§. 161.

Fortsezzung der Nachrichten von den innerlichen Unruhen in Meklenburg.

Der Kaiser hatte zu Wiederherstellung des Landkastens verordnet, daß die Steuercommissarien und Einnehmer die Gefälle in den Landkasten liefern sollen. Weil aber der
1721. Herzog das Gegentheil befahl: so erfolgete deswegen ein geschärfter kaiserlicher Befehl, bei Strafe von drei Mark löthigen Goldes, nicht weniger ein anderer an die Commission, einen Landtag im Meklenburgischen auszuschreiben, indem der Herzog sich solches zu thun weigerte. Dagegen übergab der Herzog an dem kaiserlichen Hofe weitläufige Ausführungen seiner Gerechtsame, die aber wegen der darin befindlichen harten Ausdrükke ungnädig aufgenommen und auf Befehl der Commission widerleget wurden. Diese hielte auch wirklich zu Malchin und zu Rostok einen Landtag [a]), obgleich der Herzog Carl Leopold dawider protestirete. Es ward darauf vornemlich ein Contributionsedict entworfen, wovon zwar die Städte an den
1722. Kaiser appellireten, aber doch zu Erlegung der Contributionen nach Inhalt des gedachten Edicts genöthiget wurden [b]). Der Herzog versuchte nicht nur verschiedene teutsche Höfe, sondern auch Rusland auf seine Seite zu ziehen, und man fürchtete schon, daß dieses Reich wegen seiner damaligen Zwistigkeiten mit Grosbritannien, dem Herzoge mit Gewalt der Waffen Beistand leisten würde. Allein es kam doch nicht weiter, als daß der Russische Gesandte zu Wien sich seiner durch Vorstellungen annehmen muste [c]).

a) Klüver *l. c.* 5 Th. S. 174 *sqq.* b) *Id. l. c.* S. 244 *sqq.* c) *Id. l. c.* S. 276 *sqq.*

§. 162.

Der Herzog läſſet eine ſcharfe Execution vornehmen und verleget die Landescollegia an andere Orte.

Zu dieſen bisherigen Unruhen war noch eine neue gekommen, indem der Herzog ſei- 1721.
nen bisherigen älteſten wirklichen Geheimenrath von Wolfarth wegen eines begangenen crimi-
nis falſi und laeſae maieſtatis in Inquiſition hatte ziehen laſſen. Weil ihm auch angebracht
war, daß eine gefährliche Conſpiration, welche auf ſeine Perſon und auf Verrahtung der
Veſtung Dömiz abzielete, angeſponnen, und darin gedachter Wolfarth, der Geheimeſecre-
tair Scharf und verſchiedene gemeine Soldaten verwikkelt wären: ſo lies er denen Beſchul-
digten den Proces machen. Zween Soldaten wurden enthauptet und geviertheilet, der
Geheimeſecretair Scharf, welcher für den Urheber der Conſpiration angegeben war, nach
ausgeſtandener Tortur ebenfals zur Viertheilung verdammet, und als er 1723 im Gefäng- 1722.
niſſe ſtarb, dieſes Urtheil an ſeinem Körper volzogen, der Geheimeraht Wolfarth aber ent-
hauptet. Dieſes verurſachete nicht nur im Lande ein groſſes Schrekken und Misvergnügen,
zumal da viele dieſe unglükliche Perſonen für unſchuldig hielten, ſondern es ward auch von
dem Kaiſer ſehr übel aufgenommen. Inzwiſchen hatte ſich der Herzog nicht mehr zu Dö- 1721.
miz ſicher gehalten, ſondern nebſt ſeiner Familie nach Danzig begeben [a]), und verordnete
von da aus das nöhtige, was in dem Meklenburgiſchen vorfiel. Zufolge einer ſolchen Ver-
ordnung ſolte die bisher in Roſtok geweſene Regierung und Juſtizkanzelei nach Dömiz, und 1722.
das Hofgericht von Güſtrow nach Schwerin verleget werden, wohin auch wirklich einige zu
dieſen Collegien gehörige Bedienten und Acten gebracht wurden. So bald aber die ſubdele-
girte kaiſerliche Commiſſarien davon Nachricht bekamen, verhinderten ſie den Fortgang
dieſer Verlegung, und der engere Ausſchus verbot ſolche verlegte Gerichte zu erkennen.
Der Herzog lies hierwider zwar ein nachdrükliches Manifeſt ausgehen, welches aber auf
Befehl der Subdelegirten wieder abgenommen ward [b]).

a) Klüver *l. c.* 5 Th. S. 248 *ſqq.* b) *Id. l. c.* S. 287 *ſqq.*

§. 163.

Fortſezzung der innerlichen Unruhen.

Bei dem Reichshofrahte erfolgete ein Schlus nach dem andern gegen den Herzog, ſo 1723.
wol wegen der Verlegung der Gerichte, als wegen ſeiner übrigen Streitigkeiten mit der Rit-
terſchaft und der Stadt Roſtok [a]). Die zur kaiſerlichen Execution verordnete Kammer- und
Kaſſendirectores befahlen auch allen Meklenburgiſchen Beamten, bei 200 Rthlr. Strafe,
daß keiner von ihnen ſich auf die von Schwerin oder Dömiz aus erhaltene gerichtliche La-
dungen ſtellen ſolte [b]). Die ſubdelegirte Commiſſarien ſchrieben nebſt dem Herzoge zu Stre- 1724.
liz darauf einen Landtag nach Sternberg aus, auf welchem ſich die Stände 1) wegen Auf-
bringung der Recesmäſſigen 120000 Rthlr. 2) der Fräuleinſteuer, 3) der Liquidation der
Contribution, und 4) wegen Bekantmachung der kaiſerlichen Reſolutionen, nach Wunſch
erklåreten [c]). Der Herzog lies es indeſſen weder an Vorſtellungen bei dem kaiſerlichen Hofe,

noch bei verschiedenen Reichsfürsten mangeln, welche aber nicht die Wirkung hatten, die er
1725. hoffete. Mit dem russischen Kaiser Peter I. starb ihm auch ein Bundesgenosse ab, auf den er sich bisher grosse Rechnung gemacht hatte. Er wandte sich daher mit einem Schreiben an den Schwedischen Reichsraht, Graven von Lilienstädt, und suchte durch ihn den König von Schweden zu vermögen, daß er sich seiner gegen die Executionsvölker annehmen mögte: allein er erhielte dadurch nichts weiter, als den guten Raht, daß er sich den kaiserlichen Verordnungen unterwerfen solte [d]). Weil er auch sich in der Güte nicht dazu bequemen wollen, der Stadt Rostok die Accise wieder zu geben: so geschahe solches nunmehr auf kaiserlichen Befehl von der Commission [e]).

a) Klüver *l. c.* 5 Th. S. 338 *sq.* b) *Id.* S. 446 *sq.* c) *Id. l. c.* S. 482 *sq.* d) *Id. l. c.* S. 542 *sq.* e) *Id. l. c.* S. 543 *sq.*

§. 164.

Fortsezzung.

1725. Weil der König in Preussen glaubte, daß in Ansehung seines habenden Erbfolgerechts in den Meklenburgischen Landen ihm die von dem Reichshofrahte für die Ritterschaft gegen den Herzog in contumaciam ergehende Urtheile zum Nachtheil gereicheten: so übergab sein Agent deswegen eine so nachdrükliche Protestation bei diesem höchsten Reichsgerichte, daß ihm solche mit einer Weisung zurük gegeben ward. Der König fand daher selbst für rahtsam, diese Protestation in einem Schreiben an den Kaiser zu wiederholen, worauf dieser aber erwiederte, daß alle bisher in der Meklenburgischen Sache ergangene Verordnungen in den Rechten gegründet wären, und daher dem Könige nicht misfallen könten [a]). Die wiederholeten Vorstellungen des Herzogs fanden wegen der darin befindlichen harten Ausdrükke an dem wienerischen Hofe vollends keinen Eingang [b]); daher die Commission in denen ihr aufgetragenen Punkten beständig fortfuhr, auch die herzoglichen Aemter ausmessen lies, damit die von dem Kaiser aufgegebene Verbesserung der fürstlichen Kammereinkünfte desto richtiger eingerichtet und ein Anschlag gemacht werden könte, wie hoch die Aemter in Contribution gesezzet werden könten [c]). Der Herzog Carl Leopold,
1727. welcher in dem Jahre 1727. wie vorgegeben ward, willens war, wieder nach Schwerin zurük zu kehren, ertheilete den Befehl, die Landmiliz in Ordnung zu bringen, um dieselbe mit zu der Besazzung von Schwerin zu brauchen. Kaum hatten die Subdelegirten hiervon Nachricht: so liessen sie diejenigen herzoglichen Officiers, denen solches aufgetragen war, gefänglich anhalten, wovon der Herzog seinem Gesandten auf dem Reichstage eine umständliche Nachricht ertheilete, mit dem Befehle, sie bekant zu machen [d]).

a) Klüver *l. c.* 5 Th. S. 566 *sq.* b) *Id. l. c.* S. 568 *sq.* c) *Id.* S. 544. d) *Id. l. c.* S. 588 *sq.*

§. 165.

§. 165.

Herzog Chriſtian Ludewig bekomt die Adminiſtration der Meklenburgſchwerinſchen Landesregierung.

Der Tod König Georgs I. von Grosbritannien ſchien in den Meklenburgiſchen Sachen eine ziemliche Veränderung zu machen, weil die auf dieſem Monarchen bisher beruhete Commiſſion dadurch erloſchen war, und man nicht meinete, daß ſein Nachfolger in der Regierung ſich um dieſe Angelegenheit beſonders bekümmern würde. Daher, obgleich die Churbraunſchweigiſchen nebſt den Wolfenbüttelſchen Subdelegaten noch zu Roſtok blieben, dennoch für das erſte nichts weiter veranſtaltet wurde. Carl Leopold nahm dieſen Zeitpunkt in Acht, ſo wol bei dem Grosbritanniſchen als dem Wolfenbüttelſchen Hofe ſeine Sache zu empfehlen, da aber die Antwort erfolgete, daß es nicht in beider Höfe Macht beruhe, hierunter etwas anders, als ihnen von dem Kaiſer aufgetragen ſey, vorzunehmen, antwortete der Herzog in ziemlich heftigen Ausdrükken, welche man jenerſeits unbeantwortet lies, worauf er dieſe Schreiben der Reichsverſamlung mittheilete und ſie um ihren Beiſtand erſuchete, welches aber ohne Wirkung blieb [a]). Weil indeſſen die Ritterſchaft bei dem kaiſerlichen Hofe um Vollſtrekkung der von demſelben ertheileten Verordnungen bat: ſo trug dieſer ſolche anfänglich dem Herzoge von Braunſchweigwolfenbüttel auf, und fand endlich gar für gut, die dem Herzoge Carl Leopold ſonſt zuſtändige völlige Landesregierung zu hemmen und ſie ſeinem Bruder Chriſtian Ludewig bis auf weitere Verordnung aufzutragen. Dieſer ſolte ſechs Mitſtände in Vorſchlag bringen, aus welchen der Kaiſer zween ernennen wolte, ihm darin beizuſtehen. Ihm ward aufgetragen dafür zu ſorgen, daß die Stadt Schwerin von des Herzogs Carl Leopolds Manſchaft geräumet, und mit einem Theil der vorher in kaiſerlichen und des Adminiſtrators Eid und Pflicht genommenen Landmiliz nach Nohtdurft beſezzet, auch hierdurch alle Hinderniſſe von Dömiz aus unterbrochen werden mögten. Während der Zeit der Adminiſtration ſolte der Herzog Carl Leopold 40000 Rthl. der Herzog Chriſtian Ludewig aber auſſer ſeinen Appanagegeldern noch 25000 Rthl. jährlicher Einkünfte bekommen [b]). Zur Beſchüzzung des Adminiſtrators ward zugleich das kaiſerliche Conſervatorium vom Jahre 1717 erneuert und auf den König in Preuſſen als Herzog von Magdeburg und mitausſchreibenden Fürſten in dem Niederſächſiſchen Kreiſe erweitert [c]). 1727. 1728.

a) Klüver *l. c.* 5 Th. S. 593/99. b) *Id. l. c.* S. 618/99. c) *Id. l. c.* S. 644.

§. 166.

Dieſe Adminiſtration findet vielen Widerſpruch.

Carl Leopold ſas hierbei zwar nicht ſtille, ſondern beſchwerete ſich wegen dieſer neuen Einrichtung, ſo wol bei der Reichsverſamlung, als bei dem Kaiſer [a]). Weil aber der König in Preuſſen das Conſervatorium, und Herzog Chriſtian Ludewig die Adminiſtration wirklich übernahmen, ſo war jenes vergeblich. Der leztere lies auch an die Meklenburgiſche Ritter- und Landſchaft ein Zuſammenberufungsmandat ergehen, um durch Abſendung ihrer Deputirten nach Neuſtadt, ſich mit ihm wegen der Landesangelegenheiten zu berahtſchlagen [b]), wowider Carl Leopold ein in harten Ausdrükken 1728. d. 22. Nov. d. 17. Dec.

gegen seinen Herrn Bruder abgefassetes Manifest bekant machte [c]). Weil nun auch so wol der König von Grosbritannien, als der Herzog von Braunschweigwolfenbüttel, mit dieser kaiserlichen Einrichtung nicht völlig zufrieden waren, und der letztere deswegen bei dem Kaiser Vorstellung that, ingleichen so wenig die Subdelegirten, als die Cassendirectoren sich aus der bisher gehabten Administration setzen lassen wolten: so hatte das Convocationsmandat Herzog Christian Ludewigs keine Wirkung [d]). Der Kaiser hingegen blieb bei der einmal von ihm gemachten Einrichtung, und wies also die Landesstände lediglich an den Herzog Christian Ludewig als Administrator und an den König in Preussen als Conservator, den Subdelegirten und Cassendirektoren aber befahl er, sich alles fernern Vornehmens zu enthalten [e]). Weil aber der König von England als Churfürst von Braunschweig und der Herzog von Braunschweigwolfenbüttel wegen der Executionskosten befriediget seyn wolten: so erdneten sie
1729. dem Kaiser so wol, als dem Herzoge Christian Ludewig, daß sie von ihrer Hypothek im Meklenburgischen und von der Verwaltung der fürstlichen Einkünfte nicht eher abstehen wolten, als bis sie völlig bezahlet wären, der Administrator sich auch in der ihm aufgetragenen Regierung nicht übereilen mögte, weil die Aufhebung der bisherigen Commission viele Schwierigkeiten verursachen dürfte: indem das Verfahren des Reichshofrahts, einen Fürsten ohne Einwilligung des Reichs der Regierung zu entsezzen und dieselbe durch einen Administratoren in des Kaisers Namen führen zu lassen, der Wahlcapitulation zuwider sey [f]). Dennoch erfolgete in dieser Sache ein kaiserliches Commissionsdecret auf dem Reichstage, welches die bisherigen Einrichtungen zum Grunde legte [g]). Herzog Carl Leopold aber suchte die darin wider ihn vorkommende Beschuldigungen von sich abzulehnen [h]). Zu gleicher Zeit bewarb er sich durch einen nach Berlin gesandten Minister um die Hülfe des Königes in Preussen, der ihm aber blos anriehet, sich denen bisher gegen ihn ergangenen Aussprüchen des Reichshofrahts zu unterwerfen, und hingegen den Administrator versicherte, ihn, kraft habenden kaiserlichen Conservatorii, auf alle Weise zu unterstützen [i]).

a) Klüver *l. c.* 5 Th. S. 654. b) *Id. l. c.* S. 663/99. c) *Id. l. c.* S. 666/99.
d) *Id. l. c.* S. 673. e) *Id. l. c.* S. 674. f) *Id. l. c.* S. 705/99.
g) *Id. l. c.* S. 736/99. h) *Id. l. c.* S. 743/99. i) *Id. l. c.* S. 747/99.

§. 167.

Nach Herzog Carl Leopolds Zurükkunft werden die Unruhen im Meklenburgischen vermehret.

1729. d. 27. Oct. Der Administrator befahl hierauf, der kaiserlichen Verordnung gemäs, dem engern Ausschus, sich zu Büzow einzufinden: dieser aber entschuldigte sein Ausbleiben, und auf dem ausgeschriebenen Landesconvent ward der Schlus gefasset, sich der angeordneten Administrationsregierung nicht zu unterwerfen. Weil nun solchergestalt im Jahre 1729 kein Landtag zu Stande kam, folglich keine Contribution ausgeschrieben und in den Landkasten gebracht ward: so verursachete dieses einen ziemlichen Aufenthalt in den Geschäften [a]). Carl Leopold, welcher hoffete, daß die vielen Widersprüche wider die Administrationsregierung seines Bruders zu seinem Vortheil ausschlagen mögte, kam von Danzig wieder nach seinen Landen

den zurük [b]), wozu ihm ſein Bruder in freundſchaftlichen Ausdrükken Glük wünſchte, aber 1730.
eine gar harte Antwort erhielte [c]). Kurz nach ſeiner Ankunft lies der Herzog Carl Leopold unter dem Vorwande einer Jagt ein Detaſchement von 40 Man ſeiner Truppen nach Friedrichsmoor rükken, welche mit einigen dort ſtehenden Executionsvölkern handgemein wurden. Die leztern behaupteten ihren Poſten, und ob ſie ſich gleich hinlänglich erkläreten, daß ſie dem Herzoge an ſeinem Jagtvergnügen nicht hinderlich fallen wolten: ſo beſchwerete dieſer ſich doch wegen des gedachten Verfalles in den härteſten Ausdrükken ſo wol bei dem Kaiſer und dem Könige von Grosbritannien, als durch ein Circularſchreiben bei verſchiedenen Chur- und Fürſten des Reichs, ohne bei allen dieſen den erwünſchten Eingang zu finden [d]). Indeſſen berahtſchlagete ſich der engere Ausſchus von der Ritterſchaft zu Roſtok darüber, ob die Ritterſchaft dem Herzoge zu ſeiner Zurükkunft Glük wünſchen ſolte, welches nicht für rahtſam befunden, von den Urſachen dieſer Entſchlieſſung aber dem herzoglichen Miniſterio Nachricht ertheilet ward [e]). Weil inzwiſchen der Herzog zu Schwerin ein Corps Soldaten bewafnen, auch alles grobe Geſchüz auf die Schloswälle bringen und Feldwachten ausſtellen lies, ſo wurden von den Subdelegirten verſchiedene Anſtalten zur Erhaltung der Ruhe im Lande gemacht, welches alles zu vielen Beſchwerden von beiden Seiten Anlas gab [f]).

a) Klüver l. c. 6 Th. S. 1 /99. b) Id. l. c. S. 6 /99. c) Id. l. c. S. 11/9.
d) Id. l. c. S. 8-10, 12-37. e) Id. l. c. S. 38. f) Id. l. c. S. 46/99.

§. 168.

Fernere Schwierigkeiten gegen die Adminiſtration.

Unterdeſſen, da dieſes in dem Fellenburgiſchen vorging, ward der Streit wegen der von dem Kaiſer erkanten Adminiſtrationsregierung eifrig fortgeſezet, indem der König von Grosbritannien und der Herzog von Braunſchweigwolfenbüttel dagegen die nachdrüklichſten Vorſtellungen thaten. Der Kaiſer rechtfertigte ſein Verfahren in einem Reſcript an ſeine Commiſſarien auf dem Reichstage und trug auf ein Reichsgutachten in dieſer Sache an, welches aber in das Stekken gerieht, da die mehreſten Reichsſtände dafür hielten, daß durch die gedachte Einrichtung ihren Gerechtſamen zu nahe getreten ſey [a]). Einige halten für wahrſcheinlich, daß der Herzog Carl Leopold aus dieſen Umſtänden einen Vortheil ziehen und gar leicht die Landesregierung unter leidlichen Bedingungen von dem Kaiſer hätte wieder erhalten können, wenn er nur etwas nachgeben wollen: da aber dieſes nicht geſchahe, ſo ergingen von dem Reichshofrahte geſchärftere Verordnungen wider denſelben, und an die Könige von Grosbritannien und Preuſſen, als Conſervatores, Exekutoria, den Herzog Chriſtian Ludewig und die Ritter- und Landſchaft gegen Carl Leopold zu ſchüzen [b]). Dieſer hingegen fuhr fort, ſich in öffentlichen Schriften über die Bedrängungen von den Comiſſionsvölkern auf das äuſſerſte zu beklagen [c]). Hierdurch ward der Kaiſer bewogen, dem Herzoge 1731.
Carl Leopold verſchiedene Punkte vorlegen zu laſſen, gegen deren Annehmung die Executionsvölker abmarſchiren ſolten. Dieſe Punkte beſtunden unter andern darin, daß der Herzog 1) denen Commiſſionshöfen die rükſtändigen Forderungen baar bezahlen, oder dafür hin-

hinlängliche Sicherheit stellen, 2) die Privilegia der Ritterschaft und der Stadt Rostok unverändert erhalten und 3) sich an dem Herzoge Christian Ludewig nicht rächen solte. Da aber diese Punkte von dem Herzoge verworfen wurden, so blieb das Land in der vorigen Verwirrung [d]).

a) Klüver *l. c.* 6 Th. S. 55/99. b) *Id. l. c.* S. 80/99. c) *Id. l. c.* S. 87/99.
d) *Id. l. c.* S. 106.

§. 169.

Herzog Christian Ludewig wird zum kaiserlichen Commissario ernant.

Der Kaiser, dessen andere Streitigkeiten mit dem Grosbritannischen Hofe unterdessen gütlich beigeleget wurden, lies sich hierauf den Vorschlag dieses und des Preussischen Hofes gefallen, und erkante an stat der vorhin beliebten Administrationsregierung eine neue
1732. Commission auf den Herzog Christian Ludewig, auf eben den Fus, als die bisherigen
d. 30. Commissarien dieselbe verwaltet hatten [a]). Dem regierenden Herzoge Carl Leopold wurden
Oct. dabei jährlich 40000 Rthl. doch mit Abzug dessen, was er aus dem Amte Dömiz und dem Zolle, imgleichen aus der Stadt Schwerin zu geniessen hatte, zugestanden, dem Herzog Christian Ludewig aber ausser seinen Appanagiengeldern jährlich 25000 Rthl. bestimmet [b]). Ob nun gleich Carl Leopold sich durch Patente hierwider sezzete [c]): so fand doch
1733. der neue Commissarius in dem Lande, und besonders bei der Ritterschaft allen Beifal, welche durch einen aus ihrem Mittel Abgefertigten die Entscheidung verschiedener von ihren Beschwerden treiben lies, auch dieselbe zu ihrem Vortheile erhielte [d]). Da indessen der Herzog Christian Ludewig dem empfangenen Auftrage zufolge die kaiserlichen Resolutionen dem Herzoge Carl Leopold durch zween Notarien unter Bedekkung zweener Lüneburgischen Sergeanten insinuiren und zu Schwerin öffentlich anschlagen lassen wolte: so wurden dieselben auf des gedachten Herzogs Befehl ebenfals durch zween Notarien zurük gewiesen [e]), welcher auch in dem ganzen Lande ein sehr heftiges Manifest bekant machte [f]). Doch dieses fand bei wenig andern so vielen Beifal, als bei den Geistlichen, denen der Herzog Carl Leopold insonderheit verbot, keine Befehle von seinem Bruder anzunehmen, und noch vielweniger sie von den Kanzeln zu verlesen. Die Geistlichkeit suchte auch wirklich zu behaupten, daß evangelische Geistliche in ihren Amtsverrichtungen unter niemanden, als unter ihrem regierenden Landesherrn stünden [g]). Der Herzogcommissarius sahe sich deswegen genöhtiget, die Superintendenten zu Parchim und Güstrow nebst dem Probst zu Neukirchen, welche sich vor andern halsstarrig erwiesen hatten, in gefängliche Haft nach Büzow bringen zu lassen [h]).

a) Klüver *l. c.* 6 Th. S. 135/99. b) *Id. l. c.* S. 141. c) *Id. l. c.* S. 143/99.
d) *Id. l. c.* S. 176/99. e) *Id. l. c.* S. 221/99. f) *Id. l. c.* S. 213/99.
g) *Id. l. c.* S. 231/99. h) *Id. l. c.* S. 272.

§. 170.

Herzog Carl Leopold sezzet sich dawider mit gewafneter Hand, aber vergeblich.

Hierdurch und durch andere von dem Herzogcommissario getroffene Veranstaltungen ward

ward der Widerwille, welchen Herzog Carl Leopold gegen ihn gefaſſet hatte, immer gröſſer, welcher ſo weit ging, daß derſelbe nicht nur verbot, ſeines Bruders und deſſen Familie weiter in dem Kirchengebete zu gedenken, ſondern auch ſich mit bewafneter Hand bei der Regierung zu ſchüzzen ſuchte. Er lies dieſerwegen ein algemeines Landesaufgebot ergehen [a]), mit welchem ein Generalpardon verknüpfet war, dem zwar Herzog Chriſtian Ludewig Folge zu leiſten verbot [b]), aber hierdurch nicht verhindern konte, daß der gröſte Hauſe, zumal die Bürger in den kleinen Städten und der Landman für den Herzog Carl Leopold die Waffen ergriffen [c]). Einige davon kamen ohne Hinderung zu Schwerin an, ein anderer Hauſen von 500 Bauren und einigen Compagnien reguliter Völker aber fand von denen zu Neuſtadt liegenden Lüneburgiſchen Völkern Widerſtand, und ward nach einem hizzigen Scharmüzzel zurük getrieben [d]). Der Herzog Carl Leopold ſchikkete darauf ein Detaſchement von etwa 1400 Man reguliertem und Landvolke nach Neuſtadt, um den daſelbſt befindlichen Herzog Chriſtian Ludewig mit ſeiner Familie aufzuheben, es ward aber durch die Lüneburger mit Verluſte von mehr als 50 Man zurük gewieſen [e]). Hingegen bemächtigte ſich ein anders aus 4000 Man beſtehendes Corps Meklenburger der Stadt Güſtrow, wo ſich die Lüneburgiſche 300 Man ſtarke Beſazzung auf das Schlos zog und von jenem ſo lange belagert ward, bis es die neu ankommende Lüneburgiſche Hülfsvölker nöhtigten, abzumarſchiren [f]). Indeſſen hatten ſich der Herzog Chriſtian Ludewig nach Bart in Pommern, deſſen Gemalin und Kinder aber nach Razzeburg gewendet [g]). Die von dem Herzoge Carl Leopold zuſammen gebrachte Manſchaft verlief ſich bei Verſtärkung der Lüneburgiſchen Völker nach und nach, ſein Generalmajor Tilly aber ward nebſt einigen Officiers und neun und funfzig Reutern zu Leviz zu Kriegesgefangenen gemacht [h]), und alſo dieſe Unruhe gedämpfet.

1733. d. 7. Sept. d. 15. Sept.

a) Klüver *l. c.* 6 Th. S. 273/99. b) *Id. l. c.* S. 279/99. c) *Id. l. c.* S. 282.
d) *Id. l. c.* S. 284/99. e) *Id. l. c.* S. 287. f) *Id. l. c.* S. 286/99.
g) *Id. l. c.* S. 298. h) *Id. l. c.* S. 302/99.

§. 171.

Der König von Preuſſen läſſet Völker in das Meklenburgiſche rüken.

Weil nun dem Herzoge Carl Leopold alle Hofnung abgeſchnitten war, durch das algemeine Aufgebot zu ſeinem Zwekke zu gelangen: ſo wandte er ſich an den König von Preuſſen, und lies auf deſſen Anrahten ein Submiſſionsſchreiben an den Kaiſer abgehen, welches der König in Preuſſen mit einer Fürſprache begleitete [a]). Doch hatte daſſelbe nicht die gewünſchte Wirkung, weil der Herzog beſchuldiget ward, daß er ſich mit Frankreich in ein Bündnis eingelaſſen habe, um ſeine vermeinten Gerechtſame wider den Kaiſer zu beſchüzzen [b]). Der Herzogcommiſſarius erhielte indeſſen von dem Kaiſer Befehl, unverzüglich einen Landtag zu halten und auf demſelbigen auszumachen, wie ſo wol der Rükſtand der vorigen Commiſſionskoſten abgeführet, als auch ſo viel Truppen, wie zu ſeiner und des Landes Sicherheit nöhtig wären, von einem andern unpartheiiſchen Reichsſtande übernommen werden könten. Er ſolte wegen dieſes lezzern Punkts mit dem Herzoge von Würtenberg,

1733. d. 29. Sept. d. 5. Oct.

oder fals derſelbe keine Luſt bezeugete, mit der Stadt Hamburg in Unterhandlung treten. Dem kaiſerlichen Geſandten zu Berlin, dem Graven von Seckendorf, aber ward befohlen, dem Könige in Preuſſen vorzuſtellen, daß, da dermalen cauſſa conſeruatorii noch nicht vorhanden ſey, ſich derſelbe nicht etwa in die Sache zur Unzeit miſchen und Völker in das Meklenburgiſche marſchiren laſſen mögte [c]). Doch man ſahe an dem Berliniſchen Hofe die Sache anders ein. Daher lies der König in Preuſſen, zu Wiederherſtellung der Ruhe, den
d. 19. Oct. Generallieutenant von Schwerin mit 2 Regimentern zu Pferde und einem zu Fuſſe wirklich in das Meklenburgiſche einrükken, welcher Befehl hatte, mit den Braunſchweiglüneburgiſchen Befehlshabern alles zu überlegen [d]). Dieſer nahm auch ſo fort Parchim, Güſtrow und andere Oerter mehr in Beſiz. Der Herzog Chriſtian Ludewig, welcher nunmehr wie-
d. 23. Oct. der in dem Lande Sicherheit fand, begab ſich darauf von Bart nach Roſtok zurük, und ſchrieb den verlangeten Landtag aus [e]), der auch am 4 Nov. ſeinen Anfang nahm [f]). Auf
d. 4. Nov. dieſem Landtage übergab der General Schwerin ein Promemoria, darin er im Namen ſeines Königs, dem Herzogcommiſſario ſo wol, als der Ritter- und Landſchaft, Schuz verſprach, dagegen aber für die unter ſeinem Befehle ſtehende Völker Quartiere und Verpflegung auf eben den Fus verlangete, als die Chur- und Fürſtlich Braunſchweiglüneburgiſchen in dem Herzogthum Meklenburg befindlichen Truppen genöſſen [g]). Einige Tage nach-
d. 8. Nov. her ſchlug er dem Landtage vor, daß da es bei den damaligen Umſtänden zu weitläufig falle, andere neutrale Truppen zur Beſchüzzung des Landes anzunehmen, man lieber von Seiten des Herzogscommiſſarii und der Ritter- und Landſchaft auf die Interimserrichtung eines Kreiscorpo, ſo aus 600 Man Preuſſiſcher, 600 Man Hannöveriſcher und 600 Man Braunſchweigwolfenbüttelſcher Völker zu Fuſſe und 300 Man zu Pferde beſtünde, bei dem kaiſerlichen Hofe antragen mögte. Er bekam aber darauf zur Antwort, daß man deshalb erſt von dem Kaiſer Verhaltungsbefehle erwarte [h]). Weil alſo von Seiten der Landſchaft keine Anſtalten zu Verpflegung der Preuſſiſchen Truppen gemacht wurden, ſo quartierete ſie der General
d. 18. Nov. ſelbſt ſo gut ein, als er konte [i]), ſchikkete aber ein neues Promemoria an den Landtag, darin er theils nochmals um Verpflegung ſeiner Truppen anhielte, theils ſich erklärete, wie es ſeinem Könige gleich gelte, was man für Truppen zur Beſchüzzung des Meklenburgiſchen Landes brauchen wolle, wenn nur denen Chur- und Fürſtlich Braunſchweiglüneburgiſchen Höfen nicht ein mehreres, als ihm, zugeſtanden würde [k]). Der Landtag errichtete hierauf den 11 Dec. ſeinen Schlus, und ward darin der Herzogcommiſſarius unter andern erſuchet, ſich anfänglich um Ueberlaſſung Würtembergiſcher Völker, oder wenn ſolches Schwierigkeiten fände, Sachſengothaiſcher, alsdenn Hamburgiſcher und endlich Däniſchholſteiniſcher Truppen zu bewerben [l]).

a) Klüver *l. c.* 6 Th. S. 305. b) *Id. l. c.* S. 331. c) *Id. l. c.* S. 309/99.
d) *Id. l. c.* S. 314/99. e) *Id. l. c.* S. 319. f) *Id. l. c.* S. 332.
g) *Id. l. c.* S. 334/99. h) *Id. l. c.* S. 338/99. i) *Id. l. c.* S. 349.
k) *Id. l. c.* S. 350/99. l) *Id. l. c.* S. 346. 361.

§. 172.

§. 172.

Der Herzogcommissarius nimt Holsteinische und Schwarzburgische Völker an.

Indessen hatte der König in Preussen bereits vorher mit der Stadt Hamburg darüber traktiret, ob dieselbe einige Soldaten zur Sicherheit des Meklenburgischen überlassen wolte, und da sich der Magistrat hierzu auf gewisse Bedingungen willig finden lies, 1200 Man, auch wo nöhtig, noch mehrere, zu stellen: so hielt der Kaiser solchen Vorschlag genehm, obgleich der Herzogcommissarius einige Bedenklichkeiten dagegen vorgestellet hatte [a]). Allein es ward dieses Vorhaben rükgängig, weil sich der König von Dännemark dagegen sezzete, als welcher glaubte, die Stadt hege die Absicht, durch Ueberlassung solcher Völker eine Handlung eines unmittelbaren Reichsstandes auszuüben. Daher blieben die Preussischen und Braunschweiglüneburgischen Völker in dem Meklenburgischen, und die erstern legten eine Kriegeskasse zu Parchim an, welche aus dem Lande unterhalten werden muste [b]). Der Herzogcommissarius vermogte darauf den Herzog von Holsteingottorp, ihm 800 Man Fusvölker zu überlassen, welches sich Herzog Carl Leopold vergeblich bemühete durch gütliche Vorstellungen bei dem Herzoge von Holstein und durch ausgestreuete Patente zu verhindern [c]). Es ward auch wegen Uebernehmung mehrerer Truppen in das Meklenburgische Handlung gepflogen und der kaiserliche Hof gab sich selbst Mühe, hierzu von dem Bischofe von Bamberg 200 Man Cavallerie und von dem fürstlichen Hause Schwarzburg ein Regiment Infanterie zu erhalten. Da aber in dem Meklenburgischen kein Geld vorhanden und die Kassen noch in Preussischen und Braunschweiglüneburgischen Händen waren: so reskribirete der Kaiser auf Anhalten des Herzogscommissarii an die Könige von Grosbritannien und Preussen, imgleichen an den Herzog von Braunschweigwolfenbüttel, daß sie ihre Truppen, bis auf 400 Man, die ein jeder zur Sicherheit seiner Hypothek in dem Lande lassen könte, aus dem Meklenburgischen herausziehen und ihren Kassendirectoren zu Boizenburg und Parchim anbefehlen mözten, die zur Verpflegung der neu übernommenen Truppen nöhtigen Gelder künftig aus den Executionskassen zu bezahlen [d]). Endlich erbot sich der König von Grosbritannien, als Churfürst von Braunschweig und Lüneburg, 50000 Rthl. vorzustrekken; damit die Schwarzburgischen Truppen sich nach dem Meklenburgischen in Marsch sezzen könten, unter folgenden Bedingungen: 1) daß ihm nicht nur eben diejenige Versicherung, welche er über seinen Rükstand an Executionskosten [e]) im Jahre 1732 erhalten, zugleich die Hypothek über die gedachten 50000 Rthl. ertheilet, und auch an den Herzog von Braunschweigwolfenbüttel das gehörige desfals erlassen werde, 2) daß 400 Man von seinen Truppen, nach dem Fusse der Reichsverpflegung, in dem Lande blieben, 3) daß ihm die auf Stillung des leztern Tumults (§. 170.) verwandte Kosten wieder ersezzet und die Hypothek auch auf dieselben ausgedehnet würde, 4) daß gleich nach der Ankunft der Schwarzburgischen Völker, mit Zuziehung der Holsteinischen, auch die Stadt Schwerin weggenommen und besezzet werde, und daß endlich 5) mit Vorbehalt der Generalhypothek, noch an Churbraunschweig und Braunschweigwolfenbüttel gewisse Domainen, die so viel betrügen, daß daraus jährlich 5

1733. d. 3. Dec.

1734. d. 5. Jun.

vom Hunderte Zinſen nebſt einem Theile des Capitals abgetragen werden könten, eingeräumet würden [f]). Dieſer Antrag ward an dem kaiſerlichen Hofe angenommen, und dem Chur- und Fürſtlichen Hauſe Braunſchweiglüneburg die Aemter Boizenburg mit dem Erbzolle, Grevismühl, Gadebuſch, Rhena, Meklenburg, Wittenburg, Zarenthin und Bakendorf mit allen darin befindlichen fürſtlichen Kammereinkünften zu einer Specialhypothek eingeräumet [g]), worauf Churbraunſchweig und Braunſchweigwolfenbüttel ihren Truppen befahlen, bis auf 400 Man abzumarſchiren, wenn die Schwarzburgiſchen über die Elbe gehen würden. Der König in Preuſſen aber fand nicht für rahtſam ſeine Völker aus dem Meklenburgiſchen zurük zu berufen und die zu Parchim angelegte Executionskaſſe an den Herzogcommiſſarium abzuliefern [h]).

a) Klüver *l. c.* 6 Th. S. 354/99. b) *Id. l. c.* S. 357/99. c) *Id. l. c.* S. 361/99. d) *Id. l. c.* S. 385/99. e) Dieſe beliefen ſich für Churbraunſchweig auf 789856 Rthl. 12 ggr. für den Herzog von Braunſchweigwolfenbüttel auf 268755 Rthl. alſo überhaupt auf 1018272 Rthl. Hierzu kommen noch die für die Schwarzburgiſche Völker vorgeſchoſſene 50000 Rthl. und alſo beträgt die ganze Summe 1108811 Rthl. 12 ggr. ausgenommen die wegen des Tumults (§. 170.) angewandten Koſten. Klüver *l. c.* S. 409. f) *Id. l. c.* S. 402. g) *Id. l. c.* S. 413. 473. h) *Id. l. c.* S. 431.

§. 173.

Fernerer Verlauf der Meklenburgiſchen Unruhen.

1735. Der Herzog Carl Leopold machte zwar gegen die Uebernehmung der Schwarzburgiſchen Truppen harte Patente bekant, worin er ſich hauptſächlich darüber beſchwerete, daß gedachte Völker aus einem fremden Kreiſe berufen wären. Selbige wurden aber durch andere von dem Herzogcommiſſario entgegen geſetzte Patente widerleget, und die Schwarzburgiſchen Völker betraten wirklich das Meklenburgiſche. Sie waren vermöge der vom kaiſerlichen Hofe genommenen Entſchlieſſungen nebſt den Holſteinern beſtellet, die Stadt und das Schlos Schwerin, noch eher dem Herzoge Carl Leopold abzunehmen, als die Braunſchweiglüneburgiſchen Völker ganz aus dem Lande gehen würden. Nach einer kurzen Belagerung ging auch die Stadt und das Schlos am 9ten Febr. über, nachdem der Herzog ſelbiges einige Stunden zuvor verlaſſen [a]) und ſich nach Wismar begeben hatte [b]). Der Herzogcommiſſarius richtete hierauf die Juſtizcollegia gehörig ein, wobei es von Seiten des Herzogs Carl Leopolds nicht an Widerſpruch fehlete, wie denn überhaupt die innerlichen Unruhen in dem Meklenburgiſchen ehe zu, als abnahmen, deren weitere Ausführung aber
1736. uns jezt zu weitläufig fallen würde. Sonderlich ſezzete es wegen Befriedigung der Fürſten von Schwarzburg neue Verdrieslichkeiten. Der Kaiſer, welcher ſich dieſer Fürſten annahm, befahl dem Herzogcommiſſario, die dazu nöhtigen Summen von Churbraunſchweig aufzunehmen [c]). Ueberhaupt waren die damaligen Reſcripte, welche der Herzog Chriſtian Ludewig aus dem kaiſerlichen Reichshofrahte bekam, in ſolchen Ausdrükken abgefaſſet, daß ſie ihm nicht anders als höchſt empfindlich ſeyn konten [d]). Der folgende Landtag,

tag, welchen der Herzogcommiſſarius hielte, war einer der unruhigſten. Denn zwei Mitglie- 1737.
der von der Ritterſchaft, welche ſich wegen einer gewiſſen Privatſache mit einander überworfen hatten, erſchienen auf demſelben in Perſon, und weil verſchiedene Umſtände vermuhten lieſſen, daß zwiſchen ihnen beiden Weiterungen entſtehen mögten, ſo lies der Herzogcommiſſarius den einen derſelben, nemlich den Herrn von Vieret, wirklich in Arreſt nehmen, nachdem ſein Gegentheil, der Herr von Pleſſen, ſich noch zu rechter Zeit in Sicherheit begeben hatte. Dieſes ward von vielen für eine Kränkung der ſo ſehr privilegirten landtagsfreiheit gehalten [c]), wiewol andere glaubten, dieſe Arretirung wäre zu Erhaltung der Ruhe nöhtig geweſen. Diejenigen, welche es mit dem Herrn von Vierek hielten, appellireten an den kaiſerlichen Hof, wo ſie aber mit der harten Schrift, welche ſie übergeben hatten, kein günſtiges Gehör fanden [f]). Unterdeſſen gab dieſes eine Gelegenheit, daß ſich der Adel unter einander trennete [g]).

a) Klüver *l. c.* 6 Th. S. 445 *ſqq.* b) *Id. l. c.* S. 473. c) *Id. l. c.* S. 641 *ſqq.*
d) *Id. l. c.* S. 656 *ſqq.* e) *Id. l. c.* S. 675 *ſqq.* f) *Id. l. c.* S. 689 *ſqq.*
g) *Id. l. c.* S. 699 *ſqq.*

§. 174.

Der Herzog Chriſtian Ludewig behält die Commiſſion, welche er niederzulegen Willens war.

Weil der Herzogcommiſſarius in den Gedanken ſtand, daß man am kaiſerlichen Hofe 1738.
die von demſelben bei Uebernehmung der Commiſſion ausgeſtellete Reverſalien über die Gebühr ausdehne, und die Reichshofrahtsconcluſa ſeinen Rechten zu nahe träten, ſo hielte er dafür, daß das Amt eines kaiſerlichen Commiſſarii ſich nicht länger mit denen ihm, als vermuhtlichem Nachfolger in der Landesregierung, zukommenden Gerechtſamen verbinden lieſſe. Er war deswegen Willens daſſelbe nieder zu legen. Doch fand der kaiſerliche Hof Mittel, ihn wieder zu beruhigen und zur Fortſezzung des Commiſſariats zu vermögen [a]). Im Anfange des 1739 Jahrs ward eine Conſpiration gegen den Herzogcommiſſarium und deſſen 1739.
Durchlauchtige Familie entdekket, weshalb derſelbe verſchiedene Schuldige einziehen und einen Inquiſitionsproceß gegen ſie anſtellen lies [b]).

a) Klüver *l. c.* 6 Th. S. 785. b) *Id. l. c.* S. 850 *ſqq.*

§. 175.

Carl Leopolds Abſterben und Familie.

Nach dem Abſterben Kaiſer Carls VI. ſuchte zwar Herzog Carl Leopold zu verſchiedenen malen bei dem Kaiſer Carl VII. um die Reſtitution in die Verwaltung der Landesregierung an: es war aber ſelbiges Geſuch fruchtlos. Er ſelbſt ſtarb über dieſen Unruhen den 28 Nov. 1747. Er hatte ſich zweimal vermählet, nemlich 1747.

I. mit Sophia Hedwig, Prinzeſſin von Naſſaudiez, von welcher er ſich, wie bereits oben gemeldet worden, wieder ſcheiden lies. Sie ſtarb den 27ten Febr. 1734. [a]).

II. Im Jahre 1716 mit Catharina, des russischen Czaars, Joan, Tochter, welche den 25 Jun. 1733 starb [b]). Von ihr ist gebohren:

Elisabeth Catharina Christina, im Jahre 1718. Sie ward an dem Petersburgischen Hofe erzogen, und bekante sich den 23ten Mai 1733. zur griechischen Religion mit Annehmung des Namens Anna. Sie ward in dem Jahre 1739 mit dem Prinzen Anton Ulrich von Braunschweigwolfenbüttel vermälet und starb den 18ten März 1746. Ihre merkwürdigen Schikſale ſind nicht in der Meklenburgiſchen, ſondern in der Geſchichte des russischen Reichs zu erzählen.

a) Klüver *l. c.* 6 Th. S. 376. b) *Id. l. c.* S. 240.

§. 176.

Geschichte Herzog Christian Ludewigs.

Ihm folgete also nunmehro völlig sein jüngster Bruder, Christian Ludewig, in der
1683. Regierung nach. Derselbe war den 15ten Mai 1683 gebohren [a]). Seine merkwürdigſten Begebenheiten haben wir bereits in dem vorigen bei der Geschichte Herzog Carl Leopolds erzählet.
1747. Nachdem er die Regierung wirklich angetreten hatte, gingen alle seine Gedanken dahin, die Meklenburgischen Lande wieder zu beruhigen. Wir würden zu weitläufig fallen, und uns zu sehr wider unsern Zwek in die kleinen Landesangelegenheiten einlaſſen müſſen, wenn wir die Maasregeln, welche er disfals genommen hat, anzeigen wolten. Wir bemerken
1748. hier nur, daß er so glüklich geweſen iſt, ſeinen Zwek zu erhalten, und ſo wol die Irrungen mit der Durchlauchtigen Strelizischen Linie [b]), als mit seiner Ritter- und Landschaft durch
1756. einen gütlichen Vergleich beizulegen, worauf er den 31ten Mai im Jahre 1756 das Zeitliche mit dem Ewigen verwechſelte.

a) Klüver *l. c.* 3 Th. 2 St. S. 331. b) Zur Kentnis der damaligen Begebenheiten und zu einer gründlichen Einſicht in die geſamten Meklenburgiſchen Irrungen iſt kein beſſeres Werk anzupreiſen, als die von des Hochfürſtlich Meklenburgiſchen Herrn Geheimenraths des Freiherrn von Dittmar Excellenz ausgearbeitete Deduction, welche unter dem Titel: Das leste Wort, zu Behauptung des Rechts, der herzoglich Meklenburgiſchen Auseinanderſezzungsconvention vom 31en Aug. 1748. Wodurch die Zweifel, welche die Meklenburgiſche Ritterſchaft neulich in einer zwoten Schrift, unter dem Namen ausführlicher Betrachtungen, über die ſo genante Gemeinſchaftsverfaſſung dreier Kreiſe ꝛc. der herzoglichen Ausführung obigen Rechts entgegen geſezzet hat, gründlich erlediget, mithin die herzoglichen Befugniſſe, in Anſehung der aus einander geſezten Landtage, Contributionen und Gerichte ſchlieslich beſtätiget werden, im Jahre 1751. in fol. gedrukt iſt.

§. 177.

Christian Ludewigs Gemalin und Kinder.

Herzog Christian Ludewig hatte ſich im Jahre 1714 mit Gustava Carolina, Herzog Adolf Friedrichs II. von Meklenburgſtrelitz Tochter, vermälet, welche im Jahre 1748. ſtarb. Von ihr ſind gebohren:

1) Friedrich (§. 178.).

2) Ulrica

2) Ulrica Sophia, gebohren 1723. ist seit 1728 Regentin des Klosters Rühne.

3) Ludewig, gebohren 1725. Er vermälete sich im Jahre 1755 mit Charlotta Sophia, Herzogs Franz Josiä zu Sachsencoburg Prinzessin. Mit selbiger ist erzeuget

Friedrich Franz, im Jahre 1756.

4) Amalia, gebohren 1732. ward 1746 zur Canonissin zu Hervord eingekleidet.

§. 178.

Von dem jezzigen Herzoge Friedrich.

Sr. jezzregierende Herzogliche Durchl. zu Meklenburgschwerin, Friedrich, welche den 9 Nov. 1717. das Licht dieser Welt erblikket haben, folgten Dero Herrn Vater im Jahre 1756 in der Regierung. Die Begebenheiten, welche Hochdieselben während dieser Zeit betroffen haben, sind alzu bekant, als daß ich meine Leser mit Erzählung derselben aufhalten solte. Sr. Durchl. sind seit 1746 mit Louise Friederica, des Erbprinzen Friedrich Ludewigs von Würtembergstuttgard Prinzessin Tochter, vermählet, aus welcher Ehe aber bis jezt noch keine Hochfürstliche Leibeserben erfolget sind.

Sechster Abschnit.

Von der Strelizischen Linie.

§. 179.

Geschichte Herzog Adolf Friedrichs II.

Der Stifter dieser Linie Adolf Friedrich II. war Adolf Friedrichs I. jüngster Sohn, und erst nach seines Herrn Vaters Absterben den 19 Oct. 1658 gebohren. Er ward von 1658. seinem Vormunde, dem Herzoge Gustav Adolf zu Güstrau, der ihn auf das zärtlichste liebte, sorgfältig erzogen; obgleich sein Bruder Friedrich sich der Vormundschaft über ihn anmasste, und die zu seinem Unterhalt bestimmeten Gelder, bis auf das Jahr 1675. von der Schwerinischen Kammer in Empfang nahm, ohne ihm solche zufliessen zu lassen: daher auch Adolf Friedrich nachmals von dessen Erben 6250 Rthl. Kapital und 6875 Rthl. Zinsen forderte. Nachdem er Frankreich und andere Länder besehen und sich mit seines Vormundes Prinzessin Tochter, Maria, vermälet hatte: wies ihm derselbe anfänglich das 1684. Amt Feldberg, und nachdem auch das Amt Strelitz zur Apanage an. Weil ihm, zufolge des väterlichen Testaments, nach Abgang der ältern Brüder das Fürstenthum Razzeburg eingeräumet werden solte, sein ältester Bruder Christian Ludewig sich aber hierzu nicht verstehen wolte: so gerieht er mit demselbigen vor dem Reichshofrahte in einen Proceß. Dieses höchste Reichsgericht erkante eine Commission auf den Bischof von Lübek, welcher beide Theile zu Lübek so verglich, daß Adolf Friedrich seine Klage fallen lies und dagegen das Amt Mi- 1694 row nebst einer jährlichen Summe Geldes erhielte. Weil sein Schwiegervater, der Herzog zu Güstrow, keine Hofnung mehr hatte, männliche Erben zu bekommen: so entstanden noch

bei

bei dessen Lebzeiten, wegen der künftigen Erbfolge, zwischen unserm Herzoge und dem Herzoge Friedrich Wilhelm von Schwerin Streitigkeiten, die durch öffentliche Schriften ausbrachen. Der Herzog von Güstrow suchte zwar anfangs selbst Adolf Friedrich von seinem Vorhaben abzubringen: allein er änderte unvermuhtet seine Meinung, und dictirete noch auf dem Todtenbette seinem Secretair ein Schreiben an den Kaiser, darin er von demselben Abschied nahm und ihm seinen Schwiegersohn auf das beste empfohl. Er bezeugte, daß er solches aus Trieb seines Gewissens thäte, auf welches er sich frei berufen könte, da er eben im Begrif stünde vor dem allwissenden Richter der Welt zu erscheinen, und nach demjenigen, was ihm von dem Herkommen, den Verträgen und Umständen seines Hauses bekant sey; könte er niemanden anders, als Friedrich Adolf II. für seinen Nachfolger halten.
1695. Dieser befand sich eben zu Güstrow, als sein Schwiegervater die Augen daselbst schlos, und er würde ohne Zweifel so fort den Besiz ergriffen haben, wenn nicht vor diesem Todesfal ein kaiserliches Mandat an beide Theile ergangen wäre, sich bei Verlust aller habenden Gerechtsame der Besiznehmung zu enthalten. Er begnügte sich also damit, seine Ansprüche bei dem kaiserlichen Hofe auszuführen, wo sie doch keinen Eingang funden, indem
1697. der Kaiser ihn in das Petitorium verwies und dagegen den Herzog Friedrich Wilhelm zu Schwerin in den Besiz des Güstrowischen durch den Graven von Ek einweisen lies, welcher aber durch die Kreisausschreibende Fürsten wieder daraus versezzet ward. In dem
1698. folgenden Jahre wurden zu gütlicher Beilegung dieser Sache zu Hamburg Traktaten ange-
1701. fangen, welche 1701 zu Stande kamen und von dem Kaiser bestätiget wurden (§. 144.). Unser Herzog erhielte durch diesen Vergleich die Rechte eines regierenden Fürsten, und lies sich so fort von den Stargardischen Landesständen huldigen. Er übete auch das Münz-
1702. regal aus. Doch entstand dieserhalb und wegen der Reichs- und Kreisanlagen ein neuer
1703. Streit mit der Schwerinischen Linie (§. 144.). Als daher im Jahre 1703 die Stellung des Reichscontingents erfordert ward, schlos unser Herzog deswegen mit dem Herzoge zu Zelle einen Vergleich, vermöge dessen dieser die Stellung solches Contingents übernahm.
1708. Er starb im Jahre 1708 *).

*) Bakmeisters *Contin. annal. Herulor. & Vandal.* S. 426 *f.* Klövers Beschreibung des Herzogthums Meklenburg. 3 Th. 2 Stük. S. 401 *ff.*

§. 180.
Adolf Friedrichs II. Gemalinnen und Kinder.

Adolf Friedrich II. hatte sich vermälet

I. Im Jahre 1684. mit Maria, Herzog Gustav Adolfs von Meklenburggüstrow Tochter, welche 1701 starb. Mit ihr sind erzeuget:

1) Adolf Friedrich III. (§. 181.)

2) Gustava Carolina, gebohren 1694. vermälet 1714. mit Christian Ludewig, Herzog von Meklenburgschwerin.

II. Im

II. Im Jahr 1702 mit Johanna, Herzog Friedrichs zu Sachsengotha Tochter, die 1704 ohne Kinder verstorben ist.

III. Im Jahr 1705 mit Christina Aemilia Antonia, Fürst Christian Wilhelms von Schwarzburgsondershausen Tochter. Von ihr ist gebohren

Carl Ludewig Friedrich (§. 182.) *).

*) Klüver *l. c.* S. 410. Bakmeister *l. c.*

§. 181.

Geschichte Adolf Friedrichs III.

Adolf Friedrich III. war im Jahr 1686 gebohren. Er besuchte vom Jahr 1703 1686.
an bis auf das Jahr 1705. die Ritteracademie zu Wolfenbüttel, wo er sich so wol in den 1703.
Wissenschaften, als in fürstlichen Leibesübungen besonders hervor that. Er stund im Begriffe fremde Länder zu besehen, als er die Nachricht von seines Herrn Vaters Absterben er- 1708.
hielte, wodurch er an diesem Vorhaben gehindert ward. Nachdem er von dem Kaiser für volljährig erkläret worden war, trat er die Regierung an. Die vielen Durchmärsche von den Völkern der Nordischen Bundesgenossen, und die im vorigen bereits erwähnten Streitigkeiten mit der Schwerinischen Linie, störeten die Ruhe derselben. Hierzu kam noch, daß er im Jahr 1712 das Unglük hatte zu sehen, wie das ganze fürstliche Residenzschloß mit al- 1712.
len Mobilien und Kostbarkeiten im Rauche aufging. Es fehlete nicht viel daran, so hätte er in dieser Feuersbrunst, welche bei Nachtzeit ausbrach, nebst seiner Gemalin das Leben eingebüsset. Im Jahr 1732 erhielte er von dem Könige von Dännemark den Elephanten- 1732.
orden. Bei den Streitigkeiten mit der Schwerinischen Linie brachte er es nicht nur dahin, daß seine landesherlichen Gerechtsame, welche ihm der Herzog Carl Leopold streitig machte, von dem kaiserl. Reichshofrahte erkant und bestätiget wurden, sondern daß auch dieser Streit durch einen Vergleich mit dem Herzoge Christian Ludewig von Meklenburgschwerin beigele- 1748.
get ward (§. 176.). Unser Herzog hatte sich im Jahre 1709 mit Dorothea Sophia, Herzog Johan Adolfs von Holsteinplön Tochter, vermälet, starb aber ohne Erben den 11 Dec. 1752 *).

*) Klüver *l. c.* S. 411 *sqq.*

§. 182.

Geschichte Herzog Carl Ludewig Friedrichs.

Adolf Friedrichs II. jüngerer Prinz, Carl Ludwig Friedrich, ist zwar selbst nicht zur Regierung gekommen, aber doch um des willen hier ausführlicher zu erwähnen, weil er der Vater eines regierenden Herzogs geworden ist. Er war im Jahr 1708 gebohren, und 1708.
ward von seiner Frau Mutter zu Mirow erzogen. Im Jahr 1726 ging er nach Genf, wo 1726.
er die Wissenschaften und Leibesübungen mit grossem Fleisse trieb. Er besahe hierauf Italien und Frankreich, imgleichen den kaiserlichen Hof, und kam, nachdem er von dem Churfürsten von der Pfalz den St. Hubertsorden erhalten hatte, nach Mirow zurük. Hierauf

ging er als Oberſtlieutenant in kaiſerliche Dienſte, welche er aber bald wieder abdankete, und
1735. nachdem er ſich 1735. vermälet hatte, ſeinen Siz zu gedachtem Mirow nahm, wo er we-
nige Monate vor ſeinem regierenden Herrn Bruder, nemlich den 4ten Jun. 1752. mit Tode
abging *).

*) Klüver l. c. S. 419 ſq.

§. 183.

Carl Ludewig Friedrichs Gemalin und Kinder.

Carl Ludewig Friedrichs Gemalin, Eliſabeth Albertina, war Herzog Ernſt Ludewigs von Sachſenhildburghauſen Tochter. Aus dieſer Hochfürſtlichen Ehe ſind erzeuget:

1) Chriſtiana Sophia Albertina, gebohren 1735.
2) Adolf Friedrich IV. (§. 184.).
3) Carl Ludewig Friedrich, gebohren 1741. Churbraunſchweigiſcher Oberſtlieutenant.
4) Ernſt Gottlob Albrecht, gebohren 1742.
5) Sophia Charlotte, gebohren 1744.
6) Georg Auguſt, gebohren 1748.

§. 184.

Von dem jezzigen Herzoge Adolf Friedrich IV.

Des jezt regierenden Herrn Herzogs Adolf Friedrichs IV. Durchl. welche den 5ten Mai 1738 gebohren ſind, und mit ausnehmendem Ruhm zu Greifswalde ſtudiret, auch dieſer Univerſität als Rector Magnificentiſſimus vorgeſtanden haben, folgeten Dero Herrn Oheim, dem Herzoge Adolf Friedrich III. in der Regierung, welche Sie am 4ten April 1753 antraten, nachdem Sie der Kaiſer den 17ten Jan. zuvor für voljährig erkläret hatte. Hochdieſelben ſind von Sr. Maj. dem Könige von Polen mit dem weiſſen Adlerorden, von Sr. Maj. dem Könige von Schweden aber mit dem Seraphinenorden beehret worden.

Geschichte
des
Hochfürstlichen Hauses
Holstein.

Achtes Hauptstück.

Achtes Hauptstük.

Von der Geschichte des Hochfürstlichen Hauses Holstein.

Erstes Kapitel.

Geschichte des Landes Holstein, bis auf seine Regenten aus dem Hause Oldenburg.

Erster Abschnit.

Aelteste Geschichte des Landes Holstein, bis auf seine Regenten aus dem Hause Schaumburg.

§. 1.

Von dem Namen und ältesten Einwohnern dieses Landes.

Wir haben von dem Namen des Landes Holstein, oder Holsatia, verschiedene Ableitungen, die zum Theil nicht eben wahrscheinlich sind. Ich wil mich bei diesen nicht aufhalten, sondern nur zwo Meinungen anführen, die unter den übrigen die wahrscheinlichsten sind. Nach der einen wird Holsaten von dem Angelsächsischen Worte Holt, ein Wald, und Seax oder Seat, der Sitz, hergeleitet, und bedeutet also so viel, als Bewohner waldigter Gegenden. Ob nun Holstein gleich heutiges Tages keinen Ueberflus an Waldungen hat, so bezeugen doch die alten Schriftsteller, daß das Land der Cimbrer voller dikken Wälder gewesen sey [a]). Die andere Meinung ist, daß Holsaten so viel, als Oltsaten oder Altsachsen, bedeute, und daß die Sachsen, welche auf der nördlichen Seite der Elbe wohnen, diesen Namen, zum Unterscheid ihrer Landesleute, die sich nach der Weser und dem Rhein hin zogen, bekommen haben. Es sol diese Benennung der Oltsaten schon zu Anfang des vierten Jahrhunderts bekant gewesen seyn [b]). Sonst ward dieses Land in den mitlern Zeiten auch Nordalbingen genant [c]).

a) Herrn von Westfalens Vorrede zu *Monument. ver. Germ.* 1 Th. S. 96. b) Eben desselben Vorrede zu *Monum.* 3 Th. S. 66 *fgg.* c) Eben desselben Vorrede zu dem 1sten Th. S. 99 *fg.*

§. 2.

Zustand von Holstein unter den Carolingern.

So viel ist gewis, daß die Sachsen in den ältesten Zeiten an dem Ende der Cimbrischen Halbinsel, das ist, in dem jezzigen Holstein, gewohnet haben [a]), und daß ein Theil von ihnen mit unter den Sachsen gewesen ist, die im fünften Jahrhundert sich in Britannien

niedergelaſſen. Carl der Groſſe brachte durch einen langwierigen Krieg ſo wol die übrigen
785. Sachſen, als inſonderheit die Holſteiner unter ſich, deren Heerführer Albion ſich taufen
lies. Nach Albions Tode ſetzete Carl der Groſſe einen gewiſſen Graven Uto zum Stat-
808. halter über Holſtein, der ſeinen Siz in der neu erbaueten Veſtung Hochbuchi nahm, wel-
810. cher Ort nirgends anders, als zu Hamburg zu ſuchen iſt [b]). Die Veſtung ward zwar zwei
811. Jahr darauf von den Wilzen zerſtöret, aber auch bald wieder erneuert. Ludewig der Fromme ſorgete für die Bekehrung der Nordalbingiſchen Sachſen und anderer benachbarten Völ-
834. ker durch die Errichtung des Erzſtifts Hamburg, dem der heilige Ansgarius vorgeſezet ward [c]). Das Land ſtand indeſſen unter der Gerichtsbarkeit der Herzoge von Sachſen, die es wieder durch Graven regieren lieſſen [d]), und muſte von den Einfällen der räuberiſchen Normänner viel ausſtehen [e]).

a) *Ptolomaei Geograph.* B. 2. K. 11. b) Dieſes bezeuget ALBERT. STADENS. *ad a.* 810. Caſtellum Hochburi (oder Hochbuchi) *quod nunc Hamburg dicitur*. Albiae appoſitum, in quo vico legatus Imperatoris erat, a Wilzis captum: und beim Jahr 811. „Imperator caſtellum Hochburi, *nunc Hamburg dictum*, a Wilzis ſuperiori anno deuaſtatum, „reſtauravit.“ Zwar haben Hr. Vicekanzler Eſtor in den auserleſenen teutſchen Schriften 2 Th. S. 399. und Hr. Rath Gebhardi in den hiſtoriſch-genealogiſchen Abhandlungen 2 Th. S. 59. *ſq.* zeigen wollen, daß dieſes Hochbuchi das heutige Dorf Böten an der Stekenz in dem Lauenburgiſchen ſey: es hat ſie aber Hr. Prof. Richey gründlich widerleget in der *diſſ. de loco Hochbuchi a conditu Hamburgi non dimouendo*, welche bei des Hrn. Syndici Alefelders *Curis geographicis* (Hamb. 1758. 8.) befindlich iſt. c) GOLDASTI *memoranda veteris Holſat.* in Weſtphalens *Monum.* 1 Th. S. 885 *ſqq.* d) *Id.* S. 892. e) ALARDI *res Nordalbing.* bei dem Hrn. von Weſtphalen *l.c.* S. 1766 *ſq.*

§. 3.

Holſtein iſt ein Stük des Herzogthums Sachſen.

Nach der Zeit gehörete Holſtein mit zu dem Herzogthum Sachſen, bis Herzog Lotharius den Graven Adolf von Schauenburg damit belehnete. Da es alſo während dieſer Zeit keine beſondere Regenten gehabt, ſondern mit den übrigen Sächſiſchen Ländern gleiche Schikſale gehabt hat, ſo iſt die Hiſtorie deſſelben in der algemeinen Sächſiſchen Geſchichte zu ſuchen.

Zweiter Abſchnit.

Geſchichte der Graven von Holſtein aus dem Schauenburgiſchen Hauſe.

§. 4.

Urſprung der Graven von Schauenburg. Geſchichte Grav Adolfs I. und II. von Holſtein.

Der Stamvater der Graven von Schauenburg iſt Adolf, edler Herr von San-
1030. dersleben, welchen Kaiſer Conrad II. zuerſt mit der Gravſchaft Schauenburg belehnet hat [a]). Seines Sohnes Adolfs Sohn, Adolf I. erhielte von Herzog Lothario von Sach-
1113. ſen die Gravſchaft Holſtein und Stormarn als ein Lehen [b]), welche ihm Kaiſer Heinrich V. und nachmals Lotharius ſelbſt nach erlangeter kaiſerlichen Würde beſtätigte [c]). Ihm-
1131. folgete nach einer friedlichen Regierung ſein Sohn Adolf II. welcher den Kaiſer Lotha-

rium

räum in dem Zuge gegen König Magnum von Dännemark begleitete, da zwar Magnus ſich dem Kaiſer dem Scheine nach unterwarf, den Graven aber auf dem Rükzug unvermuhtet überfiel, ſo daß er ſich kaum mit Schwimmen über die Eider retten konte. Als er hierauf das von Magno belagerte Schleswig entſezzen wolte, ward er mit groſſem Verluſt zurük getrieben [d]). Als Markgrav Albrecht der Bär von Brandenburg ſeinen Anſpruch auf 1138.
das Herzogthum Sachſen mit den Waffen auszuführen anfing, Grav Adolf aber von der ſeinem Lehnsherrn, dem Herzoge Heinrich dem Grosmühtigen von Sachſen, geſchwornen Treue nicht abgehen wolte, ward er von dem Markgraven vertrieben und Heinrich von Badewiden ſeine Stelle geſezzet (1 Th. 1 Hauptſt. §. 17.). Allein das Unglük verzog ſich bald wieder, 1139.
da Albrecht nebſt Heinrich von Badewiede bei Herzog Heinrichs des Grosmühtigen Ankunft in Sachſen aus den eroberten Plätzen wieder vertrieben wurden [e]). Während dieſer Unruhen hatte der Wendiſche Fürſt Pribislaw von Wagrien geſuchet im Trüben zu fiſchen, und im Holſteiniſchen verſchiedene Orte zerſtöret; deswegen vertrieb ihn Grav Adolf in kur- 1140.
zer Zeit aus ganz Wagrien. Damit er dieſes neu eroberte Land ſo wol, als das Holſteiniſche, welches durch den Krieg ſehr von Einwohnern entblöſſet war, wieder bevölkern mögte: verſchrieb er neue Einwohner aus den Niederlanden und Weſtphalen, und ſchlos, um ihnen die nöhtige Sicherheit zu verſchaffen, mit dem Obotritiſchen Fürſten Niklot ein Bündnis [f]). Damit er auch eine Veſtung im Lande haben mögte, bauete er das im Kriege zerſtörete Lübek, wiewol an einem andern Orte, wieder auf, indem das alte Lübek an der Swartow, das neue aber an der Trawe gelegen war [g]). Er genos darauf einige Jahre die Ruhe, welche er zu ſeinen neuen Einrichtungen ſo nöhtig brauchete. Als aber ſein Lehnsherr, Heinrich der Löwe, nebſt verſchiedenen andern Fürſten einen Kreuzzug wider die Wenden vorhatte: erſuchte ihn der Obotritiſche Fürſt Niklotus, welcher wohl merkete, daß 1147.
es auf ihn gemünzet ſey, vermöge ihres Bündniſſes, um Hülfe. Da ihm aber Grav Adolf ſelbige wider ſeinen Lehnsherrn nicht leiſten wolte, überfiel Niklot Lübek, erſchlug auf 300 Einwohner, und verheerete Wagrien, bis er endlich von unſerm Graven zurük getrieben ward [h]). Im Jahr 1152 ſtand er dem Däniſchen Prinzen Kanut wider den König Sveno von Dännemark bei, 1152.
wo er zwar anfänglich in der Schlacht von dem Kanut im Stiche gelaſſen ward, und ſehr ins Gedränge gerieht, nachdem er ſich aber mit groſſer Tapferkeit wieder geſezzet hatte, einen volkommenen Sieg erfochte [i]). Um dieſe Zeit ging der Holſteiniſche Heidenlehrer, Biſchof 1154.
Vicelinus von Aldenburg, mit Tode ab, der ſonſt des Graven beſonderer Freund geweſen und von ihm in ſeinem Amt auf alle Weiſe unterſtüzzet war [k]), wiewol gegen das Ende unter ihnen Mishelligkeiten entſtanden, weil ihm der Grav die von dem Herzoge von Sachſen beſtimmeten Einkünfte nicht reichen wolte [l]). Indeſſen war Lübek ſo in Aufnahme gekommen, daß Heinrich der Löwe darüber eiferſüchtig ward, zumal da er merkete, daß ſich die Handlung von Bardewik weg, und dorthin zog, und daß auch die von dem Graven zu Oldeslohe angelegten Salzwerke dem Lüneburgiſchen Abbruch thäten. Er hatte deswegen ſchon 1151 von dem Graven gefordert, daß er ihm die Hälfte von Lübek und den Oldesloiſchen

ſchen

schen Salzwerken überlassen mögte, und da dieser sich hierzu nicht verstehen wolte, die gedachten Salzwerke durch wildes Wasser verdorben, auch den Lübekkern den Handel auf alle Weise schwer zu machen gesuchet [m]). Die Lübekkischen Kaufleute hielten daher, nachdem
1158. die Stadt das Unglük gehabt hatte ganz abzubrennen, bei dem Graven an, daß er sie an den Herzog abtreten mögte, da sie widrigenfals sich sonst an einen andern Ort wieder anbauen würden. So ungern nun auch der Grav daran ging, so muste er sich doch endlich bequemen, Lübek dem Herzoge einzuräumen [n]). Ohnerachtet dieses bei dem Graven grossen Widerwillen erregete, so hatte der Herzog doch das Vertrauen zu ihm, daß er, da
1159. er selbst nach Baiern ging, dem Graven die Stathalterschaft über die Sächsischen Lande auftrug. Er begleitete darauf den Herzog nach Italien, und ward sodenn nebst dem Erzbischof von Cöln als Gesandter nach England geschikket, um wegen der Heiraht zwischen Heinrich dem Löwen und der königlichen Prinzessin zu tractiren [o]). Er stand darauf Hein-
1160. rich dem Löwen in dem Kriege wider den Obotritischen Fürsten Niklot und dessen Söhne bei, welcher zwar damals mit Niklots Tode geendiget ward, aber bald wieder auflebete. Er
1163. brachte es dabei durch seine Vermittelung so weit, daß Heinrich der Löwe den Fürsten Pri-
1164. bislaw zu Gnaden annahm [p]). Als sich aber dieser kurz hernach wieder empörete, schikkte der Herzog unsern Graven nebst einigen andern Herren voraus, um Demmin zu belagern, sie wurden aber von den Wenden unvermuhtet überfallen und geschlagen, in welchem Gefecht der Grav selbst das Leben einbüssete [q]).

a) GOLDASTI *memoranda vet. Holsat.* S. 898 *sq.* b) *Chron. Holsat.* in Westphalens *Monum.* 3 Th. S. 30. HAMSFORT *de reb. Holsat.* S. 1683. GOLDAST. *l. c.* S. 902. ALARDI *res Nordalb.* S. 1775. c) GOLDAST. *l. c.* S. 903. d) ALARD. *l. c.* S. 1776. CYPRAEI *Chron. Episcop. Slesuic.* in Westphalens *Monum.* 3 Th. S. 208 *sq.* e) ALARD. *l. c.* S. 1777. f) *Id. l. c. Chron. Holsat.* S. 36. LATOMI *Genealochron. Megapol.* S. 151 *sq.* Frankens Alt und Neu Meklenburg. B. 2. S. 208. g) Bangerts *Origg. Lubecenſ.* S. 1201. 1244. h) *Id.* S. 1246 *sq.* ALARDUS *l. c.* S 1778. Frank *l. c.* S. 212. i) ALARDUS *l. c.* k) *Id. l. c.* S. 1779. l) Frank *l. c.* S. 224. m) Bangert *l. c.* S. 1252 *sq.* n) *Id. l. c.* S. 1261. ALARDUS *l. c.* S. 1779. o) ALARD. *l. c.* p) *Id. l. c.* S. 1780 *sq.* Frank *l. c.* B. 3. S. 63. q) ALARD. *l. c.* S. 1781. Frank *l. c.* S. 76 *sq.* HAMSFORT *l. c.* S. 1691. Bangert *l. c.* S. 1273 *sq.*

§. 5.

Geschichte Grav Adolfs III.

Nach Adolfs II. Tode überlies Heinrich der Löwe die Gravschaft Holstein dessen Sohn Adolf III. der unter der Vormundschaft seiner Mutter Mechthild und seines nachmaligen Stiefvaters, des Graven Heinrichs von Orlamünde, stand [a]). Nachdem dieser
1178. gestorben war, trat Grav Adolf selbst die Regierung an und dienete Heinrich dem Löwen,
1180. welcher in die Acht erkläret worden, in Westfalen, wo er gegen den Erzbischof von Cöln und verschiedene Graven glüklich war. Weil er aber die bei dieser Gelegenheit gemachete Gefangene, zur Vergeltung der Kriegeskosten, für sich behalten wolte, und Heinrich der Löwe

gleich-

gleichfals auf einen Theil derſelben Anſpruch machte: ſo entſtunden zwiſchen beiden ſolche Mißhelligkeiten, daß der Herzog einen Verdacht ſchöpfete, als wenn der Grav mit ſeinen Feinden in einem heimlichen Verſtändnis lebete, und ihm deswegen Holſtein wegnahm (1 Th. 1 Hauptſt. §. 40. 41.). Adolf begab ſich darauf in das Schauenburgiſche, und verklagete den Herzog bei dem Kaiſer [b]), der ihn nicht nur wieder zu dem Holſteiniſchen verhalf, ſondern auch die Hälfte von allen Einkünften der Stadt Lübek zugeſtand [c]). Doch Adolf war hiermit noch nicht zufrieden, ſondern legete den Lübekkern neue Zölle auf, und zog einige der Stadt gehörige Ländereien ein, bis endlich der Kaiſer die Sache ſo beilegete, daß die Stadt dem Graven für den halben Zol 300 Mark Silbers, und für die freie Schiffahrt auf der Trave 200 Mark zalete, dagegen er ihr die eingezogene Güter wiedergab, und ihre Freiheiten beſtätigte [d]). Im Jahr 1189 ging unſer Grav mit dem Kaiſer in das gelobte Land, und beſtellete indeſſen ſeinen Schwager, den Graven Adolf von Daſſel, zu ſeinem Stathalter. Heinrich der Löwe hatte ſich unterdeſſen nach England begeben, in der Hofnung, daß ſeine Länder der Ruhe genieſſen würden: kam aber, da dieſes fehlſchlug, gegen das Ende des Jahrs nach Teutſchland zurük, und nahm durch Hülfe einiger Holſteiniſchen von Adel ganz Holſtein und Lübek in kurzer Zeit weg, wo er dem Graven von Daſſel und der Familie unſers Graven einen freien Abzug verſtattete [e]). (1 Th. 1 Hauptſt. §. 46). Der Römiſche König, Heinrich VI. der in ſeines Vaters Abweſenheit die Regierung verwaltete, wolte zwar Heinrich den Löwen mit Gewalt von dieſem Unternehmen abhalten, weil er aber damit nichts ausrichten konte, ſchlos er mit ihm einen Vergleich, darin der Herzog unter andern verſprach, daß er das Holſteiniſche und die Hälfte der Einkünfte von Lübek an den Graven Adolf wieder abtreten wolte. Doch ward dieſer Vertrag von beiden Seiten nicht erfüllet. (1 Th. 1 Hauptſt. §. 48). Grav Adolf eilete auf erhaltene Nachricht hiervon aus dem gelobten Lande zurük, und eroberte nebſt dem Graven Bernhard II. von Razeburg, Lübek und Stade [f]), worauf er ſich Lübek von dem Kaiſer beſtätigen lies, und mit der Gravſchaft Stade von dem Erzſtift Bremen belehnet ward. Doch hat er Stade nicht lange behalten, indem wir finden, daß es ſchon 1199 wieder den Erzbiſchöfen von Bremen zugehöret hat [g]). Der Grav ſtand hierauf dem Biſchof Waldemar von Schleswig, welcher nach der Däniſchen Krone ſtrebete, wider den König Kanut VI. von Dännemark bei. Als aber der Biſchof ſich durch gute Verſprechungen von dem Könige hatte ins Garn lokken und fangen laſſen, und dieſer darauf in das Holſteiniſche ging, muſte ſich unſer Grav auf das Bitten legen, und den Frieden für 1400 Mark Silbers erkaufen [h]). Adolf wohnete darauf abermals einem Kreuzzuge wider die Saracenen bei, darin er ſich durch ſeine Tapferkeit viel Lob erwarb [i]). Weil er indeſſen ſich noch immer an dem König von Dännemark zu reiben ſuchte, und daher die Dithmarſen, welche damals unter Dännemark ſtanden, beunruhigte, viele misvergnügte Holſteiner aber ſich an den Däniſchen Hof wanten und Oel ins Feuer goſſen: ſo ſchikkete der König eine Armee unter ſeines Bruders Waldemars Anführung in das Holſteiniſche, welcher den Adolf ohnweit Itzehoe ſchlug, und Itzehoe, Hamburg und Plön eroberte.

1187. 1189. 1190. 1192. 1193. 1197. 1201.

oberte. Adolf nahm zwar, nachdem er ſich zu Stade verſtärket hatte, Hamburg wieder ein, geriethe aber bald darauf den Dänen in die Hände, die ihn nach Schleswig brachten.
1202. Er erhielte erſt in dem folgenden Jahre ſeine Freiheit wieder, nachdem er Friede zu halten verſprochen, und deswegen zween von ſeinen Söhnen als Geiſſel übergeben hatte, worauf er ſich in ſeine Grafſchaft Schauenburg begab k).

a) Eccard *Origg. Anhalt.* S. 512. hält dieſen Heinrich für einen Graven von Kefernburg, und gründet ſich darauf, daß Helmold *Chron. Slav.* B. 2. K. 7. ihn Grav Adolfs III. von Holſtein avunculum nennet, welches nicht anders möglich ſeyn könne, als wenn ſeine Mutter aus dem Schauenburgiſchen Hauſe geweſen ſey. Daher machet er folgende Stamtafel:

Adolf, Grav von Schauenburg.

Adolf I. Grav von Holſtein.		N. eine Tochter, die an Grav Heinrich von Kefernburg vermählet geweſen.
Adolf II. Grav von Holſtein.	Mechthild von Querfurth.	Heinrich, Grav Adolfs III. von Holſtein Stiefvater und Vormund.

Adolf III. Grav von Holſtein.

Allein 1) fehlet der Beweis von dieſer Stamtafel, wie bereits Behrens im Sendſchreiben, betreffend die Eccardiſchen genealogiſchen Meinungen S. 24 *ſq.* erinnert hat. 2) Iſt es zwar wahr, daß die alten Geſchichtſchreiber dieſen Heinrich nicht einen Graven von Orlamünde, ſondern nur ſchlechtweg Comitem de Thuringia nennen: daher auch der gelehrte Hr. Burgemeiſter D. Hofman, zu Sangerhauſen, der ſeit mehrern Jahren die Orlamündiſche Geſchichte mit groſſem Fleis unterſuchet hat, mir meldet, daß er noch kein altes Zeugnis von dieſes Heinrichs Orlamündiſcher Abkunft gefunden habe, wiewol ihm doch ſolche wahrſcheinlich iſt, indem er den Heinrich mit dem Graven Heſico, welcher das Schlos Hohnſtein beſaß, der in dem Ilefeldiſchen Monument beim Leukfeld vorkomt, für eine Perſon hält. Wozu noch viele neuere Zeugniſſe kommen, daß Heinrich ein Grav von Orlamünde geweſen ſey, die ich ſo lange für wahrſcheinlich halte, bis ich aus tüchtigern Gründen von dem Gegentheil überführet bin. Geſetzt aber, daß Heinrich kein Grav von Orlamünde ſey, ſo folget daraus noch nicht, daß er aus dem Kefernburgiſchen Hauſe entſproſſen ſeyn müſſe. 3) Iſt das Wort avunculus hier keiner beſondern Aufmerkſamkeit würdig. Denn in den mittlern Zeiten hatten die Verwandſchaftsnamen nicht immer ihre eigentliche und beſtimmete Bedeutung: Siehe Berliniſche Biblioth. 3 Band S. 808 *ſqq.* Sonſt hat Hr. Lüder in *diſſ. de Burggraviis Orlamund.* §. 15. 66. behaupten wollen, daß Grav Adolfs III. Mutter, Mechthild, mit dieſem Grav Heinrich nur verlobet geweſen ſey, und ſich nach deſſen Tode mit ſeinem Bruder Siegfried wirklich vermälet habe: er iſt aber den Beweis davon ſchuldig geblieben, und von mir ſchon in der Berliniſchen Biblioth. 2 Band S. 717 *ſq.* widerleget worden. b) ALARDI *Res Nordalbing.* S. 1692. c) Bangerts *Origg. Lubec.* S. 1279 *ſqq.* d) *Id.* S. 1283 *ſq.* e) *Id.* S. 1289 *ſq.* f) ARNOLD. LUBEC. B. 4. K. 8. 9. 12. Bangert *l. c.* S. 1291 *ſq.* g) ALARD. *l. c.* S. 1786. Hen. Rahtt Gebhardi *Marchion. aquilonar.* S. 73. h) ARNOLD. LUBEC. B. 4. K. 17. Bangert *l. c.* S. 1292. CYPRÆI *Chron. epiſcop. Slesw.* S. 223 *ſq.* ALARD. S. 1788. i) ALARD. *l. c.* S. 1787. k) *Id. l. c.* Bangert *l. c.* S. 1292 *ſqq.* HAMSFORT *de reb. Holſat.* S. 1695. Franckens Alt und Neu Meklenb. B. 4. S. 21 *ſqq.*

§. 6.

§. 6.

Geſchichte Grav Adolfs IV.

Unterdeſſen war das ganze Holſtein in Däniſchen Händen. Der König ſezzete 1202.
darüber den Graven Albrecht von Orlamünde [a]) zum Statthalter. Die Holſteiner waren aber mit der Däniſchen Regierung ſo übel zufrieden, daß viele ihre Güter liegen lieſſen und ſich in die Wilſtermarſch begaben, ſonderlich weil man ſie nicht mehr nach ihren alten Geſezzen, ſondern nach den Däniſchen, richten wolte. Dieſer Geſinnung bedienete ſich eine 1205.
adeliche Frau, und reiſete zu dem Graven Adolf III. nach dem Schauenburgiſchen, bei dem ſie es durch vieles Bitten dahin brachte, daß er ihr ſeinen Sohn Adolf IV. mitgab, um ihn in der Wilſtermarſch zu verpflegen. Kaum hatten die Holſteiner deſſen Ankunft erfahren, ſo begehreten ſie von dem königlichen Befehlshaber zu Segeberg, daß man ihnen ihr altes Recht wiedergeben mögte, und da dieſer ihnen hart antwortete, brächten ſie ihn um und bemächtigten ſich des Schloſſes. Die Aufrührer beveſtigten darauf einige Orte in der Marſch nebſt Itzehoe, welchen Plaz die Dänen zwar belagerten, aber davor abziehen muſten, weil die Stoer ſehr aufſchwoll [b]). Doch hatte dieſer Aufſtand keine weitere Folgen, und er verhinderte den Graven von Orlamünde nicht, in den folgenden Jahren einige Eroberungen auf Befehl ſeines Königs zu machen, welche ich aber hier übergehe, da ſie nicht in die Holſteiniſche Geſchichte gehören. Doch mus ich dieſes erwähnen, daß gedachter Grav Hamburg durch Hunger zur Uebergabe gezwungen habe, welches ihm der Kö- 1216.
nig für 700 Mark Silbers überlies [c]). Endlich gab der Grav Heinrich von Schwerin Gelegenheit, daß Holſtein von der Däniſchen Herſchaft wieder los kam. König Waldemar II. von Dännemark hatte, bei dieſes Graven Abweſenheit nach dem gelobten Lande, deſſen Ge- 1220.
malin geſchändet [d]). Der Grav reiſete, um Rache auszuüben, nach ſeiner Zurükkunft 1223.
nach Dännemark, unter dem Vorwand, dem Könige für die Beſchüzung ſeiner Gravſchaft zu danken. Er ward hier ſehr wohl bewirthet, und zu ſeinem Vergnügen wurden allerhand Luſtbarkeiten angeſtellet, beſonders als der König mit ihm nach der Inſel Fühnen ging, um ſich daſelbſt mit der Jagd zu ergezzen, wo man bis in die ſpäte Nacht zu ſchmauſen pflegete. Dieſe Gelegenheit ſahe der Grav ab, und lies ein Schif zu ſeiner Abreiſe ſegelfertig machen. Er bewirthete darauf den König und ſeinen Sohn ſo, daß ſie nicht mehr von ihren Sinnen wuſten, und lies, da alles im tiefen Schlaf lag, die übrigen am Strande liegende Schiffe in der Eil durchbohren, ging nebſt ſeinen Bedienten nach des Königs Gezelt, warf ihn und ſeinem Prinzen eiligſt etwas über das Geſicht, damit ſie nicht rufen konten, ſegelte mit ihnen fort, und bewahrete ſie darauf im Gefängnis. Hierauf wacheten alle Länder, die der König in Teutſchland erobert hatte, auf, um ſich von dem Däniſchen Joch zu befreien. Holſtein war hierunter nicht das lezte, und da Grav Adolf III. von Schauenburg nun zu alt zum Kriege war, ſo kam ſein Sohn Adolf IV. über die Elbe, und ſuchte den Graven Albrecht von Orlamünde aus ſeinem natürlichen Erbe zu vertreiben. Weil dieſer ſorgete, daß er in ſolchen Unruhen auch Hamburg verlieren mögte, ſo verkaufte er 1224.

Dieser Stadt ihre Freiheit für 500 Mark Silbers. Er lieferte hierauf dem Graven von Schauenburg ein Treffen, darin er aber selbst gefangen und an den Graven von Schwerin, welcher den gröſten Antheil an diesem Siege hatte, ausgeliefert ward. Der gefangene König lies darauf allen Muht fallen, und bequemete sich, ein ansehnliches Lösegeld zu zahlen, dabei er eidlich versprach, daß er auf seine Eroberungen in Teutschland keinen weitern Anspruch machen, sich auch an dem Graven wegen des vergangenen nicht rächen
1225. wolle: worauf er seine Freiheit wieder erhielte [c]).

a) ALARDUS *l. c.* S. 1788. HAMSFORT *l. c.* S. 1696. Bangert *Origg. Lub.* S. 1294. Frank *l. c.* B. 4. S. 16. und viele andere mehr geben ihn für Grav Heinrichs Sohn und Grav Adolfs III. von Holstein Halbbruder aus: es ist aber solches irrig, wie unter andern aus einer, so viel ich weis, noch ungedruckten Urkunde dieses Albrechts, vom Jahr 1211. die Hr. Burgemeister Hofman besizet, erhellet, darin gelesen wird: pro remediis animarum *patris nostri Sifridi & matris nostre Sophie, & fratris nostri Ottonis* defunctorum: & viuorum nostri ipsius & *uxoris nostre Hadewigis* & *fratris nostri Hermanni.* Seine Mutter wird in Ludewigs *Reliquiis MSS.* 9 Th. S. 643. unrichtig Ingerrha genant. b) ALARD. *l. c.* c) *Id. l. c.* S. 1789. d) Frank *l. c.* B. 4. S. 41. e) *Id.* S. 83 *sqq.* ALARDUS *l. c.* S. 1789 *sq.*

§. 7.

Beschlus der Geschichte Adolfs IV.

1227. Der König kam aber seiner Zusage nicht nach, sondern suchte mit Herzog Ottens von Braunschweig Hülfe den Graven Adolf IV. wieder aus Holstein zu vertreiben. Allein der Erzbischof von Bremen, Herzog Albrecht von Sachsenlauenburg, die Fürsten von Meklenburg und Werle, nebst der Stadt Lübek, nahmen sich seiner an. Grav Adolf commandirte die vereinigten Völker, und erfochte bei Bornhöved über den König einen vollkommenen Sieg, als die Dithmarsen, die sich mit bei der Dänischen Armee befanden, untreu wurden und die Dänen selbst angriffen [a]). Adolf IV. eroberte darauf das Holsteinische völ-
1228. lig wieder, und schlug den König vor Rendsburg, welches er belagert hatte, weg, der
1229. auch vor Seegeberg vergeblich abziehen muste [b]). Hierauf bauete er bei Hamburg eine neue Vestung, deren Ort man aber nicht einmal mehr anzugeben weis, und beschenkete Itzehoe,
1233. Kiel, Aldenburg und Ploen, mit dem Lübekkischen Recht oder Freiheiten [c]). Er vereinigte
1234. sich darauf mit seinem vorigen Feind, dem König von Dännemark, wider Lübek. Als
1235. aber die Dänische Flotte von den Lübekkern geschlagen ward, und diese den Graven bei dem Kaiser verklageten, entschied der Kaiser die Sache so, daß der Grav alle Ansprüche an die Stadt fahren lies, und dafür 5000 Mark Silbers, jede Mark zu 13 Englischen Schil-
1238. lingen gerechnet, bekam [d]). Er that darauf einen Feldzug wieder die Ungläubigen in Liefland [e]). Nach seiner Zurükkunft leistete er seinem in der Schlacht bei Bornhöved gethanem Gelübde ein Genüge, und trat zu Hamburg in den Franciscanerorden. Weil seine ältesten Söhne damals zu Paris studireten, trug er die Verwaltung der Regierung seinem
1244. Schwiegersohn, dem Herzog Abel von Schleswig, auf. Im Jahr 1244 ging er nach Rom, und lies sich zum Priester weihen. Man rühmet an ihm, daß er eine grosse Andacht erwiesen habe, und sich auch die geringsten Verrichtungen, die sein Orden mit sich brachte, nicht

habe verdrieſſen laſſen, da er ſich ſonderlich in Samlung der Almoſen zu dem 1239 erbauten Franciscanerkloſter zu Kiel ſehr geſchäftig erwies, in welchem er 1261 mit Tode abging f). 1261.

a) Bangert *l. c.* S. 1298 *ſqq.* ALARD. *l. c.* S. 1790. HAMSFORT *l. c.* S. 1697 *ſq.* Frank *l. c.* B. 4. S. 100 *ſqq.* b) ALARD. *l. c.* S. 1791. c) *Id. l. c.* Weſtphalens *Monum.* 2 Th. S. 1586. d) Bangert *l. c.* S. 1304 *ſq.* ALARD. *l. c.* e) ALARD. *l. c.* S. 1792. f) *Id. l. c.* S. 1792 *ſqq.* *Chron. Holſat.* in Hrn. von Weſtphalens *Monum.* 3 Th. S. 50 *ſq.* | *Memoria Adolphi IV.* eben daſelbſt im 4ten Th. S. 1583 *ſqq.* *Fragm. biſſ. Slesvic.* eben daſelbſt im 3 Th. S. 283. Bangert *l. c.* S. 1306. Ewalds Holſteiniſche Ritterchron. in Weſtphalens IV. Th. S. 621.

§. 8.

Geſchichte Grav Johannis I. von Wagrien.

Seine Söhne Johan I. und Gerhard I. bekamen bei ihrer Zurükkunft von Paris 1239.
das Land ſo gleich von dem Herzog Abel von Schleswig, dem es ihr Vater anvertrauet hatte, überliefert. Weil ſie ſich aber in der gemeinſchaftlichen Regierung nicht wohl vertragen
konten, ſo theileten ſie, auf Anrathen ihrer Stände, mit einander, da Johann Wagrien 1243.
nebſt Kiel, und Gerhard Holſtein und Stormarn bekam. Weil aber Kiel eigentlich zu Holſtein gehöret, ſo belagerte es Grav Gerhard mit Hülfe des Herzogs Albrechts von Sachſen
und der Lübekker, wiewol vergeblich, worauf ſich beide Brüder aufs neue mit einander verglichen, und nachher friedlich lebeten a), da Johan die Kieliſche oder Wagriſche, und Ger-
hard die Rendsburgiſche Linie ſtiftete. Beide Brüder ſtanden ihrem Schwager, dem Her- 1244.
zog Abel von Schleswig, wider ſeinen Bruder, den König Erich von Dännemark, bei, deſſen Bundesgenoſſe Grav Günzel von Schwerin aber Oldeslohe eroberte, und das Holſteiniſche verwüſtete b). Ob nun gleich damals ein Friede gemachet ward, ſo trachtete doch Abel
von neuem nach der Däniſchen Krone. Grav Johan ſtand ihm abermals bei, und eroberte
Rendsburg, welches damals den Dänen gehörete, ging aber mit ſeinen Völkern zurük, als
Abel ſeinen Bruder meuchelmörderiſcher Weiſe hingerichtet, und alſo ſeinen Zwek erreichet
hatte c). Als Grav Johan einer öffentlichen Luſtbarkeit zu Lübek beiwohnete, ward er von
einem Holſteiniſchen Edelman, den er vordem aus dem Lande gejaget hatte, durch allerhand
Zumöthigungen ſo aufgebracht, daß er ihn über den Haufen ſtieß. Er ſuchte zwar gleich
nach geſchehener That aus dem Thor zu entkommen, ward aber von den Lübekkern zurük
gehalten und auf das Rathhaus in Verwahrung gebracht. Doch entkam er bald darauf, in-
dem er ſich an einem Handtuch zum Fenſter hinaus ließ, und einige von ſeinen Leuten mit
Pferden auf ihn warteten, die ihm weiter forthalfen d). Hierauf nahm ſich Grav Johan, 1257.
nebſt ſeinem Bruder, ihrer Schweſter Sohns Erichs an, dem der König Chriſtoph I. von
Dännemark das Herzogthum Schleswig entziehen wolte. Sie waren auch ſo glüklich, daß
ſie den König auf der Loheide ſchlugen und nebſt ſeiner Gemalin nach Hamburg gefangen
brachten, bis er ſich durch ein groſſes Löſegeld wieder befreiete e). Grav Johan bediente
ſich der Gelegenheit, da er einmal eine Armee auf den Beinen hatte, um ſich an den Lü-
bekkern wegen ſeines vorigen Gefängniſſes zu rächen, und verwüſtete die Lübekkiſchen Güter.

Dagegen ſchoneten die Lübekker auch das Holſteiniſche nicht, wo ſie Aldenburg, Ploen und viele Dörfer in die Aſche legeten [f]). Johan I. ſtarb 1261 [g]), oder wie andere ſezzen, 1264 [h]).

a) *Chron. Holſat.* in Weſtphalens *Monum.* 3 Th. S. 52. ALARD. S 1792 *ſq.* b) ALARD. *l. c.* S. 1793. CYPRÆI *Chron. Epiſc. Slesuic.* S. 232. Frankens Alt und Neu Mecklenb. B. 4. S. 173 *ſq.* c) CYPRÆUS *l. c.* S. 233 d) Bangert *Origg Lub.* S. 1309. ſezzet dieſe Begebenheit in das Jahr 1261. ALARD. S. 1794. aber ins Jahr 1260. Da ſie aber nach beider Bericht kurz vor dem Däniſchen Kriege vorgefallen, und König Chriſtoph I. von Dännemark ſchon 1259 geſtorben iſt, ſo bin ich lieber CYPRÆO gefolget, welcher den Däniſchen Krieg unter dem Jahr 1257 erzählet. e) CYPRÆUS *l. c.* S. 237. f) Bangert *l. c.* S. 1310. g) HAMSFORT *l. c.* S. 1702. h) ALARDUS *l. c.* S. 1795.

§. 9.

Geſchichte Grav Johannis II. des Einäugigen.

1270. Ihm folgete ſein Sohn Johan II. der Einäugige. Dieſer widerſezzete ſich, nebſt ſeines Vaters Bruder Gerhard, als König Erich von Dännemark die Vormundſchaft über die jungen Herzoge Waldemar und Erich von Schleswig führen wolte, und nöhtigte den König, ſie ihnen abzuſtehen, worin ſie mit vieler Sorgfalt ihre Pupillen, bei dem Beſiz ihrer Lande, gegen die Däniſchen Unternehmungen ſchüzzeten [a]). Er unternahm in Geſel-
1289. ſchaft ſeines Vettern, Grav Heinrichs von Schauenburgholſtein, einen Zug gegen die Dithmarſen, denen der Erzbiſchof Giefelbert von Bremen beiſtand. Beide Heere wolten eben einander ein Treffen liefern, als ein Haſe vor den Holſteiniſchen Völkern vorbei lief. Da nun das erſte Glied deswegen ein Jägergeſchrei machte, meineten die in dem mittlern und hinterſten Treffen nicht anders, als wenn dieſes wegen unvermuhteter Ankunft der Feinde geſchehe, und nahmen in der gröſten Unordnung die Flucht, worauf die Graven Friede machten. Weil ſie indeſſen glaubten, daß verſchiedene von Adel durch ein heimliches Verſtändnis mit den Dithmarſen an dieſem unglüklichen Ausgang Schuld hätten, und ſie deswegen aus dem Lan-
1303. de jageten: ſo hingen ſich dieſe zum Theil an die Dithmarſen, zum Theil an den Herzog Albrecht von Sachſenlauenburg und verwüſteten das Holſteiniſche. Ob nun gleich die Lübekker es dahin brachten, daß Herzog Albrecht die gemachte Beute wiedergab und nach Hauſe ging, ſo rotteten ſich doch die vertriebene Adliche nebſt den Dithmarſen aufs neue zuſammen, und fielen bei Uetzen in
1306. das Holſteiniſche, wurden aber von den Graven geſchlagen, und einige von ihren Anführern, die ſie gefangen bekamen, am Leben geſtraft. Andere flüchteten nach Lübek, worüber es zwiſchen dieſer Stadt und dem Graven Gerhard von Holſtein zum Kriege kam, bis ſich endlich der König von Dännemark ins Mittel ſchlug, und zwiſchen den Graven und ihrem Adel, auch der Stadt Lübek, einen Vergleich ſtiftete, dadurch die Vertriebenen Freiheit erhielten, wieder
1301. ins Holſteiniſche zu kommen [b]). Im Jahr 1301 [c]) nahmen Johannis des Einäugigen Söhne erſter Ehe, Adolf und Nicolaus, ihren Vater gefangen und brachten ihn nach Kiel, wo er aber von einigen getreuen Unterthanen wieder in die Freiheit geholfen ward, und ſich nach Lübek begab. Er hielte ſich hier ein ganzes Jahr auf, bis er ſich mit ſeinen Söhnen ausgeſoh-

gekrönet, und das ganze Land unter ſie getheilet hatte, da er nur allein Kiel für ſich behielte. Er ſol im Jahr 1316 mit Tode abgegangen ſeyn, welches ich doch aus Mangel tüchtiger Zeugniſſe nicht für gewis behaupten will, ob es gleich ausgemachet iſt, daß er das unglükliche Ende ſeines Sohnes Adolfs überlebet habe [c]).

a) ALARD. *l. c.* S. 1795. CYPRÆUS *l. c.* S. 241. b) HAMSFORT *l. c.* S. 1703 *ſq.* ALARD. *l. c.* S. 1797. Bangert *l. c.* S. 1321 *ſq.* Frank *l. c.* B. 5. S. 192. Enewalds Schleswigholſteiniſ. Ritterchron. S. 1623 *ſqq.* c) ALARD. S. 1799. Dagegen ſezzet Enewald *l. c.* dieſe Begebenheit in das Jahr 1285. Bangert *l. c.* S. 1325. aber in das Jahr 1315. Ueberhaupt iſt die Chronologie in der Holſteiniſchen Geſchichte um dieſe Zeit herum ſehr verwirret. d) HAMSFORT *l. c.* S. 1705 *ſq.*

§. 10.

Geſchichte Grav Adolfs VI.

Aus der Theilung des Landes konte nichts anders, als das Verderben des grävlichen Geſchlechts, folgen, indem Johannis des Einäugigen Söhne, da ſie ſich ſonſt nicht unterhalten konten, ihre Unterthanen ſehr drükketen, und ſich dadurch bei ihnen ſo verhaſſet machten, daß ſie zuweilen wider ihre Landesherren Gewalt brauchten; wie denn unter andern ein gewiſſer von Adel des Graven Adolfs Knechte, die von ſeinem Hofe mit Gewalt Korn für ihren Herrn nehmen wolten, mit abgehauenen Füſſen nach Hauſe ſchikkete [a]). Ich finde nicht, was der mittelſte unter ihnen, Nicolaus, für ein Ende genommen habe, ob gleich ſo viel gewis iſt, daß er ohne Kinder geſtorben ſey. Adolf VI. hatte einen Ausgang, der ſeiner Thaten werth war, indem ihn Hartwig von Reventlow in ſeinem Bette ermordete. Einige ſagen, daß dieſer Reventlow von den Graven, Gerhard dem Groſſen, und Johan von Schauenburg-Holſtein-Rendsburgiſcher Linie, abgeſchikket ſey, um den Graven Adolf gefangen zu nehmen, weil er mit dem König von Dännemark und dem Markgraven von Brandenburg wi- 1315.
der ſie ein Bündnis geſchloſſen hatte; Reventlow aber habe den Befehl überſchritten und ihn ermordet. Dieſes hat daher einige Wahrſcheinlichkeit, weil Grav Gerhard der Groſſe ſich ſo gleich nach Adolfs Tode von deſſen Reſidenz Segeberg Meiſter machete. Andere behaupten, daß der Mörder nur eine Privatrache ausgeübet, weil der Grav ſeine Gemalin oder ſeine Tochter geſchändet habe [b]).

a) ALARDUS *l. c.* S. 1801. Enewalds Schleswigholſteiniſche Ritterchronik S. 1623.
b) ALARD. *l. c.* HAMSFORT *l. c.* S. 1705 *ſq.* *Chron. Holſat.* in Weſtphalens *Monum.* 3 Th. S. 54.

§. 11.

Geſchichte Grav Johannis III. des Freigebigen.

Es war alſo von Johannis des Einäugigen Söhnen niemand mehr übrig, als Johan III. oder der Freigebige. Dieſer gab den Rendsburgiſchen Graven von Holſtein, Gerhard dem Groſſen und Johan, ausdrüklich Schuld, daß ſie an ſeines Bruders Hinrichtung Theil 1317.
hätten, und griff ſie deswegen in Geſellſchaft mit ſeines Vaters Bruder, Grav Adolf von Schauenburg, feindlich an, ward aber bei Bramſtedt geſchlagen, und entkam kümmerlich

mit

mit der Flucht, dagegen der Grav von Schauenburg in die Gefangenſchaft gerieth, daraus
1318. er ſich mit Geld löſete. Die Dithmarſen, welche hierauf Grav Johan dem Freigebigen zu
Hülfe kamen, wurden von Gerhard dem Groſſen ebenfals mit blutigen Köpfen nach Hau-
1319. ſe geſchikket [a]). Johan der Freigebige war nach König Erichs Mendved von Dännemark
Tode deſſen Bruder Chriſtoph II. [b]) zur Krone behülflich, obgleich viele Groſſen des Reichs
1320. ſie lieber dem Herzog Erich von Schleswig gegönnet hätten [c]). In dem folgenden Jahr
verkaufete er der Stadt Lübek Travemünde [d]). Als König Chriſtoph von Dännemark
damit umging, ſeinen unmündigen Vetter, den Herzog Waldemar von Schleswig, von
Land und Leuten zu verdrengen, und Grav Gerhard der Groſſe von Holſtein ſich des Herzogs
annahm, trat Johan der Freigebige mit zu dieſer Parthei, da er ſchon ſeit einiger Zeit mit
1326. Chriſtophern über den Fus geſpannet war. Sie brachten es auch dahin, daß Chriſtoph ab-
geſezzet, und dagegen Waldemar wieder zum König erwälet ward, der zur Dankbarkeit
Laland und Falſter an Johan den Freigebigen ſchenkete, welches er aber in den folgenden
Unruhen wieder eingebüſſet hat [e]). Doch vertrug ſich Chriſtoph mit den Graven von Hol-
ſtein, und bekam mit ihrer Hülfe ſein Reich wieder, bei welcher Gelegenheit Grav Johan
die Inſel Femern erhielte [f]). Als nachmals der König gegen Schleswig neue Händel an-
fing, ſo wolte ihm zwar Johan der Freigebige, der mit Gerhard den Groſſen zerfallen war,
beiſtehen, ward aber durch des Königs Niederlage 1332 davon abgehalten [g]). Nachdem
endlich die Däniſchen Unruhen, davon ich bei der Geſchichte Grav Gerhards des Groſſen
umſtändlicher gedenken mus, völlig beigelegt waren, regierete Johan III. in Friede, und baue-
1342. te 1342 das Schlos Trittow, um ſein Land vor den Streifereien der Räuber in Sicherheit
1352. zu ſezzen [h]). Er ſtarb 1352. [i]) nachdem er für das Aufnehmen des Handels, ſonderlich zu
Kiel, rühmlich geſorget hatte [k]).

a) *Chron. Holſat.* S. 96. ALARD. *l. c.* S. 1801. HAMSFORT S. 1706. b) Viele und ſehr glaubwürdige Geſchichtſchreiber, als das *Chron. Holſ.* S. 60. HAMSFORT S. 1709. ALARD. *l. c.* Hübner Geneal. Tab. 213. Hr. Geheimter Juſtizraht Gebauer im Grundris zur Hiſt. der Europ. Staaten S. 367. u. a. m. nennen Johan den Freigebigen, König Chriſtophs von Dännemark Halbbruder (fratrem vterinum), daher er ein Sohn von der Sophia, König Erichs von Dännemark Witwe, die ſich hernach an einen Graven von Holſtein verheiratet hat, ſeyn müſte. Allein hierwider erregen folgende Zeugniſſe der Alten, welche ſagen, daß dieſe Sophia den Graven Gerhard den Blinden zu ihrem Gemal gehabt habe; bei mir einen ſtarken Zweifel. Denn ſo ſchreiben die Fortſezzung ALBERTI STADENS. *ad a.* 1304. S. 37. Eodem anno obiit Domina *Agnes*, *vxor Gerhardi Comitis Holzatiae, coeci* poſtea effecti. Iſta fuit *mater* Erici Regis Danorum & *Chriſtophori* Ducis poſtea regnantis, imo mater *Ioannis poſtea Comitis Holzatiae a dicto Comite Gerhardo genitis*, und S. 66. *ad a.* 1314. Eodem anno obiit prudens ſtrenuus *Gerhardus Comes Holtzatiae coecus* factus -- & reliquit duos filios *Gerhardum* natum ex *filia Waldemari Regis Suecorum et Ioannem* natum ex *ſorore Marchionis cum telo, olim regina Danorum.* Die *Chronol. Danica* in Weſtphalens *Monum.* 3 Th. S. 1406. *Anno* 1293, *Gerardus Dux Holſatiae duxit Agnetem reginam.* Das *Chron. Dan.* in Ludewigs *Reliquiis MSctor.* 9 Th. S. 86. *Anno Chriſti* 1290. *Gerardus Dux Holſatiae, duxit Agnetem reginam.* Vielleicht hat Hr. D. Hauber dieſe Sache in den *Primitiis Schauenburgicis* unterſuchet, die ich jezt nicht bei der Hand habe. Indeſſen

Gerhard I. Grav von Holſtein zu Rendsburg. Gem. Luitgard, Fürſt Johannis des Gottesgelehrten von Meklenburg Tochter.

Gerhard II. der Blinde. Gem. 1) N. König Waldemars von Schweden Tocht. 2) Agnes, Markgrav Johannis von Brandenburg Tochter, u. König Erichs von Dännemark Wittwe.

Agnes, Gem. Herzog Johan von Lüneburg.

Gerhard III. Grav von Stormarn.

Johan V. ſtarb ohne Erben.

Johan, welchen andere Adolf nennen, Stifter der Pinnebergiſchen Linie.

Hedwig, welche andere Ingelburg nennen. Gem. 1) Fürſt Balthaſar von Wenden. 2) Dietrich der Glükliche, Grav von Oldenburg.

Chriſtian I. König von Dännemark, Schweden und Norwegen, erbet Schleswig und Holſtein.

ſen entwerfe ich folgende Stamtafel der Graven von Holſtein aus dem Schauenburgiſchen Hauſe. Siehe nebenſtehende Tabelle.

c) ALARD. *l. c.* S. 1803. d) *Id. l. c.* Bangert *l. c.* S. 1327. e) HAMSFORT *l. c.* S. 1712. f) *Id.* S. 1709. ALARD. S. 1803 *sq.* g) ALARD. S. 1805.
h) *Id.* S. 1807. i) *Id.* S. 1812. k) *Id. l. c.* HAMSFORT *l. c.* S. 1714.

§. 12.

Geſchichte des lezten Graven von der Wagriſchen Linie Adolfs VII.

Sein Nachfolger war ſein einziger Sohn Adolf VII. ein tapferer Herr, und fleiſſiger Verfolger der Räuberbanden. Weil die verwitwete Herzogin von Schleswig Henneken von Lembek, welcher gegen einige Kieliſche Bürger Gewaltthätigkeiten verübet hatte, in ihren Schuz nahm: ſo entſtand daher zwiſchen ihr und unſerm Graven ein Krieg, darin dieſer Hadersleben und Tundern eroberte a). Er ſtarb 1390 ohne Erben b). 1355. 1390.

a) ALARDUS *l. c.* S. 1813. b) *Id. l. c.* S. 1820.

§. 13.

Geſchichte Grav Gerhards I.

Ich kehre nun zurük zu Grav Adolfs IV. jüngern Sohn, Gerhard I. welcher in der Theilung mit ſeinem Bruder Holſtein und Stormarn bekam (§. 8.). Er leiſtete mit dieſem zugleich dem Herzog Abel von Schleswig wider König Erich V. von Dännemark Hülfe, ward aber von des Königs Bundesgenoſſen, dem Graven Günzelin II. bei Oldeslohe geſchlagen a). Er nahm ſich darauf des jungen Herzogs Erichs von Schleswig wider den König Chriſtoph von Dännemark an, den er auf der Loheide gefangen bekam (§. 8.). Im Jahr 1260 beſchenkete er Krempe mit der Stadtgerechtigkeit und dem Lübiſchen Recht b). Von den Dithmarſen erhielte er das Verſprechen, daß ſie ihm und ſeinen Erben in allen Kriegen beiſtehen wolten. Im Jahr 1285 geſchiehet ſeiner zum lezten mal Erwähnung, daher vermuhrlich iſt, daß er um dieſe Zeit geſtorben ſeyn müſſe c). 1244. 1257. 1260. 1283. 1285.

a) ALARD. *l. c.* S. 1793. HAMSFORT *l. c.* S. 1700. b) ALARD. *l. c.* S. 1794.
c) *Id. l. c.* S. 1797.

§. 14.

Von Grav Gerhard II. dem Blinden und deſſen Nachkommen.

Seine Söhne, Heinrich I. und Gerhard II. oder der Blinde, theileten die Lande. Gerhard vertrieb nebſt ſeinem Bruder und Vetter von der Wagriſchen Linie einige von Adel, die wegen eines geheimen Verſtändniſſes mit den Dithmarſen im Verdacht waren. Dieſe ſuchten ſich durch einen Einfal in das Holſteiniſche zu rächen, wurden aber bei Utersen geſchlagen, worauf ſie zum Theil nach Lübek flüchteten, und auch daſelbſt aufgenommen wurden. Dieſes empfand Grav Gerhard ſo hoch, daß er mit dem Fürſten Heinrich dem Löwen von Meklenburg ein Bündnis ſchlos, und durch Verſperrung der Trave Anſtalt zur Belagerung von Lübek machete. Allein die Lübekker ſchafften ſich durch einen Ausfal Luft, und der König von Dännemark vermittelte darauf den Frieden, in welchem der vertriebe- 1306.

ne Adel die Freiheit erhielte, wieder nach Holstein zu kommen [a]). Er hinterlies zween Söhne, Gerhard III. und Johannem [b]). Der leztere ist der Anherr der nachmaligen Graven von Schauenburg und Pinneberg, von welchen an einem andern Ort sol gehandelt werden. Gerhard III. studirete in seiner Jugend zu Paris, und trat in den geistlichen Stand, da er Domprobst zu Lübek ward [c]): nachmals aber verlies er denselben, und vermälete sich mit päbstlicher Erlaubnis. Nachdem Grav Adolf VI. von Wagrien umge-
1316. bracht war, begab sich Gerhard, um mehrerer Sicherheit willen, nach Lübek, weil er ein ähnliches Unglük befürchtete [d]). Er hinterlies einen Sohn [e]), Johan V. welcher nach einer zehenjährigen Regierung ohne Erben gestorben ist.

a) ALARD. *l. c.* S. 1798. Bangerts *Origg. Lubec.* S. 1322. Frankens Alt und Neu Meklenburg B. 5. S. 192 *sq.* b) HAMSFORT *l. c.* S. 1704. nennet ihn Adolf: ich gründe mich aber auf das §. 11. Not b) angeführete Zeugnis der Fortsezzung ALBERTI STADENS. *ad a.* 1314. c) ALARD. *l. c.* d) *Id. l. c.* S. 1801. Bangert *l. c.* S. 1326. Hingegen erzälet Hamsfort *l. c.* dieses von Gerhard dem Blinden. e) Hamsfort *l. c.* saget, Gerhard III. habe viele Söhne hinterlassen, unter denen er aber nur Gerhard IV. nennet, welcher Johannem V. erzeuget habe. Ich bin aber hierin ALARDO S. 1802. gefolget.

§. 15.

Geschichte Grav Heinrichs I.

1289. Grav Gerhards I. (§. 13.) ältester Sohn, Heinrich I. führete den unglüklichen Krieg gegen die Dithmarsen (§. 9.), der durch Erzbischof Giefelberts von Bremen Vermittelung beigeleget ward, an dessen Bruders Tochter, Hedwig Grävin von Brunkhorst, sich
1303. Heinrich bei dieser Gelegenheit vermälete [a]). Er bekam darauf mit denen von Adel, die er wegen eines Verständnisses mit den Dithmarsen aus dem Lande gejaget hatte, viel zu schaf-
1306. fen, bis endlich der König von Dännemark diese Händel beilegete (§. 9.). Im Jahr
1304. 1304. stiftete er die Kalandsgesellschaft zu Münsterdorf [b]), und ging 1310 mit Tode ab,
1310. nachdem er sich kurz zuvor mit dem Hamburgischen Raht, wegen des in dieser Stadt auf die auswärtigen Waaren neu angelegeten Schauenburgischen Zolles, gütlich vertragen hatte [c]).

a) ALARD. *l. c.* S. 1797. b) *Id.* S. 1798 *sq.* JUST. VALENT. STEINMANNI *Origines & incrementa fraternitatis calendarum in Welna & consistorii Münsterdorpensis ab anno MCCCIV. usque ad a. MDCLXXVI ex diplomatibus & literis authenticis contextae* in Westphalens *Monum.* 3 Th S. 549 *sq.* c) ALARD. *l. c.* S. 1800. Trazigers Hamburg. Chron. in Westphalens *Monum.* 2 Th. S. 1297.

§. 16.

Geschichte Grav Gerhards des Grossen.

Er hinterlies drei Söhne, Gerhard den Grossen, Johan IV. und Giselbert, davon die beiden lezten ohne Erben gestorben sind. Gerhard der Grosse gab in seiner Jugend nur schlechte Hofnung von sich. Denn als ihm die Hofnung durch seinen Vetter, den Erzbischof von Bremen, zu einer ansehnlichen geistlichen Stelle zu gelangen, die ihn

zum

zum Studiren angetrieben hatte, mit deſſen Tode fehl geſchlagen war, führete er ein ganz einſames Leben, und fand nur allein an der Jagt ein Vergnügen [a]): er hat aber hernach, in ſeiner Regierung, genug gezeiget, wie geſchikt er zu groſſen Unternehmungen war. Als Grav Adolf von Wagrien umgebracht war, nahm er ſo gleich deſſen Schlos Segeberg in Beſiz, und ſtärkete hierdurch den Verdacht, daß er an deſſen Tode Theil habe (§. 10.). Des 1315.
mitleideten Bruder, Johan der Freigebige, grif ihn und ſeinen Bruder Johan IV. auch die- 1317.
ſerhalb mit Krieg an: allein Gerhard ſchlug ſeine Feinde bei Bramſtedt, und bekam den Graven Adolf V. von Schauenburg mit 120 Man gefangen. Die Dithmarſen thaten zwar, als Johannis des Freigebigen Bundesgenoſſen, in dem folgenden Jahr einen Streif in das 1318.
Holſteiniſche, wurden aber, da ſie ſich ſtark berauſchet hatten, von dem Graven Gerhard überfallen und 500 von ihnen auf der Stelle erſchlagen, ohne die, ſo ins Waſſer gejaget wurden [b]). Dieſes Glük machete den Graven ſo muthig, daß er die Dithmarſen völlig unter das Joch bringen wolte. Er ſchlos deswegen mit Heinrich dem Löwen von Meklenburg, dem Her- 1319.
zog Johan von Sachſen-Lauenburg, den Graven von Ruppin, Wunsdorf, Güzkow und verſchiedenen andern Herren ein Bündnis, die mit einer groſſen Armee gegen den Winter in Dithmarſen einfielen, und an dem Chriſtabend 1700 Man, welche ihnen bei dem Süderham, einer ſtarken Hölzung mitten im Lande, entgegen kamen, erſchlugen. Die Nordſtrandiſchen Dithmarſen legeten ſich zwar auf das Bitten, und verſprachen ſich zu ergeben, wurden aber von den Ueberwindern nicht gehöret. Deswegen flüchtete eine groſſe Menge von ihnen in die Kirche zu Oldenwörden. Dieſe wurden von den Graven umzingelt, und ein ſolches Feuer um die Kirche gemachet, daß ſchon das bleierne Dach zu ſchmelzen anfing. Die Dithmarſen hielten alſo, da alle ihre Vorſtellungen nichts halfen, für rühmlicher, mit dem Degen in der Fauſt zu ſterben, als auf eine ſo elende Weiſe umzukommen, und thaten einen Ausfal, der ihnen ſo glükkete, daß ſie 2000. Man niedermacheten und 12 Fürſten und Graven tödteten, oder gefangen bekamen, den Reſt aber, unter welchen ſich auch Grav Gerhard befand, in die Flucht jageten; womit dieſe ganze Unternehmung fruchtlos ablief [c]). Als Heinrich der Löwe von Meklenburg, nach Abgang der Markgraven von Brandenburg aus dem Aſcaniſchen Hauſe, etwas von der Mark an ſich zu bringen ſuchete, leiſteten ihm Gerhard der Groſſe und Johan IV. Beiſtand, aber mit gröſſerer Tapferkeit, als gutem Erfolg, indem Grav Johan IV. von Churfürſt Ludewig dem Baier von Bradenburg bei Gransoy gefangen, und erſt nach drei Jahren wieder losgelaſſen ward [d]). Der wichtigſte Krieg, den Grav Gerhard geführet hat, war wider König Chriſtophern von Dännemark. Dieſer König ging damit um, das Herzogthum Schleswig mit der Krone Dännemark zu 1329.
vereinigen, und hatte ſchon alle Veſtungen in ſeiner Gewalt, bis auf Gottorp, welches er belagerte. Grav Gerhard aber kam dem jungen Herzog Waldemar von Schleswig, der ſeiner Schweſter Sohn war, zu Hülfe, und ſchlug die Dänen mit groſſem Verluſt vor Gottorp weg. Waldemar räumete darauf dieſe Stadt dem Graven Pfandsweiſe für die gehabten Kriegeskoſten ein. Weil ſich König Chriſtoph auch viele von ſeinen eigenen Unterthanen zu

Feinden gemachet hatte, riefen diese den Graven Gerhard und Johan von Wagrien zu Hülfe, welche nach Fühnen übergingen, und es endlich so weit brachten, daß König Christoph abgesetzet, und Herzog Waldemar von Schleswig an seine Stelle erwählet ward, welcher darauf Schleswig an Grav Gerhard aus Dankbarkeit abtrat [c]). Doch verglich sich König Christoph bald mit dem Graven, dem er 8000 Mark Silbers zalete, dergestalt, daß er sein Reich wieder bekommen, und Waldemar sich mit Schleswig begnügen solte, worauf ihm Gerhard gegen seine misvergnügte Unterthanen selbst beistand, und zum Besiz verhalf. Inzwischen war Christoph noch auf Rache bedacht; daher schlos er mit Grav Johan von Wagrien gegen Herzog Waldemarn und Grav Gerharden ein Bündnis, und belagerte Gottorp. Gerhard aber kam ihm mit einer Armee, die er aus dem Bremischen und in Westphalen zusammen gebracht hatte, bei Rendsburg entgegen, wo er zwar schwer verwundet ward, aber doch den Sieg behielte. Der König ward auf der Flucht selbst gefangen, und muste Jütland für seine Befreiung an den Graven überlassen [f]). Nach König
1334. Christophs Tode erneuerte dessen Sohn Otto den Krieg wider die Holsteiner, ward aber bei Wiburg in Jütland von Grav Gerharden geschlagen und gefangen genommen. Er erhielte
1340. zwar auf Begehren des Kaisers, und auf Vorstellung der Lübekker, seine Freiheit wieder, weil er aber seine Zusage nachmals nicht erfüllete: so ward Gerhard der Grosse am Rhein und in Westphalen frische Völker zusammen, die wegen ihrer kurzen Kleidung die Gunshowers genennet wurden, und drang in Jütland bis nach Randershusen ein, wo er von einem vornehmen Jütländer, Niels Jepsen, der sonst wohl mit ihm bekant, aber beleidiget worden war, meuchelmörderischer Weise umgebracht ward [g]).

a) ALARD. *l. c.* S. 1800. b) *Id.* S. 1801. HAMSFORT *l. c.* S. 1706 *sq.* c) HAMSFORT S. 1707. ALARD. S. 1803. Enewalds Schleswigholtstein. Ritterchron. S. 1626 *sq.* Frankens Alt und Neu Mellenb. B. 6. S. 33 *sqq.* welcher leztere aus einer Urkunde bemerket, daß diese Unternehmung schon 1319 vorgegangen sey; dagegen sie die übrigen in das Jahr 1322 sezzen. d) ALARD. *l. c.* S. 1802 GARCÆI *Succeff. Marcb. Brand.* S. 123. e) Leibnis *Mantiff. Cod. iur. gent dipl.* S. 247. f) *Chron. Holfat.* in Leibnizens *Acceff. hiff.* S. 44. g) ALARD. *L. c.* S. 1804 *fqq.* HAMSFORT *l. c.* S. 1709. Bangerts *Oregg. Lubec.* S. 1329 *fo.* CYPRÆI *Chron. Epifc. Slesuic.* S. 247. *Chron. Holfat.* in Westphalens *Monum.* 3 Th. S. 60 *fqq.* Enewalds Schleswigholstein. Ritterchron. S. 1627 *fqq.*

§. 17.

Geschichte Grav Heinrichs des Eisernen und Nicolai.

1340. Nachdem Gerhards des Grossen Söhne, Heinrich II. oder der Eiserne, und Nicolaus den erschrokkenen Soldaten frischen Muth eingesprochen hatten, belagerte Nicolaus Schallingborg in Jütland, wohin der Mörder seines Vaters geflüchtet war, den er nebst
1341. 2000 Dänen gefangen bekam, und ihn viertheilen lies. Heinrich aber ging nach Seeland, und nahm Kallingborg nebst andern Orten ein. Endlich wurden die Dänischen Unruhen, auf Ersuchen unserer Graven, durch des Churfürsten von Brandenburg Vermittelung, so beigeleget, daß König Christophs Sohn Waldemar III. die Krone behielte [a]). Doch blieben die

die Graven von Holstein noch im Besiz vieler Dänischen Plätze, zur Vergütung der angewandten Kosten; worüber aber allerhand Unruhen entstunden, da die Dänen sich nicht mit den Holsteinern vertragen konten. In Seeland entstand wider die Holsteinischen Völker ein Aufstand, darin auf drei hundert davon in einer Nacht umgebracht wurden, deswegen die Graven ihre dortigen Besazzungen verstärken musten. Nicht weniger belagerten die Dänen Scalingborg in Fühnen, wurden aber von den Graven mit Verlust von zwei tausend Man zurük geschlagen [b]). Als auch Herzog Waldemar von Schleswig eine feindliche Gesinnung wider die Graven zeigete, liessen sie ihm auf der Jagt auflauren und gefangen nehmen, da er erst zwei Jahr darauf seine Freiheit mit vielem Gelde erkaufen muste. Dem Könige Waldemar war es gleichfals unerträglich, daß die Graven so viele schöne Orte in seinem Lande innen hatten. Er belagerte deswegen Kallingborg zu Wasser und zu Lande, davon er aber durch den Graven Heinrich mit grossem Verlust abgetrieben ward [c]). Um diese Zeit [d]) waren die Graven auch mit Lübek in Weitläuftigkeit gerahten. Verschiedene Holsteinische Edelleute hatten bisher die Strassen unsicher gemachet und den Lübekkischen Kaufleuten vielen Schaden zugefüget. Die Stadt beklagete sich deswegen öfters bei den Graven, fand aber kein Gehör, weil diese bei ihren beständigen Kriegen die Adelichen nicht vor den Kopf stossen wolten. Sie wandte sich also an den Graven Johan den Freigebigen von Wagrien, und erhielte von ihm für ein Stük Geld die Erlaubnis, in seine Vestung Segeberg zwei hundert Reuter zu legen, um sie für den Strassenräubern zu beschüzzen. Die Graven Heinrich und Nicolaus, welche hierüber misvergnügt waren, verlangeten von Johan dem Freigebigen ebenfals die Freiheit, in Wagrien Besazzungen wider die Räuber zu unterhalten, die er ihnen auch eingestand. Grav Heinrich machte sich dieses so zu Nuzze, daß er zu Nachtzeit durch ein heimliches Verständnis der Einwohner die zwei hundert Man Lübekker zu Segeberg gefangen nahm. Die Lübekker beklagten sich hierüber bei dem Kaiser, der ihnen seinen Marschal, Friedrich von Loken, mit zwei hundert Reutern zu Hülfe schikkete. Ehe diese aber noch ankamen, hatte Grav Heinrich schon Streifereien gegen die Lübekker vergenommen, es auch bei König Magno von Schweden, zu dem er selbst reisete, dahin gebracht, daß dieser die Lübekkischen Schiffe in seinem Reiche anhalten lies. Hingegen vergelten die Lübekker so wol dem Könige von Schweden, als dem Graven von Holstein, gleiches mit gleichem, bis der Kaiser den Graven Günther von Schwarzburg nach Lübek schikkete, der nebst dem Churfürsten von Brandenburg einen Stillestand bis auf künftiges Jahr zwischen beiden Theilen vermittelte. Nach dessen Verlauf kam es zum völligen Frieden, darin die Graven der Stadt auf das künftige Sicherheit für dem räuberischen Adel versprachen. Heinrich der Eiserne leistete darauf dem Könige Magno von Schweden wider die aufrührischen Finnen glüklichen Beistand, und erhielte dafür Kalmar zur Belohnung. Als darauf König Waldemar III. von Dännemark die Holsteiner aus Seeland zu vertreiben suchte, und Werdingborg belagerte, schlug sich der König von Schweden ins Mittel, und stiftete einen Vergleich, darin Heinrich der Eiserne Seeland ge-

1342. 1343. 1344. 1342. 1343. 1344. 1345.

gen 8000 Mark Silbers räumete e). Seine Neigung zum Kriege trieb ihn hierauf an,
1346. nachdem er die Regierung ſeinem Bruder Nicolao aufgetragen hatte, nach Frankreich zu gehen, wo er unter dem Könige Eduard III. von England den herlichen Sieg bei Crecy über den König Philip VI. von Frankreich erfechten half. Er bekam in derſelben den König Johan von Böhmen mit eigener Hand gefangen, welchen aber die Engländer, aus Neid gegen unſern Graven, an deſſen Seite ermordeten, als er ihn eben zu dem Könige von England
1347. führen wolte. Er wohnete hierauf noch der Eroberung von Calais bei, gerieht aber kurz hernach in groſſe Gefahr, indem ihn ein Trup Engländer, die ſich ſtelleten, als wenn ſie ihn nicht kenneten, angrif, durch den er ſich aber mit den Seinigen glüklich durchſchlug. Weil ihn indeſſen der Neid der Engländer überal verfolgete, forderte er ſeinen Abſchied, den er auch endlich von dem Könige Eduard mit groſſer Mühe erhielte. Eduard belohnete ſeine Verdienſte durch ein anſehnliches Geſchenk, und eine Anweiſung auf 100 Roſenobel jährlicher Einkünfte, für ihn und ſeine Erben, die denſelben auch richtig ausgezahlet ſind f). Unterdeſſen war Grav Nicolaus von einem Jütländiſchen Edelman, Namens Kalb, betrogen worden, indem ſich derſelbe ſtellete, als wenn er von dem Könige von Dännemark abgefallen wäre, daher ihm der Grav drei veſte Schlöſſer in Jütland gab, die er aber bald dem Könige in die Hände ſpielete g). Weil auch der König die Holſteiniſchen Güter in Fühnen feindlich angrif, machte Nicolaus die Anſtalt, daß ein jedes Dorf in ſeinem Lande einen wohlgerüſteten Reuter unterhalten muſte. Nachdem er ſich auf dieſe Weiſe mit Völkern verſorget hatte, ging er ſelbſt nach Fühnen, ward aber von den Dänen unvermuhret überfallen, und verlohr das Treffen, darin er ein Auge einbüſſete und ſelbſt gefangen ward. Doch lies ihn der Däne, welcher ihn ergriffen hatte, wieder fahren, da er verſprach, daß er
1348. ſich wieder einſtellen wolte. Allein er dachte wenig an die Erfüllung dieſer Zuſage, ſondern brachte friſche Völker zuſammen, und trieb die Dänen vor dem Schloſſe Dorning, welches ſie belagerten, weg h). Doch ſcheinet es, daß der Friede bald wieder hergeſtellet ſey.
1349. Denn als beide Graven, Heinrich und Nicolaus, die von Hummelsbüttel, welche die Landſtraſſen unſicher machten, auf ihrem Schloſſe Hogenſteg belagerten, ſtiftete König Waldemar einen Vergleich, vermöge deſſen der Beſizzer dieſes Schloſſes es für 5000 Mark nebſt allen ſeinen Gütern verkaufte, und aus dem Lande ging. Hierüber fingen einige andere von Adel einen Aufruhr an, wurden aber mit Hülfe der Seeſtädte bald zum Gehorſam
1361. gebracht i). Im Jahr 1361 verlobeten beide Graven ihre Schweſter Eliſabeth an den König Haquin von Norwegen, Königs Magni von Schweden Sohn. Sie müſſen aber gleich anfangs dem Könige nicht getrauet haben, wenn anders der Umſtand richtig iſt, welchen Kranz meldet, der aber von den Schwediſchen Geſchichtſchreibern übergangen wird. Er erzälet nemlich, es ſey dabei ausgemachet worden, daß, wenn Haquin die Ehe nicht vollziehen würde, alsdenn die Schwediſchen Reichsſtände den Magnum abſezzen, und Heinrich den Eiſernen zum Könige annehmen ſolten. Würden aber die Graven von ihrem Verſprechen abgehen, ſo ſolten ſie 60 Pfund Gold zahlen und Heinrich Kalmar wieder geben. Die

Braut

Braut ward darauf an den vornehmſten aus der Geſandſchaft, Herman von Vizbek, der dazu von ſeinem Könige bevolmächtiget war, getrauet, und trat ihre Reiſe nach Schweden an. Sie ward aber unter wegens durch einen Sturm an die Däniſchen Küſten verſchlagen, wo ſie der König Waldemar zwar ſehr freundlich aufnahm, aber unter allerhand Vorwand ſo lange bei ſich behielte, bis er die Vermälung ſeiner eigenen Prinzeſſin Margaretha mit dem Könige Haquin verabredet hatte. Eliſabeth kam zwar darauf nach Schweden, muſte aber von dem Könige Magno ſo viel ausſtehen, daß ſie aus Verdrus in das Kloſter Waſteen ging. Heinrich der Eiſerne beſchwerete ſich über das ſeiner Schweſter wiederfahrne Unrecht bei den Schwediſchen Reichsſtänden, die ſelbſt deswegen über ihren König auf das äuſſerſte misvergnügt waren, und durch eine anſehnliche Geſandſchaft dem Graven ihre Krone anbieten lieſſen. Dieſer entſchuldigte ſich aber wegen ſeines Alters, und ſchlug ihnen 1362.
Herzog Albrechts von Meklenburg Söhne vor, aus welchen ſie auch den zweiten, Albrecht, wirklich wählteten [k]). Weil die von Buchwald einen Lübekkiſchen Bürger gefangen genom- 1367.
men hatten, und übel mit ihm umgegangen waren, die Graven aber dabei durch die Finger ſahen, ſo zerſtöreten die Lübekker einige von ihren Schlöſſern [l]). Grav Nicolaus ſtand hierauf ſeinem Stiefſohn, dem Herzoge Albrecht von Sachſen, in dem Kriege wider den 1370.
Herzog Magnum von Braunſchweig und Lüneburg bei, und eroberte Harburg [m]). Der Ruf von Grav Heinrichs Tapferkeit war bis nach Italien erſchollen, und bewog den Pabſt Urban VI. ihn dorthin zu rufen, und zum General ſeiner in Apulien ſtehenden Völker zu er- 1379.
nennen. Weil aber der bisherige General nicht weichen wolte, und Grav Heinrich wegen vieler Nachſtellungen Gefahr lief, kehrete er voller Unwillen wieder nach Hauſe zurük, ohne die geringſte Vergeltung für ſeine Mühe zu bekommen. Er ging 1381 mit Tode ab [n]). 1381.
Sein Bruder Nicolaus überlebete ihn, und ſchlug mit dreiſſig Reutern eine groſſe Anzahl Ditmarſen, die in das Holſteiniſche eingefallen waren, mit ſolchem Verluſt in die Flucht, 1382.
daß ſie, ſo lange er lebete, nichts weiter gegen ſein Land wagen wolten [o]). Als ihm die Königin Margaretha von Dännemark das Herzogthum Schleswig zu Lehen ertheilen wolte, 1386.
verbat er dieſe Gnade, weil er ſchon alt und ohne Kinder war, worauf es ſeines Bruders Sohn, Gerhard, erhielte [p]). Hingegen verglich er ſich nach Grav Adolfs von Wagrien 1390.
unbeerbtem Tode mit den Graven von Schauenburg, daß dieſe ihm ganz Wagrien überlieſſen, und dafür die drei Aemter Pinneberg, Hartborg und Barmſtadt, nebſt einer Summe Geldes, erhielten [q]). Im Jahr 1398 ſtiftete er, zufolge eines Gelübdes, welches 1398.
er bei ſeiner Gefangennehmung in Fühnen gethan hatte, das Kloſter Arensbök, welches er mit Nonnen aus Ixzehoe und Prez beſezzete, 1402 aber von dem Herzoge Gerhard dem Carthäuſerorden eingeräumet ward, und jezt ein Fürſtliches Amt iſt [r]). Er ſtarb 1400 1400.
ohne Erben. Man lobet ihn wegen ſeiner Tapferkeit und Leutſeligkeit, indem er die Klagen der geringſten anhörete, und die, welche ihr Anliegen aus Furchtſamkeit nicht anbringen wolten, wenn er es merkete, ſelbſt anzureden pflegete. Gegen das Ende ſeines Lebens bewies er gegen die geiſtliche Stiftungen eine groſſe Freigebigkeit [s]).

s) ALARD.

a) ALARD. *l. c.* S. 1806 *sq.* HAMSFORT *l. c.* S. 1710. b) ALARD. *l. c.* S. 1807. c) *Id.* S. 1808. d) *Id. l. c.* setzet dieses in das Jahr 1344. Dangeert aber *Origg. Lubec.* S. 1330 *sqq.* dem hierin wol am meisten zu trauen ist, in das 1341ste und die folgenden Jahre. e) ALARD. *l. c.* S. 1809. HAMSFORT *l. c.* S. 1712. f) ALARD. *l. c.* S. 1809 *sqq. Chron. Holsat.* in Westphalens *Monum.* 3 Th. S. 84 *sqq.* g) *Chron. Holsat.* S. 78. ALARD. *l. c.* h) ALARD. *l. c.* S. 1811. *Chron. Holsat.* S. 96. i) ALARD. *l. c.* S. 1812. k) *Id.* S. 1813 *sq.* Franckens Alt und Neu Mecklenburg. B. 6. S. 246 *sq.* HAMSFORT *l. c.* S. 1714. l) ALARD. *l. c.* S. 1815. m) *Id. l. c. Chron. Holsat.* S. 102 *sq.* n) ALARD. *l. c.* S. 1816 *sqq.* o) *Id. l. c.* S. 1819. *Chron. Holsat.* S. 106 *sq.* p) ALARD. *l. c.* S. 1819. q) *Id.* S. 1820. r) *Id.* S. 1821. MARESCHALCI *Defloration. antiquitat.* in Westphalens *Monum.* 1 Th. S. 1480. HENR. RANZOVII *Descript. Cherſoneſi Cimbricae* eben daſelbſt S. 34 *sq. Chron. Holsat.* S. 66. s) *Id.* S. 1821.

§. 19.

Geschichte Grav Albrechts und Heinrichs.

Heinrich der Eiſerne hatte drei Söhne hinterlaſſen, nemlich Gerhard, Albrecht
1397. und Heinrich. Der mittelſte, Albrecht, nahm ſich des Biſchofs, Rudolfs III. von Schwerin, gegen das dortige Domcapitul an, welches wegen ſeiner ſchlechten Wirthſchaft
1399. mit ihm zerfallen war, und verwüſtete die Güter der Domherren a). Er bekriegete hierauf, man weis aber nicht aus welcher Urſach, die Eiderſtädter, und zwang ſie, den Frieden mit 16000 Mark zu erkaufen b). Als ſein Schwiegervater, Herzog Erich von Sachſenlauen-
1403. burg, gegen die Dithmarſen zu Felde zog, und ſeinen Weg durch das Holſteiniſche, wiewol ohne unſers Graven und ſeines Bruders Gerhards Einwilligung, genommen hatte, kam es darüber mit den Dithmarſen zum Kriege, darin Albrecht vom Pferde ſtürzete und darüber das Leben einbüſſete, ohne Erben zu verlaſſen c). Sein jüngſter Bruder, Heinrich, ward zum Biſchof von Osnabrük poſtuliret, konte aber wegen Uneinigkeit des Domkapitels
1405. nicht zum Beſiz gelangen d). Nach ſeines älteſten Bruders, Herzog Gerhards, Tode machete er Anſpruch auf die Vormundſchaft über deſſen Kinder. Ob nun gleich weder die Herzogliche Witwe, noch die im Teſtament ernanten Vormünder aus dem Landadel, ihm ſolche zugeſtehen wolten: ſo ward er doch von den Holſteinern in die Veſtungen Segeberg und Rendsburg eingelaſſen. Die Witwe und Vormünder ſtelleten ihm zwar Völker entgegen, konten aber dadurch nichts ausrichten, und muſten dem Graven Heinrich einen Antheil an der Vormundſchaft gönnen e), während welcher er ſeine unmündigen Vettern wider die Dänen ta-
1418. pfer ſchüzete. Er legete 1418 die Vormundſchaft nieder, räumete Segeberg und Rendsburg ſeines Bruders Sohn Adolf wieder ein, und begab ſich zur Ruhe f), worauf er 1421 ſtarb g).

a) ALARD. *l. c.* S. 1421. Frankens Alt und Neu Mecklenb. B. 7. S. 64. b) ALARD. *l. c.* c) *Id.* S. 1823. *Chron. Holſ.* S. 112. HAMSFORT *l. c.* S. 1719. d) ALARD. *l. c.* S. 1818. e) *Id.* S. 1825. HAMSFORT S. 1720. f) ALARD. S. 1832. g) *Id.* S. 1833. Trazigers Hamb. Chron. S. 1336.

§. 20.

§. 20.

Geſchichte Gerhards, Gravens von Holſtein und Herzogs von Schleswig.

Der älteſte unter Heinrichs des Eiſernen Söhnen, Gerhard, erhielte von der Königin Margaretha von Dännemark das Herzogthum Schleswig zu Lehen, welches ſeines Vaters Bruder Nicolaus ausgeſchlagen hatte a). Der Königin Abſicht hierbei war wol, das Holſteiniſche Haus bei dem Kriege, den ſie gegen den König Albrecht von Schweden, aus dem Hauſe Meklenburg, im Sinne hatte, von einem Bündnis mit dieſem abzuhalten. Dieſe Lehensverbindung ward 1388 beſtätiget und dabei ausgemachet, daß die künftigen Streitigkeiten zwiſchen Dännemark und Holſtein von Schiedsrichtern ſolten beigeleget werden b). Als ſeines Vaters Bruder, der nur gedachte Grav Nicolaus, ohne Erben mit Tode abgegangen war, entſtand wegen der Nachfolge zwiſchen ihm und ſeinen Brüdern ein heftiger Streit, indem dieſe verlangeten, daß Gerhard ihnen Holſtein ganz überlaſſen, und ſich mit Schleswig begnügen ſolte, oder wenn ihm dieſes nicht anſtünde, ſo mögte er zwar ein Drittheil von Holſtein nehmen, aber auch Schleswig mit ihnen theilen, weil dieſes Herzogthum ohnedem, nicht nur ihm für ſeine Perſon, ſondern dem ganzen Hauſe Holſtein, wäre verliehen worden. König Albrecht von Schweden, Herzog Heinrich von Braunſchweig, Herzog Erich von Sachſenlauenburg und Grav Adolf von Schauenburg hielten zwar, um dieſe Zwiſtigkeiten beizulegen, eine Zuſammenkunft zu Oldesloh, konten aber nichts zu Stande bringen. Hingegen war der Holſteiniſche Adel in ſeinen deesfals gepflogenen Unterhandlungen glücklicher, indem er es unter den ſtreitenden Theilen zu einem Vergleich brachte, durch welchen Gerhard das Herzogthum Schleswig zum voraus behielte, von Holſtein aber den dritten Theil auf neun Jahr lang bekam, nach deren Verlauf er das ganze Holſtein an ſeine Brüder abtreten ſolte c). Weil die Dithmarſen ihn und ſeinen Bruder Albrecht ohne Grund beſchuldiget hatten, daß ſie wider die Verträge dem Herzog Erich von Sachſenlauenburg den Durchzug durch das Holſteiniſche nach Dithmarſen verſtattet hätten, nahm Herzog Gerhard dieſe Gelegenheit wahr, und überzog die Dithmarſen feindlich, ohnerachtet dieſe ſich erboten, dem Herzog wegen dieſer falſchen Beſchuldigung, genug zu thun. Der Krieg ward mit abwechſelndem Glük durch Scharmüzzel geführet. Die Städte Lübek und Hamburg gaben ſich zwar viele Mühe den Frieden wieder herzuſtellen, allein ſie war fruchtlos, weil Herzog Gerhard, der nach ſeines Bruders Tode nunmehr das ganze Holſtein beſas, verlangete, daß die Dithmarſen ſich ihm unterwerfen und Tribut geben ſolten. Hiermit war ſo wenig den Städten, die ſich ins Mittel geſchlagen hatten, gedienet, als die Dithmarſen ſich dazu verſtehen wolten, die ihre Freiheit über alles ſchäzzeten. Sie erboten ſich zwar zu einer anſehnlichen Summe Geldes, wolten aber nichts davon wiſſen, als ſich der Herzog auf einen Vertrag vom Jahr 1283 berief, darin ſie verſprochen hatten, den Graven von Holſtein und deren Nachkommen wider jederman Hülfe zu leiſten. Der Krieg ward alſo fortgeſezet, darin der Herzog nebſt verſchiedenen Vornehmen von Adel beim Südenham von den Dithmarſen erſchlagen, die übrigen Holſteiniſchen Völker aber auf der Flucht zerſtreuet wurden d).

1386. 1388. 1400. 1401. 1403. 1404.

a) ALARD.

a) ALARD. *l. c.* S. 1819. HAMSFORT S. 1715. *Chron. Holſat.* in Weſtphalens *Monum.* 3 Th. S. 106. b) ALARD. *l. c.* c) *Id.* S. 1822. HAMSFORT S. 1717. d) *Chron. Holſat.* S. 120 *ſq.* HAMSFORT S. 1719 *ſq.* ALARD. S. 1823 *ſq.*

§. 21.

Geſchichte Herzog Heinrichs, Adolfs und Gerhards.

Herzog Gerhard hinterlies drei Söhne, von denen der älteſte, Heinrich, ſieben Jahr, und der mittlere, Adolf, fünf Jahr alt war, und der dritte, Gerhard, erſt nach des Vaters Tode auf die Welt kam. Die Mutter, nebſt dreien von Adel, die der Vater dazu im Teſtament verordnet hatte, führeten die Vormundſchaft, an welcher nachher auch des Vaters
1405. Bruder, Grav Heinrich, Antheil nahm. Ihr erſtes Geſchäfte war, daß ſie mit den Ditmarſen Stilleſtand macheten, und die alten Verträge mit ihnen erneuerten, nach welchen ſie im Holſteiniſchen auf der Eider und Treſe zollfrei waren. Würde ſolcher Stilleſtand dem einen oder dem andern Theil nicht länger anſtehen, ſo ſolte er es ſechs Wochen zuvor an-
1406. zeigen. Indeſſen war die Urſache nicht mehr vorhanden, warum die Königin Margaretha von Dännemark das Herzogthum Schleswig an das Haus Holſtein gegeben hatte (§. 20.). Sie wünſchete es alſo an Dännemark zu bringen, und zwar um ſo vielmehr, da ſeine Lage ſehr bequem iſt, die Hanſeeſtädte Lübek und Hamburg zu unterdrükken. Die Umſtände waren auch alzu vortheilhaft zu dieſem Vorhaben, als daß ſie die kluge Margaretha hätte ſollen aus den Händen gehen laſſen. Die Erben von Schleswig und Holſtein waren Kinder, ihre Vormünder unter einander uneinig, und der Geldmangel bei der verwitweten Herzogin ziemlich groß. Margaretha nöthigte alſo die verwitwete Herzogin nebſt den Vormündern und andern vornehmen Holſteinern zu ſich, welche ſie durch Geſchenke ſo einzunehmen wuſte, daß ſie ihr gern Theil an der Vormundſchaft nehmen lieſſen. Der Herzogin ſtrekkete ſie Geld vor, und nahm dafür Lürgentundern als ein Pfand an, deſſen Einwohner ihr noch dazu dieſen Vorſchus durch eine ſtarke Contribution vergüten muſten. Den älteſten Prinzen Heinrich aber lies ſie in Dännemark erziehen, damit ſie einen Geiſſel an ihm hätte, wenn die Holſteiner etwa Unruhen anfangen wolten. Dagegen ſchaffete der vorſichtige Vormund, Grav Heinrich, den zweiten Prinzen Adolf bei Zeiten weg, und lies ihn an dem Hofe des Burggraven von Nürnberg erziehen a). Nachdem Margaretha dieſen guten Anfang gemachet hatte, ſuchete ihr Thronfolger Erich dieſes Vorhaben weiter hinauszuführen. Er
1411. berief alſo den Graven Heinrich, als Holſteiniſchen Vormund, zu ſich nach Coldingen und verlangete von ihm die Vergütung des Schadens, welchen die Holſteiner den Dänen innerhalb ſechs Jahren zugefüget haben ſolten. Weil ſich aber der Grav hierzu nicht verſtehen wolte, ſondern im Gegentheil behauptete, daß vielmehr ſeine Unterthanen von den Dänen ſehr beeinträchtiget wären, ſo ward die Sache zu Hanſepagel auf der Inſul Fühnen gerichtlich unterſuchet. Man kan ſich leicht einbilden, wie es bei dieſer Unterſuchung zugegangen ſey, da König Erich Kläger und Richter zugleich war. Man brachte hier ſo viele harte Beſchuldigungen gegen den Graven vor, daß dieſer endlich ſich bequemete, dem Könige eine

Sum-

Summe Geldes zu verſprechen, und ſo lange, bis die Zahlung wirklich erfolgete, ihm Flensburg mit der Veſtung Nieſus einzuräumen. Der König lies dieſe Veſtung ungeſäumet in beſſern Stand ſezzen, und wolte ſie unter allerhand nichtigem Vorwand nicht wieder zurük geben, als der Grav das verſprochene Geld wirklich zalete. Margaretha ſtellete ſich indeſſen, als wenn ihr dieſe Zwiſtigkeit zwiſchen dem Könige und dem Holſteiniſchen Hauſe unangenehm ſey, und verſprach der verwitweten Herzogin, daß ſie die Einigkeit bald wieder herſtellen wolte, wenn man ſie nur auf eine kurze Zeit in das Schlos Gottorp einlaſſen wolte. Dieſes geſchahe, indem die Herzogin ſich nichts Böſes zu der Königin verſahe, welche doch wol gewis das Schlos durch ihre Leute würde haben in Beſiz nehmen laſſen, wenn ſie nicht durch einen ihrer Räthe, da ſie eben mit der Herzogin Tafel hielte, wäre gewarnet worden, daß ein nahe gelegener Thurm mit Soldaten beſezzet ſey. Dieſer Man hatte ſich hierin zwar geirret, verurſachete aber damit, daß die Königin eilends mit Drohworten von der Tafel aufſtand und nach Hauſe reiſete. Worauf die Herzogin ihren älteſten Prinzen Heinrich insgeheim aus Dännemark zurük kommen lies. Bei dieſen Umſtänden, und da König Erich wirklich Feindſeligkeiten gegen Holſtein auszuüben anfing, riefen die verwitwete Herzogin und Grav Heinrich den Graven Adolf von Schauenburg zu Hülfe, 1413.
lieſſen auch 800 Reuter zu Lüneburg werben. Dieſen ſchikte der König zwar 1500 Reuter entgegen, die aber von dem Graven von Schauenburg ſo aufs Haupt geſchlagen wurden, daß ſich das Löſegeld, ſo die Gefangenen zahlen muſten, auf 60000 Mark belief, worauf ſich die Holſteiner der Stadt Flensburg bemächtigten, die aber der König, welcher das dabei liegende Schlos noch inne hatte, bald wieder belagerte. Herzog Heinrich von Braunſchweig, welcher der verwitweten Herzogin von Schleswig Bruder war, kam zwar derſelben mit 1400 Pferden zu Hülfe, lies ſich aber durch König Erichs Verſprechen, daß er das Schlos bei Flensburg räumen wolte, einſchläfern, und ging unverrichteter Sachen zurük. Als er ſahe, daß er hinter das Licht geführet war, kam er in dem folgenden Jahre 1414.
wieder und belagerte das Flensburgiſche Schlos, muſte aber die Belagerung aufheben, weil unter ſeinen Völkern eine Krankheit einris, worauf König Erich auch die Stadt Flensburg wieder eroberte. In dem folgenden Jahre nahmen die Holſteiner Lütgentundern und einige 1415.
andere veſte Schlöſſer ein. Hingegen eroberte der König die Hauptſtadt Schleswig, und belagerte Gottorp, welche Belagerung er aber aufhob, als die Stadt Hamburg ihm einen Abſagebrief zuſchikkete [b]).

a) *Chron. Holſ.* S. 126 *ſq.* ALARD. S. 1825 *ſq.* b) *Chron. Holſ.* S. 128 *ſqq.* ALARD. *l. c.* S. 1825 *ſqq.*

§. 22.
Fortſezzung.

Nachdem Holſtein wieder von den Dänen etwas Ruhe hatte, und Heinrich der ältere die 1418.
Vormundſchaft niedergeleget hatte, leiſtete der junge Herzog, Heinrich, dem Herzog Wilhelm 1419.
von Lüneburg wider das Erzſtift Bremen Hülfe. Doch lebete der Krieg mit Dännemark

bald

bald wieder auf, da die Dänen von den Hamburgern zur See eine Niederlage litten. Weil nun König Erich sahe, daß er durch seine Waffen gegen das Holsteinische Haus nicht
1420. viel ausrichten konte: so beklagete er sich bei auswärtigen Mächten, daß die Graven das Herzogthum Schleswig, welches ihrem Vater nur für seine Person gegeben sey, mit Gewalt als ein Erbtheil zu besitzen fortführen. Hierdurch brachte er einige auswärtige Fürsten, besonders aber die Wendischen Städte, so auf seine Seite, daß sie die Hamburger, welche es mit dem Hause Holstein hielten, aus ihrem Bündnis ausschlossen. Ja die Lübecker forderten von den Holsteinischen Herren ausdrüklich, daß sie entweder das Herzogthum Schleswig an die Krone Dännemark herausgeben, oder sich deswegen in einen Proceß vor dem Kaiser einlassen solten, worauf aber diese antworteten, daß, da sie an Schleswig ein ganz unstreitiges Recht hätten, eine richterliche Untersuchung deswegen unnöhtig sey. Indessen zerstörete der König die Insel Fewern, wo er alle Einwohner mit der gröstен Grausamkeit
1421. niedermachen lies [a]). Der Bischof von Lübek suchete, auf Befehl des Pabstes, diese Streitigkeiten beizulegen, konte aber weiter nichts, als einen kurzen Stillestand, zuwege bringen. Nach dessen Verlauf belagerten die Dänen Lütgentundern, wurden aber davor wegetrieben: dagegen nahm Herzog Heinrich, Königsborg, Hadersleben und einige andere Orte ein.
1423. Endlich verklagete der König von Dännemark die Holsteinischen Herren bei dem Kaiser Siegismund, welcher Herzog Rempolden in Schlesien abschikkete, um mit Zuziehung des Bischofs von Lübek die Sache zu untersuchen. Dieser Herzog brachte den König auf gelindere Gedanken, und seine Unterhandlungen liessen sich zu einem glüklichen Ausgang an, sie wurden aber durch seinen plözlichen Tod unterbrochen. Man rieth darauf dem Herzog Heinrich an, die Sache völlig der Entscheidung des Kaisers zu überlassen, worauf er selbst nach Böhmen reisete, aber weder seinen Gegentheil, noch einen Richter fand, und also ganz unverrichteter Sache nach Hause zurükkehrete. Hierauf schikkete der Kaiser einen Rath in das Holsteinische, der die Herzoge zu Vorweisung ihrer Briefe nach Flensburg beschied, und da sie sich an diesem feindlichen Orte nicht einfinden wolten, dieses für eine Contumaz ansahe, ob sie sich gleich erkläret hatten, ihm zu Schleswig die verlangeten Schriften vorzu-
1424. legen. Als König Erich hierauf selbst nach Ofen zu dem Kaiser reisete, beschied dieser unsere Fürsten auch dahin. Diese waren Anfangs unschlüssig, ob sie in Person oder durch Gesandten erscheinen wolten: bis der Bischof von Lübek dem Herzog Heinrich so lange zuredete, daß er sich selbst nach Ofen erhob. Hier fällete der Kaiser, nach gepflogener Berathschlagung mit den Fürsten, die eben an seinem Hofe gegenwärtig waren, doch in Abwesenheit und ohne Einwilligung der Churfürsten, das Urtheil, daß die Graven von Holstein Schleswig widerrechtlich im Besz hätten, und es daher wieder an Dännemark heraus zu geben schuldig wären. Nach Fällung dieses Urtheils gab sich der Kaiser Siegismund zum Unterhändler, wegen der Güte, in dieser Sache ab, und bot dem Herzog Heinrich in Königs Erichs Namen 300000 Gulden nebst der Insel Laland gegen Schleswig an: allein der Herzog wolte sich hierzu nicht verstehen, sondern appellirete an den Pabst, der zu des Kaisers gröstem

Ver-

Verdrus dem Churfürsten von Cöln auftrug, die Sache von neuem zu untersuchen. Noch vortheilhafter aber war es für die Herzoge, daß sich die Hanseestädte auf ihre Seite wand- 1425.
ten, welches verursachete, daß der König die Belagerung von Gottorp aufhob und sich 1426.
nach Flensburg zurük zog, worauf die Holsteiner die Insel Femern wieder eroberten. In
dem folgenden Jahre verwüstete die Flotte der Hanseestädte die Dänischen Küsten, und Her- 1427.
zog Heinrich belagerte mit ihrer Hülfe Flensburg, ward aber, als er sich bei einem entstan-
denen blinden Lerm zu weit an den Wal wagete, erstochen, und darauf die Belagerung
aufgehoben [b]).

a) Christ. Kortholts *Femaria desolata*, oder historische Beschreibung, was gestalt die Insel Femern a. 1420. von König Erich in Dännemark jämmerlich sey verwüstet worden. Kiel, 1673. 8. b) *Chron. Holsat.* S. 162 *sqq.* ALARD. *l. c.* S. 1832 *sqq.* HAMSFORT *l. c.* S. 1722 *sq.*

§. 23.

Weil er unvermälet starb, so erbeten sein Bruder **Adolf VIII.** und **Gerhard** von
ihm so wol das Land, als den Krieg mit den Dänen, darin König Erich die Hanseestädte
von dem Holsteinischen Bündnis abzuziehen, und deswegen zwischen den Magistraten und 1427.
Bürgerschaften innerliche Zwistigkeiten zu erregen suchte, womit es ihm auch zu Wismar
und Rostok glükete. Dagegen rüsteten die andern Hanseestädte eine Flotte von 260 Schif- 1428.
sen aus, welche sie dem Herzoge Gerhard übergaben, um Koppenhagen zu belagern. Doch
war diese Unternehmung fruchtlos, weil sie den Hafen nicht, wie sie vorhatten, unbrauchbar
machen konten [a]). Herzog Adolf aber nahm einige Oerter in Jütland ein, und kam mit
grosser Beute nach Gottorp zurük [b]). Sonst thaten die Vitalianer um diese Zeit den Dä-
nen manchen Schaden, und die Herzoge überrumpelten die Stadt Flensburg, das Schlos 1431.
aber zwangen sie durch Hunger zur Uebergabe [c]). In der Herzoglichen Familie gab es ei- 1432.
nige Mishelligkeiten, da Herzog Gerhards Gemalin, Anna, aus dem Hause Baden, sie-
ben Monat nach ihrer Vermälung mit Zwillingen niederkam. Ob nun gleich die Aerzte
behaupteten, daß solches gar wohl ohne Verlezung ihrer ehelichen Treue hätte geschehen
können, so zwang sie doch Herzog Adolf, daß sie wieder nach Hause reisen muste. Ihr
Gemal folgete ihr dahin nach, starb aber unterwegens zu Emmerich. Von gedachten Zwil-
lingen starb der Prinz Heinrich in seiner zartesten Jugend, die Prinzessin Catharina aber
ging ins Kloster [d]). Endlich ward die langwierige Irrung zwischen dem Könige von Dän- 1435.
nemark und dem Herzoge durch Vermittelung der Hanseestädte, völlig beigeleget. Denn
da in Schweden alles wider den König Erich misvergnügt war, so begrif er leicht, wie
nöhtig es sey, sich von auswärtigen Feinden los zu machen. Daher lies er seine Anforde-
rung an Schleswig fahren und belehnete den Herzog Adolf mit diesem Herzogthum [e]).
Erichs Nachfolger, König Christoph, brachte diesen Frieden erst völlig zur Richtigkeit,
indem er dem Herzoge Adolf alle abgenommene Orte wiedergab [f]). Nach König Chri- 1440.
stophs von Dännemark Tode fielen die Dänischen Stände mit ihrer Wahl auf den Herzog 1448.

von Schleswig. Dieser entschuldigte sich aber mit seinem Alter und schlug seiner Schwester Sohn, den Graven Christian von Oldenburg, welchen er von Kindheit an erzogen hatte,
1449. den Dänen zum Könige vor, welchem Raht sie auch folgeten. Unser Herzog stand darauf diesem neuen Könige in der Eroberung der Insel Gothland bei, und beschlos 1459 sein Leben, als der lezte Beherscher von Holstein aus dem Schauenburgischen Hause, worauf ihn nur gedachter König, Christian I. von Dännemark, erbete [8]).

a) *Chron. Holf.* S. 178. ALARD. *l. c.* S. 1838. b) ALARD. *l. c.* c) *Id.* S. 1839 *fq.* d) *Id.* S. 1841. HAMSFORT S. 1724. *Chron. Holf.* S. 180. e) ALARD. S. 1842. HAMSFORT S. 1725. f) ALARD. S. 1843. g) *Id.* S. 1844 *fq.* HAMSFORT S. 1726 *fq.*

Zweites Kapitel.

Von den Herzogen von Holstein aus dem Oldenburgischen Hause.

Erster Abschnit.

Von den Königen von Dännemark als Herzogen von Holstein.

§. 24.

Kurzgefaßte Nachricht von dem Ursprunge des Oldenburgischen Hauses.

Ich wil mich nicht in eine weitläufige Untersuchung von dem Ursprunge des so glüklichen als glorreichen Oldenburgischen Hauses, noch viel weniger aber in eine Widerlegung der Fabeln einlassen, womit viele Schriftsteller denselben umhüllet haben. Ich lasse dieses nemlich auf eine andere Zeit ausgestellet seyn, da ich in einer besondern Abhandlung ein auf untriegliche Urkunden begründetes Geschlechtregister desselben zu liefern gedenke. Inzwischen ist so viel gewis, daß das Haus Oldenburg eines der ältesten in Teutschland sey; indem es von Wittekinds des Grossen Sohne, Walbert, abstammet. Das ununterbrochene Geschlechtregister desselben aber fänget sich erst mit dem im 12ten Jahrhunderte gelebten Rustringischen Graven Eilmar II. an, welcher ausser zween andern Söhnen Christian den Isten zeugete. Von dessen Kindern erhielte Grav Moriz I. den Stam. Dessen Sohn, Christian III. erzeugete Johan X. welcher zween Söhne hatte, die das Land dergestalt theileten, daß Johan XI. Oldenburg, Christian IV. aber Delmenhorst
1432. bekam. Beide Gravschaften wurden unter des erstern Enkel, Dietrich dem Glüklichen, vereiniget, der mit seiner zweiten Gemalin, Heilwig, des leztern Herzogs von Schleswig und Graven von Holstein, Adolfs VIII. Schwester und Erbin, eine Anwartschaft auf die Schleswigholsteinische Lande bekam, welche sein ältester Sohn, König Christian I. von Dännemark, wirklich bekam. Der zweite Sohn, Gerhard, pflanzete den Stam der Graven von Oldenburg fort, welcher erst mit Grav Anton Günther, der ohne eheliche Erben starb, im Jahre 1667 ausging *).

*) Hrn. D. Büschings Erdbeschreib. 3 Th. 1 Band S. 638 *fq.* 3 Band S. 3739.

§. 25.

§. 25.

Geschichte König Christians I. von Dännemark, vor Erlangung des Herzogthums Schleswig und der Grafschaft Holstein.

Christian I. Grav Dietrichs des Glüklichen von Oldenburg älterer Sohn, war im Jahr 1426 gebohren. Er ward von seiner Mutter Bruder, dem Herzoge Adolf von Schleswig, erzogen, welchem er und seine Nachkommen den Grund zu ihrer nachmaligen Grösse zu danken haben. Denn als die Dänischen Reichsstände, nach ihres Königs Christophs Tode, ihre Krone dem gedachten Herzoge Adolf antrugen, um dadurch Schleswig und Holstein mit Dännemark zu verbinden: verbat derselbe Alters wegen diesen Antrag, und empfohl ihnen dagegen diesen Graven Christian von Oldenburg. Die Dänen gaben diesen Vorstellungen Gehör, und erwähleten den lezgedachten zu ihrem Könige, der dar- 1448.
auf ihre Privilegien zu halten eidlich zusagete. Die Norweger folgten dem Beispiele der 1449.
Dänen, und nahmen den Christian gleichfals zum Könige an, dagegen die Schweden von der Calmarischen Vereinigung der drei Nordischen Reiche a) abgingen, und Carl Knutson zum Könige wähleten. Dieser neue König von Schweden ging damit um, den abgesezzeten Nordischen König Erich von der Insel Gothland zu vertreiben. Erich, der sich nicht anders zu helfen wuste, suchte von den Dänen Beistand, denen er das Gothländische Schlos einräumete, und darauf selbst nach Rügenwalde in Pommern ging. Indessen hielten sich die Schweden, welche die Stadt und die ganze Insel in Besiz hatten, so lange darauf, bis König Christian selbst, welcher von dem Herzoge Adolf von Schleswig unterstüzzet ward, den Seinigen zu Hülfe kam, und die Schweden nöthigte, auf ein Jahr lang einen Stillestand zu schliessen und Gothland zu räumen, da währender Zeit an einem Frieden gearbeitet werden solte. Hierauf erfolgete Christians Dänische Krönung zu Koppenhagen. Unterdessen brachte Carl Knutson die nördlichen Nordmänner, sonderlich den Erzbischof von Drontheim, auf seine Seite. Doch ward auf der Zusammenkunft zu Halm- 1450.
stadt zwischen zwölf Dänischen und eben so vielen Schwedischen Reichsräthen, in welcher alle Streitigkeiten zwischen beiden Reichen solten entschieden werden, Norwegen dem Könige von Dännemark überlassen, worauf sich dieser zu Drontheim krönen lies. Weil aber Carl Knutson meinete, daß seine Reichsräthe alzu gut Dänisch gesinnet wären, und also dem Halmstädtischen Vertrage nicht nachkommen wolte: so lies König Christian durch seine 1451.
Flotte die Schwedischen Küsten in der Gegend von Stokholm beunruhigen. Dagegen fiel König Carl in Schonen ein, wo er verschiedene Orte eroberte und verwüstete, vor Lund 1452.
aber nichts ausrichten konte, welches durch seinen Erzbischof auf das tapferste vertheidiget ward. Dieses geschahe, als König Christian eben nach Teutschland zu seinem Schwager, dem Churfürsten von Brandenburg, verreiset war. Nach seiner Zurükkunft ging er wider die Schweden in Westgothland zu Felde, erlitte aber eine Niederlage, worauf es zu einem 1453.
Stillestande kam. Unterdessen zerfiel König Carl von Schweden mit seinen Reichsständen, und sonderlich mit dem Erzbischofe zu Upsal, der es so weit brachte, daß der König nach 1457.

Danzig entfliehen muste. Gedachter Erzbischof machte sich darauf von Stokholm Meister, und unterhielte mit dem Könige von Dännemark ein geheimes Verständnis, ob er gleich öffentlich vorgab, daß er keinem Ausländer zur Krone behülflich seyn wolte. König Christian fand sich auch mit einer Flotte an den Schwedischen Küsten ein, unter dem Vorwande, das Reich wider den König Carl Knutson zu schützen, der grosse Zurüstungen gemacht haben solte, um dasselbe wieder einzunehmen. Der Erzbischof von Upsal entwarf darauf nebst seinem Anhange gewisse Bedingungen, unter denen sie dem Könige von Dännemark die Schwedische Krone antrugen, und da dieser bei Unterschreibung derselben keine Schwierigkeiten machte; so ward er zum Könige von Schweden erwählet und gekrönet [b]).

a) Von demselben kan nachgelesen werden FRID. CAR. MUNCHBERGII *Historia pragmatica pacis Calmarienſis*. Hafn. 1749. 4.

b) PONTANI *Hiſt. Chriſtiani I.* in Westphalens *Monument. rer. Cimbr.* 2 Th. S. 713-773. Ich berühre hier und in dem folgenden die Dänische Geschichte nur ganz kurz, und in so fern sie von der Familiengeschichte des königlichen Hauses und der Holsteinischen Historie nicht getrennet werden kan.

§. 26.

König Christian I. erlanget Schleswig und Holstein.

1459. Nachdem Adolf VIII. als der letzte Herzog von Schleswig und Grav von Holstein aus dem Schauenburgischen Hause, mit Tode abgegangen war, entstand wegen dieser Erbschaft zwischen dem Graven Otto von Schauenburg, als nächsten Agnaten, und des verstorbenen Herzogs Schwester Söhnen, dem König Christian von Dännemark und den Graven Gerhard und Moriz von Oldenburg, ein Streit. Der Schleswigsche und Holsteinische Adel hielt dieserwegen verschiedene Zusammenkünfte, auf welchen so wol der Grav von Schauenburg, als der König und seine Brüder ihre Gerechtsame vorstelleten. Der König fand bei denen Ständen den meisten Eingang und ward von ihnen
1460. auf der Zusammenkunft zu Ripen zum Herzoge von Schleswig und Graven von Holstein erwählet. Er erklärete sich darauf unter seiner Hand und Siegel, daß er sie bei ihren Freiheiten schützen, auch der Stadt Lübek eben die Vorzüge gestatten wolte, welche sie unter dem Herzoge Adolf gehabt hatte. Er bekante, daß er von den Unterthanen durch eine freie Wahl zum Oberherrn angenommen sey, wie denn dieselbigen auch inskünftige das Recht haben solten, einen von seinen Söhnen zu wählen; daß ferner keiner von diesen neuen Unterthanen schuldig seyn solte, ihm in auswärtigen Kriegen zu dienen, oder auch, auswärtiger Händel wegen, ausserhalb der Provinz zu erscheinen; daß er ohne gemeine Bewilligung keine Auflagen machen, dagegen aber Herzog Adolfs Schulden bezahlen wolle. Imgleichen wolte er jährlich einmal in dem Herzogthum Schleswig und der Gravschaft Holstein, und zwar, was diese leztere betrift, zu Bornhöved einen Landtag halten; er wolle keine geistliche oder weltliche Bedienungen ohne Genehmhaltung der Stände und seines Teutschen Kanzlers besezzen, auch ohne dieselbe keine Güter an Auswärtige vergeben; keine andere, als die zu Hamburg und Lübek gewöhnliche Geldsorten einführen u. s. w. Er verglich sich hierauf

auf mit den Graven von Schauenburg, daß diese ihren Anspruch auf das Holsteinische gegen 43000 Rheinische Gulden und die Herschaft Pinneberg, wozu damals auch die jezige Gravschaft Ranzau gehörete, fahren liessen. Daß den Graven von Schauenburg nur gedachtes Geld in verschiedenen Fristen wirklich bezahlet sey, kan aus den im Archiv befindlichen Quitungen erwiesen werden. Seinen Brüdern Gerhard und Moriz überlies er die ganze Gravschaft Oldenburg und Delmenhorst, wovon er sich nur die Landeshoheit vorbehielte, nebst 40000 Rheinischen Gulden, dagegen sie auf alle Ansprüche an Schleswig und Holstein Verzicht thaten. Hierauf ward er von dem Bischofe von Lübek mit der Gravschaft Holstein 1461. belehnet a). Der König erhob sich darauf nach Hamburg und verlangete die Huldigung, die ihm aber von der Stadt nicht eingestanden ward, weil sie selbige seinem Vorfahrer, dem Herzog Adolf, auch nicht geleistet hätte. Die Stadt erklärete sich blos, daß sie sich so zu ihm und seinen Nachfolgern halten würde, als sie sich zu dem Herzog Adolf gehalten hätte, worauf der König ihre Privilegien bestätigte b).

a) Hiervon verdienet nachgelesen zu werden (des Herrn von Gössel) Untersuchung des Ursprunges der von den Bischöfen von Lübek in den vorigen Zeiten verrichteten Belehnung des Herzogthums Holstein, von einem Liebhaber der Holsteinischen Geschichte ans Licht gestellet. Mit einer Vorrede Joh. Dav. Köhlers. Götting. 1752. 4.

b) PONTANI *Vita Christ. I.* S. 774-783. Trazigers Hamburg. Chron. S. 1358-1364. HAMSFORT *de reb. Holf.* S. 1726. ALARDI *Rer. Nordalbing.* S. 1845 *fq.*

§. 27.

Christians I. Zwistigkeiten mit der Stadt Bremen. Innerliche Unruhen in Schweden.

Weil bei den Mishelligkeiten zwischen des Königs beiden Brüdern, Gerhard und Moriz, die Stadt Bremen es mit diesem, der König aber mit Grav Gerharden hielte; so 1462. schikten die Königlichen Räthe im Holsteinischen den Bremern einen Absagebrief zu. Es ward aber der Krieg zwischen den Graven schon in dem folgenden Jahre beigelegt. Der 1463. König reisete hierauf nach Schweden, wo viele über seine Regierung misvergnügt waren, deren Anzahl noch zunahm, als er einige Vornehme gefangen sezzen lies. Sonderlich aber zerfiel er mit dem Erzbischofe von Upsal, weil derselbe einigen Uplandischen Bauren die Schazzung, welche der König von ihnen verlangte, erlassen hatte, als sie deswegen Unruhen anfingen. Der König hielt dieses für ein heimliches Verständnis zwischen den aufrührischen Uplandern und dem Erzbischofe, und lies diesen deswegen gefangen nehmen. Als die Bauren hierauf noch unruhiger wurden, bat der Bischof Kätil von Lincöping den König, daß er den gefangenen Erzbischof wieder los geben möchte. Weil sich der König aber hieran nicht kehrete, sondern den Erzbischof nach Koppenhagen bringen lies, zog Bischof Kätil die Bauren an sich, und fing einen öffentlichen Aufruhr an, in welchem öfters zwischen seinen und den Königlichen Völkern Scharmüzzel vorfielen. Der König ging zwar nach Dännemark zurük, kam aber in dem folgenden Winter wieder mit einer Armee nach Schweden, mit welcher er die Aufrührer anfangs glüklich verfolgte, nachmals aber von dem Kätil in einen Hinterhalt gelokket und geschlagen ward, worauf er wieder nach Dännemark ging.

1464. Kätil rief darauf den vertriebenen König Carl Knutſon ins Reich zurük, der ſich auch hierzu nicht lange bitten lies, ſondern Stokholm mit der umliegenden Gegend in Beſiz nahm,
1465. ſich aber bald mit dem Biſchof Kätil überwarf. Dagegen ſöhnete ſich König Chriſtian mit dem Erzbiſchof von Upſal wieder aus, und ſezzete ihn in Freiheit. Dieſer vereinigte ſich ſo gleich nach ſeiner Zurükkunft mit dem Biſchof Kätil, und zwang den König Carl Knutſon, den ſie in einer Schlacht überwanden, auf das Reich Verzicht zu leiſten und nach Finland zu gehen *).

*) PONTAN. l. c. S. 785-794.

§. 28.

Chriſtians I. Händel mit dem Graven Gerhard von Oldenburg.

1464. Während der Zeit, als der König genug in Schweden zu thun fand, erregte ſein Bruder Gerhard einige Unruhe im Holſteiniſchen. Denn derſelbe kam, nach des andern Bruders Morizens Abſterben, in gedachtes Land, und verlangte die völlige Zahlung der Summen, die der König ihm und ſeinem verſtorbenen Bruder für die Verzichtleiſtung verſprochen hatte. Weil ſich aber die Holſteiniſchen Räthe nicht hierzu verſtehen wolten, ſondern ſich mit der Abweſenheit des Königes entſchuldigten: ſo ſezzete ſich Gerhard, ohne von jemanden gehindert zu werden, in den Beſiz verſchiedener Schlöſſer, unter dem Vorwande, daß er eben ſo viel Recht an Holſtein, als der König habe. Dieſer kam deswegen ſelbſt nach Kiel und verglich ſich mit dem Graven Gerhard in der Güte, dem er auſſer der vorigen Summe
1466. noch 40000 Gulden in gewiſſen Friſten zu zahlen verſprach a). Der König ſezzete auch einige Zeit darauf den gedachten Graven Gerhard, auf 4 Jahr lang, zum Statthalter über Schleswig und Holſtein, mit der Erlaubnis, daß er ſeine Schuldforderung von den Einkünften dieſer Lande abziehen könte b). Weil ſich aber Grav Gerhard gröſſere Freiheit her-
1469. aus nahm, als ihm der König verſtattet hatte: ſo vereinigten ſich die vornehmſten vom Adel zu Kiel, und beſchwereten ſich ſchriftlich bei dem Könige darüber, daß ſich Grav Gerhard nicht als ein Statthalter, ſondern als ein Oberherr in dem Holſteiniſchen aufführe, indem er von den Unterthanen wider ihren Willen den Eid der Treue fordere, der doch überflüſſig ſey, da ſie einmal dem Könige gehuldiget hätten. Er habe die vornehmſten Veſtungen, gleich als ob er Eigenthümer derſelben wäre, im Beſiz. Sie ſtelleten daher vor, daß des Königs perſöhnliche Gegenwart in dem Holſteiniſchen nöthig wäre. Der König erhob ſich hierauf ſelbſt nach gedachtem Lande, und beſchied ſeinen Bruder nach Pinneberg, wo er ihn gefänglich anhalten lies. Hierauf brachte er mit Hülfe des Herzogs Heinrichs von Meklenburg, wie auch der Lübekker und Hamburger diejenigen Städte wieder zum Gehorſam, welche Grav Gerhard in Beſiz genommen hatte, worunter Schleswig, Rendsburg, Flensburg und Sunderburg die vornehmſten waren. Nachdem hierauf meiſt der ganze Sommer verſtrichen war, ſezzete der König ſeinen Bruder wieder in Freiheit, welcher verſprechen muſte,

ſich

ſich wegen ſeiner Gefangenſchaft nicht zu rächen, und dagegen ſeine Schuldforderung, nach Abzug des bereits gehobenen, bezahlet bekam c)

a) PONTAN. *l. c.* S. 796 *ſq.* ALARD. *l. c.* S. 1847 *ſq.* b) PONTAN. *l. c.* S. 800.
c) *Id. l. c.* S. 814 *ſq.* ALARD. S. 1848 *ſq.*

§. 29.

Chriſtians I. vergebliche Bemühung ſich in dem Beſitze der Krone Schweden zu erhalten.

In Schweden war es bisher ſehr verwirret zugegangen. Denn nach des Erzbiſchofs von Upſal und des Biſchofs Kätil Tode hatte Carl Knutſon das Reich, wiewol unter vieler Unruhe, regieret. König Chriſtian that, nachdem er Holſtein wieder beruhiget hatte, gegen 1470.
den Winter des Jahres 1470 einen unvermutheten Verſuch in Schweden; muſte aber nach verlorner Schlacht wieder zurük kehren. Nach Carl Knutſons Tode machten die Schwe-
den deſſen Schweſter Sohn, Steno Sturen, zum Reichsvorſteher: worauf unſer König 1471.
zwar wieder mit einer Armee in Schweden einbrach, von Sturen aber ohnweit Stokholm aufs Haupt geſchlagen ward. Dieſes war ſein lezter Verſuch auf Schweden, indem zwiſchen dieſem Reiche und Dännemark in dem folgenden Jahre ein Vergleich zu Stande kam, 1472.
in welchem aber doch die Hauptfrage, ob Chriſtian König von Schweden ſeyn ſolte? zu fernern Unterhandlungen ausgeſezzet ward. Es wurden auch wirklich noch nachher wegen dieſer wichtigen Sache verſchiedene Unterhandlungen angeſtellet: weil aber der König wohl ſahe, daß er von den Schweden nur mit leeren Vertröſtungen aufgehalten würde; ſo fand er nicht für rahtſam, um einer Krone willen etwas weiter zu unternehmen, deren Beſiz doch mit ſteten Unruhen verknüpft geweſen ſeyn würde *).

*) PONTAN. *l. c.* S. 815 *ſq.*

§. 30.

Chriſtians I. neue Irrungen mit dem Graven Gerhard von Oldenburg. Erlangung der Herzoglichen Würde von Holſtein. Anſpruch auf Dittmarſen. Abſterben. Gemalin und Kinder.

Um dieſe Zeit bekam der König mit ſeinem Bruder Gerhard neue Verdrieslichkeiten, 1473.
indem derſelbe ſich wieder in den Beſiz von einigen Orten in dem Holſteiniſchen geſezzet hatte, und bei vielen Unterthanen Eingang fand, weil er königliche Befehle vorwies, ihn anzunehmen, in denen aber das Datum verändert war, und die vermuhtlich damals gegeben ſeyn mochten, als ihn der König zum Statthalter in Schleswig und Holſtein verordnet hatte. Der König brachte deswegen eine Armee zuſammen, zu welcher noch Lübekkiſche und Hamburgiſche Hülfsvölker ſtieſſen. Grav Gerhard hielte nicht für rahtſam ſie zu erwarten, ſondern flüchtete in aller Stille; dagegen der König wider deſſen Anhänger eine ſcharfe Execu-
tion ergehen lies *). Nach wiederhergeſtelleter Ruhe reiſete der König, entweder wegen ei- 1474.
nes Gelübdes, oder wichtigerer Urſachen halber, nach Rom. Unterweges beſuchte er den Kaiſer Friederich III. der ihm das Land Dittmarſen ſchenkte, und ihn zum Herzoge von Holſtein, Stormarn und Dittmarſen ernante. Kaum war der König, welcher ſo wol

auf

auf der Hin- als Herreise unterschiedliche fürstliche Höfe besuchet hatte, wieder zurük gekommen: so nahm er auf Herzog Carls von Burgund Ersuchen eine Reise nach Westphalen vor, um die im Erzstifte Cöln zwischen dem Erzbischof Ruprecht aus dem Prälzischen Hause, dessen sich der Herzog von Burgund annahm, und dem Domkapitel, welches den Landgraven Herman von Hessen gewählet hatte, entstandene Unruhen beizulegen. Unterwegens lief er bei Soest Gefahr, von einigen Cölnischen Reutern aufgehoben zu werden, der er aber glüklich entging, und von dem Herzoge Carl zu Düsseldorf empfangen ward. Weil er aber mit seinen Friedensvorschlägen kein Gehör fand, ging er wieder nach Hause [c]). Im
1480. Jahr 1480 hielte er einen Landtag zu Rendsburg, wozu er auch die Dittmarsen einlud, und ihnen, als sie erschienen, den kaiserlichen Befehl vorlegte, daß sie ihn künftighin für ihren Oberherrn erkennen solten. Dagegen erwiderten die Dittmarsische Abgeordnete: sie stünden unter dem Erzstifte Bremen, doch ihrer ansehnlichen Freiheiten unbeschadet, und deswegen habe sie der Kaiser nicht verschenken können. Ob gleich der König hierauf versezzete, daß seit dem mit den Dittmarsen viele Veränderungen vorgefallen wären, indem sie bald unter dem Könige Waldemar II. von Dännemark, bald aber unter den Graven von Holstein gestanden hätten: so konte er doch hiermit nicht weiter kommen, als daß er ihnen Zeit zur Ueberlegung gab. Das Glük, sie unter die Holsteinische Botmäßigkeit zu bringen, war
1481. inzwischen diesem Könige nicht bestimmet, indem er das Jahr darauf aus der Welt ging. Er hatte sich im Jahre 1449 mit Dorothea, Markgrav Johannis des Alchymisten von Brandenburg Tochter, und König Christophs von Dännemark Witwe, vermälet, und mit ihr erzeuget:

1) Johannem, gebohren 1455.
2) Friedrich I. gebohren 1477.
3) Margaretha, König Jacobs III. von Schotland Gemalin [d]).

a) PONTAN. *l. c.* S. 820. HAMSFORT *l. c.* S. 1727. ALARD. *l. c.* S. 1850. b) Meiboms *Scriptt. rer. Germ.* 3 Th. S. 213. Müllers Reichstagstheatrum unter Friedrich III. 5 Th. K. 41. c) PONTAN. *l. c.* S. 823 *sq.* d) *Id. l. c.* S. 838 *sq.* ALARD. *l. c.* S. 1855 *sq.* HAMSFORT *l. c.* S. 1728 *sq.*

§. 31.

Geschichte König Johannis I. dessen Gelangung auf den Dänischen und Norwegischen Thron, wie auch zu den Herzogthümern Schleswig und Holstein.

Christian dem Ersten folgte sein Sohn Johan I. auf dem Dänischen und Norwegischen Throne, indem ihn die Dänischen, Schwedischen und Norwegischen Reichsstände
1458. schon im Jahre 1458 zum Thronfolger erkläret hatten [a]), welches kurz vor seines Herrn Va-
1481. ters Tode von den Dänen und Norwegern wiederholet ward [b]). Allein in Schweden hatten sich die Umstände sehr verändert, weil Steno Sture daselbst Reichsverweser war, und zur Erneuerung der Calmarischen Union wenig Lust bezeigte, daher auf der Zusammenkunft der Dänischen und Schwedischen Reichsstände zu Halmstadt, wegen der Königswahl, nichts beschlos-

beschlossen ward. Gleicher Gestalt gab es auch wegen der Nachfolge in den Herzogthümern Schleswig und Holstein viele Schwierigkeiten. Denn anfangs verlangete König Johan, daß die Holsteiner ihn und seinen Bruder Friederich zugleich als Herzoge annehmen solten: worin diese aber nicht willigen wolten, weil ihnen der verstorbene König die Freiheit eingeräumet hatte, einen aus seinen Söhnen zu wählen. Es ward deswegen ein Landtag nach Kiel ausgeschrieben. Auf demselben gab sich die Königliche Frau Mutter viele Mühe, um Schleswig und Holstein ihrem jüngern Prinzen Friederich zu verschaffen, als welches dem Willen des verstorbenen Königs gemäs seyn solte, wiewol man deswegen nichts schriftliches aufweisen konte, welches auch ehedem den Freiheiten der Stände nichts hätte benehmen können. Doch hatten die Holsteinischen Stände mehr Neigung für den Prinzen, als für den König. Dieser hingegen reisete auf das eiligste in das Holsteinische, und stellete vor, daß, da Dännemark und Schweden nur Wahlreiche wären, seine Nachkommen sehr zu kurz kommen würden, wenn sie von der Erbfolge in Schleswig und Holstein solten ausgeschlossen werden. Sein Bruder mögte Norwegen nehmen, welches erblich sey, und ihm dagegen die beiden Herzogthümer lassen, oder wenn er dieses nicht wolte, so mögten die Herzogthümer getheilet werden. Diese Gründe fanden auch endlich bei der verwitweten Königin und den Holsteinischen Ständen Eingang, und die Theilung beider Herzogthümer ging wirklich vor sich, wiewol der König die Regierung darüber für das erste allein verwaltete, weil sein Bruder noch minderjährig war c). 1482.

a) PONTANI *Vita Christiani I.* S. 770. b) *Id. l. c.* S. 840. c) *Ejusd. Vita Joannis I.* S. 842 *sqq.* ALARD. *l. c.* S. 1858.

§. 32.

Johan I. wird König in Schweden und theilet Schleswig und Holstein mit seinem Bruder.

König Johan erwarb sich bei seinen Holsteinischen Unterthanen dadurch Liebe, daß er einige von Adel, die sein Vater vertrieben hatte, zurük berief und ihnen ihre Güter wieder gab, auch Anstalt zur Bezahlung der von seinem Vater hinterlassenen Schulden machte. Er verlangete darauf nebst seinem Bruder die Huldigung von der Stadt Hamburg, welche ihm aber, als etwas ungewöhnliches, verweigert ward. Beide Herren erhielten von gedachter Stadt nur eine ähnliche Versicherung, als ihr Herr Vater in gleichem Falle bekommen hatte, worauf sie die Hamburgischen Privilegia bestätigten a). Bei den Schweden brachte es der König nach verschiedenen Unterhandlungen dahin, daß sie ihn gleichfals zu ihrem Könige annahmen, wiewol Steno Sture die Reichsverwaltung noch 14 Jahre behielte. Er schikkete darauf seinen Bruder Friederich Studirensweges nach Cöln, und verschaffete ihm daselbst eine einträgliche Domherrnstelle. Weil aber Friederich meinete, daß der König ihn hierdurch nur von seinem Antheile an Schleswig und Holstein auszuschliessen suchte, und er an dem geistlichen Stande kein Vergnügen fand: so gab er sein Canonicat auf, und kehrete nach Hause zurük b), worauf Schleswig und Holstein zwischen ihm und seinem Bruder, dem Könige, genauer als vorhin getheilet ward. Herzog Friederich wählete bei 1482. 1483. 1484.

dieser Theilung: Gottorp, Eiderstadt, Eklensförde, Runlos, Kleintundern, Lunden nebst der umliegenden Gegend, Hadersleben, Kiel, Trittau, Steinburg, Itzehoe, Osterhofen, Ploen, Neumünster, Lütkenburg, Kohofen, Oldenburg und Neustadt. Der König erhielte Segeberg, den Zol zu Oldesloe, Flensburg, Norstrand, Rendsburg, Sunderburg, Arron, Apenrade, Femern, Glambek, Nordburg, Hanrow, Haseldorp und die Richenbergischen Güter. Dem Herzoge ward dabei die Freiheit auf vier Jahre gelassen, seinen Antheil gegen den andern zu vertauschen. Die Prälaten, der Ritterstand und andere Vasallen, imgleichen die Ansprüche auf Dittmarsen und Hamburg blieben gemeinschaftlich. Alle zwischen beiden Fürsten selbst entstehende Streitigkeiten solten durch Schiedsrichter ausgemachet werden. Daneben nahm der König seinen Bruder in Schuz, und schenkete ihm von seinem eigenen Antheile Norstrand c).

a) Trazigers Hamb. Chron. S. 1372. b) PONTANI *Vita Joannis* S. 857.
c) *Id. l. c.* S. 873 *sq.*

§. 33.

Fortsezzung der Geschichte Johannis I. Er stillet die Unruhen in Schweden.

1490. Der König lösete darauf die Insel Femern, welche Herzog Adolf für 24000 Mark an die Stadt Lübek verpfändet hatte, wieder ein a). Als sein Bruder von den Dänischen
1494. Reichsräthten, Laland, Falster, Mona nebst einigen andern Aemtern, als eine Apanage begehrete, wie dergleichen in den vorigen Zeiten an königliche Kinder gegeben sey: so ward diese Forderung auf dem Reichstage in Ueberlegung gezogen, aber abgeschlagen b). Unter-
1496. dessen hatte Steno Sture die Reichsverwaltung in Schweden noch immer fortgeführet, war aber nunmehr mit dem Reichsrahte zerfallen, der öfters in ihn drang, daß er sie niederlegen solte, und ihm, als er sich hierzu in der Güte nicht bequemen wolte, den Gehorsam
1497. aufkündigte. Diese Gelegenheit nahm König Johan wahr, und ging mit einer Armee nach Schweden, wo er verschiedene Orte eroberte, und endlich Steno Sturen in Stokholm belagerte. Nachdem die Dalekarlen, welche ihm zu Hülfe kamen, geschlagen waren, und er selbst bei einem Ausfalle viel gelitten hatte, vertrug er sich mit dem Könige so, daß er die Reichsverwaltung niederlegte und dagegen Finland erhielte, auch von aller Verantwortung wegen seiner vorigen Verwaltung frei gesprochen ward. König Johan erhielte hierauf den wirklichen Besiz des Königreichs Schweden, und lies sich zu Stokholm krönen c).

a) PONTAN. *l. c.* S. 876. b) *Id. l. c.* S. 881. c) *Id. l. c.* S. 883 *sq.*

§. 34.

Johan des I. unglüklicher Feldzug wider die Dittmarsen.

Da dieser erste Krieg einen so glüklichen Ausgang gewonnen, und der König nun einmal Truppen auf den Beinen hatte: so beschlos er sie gegen die Dittmarsen zu gebrauchen. Der Kaiser hatte, wie oben gemeldet ist, Dittmarsen unsers Königs Vater geschenket, aber auch selbst auf die Vorstellung der Unterthanen, daß sie der Bremischen Kirche zugehöre.

höreten, dieſe Schenkung widerrufen. Der König wolte aber von ſeiner Forderung nicht ablaſſen, weil die Dittmarſen mehr dem Namen nach, als in der That, dem Erzſtifte Bremen unterworfen wären, und ehedem unter dem Könige Waldemar II. von Dännemark geſtanden, auch den Biſchof von Schleswig für ihren Oberherrn erkant hatten. Weil gütliche Vorſtellungen bei den Dittmarſen keinen Eingang fanden: ſo rükkete der König nebſt ſeinem Bruder mit einer anſehnlichen Armee in das Land, welche einige Tage bei Ham ſtehen blieb, um den Dittmarſen einen Schrekken einzujagen. Die Völker wären auch ſo wol wegen ihrer Anzahl, als wegen ihrer Kriegeserfahrenheit hinlänglich genug geweſen, dieſes Land zu bezwingen; wenn man nur nicht den Zug zu einer unbequemen Jahreszeit, nemlich im Februar, unternommen hätte. Man zweifelte Holſteiniſcher Seits ſo wenig an dem Siege, daß ſich deswegen ſchon viele, beſonders Geiſtliche, bei der Armee eingefunden hatten, um an der Beute Theil zu haben. Hierauf entſtand aber eine ſchädliche und ſorgloſe Verachtung des Feindes. Ueber dem waren einige von den vornehmſten Dänen beſorget, daß, wenn es dem Könige abermals glükken ſolte, er einen alzu groſſen Geſchmak an dem Kriege finden mögte. Daher misgönneten ſie ihm ſelbſt einen glüklichen Fortgang ſeiner Waffen. Andern ſtand die genaue Manszucht, die er in dem Schwediſchen Kriege gehalten hatte, nicht an, und ſie gingen deswegen gar mit heimlichen Nachſtellungen wider ihn um, die er doch zu rechter Zeit erfuhr, und ihnen aus dem Wege ging, dagegen kanten die Dittmarſen die Stärke ihres Feindes, und zogen ſich daher in die Mitte ihres Landes, wo Sümpfe und Graben ihnen ſtat der Beveſtigungswerke dieneten. Indeſſen eroberte der König Meldorp, woſelbſt nur wenig Dittmarſen durch die Flucht entkamen, welche das Schrekken bei ihren Landesleuten verdoppelten. Man glaubt, ſie würden ſich wol freiwillig unterworfen haben, wenn der König nur noch wenige Tage bei Meldorp ſtehen geblieben wäre. Allein er brach zu ſeinem Unglükke den 17ten Febr. von dort auf, als eben das Land durch eingefallenes Thauwetter unter Waſſer geſezzet ward. Die Dittmarſen, welche des Königs Spionen gefangen genommen, und dieſen Aufbruch von ihnen erfahren hatten, beſezzeten den engen Weg bei Hemmingſtedt, durch welchen der König gehen muſte. Dieſer führete ſeine Völker indeſſen getroſt an, ward aber bald gewahr, daß ihm durch ſein eigenes Gepäkke der Rükweg benommen ſey. Es kam hierauf zu einem Gefechte, in welchem der König ſeine Artillerie wegen des heftigen Regenwetters nicht recht brauchen konte. Weil die Feinde noch dazu alles unter Waſſer geſezzet hatten, und überal Graben waren, ſo konten ſich die Dänen weder recht ausbreiten, noch auch veſten Fus behalten. Hierzu kam auch, daß ihnen der Wind allen Dampf und Regen ins Geſicht wehete. Nachdem ſie ſich alſo drei Stunden lang tapfer gewehret, und die Dittmarſen zweimal zurük geſchlagen hatten, ergriffen ſie endlich in der gröſſeſten Unordnung die Flucht, auf welcher noch ſehr viele nieder gemachet wurden, oder in den Graben erſoffen. Man rechnet, daß auf 4000 in dieſer Schlacht geblieben ſind, worunter ſich auch die Graven Adolf und Otto von Oldenburg befanden. Von dem Holſteiniſchen Adel wurden allein 60 vermiſſet. Alles grobe

Geſchüz nebſt dem ganzen Gepäkke und der berühmten Danebrogsfahne ging verloren. Doch entkamen der König und Herzog Friedrich glüklich. Der König war Willens, dieſe Niederlage durch einen neuen Einfal in Dittmarſen zu rächen: es ward ihm aber ſolches misrahten und darauf unter Vermittelung der Städte Lübek und Hamburg ein Friede geſchloſſen, darin aber der Hauptpunkt wegen der Oberherſchaft der Herzoge von Holſtein über Dittmarſen ausgeſezzet blieb *).

*) PONTAN. *l. c.* S. 903 *ſq.* ALARDI *Rer. Nordalbing.* S. 1862 *ſq.* HAMSFORT *de Reb. Holſat.* S. 1732. HENR. SEDORFII *Dithmarſia libera* in Weſtphalens *Monum.* 3 Th. S. 1869. Enewalds Schleswigholſteiniſche Ritterchron. S. 1659 *ſqq.*

§. 35.

Neue Unruhen in Schweden. König Johannis I. Tod.

Die Niederlage, welche der König von den Dittmarſen erlitten hatte, bewog den Steno Sture, der noch eine groſſe Gewalt behalten hatte, ſich von Dännemark los zu reiſſen. Damit er aber ſeine Gedanken nicht ſo gleich blos geben mögte, nöthigte er den König, wegen wichtiger Angelegenheiten, nach Schweden zu kommen, und ein ſo kleines Gefolge, als nur möglich ſey, mitzubringen, um dem durch Kriege und Miswachs ausgeſogenen Lande
1501. nicht beſchwerlich zu fallen. Der König folgte dieſem Rathe, als ihm aber Steno heimlich nachſtellete; wolte er zwar anfangs wieder nach Dännemark zurük gehen, hielte aber nachher, da er von deſſen Abſichten völlig überführet ward, einen Reichstag zu Stokholm, auf dem er den Steno verklagte. Dieſer erſchien auf Erfordern, aber mit einem eben ſo groſſen Gefolge, als der König kaum ſelbſt bei ſich hatte, und ob er gleich dem Könige alle Treue und Unterthänigkeit verſprach, ſo veränderte er doch, als er von Stokholm weg war, die Sprache, und ſchikte, nachdem er ſich ſo wol in Schweden als Norwegen einen ſtarken Anhang gemacht hatte, dem Könige einen Abſagebrief zu. Dieſer war bei dem Empfange ſchon auf die Abreiſe nach Dännemark bedacht, die er auch fortſezzete, die Königin aber zu Stokholm zurük lies. Steno Sture bekam durch des Königs Abreiſe nur noch mehr Muth, machte ſich von der Stadt Stokholm Meiſter, und belagerte das Schlos, auf dem ſich die Königin befand. Dieſe vertheidigte ſich auf das beſte, ob die Hungersnoth gleich dergeſtalt zunahm, daß Pferdefleiſch die beſte Koſt war. Man erzählet, daß die Belagerten ein Schwein aufbehalten, welches ſie täglich an den Wall geführet, und durch deſſen Grunzen den Feinden weis gemacht hätten, daß noch ein Ueberflus von Lebensmitteln auf dem
1503. Schloſſe vorhanden ſey. Endlich nöthigte der Hunger doch die Königin, das Schlos zu übergeben, da ihr zwar in der Kapitulation ein freier Abzug nach Dännemark zugeſaget, aber nicht gehalten ward, indem man ſie unter allerhand Vorwande in einem Kloſter, faſt als eine Gefangene, aufhielte. Kaum hatte ſich das Schlos ergeben; ſo kam der König mit ſeiner Flotte zum Entſazze an. Weil aber dieſes zu ſpät war, indem er theils durch widrigen Wind, theils durch andere Urſachen aufgehalten worden, und überdem die Seeſtädte Mine machten, als wenn ſie den Misvergnügten in Schweden Hülfe ſchikken wolten: ſo kehrete er

wieder

wieder zurük. Er ſchikte darauf ſeinen Prinzen Chriſtian wider die Aufrührer, der nicht nur in Norwegen die Ruhe wieder herſtellete, ſondern auch in Schweden ziemlich glüklich war. Die Königin ward endlich durch Vermittlung des Päbſtlichen Kardinallegatens von den Schweden wieder losgelaſſen und nach Dännemark geſchikket. Nach Steno Sture Tode waren zwar einige Schweden gut für den König Johan geſinnet, allein die meiſten wählten doch Svanto Sturen zum Reichsverweſer, welcher auch dieſes Amt unter beſtändiger 1504.
Unruhe und Kriegen wider den König, bis an ſein Ende verwaltet hat. Man wird nicht 1512.
verlangen, daß ich davon eine umſtändliche Nachricht gebe, da dieſe Begebenheiten nicht in die Holſteiniſche, ſondern in die Schwediſche Geſchichte gehören. König Johan überlebte übrigens Svanto Sturen nicht lange, ſondern ging ein Jahr nach ihm mit Tode ab *). 1513.

*) PONTAN. l. c. S. 912 /qq.

§. 36.

Johannis I. Gemalin und Kinder.

König Johan hatte ſich im Jahre 1478 mit Chriſtina, Churfürſt Ernſts von Sachſen Tochter, vermälet a), welche 1521 ſtarb b). Mit ihr ſind erzeuget:

1) Chriſtian II. gebohren 1481. c).

2) Eliſabeth, welche 1502 an den Churfürſten Joachim I. von Brandenburg vermälet ward d).

3) Franz, gebohren 1497. der ſchon in ſeinem vierzehenden Jahre ſtarb e).

a) PONTANI *Vita Chriſt. I.* S. 832. b) *Ejusd. Vita Chriſt. II.* S. 1055. c) *Ejusd. Vita Joannis* S. 842. d) *Ejusd. Vita Joann.* S. 920. e) *Id. l. c.* S. 891. 975.

§. 37.

Chriſtian II. wird König von Dännemark und Norwegen, auch Herzog von Schleswig und Holſtein.

Chriſtian II. war ſchon in ſeiner Kindheit in allen drei Reichen, welche ſein Vater beſas, zum Thronfolger erkläret worden. Er zeigte bereits in ſeiner erſten Jugend etwas wildes und grauſames, daher er öfters des Nachts auf den Straſſen zu Koppenhagen verkleidet herum ſchwärmete, und diejenigen, die ihm begegneten, anfiel. In dem Norwegiſchen und Schwediſchen Feldzuge bewies er ſich zwar tapfer, zugleich aber argwöhniſch und grauſam. Im Jahr 1507 that er eine Reiſe nach Bergen in Norwegen, wo er ſich in ein 1507.
holländiſches Mädgen von geringer Herkunft, Düvekе genant, verliebte, die nachher nebſt ihrer Mutter Sieghritte ſo vieles Unglük veranlaſſet hat a). Nach ſeines Vaters Tode 1513.
hielten die Däniſchen und Norwegiſchen Reichsſtände mit den Schwediſchen zu Koppenhagen eine Zuſammenkunft, um Chriſtian II. zum Beſitze aller drei Nordiſchen Kronen zu verhelfen: allein die Schweden, welche nach Svanto Sturens Tode Steen Sturen, den jüngern, zum Reichsverweſer beſtellet hatten, entſchuldigten ſich, daß ſie deswegen von den Ihrigen keine Vollmacht hätten, dagegen die Dänen und Norweger ihn ſo fort zum König annahmen, worauf er ſich auch von den Schleswigern und Holſteinern huldigen lies, in dem Thei-

le dieser Lande, den sein Vater besessen hatte, die Regierung antrat [b]) und die Privilegia bestätigte [c]).

a) PONTANI *Vita Christiani II.* S. 978. Man siehet hieraus die Zeit, wenn er mit der Düveke bekant geworden ist. Obgleich der Freiherr von Holberg in der Geschichte der Heldinnen 1 Th. S. 316. meinet, daß vom Jahre 1510 bis 1517 der Düveken und Siegbritten nicht erwähnet werde: so erhellet doch aus Müllers Staatskabinet 1 Th. S. 322. daß diese beide Personen im Jahre 1515 bei Christians Vermälung der neuen Königin viele Sorge verursachet haben. b) PONTAN. *l. c.* S. 974 *f.*
c) ALARD. *Rer. Nordalb.* S. 1868.

§. 38.

Christians II. Bemühungen, Schweden zu erhalten.

1515. In Schweden war Gustav Trolle Erzbischof von Upsal geworden, welchen König Christian II. auf seine Seite zu ziehen und wider Steen Sturen aufzubringen gewust hatte.
1516. Zu gleicher Zeit empfahl der König seine Angelegenheiten und seine in Schweden habende Anhänger, dem in dieses Reich reisenden Päbstlichen Ablaskrämer Arcemboldo [a]), der aber alles an Steen Sturen verrieth, und dadurch verursachte, daß derselbe den Erzbischof von
1517. Upsal aus dem Reiche zu vertreiben suchte. Steen Sture brachte es auch auf dem Reichstage zu Stokholm dahin, daß Trolle seines Erzbisthums entsezzet ward. Christian II. nahm
1518. sich darauf dieses Prälaten an, und zeigete sich mit einer Flotte vor Stokholm, sezzete auch zugleich einige Völker an das Land, die aber von Steen Sturen geschlagen wurden. Weil er nun mit Gewalt nichts ausrichten konte, indem er einen grossen Mangel an Lebensmitteln litte: so fing er es mit List an, und lies daher Sturen wissen, daß er mit ihm wegen eines beständigen Friedens handeln wolte. Sture würde sich deswegen auch selbst auf der Königlichen Flotte eingefunden haben, wenn sich nicht der Rath zu Stokholm hierwider mit Ernst, und wie der Erfolg wies, nicht ohne Grund gesezzet hätte. Der König erbot sich hierauf selbst nach Stokholm zu kommen, wenn ihm sechs von dem vornehmsten Adel als Geisseln übergeben würden. Kaum aber hatte man ihm hierin gewilfahret, so ging er mit diesen Geisseln, unter denen auch Gustav Erichson war, der nach diesem König von Schweden ward, nach Dännemark zurük, ohne im geringsten an einen Frieden zu denken [b]).

a) Von ihm verdienet Hartmans *Diss. de Arcemboldo euangelicae in Suecia reformationis occasione* nachgelesen zu werden. b) PONTAN. *l. c.* S. 989 *sqq.*

§. 39.

Christian II. wird König von Schweden, verlieret aber dieses Reich wegen seiner Grausamkeit wieder.

1517. Unterdessen war die Düveke gestorben, ihre Mutter Siegbritte aber regierete den König noch beständig fort, und verleitete ihn vollends zu Grausamkeiten, dazu er ohnedem von Natur sehr geneigt war [a]). Weil der Schwedische Krieg vieles Geld wegnahm, so sann er auf allerhand unerlaubte Mittel solches zu bekommen. Die Domainen wurden häufig verpfändet und nach einiger Zeit den Pfandeinhabern durch falsche Processe wieder abgenom-

nommen, die Münze verringert und die Unterthanen ſonſt auf verſchiedene Weiſe ſehr mitgenommen. Indeſſen kam es dem Könige ganz gelegen, daß der Pabſt Leo X. Steen Sturen und ſeine Anhänger in den Ban that, weil ſie Guſtav Trollen aus dem Erzſtifte 1519.
verdränget hatten, und daß er die Ausführung des Bannes dem Könige auftrug. Dieſer fiel alſo in Weſtgothland ein, und war gleich in dem erſten Gefechte bei Bogefund glüklich, darin Steen Sture ſo verwundet ward, daß er bald darauf ſtarb. Weil ſich die Schweden wegen eines neuen Anführers nicht vergleichen konten, ſo unterwarfen ſie ſich dem Könige, von dem ſie die Verſicherung erhielten, daß ihnen ihre Privilegia ungekränket bleiben ſolten. Steen Sturens Witwe Chriſtina bequemete ſich endlich, nach einigem Widerſtande, Stokholm an den König zu übergeben, welcher darauf mit groſſer Pracht gekrönet ward. Er hängete aber ſeinem Namen gleich nachher den gröſſeſten Schandflek durch das entſetzliche Blutbad an, welches er zu Stokholm unter dem Vorwande anrichtete, daß er, als Executor des Päbſtlichen Bannes, diejenigen zur Strafe ziehen müſte, die dem Erzbiſchof, Guſtav Trollen, ſo vieles Unrecht zugefüget hätten. Ganzer drei Tage nach einander ward in dieſem Stokholmiſchen Blutbade, ohne Achtung auf Stand, Alter und Geſchlecht, gewüthet. Es iſt leicht zu begreifen, was für Has dieſe Grauſamkeit dem Könige bei der Schwediſchen Nation zugezogen habe: doch ward niemand mehr zur Rache und zu Befreiung ſeines Vaterlandes angetrieben, als Guſtav Erichſon, einer von den Geiſſeln, die der König vormals von Stokholm weggenommen, und deſſen Vater in dem Blutbade das Leben eingebüſſet hatte. Dieſer entkam, als ein Hirte gekleidet, aus ſeinem Gefängniſſe in Dännemark nach Lübek und von da nach Schweden, wo er ſich, unter vielen Nachſtellungen, bald hier bald dort aufhielte, und eine Gelegenheit ſuchte, ſein Vaterland von Chriſtians Tyrannei zu erlöſen. Er fand bei den Dalekarls das meiſte Gehör, die ihn zu ihrem An- 1521.
führer annahmen, worauf er ziemliches Glük hatte, welches ihm immer mehrere Anhänger verſchaffete. Es fehlete zwar auch dem Könige nicht an Anhängern in Schweden, welche dem Guſtav Erichſon zuweilen ziemlichen Abbruch thaten: aber Chriſtian, der die Sache für eine Kleinigkeit anſahe, ſuchte die Seinigen nicht genugſam zu unterſtüzzen. Da Guſtav 1522.
von den Lübekkern Hülfe erhielte und auch endlich die Dänen dem Könige Chriſtian den Gehorſam aufkündigten: ſo erwähleten die Schweden den Guſtav einmüthig zu ihrem Könige [b]).

a) PONTANI *Vita Chriſt. II.* S. 995 *ſqq.* b) *Id. l. c.* S. 999. JAC. ULEFELDII *Hiſt. Dan.* in Weſtphalens *Monum.* 3 Th. S. 495 *ſq.*

§. 40.

Chriſtian II. verlieret auch Dännemark.

Unterdeſſen als dieſes in Schweden vorfiel, war der König mit Lübek und andern Hanſeeſtädten zerfallen, und verbot, weil ſie den Schweden ſo wol heimlich als öffentlich beige- 1521.
ſtanden hatten, alle Handlung mit ihnen, wodurch er aber den Däniſchen Adel wider ſich aufbrachte, als der ſein Getreide und andere Waaren bisher vortheilhaft nach Lübek verkauſet hatte, dagegen er ſie in den Däniſchen Städten nicht wohl abzuſezzen wuſte [a]). Der

König

König nahm hierauf eine Reise zu seinem Schwager, dem Kaiser Carl V. nach den Niederlanden vor, von dem er sich das Privilegium auswirkte, daß er inskünftige, an stat des Bischofs von Lübek, die Herzoge von Holstein belehnen solte. Er nöthigte deswegen, gleich nach seiner Zurükkunft seines Vaters Bruder, den Herzog Friederich, zu sich nach Coldingen und machte ihm diese kaiserliche Begnadigung kund, der ihm aber antwortete, daß er zwar den König für seinen Lehnsherrn wegen Schleswig erkenne, wegen Holstein sich aber eher zu nichts erklären könte, als bis er die Sache mit den Landesständen würde überleget haben [b].

1522. In dem folgenden Jahre reisete der König selbst in das Holsteinische, und kam nach verschiedenen Unterhandlungen mit dem Herzoge darin überein, daß der Churfürst von Brandenburg nebst den Herzogen von Meklenburg und dem Bischofe von Razzeburg zwischen ihnen Schiedsrichter seyn solten, indessen erlaubte er dem Herzege, daß er wegen der Holsteinischen Lehnssache dem Kaiser Vorstellung thun möchte, und versprach ihm auf dem nächsten Kieler Umschlage 110000 Mark, die der Herzog dem verstorbenen Könige vorgeschossen hatte, zu bezahlen, welches Versprechen aber unerfüllet blieb. Unterdessen hatten die Lübekker zum Vortheile der misvergnügten Schweden öffentliche Feindseligkeiten wider den König vorgenommen, indem sie Helsingoer eingeäschert, und Mine machten, bei Koppenhagen zu landen. Der König bot deswegen nach seiner Zurükkunft das Landvolk in Seland auf, davon sich ohngefähr 10000 bei Koppenhagen lagerten. Die Siegbrike, welche nur von einem Kammermädgen begleitet dieses Lager in Augenschein nehmen wolte, hatte das Unglük, daß zween betrunkene Soldaten sie erst ausschalten und hernach in das Wasser warfen. Der König kam noch zu rechter Zeit dazu und rettete ihr das Leben, wiewol er sie kaum nach Hause bringen konte, indem auf den Wagen, in welchem er mit ihr fuhr, verschiedene Schüsse geschahen, weswegen er die Schuldigen so fort am Leben strafen lies. Wenige Tage nachher wurden die Lübekker, welche eine Landung versuchten, zurük getrieben und genöthiget nach Hause zu segeln. Der König schrieb darauf einen Reichstag nach Kalkundborg aus, den er darauf nach Archus verlegte: die Jütländer aber, welche vornemlich über den König

1523. misvergnügt waren, blieben an beiden Orten aus. Weil nun der König in guter Rüstung stand, und das Gerüchte ging, daß er selbst nach Jütland kommen, und alda auf eben die Weise, wie vormals in Schweden, verfahren würde: so kam der Jütländische Adel zu Wyborg zusammen, um dem Könige den Gehorsam aufzukündigen. Sie schikten Magnum Münch, welcher die vornehmste obrigkeitliche Person in Jükland war, an den Herzog Friederich von Holstein ab, um ihm die Krone anzutragen. Derselbe traf unter Weges den König, welcher auf den Reichstag nach Archus reisete, an, und ward von ihm zur Tafel gezogen, da er sich ganz vergnügt stellete, und vorgab, daß er in einigen Privatangelegenheiten zu dem Herzoge von Holstein reisete. Er schlich sich aber ganz unvermerkt weg, und lies seinen Handschuh im Fenster zurük, darin eine Schrift stekte, in welcher die Jütländer die Ursachen umständlich anzeigten, warum sie nicht mehr unter König Christians Joche stehen wolten. Münch sezete hierauf seine Reise zu dem Herzoge von Holstein fort, dem er die Krone mit dem

dem Beifügen antrug, daß, wenn er Bedenken trüge ſie anzunehmen, andere vorhanden wären, die mit beiden Händen darnach greifen würden; von welchen er die Könige von England und Schottland, beſonders aber den Herzog Carl von Geldern, nante. Friedrich nahm dieſen ſo reizenden Antrag an, der mit ihm wol ſchon vorher abgeredet geweſen ſeyn mag, und machte ſogleich mit den Lübekern, die dazumal in groſſem Anſehen ſtunden, ein genaues Bündnis; wodurch er ſich eines mächtigen Rükkenhalts verſicherte. König Chriſtian ſuchte zwar, als er hievon Nachricht erhalten, die Misvergnügten durch gelinde Worte zu beſänftigen; er verſprach ihnen ſchriftlich, daß er ihren Beſchwerden abhelfen wolte: da aber dieſer Herr ſeine Denkungsart alzuſehr verrathen hatte, und man alſo ſicher glauben konte, daß auf dergleichen Verſprechungen nicht zu bauen ſey, ſo blieben ſie veſt bei ihrem Entſchluſſe, ſich von ihm los zu machen. Er ſuchte hierauf ſich der Seeländiſchen und Schoniſchen Stände zu verſichern, welche ihm auch endlich angelobten, treu zu bleiben. Sein eigen Gewiſſen machte ihn dem allen ungeachtet zaghaft. Er ſahe ein, daß er von Unterthanen, denen er Zeit ſeiner Regierung alle nur mögliche Proben des Haſſes gegeben c), keine wahre Zuneigung zu hoffen habe; und dieſes machte ihn flüchtig. Er rüſtete vierzehn Schiffe aus, auf die brachte er ſeine Gemalin und Kinder, ſeine Schäzze und einen Theil des Archivs, und ſuchte nunmehro bei den Holländern Schuz, welchen jeder anderer König in den Armen ſeiner Unterthanen würde gefunden haben. Ehe er aber noch abgieng, beeidigte er den Magiſtrat von Kopenhagen aufs neue, und verſprach ihm, in drei Monaten mit Hülfsvölkern wiederum zurük zu kommen. Er kam noch im Sommer des 1523ſten Jahres zu Veere in Seeland an: gieng aber von dort nach England über, wo er mit Heinrich dem VIII. ein Bündnis ſchlos d), welcher auch gleich im folgenden Jahre eine Geſandſchaft an die Hanſeſtädte ſchikte, um mit dieſen wegen der Wiederherſtellung des vertriebenen Königes Handlung zu pflegen. Allein dieſe lief eben ſo fruchtlos, wie die Bemühungen einiger deutſcher Fürſten, ab, welche ſich, da er ſelbſt in Perſon, bald in Sachſen, bald im Brandenburgiſchen, Hülfe ſuchte, ſeiner angenommen hatten. Die Geſchichte der nachfolgenden Könige wird Gelegenheit geben, die fernern Schikſale Chriſtians des II. bis an deſſen Tod zu erörtern: jezt fügen wir nur noch das nöthige von ſeiner Gemalin und Kindern hier bei. Er hatte ſich im Jahr 1515 mit Philip des I. Königes von Spanien Tochter, Iſabella, vermälet; hatte alſo nunmehr die natürlichſte Zuflucht in ſeines Schwagers, Carl des V. Niederländiſche Staaten. Aus dieſer Ehe ſind ihm verſchiedene Kinder gebohren: zu erwachſenen Jahren aber ſind nur gelangt: 1) Dorothea, geb. 1520. an den Churfürſten von der Pfalz Friedrich den II. vermälet 1535. ſtarb 1580 ohne Leibeserben. 2) Chriſtina, geb. 1523. vermälet *a)* an den Herzog von Mailand, Franciſcum Sforzia, 1534. aus welcher Ehe ſie keine Kinder gehabt: *b)* an den Herzog von Lothringen, Franciſcum, 1541. mit welchem ſie Carl den II. Herzog von Lothringen, gezeugt. Sie ſtarb 1590 e).

a) PONTANUS *l. c.* S. 1045. b) *Id. l. c.* S. 1048/9. c) J. ZIGLERI Chriſtiani II. Severit. in SCHARDII Script. rer. Germ. T. II. p. 83. d) *Act. Fubl. Anglic.* Tom. VI. P. I. p. 216. & P. II. p. 7. e) PONTANUS *l. c.* S. 1062/99.

§. 41.

Geſchichte Friedrichs I.

1523. Friedrich I. war Königes Chriſtian I. von Dännemark jüngerer Sohn. Seine Geſchichte, ſo lange er blos Herzog von Holſtein war, iſt im vorhergehenden bereits angeführet worden. Als der Jütländiſche Adel ihm die Krone angetragen hatte, und König Chriſtian II. aus dem Reiche entflohen war, gieng der Herzog in Perſon nach Jütland, wo er förmlich zum König erwählet, und auf dem Landtage zu Wiborg gehuldiget ward. Er beſchenkte bei der Gelegenheit den Adel mit groſſen Privilegien, indem er ihm Hals und Hand über ihre Bauren und Bedienten übergab a), ſich aber zugleich wider die Unternehmungen des entwichenen Königes in die gehörige Kriegesverfaſſung ſezte. Die Inſel Fühnen, nebſt dem Theil von Holſtein, der unter Chriſtian II. geſtanden hatte, folgten dem Exempel der Jütländer ohne Anſtand; das einzige Segeberg muſte durch eine Belagerung von wenigen Wochen bezwungen werden. Nachdem der neue König hierauf von der Stadt Lübek 2200 Man Hülfsvölker erhalten hatte, gieng er nach Seeland über, wo ihm die meiſten vom Adel zufielen; während daß auf der andern Seite Chriſtians II. zurükgelaſſene Völker, weil ſie keinen Sold bekamen, von ſelbſt aus einander giengen. Kopenhagen hielte ſich, kraft des neuerlichen Eides, genöthiget, in Erwartung der verſprochenen Hülfsvölker, Chriſtians II. Parthei zu behaupten. Der neue König ſahe ſich daher genöthiget, dieſe Reſidenz, mit Hülfe der Lübekiſchen Flotte von achtzehn Schiffen, einzuſchlieſſen. Während dieſer Blequade ergab ſich das veſte Schlos Callundburg durch Verrätherei des Commendanten b): aber wegen der Einnahme von Kopenhagen ward Friedrich durch die gewiſſe Nachricht in Verlegenheit geſezt, daß König Chriſtian II. von ſeinem Schwager und Heinrich VIII. verlaſſen, 26000 Man deutſche Truppen zuſammengebracht, und damit den Marſch gegen Holſtein wirklich ſchon angetreten hätte. Er lies daher ſeinen Prinzen Chriſtian, nebſt dem Feldherrn Johan Rantzow, im Lager vor Kopenhagen, und begab ſich vor ſeine Perſon nach Holſtein, wo er ein algemeines Aufgebot veranſtaltete, und mit der auf 80000 Man angewachſenen Armee ſich auf der Grander Heide lagerte, um den Feind da zu erwarten. Er erfuhr aber bald, daß alle Truppen ſeines Gegners, weil ihnen der ſchuldige Sold nicht bezahlet werden konte, bei Perleberg aus einander gegangen wären. Dieſer Zufal, und da auch Hungersnoth zu befürchten ſtund, veranlaſſete den Commendanten von Kopenhagen, Heinrich Göe, daß er die vom 10 Jun. bis zu Ausgang Decembers eingeſchloſſene Stadt durch Accord übergab, und dadurch den König Friedrich zum Meiſter von ganz Seeland machte. Die Uebergabe der Stadt Malmöe folgte bald darauf; ſo daß nunmehro Chriſtian dem II. alle Hofnung abgeſchnitten war, ſi-

in verlornen Länder ſo leichte wieder zu erobern c). Ein alter Onkle und ein junger Edelman theilten ſich in ſeine Reiche.

a) Holbergs Däniſche Reichshiſtorie, To. II. S. 181 ſq. b) PETERSEN Chron. Holſat. P. 4. c) PONTANI Vita Friderici I. S. 1078. ALARDI res Nordalbingicæ, S. 1873 ſq.

§. 42.

Fortſetzung der Geſchichte Friedrichs I.

Nachdem ſich ganz Dänemark an Friedrich I. ergeben, und auch Norwegen ihm gegen eine beſondere Capitulation gehuldiget hatte a), erneuerte der König das Bündnis mit den Seeſtädten, und durch deren Vermittelung ſchlos er ein neues mit Schweden. Er 1524.
lies ſich in Kopenhagen krönen: hörte aber dem ungeachtet die Vorſchläge des Königes von Böhmen, des Kaiſers, des Pabſts und anderer Mächte, wegen eines Vergleichs mit Chriſtian II. gelaſſen an. Die deswegen angeſtellete Zuſammenkunft in Hamburg lief fruchtlos ab, beſonders da man den halsbrechenden Vorſchlag that, das Königreich Dänemark und Norwegen, nebſt den Fürſtenthümern, unter beide Könige zu vertheilen b). Der im folgenden Jahre von König Chriſtians Parthei angezettelte Aufſtand in Schonen, bei 1525.
welchem der Name des Admirals Norby berühmt geworden, ward durch Gewalt der Waffen mit lübekiſcher Hülfe gedämpfet c); und Norby ſahe ſich zuletzt in ſolcher Verlegenheit, daß er zwar Gothland an Friedrich übergab, und ihm zu Kopenhagen den Eid der Treue leiſtete, dem ungeachtet aber, als ein treuer Anhänger des abgewürdigten Königes, endlich gar aus dem Reiche gieng. Chriſtian gab deswegen noch nicht alle Hofnung auf. Er ſchlug nun andere Wege ein, unter denen der gelindeſte war, ſich mit ſeinem Onkle in Güte zu ſetzen. Er bediente ſich hiebei als eines Unterhändlers hauptſächlich des Herzogs Albrecht 1526.
von Meklenburg; welcher denn den Vorſchlag that, den König Chriſtian mit einer Summe Geldes abzufinden. Allein dieſer und alle andere Vorſchläge wurden verworfen, weil Friedrich ſeinem Gegner durch dergleichen Dinge ſo zu reden das Schwert wider ſich von neuem würde in die Hände gegeben haben d). Es war alſo auch die Vermittelung des Churfürſten von Sachſen ſo wol, als die beiden nach einander deshalb angeſtelleten Congreſſe zu Lübek und zu Hamburg vergebens. Was Jacob für ſeinen Schwiegerſohn, Friedrich von der Pfalz, gethan, eben das that auch hier der mächtige Kaiſer Carl V. lange vor ihm für ſeinen Schwager.

a) HUITFELD p. 1274. de dato Ripen, Vigiliis S. Carinæ: durch dieſe Capitulation erklärte Friedrich Norwegen für ein Wahlreich; und gab dem zufolge ſeinen Titel: Erbe von Norwegen, auf. b) PONTANUS l. c. S. 1093 ſq. c) Id. S. 1097 ſq. PETERSEN Chron. Holſat. P. 4. wo der Schoniſche Krieg ausführlich beſchrieben worden. HUITFELD, S. 1276. wo Chriſtians II. Brief beſindlich, den er an den Norby geſchikt, um ihn den Bauren in Norden vorzuleſen, und ſie dadurch zum Aufſtand zu bringen. d) Holberg l. c. Tom. II. S. 213 ſq. PONTANUS S. 1104 ſq.

§. 43.

Fernere Fortſetzung dieſer Geſchichte.

1525. In dem Holſteiniſchen hatte um dieſe Zeit die Kirchenverbeſſerung ihren Anfang genommen; und da ſie König Friedrich auf alle Weiſe unterſtützte, ſo fieng ſie ſich auch in Dänemark an auszubreiten a), wie denn die Stadt Wiburg die erſte geweſen, welche Lutheri
1528. Lehre öffentlich predigen und erklären laſſen. In Schleswig und Holſtein beförderte ſie ſonderlich der königliche Prinz Chriſtian, als Statthalter; indem er durch den Magdeburgiſchen Prediger, Eberhard Windeske, und durch den Huſumiſchen, Herman Taſt, Kirchenviſitationes anſtellen, und die Misbräuche des Pabſtthums abſchaffen lies. In Dänemark hingegen predigte M. Hans Taußen b) die reine Lehre zu allererſt öffentlich in Wiburg,
1529. und genos Schuz vom Könige, der ihn nachher auch nach Kopenhagen berief. Dieſem
1530. allem ungeachtet ward einem jedweden die vollkommenſte Gewiſſensfreiheit gelaſſen, bis man auf dem groſſen Reichstage zu Kopenhagen, wo das evangeliſche Glaubensbekentnis öffentlich übergeben wurde, disfals andere Verfügungen traf c). Der König trat nemlich
1531. im J. 1531. in den Schmalkaldiſchen Bund, und vereinigte ſich beſonders mit den Häuptern deſſelben, dem Churfürſten von Sachſen und dem Landgraven von Heſſen, dahin, daß einer dem andern, auf Erfordern, mit 1200 Man zu Pferde beiſtehen ſolte. Alleln der Holſteiniſche Adel, welcher ſich dem Aufgebot des Königs, um die verlangten Truppen abgehen zu laſſen, unter dem Vorwand widerſezte, es wäre wider ſeine Privilegien, auſſerhalb Landes zu dienen, hinderte den Erfolg. Der König lies es dabei bewenden, und ſandte ſtat der Manſchaft dem Landgraven eine Summe Geldes d). In Anſehung der Religion ward unter dieſer Regierung auch nichts weiter vorgenommen, denn der groſſe Aufruhr in Norwegen machte dem König die übrige Zeit ſo viel zu ſchaffen, daß er mehr ſeinen Thron zu behaupten, als das Pabſtthum auszurotten, bedacht ſeyn muſte.

a) PONTANUS, *l. c.* S. 1107. HENR. MUHLII Commentatio, de reformatione religionis in vicinis Daniæ regionibus, & ſpeciatim in Cimbria recepta, & variis modis ſtabilita: unter deſſen Diſſertatt. hiſtorico-theologicis. Kiel 1715. in 4. b) Von dieſes Mannes Leben und Schikſalen ſiehe die Däniſche Bibliothek, 1 Stük, S. 1/99.
c) CONR. ASLACUS in der Oratione de ortu & progreſſu reformationis in Dania. Holberg Tom. II. S. 235/99. d) PONTANUS, *l. c.* S. 1114/9.

§. 44.

Beſchlus der Geſchichte Friedrichs I.

1531. Da weder die erſte Gewalt, noch die nachherigen gütlichen Wege, zu Königs Chriſtians Vortheil ausſchlugen, ſo verſuchte es dieſer Herr noch einmal, durch Gewalt zu ſeinem Zwek zu gelangen. Er bediente ſich dazu des ehemaligen Erzbiſchofs von Upſal a), Guſtav Trollens, eines grauſamen blutdürſtigen Mannes, von welchem ſich gleichwol Friedrich im Jahre 1524 am 7 Auguſt, auf dem Reichstage zu Kopenhagen hatte krönen laſſen. Dieſer begab ſich nach Norwegen, zettelte einen Aufruhr an, und brachte es beſonders durch des Erzbiſchofs von Drontheim damaligen groſſen Credit dahin, daß eine anſehn

ſehnliche Summe Geldes an den König Chriſtian nach Holland geſchikt werden konte. Mit dieſer Summe, zu welcher noch von Carl V. 40000 Gulden, als der Reſt der dem Schwager zugetheilten Unterhaltungsgelder, kamen, warb Chriſtian Truppen, deren er ſchon 10000 Man in Holland auf den Beinen hatte, und verſorgete ſich mit Schiffen, um dadurch den äußerſten Verſuch zu wagen. Er ging mit 25 Kriegesſchiffen zu Ende des Weinmonats von Enkhuyſen ab, und kam bald vor Opslo an [b]). Indeſſen verband Friedrich ſich mit Schweden von neuem, und der caſus foederis Lodenſis vom Jahr 1528 war nunmehro da. Auch die Lübeker und andere Wendiſche Städte ſchikten Friedrich Kriegsſchiffe zu Hülfe, weil dieſer ihnen verſprochen hatte, die Holländer von der Farth durch den Sund in die Oſtſee abzuhalten und völlig auszuſchlieſſen. König Chriſtian hatte inzwiſchen faſt ganz Norwegen auf ſeine Seite gebracht, und es gieng mit dieſem Aufruhr ſo weit, daß der Norwegiſche Reichsrath, dd. Asloia in Vigiliis b. Andreæ Apoſtoli, einen feierlichen Aufkündigungsbrief [c]) nach Kopenhagen ſchikte, und ſich alſo öffentlich für den König Chriſtian erklärte. Das Schlos Aggerhuus vertheidigte Mogens (Magnus) Gyldenſtierne, nachdem er Manſchaft und Munition von Dänemark aus erhalten hatte, ſo lange tapfer, bis es das folgende Jahr von einem Theile der Däniſchen Flotte entſezt ward. 1532.
Dieſes braven Commendanten Bruder, Cnud Gyldenſtierne, erwehlter Biſchof in Odenſe, ward Admiral über die Däniſche Flotte, und bekam auch von Friedrich Volmacht, mit König Chriſtian zu traktiren, zu welchem Behuf ihm ſo gar das königliche Siegel anvertrauet wurde [d]). Chriſtian ſahe ſich bald zwiſchen Thüre und Angel, that Vorſchläge zu einem Vergleich, wolte ſich zulezt mit Norwegen allein begnügen, und willigte endlich, jedoch gegen ein ſicher Geleit und andere Bedingungen [e]), auch darein, ſich in Perſon zum König Friedrich zu begeben, um mit ihm Auskunft zu treffen. Auf die erſte Nachricht hievon, ſchränkte König Friedrich des Gyldenſtierne Volmacht ein, und wolte von nichts anders hören, als daß ſich Chriſtian auf Gnade und Ungnade ergeben ſolte: aber die Unterhandlung war indeſſen, beſonders da Chriſtian einen erdichteten Brief ins Däniſche Lager zu bringen gewuſt, in welchem ihm Nachricht von dem Anzuge einer mächtigen Hülfe aus Holland gegeben wurde, ſo weit gediehen, daß ſchon am 1 Julii im Schlos Aggerhuus der Vertrag unterzeichnet, dem König Chriſtian ein Geleitsbrief ertheilet [f]), und alle mögliche gute Aufnahme für ſeine Perſon verſprochen wurde. Kraft deſſen gieng Chriſtian den 8 Julii unter Segel, und kam gar bald vor Kopenhagen an. König Friedrich war dabei in groſſer Verlegenheit. Er war mit dem Geleitsbrief ſo wenig, als mit dem ganzen Vertrag zufrieden; gleichwol war die Sache geſchehen, und es kam auf nichts weniger an, als Grosmuth mit der Klugheit zu vereinbaren. Es ward daher der Reichsrath zuſammen berufen; und nach deſſen Gutbefinden ſolte König Chriſtians Schikſal entſchieden werden. Die Meinung derjenigen hatte das Uebergewicht, welche den König Chriſtian gefangen geſezt wiſſen wolten, weil doch weder Schweden, noch Dänemark, noch die Fürſtenthümer, Ruhe haben würden, ſo lange dieſer Herr auf freiem Fus wäre. Und damit bei auswär-

tigen Höfen dieſes Verfahren nicht ungleich aufgenommen werden möchte, wurden im Urtheil folgende zwo Urſachen der Gefangennehmung angegeben: 1) habe Chriſtian ſein Geleite dadurch, daß er der Normänner Huldigungsbrief, ſchon nach geſchloſſenem Vertrage, an Kaiſer Carl V. geſchikt, gebrochen; 2) habe der König Friedrich zu deſſen Ausſtellung keine Order ertheilt gehabt. Er hat auch wirklich an den Adel von Dänemark, Holſtein und Schweden, einen Revers ausſtellen müſſen, daß Chriſtian Zeit Lebens in der Gefangenſchaft bleiben ſolte [a]). König Chriſtian wurde alſo nach Sonderburg gebracht, und da in ein hartes Gefängnis geſezt, wo man alles, bis auf ein Fenſter, zumauerte. In der Verfaſſung blieb er unter Friedrichs Regierung; unter deſſen Sohne, Chriſtian III. ward die Gefangenſchaft gemildert, wovon nachher Erwähnung geſchehen ſol [b]). Carl V. half ſeinem Schwager nicht: er brauchte Dänemarks Freundſchaft, und alſo lies er den König Chriſtian im Stiche. Die Normänner huldigten Friedrich von neuem; und damit der Norden auf lange Zeit beruhigt ſeyn möchte, gefiel es der Vorſicht, auch den Prinz Johannes, des gefangenen Königs Sohn, einen Herrn von groſſen Eigenſchaften, und der dem Oldenburgiſchen Hauſe gefährlich hätte werden können, aus der Welt zu nehmen.

a) Sein ganzer Charakter rechtfertiget den Titel, den er ſich gab: mira Dei tolerantia Archiepiſcopus Upſalienſis. b) CHYTRÆUS Saxon. L. 13. c) Er iſt beim Holberg in extenſo zu finden, T. II. S. 250/99. und gab nachher Chriſtian den III. die Veranlaſſung, Norwegen um ſeinen eigenen Reichsrath zu bringen, und das Land zur Provinz zu machen. d) Holberg T. II. S. 257/99. nach Hutfeld. e) Id. l. c. S. 259/99. f) Dieſes merkwürdige Stük lieſet man von Wort zu Wort beim Holberg l. c. S. 262/9. g) CHYTRÆUS Saxon. L. 13. S. 333. h) PONTANUS l. c. S. 1128/99. SVANING, Vita Chriſtiani II. L. III. c. 4. §. 5/99.

§. 45.

Friedrichs I. Gemalinnen und Kinder.

1533. König Friedrich lebte nicht lange hernach. Er ſtarb zu Gottorp am 3 April, nachdem er zehen Jahre regieret und 62 Jahr gelebet hatte [a]). Er hatte ſich zweimal vermälet:

I. Mit Anna, Churfürſt von Brandenburg, Johannis, Prinzeſſin Tochter, im Jahr 1500 [b]). Sie ſtarb 1514 [c]). Von ihr ſind gebohren:

1) Chriſtian III. gebohren 1503. welcher dem Vater auf dem Thron folgete.

2) Dorothea, gebohren 1504. ward 1526 an Herzog Albrecht I. von Preuſſen vermälet, und ſtarb 1527.

II. Mit Sophia, Herzog Bogislaws IX. in Pommern Tochter im Jahr 1518. welche lange nach ihrem Gemal, 1568. mit Tode abgieng. Sie ſtarb im 70 Jahr ihres Alters zu Kiel, und ward in Schleswig beigeſezt. Ihre Kinder waren:

1) Johan, gebohren 1521 [d]).

2) Eliſabeth, gebohren 1524. Sie vermälete ſich

a) im Jahr 1543 mit dem Herzog Magnus von Meklenburg [e]).

b) im Jahr 1556 mit Herzog Ulrich von Meklenburg [f]), und ſtarb endlich im Jahr 1586 [g]).

3) Adolf,

3) Adolf, gebohren 1525 ward der Stamvater des Hauſes Holſteingottorp.

4) Dorothea, Herzog Chriſtophs von Meklenburg Gemalin, ſtarb 1576 [h]).

5) Friedrich, gebohren 1532 [i]), ward Biſchof zu Schleswig [k]) und Hildesheim, Coadjutor zu Bremen, und ſtarb 1556 [l]). Seine Brüder hatten ihn mit 900 Mark Lübiſch jährlicher Einkünfte abgefunden.

6) Anna, welche in Flensburg an der Peſt geſtorben.

a) PONTANI Vita Friderici I. S. 1134. ALARDI rer Nordalbingicæ S. 1889. b) ALARDUS S. 1864. c) *Id.* S. 1868. d) *Id.* S. 1871. e) Frankens Alt und Neu Meklenburg, B. 9. S. 221. f) *Id.* B. 10. S. 43. g) *Id.* B. 11. S. 49. h) *Id.* B. 10. S. 268. i) ALARDUS S. 1887. k) *Id.* S. 1900. PONTANI Vita Chriſtiani III. S. 1181. l) ALARDUS S. 1901.

§. 46.

Geſchichte Herzog Johannis des Aeltern.

König Friedrichs I. zweiter Sohn, Johannes, ward mit ſeines Vaters Genehmhaltung unter der Aufſicht einiger Däniſcher Biſchöfe erzogen, welche ihn bei der Römiſchcatholiſchen Religion zu erhalten dachten [a]). Und obgleich nachhero Prinz Johan an Herzog Albrechts von Preuſſen, ſeines Schwagers, Hofe viele Jahre hindurch in der evangeliſchen lutheriſchen Lehre befeſtiget wurde [b]): ſo gaben doch die Biſchöfe ihre Hofnung noch nicht verloren; ſondern giengen vielmehr nach des Vaters Tode damit um, wie er zum König gewählet [c]), und dadurch dem Pabſtthum ein ungehinderter Lauf gelaſſen werden möchte. Es unterblieb jedoch dieſe Sache, und wird Chriſtian der III. Regierung davon weitere Nachricht geben. 1533.

In der Theilung der Herzogthümer Schleswig und Holſtein, mit ſeinen beiden Brüdern, Chriſtian und Adolf, erhielte er zu ſeinem Antheil die Aemter, Hadersleben, Tondern, Renesburg, Friesland, Femern, die Klöſter Bordisholm, Lugum und Dörning [d]): und der Kaiſer ertheilte ihm und ſeinen Brüdern die Belehnung über das Herzogthum Holſtein, jedoch den Rechten des Biſthums Lübek unbeſchadet [e]). 1544. 1548.

Herzog Johannes nahm ſeine Reſidenz anfänglich zu Hadersleben, nachhero aber auf dem von ihm neu erbaueten Schloſſe Hansburg [f]). Das Kloſter Bordisholm ſeculariſirete er, und errichtete daſelbſt eine Freiſchule zum Unterhalt und Unterricht für arme Knaben [g]); wie er denn verſchiedene andere heilſame Verordnungen gemacht [h]), und ſich durchgängig den Ruhm eines gnädigen, wohlthätigen und friedliebenden Fürſten erworben hat. Kurz vor ſeinem Tode erhielte er noch vom König Friedrich II. nebſt ſeinem Bruder Adolf die Belehnung über das Herzogthum Schleswig. Er ſtarb im Jahre 1580 unvermuthet und unvermälet, und König Friedrich II. nebſt dem Herzog Adolf theilten ſich in ſeine Länder [i]). 1561. 1580.

a) PONTANUS Vita Frider I. S. 1117. b) ALARDUS *l. c.* S. 1189. c) PONTANUS Vita Chriſtiani III. S. 1145. Holberg T. II. S. 280 *ſq.* d) PONTANUS *l. c.* S. 1177. ALARDUS *l. c.* S. 1897 e) PONTANUS *l. c.* S. 1180. f) ALARDUS *l. c.* S. 1906. g) MART. CORONÆI Antiquitates Coronibi Kordisholmenſis, in Weſtphalens monumentis, Th. 2. S. 602 *ſq.* h) Weſtphalens monumenta, Th. 4. S. 1669. 1990 *ſq.* i) PONTANUS Vita Friderici II. S. 1223. ALARDUS *l. c.* S. 1929. CHYTRÆUS Saxon. L. 24. S. 664.

§. 47.

§. 47.

Geschichte des Interregnums nach König Friedrichs Tode.

1533. Gleich nach Friedrichs Tode äußerte sich die Wirkung der grossen Privilegien und Freiheiten, mit welchen er den Adel, gleichsam aus Erkentlichkeit, begabet hatte. Es ward zwar schon am Johannistage ein Reichstag gehalten: allein da ein jeder Edelman sich nun für einen solchen ansah, in dessen Macht es stünde, das Reich zu geben, wem er wolte; so kamen sie eben deswegen auf den Einfal, die königlichen Kinder vorbeizugehen, und dadurch zu zeigen, daß man ein Wahlreich habe. Die Bischöfe hingegen, welche auf das grosse Ansehen des Adels eifersüchtig waren, wolten den Reces von 1527, durch welchen der Adel Hals und Hand bekommen, aufgehoben, und die lutherische Religion im Reich schlechterdings abgeschaffet haben. Das lezere ward ihnen bewilliget, und ist der Kopenhagner Reces [a]) ein Beweis davon. Dergleichen widerwärtige Gesinnungen hatten die Folge, daß die Wahl eines neuen Königes ein ganzes Jahr aufgeschoben ward. Denn obgleich Herzog Christian Gesandten an den Reichstag abgefertigt hatte, welche die königlichen Prinzen, ohne jedoch einen besonders vorzuschlagen, empfehlen, und dem Reiche die Beschleunigung der Wahl hauptsächlich deswegen annehmlich machen solten, weil Christian in seiner Gefangenschaft immer noch gefährlich wäre: so musten doch eben diese Gesandten mit ihren eigenen Augen ansehen, wie das Reichssiegel, so unter König Friedrich gebraucht worden, zerbrochen wurde; um dadurch anzuzeigen, daß man bei der neuen Königswahl freie Hände haben wolte [b]). Damit es aber doch heissen möchte, man wäre wegen eines neuen Königes zu Rathe gegangen, so schlugen die Bischöfe, weil sie wusten, daß Christian ein eifriger Beförderer der Reformation war, den Prinz Johannes vor, und bedienten sich, ihre Absicht zu beschönigen, des schon öfter auch im deutschen Reiche vorgekommenen Sophismatis: Johannes sey ein wirklich königlicher Prinz, Christian aber wäre gebohren, da der Vater noch Herzog von Holstein gewesen. Da aber eben dieser Saz die Wahlgerechtigkeit umzustossen schien, zog der Adel den ältesten königlichen Prinzen vor; die Geistlichkeit wuste jedoch, alles Protestirens ungeachtet, die Entscheidung der Wahl aufzuschieben, und dem Reichstage ein Ende, zugleich aber auch den Anfang eines ordentlichen Complots für den Herzog Johan, einen damals achtjährigen Prinzen, zu machen. Dieses war die Zeit der Verfolgung des Lutherthums, welche weit ärger geworden wäre, wenn nicht der Bischof von Kopenhagen sich in die schöne lutherische Göe verliebt hätte [c]). Diese Religions- und Staatszwistigkeiten gaben den übermüthigen Lübekern Gelegenheit, an die Ausführung desjenigen zu denken, was sie schon unter Friedrichs Regierung im Sinne gehabt hatten. Dieser Herr hatte die Holländer, weil sie Christian dem II. allen möglichen Vorschub gethan, von der Ostsee ausgeschlossen; ihnen aber nachhero, als sie nachgaben, den vorigen freien Handel in dieser See gelassen. Darüber wurden die Lübeker, weil sie diesen Niederländischen Handel dem ihrigen für nachtheilig hielten, sehr erbittert, und zetteten nunmehro den vom Graf Christoph von Oldenburg so genanten Gravenkrieg in Dänemark an; nachdem sie vorhero schon in Schweden, weil

König

König Gustav ihnen wider die Holländer nicht fügen wolte, einen Aufruhr hatten erregen wollen d). Die Anführer dieses Unfugs waren vier Bürgermeister. Marcus Meyer, der aus einem Hamburger Schmidt Bürgermeister in Lübek geworden war; George Wollenweber, der in Lübek als Bürgermeister mit fast königlichem Ansehen regierete; Ambrosius Buchbinder, Bürgermeister in Kopenhagen; Georg Mynter, sonst auch Georg Koch genant, ein verschmizter Westphälinger, Bürgermeister zu Malmoe, den der König Friedrich zum Ritter geschlagen hatte. Diese vier Leute sind die Urheber des grossen Krieges zwischen Dänemark und Lübek, und alles des Unglüks, so daraus erwachsen ist: und man solte kaum glauben, daß eine einzige Stadt sich unterstehen konte, Schweden und Dänemark Gesezze wegen des Handels in der Ostsee vorschreiben zu wollen; und gleichwol ist es nicht anders. Da der Reichsrath in Kopenhagen dem Wollenweber, welcher sich zehen Wochen in Dänemark als Abgesandter aufgehalten, sein Gesuch abschlug, misbrauchte dieser Myntern und Buchbindern, und verabredete mit ihnen, daß eine Lübeker Flotte erscheinen, Kopenhagen und Malmoe in Besiz nehmen, und sich des Reichs bemächtigen solte. Herzog Christian unterlies während der Zeit nicht, die Dänen zu Beschleunigung der Wahl eines neuen Königes aufzumuntern: die Stände versamleten sich auch noch in eben dem Jahre zu Odensee, aber es ward da nur der Vergleich mit den Niederländern auf dreissig Jahre, und die ihnen dagegen verstattete freie Fahrt durch den Sund bekant gemacht. So bediente man sich nunmehro wider die Drohungen der Hansestädte der Holländischen Hülfe; an stat daß man kurz vorher wider diese Hanseatische Hülfe gebraucht hatte.

a) HUITFELD S. 1396. wo der Recess, de dato die Jovis post festum Visitationis 1533. zu finden. Durch denselben wird der Römischcatholischen Religion Schuz, hingegen die Unterdrükkung der Reformation, vestgesezt. b) Fragmentum Historiæ Christiani III. worauf sich Holberg T. II. S. 280. beruft. c) Holberg l. c. S. 283 f. d) ERIC. GEORG. Hist. Gustavi l. 2. p. 3. Holberg T. II. S. 287 f.

§. 48.

Fortsezzung dieser Geschichte.

Im folgenden Jahre kam der Rendsburger Vertrag und das Bündnis mit Schweden zu Stande. Kraft des erstern a) versprechen Dänemark und die Fürstenhümer einander Hülfe, im Fal eines feindlichen Angrifs, und man erstrekte diese Verbindlichkeit auf alle die Zeiten, da von König Friedrichs Stam jemand übrig und König in Dänemark seyn würde. Schweden verband sich zu 800 Man Hülfstruppen, weil die Lübeker auch diesem Reiche gedrohet hatten. Daß diese Vorsicht den Regeln der Klugheit gemäs gewesen, zelgte der Erfolg. Die Lübeker fingen nun an, aus dem hohen Tone zu sprechen, der ihnen damals wegen ihrer Reichthümer, deren sie sich öffentlich rühmeten, eigen war. Sie brauchten den gefangenen König Christian, welchen sie ehedem, als ihren abgesagten Feind, in ihren öffentlichen Schriften selbst einen Tyrannen gescholten hatten, zum 1534.

Vorwand: dieſen habe man wider Treu und Glauben gefangen genommen, und dieſen wolten ſie nun befreien und wieder auf den Thron ſezzen. Dem Grav Chriſtoph von Oldenburg [b]), als deſſen Blutsfreund, trugen ſie das Commando auf. Dieſer gelehrte Cölniſche Canonicus, der in der Gravſchaft Oldenburg ein einziges Kloſter eigenthümlich beſas, war ein erfahrner Soldat, der ſich auch im Türkenkriege in Ungarn Erfahrung zuwege gebracht hatte. Er nahm den Antrag an, und glaubte, als ein armer Herr, der nichts zu verlieren hatte, durch einen glüklichen Ausgang dieſes Krieges viel zu gewinnen. Er warb auf der Stadt Lübek Koſten 4000 Man, brachte die nach Lübek, und ſtritte darauf ſchriftlich mit Herzog Chriſtian wegen des gefangenen Königes, zu deſſen Gefangennehmung gleichwol die Hanſeſtädte die ſtärkſte Triebfeder geweſen waren. Eben dergleichen Schreiben [c]) lies er an den Däniſchen Reichsrath ergehen; und man ſahe wol, daß es dieſem armen Graven nicht um Chriſtian II. ſondern um den ſtarken Sold von den reichen Lübekern zu thun war. Dieſer machte ihn ſo verwegen und ſo muthig. Er fiel plözlich in das Holſteiniſche ein, nahm Eutin, Trittov, Ploen weg, belagerte Segeberg, und ſchrieb ungeheure Brandſchazzungen aus. Dadurch gedachte er die Holſteiner in die Unvermögenheit zu ſezzen, Dänemark zu Hülfe zu kommen. Hierauf ſchiffete er zu Travemünde 4000 Man ein, ging mit 23 Kriegsſchiffen unter Segel, landete auf Seeland bei Stovshovet, und gieng ſogleich vor Rotſchild, wo ihm die Bürger in König Chriſtians II. Namen huldigen muſten. Von da gieng er immer weiter, bis er von Kiöge aus Kopenhagen aufforderte, und vermöge des Vergleichs ſchon am 16 Julii daſelbſt einzog. Dieſe Einnahme der Hauptſtadt war um ſo viel betrübter, da die Lübeker dadurch Herren von der Däniſchen Flotte und dem Zeughauſe wurden. Der Grav ſpielte in kurzem, beſonders nach der von ihm ausgeſchriebenen Verſammlung zu Ringſtedt, wo man den Eid der Treue an Chriſtian II. ablegen muſte, in ganz Seeland den Meiſter. Die Bedrohungen von Sengen und Brennen brachten auch Schonen, nebſt Laland, Falſter und Langeland, auf ſeine Seite: aber das Schreiben, ſo er in eben der Angelegenheit an Norwegen ergehen lies, blieb ohne Antwort. Die Lübekiſche Deduktion [d]), an dergleichen man wol jezzo nicht mehr denket, ſolte den ganzen Krieg rechtfertigen: 1) Weil der König Chriſtian wider das ihm gegebene Geleit wäre gefangen genommen worden; 2) Weil der Adel allemal der Lübeker Verderben geſucht; 3) Weil Lübek für ſeine groſſe Wohlthaten von Dänemark ſehr übel belohnet worden; 4) Weil der Holſteiniſche Zol erhöhet worden; 5) Weil König Friedrich den wider die Holländer verſprochenen Beiſtand nicht geleiſtet: allein ganz Europa ärgerte ſich, daß eine Provinz nach der andern der Vorſchrift eines Cölniſchen Canonici nachleben, und dem ſchimpflichen Joch einer Hand vol Kaufleute ſich unterwerfen muſte. Die Jütländer waren diejenigen, welche der ganzen Sache eine andere Geſtalt zu geben anfingen. Der Adel verſamlete ſich, und beſchlos, den Herzog Chriſtian zum König anzunehmen, welcher ohnehin ſchon eine anſehnliche Armee auf den Beinen, und auch die Stadt Lübek bis an ihre Mauren geängſtiget hatte. Sein tapferer Feldhauptman, einer der gröſten der damaligen Zeit, Johan Ranzow, nahm in der Geſchwindigkeit alle vom

Cam-

Canonico eroberten Plätze in Holſtein wieder weg; und der Herzog ſelbſt eroberte ſchon am 21 des Brachmonats Travemünde, ſchlug eine Brücke über die Trave, und trieb die Lübeker bis an ihre Thore. Da hies es recht: provocaſſe, ut pœniteat [c]).

a) Er iſt bey Huitfelden S. 1407. zu finden, und Herzog Chriſtian legte damit den Grund zu ſeiner nachherigen Erhebung. b) S. Hamelmanns Beſchreibung der uralten Graven von Oldenburg und Delmenhorſt – Oldenburg. 1599. fol. c) Beide Schreiben, das erſte an Herzog Chriſtian dd. Lübek den 22 Mai 1534. Das andere an den Reichsrath, dd. Lübek den 26 May c. a. ſind beim Huitfeld, S. 1412. beſindlich, welchen PONTANUS von Wort zu Wort, auch ſo gar in den Fehlern, abgeſchrieben hat. d) S. Antwort des erwählten Königes zu Dänemark, und Herzogen zu Holſtein, auf der von Lübek ungegründetes Ausſchreiben, 1535. 4. e) S. Hamelmann l. c. Holberg, T. II. S. 304.

§. 49.

Ende der Geſchichte des Interregnums nach Friedrichs I. Tode.

Dieſe glükliche und wohl abgemeſſene Geſchwindigkeit brachte den Herzog Chriſtian 1534. auf den Däniſchen Thron. Der Jütländiſche Adel erwählte ihn, aller nichtigen Einwendungen der Biſchöfe ungeachtet, am 4 Julii in der Verſamlung bei Skanderburg, zum König: der Fühniſche Adel folgte dieſem Exempel in der Zuſammenkunft bei Odenſee, und es giengen nun von beiden Theilen Geſandten ab, dem Herzog ſeine Erhebung auf den Däniſchen Thron zu hinterbringen [a]). König Chriſtian kam ſogleich nach Jütland, wo ihm zu Horſens unter freiem Himmel gehuldiget ward. In Fühnen machte der gemeine Man einen Aufſtand wider den Adel, welcher dem Graven die Eroberung dieſer ganzen Inſel um ſo viel mehr erleichterte, da ſein Parthelgänger, Clement, in Nordjütland einfiel, und dadurch die Jütländer abhielt, der Inſel Fühnen zu Hülfe zu kommen. Dieſer Clement, der etliche 1000 Bauren an ſich gezogen hatte, ſchlug die Jütländiſche Reuterei bei Aalburg, und hauſete im Stifte Wiburg und Ripen auf eine tolle Art. Inzwiſchen ward fleiſſig an einem Frieden zwiſchen Holſtein und Lübek gearbeitet, der auch endlich, beſonders durch Vermittelung Herzog Heinrichs von Meklenburg, dahin zu Stande kam, daß eins dem andern hinführo keinen Schaden mehr zufügen ſolte; Grav Chriſtophen ſolte Lübek nicht unterſtüzzen, ausgenommen gegen die Dänen. Nun ward alſo Dänemark allein der Schauplaz des Krieges. Ranzow nahm noch im December Aalburg weg, bei welcher Gelegenheit Clement gefangen und das folgende Jahr als ein Seeräuber und Aufwiegler enthauptet wurde. Die aufrühriſchen Bauren wurden an Leib und Gütern in des Königs Ungnade verurtheilt; jedoch, nach ausgeſtelletem Revers [b]), wiederum zu Gnaden angenommen, ihnen ihre Güter wieder gegeben, aber einen Theil des völligen Eigenthums verloren ſie doch daran. Der Grav beſprach ſich hierauf mit dem Könige zu Coldingen, nahm aber die ihm angebotene Summe Geldes, um von ſeinem Unternehmen abzuſtehen, nicht an, ſondern verlangte vielmehr, der König ſolte ſich mit Jütland und den Fürſtenthümern begnügen laſſen, das übrige aber alles an den gefangenen Chriſtian abtreten. Dieſes konte der neue

König unmöglich eingehen; es ging alſo der Krieg wieder an, aber des Canonici Glük fing nun auch an zu ſtuzzen. Er hatte einen Reichstag nach Kopenhagen ausgeſchrieben, und groſſe Summen Geldes verlanget, auch zu dem Behuf die güldenen Ketten und Juwelen des Frauenzimmers vorgeſchlagen, um ſeine Soldaten zu befriedigen. Das wolte aber alles nichts helfen, obgleich der Pöbel in Seeland einen Aufſtand wider den Adel erregte: die Ausſicht aufs Künftige ward für den Graven immer critiſcher. Auſſer den verſuchten Truppen des neuen Königes bekam er nun auch mit den Schweden zu thun, welche, kraft der freundſchaftlichen Verbindung mit Dänemark, Schonen an ſeinen rechtmäſſigen Herrn zu bringen trachteten c). Der Graf mochte nun wol einſehen, daß er den erwünſchten Augenblik zu Coldingen, ſich mit Ehren aus dem ganzen Handel zu bringen, zur Unzeit verſäumet habe. *Qui trop empréſſe, mal étreint*: das traf bei ihm ein, und wird ſich beim Ausgange zeigen. Halmſtadt gieng noch in dieſem Jahre an die Schweden über, welche immer tiefer ins Land eindrungen, und allenthalben dem neuen König huldigen lieſſen.

a) Die Inſtruktion des Fühniſchen Deputirten ſtehet beim Huitfeld S. 1425. b) Ein Stük davon ſtehet beim Holberg T. II. S. 311. und verdienet geleſen zu werden.
c) CHYTRÆUS L. 13. S. 342 ſeq. GIRS Hiſtoria Guſtavi I. S. 145 ſeq. d) ERICI GEORGI Hiſt. Guſtavi I. L. II. S. 42. wo die Capitulation dd. Vigil. OO. SS. 1534. zu finden iſt. PONTANUS ſezt ſie fälſchlich ein Jahr ſpäter.

§. 50.

Geſchichte Königs Chriſtian III.

1535. Gleich zu Anfang des folgenden Jahres vereinigten ſich die Dänen mit den Schweden, und es kam gar bald bei Helſingburg zur Schlacht, wo der Grav völlig geſchlagen, der berüchtigte Marx Meyer gefangen, und Helſingburg eingenommen wurde. König Guſtav hatte bei dieſer Schlacht ſelbſt commandiret, welches den Graven um ſo viel mehr in Verlegenheit ſezte. Die Norweger beſchloſſen hierauf, ſich Chriſtian dem III. gleichfals zu unterwerfen a): die Lübeker hingegen gaben dem Herzog Albrecht von Meklenburg das Obercommando in Dänemark, und glaubten, daß dieſer glüklicher, als Grav Chriſtoph, ſeyn würde. Aber dieſer Herr brachte mehr Jagdhunde, als Soldaten, mit ſich, gleich als wenn er nur auf Haſen und Hirſche ausgegangen hätte; der Zwiſtigkeiten zwiſchen ihm und dem Graven zu geſchweigen, die vollends alles verderbeten. Chriſtians III. Armee landete auf Fühnen, welchem zehn Lübekiſche Schiffe zu Hülfe kamen: dem ungeachtet wurde die feindliche Armee von Ranzowen beim Ochſenberge den 11 Junii gänzlich aus dem Felde geſchlagen, ganz Fühnen dem neuen König unterwürfig gemacht, und ihm zu Odenſee gehuldiget. In der Schlacht blieb der Erzbiſchof von Upſal, und Erzböſewicht, Guſtav Trolle, blutdürſtigen Andenkens; welchem auch zween Lübekiſche Generale, ein Grav von Hoja, und ein Grav von Teklenburg, Geſellſchaft leiſteten. Nun kam die Reihe an Seeland. Der Däniſche Admiral, Schramm, nachdem er vorher zehn Lübekiſche Schiffe erobert hatte, legte ſich vor Kopenhagen, und als Schwediſche und Preuſſiſche Schiffe zur Hülfe nachkamen, ward dieſe

Haupt-

Hauptſtadt noch am 25 Julii zu Waſſer und zu Lande eingeſchloſſen. Die beiden Feldherren nebſt dem Kern der Lübekiſchen Armee hatten ſich hineingezogen, und alſo konte man auf eine langwierige und hartnäkkige Vertheidigung Rechnung machen. Während dieſer Belagerung ſchikte König Chriſtian Truppen nach Schonen, Malmoe und Landscrone, andere aber, die noch übrigen Plätze wegzunehmen. Sie wurden alle nach und nach weggenommen. In Wardberg bekam man den Marx Meyer, welcher dieſe Stadt und Schlos, als ein Gefangener, überrumpelt hatte, und nun vertheidigte, zum zweitenmal gefangen: er ward zu Helſingör geviertheilet und aufs Rad gelegt [b]). Das folgende Jahr 1536.
iſt dasjenige, welches, obgleich nach anſcheinender neuer und groſſer Gefahr, Chriſtians III. Thron, durch die Eroberung der Reſidenz, und durch den Frieden mit Lübek, befeſtigte. Kaiſer Carl V. da er wohl ſahe, daß für den gefangenen König keine Hofnung mehr übrig wäre, hatte das Projekt gemacht, deſſen Schwiegerſohn, den Pfalzgraven Friedrich, auf den Däniſchen Thron zu ſezzen, und dadurch unvermerkt ſich von der Nord- und Oſtſee Meiſter zu machen. Dieſe leztere Abſicht behielt er für ſich; die erſtere aber lies er an den Churfürſten von Sachſen und an den Landgrav von Heſſen mit dem Anſuchen gelangen, Chriſtian III. keinen Beiſtand zu leiſten: aber dieſe beide Herren wuſten des neuen Königes Rechte ſo vortreflich zu vertheidigen, und König Chriſtian hatte ſo gute Gegenanſtalten zu machen gewuſt, daß Pfalzgraf Friedrichs Auftrit nicht viel mehr Aufſehen machte, als wenn ſich ein Stern ſchneuzet. Der Erzbiſchof Oluf von Drontheim hatte zwar einen Aufſtand im nördlichen Theile von Norwegen erregt, den königlichen Geſandten an ihn, Vincent Lungen, ermorden laſſen, und die Einwohner darauf zu zwingen angefangen, dem Pfalzgraven Friedrich zu huldigen: allein die meiſten widerſezten ſich doch aller dieſer Gewalt, und Ihro Gnaden der Erzbiſchof, ſo nanten ihn der Kaiſer und der Pfalzgraf in ihren Briefen [c]), ſahen nichts als üble Aſpekten vor ſich. Als die Lübeker nun ſahen, daß ſie keinen Entſaz oder Hülfe irgend woher zu gewarten hätten, und alle Kriegskoſten vergebens wären, machten ſie, unter des Churfürſten von Sachſen und anderer deutſcher Fürſten Vermittelung, zu Hamburg mit König Chriſtian III. Friede [d]). Lübek verſpricht, ihm ferner nicht hinderlich zu fallen, und die Stadt bleibt dagegen im Genus ihrer alten Handlungsprivilegien; auch wird ihr die Belehnung auf Bornholm auf funfzig Jahre verlängert; die Verabredung aber, wegen Loslaſſung des gefangenen Königes, auf eine andere Zeit verſchoben. König Guſtav in Schweden, welcher in eigener Perſon Dänemark zu Hülfe gekommen war, auch Geld vorgeſchoſſen hatte, war ungehalten, daß man wider genommene Abrede, ohne mit ihm zu communiciren, hinter ſeinem Rükken Friede gemacht hatte: allein Chriſtian III. wuſte ihn bald zu beſänftigen, beſonders da er alle ſeine Bundsgenoſſen überhaupt in den Frieden mit eingeſchloſſen hatte. Indeſſen war Kopenhagen einem geängſtigten Sagunt ähnlich worden; Pferde, Hunde und Kazzen dieneten zulezt zur Speiſe, und ein groſſer Theil der Einwohner ſtarb vor Hunger. Herzog Albrecht und Grav Chriſtoph übergaben endlich den Ort am 29 Julii, kamen mit weiſſen Stäben ins königliche La-

zer, und baten fusfällig um Gnade; die Abgeordneten der Stadt thaten desgleichen, und erhielten die Beſtätigung ihrer Privilegien durch einen offenen Brief a). Nun hielte der König ſeinen triumphirenden Einzug in Kopenhagen, nachdem der landverderbliche Grafenkrieg geendigt und nunmehro ganz Dänemark, bis auf die unruhigen Pfaffen, die jedoch bald ihren verdienten lohn bekamen, in Ruhe geſetzt war.

a) Ihre Erklärung iſt beim Huitfeld S. 1440. befindlich. b) Sein Anerbieten an König Heinrich VIII. von England, ihm Dänemark, gegen Erſtattung der Kriegskoſten an Lübeck, zu überlaſſen, brach ihm eigentlich den Hals; von welchem die Däniſchen Geſchichtſchreiber mit nichts, wol aber die Schwediſchen, M Idurn thun. c) Man findet ſie beim Huitfeld, S. 1472 f. d) Transactio cum Civit. Hanſeat. dd. Hamb. 14 Febr. 1536. ſtehet beim Huitfeld S. 1437. conf. CHYTRAEUS l. c. L. XIV. S. 361. e) S. Huitfelden, S. 1480. und 1483. PONTANUM, Vita Chriſtiani III. S. 1147 - 1161. Frankens alt und neu Meklenburg B. 9. S. 194 f. ALARDUS l. c. S. 1892 f.

§. 51.
Fortſetzung dieſer Geſchichte.

1536. Das erſte, was der König nach dieſer glüklichen Beruhigung des Reichs unternommen, iſt die groſſe Reformation, die er von einem Bündnis mit den Proteſtanten Deutſchlandes a), und mit Abſetzung aller Biſchöfe, auch Einziehung aller ihrer Güter, anfing. Darf man ſich auch darüber wundern, wenn man zurükke denkt, was die Erzbiſchöfe Trolle, Oluf, und andere mehr, für Aufwiegelungen immerfort angezettelt, und wie ſauer ſie dem Könige Friedrich ſo wol die Regierung, als Herzog Chriſtian die Gelangung auf den Thron, gemacht haben? Sie wurden alſo alle an einem Tage gefangen genommen, ihre anſehnlichen Güter, die ſie ſo übermüthig gemacht hatten, zu Krongütern gemacht, und dadurch der evangeliſchen Lehre eine ungehinderte Ausbreitung zuwege gebracht b). Sie kamen, gegen Revers, daß ſie weder nach ihren vorigen Gütern noch Würden trachten, auch weiter keine Unruhe im Reiche erregen wolten, alle wieder los, bis auf den Rotſchilder Biſchof Rönnow, der deswegen Zeit Lebens im Gefängnis blieb. Ein jeder bekam ſeine Erbgüter und ein eingezogenes Kloſter auf Lebenszeit zum Unterhalt; und damit wurden aus Biſchöfen, als eben ſo vielen kleinen unruhigen Regenten, Unterthanen gemacht, wobei ſich
1537. die innerliche Ruhe des Reichs um ein merkliches verbeſſert ſahe. Nun berief der König den D. Bugenhagen, einen gebohrnen Pommer aus Wellin, von Wittenberg nach Kopenhagen, von dem er ſich am 12 Auguſt krönen, und darauf die Reformation mit allem Eifer betreiben lies. Dieſer berühmte Man verfertigte eine Kirchenordnung für das Reich und die Herzogthümer, weihete am 26 Auguſt ſieben Superintendenten ein, und lies die Mönche aus ihren Klöſtern wandern. Sieben Stiftsamtmänner wurden zur Adminiſtration der geiſtlichen Einkünfte verordnet; und in Norwegen verfügte Huitfeld eben dergleichen Maasregeln, die Reformation zu Stande zu bringen, nachdem dieſes Königreich auf dem Kopenhagner Reichstage der Krone Dänemark auf ewig und dergeſtalt einverleibet worden war,

war, daß es hinführo keinen eigenen Reichsrath mehr haben, ſondern den erwählten jedesmaligen König von Dänemark für den ſeinigen erkennen ſolte. Im folgenden Jahr reiſete 1538.
der König nach Braunſchweig, wo er mit in den Schmalkaldiſchen Bund trat, um dadurch die in ſeinen Landen angefangene Reformation zu unterſtützen c). Auf der Rükreiſe gieng er durch Hamburg, wo er prächtig empfangen und ihm von der Stadt, gleichwie ſeinen Vorfahren, gehuldiget wurde. Die Unterredung des Königes mit dem König Guſtav 1541.
von Schweden, deſſen Nachkommen zu Gefallen im Jahr 1540 Schweden zu einem Erbreich erkläret worden, zu Bremſebroe lief auf einen Vergleich hinaus, kraft deſſen aller Streit entſchieden, und ein funfzigjähriges Bündnis zwiſchen beiden Kronen ſeyn ſolte d). Der gefangene König, welcher einem Reiche ſo gefährlich als dem andern war, war der kräftigſte Bewegungsgrund dieſer guten Freundſchaft. Eben der Umſtand veranlaſſete den König Chriſtian auch zu einem Vertheidigungsbündnis mit Franz I. König von Frankreich e), um ſich dadurch wider Carls V. Ehrgeiz deſto mehr in Sicherheit zu ſezzen; welches kurz vor ihm auch König Guſtav gethan hatte. Die neuere Bemühung des Pfalzgraven Frie- 1542.
drichs, im Norden Unruhe zu ſtiften, ward durch der Däniſchen Stände Entſchlieſſung, da ſie den Prinzen Friedrich zu ſeines Vaters Thronfolger erklåreten, und ihm auf alle Fälle huldigten, auf immerdar zernichtet. Die Feindſeligkeiten mit den Niederländern giengen zwar immer fort, wurden aber doch endlich durch den berühmten Speyeriſchen Vertrag, 1544.
zu algemeiner Zufriedenheit Dänemarks, geendiget f). Man verſprach den Töchtern des gefangenen Königes ihren Brautſchaz, und auch der Vater ſolte leidlicher in ſeiner Gefangenſchaft gehalten werden; wie denn mit ihm im Jahr 1546 ein Vertrag dahin geſchloſſen 1546.
wurde, daß er 1) für ſich und ſeine Erben, auf alles, nicht nur auf Dänemark, Norwegen und die Fürſtenthümer, ſondern auch auf Schweden, Verzicht that; 2) daß er mit dem Amte Callundburg und der Inſel Samſoe, zu ſeinem Unterhalt, zu frieden ſeyn, und 3) niemals weder öffentlich noch heimlich wider Dänemark oder Schweden etwas unternehmen wolle. Dagegen erhält er die Freiheit zu jagen und zu fiſchen, und eine anſehnliche Ausſteuer für ſeine Töchter. Und damit war der groſſe Succeſſionsſtreik geendiget. Auf
dem Reichstage zu Coldingen ward den Wendiſchen Städten die Beſtätigung ihrer alten Frei- 1547.
heiten bewilliget, und in Anſehung des Herzogthums Schleswig angeordnet, daß des Königs Brüder, Johan und Adolf, daſſelbe, nebſt der Inſel Femern, von der Krone Dänemark zu Lehen nehmen ſolten. Schon im Jahr 1544 war die zweite Holſtein-Schleswigiſche Theilung g) vorgenommen worden. Johannes war mit Hadersleben, Tondern, Rendsburg, Friesland, Femern, den Klöſtern Bordisholm, Lügum, Dörning, abgefunden: Adolf erhielte Gottorp, Hütten, Wettenſoe, Morkirch, Stapelholm, Eiderſtedt, Huſum, Apenrade, Kiel, Neumünſter, Oldenburg, Trittow, Eiſmar, und Neuſtadt: der König Chriſtian III. hingegen hatte zu ſeinem Antheil, Flensburg, Alſen, Arrde, Sundewit, Segeberg, Oldeslo, Rheinfeld, Arensbök, Ploen, Steinberg, Itzehoe, Krempe, Wilſtermarſch, und Heiligenhafen. Der vierte Bruder war leer ausgegangen;
weil

weil er den geiſtlichen Stand erwählet hatte. Dergleichen wider alle geſunde Politik ſtreitende Theilungen haben ſo lange beibehalten werden müſſen, bis das Recht der Erſtgeburt nach und nach eingeführet worden iſt. König Chriſtian, um allen Unheil vorzubeugen, ſtiftete die ſo genante Communion oder Union, aber die Ausdrükke waren ſo weitſchweifig, daß jeder Theil ſie anders erklärte, und alſo nichts als Verdrus entſtehen konte.

1548. Die kaiſerliche Belehnung über Holſtein, welche Friedrich nicht erlangen konte, ward nun dem König Chriſtian und ſeinen Brüdern zu Theil, jedoch dem Rechte der Biſchöfe zu Lübek, von welchen eigentlich die Belehnung mit Holſtein abhing, ohne Nachtheil. In eben dem Jahre ward die königliche Prinzeſſin Anna an den Herzog von Sachſen, Auguſtum, vermälet.

1549. Im folgenden ward der gefangene König nach Callundburg gebracht, wo man ihm einige Edelleute zur Aufwartung und eine fürſtliche Tafel gab. Der König ſelbſt, nebſt ſeinem Bruder Johannes, ſahen ihn unterwegs, und verſicherten ihm, daß alles Verſprochene ſolte gehalten werden. Auch mit dem Groſsfürſten von Moscau ſuchte

1550. der König Freundſchaft. Denn als im Jahr 1550 dieſer einige Handwerker und andere Künſtler von Kopenhagen aus, beſonders aber Buchdrukker verlangte, und wenige dahin zu gehen Luſt hatten, ſchikte ihm der König eine Schlaguhr von vieler Kunſt, die aber zurük kam, weil der Groſsfürſt dieſelbe für Hexerei hielte. Der König ſchenkte ſie nachher der Univerſität Kopenhagen. Die Bibel lies er nach D. Luthers Ueberſezzung durch die Kopenhagener Profeſſores ins Däniſche übertragen und auf eigene Koſten drukken; weswegen man ſie gemeiniglich nur Chriſtians III. Bibel zu nennen pflegt. Auch die Leibeigenſchaft ſchränkte dieſer König durch eine beſondere Verordnung ein, da er ſie wegen vielen Widerſpruchs aufzuheben nicht vermochte h).

a) Dieſes Bündnis ſtehet beim DUMONT, im Corps Diplomatique, T. IV. P. II. S. 147 ſq. b) CHYTRÆUS L. 15. Holberg, T. II. S. 347 ſq. Seckendorfs Hiſt. Lutheranismi L. III. §. 75. c) Huitfeld S. 1500. DUMONT Corps diplomatique T. IV. P. II. S. 262 ſq. PONTANUS l. c. d) Sie ſtehet beim Huitfeld, S. 1517. conf. ERIC. GEORGI Hiſt. Guſtavi I. S. 130 ſq. e) Er ſtehet in des LEONARD Recueil de Traités, T. I. in den Obſervations des AMELOT de la HOUSSAYE ſur les Traités des Princes, S. 73 ſq. f) DUMONT Corps diplomatique, T. IV. P. II. S. 274 ſq. Leibnitz, in Mantiſſa Cod. diplomat. S. 233. Man merkte dazumal in Dänemark nicht, daß Carl V. durch dieſen Vergleich den Proteſtanten die Hülfe aus Norden zu entziehen ſuchte. conf. Geſchichte der vereinigten Niederlande, T. II. S. 482. g) Die erſte gehöret in des Königes Johannes Zeiten. h) Holberg, T. II. S. 382 ſq.

§. 52.

Beſchlus der Geſchichte Chriſtians III. beſonders von der Reformation in Island.

So ruhig in Dänemark die Reformation angefangen und vollendet worden, ſo übel fuhr man damit in Island. Der König hatte einen gebohrnen Isländer, Einerſon, als Biſchof nach Skalholt geſchikt, welcher die Reformation mit allem Eifer beſorgte, auch die Sprüchwörter Salomonis, nebſt dem Jeſus Sirach ins Isländiſche überſezte. Aber 1547 erregte der Biſchof von Holum, Jon Arneſon, einen gefährlichen Aufruhr, und war an

in dem, die Engländer zu ſeinem Schuz ins Land einzuführen. Der König erklärte ihn zwar in die Acht, es wurde aber doch nicht eher Ruhe, als bis Truppen übergeſchiffet wurden. 1551.
Denn ganz Island hatte ſich in zwo Partheien getheilet, die der reiche Bauer Hüdmundſön, der Dadelbauer, genant, endlich zur Ruhe brachte. Er nahm den Arneſön nebſt zween Söhnen gefangen, und lies alle drei enthaupten. Die Truppen des Königes befeſtigten nachher die Ruhe, und ganz Island huldigte dem König und deſſen Thronfolger, und unterwarf ſich der Reformation [a]). Die folgende Zeit hatte Chriſtian mit Unterdrükkung verſchiedener Ketzereien, beſonders in den Fürſtenhümern, zu thun. Melchior Hofman hatte ſich ſchon lange aus einem Kürſchner zum Lehrer aufgeworfen, und predigte zu Kiel; ward aber zulezt, ob ſich gleich Carlſtadt ſeiner annahm, des Landes verwieſen, und gieng nach Strasburg [b]). Auch einige flüchtige Calviniſten hatten in Dänemark Schuz geſucht; allein der König verbot ihnen das Reich, gab ihnen Geld und lies dieſe Pilgrimsgemeine, wie ſie ſich ſelber nante, nach Deutſchland überführen. Endlich ſtarb Chriſtian III. am Neujahrstage 1559 in Coldingen, nachdem er vier und zwanzig Jahr wohl regieret, und ſich den Nachruhm eines frommen, gelinden und friedfertigen Königes erworben hatte. Er brachte ſein Alter nur auf 56 Jahr. Die Univerſität Kopenhagen iſt ſeine Stiftung. Denn nach König Johannis Tode war ſie ſo in Verfal gerathen, daß man die neue Einrichtung von Bugenhagen 1539 für eine andere Stiftung annehmen kan [c]). In eben dieſem Jahre ſtarb auch Chriſtian II. auf Callundburg im acht und ſiebenzigſten Jahre ſeines Alters, nachdem er faſt ſieben und zwanzig ganzer Jahre in der Gefangenſchaft zubringen müſſen. Er war in den lezten Jahren zur Melancholei ſo geneigt, daß er manchmal faſt in Raſerei verfiel, beſonders da er ſich die italiäniſchen Weine zu gut ſchmekken lies [d]). 1553. 1555. 1559.

a) PONTANUS in vita Chriſtiani III. Der Huldigungsbrief iſt datirt *Oddur Ping* d. 15 Jun. 1551. b) Die apocalyptiſchen Schwärmereien dieſes Hofmanns kan man zuverläſſig kennen lernen aus Herrn Arobns Geſchichte der Fanatiſchen und Enthuſiaſtiſchen Wiedertäufer, vornemlich in Niederdeutſchland, P. I. wo er und ſeine Secte ausführlich beſchrieben worden: Leipzig 1758. in 8. nebſt Hofmanns Bildnis.
c) Hübners Vita Chriſtiani III. Dan. Reg. Hannover 1729. 4. JO. THOMAE Oratio in obitum Chriſtiani III. THUANUS L. 22. pr. *Bayle* Dictionn. hiſt. & critique im Artikel Chrétien III. CRAGII Annales Chriſtiani III. welche aber nur bis 1550. geben. Sie ſind 1737. mit Grams Vorrede neu edirt. d) SUANING Hiſt. Chriſtiani II. cap. 4.

§. 53.

Von König Chriſtians III. Gemalin und Kindern.

Die Gemalin dieſes Königes war aus dem Hauſe Sachſenlauenburg, Dorothea, Herzogs Magni zweite Tochter, welche 1571 zu Sonderburg ſtarb, und in Rotſchild an ihres Gemals Seite beigeſezt worden iſt. Die mit ihr erzeugte Kinder waren:

1) Friedrich, gebohren 1534. welcher dem Vater in der Regierung folgte.
2) Anna, gebohren 1532. im Jahr 1548 mit dem Herzog von Sachſen, nachherigen Churfürſten, Auguſto, vermälet, welchem ſie ſiebenzehn Kinder gebohren.

Sie war eine Liebhaberin von Arzneimachen, und ſtiftete auch 1581 die Hofapotheke in Dresden. Das Schlos Lichtenburg hat ſie gebauet, und Annaburg hat noch von ihr den Namen, wo ſie einen Thiergarten angelegt. Sie hies in Sachſen, wegen ihres gutthätigen Herzens, nur Mutter Anna, und ſtarb 1585. im 53 Jahr ihres Alters an der Peſt [a]).

3) Magnus [b]), gebohren 1540. Sein Vater hatte ihm gegen das Ende ſeiner Regierung 1558 vom Biſchof Johan Münchhauſen das Stift Oeſel und Wig gekauft; und ſein Bruder, König Friedrich II. um deſſen Anſprüche auf das königliche Antheil an Schleswig und Holſtein aus dem Wege zu räumen, gab ſich Mühe, ihm einen ruhigen Beſiz dieſer Länder zu verſchaffen. Er brachte ihm auch noch das Curländiſche Stift zuwege; aber Prinz Magnus ſo wol als Dänemark kamen darüber in groſſen Verdrus. Im Jahr 1560 kam dieſer Prinz nach Oeſel, wo auf Befehl König Friedrichs II. die Reformation 1561 vor ſich gieng; viele umliegende Provinzen, auch ſo gar der Biſchof von Reval, ergaben ſich an ihn, weil ſie wider die Grauſamkeiten des ruſſiſchen Groſsfürſten, Jvan Baſilowiz, Schuz von ihm hoffeten. Da ſie den nicht bekamen, gieng mit Kettlern die berühmte Veränderung vor, vermöge welcher er aus einem Ordensmeiſter der Schwertritter Herzog von Curland und Semigallien wurde, und des Prinzen Umſtände wurden dadurch ſehr mislich, bis endlich der Groſsfürſt Jvan auf den Einfal gerieth, Magnum zum König über Liefland zu erklären, und ſich nur eine Art von Schuzgerechtigkeit nebſt einer jährlichen Erkentnisſteuer vorzubehalten. Dieſes geſchahe auch 1572 wirklich, und der Groſsfürſt verpflichtete ſich, dem neuen Könige den völligen Beſiz des Landes zu verſchaffen. Magnus bekam alſo Liefland für ſich und ſeine männliche Erben; in Ermangelung dieſer ſolte ihm ein Däniſcher oder Holſteiniſcher Prinz auf eben dieſe Bedingungen folgen. Aber es entſtund hieraus ein gefährlicher Krieg zwiſchen Moſcau und Schweden [c]), und Magnus wurde dadurch verhindert ſein Reich in Beſiz zu nehmen. Er belagerte zwar Reval mit moſcowitiſchen Truppen, aber der Schwediſche Statthalter vertheidigte die Stadt ſo tapfer, daß er die Belagerung wieder aufheben, und ſo gar ganz Liefland, nach vergeblich noch einige Jahre hindurch geführtem Kriege, verlaſſen muſte. Der Groſsfürſt gieng ihm ſchimpflich zu begegnen, und lies ſo gar einige von deſſen Miniſtern hinrichten. Dieſes veranlaſſete Magnum, die moſcowitiſche Parthei zu verlaſſen, und ſich nach Curland zu begeben, wo er endlich 1579 ſtarb [d]). Seine Witwe, Maria, des Fürſten Volodimir Andorwicz Tochter, mit der er ſich 1574 vermälet hatte, gieng nach des Gemals Tode wieder in ihre Heimath zurük. Seine Tochter hat den Kanzler Jancowicz in Moſcau geheirathet.

4) Dorothea,

4) Dorothea, welche 1561 an Wilhelm, Herzog von Braunſchweig-Lüneburg, zu Zelle vermälet ward. Sie gebahr ihrem Gemal ſieben Prinzen, und ſtarb 1617.

5) Johannes, der jüngere genant, gebohren 1545. bekam durch den Flensburger Vergleich von 1564 von ſeinem Bruder, dem König Friedrich II. die Inſel Alſen und Arroe, nebſt den Klöſtern Rheinfeld und Arnsbök in Holſtein; auch 1580 nach Herzog Johan des ältern Tode Ruckkloſter, ſamt der Halbinſel Sünderbib; jedoch alles dieſes unter der Bedingung eines Königlich Däniſchen Lehns: obgleich die Herzoge dieſer Linie dawider proteſtirten, und für unmittelbare Reichsſtände gehalten ſeyn wolten. Er bauete 1582 Glüksburg, und ſtarb 1622 in einem hohen Alter a). Er ſtiftete das Sonderburgiſche Haus, und ward alſo ein Stamvater der Herzoge zu Sonderburg, Norburg, Glüksburg und Ploen oder Arnsbork. Er hatte ſich zweimal vermälet:

a) mit Eliſabeth, Herzog Ernſt zu Braunſchweig-grübenhagen Tochter, 1568. welche im Jahr 1586 verſtorben.

b) mit Agnes Hedwig, Fürſt Joachim Ernſts zu Anhalt Tochter, Churfürſt Auguſts zu Sachſen Witwe, 1588. Sie ſtarb 1616.

a) Müllers Annal. S. 112. 213. 189. Weks Dresdn. Chron. S. 69/ſq. Tentzels Saxon. numiſmat. P. II. der Albertin. Linie S. 371. b) Holberg T. II. S. 421/ſq. 487/ſq. c) Schon 1560 hatte ſich Reval an die Schweden ergeben, um ſich vor des Groſsfürſten Tiranney ſicher zu ſtellen. Und dies iſt der Grund der Schwediſchen Anſprüche auf Liefland, die in den folgenden Zeiten ſo blutige und ſo langwierige Kriege veranlaſſet haben. d) RESENIUS Hiſt. Friderici II. Imhof in ſeinen Genealogiſchen Tab. ſezt deſſen Tod erſt ins J. 1583. SAL HENNING Liefländ. Curländ. Chron. Lipſ. 1594. fol. e) CHYTRÆI Saxon. L. XXIX. S. 819.

§. 54.

Geſchichte König Friedrichs II.

Friedrich II. war König Chriſtians III. älteſter Prinz, gebohren 1534. welchem 1542. in Dänemark, und 1547 in Norwegen, auf alle Fälle war gehuldiget worden. Sein Herr Vater hatte ihm auch, um ihn zur Regierung geſchikt zu machen, im Jahr 1554 das Schlos und Stift Malmöe eingeräumet, wo ihm ſein Hofmeiſter, Elias Harbenberg, an die Hand gehen muſte. Der Krönung Ferdinands I. wohnete er 1558 zu Frankfurt am Mayn bei, und trat endlich nach des Vaters Tode 1559 die Regierung in Dänemark 1559.
und Norwegen ſelbſt an. Gleich im erſten Jahre ſeiner Regierung gieng der Dithmarſiſche Krieg vor ſich. Das Unglük des Königs Johannes von 1500 hatte gemacht, daß man lange Zeit nicht daran denken konte, die Dithmarſen zu bezwingen: aber die neuere Belehrung Carls V. 1548. wo das Land Dithmarſen ausdrüklich mit erwähnet worden, brachte Dänemark und Holſtein zu der Entſchlieſſung, die Dithmarſen gemeinſchaftlich anzugreifen, und ſich zu unterwerfen. Der groſſe Kriegesheld, Johan Ranzow, ward General über dieſe allürte Armee, und noch im Mai 1559 kam die Erklärung des Krieges zum Vor-

ſchein a). Die acht und vierzig Aeltermänner, welche damals das Land regierten, erwiederten darauf, daß ſie, als ein Glied des Bremiſchen Stifts ſeit 400 Jahren, den Holſteiniſchen Herren kein Recht über ſich eingeſtehen könten. Die Armee rückte alſo ein, Meldorf ward mit dem Degen in der Fauſt erobert, auch Tilburg bald darauf eingenommen: aber Heide ſchien die ſiegenden Truppen aufzuhalten. Es kam da zu verſchiedenen blutigen Schlachten, in welchen ſich der König ſelbſt ſehr weit wagte; und da auch ſchon die Veſtungswerke eingenommen waren, wehreten ſich die Dithmarſen in den Gaſſen, ſo daß die Stadt angezündet und dadurch dem Blutvergieſſen ein Ende gemacht werden muſte. Dieſes war zugleich die Eroberung des ganzen Landes. Die Dithmarſen ſchikten drei Prediger mit weiſſen Stäben ins Lager, und baten, nebſt ihrer Unterwerfung, um Gnade. Dieſe erhielten ſie, und der Dithmarſiche Krieg war alſo in vier Wochen glüklich geendigt. Die Einwohner überlieferten alle ihre Munition und Gewehr, ſchwuren dem Könige ſowol als den Herzogen den Eid der Treue; und kurze Zeit darnach wurde das eroberte Land zwiſchen dem König und den Herzogen in drei gleiche Theile getheilet. Den 20 Auguſt eben dieſes Jahres lies ſich der König von Mag. Palladio krönen, und ſtellete die bekante Capitulation aus, in welcher er unter andern verſprochen, keinen Ausländer in den Reichsrath zu nehmen, keinen Krieg ohne Bewilligung des Reichsraths anzufangen, die Orcadiſchen Inſeln und Hetland einzulöſen,
1560. das Reich ein freies Wahlreich ſeyn und bleiben zu laſſen, u. ſ. w. Was der König im
1561. folgenden Jahre und nachher zum Beſten ſeines Bruders Magnus unternommen, iſt im vorigen §. im Zuſammenhange geſagt worden. Die vorgehabte Einlöſung der Orcadiſchen Inſeln b) gieng nicht von ſtatten. Die Königin Maria von Schotland, mit welcher der König darüber Unterhandlung pflegen lies, ſuchte allerhand Ausflüchte, bis die ganze Sache fruchtlos ablief.

a) CILIC. CIMBER Bell. Dithmarſ. Lib. 2. S. 446. 451. Das Kriegsmanifeſt iſt vom 18 Mai datirt. Heinrich von Ranzow, der ſelbſt mit bei der Expedition geweſen, iſt unter dem Namen Cilicii Cimbri verſteckt, und ſein Buch daher ein ſchätzbares Stükconf. RESENIUS in Hiſt. Frider. II. S. 18. 22. b) Die Orcadiſchen Inſeln und Schetland ſind von 1099 an beinahe 200 Jahre lang in der Normänner Händen geweſen, da ſie endlich von Magno, König von Norwegen, an Alexandern, König von Schotland, verkauft wurden. Nachher aber behauptete Dänemark ſein altes Recht darauf, bis Chriſtian I. ſie ſeiner Tochter Margaretha, Jacobs III. Königes in Schotland Gemalin, zum Brautſchaz mitgab. Die Einlöſung hat in der Folge der Zeit um ſo viel mehr Hinderniſſe gefunden, da Schotland mit England auf ewig verbunden worden iſt.

§. 55.

Friedrichs II. ſiebenjähriger Krieg mit Schweden.

Nun ward Friedrich ſchon wiederum in einen Krieg verwikkelt, welcher aber ſieben Jahre lang gedauret und viel Blut gekoſtet hat. Es iſt der bekante Schwediſche Krieg, zu welchem zwar ſchon unter Chriſtian des III. Regierung das Anſcheinen war, der eigentliche Grund
1562. aber erſt 1562 gelegt wurde. Die drei Kronen im Däniſchen Wapen wolten die Schweden

nicht

nicht leiden, weil ſie dieſelben für einen beibehaltenen Anſpruch auf alle ehedem vereinigte drei Nordiſche Reiche anſahen. Unter Guſtavs Regierung erklärte man ſich darüber auf eine Art, die einen öffentlichen Bruch verzögerte: ſo bald aber dieſem groſſen Könige 1560 ſein unwürdiger Sohn Erich XIV. folgte, ward dieſe Sache ſo heftig getrieben, daß, nach vielen fruchtloſen Zuſammenkünften, der Krieg endlich unvermeidlich ward, beſonders da 1563. Erich, Friedrichen zum Trotze, das Däniſche und Norwegiſche Wapen dem ſeinigen beigefügt hatte [a]). Der Anfang dazu war die Gefangennehmung einiger Schwediſcher Geſandten, welche durch Kopenhagen nach Deutſchland gehen ſolten. Corfiz Ulfelfeld war eben als Däniſcher Miniſter aus Stokholm zurük gekommen, und hatte den bevorſtehenden Krieg berichtet, woferne man nicht Gothland an Schweden zurük gäbe, und die drei Kronen aus dem Däniſchen Wapen heraus lieſſe. Dieſe Nachricht verurſachte die Gefangennehmung der Schwediſchen Geſandten, zumal da Steen Erichſen drunter war, welcher Schweden am meiſten zum Kriege anhezte. Sie ſaſſen zwei Jahre in Callundburg. Dieſes war das Signal zu einem Kriege, den die beiden jungen muthigen Könige ſchon lange vorher beſchloſſen hatten. Friedrich verſicherte ſich ſo gleich der Lübekiſchen Hülfe, und die erſten Feindſeligkeiten [b]) fielen zur See vor. Bei Bornholm lagen acht Däniſche Schiffe gleichſam als Wachtſchiffe; dieſe wurden von zwei und zwanzig Schwediſchen Schiffen angefallen, übermannet, viere davon, nebſt dem Admiral Brokenhuus und 600 Matroſen, genommen, und der Gefangenen in Stokholm öffentlich geſpottet. Dieſes verurſachte eine ſolche Erbitterung, daß König Friedrich ohne Anſtand mit der Kriegserklärung hervorrükte, und in eigener Perſon mit ſeiner Armee in Schonen gieng. Er hatte Graf Günthern von Schwarzburg zum General, der alle Kühe und Ochſen ausſpüren und in ſeine Heimath bringen lies, ſo wirthſchaftlich war er, und ſo gut wuſte er Krieg zu führen. Dieſer eroberte Elsburg; während daß der Admiral Schramm mit ſechs und zwanzig Orlogſchiffen die Schweden bei Oeland zurük wies. Zu Anfange des Octobers belagerte zwar Erich Halmſtadt auf Gothland, aber vergebens; König Friedrich holte ihn bei Markeroed auf dem Zurükzuge ein, ſchlug ihn und nahm ihm alle ſeine Artillerie ab. Im folgenden Jahre belagerten die Schweden 1564. Bahus in Norwegen, muſten aber die Belagerung wieder aufheben. Sie bekamen unter des Däniſchen Admiral Trollens Anführung unter Oeland eine groſſe Schlappe; ihr Admiral ward gefangen, das unerhört groſſe Schif Makelös von 200 metallenen Kanonen in Brand geſteft, und die ganze Flotte zerſtreuet [c]). Ob nun gleich die auswärtigen Mächte durch den Roſtoker Congres dieſen Nordiſchen Krieg dämpfen wolten, ſo war doch König Erich zuwider, und der Krieg wurde fortgeſezt. Der Schweden Einfal in Blekingen endigte ſich mit der Niedermezzelung zu Rodneby, welches ſie mit Sturm eingenommen hatten. Im Jahr 1565 gaben die Unterhandlungen des franzöſiſchen Geſandten, Charles 1565. Dancey, einiges Anſcheinen zum Frieden, aber König Erich verdarb wieder alles, weil er die Saiten zu hoch ſpannete. Der Däniſche General, Daniel Rantzow, kam mit 4000 Man am Flus Swarteraa ins Gedränge. Er ſahe 25000 Schweden um ſich, und ſich

selbst in der Nothwendigkeit Stand zu halten. Dem ungeachtet schlug dieses Häufgen Volks die Schweden völlig, nahm ihnen sechzig Feldstükke ab, und jagte alles in die Flucht d). König Erich entrüstete sich so sehr darüber, daß er viele seiner deutschen Reuter, auf die er alles schob, umbringen lies. Bei Bornholm gewan zwar Erich eine Seeschlacht, und nahm den Dänischen Admiral gefangen, spielte auch mit den Gefangenen eben so spöttisch, wie bei Anfang des Krieges: aber dieses machte ihm bei seinen eigenen Unterthanen Schande, und erbitterte die Feinde noch mehr. In eben diesem Jahre bekam der König Friedrich und die Herzoge vom Kaiser Maximilian II. die Anwartschaft auf die Gravschaften Oldenburg und Delmenhorst e). In Schweden machte sich König Erich immer verhaßter, besonders als
1566. er, weil er überal Körbe holte, sich ein Serail anlegte, und eine Bauers Tochter, Catharina, anfangs zu seiner Maitresse, nachgehends gar zur Königin erklärte; auch seinen Bruder Johannes immer gefangen hielte: wobei ihn sein Liebling, Jöran Peersön, zu unzähligen Grausamkeiten, insonderheit in Ausrottung der Sturen, verleitete. Der König verfiel endlich gar in eine Raserei, und übergab die Regierung selbst in des Reichsraths Hände, welcher die Loslassung des gefangenen Prinzen Johannes bewirkte, und den angefangenen Krieg fortsezte. Die Seeschlacht unter Oeland wäre nicht zu erwähnen, weil sich keine Parthei des Sieges rühmen können: aber das grosse Unglük, welches gleich darauf der Dänischen Flotte im Gothländischen Hafen begegnete, hat sie merkwürdig gemacht. Den gebliebenen Mogensön zu begraben, blieb die Flotte im unsichersten Hafen liegen; ein Sturm erhob sich, und der Dänische und Lübekische Admiral, sechzehen Kriegsschiffe, nebst 6000 Man,
1567. kamen dabei elendiglich um. Da die Bemühungen des Kaisers, Friede zu stiften, auf der vorgeschlagenen Versamlung zu Stralsund, auch fruchtlos abliefen, gieng das beiderseitige Sengen und Brennen immer fort. Die Holstein und Schleswigische Belehnung solte auf dem Odenseer Reichstage mit den Herzogen eingerichtet werden: allein der Streit dar-
1568. über währte bis 1680. da er denn endlich beigelegt worden ist f). Im Jahre 1568 that Daniel Ranzow den berühmten Zug nach Schweden, wo er in dem holen Wege sich so weit vertiefte, daß ihm der Pas abgeschnitten, und er nebst der ganzen Armee für verloren geachtet wurde. Aber seine Unerschrokkenheit half ihm und seinem Volke. Er grif das Schwedische Lager bei Norby wider aller Menschen Vermuthen an, gewan die Schlacht, und zog sich darauf eiligst zurük. Die grosse Staatsveränderung in Schweden, da Erich, von seinen Brüdern bekriegt, in Stokholm belagert, sich gefangen geben g), und seinen Bruder Johannes stat seiner zum König erklärt sehen mus; diese Staatsveränderung gehöret nur in so weit hieher, weil sie zu dem Rotschildischen Vertrage Anlas gegeben, den
1569. aber der neue König Johannes nicht genehmigen wolte h). Es gieng also das folgende Jahr der Krieg von neuem an. Die Schweden hauseten in Schonen und Blekingen grausam; die Dänen in Smaland, verloren aber ihren tapfern Daniel Ranzow vor Warberg. Endlich kam auf des Kaisers, des Königs von Frankreich, und anderer Potentaten Vermit-
1570. telung, der Stettiner Friede den 13 December zu Stande, durch welchen Dänemark alles;

was

was es nur verlangen konte, erhalten hat. Die drei Kronen im Wapen zu führen bleibt beiden Königen vergönnet, doch ohne deswegen einige Rechte ſich anzumaſſen. Dänemark thut auf Schweden Verzicht; dieſes hingegen auf Norwegen, Schonen, Halland, Blekingen und Gothland. Schweden bezahlet an Kriegskoſten 150000 Thaler i).

a) AEGYD. GIRS Hiſt. Erici XIV. S. 1. 30 ſq. b) GIRS l. c. S. 31. RESENIUS Hiſt. Frider. II. S. 84. THUANUS L. 36, 14. p. m. 396. edit. Londin. welcher erzählet, daß man die Gefangenen faſt verhungern laſſen, und ihnen die Köpfe, wie München, geſchoren habe. c) CHYTRAEUS Saxon. XXI L. THUANUS l. c. RESENIUS l. c. S. 111. Pufendorf, um den Schweden nicht Wehe zu thun, ſagt, ein Sturm habe die Flotte zerſtreuet, u. ſ. w. Er iſt überhaupt in dieſen Erzählungen partheiiſch, und ſagt nicht gerne etwas zur Ehre Dännemarks. d) CHYTRAEUS L. XXI. THUANUS l. 37. e) Hamelmans Chron. Oldenburg. S. 388. f) CHYTRAEI Saxon. L. XXI. da iſt die ganze Streitigkeit ſehr umſtändlich beſchrieben zu finden. g) Er ſtarb im Gefängnis 1577. h) Er iſt d. d. 18 Novemb. 1568. beim RESENIO in Vita Frider. II S. 212. THUANUS L. 41. CHYTRAEUS L. 22. CASP. ENS rer. Danicar. Frid II. rege geſtar. Hiſtoria, S. 136 ſq. i) Dieſe Summe bezahlte Schweden in Kupfer, daraus lies Friedrich II. Kanonen gieſſen, und auf dieſelben dahin zielende Verſe ſezzen. Holberg, T II. S. 484 ſq. CHYTRAEUS L. XXII. S. 596. LUNIG Reichsarchiv, Partie Spec. Continuat. II. p. 331.

§. 56.

Beſchluß der Geſchichte Friedrichs II.

Nach geendigtem Kriege beſchäftigte ſich der König mit dem innern ſeines Reichs. Im Jahre 1572 vermälte er ſich mit Sophia, Herzog Ulrichs zu Meklenburg Tochter, die 1572.
er auch den Tag nach dem Beilager krönen lies. Die Streitigkeit mit Hamburg, wegen des 1573.
Juris reſtringendi, und da ſie ſo gar ein Kriegsſchif auf der Elbe angehalten, um dieſes ihr Recht mit Gewalt zu behaupten, lief da hinaus, daß den Hamburgern aller Handel in des Königs Reiche unterſagt wurde; welchem Nachtheile zu entgehen, Hamburg eine Tonne Goldes bezahlen, und ſich verbinden muſte, die Schiffe der königlichen Unterthanen ihre Waaren löſchen zu laſſen, wo ſie wolten. Dem groſſen Aſtronomus, Tycho Brahe, der 1574.
von ſeinen ausländiſchen Reiſen wieder nach Hauſe gekommen war, räumete der König die kleine Inſel Hveen ein, und lies ihm da nicht nur das groſſe Obſervatorium, Uranienburg, bauen, ſondern verſahe es auch mit den nöthigen Inſtrumenten. Er bauete auch in dieſem Jahre an dem Orte, wo die Schanze Kogen geſtanden, die Feſtung Kronenburg, wodurch er den Sundzol in eine ordentlichere Verfaſſung ſezte a). Denn da man vorhero für jedes durchſegelndes Schif etwas gewiſſes bezahlte, ward nachher der Zol nach dem Werthe der Ladung jeden Schiffes beſtimmet. In den folgenden Jahren hatte der König mit D. Hemmings irrigen Lehren, die er öffentlich widerrufen muſte, viel zu thun; noch mehr aber mit den Engländern, die ohne Erlaubnis auf ſeinen Strömen ſegelten, und an den 1577.
Küſten von Island fiſchten. Dieſer lezte Streit hatte keine Folgen, die Beilegung ward ausgeſezt. Jakob Uplefelds Geſandſchaft nach Moscau, um einen ewigen Frieden ſowol

für

für Schweden, als den Prinz Magnus, zu ſchlieſſen, lief auf einen funfzehenjährigen Stillſtand
1579. hinaus; welche Uebereilung Uhlefeld mit des Königs Ungnade bezahlen muſte. Die Streitigkeiten wegen des Schleswigiſchen Lehns wurden endlich auch beigelegt. Sachſen, Mecklenburg und Heſſen waren die Mittelsperſonen. Auf der Odenſeiſchen Verſamlung ward verglichen, daß der König die Herzoge mit Schleswig als einem Erblehn belehnen, dieſe
1580. hingegen dem Könige als Reichsvaſallen den Eid der Treue ſchwören ſolten. Die Erbfolge ſelbſt blieb unentſchieden [b]). Die Lehnsertheilung gieng das folgende Jahr vor ſich, und der König belehnte zugleich ſich und ſeinen Sohn mit Schleswig. Dieſes Jahr iſt auch wegen der Schikſale der Formulæ Concordiæ in Dänemark merkwürdig. Churfürſt Auguſt ſchikte ſie dem Könige, der ſie aber auf Anrathen des Holſteiniſchen Superintendentens, von Eizen, und des Däniſchen Hofpredigers, Knopfs, durch eine ſcharfe Verordnung in allen ſeinen Landen verbieten lies, auch ſelbſt ins Feuer geworfen haben ſol [c]). Da übrigens das Reich in volkommenem Ruheſtande war, ſo ſind die übrigen acht Regierungsjahre dieſes Königes in ſtolzem Frieden vorbeigegangen. Der König ſtarb endlich am
1588. 4ten April 1588 im vier und funfzigſten Jahre ſeines Alters, nach einer neun und zwanzig jährigen glüklichen Regierung. Sein Wahlſpruch, *T. F. W. B.* bleibt gewiſſer maſſen ein Räthſel; denn auch aus der Erklärung, Treu iſt Wildpret, wird man nicht klug. Die Univerſität Kopenhagen hat ihm viele gute Stiftungen, unter andern die Communität daſelbſt für hundert arme Studenten, zu danken.

a) RESENIUS Vita Frider. II. b) CHYTRÆUS, Saxon. L. 25. Holberg, T. II. S. 499. 500 ſq. c) Dieſes leztere iſt nicht völlig zu erweiſen. Reſenii und Selnecceri Zeugniſſe ſind nicht hinlänglich.

§. 57.

Von König Friedrichs II. Gemalin und Kindern.

Des Königs Gemalin war Sophia, Herzog Ulrichs von Mekkenburg Tochter, mit welcher er ſich 1572 vermälet hatte. Nach des Gemals Tode hielte ſie zu Nyköping drei und vierzig Jahre Hof, genos jährlich vom Zol im Sunde 8000 Thaler und ſtarb im vier und ſiebenzigſten Jahre ihres Alters 1631. Von ihr ſind ſieben Kinder gebohren:

1) Eliſabeth, 1573. welche im Jahr 1590 an den Herzog Julius von Braunſchweig vermälet wurde.
2) Anna, gebohren 1574. ward an Jacob VI. König in Schotland, 1589 vermälet [a]). Sie ward die Mutter des unglüklichen Königes Carls I. der zu London öffentlich enthauptet ward. Sie ſelbſt ſtarb 1619.
3) Chriſtian der IV. folgt dem Vater auf dem Throne.
4) Ulrich, gebohren 1578. ward durch ſeines Onkels, des Herzog Ulrichs von Mekkenburg, Vermittelung Biſchof von Schwerin, auch von Schleswig, und ſtirbt 1624.

5) Au-

5) Augusta, gebohren 1580. ward Herzog Johann Adolfs von Holstein Gottorp Gemalin 1597. starb 1639.

6) Hedwig [b]), gebohren 1581. Christians II. Churfürstens zu Sachsen, Gemalin 1602. Nach dessen Tode lebte sie auf ihrem Witwensitze Lichtenburg noch dreissig Jahr, und starb daselbst 1641 im sechzigsten Jahre. Ihre fast neunjährige Ehe war unfruchtbar gewesen.

7) Johannes, gebohren zu Hadersleben 1583. starb in Rusland, als er eben im Begrif stand, sich mit einer Czarischen Prinzessin zu vermälen c).

a) MELVIL'S Impartial account of Affaires of State: *Lettres à Monſ. le Fevre de la Boderie*, welcher Heinrichs IV. Gesandter in England war. b) Tenzel. Sächsisches Medaillen Cab. Albertin. Linie, S. 373. 374/9. c) Pellejus kurze Chronologie; an dessen Rede auf König Friedrichs II. Tod. Schlegels Leben Christians IV. Tom. I. S. 58. (2).

§. 58.

Geschichte König Christians IV.

Die Geschichte dieses Herrn ist eine der merkwürdigsten von Dänemark. Er hat sechzig Jahr regieret, und an den grösten Begebenheiten von Europa Antheil genommen. Er war 1577 den 12 April, alten Stils, gebohren, und folgte seinem Herrn Vater als ein eilfjähriger Prinz, welchem die Stände schon 1583 als Thronfolger gehuldiget hatten. Die Streitigkeiten wegen der vormundschaftlichen Regierung waren um so viel unvermeidlicher, je weniger man dazumal in Dänemark von einer Vorschrift in dergleichen Falle wuste. Die Königin als Mutter, des König Friedrichs Bruder Herzog Johannes, und der Reichsrath kamen deswegen in Bewegung. Dieser leztere kam zu Andwortschow und Slagelse zusammen, um eine Entschliessung zu fassen. Herzog Johannes lies sich bereden sein Recht fahren zu lassen; die Königin widerstand zwar länger, allein der Canzler Kaas brachte sie doch auch endlich zu eben dergleichen Entschliessung. Man wählte darauf vier Regierungsräthe, welche bis zum zwanzigsten Jahre des Königs das Reich verwalten solten [a]); die Fürstenthümer jedoch blieben der vormundschaftlichen Regierung der Königin anheim gestellet. In eben diesen Fürstenthümern suchte man bei dieser Gelegenheit die alten Privilegien von Christians I. Zeiten her (1460) volgültig zu machen, man wolte eine freie Wahl haben. Der Landtag zu Kiel lief darauf hinaus, und die Stände wählten den jungen König, nebst dem ältesten Prinzen Herzog Adolfs, Philip, zu ihren Herren [b]). Auf dem Reichstage zu Kopenhagen ward die Schleswigische Belehnung, nach der Art, wie sie unter dem vorigen Könige ertheilet worden, denen Herzogen bewilliget. Zu Opslo ward dem jungen Könige am 8 Junii des 1591sten Jahres von den Norwegischen Ständen gehuldiget, auch bei diesen Gelegenheiten die meisten von ihren Beschwerden gehoben. Der junge König machte sich indessen mit dem berühmten Tycho Brahe viel zu schaffen, und ehrete ihn vorzüglich, welches nachher der Grund zu dessen Verfolgung war, da ihn die Grossen des Reichs so 1588. 1589. 1591.

zu reden zwungen das Reich zu verlaſſen c). In eben dem Jahre, da der junge König,
1593. zur Regierung der Fürſtenthümer, veniam ætatis vom Kaiſer erhielte, ſtarb der verdiente Canzler Kaas, einer der gröſten Staatsmänner ſeiner Zeit, der von geringer Herkunft ſich zu der höchſten Würde in Dänemark durch ſeinen Eifer und Treue geſchwungen hatte. Die vom König geſuchte Regierung im Reiche ſelbſt ward von den Ständen hintertrieben, und die Regierungsräthe blieben bei der 1588 veſtgeſetzten Minderjährigkeit des Königes bis in
1596. ſein zwanzigſtes Jahr. Es war aber dieſes kaum angefangen, ſo ward eine Capitulation entworfen d), nach deren Unterſchreibung der König gekrönet wurde, und die Regierung alſo ſelbſt übernahm. Die gleich nach der Krönung ausgebrochene Verfolgungen des Tycho Brahe, dem man alle ſeine Pfründen nahm, auch ſo gar nicht mehr erlauben wolte aſtronomiſche Beobachtungen anzuſtellen, macht dem Reichshofmeiſter Walkendorfen, der von
1597. alle dieſem Urheber war, bei ſeinen ſonſt groſſen Verdienſten wenig Ehre. Brahe verlies Dänemark, und ward auswärts überal mit groſſen Ehrenbezeugungen, ſo gar in Römiſchcatholiſchen Ländern, aufgenommen e). In eben dem Jahr vermälete ſich der König mit der Brandenburgiſchen Prinzeſſin **Anna Catharina**, des Churprinzen und Adminiſtratoris von Magdeburg, Joachim Friedrichs, Tochter, welche er auch das Jahr darauf krönen lies. Der Congres zu Emden um die alten Streitigkeiten mit England, wegen der Fi-
1600. ſcherei und der nördlichen Fahrt nach Archangel, endigte ſich komiſch. Die Engliſchen Geſandten kamen nicht, und die Däniſchen konten aus Mangel von Proviant und Lebensmitteln nicht länger warten, giengen alſo nach Hauſe f); weil, ſagt Camden, die Könige von Dänemark dazumal nur Lebensmittel auf eine gewiſſe Zeit, und kein Geld mitgaben. Dieſes erkläret Schlegel für eine Fabel, und uns kömt es auch ſo vor. Der ganze Zwiſt hörte endlich nach einem nochmaligen vergeblichen Congres zu Bremen mit dem Tode
1603. der Königin Eliſabeth auf. Im Jahr 1603 gieng nach vorhergegangenen Uneinigkeiten die Huldigung der Stadt Hamburg vor ſich; welche um ſo viel erfreulicher war, da der König
1604. zu Anfang des Aprils einen Prinzen erhalten hatte g). Auf dem Reichstage zu Bergen in Norwegen war wol das Wichtigſte das verbeſſerte Geſezbuch, welches zu Kopenhagen in eben dem Jahre gedruckt worden iſt; und die Kirchenordnung, die aber erſt 1607 fertig worden. Auch die Aufnahme der Däniſchen Seeſtädte ſuchte der König auf alle Weiſe zu befördern, und eben deswegen den Handel der Hanſeſtädte, ſo viel wegen ihrer alten Privilegien geſchehen konte, einzuſchränken: allein nicht nur der Reichsrath, ſondern auch der Adel, waren dieſen guten Abſichten gänzlich zuwider. Da der König bei dieſer Gelegenheit in Erfahrung gebracht hatte, daß die Normänner ehedem Colonien auf Grönland gehabt hätten; daß aber eben dieſes Grönland nachher verloren gegangen, und nicht wieder gefunden werden können: ſo nahm er ſich vor, es wieder aufſuchen und davon Beſiz nehmen zu laſſen. Die alte Geſchichte hievon, von 982 an zu rechnen, da die erſte Entdekkung geſchah, würde hier zu erzählen zu weitläuftig werden, daher wir uns nur auf Chriſtians IV.
1605. Anſtalten, in Anſehung Grönlands, einſchränken h). Im Jahre 1605 ſchikte der König zu

aller-

allererſt drei Schiffe unter Lindenaus Anführung, und der kam wirklich an die Grönländiſche Küſte, und nahm zween wilde Einwohner mit ſich zurük. Als er das Jahr darauf 1606.
mit mehr Schiffen dahin ſegelte, war er nicht einmal ſo glüklich landen zu können, ob
er es gleich an drei verſchiedenen Orten verſuchte. Richardſon, welcher 1607 ſein Glük auf 1607.
Grönland verſuchte, konte nicht einmal wegen des vielen Eiſes an die Küſten kommen, und
muſte unverrichteter Sachen wieder nach Kopenhagen zurük. Die Schleswig-Holſteiniſchen 1608.
Stände beſtunden immer noch auf ihrer vermeinten Wahlgerechtigkeit [i]), vermöge der ihnen von Chriſtian I. ertheilten Privilegien; da doch Holſtein jederzeit ein erblich Land geweſen, und dieſe Privilegien auch niemals zur Ausübung gekommen; Schleswig aber, als ein Stük des Königreichs, die Holſteiner gar nichts angieng. Chriſtian IV. um dieſer Sache auf einmal ein Ende zu machen, ſchafte dieſe vermeintliche Wahl ab, indem er mit Kaiſerlichem Conſens das Recht der Erſtgeburt in Holſtein einführte, und Schleswig den übrigen Theilen des Königreichs Dänemark gleich ſezte, welches endlich durch den im folgenden Jahre gebohrnen Prinz Friedrich, als er König ward, aus einem Wahlreich gleichfals zu einem Erbreiche geworden iſt. Im Jahre 1610 lies der König, auf Einwilligung der Stände, ſeinem Prinz Chriſtian, als Thronfolger, der Wahlgerechtigkeit unbeſchadet, in Dänemark und Norwegen huldigen [k]).

a) Holberg beruft ſich hier auf eine Geſchichte der Minderjährigkeit Chriſtians IV. aus Voſſii Bibliothek. Es wäre zu wünſchen, daß dieſes Stük gebrukt würde, weil man das Innere eines Staats aus dergleichen Epoquen am beſten einſehen kan. conf. Schlegels Geſchichte Chriſtians IV. T. I. Anth. I. S. 68 f. b) Hiſtoriſcher Bericht vom Zuſtande und den Privilegien der Schleswig-Holſteiniſchen Ritterſchaft, 1714. c) GASSENDUS in Vita Tych. Brahe, S. 116 f. 162 f. Däniſches Magazin II. Th. S. 269. d) Sie ſtehet umſtändlich beim Holberg T. II. S. 560 f. auch nebſt den Krönungsceremonien, mit beigefügten Anmerkungen, in Schlegels Leben Chriſtians IV. S. 206 f. e) Er ſtarb nachher an Kaiſer Rudolfs II. Hofe zu Prag im Jahr 1601. GASSENDUS l. c. S. 179. f) CAMBDENUS, Hiſt. reginae Eliſabethae, P. IV. S. 767 ff. Frage, der de republica Lacedæmoniorum geſchrieben, ein Kopenhagner Profeſſor, war des Königs Geſandter. Heut zu Tage wiederfähret einem Profeſſor dergleichen Ehre nicht leicht. g) Dem 1548 angegangenen Exemtionsproceß und der Kaiſerlichen Jubitorien ungeachtet, muſte Hamburg doch huldigen. DUMONT Corps diplom. T. II. P. II. S. 32. Schlegel l. c. S. 341. JO. WOWERII Panegyricus Chriſtiano IV. ſcriptus, cum Maieſtati eius S. P. Q. Hamburgenſis Homagium præſtaret: welcher in der Hanauer Samlung von Reden, de a. 1613. befindlich iſt. Dies iſt aber auch die lezte Hamburgiſche Huldigung geweſen. h) conf. ARNGRIM JONAE Groenlandia. Der Autor lebte zu Chriſtians IV. Zeiten, und ſein Buch iſt 1688 zu Skalholt gedrukt, zu Kopenhagen aber mit wichtigen Zuſäzen 1732 Däniſch edirt worden. Holberg l. c. T. II. S. 593 f. Schlegel l. c. S. 373 f. i) Holberg, l. c. S. 901. 902. k) Schlegel, l. c. S. 455 f.

§. 59.

Fortſezzung dieſer Geſchichte.

Die übrige Regierung dieſes Königes iſt beinahe eine Reihe von Kriegen zu nennen, die mit ſehr veränderlichem Glükke geführet worden ſind. Er hat drei dergleichen Kriege,

den ersten und dritten mit Schweden, den zweiten mit dem Kaiser, geführet; und keiner von allen dreien hat der Krone grosse Vortheile gebracht, gleichwol waren, wenigstens die
1610. Schwedischen, auf gewisse Art unvermeidlich. Der erste, welchen man von der ersten glüklichen Dänischen Expedition auf Calmar, den Calmarischen nennet [a]), ward vornemlich, um die freie Schiffart auf der Ostsee zu beschüzzen, geführet. So lange Schweden durch die innerlichen Unruhen wegen der Thronfolge mit sich selbst genug zu thun hatte, da nach König Erich die Könige Johann und Siegmund die catholische Religion wieder einzuführen bemühet gewesen, und Prinz Carl denselben sich äusserst widersezte, und dadurch selbst auf den Schwedischen Thron gekommen war, auch eine jede Parthei Dänemark schmeichelte; dachte man an nichts weniger, als an die alten Streitigkeiten zwischen beiden Reichen. So bald aber Carl IX. seinen Thron befestiget hatte, fing man in Schweden an nicht nur alle Handlung auf Liefland zu verbieten und die Dänischen Schiffe zu beunruhigen, auch den im Stettiner Frieden entschiedenen Punct wegen der drei Kronen wiederum rege zu machen; sondern auch den Titel eines Königes der Lappen in Nordland, und eines Königes der Kajaner, den man nicht recht verstehen kan, anzunehmen. Nach vielen fruchtlosen Unter-
1611. handlungen kam endlich Christian des IV. Kriegserklärung, dd. 4 April 1611 wider Schweden zum Vorschein [b]), und 16000 Man rükten sogleich ins Feld, und der König belagerte ohne Verzug die Stadt Calmar. König Carl rükte zwar zum Entsaz an, ward aber am 17 Julii geschlagen, und verlor auch zu eben der Zeit sieben Schiffe vor Elsburg. Er ward vollends über die Eroberung des Castels von Calmar so erbittert, daß er König Christian zu einem Zweikampf herausforderte, welcher ihm aber in eben der heftigen Sprache zur Antwort wissen lies, er habe aus dem groben und unhöflichen Briefe gemerkt, daß die Hundstage noch nicht vorbei seyn, und daß sie annoch mit aller Macht in König Carls Gehirne wirkten =; die Ausforderung komme ihm lächerlich vor, weil wir wissen, sind die eigenen Worte, daß du schwächlich bist, und daß es dir dienlicher sey, hinter einem warmen Ofen zu bleiben, als mit uns zu fechten, und daß du vielmehr einen guten Arzt nöthig habest, der dein Gehirn zurecht bringen kan =. Du solltest dich schämen, du alter Narr, einen ehrliebenden Herrn anzugreifen, du hast solches vielleicht von den alten Weibern gelernet, welche gewohnt sind den Mund zu gebrauchen; u. s. w [c]). König Carl starb am 30sten October darauf; der Krieg wurde aber unter dessen Sohne, Gustav Adolf, dem ungeachtet fortgesezt, und lief für die Schweden, welche König Christian bis vor Stokholm beunruhigte, nicht alzuglüklich. Endlich ward durch des Königs von Grosbritannien, Jacobs, Vermitte-
1613. lung am 26 Jenner 1613 der Friede zu Siörödd geschlossen [d]). Dänemark gab alle eroberte Plätze wieder zurük, und bekam dagegen eine Million Thaler: der Streit wegen der drei Kronen im Wapen wird auf ewig aufgehoben; die Rigische und Curländische Schiffahrt frei gelassen; der Sundzol zu gleichem Vortheil für beide Reiche eingerichtet; und Schweden thut auf Norwegisch Nordland und Lapland Verzicht. Uebrigens wurde der Stet-

tiner

ihrer Frieden von 1570. in ſo weit er durch gegenwärtigen nicht eingeſchränket worden, beſtätiget.

a) Schlegel *l. c.* S. 499. Anmerk. 366. conf. durchgängig, Werrewings, Sigismund und Carl des IX. Hiſtorie *rc.*, Stokholm 1746 und 1747 in 4 nebſt Urkunden; welches Buch überſetzt zu werden vorzüglich verdienet. b) Sie ſtehet umſtändlich beim Holberg *l. c.* S. 622. und bei Schlegeln *l. c.* S. 497. in der 364ſten Anmerkung. Den Herold hielte man neun und zwanzig Wochen lang in Schweden faſt für einen Narren, ohne, daß er den König zu ſehen bekam. Hiſtoire de la derniére guerre de Suede. S. 197. c) Dieſes Ausforderungsſchreiben und Königs Chriſtians Antwort ſtehen beide bei Holbergen *l. c.* 629. 632. Es ſind Muſter eines wunderbaren Hofſtils. d) Dieſes Friedensinſtrument ſtehet ganz bei Schlegeln *l. c.* S. 565/577. conf. SCHEFFER de legibus regni Sueciæ, cap. XV. S. 222/3.

§. 60.

Weitere Fortſezzung dieſer Geſchichte.

Nach glüklich geendigtem Schwediſchen Kriege beſchäftigte ſich der König mit dem innern Wohlſtande ſeines Reichs, wovon wir bald merkliche Beweiſe anführen werden. Seine Gemalin war 1612 geſtorben, und er lies ſich nunmehro in eine ungleiche Ehe mit Chriſtina Munk a) ein, deren Vater Stiftsamtman in Drontheim geweſen war; jedoch 1615.
lies er ſich dieſelbe nur an die linke Hand trauen, und ſie hies nicht Königin, ſondern nur des Königes Gemalin, auch wurde den Kindern von ihr alles Erbrecht zur Krone zum voraus benommen. Sie fiel 1630 in des Königs Ungnade, und wir werden ihre weitern Schikſale im folgenden beibringen. Der Herzog von Schleswigholſtein, Johann Adolf, ſtarb 1616.
im ein und vierzigſten Jahre ſeines Alters, und hinterlies den Ruhm eines in allen Sprachen und Wiſſenſchaften wohl erfahrnen Fürſten b). Von ſeiner Geſchichte werden wir weiter unten, im zweiten Abſchnitte, zu reden Gelegenheit haben. Sein Tod gab Gelegenheit, die ſchon 1608 verabredete Einführung des Rechts der Erſtgeburt mit dem jungen Herzog Friedrich in Uebung zu bringen, welcher auch ſogleich mit Schleswig und Fehmern belehnet wurde. Die folgende Verfügung, einen Handel nach Oſtindien zu errichten, macht König Chri- 1618.
ſtian des IV. Regierung viel Ehre. Schon 1616 gab der König ſeine Bewilligung zur Stiftung einer Oſtindiſchen Handlungsgeſellſchaft c), und als das Jahr darauf der Niederländer Boshouwer nach Dänemark kam, und dem Könige den Vorſchlag that, Dänemark den Handel auf Ceylon zu verſchaffen, ſo ward Ernſt gemacht. Der Prinz von Migomme ſchlos im Namen des Kaiſers von Ceylon einen Handlungstractat mit Dänemark; und nun gieng er ſelbſt, und Ove Gidde, mit ſechs Schiffen nach Ceylen, wo ſie nach einer Reiſe von zwei und zwanzig Monaten erſt anlandeten. Allein der Tod des Prinzen vernichtete alle Hofnung. Der Kaiſer wolte in nichts willigen; und Ove Gidde gieng von Ceylon unverrichteter Sache weg, und wandte ſich an die Küſte von Coromandel, wo er vom Könige von Tanjur einen Flekken an der Seekante, Trankebar d), erhielte, und darauf die Veſtung Dansburg anlegen lies. Dieſes iſt der Anfang der Däniſchen Handlung nach Oſtindien, welche noch bis auf den heutigen Tag beſtehet, und dem Reiche manche ſchöne Vortheile

bringt. Der König hatte noch ein ander Vorhaben, das ihm, ob es gleich mislung, viel
1619. Ehre in der Geſchichte macht. Er wolte durch Norden einen Weg nach America finden, und weil er die Hudſons Bugt zwiſchen America und Grönland wuſte, ſo ſchikte er den Capitain Munk mit zwei Schiffen aus, der in Grönland überwinterte, aber ohne was ausfündig gemacht zu haben, nur ſelb dritter wieder zurükke kam. In eben dem Jahre ereignete ſich mit dem Grav Ernſt von Schauenburg, welcher vom Kaiſer Ferdinand II. den Titel eines Fürſten von Holſtein erhalten hatte, ein Streit. In den ältern Zeiten, da Adolf, lezter Grav von Holſtein aus dem Schauenburgiſchen Hauſe, 1459 ſtarb, hatte zwar Chriſtian I. König von Dänemark, wegen Holſtein mit den Schauenburgern Zwiſtigkeiten; Grav Otto nahm aber doch im Jahr 1460 drei und funfzig tauſend Gulden für den Abtrit, und begnügte ſich mit der Gravſchaft Pinneberg in Stormarn c). Aus deſſen Nachkommenſchaft kam nun Grav Ernſt, mit ſeinem neuerworbenen Fürſtentitel, und wolte die alten Gerechtſame ſeines Hauſes wieder geltend machen: allein der König verſtund es bismal unrecht, und nöthigte ihn, beſonders da auch die Vorſtellungen beim Kaiſer nichts helfen wolten, ſich mit dem Titel eines Reichsfürſten zu begnügen, und 50000 Thaler Unkoſten wegen der eingerükten Truppen zu bezahlen. Die von dem König errichtete Isländi-
162c. diſche Handlungsgeſelſchaft hat bis 1662 gedauert, da ſie durch eine Verordnung Friedrich des III. aufgehoben ward. In den neueſten Zeiten ſcheinet ſie auf gewiſſe Maaſſe durch Vorſchub des Königes wieder aufzuleben.

a) conf. Leben und lezte Stunden Chriſtinä von Munk, Gemalin König Chriſtians IV. und Mutter der Grävin von Ulfeld. Aus dem Däniſchen überſezzet von Mengeln, 1757 in 8. b) Die ſchöne Bibliothek zu Sottorp iſt ſeine Stiftung, von 1606. vid. CYPRAEUS in Annal. Slefvic. S. 428 ſq. c) Einige Artikel davon ſtehen beim Holberg T. II. S. 651 ſq. Bosbouwers, den der Kaiſer von Ceylon zum Prinz von Migomme, zum geheimen Rath, und zum Generaladmiral gemacht, Schikſaale leſen ſich angenehm, eben daſelbſt S. 652 ſq. Der Commercientractat iſt eben daſelbſt S. 654. zu finden. d) Trankebar kauften die Dänen, und iſt aus einem Flekken nun eine anſehnliche Stadt. Die Compagnie bezahlt jährlich 2000 Perdons an den König von Tanjour als einen Canonem. Das Gebiete der Stadt begreift funfzehen Dörfer in ſich. e) Huitfeld l. c. 801 ſq.

§. 61.

Vom deutſchen Kriege Chriſtians IV. bis auf den Lübeker Frieden.

Während daß der König den Wohlſtand ſeines Reichs ſo rühmlich beſorgte, hatte ſich der dreiſſigjährige Krieg angeſponnen; und da die Niederländer für ihre Freiheit mit Spanien kriegten, und Guſtav Adolf ſich mit den Pohlen herumtummelte, war faſt ganz Europa
1620. in Feuer. Der Congres zu Segeberg iſt eigentlich für die Epoque anzuſehen, da Chriſtian IV. mag beſchloſſen haben, ſich der proteſtantiſchen Religion und der Freiheit der Stände in Deutſchland wider das Haus Oeſterreich anzunehmen. Der König, die Engliſchen und Schwediſchen Abgeſandten, der verjagte Churfürſt von der Pfalz, nebſt Holländiſchen, Brandenburgiſchen, und anderer proteſtantiſcher Fürſten Geſandten, waren da zugegen, und der Er-

Erfolg wies, daß man die Wiederherſtellung des Pfälzers; unvermerkt aber, was damit verknüpft war, ſuchen wolte. Der König lies ſich zu dem Ende mit den Holländern in ein Bündnis ein; es ward zu Bremen geſchloſſen, die gegenſeitige Hülfe ward beſtimt, auch verſchiedenes wegen der Handlung und des Sundzolles verabredet [a]). Der Ruſſiſchen Geſandſchaft würden wir nicht erwähnen, wenn ſie nicht zu einem Gelächter Anlas gegeben hätte. Der König lag krank zu Bette, der Geſandte wolte aber durchaus gleich Gehör 1622.
haben, und verlangte deswegen, man ſolte ihm in eben das Zimmer, wo der König läge, auch ein Bette ſezen, in welches er ſich mit ſeinem ganzen Anzuge legen, und ſo mit dem König ſprechen wolte. Des Königs balde Wiedergeneſung machte dieſem übertriebenen Ceremoniel ein Ende. In eben dem Jahre beſchikte der König den Kaiſer noch einmal wegen des Churfürſten von der Pfalz; der Kaiſer aber ſuchte nichtige Ausflüchte, und hielte dabei den friedfertigen Jacob in England auf eine recht ausſtudirte Weiſe hin. Im
Jahr 1623 äußerte ſich auch des Kaiſers Geſinnung wegen der Pfalz, da er den Herzog 1623
Maximilian von Baiern mit der Chur belehnte; welches Chriſtian IV. vollends veranlaſſete wider den Kaiſer das Schwert zu zukken. Er brauchte nun die Vorſicht, ſich auch mit dem Herzog von Holſtein Gottorp, Friedrich, genauer zu verbinden, weswegen er mit ihm die ſogenante erweiterte Union [b]), welche auf ein Of- und Defenſivbündnis hinaus lief, geſchloſſen. Man hat ſich nachher bei den Holſteiniſchen Streitigkeiten beſtändig auf dieſe Union berufen. Die Vorſicht ſchien dem Könige auch einen Zuſchus zu den Kriegskoſten zuzuwenden, da die reichen Silberminen in Norwegen gefunden worden. Man hat deutliche Merkmale, daß in Norwegen ſchon in ältern Zeiten Bergwerke gebauet worden ſind: aber die erſten ſchriftlichen Nachrichten ſind von 1559 unter Chriſtians III. Regierung gleichwol nur von ſilberreichem Kupfer. Jezo hingegen fand man Silbererz in der Gegend von Tönsberg; der König bauete für die aus Deutſchland verſchriebene Bergleute die Stadt Kongsberg, und errichtete ein Bergcollegium, welches noch bis auf den heutigen Tag fortdauret. Das von Friedrich II. geſtiftete Gymnaſium zu Sorde verwandelte Chriſtian IV. in eine Ritterakademie, deren erſte Profeſſores, Cluver, Lauremberg, Meurſius, des Königs Sorgfalt zur Aufnahme derſelben, und ihren Flor, auſſer Zweifel ſezen [c]). Nun 1625.
kommen wir zu dem Ausbruche des Krieges mit dem Kaiſer. Die unirten proteſtantiſchen Stände hatten verſprochen neutral zu bleiben, ſo lange der Krieg in Böhmen geführet werden würde: allein Ferdinand II. der im deutſchen Reiche eine Spaniſche Herſchaft einführen wolte, gieng ſo weit, daß er nicht nur alle Fürſten von des Pfälzers Parthei in die Acht erklärte, ſondern auch faſt alle Kreiſe mit Einquartirungen und Durchzügen dergeſtalt heimſuchte, daß man offenbar ſahe, warum es ihm zu thun ſey. Der Niederſächſiſche Kreis, um dieſen Drangſalen zu entgehen, rüſtete ſich daher zur Gegenwehr, und erwählte Chriſtian IV. als Herzog von Holſtein, zu ſeinem Kreisoberſten, welcher den Antrag annahm, und den Kaiſer, der ihn davon abmahnete, davon ſogleich benachrichtigte. Tilly, ce vieux Caporal, wie ihn Guſtav Adolf nachher nante, drohete den Niederſächſiſchen Ständen gewaltig;

und

und nahm in der Geſchwindigkeit, als er hörte, daß der Herzog von Braunſchweig und der Grav von Mansfeld zu dem Könige ſtoſſen wolten, den Pas Hörter an der Weſer weg; wogegen der König ſeine Truppen bei Hameln verſamlete. Er ſtürzete da mit dem Pferde vom Wal herunter, und lag zween Tage ſprachlos; ſeine Armee aber zog man in das Stift Verden, aus Furcht vor dem Tilly, zurük. So bald er aber geneſen war, führete er ſeine Truppen wieder an d). Der durch Wallenſteiniſche Recruten verſtärkte Tilly eroberte zwar Stolzenau, litte aber vor Nienburg, welches er vergeblich belagerte, ziemlichen Schaden, ſo wie die königlichen bei Calenberg. Wallenſteins Glük im Fürſtenthum Grubenhagen veranlaſſete endlich den König, ſich mit dem Grav von Mansfeld, dem getreueſten General des
1626. Pfälzers, zu vereinigen, deſſen Niederlage bei der Deſſauerbrüke der Sache des Königes groſſen Nachtheil brachte. Die Kreisſtände wurden ſchüchtern, der Herzog von Lüneburg ſchlug ſich zur Kaiſerlichen Parthei, und das, was ein Theil der königlichen Armee in Weſtphalen eingenommen hatte, gieng auch bald wieder verloren. Der König würde am 27ſten Auguſt bei Königslutter vom Tilly geſchlagen; und konte wegen Geldmangels, ob er gleich noch 23000 Man übrig hatte, nachhero nichts ſonderliches unternehmen. Auf dem Landtage zu Rendsburg verſprachen zwar die Stände Beiſtand, aber alles dieſes reichte nicht weit, da die Niederſächſiſchen Stände keinen rechten Ernſt brauchten: es neigte ſich viel-
1627. mehr alles zu einem nothgedrungenen Frieden; obgleich 6000 Engländer zu dem Könige geſtoſſen waren, auch Frankreich Truppen und Geld verſprach. Die erſten Friedensvorſchläge des Kaiſers wurden zwar abgeſchlagen, denn ſie waren der Hoheit des Königes nachtheilig: als aber Wallenſtein und Tilly in Holſtein und Jütland eindrungen, auch der Herzog von Holſtein, Friedrich III. eine nachtheilige Neutralität mit den Kaiſerlichen eingieng, ſo kam es endlich, nachdem Wallenſtein Stralſund, wo eine Däniſche Garniſon lag, 1628 vergeblich belagert hatte, Glükſtadt aber vor den Kaiſerlichen in Gefahr war, zu Friedens-
1629. tractaten, die man zu Lübek anſtellete und vollendete. Dänemark bekömt alle verlorne Provinzen wieder, verſpricht dagegen, ſich in die deutſchen Händel nicht weiter zu miſchen, und der Kaiſer geſtehet dem Könige einen Zol auf der Elbe zu, ſtat einer Wiedererſtattung der Kriegskoſten e). Die Zwiſtigkeit mit dem Herzoge von Holſtein, Friedrich, welcher, der erweiterten Union und ſeiner Schleswigiſchen Vaſallenpflicht zuwider, dem Könige in dieſem Kriege nicht nur nicht beigeſtanden, ſondern ſich ſo gar mit dem Tilly eingelaſſen hatte, ſahe zwar weitläuftig aus, ſie ward aber doch gütlich beigelegt, alle Däniſche Truppen wurden aus deſſen Landen zurükgezogen und er bekam noch zur Schadloshaltung einige Artillerie f). Die Franzöſiſche Geſandſchaft, zu welcher *Louis des Hayes Baron de Courmesvin* gebraucht worden, lief darauf hinaus, den Franzoſen, die ihre Waare aus Perſien durch Moscau über die Caſpiſche See nach Aſtracan, und von da durch die Flüſſe nach Narva, dann durch den Sund an ſich ziehen wolten, ſtat der gewöhnlichen vier vom hundert nur eins, als einen Zoll im Sunde, abzunehmen. Der König willigte endlich darein, aber nur auf acht Jahre; dem ungeachtet hatte dieſes Project keinen Fortgang g).

Der

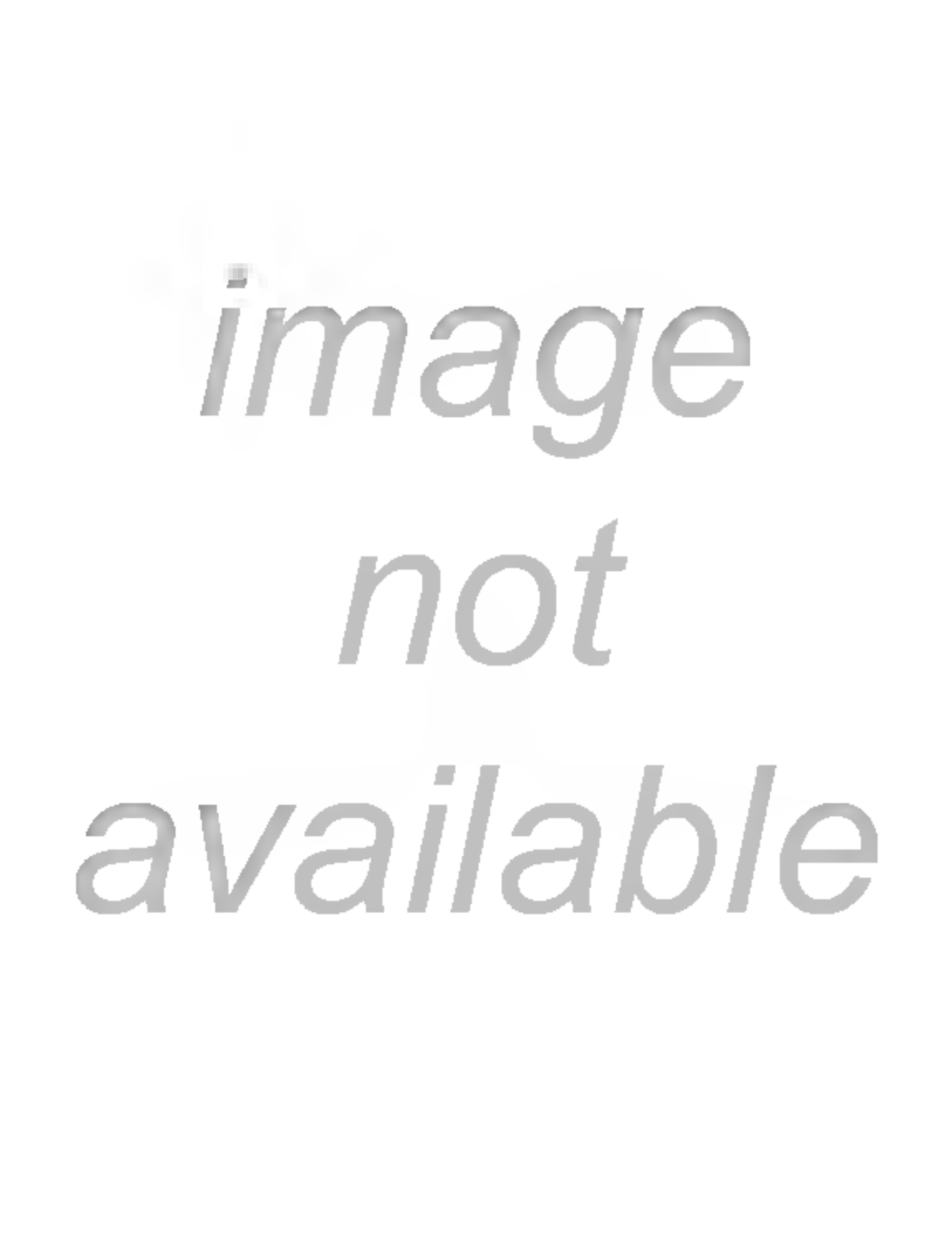


image
not
available

Frankreich schikte den *Comte d' Avaux* [b]), Pohlen den Nicolaus Korf, und Spanien den Guzman, Marquis de Fuente, als Gesandten nach Kopenhagen: es entstund aber zwischen dem Französischen und Spanischen bald ein Rangstreit, den man weder aus dem Alciatus noch Baldus, wie Ogier wolte, entschied; sondern der Spanische macht
1638. Platz und gieng weg. Das geheimnisvolle Bündnis des Königes mit Spanien und dem Herzoge von Holstein, dessen auch Chanut [c]) Erwähnung thut, und das auf den Untergang von Schweden und der vereinigten Niederlande abgezielet haben sol, hat so viele widersprechende Dinge in sich, und so weit ausgeholte Projecte, daß wir nicht recht wissen, was wir davon glauben sollen. Es hängt nichts recht zusammen, und gleichwol sind einige Umstände wahr, z. E. Herzog Friedrichs Gesandschaft nach Moscau und Schweden, imgleichen die Spanische Flotte im Canal, welche von den Niederländern geschlagen wurde: aber daß Christian IV. im Ernst an die Eroberung von Schweden zu einer Zeit gedacht habe, da es in einer so vortreflichen Verfassung war, ist mit seiner sonst bezeigten Klugheit nicht zu vereinbaren; zu geschweigen, daß er zu solchem Unternehmen schon zu alt war. In Schweden so wol als Holland mus man sie doch für wahr gehalten haben, denn die
1640. Holländische Gesandschaft nach Stokholm hatte die Absicht, die Mittel ausfündig zu machen, Dänemark eines zu versezzen, und besonders es um den Zol im Sunde zu bringen; wobei das Project am lächerlichsten war, Schweden solte von Gothenburg aus durchs ganze Reich einen Canal in die Ostsee graben lassen [d]), um auf diese Art die Fahrt durch den Sund entbehrlich zu machen. Gleichwol kam zwischen Schweden und den Holländern ein Bündnis zu Stande, das insonderheit gegen Dänemark abgesehen war. In diesem Jahre besezte der König auch die Gravschaft Pinneberg. Otto VI. lezter Grav von Schaumburg, starb ohne Erben. Hessen nahm Schaumburg in Westphalen; das Oldenburgische Haus hingegen Pinneberg in Besiz. Der Kaiser belehnte zwar den Herzog Franz Albrecht von Lauenburg damit, als einem erledigten Reichslehn: aber Christian IV. hatte sie noch bei des Grav Otto Lebzeiten in Besiz genommen; und theilete sie nunmehro mit dem
1641. Herzog von Holstein Friedrich: Partage de Lion. Auf des Königs Antheil kam das meiste; darunter war Altena. Der Kaiser protestirte wider alles; es hatte aber doch sein Bewenden dabei. König Gustav Adolfs Witwe flüchtete in diesem Jahre nach Dänemark, weil man sie von der Regierung und Erziehung ihrer Tochter Christina völlig ausgeschlossen hatte. Der König Christian gab ihr das Schlos Wordingburg in Seeland ein, und hielte sie in allem frei. Dieses nahmen die Schweden sehr übel; es gab auch nachher in ihrem Manifest eine Beschwerde mit ab. Die Unterredung zu Stade mit den Holländern, wegen des Zols im Sunde, der unter Christian dem IV. aufs höchste getrieben war, lief fruchtlos ab, weil der König den Speierischen Vertrag von 1544 nicht zum Grunde der Traktaten gelegt wissen wolte [e]). In der Folge der Zeit machten sich die Holländer die mislichen Umstände Dänemarks im Schwedischen Kriege zu Nuzzen, und erhielten endlich alles, was sie so oft vergeblich gesucht hatten, ohne viele Umstände. Die Kriegszurüstun-

gen des folgenden Jahres hatten wol keine andere Abſicht, als der Vermittelung zwiſchen dem Kaiſer und Schweden ein nachdrükliches Anſehen zu geben. Auch dieſes ward nachher von Schweden als eine Beſchwerde mit angeführet. 1642.

a) Von dieſem *Jure reſtringendi*, und allen daraus entſtandenen Zwiſtigkeiten, iſt LONDORP Act. Publ. OLEARIUS Chron. Holſat. und Holberg *l. c.* S. 747 = 761. nachzuleſen.
b) In deſſen Geſellſchaft war CHARLES OGIER, in deſſen *Itinere Danico, Sueceo, Polonico.* — Paris 1656 in 8. viele merkwürdige Sachen zu dieſer und der folgenden Geſchichte zu finden ſind. Die Erzählungen ſind von den Jahren 1634. und 1635.
c) In ſeinen *Memoires* P. p. 42. conf. Holberg *l. c.* S. 790 *ſqq.* d) AITZEMA. *l. c.* Tom. V. S. 56. 57. e) *Id. l. c.* S. 230 *ſq.*

§. 63.

Vom Schwediſchen Kriege Chriſtian des IV. und dieſes Königes Tode.

Nachdem der König dreizehn Jahre ſtille geſeſſen, ward er mit Schweden in einen Krieg verwikkelt, welcher unglüklich für ihn ausfiel. Es iſt ſehr wahrſcheinlich, daß Dänemarks Bezeigen nach Guſtav Adolfs Tode groſſe Veranlaſſung dazu gegeben. Die Breslauer Unterhandlung von 1633. da die Schweden König Chriſtians Vorſchlag einer Heirath zwiſchen ſeinem Prinz Ulrich und der jungen Chriſtina verwarfen; ſeine fruchtloſe Vermittelung zwiſchen dem Kaiſer und Schweden; ſeine Kriegsſchiffe bei Rügen, die nicht nur den Stralſundern Zol abfoderten, ſondern auch die Communication zwiſchen Schweden und Deutſchland beſchwertich machen; ſeine gar zu deutlich gezeigte Eiferſucht gegen der Schweden Niederlaſſung in Deutſchland; ſein 1638 von neuem übernommenes Kreisoberſtenamt im Niederſächſiſchen Kreiſe, und die darauf zu Beförderung des Friedens, wie es hies, errichtete Neutralitätsarmee; alles dieſes und dergleichen andere Dinge mehr muſte die Schweden, die ſeit 1630 nicht umſonſt Krieg geführet haben wolten, zu den Waffen wider Dänemark reizen: und es iſt ein Staatsfehler von Chriſtian IV. wenn er bei allen dieſen Vorgängen in ſo groſſer Sicherheit, wie Holberg ſagt a), gelebet hat. Torſtenſohn fiel noch in dieſem 1643ſten Jahre mit einer Armee in Holſtein ein, welches nebſt Schleswig, Glükſtadt und Krempe ausgenommen, gar geſchwind in Schwediſche Hände kam. Im Januar des folgenden Jahres kam erſt das Schwediſche Manifeſt zum Vorſchein, welches in Dänemark, weil es nach bereits angefangenem Kriege ergangen, mit Spott zurük geſchikt wurde. Torſtenſohn, nachdem Duglas den Oberſten Buchwald von Colding zurük geſchlagen, ward bald Meiſter von ganz Jütland, wogegen König Chriſtian nicht nur in Schweden einbrach, ſondern auch Gothenburg zu Waſſer und zu Lande belagerte. Der kaiſerliche General Gallas kam zwar den Dänen zu Hülfe, eroberte Kiel wieder b), und Torſtenſohn ſahe ſich genöthiget Holſtein zu verlaſſen, wodurch König Chriſtian Luft bekam, um verſchiedene von den Schweden beſezte Städte wieder einzunehmen, und ſo gar den Horn von der Belagerung Malmoe in Schonen wegzudrängen: aber dieſes Glük währete nicht lange. Denn in drei Seeſchlachten konte man doch den Schweden nichts anhaben; ihre Flotte näherte ſich vielmehr Kopenhagen auf drei Meilen, und eroberte die Inſel Fehrnern. Der König 1644.

lieferte da wiederum eine Schlacht, ſchlug die Schweden, die ſich bis in dem Kieler Hafen zurük zogen, verlor aber dabei ſein rechtes Auge. Endlich kam Ludwig von Geer mit einer Holländiſchen Flotte von zwei und zwanzig Kriegsſchiffen durch den Sund in die Oſtſee, und vereinigte ſich mit den Schweden; der Holländiſche Admiral Theyſſe ſuchte darauf den Däniſchen Admiral Prasmund, der nur ſiebenzehn Schiffe hatte, auf, überfiel ihn bei Fehmern, und machte deſſen ganze Flotte zunichte. Auch die Däniſche Belagerung von Gothenburg war vergebens, obgleich der König alle nur mögliche Vorkehrungen gemacht hatte. Er ſahe nun wohl, daß er die Holländer, wegen der alten Klage über den Zol im Sunde, zufrieden ſtellen müſte, wenn er anders in dieſem Kriege nicht alles aufs Spiel ſezzen wolte. Er gab den Zolbedienten in Helſingoer Befehl, mit den Holländiſchen Schiffen gelinde zu verfahren, ſie auch nicht aufzuhalten: aber dieſes machte ſie noch trozziger.

1645. Endlich vermittelte der franzöſiſche Geſandte *Caſpar Coignet de la Thuillerie Chevalier Baron de Curſon* den Friedenscongres zu Bromſebrde, wo der Friede von Uhleſeld und dem Kanzler Oxenſtierna zu Stande gebracht wurde. Es waren eigentlich zween Friedenstraktate. Der eine mit Holland, am 13 Auguſt gezeichnet, kraft deſſen der Zol im Sunde gemäſſiget, und eine neue Taxe auf vierzig Jahr errichtet wurde, nach deren Verlauf der Speieriſche Vertrag wieder gelten ſolte. Der andere Traktat betraf die Krone Schweden: an dieſe ward Jemteland, Herdalen, Oeſel und Gothland, auf ewig, Halland aber auf dreißig Jahre abgetreten, wobei die Schweden zugleich die Zolfreiheit im

1647. Sunde erhielten a). Zwei Jahre nach wiederhergeſtelletem Frieden ſtarb der Kronprinz Chriſtian zu Körbiz, einem Churfürſtlichen Schloſſe in Sachſen, wo er auf der Reiſe nach dem Carlsbade einen Beſuch abgeſtattet hatte. Im Jahre 1648 folgete der König ſeinem Kronprinz im 71ſten Jahre ſeines Alters nach, und hinterlies den Ruhm eines weiſen und tapfern Regenten.

a) Holberg *l. c.* S. 825 *ſq.* welcher bei dieſer ganzen Erzählung alzuoffenbar partheyiſch iſt. conf. CHANUT, *l. c.* Tom. I. S. 213 *ſq.* PUFENDORF de rebus Suecic. L. VIII. §. 60. BOECLER in der Hiſt. Belli Sueco-Danici, L. I. S. 84. welches Buch hier ein für allemal angeführet wird. Die Dänen werden in einer Schrift vertheidiget: Dania ad exteros, de perfidia Suecorum, 1644 in 4. Siehe auch VITTORIO SIRI Mercurio dei Tempi correnti, T. III. L. III. S. 978. b) Das war auch alles, was er in Holſtein gethan; wie die Hamburgiſche Schaumünze, die auf der einen Seite glat und leer war, ganz gut angezeiget hat. Was Gallas in Holſtein verrichtet, ſtehet auf der andern Seite, das kan man kürzlich auf der andern Seite leſen. c) Dieſer Friede ſtehet im *Recueil des Traitez de Paix*, T. V. und in demſelben liegt der Grund des bald nachher erfolgten Krieges mit Carl Guſtav.

§. 64.

Von Chriſtian des IV. Gemalin, Maitreſſen und Kindern.

Des Königs Gemalin war Anna Catharina, des Churprinzen von Brandenburg und Adminiſtrators von Magdeburg, Joachim Friedrichs, Tochter; als eine zwei und zwan-

zwanzig jährige Prinzeſſin vermälet 1597. ſtarb 1612. Sie hat dem Könige ſechs Kinder gebohren; übrigens findet man von ihrer Geſchichte faſt gar nichts. Die Kinder waren:

1) Friedrich, geb. 1598. welcher aber kurz darauf verſtarb.
2) Chriſtian, geb. 1603. vermälet mit Churfürſt Johan Georgs I. von Sachſen jüngſten Tochter, Magdalena Sybilla, 1634. ſtund bei des Vaters Abweſenheit der Regierung vor, ſtarb aber noch vor ihm auf der Carlsbader Reiſe zu Körbiz in Sachſen 1647. im 45 Jahre ſeines Alters, ohne Erben. Die Witwe vermälete ſich 1652 wiederum an Herzog Friedrich Wilhelm zu Sachſenaltenburg, und ward durch ihre Tochter, Johanna Magdalena, die Mutter der Sachſenweiſſenfelſiſchen Linie. Sie ſtarb 1668. im funfzigſten Jahre zu Altenburg.
3) Sophia, auf Cronenburg gebohren 1605. ſtarb in eben dem Jahre.
4) Eliſabeth, gebohren zu Kopenhagen 1606.
5) Friedrich, gebohren zu Hadersleben 1609. folgete ſeinem Herrn Vater in der Regierung, nachdem er 1623 Coadjutor zu Behrden, auch 1634 Adminiſtrator des Erzſtifts Bremen geworden war.
6) Ulrich, gebohren zu Kopenhagen 1610. trat 1632 in Schwediſche Dienſte, ward aber 1633. da er nach dem von Wallenſtein mit den Schweden in Schleſien geſchloſſenen Stillſtand bei den kaiſerlichen Generals Piccolomini und Schlik zur Tafel geweſen, eben beim Abſchiednehmen von einem Meuchelmörder erſchoſſen. Die berühmte Himmelskugel des Tycho Brahe, welche er zu Neuß bei den Jeſuiten fand, ſchikte er, als dieſer Ort eingenommen ward, nach Dänemark, wo ſie bei der Akademie aufgeſtellet worden [a].

Auſſer dieſer ſeiner Gemalin hatte Chriſtian IV. drei Maitreſſen, und eine Gemalin zur linken Hand.

a) Bei der Gemalin Lebzeiten noch war ſeine Beiſchläferin Catharina, Matthiſens Tochter, mit der er 1611 Chriſtian Ulrich Güldenlöwen gezeuget. Dieſer gieng 1633 als Geſandter nach Frankreich, ward aber nachher beim Könige von Spanien Hofmarſchal, und büſſete 1640 einige Meilen von Cöln, da er für Spanien Truppen geworben hatte, bei einem Ueberfal der Holländer, und weil er kein Quartier annehmen wolte, ſein Leben ein [b].
b) Kurz nach der Königin Tode legte er ſich eine andere Catharina, eines Kopenhagener Bürgers Tochter, zu. Dieſe gebahr ihm 1615 Hans Ulrich Güldenlöwen, welcher nachher Amtman über die Schlöſſer Friedrichsburg und Cronenburg geworden, und 1645 geſtorben iſt.
c) Die Gemalin zur linken Hand war Chriſtina Munk, von 1615 an [c]. Ihr Vater war Ludwig Munk, Stiftsamtman zu Drontheim. Der König lebte mit ihr in einer liebreichen Ehe bis 1630. Sie führete eigentlich den Titel einer Grävin zu Schleswigholſtein, und ſchrieb ſich Frau zu Taaſinge, Boller, Ellensburg,

Roſenvold, Lundegaard, Weilegaard, Lellinge, Tybrond und Thurbe. Die Kinder von ihr, welche der König alle, das lezte ausgenommen, für ehelich erklärete, waren:

1) Grav Waldemar Chriſtian, ward vom Kaiſer 1630 zum Reichsgraven gemacht, und Grav von Schleswigholſtein genant, welchen Titel er nachher durch König Friedrichs III. ſtrenge Verordnung fahren zu laſſen genöthiget wurde. Im Jahre 1642 ward ihm die Ruſſiſche Prinzeſſin, Irene, durch eine feierliche Geſandſchaft in Kopenhagen angetragen: er reiſete auch dahin, und ward zu Moſcau 1644 mit groſſem Pracht empfangen. Als man ihm aber zumuthete, ſich, ehe das Beilager vollzogen würde, umtaufen zu laſſen, nahm er ſich vor heimlich wegzureiſen [d]), ward aber im Thore erkant, und ſo lange Michael Feodorowitz lebte, in Verwahrung gehalten. Unter deſſen Nachfolger, Alexius Michaelowitz, ward er freigeſprochen, beſchenkt und losgelaſſen. In Polen nahm ihn der König Vladislaus IV. freundlich auf; von da er über Hamburg nach Dänemark zurük gieng. Da ward er mit in die Meuterei des Uhlefelds verwikkelt [e]), verlies daher nebſt ihm das Reich, und ſuchte, wiewol vergebens, die Königin Chriſtina wider Dänemark aufzuhezzen. Er ſtreifte nachher allenthalben in Deutſchland herum, und ſtund zulezt in Schwediſchen Dienſten in Polen, wo er zu Lublin 1656 ſtarb.
2) Grav Friedrich Chriſtian, geb. 1625. ſtarb 1627 wieder.
3) Drei andere Söhne, die aber alle todt auf die Welt kamen.
4) Anna Catharina, geb. 1618. war mit dem Reichshofmeiſter, Franz Rantzau, der in Roſenburg in einem Graben ertrunk, verlobt, und ſtarb das Jahr darauf 1633 vor Bekümmernis.
5) Sophia Eliſabeth, mit Grav Penz, Statthalter in Holſtein, nachher mit Holger Wind vermälet, der ſie, als Grav Uhlefeld in Ungnade kam, verlies, worüber ſie ſo in Harniſch kam, daß ſie ihm ſein Bildnis, aber mit ausgeſtochenen Augen, wieder ſchikte. Sie ſtarb 1658 in Odenſee.
6) Eleonora Chriſtina [f]), geb. 1621. Corfiz Uhlefeld war ihr Gemal, deſſen Schikſale ſie berühmt gemacht haben. Sie hat mit ihm zehn Kinder gezeugt, nachdem ſie mit ihm 1636 vermälet worden. Ihr Leben war eine Reihe von Elend. Sie nahm an allem Unglük ihres Gemals Antheil. Sie gieng nach England, eine Summe Geldes, die ihr Gemal Carl II. auf ſeiner Flucht geliehen hatte, wieder einzufordern; allein ſtat der Bezahlung [g]) ward ſie zu Dover 1663 feſtgeſezt, und nach Kopenhagen gebracht, wo man ſie auf den bigen Thurn ſezte. Da hat ſie drei und zwanzig Jahre geſeſſen, bis ihr Chriſtian V. ihre Freiheit, und Marienboe zum Aufenthalt, nebſt jährlichen 1500 thl. gab. Sie ſtarb 1698. und hat den Ruhm einer gelehrten und grosmüthigen Dame nach ſich gelaſſen [h]).

7) Eli-

7) Eliſabeth Auguſta, an Hans Lindenauen, welcher 1659 in der Kopenhagner Belagerung ſtarb, vermälet. Sie hat alles verſpielet, und lebte nachgehends von einem Gnadengehalt, den ihr König Chriſtian V. ausgeſetzt hatte.

8) Chriſtiana, Hannibal Sehеſtedts Gemalin, und

9) Hedwig, ein Zwilling mit der vorigen: ihr Gemal wurde Ebbo Uhlefeld.

10) Maria Catharina, gebohren 1658. ſtarb in eben dem Jahre.

11) Dorothea Eliſabeth, das iſt das Kind, welches der König nicht für das ſeinige erkennen wolte. Und eben daſſelbe gab Anlas zu der Tragoedie, die mit Chriſtina Munk nachher geſpielet wurde. Das Mädgen wurde 1645 in ein Carmeliterkloſter zu Cöln geſtekt, wo ſie Iſabella a Jeſu Maria genant wurde, und daſelbſt auch im Jahr 1687 ſtarb.

Was die eigentliche Urſache der Ungnade ſey, in die Chriſtina Munk 1630 verfiel, läſt ſich ſo genau nicht ſagen. Jedoch iſt wahrſcheinlich, daß der Kronprinz Chriſtian ſich bei dem Könige in Verdacht der Untreue geſezzet [i]), und daß man auf den Rheingraven, Otto Ludwig, des Königs eigenen Hofmarſchal, Muthmaſſungen haben mochte, der auch deswegen aus dem Reiche gieng, und ſich mit dem Kronprinz darüber, bis zur Ausforderung, in Briefen herumzankte. Uhlefeld nahm ihre; Sehеſtedt, Uhlefelds Todfeind, hingegen des Königs Parthei; und es kam bei der Sache gerichtlichen Unterſuchung unter ihnen zum Degenziehen. Der König lies ſie im Stift Aarhus, auf einem Hofe Boller genant, gefänglich verwahren, und ſie kam erſt kurz vor des Königs Tode auf freien Fus. Sie ſtarb 1658 und ward zu Odenſee mit vieler Pracht beerdiget [k]).

d) Die dritte und lezte Maitreſſe des Königes war Wibeke, der Frau Chriſtina Munk Kammermädgen, welche zu deren Ungnade auch das ihre beigetragen haben mag. Sie ſtarb wenige Tage nach des Königes Tode vor Gram, und Uhlefeld lies ſie unehrlich einſcharren. Mit ihr zeugete der König:

1) Ulrich Chriſtian Gyldenlöwe, gebohren 1630 auf Ipstrup, nunmehro Jägersburg genant. Er gieng in Spaniſche Dienſte, und kam um 1650 nach Holſtein, für Spanien Truppen zu werben [l]), aber das Geld mangelte ihm dazu. Er kam nachgehends wieder nach Dänemark, und that bei der Kopenhagner Belagerung, als General-Major, gute Dienſte. Er hat ſich in Schonen wider die Schweden tapfer gehalten, ward aber in Fühnen gefangen, und ſtarb 1658 in Kopenhagen.

2) Anna Catharina Gyldenlöwe, ward Claus von Ahlefeld Gemalin.

a) Conf. durchgängig Holberg T. II. b) AITZEMA *l. c.* T. V. S. 91. c) Holberg *l. c.* S. 636. d) Holberg *l. c.* S. 815 *ſeq.* PUFENDORF, de reb. Succ. L. XVI. S. 555 *ſqq.* e) *Memoires de Chanut*, T. II. S. 424. Holberg, T. III. S. 204. f) Ihr Leben iſt vor einigen Jahren von Mengeln ins deutſche überſezt, nebſt der Chriſtina Munk ihrem, zu Copenhagen in 8. gedruckt: Holberg citirt Spreelings Leben der Eleonora, in Mſcpt. *l. c.* T. III. p. 590. g) Daß Carl II. mit Gräfin Uhlefeld ſo verfahren, läſt ſich nicht wohl entſchuldigen.

b) KORT-

h) KORTHOLT de puellis poeticis, zählet ſie unter die beſten Däniſchen Poeten; wie denn Holberg To. III. einige Stücke von ihren Poeſien angeführet hat. i) Holberg T. III. S. 592 ſqq. hat einige hieher gehörige Urkunden mitgetheilet; imgleichen T. II. S. 873. die Piece: *le Comte d' Uhlefeld, ou Nouvelle hiſtorique*, iſt voller Fabeln. k) Holberg T. III. S. 604. l) *Memoires de* CHANUT *t. c.* Holberg, T. III. S. 364.

§. 65.

Geſchichte König Friedrichs III.

Prinz Friedrich war der dritte Sohn Chriſtian IV. 1609 zu Hadersleben gebohren, welchen der Vater, nachdem das Project mit der Königin Chriſtina in Schweden nicht zu Stande gekommen war, ſchon 1643 mit der Lüneburgiſchen Prinzeſſin, Sophia Amalia, vermälete; aus welcher Ehe der alte ſiebenzigjährige König noch einen Enkel, Chriſtian, 1646 zur Taufe hielte, und nach derſelben zu ihm ſagte: Wenn du die Schweden ſo drükken wirſt, als du meine Hand gedrükket haſt, ſo wird es ihnen übel gehen a). Nach des Königes Tode ſahe es um Prinz Friedrichs Nachfolge mislich aus. Der zum Thronfolger ernante Prinz war todt, und der König ſtarb, ehe er wegen der fernern Thronfolge die Stände vorbereitet hatte: es entſtund alſo eine Art eines Interregni, und Prinz Friedrich muſte es auf die Wahl ankommen laſſen. Uhlefeld war gleichſam Regente: aber die Herſchaft dieſes Mannes, welcher dem Prinz Friedrich allerhand Schwierigkeiten entgegen ſezte, beförderte deſſen Wahl; weil der meiſte Adel das übergroſſe Anſehen dieſes Herrn mit
1648. ſcheelen Augen anſahen. Friedrich ward alſo gewählet, muſte aber eine harte Capitulation unterſchreiben b); aus welcher man ſiehet, was für Gewalt der Adel in Dänemark zu damaligen Zeiten gehabt, und wie man die Regierungsform faſt ariſtokratiſch zu machen angefangen habe. Das hies den Bogen zu hoch geſpannet, drum brach er auch nachher, wie ſich in der Folge dieſer Regierung zeigen wird. Die Huldigung ging den 6 Junii in Dänemark, den 24 Auguſt in Norwegen; die Krönung den 23 November in Kopenhagen vor ſich. Dem Staatsfehler Chriſtians IV. in Anſehung der Holländer, welche deswegen beſtändig auf Schwediſcher Seite waren, half Friedrich dadurch ab, daß er ſogleich nach Antritt ſeiner Regierung Uhlefelden als Geſandten nach Gothland ſchikte, welcher wegen des Sund-
1649. zolles den bekanten Redemtionstractat c) ſchlos, kraft deſſen die Holländer jährlich 150000 Gulden wegen der Fahrt durch den Sund an Dänemark zu bezahlen übernahmen, wogegen ſie weder aufgehalten noch durchgeſuchet werden ſolten; auch wurde ihnen zugleich mit vier Kriegsſchiffen durch den Sund zu fahren geſtattet, doch ſolten ſie die Feſtung Kronenburg mit zween Schüſſen grüſſen, und das groſſe Maſtſegel ſtreichen. Ob nun gleich die Schweden ſowol, als die Hanſeſtädte, dieſen Tractat zu vernichten ſuchten; und obgleich in Holland ſelbſt Unruhe darüber entſtund: ſo ward er doch genehmiget, und Dänemark verſicherte ſich dadurch noch auſſerdem 4000 Man Holländiſcher Truppen, nebſt neunzehn Kriegsſchiffen, wenn
1650. es angegriffen werden ſolte. Im folgenden Jahr bewegte der König die Stände, daß ſie ſeinen älteſten Prinzen feierlich zum Thronfolger ernanten. Gleich darauf nahm die Tragoedie mit dem

dem Reichshofmeiſter, Corfitz Uhlefeld, ihren Anfang d), die wir in der Kürze erzehlen wollen. Seit dem dieſer groſſe Staatsman von ſeiner Geſandſchaft zürük gekommen war, hielte er ſich ſo inne, daß er faſt gar nicht nach Hofe kam; und je gröſſer ſein Anhang, theils wegen ſeiner Familie, theils ſeines Amts wegen war, deſto übermüthiger bezeigte er ſich, und deſto frecher, ſo gar in Worten, wider den König und die Regierung. Der König brachte alſo erſt den Reichsrath und den gröſten Theil des Adels auf ſeine Seite, und lies ſo dann Uhlefelds Staatsverwaltung unter Chriſtians IV. Regierung, abſonderlich in Geldſachen, unterſuchen; worüber ſich Uhlefeld ſelbſt in Briefen an den König beſchwerte. Nun kam die Dina Winhofvers, die Kopenhagner Lais, dazu, und gab vor, Uhlefeld und deſſen Gemalin hätten für den König Gift bereitet, wodurch Friedrich freilich in Unruhe geſezt werden muſte; obgleich die Unbeſtändigkeit in ihren Ausſagen die Sache zweifelhaft machte, und ihr am Ende, als einem Weibe, welches das ganze Reich in Bewegung gebracht, den Kopf koſtete. Am 14 Julii darauf verlies Uhlefeld das Reich mit Frau und Kindern, und fuhr von Helſingoer aus nach Holland. Der König nahm ihm hierauf den Titel eines Reichsraths, und zog alle ſeine Lehne ein. Aus Holland gieng er nach Schweden, und bekam von der Königin Chriſtina einen Schuzbrief. Der Ruin der ganzen Nachkommenſchaft von der Chriſtina Munk war mit Uhlefelds Falle verknüpft. Sein Schwager, der Statthalter in Norwegen, Seheſtedt, verlor ſeine Ehrenämter, ward aber zulezt der Krone Dänemark noch ein ſehr nüzlicher Man. Im Jahr 1652 machte der König verſchiedene gute Vertheidigungsanſtalten, beſonders an der Schwediſchen Gränze. In dem Engliſchen Kriege mit Holland, der bald nach Carls I. Hinrichtung angegangen war, ſolte er zwar gleich anfänglich vermöge des Bündniſſes von 1649 Antheil nehmen: er that aber vorerſt nichts, als daß er im Sunde zwei und zwanzig Kauffartheiſchiffe der Engländer anhalten lies. In Schweden, wo man mit der Königin Aufführung nicht zufrieden war, ſuchte der König wegen Uhlefelds Ehrenrettung, die er in Greifswald hatte drukken laſſen, Genugthuung: aber Chriſtina gab vielmehr Uhlefeld Gehör, und dieſer arbeitete an nichts mehr, als Schweden mit Dänemark gänzlich zu entzweien e). Im Jahr 1653 kam es mit den Holländern zu einem neuen Bündnis. Sie bezahlten für zwanzig Kriegsſchiffe, die Dänemark ausrüſtete, jährlich 192000 Thl. Der Redemtionstractat von 1649 ward durch den Reſciſſionstractat aufgehoben f): aber zur Vereinigung der Däniſchen Flotte mit der Holländiſchen war Friedrich nicht zu bringen, ob er gleich noch in dem Jahre England den Krieg ankündigte. Dieſe Ankündigung machte auch den ganzen Krieg aus; es fiel nichts merkwürdiges vor: aber Holland kam übel weg; es verlor in der dritten Seeſchlacht ſeinen Tromp, und ſieben und zwanzig Kriegsſchiffe, und muſte am Ende einen nachtheiligen Frieden eingehen. In eben dieſem Jahre verdienen die einheimiſchen Verordnungen des Königs angemerkt zu werden. 1) Die fruchtbringende Geſellſchaft, zur Aufnahme und Beförderung der Manufacturen, vom Poſtdirector Klingenberg errichtet; es war eine Art einer Tontine g). 2) Der Anfang des Poſtweſens im Reiche, durch eben den Klingenberg; beſonders die Stiftung der reiten-

1651.

1652.

1653.

reitenden Hamburgiſchen Poſt. 3) Der Stadt Kopenhagen Erweiterung und Beveſtigung, wozu man die Summe der verkauften Güter der geſchleiften Veſtung Chriſtianpreis anwendete; es war eine Abndung der bald zu belagernden Reſidenz. Die bald hierauf erfolgte Abdankung der Königin Chriſtina und Erhebung Carl Guſtavs auf den Schwediſchen Thron veränderte das Staatsſyſtem im Norden über alle Maaſſe; beſonders da ſich Carl mit des Herzogs von Holſtein Gottorp, Friedrichs, Tochter vermälte, und dadurch den Holſteiniſchen Herren den Weg, aus Vaſallen von Dänemark ſouveraine Fürſten zu werden, bahnte. Um ſo viel nöthiger war es für Dänemark, ſo bald als möglich mit England zu ſchlieſſen. Der Friede ward auch in dieſem Jahre zu London durch den Däniſchen Miniſter Roſenwinge zu Stande gebracht. England erhielte gleiche Freiheit mit den Holländern im Sunde, und die angehaltenen Schiffe wurden zurükgegeben [h]). Als hierauf Carl Guſtav nach langen Berathſchlagungen, da Uhlefeld den Krieg wider Dänemark, der aus Polen ſeiner ſchönen Frau wegen, um nicht Hahnrei zu werden, geflüchtete Vicecanzler Radziejowszky hingegen den Krieg wider Pohlen rieth, endlich wider dieſe Republik zu Felde gieng, und der König von Dänemark ſich vergeblich bemühet hatte dieſen Krieg abzuwenden [i]): ſo mag der König Friedrich wol gleich dazumal gedacht haben, daß dieſes eine bequeme Gelegenheit ſey, Schweden, da Carl in Pohlen alle Hände vol zu thun hatte, die groſſen Vortheile des Bremſebröer Friedens von 1645 durch Gewalt der Waffen zu entreiſſen. Holland drung beſonders darauf, dem Glükke der Schweden, die in ganz Pohlen, Litthauen, Preuſſen, den Meiſter ſpielten, Einhalt zu thun. Sie erneuerten die Allianz von 1649 und ſtat 4000 Man Hülfstruppen, wurden nun 6000 Man veſte geſezt, die ein Bundsgenoſſe dem andern auf Erfordern ſtellen ſolte; ſie ſchikten eine Flotte nach der Oſtſee unter Opdams Commando, welchem die Erhaltung der Stadt Danzig vornemlich aufgegeben wurde; ſie brachten den König Friedrich dahin, daß er neun Kriegsſchiffe zur Holländiſchen Flotte ſtoſſen, und bei Danzig herum kreuzen lies [k]), und ſchloſſen dem ungeachtet mit Schweden den Elbinger Tractat, welcher Dänemarks Anſtalten gänzlich zu vernichten ſchien. Gleichwol ward der König Friedrich veranlaſſet, beſonders da auch der Kaiſer, Pohlen und Moscau darum anhielten, Schweden im folgenden Jahre denjenigen Krieg anzukündigen, welcher der Krone Dänemark ſo groſſen Schaden brachte.

1654.

1655.

1656.

a) Holberg T. III. S. 42. 44. b) Sie ſtehet ausführlich beim Holberg, T. III. S. 49 /ſq.
c) AITZMA *l. c.* T. VI. S. 695 /ſq. BASNAGE Hiſt. des Provinces unies, S. 161.
d) Von dieſer Geſchichte handeln: Hiſt. du C. d'Uhlefeld, Grand maitre de Dannemarc, Paris 1678. 12. Der Verfaſſer davon iſt ROUSSEAU *de la* VALLETTE. Imgleichen SORBIERE im Voyage d' Angleterre S. 144-153. Machinationum Cornificii Ulefeldii, quondam primarii Daniæ Miniſtri, fuceincta narratio, 43 Seiten in 12. Holberg T III. S. 71 /ſq. *Memoires de* CHANUT, T II. S. 299 /ſq. e) Holberg T. III. S. 128-146. *Memoires de* CHANUT, T. II. f) Er ſtehet beim AITZMA T. VII. S. 949. *Memoires de* CHANUT *l. c.* g) Holberg, T. III. S. 163 /ſq.
h) conf. LONDORPII acta Publica, T. VII. S. 949 /ſq. i) PUFENDORF Hiſt. Caroli Guſtavi, L. II. Holberg, T. III. S. 198. k) BASNAGE Annales des Provinces Unies, T. I. S. 419. 437 /ſq.

§. 66.

§. 66.

Die beiden Kriege mit Schweden, bis auf den Kopenhagner Frieden.

Nachdem der König Friedrich mit in die Offenſivallianz von Pohlen, dem Kaiſer, 1657.
und Moskau getreten war, ſo kündigte er ſo gleich Schweden den Krieg an: obgleich die im Manifeſt [a]) angegebene Gründe noch lange nicht von der Art ſind, daß ein Krieg nöthig geweſen wäre. Carl Guſtav verlies auf dieſe erhaltene Nachricht Pohlen, zog ſich durch Preuſſen nach Pommern, und von da nach Holſtein; da indeſſen die Dänen ſich im Herzogthum Bremen mit Eroberung einiger veſten Plätze beſchäftigten. Corfiz Uhlefeld lies auch, ſo bald die Schweden in Holſtein angekommen waren, einen Aufwieglungsbrief an die Landrichter und an die Landcommiſſarien in Jütland ergehen [b]): er that aber ſeine Wirkung nicht. Itzthoe ward von den Schweden vermittelſt glühender Kugeln zu einem Steinhaufen gemacht, und Friedrichsodde durch Sturm erobert. Die Seeſchlacht bei Falſter war nicht entſcheidend: beide Flotten zogen ſich zurük. In Norwegen und in Schonen büſſeten die Schweden mehr ein, als ſie gewonnen: Güldenlöwe nöthigte den General Steinbok zum Abzug aus Schonen; und in Norwegen that Krabbe tapfern Widerſtand. Die 12000 Pohlen, welche Czarnesky Dänemark zu Hülfe nach Holſtein führte, giengen gleich nach erhaltener Nachricht von der Einnahme der Veſtung Friedrichsodde zurük, und lieſſen traurige Merkmale ungeſitteter Hülfsvölker auf dem platten Lande hinter ſich [c]). Die vergeblichen Friedenshandlungen der Engliſchen Miniſter, Meadow und Jepſon, machten dem Kriege kein Ende. Im Januar des folgenden Jahres gieng Carl Guſtav vielmehr 1658.
mit ſeiner Armee übers Eis nach Fühnen, und dieſer unerhörte Marſch [d]) ſezte Dänemark in die äuſſerſte Verlegenheit. Es ward auf dem Eiſe eine Schlacht geliefert, Fühnen gieng verloren, und der König ſezte ſeinen Marſch auf dem Eiſe nach Seeland, über den vier deutſche Meilen breiten groſſen Belt, über die Inſeln Langeland, Laland und Falſter fort, um Kopenhagen zu überrumpeln. Der König Friedrich ſahe nun kein ander Mittel ſich zu retten, als durch Engliſche Vermittelung, zu Wordingborg auf Seeland, wo Carl ſchon angelanget war, die Friedenshandlungen zu beſchleunigen; obgleich Uhlefeld davon abrieth, und lieber ganz Dänemark erobert wiſſen wolte. Carl that, um nicht ganz Europa wider ſein Glük eiferſüchtig zu machen, ſeinem Ehrgeiz dismal Einhalt, und Uhlefeld nebſt Bielken muſten die Unterhandlungen in ſeinem Namen vor die Hand nehmen; wobei jedoch der Herr von Beuningen, Holländiſcher Miniſter in Kopenhagen, als Unterhändler verworfen ward, weil Carl ihn für den Anfänger und Beförderer des Krieges hielte. Uhlefelds Forderungen waren ſo ausſchweifend, daß auch der Engliſche Unterhändler darüber ſtuzte [e]). Carl rükte indes, ohne von einem Waffenſtillſtande etwas wiſſen zu wollen, vor Copenhagen, und da wurde denn zu Toſtrup, einem ſehr nahe dabei gelegenen Dorfe, der Congres fortgeſezt, und ein förmlicher Traktat geſchloſſen; welcher von dem gleich darauf zu Roſchild aufgeſezten Friedensinſtrument den Namen des Roſchildiſchen Friedens erhielte [f]). Hier hies es recht: Provocaſſe, ut pocniteat. Dänemark verlor durch dieſen Frieden Schonen,

Halland, Blekingen, Bornholm, das ganze Stift Drontheim, das ganze Bahus, und das Amt Schwahstedt muste dem Herzog von Holsteingottorp abgegeben, auch die Dänische Lehnbarkeit im Schleswigischen ihm erlassen werden. Dieser harte Vergleich ward zu Rotschild am 28sten Febr. unterzeichnet; und Uhlefelden wurde zugleich in einem eigenen Artikel die Schadloshaltung seiner eingezogenen Güter wegen versprochen. Gleich nach geschlossenem Frieden speiseten beide Könige mit einander zu Friedrichsburg; und unterredeten sich sehr freundschaftlich: aber diese Zusammenkunft hat nichts mehr gefruchtet, als andere Zusammenkünfte grosser Herren, die einander bei solchen Gelegenheiten nur desto besser ausforschen. Da die Friedenspunkte so hart waren, so konte es bei deren Erfüllung nicht ohne Zwistigkeiten abgehen; die Schweden brachten durch den Coyet, einen der Staatssecretaire, eine neue Forderung nach der andern auf die Bahn, und man sahe wol, daß sie dadurch nur Zeit zu gewinnen suchten, denn sie rüsteten sich aus aller Macht, und selbst Terlon wuste nicht, wen das neue Wetter treffen solte. Es ward also, an stat die Schwedischen Truppen aus Dänemark abziehen zu lassen, welches einige noch übrig war, schon mit Anfange des Augusts der Rotschildische Friede gebrochen, um ganz Dänemark zu erobern, welches man Carl als eine sehr leichte Sache vorstellete. Als sich die Armee sowol als die Flotte zu Kiel versamlet hatte, lies Carl ausprengen, er wolle nach Preussen, auf einmal aber gieng es nach Corsöer, wo er auf Seeland landete [z]). Dem Terlon sagte er unterweges, er habe Dänische Briefe aufgefangen, aus welchen er ersehen, daß der König Friedrich, so bald nur Schweden in eine andere ausländische Sache verwikkelt seyn würde, dieses Reich mit Holländischer Hülfe anfallen wolte; um also des Friedens desto mehr gesichert zu seyn, müsse er diesen Schrit thun [h]), und sey dieses kein neuer Krieg, sondern nur eine Fortsezzung des vorigen, weil Dänemark die Erfüllung des Traktats nicht mit der gehörigen Sorgfalt getrieben habe. Nun rükte Carl vor Kopenhagen, wo indes der König alle Anstalten zu einer tapfern Gegenwehr, mit Bewafnung aller Einwohner, und Abbrennung der Vorstädte, vorgekehret hatte; und diese Residenz ward also zu Wasser und zu Lande belagert [i]). Gleich zu Anfang der Belagerung eroberte Wrangel mit List, da er dem Commendanten durch erdichtete Triumphschüsse vor der Vestung weis machte, Kopenhagen wäre über, auch der König in der Schweden Gewalt, die Vestung Kronenburg mit allem Geschüz und Proviant, welches alles zur Belagerung von Kopenhagen gebraucht wurde. Zu gleicher Zeit gieng der Krieg in ganz Dänemark wieder an. Kopenhagen wehrete sich tapfer, und thät einige glükliche Ausfälle; und Carls Vorhaben, diese Stadt schleifen zu lassen, schien so bald noch nicht thunlich [k]). Nun solte es also ausgehungert werden; aber auch daraus wurde nichts. Die Holländische Flotte unter Opdams Commando, welche schon zu Anfang des Octobers zum Entsaz von Kopenhagen ausgelaufen war, schlug sich den 22sten October durch die Schwedische Flotte im Sund glüklich durch, und bahnete sich den Weg nach Kopenhagen. Die Schweden verloren sieben Schiffe, und der Sieg war wol den Holländern zuzuschreiben, da sie ihren Endzwek, nach Kopenhagen

Hagen zu segeln, erreichten [l]), sich noch den Abend mit sechs Dänischen Schiffen vereinigten, und die geflüchtete Schwedische Flotte im Hafen von Landskron einschlossen. Der einbrechende Winter rieth jedoch dem Opdam mit allen Schiffen in Kopenhagen einzulaufen; und diese Stadt fing nun nach einer Belagerung von eilf Wochen an die beste Hofnung zu ihrer Errettung zu bekommen. Auch in Norwegen gieng es dieses Jahr für Dänemark glüklich. Drontheim fiel von den Schweden ab, und die Stadt, deren Commendant Steenschild sich hatte vernehmen lassen, daß er eher Suppe aus seinen ledernen Hosen kochen, als wegen Mangel an Proviant sich ergeben wolte, ward von den Normännern erobert. Auch die Einwohner der Insel Bornholm hatten gleiches Glük mit den Normännern. Jens Koefod nahm den Schweden die ganze Insel ab, und verehrte sie an den König Friedrich. König Carl wolte nun vor Kopenhagen das äußerste wagen. Er lies den 1659.
11ten Februar zur Nacht die Stadt stürmen; und obgleich seine Leute mit grossem Verlust abgeschlagen wurden, so wiederholete er den Sturm dennoch bei anbrechendem Tage, aber mit noch unglüklicherem Erfolge [m]). Indessen waren Dänemarks Bundsgenossen, nemlich 12000 Kaiserliche unterm Montecuculi, 600 Pohlnische Reuter unterm Czarnesky, und 12000 Brandenburger unterm Generalcommando des Churfürsten selbst, nach Holstein gekommen, Dänemark zu retten, und einen billigen Frieden zu beschleunigen. Die Schweden eileten nach Jütland, und sezten sich erst bei Fridericia: der Churfürst verfolgete sie, nahm bei der Gelegenheit Gottorp weg, und der Herzog, welchem man die Neutralität zugestund, muste 6000 Thl. bezahlen. Es gieng in der Folge auch alles glüklich. Auf der Insel Alsen bekamen die Alliirten vier und zwanzig Schwedische Kanonen; auch machten sie sich darauf von Nordburg und Sonderburg Meister. Auch Fridericia ward zu Anfange des Frühlings erobert und die Schweden also vom festen Lande gänzlich vertrieben. Im Lager vor Rypen schlos der König Friedrich mit dem Churfürsten eine Allianz wider Schweden; sie hatte aber keinen Erfolg: denn die Versuche auf Fühnen mislungen, und Kor nahm alle dazu gebrauchten Schiffe weg, und die Alliirten sahen sich genöthiget Dänemark zu verlassen. Nun bemüheten sich England, Frankreich und Holland, diesem Kriege ein Ende zu machen. Montagü brachte eine englische Flotte nach dem Sund; Ruyter hingegen eine neue Holländische, die sich aber wegen der Engländer nicht mit dem Opdam vereinigen konte. Das erste Haagische Concert vom 21sten Mai, ohne der streitenden Partheien Wissenschaft und Genehmhaltung, enthielte, daß der Rotschildische Friede zum Grunde dienen, und nur der dritte Artikel desselben, von Ausschliessung fremder Flotten aus dem Sunde, wegbleiben solte. König Friedrich protestirete dawider; und also machten die drei Mediateurs den 24sten Julii das andere Haagische Concert. Solten die beiden kriegenden Mächte sich binnen vierzehn Tagen nicht zum Frieden bequemen, so wolte man mit Gewalt auf die Volziehung des Rotschildischen Traktats dringen; Drontheim solle Dänemark behalten, das übrige abgetretene alles Schweden. Auch diese neue Art, Königen Gesezze vorzuschreiben, empfanden Dänemark und Schweden sehr übel; und es war auch

in der That was unerhörtes. Endlich wurden doch die Friedensunterhandlungen in einem Congres zwiſchen der Stadt Kopenhagen und dem Schwediſchen Lager angefangen, aber wieder unterbrochen. Die Dänen, von ihren Alliirten verſtärkt, ſchlugen die Schweden bei Nyburg am 14 Nov. und eroberten ganz Fühnen, würden auch Seeland von den Feinden gereiniget haben, wenn die Holländer gehörige Hülfe mit Schiffen geleiſtet hätten n).

1660. Zu Anfang des folgenden Jahres ſchickte Carl einige Truppen nach Norwegen, die Veſtung Friedrichshal zu belagern, um durch deren Eroberung in das Herz von Normegen einzudringen. Es iſt ſehr wahrſcheinlich, daß er ſelbſt mit dabei geweſen, ſchwer verwundet und darauf nach Gothenburg gebracht worden. Da ſtarb er am 12 Febr. o) an einem hitzigen Fieber, wie die Schwediſchen Geſchichtſchreiber ſagen; und am 21ſten darauf ward die vergebliche Belagerung aufgehoben. Der Tod dieſes groſſen Königes beſchleunigte den Frieden, der nun vor Kopenhagen von den Däniſchen und Schwediſchen Commiſſarien allein geſchloſſen wurde. Es blieb in allen beim Roſchildiſchen Frieden p), Bornholm und Drontheim ausgenommen, ſo Dänemark behielt, auch wurde Schleswig für ſouverain erkläret. Und hiemit war Dänemark von einem greulichen Kriege, und Kopenhagen von einer faſt zweijährigen Belagerung befreiet.

a) Es ſtehet beim Holberg T. III. S. 241. und dieſes Geſchichtſchreibers Vertheidigung S. 247. iſt ſehr unzulänglich. Er hätte ſagen ſollen: Das *Droit de convenance* hat Dänemark zu dieſem Kriege gelokket, es dachte in Carl Guſtavs Abweſenheit das verlorne wieder zu bekommen. Das ſind die cauſae belli geweſen, wozu noch dieſe wichtige kam, daß Dänemark voraus ſehen konte, daß die Schweden, ſo bald ſie mit Pohlen fertig ſeyn würden den König Friedrich anfallen würden. Aus dieſem Grunde kan dieſer Krieg als ein nothwendiger und alſo gerechter Krieg angeſehen werden. b) Man findet ihn beim Holberg zuerſt edirt, T. III. S. 251 *ſq.* c) MANLEY hiſt. of the late war, P. I. S. 5. d) Hier verdienen die *Memoires de Terlon*, welcher Franzöſiſcher Geſandter, und beſtändig an Carl Guſtavs Seite war, vorzüglich geleſen zu werden, T. I. S. 86. u. d. f. PUFENDORF. de rebus Caroli Guſt. S. 368 *ſq.* e) Sie ſtehen beim Holberg T. III. S. 273 *ſq.* f) vid. *Theatrum Europaeum* T. VIII. S. 741 *ſq.* DUMONT Corps Diplomat. T. VI. P. II. S. 204 *ſq.* *Terlon* unterzeichnete ihn als Franzöſiſcher Mediateur vid. ſeine Memoires T. I. S. 105. Dieſer Friede war ein greuliches patoli auf den Frieden zu Bremſebröe. Einer der Däniſchen Commiſſarien, Gersdorf, als er das Friedensinſtrument unterzeichen ſolte, ſagte: *utinam litteras neſcirem.* g) PUFENDORF, *l. c.* S. 475 *ſq.* *Theatrum Eur.* Tom. VIII. S. 897. 913 *ſq.* h) *Memoires de Terlon*, T. I. S. 137. 144 *ſq.* Eben die Antwort gab er den Däniſchen Abgeordneten zu Ringſtedt; Holberg *l. c.* S. 304 *ſq.* und 308. wo Schlippenbachs Rede an dieſelben verdienet geleſen zu werden. Sie iſt merkwürdig, beſonders wenn man der Dänen Antwort dagegen hält. i) BERINGIUS in Obſidione Hafnienſi, Kopenhagen 1676 in 4. PUFENDORF *l. c.* L. V. S. 479 *ſq.* k) TERLON *l. c.* S. 154 *ſq.* berichtet dieſen Vorfall umſtändlich, und erzehlet dabei, wie Carl nach der Bezwingung des ganzen Nordens, als ein andrer Alarich, nach Rom gehen und es wieder unter Gothiſche Herſchaft bringen wollen. Chateaux en l' air. Holberg *l. c.* S. 329 *ſq.* l) Die wider einander laufenden Berichte kan man beim Holberg T. III. S. 349 *ſqq.* finden. m) PUFENDORF *l. c.* L. VI. S. 516 *ſq.* n) PUFENDORF, *l. c.* L. VI. S. 566 *ſq.* o) *Id. l. c.* S. 602. Holberg, *l. c.* S. 417 - 425.
p) DU MONT Corps diplom. T. VI. P. II. S. 303.

§. 67.

§. 67.

Fortſezzung der Geſchichte Friedrichs III. bis auf deſſen Tod.

Das erſte nach geſchloſſenem Frieden war der groſſe und berühmte Kopenhagniſche Reichstag, auf welchem der ganze Adel, der noch unter keiner Regierung ſo mächtig geweſen, nebſt den Biſchöfen und Städten, zu erſcheinen eingeladen war; und man kan von dieſer Epoque an einen neuen Periodum der Däniſchen Staatsgeſchichte veſt ſezzen. Der König verlangte von den Ständen, ſie ſolten die beſten Mittel ausfündig machen, wodurch dem Reiche aufgeholfen, das Land vertheidiget, das königliche Haus verſorget, das Kriegesheer bezahlet, und die Flotte ausgebeſſert werden könte. Des Adels Entſchlus gieng auf eine Conſumtionsſchazzung hinaus [a]), aber dieſe reichete bei der Einſchränkung, die er dabei dem Adel zum Beſten machte, nicht zu, dem Reiche aufzuhelfen. Die Geiſtlichkeit und die Bürger ſchlugen die Verpachtung der Zehne vor, worüber es jedoch mit dem Adel groſſe Zwiſtigkeiten ſezte [b]). Dieſe brachten endlich den Mittelſtand dahin, daß er unter ſich beſchlos, dem Könige, damit des Adels Uebermuth Schranken geſezt werden möchten, eine erbliche unumſchränkte Gewalt anzubieten. Hannibal Seheſtedt und Chriſtoph Gabel unterhielten dieſe Berathſchlagungen mit dem Biſchof Swane und dem Kopenhagner Bürgermeiſter Nanſen, und alles ſo geheim, daß der Adel anfänglich auf dergleichen Verdacht gar nicht fiel. Die regierende Königin, Sophia Amalia, hatte dabei einen groſſen Antheil: da hingegen der König ſich ganz ruhig dabei verhielte. Am 8ten Oct. kam die Geiſtlichkeit und die Bürgerſchaft in Proceſſion auf das Rathhaus, und überreichte dem Adel ihre Erklärung, dem Könige das Reich erblich zu übergeben. Der Adel, welcher darüber außer ſich zu ſeyn ſchien, wolte dieſen Vorſchlag aufgeſchoben wiſſen, als man aber in ſie drung und drohete, daß man ohne ſein Zuthun dem Könige dieſes Anerbieten thun wolte, ſo erklärete er ſich endlich beifällig, wolte aber das Erbrecht nur auf die männlichen Nachkommen eingeſchränkt wiſſen. Dieſe Einſchränkung ſchlug der König aus; worauf der Mittelſtand allein dem Könige die Souverainität in einer feierlichen Audienz auftrug. Die Stadthore wurden geſchloſſen, damit der Adel ſich nicht entfernen und den Reichstag dadurch fruchtlos machen möchte; und dieſe Umſtände vermochten ihn endlich, daß er dem Mittelſtande beitrat, das uneingeſchränkte Erbrecht bewilligte, die Capitulation (Handfeſtning) aufhob, und am 18ten Oct. dem Könige nebſt den übrigen Ständen die Erbhuldigung leiſtete. Die Erbſouverainitätsakte ward von allen eigenhändig unterſchrieben, und ſo denn dem Könige eingehändiget [c]). Sogleich beſchlos der König 24000 Man auf den Beinen zu halten; er ſchrieb eine Kopfſteuer aus, und gab denjenigen vier Perſonen, welche das groſſe Werk der unumſchränkten Erbregierung am meiſten befördert hatten, groſſe Belohnungen. Die darauf erfolgten wichtigen Veränderungen in Civil- und Militairſachen laſſen ſich am beſten aus der königlichen Verordnung d. d. 4 Nov. 1660 beurtheilen [d]). Durch dieſelbe wurden fünf neue Collegia errichtet, als des Reichs Droſtes Oberhofcollegium, das Canzlei- und Juſtizcollegium, das Kriegscollegium, das Admiralitätscollegium 1660.

und

und endlich das Schazkammercollegium. Die fünf Präsidenten dieser Collegiorum machten so denn des Königs Staatsrath, consilium secretum Status, aus, in welchem der König selbst den Vorsiz hatte; das erstere gieng jedoch unter Christians V. Regierung ein. Diese Staatsverfassung ist der Grund der heutigen, und bei allen nachherigen Verän-
1661. derungen einzeler Dinge blieb doch eben dieser Plan beständig. Die Stadt Kopenhagen wurde wegen ihrer während der Belagerung bezeigten Tapferkeit zu einer freien Reichsstadt und zu einem Reichsstande gemacht [e]). Das folgende Jahr ist durch die Aufhebung
1662. der Isländischen Handlungscompagnie und der Salzcompagnie merkwürdig; so wie das
1663. 63ste wegen der grossen Execution, die über Corfiz Uhlefelden ergieng, dessen gefährlicher Anschlag wider den König das Jahr vorher war offenbar worden. Er war durch den Rotschilder Frieden zu seinen Gütern und Vermögen wieder gekommen; als aber der Krieg von neuem angieng, sezte man ihn zu Malmöe in Verhaft, weil man ihn in Verdacht hielte, als wolte er diese Vestung an die Schweden verrathen. Die seinetwegen niedergesezte Commission war mit der Untersuchung noch nicht fertig, als Carl Gustav starb, und die Regierung in Stokholm erklärete ihn für unschuldig. Uhlefeld, in der Meinung, er sey verurtheilet, flohe nach Kopenhagen [f]); da wurde er eingezogen, nach Bornholm gebracht, und funfzehn Monat gefangen gehalten. Endlich lies man ihn gegen eine schriftliche Abbitte an den König und einen Revers, nicht ohne königliche Bewilligung aus dem Lande zu gehen, los. Da ihm der König hierauf die Erlaubnis ertheilete ins Bad nach Aachen zu reisen, gieng er nach Amsterdam: zu Brügge in Flandern eröfnete er dem Abgeordneten des Churfürsten von Brandenburg, Alexander Span, wie man in Dänemark über die neue Regierung schwürig, und im Begrif sey, sich nach einem andern Regenten umzusehen; und weil zu befürchten stünde, daß man sich an Schweden oder Frankreich wende, so wolle er lieber dem Churfürsten von Brandenburg behülflich seyn und alles in die Wege richten, daß ihm die Einwohner selbst die Krone von Dänemark antragen solten [g]). So bald der Churfürst diesen Antrag dem Könige zu erkennen gegeben, ward Uhlefelden nachgetrachtet. Da man ihn aber nicht habhaft werden können, ward den 24sten Julii sein Urtheil publiciret, kraft dessen ihm die rechte Hand und der Kopf abgehauen, der Leib geviertheilt, die Güter eingezogen, und seine Kinder und Nachkommen auf ewig aus dem Lande verbannet werden solten: eins von seinen Häusern solte man niederreissen, und auf der da aufgerichteten Schandsäule die Ursachen davon aufzeichnen. Dieses alles ward, da man ihn nicht ausfindig machen konte, obgleich 20000 Rthl. auf seinen Kopf gesezt waren, an seinem Bildnisse volzogen. Seine Gemalin fand man in England, und brachte sie nach Kopenhagen [h]). Uhlefeld ward landflüchtig: zu Basel hielte er sich einige Monate auf, und gab sich für den Hofmeister seiner Söhne aus. Aber auch da glaubte er nicht mehr sicher zu seyn, sezte sich also des Nachts auf ein klein Boot, um über den Rhein nach Breysach zu reisen; da starb er unterweges an einer Colik 1664. im 60sten Jahre seines Alters. Seinen Körper holeten seine Söhne nachher aus einem Kloster bei Neu-

burg

burg, und scharreten ihn heimlich unter einem Baum ein. Dies war das Ende dieses ehrgeizigen Mannes. Im Jahre 1665 kündigte Carl II. König von England, den Holländern, welche ihm, als er auf seiner Flucht sich bei ihnen aufhielte, sehr kaltsinnig begegnet hatten, den Krieg an. Jede Parthei bewarb sich um Dänemarks Hülfe; der König Friedrich hielte anfänglich zurük. Er war nur neuerlich mit England in eine Allianz getreten, und in der Zwistigkeit wegen des Handels auf Guinea i) hatten ihm die Engländer wider die Gewaltthätigkeiten der Holländer Hülfe geleistet; daher der erste Versuch der Holländer wegen einer Hülfsleistung nichts fruchtete, besonders da der König die beiden Haagenschen Concerte noch im frischen Andenken hatte. Als aber die Engländer eine reiche Holländische Flotte im Hafen zu Bergen anfielen, wo sie gleichwol königlichen Schuz genos, und der König darauf in allerhand englischen Schriften durchgezogen wurde, erklärete er sich für die Holländer, schlos eine neue Allianz mit ihnen, und kündigte England den Krieg 1666.
an k), in welchem der grosse Seeheld, der General Admiral Adelaar, die Flotte commandirte. Allein dieser Krieg ward mehr mit der Feder und mit Drohungen, als mit den Waffen geführet; und der König konte während desselben das Beilager seiner Prinzessin, Anna Sophia, mit dem Churprinzen von Sachsen, Johan Georg III. am 9ten October dieses Jahrs mit aller Zufriedenheit begehen. Das Jahr darauf ward mit dem Churfürsten von Brandenburg eine neue Defensivallianz geschlossen. Beide Herren garantirten 1667.
einander alle ihre Länder; und es währete dieses Bündnis bis 1676. da es in eine Off- und Defensivallianz gegen Schweden und dessen Alliirte verwandelt worden. Ruyters Landung auf Chattam, in der Themse, wo viele englische Schiffe verbrant wurden, brachte den Bredaer Frieden mit den Holländern, aber auch zugleich den Frieden mit Dänemark zu wege. Die Succession in der Grafschaft Oldenburg l), die durch den Tod Anton Günthers erledigt worden, und an Christians I. Nachkommen, folglich an das Holsteinische Haus fiel, verursachte einige Streitigkeiten. Der Herzog von Ploen glaubte nähere Rechte zu dieser Erbschaft zu haben, theils weil er den lezt verstorbenen Graven näher angienge, theils aber auch weil er von Ferdinand III. und Leopold die Mitanwartschaft erhalten hätte. Allen vorhergegangenen Vergleichen ungeachtet, kam die Sache vors Kammergericht, und da gewan der Herzog von Ploen den Proces, obgleich erst unter Christians V. Regierung. Dieser verglich sich 1676 mit dem Herzog, gab ihm Norburg auf Alsen, nebst einer Summe Geldes, und lies sich in Oldenburg und Delmenhorst, welches vorher an Oldenburg gefallen war, huldigen. Auf diese Art war der Herzog von Holstein um sein Antheil gebracht, und der König bekam alles. Das war ein Staatsstreich des Ministers von Dänemark, Greifenfelds m). Zu Ende des Jahrs hielte der Kronprinz mit der Hessencasselischen Prinzessin, Charlotte Amalia, des Landgraven Wilhelms Tochter; die königliche Prinzessin, Friderica Amalia, hingegen mit dem Herzog von Holsteingottorp, Christian Albrecht, Beilager. Die Schwärmereien der Bourignon, und nachher des Lubienezky, machten die lezten Regierungsjahre des Königes etwas unruhig, so wol in den Fürstenthümern, als in dem Kö-

1670. nigreiche ſelbſt. Endlich ſtarb der König 1670. am 19 Febr. an einer Colik, und hinterließ den Ruhm eines ſanftmüthigen, dabei aber doch tapfern Königes.

a) Er ſtehet ganz beim Holberg T. III. S. 448 *ſq.* und giebt von dem damaligen Zuſtande des Reichs eine zuverläſſige Nachricht. b) Auch dieſes Mittelſtandes ſchriftliche Erklärung ſtehet beim Holberg *l. c.* S. 472. 474 *ſqq.* conf. Häberlins umſtändliche Nachricht von Einführung der Souverainität und Erbgerechtigkeit im Königreich Dänemark, zum hundertjährigen Andenken dieſer groſſen Staatsveränderung, Helmſtädt, 1760 in 4. Briefe über den gegenwärtigen Staat von Dänemark, Kopenhagen 1758 in 8. S. 101. 103 *ſq.* c) Holberg *l. c.* S. 479 = 499. TERLON Mémoires T. II. S. 328 *ſq.* ſagt nichts von den Zwiſtigkeiten, und von der Hardeſtning hat er eine wunderbare Idee: *c' eſt un Livre, que l'on nomme ainſi, ou ſont toutes les Loix, contraires à la Souveraineté qui s'y alloit établir*; conf. Hoyers Dän. Hiſt. S. 460. *Theatrum Europæum* T. IX. S. 96. MOLESWORTH Etat de Dannemarc, S. 56-86. d) Sie ſtehet ausführlich beim Holberg T. III. S. 504-527. e) conf. Holberg *l. c.* S. 547 *ſq.* f) PUFENDORF *l. c.* Lib. VI. g) PUFENDORF, de rebus Brandenburg. L. IX. Sect. 33. h) Siehe oben §. 64. i) Von dieſem Handel, und der Dänen Etabliſſement und Schikſalen daſelbſt, ſtehet Holberg Nachricht T. III. S. 625 *ſq.* Er beruft ſich auf TILEMANNI Deſcript. Colon. Danic. in Africa, conf. BASNAGE Ann. des Prov. Vnies P. I. S. 722. 757. k) Siehe OROSII ANNILONIS, ſeu VITI BERINGII diſſ. de Bello Dano Anglico, &c. in 4. l) conf. Joh. Juſt. Winckelmanns Oldenburgiſche Kriegs- und Friedens-Handlungen, Oldenburg, 1661. fol. m) Die merkwürdige Geſchichte dieſes Herrn, der eigentlich eines Weinſchenken Sohn in Kopenhagen, Peter Schumacher, war, iſt beim Holberg T. III. S. 656-691. weitläuftig erzehlet. Er ward von einer Ehrenſtuffe zur andern erhoben; und unter Chriſtians V. Regierung Grav von Greifenfeld und Reichskanzler. Da er ſich aber in ſein Glük nicht ſchikken konte, und der Simonie, Concuſſion, auch des Hochverraths beſchuldiget ward, machte man ihm den Proceß, deſſen hartes Urtheil der König in die Enthauptung verwandelte, die aber ſchon auf dem Schavot in eine ewige Gefangenſchaft verwandelt wurde, 1676. Er wurde auf Munkholm bei Drontheim gebracht, und ſtarb erſt 1699. den 12 März.

§. 68.

Von Friedrichs III. Gemalin und Kindern.

Des Königs Gemalin war Sophia Amalia, Herzog Georgs von Braunſchweig-Lüneburg Tochter, mit welcher er ſich 1643. zu Glükſtadt vermälete. Ihren Witwenſiz hielte ſie zu Amelienburg, welches von ihr den Namen bekommen, und ſtarb daſelbſt am 20ſten Febr. im Jahre 1685. Sie hatte viel von dem heldenmüthigen Geiſte ihres Vaters. Die Erbſouverainität iſt groſſen Theils ihr Werk; und in der Kopenhagener Belagerung ritte ſie in der Stadt und auf den Wällen herum, und ermahnete die Bürger zu einer tapfern Gegenwehr. Mit ihr hat der König nachſtehende Kinder [a] gezeuget:

1) Chriſtian V. gebohren zu Flensburg 1646. folgete ſeinem Vater in der Regierung.

2) Anna Sophia, gebohren 1647. an den Churprinzen, nachherigen Churfürſten von Sachſen, Johan Georg III. vermälet 1666. Sie ward 1691 Wittwe, und ſtarb zu Lichtenburg 1717 den 1ſten Julii. Ihre Kinder waren: Johan Georg IV. und Friedrich Auguſt, die einander in der Churwürde folgeten.

3) Friede-

3) Friderica Amalia, gebohren 1649. vermälet 1667 an den Herzog von Holſtein, Chriſtian Albrecht.

4) Wilhelmina Erneſtina, gebohren 1650. ward des Churfürſten von der Pfalz, Carls, Gemalin 1671. Ward nach einer unfruchtbaren Ehe 1685 Witwe, und ſtarb bei ihrer Schweſter, der Churfürſtin von Sachſen, im Jahre 1706.

5) Friedrich, gebohren 1651. ſtarb gleich hernach, daher man ihn in den Genealogien meiſt wegläſt.

6) Georg [b], gebohren 1653. vermälete ſich 1683 mit der Prinzeſſin Anna, Jacobi II. Königes von Grosbritannien Tochter; dieſe ward 1702 Königin, ihr Gemal aber ſtarb 1708. im 56ſten Jahre ſeines Alters an einer Engbrüſtigkeit, als Grosadmiral von Grosbritannien, welchem ſie 1714 nachfolgete. Ihr einziger Prinz, Wilhelm, ſtarb ſchon 1700. als Herzog von Glocester. Er war 1689 gebohren. Die andern Kinder ſtarben alle in der zarteſten Jugend.

7) Ulrica Eleonora, gebohren 1656. ward im Jahre 1680 mit Carl XI. König in Schweden vermälet, und ſtarb 1693. Sie ward die Mutter Carls XII.

8) Dorothea Juliana, gebohren 1657. ſtarb bald hernach.

Der König hinterlies auch einen natürlichen Sohn, Ulrich Friedrich Güldenlöwe [c], gebohren 1638. welchen Chriſtian V. nachher zum Generalfeldmarſchal und Statthalter in Norwegen machte, wo er die Norwegiſche Armee in dem Schoniſchen Kriege anführete, und einen groſſen Ruhm der Tapferkeit erlangete. Zu Anfang dieſes Jahrhunderts gieng er nach Hamburg, wo er 1704 geſtorben. Er hinterlies zween Söhne von ſeiner zweiten Gemalin, welche wir Antoniam Auguſtam, Gräfin von Altenburg, genant finden. Der älteſte hies Friedrich Chriſtian, Grav von Larwingen, ſtarb 1696. Der zweite Ferdinand Anton, von welchem ich nichts weiter aufgezeichnet finde. Die Tochter, Charlotte Amalia, ward 1696 an Chriſtian Güldenlöwe, Chriſtians V. natürlichen Sohn vermälet, und ſtarb 1699. Von dieſem Güldenlöwe, beſonders von deſſen Sohne Woldemaro, ſtammen die Freiherrn von Löwendahl ab.

a) Holberg T. III. S. 713. b) Seinen Charakter hat BURNET in ſeinen *Memoires* geſchildert; conf. Seyfarts Staat von England, S. 389 *ſq.* c) Holberg *l. c.* S. 713. Genealogiſches Handbuch S. 66.

§. 69.

Geſchichte Chriſtians V. beſonders deſſen Schoniſcher Krieg.

Schon bei des Vaters Lebzeiten ward Chriſtian V. als ein zehnjähriger Prinz, von den Dänen und Norwegern zu deſſen Thronfolger 1655 und 1661 erkläret. Er reiſete darauf in fremde Länder, beſonders England, Frankreich und die Niederlande, und folgte ſeinem Herrn Vater 1670 in der Regierung. Im Junio des folgenden Jahres gieng die Salbung 1670. des neuen Königs vor ſich; und vier Monate darauf ward ihm der Prinz Friedrich gebohren, 1671. welcher ihm nachgehends unterm Namen Friedrich IV. in der Regierung folgte. Eine der erſten Anordnungen des Königes war die Erneuerung des Dannebrogordens, welcher ſeit

der unglüklichen Schlacht im Ditmarschen, wo die Fahne Dannebrog verloren gieng, in Vergessenheit gekommen war. Als er auch den Elephantenorden 1693 gleichfals erneuerte, kamen zugleich die Ordensstatuten vom Dannebrogorden heraus; wovon Birckerod, in seinem Traktat vom Elephantenorden, nachgelesen zu werden verdienet. Der bald erfolgte Schonische Krieg hatte seinen lezten Grund in dem Kriege Ludwigs XIV. mit dem Könige von Spanien Carl II. wegen der Niederlande. Denn da die Holländer zu ihrer eigenen Sicherheit, weil des Nachbars Haus brante, durch die Tripelallianz zwischen England, Schweden und ihnen, Ludwig XIV. zu dem Aakenschen Frieden 1668 genöthiget hatten, lies dieser sie seinen Zorn fühlen, da er ihnen 1672 den Krieg ankündigte, auch Schweden, England, und verschiedene deutsche Fürsten ihnen abgünstig machte. Eine Provinz nach der andern gieng verloren; obgleich schon 1671 sie mit dem Kaiser und Spanien eine Defensivallianz, und 1672 dergleichen mit Churbrandenburg geschlossen hatte. Es verbanden sich daher 1672 der Kaiser, Dä-
1672. nemark, Brandenburg, Lüneburg, Hessencassel, zu Braunschweig mit einander, daß jeder der Alliirten, wenn er angegriffen würde, von den übrigen mit Hülfstruppen versehen werden solte. Schweden bot zwischen Frankreich und Holland seine Vermittelung an: als aber noch im August dieses Jahres die Kaiserliche und Brandenburgische Armee, das Clevische zu retten, wider die Franzosen marschirten, kam Türenne ihr entgegen, und der Churfürst von Brandenburg, da Montecuculi im Bremischen Winterquartiere suchte, sahe sich genöthiget, 1673 mit Frankreich seinen besondern Frieden zu machen[2]); behielte jedoch, wenn Deutschland feindlich angefallen werden solte, freie Hände, ob er gleich von der Allianz mit Holland ablassen muste. Der Churfürst sahe aber bald, daß man den Krieg nach Deutschland spielen wolte, daher lies er 1674 seine Truppen zu der alliirten Armee stossen, die im Elsas stund: dagegen giengen die Schweden unterm General Wrangel ins Brandenburgische, kraft der mit Frankreich getroffenen Allianz. Der Scheingrund dieses Einfals war die Garantie des Westphälischen Friedens. Dieses veranlassete den König Chri-
1675. stian V. zum Kriege wider Schweden, welcher auch 1675 durch ein eigenes Manifest, als ein Krieg für die Bundsgenossen erkläret wurde. Um in Holstein den Rükken sicher zu haben, ward ein Landtag daselbst ausgeschrieben: aber der Herzog lies ihn eigenmächtig aus einander gehen. Dieses veranlassete den König, daß er den Herzog, der ihn zu Rendsburg besuchet hatte, und den man unmöglich, wie in alten Zeiten, Schwedische Parthei ergreifen lassen konte, zu dem so ausgeschrienen Rendsburger Vergleich nöthigte. Alle veste Städte desselben besezte der König bis zu Ausgang des Krieges, und durch den Vergleich ward alles, was die Herzoge durch den Rotschilder Frieden gewonnen hatten, aufgehoben und vernichtiget. Nach einigen Unterredungen mit dem Churfürsten von Brandenburg, welcher inzwischen die Schweden von Ratenau vertrieben, bei Fehrbellin in vollem Gallop mit lauter Reuterei geschlagen und aus seinem Lande verjagt hatte, führete der König seine Armee nach Pommern, nahm Damgarten weg, jagte die Schweden bis Stralsund, und gieng so denn durch Rostok gerade vor Wismar. Diese wichtige Festung capit-

capitulirete den 24sten Dec. und nach dieser Eroberung gieng der König nach Kopenhagen zurük. Im folgenden Jahre war des Königes Absicht auf Schonen gerichtet, welche 1676.
schöne Provinz nebst andern durch den Rotschilder Frieden verloren gegangen war. Die Dänische Flotte, zu welcher unter dem Admiral Tromp acht Holländische Schiffe stießen, eroberte, nach einigen kleinen andern Vortheilen, die Insel Gothland in drei Tagen, nachdem sie seit dem Bremsebröer Frieden unter der Schweden Botmäßigkeit gestanden. Der Admiral Tromp stieß bald hernach zu der Dänischen Escadre des Admirals Juels, und schlugen den Schwedischen Admiral Kreuz, unter Bornholm, völlig. Die Schweden verloren zwölf Schiffe. Zu Lande gieng es eben so glüklich, Stade ward von den Dänen und ihren Alliirten belagert und am 12ten August durch Capitulation eingenommen. Dieses veranlassete den König nunmehro zur Landung auf Schonen, mit welcher Tromp durch die Einnahme von Ystät den Anfang machte. Der König landete darauf mit 16000 Man zwischen Landscron und Helsingburg, unter dem Commando des grossen Helden, Johan Adolfs, Herzogs zu Holsteinploen. Helsingburg, Landskron, Christianstadt, welches von Christian IV. seinen Namen bekommen hatte, wurden bald erobert; aber bei Halmstadt litten einige Regimenter grossen Verlust. In Norwegen ward zwar Wennersburg von Güldenlöwe eingenommen, aber Gothenburg vergeblich belagert. Tromp versuchte zwar der Alliirten Vorhaben auf Rügen zu unterstüzzen, aber Königsmark sezte sich da in alzu gute Verfassung, und dieser Admiral gieng daher nach Blekingen zurük, und eroberte Christianopel. Den Winter über ward von den Dänen Carlshafen eingenommen: aber die blutige Schlacht bei Lunden, wo beide Könige in Person commandirten, und die Schweden die Wahlstat behaupteten, endigte diesen Feldzug, und es schien, als wenn das Glük der Dänen zu stuzzen anfienge. Denn mitten im Winter nahmen die Schweden Helsingsburg, 1677.
Christianopel und Carlshafen wieder weg, so daß ganz Blekingen nebst einem grossen Theile von Schonen von neuem unter ihre Botmäßigkeit kam. Allein mit Christianstadt gieng es nicht so geschwinde. Der tapfere Meerheim wehrete sich so lange, bis der König kam und den Ort entfezzete. Die Gothenburgische Escadre unter dem Admiral Seeblat ward am 11 Junii unter Langeland vom Admiral Juel völlig geschlagen und fünf Kriegsschiffe erobert. Dieses veranlassete den König, Malmöe noch einmal zu belagern, aber er muste unverrichteter Sachen wieder abziehen; welcher Verlust jedoch durch das grosse Seetreffen, das Juel den Schweden am 1sten Jul. in der Kögerbucht lieferte, reichlich ersezzet ward. Die Schweden wurden geschlagen und bis an Bornholm gejagt; sie verloren dreizehn Schiffe. Der König verewigte das Andenken dieses Sieges durch ein Schaustük, mit der Ueberschrift: *Sic Codani turbas conciliasse iuvat* b). Wenige Tage darnach gewonnen die Schweden eine Schlacht bei Landskron: aber zur See konten sie den Dänen nichts anhaben. Diese plünderten vielmehr Schmaaland und Oeland, und richteten überal, wo sie an Land traten, greuliche Verwüstungen an. In Norwegen ward Marstrand, Carlstein und ganz Jemteland erobert; auch die Schwedische Armee bei Oddewald geschlagen. Der König für

ſeine Perſon nahm ſich vor, die Inſel Rügen zu erobern. Er bewerkſtelligte es auch im Monat September; wäre aber auf der Rükreiſe nach Kopenhagen in einem Sturme bald
1678. verunglükt. Zu Anfange des folgenden Jahres wurde die Inſel von den Schweden wieder weggenommen; das machte die Uneinigkeit und der Mangel der Subordination bei der aus ſo vielerlei Nationen zuſammengeſezten alliirten Armee, die daher auch geſchlagen wurde. In Schonen belagerten die Schweden Chriſtianſtadt, welchen Plaz ſie auch nach einer faſt fünf monatlichen Belagerung, die ihnen viel Volk gekoſtet, durch Accord erhielten. Dagegen nahmen die Dänen Helſingburg wieder weg; landeten auch wiederum auf Rügen, bemächtigten ſich der Inſel, und jagten, in Geſellſchaft der Alliirten, nachdem ſich Stralſund am 21ſten Oct. an den Churfürſten von Brandenburg ergeben, die Schweden gänzlich vom deutſchen
1679. Boden. Im Jahre 1679 machte einer von den Alliirten nach dem andern Friede, und Chriſtian V. blieb zulezt allein übrig. Holland tractirte mit Frankreich zu Nimwegen im Junio; Spanien im Auguſt, die übrigen Alliirten folgeten nach, und als am Ende auch der Churfürſt von Brandenburg zu St. Germain ſich mit Frankreich verglich, ſo war dem von allen ſeinen Bundsgenoſſen verlaſſenen König Chriſtian nichts übrig, als eben dergleichen zu thun. Er ſchlos mit Frankreich zu Fontainebleau, und zu Lunden in Schonen mit Schweden, am 23ſten Sept. unter Franzöſiſcher und Churſächſiſcher Vermittelung. Der Vers, den ein Profeſſor in Lunden auf ihn gemacht hatte, der demſelben aber auch nachher den Kopf koſtete:

Perge, Triumphator, reliquas ſubmittere terras,
Sic redit ad Dominum, quod fuit ante ſuum.

traf nicht ein. Schweden bekam alles eroberte wieder, und Chriſtian hatte mit alle ſeinem Glük zu Waſſer und zu Lande nichts gewonnen c), als Ehre.

a) Dies iſt der Friede zu *Voſſem.* conf. *Theatrum Europaeum* To. XI. S. 602. PUFENDORF rer. Brand. L. XI. S. 67. DUMONT Corps diplom. T. VII. P. I S. 210. L'Empereur & l Empire trahi, parqui, & comment? S. 65 *ſq.* b) Muſeum regium, S. 98.
c) Holberg T. III. S. 768. Einleitung zum Nordiſchen Kriege, S. 183. *Theatrum Europ.* To. XI. in fin.

§. 70.

Fernere Geſchichte Chriſtians V. bis an deſſen Tod.

Der Friede änderte faſt alle bisherige Geſinnungen der Höfe. Schweden ſchlug ſich
1679. zu der kaiſerlichen Parthei: Dänemark hingegen unterhielte nachher mit Frankreich die vertrauteſte Freundſchaft, ſo lange dieſer König Chriſtian lebete. Die Sache kam ſo gar zu einer Defenſivallianz zwiſchen beiden Königen; Dänemark bekam acht Tonnen Goldes jährlicher Hülfsgelder, und hielte dagegen 12000 Man, nebſt vierzehn Kriegsſchiffen zu Frankreichs Dienſten bereit. In eben dieſem Jahre faſſete der König auch den Entſchluß ſich von Hamburg huldigen zu laſſen; und er rükte mit einer Armee in die Nähe, und drohete mit einer Belagerung, wofern ſich die Stadt nicht zum Zwek legte. Die königlichen Foderungen waren:

1) Die

1) Die Erbhuldigung als Herzoge von Holſtein dem Könige zu leiſten; 2) Gnugthuung, wegen des bis dahin gegen Dänemark verübten Muthwillens; und endlich 3) völlige Verſicherung des Gehorſams auf künftige Zeiten. Diesmal ſtund den Hamburgern das Waſſer an der Kehle; denn da ſie, ihre Unabhängigkeit zu beweiſen, dem Könige alzu viel Worte machten, ſperrete er ihnen die Elbe und kam ganz nahe an die Stadt. Frankreich, Brandenburg und Lüneburg ſchlugen ſich endlich ins Mittel; es ward ein Vergleich getroffen, und ein ſo genanter Interimsreces errichtet, vermöge deſſen der König ſein Recht auf Hamburg, und die Stadt das ihrige, ſich vorbehielt. Eine Deputation verſicherte dem Könige der Stadt Devotion und er erhielte zugleich 220000 Thl. zur allerunterthänigſten Erkentlichkeit [a]). Das folgende Jahr ward die Prinzeſſin, Ulrica Eleonora, mit dem Könige von Schweden vermälet; und König Chriſtian durch die Geburt ſeines Prinzen Carls erfreuet. Man errichtete auch eine neue Handlungsgeſellſchaft auf Island und Ferroe, und die Freiheit nach Groenland auf den Walfiſchfang zu fahren, wurde allen königlichen Unterthanen verſtattet. Zum Behuf der Oſtindiſchen Compagnie wurden ausführliche Schifsartikel abgefaſſet; auch legte der König bei Drontheim, in Norwegen, die neue Veſtung Chriſtianſtein an, und ſorgete imgleichen für die beſſere Bebauung der Reſidenz Kopenhagen [b]). Der Stadt Friderieia in Jütland aufzuhelfen, gab der König nicht allein das Jus aſyli, ſondern auch den Juden die Freiheit eine Synagoge daſelbſt zu bauen. In dieſem Jahre ereignete ſich die Streitigkeit mit dem Fürſten von Anhaltzerbſt wegen der kleinen Herſchaft Jevern in Oſtfriesland. Als die Herren davon, die Grafen von Oldenburg, mit Anton Günthern 1667 ausgeſtorben waren, fiel ſie an des lezt verſtorbenen Schweſterſohn, Johan, Fürſt von Anhaltzerbſt, als eingeſezten Erben. Aber im Jahre 1682 ſuchte Frankreich eine alte verſchimmelte Prätenſion auf, und behauptete, dieſe Herſchaft ſey in den alten Zeiten ein Lehn von dem Herzogthum Burgund geweſen, welches durch den Nimwegiſchen Frieden der Krone Frankreich überlaſſen worden wäre. Gleichwol war dieſes Ländgen Frankreich, wegen der Entlegenheit, von keinem Nuzen; daher ward es an König Chriſtian abgetreten, der es auch in Beſiz nahm. Der Streit darüber mit Anhaltzerbſt währete faſt acht Jahre, da denn endlich der König 100000 Thl. nahm, und Jevern an Anhaltzerbſt abtrat, welches noch überdies auf alle Allodialgüter der Oldenburgiſchen Verlaſſenſchaft Verzicht that [c]). Das Jahr 1683 iſt wegen Publicirung des neuen Däniſchen Geſezbuches, welches man ſchon unter des vorigen Königes Regierung zuſammen zu tragen und in Ordnung zu bringen angefangen hatte, berühmt. Man kan es als eines volkommenen Geſezes Muſter anſehen, und es macht der Däniſchen Regierung Ehre. Es iſt ſo kurz als möglich gefaſſet, und ſo deutlich als irgend ein Geſez vorgetragen [d]), und doch nichts weſentliches vorbeigelaſſen worden. Zu gleicher Zeit muſte der berühmte Mathematicus, Olaus Römer, Maas und Gewicht in allen Provinzen einförmig einrichten. Im Jahre 1685 ertheilete der König den vertriebenen Reformirten aus Frankreich, die ſich in ſeinen Landen niederlaſſen wolten, groſſe Privilegien; ſie baueten eine Kirche in Kopenhagen 1688. wo

1680.

1682.

1683.

1685.

deutſch

deutſch und franzöſiſch gepredigt wird, und haben ſich jederzeit ſehr wohl und friedlich ver-
1686. halten. Das Jahr darauf ward der Streit mit Hamburg wiederum rege. Sie hatten dem Könige zu verſchiedenen Beſchwerden Anlas gegeben c), worunter die wichtigſten waren, daß ſie Geld und Manſchaft an Lüneburg überlaſſen, auf des Königes Grund und Boden ein neues Veſtungswerk angelegt, von den königlichen Schiffen auf der Elbe ſich Geld bezahlen laſſen, den Altonaern ihre Waaren nach Hamburg zum Verkauf zu bringen verboten, und dergleichen. Zum Unglük war eben dazumal in Hamburg ein Aufruhr der Bürgerſchaft wider ihren Magiſtrat; und als der König mit einigen Truppen vor die Stadt rükte, ſo ſchien es, wirklich als wenn der König dieſesmal die verlangete Erbhuldigung am allerbequemſten durchſezzen würde. Ob es aber gleich ſchon zu Thätlichkeiten gekommen war, da man der Dänen Sturm auf die Sternſchanze abſchlug, ſo legten ſich doch abermals die benachbarten Fürſten, Brandenburg, Zelle, Heſſencaſſel, ins Mittel, und brachten es dahin, daß es von neuem bei dem Pinnebergiſchen Reces von 1679 ſein Verbleiben hatte.
1689. Dem Könige Wilhelm von England wurden im Jahre 1689 ſieben tauſend Man Truppen nach Irrland überlaſſen, wo ſie ſich beſonders in der groſſen Deciſivſchlacht am Boyneflus groſſe Ehre zuwege brachten. Der Herzog Ferdinand Wilhelm von Würtenbergneuſtadt
1693. commandirete ſie. Im Jahre 1693 ſezzete es mit Lüneburg Streit. Da im Jahre 1689 der leztere Herzog von Sachſenlauenburg ſtarb, zanketen ſich verſchiedene Fürſten um das Land: Lüneburg gieng den kürzeſten Weg und nahm es mit Gewalt in Beſiz. Nun ward Razzeburg mit allem Fleis beveſtiget, und dieſes wolte Dänemark nicht leiden; als man demnach Lüneburgiſcher Seits in die verlangte Niederreißung der Veſtungswerke nicht willigen wolte, gieng der König mit einer Armee nach Razzeburg, und lies es dergeſtalt bombardiren, daß der Ort in wenig Stunden in der Aſche lag. Die Sache ward endlich zu Hamburg dahin verglichen, daß Lüneburg die Veſtungswerke niederreißen laſſen, und ſeine Truppen
1696. bis auf 200 Man von dieſer Seite der Elbe abführen muſte f). Im Jahre 1696 entſponnen ſich mit dem jungen Herzoge von Holſtein, Friedrich, Zwiſtigkeiten, welche nachher unter dem folgenden Könige in einen offenbaren Krieg ausſchlugen. Die Einigkeit des königlichen Hauſes mit denen Herzogen von Holſtein hatte bei Gelegenheit der Heirath Carl Guſtavs, Königs von Schweden, mit der Holſteiniſchen Prinzeſſin ihre Endſchaft erreichet. Die Kriege Carl Guſtavs verſchaften den Herzogen groſſe Vortheile. Um dieſe alle wurden ſie durch den Rendsburgervergleich gebracht 1675. Der Herzog muſte, bei verſchloſſenen Thoren von Rendsburg, nicht nur das Souverainitätsdiplom über das Herzogthum Schleswig zurük geben, ſondern auch auf alle andere Vortheile, die ſeinem Hauſe im Rotſchilder und Kopenhagner Frieden waren zugeſtanden worden, feierlich Verzicht thun. Der König beſezte alle deſſen feſte Plätze und Städte, während des Krieges mit Carl dem XI. g). Als Chriſtian Albrecht 1694 ſtarb, hing ſich der junge Herzog gleich auf Schwediſche Seite, nahm 500 Schweden in ſein Land, und bauete hie und da bei Huſum Schanzen. Der König hub dagegen das Schleswigiſche Landgericht und alle gemeinſchaftliche

Re-

Regierung auf; und als die Unterhandlungen zu Hamburg, Pinneberg, Berlin fruchtlos abliefen, lies der König durch einige ſeiner Truppen verſchiedene dieſer Schanzen ſchleifen, welche der Herzog jedoch gleich wieder herſtellen lies. Seine Vermälung mit der Schwediſchen Prinzeſſin, Sophia Hedwig, machte ihm noch mehr Muth, und es war alle Anlage zum Kriege mit Dänemark da. Allein der König Chriſtian, ſtarb noch ehe es dazu kam, 1699. am 25ſten Auguſt, im vier und funfzigſten Jahre ſeines Alters, nach einer faſt dreißigjährigen Regierung, welche er durch verſchiedene ſchöne Anordnungen ſehr merkwürdig gemacht hat. Z. E. die erſten Gravſchaften und Baronien kommen in Dänemark von ihm her, wo man ſonſt von Gräflichen und Freiherlichen Familien nichts wuſte; die Ausmeſſung des ganzen Landes, und die geſetzten Meilenſteine, hat man gleichfals ihm zu danken h).

a) PUFENDORF, de rebus geſtis Frid. Wilh. L. XVII. fin. Recueil des Traités de Paix, T. IV. S. 462. b) Holberg *l. c.* S. 772 *ſq.* c) Jevern hat immer ſeine eigene Herren gehabt. Die lezte Frau davon, Maria, welche gegen das Ende des 16ten Jahrhunderts ſtarb, hatte zwar dieſes ihr Allodium dem Kaiſer Carl V. als Herzog zu Burgund und Braband, im Jahre 1532 zu Lehn aufgetragen, doch aber ihrem Vetter, dem Graven Johan zu Oldenburg, nicht nur die Herſchaft vermacht, ſondern ſie ihm auch noch bei ihren Lebzeiten im Jahre 1574 eingeräumet. HAMELMANNI Chron. Oldenburg. P. III. c. 16. S. 418. conf. wegen der nachherigen Streitigkeiten mit Dänemark, BECMAN. Hiſt. Anhalt. L. III. C. III. §. 11. S. 417. Königs Reichsarchiv P. ſpec. Contin. II. Abtheil. IV. S. 280. Man kan aus dieſem auch von der franzöſiſchen Prätenſion auf Jevern urtheilen. *Theatrum Europæum* To. XII. S. 580. d) Wir haben die Kopenhagner deutſche Edition von 1699 in 8 in Händen. Der ganze Titel heiſt: König Chriſtians V. Däniſches Geſes, aus dem Däniſchen ins Deutſche überſezt: wobei die Gleichſtellen und einige Oerter, die Verwandnis mit einander haben, ſo wol aus dem Geſez, als aus den königlichen Verordnungen, die nach Verkündigung dieſes Geſezbuches von 1683 bis 1698 herausgegeben worden, am Rande mit angeführet ſind. Durch H. W. (Heinrich Wegdorſt). e) Man findet ſie angeführet beim Holberg T. III. S. 780 *ſq.* wo man auch Nachricht von dem groſſen Aufruhr antrift. f) *Lettres Hiſtoriques*, Sept 1693. S. 318. Nov. S. 511. Rinks Leben Leopoldi S. 1185. *Recueil* des Traités de Paix T. IV. S. 621. Köhlers Münzbeluſtig. P. XIV. S. 89 *ſq.* g) Das lezere erbelſchete die Politik und iſt gar wohl zu entſchuldigen: aber das erſtere, nemlich der abgedrungene Reuksburger Vertrag, und die Verzicht auf Wortheile, die durch zween feierliche Frieden erlangt und beſtätiget waren, ſind nicht ſo leicht zu vertheidigen. Der Herzog gieng auch gleich nach Hamburg, proteſtirete da feierlich *de vi & metu*, und erklärete den erzwungenen Accord für null und nichtig. Der König lies darauf des Herzogs Lande ſequeſtriren; und er kam erſt durch den Frieden zu Fontainebleau zu dem ſeinigen wieder, 1679 muſte er aber 300000 Tal. bezahlen. Der Altonaer Vergleich von 1689 ſtellete endlich die gegenſeitige Freundſchaft wieder her. Das übrige ſparen wir an einen andern Ort. conf. *L'Etat préſent des différents nouvellement ſurvenus entre le Roi de Dannemarc, & le Duc de Holſtein-Gottorp*, Amſterdam 1700 in 12. *Information ſur le différend entre Sa Maj. le Roi de Dannemarc, & S. A. le Duc de Slesvic-Holſtein-Gottorp*, 1700 in 12. h) Von dieſes Königes Geſchichte verdienen geleſen zu werden: *Memoires de Dannemarc*, conténant la Vie & le Regne de Chrétien V. traduits de l'Anglois, Utrecht 1707. 8. wo vieles von den Holſteiniſchen Händeln beſindlich iſt. Das *Tagereegiſter* über König Chriſtians V. Lebens- und Regierungsgeſchichte, Kopenhagen 1702 in 8. iſt ſehr kurz.

§. 71.

Von König Christian des V. Gemalin und Kindern.

Des Königes Gemalin war Charlotta Amalia, des Landgraven von Hessencassel, Wilhelm VI. Prinzessin Tochter. Sie war 1650 gebohren, und der Prinz hatte sich dieselbe auf seinen Reisen zur Braut ausersehen; er erhielte auch von seinem Herrn Vater die Erlaubnis, sich mit ihr 1667 auf Nyköping in Falster zu vermälen. Aus dieser Ehe sind dem Könige gebohren.

1) Friedrich IV. gebohren 1671 den 11 Oct. folgete dem Vater in der Regierung.
2) Christian Wilhelm, gebohren 1673. starb als ein Kind von drei Monaten.
3) Christian, gebohren 1675. trat 1695 seine Reisen in auswärtige Länder an, ward aber zu Ulm krank, und starb daselbst den 27sten Julii.
4) Sophia Hedwig, gebohren 1677 den 28sten August.
5) Christiana Charlotta, starb 1689.
6) Carl, gebohren 1680 den 25sten Oct.
7) Wilhelm, gebohren 1687. starb 1706.

Mit seiner Maitresse, Sophia Amalia Mothen, Gräfin von Samsöe, welche erst 1719 starb, hat Christian V. nachstehende Kinder gezeuget:

1) Christian Güldenlöwe, gebohren 1674. ward nachher Generalfeldmarschal, Ritter vom Elephantenorden und Statthalter in Norwegen 1700. starb den 15 Jul. 1703. Seine Nachkommenschaft hat den Namen der Graven von Daneschield und Samsoe angenommen.
2) Ulrich Christian Güldenlöwe, gebohren 1678. ward Präsident der Admiralität 1696.
3) Christiana. 4) Sophia Christiana. 5) Anna Christiana.

§. 72.

Geschichte Friedrich des IV. bis zu dessen Italiänischen Reise.

1700. Friedrich IV. erbete von seinem Herrn Vater die Holsteinischen Streitigkeiten zugleich mit der Regierung [a]). Da er voraus sahe, daß dem an sich muntern Herzoge von Holstein Schweden gewis zu Hülfe kommen und dadurch ein algemeiner Krieg entstehen würde, so machte er die eifrigsten Anstalten zum Kriege, und verband sich mit denjenigen Mächten, jedoch nur unter der Hand, von welchen er aus den Umständen der damaligen Zeit einen baldigen Krieg mit Schweden vermuthen konte. Dieses waren Augustus II. König von Pohlen, welcher, vermöge der pactorum conventorum, de avulsis recuperandis, und also von Liefslands Eroberung, sprach; nebst dem der Czaar Peter I. der zu seines Reichs Aufnahme sich an der Ostsee vestsezzen, und dadurch seinen Unterthanen die Handlung theils erweitern, theils erleichtern wolte. Als er sich wegen der Folgen des zu befürchtenden Krieges mit dem Könige von Schweden solchergestalt vorgesehen hatte, se-

derte er vom Herzoge nachmals die Niederreiſſung der verſchiedenen Schanzen. Die Mediateurs von dem Altonaiſchen Vertrage her ſuchten die Sache in Güte abzuthun: als aber dieſes alles nichts fruchten wolte, gieng der König Friedrich mit ſeiner Armee in des Herzogs Lande, nahm einen Bezirk nach dem andern weg, lies die Schanzen [b]) der Erden gleich machen, und rükte im Monat vor die Veſtung Tönningen, welche der Schwediſche General Bannier lange und mit vieler Tapferkeit und Klugheit vertheidigte. Dadurch wurde den Truppen der Garants vom Altonaiſchen Vergleich Zeit gegeben, zum Entſaz des ſehr hart belagerten Plazzes herbei zu kommen. Die Schwediſchen und Lüneburgiſchen Truppen unterm Commando des Herzogs Georg Wilhelm von Zelle kamen endlich; auch hatten die Generalſtaaten 3000 Man unter dem General Dopſt dahin geſchikt: und als der vom Könige angeordnete Generalſturm mislung, ſahe man ſich genöthiget, die Belagerung aufzuheben [c]). Nun rükten beide Armeen an der Trave gegen einander, und es ſchien, als wenn es zum Schlagen kommen ſolte. Allein da ganz Europa auf die Spaniſche Succeſſion eben dazumal am aufmerkſamſten war, und dieſer Krieg in Norden ſich zu den Abſichten Englands und Holland nicht ſchikten: ſo waren dieſe beiden Mächte auch, als Garants des Altonaer Vertrags, um ſo viel mehr bedacht, den Streitigkeiten ein Ende zu machen. Der Admiral Rook kam mit einer Engliſch-Holländiſchen Flotte in die Oſtſee, und vereinigte ſich mit den Schwediſchen Schiffen, ohne ſich jedoch öffentlich wider Dänemark zu erklären. Es hies Hülfe für den Herzog, daher auch die Flotte von deſſen Ordre abhieng [d]). Nun ward der Hafen von Kopenhagen geſchloſſen; Carl XII. gieng zu Schiffe, und unterdeſſen daß Rook einige Bomben in eine der Vorſtädte von Kopenhagen ſchikte, landete er auf Seeland. Dieſe Nachricht, und da auch die 8000 Sachſen, welche Dänemark zu Hülfe eileten, auf ihrem Marſche aus dem Eislebiſchen durchs Hannöveriſche zurük gewieſen worden waren, daneben ein Theil der alliirten Flotte Glükſtadt drohete, wodurch der König eingeſchloſſen worden wäre: ſo eilete der König Friedrich nach Hauſe, und lies Bevollmächtigte zu Schlieſſung eines Friedens zurük. Zu Oldesloe wurde man wegen eines Waffenſtillſtandes ſo wol, als wegen der Friedenspräliminarien, ſchon am 18 Julii einig, und vier Wochen darauf am 18 Auguſt erfolgete der Travendaler Friede [e]). Kraft deſſen werden alle alten Hausverträge, imgleichen die Union und gemeinſchaftliche Regierung gewiſſer Diſtrikte wieder hergeſtellet; der Herzog in die ihm 1658 und 1660 zu Theil gewordene Vorrechte wieder eingeſezt; ihm das ius armandiae, und was dem anhängig, zugeſtanden; der Vertrag des Hauſes Gottorp mit dem Stifte Lübek bei Kräften gelaſſen; und dem Herzoge überdies zu einiger Erſezung des erlittenen Schadens 260000 Thl. gezahlet. Der Herzog von Zelle hatte ſich dieſe Unruhen zu Nuzze gemacht, und Razzeburg während der Zeit wieder beveſtiget. Dem Travendaler Frieden ungeachtet, entſtund gleich das Jahr darauf wegen der Wahl eines Coadjutors 1701.
zu Lübek ein neuer Streit [f]). Das Haus Gottorp hatte von dem Stifte durch einen beſondern Vertrag von 1647 das Verſprechen erhalten, daß nach einander ſechs Biſchöfe aus demſelben gewählet werden ſolten, welches auch vom Kaiſer genehm gehalten worden. Dänemark widerſezte ſich zwar

anfänglich, lies aber doch endlich im Glükſtädtiſchen Traktat von 1667 und auch im Travendaler Frieden es ausdrüklich dabei bewenden. Als nun 1701 ein Coadjutor erwählet werden ſolte, theileten ſich die Stimmen. Einige votirten für den Bruder des König Friedrichs, Prinz Carln; andere hingegen, und das waren die meiſten, für des Herzog Friedrichs Prinzen, Chriſtian Auguſt. Dänemark ſuchte zwar die kaiſerliche Confirmation zu hintertreiben: es wolte aber damit nicht fort. Als nun 1705 der Biſchof, Auguſt Friedrich, ſtarb, nahm der Coadjutor, damaliger Adminiſtrator der Gottorpiſchen Lande, von Eutyn, von dem biſchöflichen Pallaſt in Lübek und vom ganzen Stifte Beſiz, und beſezte auch das Schlos zu Eutyn mit einer Compagnie Grenadier. Die Dänen hingegen, nachdem ihr Proteſtiren nichts geholfen, beſchloſſen endlich, mit gewafneter Hand den Mitbeſiz im Stifte zu nehmen. Sie nöthigten alſo die Holſteiner abzuziehen, führeten aber doch gleichwol des andern Tages auch ihre Dragoner wieder ab, und trugen dem geſamten Domcapitel den Beſiz des Schloſſes von Eutyn und des ganzen Stiftes an, äußerten ſich übrigens, daß ſie die kaiſerliche Entſcheidung mit Gelaſſenheit abwarten wolten. Endlich kam es 1706 zu Hamburg dahin, daß Prinz Carl ſeinen Mitbeſiz in die Hände des engliſchen Reſidenten reſignirete, und der Herzog alſo das Biſthum behielte. Ja in dem Altranſtädter Vergleich 1706. zwiſchen dem Kaiſer und Schweden, wurde der Vergleich 1647 von neuem beſtätiget [a]): Prinz Carl lies ſich mit einer Summe Geldes begnügen. Auch die Miſſion auf Tranquebar iſt ein Werk Friedrichs IV. auf welches er ſchon als Kronprinz ſein Augenmerk gerichtet hatte [b]). Der König übergab die Sache anfänglich dem D. Peter Jeſperſon, welcher durch Lükken und den alten D. Frank in Halle zween Miſſionarios, Ziegenbalg und Plütſchau, ausſuchen, zu Kopenhagen durch den Biſchof, D. Borneman, dazu beſtätigen, und 1705 nach Tranquebar abgehen lies. Dieſe kamen 1706 in Tranquebar am 9 Julii glüklich an, lerneten die Tamuliſche oder Malabariſche und die Portugieſiſche Sprachen, welche beide da im Gange ſind, und ſie zu ihrer Amtsführung höchſtnöthig brauchten; machten ſich darüber mit den Schriften der Malabaren bekant, und errichteten endlich ihr Miſſionswerk. Es ward 1707 eine Kirche gebauet, wo man in beiden Sprachen predigte, und Ziegen-
1705. balg machte ſich an die Ueberſezzung der Bibel in die Malabariſche Sprache, und 1711 ward er mit dem Neuen Teſtamente fertig. Aus London kam eine Portugiſiſche und Lateiniſche Druckerei, und vom Halliſchen Waiſenhauſe eine Malabariſche, im Jahre 1712 nach Tranquebar, da man eben mit einem Malabariſchen Wörterbuche von 40000 Worten fertig geworden war. Nachdem man hierauf 1713 auch eine Schriftgieſſerei angeleget, beſchäftigte man die Druckerpreſſen mit Malabariſchen Büchern, die nachher unter die Heiden vertheilet wurden. Ziegenbalg ward darauf vom Könige zum Probſt ernant, ſtarb aber ſchon 1719. Das Miſſionswerk breitete ſich indeſſen von Tage zu Tage weiter aus, und wird noch immer bis auf den heutigen Tag mit vieler Sorgfalt unterhalten.

a) Memoires de LAMBERTI, T. I. S. 48. 49. *Lettres* Hiſtoriques 1700 Mars, 272. 278.
b) Es waren die Huſumer, Schwabſtädter, Storker, Friedrichsſtädter Schanzen, conf.

conf. Einleitung in die Hiſt. des Nordiſchen Krieges, S. 200. *Theatrum Europæum* To. XV. p. 566 *ſq.* c) Auf dieſe mislungene Belagerung, von welcher die *Lettres hiſtor.* Juin, 1700. S. 630. und das *Theatr. Eur.* T. XV. S. 767. nachzuleſen, hat man vom Namen der Veſtung Tönningen ein Anagramma im folgenden Diſticho gemacht:

Tonningam tangens Rex Danus, tangitur ipſe,
Sic, ſi *non tangi*, tangere, Dane, cave.

d) In den *Memoires de* LAMBERTI, T. I. S. 50. ſtehet die dem Engliſchen Admiral vom Herzog gegebene Commiſſion in lateiniſcher Sprache, dd. 22 Junii 1700 im Lager vor Pinneberg. e) Das Friedensinſtrument ſtehet beim LAMBERTI *l. c.* S. 52 *ſqq.* Beſonders iſt auch von dieſen Streitigkeiten zu leſen Schmaus im Leben Carl des XII. Abth. I. §. XV. nebſt den *Actis Publicis* der Schleswigholſteiniſchen Affairen. conf. VOLTAIRE Hiſt. de Charles XII. T. I. L. 2. S. 57 *ſq.* DUMONT nouveau Recueil T. II. S. 118. f) Conf. FABRI Staatskanzlei T. I. c. 13. & T. II. c. XIV. S. 65. ZSCHACKWITZ Leben Joſephi, S. 156 *ſq. Lettres hiſtoriques*, Mars 1700. S. 311. g) In des LAMBERTI Memoires T. IV. S. 224. ſtehet ein Brief unter folgendem Titel: La fauſſeté de la pretendue Confirmation Imperiale, de la Convention de l' an 1647. faite par la Maiſon Ducale de Holſtein, avec quelques Chanoines du Chapitre de Lubec, découverte dans une Lettre publiée l' an 1706. Solte wol der kaiſerliche Hof die Convention 1647 zu einer Zeit, da er auf alles ſehr aufmerkſam war, unbeſtätiget gelaſſen haben, da er ſie doch nicht caſſiret hat? Gleich darauf S. 226. und den folgenden finden ſich noch andere pieçen, die theils dahin, theils auf den Travendaler Frieden ſich beziehen. conf. FABRI Staatskanzlei T. X. c. 14. und die Mem. de LAMBERTI T. III. S. 616 *ſqq.* wo der ganze Erfolg nach des Biſchofs Tode umſtändlich und authentiſch erörtert wird. h) Conf. Miſſionsberichte, die zu Halle 1715 angefangen worden und noch fortdauren; aus denſelben hat Joh. Lud. Niekamp Hiſt. miſſionis Evangelicæ in India orientali verfertiget. Halle 1747. in 4. Gaudart hat das Buch ins Franzöſiſche überſetzt. In den *Novis Actis Hiſt. eccleſiaſticis*, Weimar 1758. P. I. S. 96 *ſq.* iſt die Miſſionsgeſchichte bis zum 50ſten Jahre, aber etwas predigtmäſſig, eingerükt.

§. 73.

Krieg mit Schweden, bis auf den Friedrichsburger Frieden.

König Friedrich reiſete im Jahre 1709 nach Italien, und kehrete auf dem Rükzuge 1709.
beim König Auguſt in Dresden ein, wo wider Carl XII. ein Bündnis geſchloſſen wurde. Dieſer Herr hatte ſich in die Ukraine vertieft, und ward vom Czar Peter bei Pultawa geſchlagen und ins Türkiſche Gebiete gejaget. Da glaubete nun der König von Dänemark die ſchönſte Gelegenheit zu haben, ſich an Schweden wegen des Travendaler Friedens zu erholen. Der Czar Peter trat mit zu dem Bündniſſe; und die beiden Könige beſuchten darauf den Hof zu Berlin, welchen ſie auch einiger maſſen dazu ſtimmeten. Nun erſchien von Däniſcher Seite die Kriegeserklärung wider Schweden [a]), in welcher die angegebene Gründe folgende ſind: 1) habe man ſich wider Prinz Carls Coadjutorie in Lübek in einem Schreiben an die Generalſtaaten unglimpflich ausgedrükket; 2) habe ſich Carl Magnæ Scandinaviae Imperatorem genant, als wenn er ſchon Herr vom ganzen Norden wäre; 3) habe Schweden bei aller Gelegenheit getrachtet, die königlich Däniſchen Rechte im Sunde zu ſchmälern; 4) ſey man mit den Unterthanen der von Dänemark abgetretenen Provinzen grauſam umgegangen, und man habe in Lapland und anderwärts die Däniſchen

Gränzen beunruhiget. Gleichwol wurden in diesem Manifest die deutschen Schwedischen Provinzen, so lange man sich in denselben nicht feindlich bezeigen würde, ausdrüklich ausgenommen. Bald darauf landete der König Friedrich auf Schonen, und man glaubete, daß er ohne viele Umstände die ganze Provinz, die von Völkern entblösset und Dänemark sehr zugethan war, erobern würde: allein außer der Eroberung von Helsingborg gieng das ganze Jahr nichts mehr vor sich. Die für die Schwedischen Deutschen Staaten von den
1710. Alliirten vorgeschlagene und von dem Reichsrath in Schweden genehmigte Neutralität wolte Carl XII. nicht eingehen, daher diese Länder nachher von den Alliirten feindlich überzogen wurden. Schweden war dazumal in grosser Verlegenheit: es hatte keinen König, der war in Bender; keine Armee, die war gefangen oder zerstreuet; kein Geld, das hatte der Zug nach der Ukraine weggenommen: und gleichwol hatte es halb Europa wider sich. Von England und Holland aus kamen nur algemeine Versicherungen der Freundschaft; es hatten diese beiden Mächte dazumal auch mit dem Spanischen Successionskriege zu thun. Man half sich also so gut, als man konte. Steenbok raffete von Truppen zusammen, was er konte, er bewafnete auch etliche tausend Bauren, und mit dieser Armee kam er den 28sten Febr. den Dänen bei Helsingborg so plözlich und mit einer solchen Furie auf den Hals, daß er sie völlig schlug, und fünf Tage darauf war kein Däne mehr in Schonen. Helsingborg konte sich nicht halten, daher der König Friedrich seine Armee auf Transportschiffen abholen lies. Der Reichsrath von Schweden berichtete diesen Sieg den Seemächten so wol, als dem Könige von Frankreich. Diese wünschten Glük dazu: das war aber auch alles. Ob nun gleich diese Schlappe Dänemarks Aussichten in etwas zurüksezte, und man glauben konte, daß der König Friedrich den Seemächten auf alle Art behutsam begegnen würde, damit sie sich nicht etwan für Schweden erklären: so kamen bald nach der Zurükkunft aus Schonen unterm 5ten April zwo königliche Verordnungen heraus, welche allerdings der Handlung zur See nachtheilig waren. Die eine hies ein Reglement für die Armateurs, die andere gab den Capers unterm Titel eines Seereglements eine volständige Instruction [b]). England und Holland nahmen dieses für eine Brechung der Traktaten auf, und Amsterdam war besonders betreten: man berathschlagte sich auch wirklich über die Ausrüstung einer Flotte in die Nordsee. Die Schritte von Dänischer Seite gingen noch weiter. Drei und zwanzig Kauffartheischiffe der Holländer wurden im Sunde angehalten, weil die Schweden mitten aus denselben ein Dänisches Schif mit Gewehr weggenommen hatten. Der König wolte auch nicht leiden, daß die Holländer auf Schonen landeten, um da ihr Gewerbe zu treiben; auch solten alle Schiffe, die durch den Sund passireten, besichtiget werden. Man that Vorstellungen, besonders auch wegen des ungehinderten Laufs der Briefe nach Schweden: dieser lezte Punkt ward endlich ausgemacht [c]); aber wegen der ersteren Beschwerden erfolgete die Entschliessung nicht so gleich, obschon die angehaltenen Schiffe frei gelassen wurden. Der König Friedrich wolte in diesem Jahre auf Schonen eine neue Landung vornehmen, allein die in selbiger Provinz wütende heftige Pest hintertrieb den Anschlag. Hin-

ge-

gegen kamen die Dänische und Schwedische Flotten in der Kyögerbucht an einander. Durch den zu Hamburg im folgenden Jahre zwischen Dänemark und Holsteingottorp geschlossenen neuen Vergleich wurden die noch von dem Travendalischen Frieden herrührende Irrungen vollends abgethan. Da der König von Schweden die Neutralität seiner deutschen Lande nicht gut heissen wolte, so machten die Alliirten im August dieses Jahrs ihre Manifeste wider Schweden kund [d]), und die Dänen rükten hierauf nebst den Sachsen in Pommern ein. Die neutralen Mächte, England, Holland, Hannover, bemüheten sich zwar, aber vergebens, Dänemark und Sachsen zum Rükzuge zu bewegen; der König Friedrich gieng vielmehr vor Wismar und schlos es ein. Die Blocade ward endlich nach dem unglüklichen Ausfalle des dasigen Commendanten, Schulzens, gegen das Ende des Jahres in ein heftiges Bombardement verwandelt [e]). Des Königes Truppen bemächtigten sich auch des Passes Damgarten in Pommern; und mit des Königs Augustus Hülfe ward ganz Pommern, bis auf Stettin, Stralsund und Rügen, erobert. Im Jahre 1712 ward über den 1711 getroffenen Hamburgischen Vergleich noch der Rendsburgische Erläuterungsrecess zwischen Dänemark und Gottorp errichtet; kraft dessen schien die alte Vertraulichkeit zwischen beiden Herren wieder aufzuleben. Der Kaiser hatte zwar zu Braunschweig einen Congres vermittelt, und die Nordischen Alliirten beliebten und beschikten ihn auch: da aber der König von Schweden nichts davon wissen wolte, so war die gute Absicht des Kaisers fruchtlos. Der Dänische Viceadmiral that hierauf einige Anfälle auf die Insel Rügen, allein sie waren alle vergeblich: hingegen brachte der General Steenbok eine ansehnliche Hülfe aus Schweden nach Pommern über, wodurch denn die Operationen der Alliirten sehr gehemmet wurden. Das erste war, daß sie die Blocade von Stralsund und die Belagerung von Wismar wieder aufheben musten [f]). Der König von Dänemark machte sich auf einer andern Seite schadlos. Er bemächtigte sich des ganzen Herzogthums Bremen, und nach der am 7 Sept. nach einer harten Belagerung übergebenen Festung Stade, auch des Fürstenthums Verden. Der Kaiser sahe scheel dazu, aber seine Vorstellungen dawider fruchteten nichts. Brandenburg und Hannover thaten, als wolten sie Stade zu Hülfe kommen: man sahe aber gar bald, daß es ihr Ernst nicht war. Denn im Jahr 1715 überlies der König Friedrich Bremen und Verden an den König von Grosbritannien, Churfürsten von Hannover, Georg I. käuflich, für 600000 Thl. s), und dieser machte dagegen mit jenem eine Off- und Defensivallianz, und kündigte bei der Ratification dieses Traktats dem Könige von Schweden gleichfals den Krieg an. Dem Könige in Preußen bot man Elbingen und Stettin, wenn er mit zur Allianz träte: dieser aber wolte dazumal so wenig damit zu thun haben, daß er die sächsische Artillerie zur Belagerung von Stralsund nicht einmal durch seine Lande gehen lassen wolte. In eben dem 1712 Jahre kam die Stadt Hamburg wieder ins Gedränge. Am 7ten Oct. kam der Dänische Abgeordnete Hagedorn daselbst an, und foderte vom Magistrat binnenacht Tagen eine völlige Genugthuung auf die Beschwerden des Königes. Diese waren die alten. Der König wolte sich mit 300000 Thl. begnügen, wozu nach verflossenem Termin täglich 2000 Thl. zur

1711.

1712.

zur Strafe kommen solten, bis zur völligen Bezahlung. Ueber dieses solte der Magistrat noch 20000 Thl. wegen geschehener Protestation erlegen. Als man sich nur zu 150000 Thl. verstehen wolte, rükte die Dänische Armee vor die Stadt, und da ward endlich am 18ten November ein Vergleich dahin geschlossen, daß die Stadt 230000 Thl. stat einer Genugthuung, und noch dazu 16000 Thl. Strafe wegen 8 Tage Verzug bezahlen; den königlichen Unterthanen bei allen Vorfallenheiten schnelle Justiz leisten; und zween Deputirte nach Kopenhagen schikken wolle, um sich des Königs Gnade wiederum zu versichern [h]). Inzwischen hatte der General Steenbok, nach mislungenem Anschlage auf Rügen, Damgarten wiederum erobert, und Rostok besezt; darauf aber zu Güstrow einen kurzen Stillstand von 14 Tagen mit den Alliirten getroffen. Zwei Tage vorher, ehe dieser zu Ende gieng, brachen ihn die Dänen, indem sie einiges Getreide, das die Schweden von Lübek kommen lassen, wegnahmen. Steenbok, um zugleich die Vereinigung der Russen und Sachsen mit den Dänen zu verhindern, überfiel diese lezteren bei Gadebusch, und schlug sie am 20 Decemb. völlig [i]). Die Dänen liessen über 2000 Man auf der Wahlstat, und 4000 wurden ge-
1713. fangen. Steenbok verfolgte seinen Sieg, und lies bald darauf, unterm Vorwand, es wären grosse Magazine für die Alliirten darinne, die Stadt Altona verbrennen, ob man ihm gleich alle Brandschazzung anbot, die er nur verlangte. Von 3000 Häusern blieben kaum 100 stehen [k]). Welling tractirete in Hamburg den Magistrat, und als er die Flammen aufgehen sahe, sagte er zu ihnen, das wäre dasjenige Spektakel, das sie und ihre Kinder wol schon lange zu sehen gewünschet hätten. Der ganze Vorgang lässet sich nicht wohl entschuldigen, besonders mit einem offenen Orte, wo nicht die geringste Gegenwehr war. Steenbok rükte darauf vollends in das Holsteinische: aber die Russen, Dänen und Sachsen giengen ihm nach, und umsezten ihn auf der Gardinger Heide, so daß er und seine Armee in und um Tönningen, aus Mangel der Lebensmittel, kraft einer Capitulation sich zu Kriegesgefangenen ergeben muste [l]). Im herzoglichen Holstein ward hierauf von den Dänen übel gehauset, man brachte von Gottorp alle Kostbarkeiten weg, und hielte Tönningen immer blokiret. Ob nun gleich in der Capitulation des Graven Steenbok versprochen war, Tönningen nicht anzugreifen, sondern es vielmehr mit Lebensmitteln zu versorgen, so wurde das doch nicht gehalten. Der Commendant hatte auf die Dänische Ronde, weil sie die verabredeten Gränzen überschritten, Feuer gegeben: dieses brauchte der König zum Vorwand,
1714. den Plaz förmlich zu belagern. Der Commendant kapitulirte am 8 Februar, und der König lies darauf Tönningen schleifen, und bemächtigte sich des ganzen herzoglichen Antheils von Schleswig und Holstein. Der Grund von dem so harten Verfahren war der Traktat, welchen der Herzog Administrator von Holstein mit dem General Steenbok am 21 Januar 1713 in geheim wegen Tönningen geschlossen hatte [m]). Der König Friedrich lies auch die Holsteinische Insel Helgeland auf der Nordsee, und das ganze Bisthum Lübek besezen.
1715. Nach diesem schlug sich die Dänische Flotte etliche mal mit der Schwedischen herum; besonders gewan der Dänische Schout by Nacht, Gäbel, zwischen den Inseln Femern und Is-

land

land einen vollkommenen Sieg n). Der König von Schweden war indes von Bender nach Stralsund geritten gekommen, und hatte, nachdem man ihm das sequestrirte Vorpommern Preussischer Seits nicht wieder herausgeben wollen o), die Preussen aus Wolgast, Anklam und der Insel Usedom vertrieben; worauf ihm Preussen den Krieg ankündigte, und die berühmte Landung der Alliirten unter des Fürsten von Dessau, Leopolds, Anführung auf Rügen vor sich gieng. Die Dänen und Preussen rükten unterm Commando ihrer Könige vor Stralsund; Wakkerbart commandirte die dabei befindlichen Sachsen; man eroberte die Peenamünder Schanze mit Sturm; das Retranchement vor Stralsund ward überrumpelt; und diese hart belagerte Vestung, die König Carl endlich verlies, ward vom General **Düker**, nachdem sie beinahe zum Steinhaufen geworden war, an die Alliirten übergeben. Der Fürst von Dessau hatte sich indessen auch der Insel Rügen bemächtiget p). Im folgenden Jahre wolte der König von Schweden einen Einfal in Seeland thun, aber dem König von Dänemark zum besten fiel ein starkes Thauwetter ein, so daß der projektirte zweite Eismarsch unterbleiben muste. Er gieng hierauf nach Norwegen, nahm Christiania und Friedrichshal weg, muste aber, wegen der Dänischen Verstärkungen in Norwegen, mit ziemlichem Verlust wieder abziehen. Hiezu hatte ihn auch die von den Dänen projektirte landung auf Schonen veranlasset. Nachdem Wismar auch an die Alliirten übergegangen war, kamen Russische Völker nach Dänemark, und der Czaar selbst langte mit einer Flotte vor Kopenhagen an, um die verabredete Landung vorzunehmen: er hinderte sie aber nachher unter allerhand nichtigen Ausflüchten selbst, schikte seine Truppen zurük, und er selbst trat seine Reise nach Holland an. Dieses gab zu grosser Kaltsinnigkeit zwischen Dänemark und Rusland Anlas q). Im Jahre 1717 schleisten die Dänen und Preussen Wismar, aller Vorstellungen von Seiten des Kaisers ungeachtet. Das folgende Jahr drang der König von Schweden in Norwegen ein, bei Drontheim durch Ahrenfelden, und bei Christiania er selbst. Er belagerte hierauf Friedrichshal, und ward des Nachts in den Laufgräben erschossen: worauf der Erbprinz von Hessencassel die Belagerung aufhob, und mit der Schwedischen Armee nach Schweden zurükke gieng; Ahrenfelds Corps aber kam auf dem Rükzuge fast gänzlich im Schnee um. Es wurde zwar 1719 ein Vorschlag zur algemeinen Beruhigung des Nordens bekant: allein die verschiedenen Interesse der kriegenden Mächte waren zu sehr verwirret, als daß er den Frieden wirklich auf einmal hätte hervorbringen können. Die Dänischen Schiffe nahmen vielmehr unterm Commando des Tordenschild die wichtige Vestung Marstrand, nebst dem dabei gelegenen Castel Carlstein, ein; mit Elsburg aber wolte es ihnen nicht gelingen. Endlich ward doch noch, zu Ende des Jahres, durch Grosbritannische Vermittelung zwischen Dänemark und Schweden ein Stilstand geschlossen; und Grosbritannien machte mit Schweden zuerst seinen Frieden, gab eine Million Thaler heraus, und behielte Bremen und Verden. Die übrigen Alliirten folgten im folgenden Jahre dem Exempel; es kam also auch endlich zwischen Dänemark und Schweden zu Friedrichsburg zum Frieden r). Frankreich und Grosbritannien waren die Mittelspersonen.

1716. 1717. 1718. 1719. 1720.

nen. Dänemark gab alles eroberte wieder; Schweden hingegen verſprach, ſich des Herzogs von Holſteingottorp nicht ferner anzunehmen, die Zolfreiheit im Sunde fahren zu laſſen, und an Dänemark 600000 Thl. zu bezahlen. Die Clauſul wegen des Herzogs von Holſteingottorp erläuterte ſich ſehr bald. Der König Friedrich eignete ſich deſſen Antheil an Schleswig zu, und erhielte über deſſen ruhigen Beſiz die Garantie von Frankreich und England. Es gieng zwar der Herzog ſelbſt nach Wien, und bat da flehentlich um des Kaiſers Beiſtand: dieſer aber konte durch alle ſeine Beihülfe dem Herzog zur Wiedererlangung ſeiner väterlichen Staaten nur in ſo weit verhelfen, daß er ſeinen Holſteinſchen Antheil wieder bekam [a]).

a) Sie ſtehet in den Mémoires de LAMBERTI, T. V. S. 434 *ſq.* ſie iſt vom 28ſten Oktober datirt. Die Antwort darauf von Schwediſcher Seite befindet ſich T. VI. S. 245. *ſqq.* Sie iſt hart, aber ſehr gut gemacht, und erſchöpft, ſo zu reden, die Däniſchen Streitigkeiten mit dem Herzoglich Gottorpiſchen Hauſe. Sie verdienet ganz geleſen zu werden. b) LAMBERTI Memoires T. VI. S. 276 *ſq.* c) *Ibidem* S. 280 *ſq.* d) *Ibidem* S. 477. 480 *ſq.* e) M. Schröders Beſchr. der Stadt und Herſchaft Wismar, die weltliche Hiſtorie betreffend, mit urkundlichen Beilagen, Wismar 1743 in 4. f) Memoires de LAMBERTI T. VII. S. 611 und 619. wo die Königlich Däniſche Deklaration vom 22ſten Julii angemerkt iſt, in welcher man die unternommene Eroberung von Bremen und Verden, (die einige für einen Bruch des Weſtphäliſchen Friedens anſehen wolten), zu juſtificiren bemühet geweſen. g) *Ibidem* T. IX. S. 296 *ſq.* h) Dieſe Hamburgiſche Affaire ſtehet umſtändlich beim LAMBERTI, l. c. Tom. VII. S. 593 *ſqq.* i) Die authentiſche Relation von dieſer Schlacht ſtehet beim LAMBERTI l. c. S. 630 *ſqq.* wie ſie der Schwediſche General publiciren laſſen. k) In den darüber mit den Generalen der Alliirten gewechſelten Briefen, die beim LAMBERTI T. VIII. S. 291 *ſq.* ſtehen, ſagte Steenbok, das wäre zugleich revange für das verbrante Stade. Conf. Schmidts Verſuch einer hiſtoriſchen Beſchr. der an der Elbe belegenen Stadt Altena, 1747 in 4. Abth. I. c. 3. S. 67--70 Electa turis publici T. V. S. 71. l) Die Capitulation iſt datirt den 16 Mai, und ſtehet beim LAMBERTI l. c. S. 301 *ſqq.* Im folgenden Jahre lies der König Friedrich den Graven Steenbok in die Citadelle von Kopenhagen einſperren, wo er auch ſtarb. LAMBERTI l. c. S. 306. Die Capitulation von Tönningen ſiehe eben daſ. S. 856 *ſq.* m) Man kan ihn beim LAMBERTI leſen, l. c. S. 589. wo auch in der Folge die *Déclaration ſuccinčte*, que le R. de Dannem. eſt l' agreſſeur de la maiſon de Gottorp, und andere dahin einſchlagende pieçen zu finden ſind. *Tom.* IX. S. 268. n) AULANDERS Relation vom König in Schweden, P. II. S. 35. 109. 130. 154. 180. o) In des LAMBERTI Memoires T. IX. S. 285. ſtehet des Königs von Preuſſen Declaration, warum er Vorpommern in ſequeſtrum genommen, und nun nicht mehr davon abgehen könne. Die pieçe iſt vortreflich ausgearbeitet. p) AULANDER l. c. P. II. S. 275. q) Aus dem, was beim LAMBERTI l. c. S. 620 *ſqq.* erzehlet wird, läſt ſich einigermaſſen urtheilen, was Rusland von der Landung auf Schonen abgehalten habe. S. 624. ſtehet auch eine dahin einſchlagende Däniſche Declaration. r) *Electa Iuris Publici*, Tom. 19 S. 940. Leben und Thaten Friderici, Königes in Schweden, S. 616 *ſqq.* und S. 674 *ſqq.* s) Häberlins Politiſche Hiſtorie des XVIIIten Jahrhunderts S. 182.

§. 74.

Fortſezung der Geſchichte Friedrichs IV bis auf deſſen Tod.

1721. Gleich nach geſchloſſenem Frieden räumten die Dänen Pommern, die Inſel Rügen

und

und Wismar. Der König vermälte ſich auch, wenige Tage nach ſeiner Gemalin Abſterben, mit Anna Sophia, gebohrnen Grävin von Reventlau. Nun war er darauf bedacht, die Ruhe in Norden zu erhalten, welche ihm einer ſeiner untreuen Unterthanen bald unterbrochen hätte. Der abgeſetzte Stiftsamtman über das Däniſche Lapland, Paul Juel, hatte 1723. den verrätheriſchen Anſchlag gefaſſet, einen Theil von Norwegen, und zugleich die Groenländiſche Handlung, dem Czaar in die Hände zu ſpielen: aber das Vorhaben ward entdekt, und Juel bezahlte ſeine Untreue mit dem Kopfe. Da der Czaar vorzüglich die Aufnahme der Handlung ſeiner Unterthanen ſuchte, ſo hätte dieſes Projekt gar leicht neue Unruhen in Norden anrichten können. Es ward die Schiffahrt ohne dies durch verſchiedene Seekape- 1726. reien beunruhiget, weswegen ſich auch eine Däniſche Eskadre, die durch eine Engliſche verſtärkt wurde, unter dem Admiral Wager in der Oſtſee ſehen lies; wodurch denn die Ruhe in Norden erhalten worden iſt. Da auch der Kaiſer mit dem Könige von Spanien zu Wien 1725. den 30 April ſich verglich, und beide Herren unter einander wegen Gibraltar und der Oſtendiſchen Handlungskompagnie verſchiedenes verabredet: ſo machten Frankreich, England und Preuſſen die berühmte Hannöveriſche Allianz [a]), zu welcher Holland, nachher auch Dänemark beitrat. Die alten Zwiſtigkeiten mit der Stadt Hamburg kamen auch wieder zum Ausbruch. Die Stadt hatte ihrer Handlung zum Beſten eine Banco angelegt [b]); dieſe war dem Könige Friedrich, weil ſich Hamburg dadurch des Wechſelgewerbes vom ganzen Norden, zum Nachtheil von Altona, verſicherte, ein Dorn im Auge, und deswegen unterſagte er der Stadt alle Handlung in ſeinem Königreiche, und gab der zu Altona errichteten Handlungskompagnie ein Oktroy. Im folgenden Jahre ward das neue Hand- 1728. lungskomtoir zu Altona angelegt, und König Friedrich erweiterte auch, durch eine beſondere Oktroy, die Däniſche Handlungskompagnie auf Tränquebar. Die beiden Seemächte bezeigten zwar groſſes Miſſallen darüber: da aber dieſes um ſo viel unbilliger war, je gewiſſer einem jeden Oberherrn das Recht zuſtehet, die Handlung ſeiner Unterthanen zu unterſtüzen und zu befördern, wenn nicht beſondere Verträge zuwider ſind, ſo kehrte man ſich Däniſcher Seits nicht daran. In eben dem Jahre hatte der König das Unglük, daß durch eine Feuersbrunſt, der vortreflichen Brandverordnung Chriſtians V. ungeachtet, zwei Drittheile ſeiner Reſidenz im Feuer aufgiengen [c]). Die Zwiſtigkeiten mit der Stadt Hamburg 1729. nahmen inzwiſchen von Tag zu Tage zu. Das neue Komtoir in Altona konte den Hamburgern unmöglich gefallen, es war vor ihren Thoren, ihnen zu groſſem Nachtheil, errichtet; daher denn beſtändige Nekkereien entſtehen muſten, die Hamburg am Ende allemal bezahlen muſte. Der König wolte 1730 eine Reiſe nach Schleswig thun, er kam aber 1730. nur bis Odenſee, wo er auch am 12ten Oktober, nach einer 31jährigen Regierung, im 59ſten Jahre ſeines Alters verſtarb.

a) ROUSSET Recueil T. IV. S. 244. Die im Reiche darüber entſtandene Bewegungen kan man in der *Analyſe* du Traite d'Hannovre, und in der *Reponſe* à l'Analyſe, nachſehen.
b) von Griesheim Anmerk. und Zugaben über den Traktat, die Stadt Hamburg, S 32. §. 8.
c) Conf. *Theatrum Daniae* vet. & modernae, zuſammen getragen von Erico Pontoppidano, Bremen 1730. in 4.

§. 75.

Von Friedrichs IV. Gemalinnen und Kindern.

König Friedrich hatte sich zweimal vermälet:

1) mit Louisa, Herzog Gustav Adolfs zu Meklenburggüstrow und Magdalena Sibylla, Friedrich, Herzogs von Holsteingottorp Tochter, Prinzessin. Sie war 1667. den 28 August gebohren, und am 5 Decemb. 1695 vermälet; starb am 15 März 1721. Von dieser sind ihm gebohren und am Leben geblieben
   a) Christian, geb. 1699. den 30 Nov. folgte dem Herrn Vater in der Regierung.
   b) Charlotta Amalia, geb. 1706. den 6 Oktob.
2) mit Anna Sophia, des königlich Dänischen Groskanzlers, Conradi, Graven von Reventlau, und Sophiä Amaliä, Vincentii Joachimi von Hahn, königlich Dänischen Oberjägermeisters Tochter, Comtesse; geb. 1693. den 16 April, vermälet am 4 April 1721. Sie war schon vorher 1721 zur Herzogin von Schleswig, und 1722 den 31 Mai zur Königin, indem ihr der König die Krone selbst aufsezte, erkläret. Sie starb erst 1743 am 7 Januar. Von ihr ist gebohren Prinz Carl 1728 am 21 Februar.

§. 76.

Geschichte König Christians VI.

1730. Dieser Herr überkam die Regierung bei seines Herrn Vaters Tode im vollen Genusse des Friedens, aber auch eine abgebrante Residenz; daher denn dieses auch seine erste Sorge war, diese wieder aufzubauen. Der König sorgte hierauf dafür, die Ruhe und den Frieden in seinen Staaten beständig zu geniessen, daher er sich im Jahre 1732 mit dem Kaiser und mit Rusland in eine Allianz einlies, bei welcher Gelegenheit er zugleich die Garantie
1732. der pragmatischen Sanktion übernahm *). Der Traktat ward zu Kopenhagen den 27sten Mai geschlossen, und enthält sieben Artikel, nebst ein Paar Beiartikeln. Nach vorher gesetztem Endzwek der Beibehaltung algemeiner Ruhe und gegenseitiger vertraulicher Freundschaft, verbinden sich Ihro Königl. Majest. von Dänemark, die Ordnung der Erbfolge in allen Ländern des Kaisers, wie sie durch dessen Deklaration vom 19 April 1713 eingeführet und errichtet worden, zu garantiren; und versprechen, diese Garantie jedesmal, wenn selbige darum angesprochen werden, zu handhaben, auch den Kaiser und dessen Erben, nach Inhalt gemeldeter Deklaration, in dem Besizze der Reiche und Staaten, so wol inner als ausser dem Röm. Reiche, wider jedermänniglich, der solche zu stöhren oder anzugreifen sich unterstehen wolte, zu unterstüzzen. Die beiden Separatartikel wollen wir ganz hieher sezen: sie sind hier am rechten Orte. 1) Der König in Dänemark verspricht dem Herzoge zu Holsteingottorp eine Million Thaler zu bezahlen, woferne er auf seine Forderungen auf das Herzogthum Schleswig abzusagen sich entschliessen wil. 2) Die hohen Contrahenten sind einig worden, dem Herzoge zwei Jahre Zeit zu lassen, binnen welchen er sich entschliessen sol, vorstehendes Anerbieten anzunehmen oder zu verwerfen. Der Erfolg hat gezeiget, daß

er

er es nicht nur nicht angenommen, ſondern ſich dawider mit Proteſtiren verwahret hat.
Der kaiſerliche Geſandte am Niederſächſiſchen Kreiſe, Graf Sekkendorf, pflog zwar darüber 1733
mit dem Holſteiniſchen Geheimenrath Stambke und dem Legationsrath Mulio zu Hamburg
verſchiedene Conferenzen: allein man wolte ſich Herzoglicher Seits zu nichts verſtehen. Das
vorige Jahr 1732 war auch wegen Errichtung des Ordens *de la Fidelité* merkwürdig.
In Frankreich ſahe man über die Däniſche Allianz mit Oeſterreich ſehr ſcheel; man mochte
ſich dazumal vorſtellen, Dänemark würde für die pragmatiſche Sanktion mehr thun, als es
nachher, da ſich der Fal ereignete, gethan hat. Mit den Holländern hatte der König ver-
ſchiedene Unterhandlungen, die theils Vergnügen, theils Unluſt verurſachten. Denn ob ſie
gleich in Anſehung der noch von dem Spaniſchen Kriege her ſchuldigen Arrerogegelder, die
ſich auf Millionen beliefen, einige Veranſtaltung zur Auszahlung gemacht: ſo gaben ſie doch
ihren Unwillen gegen die Däniſche Handlung beſonders dadurch ſehr deutlich zu verſtehen,
da ſie ihren Unterthanen, obgleich nur unter der Hand, verboten, Däniſche Schiffe zu aſ-
ſecuriren, die nach Aſien gehen wolten. Als daher die Aſſecuranz zweien Schiffen verſagt
wurde, beſchwerete man ſich zwar Däniſcher Seits darüber: man bekam aber die hurtige und
categoriſche Antwort, den Holländern könte nicht zugemuthet werden, ein Commercium zu
befördern, das ihrem Intereſſe ſo ſehr zuwider lieſe. Dieſe Antwort ſcheinet uns übereilt
geweſen zu ſeyn; ſie veranlaſſete auch den König zu einem Schritte, der dieſen Republika-
nern ſehr wehe that. Eine eigene Aſſecuranzkompagnie, die zwar ſchon 1727 zu Stande
gekommen, aber etwas ins Stekken gerathen war [b]), ward vollkommen eingerichtet, und die
Aſſecuranzgelder wurden dadurch im Lande behalten. Die königliche Familie unterſchrieb
groſſe Summen; und die Direkteurs der Oſtindiſchen Kompagnie lieſſen ſich auch mit der
neu errichteten Schwediſchen Kompagnie in gewiſſe Verbindlichkeiten ein, ſo daß man hinfüro
ſich die Holländiſchen Drohungen nicht ſchrekken laſſen durfte. Nach der Einrichtung dieſer
Aſſecurankompagnie kan ſie auf jedes Schif nicht mehr als 30000 Thl. verſichern, es wäre
denn ein Oſtindiſches Kompagnieſchif, worauf ſie bis 60000 Thl. verſichert. Der Gewinſt
iſt bereits bis 9 von 100 geſtiegen. Da die abgedankten Unterthanen von der Landmiliz,
welche der König beim Antritt ſeiner Regierung aus einander gehen laſſen, aus dem Lande
zu gehen anfiengen, ſo ward aufs neue befohlen, ſie wieder herzuſtellen. Ein jeder Un-
terthan, der unter dreiſſig Jahren wäre, ſolte acht Jahr, der, ſo drüber, nur ſechs Jahr
dienen. Der König ernante auch ſogleich die gehörigen Officiers zu deren Commando. Im
Jahre 1734 ſchikte der König, vermöge der vorgemeldeten Allianz, dem Kaiſer 6000 Man 1734.
unter dem General Mörner an den Rhein zu Hülfe [c]), und der Marſch dieſer Truppen
machte den Hamburgern bange Nächte. Sie ſchikten daher ihren Syndicus Lipſtorp nach
Berlin, und baten um königlich Preuſſiſchen Schuz. Der König von Preuſſen ſchrieb
auch deswegen nachdrüklich an den König Chriſtian, und man ſiehet aus deſſen Antwort,
daß der Hamburger Furcht nicht ohne Grund geweſen [d]). Die Hamburger hatten auf
kaiſerliches Verlangen einige hundert Man ihrer Truppen zur Verlegung ins Meklenbur-

gische überlassen, und dieses sahe man Dänischer Seits für Ausübung eines Aktus eines unmittelbaren Reichsstandes an, welchen Charakter der König seiner erbunterthänigen Stadt, wie er sie nennet, nicht einräumen könte. Ob nun gleich dieser Marsch an den Rhein nicht die Hamburger gelten solte, so erschraken diese doch nicht wenig, als der König selbst nach Altona kam. Die Hamburger Deputirten wurden nicht vorgelassen, die gewöhnlichen Geschenke nicht angenommen, und die Folge der Zeit machte die alten Zwistigkeiten noch mehr rege, da man in Kopenhagen einige Hamburger Schiffe anhielte, und die Waaren in Beschlag nahm c), und nachher gar confiscirte. Die damaligen kritischen Umstände von Europa veranlasseten auch den König, mit Schweden eine Defensivallianz zu schliessen, welche funfzehn Jahre dauren, und da jeder Theil dem andern mit 2000 Man Cavallerie, 6000 Man Infanterie, ferner mit 6 Kriegesschiffen Hülfe leisten solte. Zu Ausgang des Jahres publicirte der König ein scharfes Edikt wider die Zänkereien der Theologen unter einander, wider die Verkezzerung, besonders der Pietisten f); worauf 1735 das weitläuftige und scharfe Mandat wegen gebührender Heiligung der Sonn- und Festtage erfolgte. In das Jahr 1734 gehöret auch noch der am 30 Sept. zu London mit Grosbritannien geschlossene Subsidientraktat und Defensivallianz. Dänemark bekam 250000 Thl. jährliche Subsidien, drei Jahre lang, und beide Contrahenten garantirten einander ihre Länder. Die Hamburgische Banco wolte der König schlechterdings abgeschaft wissen, und eher weder die confiscirten Güter zurük geben, noch die Handlung der Hamburger in seine Staaten wieder herstellen g). Als er damit nicht fortkam, kam er auf den Entschlus, das Hamburgische Amt Rizzebüttel zu besezzen, ob etwan dadurch Hamburg gezwungen werden könte, weil ihm auf solche Art die Elbe am bequemsten gesperret würde. Endlich kam 1736 durch die Hamburger Deputirten, Kleseker und Rumpf, die sich deswegen sechszehen Monate lang in Kopenhagen aufgehalten, der berühmte Vergleich zu Stande h), und jeder königlich Dänischer Minister, deren drei waren, die mit den Deputirten der Stadt in Conferenz gewesen, bekam ein Präsent von 1000 Dukaten. Da dieser Streit an sich wichtig und auch weitläuftig gewesen, so glauben wir bei unsern Lesern einigen Dank zu verdienen, wenn wir nicht nur die eigentlichen Punkte desselben, und wie er nach und nach sich vergrössert, sondern auch den Vergleich selbst umständlich hier mit beibringen. Wir glauben um so vielmehr dazu berechtiget zu seyn, da die Sache eigentlich die Geschichte von Holstein angehet, von der wir schreiben.

1735.

1736.

a) Recueil de ROUSSET Tom. VII. S. 464. Europ. Fama Th. 343. S. 552. b) Conf. Briefe über den gegenwärtigen Staat von Dänemark, S. 171. f. c) Staats-Sekretarius Tom. I. S. 109. 360. Allerneuester Kriegesstaat P. VI. S. 523. d) Beide Schreiben stehen in der Europ. Fama, Th. 358. S. 418 f. e) Bei der Gelegenheit ward gedrukt: Nachrichten zur Erläuterung derer vornehmsten zwischen der Krone Dänemark und der Stadt Hamburg obschwebenden Misshelligkeiten. Mit Beilagen von Num. 1 bis 38. conf. Europ. Fama Th. 357. S. 807 f. f) Es verdienet in der Neuen Europ. Fama, 5 Th. S. 390 f. gelesen zu werden: adde S. 396 f. g) Die königlichen Gründe, wegen Abschaffung der Banco zu

zu Hamburg, ſtehen in den *Memoires hiſtoriques*, 1735. Mai, S. 520. Die Hamburger deduzirten dagegen in Regenſpurg, daß ihre Freiheit, Münzgerechtſame und Privilegien darunter litten, wenn ſie ihre 1726 gemachte Münzverfaſſung änderten, und alſo ihre Banco aufhöben. Sie giengen bis aufs Privilegium von 1189 zurük, da ihnen das volle Münzregal zugeſtanden worden; ſie alſo nicht ſchuldig wären, eine fremde Münze anders, als nach ihrer Münzverfaſſung, gelten zu laſſen. h) Recueil de ROUSSET T. XI. S. 209. beſonders die Europ. Fama, Th. 19. S. 560-599. deren wir uns hiebei und im folgenden §. hauptſächlich bedienet haben. Es iſt alles aus Deduktionen genommen. Conf. Staatskanzlei, 67. c. 9. 68. c. 8. 66. c. 6.

§. 77.

Erörterung der Mishelligkeiten zwiſchen der Krone Dänemark und der Stadt Hamburg.

Die ſo langwierigen Mishelligkeiten betrafen eigentlich vier Punkte: 1) die Reichsimmedietät der Stadt Hamburg, die Dänemark nicht anerkennen wolte; 2) den ſo genanten Schaumburgiſchen Hof in Hamburg; 3) eine Verordnung, worin die Stadt die damalige Däniſche Münze abgeſezet; und endlich 4) den 1734 auf dem Hamburger Berge entſtandenen Tumult. Zu allen dieſen Punkten wollen wir hier unſern Leſern die hinlänglichen Erleuterungen geben.

a) Betreffend die Reichsimmedietät [a]), ſo iſt aus den verſchiedenen Deduktionen ſo viel zu erſehen, daß der Grav von Oclamünde, Albrecht, welchem die Stadt von dem Herzog von Schleswig Waldemaro, der ſie Ottoni IV. mit Gewalt der Waffen abgenommen, geſchenkt worden war, alle ſeine Rechte derſelben für 1500 Mark löthigen Silbers verkauft, und dadurch dieſe Stadt in ihre völlige Freiheit geſezt hat. Ob nun wol die nachfolgenden Herzoge von Holſtein der Stadt dieſe ihre Freiheit beſtätiget: ſo hatte ſie doch noch vermöge der Verträge gewiſſe Verbindlichkeiten gegen dieſelbe, welche auch nachhero, als dieſe Lande an das Oldenburgiſche Haus kamen, fortgeſezt worden ſind; und hierunter iſt vornemlich die Huldigung, jedoch nur mit einem Handſchlag, geweſen, die auch noch dem König Chriſtian IV. von Dänemark geleiſtet worden. Hieraus nun nahm Dänemark den vornehmſten Grund ſeiner Anforderung mit; und es war ſchon bei Anfang des vorigen Jahrhunderts der Proceß wegen der Reichsimmedietät anhängig, wie denn auch bei der Reichskammer zu Speyer im Jahr 1618 für die Stadt Hamburg geſprochen worden: daß ſie Ihro Kaiſerlichen Majeſtät und dem heiligen Reich ohne Mittel zuſtändig, unterworfen, und verwandt, auch von männiglichen dafür zu erkennen ſey [b]). Aus dieſer Urſache ward ſie auch nachher auf den 1641 zu Regenſpurg angeſezten Reichstage zwar mit verſchrieben: weil aber Dänemark dawider proteſtirte, konte ſie nicht wirklichen Siz nehmen. Seit dem haben nun die Könige von Dänemark verſchiedentliche Verſuche gethan, ihre Anſprüche auf die Stadt mit Gewalt der Waffen und in Geſchwindigkeit auszuführen; und es hätte ihnen 1686 beinahe geglükt, als der aufrühriſche Hamburger Bürger, Hieronymus Schnitger, allerhand verrätheriſche Anſchläge ſchmiedete, wenn nicht die benachbarten deutſchen Fürſten, beſonders Lüneburg und Brandenburg, der Stadt auf alle mögliche Weiſe beigeſprungen wären. Da aber

Ham-

Hamburg nachhero mit Dänemark in neue Verdrieslichkeiten verfiel, so kam 1734 eine Nachricht von dem rechtlichen Zustand der Reichsfreiheit und Immedietät der Stadt Hamburg zum Vorschein, worinnen aus Urkunden erwiesen wird, 1) daß die Reichskammer bereits im Jahr 1565 der Stadt bei funfzig Mark löthigen Goldes verboten, die vom König Friedrich II. und den Herzogen von Holstein verlangte Erbhuldigung zu leisten: 2) eben dieses sei derselben auch vom Kaiser Rudolf II. bei Strafe der Acht untersagt worden, als König Christian IV. dieselbe von neuem verlanget; und obwol wegen der im Jahr 1603 entstandenen Irrungen die Stadt den König angenommen, so sey doch solches ohne die geringste eidliche Verbindung und unter einem ausdrüklichen Revers geschehen, daß dieser Aktus dem heiligen Römischen Reiche, dem Kaiser, und der Stadt Hamburg, auch der am kaiserlichen Kammergericht rechthangenden Exemtionssache, zu keinem Nachtheil gereichen solle. 3) Nachhero habe die Reichskammer zu Speyer in einem Endurtheil die Stadt für eine freie Reichsstadt erklärt, und dem Holsteinischen Hause ihr Ansinnen verwiesen; und obgleich der König von Dänemark nebst dem Herzoge von Holstein Revisionem actorum gebeten, so sey doch indessen die Stadt in dem Besitze ihrer Immedietät gelassen worden. Dieses habe nun 4) König Christian IV. dergestalt übel aufgenommen, daß er im Jahre 1620 den Handel der Stadt durch etliche Orlogschiffe gesperret, und sie sonderlich im Genus der schon 1468 und 1482 vom Kaiser Friedrich III. erhaltenen Elbprivilegien c) gestöret. Dadurch sahe sich die Stadt genöthiget, im Jahr 1621 den Steinburgischen Vergleich einzugehen, und zu versprechen: daß sie, so viel an ihnen, in der Exemtionssache alles in vorigem Stande lassen, und wenn immittelst die Revision nicht erörtert werden solte, dem Fürstlichen Hause Holstein, nach vorhergegangener Assecuration, wie hiebevor geschehen, die gewöhnliche Huldigung leisten wolten. Ob nun wol hierauf 5) Kaiser Ferdinand II. der Stadt ihr Elbprivilegium dahin erläutert, daß hinführo kein Zol auf der Elbe, von Hamburg ab bis in die See, jemand mehr erlaubt seyn solte: so sey doch wegen des von dem Könige von Dänemark im Jahr 1630 zu Glükstadt neuerlich angelegten Retorsionszolles die Stadt in neuen Verdrus gerathen, welcher erst 1643 durch Erlegung einer Summe von 280000 Thaler gehoben worden. Während dieser Streitigkeiten habe der Kaiser freiwillig der Stadt das Decretum Sessionis & Voti, anno 1641 ertheilet, und die ohne dies zu Regenspurg befindliche Hamburgische Abgeordnete sich zu legitimiren, und den Berathschlagungen beizuwohnen, erinnert, solches auch den Dänischen und Holsteinischen Abgesandten zu wissen gethan, daß die Stadt, ihres Einwendens ungeachtet, für eine Reichsstadt erkant werden solte; und der König habe selbst, in einer 1643 ertheilten schriftlichen Versicherung, sich erkläret, alle Differenzien zu gütlichen Traktaten, oder auch rechtlicher Ausführung nach den Reichsconstitutionen ausgestellet seyn zu lassen, die Commercia der Stadt nicht wieder zu sperren, sondern sie in ihren Gerichten, Rechten, Freiheiten, Privilegien und Herkommen ruhig zu lassen

ſen. Es habe auch 6) der Kaiſer indeſſen noch 1643 dem königlich Däniſchen Geſandten den Beſcheid gegeben, daß, da bisher kein Reichstag gehalten worden wäre, ſolches der Stadt zu keinem Präjudiz wider ſie angezogen werden, ſondern alles bei dem obigen Decret bleiben ſolte. Als 7) nach König Chriſtians IV. Tode deſſen Sohn und Nachfolger, Friedrich III. nebſt dem Fürſtlichen Hauſe, abermals die Huldigung von der Stadt verlanget, habe man zwar dieſe Anforderung in der Güte abzuthun ſich bemühet, aber vergeblich. Weil nun der Kaiſer 1654 auf den zu Regenſpurg angeſtelten Reichstag auch die Deputirten der Stadt Hamburg erfordert, habe man dieſelben abgeſchikt, und es ſey auch dem Reichserbmarſchal, ihnen ein gebührendes Quartier anzuweiſen, und ihre Tafel, wie bei andern Ständen des Reichs gebräuchlich, anzuſchlagen befohlen worden; ſie würden auch unfehlbar zum wirklichen Siz gelangt ſeyn, wenn nicht der Reichstag ſo bald geendiget worden wäre. 8) Bei dem annoch fürwährenden Reichstage habe die Stadt, dem kaiſerlichen Ausſchreiben zufolge, ebenfals zween Deputirte abgeſchikt, worüber ſich zwar das königliche und fürſtliche Haus beſchweret, der Kaiſer aber habe dennoch in einem Reichshofraths-Concluſo von 1664 ausgeſprochen, daß es ſowol bei denen im Jahr 1641 und 1654 ergangenen Decreten, als dem gewöhnlichen Convocationsſchreiben zum Reichstage, ſein Verbleiben haben ſolte. Es habe auch 9) in eben demſelbigen Jahre Kaiſer Leopold nochmals das Holſteiniſche Haus mit ſeinen Klagen gänzlich abgewieſen, und den hamburgiſchen Abgeordneten, als ſie bei Anerbietung des verglichenen Reichscontingents zur Türkenhülfe die Urſachen, warum ſie den kaiſerlichen Decreten in Beſuchung des Reichsſtädtiſchen Collegii wären verhindert worden, angezeiget, eine beſondere Reſolution ertheilet, wie Ihro Kaiſerliche Majeſtät die Stadt bei ihrem Stande und Weſen zu erhalten, und zu dem in dem Kammergerichtsurtheil in puncto exemtionis ausgeſprochenen behülflich ſeyn wolten. Es ſolte auch übrigens, daß ſie denen decretis zufolge bisher den Reichsſtädte Rath wirklich nicht beſuchet, ihr und dem Reiche unabbrüchig ſeyn; und die eigenmächtig weggenommene Tafel ſolte durch den Erbmarſchal wieder angeſchlagen, und den Hamburgiſchen Deputirten jedesmal zu Rathe angeſagt werden. Dieſem allen ungeachtet, habe 10) Chriſtian V. im Jahre 1670 der Stadt die Huldigung von neuem angeſonnen, und nach einer vorgenommenen Bloquade ſie, als den ſchwächſten Theil, dahin gebracht, daß ſie 1679 unter königlich Franzöſiſcher, Churbrandenburgiſcher, und fürſtlich Lüneburgiſcher Vermittelung, den Pinnebergiſchen Interimsvergleich, nebſt Erlegung einer Summe von 220000 Thl. eingehen müſſen, worinnen der Huldigungspunkt abermals zu gütlicher Abhandlung, oder rechtlicher Entſcheidung, ausgeſezt worden, und daß bis dahin beider Theile, wie auch des Kaiſers und des Reichs Gerechtſame vorbehalten, die Stadt aber bei ihren Commercien und Freiheiten geruhig gelaſſen werden ſolte. Weil aber 11) der Homagialpunkt nicht in der Güte abgethan werden können, habe der König 1686 die Stadt abermals förmlich belagert, jedoch aber endlich 1692 den Pinnebergiſchen Re-

ees zu Kopenhagen von neuem bestätiget, und vornemlich versprochen, daß, falls wider Verhoffen künftig anderweitige Irrungen mit der Stadt sich ereignen solten, Ihro Königliche Majestät die Commercien der Stadt mit Repressalien, Arresten, oder Pignorationen nicht belegen, sondern alles durch gütliche Handlung oder Recht abthun lassen wolten. 12) Dieser Vergleich, für welchen aber die Stadt 400000 Mark Dänischer Kronen erlegen müssen, sey der lezte, worinnen des Homagialpunktes gedacht worden, es sey ihr auch nachher dieserhalb weiter nichts zugemuthet worden. Und obgleich 1712 die Stadt, bei abermaliger Arretirung der Hamburgischen Schiffe, eine Summe von 246000 Thl. zahlen müssen, so sey doch in dem selbiges Jahr zu Altona errichteten Vergleiche der Huldigung im geringsten nicht gedacht, folglich die Stadt in ruhigem Besiz ihrer Territorialhoheit, Regalien, und Gerechtsame, ungekränkt geblieben. Und wenn auch jezuweilen in den Schreiben der königlich Dänischen Minister und Landdrosten zu Pinneberg einige auf eine vermeintliche Subjektion zielende Ausdrükkungen, und vornemlich in den wegen des in der Stadt gelegenen Schaumburgischen Hofes entstandenen Mishelligkeiten gebraucht worden: so habe man doch durch glimpfliche Protestationes, oder auch Zurükkſendung solcher Schriften, der Freiheit der Stadt gehörig vorgesehen.

b) Den Streit wegen des in der Stadt gelegenen Schaumburgischen Hofes betreffend, kam von Seiten Hamburg nachstehende Erläuterung zum Vorschein [d]). Dieser Hof bestehe in etlich und dreissig Häusern, welche beisammen der S. Jakobskirche gegen über gelegen sind, und ehemals den Graven von Schaumburg, nunmehro aber der Krone Dänemark gehörten. Nur sey hierbei die Frage: ob der König solchen als ein anderer Bürger besizze, oder ob ihm über diesen Grund die völlige Hoheit zuständig sey? Dieses leztere wil die Stadt nicht zugeben, sondern erweiset dagegen: daß dieser Hof, der sonst nur ein Apfelgarten gewesen, bereits 1266 von dem versamleten Rath auf andere resignirt worden, so wie noch jezzo die dominia der unbeweglichen Güter zu Hamburg, nach vorhergegangener öffentlicher Verlassung, von einem Besizzer auf den andern gebracht und eingeschrieben würden. Es hätten also die Herren Grafen von Schaumburg, welchen dieser Hof von alten Zeiten her gehöret, nur das dominium privatum gehabt, sich auch keines mehrern angemaßet; massen sie sonst die Einschreibung ihres Hofs in das Stadtbuch, und die Resignation, als einen unstreitigen actum judicialem, nicht würden haben geschehen lassen. Zu geschweigen, daß ohnedem die Vermuthung sey, daß, da dieser Hof mitten unter andern Gassen und Häusern, worüber dem Rathe die Gerichtsbarkeit zukömt, gelegen, er also auch mit dazu gehöre. So sey auch aus den öffentlichen Nachrichten zu erweisen, daß, wenn an diesen Häusern etwas gebauet worden, der Rath und die Kirchspielherren zu St. Jakob die so genante Sperrmaße oder Vorschreibung zum Bau gegeben: wie denn Grav Ernst, als er 1619 nur einen Erker bauen wolen, den Rath angesprochen, und nach gegebener Vergünstigung einen Revers von sich gestel-

geſtellet, welcher auch in das Denkbuch eingetragen worden. Eben dieſes Recht der Stadt erhelle auch aus vielen andern actibus poſſeſſoriis, und vornemlich daraus, daß die Wiederaufbauung der 1689 durch den Brand daſiger Gegend ruinirten Häuſer nicht eher geſchehen, als bis der Rath die Brandſtäten beſichtiget, und die von den neuen Gebäuden communicirten Riſſe gebilliget. Und obwol die Könige von Dänemark, als Herzoge von Holſtein, zuweilen ihren Bedienten, und vornemlich Chriſtian I. ſeinem Cammerdiener und Leibarzt, Oswald Scheidel, den Genus dieſes Hofes auf Lebenslang gelaſſen, oder, wie es nach üblicher Redensart genant worden, ihme verlehnet: ſo habe doch höchſtgedachter König der Stadt Gerichtsbarkeit hiebei erkant, indem er den Rath in beſondern Requiſitionsſchreiben erſucht, die Belehnten in den Beſiz zu immittiren, und darinne zu ſchüzzen. Gleichwie auch 1585. als zwiſchen dem Könige und den Herzogen von Holſtein, wegen der von beiden Seiten beneficirten unterſchiedenen Perſonen, Streit entſtanden, der Rath den Hof iure Magiſtratus indeſſen ſequeſtriret, ſo wie es in dergleichen Fällen bei andern Stadthäuſern der Gebrauch mit ſich bringe. So wären auch die Einwohner beſagten Hofes, wenn ſie Schulden halber verklagt worden, von dem Rath durch Executien zur Bezahlung angehalten worden; gleichwie ſie auch noch in dieſem Jahrhundert alle in Hamburg übliche Real- und Perſonalpflichten gleich andern geleiſtet, von ihren Häuſern Schos gegeben, von den Miethgeldern den gewöhnlichen Hauerſchilling, und von ihrem Vermögen die gewöhnlichen vier Schillinge von 100 Mark, ſamt allen übrigen Steuren und Anlagen, entrichtet, in den Bürgerkompagnien als Officiers und Gemeine enrollirt geſtanden, auch die Wachen in ihrer Ordnung gethan, wären auch zu bürgerlichen Aemtern bei der Kirche und auf dem Rathhauſe gezogen worden. Es hätte auch der Rath im übrigen alle Civil- und Kriminalgerichtbarkeit über ſie wirklich ausgeübet: und ob man wol, bei den verſchiedenen Irrungen mit dem Holſteiniſchen Hauſe, von dieſer Seite zu verſchiedenen malen Widerſpruch thun wollen, ſo habe doch König Chriſtian V. 1692 in dem zu Kopenhagen errichteten Reces die Streitigkeiten wegen des Schaumburgiſchen Hofes und Zolles, und was dem anhängig, zu weiterer Handlung ausgeſezzet, mithin die Stadt in poſſeſſione vel quaſi gelaſſen. Ob nun wol die dieſerhalb niedergeſezte Commiſſion ſo fort 1699 ihren Anfang genommen, ſo ſey doch ſolche auch bei erfolgtem Ableben dieſes Königes ſogleich wieder fruchtlos aufgehoben, und nachher immer unterbrochen worden. Nachgehends habe man, zu Anfang dieſes Jahrhunderts, und alſo unter Friedrichs IV. Regierung, angefangen, die Einwohner des Schaumburgiſchen Hofes von der Stadt Gerichtbarkeit zu entziehen, indem man ſie die auf die Conſumtiones geſezten Abgiften nicht entrichten laſſen, die Häuſer ohne geſchehene Beſichtigung und gegebene Sperrmaße und Erlaubnis gebauet, die Leute nach Pinneberg citirt; gleichwie auch der Landdroſt zu gedachtem Pinneberg ſich gar der Verſiegelung der Erbſchaft einer daſigen Einwohnerin angemaſſet. Im Jahre 1709 habe der König den Einwohnern zuerſt die Abtragung der Real- und Perſonelimpoſten verbo-

ten, und ſie gegen des Magiſtrats Execution auf königlichem Territorio zu ſchützen verſprochen; und 1710 habe man gar angefangen, in den Schaumburgiſchen Contrakten die Leute, daß ſie Ihro Königl. Majeſt. getreu und gewärtig ſeyn ſolten, zu verpflichten, und ihnen dagegen herſchaftliche Hülfe und Schuz verſprochen. Nun hatte zwar der Magiſtrat nicht ermangelt, ſich denen neuerlichen principiis eines königlichen Territorii, und geforderten Gerichtsbarkeit über den Schaumburgiſchen Hof, zu widerſezzen; und ſeine Gerechtſame auf das glimpflichſte zu verwahren; weil aber ſelbſt einige Einwohner, durch Berufung auf die königlichen Reſcripte, ſich immer mehr entzogen, der Magiſtrat auch bei dem damaligen Nordiſchen Kriege alle Hände vol zu thun gehabt; über dieſes 1711 verſchiedene Hamburgiſche Schiffe arretiret, und die Stadtgüter mit Däniſchen Truppen beläſtiget worden: ſo hätte man ſich 1712 zu Altona mit dem Könige ſo gut, als möglich, durch Auszahlung einer groſſen Summe Geldes geſezzet. Hierdurch wären der Stadt Gerechtſame über den Schaumburgiſchen Hof im geringſten nicht geſchwächet worden; ſondern, weil man ſich von Seiten der Stadt die Beantwortung der königlichen gravaminum vorbehalten, und damals regierende Kaiſerl. Majeſt. 1713. wiewol leider nach bezahlter obigen Summe, und alſo, re non amplius integra, den aus Noth eingegangenen Vergleich annullirt, und dem Rathe, ſeine Verantwortung zu deduciren, anbefohlen: ſo ſey ſolches 1715 geſchehen, und man habe auch eben dergleichen zu Kopenhagen überreichen laſſen, und darinne vornemlich der Stadt Beſugniſſe bei dem Schaumburgiſchen Hofe umſtändlich ausgeführet. Dieſem allen ungeachtet hätten ſich nachhero die Beeinträchtigungen der Stadt immer mehr, und ſonderlich durch die Pinnebergiſchen Landdroſten vermehret, da ſie ſich 1717 der Jurisdiktion über mehr beſagten Hof und die dazu gehörigen Häuſer und Leute angemaſſet, auch verſchiedene Handwerker dahin geſezzet, und ſie privilegirt, ohne Entrichtung der Gefälle ihre Nahrung zu treiben, wodurch denn den übrigen Stadtbürgern dieſelbe entzogen worden. Weil nun auf ſolche Weiſe der Schaumburgiſche Hof endlich gar zu einem Freiorte allerhand unzünftiger Pfuſcher und ſonſt der obrigkeitlichen Erkentnis und Ahndung ſich entziehender Perſonen werden wollen; habe man am kaiſerlichen Hofe um Abthuung dergleichen Beſchwerden ferner angeſucht, auch von demſelben 1719 ein Reſcript erhalten, worinnen Ihro Königl. Majeſt. von Dänemark, die von Dero Beamten temirten Eingriffe in dem Schaumburgiſchen Hofe abzuſtellen, und inskünftige dergleichen nicht mehr vorzunehmen, dehortiret; in dem zweiten Reſcript aber der Rath, ſein obrigkeitliches Amt wider die von den Zünften führende Beſchwerden in Obacht zu nehmen, und ſich von niemand hiervon abhalten zu laſſen, erinnert worden. Ob nun wol der Rath bei ſeinen Klagen und Ausführungen allen Glimpf gebrauchet, und ſich, in Erwartung rechtlicher Entſcheidung, nur durch Ertheilung der Sperrmaße und andere dergleichen actus in dem Beſiz zu erhalten begnüget: ſo ſey doch 1720 auf die Deduktion von 1715 eine königliche Replic in ſehr harten Ausdrükken und Ankündigung königlicher Ungnade, wo ſie ſich nicht bald

eines

eines andern erklären würde, der Stadt eingehändiget worden. Dieſer Replic habe Senatus nicht unterlaſſen können eine Antwort entgegen zu ſezzen, zumalen man in derſelben ex iure palatii, welches die Graven von Schaumburg gehabt haben ſolten, wider alle acta publica, Eigenſchaft eines pomoerii oder Apfelgartens, und wider den Augenſchein eines ſolchen Plazzes und ſo ſchlechter Gebäude, in welchen weder die Graven, noch ihre Nachfolger, jemals perſönlich ſich aufgehalten, eine völlige Superiorität herleiten wollen. Nachdem aber alles dieſes nicht hinlänglich geweſen, eine gute Wirkung hervorzubringen, wären 1722. 1723. 1725 verſchiedene kaiſerliche Mandata ergangen, darin den ausſchreibenden Fürſten des Niederſächſiſchen Kreiſes, in einer ſo wichtigen, kundig gerechten, auch zugleich das Intereſſe des Reichs angehenden Sache, die Stadt zu beſonderm Schuz anbefohlen, die währendem Proces unternommene Pinnebergiſche und übrige Attentata caſſiret, und die Einwohner des Schaumburgiſchen Hofes ſelbſt zu ihrer Pflicht gegen den Rath angewieſen worden. Es haben aber alle dieſe Reſcripte ſowol, als der Stadt fernere Vorſtellungen, an dem Däniſchen Hofe nichts gefruchtet, vielmehr habe der königl. Reſident die Einwohner des Schaumburgiſchen Hofes wider den Rath 1733 geſchüzzet, und der Landdroſt zu Pinneberg habe in einem wegen eines exequirten Einwohners erlaſſenen Schreiben, ungewöhnlicher, und ſo gar der Stadt Freiheit zu nahe tretender Ausdrükke ſich bedienet, daß nemlich Senatus, mit Hintanſezzung aller Pflicht und Submiſſion, wozu er und ein jeder in Hamburg lebender Unterthan von Anbegin Ihro Königl. Majeſt. verbunden wäre, bei ſothaner Execution verfahren habe. Senatus bat ſich dieſerhalb Allerhöchſte Kaiſerliche Vermittelung aus.

Aus dieſem allen läſſet ſich gar bald entſcheiden, ob man die mitten in der Stadt Ringmauren gelegene Häuſer von des Raths Gerichtbarkeit könne eximiren laſſen, für deren Sicherheit die Stadt ſo wol, als für der andern Bürger ihre ſorget: ob der Stadt ein aſylum in ihren Ringmauren zu dulden, könne zugemuthet werden, worinnen alle und jede übelgeſinnete und laſterhafte Perſonen einen ſichern Aufenthalt finden, und ſich der Gerichtsbarkeit entziehen können: ob es nicht billig ſey, daß diejenigen die Auflagen der Stadt mit tragen helfen, die alle Rechte und den Schuz anderer Bürger genieſſen: ob ſolche Einwohner der Stadt Gerichtsbarkeit zu entziehen, die täglich Handel und Wandel darinne treiben, mit den übrigen Handwerkern in einer Verbindung ſtehen, contrahiren, der Stadt mit Eid und Pflicht verwandt ſind, zu bürgerlichen Aemtern gezogen werden, und zum Theil alle Heimlichkeiten der Stadt erfahren können: ob jemals ein gutes Vernehmen zwiſchen ſolchen Leuten und der Bürgerſchaft zu hoffen ſey, welche dieſer ihre Nahrung nehmen, und doch nichts von der Laſt der Auflagen tragen wollen.

*) Der dritte ſtreitige Punkt betraf die Hamburgiſche Münze *). Seit dem die ſo genante Courantmünze im gemeinen und täglichen Handel überal mehr gangbar, das Speciesgeld, als Specicsthaler und dahin gehörige Sorten, aber vornemlich zum groſſen Commercio, und gewiſſen andern wichtigen Handlungen, Contrakten, und Wechſeln ausge-

sezzet worden, sey der Stadt eigen gemünztes Courantgeld, der innerlichen Güte nach, die Mark oder 16 Loth auf 11½ Thl. oder 34 Mark lübisch, jede zu 16 Schillinge gerechnet, ausgemünzet worden. Und auf solche Art habe die Stadt nach dem Reichsfusse von Speciebus die Mark auf 9 Stükken solcher Reichsthaler ausgemünzet, und aus dem Schlagschazze wenig Vortheil gezogen. In einigen benachbarten Landen, und auch im Holsteinischen, sey diese Münze ebenfals viele Jahre hindurch gebräuchlich, in ordinairem Cours und Verwechselung der Courantmünze gegen Species aber das Agio mehrentheils einerlei gewesen, obwol solches nach den Umständen der Handlung, und nachdem das Geld stark oder wenig gesucht worden, höher oder niedriger gestanden. Jedoch wären dergleichen Veränderungen nicht oft, auch nicht auf einmal, sondern algemach geschehen, und 1710 sey dasselbe zu 16 pro Cent gegen Species gestanden. Um dieselbe Zeit aber wären in dem Holsteinischen neue Münzsorten nach geringerm Fus ausgeprägt worden, so daß der Unterscheid auf 18 pro Cent gegen das vorige Courantgeld getragen. Anfangs habe man den Unterscheid so stark nicht vermerket, und sey also das alte und neue Geld in einerlei Cours und Agio geblieben. Nachdem sich aber die Anzahl desselben vermehret, indem gewinsüchtige Leute, und vornemlich die Münzpachter, das gute Geld eingeschmolzen, so sey dieses dadurch so rar worden, daß das Agio in wenig Jahren bis auf 33 pro Cent gekommen; endlich hätte man gar die eisernen Zeiten besorgen müssen, weil es immer noch schlechter gemünzet worden wäre. Damit diesem Uebel nun endlich abgeholfen werden möchte, habe man 1725 durch einmüthigen Rath und Bürgerschlus resolviret, sich des ohnedem zuständigen Münzregalis zu bedienen, und neues Geld auf den alten Fus zu münzen, auch anbei das Agio gegen 16 pro Cent wieder fest zu sezzen. Damit nun solches desto besser erhalten werden möchte, habe man eine besondere Banco errichtet, woselbst ein jeder für die eingelegte 100 Rthl. Species 116 Thl. neuer Courantmünze, und so vice versa bekommen könte. Dieses neue Münzmandat und errichtete Banco habe dem königlich Dänischen Hofe dergestalt misfallen, daß die ganze Zeit hernach die Stadt von Commercien ausgeschlossen worden; und obgleich verschiedentlich deswegen Vorstellung geschehen, habe man sich doch wol acht Jahre hindurch nicht einmal in eine gründliche Untersuchung mit der Stadt einlassen wollen, sondern sey stat gütlicher und rechtlicher Mittel bei der überwiegenden Macht geblieben, habe mithin bei dem darauf erfolgten Reichskriege, um zu dem Endzwek zu gelangen, der Stadt Schifffahrt und Seecommerce gesperret, indem man 1734 einige Hamburgische Schiffe im Sunde arretirt.

d) Der vierte Punkt betraf den 1734 auf dem Hamburger Berge, vor Altona, entstandenen Tumult. Auf dem Hamburger Berge, unweit der Altonaischen Pforte, ist ein Wirthshaus, woran das Hamburgische Wapen hängt, und dessen damaliger Wirth bei Nacht keine Gäste aufhielte, sondern sie, so bald es Abend wurde, gehen lies. Daselbst fanden sich am dritten Pfingstfeiertage 1734 gegen Abend vier betrunkene Kerls ein

und

und forderten Bier. Nachdem ihnen nun ſolches gebracht worden, habe der eine bald wegen geforderter Bezahlung verdrießliche Reden ausgeſtoſſen, worauf es endlich gar zu Schlägereien gekommen, und dieſe vier Kerle blieben die ganze Nacht da ſizzen. Während dieſer Händel kamen noch ſechs Däniſche Soldaten dazu, die ſich gleichfals darein mengten, und endlich gar den Wirth anfielen, ſo daß er ſich mit Gefahr aus ſeinem Hauſe entfernen müſſen. Ob nun wol die dazu gerufene Hamburgiſche Wache Frieden geboten, und dieſe Gäſte erinnert, ſich bei der Obrigkeit zu melden, im Fal ihnen der Wirth etwas zu Leide gethan hätte: ſo hätten ſie ſich doch nicht beruhigen laſſen, ſondern, als der Wirth nicht wieder zum Vorſchein gekommen, wären ſie ohne Bezahlung davon gegangen. Des folgenden Tages kamen ſechs andere Däniſche Soldaten in eben das Wirthshaus, und fiengen ſo gleich ohne Urſache Lerm an, ſo daß der Wirth wieder davon gehen muſte. Die Wache, die um Frieden zu gebieten herbei gerufen worden war, ward mit Schimpfworten überhäuft, und von den Dänen zurük getrieben. Weil nun hierauf der Ruf entſtanden, das Haus ſolte von Altona aus gar ſpoliirt werden, gab man dem Capitain in Altona Nachricht von dem vorgegangenen, und der General Ahrenſchild lies darauf verſichern, daß nichts widriges weiter erfolgen ſolte. Dem ungeachtet kam, ſo bald das Hamburgiſche Thor geſperret geweſen, der Altonaer Pöbel mit groſſem Geſchrei auf das Wirthshaus los, warf die Fenſter ein, verjagte den Wirth, und verübte greulichen Unfug. Als endlich zehn Hamburgiſche Dragoner und vierzehn Muſquetiers dieſen Lärmen zu ſtillen commandirt wurden, kamen ungefehr dreiſſig Man Däniſche Soldaten anmarſchiret, und gaben auf die Hamburger Feuer, ſo daß ein Dragoner auf der Stelle erſchoſſen, und ein anderer tödlich verwundet wurde. Die Hamburger muſten, weil ſie Gewalt zu gebrauchen keine Ordre gehabt, zurük marſchiren; und da nahm der Tumult dergeſtalt überhand, daß gedachtes Haus nicht nur geplündert, ſondern faſt gänzlich zu Grunde gerichtet wurde.

Dieſes iſt die authentiſche Erzählung der verſchiedenen Streitigkeiten zwiſchen Dänemark und Hamburg, über welche endlich, nach ſechszehn monatlichen Bemühungen der Stadtdeputirten, ein Vergleich erfolget iſt, dem wir hier billig umſtändlich Plaz finden laſſen.

a) Conf. *Apologia Hamburgenſis* von A. 1641. b) PFEFFINGER ad Vitriarium L. I. T. 18. S. 787. c) Man findet ſie in Lünigs R. A. Pa. ſpec. Contin. 4. num. 45. S. 982. und num. 48. S. 955. d) Die publicirte Schrift heiſſet: Nachricht von der eigentlichen Bewandnis des ſo genanten Schaumburgiſchen Hofes in der Stadt Hamburg, und von dem rechtlichen Juſtande der desfals ab Seiten des königlich Däniſchen Hofes erregten, auch beim kaiſerl. Reichshofrath zu Wien bereits erörterten Streitigkeiten: nebſt Beilagen, von Num. 1 bis 57. e) Es kam dieſerwegen von Seiten der Stadt heraus: Nachricht von der Befugnis, Beſchaffenheit und Billigkeit, und dem algemeinen Nuzzen der neuen Hamburgiſchen im Jahr 1725 beliebten Münzverordnungen, und von dem Juſtande der diskals zwiſchen dem königl. Däniſchen Hofe und der Stadt entſtandenen Mishelligkeiten, bis auf den 25 Aug. 1734. mit Beilagen von Num. 1-35. Dieſe Deduktion iſt weitläuftig, und ſehr geſchikt ausgearbeitet.

§. 78.

§. 78.

Endlicher Vergleich zwischen der Krone Dänemark und der Stadt Hamburg, von 1736.

Zu wissen: Nachdem zwischen dem Allerdurchlauchtigsten Grosmächtigsten König und Herrn, Herrn Christian VI. König zu Dänemark und Norwegen ꝛc. und der Stadt Hamburg, wegen der von gedachter Stadt im Jahre 1726 errichteten neuen Münzverfassung, auch sonst verschiedene Irrungen eine Zeit her obgeschwebet, daß nach darüber gepflogener gütlicher Handlung, zwischen Anfangs gedacht Ihro Königl. Maj. für sich und Dero Erbsuccessoren an der königlichen Regierung an einer, und bemeldeter Stadt an der andern Seite, ein beständiger Vergleich folgender massen beliebet und beschlossen worden:

1) Nachdem das königlich Dänische Courantgeld, durch die im Jahre 1726 erfolgte Reduktion auf den vorigen Fus, wie selbiger bis 1710 gewesen, seinem innerlichen Gehalt nach völlig wieder hergestellet, und daß es dabei ohne Aenderung inskünftige verbleiben solte, gnädigst versichert worden: als verspricht und obligirt sich die Stadt Hamburg hiermit, ihre im Jahre 1726 errichtete Courambanco, und das in demselben Jahre publicirte Münzedikt, in allen denjenigen Punkten, worin selbiges von Seiten Ihro Königl. Maj. von Dänemark dem freien ungehinderten Lauf Dero Courantgeldes in der Stadt Hamburg nachtheilig erachtet worden, und zwar namentlich, in so weit durch gedachtes Edikt dem neuen Hamburgischen Courantgelde eine feste Agio gegen die Banco Species beigeleget, und unterstüzzet worden; nicht weniger die zum Beschlus solcher festen Agio vom Rath und der Bürgerschaft übernommene Garantie, innerhalb einem Jahre nach der Ratification dieses Vergleichs, respektive abzustellen und aufzuheben, mithin dem königlich Dänischen Courantgelde, so lange solches bei seinem gegenwärtigen restituirten innerlichen Gehalt, nemlich zu 11 und $\frac{1}{2}$ Reichsthl. die Mark fein Silber ausgemünzet wird, mit und nebst ihrem Stadtgelde, nach freiem Lauf des Commercii, so wol einen freien ungezwungenen und gleichen Cours gegen die Bancospecies, als auch einen ungehinderten Lauf und Gebrauch nach freier Willkühr der darüber contrahirenden Parteien, in dem Commercio und sonst allenthalben zu verstatten, mithin dieserwegen alles wieder in den Stand zu sezzen, wie solches bis 1710 gewesen, auch künftighin auf keinerlei Art und Weise, weder direkte nach indirekte, etwas zu verfügen, wodurch die Verstattung des besagten ungezwungenen und gleichen Courses, nebst seinem ungehinderten Lauf und Gebrauch des königlich Dänischen Courantgeldes, nach freier Willkühr der Parteien, gehemmet, bekümmert, oder verkürzt werden könte. Jedoch der Stadt Münzgerechtsamen und Münzprivilegien überhaupt so wol, als insonderheit denen von selbiger bis 1710 öffentlich promulgirten Münzverordnungen, durch welche der privative Gebrauch des Hamburgischen Stadtgeldes, und der guten Reichsspeciesmünze, respektive in gewissen öffentlichen Fällen und Stadtrecepturen verordnet und verfüget worden, daß niemanden in Zahlungen anders denn gutes, nach Reichs Schrot und Korn geprägtes, oder Stadtgeld aufgedrungen werden möge, unverfänglich; auch mit dem Vorbehalt, daß die Stadt an obige Erklä-

klärung nicht länger, als ſo lange die Königlich Däniſche Courantmünze auf dem reſtituirten Fus, zu 11 und 1/2 Thl. die Mark fein Silber, unverändert bleibet, gehalten, vielmehr in widrigem und unverhoffetem Fal, ihrer Rechte und Befugniſſe ſich auf alle Weiſe dagegen zu gebrauchen, zu allen Zeiten befugt ſeyn ſolle und möge.

2) Und wie Bürgermeiſter und Rath der Stadt Hamburg ſich anheiſchig machen, obiges alles wirklich zu erfüllen, inſonderheit aber die nöthige Verordnung, ohne Verzug, durch öffentliche Publicirung ergehen zu laſſen, daß nach Ablauf des vorhin geſetzten Jahres, obgedachter maſſen, ſo wol die Courantbanco und das dem Hamburgiſchen Stadtgelde öffentlich garantirte feſte Agio, als das bis den 15 Aug. 1720 publicirte Münzedikt, in allen den vorhin namentlich erwähnten Punkten, worin ſelbiges dem freien ungehinderten Lauf des Königlich Däniſchen Courantgeldes, von Seiten Ihro Königl. Maj. von Dänemark nachtheilig erachtet worden, aufgehoben werden ſolle: alſo verſprechen Ihro Königl. Maj. gnädigſt, und wollen bei Ratification dieſes Vergleichs, und wenn wegen der im 10ten Artikel verglichenen Geldſumme gültige Obligationes von der Stadt ausgeſtellet worden, die aufgebrachten und bis anhero zurückgehaltenen Schiffe und deren Ladung, ſo viel annoch davon vorhanden, förderſamſt an die Intereſſenten ohne einiges ferneres Entgeld verabfolgen, und wegen Einziehung der in der Stadt Nachbarſchaft geſetzten Poſtirungen die nöthige Verfügung ergehen laſſen, zugleich das Verbot des Commercii mit der Stadt aufheben, und, zu Bezeigung Ihrer derſelben wieder zugewandten Gnade, den freien Handel und Wandel mit Dero Königreichen, Herzogthümern und Landen völlig herſtellen, folglich der Stadt und ihren Eingeſeſſenen alle die reſpektive Zol- Schifs- Navigations- und Handlungsfreiheiten allenthalben wieder genieſſen laſſen, welche ſie vor dem im Jahr 1726 emanirten Commercienverbot gehabt und genoſſen.

3) Ob nun gleich die zwiſchen Ihro Königl. Maj. in Dänemark und der Stadt Hamburg bisher obſchwebende Irrungen aus den von Seiten dieſer leztern im Jahre 1726 veranſtalteten Münzverfaſſungen hauptſächlich ihren Urſprung genommen, folglich mit den übrigen Irrungen keine Gemeinſchaft haben: ſo wollen doch Allerhöchſt Ihro Königl. Maj. zu Bezeigung Dero Aequanimität und gnädigſten Intention, allen künftig entſtehenden Irrungen ſo viel möglich vorzukommen, wegen des in der Stadt Hamburg Allerhöchſt Denſelben und dem fürſtlichen Hauſe Holſtein zugehörigen ſo genanten Schaumburgiſchen Hofes, und ſeines ganzen Bezirks, mit allen dazu gehörigen Häuſern und Gebäuden, jedoch unter Vorbehalt Dero darauf habenden Gerechtſame, ſich hiedurch allergnädigſt erklären, hinfüro geſchehen zu laſſen, daß die daſelbſt wohnende, oder künftig ſich niederlaſſende Hamburgiſche Bürger, oder andere bürgerliche Nahrung treibende Perſonen, worunter die Advokaten bei den Hamburgiſchen Gerichten, imgleichen praxis medica mit zu rechnen, wie auch ſolche, welche durch ihrer Hände Arbeit und Tagelohn ihr Brod verdienen, zu den Stadt oneribus, gleich andern Bürgern und Einwohnern, mit gezogen werden mögen. Unter welchen Stadt oneribus jedoch der in der Stadt Hamburg

gewöhnliche Hauerſchilling keinesweges zu verſtehen iſt, als von welchem alle Einwohner des Schaumburgiſchen Hofes und deſſen Bezirks, ohne Unterſcheid, ſo wol als von allen andern den fundum angehenden Auflagen, von Seiten der Stadt jetzo und ins künftige billig befreiet bleiben. Wie denn auch denjenigen, welche in Ihro Königl. Maj. Dienſten ſtehen, und mit wirklichen königlichen Beſtallungen begnadiget ſind, oder ſolchen, die keine bürgerliche Nahrung treiben, noch mit ihrer Hände Arbeit ihr Brod verdienen, zu den Stadt oneribus zu concurriren keinesweges zugemuthet werden ſol. Es behalten ſich auch Ihro Königl. Maj. vor, nach Dero hohem Gutbefinden den Schaumburgiſchen Hof und deſſen Bezirk, mit allen dazu gehörigen Häuſern und Gebäuden, in baulichem Stande zu erhalten, darauf und darin, ohne Widerſpruch und einige Anmuthung von Seiten der Stadt, zu bauen, zu repariren, und zu beſſern; doch daß hiemit in die offene Gaſſen nicht weiter herausgerükt werde, als ſich ſolches nach eines jedweden Hauſes gegenwärtiger Situation und Beſchaffenheit wirklich befindet; wobei die von der Stadt, wegen Feuersgefahr, gemachte algemeine Verfaſſungen im Bauen ebenfals ſollen beobachtet werden. Zu welchem Ende, bei vorzunehmenden Reparaturen und Veränderungen nach der Gaſſe zu, die Bauenden gehalten ſeyn ſollen, ſolches vorher behörigen Orts zu melden und anzuzeigen, daß dieſer Convention durch ihr Vorhaben nicht entgegen gehandelt werde. Es ſollen auch hiebei keine fremde Arbeitsleute gebrauchet werden, ſo lange die Stadt den ihrigen die Arbeit nicht unterſaget. Da es auch mit den Häurern der zu dem Schaumburgiſchen Hofe gehörigen Häuſer ſeine beſondere Bewandnis hat, ſo iſt, zu mehrerer Ordnung und Richtigkeit, ebenfals abgeredet und bedungen worden, daß mit ſelbigen ein für allemal vor den königlichen Beamten eine billige Liquidation gemacht, auch nach deren Ausſchlag die Execution hiernächſt nach ſothaner derſelben Determinirung verfügt werden ſolle. Es ſol auch ferner, wegen Einſchreibung der zum Schaumburgiſchen Hofe gehörigen Häuſer in das Pinnebergiſche Amtsprotocol, bei dem bisherigen modo ſein Verbleiben haben; auch wenn über ſolche Häuſer Concurſe entſtehen, ſelbige, oder die darin gelegte Geldpoſten, rechtlich proſequirt, imgleichen die Grundbauergelder eingetrieben werden müſſen, und in Summa alles das, was den fundum und deſſen fructus betrift, bei dem Amte geſucht, anhängig gemacht, ausgeführet und decidiret werden. Bei Executionen und Immittirung aber wollen Ihro Königl. Maj. geſchehen laſſen, daß Bürgermeiſter und Rath zu deren Vollſtrekkung, nach Anweiſung dieſes Vergleichs, von den Beamten requirirt werden, dazu ſelbige denn die kräftige Hand herzuleihen ſich nicht entziehen, in Entſtehung deſſen aber nicht verhindern mögen, daß die Execution und Immittirung vom Amte geſchehe. Anlangend die Perſonaljurisdiktion über die Einwohner des Schaumburgiſchen Hofes, in ſeinem ganzen Bezirk genommen, ſollen diejenige, ſo vorgemeldeter maſſen zu den Stadt oneribus, gleich andern Bürgern und Einwohnern der Stadt, zu concurriren ſchuldig ſeyn, auch in allen Perſonalactionen des Hamburger Magiſtrats Jurisdiktion unterworfen ſeyn; diejenigen aber,

aber, welche obgemeldeter maſſen in königlichen Dienſten ſtehen, oder keine bürgerliche Nahrung treiben, ſollen wegen der Perſonalforderungen reſpektive vor ihren ordentlichen foris, oder dem Amte Pinneberg belangt, in Criminalfällen aber die Delinquenten, welche in des Schaumburgiſchen Hofes Bezirk entweichen, nicht geſchüzzet werden, auch diejenigen, ſo auf dem Bezirk ſelbſt ein delictum oder Miſſethat begangen, der Stadt Criminaljurisdiktion unterworfen ſeyn; doch daß in beiden Fällen dem Amte Pinneberg von der geſchehenen Arretirung Nachricht gegeben, und dem Schreiben ausdrüklich inſerirt werde, daß ſolche Arretirung zufolge dieſer Convention geſchehen, und man dadurch denen in ſolcher enthaltenen Reſervationen Ihro Königl. Maj. und des fürſtlichen Hauſes Holſtein hohen iuribus, wie auch durch ſolche Nachricht der Stadt Gerechtſamen zu präjudiciren nicht gemeinet ſey. Wie nun bevorſtehender Beliebung Ihro Königl. Maj. und des fürſtlichen Hauſes Holſtein hohe iura auf den Schaumburgiſchen Hof, ſalva, ſarta, & intacta gelaſſen werden: ſo ſollen auch der Stadt ihre Gerechtſame nicht weniger dieſerwegen ebenmäſſig ungeſchmälert vorbehalten bleiben, und durch dieſen Interimsvergleich keinem Theile etwas vergeben ſeyn.

4) Was die zwiſchen der Gravſchaft Pinneberg und der Stadt Hamburg Ländereien, ſeit der im Jahre 1699 angeordneten Commiſſion, annoch unerledigt gebliebene, auch ſonſt anderwärts hinzugekommene Streitigkeiten betrift, ſo wollen Ihro Königliche Majeſtät, zu Bezeugung Dero Aequanimität und gnädigſten Intention, deswegen eine neue Commiſſion ad oculärem inſpectionem mit eheſten verordnen, und dieſe Gränzirrungen durch dieſelbe, mit den von Seiten der Stadt hiezu ernanten Deputirten, nach den vorigen Verträgen, oder nach Recht und Billigkeit, völlig abthun laſſen.

5) Wie Ihro Königliche Majeſtät nach Dero Chriſt-Königlichem Gemüthe an den Unbilligkeiten, die bei Strandung der Schiffe und Güter zuweilen vorgekommen ſeyn möchten, ein höchſtes Misfallen tragen, dagegen auch verſchiedene ernſtliche Verordnungen ergehen laſſen: als ſind höchſt Dieſelben von ſelbſt geneigt, der Stadt Hamburg, in ihrem demüthigſten Anſuchen um nachdrüklichere Verfügung, dieſerwegen gnädigſt zu willfahren, und darüber ſolche Orders an die Officiales ergehen zu laſſen, durch welche allem Misbrauch und Unbilligkeit in ſolchen Fällen kräftigſt vorgebeugt werde.

6) Wenn auch derer von Hamburg entweichenden muthwilligen Banqueroutirer und criminellen Uebelthäter halber, nicht weniger derjenigen, ſo ohne behörige Erlaſſung von Bürgermeiſter und Rath der Stadt Hamburg ihr Domicilium verändern, und ſich in Königliche Lande begeben wollen, bisweilen einige Irrungen entſtanden: als ſollen die muthwilligen Banqueroutirer, welche aus Hamburg nach Altona, Ottenſen, und andern auf zwo Meilen gelegenen Orten entweichen, nach erhaltenem Geleit, innerhalb ſechs Wochen mit ihren Creditoren ſich beſtmöglichſt zu vergleichen trachten; in Entſtehung deſſen aber des erhaltenen Schuzzes und Geleits nicht weiter zu genieſſen haben; wobei jedoch der Stadt vorbehalten bleibet, wider die Ausgetretene den gemeinen Rechten und ihren

Verfaſſungen zufolge zu verfahren. Criminelle Uebelthäter, welche aus der Stadt, nach obbeſagten Orten, oder ſonſt in Königliche Lande entweichen, ſollen ſich keines Schuzzes noch Geleits zu erfreuen haben, ſondern, auf geſchehene Requiſition, ohne Aufenthalt ausgeliefert werden; ſo wie die Stadt ſich anheiſchig machet, dergleichen aus den Königlichen Landen dahin entwichene criminelle Uebelthäter, imgleichen die Deſerteurs, wenn ſolche nicht wieder in fremder Herren Dienſte getreten, auf Verlangen, ohne Anſtand auszuliefern. Diejenigen betreffend, welche als wirkliche Bürger, mittelſt abgelegten Bürgereides, in Hamburg ſich ſeshaft gemacht, und ihr Domicilium nach den Königlichen Landen zu verändern gedenken, erklären ſich Ihro Königliche Majeſtät gnädigſt, die Verfügung ergehen zu laſſen, daß ſolche nirgendwo in dero Landen angenommen werden ſollen, ſie haben denn, vermittelſt beglaubten Atteſtats von Bürgermeiſter und Rath der Stadt, bewieſen, daß ſie ſich des nexus civici ordentlich los gemacht, und wegen des gewöhnlichen Abzuggeldes die Gebühr beobachtet. Die Bürgersſöhne betreffend, welche noch nicht vermittelſt abgelegten Bürgereides das wirkliche Bürgerrecht gewonnen, ſol denenſelben, ohne einige Erlaſſung, nach den Königlichen Landen zu emigriren unverwehrt ſeyn; doch daß ſie, wegen der Mittel, ſo ſie zu gleicher Zeit aus der Stadt zu ziehen gedenken, des Abzugs halber das gebührende beobachten, und ſolcher wegen bei des Orts Obrigkeit, wo ſie ſich niederzulaſſen gedenken, beglaubte atteſtata von Bürgermeiſter und Rath produciren; wie denn auch der Stadt übrige Einwohner und Schuzverwandte, bevor ſie ſich der übernommenen Obligationen entſchütten, und darüber die erhaltene Atteſtate vorgezeiget, in Ihro Königl. Maj. Reichen und Landen nicht ſollen angenommen werden. Dagegen die Stadt ſich hierdurch anheiſchig macht, niemanden, welcher unter obigen Conditionen nach den Königl. Landen ſich zu begeben, und daſelbſt häuslich niederzulaſſen verlangen möchte, ſolches ohne legale Urſachen zu verwehren, noch den Abzug ſchwer zu machen; wie denn auch ferner die Stadt gehalten ſeyn wil, keinen der Königl. Unterthanen, welcher nicht ebenfals vermittelſt beglaubten Atteſtats ſeine Erlaſſung, und daß er wegen der Abzugsgelder gehörige Richtigkeit gemacht, dargethan, unter ihre Stadteinwohner auf- und anzunehmen.

7) Gleichwie Bürgermeiſter und Rath der Stadt Hamburg den Königl. Unterthanen nicht weniger, als anderen, ſchleunige und unpartheiiſche Juſtizpflege, nach Anweiſung der Stadt Geſezze und Gerichtsordnungen, jederzeit wiederfahren laſſen wollen: alſo verlangen Ihro Königl. Maj. auch nicht, daß Dero Unterthanen das Recht anders, dann geziemend und ordentlich ſuchen, oder, wenn ſie ſich beſchweret zu ſeyn erachten, ihre Sache auf andere Weiſe, als via juris, und wie es der Obſervanz und ſtylo judicii, auch den algemeinen Rechten gemäs iſt, weiter verfolgen.

8) Damit auch aller Streit in Jurisdiktionsfällen vermieden werde, als ſol wegen Evocation der Hamburgiſchen Bürger und Einwohner, dafern dieſerwegen ein Miſbrauch vorgegangen wäre, derſelbe abgeſtellet werden; jedoch daß diejenigen, ſo in Ihro Maj.

Cl.

Civil- oder Militärdienſten ſtehen, oder mit dergleichen Beſtallungen begnadiget ſind, bis auf die Juſtizräthe und Majors incluſive, im Fal ſie ſich in die Stadt zu wohnen begeben, und daſelbſt kein bürgerliches Gewerbe treiben, in Perſonalactionen und Forderungen nicht vor die Stadtgerichte gezogen, ſondern bei den ihnen angewieſenen foris belangt werden ſollen. Wie denn auch wegen der den Königl. Poſtbedienten in der Stadt Hamburg zukommenden Immunitäten und Freiheiten, ein gewiſſes annoch zu reguliren, und der Convention als ein Articulus ſeparatus anzufügen iſt. Wenn auch nach vorkommenden Fällen Subſidial Citationen ergehen müſſen, ſollen ſolche nebſt den Requiſitorialien in verhin gewöhnlichem ſtylo abgefaſſet, und, daferne während dieſer nunmehro beigelegten Differenzien darin eine Neuerung gemacht worden, ſelbige abgeſtellet werden.

9) Wegen der vor einigen Jahren bei Altona abgehauenen Brunnenhölzer, wodurch ein Theil des Feldwaſſers in die Stadt geleitet wird, concediren Ihro Maj. gnädigſt, daß die Intereſſirten bei ihrem daran erhaltenen Rechte fernerhin, ohne einige Störung, beſtändig gelaſſen werden.

10) Dagegen verſpricht die Stadt, in Anſehung alles obigen, und zum Beweis ihrer demüthigen Erkentlichkeit, Ihro Königl. Maj. eine Summe von 500000 Mark, in Däniſchen Kronen, oder Courantgelde mit dem Börſenmäſſigen Agio, daferne jene nicht zu haben ſeyn möchten, und zwar davon 200000 Mark ſechs Wochen nach erfolgter Königl. Ratification dieſes Vergleichs, die übrigen 300000 Mark aber in drei Terminen, nemlich 100000 Mark ſechs Monat nach Erlegung des erſten Termins, und den Reſt allemal ſechs Monate darnach, baar zu bezahlen, und zu deſto mehrerer Sicherheit über ſolche 500000 Mark bündige Obligationen, ſo gleich bei Empfang der Ratification, von ſich zu ſtellen.

11) Schlieslich ſollen hiemit alle, bei Gelegenheit vorerwähnter Differenzien, obſchwebende Irrungen und Beſchwerden, auſſer was die zur Localcommiſſion im 4ten Art. ausgeſetzte Gränzirrungen betrift, für gänzlich abolirt und abgethan gehalten, alle übrige ſonſt etwa noch vorhandene Privatgravamina und Differenzien aber insgeſamt, gehörigen Orts zu ordentlicher rechtlicher Entſcheidung verwieſen ſeyn; und daferne wider Verhoffen auch nach dieſem einige Differenzien entſtehen möchten, ſo verſprechen Ihro Königl. Maj. gnädigſt, der Stadt Eingeſeſſene, Commercia und Schiffahrt deſſals mit Repreſſalien, Arreſten, und Pignorationen nicht zu belegen, ſondern alles durch gütliche Handlung, nach Billigkeit, oder reſpektive durchs Recht abthun zu laſſen.

Zu Urkund deſſen, u. ſ. w. Geſchehen zu Kopenhagen, den 28 April 1736.

J. Roſencranz. J. Fr. von Holſtein. R. Schulin.
Johann Kleſeker, C. Synd. Vincent. Rumpf, D. & Sen.

Der Separatartikel, wegen der königlichen Poſtbedienten in Hamburg, enthält folgendes: Der Poſtmeiſter, Controlleur, und Poſtſchreiber, ſollen nicht allein in Sachen, die ihre Poſtbedienungen angehen, ſondern auch in allen übrigen Perſonalactionen und Forderun-

gen, befreiet ſeyn, ausgenommen in denjenigen Fällen, da ſie mit jemanden der Stadt Bürger und Einwohner contrahiren; als auf welchem Fal ſie vor den Stadtgerichten belangt werden, und auf die Klage ſich einzulaſſen ſchuldig ſeyn ſollen. Wie denn auch gedachte Poſtbediente die Befreiung von bürgerlichen Contributionen und oneribus zu gewarten haben, wenn ſie nicht ſelbſt Bürger ſind, oder in der Abſicht, einige Handlung und Gewerbe treiben zu können, mit Ihro Königl. Maj. allergnädigſten Genehmhaltung werden wollen, auch nicht mit unbeweglichen Gütern in der Stadt ſich anſäſſig machen; in welchem erſten Fal ſie in allen Stükken, ſo die Poſtbedienung nicht angehen, der Stadt Jurisdiktion zu erkennen, und alle Contributionen und onera gleich andern Bürgern abzuſtatten; in dem andern Fal aber, in Dingen, die wegen der unbeweglichen Güter ihnen zugemuthet werden können, vor den Stadtgerichten ſich einzulaſſen, und die auf ſolchen immobilibus haftende onera abzutragen ſchuldig und gehalten ſeyn ſollen —. Urkundlich haben die Endesbenante —. Altona, den 10 Julii 1736.

Die Königliche Ratification iſt datirt: Schlos Friedensburg, den 3 Auguſt 1736.

Nach ſo glüklich vollbrachtem Interimsvergleich erfolgte nunmehro die Königliche Verordnung wegen der in den Däniſchen Landen wieder eröfneten freien Handlung mit der Stadt Hamburg. Es ſind darin einige Ausdrükke merkwürdig, welche die königliche Anſprüche auf die Stadt anzuzeigen ſcheinen, als: Nachdem unſere unterthänige Stadt Hamburg, durch ihre ſeit vielen Jahren bezeigte ungebührliche Aufführung — Uns genöthiget, dieſelbe unſere gerechte Ahndung nach aller Schwierigkeit empfinden zu laſſen; ſie ſich aber nunmehro zur Submiſſion bequemt —, ſo haben Wir unſerer Erbunterthänigen Stadt Hamburg — die Handlung — wieder vorzunehmen erlaubet.

§. 79.

Fortſezzung der Geſchichte Chriſtians VI. bis an deſſen Tod.

1736. Die folgende Zeit der Regierung dieſes Königes iſt vol der weiſeſten Anſtalten zum Beſten der Unterthanen in geiſt- und weltlichen Dingen. Die wider Holland und England ſoutenirte und erweiterte oſtindiſche Handlung; die in Kopenhagen angelegte Banco; die Verordnung wegen der Catecheten; die angeſtellete general Kircheninſpection, mögen davon
1738. zum Beweiſe dienen. Im Jahre 1738 verbot der König alle Comoedianten, Seiltänzer, Taſchenſpieler, Glükstöpfe, und dergleichen; ſo wie er auch bei der vorhero ſchon publicirten Kleiderordnung, den inländiſchen Manufacturen zum Beſten, väterliche Vorſorge bezei-
1739. get hatte. Im folgenden Jahre verfiel der König mit Churhannover *), wegen Steinhorſt und deſſen Bezirks, in Verdrieslichkeiten, die weit ausſehend zu werden begunten, aber doch endlich in der Güte verglichen wurden. Dieſes Steinhorſt war noch 1571 ein Pertinenzſtük von Lauenburg. Herzog Magnus nahm 16000 Thl. unter Bürgſchaft einiger Sächſiſchen von Adel, gegen Verzinſung, auf, und lies dieſen zur Sicherheit Steinhorſt verſchreiben: da er nun mit der Zahlung nicht inne hielte, traten die Bürger ihr Recht an Steinhorſt dem Herzog Adolf von Schleswig Holſtein nach geſchehener Auszahlung ab, worauf

auf das Gut 1575 von Herzog Franciſco, als er noch eine Zulage von 11000 Thl. erhalten, an den Herzog Adolf erb- und eigenthümlich verkauft und abgetreten worden. Unter Chriſtians VI. Regierung beſas es ein Herr von Webderkop, der es aber erſtlich dem Herzog von Holſtein angetragen, und als dieſer beſondere Bedingungen haben wolte, an den Churhannöveriſchen Rath von Schilden, für 50000 Thl. mit des Herzogs von Holſtein Einwilligung verkaufte. Der König Chriſtian lies dagegen, weil Steinhorſt unter gemeinſchaftlicher Regierung gelegen, die Webderkoppiſchen Creditores citiren, ſetzte deswegen eine Commiſſion nieder, und ſchikte am 24ſten November einen Dragoner Capitainlieutenant nebſt 40 Dragonern ab, Steinhorſt in Beſiz zu nehmen. Bald aber kamen 500 Man Hannöveriſche Truppen, und depoſſedirten die Däniſchen Commandirten am 14ten Decemb. mit Gewalt, ſetzten ſich auch auf Steinhorſt ſo wol, als den dazu gehörigen zwölf Dörfern, in Beſiz. Und war dazu wol die Hauptbefugnis der 1738 den 23 Junii mit dem Herzog von Holſtein errichtete Vergleich, kraft deſſen dieſer alle ſeine Rechte auf Steinhorſt und Zubehör an Churhannover überlaſſen. Beide Herren rüſteten ſich nun in der Nachbarſchaft, und von allen Seiten zogen ſich Truppen zuſammen; Dänemark machte auch beſonders das mit dem von Webderkop königlicher Seits 1719 errichtete Inſtrument gelten, kraft deſſen Succeſſio eventualis, nach Abgang der männlichen Deſcendenten derer von Webderkop, dem Könige von Dänemark übertragen worden. Die benachbarten Staaten brachten gar bald einen Interimsvergleich zu Stande [b]), kraft deſſen die Hannöveriſchen Truppen Steinhorſt räumeten, und alles in vorigem Zuſtande, bis zu gütlich- oder rechtlicher Entſcheidung, gelaſſen wurde. Man verglich ſich auch in Güte, Churhannover behielte das Gut, und bezahlte an den König von Dänemark, gegen Verzicht, 70000 Thl. Noch ehe die Sache zu Ende war, erneuerte König Chriſtian den Allianztraktat mit Grosbritannien, obgleich Chavigny von Seiten Frankreichs 800000 Gulden Subſidien auf zehn Jahre verſprach. Der Traktat kam den 16 März zu Stande, und ward auf ſechs Jahre geſtellet. Dänemark verſprach 6000 Man für England bereit zu halten, und bekam dafür an Subſidien jährlich 250000 Bancothl. ſo bald aber die Truppen in Engliſchen Sold übertråten, eine Tonne Goldes weniger. Der Verdrus mit Holland, wegen des von Tag zu Tage zunehmenden Däniſchen Handels, dauerte indeſſen immer fort, und erweiterte ſich auch bei Gelegenheit der Grönlandsfahrer. Dieſe Sache kömt eigentlich auf nachfolgendes an. Im Jahre 1728 ſchikte der König von Dänemark eine ſtarke Colonie nach Grönland, und es erhielte auch 1734 ein Kopenhagner Kaufman, Jakob Severin, die Erlaubnis, die Grönländiſche Handlung fortzuſezzen, wozu ihm auch der König von Dänemark in den erſten dreien Jahren jährlich 3000 Thl. Zuſchus zahlete [c]). Dieſer Kaufman errichtete hierauf noch eine andere Colonie, auſſer der alten, die etwan ſiebenzig Meilen davon lag. Die Anſtalten, welche man Däniſcher Seits dabei gemachet, beunruhigten die Holländer um ſo viel mehr, da die Dänen einige Holländiſche Grönlandsfahrer weggekapert hatten, weil Severin mit Ausſchlieſſung aller andern begnadiget und oktroyirt war. Damit nun hinfüro jederman von des Severin Grönlandshandlung

1740.

lung vollkommen unterrichtet seyn möchte, ward ihm die Oktroy auf andere vier Jahre erneuert, und der König gab unterm 10 April dieses Jahres dem Entrepreneur ein Patent, kraft dessen allen Unterthanen sowol, als Fremden, der Handel auf Grönland, bei Strafe der Confiscation ihrer Schiffe, untersaget wurde [d]). Die Holländer wurden darüber sehr beunruhiget, und man war auch in England darüber stuzzig, daß sich der König das Recht der Souverainität über die Meere der Strasse Davis und des ganzen Grönlandes solcher-
1741. gestalt ausdrücklich anmaßete. Das folgende Jahr kamen die Irrungen wegen der Isländischen Schiffahrt dazu, da Dänemark gleichfals den Walfischfang und den Handel an den Küsten von Island ausschliessungsweise verlangte; und dem zufolge vier Holländische Schiffe da aufbrachte, confiscirte, und verkaufte. Die Holländer sagten, das alles wäre wider den 1667 geschlossenen Traktat, und danebst wider alle Regeln der Dankbarkeit, zu der gleichwol niemand gezwungen werden kan, da die Holländer ehedem die Handlung der Dänen aufs grosmüthigste unterstüzzet hätten. Sol vielleicht untergraben heissen! Im Jahre
1742. 1742 ward Dänemark durch die Schwedischen Anstalten, dem alten Könige einen Thronfolger zu erwählen, in Verlegenheit gesezzet. Der König bot Schweden seine Mediation mit Rusland an; und der Gesandte von Berkentin versprach zu Stokholm, im Namen seines Herrn, im Fal die Schweden den königlichen Kronprinzen von Dänemark zum Thronfolger ernennen wolten, daß der König ihnen mit aller seiner Macht, zu Wasser und zu Lande, auch ausserdem noch mit ansehnlichen Summen, wider Rusland zu Hülfe kommen wolte. Nun war zwar der Baurenstand eben nicht abgeneigt davon, auch waren unter dem Adel und der Geistlichkeit verschiedene, denen diese Vorschläge nicht misfielen: allein die natürliche Folge einer solchen Wahl, nemlich die zu erneuernde Calmarische Union, war eine Sache, die weder die Seemächte, noch auch Rusland und andere zur See handelnde Mächte, mit gleichgültigen Augen ansehen konten, daher denn auch das Projekt fehl schlug [e]). Der König Christian schien die Sache mit Gewalt durchsezzen zu wollen; denn die Kriegeszurüstungen wurden zu Wasser und zu Lande eifrig getrieben, und alles muste sich zum Aufbruch fertig halten. Die Schwedischen Bauren wolten schlechterdings den Kronprinzen von Dänemark zum Thronfolger haben: gleichwol ward es endlich der Bischof zu Lübek, Adolf Friedrich, aus dem Herzoglich Holsteinischen Hause; und der Tumult, den die Daiekeris darüber anfiengen, ward gestillet. Der Dänische Gesandte verlies sogleich Stokholm, dem aber der Graf Tessin, als Schwedischer Gesandter, nach Kopenhagen folgte. Dieser fieng daselbst seine Unterhandlungen an, und brachte es auch bald dahin, daß die Kriegesrüstungen eingestellet, und die Trouppen, so um Kopenhagen herum kampirten, wieder in ihre vorige Quartiere verleget wurden. Die Anforderungen, welche Dänemark an Schweden machte, kamen hauptsächlich darauf an, das Dänemark verlangte, weil Schweden gedachte Krone um Hülfe wider Rusland ersuchet, und man auch bei der Gelegenheit auf den Dänischen Kronprinzen sein Absehen zu haben versprochen, es nunmehro, da die Sache anders abgelaufen, billig sey, Dänemark schadlos zu halten, und in Ansehung des andern Punktes gehörige

Ge-

ils Herzoge von Holstein.

EUS I.
Flucht, 1523 König von Däne-
formation in Dänemark an,
en, und stirbt 1533.

Adolfus,
geb. 1525. †. 1586. wird der Stam-
vater der Herzoge von Holstein-
Gottorp. S. 2ten Abschn.
2tes Cap.

Fridericus,
geb. 1532. wird Bischof zu Schles-
wig und Hildesheim, Coadjutor
zu Bremen, †. 1556.
†

es,
vermöge der Flensburger
tamvater des Sunderbur-
s, also der Herzoge von Hol-
starb 1622. und mit seinen
er besondere Häuser in der
S. 2ten Abschn. 1stes Cap.

Ulricus,
b. 1610. wird in Schwedischen Diensten, in Schle-
sien meuchelmörderischer Weise umgebracht 1633.
†

Georgius,
nna, Jakobs II. Königs von Grosbritan-
Königin, vermälet 1683. †. 1708.

Wilhelmus,
o als Herzog von Glocester.

zu be
verschl
ein gü
Anford
mit D
II. S

Genugthuung zu geben. Schweden bot wegen des erſtern 120000 Thaler, aber das ward nicht angenommen: wegen des leztern aber äuſſerten die Däniſchen Miniſter gegen den Grav Teſſin, daß, da der Kronprinz rechtmäſſiger Weiſe zum Schwediſchen Thron ſey berufen worden, Se. Majeſtät die nachher geſchehene Wahl des Herzogs Adminiſtrators von Holſtein nicht als gültig anſehen könten; daß man dem königlichen Miniſter zu Stokholm öfters verſichert, daß das Intereſſe der Krone Dänemark, ſonderlich wegen des Herzogthums Schleswig, in der Negotiation zu Abo ſorgfältig ſolte beobachtet werden, und daß indeſſen doch ein Friede ſey geſchloſſen worden, ohne dieſe Sache im geringſten in Richtigkeit zu bringen, daß der König von den Geſinnungen der Reichsſtände, als ſie ſich auf dem Reichstage vorgenommen den Kronprinz zum Thronfolger zu ernennen, wofern man in einer gewiſſen Zeit von Ruſland keine billige Bedingungen erhalten könte, ſatſame Nachricht gehabt; und endlich, daß Se. Majeſtät verſchiedene Urſachen hätten zu zweifeln, daß die Bedingungen des Friedens mit der Hofnung der Schwediſchen Nation völlig übereinſtimmen möchten, und daß der König durch dieſe Urſachen zur Gnüge berechtiget ſey, ſolche Maasregeln zu ergreifen, welche Se. Majeſtät zur Erhaltung Ihrer Ehre und zu Ihrer Sicherheit nöthig erachteten. „ Hierauf antwortete der Grav Teſſin, daß, da die Ernennung des Däniſchen Kronprinzen nur von einem Theile der Stände geſchehen ſey, ſelbige folglich nicht für eine Wahl dürfe angeſehen werden, und daß die Bedingung, unter welcher man Hofnung gemacht, den Kronprinzen zu wählen, wenn nemlich die Artikel nicht vortheilhaft ſcheinen möchten, nunmehro durch die Einwilligung der Stände in dieſelben ganz und gar ungültig und nichtig geworden ſey; wegen Schleswig hätten die Schweden alles mögliche gethan, allein die Ruſſen hätten die Sache durchaus auf eine anderweitige Unterhandlung ausgeſezzet wiſſen wollen; daß, wofern die von Dänemark erwählten Abſichten dahin gezielet, die zwo Kronen auf dem Haupte des Kronprinzen zu vereinigen, man hätte wiſſen können, wie ſehr die Geſinnungen der Schwediſchen Nation dieſer Abſicht entgegen geſezzet wären; daß man auch ganz ſicher hätte glauben können, die bei dem Gleichgewicht in Norden intereſſirten Mächte würden eine ſolche Sache nimmermehr gleichgültig angeſehen haben. Man zweifele dahero nicht, im Fal Dänemark ſeine Forderungen durch den Weg der Waffen wolte geltend machen, daß der König von Schweden und die Reichsſtände eine Hülfe finden würden, die hinlänglich ſey, die Gerechtigkeit ihrer Sache mit Vortheil zu unterſtüzzen. Den Holländern erläuterte der Schwediſche Miniſter, Preiß, alle dieſe Punkte in einem ausführlichen Pro Memoria f), welches auch dem Engliſchen Miniſter in Stokholm abgegeben wurde: auch langten einige Ruſſiſche Trouppen unterm General Keith, wegen der von Dänemark zu beſorgenden Gefahr, in Schweden an. Doch wurde endlich das Jahr darauf, nach 1744.
verſchiedenen beiderſeits gemachten Deklarationen und Gegendeklarationen, zu Kopenhagen ein gütlicher Vergleich, unterm 21 Febr. beliebet g). Dänemark that Verzicht auf ſeine Anforderungen zur Thronfolge in Schweden; und Schweden dagegen verband ſich, alle mit Dänemark getroffene Vergleiche ſeit der Allianz von 1734 heilig zu beobachten. Nun

nahmen die Ruſſiſchen Völker aus Schweden wieder ihren Abſchied, und der Däniſche Geheime Rath von Holſtein gieng nach Rusland, hauptſächlich wegen der Anſprüche des Grosfürſten auf das Herzogthum Schleswig einen gütlichen Vergleich zu treffen. Nach dieſem vermälete ſich der Kronprinz mit der Engliſchen Prinzeſſin Louiſe, und gieng ihr bis Altona entgegen. Der König aber, nachdem er einige Zeit etlichemal Anfälle von Krankheiten geſpüret, ſtarb am 6 Auguſt 1746 nach einer faſt ſechzehnjährigen Regierung, im ſechs und vierzigſten Jahre ſeines Alters h).

1746.

a) Von Seiten Hannover kam eine franzöſiſche Deduktion von vier Bogen zum Vorſchein, in welcher die Gerechtſame auf Steinhorſt, als ein Pertinenzſtük von Sachſenlauenburg, heraeleitet wurden. Von Däniſcher Seite kam heraus: Vorläufige Nachrichten und Anmerkungen, die Steinhorſtiſche Sache betreffend, wo man dem Churhannöveriſchen Vorgeben deswegen contradicirte, weil ſchon König Friedrich 1533. als Herzog von Holſtein, Prätenſion daran gehabt hätte. Conf. Europ. Fama (neue), Th. 44. S. 702 *ſeqq.* imgleichen S. 562 *ſeqq.* wo die Holſteiniſche Ceſſion an Churhannover zu finden iſt. Conf. Th. 46. S. 871 *ſeqq.* b) ROUSSET T XIV. S. 1 *ſeqq.* Neue Europ. Fama, Th. 46. S. 868 *ſeqq.* c) Von den Umſtänden des Grönländiſchen Handels iſt die beſte Nachricht in L. G. Forgodragers Grönländiſchen Fiſcherei, welche Prof. Reuſch in Helmſtädt 1723 in 4. heraus gab. Conf. Egede Nachricht von dem Anfange und Fortgange der Grönländiſchen Miſſion, wobei ſo wol die Beſchaffenheit des Landes, als auch die Gebräuche und Lebensart der Einwohner, zu finden. Hamburg 1740 in 4. d) Dieſe Oktroy ſtehet in der neuen Europ. Fama Th. 62. S. 103 *ſq.* und das dagegen gerichtete Schreiben aus Amſterdam, welches geleſen zu werden verdienet, *ib.* S. 104 *ſqq.* e) Siehe die neue Europ. Fama Th. 95. S. 960 *ſqq.* *Mercure hiſtorique*, 1742. Mai, S. 559. Fevr. S. 217. Mai, S. 560. Dec. S. 679. 687. Avril, S. 467. Mai, 567. f) Es ſtehet in der neuen Europ. Fama, Th. 100. S. 346 *ſqq.* g) *Mercure hiſtorique* 1743 Nov. S. 584. und 1744. Fevr. S. 205. Mars, S. 317. 319. h) Röhlers Hiſtor. Münzbeluſtigungen, P. XV. S. 401-408.

§. 80.

Von König Chriſtian des VI. Gemalin und Kindern.

Die Gemalin des Königes war Sophia Magdalena, Chriſtian Heinrichs, Markgravens zu Brandenburg Culmbach, und Sophien Chriſtianen, Grävin zu Wolfſtein, Tochter, gebohren am 28 November 1700. vermälet den 7 Auguſt 1721. lebet noch als Witwe. Die Kinder von ihr, ſo den Vater überlebet haben, ſind:

a) Friedrich, gebohren den 31 März 1723. jezt regierender König.

b) Louiſe, gebohren den 19 Oktober 1726. an Ernſt Friedrich Carl, regierenden Herzog von Sachſenhildpurghauſen, vermälet am 1 Oktober 1749. ſtarb am 8 Auguſt 1756 ohne Kinder.

§. 81.

Geſchichte Friedrichs V. jezt regierenden Königs von Dänemark.

Friedrich V. hatte noch nicht zwanzig Jahre zurük gelegt, da er an eben dem Tage, an welchem ſein Herr Vater die Augen ſchlos, vermöge ſeiner Erbrechte die Regierung antrat, und in Kopenhagen ſo gleich gehuldiget ward. Seinem beim Antritt der Regierung beliebt-

beliebten Wahlſpruche, prudenter reſpice finem, hat er durchgängig Genüge geleiſtet, und ſich dadurch bei Auswärtigen ſo wol, als bei ſeinen eigenen Unterthanen, denen er die deutlichſten Proben der gnädigſten Zuneigung gegeben, verehrungswürdig gemacht. Die am 28ſten Julii in Gegenwart des Königes eingeweihete Akademie zu Soroe, wozu der Herr Grav Reuß das Projekt gemacht hatte, iſt auch von des Königes Vorſorge für den Flor 1747.
und die Aufnahme der Wiſſenſchaften ein ſehr überzeugender Beweis, dergleichen die ganze übrige Zeit Sr. jetztregierenden Majeſtät gar viele darbietet. Im Jahr 1749 wurde 1749.
ein Handlungs- und Schiffahrtstractat mit Sicilien geſchloſſen. Die Convention beſtehet aus vierzig Artikeln [s]). Vermöge derſelben wird beiderſeits Unterthanen, in beiderſeitigen Ländern, von Seiten Dänemark Feröe, Island und Grönland, Nordſtrand und Finmark ausgenommen, freie Handlung geſtattet; in den anſehnlichſten Häfen oder Handlungsſtädten ſollen Conſuls beſtellet werden, die das Beſte ihrer handelnden Landsleute beſorgen ſollen; Contrebrandhandel ſol ein jeder Souverain an den Uebertretern ſelbſt beſtrafen; auch den Kriegesſchiffen iſt in beiderſeitigen Ländern ein beſonderes Reglement vorgeſchrieben; und der verſtorbenen Negotianten Güter ſollen an ihre Erben, ohne weitere Formalität, oder gerichtliches Verfahren, abgefolget werden; beider Könige Unterthanen haben die Freiheit, auch mit Feinden des andern ihren Handel fortzuſezzen, wenn es nur nicht mit Contrebrandwaare geſchiehet, welche zur Vorſicht alle ſpecificiret ſind; kein Schiffer darf einen flüchtigen Unterthanen an Bord nehmen; kein Schif der beiden Könige giebt einige Abgiften in den Häfen der Contrahenten, wenn es nicht Kaufmansgüter ausſchifft, in welchem Fal alle Verordnungen wegen der Zölle befolget werden müſſen, u. ſ. w. Die Pflichten und Befugniſſen der Conſuls wurden in einem beſondern königlichen Decrete bekant gemacht [b]). Auch die Abkürzung der Proceſſe und Beförderung der Juſtiz lies ſich der König gleich anfänglich empfohlen ſeyn. Es waren ſeit 1711. da die Peſt wütete, eine Menge Proceſſe liegen geblieben, dieſe muſten alle in einem Jahre vom höchſten Gerichte vorgenommen und entſchieden werden [c]): und die Abkürzung der Rechtshändel iſt von Zeit zu Zeit volkommener gemacht, und ſo eingerichtet worden, daß wol in wenig Ländern kürzere und wohlfeilere Proceſſe als in Dänemark ſind. In eben dieſem neun und vierzigſten Jahre brachte der König die Inſul Aroe in der Oſtſee an ſich. Der Herzog von Holſtein-Glückſburg trat ſie ihm gegen ein anſehnliches Aequivalent an baarem Gelde ab. Zu Anfange des Oktobers vermälete der König auch ſeine einzige Schweſter, Louiſe, mit dem regierenden Herzoge von Sachſen-Hildburgshauſen, Ernſt Friedrich Carl, welche ſieben Jahre hernach, nach einer unfruchtbaren Ehe, verſtarb. Im Jahr 1751 büſſete der König ſeine hochſchwangere 1751.
Gemalin ein, welche ihm bereits einen Prinzen und drei Prinzeſſinnen gebohren hatte. Sie ſtarb an einem Riſſe, welchen ſie ſich durch allzuſtarkes Bükken verurſachet, und zu lange verſchwiegen hatte. Sie ſtand die Operation ſtandhaft aus, ſtarb aber drei Tage darnach, im ſieben und zwanzigſten Jahre ihres Alters, an deren Folgen. Der König hatte dieſes Jahr noch einen Verdrus, aber von ganz anderer Art. Da Ihro Majeſtät nichts ſo ſehr

am Herzen lieget, als die Handlung ihrer Unterthanen auf alle Art zu befördern und zu erweitern, ſo hatten ſie einigen ihrer Unterthanen erlaubet, daß ſie eine Handlung nach den beiden Marocanischen Häfen, Saffia und St. Croix, aufzurichten trachten möchten, ihnen auch zwei von dero Fregatten zugeſtanden, welche den dahin beſtimten Kauffartheiſchiffen in dem von den Corſaren ſo ſehr beunruhigten Meere, zur ſichern Begleitung dienen ſolten. Der Obriſtlieutenant, Herr von Longueville, bekam bei der Gelegenheit den Auftrag, an dem Hofe zu Marocco einen Handlungstraktat, nebſt den benöthigten Erlaubniſſen und Begünſtigungen, zu Gründung und Verſicherung einer neuen Handlungsniederlage für die Däniſchen Unterthanen auszuwirken. Die Verhaltungsbefehle dieſes Officiers waren deutlich und ausdrüklich folgenden Inhalts: daß er trachten ſolte, für die königlichen Unterthanen eben die Vortheile zu erhalten, welche die andern mit dem Kaiſer von Marocco in Traktaten ſtehende Nationen genöſſen. Bei ſo geſtalten Sachen und ausdrüklichen Befehlen des Königes vernahm man drei Monate hernach, daß der Herr von Longueville, Zweifels ohne aus unüberlegtem Eifer und ſchlimmen Rath verblendet, von der königlichen Ordre abgewichen, und, da er geglaubet es beſſer zu machen, ſich verleiten laſſen, mit dem Prinzen Syd y Mahomed, Sohne des Kaiſers von Marocco und Gouverneur zu Saffia und St. Croix, einen Traktat zu ſchlieſſen, vermittelſt deſſen die königlichen Unterthanen die Handlung in dem leztern dieſer Plätze, für 70000 Ducaten, nebſt einem beträchtlichen Geſchenk an Artillerie, in Pacht nehmen, und mit Ausſchlus aller andern Nationen treiben ſolten [d]). Seine Majeſtät haben dieſen Traktat nicht genehm gehalten, weil er den Zwek, welchen ſich Dänemark vorgeſezet hatte, überſchrit, und man ohne groſſe Schwierigkeit deſſen verdrieſsliche Folgen vorher ſehen konte: man war auch wirklich bedacht, demſelben zuvor zu kommen, als der von Longueville in einem Schreiben vom 27ſten September berichtete, daß dieſelbe ſchon zum Ausbruch gekommen, und daß der Prinz von Marocco unter einem ſo nichtig als lächerlichen Vorwande, ob ſuchten die Dänen ſich des Landes zu bemächtigen, nicht allein ſein Wort und den unterzeichneten Tractat gebrochen, ſondern auch ihn, nebſt ſeinem ganzen Gefolge, in dem Hauſe eines Europäiſchen Kaufmans, wo ſie jedoch ziemlich wohl gehalten würden, mit Verhaft belegen, die Güter der zu St. Croix ſich befindenden königlichen Unterthanen einziehen und aufzeichnen laſſen, und ohngefehr vierzig vom Däniſchen Schifsvolke, welche man durch Hinterliſt an Land zu lokken gewuſt, zu Gefangenen gemacht. Nun ſtund es zwar dem Kaiſer von Marocco allerdings frei, den mit ſeinem Sohne geſchloſſenen Traktat genehm zu halten oder nicht, und Dänemark hat ihm desfals nichts vorzuwerfen: daß er aber an des Königs mit einem Creditivſchreiben verſehenen Officier Hand angeleget, und die Däniſchen Kaufleute plündern laſſen, und als Feinde gehalten, das heiſt alles Völkerrecht, ſo in Marocco eben nicht unbekant iſt, ſchändlich brechen. Dieſes iſt der eigentliche Verlauf der Sache, wie ihn der König ſelbſt durch ſeine Geſandten an auswärtigen Höfen bekant machen laſſen. Es iſt alſo auch wol das Zuverläſſigſte. Denn die Gerüchte, die ſich dazumal verbreiteten, Longueville wäre mit der Inſtruktion dahin

ihn gesandt worden; und da nachgehends die Sache schief gegangen, habe man alles auf ihn geschoben und ihn zum Opfer der Staatskunst gemacht: diese Gerüchte, sagen wir, sind ganz gewis erdichtet. Man konte ja vorher sehen, daß die anderen Nationen, welche da Handel trieben, alles anwenden würden, sich durch einen solchen Traktat nicht ausschliessen zu lassen; und daß besonders die Holländer, die ohnedem zu der Aufnahme der Dänischen Handlung in Ostindien, auf Grönland, und auf Ysland, scheel sahen, die ersten seyn würden, solchen zu hintertreiben. Diese Irrungen wurden nachher gehoben, und ein Friede, nebst einem neuen Traktat, mit dem Kaiser von Marocco gemacht, über welchen sich aber der König von Spanien 1754 dergestalt regete, daß er allen Handel mit Dänemark verbot, weil nemlich der König, durch den neuen Traktat, sich anheischig gemacht, dem Kaiser von Marocco eine gewisse Anzahl Kanonen, auch andere diesem Staat zur Seeräuberei dienliche Sachen, wodurch den Küsten von Spanien, als den nächsten und ausgesetztesten, vieler Schade zugefüget wurde, zu liefern. Allein auch dieser Zwist ward endlich durch Vermittelung anderer Mächte zu beiderseitiger Beruhigung gehoben. Es währete aber doch eine ziemliche Zeit. Im Jahr 1752 haben die Ysländer eine Gesellschaft errichtet, deren Zweck ist, ihre Landesleute zu unterrichten, in dem Akkerbau, in der Schiffbaukunst, um sich mit grossen Böten zum Fischen in der vollen See zu versehen, in der Geschicklichkeit die Fische zuzubereiten und einzusalzen, in der Kunst die Wolle recht zu behandeln, und auch wol Tücher zu machen. Diese Gesellschaft hat aus Norwegen Bauren, Zimmerleute, auch Schiffbauverständige kommen lassen, und aus Jütland verschiedene Manufakturisten; sie hat auch die Läuterung des Schwefels, die aus der Acht gelassen war, wieder unternommen. Der König hat ihnen zur Aufmunterung ein Geschenk von 50000 Thl. gemacht, und unter einem so gütigen Monarchen kan sich Ysland von dieser Gesellschaft viele Vortheile versprechen. Die Aktien derselben sind von 50 Thaler [e]). Bei den neuesten Zerrüttungen von Europa hat der König bis anhero die genaueste Neutralität beobachtet; jedoch, zu Dekkung seiner Lande, eine ansehnliche Armee an seine Grenzen gestellet: übrigens aber Künste und Wissenschaften befördert und belohnet, die Handlung unterstüzet, und das Ansehen seiner Krone in allen Stükken behauptet. 1752.

a) Sie stehen, ihrem wesentlichen Inhalte nach, in der Neuen Europ. Fama, Th. 166. S. 769 fg. b) SARRAZ DU FRANQUESNAI hat überhaupt davon am besten gehandelt, in seinem Ministre public dans les Cours Etrangéres L. 1. c. 11. Die Dänische Verordnung illustrirt eben dasselbe ungemein: sie stehet in der Neuen Europ. Fama Th. 167. S. 846 fg. c) Von dem Dänischen Proceß und dessen weisen Abkürzung siehe Holbergs Dänische Staatsgeschichte c. 15. und Pontoppidans Dänische Schaubühne II Th. 2 Cap. d) Conf. Neue Europ. Fama, Th. 183. S. 215-230. e) Conf. Briefe über den gegenwärtigen Staat von Dänemark, S. 184 fg.

§. 82.

Von des Königes Gemalinnen und Kindern.

Nach seines Herrn Vaters Lebzeiten vermäleten sich Ihro Majestät

1) Mit der Prinzessin Louise, König Georgs II. von Grosbritannien Tochter, gebohren

am 18ten December 1724. vermälet am 10ten November 1743 per Procurat. zu Hannover, vollzogen zu Kopenhagen am 11 December eben deſſelben Jahres. Sie ſtarb 1751. am 19 December, an den Folgen einer Ruptur, in geſegneten Umſtänden. Sie hat dem König gebohren:

a) Sophia Magdalena, geb. am 3 Julii 1746.

b) Wilhelmine Caroline, geb. am 10 Julii 1747.

c) Chriſtian, Kronprinzen, geb. am 29 Januar 1749.

d) Louiſe, geb. am 30 Januar 1750.

2) Die zweite Gemalin iſt Juliana Maria, Ferdinand Albrechts, Herzog zu Braunſchweig-Wolfenbüttel Tochter, gebohren am 4 September 1729. vermälet per Procurat. zu Salzdal am 26 Junii 1752. vollzogen zu Friedrichsburg am 8 Julii eben deſſelben Jahres. Von ihr iſt gebohren

Prinz Friedrich, geb. am 11 Oktober 1753. er ward zum Coadjutor vom Stift Lübek erwählet am 4 Oktober 1756. welche Wahl der berühmte Herr Hofrath Häberlin in Helmſtädt in einer beſondern Schrift *) wohl vertheidiget hat.

*) De Friderici, Dan. & Norveg. Princip. hereditarii iuſta & legitima poſtulatione in Adiutorem Epiſcopatus Lubecenſis, præmiſſis ſelectis quibusdam de huius Præſulatus originibus, potioribus fatis, pactoque inter Sereniſſ. domum Gottorpienſem & Reverendiſſ. Capitulum Lubecenſe, anno 1647 inito. Helmſtädt 1758. 20 Bogen in 4.

Stamtafel

Zweiter Abſchnitt.

Von den andern Häuſern der Herzoge von Holſtein, aus dem Oldenburgiſchen Hauſe.

Erſtes Capitel.

Von der königlichen Sonderburgiſchen Linie, und deren Stamvater, Johan dem jüngern. Deſſen Geſchichte, Kinder und Tod.

§. 83.

König Chriſtian der I. welcher 1459 Herr von Schleswig und Holſtein geworden war, hinterlies zween Söhne, den König Johan und den Herzog Friedrich, welche die Herzogthümer 1484 mit einander theileten: da aber des erſtern Sohn, Chriſtian der II. wegen ſeiner unerhörten Grauſamkeiten Krone und Scepter, folglich auch ſeinen Antheil an den Herzogthümern verlor, und dieſer lezte, nebſt dem Königreich Dänemark, an Friedrich den I. kam, ſo ſtiftete dieſer durch ſeine beiden Söhne, Chriſtian den III. und Herzog Adolf, die beiden Hauptlinien, die königliche, und die fürſtliche oder Gottorpiſche, von welcher leztern nachher im zweiten Capitel geredet werden ſol. König Chriſtian der III. errichtete auch ſchon 1533 die berühmte Union, welche auf beiderſeitige Hülfsleiſtung abzielete, und welche im Jahre 1623 zu Rendsburg wieder erneuert worden iſt. Sein Antheil an den Herzogthümern theilete König Chriſtian nachher 1544 mit ſeinen Brüdern, den Herzogen Johan dem ältern [a]) und Adolf, doch blieben die adelichen Klöſter, die Ritterſchaft und die Städte in Communion, oder unter einer gemeinſchaftlichen Regierung. Friedrich der II. Chriſtian des III. älteſter Sohn, bezwang 1559 in Geſellſchaft ſeiner beiden Onkels die Dithmarſen, und da ward denn auch dieſes Land unter die drei Herren getheilet. Dieſes Königs Friedrichs zweiter Bruder, Johannes der jüngere, erhielte auch den dritten Theil der königlichen Häuſer an den Herzogthümern, und ward der eigentliche Stamvater der königlichen Sonderburgiſchen Linie, welche ſich nachher mit deſſen Söhnen in vier Linien theilete. Als Herzog Johan der ältere 1580 ſtarb, wurde deſſen Landesantheil zwiſchen dem Könige, ſeinem Bruder, und dem Onkel Adolf getheilet. Das königliche Antheil an Holſtein iſt noch jezt bei dem königlichen regierenden Hauſe [b]). Unter den vier Linien der Sonderburgiſchen Linie, unter welchen die Norburgiſche ausgeſtorben iſt, beſizt nur die Ploeniſche einigen Antheil an Holſtein, welches aber, vermöge des 1756 errichteten freundſchaftlichen Vertrages, nach ihrem Abgange, mit dem königlichen Antheile verbunden werden wird. Herzog Johan der jüngere war Chriſtian des III. dritter Prinz, gebohren 1545. [c]) hatte 1564 von ſeinem Bruder, König Friedrich dem II. Sonderburg, Nordburg 1564.
und Arensbök oder Ploen, als ſeinen Antheil an dem väterlichen Erbe, erhalten, war aber

nicht zum Beſiz gekommen, weil die verwittwete Königin Dorothea damit auf Lebenszeit
1571. belehnet geweſen. Als jedoch dieſe 1571 auf Sonderburg ſtarb, bekam er dieſe Stükke, jedoch alles und jedes unter der Bedingung einer Lehnbarkeit von der Krone Dänemark; welche Bedingung auch auf dasjenige, was durch den Tod Johan des ältern an ihn gekommen war, erſtrekket wurde. Er hat 1582 Glüksburg gebauet, auf der Stelle des ehedem
1588. ſo genanten Ruhkloſters. Als Chriſtian IV. ſeinem Herrn Vater 1588 als ein noch nicht eilfjähriger Prinz in der Regierung folgete, und man wegen der Vormünder berathſchlagete, fand ſich nichts als die Gewohnheit, nach welcher die Prinzen vom Geblüte und die verwittweten Königinnen die Regierung zu verwalten hatten, darnach man ſich hätte richten können. Kein geſchriebenes Königsgeſez war noch vorhanden. Aber der Adel erregete Zwiſtigkeit, und wolte auf dem angeſtelleten Reichstage von der vormundſchaftlichen Regierung der königlichen Witwe, Sophia, aus dem Meklenburgiſchen Hauſe, durchaus nichts wiſſen; und Herzog Hans ward überredet, daß er von ſeinen Anſprüchen auf die
1589. Vormundſchaft über ſeinen Neven freiwillig abſtund. Er wurde 1589 auf dem Reichstage zu Kopenhagen, in der Perſon ſeiner Gevolmächtigten, mit Schleswig und Fehmern be-
1622. lehnet, und ſtarb 1622. im ſieben und ſiebenzigſten Jahre ſeines Alters, als ein Vater von drei und zwanzig Kindern. Er hatte zwo Gemalinnen: 1) Eliſabeth, Herzog Ernſt zu Braunſchweiggrubenhagen Tochter, ſeit 1569. ſie ſtarb 1586. 2) Agnes Hedwig, Fürſt Joachim Ernſts zu Anhalt Tochter, Churfürſt Auguſts zu Sachſen Witwe, von 1588 an;
1623. dieſe ſtarb 1616. Gleich nach des Vaters Tode wurden 1623 deſſen ſechs Prinzen, Chriſtian, Alexander, Johan Adolf, Philip, Friedrich und Joachim Ernſt, ſämtlich mit demjenigen Theile vom Herzogthum Schleswig, welchen ihr Vater hinterlaſſen hatte, vom Könige belehnet, und es entſtunden nunmehro vier beſondere kleine Herzogthümer, nemlich Sonderburg, Norburg, Glüksburg, und Ploen oder Arensbök, die wir nun nach der Reihe durchzugehen haben.

a) Siehe oben §. 46. wo dieſes Herzogs, Johannis des ältern, der zu Haderslefen reſidirete, Geſchichte zu finden. b) Büſchings Erdbeſchreibung, 3 Th. 3 B. S. 2777 ſqq. c) Siehe oben §. 53.

§. 84.

Von den vier Häuſern der königlichen Nebenlinie der Herzoge von Holſtein.

A. Von dem Sonderburgiſchen Hauſe.

Alexander, Johan des jüngern älteſter Prinz, gebohren 1573. iſt der Stifter deſſelben. Die ſüdliche Hälfte der Inſel Alſen in der Oſtſee, oder Stadt und Amt Sonderburg, war ſein väterliches Erbtheil, und davon haben auch ſein Haus den Namen behalten. Er vermälete ſich im Jahre 1604 mit Dorothea, Grav Johan Günthers zu Schwarzburg, Tochter, welche 1639 ſtarb. Er ſelbſt gieng ihr 1627 in die Ewigkeit voran, und hinterlies ſechs Prinzen: 1) Johan Chriſtian, deſſen Sohn Chriſtian Adolf, geb.

1641.

1641. ein in ſeltenen Wiſſenſchaften vertiefter Herr, im Jahre 1667 das Amt Sonderburg Schulden halber verlaſſen muſte, da es denn gegen deren Bezahlung an das königliche Haus kam. Er kaufte ſich dagegen das Dorf Franzhagen im Sachſenlauenburgiſchen, wo er des Herzogs Franz Heinrichs Tochter, Eleonora Carolina, 1676 zur Gemalin nahm; aber ſeine Nachkommenſchaft, ob er gleich zween Söhne hinterließ, ſtarb daſelbſt 1709 aus. 2) Alexander Heinrich, gebohren 1608. gieng in kaiſerliche Kriegesdienſte, ward catholiſch, heirathete eines evangeliſchen Predigers Tochter, und hinterließ drei Söhne, davon die erſten beiden Domherren in Breslau und Olmüz, der lezte ein kaiſerlicher Officier ward. 3) Georg Friedrich, geb. 1611. ſtarb 1676 unvermälet. Mit den drei andern Söhnen Alexanders entſtehen drei Nebenlinien von Sonderburg.

1) Die Auguſtenburgiſche, deren Haupt iſt Ernſt Günther geweſen, geb. 1609. Er war erſt Domherr zu Bremen, nahm nachhero unter König Chriſtian IV. von Dänemark Kriegesdienſte, und wählete nachher ſeinen Siz zu Auguſtenburg, welches Schloß er auf der Inſel Alſen gebauet hat a). Seine Gemalin war Herzog Philips von Glüksburg Tochter; er ſtarb 1689. und die Gemalin 1701 nach. Sein Sohn Friedrich Wilhelm folgete ihm, und hinterließ bei ſeinem Tode 1714 Chriſtian Auguſt, nach deſſen Ableben 1754 deſſen älteſter Prinz, Friedrich Chriſtian, ſuccediret. Er iſt gebohren 1721. Ritter des Elephanten Ordens, königlich Däniſcher Generallieutenant, und Obriſter über das Schleswigiſche Regiment zu Fus.

Sein Bruder iſt Aemilius Auguſt, geb. 1722. königlich Däniſcher Generalmajor, und Obriſter über das Seeländiſche Regiment zu Fus, auch Ritter de l'Union parfaite.

2) Die Beckiſche. Dieſe ſtammet von Auguſt Philip her, gebohren 1612. und ſie hat die Benennung von dem adelichen Gute Bek im Fürſtenthum Minden, im Kirchſpiel Menninghüffen, welches jedoch nunmehro denen von Wülffen zuſtändig iſt. Dieſer Herr hatte ſich dreimal vermälet. Die erſten beiden Gemalinnen waren Töchter des Graven Antons zu Delmenhorſt; Clara, ſtarb 1647. Sidonia, Aebtiſſin zu Hervorden 1650. Die dritte war Maria Sibylla, eine gebohrne Grävin von Naſſauſaarbrük, die 1699 aus der Welt gieng. Er ſelbſt ſtarb ſchon 1675. Prinz Auguſt, von der dritten Gemalin gebohren 1653. folgete ihm, ward Churbrandenburgiſcher Generalmajor, und ſtarb vor Bonn an der rothen Ruhr 1689. Auf dieſen folgete Friedrich Wilhelm, ſein Sohn, geb. 1687. königlich Preußiſcher Generalfeldmarſchal, Gouverneur zu Berlin, Herr der Herſchaften Condehnen und Holſteinhof. Er ſtarb 1749 zu Königsberg. Sein Sohn Friedrich, geb. 1723. folgete ihm, blieb aber als Obriſter beim Alt Würtembergiſchen Füſelierregiment in der Schlacht bei Prag, am 6ten Mai 1757. unvermälet.

Von Herzog Auguſts Bruder, Friedrich Ludewig, gebohren 1654. königlich

Preuſſiſcher Generalmajor, welcher 1728 geſtorben, iſt noch vorhanden a) Carl Ludewig, geb. 1690. Generallieutenant in Churſächſiſchen Dienſten; er ward 1723 Römiſchcatholiſch, und lebt in Danzig. Von ſeiner Gemalin Anna Catharina, Grävin Orzelska, die von ihm 1733 geſchieden zu Avignon lebt, hat er einen Prinzen, Carl Friedrich, geb. 1732 den 5 Jan. welcher königlich Franzöſiſcher Brigadier der Cavallerie ſeit 1759. und auch Ritter des St. Huberti Ordens iſt. b) Peter Auguſt Friedrich, geb. 1697. Ruſſiſch kaiſerlicher General en Chef, und Gouverneur zu Reval. Deſſen Sohn war Carl Anton Auguſt, geb. 1727. königlich Preußiſcher Major und Commandeur des Bredowiſchen Füſelierregiments, er ſtarb 1759 an ſeinen in der Schlacht bei Kunnersdorf erhaltenen Wunden, und hinterlies einen Prinzen, Carl Auguſt Friedrich, geb. den 30 Aug. 1757.

3) Die Wieſenburgiſche. Sie hatte zu ihrem Stifter den Herzog Philip Ludewig, Alexanders von Sonderburg jüngſten Prinzen. Er war geb. 1620. und kaufete von dem Churfürſten von Sachſen, Johan Georg II. im Jahre 1664 das Amt Wieſenburg, wozu achtzehn Dörfer gehören, im Erzgebirgiſchen Kreiſe b), wovon nachher ſeine Linie den Namen behielte. Das Jus Territorii, nebſt andern hohen Gerechtſamen, behielte ſich jedoch das Churhaus vor; doch wurden die Herzoge von der Landtagserſcheinung diſpenſiret. Philip Ludewig übergab nachher Wieſenburg ſeinem älteſten Prinzen Friedrich, und nahm ſeine Wohnung zu Obernkoßau im Voigtlande, wo er 1689 ſtarb. Sein Prinz Friedrich von der zweiten Gemalin, deren er drei gehabt, folgete ihm, geb. 1652. kaiſerlicher Generallieutenant, der ſich 1673 mit des Herzog Chriſtians zu Lignitz Tochter, Charlotta, vermälet hatte. Er ſtarb 1724. und ſein Prinz Leopold folgete ihm. Er war gebohren 1674. wurde Römiſchcatholiſch, und zum Recompens dafür kaiſerlicher Geheimer Rath und Ritter des güldenen Vließes, und vermälete ſich 1713 mit Maria Eliſabeth, Prinzeſſin von Lichtenſtein, geb. 1691. Maxim. Jac. Mauritii, Fürſtens von Lichtenſtein Witwe. Im Jahre 1725 überlies er das verpfändete Amt Wieſenburg, gegen den Pfandſchilling, wiederum an das Churhaus Sachſen, und ſtarb 1744 ohne männliche Erben, und mit ihm gieng alſo das Holſteinwieſenburgiſche Haus gänzlich aus.

a) Büſchings Erdbeſchreibung, 1 Th. 1 B. S. 286 ſ. wo alle die Güter des Auguſtenburgiſchen Hauſes ſorgfältig angemerkt zu finden. b) Dieſes Amt hatte Johan Georg I. im Jahre 1618 dem Rathe zu Zwikkau abgekauft. conf. Neue Europ. Staats- und Reiſegeographie, VI. Band, S. 1335.

§. 85.

B. Von dem Norburgiſchen Hauſe.

Auf dem Nordertheile der Inſel Alſen, welcher auch die Norderharde genant wird, und einem Stük der Inſel Arrde bekam der zweite Prinz Johan des jüngern, Friedrich,

nach

nach dem damaligen Theilungsgeiſte, ſein väterlich Erbtheil angewieſen. Es gieng aber damit, wie mit Sonderburg. Die Nachkommenſchaft von Friedrich konte das Ländgen Schulden halber nicht behalten, daher es denn 1669 wiederum an das königliche regierende Haus zurük fiel. Im Jahre 1677 gab Chriſtian V. dieſe Norder Harde dem Hauſe Ploen, nebſt dem Arrder Antheile, auch einer Summe Geldes, gegen die prätendirten Stükke von Oldenburg und Delmenhorſt. Herzog Friedrich Carl von Ploen gab nachher 1723 und 1730 dem Könige Friedrich IV. alles wieder zurük a). Herzog Friedrich auf Norburg war gebohren 1581. und hatte ſich vermälet 1) mit Juliana, Herzogs Franciſci zu Sachſenlauenburg Tochter, 1627. welche 1630 ſtarb. 2) Mit Eleonora, Fürſt Rudolfs zu Anhalt Tochter 1632. ſie ſtarb als Witwe erſt 1681. nachdem der Gemal in einem hohen Alter bereits im Jahre 1658 die Welt verlaſſen hatte. Unter ſeinen drei Prinzen, Johan Bogislaus, geb. 1629. geſtorben 1680. Chriſtian Auguſt, geb. 1639. welcher den Holländern und Engländern nüzliche Kriegsdienſte erwieſen, und zweimal im gelobten Lande geweſen war, hatte nur der leze, Rudolf Friedrich, geb. 1645. geſtorben als Obriſter in Holländiſchen Dienſten 1688. Nachkommenſchaft. Sein Prinz Ernſt Leopold, gebohren 1684. und am fürſtlichen Hofe zu Wolfenbüttel ſtandesmäßig erzogen, folgete ihm zwar, ſtarb aber ſchon 1722 ohne Nachkommen, und mit ihm gieng alſo das Norburgiſche Haus gänzlich zu Ende b).

a) Büſchings Erdbeſchreibung, 1 Th. 1 Band, S. 257. u. f. folg. *Anonymi* Bericht von demjenigen, was zwiſchen den Oldenburgiſchen Lehnsfolgern eines, und den Allodialerben des lezten Graven von Oldenburg vorgehet, 1681. und im *Diario Europæo* Th. 43.
b) Speners Sylloge Genealogica, S. 156.

§. 86.

C. Von dem Glüksburgiſchen Hauſe.

Prinz Philip, Herzog Johan des jüngern dritter Sohn, iſt der Stifter deſſelben, nachdem ihm ſein Vater das Schlos und Amt Glüksburg, in Angeln, an dem Flensburgiſchen Meerbuſen, einen groſſen Theil von Sundewit, die Rübelharde genant, und einige adeliche Güter zu ſeinem Antheil übergeben. Der regierende Herzog empfängt jederzeit ſein Erbland vom Könige zu Lehn, hat aber ſonſt über daſſelbe Unter- und Obergerichte, das Jagtrecht, das Begnadigungsrecht, und ſein eigenes unabhängiges Conſiſtorium. Von den Untergerichten gelangen die Rechtsſachen durch Apellation an das fürſtliche Hofgericht zu Glüksburg zur endlichen Entſcheidung. Wenn der Herzog ſelbſt, in perſönlichen oder dingſichen Rechtsſachen, ſeines Erblandes wegen zu belangen iſt, mus er unmittelbar bei dem Könige in Anſpruch genommen werden, und da wird denn gemeiniglich eine Commiſſion zur Berichtserſtattung niedergeſezt. Dagegen gelangen die Rechtsſachen, wegen der zum Lehn nicht gehörigen adelichen Güter des Herzogs, an das Schleswigiſche landgericht. Ohne Bewilligung des Königes darf der Herzog ſein Erblehn nicht veräußern, beſonders weil es ein fideicommiſs der Familie iſt *) Es war Prinz Philip gebohren

1584.

1584. und hatte sich 1624 mit Herzogs Francisci zu Sachsenlauenburg Tochter vermälet, mit welcher er in einer fruchtbaren sechs und dreißigjährigen Ehe gelebet. Sie starb 1660. Er ist als ein kluger Hauswirth berühmt, und gieng erst 1663 als ein fast achtzigjähriger Greis aus der Welt. Unter seinen zehn Kindern waren vier Söhne: a) Johannes, geb. 1625. starb 1640. b) Franz Philip, geb. 1626. gieng auf Reisen, und ertrunk in Frankreich in der Loire, 1650. c) Adolf, geb. 1631. starb 1658. Es überlebete den Vater der einzige d) Prinz Christian, und der auch diese noch blühende Linie fortgepflanzet hat. Er war gebohren 1627. und hatte sich vermälet 1) mit Sibylla Ursula, Augusti, Herzogs zu Braunschweig, Tochter, 1663, diese starb 1671. 2) Mit Agnes Hedwig, Joachim Ernsts, Herzogs von Holsteinploen, Tochter, 1672. sie starb 1698. drei Tage nach ihrem Gemal. Dieser lebte in aller Stille auf seinem Schlosse Glüksburg, und entschlief 1698. Herzog Christians Sohn, Philip Ernst, geb. 1673. starb 1729. und hinterlies von seiner ersten Gemalin, Christiana, Christiani des lezten Herzogs zu Sachsenesenberg Tochter, mit der er sich 1699 vermälet und die 1722 starb, zween Prinzen: a) Friedrich, gebohren den 1 Apr. 1701. folgete seinem Vater 1729. ist der jezt regierende Herr, Ritter des Elephanten Ordens, königlich Dänischer General der Infanterie, und Obrister über das Oldenburgische Infanterie Regiment. Seine Gemalin ist seit 1745 Henrietta Augusta, Simon Heinrichs, Gravens von der Lippedetmold, Tochter, geb. 1725. die ihm, außer drei Prinzessinnen, gebohren Friedr. Henr. Wilhelm, geb. 1747. und Simon Ludewig, geb. 1756. b) Carl Ernst, geb. 1706. ist königlich Dänischer Generalmajor, und lebt von seiner Apanage zu Rendsburg. Er hat sich 1749 vermälet mit Anna Charlotta, Christoph Ludewigs, Gravens von der Lippedetmold, Tochter, geb. 1724.

*) Büschings Erdbeschreibung, 1 Th. 1 Band. S. 284. u. d. folg.

§. 37.

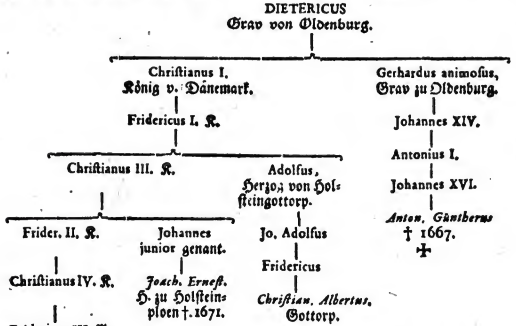
Geschichte Herzog Joachim Ernsts.

D. Von dem Ploenischen Hause.

Prinz Joachim Ernst, der vierte Sohn Herzog Johan des Jüngern, bekam sein Stükgen Erbtheil in Holstein, nemlich Ploen, und vererbte es auf seine Nachkommenschaft, ist folglich der Stifter der herzoglich Holsteinploenischen Linie. Er war gebohren 1595. am 29sten August, und vermälete sich 1633 mit Dorothea Augusta, Herzog Johan Adolfs zu Holstein Tochter, die erst 1682 eilf Jahre nach ihres Gemals Tode starb. Dieser Herr nahm sich 1667 als nächster Agnat der Oldenburgischen Succession an, und bekam deswegen mit dem Könige von Dänemark, Friedrich III. so wol, als mit dem Herzoge von Holsteingottorp, Christian Albrecht, Händel. Da hier eigentlich der Ort ist, wo man diesen Streit umständlich zu suchen berechtiget ist, so wollen wir ihn nicht unerörtert lassen *). Anton Günther, der lezte Grav von Oldenburg, der nach seines Vettern Christians Tode, auch die Gravschaft Delmenhorst geerbet b), hinterlies von seiner Gemalin, Sophia

Sophia Catharina, einer Holſteiniſchen Prinzeſſin, keine männliche Erben, ſezte daher den König von Dänemark und den Herzog von Holſteingottorp, unter gewiſſen Bedingungen, zu Erben ein c), und ſtarb nachher 1667. Er hatte zwar, ehe er ſich vermälete, mit einer Eliſabeth von Ungnad ſchon 1633 einen Sohn Anton erzeuget, es konten aber die Gravſchaften an ihn als unehelichen Sohn nicht fallen; deswegen ihm der Vater in ſeinem Teſtament im Jahre 1663 das Schlos Varel, das Amt Jhad und die Herſchaft Kniphauſen, mit dazu gehörigen kleinen Städten und Landen im Oldenburgiſchen, vermachte. Kaiſer Ferdinand III. beſtätigte ihn darin, und 1654 ward er auf dem Reichstage zu Regenſpurg mit dem Titel eines Reichsgraven beehret. Er ſtarb 1680 auf ſeinem Schloſſe Varel, und hinterlies ſeine Gemalin, Carola Aemilia von Tremouille, des Herzogs von Tarente Tochter, mit einem Sohne ſchwanger, der 1681 zur Welt kam und Anton genant wurde, von welchem auch noch Nachkommenſchaft vorhanden iſt. Außer dieſem Anton hinterlies der Grav noch einen Schweſterſohn, Namens Johannes, welchen der Fürſt Rudolf von Anhaltzerbſt mit Magdalena, Grav Antons Schweſter, gezeuget hatte: allein auch dieſer konte ſo wenig, als der vorige, in den Gravſchaften ſuccediren, ſondern der Fürſt von Anhalt muſte ſich mit der Herſchaft Jevern begnügen. Es fielen alſo dieſe Lande, als Reichs-Mann-Lehn, unſtreitig an das Holſteiniſche Haus, und Chriſtians I. Nachkommen. Die Schweden machten zwar wegen des Stifts Bremen einigen Anſpruch darauf, insbeſondere auf Delmenhorſt d), allein ohne gewaltthätige Folgen. Aber unter den Holſteiniſchen Herren ſelbſt, als Chriſtians I. Nachkommen, entſtunden der Succeſſion wegen groſſe Mishelligkeiten; und es iſt die Sache durch Greifenfelds Ränke endlich ſo geſpielet worden, daß das Holſteingottorpiſche Haus am Ende leer ausgieng, da es doch anfänglich nebſt dem Könige Beſiz davon genommen hatte, und es das Anſehen gewan, als ſolte Ploen nichts haben. Auf der einen Seite alſo prätendirete es der König und der Herzog von Holſteingottorp, als Häupter der beiden Linien; auf der andern Joachim Ernſt, Herzog von Holſteinploen. Die beiden erſtern, König Friedrich III. und Herzog Chriſtian Albrecht zu Gottorp, nahmen das Land ſo gleich in Beſiz, und führeten zu ihrer Rechtfertigung folgende Gründe an: a) König Friedrich II. nebſt ſeines Vatern Bruder Herzog Adolf, hätten vom Kaiſer Maximilian II. auf Oldenburg und Delmenhorſt die Anwartſchaft erhalten, deswegen hätten auch b) König Friedrich III. und Herzog Friedrich von Holſteingottorp, ohne jemandes Widerſpruch, im Jahre 1648 einen Vertrag errichtet, worin ſie ſich verglichen, daß dieſe zu erwartende Erbſchaft unter ſie beide ſolte getheilet werden. Auf dieſem Vertrag gründe ſich c) der 1649 zu Rendsburg eingegangene Vergleich mit Anton Günthern, der auch 1653 vom Kaiſer Ferdinand III. wäre beſtätiget worden. Ueber dieſes hätte der lezte Grav d) im Jahre 1664 ſie wirklich in den Beſiz ſeiner Lande geſezt; auch e) zum Ueberflus, kurz vor ſeinem Tode, ein Teſtament gemacht, in welchem ihnen dieſe Gravſchaften vermachet worden wären. —— Herzog Joachim Ernſt wandte dagegen ein: a) daß er dem verſtorbenen Graven näher verwandt wäre, als die andern, und daß die

nächſte Verwandſchaft von groſſer Wichtigkeit in Lehnsfolgen wäre; und ſey es inſonderheit im Römiſchen Reiche gebräuchlich, daß die nächſten Anverwandten die andern von der Succeſſion gänzlich auszuſchließen pflegten. Das war ein wichtiger Grund; und daß wirklich der nächſte Agnat war, beweiſet folgende Stamtafel:



Man ſiehet aus dieſer Tabelle, daß Herzog Joachim Ernſt, als ein Abkömling von Chriſtian I. wirklich um einen Grad näher zu der Erbſchaft war, als der König und der Gottorper: er hatte aber freilich die Macht nicht, dieſe beiden Herren aus den in Beſitz genommenen Graviſchaften zu vertreiben. Le plus foible a tousjours tort, ſagt der Franzoſe: und das traf bei ihm ein. Das zweite Argument für ihn war, b) daß er bei des Königes und des Gottorpers Anwartſchaften eben dergleichen für ſich anführen könne; er habe vom Kaiſer Ferdinand III. 1642. und vom Kaiſer Leopold 1664. die Expektanz auf Oldenburg und Delmenhorſt erhalten. ---- Dieſe beiderſeitigen Anſprüche zu vergleichen, ward zwar ſchon zwei Jahre vor des Grav Anton Günthers Tode eine Comiſſion in Hamburg angeordnet, bei welcher der Herzog von Lüneburg und der Landgrav von Heſſencaſſel zu Commiſſarien ernant waren: allein dieſe Commiſſion hatte nicht die geringſte Wirkung. Nach des Graven Tode ward der Proces von neuem vorgenommen, und währete auch bis zu Anfang der Regierung Chriſtians V. zu des Hauſes Holſteinploen Vortheil; wie es denn auch nach den Römiſchen Reichsgeſetzen nicht anders ſeyn konte. Als nun König Chriſtian ſahe, daß er den Proces vor dem Kammergericht und dem Reichshofrath nicht gewinnen würde; er auch den Krieg wider Carl IX. König von Schweden, vorhatte, und alſo in ſeinem eigenen Hauſe Ruhe haben muſte, ſo verglich er ſich im Jahre 1671 mit dem Her-

zog von Ploen, und gab ihm für ſeine königliche Hälfte an den beiden Gravſchaften ein Aequivalent. Der Herzog Chriſtian Albrecht von Gottorp war damit nicht zufrieden, ſondern er ſezte wegen ſeines Antheils die Sache vor dem Kammergericht fort, aber mit ſchlechtem Erfolg, denn die Erbſchaft wurde dem Ploeniſchen Hauſe, nebſt Erſtattung aller Proceskoſten, zuerkant. Der Herzog von Gottorp ſezte ſich zwar mit vieler Heftigkeit wider dieſes Urtheil, aber er gewan damit nichts, vielmehr wurde 1676 daſſelbe auch von dem Reichshofrath beſtätiget, das Urtheil noch in ſelbigem Jahre zur Volziehung gebracht, und der Herzog von Ploen in den Beſiz der Gottorpiſchen Hälfte geſezt. Aber auch dieſe Hälfte räumete Herzog Joachim Ernſts älteſter Sohn und Nachfolger, Johan Adolf, dem Könige Chriſtian V. vermöge des vorher ſchon gemachten Vertrages, ſo gleich ein, und bekam dagegen zur Schadloshaltung Norburg auf Alſen, nebſt einer Summe Geldes; worauf ſich der König von Dänemark in beiden Gravſchaften 1676 huldigen lies. Ob die Proceskoſten dem Herzog von Ploen dem Urtheil gemäs vergütet worden ſind, davon können wir keine zuverläſſige Nachricht geben. Das war das Ende dieſes Oldenburgiſchen Succeſſionsſtreits, und die Krone Dänemark iſt bis auf den heutigen Tag in ruhigem Beſiz von Oldenburg und Delmenhorſt geblieben c). Der Herzog Joachim Ernſt war indeſſen ſchon 1671 aus der Welt gegangen, und hatte mit ſeiner Gemalin Dorothea Auguſta, Herzog Johan Adolfs zu Holſteingottorp Tochter, mit welcher er ſich 1633 vermälet gehabt, fünf Prinzen erzielet: 1) Johan Adolf, ſeinen Nachfolger: 2) Auguſt, geb. 1635. Churfürſtlich Brandenburgiſcher Generalfeldzeugmeiſter und Gouverneur zu Magdeburg, wohnete nachher zu Norburg, und ſtarb daſelbſt 1699. Seine Gemalin war Eliſabeth Charlotta, aus dem Fürſtlichen Anhaltiſchen Hauſe, Wilhelm Ludewigs von Anhaltcöthen Witwe, welche ihm zween Prinzen gebohren: *a)* Joachim Friedrich, geb. 1668. *b)* Chriſtian Carl, geb. 1674. deſſen Sohn der jezzige Herzog Friedrich Carl iſt. 3) Joachim Ernſt, geb. 1637. Königlich Spaniſcher General in den Niederlanden, der 1673 catholiſch, und Ritter des güldenen Vließes 1674 ward, wurde in eben dem Jahre im Treffen bei Seneff gefangen, und nach Frankreich geſchikt, 1675 aber wiederum erlaſſen, und ſtarb zu Madrit 1700. Von ſeiner Gemalin Iſabella Margaretha Franciſca, Grävin von Merode, erhielte er einen Prinzen, Johan Ernſt Ferdinand, geb. 1684. welcher aber jung ſtarb. 4) Bernhard, geb. 1639. ſtarb unvermälet 1676. 5) Carl Heinrich, geb. 1642. ſtarb zu Wien 1655.

a) Siehe Holbergs Däniſche Reichshiſtorie, III Th. S. 653. b) Delmenhorſt war ſchon vorher ein Theil von der Gravſchaft Oldenburg, aber Johan XI. und Chriſtian IV. gebohrne Graven zu Oldenburg theileten das Land unter ſich 1334. und der leztere nahm darauf ſeinen Siz zu Delmenhorſt, daher denn eine neue Gravſchaft unter dieſem Namen erwuchs. Conf. Hamelmans Oldenburg. Chronik, P. II. S. 127.

c) Winkelmans Chron. S. 373/9. 520/99. Sibrand Meyers Geſchlechtsregiſter der Graven von Oldenburg und Delmenhorſt, S. 78/99. d) Die Proteſtatio Capituli Bremenſis, de anno 1657. ſtehet beim *Gaſtel*, de ſtatu publ. Europ. c. 6. n. 147. S. 253. Delmenhorſt war ehedem dem Erzſtift für 3000 Mark verpfändet; Otto

Simplex, Grav zu Delmenhorſt, aſſignirete ſie dem Stift Bremen, im Fal er den Pfandſchilling nicht abtrüge, und ſein Sohn Nicolaus Erzbiſchof würde. Dieſes letztere geſchahe auch wirklich, Nicolaus aber dankte wieder ab, gieng nach Delmenhorſt, confirmirte daſelbſt 1431 die pacta Familiæ, vereinigte Delmenhorſt wieder mit Oldenburg, caſſirete das pactum ſeines Vaters mit dem Stift Bremen, und addicirete die Gravſchaft Delmenhorſt noch bei ſeinem Leben ſeinem Vetter Theodorico Fortunato zu Oldenburg, der ſie auch 1435 nach Nicolai Tode in Beſiz nahm. Unter deſſen Nachkommen war Gerhard ein berüchtigter Räuber, daher Bremen nebſt einigen andern Hanſeeſtädten ihm zu Leide giengen, und ihm 1481 Delmenhorſt abnahmen. Bremen hatte dazumal mit Münſter einen Biſchof, daher prævalirte es ſich der alten Prätenſion von Ottone Simplice her, und Delmenhorſt ward dem Biſthum Münſter einverleibet. In dieſem Stande blieb die Sache bis 1538. da Grav Anton zu Oldenburg, nebſt ſeinem Bruder dieſe Grosväterliche Gravſchaft von Münſter vindicireten, und auch vom Kammergericht ein mandatum reſtitutorium erhielten. Es kam darüber zum Kriege, der ward aber gar bald beigeleget; und dabei beliebet, die Sache gerichtlich auszumachen. Aber noch ehe der Proceß zu Ende kam, erhielte Grav Anton zu Oldenburg von den kaiſerlichen Commiſſarien 1547 die Erlaubnis, Delmenhorſt mit Gewalt wegzunehmen, welches er auch that, und das Schlos beveſtigte. Alſo kam dieſe Herſchaft, nachdem ſie ſechzig Jahre lang den rechten Herren vorenthalten war, wieder an Oldenburg, und iſt auch dabei geblieben. Münſter klagete zwar de Spolio, und Schweden regete ſich, als Anton Günther 1667 ſtarb: allein der König von Schweden begab ſich nachher dieſes Anſpruchs, 1658 im Rotſchildiſchen, und 1660 im Kopenhagener Frieden; und von der Münſteriſchen Klage ward Oldenburg 1670 gleichfals abſolviret. conf. *Hamelmanni* Chron. Oldenburg. P. III. S. 370. *Chytræi* Saxonia, L. II. S. 59. XV. S. 382. XVI. S. 421. *Imhof* Notit. Procer. L. IV. c. 9. §. 5. c) Conf. Acta Dano-Holſato-Ploenenſia, im Appendice T. 17. 18. 20. 22. 23. 27. 28. *Diarii Europæi* und das *Theatrum Europ.* T. XII. S. 580.

§. 88.

Fortſezzung der Geſchichte der Herzoge von Holſteinploen.

Dem Herzoge Joachim Friedrich folgete Johan Adolf im Jahre 1671. als deſſen älteſter Prinz. Er war gebohren 1634. und hat ſich als einen groſſen Kriegesheld in Italien, in den Niederlanden und auch in Ungarn gezeiget. Er commandirete 1674 die Braunſchweiglüneburgiſchen Truppen im Elſas als Generalfeldmarſchal, und half 1675 den Sieg bei der Conzerbrükke durch ſeine kluge Conduite erfechten [a]). Er verglich ſich mit dem Könige von Dänemark vollends wegen der Oldenburgiſchen Succeſſion im Jahre 1676. wie §. 87. erörtert worden, und trat in deſſen Dienſte als Generalfeldmarſchal. In dieſer Qualität commandirete er 16000 Man bei der Landung auf Schonen, welche Tromp unterſtüzte, in eben dem Jahre 1676. als er aber von der Expedition mit dem Könige nach Kopenhagen zurükke kam, dankete er ab und gieng in ſein Land; welche ſchleunige Entſchließung Puffendorf einer Zwiſtigkeit deſſelben mit dem königlichen Oberjägermeiſter Hahn zuſchreibet. Uns deucht, man könne eher funfzig Oberjägermeiſter, als einen ſolchen Feldmarſchal, wie dieſer Johan Adolf war, finden. Er ſtarb 1704. Seine Gemalin war Dorothea Sophia, Rudolf Auguſts, Herzogs von Braunſchweig Tochter, geb. 1653. vermälet 1673. ſtarb 1722. Von ihr ſind gebohren: Adolf Auguſt, geb. 1680. ſtarb, als Erbprinz, vier Tage vor ſeinem Herrn Vater, im Jahre 1704. Von ſeiner Gemalin Eliſabeth Sophia Maria, des Herzogs

von

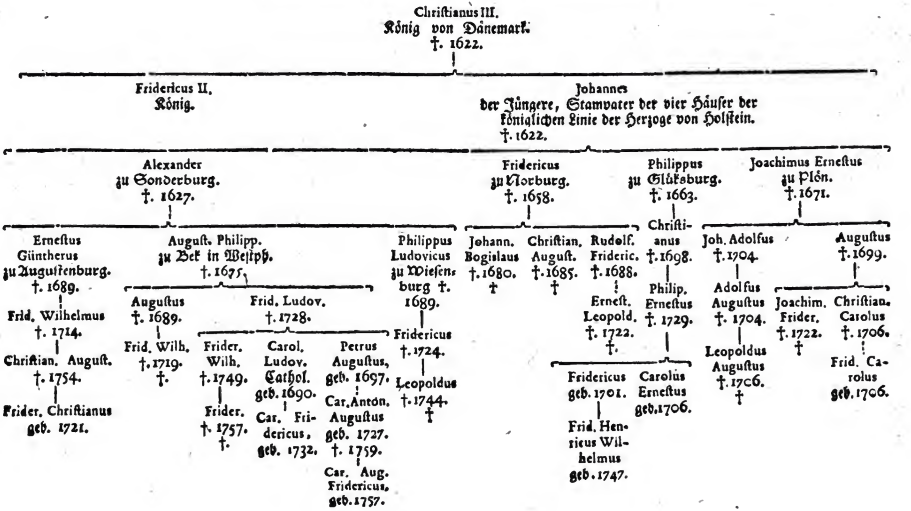
von Holſteinnorburg Rudolf Friedrichs Tochter, mit der er ſich 1701 vermälet hatte, und die als Witwe nachhero im Jahr 1710 Auguſt Wilhelm, Herzog von Braunſchweig, geheirathet, war ihm gebohren Leopold Auguſt 1702. welcher im Jahre 1704 ſeinem Grosvater in der Regierung zwar folgete, aber ſchon 1706 aus der Welt gieng. b) Dorothea Sophia, geb. 1692. an Adolf Friedrich III. Herzog zu Meklenburgſtrelitz vermälet 1709. ward Witwe 1752. und ſtarb 1761.

Nach Johan Adolfs Tode ward alſo Leopold, deſſen Enkel, regierender Herr zu Holſteinplön, aber er wurde nur vier Jahr alt, und mit ihm gieng die Linie des älteſten Sohns Joachim Ernſts aus. Nun kam die jüngere Linie, und zwar Auguſts älteſter Sohn, Joachim Friedrich, gebohren 1668. an die Plöniſche Regierung. Dieſer Herr ſtarb ohne männliche Erben im Jahre 1722. Er hinterlies von ſeiner erſten Gemalin drei Prinzeſſinen, davon zwo Canoniſſinnen von Gandersheim wurden, die lezte aber ſich mit dem Graven zu Hohenloheweikersheim, Ludewig Friedrich, 1734. und nach deſſen 1744 erfolgetem Tode, 1749 mit dem Prinz von Sachſenhildpurghauſen, Ludewig Friedrich, vermälete, und ſeit 1759 Witwe iſt. Dem Herzoge Joachim Friedrich folgete 1722 ſeines 1706 verſtorbenen Bruders Chriſtian Carls einziger Sohn, Friedrich Carl, nach des Vaters Tode 1706 am 4ten Auguſt gebohren. Da ſeine Mutter, Dorothea Chriſtiana, nicht von Fürſtlichem Herkommen, ſondern eine von Aichelberg geweſen, ſo ward er nur unter dem Namen von Carlſtein erzogen: gleichwol half ihm der König von Dänemark das väterliche Land in Beſiz nehmen. Es widerſezte ſich zwar ſein Vetter zu Rehtwiſch, Johan Adolf Ernſt, welches verurſachte, daß dieſe Succeſſionsſache ſieben ganzer Jahre lang unentſchieden blieb, während welcher Zeit der König von Dänemark dieſem jungen Herrn Norburg einräumete b), welche Linie eben 1722 ausgeſtorben war: endlich kam er aber doch am 21 Mai 1729. kraft eines Reichshofraths Concluſi, zum legalen Beſiz der Plöniſchen Lande, und gab dagegen Norburg an Dänemark wieder zurük, lies ſeinen Vetter zu Rehtwiſch begraben, und machte ſich zur Bezahlung von deſſen Schulden anheiſchig. Der dazumal in Wien noch lebende Herzog von Holſteinwieſenburg, Leopold, entſagte zwar ſeinem eventualen Succeſſionsrechte nicht, machte aber um ſo viel weniger Widerſpruch, da er ſich ſelbſt ohne männliche Erben befand. Die Vermälung des neuen Herzogs mit der verwitweten Grävin von Malzahn fand Schwierigkeiten, da der kaiſerliche Hof in Anſehung der Abzugsgelder alzu groſſe Forderungen machte. Endlich empfieng der Herzog am 13 Febr. 1731 die Belehnung zu Wien, da er aber keine männliche Erben hatte, ſchlos er am 29 Nov. 1756. mit dem jezigen Könige von Dänemark einen neuen Vergleich, kraft deſſen, und wenn die anverwandten Prinzen auf ihr Succeſſionsrecht renumciirten, die eventuale Folge im Herzogthum Ploen dem Könige zugetheilet iſt; jedoch mit Vorbehalt der kaiſerlichen Confirmation, und wenn der Herzog ohne männliche Erben ſtürbe. Dageger nimt der König die Bezahlung von deſſen Schulden, die eben nicht geringe ſeyn mögen, auf ſich. Des Herzogs Gemalin iſt Chriſtiana Irmengardis, Chriſtian Detlefs, Graven zu Reventlau, Tochter, geb. den 2 Mai 1711. vermälet am 18 Julii 1730. von welcher drei Prinzeſſinnen vorhanden ſind.

a) *Theat. Eur.* T. XI. ad a. 1674. u. d. folg. b) *Büſchings* Erdbeſch. III Th. 3 Band, S. 2802 *ſq.*

Stamtafel.

der königlichen Linie der Herzoge von Holſtein.



Zweites Capitel.

Von den Herzogen von Holſteingottorp.

§. 89.

Von dem Stamvatter dieſer Linie, Herzog Adolf.

Nachdem Chriſtian I. 1460 zum Beſiz des Herzogthums Schleswig und der Grafſchaft Holſtein, durch Adolfs VIII. Tod, und die darauf erfolgte Wahl der Stände, gekommen war; und der Kaiſer auf ſein Geſuch die Grafſchaft Holſtein im Jahr 1474 zum Herzogthum gemacht hatte unternahm deſſen Sohn Johannes 1490 die erſte Schleswigholſteiniſche Theilung [a]), und da kam auf ſeines Bruders, Herzog Friedrichs Antheil: Gottorf, das Kirchſpiel zu Kampen, klein Tundern, Hadersleben, Ekernförde, Rumhof, Steinburg, Eiderſtädt, Trittow, Oldenburg, Ploen, das Schlos Tylen, Itzehoe, Oſterhof und Hohenfeld, Neumünſter, Lütkenburg, Kohövede, Neuſtadt, Kiel und Nordſtrand. Von den Klöſtern, die ebenfals getheilet wurden, bekam der Herzog Bordisholm, Eismar, Reinbek, Uetersen und Lügum. Dazumal gab auch der König dieſem ſeinem Bruder den Titel: Erbe zu Norwegen [b]), welche die nachmaligen Herzoge zu Schleswigholſtein beibehalten haben, auſſer daß die nachherigen Herzoge von dem königlichen Hauſe, auf königliches Verlangen, denſelben haben fahren laſſen müſſen. Nordſtrand gehörete eigentlich zum königlichen Antheil; denn Herzog Friedrich hatte die freie Wahl: aber die Königin Dorothea ſol den König Johannes vermocht haben, es unter Brüdern nicht ſo genau zu nehmen, ſondern dieſes Stük noch dem Herzog Friedrich zuzutheilen. Ueber die Prälaten und Ritterſchaft ward eine gemeinſchaftliche Regierung niedergeſezzet; die Anforderung auf Dithmarſen, nebſt dem Huldigungsrecht und der Oberherſchaft über die Stadt Hamburg, behielten ſich beide Brüder vor. In dieſer Verfaſſung blieben die Sachen bis 1523. da auch die Dänen von Johannis Sohne, Chriſtian II. abſezten, und deſſen Onkel die Krone antrugen: denn dadurch bekam Herzog Friedrich alles zuſammen, weswegen auch nachher unter ſeinen Kindern, da man einmal das Theilungsſyſtem angenommen hatte, im Jahr 1544 eine neue Theilung vorgenommen werden muſte. Es wurden nun drei Theile [c]) gemacht; denn den vierten Bruder, weil er Biſchof zu Hildesheim und Schleswig ward, lies man leer ausgehen. Damit nun alle Uneinigkeit, und zugleich dieſes verhütet werden möchte, daß die Herzogthümer und ihre Theile nie abgeſondert, oder unabhängige Staaten unter einander werden möchten, hatte Chriſtian III. gleich, wie er zur Regierung kam, die Union und Communion errichtet, davon die erſtere auf beiderſeitige Hülfleiſtung, die leztere hingegen auf eine gemeinſchaftliche Regierung, in Sachen, welche die Ritterſchaft, Contributionen, und einige andere dergleichen Dinge angiengen, hinaus lief. Ob nun gleich dieſe zweite Theilung der Herzogthümer demjenigen gerade entgegen war, was Friedrich I. als er König ward, den Ständen verſprochen hatte, daß nemlich dieſe Herzogthümer niemals wieder ſolten getheil-

getheilet werden [d]): ſo hatte es doch bei der Theilung ſein Bewenden, und als Johannes der Aeltere, des Königs Chriſtians III. und Herzog Adolfs mitlerer Bruder, 1580 ohne männliche Erben ſtarb, ward auch deſſen Drittel unter den König Friedrich II. und deſſen Onkel, den Herzog Adolf, getheilet [e]). Dieſer bekam davon Tundern, Nordſtrand, Femarn, Lügumkloſter und Bordesholm, nebſt allen Herlichkeiten und Gerechtigkeiten. Das Drittel am Gottorfiſchen Zol blieb beiden Herren zugleich: aber das Drittel vom Ditmarſchen wurde ſo getheilet, daß der König den Süder- der Herzog den Norderheil davon erb- und eigenthümlich überkam.

Herzog Adolf war gebohren 1525. zwei Jahre, nachdem ſein Herr Vater, Friedrich I.
1551. König von Dänemark geworden. In dem Kriege Kaiſer Carls V. mit Heinrich II. that er bei der fruchtloſen Belagerung von Metz 1551 gute Dienſte. Er hatte dem Kaiſer zu Ende des Oktobers, in Geſelſchaft der Herrn von Egmont und du Bollu, die Niederländiſchen Trouppen zugeführet. Auch von der endlichen Bezwingung der Dithmarſen iſt er eigentlich der Urheber geweſen. Nach dem unglüklichen Zuge des Königes Johannes, und da folgends durch die Abwürdigung Chriſtians II. Dänemark Carl den V. auf dem Halſe hatte, hatte man daran nicht denken können, bis endlich der Kaiſer durch den Speieriſchen Vertrag ausgeſöhnet war, und Chriſtian III. nebſt ſeinem Bruder Adolf 1548 die kaiſerliche Belehnung über Dithmarſen erhalten hatte. So lange jedoch Chriſtian lebte, ward nichts wider die Dithmarſen unternommen: ſo bald aber deſſen Sohn, Friedrich II. zur Regierung kam, glaubte Herzog Adolf berechtiget zu ſeyn, mit eigener Macht die Dith-
1559. marſen zu bezwingen. Er machte dazu ſchon 1559 allerhand heimliche Anſtalten, und wolte alles vor dem jungen König ſo wol, als vor ſeinem Bruder Johannes, verborgen halten; woraus faſt zu ſchlieſſen wäre, wie Herr Holberg thut, daß er das Land allein behalten wollen, wenn man nicht ſonſt wüſte, daß er als ein erfahrner Feldherr die Ehre hätte allein haben wollen, die Dithmarſen zu bezwingen, und ſo dann mit ſeinem Neveu und ſeinem Bruder, kraft der kaiſerlichen Belehnung, zu theilen. So vorſichtig nun auch dieſes Projekt betrieben wurde, ſo erfuhr es doch der Gouverneur von Segeberg, Heinrich Ranzau, der es ſo gleich an ſeinen Vater, den alten Feldherrn Johan Ranzau, berichtete. Dieſer mahnete ſogleich den Herzog Adolf von dem Unternehmen ab, und ſtellete ihm die Verdrieslichkeiten von Seiten des Königes ſo wol, als der Städte Hamburg und Lübek, vor, im Fal er ſich an ein Land allein machte, worauf der König eben die Anſprüche hätte. Herzog Adolf ſchikte hierauf Bertram Sehſtedten nach Neumünſter an Ranzau, durch deſſen Vorſtellungen endlich die Sache dahin gediehe, daß alle drei Herren zuſammen den Krieg führen, und das eroberte Land ſo dann in drei Theile unter ſich theilen wolten [f]). Der Krieg ward den 18 Mai 1559 den Dithmarſen angekündiget; der König lies einige Schiffe in die Elbe laufen, um den Feinden die Zufuhr abzuſchneiden, und Hamburg nebſt Lübek wurden erſuchet, in dieſem Kriege hülfliche Hand zu leiſten. Der alte Johan Ranzau commandirte die alliirte Armee. Die Hauptumſtände dieſer Expedition haben wir oben

unter

unter Friedrichs II. Regierung erörtert. Bei der Belagerung von Heide ward Herzog Adolf in einem Scharmützel von einem Bauer mit der Helleparte in den Rükken unter das Schulterblat verwundet, weswegen er auch nach einem Dorfe gebracht werden muſte. Nach geendigtem Kriege bekam ein jeder ſein Drittel. Der Erzbiſchof von Bremen proteſtirte zwar am kaiſerlichen Hofe: es war aber alles vergebens, ja Maximilian II. beſtätigte 1565 den König und die Herzoge im Beſiz dieſes Landes s). Im Jahr 1564 vermälte ſich Herzog Adolf mit Landgrav Philips zu Heſſen Tochter, Chriſtina, gebohren 1543. geſtorben 1604. Das war eben diejenige Prinzeſſin, um welche König Erich von Schweden geworben hatte; daher denn die Feindſchaft, welche zwiſchen beiden Königen obwaltete, hierdurch noch mehr vergröſſert worden iſt. Etliche Jahre vorher war Adolf, als ſein Bruder Friedrich ſtarb, 1556 Biſchof von Schleswig geworden, da er aber eine harte und den Dohmherren ſehr vortheilhafte Capitulation eingehen müſſen, welche er jedoch 1563 feierlich widerrief, und die muthigen Capitulares zu paaren trieb t). Er war auch 1560 in England mit einem groſſen Gefolge, wurde daſelbſt von der Königin Eliſabeth ſehr wohl empfangen, mit einer jährlichen Penſion begnadiget, und mit dem Orden des Hoſenbandes beehret. Daß er inzwiſchen den heimlichen Endzwek dieſer koſtbaren Reiſe, denn er hatte ein groſſes Gefolge bei ſich, verfehlet, hatte er mit mehrern Fürſten gemein, welche ein Abſehen auf dieſe groſſe Königin gerichtet hatten. Im Jahr 1571 erhielte er, nebſt ſeinem Bruder und dem König Friedrich, auf dem Reichstage zu Speyer vom Kaiſer die feierliche Anwartſchaft auf Oldenburg und Delmenhorſt. Er zog auch dem Könige von Spanien, Philip II. 1572 wider die Niederländer zu Hülfe, hob 1579 das alte Misverſtändnis mit der Krone Dänemark wegen der Lehnsreichung, auf dem Convent zu Odenſee, durch einen beſondern Vertrag auf, und erkante dem zufolge am 25 März ſelbigen Jahres die Lehn von Dänemark, und erhielte ſie auch 1580 am 3 Mai vom Könige, durch Abgeordnete i). Als in eben dieſem Jahr Herzog Johannes der Jüngere ohne Erben ſtarb, theilete er deſſen Verlaſſenſchaft mit dem Könige, wie ſchon oben angemerket worden iſt. Er ſelbſt gieng 1586 aus der Welt, und hinterlies von ſeiner Gemalin, deren wir eben gedacht haben, vier Prinzen. 1586.

a) **Friedrich II.** geb. 1568. folgete ſeinem Herrn Vater in der Regierung, ſtarb aber gleich das Jahr darauf 1587 unvermälet.

b) **Philip**, geb. 1570. übernimt die Regierung nach des älteſten Bruders Tode, ſtirbt aber nach drei Jahren 1590 gleichfals unvermälet, im ein und zwanzigſten Jahre ſeines Alters.

c) **Johan Adolf**, geb. 1575. der die Linie fortgepflanzet hat, und von welchem §. 90. gehandelt werden ſol.

d) **Johan Friedrich**, geb. 1577. bekömt von ſeinem Bruder, Johan Adolf, die Biſthümer Bremen und Lübek abgetreten, 1597. Er hat in dem Däniſchen Kriege

von den kaiſerlichen Waffen viele Drangſale auszuſtehen gehabt. Im Jahre 1621 vermittelte er, daß der königliche Däniſche Prinz Friedrich zum Coadjutor erwählet wurde, und ſtarb endlich 1634.

a) PETERSENII Chron. Holſat. P. 4. conf. Erbvertrag zwiſchen König Hanſen und dem Herzog Friedrich, beim *Londorpio* T. XII. Act. Publ. S. 335. Die Stände concurrirten ſelbſt bei der Theilung; denn ſie wolten anfänglich den Herzog Friedrich nur allein zu ihrem Herrn wählen. b) Holberg Dän. Reichsh. T. I. S. 733. 760. beruft ſich hier auf *Jac. Uhlefeldii* Comp. Hiſt. Dan. MSC. in der Bibliothek der Graven von Danneſkiold. c) S. oben 1 Abſchnit, §. 51. wo die drei Theile alle genau angegeben worden ſind. Die Theilung geſchahe zu Rendsburg. d) Das Diploma hierüber ſtehet beim *Londorpio* l. c. S. 465. e) S. die Erbtheilung bei *Londorpio*, *l. c.* S. 338. f) Hieher gehöret des *Cilic. Cimbri* Bellum Dithmarſicum, L. II. S. 446. imgleichen *Hoſtr.* Hiſt. belli Dithmarſici, die in des *Scharfii* Script. rer. Germ. T. III. S. 65. ſtehet. g) Die Prätenſion von Bremen gründete ſich auf donationem Caroli M. imgleichen Henrici IV. wie man aus dem Memoriali Epiſcopatus Bremenſis beim *Gaſſel*, *l. c.* c. 6. n. 11. 148. ſiehet. Schweden that nachher Verzicht darauf 1658 im Rotſchildiſchen und 1660 im Kopenhagner Frieden. h) Die Streitigkeiten mit dem Könige darüber erörtert Holberg *l. c.* T. II. S. 540. Der König lies es ihm endlich auf Lebenszeit: aber als er ſtarb, verwandelte König Chriſtian IV. das biſchöfliche Haus Schwabſtedt in ein weltliches Amt, und damit hatte das Bisthum Schleswig ein Ende. i) Holberg, *l. c.* T. II. S. 500 *ſq.*

§. 90.

Von Herzog Johan Adolfs Regierung.

1590. Herzog Johan Adolf kam 1590 durch ſeines zweiten Bruders Tod zur Regierung. Er ſchikte ſo gleich einen Geſandten, Johan von der Wiſch, nach Kopenhagen, um, vermöge des Odenſeer Vertrages, von dem Könige mit Schleswig und Jehmern belehnt zu werden, welches denn auch ohne Anſtand geſchah. Im Jahr 1596. den Tag nach der Krönung Chriſtians IV. vermälete ſich der Herzog mit des Königes Schweſter, Auguſta, die als Witwe erſt 1639 ſtarb. Der Herzog war ſchon 1585 Erzbiſchof von Bremen, und 1586 Biſchof zu Lübek geworden, hatte aber auch beide Biſthümer an ſeinen noch übrigen jüngſten Bruder, Johan Friedrich, 1597 ſchon abgetreten. Im Jahr 1603 empfieng er, nebſt dem Könige von Dänemark Chriſtian IV. als Herzog von Holſtein die Huldigung von der Stadt Hamburg, von welcher in der Regierungsgeſchichte dieſes Königes umſtändliche Erwähnung geſchehen iſt. Da er in allen Sprachen und Wiſſenſchaften wohl bewandert geweſen, ſo brachte ihn dieſe ſeine Neigung zu dem rühmlichen Entſchluſſe, im Jahr 1606 die ſchöne Bibliothek in der Fürſtlichen Reſidenz Gottorp anzulegen a). Er wandte viel Geld auf Erkaufung anſehnlicher Werke und rarer Bücher ſo wol als Manuſcripte; und ſeine Nachfolger haben ſie durch die Wolmeriſche und Ulkeniſche Bibliotheken, auch ſonſt, anſehnlich vermehret. Die Bibliothekarii derſelben ſind jederzeit die berühmteſten Männer, ein Chyträus, Lindenbrog, Olearius, Marquard Gudius, Pechlin, geweſen. Da König Friedrich IV. 1713 Gottorp in Beſiz nahm, und es nachher 1721 mit der Krone Dänemark auf ewig vereinigte, ſo kam auch dieſe ſchöne Bibliothek in königliche Däniſche Gewalt: ſie

iſt

iſt gleichwol erſt 1749 nach Kopenhagen abgeführet worden. Es hat alſo der Poet, deſſen Verſe in dieſem Büchersaale in einen Stein gehauen waren, nicht recht prophezeihet [b]):

Artibus excellens, pacis Dux *Janus Adolfus*,
Condidit & libris iſtud Conclave ditavit.
Ille quidem numero libros & ſedibus; at ſe
Manſuro, *donec domus hæc erit*, auxit honore,
Si qua manet ſeris beneſacti gratia ſæclis.

Man hat übrigens nicht Unrecht, wenn man dieſem Herrn Schuld giebt, daß er eben kein Feind der Reformirten Lehre geweſen ſey; die Reformirten äußerten auch nicht undeutlich, daß ſie groſſe Hofnung hätten, durch des Herzogs Vorſchub in Holſtein und Schleswig in kurzem den Meiſter zu ſpielen. Was ihn am meiſten verdächtig machte, war dieſes, daß er an die Stelle des Lutheriſchen Superintendenten Fabricii einen Reformirten, mit Namen Philip Cäſar von Heſſencaſſel, einſezte. Sein Tod ereignete ſich alſo 1616. im ein und vierzigſten Jahre ſeines Alters, für die Erhaltung der evangeliſchen Lehre eben zu rechter Zeit. Daß er ein groſſer Feind des Aberglaubens geweſen, ſiehet man daraus, daß, als ein Römiſch-catholiſcher Reichsfürſt ihn um die Gebeine des heiligen Vicelinus, die zu Bordesholm begraben lagen, erſuchen lies, er ſolche ausgraben und heimlich an einem andern Orte verſcharren laſſen. Die groſſe Neigung zu der Reformirten Lehre, hat er allem Anſehen nach ſeiner Mutter, einer Heſſencaſſeliſchen Prinzeſſin, zu danken. Er hinterlies viele Kinder, und zwar auſſer vier Prinzeſſinnen folgende Söhne:

a) Friedrich III. geb. 1597. welcher ſeinem Herrn Vater in der Regierung folgete.

b) Adolf geb. 1600. begab ſich in kaiſerliche Kriegesdienſte, bekam da ein Regiment Infanterie, ward in der Schlacht bei Leipzig 1631 unter des Tilly Commando, als er eben in des König Guſtavs Hintertreff, welchen Banner commandirte, einbrach, tödtlich verwundet, und ſtarb an dieſer ſeiner Wunde zween Tage hernach am 9 Septemb. als ein Kriegesgefangener [c]) zu Eulenburg. Hr. Harte giebt am angezogenen Orte in der Note vor, der General Horn habe den ſterbenden Herzog gefragt, warum er unter Catholiken gedienet hätte? Dieſer aber habe geantwortet, der Lehrer der Gottesgelahrheit und der Soldat wären zwei ganz verſchiedene Dinge: woraus Harte den Schluß macht, der Herzog hätte die Römiſchen Lehrſäzze angenommen gehabt. Im *Theatro Europæo* S. 435. wird dagegen angemerket, er habe ſich gegen Horn damit entſchuldiget, daß ihm die Abſicht des Kaiſers, die Evangeliſchen mit Gewalt zu unterdrükken, verborgen geweſen ſey.

c) Hans, geb. 1606. that eine Zeitlang Dienſte unter der Schwediſchen Armee, bei Guſtav Adolf, und ward hernach 1634 Biſchof zu Lübek, reſidirete zu Eutyn. Er iſt der erſte unter den Herzogen von Holſtein, der ſeine väterliche Erbportion gegen eine jährliche Apanage fahren lies. Im Jahr 1640 vermälete er ſich mit Julia Felicitas, des Herzogs Julius Friedrich von Würtemberg Tochter, die erſt einige Jahre nach ihm im Jahr 1661 ſtarb. Er war ein groſſer Liebhaber und Beförderer der

Wiſſenſchaften. Die Gicht hatte ihn an Händen und Füſſen gelähmet, und in den Umſtänden ſtarb er auch 1655 am 18 Febr. Er hatte mit ſeiner Gemalin einen Sohn, Johan Auguſt, 1647 erzeuget: er war aber ſo blöden Verſtandes, daß er unter der Vormundſchaft ſeines Geſchwiſterkindes Herzog Auguſt Friedrichs, welcher 1666 Biſchof zu Lübek ward, ſtehen muſte, und endlich unvermälet ſtarb.

d) Chriſtian, ſtarb gleich nach der Geburt, daher er auch in den meiſten genealogiſchen Tabellen weggelaſſen wird.

a) CYPRAEI Annal. Slesvicenſes, S. 428. *Struvii* introd. in Notit. rei litter. Cap. 4. §. 14. p. 145/99. wo ein klein Verzeichnis der anſehnlichſten MSCte dieſer Bibliothek zu finden iſt. Conf. *Mollers* Iſagoge ad hiſt. Cherſoneſi Cimbricae, P. III. c. 4. §. 2. b) Conf. *Olearii* Contin. in Chron. Holſat. S. 428. c) Harte Leben Guſtav Adolfs, 1 Th. S. 648. 661. 664.

§. 91.

Geſchichte Herzog Friedrichs III.

1616. Herzog Friedrich war der älteſte Prinz Johan Adolfs, geb. 1597. Er folgete ſeinem Herrn Vater 1616 in der Regierung, und ſo gleich überlegte der König mit ihm, wie das groſſe Werk des einzuführenden Rechts der Erſtgeburt am bequemſten auszuführen wäre a). Schon im Jahr 1608. hatte König Chriſtian IV. die Vorbereitungen dazu gemacht. Er hatte den Herzog Johan Adolf ganz heimlich zu ſich nach Jütland beſchieden, damit der Adel und die Ritterſchaft in den Fürſtenthümern keinen Argwohn ſchöpfen, und dieſem Vorhaben Hinderniſſe in den Weg legen möchten. Es ward ſchon dazumal im gröſſeſten Vertrauen verabredet, das ius primogenituræ beim Kaiſer zu ſuchen, und das alte Gözzenbild der Stände, nemlich ihre vermeinte Wahlgerechtigkeit, zu vernichten. Man ſchikte auch des Königes Rath, Jonas Cariſius, mit dem Antrag an den kaiſerlichen Hof ab, welcher denn auch für den König und Herzog von Rudolf II. das Privilegium wegen des Rechts der Erſtgeburt erhielte, in welchem es ausdrüklich hies: Holſtein, Stormarn und Dithmarſen, ſolten allezeit dem Erſtgebohrnen, ohne vorgängige Wahl, zufallen. Man hielt aber dieſe kaiſerliche Begünſtigung bis zu des Herzog Johan Adolfs Tode geheim: nunmehro war bei dem bevorſtehenden Landtage die Frage, wie dieſes den Ständen zu publiciren ſey. Die Sache gieng eigentlich nur Holſtein an: wegen Schleswig hatte der König als Lehnsherr bereits 1609 dergleichen Privilegium ausgefertiget. So bald der Landtag den 11ten Novemb. 1616 eröfnet war, fiengen die Stände, ihrer Gewohnheit nach, von ihrer Wahlgerechtigkeit und andern Privilegien zu ſchwazzen an: aber mitten in dieſen Reden ward ihnen das kaiſerliche Privilegium vorgelegt, welches auch Drohungen gegen die Widerſpenſtigen in ſich enthielt. Das war ein Donnerſchlag für ſie; und da auch der König die Däniſche Reuterei zur Muſterung in die Nähe beſchieden, und Fusvolk gleichfals in Schleswig eingerükket war: ſo half nun nichts weiter, und die Stände muſten ſich endlich bequemen, den Huldigungseid an den jungen Herzog abzulegen; welcher kurz darauf vom Könige auch über Schleswig und Zehmern die Lehn zu Coldingen durch zween Geſandten erhielt. Es war alſo dieſer Herr der erſte, der ſeinem Herrn Vater in der Regie-

rung

rung nach dem Recht der Erſtgeburt folgete, ohne mit ſeinen Brüdern zu theilen; der König ſchüzzete ihn auch, nicht nur wider ſeine Brüder [b]), ſondern auch wider die Stände. Es ward dieſer Herr nachher einer der merkwürdigſten und berühmteſten in der Holſteiniſchen Geſchichte; und man mus ihm die Gerechtigkeit wiederfahren laſſen, daß er groſſe Ausſichten gehabt, ob er gleich bei manchen Vorfällen etwas zu leichtgläubig geweſen zu ſeyn ſcheinet. Jedoch iſt dieſes ein Fehler, den man bei kühnen Herren nur gar zu oft findet: ſie glauben das Unmögliche mögli machen zu können, und willigen alſo in alle nur einigermaſſen ſcheinbare Vorſchläge. Eines ſeiner erſten Werke, wodurch er ſich auch bei der Nachwelt berühmt gemacht hat, iſt die vortrefliche Kunſtkammer, die er zu Gottorp anlegte. Die Anlage dazu machte ihm Bernhard Paludanus, ein Medikus von Enkhuyſen; und ſeine Nachfolger, beſonders Herzog Chriſtian Albrecht, hat ſie nachher um vieles vermehret [c]). Der groſſe kupferne Globus war ein Stük davon. Er hatte eilf Fus im Durchſchnit, ſtellete auswendig die Erde, und inwendig den Himmel mit allen bekanten Sternen von vergoldetem Silber vor, und inwendig konten auf einer Bank, um einen Tiſch herum, zehn auch zwölf Perſonen gemächlich ſizzen. Das ganze Werk wurde alle vier und zwanzig Stunden vom Waſſer herum getrieben, und konte auch inwendig durch Hülfe des Archimedes Schraube ohne Ende mit leichter Mühe umgedrehet werden. Im Jahr 1713 ward dieſer Globus an den Czaar Peter I. verſchenkt, welcher ihn nach Petersburg bringen lies, wo er auf den Thurm des Akademiſchen Gebäudes geſezzet wurde, aber nebſt demſelben 1747 faſt ganz verbrante. Er iſt nachgehends mit vielen Koſten und groſſem Fleis wieder hergeſtellet und in ein beſonderes ſteinernes Haus 1754 verſezzet worden. Da die Arminianiſchen Streitigkeiten in den Niederlanden durch die 1621.
Dordrechtiſche Kirchenverſamlung nicht gehoben werden konten, ſo retirirten ſich viele reiche und vornehme Arminianer nach Schleswig, wo ſie der Herzog Friedrich in Schuz nahm, ihnen zwiſchen der Eyder und Treen, in einer Gegend Sebul genant, eine Stadt zu erbauen vergönnete, und ſie in allen Stükken unterſtüzte. Die Stadt ward auf Holländiſche Art gebauet, man leitete die Treen durch dieſelbe, und gab ihr vom Herzoge den Namen Friedrichsſtadt. Im Jahre 1632 wurde ſie in noch beſſern Stand geſezzet, und iſt jezo wirklich eine der ſchönſten und regelmäſſigſten Städte des Herzogthums Schleswig. Der Rath iſt halb lutheriſch und halb Arminianiſch; es ſind aber auch Quaker, Anabaptiſten und Juden daſelbſt [d]). Als König Chriſtian IV. 1623 den Krieg wider den Kaiſer beſchlos, der auch 1625 anging, ſuchte er das gute Verſtändnis mit dem Herzoge recht zu befeſtigen, daher er mit ihm 1623 die ſo genante erweiterte Union zu Rendsburg ſchlos, wodurch nicht 1623.
nur die alte erneuert, ſondern nunmehro auch auf Offenſivkriege ausgedehnet wurde, ſo daß der eine allezeit verbunden ſeyn ſolte, dem andern beizuſtehen, imgleichen daß ohne beider Bewilligung weder Krieg angefangen, noch Friede geſchloſſen werden ſolte. Dieſe erweiterte Union wurde nachgehends von Zeit zu Zeit erneuert, und ſie iſt es, auf die ſich Dänemark nachher in den entſtandenen Streitigkeiten ſo oft berufen hat; beſonders da der Herzog zu Anfang des Krieges mit dem Kaiſer, zur Vertheidigung des Niederſächſiſchen Kreiſes, mit in das Lauenburgiſche Bündnis getreten war. Gleichwol weigerte er ſich ſchon 1626 auf dem Land-

tage zu Rendsburg, zu des Landes Vertheidigung seinen Beitrag zu thun. Diese Kaltsinnigkeit unterhielte Tilly durch verschiedene Briefe an den Herzog, welchem er vorstellete, der König habe auf dem Landtage zu Rendsburg, mit Ausschlieſſung des Herzogs, gefährliche Vorträge an die Stände gethan, er möchte also auf seiner Hut seyn, und nicht etwa durch
1627. Einstimmung sich ins Unglük stürzen [e]). Als nun die Kaiserlichen 1627 den Meister spielten, und in Holstein einbrachen, reisete der Herzog nach Lauenburg, verglich sich da mit dem Tilly, versprach die Dänische Parthei zu verlassen, und den Kaiserlichen einen freien Durchzug durch seine Lande zu verstatten, wogegen er die Vortheile der Neutralität erhielte. Die Kaiserlichen naſmen nun die besten herzoglichen Städte ein, und hatten dadurch einen freien Weg ins Dänische Reich, worüber der König freilich sehr entrüstet seyn muste, da er sich 1) auf die Union; 2) auf die erweiterte Union; 3) auf die Lauenburgische Allianz; und vorzüglich 4) auf die Lehnspflicht des Herzogs, in Ansehung Schleswigs, verlassen zu können geglaubet hatte. Auf der andern Seite muste aber doch gleichwol dem Herzog die äuſerste Noth zu statten kommen. Er hatte diesen Schrit nicht eher gethan, als bis er sahe, daß Tilly völlig die Oberhand habe, und daß er ohne die Neutralität sich und seine Unterthanen ins äuſerste Verderben stürzen würde. Dazu sind, hies es, alle gegenseitige Verträge und Allianzen zu unserer Erhaltung geschlossen; findet sich also, daß dergleichen Allianzen unsern gänzlichen Untergang durch unerwartete Begebenheiten mit sich führen, so verbindet uns unsere eigene Erhaltung, Schritte zu thun, die wir sonst nicht würden gethan haben [f]). Auf den äuſersten Nothfal erstrekket sich kein Vertrag —. Durch den Lübeker Frieden ward zwar alles wieder beigeleget; und er kam eben zu rechter Zeit, denn König Christian belagerte Gottorp, und da war der Herzog mit einer kaiserlichen Besazung darin eingeschlossen: aber Christian IV. lies seine Trouppen doch eine feine Weile in den Herzoglichen Landen auf Discretion leben, und führete sie erst nach angelangtem kaiserlichen Abmahnungsschreiben zurük, schenkete auch dem Herzoge, stat einer Schadloshaltung, einige Artillerie. Kurz vor dem Lübeker Frieden hatte der Herzog auch mit seinen Unterthanen auf der Insel Nordstrand Verdrus [g]). Man hatte ihnen weis gemacht, der Herzog sey Willens, dem Kaiser alle seine Lande zu überlassen, und sich dagegen eine anderweitige Wiedererstattung zu bedingen: sie führeten daher allerhand aufrührische Reden wider die fürstliche Regierung, besonders da sie auch von einigen königlichen Unterthanen aus der Nähe in diesem Unwillen durch Briefe gestärket wurden. Einer dergleichen Briefe ward von dem Rathsherrn Numsen aufgefangen und dem Herzoge eingehändiget, welcher darüber in solche Angst gerieth, daß er einige Zeit lang einen bloſſen Degen bei seinem Bette liegen hatte, aus Furcht eines nächtlichen Ueberfals. Da nun diese Art der Empörung auszubrechen ansieng, und einer der herzoglichen Minister auf der offenen Landstrasse angefallen wurde, fuhr der Herzog zu, lies einen der Anführer enthaupten, einige andere aber nach dem Schlosse Gottorp gefangen sezzen, bis durch den Lübeker Frieden an den Tag kam, daß man die Nordstrander durch
1632. dergleichen Vorspiegelungen nur zum Besten gehabt. Im Jahr 1632 entstund zwischen

dem

dem König und dem Herzog ein neues Misverſtändnis, weil jener in Holſtein die neue Veſtung Chriſtianpreis, die nun Friedrichsort heiſſet, anlegen lies; welches dieſer, weil es ohne ſein Vorwiſſen, und ohne ſeine vorhergängige Einwilligung geſchah, als etwas, ſo wider die alten Vereinigungen liefe, ſehr übel nahm [h]). Die Sache ward endlich beigelegt, und nachgehends zwiſchen beiden Herren zween Defenſionsreceſſe zur Vertheidigung der Herzogthümer aufgerichtet; wozu beſonders Carls I. Königes in England, Geſandſchaft an den Herzog 1633 die Veranlaſſung gab. Gleichwol ward die neue Veſtung erſt 1648 von Friedrich III. da er eben die Regierung angetreten hatte, geſchleift, aber 1663 wieder aufgebauet [i]). Die Schule zu Bordesholm, welche während des Krieges faſt eingegangen war, richtete der Herzog 1635 wieder auf; und es iſt auch hieraus abzunehmen, daß dieſer Herr vor vielen andern Groſſen mit Ueberzeugung gewuſt, wie viel zur Aufnahme eines Landes wohl eingerichtete Schulen, und eine ſorgfältige Aufſicht darauf, beitragen. Als im Jahr 1640 Otto VI. 1640.
lezter Grav von Schauenburg, ohne Erben ſtarb [k]), nahm zwar König Chriſtian die ganze Herrſchaft Pinneberg in Beſiz, theilete ſie aber nachher mit dem Herzog Friedrich dergeſtalt, daß der König ein Fünftel wegen angewandter Koſten voraus wegnahm, und ſodann mit dem übrigen mit dem Herzog, welcher Barmſtädt und Elmeshorn bekam, in gleiche Theile gieng. Der Schauenburgiſche Zol und Hof zu Hamburg, imgleichen die Schauenburgiſchen Präbenden und Vicarien beim daſigen Dohmcapitel, blieben in Gemeinſchaft. Von den Schauenburgiſchen Schulden, welche auf der Herſchaft Pinneberg hafteten, übernahm der König $\frac{2}{3}$, und der Herzog $\frac{1}{3}$. Neun Jahre hernach kaufte Chriſtian von Ranzau dem Herzoge die Hälfte ſeines Antheils an der Gravſchaft Pinneberg, nemlich das Amt Barmſtädt, für 201000 Thl. ab, und bekam deswegen für ſich und ſeine Linie vom Kaiſer Ferdinand III. die reichsgrävliche Würde 1650. Da nun das Haus Ranzau ſeine Aufnahme beſonders dem königlich Däniſchen Hauſe zu danken hatte, machte Grav Chriſtians Sohn, Detlef, 1669 eine Diſpoſition, die der Kaiſer Leopold 1671 auch beſtätigte, daß, wenn die mänlichen Erben der grävlichen Familie ausſtürben, die Gravſchaft Ranzau an den König fallen ſolte, jedoch ſo, daß ſie beſtändig von der Herſchaft Pinneberg abgeſondert bleiben und den Namen Ranzau behalten ſolte. Das Haus Gottorp wolte zwar 1766 die Gravſchaft, gegen Wiederbezahlung der Kaufſumme, wieder an ſich bringen, nahm ſie auch wirklich in Beſiz, muſte ſie aber auf kaiſerlichen Befehl dem Graven Chriſtian Detlef wieder einräumen. Dieſen lies ſein Bruder, Wilhelm Adolf, 1721 durch dazu erkaufte Meuchelmörder erſchieſſen, und nahm darauf von der Gravſchaft Beſiz. Allein König Friedrich IV. lies ihn, als er eben nach Hamburg reiſen wolte, zu Pinneberg in Verhaft nehmen, zur ewigen Gefangenſchaft verurtheilen, und nach Norwegen abführen, wo er auch geſtorben iſt; und nahm darauf 1726. vermöge der angeführten Diſpoſition, die Gravſchaft in Beſiz, überlies jedoch der einzigen Schweſter der beiden unglüklichen Graven, Catharina Hedwig, vermälten Grävin von Caſtelrüdenhauſen, die Ranzauiſche Herſchaft Breitenburg, unter gewiſſen Bedingungen [l]). Fünf Jahre vor dieſer Schauenburgiſchen Erbſchaft, nemlich 1635.

ſchik-

ſchikte der Herzog eine koſtbare Geſandſchaft nach Perſien und Moskau, deren eigentlicher Endzwek noch viel räthſelhaftes hat, wenigſtens war das Projekt, wenn es anders ſeine Richtigkeit hat, einer Chimäre nicht unähnlich. Wir wollen die ganze Sache aus dem Herrn Holberg [m]) auszugsweiſe erzehlen. König Chriſtian IV. hatte mit Spanien beſtändig eine genaue Freundſchaft unterhalten, hauptſächlich zum Vortheil der Handlung in Dänemark und Norwegen: dieſes gab den Scribenten damaliger Zeiten die Vermuthung einer geheimen Allianz zwiſchen Dänemark, Spanien und Holſtein. Dieſe drei Herren, ſagen ſie, hätten den Vorſaz gehabt, mit 20000 Man in Schweden einzufallen, während daß die Spanier mit einer Flotte nach Gothenburg kommen, und da 12000 Man an Land ſezzen ſolten; worauf die Flotte nach der Oſtſee gehen, ſich da mit den Dänen vereinigen, und den Schweden alle Gemeinſchaft mit Deutſchland abſchneiden würde. Hätte ſich nun Dänemark mit Spaniſcher Hülfe Meiſter von Schweden gemacht, ſolten die Holländer vom Sunde gänzlich ausgeſchloſſen, und ihnen alle Schiffahrt auf der Oſtſee, worin faſt der halbe Theil ihres Handels beſtund, verboten werden. Und damit auch der andere Theil ihrer Handlung zu Grunde gerichtet werden möchte, nemlich der Oſtindiſche, habe man ſich vorgenommen, einen neuen Handel zwiſchen Holſtein und Perſien durch Moscau, und zwar auf des herzoglichen Raths, Otto Brukmanns, Anſchlag, in Gang zu bringen. Hier möchte man wol mit dem Horatio ſagen:

Nil mortalibus arduum eſt.
Coelum ipſum petimus ſtultitia: —

1635. Dem Herzog Friedrich gefiel der Anſchlag von Brukmannen, denn er war ſeinen weit ausſehenden Abſichten volkommen gemäs, und darüber vergas er zu unterſuchen, ob er wohl auszuführen ſey? Er ſchikkete daher eben den Brukmann, nebſt dem Oberſten Andreas Reußner, im Jahr 1635 als Abgeſandten nach Perſien, und allen übrigen von deſſen Gefolge, welches ſehr anſehnlich war, war die wahre Abſicht verborgen. Indeſſen unterhielte man ſich mit einem vorhabenden Canal durch Holſtein, um die Perſiſchen und Indianiſchen Waaren zu Schiffe ſo gleich in die Weſtſee zu bringen; ohne zu bedenken, daß dadurch dem Zol des Königes im Sunde gar viel entgehen müſte, und er alſo niemals darein willigen würde, imgleichen ohne die entſezlichen Summen nachzurechnen, die an Moscau und Schweden für den Durchgang der Waaren jährlich würden bezahlet werden müſſen. Die Geſandſchaft kam in Perſien glüklich an, kam auch 1639 nach verrichtetem Gewerbe mit einem Perſiſchen Abgeſandten wieder zurük; Brukmann, der in Perſien gute Ausſichten ſich vorgebildet haben mochte, bot auf der Rükreiſe dem Czaar jährlich 600000 Thl. für die Erlaubnis der Fahrt durch ſein Land an; durch welches Anerbieten aber die Ruſſen ſtuzzig wurden, und glaubeten, es müſſe was anders dahinter ſtekken, weil man ſo viel böte. Den Schweden bot er jährlich 400000 Thl. für die Paſſage durch Liefland; aber auch die lachten theils über das Projekt, theils hielten ſie dafür, beſonders Oxenſtierna, man ziele hiebei auf etwas ganz anders, weil Herzog Friedrich, als ein verſtändiger Herr, ohne

eine

eine grosse weit aussehende Absicht zu haben, dergleichen Anerbieten nicht thun würde. Indessen hatte Christian IV. 20000 Man zusammen gebracht, auch die Flotte in Stand gesezet; und ehe man sichs versahe, war schon die Spanische Flotte im Canal, die aber vom Holländischen Admiral geschlagen und zerstreuet wurde. Und das war der Ruin des ganzen Projekts. Brukmann war schon in Hamburg, als er die Nachricht von der geschlagenen Spanischen Flotte bekam, er gieng aber doch nach Holstein, wo ihn der Herzog gefangen nehmen, und weil er seine Volmacht überschritten und gemisbrauchet, zu Gottorp 1640 enthaupten lies. Reußner gieng nach Schweden, und entdekkete der Königin Christina das vorgehabte Projekt; und auf dessen Nachrichten und Briefschaften gründet sich die ganze Geschichte. Das ist das Ende des Projekts, dessen wahrscheinlich mögliche Ausführung uns immer noch dunkel bleibet. Die Persische Gesandschaft, die geschlagene Spanische Flotte, der enthauptete Brukmann, alles dieses sind Sachen, die nicht geläugnet werden können: aber der ganze Zusammenhang dieser Geschichte ist und bleibet ein Räthsel; es ist so viel widersprechendes in der Erzählung, daß man sich unmöglich herausfinden kan. Man mus hier schlechterdings seine Zuflucht zum historischen Zweifel nehmen. Als der König von Dänemark, der anwachsenden Schwedischen Macht in Deutschland sich zu widersezzen, den Schwedischen Krieg 1644 anfieng, gieng der alte Zwist mit dem Herzoge auch wieder an. Die Schweden hatten schon 1643. dem Könige Christian zuvorzukommen, da sie seine Absichten wusten, durch den Torstenssohn einen Einfal in Holstein gethan, und da muste der Herzog wiederum, seine Lande und sich selbst nicht in den Ruin zu stürzen, die Neutralität zu erhalten bedacht seyn. Er erhielt sie, und lies, weil er den königlichen Unwillen darüber im voraus wissen konte, 1644 Tönningen befestigen. Der Bremsebröer Friede 1645 machte dem Streit mit Schweden, aber nicht dem Verdrusse des Königes wider den Herzog, ein Ende. Er vermehrete sich vielmehr bei dem anderweiten Schwedischen Kriege, welchen Friedrich III. während daß Carl Gustav in Pohlen zu Felde war, anfieng, um Dänemarks Verlust bei dem Bremsebröer Frieden zu ersezzen. Der König von Schweden hatte sich gleich nach angetretener Regierung mit des Herzog Friedrichs von Holsteingottorp vierten Prinzessin, Hedwig Eleonora, gebohren 1636. im Jahre 1654 vermälet; und aus dieser Verbindung konte man freilich für Dänemark nicht viel gutes prophezeien, es hörete auch von der Zeit an alle Vertraulichkeit und Freundschaft auf, und die Herzoge haben sich nachdem beständig zu Schweden gehalten. Es war also nichts natürlicher, als daß der Herzog Friedrich sich in dem neuen Dänischen Kriege zu seines Schwiegersohns Parthei schlug, und ihm, seine Erbreiche zu retten, 1657 den Einbruch ins Holsteinische und Schleswigische erleichterte, da denn der König seine Armee über das Eis vor Kopenhagen führete, und dadurch 1658 den Rotschilder Frieden erzwang. Terlon n) nennet den Holsteinischen Sekretär Pauli, der, als Resident in Kopenhagen, dem Könige von Schweden alles, was in Dänemark vorgieng, berichtete; ja Pufendorf erzehlet, der Herzog Friedrich wäre mit den Gedanken schwanger gegangen, den König Friedrich ums Reich, und dagegen die Dänische Krone auf sein 1643.

Haupt zu bringen. Er ſchreibet aber auch kurz vorher, die Dänen hätten ſeit der Heirath des Königes, *Ducem, nullius culpæ compertum, duriter admodum habuiſſe; unde mox Suecus victor, ſocerum iſtis oppreſſionibus inpoſterum liberaturus, pace Roſchildenſi nexu Daniæ eripere cupidus, ſupremum huic imperium in Slesvicenſem ditionem ſtipulatus eſt, aliis quibusdam emolumentis adiectis.* Dieſe Stelle hätte Herr Holberg nicht vergeſſen ſollen, wenn er des Herzog Friedrichs Aufführung auch bei dieſem Kriege mit den gehäſſigſten Farben abmalet. Da man ihm die Verſchwägerung mit Carl Guſtav bei aller Gelegenheit entgelten laſſen, ſo kan es ihm wol nicht verarget werden, daß er die natürliche Zuflucht zu ſeinem Schwiegerſohn genommen, durch deſſen Heirath ihm eigentlich die groſſe Abneigung der Krone Dänemark auf den Hals gekommen war. Da war wol an die alten Vereinigungen und Defenſionsreceſſe nicht mehr zu denken. Es iſt lächerlich, wenn Holberg dem Herzoge zur Laſt leget, daß er dem Könige von Schweden, als er ins Holſteiniſche einrükte, mit ſeinem ganzen Hofſtaat entgegen gegangen, ihn in ſeine Reſidenz Gottorp begleitet, und Tages darauf im Schwediſchen Lager bei ihm gegeſſen: da er noch dazu nicht in Abrede ſeyn kan, daß die Holſteiniſche Chronik erzählet, der Herzog habe dazumal ſich bemühet, zwiſchen beiden Reichen Friede zu ſtiften, er habe auch dieſerhalb eigenhändig an den König Friedrich geſchrieben, der
1658. aber ſeinen Brief nicht einmal beantworten wollen. Der zwei und zwanzigſte Artikel des Roſchildiſchen Friedens enthielt zum Behuf des Hauſes Gottorp: „Daß Sr. Königl. „lichen Majeſtät von Dänemark den Herzog nach Billigkeit befriedigen müſ„ſten, und daß ſich die königlichen und fürſtlichen Gevolmächtigten darüber „weiter beſprechen, und noch vor dem zweiten Mai des Jahrs 1658 die Sache „zur Richtigkeit bringen ſolten.“ Hierauf ward auch der fürſtliche geheime Kammerrath Molken ſo gleich nach Seeland abgeſchikt, und nebſt ihm der Hofkanzler Kielman von Kielmanſeck, um dieſe Sache abzuthun, welches auch noch während, daß die Schweden im Lande ſtunden, geſchah. Der Vergleich vom 12 Mai 1658 ward unter des Königes von Frankreich und der damaligen Engliſchen Republik Vermittelung zu Stande gebracht °), und enthielt: Daß Ihro Majeſtät nebſt Dero Reichsräthen Sr. Fürſtl. Durchl. und Dero männlichen Leibeserben, und Deſcendenten männlicher Linie die lehnsempfängnis und Vaſallagium über das Herzogthum Schleswig, die Inſel Femern, und allen deren Pertinenzien, erlaſſen, und dagegen die Souverainität und Oberherrſchaft, nebſt dem nuzbaren Eigenthum über gedachtes Herzogthum Schleswig, und den dazu gehörigen Inſeln und Pertinenzien, zu Waſſer und Lande, cedirt und abgetreten; ihm auch das Amt Schwabſtedt einräumen, auch geſchehen laſſen wolten, daß der Herzog das Capitel oder Schleswigiſche Stift, mit aller geiſtlichen und weltlichen Gerechtigkeit, inſonderheit über die Kirchen und Cleriſey, genöſſe, vier Präbenden ausgenommen, über welche denn Könige zu diſponiren frey ſtehen ſolte. Jedoch ward dabei mit ausbedungen, daß die alte Union und gemeine Adminiſtration nach wie vor beibehalten werden ſolte. Dis waren die Vortheile, welche das Herzoglich Gottorpiſche

Haus

Haus durch den Rotſchilder Frieden erhielt. Als der Krieg zwiſchen Dänemark und Schweden in eben dem 1658ſten Jahre wieder angieng, nahm der Herzog wiederum die Schwediſche Parthei, indem er Schwediſche Beſatzung in Tönningen einnahm, auch Rendsburg, Glückſtadt und Krempe mit Liſt einzubekommen trachtete: vielleicht glaubete er nun, als ein ſouverainer Fürſt, ſein Intereſſe beſorgen zu können, wie er es für gut befände. Daß aber ſein Prinz Chriſtian Albrecht von dem Schloſſe Kronenburg aus einem Fenſter die groſſe Seeſchlacht im Sunde mit angeſehen, iſt eben nichts ſo erhebliches, wie es Holberg dazu machen wil. Gleichwol bekam dem Herzoge dieſe ſeine allzu freie Aufführung ſehr übel, als die Kaiſerlichen, Pohlniſchen und Brandenburgiſchen Hülfsvölker nach Holſtein kamen, denn ſie ſchrieben überal Brandſchazzung aus, belagerten und eroberten die Reſidenz Gottorp, die ſo gleich halb Kaiſerliche und halb Brandenburgiſche Beſatzung einnehmen muſte; und brachten den Herzog dermaſſen in die Enge, daß er ſich endlich in die Veſtung Tönningen einſchließen, und da ſeine Sicherheit ſuchen muſte. Da ſtarb er auch 1659 am 10ten Auguſt im zwei und ſechzigſten Jahre ſeines Alters, und in der Herzoglich 1659.
Holſteiniſchen Geſchichte kan er den Namen Friedrich des Groſſen mit Recht führen p).

a) vid. Holberg l. c. T. II. S. 648/ſq. b) Dieſer Umſtand macht es einiger maſſen wahrſcheinlich, was wir oben aus des Sarre Leben Guſtav Adolfs, wegen Friedrichs Bruder, dem Herzog Adolf, erwähnet. Es kan ſeyn, daß er, weil er durch dieſes Erſtgeburtsrecht zu kurz gekommen, aus Verzweifelung in kaiſerliche Dienſte gegangen, und da die Römiſchcatholiſche Religion angenommen. c) Conf. *Adami Olearii* Gottorpiſche Kunſtkammer, Schleswig 1666. 4. vermehrter 1674. 4. Büſchings Erdbeſchreibung, 1 Th. 1 Band, S. 276. 694. Der Verfertiger des Globi war Olearius. d) *Olearii* Chron. Holſat. L. 10. c. 2. Holberg, T. II. S. 674. e) *Olearius l. c.* S. 78. f) Wir erinnern dieſes wegen des Herrn Holberg, welcher T. II. S. 728. ſehr partheiiſch ſchreibet: Wir haben übrigens keinen Beruf dem Herzoge Friedrich eine Apologie zu ſchreiben. Sie ſolte uns nicht ſchwer fallen. g) *Olearius* l. c. S. 83. Holberg, T. II. S. 729/ſq. h) Holberg, l. c. S. 767. wo des Herzogs Schreiben an den König zu finden iſt. Er beruft ſich auch auf eine Samlung von Briefen, welche in dieſer Sache zwiſchen beiden Herren gewechſelt worden ſind. i) Conf. Soiers Däniſche Geſchichte, S. 365. 491. k) *Theatr. Europ.* T. IV. S. 179. 258. l) *Imhofii* Notitia Procer. Imp. L. IX. c. 2. §. in not. *Schwederi* Theatrum pretenſ. T. II. L. IV. ſect. 15. S. 224. Büſchings Erdbeſchreibung, III Th. 3 B. S. 2873. m) Loco cit. S. 790 u. 793. conf. Memoires de Chanut, P. I. S. 42. *Olearii* Itinerarium Perſianum, Beſchreibung der Reiſe nach Moſcau und Perſien, Editio III. Schleswig 1671. fol. n) Memoires T. I. S. 52/ſq. *Pufendorfius* de rebus Friderici Wilhelmi, L. XIX. §. 62. Holberg l. c. T. III. S. 434/ſq. o) Es ſtehet beim Londorpio T. VIII. Act. publ. L. 8. c. 209. und *Gaſtel*, de Statu publ. Eur. c. 19. §. III. S. 633. p) Holberg l. c. S. 437. macht lächerliche und erbarmenswürdige Einwendungen dagegen, die alle auf Sophiſtereien hinauslaufen.

§. 92.

Von des Herzog Friedrichs Gemalin und Kindern.

Die Gemalin Herzog Friedrichs war Maria Eliſabeth, Churfürſt Johan Georgs I. von Sachſen zweite Tochter, gebohren 1610. vermälet 1630. Sie ſtarb den 24 Jun. 1684.

nachdem ſie ihrem Gemal vier Prinzen und ſechs Prinzeſſinnen gebohren hatte. Dieſe Kinder waren folgende:

1) Sophia Auguſta, geb. 1630. vermälet an Fürſt Johan zu Anhalt 1649. ſtirbt 1681.
2) Magdalena Sibylla, geb. 1631. ward 1654 Herzog Guſtav Adolfs zu Mekelnburg Gemalin.
3) Maria Eliſabeth, geb. 1634. vermälet 1650 mit dem Landgrav Ludwig von Heſſendarmſtadt, ſtirbt 1665.
4) Friedrich, geb. 1635. ſtirbt zu Paris 1654.
5) Hedwig Eleonora, geb. 1636. an den König Carl Guſtav von Schweden vermälet 1654.
6) Johan Georg, geb. 1638. Coadjutor zu Lübek, ſtirbt 1655 in Italien.
7) Anna Dorothea, geb. 1640. lebte außer der Ehe.
8) Chriſtian Albrecht, geb. 1641. folgete 1659 ſeinem Herrn Vater in der Regierung.
9) Auguſt Friedrich, geb. 1646. ihm trat der ältere Bruder, Chriſtian Albrecht, das Biſthum Lübek ab, 1666. worauf er ſich im Jahre 1670 mit Herzog Auguſts zu Sachſenhalle Tochter, Chriſtina, vermälet. Er ſtarb aber 1698 ohne Kinder.
10) Auguſta Maria, geb. 1649. Friderici Magni, Markgravens zu Badenburlach Gemalin, 1670.

§. 93.

Von Herzog Chriſtian Albrechts Regierung.

1659. Herzog Chriſtian Albrecht war eben in Schweden, als ſein Herr Vater ſtarb. Er kam auf die Nachricht davon ſo gleich nach Holſtein, fand aber da im Lande alles in der gröſten Verwirrung. Das meiſte war in der Dänen, oder deren Alliirten Händen; und er ſelbſt wurde von dem Däniſchen Feldmarſchal Eberſtein in Tönningen eingeſchloſſen. Man ſezte ihm da gewaltig zu, die Vortheile des Rotſchildiſchen Friedens fahren zu laſſen: es traten auch einige königliche und fürſtliche Gevolmächtigte zu Itzehoe zuſammen, um wo möglich einen dergleichen Vergleich zu Stande zu bringen, es wolte aber keine Parthei etwas nachgeben; und da man eben vor Kopenhagen an einem Frieden mit Schweden ſtark arbeitete, ſo wuſte Chriſtian Albrecht im voraus, daß man Schwediſcher Seits ihn im Frieden bei den ehedem erhaltenen Vortheilen zu erhalten trachten würde. Es wurden alſo alle Tractaten abgebrochen, und Tönningen blieb nach wie vor eingeſchloſſen, ohne daß
1660. jedoch die Dänen einige weitere Feindſeligkeiten gegen dieſe Veſtung unternahmen. Endlich entſchied der 27ſte Artikel des Kopenhagner Friedens des Herzogs Schikſal. Es wurden ihm alle diejenigen Vorrechte, die ſein Herr Vater im Rotſchildiſchen Frieden, und im gleich darauf geſchloſſenen Vergleiche, erhalten hatte, feierlich beſtätiget, und damit ward auch Tönningen wieder frei[a]). Der Herzog verband ſich gleich darauf 1661 mit Schweden, und in dieſem Bündnis, ſagen die Däniſchen Geſchichtſchreiber, es iſt aber niemals erwieſen worden, habe ſich der Herzog durch einen geheimen Artikel das königliche Holſtein bedungen, im Fal es wieder zu einem Kriege
1665. kommen ſolte. Im Jahre 1665 ſtiftete der Herzog die Univerſität zu Kiel, und ſie ward nach ſeinem

Na-

Namen Chriſtian-Albertina genant, welchen Namen ſie auch noch beibehalten hat. Das folgende Jahr trat er das Bisthum Lübek an ſeinen Bruder Auguſt Friedrich ab, behielt ſich aber vor Coadjutor zu bleiben. Er war ſeit 1655 Biſchof geweſen. Dänemark war ſeit 1647. da der Vertrag zwiſchen dem Stift und den Herzogen gemacht worden, darüber, daß ſechs Biſchöfe nach einander aus dem Gottorpiſchen Hauſe ſeyn ſolten, ſehr unzufrieden, weil es befürchtete, die Herzoge von Holſtein möchten ſich das Bisthum nach und nach erblich machen. Bei dieſer neuen Ceſſion nun war der Streit darüber am allerheftigſten: aber des Herzogs Vermälung mit Friderica Amalia, König Friedrichs III. von Dänemark Tochter, beförderte in eben dem Jahre, nicht nur dieſer, ſondern auch anderer ſtreitigen Punkte wegen, einen gütlichen Vergleich. Dieſe ſtreitigen Punkte waren: 1) die Veſtung Chriſtianpreis, die 1648 geſchleift, 1663 aber wieder aufgebauet worden war; und dadurch bekam Kiel eine allzunahe königliche Veſtung; 2) die Hebung der Schazzungen und deren Eintheilung, da der König einen gröſſern Antheil als der Herzog verlangete, weil, wie er ſagte, die Vertheidigung des Landes mehr auf ihn, als auf den Herzog fiele. Dieſer Beſchwerde war ſchon 1663 durch den ſo genanten Gottorpiſchen Peräquationsreces abgeholfen, da man die algemeine Landkaſſe aufhob, und ein jeder Theil ſeine Gefälle einnehmen und gebrauchen konte, wie er wolte. Der Glükſtädter Vertrag 1667 beſtätigte dieſes letztere; wegen der Veſtung Chriſtianpreis muſte ſich der Herzog mit der Erklärung abſpeiſen laſſen, daß ſie ihm und ſeinem Lande zu keinem Nachtheil gereichen ſolte. Dagegen beſtätigte der König durch denſelben die Souverainität des Herzogs, erneuerte die alte Union und Communion, ohne welche, da beider Herren Länder von der Theilung an ſo in einander vermenget und verwikkelt ſind, daß ohne dergleichen faſt nicht fortzukommen iſt, und begnügte ſich wegen des Stifts Lübek damit, daß, wenn die ſechs verſprochenen Biſchöfe aus dem Gottorpiſchen Hauſe würden vorüber ſeyn, alsdenn mit der Wahl aus dem königlichen und herzoglichen Hauſe ſolte gewechſelt werden b). Dieſes Jahr war auch wegen der eröfneten Oldenburgiſchen Succeſſion merkwürdig. Der Herzog wolte mit dem Könige ſich darein theilen, aber der Herzog von Holſteinploen gewan den Proces beim Reichshofrathe, verglich ſich mit Dänemark, und überlies dem Könige die ganze Oldenburgiſche Erbſchaft. Wir haben dieſe Sache oben in der Geſchichte des herzoglich Plönſchen Hauſes §. 87. umſtändlich erörtert; wohin wir denn unſere Leſer diesfals verweiſen. Das 1675ſte Jahr war endlich die fatale Epoque für den Herzog, da er durch den Rendsburger Vergleich alle durch den Rotſchilder Traktat erhaltene Vortheile ſeines Hauſes fahren laſſen muſte. Herr Holberg iſt hier ſehr kurz. „Der Herzog gieng, ſchreibt er c), den bekanten Rendsburgiſchen Vergleich ein, wodurch er wieder in denjenigen Stand verſezt wurde, worin ſich ſeine Vorfahren vor dem Rotſchildiſchen Frieden befanden.“ Wir wollen den ganzen Hergang dieſer Mishelligkeiten vom Anfange an erzehlen. Der Herzog Chriſtian Albrecht war 1674 nebſt ſeiner Gemalin und vornehmſten Bedienten nach Stokholm gegangen, und hatte da die alte Allianz erneuert, und ſich darauf bei ſeiner Zurükkunft in mehr als gewöhnliche

1666.

1667.

1674.

Kriegesverfaſſung geſezt. Der König Chriſtian V. war eben, auf beſtändiges Anſuchen der Alliirten, Kaiſerlicher, Spanier, Holländer, Brandenburger, im Begrif, mit Schweden, welches franzöſiſch geſinnet war, zu brechen, und bei der Gelegenheit die ehedem verlornen Provinzen wieder zu erobern. Da er nun gewis wuſte, wes Sinnes der Herzog von Holſtein war, ſo war es allerdings der Staatsklugheit gemäs, ſich, wäh-
rend daß er wider Schweden agiren würde, in Anſehung deſſelben auf eine oder die andere Art in Sicherheit zu ſezzen, damit er nicht im Kern ſeiner Länder einen Feind hinter ſich
1675. lieſſe. Er berief alſo im Mai des Jahres 1675 die Holſteiniſchen Stände zuſammen, und foderte von ihnen den ſchuldigen Beiſtand zu dem bevorſtehenden Kriege. Die Fürſtlichen Gevolmächtigten machten ſo gleich Einwendungen dawider, und giengen zulezt ſo weit, und das läſſet ſich auf keine Art entſchuldigen, daß ſie, ohne der königlichen Gevolmächtigten Vorwiſſen, den Landtag unter öffentlichem Trompetenſchal ausblaſen, und auf eine andere Zeit aufſchieben lieſſen. Hierinnen lieget nun auch wirklich der Grund, warum der König nachher gegen den Herzog ſo wenig Gelindigkeit brauchte. Er kam in Perſon nach Holſtein. Zu Flensburg empfieng ihn der Herzog, als wenn alles wohl ſtünde, und bewirtete ihn ſo gar bei Dannewiek unter einem Zelte mit einer Mahlzeit. Der König gieng hierauf nach Reudsburg, wohin er ſeine Truppen beſchieden hatte, und da kam der Regierungspräſident des Herzogs, von Kielmanseg, vermuthlich ſich auf Kundſchaft zu legen, gleich auch dahin, und hielt mit dem Däniſchen Groskanzler von Greifenfeld einige Unterredungen. Da mag man ihm nun viele ſüſſe Worte gegeben haben; denn er reiſete nicht nur ſehr vergnügt nach Gottorp zurük, ſondern machte auch ſeinen Herrn ſo treuherzig, daß er zu Ende des Junii, nebſt ſeinen Miniſtern, ſich ſelbſt in Rendsburg einfand. Und da war der Vogel im Bauer. Man bekam eben dazumal die Nachricht von der Schweden Niederlage bei Fehrbellin, und dieſes Umſtandes bedienete ſich der König, dem Herzoge vorzuſtellen, daß, da er wider die Feinde des Reichs zu marſchiren verpflichtet wäre, und wüſte, daß der Herzog mit Schweden verbunden wäre, man es ihm nicht verdenken könte, wenn er von Ihro Durchl. die zuverläſſigen Verſicherungen verlangte, daß er in des Königes Abweſenheit nichts wider ihn und ſeine Länder vornehmen wolte. Dieſes Verlangen des Königes war den Regeln der Staatsklugheit vollkommen gemäs, ſo widrig denſelben des Herzogs Aeußerungen dagegen waren. An ſtatt ſich eine Neutralität zu bedingen, und den König auf alle mögliche Weiſe zu verſichern, bat er ſich Bedenkzeit aus, wozu nach vorwaltenden Umſtänden keine Zeit war. Man ſiehet, daß der Herzog die Kunſt, die Segel zu rechter Zeit einzuziehen, nicht verſtanden; und alſo natürlicher Weiſe den König durch ſein Betragen in dem gefaſſeten Mistrauen ſtärkete, und ihn aufs äuſerſte brachte. Der Herzog wurde nicht eher aus der Stadt gelaſſen, als bis er darin willigte, während Krieges Däniſche Garniſon einzunehmen, und die andern haltbaren Städte den Königlichen zur Sicherheit einzuräumen. Außer dem muſte der Herzog am 10 Julii den berühmten Traktat eingehen, kraft deſſen er auf die durch den Rotſchilder Frie-

den

den erlangete Souverainität im Herzogthum Schleswig Verzicht that, dieſen Vergleich genehmigte, und zugleich das über die Souverainität erhaltene königliche Patent wieder zurük gab d). Einige Zeit hernach proteſtirete der Herzog wider dieſen Vergleich, und erklärete ihn, als durch Gewalt abgedrungen, für null und nichtig e): aber der König verſtund dieſes unrecht, und nahm ſein ganzes Land in Beſiz, ſo daß der Herzog nach Hamburg flüchten muſte. In der unglüklichen Lage hatte der Herzog beinahe vier Jahre zuzubringen, bis der König von Dänemark, von allen ſeinen Alliirten verlaſſen, ſeinen Frieden mit Frankreich ſo wol, welches unter dem Marſchal von Crequi in Oldenburg und Delmenhorſt eingefallen war, als auch mit Schweden machen muſte. Dieſer Friede brachte den Herzog wiederum in vorige Umſtände. Er wurde am 10ten Auguſt 1679 von dem Däniſchen Geſandten Meyerkron unterzeichnet, und kraft deſſen der Herzog in alle ſeine Rechte, wie er ſie durch den Roſchilder und Kopenhagener Frieden erhalten, und alſo auch in die Souverainität wieder eingeſezt; jedoch wurde die alte Union ausdrüklich wieder bedungen, und durch deren neue Beſtätigung zu neuen Zwiſtigkeiten ein neuer Grund gelegt. Denn da der König nunmehro die Souverainität unmittelbar nicht anfechten konte, ſo ſuchte er mittelbar, eben durch die Folgen dieſer Union, eine groſſe Oberherſchaft über den Herzog zu behaupten, beſonders da noch einige im Frieden unentſchiedene Dinge abzuthun waren. Der Kanzler Hoepfner rieth dem Herzoge, ſich mit dem Königreich Dänemark beſt- 1679.
möglichſt zu ſezzen, und der Herzog war ſchon auf dem Punkt, in dieſer Abſicht nach Pinneberg zu gehen, wo ſich der König eben aufhielt: aber die Schweden brachten ihn durch Wangelin auf andere Gedanken, und Hoepfner ward ſeiner Dienſte entlaſſen. Da giengen nun die Mishelligkeiten gleich wieder an. Der König forderte noch 900000 Thl. rükſtändige Contribution vom Kriege her, von welchen aber auf Frankreichs Fürſprache viel erlaſſen wurde f). Es kam 1681 zu einem Vergleich, vermöge deſſen der Herzog verſprach, 1681.
innerhalb ſechs Jahren an den König 300000 Thl. zu bezahlen, und indeſſen ihm die Inſel Fehmern zum Pfande zu ſezzen. Den erſten Termin von 50000 Thl. trat der König an ſeinen Bruder, Prinz Georg, ab, welches ſich der Herzog auch gefallen lies, und daher dem Prinzen die zwei Aemter, Tremsbüttel und Steinhorſt, zwiſchen Hamburg und Lübek, als ein conſtitutum poſſeſſorium, cum pacto executivo, verſchrieb. Er hielt aber bald um eine Friſt auf fünf Jahre an, kraft deſſen die Zinſen des erſten Termins bis ins dritte Jahr an Prinz Georg unbezahlet bleiben ſolten; und hierauf nahm der König im Namen des Prinzen erwähnte beide Aemter in Beſiz. Hiezu kam noch, daß der König ſich kraft der Union anmaſſete, ſo wol von gemeinhabenden Prälaten, Ritterſchaft, als auch von den Gottorpiſchen Aemtern, Städten und Unterthanen, die ausgeſchriebene Contributionen allein zu heben, und ſolche, ohne den Herzog davon Theil nehmen zu laſſen, zur Beſchüzzung der Herzogthümer nach Gutbefinden zu verwenden. Imgleichen wolte man Däniſcher Seits dem Herzoge kein ius armorum, foederum, & forzalitiorum, welches doch unläugbare Folgen der Souverainität ſind, beſonders zugeſtehen

geſtehen; weil dieſes bei dem ſubſiſtirenden Condominio nicht beſtehen könte z). Der Herzog lies in einer Deduction ſeine Gerechtſame der Welt vor Augen legen, und ſo beſtunden vornemlich darin: 1) daß bei den Altväterlichen Erbtheilungen denen Herzogen zu Holſteingottorp, laut der Theilungsbriefe, alle Hoheiten, Herlichkeiten und Gerechtigkeiten zugelegt und verſchrieben worden: 2) daß die Herzoge zu Holſteingottorp, wegen des Herzogthums Schleswig vormals von Dänemark, und wegen Holſtein noch jezzo vom Kaiſer, mit allen Hoheiten, Herrlichkeiten, Gerechtigkeiten und Regalien, die Belehnung erhalten: 3) daß der Herzog in dem Herzogthum Schleswig ein ſouverainer Herr, und in Holſtein ein unmittelbarer Reichsfürſt ſey: 4) daß des iuris collectandi wegen in den Erbtheilungsbriefen ausdrüklich verſehen, daß die gemeine Landbeede (Auflagen) mit beider Partheien Wiſſen und Willen geſchehen ſolle; es wären auch die Landescontributionen allezeit mit beiderſeits Rath und Autorität angeſezt, und zwiſchen beiden Herſchaften gleich getheilet worden: 5) daß im Jahre 1661 und 1663 durch einen beſondern Traktat verglichen worden, daß die Contribution des Landes zwiſchen der königlichen und fürſtlichen Herſchaft zu gleichen Portionen ſolte getheilet werden: 6) daß die Uniones ein foedus aequale reciprocum wären, und daß darinnen ausdrüklich verſprochen ſey, daß ſie keinem Theile an ſeiner Gerechtigkeit und Hoheit präjudiciren ſolten. — Der König lies dieſe Schrift beantworten a), und der Herzog replicirete von neuem b), aber dadurch ward der Streit nicht gehoben, ſondern immer noch heftiger, ſo
1684. daß endlich Ihro Majeſtät von Dänemark im Jahre 1684 das Herzogthum Schleswig mit gewafneter Hand in Beſiz nahmen c), und den Herzog nun zum zweiten male von Land und Leuten jagten. Die Forderungen des Königes in ſeinem Schreiben an den Herzog waren ſo ſtark geweſen, daß ſie dieſer unmöglich eingehen konte, wenn er ſich und ſein Fürſtliches Haus nicht in den Stand eines Privatmannes verſezzet ſehen wolte. Der Churfürſt von Brandenburg gab ſich viele Mühe, dieſe beiden Herren zu vereinigen, es war aber alles vergeblich, weil keiner von beiden nachgeben wolte. Der König von Dänemark wolte auch des Kaiſers Ausſpruch die Sache nicht anheimgeſtellet wiſſen. Endlich kam es ſchon 1687 zu Traktaten, die Pufendorf am angeführten Orte ſehr umſtändlich erörtert hat, und die vorzüglich verdienen geleſen zu werden, hier aber zu erzehlen zu weitläuftig ſeyn würden. Der Churfürſt von Brandenburg ſtarb darüber, und der Herzog lebete etliche Jahre in groſſer Verlegenheit, bis faſt alle Potentaten ſich ſeiner annah-
1689. men, und die Traktaten endlich zu Altona 1689 dahin gediehen, daß dem Herzoge ſein Schleswig wieder gegeben, und er in alle Vorrechte, die ſein Fürſtliches Haus durch den Rotſchilder und Kopenhagener Frieden erhalten hatte, aufs volſtändigſte, folglich auch in die Souverainität wieder, eingeſezt wurde d). Der Herzog lebete nachher ruhig, nachdem alle Bedingungen des Altonaer Friedens getreulich waren befolget worden, und ſtarb
1694. den 27 Dec. 1694. im vier und funfzigſten Jahre ſeines Alters, nach einer fünf und dreißigjährigen unluſtvollen Regierung.

a) *Theatrum Europ.* T. IX. p. 1493. Holberg l. c. S. 437. 438. 705. b) Holberg. l. c. S. 705. 706. c) l. c. S. 725/7. d) Conf. der verbeſſerte deutſche Fürſten

Fürſtenſtaat beim *Londorp* T. XII. Act. publ. L. 13. c. 119. S. 313. *Memoires de Dannemarc*, c. 5. *Pfanner* in Hiſt Princ Imp c. 11. S. 337. Schwederes Theatr. Præteuſ. S. 123/*ſq*. e) Conf Rendsburgenſia inter Chriſt. V. R. Dan. & Chriſtian. Albert. Ducem Slesv. & Holſat. pacta, non pacta, reſtitutionem in integrum provocantia, beim *Londorp l. c.* S. 293. f) Holberg l. c. S. 790. 791. bei welcher Stelle des Verfaſſers Partheilichkeit wiederum ſehr handgreiflich iſt. g) Conf. des Schleswigholſteiniſchen Hauſes Gottorp, in den Erbtheilungs, Unions, Defenſions, auch andern Receſſen, Lehenbriefen, Friedensinſtrumenten und Verträgen, gegründete Gerechtſame, beim *Londorp* l. c. T. XII. L. 119. S. 328 *ſq*. h) Nachricht von Ihro Königl. Maj. zu Dänemark wider des Herrn Herzogs zu Schleswigholſteingottorp Durchl. annoch habenden rechtmäſſigen Beſchwerden und Befugniſſen, beim *Londorp* l. c. S. 378. i) Abgenöthigte Beantwortung der Schrift, die unter der Rubrik: Nachricht — ans Licht gegeben worden, beim *Londorp* l. c. S. 436. k) Conf. *Pufendorf* de reb Frid. Wilh L. 19. §. 64/*ſq*. Franckenbergs Europ. Herold, P. II. S. 740. wo aus des Königes Schreiben dd. 22 April an den Herzog, und aus dem publicirten Reunions oder Privationspatent, die Veränderung dieſer gewaltſamen Einnehmung heraus geleſen worden ſind. Den Unfug ſolcher Einnehmung hat der Holſteingottorpiſche Geſandte in einer Schrift unter dem Titel: Ausführliches, in der Theologie und den Rechten wohlgegründetes Bedenken über zwo Hauptfragen: 1) Ob die gewaltſame Einnehmung des Herzogthums Schleswig, welche den 30 Mai 1684 vorgenommen worden, iure belli, oder ſonſten könne gerechtfertiget werden? 2) Was von der Eidesleiſtung, ſo Dero zu Schleswigholſtein regierenden Hochfürſtl. Durchl. Bedienten und Unterthanen, nach geſchehener Einnehmung daſelbſt abgenöthiget, zu halten? Dem Reichsconvent zu Regenſpurg vorgeleget; beim *Londorp* l. c. S. 267. l) Der Altonaiſche Friede ſtehet im Recueil des Traités de Paix, T. IV. S. 598 *ſq*.

§. 94.

Von Herzog Chriſtian Albrechts Gemalin und Kindern.

Herzog Chriſtian Albrechts Gemalin war Friderica Amalia, König Friedrichs III. von Dänemark zweite Prinzeſſin Tochter, gebohren 1649. vermälet 1667. ſtarb 1704. Von ihr ſind nachſtehende Kinder gebohren:

1) Sophia Amalia, geb. 1670. ward 1695 die zweite Gemalin Herzog Auguſt Wilhelms zu Braunſchweigwolfenbüttel, ſtarb den 27ſten Febr. 1710.
2) Friedrich, geb. 1671. folgete ſeinem Herrn Vater, als ein junger Herr von drei und zwanzig Jahren, in der Regierung.
3) Chriſtian Auguſt, geb. 1673. reſidirete, als ein apanagirter Prinz, zu Eutyn, und ward nach ſeines Bruders Friedrichs IV. Tode, Adminiſtrator der Herzoglich Holſteingottorpiſchen Lande, währender Minderjährigkeit des Prinzen Carl Friedrichs; 1706 Biſchof zu Lübek, und ſtarb 1726 den 25ſten April. Seine Gemalin war Albertina Friderica, Friedrichs VII. Markgravens von Badendurlach Tochter, geb. 1682. vermälet 1704. lebte als Witwe zu Hamburg, und erhielt daſelbſt 1743 den Ruſſiſchen Catharinenorden, und ſtarb am 22ſten Dec. 1755. Von ihr ſind nachſtehende Kinder gebohren worden:
   a) Hedwig Sophia Auguſta, geb. 1705. Aebtiſſin zu Hervorden, und Pröbſtin zu Quedlinburg; ſeit 1750. eingeſezt 1752.
   b) Anna, geb. 1709. vermälet 1742 an den Prinz von Sachſengotha, Wil-

helm, Reichsgeneralfeldzeugmeiſter, auch Kaiſerl. Königl. Generalfeldmarſchallieutenant, ſtirbt 1758.

c) Adolf Friedrich, geb. 1710 den 14 Mai. Biſchof zu Lübek 1727. übernahm 1739 die Vormundſchaft und Landesadminiſtration zu Gottorp nach dem Tode Herzog Carls Friedrichs, zum Thronfolger in Schweden erwählden 3 Julii 1743. hielt am 25ſten Oct. deſſelben Jahrs ſeinen Einzug in Stokholm, trat das Biſthum Lübek zum Beſten ſeines Bruders ab, am 15 Dec. 1750. regieret als König von Schweden den 5 April 1751. gekrönt den 7 Dec. deſſelben Jahrs Ritter des Däniſchen Elephanten und Preußiſchen ſchwarzen Adlerordens 1752. Seine Gemalin iſt Louiſa Ulrica, Friedrich Wilhelm, Königs von Preußen, Prinzeſſin Tochter, geb. 1720. vermälet 1744. Sie hat ihm gebohren:

1) Guſtav, geb. den 24 Jan. 1746. Er iſt Kronprinz und Ritter des ſchwarzen Adlerordens.
2) Carl, geb. den 7 Oct. 1748. Iſt Grosadmiral von Schweden.
3) Friedrich Adolf, geb. 1750.
4) Sophia Albertina, geb. 1753. führet den Titel Madame Roiale.

d) Friedrich Auguſt, geb. 1711. Biſchof zu Lübek 1750. auch Generallieutenant in Holländiſchen Dienſten. Seine Gemalin iſt Ulrica Friderica Wilhelmina, Maximilian, Prinzens von Heſſencaſſel, Tochter, geb. 172. vermälet 1752. Von ihr ſind nachfolgende Kinder:

1) Peter Friedrich Wilhelm, geb. 1754.
2) Louiſa Catharina Maria Wilhelmina, geb. 1756. ſtarb 1759.
3) Hedwig Eliſabeth Charlotta, geb. 1759.

e) Johanna Eliſabetha, geb. 1712. vermälet 1727 an Chriſtian Auguſt, Fürſten zu Anhaltzerbſt, 1747 Witwe, und bis 1752 Landesregentin, gieng 1758 nach Paris, wo ſie auch 1760 geſtorben.

f) Georg Ludewig, geb. 1719. Königl. Preuß. Generallieutenant, und Obriſter eines Regiments Dragoner, Ritter des ſchwarzen Adler und St. Andreasordens. Seine Gemalin iſt Louiſa Charlotta, Friedrich Wilhelm, Herzogs von Holſteinbek, Tochter, und Alexandri Aemilii, Burggravens zu Dohnawartenberg, Witwe, geb. 1722. vermälet 1750. Von ihr ſind:

1) Wilhelm Auguſt, geb. 1753. Ritter des Holſteiniſchen St. Annen Ordens.
2) Peter Friedrich Ludewig, geb. 1755.

4) Maria Eliſabeth, geb. den 21ſten März 1678.

§. 95.

§. 95.

Geſchichte Herzog Friedrichs IV.

Herzog Friedrich IV. war gebohren 1671. und kaum hatte er die Regierung angetreten, 1694.
ſo äußerte ſich gar bald, daß der durch Kaiſerliche und Churfürſtlich Brandenburgiſche Vermittelung geſchloſſene und von verſchiedenen Mächten garantirte Altonaer Friede nicht lange würde beſtehen können. Denn nachdem er das ganze Miniſterium ſeines Herrn Vaters ſo gleich abgedankt und neue Räthe angenommen hatte, ſahe man ſehr deutlich, daß die Abneigung des Herzogs durch dieſe gar ſehr unterſtüzet wurde. In der Meinung, ſein Land durch Erbauung einiger Forts wider Dänemark in Sicherheit zu ſezzen, lies er hie und da Schanzen, namentlich die Stapelholmer, Barmer-See- und Sorkerſchanze bei Huſum aufwerfen, und es muſte das Anſehen gewinnen, als wolte er ſelbſt Dänemark Gelegenheit geben mistrauiſch und argwöhniſch zu werden. König Chriſtian V. ward dadurch in den lezten Jahren ſeiner Regierung ſehr beunruhiget, beſonders da der Herzog die alte Union und Communion nicht anders, als unter gewiſſen Bedingungen, erneuern wolte, auch in den Fürſtenthümern, ohne des Königes Wiſſen, ſcharf zu werben angefangen hatte. Nun begehrete alſo der König von Dänemark: 1) das Teſtament des verſtorbenen Herzogs zu ſehen, in welchem er wegen der Succeſſion ordentlich eingeſezzet; 2) ſich wegen der Erneuerung der Union und Communion, die beim Anfang einer jeden Regierung zu geſchehen pflegte, zu erklären; und da der Herzog 500 Schweden in ſeine Lande eingenommen, 3) die fremden Truppen nach Hauſe zu ſenden, ohne des Königes Wiſſen ſelbſt keine zu werben, des Schanzenbauens aber ſich gänzlich zu enthalten. Dieſe Forderungen wurden auf das Mitrecht, auf die alte Obſervanz und auf die alte Union gegründet, kraft deren alles von beiden Herren in gemeinſchaftlicher Regierung geſchehen ſolte. Freilich konten ſie in den Ohren eines ſouverainen Fürſten, welchem dieſer Vorzug mit allem Zubehör durch drei Friedensſchlüſſe gegeben und beſtätiget worden, nicht annehmlich klingen, weil ſie, unpartheiiſch davon zu reden, nur von einem Höhern an ſeinen Vaſallen gemacht werden konten. Der Herzog antwortete auch ſehr muthig auf das erſte, daß ſeines Vaters Teſtament Ihro Königl. Maj. von Dänemark im geringſten nicht beleidige, Sie wären darinnen auch nicht zum Executor verordnet, und wären alſo nicht befugt deſſen Eröfnung zu begehren. Was die Erneuerung der Union anbelange, wolle er dieſe nicht verſagen, es müſte aber vorher dem Traktate von Altona eine Gnüge geſchehen: aber die lezten Forderungen, die Truppen und Schanzen betreffend, ſo wären die dem dem Herzoge zuſtändigen iuri armorum, fortalitiorum, & armandiæ ſchnur ſtraks zuwider. Dieſe wären dem Herzoge kraft der Souverainität, und auch kraft des Altonaiſchen Friedens, zugeſtanden, es müſſe alſo mit der Communion beſtehen können, ſintemal die Uniones nicht anders als Allianzen wären, die zwiſchen den Königen von Dänemark und den Herzogen wären gemacht worden. Der König blieb hierauf die Antwort nicht ſchuldig; es hies: 1) Verlange man das Teſtament nur deswegen zu ſehen, damit man zuverläſſig wiſſen möge, ob Herzog Friedrich allein in

Schleswig zum Erbfolger benennet wäre, oder ob ſein Bruder Chriſtian auch davon einen Theil haben ſolte; denn das ius Primogenituræ wäre in dem Fürſtl. Schleswigiſchen Hauſe nicht eingeführet, dem Könige aber, als Condomino, ſey zu wiſſen nöthig, ob er einen oder zween Mitregenten habe. 2) Gehörete der Altonaiſche Vergleich nicht zur Union; dieſe wäre vor ſich, und die Altonaiſchen Traktaten würde man ſchon erfüllen, wenn nur erſt die Union verneuert wäre. 3) Das Jus armorum cum annexis könne dem Herzoge nicht zugeſtanden werden, die Souverainität litte dadurch keinen Abbruch, maſſen in Europa viele Souverains wären, die vermöge Allianzen, Unionen und anderer Verträge, nicht alle actus ſuperioritatis ausüben dürften. Zu Altona wäre dem Herzoge das ius armorum nicht beſonders, ſondern nur ſo zugeſtanden, wie er es vormalen gehabt, und vermöge der Unkon haben könte; dahero auch der zweite und fünfte Artikel des Altonaer Vertrages ſich auf die Altonaer Union beriefe, und ſolche in allem beſtätigte [a]). — Da nun kein Theil dem andern nachgab, kam es endlich von der Feder zu den Waffen. Der König
1695. hub 1695 das Schleswigiſche Landgericht und alle Handlungen der gemeinſchaftlichen Regierung auf: der Herzog hingegen, der ſich auf die Schwediſche Allianz verlies, brachte den angefangenen Bau der oben erwähnten Schanzen zu Ende, und übernahm noch mehr fremde Völker: Hierauf giengen die Königlichen Truppen, nachdem alle Garants des Altonaiſchen Vertrags ſich durch Unterhandlungen zu Hamburg, Pinneberg, Berlin, vergeblich bemühet hatten, dieſes Feuer in der Aſche zu erſtikken, in die Herzoglichen Lande, lies da einige neu errichtete Schanzen der Erden gleich machen, und ſonſt allerhand Feindſeligkeiten ausüben. Der Herzog war nun freilich der Königlich Dänſchen Macht nicht gewachſen, er muſte ſich alſo nach fremder Hülfe umſehen. Um ſich nun mit Schweden noch genauer zu
1698. verbinden, vermälete er ſich 1698 mit des das Jahr vorher verſtorbenen König Carls XI. älteſten Tochter, Hedwig Sophia, des jungen muthigen König Carls XII. Schweſter. Er lies, da ihn der König von Schweden zum Generaliſſimo ſeiner Truppen gemacht hatte, die geſchleiften Schanzen ohne Anſtand wieder aufbauen; und es wäre ein offenbarer Krieg gleich darauf erfolget, wenn nicht Chriſtians V. 1699 erfolgter Tod einige Pauſe gemacht hätte. Nun kam deſſen Erbprinz, Friedrich IV. ein junger Herr, in völlig gleichem Alter mit dem Herzoge Friedrich, zur Regierung, und dieſer verband ſich ſo gleich mit Pohlen und Rusland, brach in die Herzoglichen Lande ein, lies die Schanzen niederreißen, eroberte Friedrichsſtadt, ſezte ſich endlich vor die Veſtung Tönningen und lies ſie bombardiren. Der Schwediſche General Banner gab durch ſeine tapfere Vertheidigung des Plazes, und da er endlich auch den Generalſturm abſchlug, den Alliirten des Herzoges Zeit, zum Succurs herbei zu eilen, und nöthigte eben dadurch den König, die Belagerung aufzuheben [b]). Er rükkete aber doch an die Trave vor, wo die Schwediſchen, Holländiſchen und Braunſchweigiſchen Truppen ſtunden, und man ſahe einer entſcheidenden Schlacht entgegen. Als jedoch die Nachricht kam, daß der engliſche Admiral Rook ſich mit ſeiner Flotte vor Kopenhagen gelegt, auch Glükſtadt bedrohet würde, und daß Carl XII. auf Seeland an
land

Land gestiegen wäre: eilete er nach seiner Residenz zurük, lies Bevolmächtigte zu Friedenstraktaten da, und diese schlossen den berühmten Travendaler Frieden am 18 August 1700. welchen England und Holland durch eine besondere Akte garantirten c). In diesem Frieden wurden alle alte Uniones und Hausverträge bis 1675. jedoch nur in so weit sie dem Rotschilder, Kopenhagner und Altonaer Frieden nicht entgegen sind, bestätiget; dem Herzoge das jus foederum, armorum, mit allen Appertinenzien verstattet, jedoch daß keine Parthei innerhalb zwo Meilen von des andern Gebiet Vestungen oder Schanzen anlege; die Sache wegen der Vestung Friedrichsort vor Kiel, ob gleich nur unbestimt, dahin vermittelt, daß der Stadt Kiel und dem Herzoge durch dieselbe kein Eintrag geschehen solte; der Vertrag mit dem Stift Lübek von 1647. in Ansehung der sechs auf einander zu wählenden Bischöfe aus dem Gottorpischen Hause, bestätiget und anerkant; der Punkt wegen der eingetriebenen Contributionen so vestgesezt, daß alles, was bis zum 14 August eingegangen, jedem Theile verbleiben, was aber nachdem eingetrieben worden, oder zurükgeblieben, zurükgegeben, oder nicht eingetrieben werden solte; dem Herzoge eine Entschädigung von 260000 Reichsthalern in Dänischen Kronen versprochen, und endlich eine ewige gegenseitige Freundschaft vestgesezet. Gleich im Jahr 1701 lies es sich wiederum zu Mishelligkeiten an. Es solte dem alten Bischofe zu Lübek, um allen Unruhen vorzubeugen, ein Coadjutor erwählet werden, und bei der Gelegenheit theileten sich die Stimmen, so daß die meisten zwar auf Gottorpischer Seiten, einige aber doch für den Bruder des Königes von Dänemark, Prinz Carl, waren. Allein der Herzog erlebte den Ausgang dieses Handels nicht, sondern blieb in der Schlacht bei Clissov in Pohlen, in Schwedischen Diensten, am 19 Julii 1702. im 31sten Jahre seines Alters. 1700. 1702.

a) Alle diese Gründe sind umständlicher zu lesen in der Nachricht wegen der zwischen Ihro Königl. Majestät in Dänemark, und Herzog Friedrich in Schleswigholsteingottorp erwachsenen Irrungen, 1695. in 4. Conf. *Memoires* de Dannemarc c. 9. und was wir oben unter Christians V. Regierung, §. 70. geschrieben haben. b) Conf. was wir hievon oben §. 72. unter Friedrichs IV. Regierung, aus authentischen Nachrichten erzehlet haben. c) Das Friedensinstrument stehet beim *Lamberti* T. I. S. 52. und die Akte von der Garantie der Seemächte eben das. S. 59. Was hat aber diese Garantie geholfen? So viel als alle andere. Das Gottorpische Haus hat nicht einen Fusbreit Landes mehr in Schleswig.

§. 96.

Von Herzog Friedrichs IV. Gemalin und Kindern.

Die Gemalin des Herzogs war Hedwig Sophia, Carls XI. Königes in Schweden älteste Prinzessin, gebohren den 26 Junii 1681. vermälet 1698 den 12 Junii, starb 1708 den 12 Decemb. Von ihr ist gebohren im Jahr 1700 am 18 Oktobr. Carl Friedrich, der seinem Herrn Vater als ein noch nicht zweijähriger Prinz in der Regierung folgete. Carl XII. hatte diese seine älteste Schwester so lieb, daß ein gewisser neuer Schriftsteller a) nicht nur davon sehr räthselhaft schreibet, sondern auch, weil der König sie zu seiner Nachfolgerin

folgerin auf dem Thron wünſchete, dem Herzog, ihrem Gemal, allerhand Dinge Schuld giebet, die anzuzeigen ſcheinen, als habe er ſeinen Schwager gerne mit einer guten Manier aus der Welt haben wollen. Wir wollen die ganze Stelle, weil das Buch nicht in jedermans Händen iſt, hieher ſezzen, und überhaupt nur ſo viel anmerken, daß des ungenanten Verfaſſers, welches ein franzöſiſcher Geſandter geweſen ſeyn ſol, der zu den damaligen Zeiten gelebet, ſeine Erzählungen uns über alle maſſen unwahrſcheinlich vorkommen. Er ſchreibet vom Könige: *Son coeur trouva de quoi ſ'attacher dans ſa propre famille, & il fit voir pour la Ducheſſe de Holſtein ſa Soeur une amitié, qui auroit pu paſſer pour une paſſion entre des gens, que la nature, & le ſang n'obligeroient pas de ſ'aimer. — Son attachement pour la Ducheſſe de Holſtein ſa Soeur, qui le portoit à déſirer qu'elle Lui ſuccedât, l'en a ſans doute empeché d'abord; & depuis entiérement occupé de la Guerre, il n'a pas voulu entendre parler de mariage. — Le goût, que le Roi de Suede avoit naturellement pour les choſes perilleuſes, fut encore augmenté par les artifices du Duc de Holſtein, ſon Beau-frere. Pendant qu'il Lui laiſſoit epuiſer les Tréſors de Son Pere dans les profuſions qu'il en faiſoit à la Ducheſſe ſa femme; il ſ'etudioit à profiter de l'inclination, qui le portoit aux choſes difficiles, pour l'engager à en faire de dangereuſes. Si dans leurs promenades il ſe rencontroit ou un foſſé à franchir, ou un marais à traverſer, il le propoſoit toujours au Roi de Suede, qui en a conſervé l'habitude, & ſ'en eſt ſouvent mal trouvé. Un jour paſſant à coté d'un chemin creux, le Duc de Holſtein propoſa au Roi de Suéde d'y ſauter; il avoit deja tourné ſon cheval pour prendre ſa courſe, quand Son premier Page le retint, & le pria de trouver bon qu'il le tenta auparavant; il le fit en effet, tua ſon cheval, & ſe caſſa un bras. Le Duc de Holſtein agiſſoit avec ſi peu de ménagement, qu'un jour qu'il ſe promenoit ſur la Mer en Chaloupe avec le Roi de Suéde, ſous prétexte de badiner* b), *il donna un mouvement ſi violent à la Chaloupe, qu'un des principaux Officiers du Roi, nommé Wachmeiſter, qui y etoit, craignant qu'elle ne ſe renverſât, mit la main ſur la garde de ſon Epée, & dit au Duc, qu'il la lui paſſeroit au travers du corps, ſ'il ne ſ'arretoit, voyant bien qu'il ne cherchoit qu'à faire perir le Roi ſon Maitre* c). *Si ce Duc avoit un pareil deſſein, Dieu ne l'a pas laiſſé long tems impuni, ayant permis qu'il fut emporté du premier coup de canon, qui fut tiré à la bataille de Kliſow.*

a) In der *Hiſtoire intéreſſante*, ou relation des Guerres du Nord & de Hongrie, au commencement de ce Siécle, -- Hambourg Paris, 1736. in 12. P. I. S. 6. 7. 8. 9. Aus dieſem Buche kan *Voltairs* Geſchichte Carls XII. ſehr vermehret werden. b) Es iſt auch wol weiter keine Abſicht darunter verborgen geweſen. Denn zu geſchweigen, daß vom Schaukeln einer einzigen Perſon eine Chaloupe nicht leicht umkippen wird; ſo kan man ſich nicht vorſtellen, daß der Herzog, um den König erſaufen zu ſehen, ſelbſt mit habe ertrinken wollen: was hätte ihm die Succeſſion ſeiner Gemalin geholfen? c) Dis ſind handgreifliche Lügen. Des Königes Schwager, in des Königes Gegenwart

wart, ſol Wachmeiſter ein ſolch Compliment gemacht haben? Und wer hat dem Hrn. Geſandten geſagt, daß der Herzog von der erſten Canonkugel getödtet worden? Gewis Herr Man ſagts; und das iſt nur gar zu oft ein lügenhafter Autor, von welchem ſich gar viele Anekdoten der neueſten franzöſiſchen Scribenten herſchreiben.

§. 97.

Geſchichte Herzog Carl Friedrichs.

Dieſer junge Herr war noch nicht zwei Jahr alt, als ſein Herr Vater ſtarb, daher 1702.
ſein Onkel, Herzog Chriſtian Auguſt, welchen die verwitwete Herzogin ſich wider des Königes von Dänemark Willen zum Contutore ihres Sohnes ausbat, die vormundſchaftliche Regierung und Adminiſtration der Holſteingottorpiſchen Lande übernahm. Da der alte Biſchof von Lübek, Herzog Auguſt Friedrich, am 1 Oktob. 1705 aus dieſer Welt gieng, nahm der Herzog Adminiſtrator, als erwählter Coadjutor Beſiz. Prinz Carls Proteſtation dagegen hatte gewaltthätige Folgen. Die Dänen delogirten die Holſteiniſchen Grena- 1705.
diers von dem Schloſſe zu Eutyn, übergaben aber Tages darauf alles an das Domcapitel in Lübek. Weil nun England dazumal in dem Spaniſchen Succeſſionskriege Däniſcher Truppen ſich mit bedienete, und befürchten muſte, daß, wenn dieſe Streitigkeit zu gröſſeren Mishelligkeiten ausſchlüge, Dänemark ſeine Truppen ſelbſt brauchen, und ſie alſo von den Alliirten zurükrufen möchte: ſo gab es ſich alle Mühe, die Sache, ſo bald als möglich, zum Vergleich zu bringen. Dieſer kam auch endlich zu Hamburg im Jahr 1706 zu Stande. 1706.
Prinz Carl reſignirte am 20 April den Mitbeſiz im Stifte in die Hände des Engliſchen Reſidenten von Wik, und dieſer übergab wiederum alles an den Herzog Adminiſtrator, welcher hierauf ſeine Reſidenz in Eutyn nahm, und ſich mit dem Capitel in Anſehung der Einkünfte der zwei erſten Jahre verglich. (Es ſchreibet ſich dieſe Forderung des Capitels von 1647 her, da man bei dem mit dem Hauſe Gottorp errichteten Vertrage ſich bei jeder Vakanz die zwei erſten Jahre hindurch die Adminiſtration der biſchöflichen Revenüen vorbehielt. Es iſt aber hiebei nicht auf die biſchöfliche Regierung, welche jeder Biſchof ſogleich ohne die geringſte Theilnehmung des Capitels antrit, abgeſehen: auch iſt kein Exempel vorhanden, daß das Capitel jemals die Adminiſtration der biſchöflichen Revenüen wirklich gehabt, ſondern man hat ſich allemal über eine gewiſſe Summe Geldes auf die zwei Jahre verglichen. Der Biſchof Chriſtian Auguſt hatte ſich desfals mit einer Summe von 16000 Thl. abgefunden). Und hiemit war auch dieſer Handel in einem halben Jahre geſchlichtet. Es ſchien anfänglich weit ausſehend zu werden, da nicht nur acht Canonici ſich an den Kaiſer wandten, und der Poſtulation des Prinz Carls inhaerirten; ſondern auch der Reichshofrath eine, durch einen vom Kaiſer ſelbſt beſtätigten Vergleich, und durch den Travendaler Frieden nur ganz kürzlich entſchiedene Sache zu einem ordentlichen Proceß einleiten wolte, welches die Garants des Friedens von Travendal nicht geſchehen laſſen konten. Es hatte auch Schweden und Brandenburg ſich wirklich erkläret, daß ſie dem Hauſe Gottorp Hülfe leiſten müſten. Däniſcher Seits hatte man anfänglich die ganze Vergleichung von 1647 nebſt der kaiſerlichen Beſtätigung für erdichtet ausgegeben, hernach aber bei den Seemächten durchſezzen wollen, daß

ſie

sie möchte cassirt werden [b]). Es richtete aber niemand auf keiner Seite etwas aus; als daß die Königin von England versprach, dem Prinz Carl an Gelde ein Aequivalent zu geben, zu welchem Stükke nachher auch die Generalstaaten das ihrige beitrugen: wogegen der Prinz Carl eine Renuntiationsakte ausstellen, und den Herzog Christian August für den Bischof von Lübek erkennen muste. In eben diesem Jahr entspan sich auch mit dem Graven von Ranzau eine Mishelligkeit, aus welcher dieser erst 1710 heraus kam [c]). Der Grav hatte mit seinen Unterthanen Streit, welcher zulezt auf einen Aufruhr hinauslief, während dessen sie das Schlos des Graven forcirten, und einige Arrestanten, die ihre Abgaben nicht entrichtet hatten, und da eingesperret waren, mit Gewalt befreieten. Der Grav bat sich vom Herzoge, als seinem nächsten Nachbar, nur auf vier Wochen einige Truppen aus, damit er seine aufrührischen Unterthanen zu paaren treiben könte. Der Herzog schikte ihm eine Kompagnie Dragoner, kraft eines darüber schon am 5 Decemb. 1705 geschlossenen Vergleichs, die er solche Zeit über unterhalten solte. Bald darauf reuete den Graven dieser Schrit, und er gieng daher an den Niedersächsischen Kreis, und bat sich von demselben Beistand aus, welcher dem Herzog Administrator den Auftrag gab, so daß also die Kompagnie Dragoner in der Gravschaft nunmehr als Kreistruppen blieb. Da aber die Officiers nicht in alle Unternehmungen des Graven wider seine Unterthanen willigen wolten, ward er ihrer überdrüssig, und gab vor, sie unterstüzeten den Aufruhr, bat auch den Herzog, sie zurük zu berufen. Dieser gab ihm zu Kiel die Antwort: er wäre bereit dazu, aber der Grav müste sich deswegen beim Kreis melden, die Truppen wären von Kreises wegen da. Der Grav erhielte auch von den Kreisdirektoren Requisitoriales an den Herzog, daß er seine Dragoner nunmehro wieder nach Hause gehen lassen möchte: aber darauf that man Herzoglicher Seits eine Deklaration, die nach dem Deutschen Staatsrechte auf keine Weise zu entschuldigen ist. Man erklärte dem Graven: es hätten seine Unterthanen dem Herzoge ihre Beschwerden übergeben, um diese zu untersuchen, und die Dragoner müsten also mit ansehen, wie der Grav diese Beschwerden abstellen würde? da doch der Grav, als ein unmittelbarer Reichsstand, den Herzog von Holstein Gottorp unmöglich für seinen Richter erkennen konte. Den Kreisdirecteren ward von Herzoglicher Seite vorgestellet, daß es wegen des noch nicht gestilleten Aufruhrs gefährlich seyn würde, die Truppen zurük zu ziehen, und den Graven dem Muthwillen seiner Unterthanen blos zu stellen; worauf das Kreisdirektorium den Graven ermahnete, die Ruhe in seinem Ländgen so bald als möglich wieder herzustellen. Dieser publicirte nun eine Generalamnestie, und sezzete eine Commission nieder, welche der Unterthanen vorgebliche Beschwerden untersuchen solte: allein es meldete sich niemand, und der Grav gab es theils den Drohungen der Dragoner, theils einem Advocaten Schuld, welcher die Leute unter der Hand immer noch mehr aufgehezzet haben sol. Endlich kam unterm 7 April 1706 ein Brief im Namen der Vormundschaft des jungen Herzogs an den Graven zum Vorschein, in welchem das Amt Barmstede, welches an den Graven 1649 verkauft worden war, wieder gefordert, und der Pfandschilling dafür dargeboten

boten wurde: Herzog Friedrich habe es nicht verkaufen können, weil es ein Stammgut, und nach der pragmatiſchen Conſtitution ſeiner Vorfahren nicht veräuſſert werden dürfte —. Der Grav berief ſich hierauf auf den Kaiſer, und der Herzog im Gegentheil, ob er gleich eben dieſen oberſten Richter anerkante, nahm ſo gleich die Gravſchaft ohne viele Umſtände in Beſiz, und bemächtigte ſich des grävlichen Schloſſes ſo wol, als der da vorgefundenen Archive. Schon am 14ten April wurden alle Unterthanen zur Huldigung vorgeladen, und der grävliche Miniſter, der wider alles zu proteſtiren dahin gekommen war, ward ſamt den Notariis weggejagt; und als er wider kam, ſezzete man ihm eine Wache, unterm lächerlichen Vorwand, es geſchehe dieſes ihm zur Ehre. Und dabei blieb die Sache indeſſen. Der Grav hätte den König von Dänemark gerne mit hineingezogen: dieſer that aber vor der Hand nichts, als daß er dem Herzoge wiſſen lies, die Könige ſeine Vorfahren hätten den Kauf des Amts Barmſtede garantirt, Ihro Majeſtät wären alſo dadurch verbunden, den Graven bei dieſer ſeiner Gravſchaft zu ſchüzzen. Dem ungeachtet machte dieſes ſo wol, als daß noch immer in Lübek einige Canonici viel Misvergnügen äuſſerten, daß Prinz Carl auf das Stift 1707.
Verzicht gethan hatte, den Herzog dergeſtalt aufmerkſam, daß er nicht nur die Canonicos zu Lübek zu dem ſchuldigen Reſpekt gegen ihn in einem beſondern Schreiben ermahnete, ſondern auch im Haag ſich bei den Generalſtaaten darüber beſchwerte, daß noch verſchiedenes aus dem Travendaler Frieden, den ſie gleichwol garantirt hätten, von Seiten Dänemarks nicht habe erhalten werden können. Die Generalſtaaten verwieſen den Herzog in ihrer Antwort auf die mit Dänemark zu Hamburg vorzunehmenden gütlichen Traktaten, welche der Holländiſche Geſandte zu unterſtüzzen Befehl hätte. Dieſe giengen auch bald darauf an. Beide Herren machten gegen einander mehr als 300 Beſchwerden: die Traktaten zerſchlugen ſich aber auch zu Ende des Jahres, denn kein Theil wolte dem andern nachgeben [d]). Der Holſteiniſche Geſandte hatte unter der Hand der Krone Schweden vorgeſtellet, Dänemark rüſte ſeine Flotte in die Oſtſee aus, und ſtehe mit den Holländern in einem heimlichen Verſtändnis; während daß der Herzog Adminiſtrator diejenigen Canonicos, die für Prinz Carl votirt hatten, ſuſpendirte, um, wie Lamberti in ſeinen Memoires erzehlet, durch die ſieben andern ihm zugethanen ſeinen einjäheigen Prinzen zum Coadjutor erwählen zu laſſen. Der Däniſche Geſandte, von Stöken, habe ſich nicht dawider gereget, ſondern die ſuſpendirten Canonicos, die ſein Hof beim Reichshofrath unterſtüzzete, ihre Sache für ſich ausführen laſſen. Beim Ausgange der fruchtloſen Hamburger Traktaten, da Gottorp ſchlechterdings die Communion aufgehoben wiſſen wolte, gab dieſer Hof den Generalſtaaten in einem Aufſazze zu verſtehen, daß ſelbſt der Travendaler Friede wider die Communion wäre, da ſie doch gleichwol in demſelben ausdrüklich beſtätiget war. Freilich war der Punkt der Communion dasjenige Flekchen, das der völligen Herſchaft des Herzogs in ſeinen Landen im Wege ſtund, und welches alle Augenblikke zu neuen Verdrieslichkeiten Anlas gab; daher es ihm auch nicht zu verargen war, daß er ſie aus dem Wege geräumet wiſſen wolte: allein der Herzog Adminiſtrator hätte bedenken ſollen, daß, da er und ſein

Haus ſich die vorhergegangenen Friedensſchlüſſe bei allen Vorfallenheiten zu Nutze machten, der König die ihm zuträgliche Communion, die in allen dieſen Traktaten beſtätiget worden iſt, nimmermehr würde fahren laſſen, und daß alſo die begehrte Aufhebung derſelben
1708. bei ſo bewandten Umſtänden eine impraktikable Sache ſey. Im folgenden Jahre bat die Königin von Groſsbritannien für die Stände von Holſtein und Schleswig bei der verwitweten Herzogin, als Vormünderin ihres Sohnes: aber die Antwort derſelben *) war nicht ſehr günſtig. Denn da die Stände um die Beſtätigung ihrer Privilegien, um die Beibehaltung der gemeinſchaftlichen Regierung, um Zuſammenberufung zu einem Landtage, und zur Huldigung, und endlich um Wiedereröfnung der Landgerichte, gebeten hatten: ſo wurden alle dieſe Punkte, weil ſie ſich auf die Hamburger Unterhandlungen bezogen, zweideutig, theils bewilliget, theils aufgeſchoben. Die Herzogin ſtarb in dieſem Jahre, noch nicht dreiſſig Jahr alt; und dieſer Tod verurſachete auch einiger maſſen, daß man ſich in Schweden der Ausſichten des Holſteingottorpiſchen Hauſes nicht ſo eifrig, wie vorher, annahm. Im
1710. Jahre 1710 hatte auch der Holſteingottorpiſche Beſiz der Reichsgravſchaft Ranzau ein Ende. Der Herzog Adminiſtrator muſte ſie auf gemeſſenen kaiſerlichen Befehl dem Graven Chriſtian Detlef von Ranzau wieder einräumen: aber dieſer ward 1721 von ſeinem jüngern Bruder, Wilhelm Adolf, durch ausgeſchikte Meuchelmörder erſchoſſen, er ſelbſt aber vom König nach Norwegen auf Lebenszeit gefangen geſezzet, welcher darauf, kraft der gräflichen Verordnung von 1669. von der Gravſchaft im Jahr 1726 Beſiz nahm. Der Herzog Adminiſtrator glaubete, der Holſteiniſche Miniſter, von Webderkopp, ſey dem Holſteiniſchen Hauſe in dieſer Ranzauiſchen Angelegenheit zuwider geweſen; er lies ihn daher nach Tönningen in Arreſt bringen, auch zu Hamburg alle deſſen Mobilien und Baarſchaften im Fürſtlich-Holſteiniſchen Hauſe inventiren und verſiegeln †). Da König Friedrich IV. mit Schweden in Krieg verwikkelt war, ſo lieſſen Sr. Maj. dem Herzog Adminiſtrator durch ihren in Hamburg reſidirenden Miniſter verſichern, daß ſie die Unterhandlungen zu Hamburg wegen der Travendaliſchen Traktaten fortſezzen laſſen, auch mit Ihro Durchl. in gutem Vernehmen bleiben wolten; jedoch mit der Bedingung, daß Sie auf Ihrer Seite die genaueſte Neutralität beobachten möchten: welches auch der Engliſche Miniſter von wegen ſeines Hofes dem Herzog recommandirte. Dieſer erklärete ſich hierauf durch ſeinen Miniſter, von Pettecum, im Haag, daß er wider das Intereſſe der hohen Alliirten nichts unternehmen würde, und daß das Vorgeben des Ruſſiſchen Geſandten in Berlin, als habe der Herzog ſich mit der Schwediſchen Regierung verglichen, einige ſeiner Truppen mit den Schweden in Pommern zu vereinigen, um in ihrer Geſellſchaft in Polen oder Sachſen einen Einfal zu thun, erdichtet und falſch ſey. Nun giengen alſo die Conferenzen in Hamburg wieder an, und gediehen auch zu ei-
1711. nem glüklichen Ende. Alle Irrungen, die ſich noch von dem Travendaler Frieden herſchrieben,
1712. wurden abgethan, und ein feierlicher Vergleich errichtet, auf welchen das folgende Jahr noch, als eine fernerweite Beſtätigung, der ſogenante Rendsburgiſche Erläuterungsreces folgte. Jederman hatte nun Urſache zu glauben, daß, bei verſprochener Neutralität, und nach geſchloſſe-

ſchloſſenem Hamburger Vergleich, Holſtein Ruhe genieſſen würde. Allein ſie währete nicht lange; und, wenn wir unpartheiiſch ſchreiben ſollen, ſo iſt nicht zu leugnen, daß der Herzog Adminiſtrator die Gelegenheit dazu gegeben hat. Nachdem der General Steenbok die Dänen am 20 Decemb. 1712 bei Gadebuſch aus dem Felde geſchlagen, und bald darauf nicht nur Altona durch Wellingen verbrennen laſſen, ſondern auch ins Holſteiniſche eingerükket war, hatte der Herzog Adminiſtrator, mit eben dieſem General, am 21 Januar 1713 in geheim einen Traktat wegen Tönningen geſchloſſen [g]), und eben dadurch wider die Neutralität gehandelt, daß er dem Feinde Dänemarks ſeine Veſtung Tönningen zur Sicherheit einräumte. Daher geſchahe es denn, daß Steenbok, da ihn die Alliirten verfolgeten, am 15 Februar in Tönningen eingelaſſen wurde, wo er eingeſchloſſen ſich endlich mit ſeinem ganzen Corps zu Kriegesgefangenen ergeben muſte. Wegen Tönningen ward ausgemachte, im 19ten Artikel der Capitulation, daß der König in dieſem Jahre Tönningen nicht beſchieſſen wolle. Dieſen Artikel hat der König nach dem Buchſtaben wirklich auch gehalten. Er hat Tönningen nicht beſchoſſen; aber da er ſich ſchon vorher in den Beſiz der Herzoglichen Lande in Schleswig und Holſtein geſezzet hatte, ſchlos er dieſe Veſtung ein, wo 800 Man Herzogliche Truppen die Beſazzung ausmachten, daß auch endlich der Commendant derſelben, am 8 Febr. 1714 den Plaz an die Däniſchen Truppen übergab. Dieſen lies hier- 1714.
auf der König ſchleifen, alles Holſteiniſche, ſo gar das Biſthum Lübek, beſezzen, auch alle Koſtbarkeiten von Gottorp wegſchaffen. Der Herzog ſuchte die Hülfe der Garants des Travendaliſchen Friedens; der König in Preuſſen und der Churfürſt von Hannover nahmen ſich des Herzogs gleichfals an: aber es war nichts zu thun. Beide Geſandten des Herzogs, der Grav van der Math ſo wol, als der General Barner, thaten alle mögliche Vorſtellungen in London und im Haag, und man gab ihnen auch gute Vertröſtungen: aber Dänemark blieb unbeweglich, und behielt alle herzogliche Lande im Beſiz [h]). Der Herzog Adminiſtrator war ſo in die Enge gebracht, daß er durch ſeinen Reſidenten Petkum im Haag um die Erlaubnis Anſuchung thun lies, eine Summe von 300000 Gulden gegen eine ſichere Hypothek, auf zwei Jahre aufzunehmen [i]). Das Biſthum Lübek hatte der König doch, nachdem die Sächſiſchen und Polniſchen Trouppen abmarſchiret waren, dem Herzoge wieder eingeräumet; es aber auch wieder eingenommen, nachdem er in Erfahrung 1715.
gebracht, daß der Herzog in Perſon bei dem Könige von Schweden in Stralſund geweſen, und ſich daſelbſt mit ihm genau verbunden habe. Der König brachte es auch in eben dieſem Jahre dahin, daß ihm der Churfürſt von Hannover durch eine beſondere Convention den immerwährenden Beſiz von dem Herzoglich Holſteiniſchen Antheile an Schleswig förmlich garantirte [k]); welche Convention auch im Jahr 1719 von neuem beſtätiget wurde. Es blieb 1719.
alſo der junge Herzog, ſo lange der Krieg mit Schweden dauerte, ohne Land; und auch bei erfolgtem Frieden konte er ſich nur auf die Wiedereinräumung ſeines Antheils an Holſtein Rechnung machen. Auch in dieſem hatte der König, weil der Herzog Adminiſtrator die Landgerichte noch immer gehemmet, wodurch denn viele Proceſſe liegen bleiben müſſen, und eine groſſe Unordnung entſtanden war, ſchon im Jahr 1714 ein feierliches Landgericht, eben wie

zu Gottorp, halten laſſen, auf welchem viele wichtige Landesproceſſe und andere Angelegenheiten gerichtlich abgethan worden ſind. Der Herzog Adminiſtrator hatte zwar von Hamburg aus, wo er reſidirte, den Herzoglichen Unterthanen verboten, ſich vor ſolchem Tribunal zu ſiſtiren, aber ſie kehreten ſich nicht daran. Endlich kam, nachdem Carl der XII. todt
1720. war, der Friedrichsburger Friede 1720 zu Stande, durch welchen der Herzog Carl Friedrich Schleswig verluſtig gieng. Die beiden Miniſtermediateurs, Mylord Carteret und Hr. von Campredon, hatten den 6 Artikel dieſes Friedens darüber folgender Geſtalt eingekleidet: *D'autant que Son Alteſſe, le Duc de Sleswig-Holſtein, a eu part à la guerre du Nord, & que l' etroite Alliance, qui eſt entre ce Prince, & la Couronne de Suede, pourroit être un obſtacle par rapport au Duché de Sleswig: Sa Majeſté de Suede déclare pour elle & la Couronne de Suede, & promet par le préſent Article, de ne s'oppoſer, ni directement ni indirectement, à ce qui pourroit avoir eté ſtipulé touchant le dit Duché de Sleswig en faveur du Roi de Dannemarc, par les deux Puiſſance Mediatrices, qui ont cooperé au préſent Traité; & la Suede ne donnera aucune aſſiſtance au Duc de Sleswig-Holſtein contre le Dannemarc, qui pourroit être préjudiciable à la dite Stipulation.* Die beiden Garantien über das Herzogliche Antheil von Schleswig ſezten dieſen etwas dunkel abgefaſſeten Artikel in ſein volles Licht. Die königlich Grosbritanniſche iſt vom 26 Julius, die Franzöſiſche vom 18 Auguſt, 1720 datirt; und es iſt ausdrüklich der Bewegungsgrund dazu geſezt, weil Dänemark groſſe Schwierigkeiten machte, das eroberte an Schweden zurük zu geben, wenn es nicht wegen Schleswig Sicherheit hätte [1]). Aber des Herzogs Unglük war, daß Carl XII. und ſeine Frau Mutter nicht mehr lebte; und was hatten wol Grosbritannien und Frankreich für ein Recht, über des Herzogs Länder zu diſponiren, da er auf ſie im geringſten nicht compromittiret hatte? Der Herzog Carl Friedrich that ſelbſt eine Reiſe nach Wien, wo er kaiſerlichen Beiſtand ſuchte, um dadurch ſeine väterliche Staaten wieder zu erlangen: aber der Kaiſer konte ihn durch alle ſeine gute Dienſte zu weiter nichts, als zu ſeinem Antheil von Holſtein, verhelfen; weil man in Dänemark behauptete, das Herzogthum Schleswig ſey der Krone einverleibet, könne alſo den Kaiſer, zum Beſten des Herzogs, nicht im geringſten angehen. Die Krone habe den Herzogen ehedem einen Theil davon gegeben, und nun wieder an ſich genommen, ſey auch wegen dieſes
1721. Vorgangs niemanden ſchuldig Rede und Antwort zu geben. Der Herzog nahm alſo nun
1722. ſeine Zuflucht zu dem Kaiſer von Rusland, wo er mit groſſen Ehren in Petersburg empfangen wurde. Von da aus ſuchete er, auf dem Reichstage zu Stokholm, verſchiedene alte Forderungen, von ſeiner Gemalin und Carl XII. her, beſonders die Succeſſion in Schweden betreffend, geltend zu machen: er konte aber keinen vortheilhaften Schlus für ſich erhalten; und die Krone hatte ihn ſchon in dem Friedrichsburger Frieden gleichſam verlaſſen. Gleichwol kam es durch Ruſſiſche Vermittelung endlich dazu, daß, da die Reichs-
1723. ſtände dem Czaar Peter I. den verlangten kaiſerlichen Titel zugeſtunden, auch dem Herzoge,

ob-

obgleich mit groſſem Miſsfallen der Königin, der Titel Königliche Hoheit verſtattet wurde. Hiezu kam das folgende Jahr 1724 ein weſentlicher Vortheil. Die Stände machten dem Herzoge einen jährlichen Gehalt von 50000 Thl. aus; mit welchem aber ſein Miniſter, der General-major Reichel, nicht alzu gut wirthſchaftete: auf welchen glüklichen Umſtand in eben dem Jahre ein anderer noch weit glüklicherer erfolgete. Es ward nicht nur zum Beſten des Herzogs in der mit Schweden geſchloſſenen Defenſivallianz, zu welcher ein paar Jahre hernach auch der Römiſche Kaiſer hinzu trat, in einem geheimen Artikel [m]) verabredet, daß man ſich gemeinſchaftlich bemühen wolle, dem Herzoge zu ſeinen väterlichen Landen zu verhelfen: ſondern der Kaiſer von Rusland verlobte auch ſeine älteſte Prinzeſſin Tochter, Anna, mit demſelben, und ward die Vermälung nach Peters I. Tode 1725 von der Kaiſerin Catharina, mit groſſen Solennitäten veranſtaltet. Dieſes waren bei allem Unglük des Herzogs glükliche Aſpekten: deren groſſe Folgen ſich aber erſt unter des Herzogs einzigem Sohne geäuſſert haben; wovon wir hernach reden wollen. Unter dem Nachfolger der Kaiſerin Catharina, Peter dem II. führete der Fürſt Menzikoff die vormundſchaftliche Regierung ſehr deſpotiſch, und dem Herzoge nebſt ſeiner Gemalin ward von eben demſelben bei verſchiedenen Vorfallenheiten nicht aufs glimpflichſte begegnet, wodurch er ſich, wegen eines dergleichen alzu hochmüthigen Betragens, entſchlos, Petersburg zu verlaſſen, und in ſein Herzogthum Holſtein zurük zu gehen. Seine Gemalin ſtarb das Jahr darauf, nachdem ſie ihm einen Prinzen gebohren hatte, welches der jezt regierende Herzog iſt. Unter der Kaiſerin Anna Regierung verſchwand endlich die Hofnung des Herzogs gänzlich, jemals wieder ſein Antheil an dem Herzogthum Schleswig durch Ruſſiſchen Beiſtand herbei zu bringen. Der König von Dänemark Chriſtian VI. errichtete 1732 zu Kopenhagen mit dem Römiſchen Kaiſer und der Kaiſerin von Rusland einen Traktat, kraft deſſen dieſe beiden Mächte dem Könige den immerwährenden Beſiz des Herzoglichen Antheils von Schleswig feierlichſt verſicherten. Der Herzog proteſtirete zwar am kaiſerlichen Hofe wider dieſen ihm ſo nachtheiligen Traktat: aber er richtete damit nichts aus; denn Dänemark hatte dem Kaiſer dagegen die pragmatiſche Sanktion garantiret. Die zwei ſeparat Artikel hätte er immer ſicher annehmen können, ſo hätte er doch noch zwo Millionen Thaler für ſeinen Verzicht auf Schleswig, welches er ohnehin keine Hofnung mehr ſahe wieder zu bekommen, erhalten: aber ſo hat der kaiſerliche Miniſter im Niederſächſiſchen Kreiſe, der Grav Sekkendorf, zu Hamburg, mit dem Holſteiniſchen Geheimenrath Stambke und dem Legationsrath Mulius, immer vergebliche Unterredungen gepflogen, weil der Herzog zu Annehmung dieſes Aequivalents auf keine Weiſe zu bewegen geweſen. In der Unentſchloſſenheit blieb der Herzog, als im Jahre 1734 Wratislaw und Brakel, in Kaiſerlichem und Ruſſiſchem Namen, einen nochmaligen Verſuch thaten. Der Herzog gab zur Antwort, zwei Jahre Bedenkzeit wären noch nicht völlig um: aber die wahre Urſache war, er hatte ſich Hofnung gemacht, eine königliche Prinzeſſin aus England zur Gemalin zu erhalten, und dadurch glaubete er, müſſe ſich die Geſtalt der Sachen ändern. Allein der Herzogliche Miniſter in London,

1724. 1725. 1727. 1728. 1732. 1734.

Freiherr von Stark, iſt in dieſer ſeiner Anwerbung nicht glüklich geweſen n). Im Jahre
1731. 1735 errichtete der Herzog den Holſteiniſchen St. Annenorden. Das Ordenszeichen iſt ein
güldenes roth emaillirtes flammigtes Kreuz, auf deſſen rechten Seite in der Mitten das
Annenzeichen, auf der linken aber die Buchſtaben A. J. P. F. im Zuge befindlich ſind, wel-
che durch die Ueberſchrift: Amantibus Juſtitiam, Pietatem, Fidem, erkläret wird.
Dieſes Ordenskreuz hänget an einem breiten rothen Bande, mit gelbem Rande, welches von
1737. der linken Schulter an der rechten Seite getragen wird o). Im Jahre 1737 lies der Herzog
wegen des bekanten Wertheimiſchen Bibelwerks in Dero Landen ein ernſtliches Verbot, dd. Kiel
den 15 März, ergehen; in welche Sie beſagtes Werk in Dero Landen für verrufen, confiſcirt, und
1739. verboten geachtet wiſſen wollen. Im folgenden 1739ſten Jahre ſtarb der Herzog am 18ten
Junii, auf dem Schloſſe Rolfshagen, in dem Hauſe des Herrn von Pehle, an einem
Schlagfluſſe, im neun und dreißigſten Jahre ſeines Alters. Die Leiche ward am 11ten Jul.
nach Bordesholm zur Beiſezzung abgeführet; und der Biſchof von Eutyn, Herzog Adolf
Friedrich, jezziger König von Schweden, übernahm ſo gleich die Vormundſchaft.

a) Beim *Lamberti* Tom. III. S. 622 *ſqq.* ſtehet eine ausführliche Relation von dem ganzen Vorgange. b) Conf. *Lamberti* Tom. IV. S. 221 *ſq.* c) Beim *Lamberti* T. IV. S. 231 *ſqq.* iſt das gräulicher Seits publicirte Factum, nebſt der herzoglichen Antwort darauf, die ſehr fein iſt, umſtändlich zu finden. d) Es iſt beim *Lamberti* Tom. IV. S. 429 *ſq.* tröſtlich zu leſen, was man einander von beiden Seiten für Einwendungen und Gegeneinwendungen gemacht hat. Eben daſelbſt iſt auch das Schreiben des Biſchofs an das Capitel zu Lübek; imgleichen die Antwort der Generalſtaaten befindlich, S. 427. e) Beim *Lamberti* T. V. S. 195 *ſq.* f) Conf. Staatskanzlei Tom. XI. Electa Jur. Publ. T. II. S. 78. und 145. g) Siehe oben §. 73. *Lamberti* Memoires, T. VIII. S. 859. In Dänemark behauptete man, das Original der Ordre an den Commendanten von Tönningen in Händen zu haben. Das Holſteiniſche Haus leugnete alles, und gab vor, Steinbok habe, da er von den Alliirten verfolget worden, Tönningen de facto weggenommen. Das war aber unwahrſcheinlich. Tönningen war kein Plaz, den ein verfolgtes Corps ſo gleich de facto einnehmen konte. h) Beim *Lamberti* T. VIII. S. 298 *ſqq.* ſtehen die verſchiedenen Memoires dieſer Geſandten, und die Reſolutiones, ſo ihnen darauf ertheilet worden ſind. Beſonders ſind S. 868 *ſq.* die Beilagen zu der Holſteiniſchen Schrift: Deduction ſuccincte, que S. M. le Roi de Dannemarc eſt l'aggreſſeur: leſens werth. i) Die ſchlechte Wirthſchaft dieſes Geſandten iſt lächerlich zu leſen beim *Lamberti l. c.* S. 873. wo man auch die Cabalen des herzoglichen erſten Miniſters, des Baron Goerz, S. 874. beſchrieben findet, da er durch den von Baſſewitz, den Czaar Peter dahin zu vermögen geſucht, den jungen Herzog von Holſtein auf den Schwediſchen Thron zu ſezzen. k) Supplement aux Memoires de *Lamberti*, im XIten Tome, S. 106. l) Conf. Büſchings kurzgefaſſete Staatsbeſchreibung der Herzogthümer Holſtein und Schleswig, 1752. in 8. S. 108. 109. Schon 1721 hatte der König Schleswig, herzoglichen Antheils, der Krone wieder einverleibet, und auch deswegen das Schleswigiſche Wapen der zween Löwen aus dem Holſteiniſchen Mittelſchilde weggenommen, und in das groſſe Reichswapen verſezzet. m) *Lamberti* Supplément, S. 125 *ſq.* n) S. Europ. Fama, 354 Th. S. 461. 462. o) Büſching *l. c.* S. 42. Europ. Fama, (Neue) 1 Th. S. 87. 88.

§. 98.

§. 98.

Von Herzog Carl Friedrichs Gemalin und Sohn.

Des Herzogs Gemalin war die Prinzeſſin **Anna**, des Kaiſers von Rusland, Peter des Groſſen, älteſte Tochter, von Catharina Alexiewna, die nach des Gemals Tode Kaiſerin ward, gebohren am 5 Februar 1708. vermälet am 1 Junii 1725. Sie ſtarb am 15 Maj 1728. Sie hatte am 21ſten Februar vorher einen Prinzen, **Carl Peter Ulrich**, gebohren; welchem, in Abſicht auf ſeine Grosmutter, die Schwediſche Thronfolge nachher angetragen worden, in Abſicht der Mutter ſelbſt aber die Nachfolge auf dem Ruſſiſchen Throne wirklich zu Theile worden iſt. Mit ihm, als dem lezten Zweige der unglüklichen ältern Holſteingottorpiſchen Linie, hebt ſich alſo auf der einen Seite, ſo wie auf der andern mit des Königes von Schweden von der jüngern Gottorpiſchen Linie Majeſtät, das Glük des Gottorpiſchen Hauſes von neuem.

§. 99.

Geſchichte des regierenden Herzogs, Carl Peter Ulrichs, (Peter Fedorowitz).

Gleich nach des Herzogs Tode übernahm der Biſchof von Lübek, Herzog Adolf Friedrich, welcher ſich bereits vor deſſen Abſterben eingefunden hatte, als nächſter Agnat, auch den Reichsgeſezzen und dem Herkommen im Fürſtlichen Hauſe gemäs, die Tutel und Landesadminiſtration, da der junge Herzog erſt zwölf Jahr alt war. Das Adminiſtrationspatent dd. Kiel, den 19 Junii gab hievon den Eingeſeſſenen und Unterthanen der Herzoglichen Fürſtenthümer und Lande privativer Jurisdiktion die unverweilte Nachricht [a]). 1739.

Auf dem Reichstage in Schweden vom Jahre 1740 und 1741 ward vorläufig vieles zum Vortheil des jungen Herzogs beſchloſſen, unter andern, daß er den Titel Königl. Hoheit haben ſolte. Dieſen lies ſeine Tante, die Kaiſerin von Rusland, Eliſabeth, nach Petersburg kommen, wo ſie ihm, wenn er die Griechiſche Religion annähme, die Succeſſion auf dem Ruſſiſchen Throne antrug. Ihro Majeſtät publicirten deshalb unterm 7 Nov. 1742 ein Manifeſt, in welchem Sie dieſen Ihren Entſchlus zu aller Ihrer Unterthanen Wiſſenſchaft brachten. Es heiſt darinnen unter andern: „Als verordnen wir hiemit [b]) allergnädigſt, und durch Mitwirkung GOttes, Unſern höchſtgeliebten Vetter, den Sohn Ihro „Kaiſerl. Hoheit, unſerer allertheureſten Schweſter glorwürdigſten Gedächtnis, der Frauen „und kaiſerlichen Prinzeſſin Anna Petrowna, Ihro Königl. Hoheit, Peter, den regierenden Herzog zu Schleswigholſtein, der dem Geblüte nach uns der nächſte iſt, zu unſerm Nachfolger auf unſerm Kaiſerl. Throne und zum Groſsfürſten.“ — Schon vorher hatte ihm die Kaiſerin den Andreasorden gegeben, ihn auch zum Obriſtlieutenant der Preobrazenskiſchen Garde erkläret. Am 17 Novemb. darauf geſchahe die feierliche Uebertretung zur Griechiſchen Kirche in Moskau, und der Groſsfürſt communicirte nach Griechiſchem Gebrauch, ward geſalbet, und alle gegenwärtige geiſt- und weltliche Groſſen des Reichs huldigten ihm als Thronfolger. 1740. 1742.

Es

Es hat also der Herzog den Russischen Thron dem Schwedischen vorgezogen: denn auch diesen hatte ihm die Vorsicht anfänglich zugedacht. Da man auf dem Schwedischen Reichstage in Betrachtung des hohen Alters des regierenden Königes, und weil, da ohnehin alles im Reich in voller Unruhe war, man üble Folgen eines Interregni befürchtete, vornemlich auch mit der Wahl eines Thronfolgers sich beschäftigte, so kamen unter andern Candidaten, welches der Kronprinz von Dänemark, der Herzog von Zweybrükken und der Prinz Friedrich von Hessencassel waren, auch Ihro Königl. Hoheit der regierende Herzog von Holsteingottorp in Vorschlag. Die Mehrheit der Stimmen fiel auch endlich auf Ihn, und man schikte eine feierliche Deputation ab, Ihm diese seine Wahl zur Thronfolge in Schweden bekant zu machen, und Ihro Königl. Hoheit ins Reich einzuladen. Der Herzog schlug es aus, weil mit Ihm die nur erwähnte Veränderung in Rusland eben vorgegangen war. Dänemark ward darüber sehr aufmerksam; und man merkte wirklich grosse Rüstungen an
1743. diesem Hofe. Die Schwedischen Reichsstände hoben also, bei so gestalten Sachen, besonders weil der Herzog auch die Griechische Religion angenommen hatte, ihre Wahl wieder auf. Weil aber eben dazumal zu Abo die Friedensunterhandlungen mit Rusland ihren Anfang genommen hatten, und in den bald darauf zu Stande gekommenen Präliminarien, Rusland an Schweden ganz Finnland zurükke gab, gegen das ausdrükliche Versprechen, den Bischof von Lübek, Herzog Adolf Friedrich, zum Thronfolger zu erwählen: so ward auch dieser, der grossen Dänischen Parthei ungeachtet, doch endlich einmüthiglich erwählet, diese Wahl auch vom Könige bestätiget c). Der Dänische Gesandte verlies Stokholm, und fieng an in diesem Reiche grosse Kriegesanstalten zu machen, die gleichwol keine üble Folgen hatten; vielmehr ward das Jahr darauf zwischen Schweden und Dänemark ein gütlicher
1744. Vergleich getroffen. Aber die von Dänemark verlangete Renuntiation der beiden Herzoge und Thronfolger auf das Herzogthum Holstein ward gänzlich abgeschlagen; wie auch die nachher in Vorschlag gebrachte Vertauschung gegen Oldenburg und Delmenhorst ein gleiches Schikfal gehabt hat. Der Dänische Geheime Rath von Holstein gab sich zwar in Petersburg grosse Mühe, wegen der Ansprüche des Grosfürsten auf das Herzogthum Schleswig einen gütlichen Vergleich zu treffen: allein dieser Herr wolte von nichts hören. Zu eben der Zeit langte die regierende Fürstin von Anhaltzerbst, Johanna Elisabeth, mit Ihrer ältesten Prinzessin Tochter, welche dem Grosfürsten zur Gemalin ausersehen war, Sophia Augusta Friederika, zu Moskau glüklich an. Die Prinzessin bekante sich zur Griechischen Religion, nahm den Namen Catharina Alexiewna an, erhielt darauf den Titel einer Grosfürstin, und ward mit dem Grosfürsten hierauf feierlich verlobet. Im Jahr
1745. 1745. ward der Grosfürst auf der Kaiserin Ansuchen von dem Könige von Polen und Churfürsten zu Sachsen, als Reichsvicario, wegen des Herzogthums Holstein für majoren erkläret d); worauf auch die Tutel und Administration ein Ende nahm, und der Herzog die Regierung in Holstein selbst antrat. Auch hielt der Grosfürst in diesem Jahr mit der Anhaltzerbstischen Prinzessin sein Beilager. Er genieß indessen, außer den Einkünften seines

Her-

Herzogthums, welche ſich ungefähr auf 200000 Thl. jährlich belaufen, noch als Groſsfürſt von Rusland groſſe Revenüen. Im Jahr 1750 trat der Herzog an die Stadt Hamburg 1750. vier Dörfer von dem Amte Trittau, namentlich Meyendorf, Oldenfelde, Bramfelde und Saſſel, ab: ſo wie Er hingegen 1760 das ehedem veräuſſerte Domainengut, Cronshagen, 1760. wieder an ſich gebracht hat. Der Herzog hat übrigens, ob er gleich Griechiſcher Religion iſt, wegen ſeines Antheils am Herzogthum Holſtein, Sitz und Stimme im Reichsfürſtenrath, und eben dergleichen beim Niederſächſiſchen Kreiſe; er präſentiret auch nebſt Dänemärk und Mecklenburg, wenn die Präſentation in der Reihe an ſie kömt, von wegen dieſes Kreiſes einen Kammergerichtsaſſeſſor; und zahlet zu einem Kammerzieler 189 Thaler ein und dreiſſig und einen halben Kreuzer.

a) Neue Europ. Fama Th. 1. S. 75/9. b) Das Manifeſt ſtehet eben daſelbſt Th. 91. S. 604. Dieſes Verordnen gründet ſich auf das ewige Reichsgeſetz, welches Peter der I. im Jahr 1722. gemacht, kraft deſſen es einem jeden regierenden Herrn in Rusland frei ſtehen ſol, ſich einen Nachfolger nach Belieben zu ernennen.
c) Eben daſ. Th. 98. S. 152/99. d) Eben daſ. Th. 122. S. 134/9. wo die dabei voraefallenen Feierlichkeiten ausführlich beſchrieben ſind. Conf. Mercure hiſtorique, 1742 Decembre, S. 685. 1745. Octobre S. 447-450.

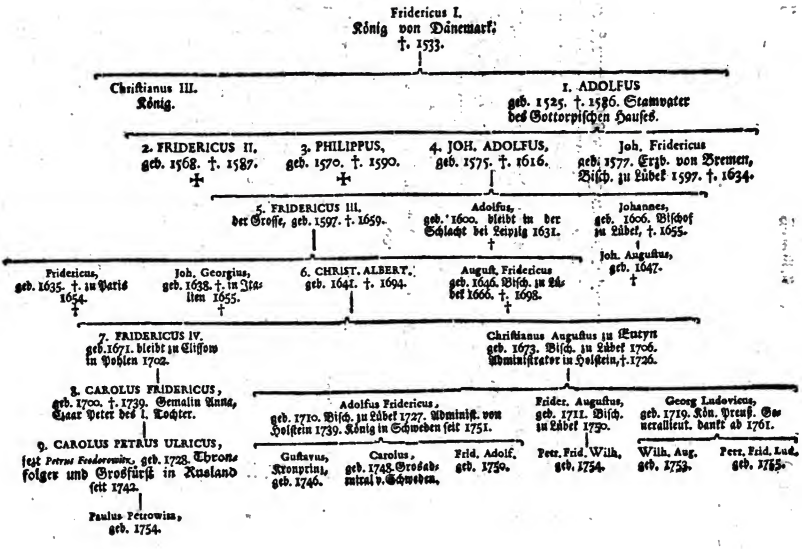
§. 100.

Von des Groſsfürſten Gemalin und Kindern.

Die Gemalin des Groſsfürſten iſt Catharina Alexiewna, hies ſonſt, ehe ſie zur Griechiſchen Religion übertrat, Sophia Auguſta Fridericа, Chriſtian Auguſt, Fürſtens von Anhaltzerbſt, Tochter, gebohren den 2 Mai 1729 von Johanna Eliſabeth, Chriſtian Auguſt, Herzogs zu Holſteingottorp, Tochter, des jetzigen Königes von Schweden, Adolf Friedrichs, Schweſter; verlobet am 21 Julii 1744. vermälet den 1 Septemb. 1745. Von ihr ſind gebohren:

1) Paulus Petrowitz, geb. 1 Oktob. 1754. erhielt gleich nach ſeiner Geburt den Titel eines Groſsfürſten von Rusland, auch den St. Andreasorden.
2) Anna Patrowna, geb. 20 Decemb. 1757. ſtarb am 19 März 1759.

Genealogie der Herzoge von Holſteingottorp.



I. Regiſter

derer in dieſem Theile angeführten Geſchichtſchreiber und anderer Auctorum.

A.

Abgenöthigte Beantwortung der Schrift, die unter der Rubric: Nachricht ꝛc. ans Licht gegeben worden.
Acta Publica Anglicana.
Acta Dano-Holſato-Ploenenſia in Appendice Diarii Europæi.
Adam Brem.
Aegyd. Gir. Hiſtoria Erici XIV.
Alardi res Nordalbingicæ bei dem Herrn von Weſtphalen.
Allerneueſter Kriegesſtaat.
Albericus de Ann. 1120.
Albert. Stad. ad ann. 1231. ad ann. 810.
Eiusd. Fortſetzung ad ann. 1304.
Alzema Samlung der Bündniſſe.
Ambaſſade du Baron de Courmenuin.
Amelot de la Houlaye ſur les Traitès des Princes.
Analyſe du Traité d'Hannovre.
Annal. Saxon. ad ann. 983.
Anonymi Bericht von demjenigen, was zwiſchen den Oldenburgiſchen Lehnsfolgern eines, und den Allodialerben des letzten Graven von Oldenburg vorgehet.
Antwort des erwählten Königes von Dänemark und Herzogen zu Holſtein auf das von Lübek ungegründetes Ausſchreiben.
Apologia Hamburgenſis.
Arngrim Jonæ Groenlandia.
Arnold Lubec.
Aslacus Conr. Oratio de ortu & progreſſu reformationis in Dania.
Auslanders Relation vom König in Schweden.
Ausführliches in der Theologie und den Rechten wohlgegründetes Bedenken über zwo Hauptfragen, dem Reichsconvente zu Regenſpurg vorgeleget.
Aventini Annales Boic.

B.

Bakmeiſters Joh. Animadverſiones in Marechalci Annal. Herul.
Eiusd. Continuatio annal. Herul. & Vandalor.
Eiusd. Hiſtor. Eccleſ. Roſtoch.
Bangert Origines Lubecenſes.
Basnage Hiſtoire des Provinces unies.
Bauman Jo. Frid. nobilia, voluntarium imperii conſortium inter Fridericum Auſtriacum & Ludovicum Bavarum.
Bayle Dictionaire hiſtorique & critique.
Beemanni Hiſtoria Anhalt.
Bedenken über die Frage: ob ein Churfürſt zur Pfalz in cauſis gravatoriis des Kaiſers Richter ſeyn könne. In Lunigs Staatsconſiliis.
Behrens Sendſchreiben betreffend die Eccardiſchen genealogiſchen Meinungen.
Beringius in Obſidione Hafnienſi.
Berliniſche Bibliothek.
Bircherods Traktat vom Elephantenorden.
Boecler Hiſtoria belli Sueco Danici.
Briefe über den gegenwärtigen Staat von Dänemark.
Brunonis Hiſtoria Bell. Saxon.
Bückens Trophees de Brabant.
Burnet Memoires.
Büſchings Erdbeſchreibung.
Eiusd. Kurzgefaſſete Staatsbeſchreibung der Herzogthümer Holſtein und Schleswig.

C.

Cambdenus Hiſtoria reginæ Eliſabethæ.
Chanut Memoires.
Chemnicii Genealogia Regum & Principum Megalopenſ.
Chemnicii Joh. Friedrich, kurzer Beatrif der Schwediniſchen Gravendiſtorie in Gerdes Samlung Mekelnburgiſcher Schriften und Urkunden.
Chron. Auguſt. ad ann. 1231.
Chron. Andr. Presbyt.
Chron. Holſat. in Weſtphalens Monumentis.
Chron. Holſat. in Leibnizens Acceſſ. hiſt.
Chron. Dan. in Ludewigs Reliquiis MSctorum.
Chron. Raceburg.
Chronologia Danica in Weſtphalens Monumentis.
Chronogr. Saxo ad ann. 1071.
Chywæus Saxon.
Ciliæ. Cimbri Bell. Dithmarſ.

le Comte d' Uhlefeld ou Nouvelle hiſtorique.
Contad Urſpergenſis.
Continuat. Alberti Stadenſ.
Continuat. Annal. Herulorum & Vandalorum in Weſtphalens Monum.
Coronæi Mart. Antiquitates Coenobii Bordisholmenſis.
Cragii Annales Chriſtian. III. mit Grams Vorrede.
Cypræi Chron. Epiſcop. Sleswic. in Weſtphalens monument.

D.

Däniſche Bibliothek.
Däniſches Magazin.
Dania ad Exteros.
Datt de Pace publica.
Declaration des Königes von Preuſſen, warum er Vorpommern in Sequeſtrum genommen, und nicht mehr davon abgeben könne.
Deduction ſuccincte, que le Roi de Dannemarc eſt l'agreſſeur de la maiſon de Gottorp.
Diplomatarium Raceburg.
Ditmar. Merſeb.
Docbelii Jo. Jac. & Caſpar. Vogtii otium Mecleburgicum ſeu de Anthyrio eiusque & Meclenburgicis inſignibus contentio, in Weſtphalens Monum.
Don Parei Hiſtoria Bavarico-Palatina.
Dumont Corps Diplomatique.

E.

Eccard Origines Anhalt.
Egede Nachricht von dem Anfange und Fortgange der Grönländiſchen Miſſion.
Einleitung in die Hiſtorie des Nordiſchen Krieges.
Electa Iuris Publici T. V.
L'Empereur & l'Empire trahi par qui & comment?
Enewalds Holſteiniſche Ritterchron. in Weſtphalens IV Theil.
Erbvertrag zwiſchen König Hanſen und dem Herzog Friedrich.
Eric. Georg. Hiſtoria Guſtavi I.
Eſtor Vicekanzlers auſerleſene teutſche Schriften.
l'Etat preſent des differents nouvellement ſurvenus entre le Roi de Dannemarc & le Duc de Holſtein-Gottorp.
Europäiſche Fama.
Neue Europäiſche Fama.

F.

Fabri Staatskanzlei.
La Fauſſeté de la pretenduë confirmation Imperiale de la Convention de l' an 1647. faite par la maiſon Ducale de Holſtein avec quelques Chanoines du Chapitre de Lubec decouverte dans une lettre publiée l'an. 1706.
Finſterwalds erläuterttes German. princ. von der Pfalz.
Eiusd. Erläuterttes German. princip. von Baiern.
Fragment. Hiſt. Slesvic.
Fragment. Hiſtoriæ Chriſtian. III.
Frankenbergs Europäiſcher Herold.
Frankens Dav. Alt und Neu Meklenburg.
Frehers Origines Pal.
Eiusdem Commentarius in Conſtitutionem Adolphi de Iaſulis in Rheno natis.

G.

Gaſſendus in Vita Tycho Brahe.
Gaſtel de Statu publ. Europ.
Gebauers, Geh. Juſt. Raths, Grundris zur Hiſtorie der Europäiſchen Staaten.
Gebhardi, Raths, Genealogiſche hiſtoriſche Abhandlungen.
Gebhardi Marchion Aquilonar.
Genealogiſches Handbuch.
Gerdes Sammlung Meklenburgiſcher Urkunden.
Gerhardi Io. Loci Theologici.
Geſchichte der vereinigten Niederlande.
Geſchichte der Minderjährigkeit Chriſtians IV.
Gobelinus Perſona.
Göſſel, des Herrn von, Unterſuchung des Urſprungs der von den Biſchöfen von Lübek in den vorigen Zeiten verrichteten Belehnung des Herzogthums Holſtein von einem Liebhaber der Holſteiniſchen Geſchichte ans Licht geſtellet mit einer Vorrede Joh. David Köhlers. Göttingen 1752. 4.
Goldaſt de Regno Bohem. in append.
Eiusd. Conſtitutio imperial.
Eiusd. Memoranda veteris Holſat. in Weſtphalens Monument.
von Griesheim Anmerkungen und Zugaben über den Traktat: die Stadt Hamburg.
Gründliche und ausführliche Information, wie es mit der obnlängſt de facto beſchehenen Occupirung des Fürſtlichen Pfalzzweibrükiſchen Kloſters Hornbach und deſſelben Pertinentiis hergegangen.
Gundlings Vorrede zu Aventini Annalibus Boiorum Leipz. 1720.

H.

Höberlins Diſſertatio de Friderici Daniæ & Norw. Principis legitima poſtulatione in adiutorem Epiſcop. Lubecenſ.

Eiusd. Umſtändliche Nachricht von der Einführung der Souverainität und Erbgerechtigkeit im Königreich Dänemark zum hundertjährigen Andenken dieſer groſſen Staatsveränderung.

Eiusd. Politiſche Hiſtorie des XVIIIten Jahrhunderts.

Hamelmanns Beſchreibung der uhralten Graven von Oldenburg und Delmenhorſt. 499.

Eiusd. Chronic. Oldenb.

Hamsfort de rebus Holſat.

Harte Leben Guſtav Adolfs.

Haubers Primitiæ Schauenburgicæ.

Hederici Megapolis diviſa & reunita

Helmold Chron. Slav.

Henninges Theatrum genealogicum.

Henning Sal. Lieſtändiſche und Churländiſche Chronik.

Hiſtoire du C. Uhlefeld Grand maitre de Dannemarc par Rouſſeau de la Valette.

Hiſtoire de la derniere guerre de Suede.

Hiſtoire intereſſante ou relation des guerres du Nord & de Hongrie au Commencement de ce Siecle.

Hiſtoriſcher Bericht von dem Zuſtande und den Privilegien der Schleswigholſteiniſchen Ritterſchaft.

Hoiers Däniſche Hiſtorie.

von Holberg Däniſche Reichshiſtorie.

Eiusd. Däniſche Staatsgeſchichte.

Hoſii Hiſtoria belli Ditmarſici.

Hübners genealogiſche Tabellen.

Huitfeld.

I.

Imhof. Notitia Procer. Imperial.

Information ſur le differend entre ſa Majeſté le Roi de Dannemarc & S. A. le Duc de Slesvic-Holſtein-Gottorp.

Inſtrumentum Pacis.

Iohannis Appendix ad Parei Hiſt. Bav. Pal.

Iohannis Ge. Chriſt. Præfatio de rerum Chriſtianarum Scriptoribus ad Dan. Parei Hiſt. Bav. Pal.

Eiusd. Miſcell. Hiſtor. Palat.

Eiusd. Vorrede zum Pareo.

Juglers Bibliotheca Hiſtor. litter.

K.

Kirchbergs Chronic. Meclenburg.

Klefeker curæ geographicæ.

Klüvers Beſchreibung des Herzogthums Mecklenburg.

Krohns Geſchichte der Fanatiſchen und Enthuſiaſtiſchen Wiedertäufer, vornemlich in Niederteutſchland.

Köhlers diſſ. de Friderico V. regnum Bohemiæ aſſecante.

Eiusd. Reichshiſtorie.

Eiusd. Hiſtoriſche Münzbeluſtigungen.

Koeleri Ioh. Dan. Hiſtoria Genealogica Dominorum & Comitum de Wolfſtein Fr. & Lipſ. 1726.

Koepken de fabuloſa multisque fraudibus quondam deluſa Megapoli.

Kortholts Chriſt. Femaria deſolata oder Hiſtoriſche Beſchreibung, was geſtalt die Inſel Femern ann. 1420. von König Erich in Dänemark jämmerlich ſey verwüſtet worden. Kiel 1673. 8.

Eiusd. Diſſertatio de puellis poeticis.

Kurze doch actenmäſſige Anzeige von des Pfalzgraven Herzogs zu Zweibrücken Hochfürſtl. Durchl. Gerechtſame und Prätenſion an die erdneten Lande Jülich, Cleve und Bergen.

L.

Lamberti Memoires.

Lambert Schafnab. ad ann. 1073.

Latomi Genealochron. Megapol.

Eiusd. Hiſtoria Epiſcopor. Megapol. in Weſtphalens Monum.

Lauſtein Hiſtor. dipl. Hildes.

Lehmans Speieriſche Chronik.

Leben und letzte Stunden Chriſtinä von Munk, Gemalin König Chriſtians IV.

Leben und Thaten Friderici, Königs von Schweden.

Leibniz Mantiſſa cod. iur. diplom.

Eiusd. Cod. iur. gent. dipl.

Eiusd. Mantiſſa Cod. iur. gent. dipl.

Lendorp Acta publica.

Lenzens genealog. Hiſt. Unterſuchungen.

Eiusd. Fortſetzung Lucä Gravenſaal.

Eiusd. Havelbergiſche Stiftshiſtorie.

Eiusd. Halliſche Hiſtoriſche Samlungen.

Eiusd. Abhandlung von dem Titel: von GOttes und des Apoſtoliſchen Stuhls Gnaden.

Leonard Recueil de Traites.

Leuffelds Antiquitates Halberſt.

Eiusd. Antiquitates Præmonſtrat. Von U. L. Fr. Kloſter zu Magdeburg.

Lettres hiſtoriques.

Lochers diſſ. de Burggrafiis Orlamund.

Ludewigs erläutertes Germ. Princip. von der Pfalz durch D. H. von Finſterwald.
Eiusd. rechtliche Erläuterung der güldenen Bulle.
Ludewigs Reliquiæ MSCt.
Lünigs Europäiſche Conſilia.
Eiusd. Reichsarchiv.
Eiusd. Reichsarchiv Par. Spec. Contin.

M.

Machinationum Cornificii Ulefeldii quondam primarii Daniæ Miniſtri ſuccincta narratio.
Manley, Hiſtor. of the late Wars.
Mareſchalci Defloration. antiquitat. in Weſtphalens Monum.
Mareſchalci Nic. Annales Herulorum & Vandalorum, in Weſtphalens Monum. rer. Cimbr.
Eiusd. Vitæ Obotritarum.
Eiusd. Chronicon rythmicum.
Meiboms Script. rer. germ.
Meiers Londorp. Suppl.
Mellini diſſ. de foedere Suevico.
Melwil's Impartial account of Affaires of State; Letres a Mons le Fevre de la Boderie.
Memoires de Terlon.
Memoires de Dannemare contenant la vie & le Regne de Chretien V. traduits de l'Anglois.
Memoires de Lamberti.
Memoires ſur la vie & la mort de Louiſe Juliane Electrice Palatine avec pluſieurs evenemens notables de l'hiſtoire des guerres derniers d'Allemagne. Leide. 1645.
Memoria Adolphi IV.
Memoriale Epiſcopatus Bremenſis.
Mercure gall. Belg. ad ann. 1620.
Mercure hiſtorique.
Miſſionsberichte.
Molesworth Etat de Dannemare.
Molleri Iſagoge ad Hiſt. Cherſoneſi Cimbricæ.
Monachus Brunwilerenſis, in Leibnizens Script. rer. Brunswicens.
Müllers Annales.
Müllers Reichstagestheatrum unter Friedrich III.
Muhlii Henr. Commentario de reformatione religionis in vicinis Daniæ regionibus & ſpeciatim in Cimbria recepta & variis modis ſtabilita.
Muſæum regium.
Münchbergii Frid. Carl. Hiſtoria pragmatica pacti Calmarienſis, Hafniæ 1749. 4.

N.

Nachricht von der eigentlichen Bewandnis des ſogenanten Schaumburgiſchen Hofes in der Stadt Hamburg und von dem rechtlichen Zuſtande der desfals an Seiten des königl. Däniſchen Hofes erregten, auch beim kaiſerl. Reichshofrath zu Wien bereits erörterten Streitigkeiten nebſt Beilagen.
Nachricht von der Befugnis, Beſchaffenheit, Billigkeit und dem algemeinen Nuzzen der neuen Hamburgiſchen im Jahr 1725 beliebten Münzverordnungen, und von dem Zuſtande der disfals zwiſchen dem königl. Däniſchen Hofe und der Stadt entſtandenen Misheligkeiten bis auf den 25 Aug. 1734. mit Beilagen.
Nachricht der zwiſchen Ihro Königlichen Majeſtät in Dänemark und Herzog Friedrich in Schleswigholſteingottorp erwachſenen Irrungen 1695. in 4.
Nachrichten zur Erläuterung der vornehmſten zwiſchen der Krone Dänemark und der Stadt Hamburg obſchwebenden Misheligkeiten.
Necrolog. Ful.
Neue Europäiſche Staats- und Reiſegeographie.
Niecamp Lud. Hiſtoria miſſionis Evangelicæ in India orientali.
Nova Acta Hiſtorico-eccleſiaſtica.

O.

Obrechts Apparatus Jur. publ.
Olearii Adam. Gottorpiſche Kunſtkammer.
Olearii Chriſt. Holſatia.
Eiusd. Continuatio in Chron. Holſat.
Eiusd. Itinerarium Perſianum.
Ogier Chael. Iter Danicum, Suecicum & Polonicum.
Oroſii Annilonis ſeu Viti Beringii Diſſ. de bello Dano-Anglico.
Origener Guelf.

P.

Pappi Epitome rer. German.
Parei Hiſtoria Bav. Pal.
Peterſen Chron. Holſat.
Pfanner Hiſtoria Princ. Imp.
Pfeffinger ad Vitriarium.
Pontani Hiſtor. Chriſtiani I, in Weſtphalens Monum. rer. Cimbr.
Eiusd. Vita Chriſt. II.
Eiusd. Vita Joannis.
Eiusd. Vita Friderici I.
Eiusd. Vita Chriſtiani III.
Eiusd. Vita Friderici II.

Pon-

Pontoppidans Däniſche Schaubühne.
Prolomæi Geographia.
Pufendorf Sam. Res Sueciæ.
Eiusd. Commentarius de rebus geſtis Caroli Guſtavi.
Eiusd. Hiſtoria Caroli Guſtavi.
Eiusd. Commentarius de rebus Brandenburgicis.
Eiusd. de rebus geſtis Frid. Wilhelmi.

R.

Ranzovii Henr. Deſcriptio Cherſoneſi-Cimbricæ, in Weſtphalens Monument.
Recueil des Traités de Paix.
Reigers Bericht von der ausgelöſchten Pfalzſimmerſchen Churlinie.
Rendsburgenſia inter Chriſt. V, R. D. & Chriſtian. Albert. Ducem. Slesv. & Holſat. pacta, non pacta reſtitutionem in integrum provocantia.
Reponſe a l'Analyſe du Traité d'Hannovre.
Reſenius Hiſtor. Friderici II.
Richei Prof. Diſſertatio de loco Hochbuchi a Conditu Hamburgi non dimovendo.
Rouſſet Recueil.
Ruks Leben Leopoldi.

S.

Sarraz du Franquelsnai Miniſtre public dans les Cours Etrangeres.
Scheffer de Inſignibus regni Sueciæ.
Schlaggert Lambert Chronic. Coenobii Ribenicenſis.
Schlegels Leben Chriſtians IV.
des Schleswigiſchen Hauſes Gottorp, in den Erbtheilungs, Unions, Defenſions, auch andern Receſſen, Lehnbriefen, Friedensinſtrumenten und Verträgen gegründete Gerechtſame.
Schmidts Verſuch einer hiſtoriſchen Beſchreibung der an der Elbe belegenen Stadt Altena.
Schröders Beſchreibung der Stadt und Herſchaft Wismar die weltliche Hiſtorie betreffend, mit urkundlichen Beilagen.
Schwederi Theatrum prætenſ.
Seedorfii Henr. Dithmarſia libera, in Weſtphalens Monum.
Sepfarts Staat von England.
Sibrand Meyers Geſchlechtsregiſter der Graven von Oldenburg und Delmenhorſt.
Sorbiere Voyage d' Angleterre.
Sperlings Not. ad Adam Brem. Hiſtor. eccleſ. in Weſtphalens II. Theile.
Sperlings Leben der Eleonora.
Staatskanzlei.
Staats-Secretarius.
Stemmata regum Herulorum & Vandalorum, in Weſtphalens Monum.
Stiftsbiſtorie von Lebus durch Michaelis.
Struvs Bibliotheca iuris ſelect.
Eiusd. Bibliothec. Hiſtoric. ſelect. von dem Herrn Hofrath Buder vermehret.
Eiusd. Introductio in Notitiam rei litterariæ.
Suaning Vita Chriſtiani II.
Suplement aux Memoires de Lamberti.

T.

Tacitus de moribus germanorum.
Tageregiſter über König Chriſtians V. Lebens- und Regierungsgeſchichte.
Tenzels Saxonia numismatica.
Eiusd. Sächſiſches Medaillencabinet Albertin. Linie.
Theatrum Europæum.
Theatrum Daniæ vet. & modernæ zuſammengetragen von Erico Pontoppidano.
Thomæ Jo. Oratio in Obitum Chriſtiani III.
Tilemanni Deſcriptio Colon. Danic. in Africa.
Toelners Cod. dipl. Pal.
Tranſactio cum civitate Hanſeatica.
Trajgers Hamburgiſche Chronic.

U.

Uhlefeldii Jac. Compendium Hiſtor. Dan. MSC.

V.

Velleius kurze Chronologie an deſſen Rede auf König Friedrichs II. Tod.
Verbeſſerter deutſcher Fürſtenſtaat.
Vittorio Siri Mercurio dei tempi correnti.
Vorläufige Nachrichten und Anmerkungen die Gelnhorſtiſche Sache betreffend.

W.

Wagenfeils Pera iuvenil. Local. Tom. II.
Weghorſt Heinr. König Chriſtians V. Däniſches Geſetz aus dem Däniſchen ins Deutſche überſetzet.
Welts Dresden. Chronik.

Werwings Sigismunds und Carls IX. Hiſtorie.
von Weſtphalens Vorrede zu Monument. rerum Cimbricar. & Megapolens.
Eiusd. Monumenta.
Eiusd. Monumenta inedita.
Wideburg Frid. Examen conſortii imperialis inter Ludovicum IV. & Fridericum Auſtriacum Augg. Hal. 1752.
Wilkens Animadverſiones in Locum Barii de Friderico Brunswicenſi.
Winkelmans, Joh. Juſt. Oldenburgiſche Krieges- und Friedenshandlung.
Winkelmans, Joh. Juſt. Chronik.
Woweri Jo. Panegyricus Chriſtiano IV. ſcriptus, cum Maieſtati eius S. P. Q. Hamburgenſis homagium præſtaret.

Z.

Zigleri Chriſtiani II. Severitas, in Schardii Script. rer. Germ.
Zorgdragers Grönländiſche Fiſcherei.

II. Regiſter

derer in dieſem Theile vorkommenden Sachen.

A.

Abendmahl, deſſen Genus unter beiderlei Geſtalt wird den Baiern auf eine kurze Zeit verſtattet 205. Urſache davon, daſ. wird wieder aufgehoben 206. dem davon gehaltenen Theologiſchen Geſpräche wohnet Pfalzgrav Friedrich III. bei 40.

Aberglauben haſſet Herzog Johan Adolf von Holſtein 599.

Abbitteſchrift der Hamburger iſt auf Schrauben geſetzet 521.

Ableitung des Namens Holſtein, welches die wahrſcheinlichſten ſind 449.

Abſagebrief wird den Bremern zugeſchikket 477.

Abtei S. Cornelius Münſter wird von Markgraven Heinrich beſchenket 8.

Acciſe legt die Stadt Roſtok eigenmächtig an 345. Mißhelligkeiten deswegen mit dem Herzoge Magnus II. daſ. Beilegung derſelben, daſ. wird der Stadt auf zehen Jahre verwilliget 347. wird derſelben von Herzog Carl Leopold wieder genommen 420. Streitigkeiten deswegen, daſ. wird in der Churpfalz abgeſchaffet 94.

Acht, in dieſelbe wird Churfürſt Friedrich von der Pfalz nebſt ſeinen Bundesgenoſſen erkläret 54. Herzog Heinrich IV. in Baiern 136. Herzog Ludewig der Bärtige 169. Herzog Ludewig der Reiche 178. Otto der Erlauchte 12. Philip Churfürſt von der Pfalz 30. Churfürſt von Baiern Maximilian Emanuel 253. deſſen Bruder der Churfürſt von Cöln, daſ. Adolf Friedrich Herzog von Meklenburg 397. Friedrich der Siegreiche 29.

Adelbert, Erzbiſchof von Bremen, deſſen Stiftungen 33. was für Abſichten er gehegt, daſ.

Adlichen im Meklenburgiſchen werden wieder in den Beſiz ihrer Güter geſetzet 429. ihnen wird der eidliche Revers erlaſſen, den ſie vorhin unterſchrieben hatten, daſ. Gewalt derſelben in Dänemark 528.

Adminiſtrator in Razzeburg, dazu wird Herzog Chriſtoph in Meklenburg peſtuliret 359. Herzog Guſtav Adolf 385. Herzog Adolf Friedrich von Meklenburg von dem Stifte Schwerin 397.

Adminiſtratoren, fürſtliche, im Meklenburgiſchen werden eingezogen 429.

Adminiſtration der Churlande erhält Pfalzgraf Johan Caſimir 48. behauptet Pfalzgrav Johan II. zu Zweibrükken 48. des Meklenburgiſchen Landes erhält Herzog Chriſtian Ludewig 433.

Adolf der Einfältige, Urſache dieſes Beinamens 18. folgte dem Vater in der Churfürſtlichen Regierung, daſ. ſol dieſelbe wieder niedergeleget haben, daſ. das Jahr ſeines Todes iſt ungewis, daſ. deſſen Gemalin und Kinder 19.

Adolf Johan, Pfalzgrav, deſſen Kriegesverrichtungen 112. verfält mit ſeinem Bruder König Carl Guſtav von Schweden, daſ. vergleichet ſich mit demſelben, daſ. ſeine Widerwärtigkeiten in Schweden nach des Bruders Tode, daſ. Ankauf deſſelben und Streit deswegen, daſ. ſuchet das Zweibrükkiſche gegen Schweden durch Frankreichs Hülfe zu erlangen, daſ. ſtirbt in Frankreich, daſ. deſſen Gemalin und Kinder, daſ.

Adolf Friedrich IV. Herzog von Meklenburg, deſſen Geburt 446. Studiren, daſ. führet das Rektorat zu Greifswalde, daſ. wird für voljährig erkläret, daſ. folget ſeinem Oheim in der Regierung, daſ.

Adolf VIII. Herzog von Holſtein, wo er erzogen 470. verträgt ſich mit König Erich von Dänemark 473. wird von demſelben mit Schleswig belehnet, daſ. ſchläget die Däniſche Krone aus 474. bringt den Grav Chriſtian von Oldenburg dazu in Vorſchlag, daſ. hilft demſelben die Inſel Gothland erobern, daſ. Stirbt ohne Erben, daſ.

Adolf Friedrich, Herzog von Meklenburg, Stifter der Schweriniſchen Linie 387. ſtehet unter Vormündern, daſ. deſſen Studiren und Reiſen, daſ. wird für mündig erkläret 391. ſuchet Beihülfe von den Ständen, daſ. erhält ſolche unter gewiſſen Bedingungen, daſ. folg. Erklärung deſſelben wegen der erneuerten Beſchwerden der Stände 392. trit mit ſeinem Bruder die Regierung an 393. richtet mit ihm einen Interimsvergleich auf, daſ. ſuchet von den Ständen eine neue und ſtärkere Geldverwilligung, daſ. vertheidigt ſich gegen den Verdacht wegen Annehmung der Reformirten Religion 399. ſeine Maasregeln wegen der zwiſchen den Evangeliſchen Ständen geſchloſſenen Union, daſ. bringt die Theilung mit ſeinem Bruder völlig zu Stande 395. wohnet nebſt demſelben

ſelben den Kreistagen fleiſſig bei 394. folg. vereinigt ſich mit andern Fürſten zur Tripelhülfe, daſ. beſchließt, der Pflicht gegen den Kaiſer aufs genaueſte nachzukommen 395. laſſet ſich auf keine Weiſe von der Neutralität abwendig machen 396. erhält verſchiedene kaiſerliche Gnadenbezeugungen, daſ. wird endlich in den Krieg mit eingeflochten, daſ. vom Kaiſer in die Acht erkläret 397. deſſen Land dem Wallenſtein zur Lehen eingeräumet, daſ. erhält es wieder durch König Guſtav Adolfs von Schweden Hülfe, daſ. wird mit dem Kaiſer wieder ausgeſöhnet, daſ. leidet von Streifereien und der Peſt groſſen Schaden, daſ. muß im Weſtphäliſchen Frieden etwas abtreten, daſ. was er zur Vergütung erhält, daſ. deſſen Tod und Familie, daſ. folg.

Adolf Friedrich II. Herzog von Meklenburg, ſtiftet die Strelitziſche Linie 443. deſſen Erziehung, daſ. Reiſen, daſ. Vermälung, daſ. Streitigkeiten wegen der Güſtrowiſchen Erbfolge 444. deren Ausgang, daſ. läſſet ſich im Stargardiſchen huldigen, daſ. übet das Münzregal aus, daſ. bekomt daher neuen Streit, daſ. deſſen Tod, Gemalin und Kinder, daſ.

Adolf Friedrich III. Herzog von Meklenburg, deſſen Erziehung, Wiſſenſchaften und Reiſen 445. wird vom Kaiſer für volljährig erkläret, daſ. tritt die Regierung an, daſ. wird von Durchmärſchen der Nordiſchen Bundesgenoſſen beunruhiget, daſ. Streit deſſelben mit der Schwerініſchen Linie, daſ. geräth in Lebensgefahr, daſ. erhält den Elephantenorden, daſ. der Streit mit Meklenburg Schwerin wird beigeleget, daſ. deſſen Tod und Gemalin, daſ.

Adolf, Edler Herr von Sandersleben, Stamvater der Graven von Schauenburg 450. von wem er damit belehnet worden, daſ.

Adolf I. erhält die Grafſchaft Holſtein zur Lehen, auch Stormarn 450. wird in beiden beſtätigt, daſ. führet eine friedliche Regierung, daſ.

Adolf II. deſſen Feldzüge 451. Lebensgefahr in denſelben, daſ. beweiſet ſich treu ſeinem Lehnsherrn, daſ. wird deswegen vertrieben, daſ. wieder eingeſetzet, daſ. vertreibt den Wendiſchen Fürſten Pribislaw aus Wagrien, daſ. Gelegenheit dazu, daſ. verſchreibet neue Einwohner zur Bevölkerung ſeines Landes, daſ. bauet das zerſtörte Lübek wieder auf, daſ. wird von dem Obotritiſchen Fürſten Niklot überfallen, daſ. Urſachen deſſelben, daſ. treibet denſelben zurük, daſ. ſtehet dem Däniſchen Prinzen Kanut bei, daſ. komt darüber ins Gedränge, daſ. erhält endlich den Sieg, daſ. muß Heinrich dem Löwen die Hälfte von Lübek abtreten 452. ſetzet ſich bei demſelben in ein groſſes Vertrauen, daſ. Beweis davon, daſ. ſtiftet eine Ausſöhnung zwiſchen demſelben und Pribislaw, daſ. ziehet wieder dieſen, wegen einer Empörung, zu Felde, daſ. wird von den Wenden erſchlagen, daſ.

Adolf III. Grav von Holſtein, ſtehet unter Vormundſchaft 452. tritt die Regierung an, daſ. dienet ſeinem Lehensherrn Heinrich dem Löwen, daſ. zerfält mit demſelben, daſ. Gelegenheit dazu, daſ. verlieret darüber Holſtein 453. verklagt den Herzog bei dem Kaiſer, daſ. erhält dadurch ſein Land wieder, nebſt den Einkünften der Stadt Lübek, daſ. ſeine weitere Foderungen an dieſe Stadt werden durch den Kaiſer vermittelt, daſ. gehet mit dem Kaiſer ins gelobte Land, daſ. ſezet einen Statthalter, welcher von Heinrich dem Löwen vertrieben und Holſtein zugleich weggenommen wird, daſ. bekomt alles durch einen Vergleich wieder, daſ. dieſer Vertrag wird von beiden Theilen nicht erfüllet, daſ. Grav Adolf erobert darauf Lübek und Stade, daſ. wird mit der Grafſchaft Stade belehnet, daſ. behält ſie aber nicht lange, daſ. muß den Frieden mit dem Könige von Dänemark theuer erkaufen, daſ. beweiſet viel Tapferkeit bei einem neuen Kreuzzuge, daſ. wird von dem Könige von Dänemark geſchlagen, daſ. nimt das von demſelben eroberte Hamburg wieder ein 454. wird von den Dänen gefangen, daſ. in dem folgenden Jahre wieder in Freiheit geſetzet, daſ. begiebt ſich wieder in die Grafſchaft Schauenburg daſ.

Adolf IV. Grav von Holſtein, wird von einigen Holſteinern wieder in ſein Land gebracht 450. vertreibet ſeinen Gegner aus ſeinem Erbe, daſ. Gelegenheit dazu, daſ. geräth aufs neue in Gefahr, daſſelbe zu verlieren 456. ſchlägt den König Waldemar von Dänemark, daſ. erobert das ganze Holſteiniſche wieder, daſ. bauet bei Hamburg eine neue Veſtung, daſ. thut einen Feldzug wider die Ungläubigen, daſ. tritt in den geiſtlichen Stand, daſ. beweiſet ſich darin ſehr andächtig 457. deſſen Tod, daſ.

Adolf VI. Grav von Wagrien, drüfket die Unterthanen ſehr 459. machet ſich dadurch verhaſſet, daſ. wird erworbet, daſ.

Adolf VII. der lezte von der Wagriſchen Linie, iſt tapfer 461. verfolget die Räuberbanden, daſ. führet Krieg mit der verwitweten Herzogin von Schles-

Schleswiz, daſ. Urſachen dazu, daſ. deſſen Tod, daſ.

Adolf, Herzog von Holſteingottorp, deſſen Kriegesdienſte 596. bezwinget die Dithmarſen, daſ. wird dabei verwundet 597. theilet das eroberte Land, daſ. vermälet ſich, daſ. reiſet nach England, daſ. erhält die Anwartſchaft auf Oldenburg und Delmenhorſt, daſ. ziehet den Spaniern zu Hülfe, daſ. endiget den Streit mit Dänemark wegen der Lehensreichung, daſ. deſſen Tod, Gemalin und Kinder, daſ.

Adolf Friedrich, Herzog von Holſteingottorp, wird Biſchof zu Lübek 614. trit das Biſthum ab, daſ. übernimt die Landesadminiſtration von Holſteingottorp, daſ. wird Thronfolger, daſ. 628. König in Schweden, daſ. deſſen Gemalin und Kinder, daſ.

Agiolphingiſche Haus, daraus haben wahrſcheinlich die Baiern ihre älteſten Regenten gewählet 128.

Acte, Erbſouverainitäts, wird dem Könige von Dänemark eingehändiget 535.

Albion, Anführer der alten Holſteiner 450. läſſet ſich taufen, daſ.

Albrecht, Herzog von Baiern, in den Niederlanden, 153. geräth in Verdrieslichkeiten mit Kaiſer Carl IV. Urſachen davon, daſ. Krieg deswegen, daſ. vergleichet ſich, daſ. verwaltet die Curatel über ſeinen wahnwizigen Bruder, daſ. ſchikket ſeinem Bruder Hülfsvölker wider die Oeſterreicher, daſ. trit die Regierung der Niederlande an, daſ. deſſen blutige Händel mit den Friesländern, daſ. Gemaliunen und Kinder, daſ.

Albrecht II. Herzog von Baiern, wird gut erzogen, 184. ſtehet Ludewig dem Hökkerichten wider deſſen Vater bei, daſ. ſchläget die Böhmiſche Krone aus, daſ. zerſtöret die Raubſchlöſſer, daſ. iſt friedfertig, daſ. Beweis davon, daſ. Vergleich deſſelben wegen der Ingolſtädtiſchen Erbſchaft 185. Verordnung deſſelben wegen der künftigen Erbfolge in ſeinem Hauſe, daſ. Verſtos mit ſeiner Gemalin 185. Urſache davon, daſ. deſſen Charakter, daſ. Urtheil von ſeiner Friedfertigkeit, daſ. er ſchäzet die Wiſſenſchaften hoch 186. deſſen Tod 185. Gemalin und Kinder 186.

Albrecht, der Weiſe, Herzog in Baiern, ſtreitet mit ſeinem Bruder wegen der gemeinſchaftlichen Regierung 187. Entſcheidung dieſes Streits, daſ. nimt denſelben gefangen, daſ. Urſachen davon, daſ. verantwortet ſich geſchikt gegen den Kaiſer, 188. ſezzet ihn wieder in Freiheit, daſ. ſuchet die verwilderten Geiſtlichen in Ordnung zu bringen, daſ. nimt dem Bruder Chriſtoph die ihm vorhin eingeräumte Oerter wieder ab 189. Urſachen davon, daſ. die Streitigkeiten deswegen werden beigelegt, daſ. ſuchet die Stadt Regensburg an Baiern zu bringen 189. zerfält deswegen mit dem Kaiſer 190. muß bei der Ausſöhnung dieſelbe wieder herausgeben, daſ. Bedingungen dabei, daſ. bekomt Streit mit dem Pfalzgraven Ruprecht, daſ. Urſachen davon, daſ. die Sache wird vor dem Kaiſer und Fürſten rechtlich vorgetragen, daſ. vom Kaiſer Albrecht zugeſprochen, daſ. Ausbruch eines Krieges deswegen 192. Fortſezzung deſſelben nach Ruprechts Tode, daſ. folg. Beiſtand des Kaiſers in Anſehung der Baieriſchen Armee, daſ. Friedenstraktaten werden aufgerichtet, daſ. Inhalt derſelben, daſ. der Erfolg des Friedensſchluſſes wegen des Landeshutiſchen Erbſtreits 194. Einrichtung der darin gemachten Theilung, daſ. das Recht der Erſtgeburt wird in Baiern eingeführet 195. er wird Beherſcher von ganz Baiern, daſ. deſſen Charakter, daſ. deſſen Tod, daſ. Gemalin und Kinder, daſ.

Albrecht V. deſſen Beiname 202. Verlobung, daſ. dadurch wird das gute Vernehmen zwiſchen Oeſterreich und Baiern wieder hergeſtellet, daſ. getroffener Tauſch in Anſehung der Braut 203. Urſache davon, daſ. er trit die Regierung mit beſonderer Zufriedenheit der Unterthanen an 204. ſuchet Frieden zu ſtiften, daſ. ſchlieſt ein Bündnis zur algemeinen Sicherheit 205. hilft den Religionsfrieden beſtätigen, daſ. bekräftiget einen Lehnsherlichen Vergleich, daſ. ſchikket dem Kaiſer Völker 207. wohnet verſchiedenen Reichstagen als kaiſerlicher Principalcommiſſarius bei 205. 208. drükket die Lutheraner in ſeinem Lande, daſ. deſſen Charakter, daſ. Tod, daſ. Gemalin und Kinder 209.

Albrecht, Herzog von Meklenburg, ſtiftet die Schwerinſiſche Linie 325. ſchlieſt ein Bündnis zur Vertreibung der Straſſenräubereien, daſ. wird auf einer Reiſe gefangen genommen, daſ. Urſachen davon, daſ. wird durch kaiſerlichen Beiſtand in Freiheit geſezzet, daſ. verträgt ſich mit dem Fürſten von Werle, daſ. verbindet ſich mit dem Graven von Schwerin, daſ. mit den Fürſten von Wenden 326. ſuchet mit denſelben die Foderung auf Rügen auszuführen 327. empfängt das Reichslehn von ſeinem Herzogthum, daſ. führet glükliche Kriege mit den Dänen und dem Churfürſten von Brandenburg, daſ. Urſachen davon, daſ. Beilegung derſelben durch Schwediſche Ver-

mittelung, daſ. der Krieg mit den Herzogen von Pommern und Graven von Schwerin wird geendiget 327. theilet mit seinem Bruder, daſ. ſtehet ihm bei gegen die Herzoge von Pommern, daſ. nimt Antheil an dem innerlichen Kriege in Schweden daſ. führet Krieg wegen der ihm zugeſtorbenen Gravſchaft Schwerin 328. Beilegung deſſelben, daſ. bringet den Frieden zwiſchen Brandenburg und Pommern zu Stande 329. wird in die Schwediſchen Händel eingeflochten, daſ. ſein zweiter Sohn Albrecht wird König von Schweden, daſ. bekomt dadurch viel Feinde, daſ. Kriege und Friedensvergleiche mit denſelben, daſ. deſſen Enkel bekomt Anwartſchaft auf die Däniſche Krone 330. gelanget aber nicht zum Beſiz derſelben 331. Urſachen, daſ. deſſen Tod, Gemalin und Kinder, daſ.

Albrecht II. Herzog von Meklenburg, wird König von Schweden 329. 332. macht ſich den Schweden verhaſſet, daſ. Urſachen davon, daſ. erbittert die Königin Margaretha in Dänemark 333. verſezzet die Inſel Gothland, daſ. wird von demeldeter Königin in der Schlacht gefangen 334. endlich ſeiner Gefangenſchaft entlaſſen, daſ. Urſache davon, daſ. harte Bedingungen, daſ. folg. r erneuert den Vergleich mit der Königin, daſ. trit das Schwediſche Reich ab 336. verzehret das zu ſeiner Befreiung zuſammengebrachte Geld, daſ. verfolget die Straffenräuber, daſ. theilet das Meklenburgiſche Land mit ſeinem Vetter, daſ. deſſen Tod, Gemalin und Kinder, daſ. folg.

Albrecht III. Herzog von Meklenburg, machet ſich vergebliche Hofnung zur Däniſchen Krone 332. zerſtöhret die Raubſchlöſſer der Adelichen, daſ. ſtirbt ohne Erben, daſ.

Albrecht V. Herzog von Meklenburg, theilet mit ſeinen Brüdern 342. ſtirbt ohne Erben, daſ.

Albrecht der Schöne, Herzog von Meklenburg, regieret mit ſeinen Brüdern gemeinſchaftlich 351. ſchlieſſet nebſt denſelben ein Bündnis mit dem vertriebenen König Chriſtiern von Dänemark, daſ. Abſichten dabei, daſ. unterhält die flüchtigen Anhänger deſſelben 352. wird das Haupt der verbundenen Städte, welche jenen wieder zur Krone zu verhelfen ſuchen, daſ. muß eine harte Belagerung ausſtehen, daſ. leget ſich endlich zum Ziele, daſ. ſezzet ſich in Schulden, daſ. ſuchet die Erſezzung der Kriegeskoſten von der Gouvernantin von Flandern, daſ. vergebliche Bemühung deſſelben ſolche zu erlangen 353. Vorſchläge des König Ferdinands, denſelben zu befriedigen, daſ. deſſen Tod, daſ. Charakter, daſ. Gemalin und Kinder, daſ. deſſen Prinzen regieren gemeinſchaftlich, daſ.

Albrecht, Grav von Holſtein, ſtehet dem Biſchof von Schwerin wider das Domcapitel bei 468. bekriegt die Eiderſtäter, daſ. komt im Kriege wider die Dithmarſen ums Leben, daſ.

Aldenburg, Biſthum, deſſen Stiftung 277. Urſachen, daſ. wird zerſtöhret 278.

Alexander, Herzog von Holſtein, Stifter des Sondenburgiſchen Hauſes 584. deſſen Erbtheil, daſ. Tod, Gemalin und Kinder, daſ.

Alexander, Pfalzgrav, folget ſeinem Vater in der Regierung 79. Urſachen davon, daſ. ſtehet dem Kaiſer Maximilian bei, daſ. deſſen Tod, Gemalin und Kinder, daſ.

Allianz ſchlieſſet Herzog Albrecht von Baiern 181. Endzwek derſelben, daſ. Siehe Bündnis.

Alternation wegen Siz und Stimme von dem Fürſtenthum Lautern und Simmern. 62.

Altona wird von Steenbok verbrant 552.

Altringer, Baieriſcher General, leidet Verluſt 230. nimt den Schweden verſchiedene eroberte Oerter wieder weg 231.

Amberg, Zuſammenkunft der Baieriſchen und Pfälziſchen Herren daſelbſt 16. Zwek derſelben, daſ. Bündnis daſelbſt wird zwiſchen den Baieriſchen Herzogen geſchloſſen 180. Urſachen davon, daſ.

Anherr der Graven von Schauenburg und Pinneberg 462. der Birkenfeldiſchen Linie 114.

Anfoderung des Churfürſten Carl I Albrechts von Baiern 260. Beantwortung derſelben von kaiſerlicher Seite, daſ. Herzog Carl Leopolds von Meklenburgan die Oeſterreichiſche Erbſchaft 406.

Anmerkungen, gelehrte, ſchreibt Herzog Guſtav Adolf bei das Exemplar von der Collectione Conciliorum regia 386.

Anſchläge, verrätheriſche, ſchmiedet ein aufrühriſcher Bürger in Hamburg 559.

Anſpruch der Herzoge von Oeſterreich an Niederbaiern 19. Grund davon, daſ. Pfalzgrav Siegfrieds auf die Gravſchaft Orlamünde 10. der Herzogin von Orleans an die Churpfalz 189. Schwediſche auf Liefland 506. an die Güſtrowiſche Erbſchaft führet Herzog Friedrich Adolf von Meklenburg aus 444. findet keinen Eingang am kaiſerlichen Hofe, daſ. des Biſthums Schwerin auf die Inſel Rügen geräth ins Stekken 407. auf die Ukermark läſſet Heinrich der Löwe von Meklenburg fahren 316. des Pfalzgraven Leopold Ludewigs auf

auf die Churwürde wird vereitelt 104. Dänemark auf Hamburg 559.
Anſgarius wird dem Erzſtifte Hamburg vorgeſetzet 450.
Antbyrius, König der Wandaler, fabelhafte Nachrichten von demſelben 375.
Antwerpiſche Krieg 43.
Anwartſchaft auf Oldenburg und Delmenhorſt, wer ſie erhält 589.
Arcimboldus, Ablaskrämer im Meklenburgiſchen 347. wer ſich demſelben widerſetzet, daſ.
Argula von Staufen, deren Herzhaftigkeit in der Vertheidigung der Evangeliſchen Lehre 200. wird des Landes verwieſen, daſ.
Arminianer werden im Holſteiniſchen aufgenommen 601.
Arnulph erbauet das Schloß Schaiern 1. wer er geweſen 131. wird Beſitzer von Baiern, daſ. deſſen Nachfolger ſtirbt unbeerbt, daſ.
Arnulph der Böſe, Herzog in Baiern, überwindet die Hunnen 131. rebelliret wider König Conrad I. daſ. wird von demſelben geſchlagen und zum Weichen genöthiget, daſ. die Regierung von Baiern inzwiſchen einem andern gegeben 132. wird wieder eingeſetzet, daſ. zerfällt mit Heinrich dem Vogelſteller, daſ. machet mit ihm Frieden, daſ. hält einen Landtag, daſ. verrichtet das Erzmarſchalamt, daſ. deſſen Tod, daſ. ſeine Söhne werden von Baiern ausgeſchloſſen, daſ. Urſachen davon, daſ.
Arrianiſche Weſen in der Pfalz wird ausgerottet 42.
Aſtronomie, liebt Herzog Johan Albrecht I. von Meklenburg 373. befördert König Friedrich II. von Dänemark 511.
Aufgebot, algemeines, läſſet Herzog Carl Leopold im Meklenburgiſchen ergehen 437.
Aufrührer in Oberöſterreich werden gedemüthiget 226.
Aufſtand in Oberöſterreich wider die Baiern 226. wird geſtillet, daſ. des Baierſchen Landvolkes wider die Oeſterreicher 252. Urſachen davon, daſ. der Baierſchen Unterthanen wider ihren Herzog 174. der Baierſchen Kriegesvölker 241. in Norwegen, wer denſelben angezettelt 492. auf der Inſel Nordſtrand wird gedämpfet 602.
Augſpurg wird gedrücket 178. Urſachen davon, daſ. von Herzog Wilhelm von Baiern mit Krieg bedrohet 202. ſöhnet ſich mit Geld aus, daſ. Irrungen der Stadt mit den Herzogen von Baiern werden beigeleget 218. wird zur Uebergabe an die Baiern genöthiget 232. von den Franzoſen und Baiern erobert 249. wieder verlaſſen 251. darum rächet ſich Churfürſt Carl Albrecht von Baiern 261. Urſachen, daſ.
Augſpurgiſche Biſchofswahl, Streit deswegen 179. Irrungen Churfürſt Carl Albrechts von Baiern deswegen mit dem Kaiſer 262.
Augſpurgiſches Glaubensbekäntnis, davon weichet Churfürſt Friedrich I. von der Pfalz ab 41. Folgerungen davon, daſ.
Auguſt, Pfalzgrav, Stamvater der Sulzbachiſchen Linie 120. liebt die Wiſſenſchaften in der Jugend, daſ. beſuchet fremde Länder und viel Höfe in Deutſchland, daſ. erhält in der Theilung mit ſeinem Bruder das Sulzbachiſche, daſ. widerſetzet ſich deſſen angemaßetem Reformationsrechte 121. erwirbt ſich König Guſtav Adolfs Vertrauen, daſ. Beweis davon, daſ. iſt ein eifriger Lutheraner, daſ. deſſen Tod, Gemalin und Kinder, daſ.
Aurifaber, Johan, Verfaſſer der Meklenburgiſchen Kirchenordnung 361.
Ausſchus, beſtändiger, im Meklenburgiſchen wird errichtet 395. aus demſelben wird noch ein kleinerer angeordnet, daſ.
Avocatorien, läſſet der Kaiſer in Baiern bekant machen 238. Folgerung davon, daſ. an die Baierſche Armee 248. Gegenmanifeſt von Baierſcher Seite wider dieſelbe, daſ. ergehen von Churbaiern an alle Landeskinder 260.
Avunculus, deſſen Bedeutung in den mitlern Zeiten 454.
Ausfal, glüklicher, der Dithmarſen 463.
Auguſtenburgiſche Linie, Haupt derſelben 585.
Auguſt Philip, Stamvater der Bekiſchen Linie 585, deſſen Gemalinnen und Kinder, daſ.

B.

Bärenklau, Oeſterreichiſcher General, bricht die Bahn zu dem Einfal in Baiern 265. ſchlägt die Baiern, daſ. wird daraus vertrieben 266. wird verſtärket, daſ. beſetzet Landshut 267. wird von da vertrieben 269. gehet vor München 267. erobert verſchiedene Oerter 269. machet Kriegsgefangene 271.
Baiern, die alten, was ſie urſprünglich geweſen 127. wo ſie anfänglich gewohnet, daſ. was für Völker ſie daraus vertrieben, daſ. mit weſſen Einwilligung, daſ. aus was für Abſichten, daſ. breiten ſich aus, daſ. unterwerfen ſich den Oſtgothen, daſ. reiſſen ſich von denſelben los, daſ. unterwerfen ſich dem Fränkiſchen Könige, daſ. Geſchichte der älteſten Herzoge derſelben iſt dunkel und ungewis 128.

Baiern, Einfal der Franken in daſſelbe 129. König Guſtavs in daſſelbe 229. der Oeſterreicher in daſſelbe 265. 267. wird durch Graven regieret 130. an Lotharius und nachmals an Ludewig den Deutſchen verſchenket, daſ. mit Deutſchland vereiniget, daſ. Unruhe darinnen, daſ. Urſachen davon, daſ. Beilegung derſelben 131. leidet viel von den Einfällen der Hunnen, daſ. wird an Herzog Otto von Schwaben gegeben 134. fält ans Welfiſche Haus 142. ans Wittelsbachiſche Haus, daſ. zu deſſen Reſtitution wird der Kaiſer gezwungen 141. wird dem Kaiſer eingeräumet 251. Bedingungen dabei, daſ. Kaiſerliche Adminiſtration daſelbſt eingeſezet 252. verſchiedene Stükke werden davon veräuſert, daſ. Aufſtand des Landvolks deswegen, daſ. Folgerungen davon 253. ſol in ein Königreich verwandelt werden 267.

Baiern, Herzogthum, davon werden Arnulphs des Böſen Kinder ausgeſchloſſen 132.

Baierſche Adel, deſſen Uneinigkeit wird unterhalten 140. Bauren ſtiften Aufruhr an 253. leiden groſſe Niederlage, daſ. Unterthanen freuen ſich über den Frieden 272.

Baierſcher Anſpruch auf die Oeſterreichiſche Erbfolge 202. Grund deſſelben, daſ.

Balthaſar, Fürſt von Wenden, regieret mit ſeinem Bruder gemeinſchaftlich 298. ſchlieſſet Vertheidigungsbündnis mit dem Biſthum Schwerin, daſ. iſt unglüklich im Kriege mit den Herzogen von Meklenburg daſ. träget das Land dem Churfürſten von Brandenburg zu Lehen auf 290. Urſache davon, daſ. ſchlieſſet mit Meklenburg Frieden und eine Erbverbrüderung, daſ. ſtirbt ohne Kinder, daſ.

Balthaſar, Herzog von Meklenburg, war Anfangs Adminiſtrator des Biſthums Schwerin 342. regieret, nachdem er ſein geiſtliches Amt niedergeleget hatte, gemeinſchaftlich mit ſeinen Brüdern, daſ. ſtirbt ohne Erben, daſ.

Ban, Päbſtlicher, wider Steen Sturen, wird dem König Chriſtian II. von Dänemark aufgetragen 487. in denſelben wird Herzog Magnus von Lauenburg gethan 402. folg. Urſache davon, daſ. Pfalzgrav Heinrich 8.

Ban, der Baſelichen Kirchenverſamlung, trift die Stadt Roſtok und das Meklenburgiſche 340. Urſachen davon, daſ.

Banco, Hamburgiſche, will König Chriſtian von Dänemark abgeſchaffet wiſſen 558. warum es errichtet worden 566. wird in Kopenhagen angeleget 574.

Bannier, Schwediſcher General, fält in die Oberpfalz 234. richtet ſeine Abſicht auf Regenſpurg, daſ. ziehet ſich in den Böhmerwald, daſ.

Baronien, in Dänemark, deren Urſprung 545.

Baſeliſche Kirchenverſamlung 83.

Beeinträchtigungen des Kaiſers denſelben widerſezet ſich Stephanus, Herzog in Baiern 185.

Begräbnis Churfürſt Friedrichs von der Pfalz wird verändert 59.

Betiſche Linie, Grund dieſer Benennung 585. Stammvater derſelben, daſ.

Belehnung, Schleswigiſche, wird denen Herzogen bewilliget 513.

Belgrad, wird mit Sturm erobert 245.

von Bellevisle, Franzöſiſcher Marſchal, commandiret die Baieriſchen Hulfsvölker 264. deſſen Rath wird nicht befolget, daſ. ſezet ſich bei Prag 268. wehret ſich gegen die Ungarn aufs äuſerſte, daſ. wird genöthiget Prag zu verlaſſen, daſ.

Belohnung, kaiſerliche, erhält Herzog Friedrich in Baiern 173. Urſachen davon, daſ.

von Berau, Fraulein, Maitreſſe Churfürſt Carl Ludewigs von der Pfalz 76.

Bergſtraſſe, wird dem Pfalziſchen Hauſe eingeräumet 28. Urſachen, daſ.

Berg, weiſſe, vor Prag, Hauptſchlacht daſelbſt 54.

Berkheim, kaufet Pfalzgrav Chriſtian II. an ſich 117.

Bernauerin, Agnes, mit derſelben wil ſich Prinz Albrecht von Baiern vermälen 183. wird erſäuſet, daſ. ihr zu Ehren wird eine Kapelle erbauet 184.

Bernhard, Herzog von Weimar, fält in Baiern 230. bemächtiget ſich der Stadt Regenſpurg, daſ. erobert mehrere Oerter 231. ſchlägt die kaiſerlichen und Baieriſchen Völker 233.

Bernhard, Fürſt von Werl, ſchlieſſet mit ſeinem Bruder einen Erbtheilungsvergleich 259. ein Vertheidigungsbündnis, daſ. ziehet ſeinen Sohn mit zu der Regierung, daſ. deſſen Gemalin und Kinder, daſ.

von Bernſtorf, wird zur Beilegung der Meklenburgiſchen Streitigkeiten gebraucht 432. iſt dabei nicht glüklich, daſ. Urſache davon, daſ.

Bertbold, deſſen verſchiedene Namen 1. bleibet im Treffen, daſ.

Bertbold, bekomt das Herzogthum Baiern 132. ſieget über die Hunnen, daſ. deſſen Tod daſ.

Bettein, demſelben wird in Baiern geſteuret 272.

Bibel, ſpaniſche, ſchenket Churfürſt Friedrich III. von der Pfalz dem Kaiſer 44. mit was für Worten

Art, daß wie ſolches vom Kaiſer aufgenommen, daſ. nach Luthers Ueberſetzung wird ins Däniſche übertragen 504.

Billunger, deren berühmtes Geſchlecht 279.

von Birkenfeld, Pfalzgrav, Streit deſſelben wegen der Zweibrükiſchen Erbfolge 99. die deswegen gewechſelte Schriften, daſ. wird verglichen, daſ. Bedingungen dabei, daſ.

Birkenfeldiſche Linie, Anherr derſelben 114.

Biſchweilerſche Linie, Stifter derſelben 116.

Blutbechzeit, Pariſiſche, 42.

Blutbad, richtet König Chriſtian II. von Dänemark in Schweden an 287.

Böhmen, von wem es ſeinen Namen bekommen 127. wird von den vereinigten Franzöſiſchen, Baieriſchen und Sächſiſchen Völkern erobert 265. von den Oeſterreichern wieder eingenommen 266.

Boizenburg wird an die Stadt Lübek verkaufet 328. Folgerungen davon, daſ.

Bökelheim, Streit deswegen 71.

Borwin I. ein Wendiſcher Fürſt, zerfält mit ſeinen Völkern wegen der Theilung 285. wird gefangen genommen, daſ. vergleichet ſich, daſ. ſchreibt ſich Principem de Michelnburg, daſ. muß den König von Dänemark als Lehnsherrn erkennen, daſ. ſuchet ſein verwüſtetes Land wieder zu bevölkern, daſ. bekomt ſeines verſtorbenen Vettern Niklots Landesantheil, daſ. hilft den Dänen im Kriege, daſ. deſſen Stiftungen 286. theilet das Land unter ſeine Söhne, daſ.

Borwin II. wird vom Vater zum Mitregenten angenommen 286. erhält ſeines Bruders Antheil, daſ. deſſen Tod, Gemalin und Kinder, daſ.

von Braband, Herzog, Titel davon wird dem Churfürſten von Baiern beigeleget 251.

Bremen wird von den Dänen erobert 551. an den König von Grosbritannien abgetreten, daſ.

Bremen, Stadt, Zwiſtigkeit derſelben mit König Chriſtian I. von Dänemark 477.

Briefe, aufrühriſche, in Holſtein 602.

Britanier, wo ſie gewohnet 276.

Broglio, Franzöſiſcher Marſchal, wird in Prag eingeſchloſſen 266. entkomt aus derſelben Stadt, daſ. verläſt den Kaiſer in Baiern 267. wird auf ſeine Güter verwieſen, daſ.

Bromsebrö, Friedenscongres daſelbſt 524.

Browiller, ein Kloſter, deſſen Stifter 8.

Brukman, Otto, wird wegen eines mislungenen Projekts enthauptet 605.

Bucquoi, kaiſerlicher General, vereinigt ſich mit den Baieriſchen Truppen 222.

von Bülow, Hannövriſcher General, rükket ins Meklenburgiſche 428. wird mit den Völkern deſſelben handgemein, daſ. bringt Schwerin zur Uebergabe, daſ.

Bulle, güldene, was darin dem Hauſe Pfalz zugeſprochen worden 20. Streitigkeiten deswegen, daſ. darauf berufet ſich Pfalzgrav Caſimir 48.

Bund, der Rheiniſche 13. der Catholiſche 200. Städtiſche 20. Schwäbiſche 180. Ambergiſche, daſ. Schmalkaldiſche 34. folg. 492.

Bundesgenoſſen, Schmalkaldiſche, verfolget Herzog Wilhelm in Baiern 201.

Burgau, Markgravſchaft, verpfändete, wird von Baiern wieder eingelöſet 179. groſſe Irrungen deswegen, daſ. Beilegung derſelben 180. wird dem Hauſe Oeſterreich wieder abgetreten, daſ.

Buthue, ein Wendiſcher Fürſt, wird verjagt 280. bekomt Hülfe von Herzog Ordolf von Sachſen, daſ. wird erſchlagen, daſ.

C.

Cabelliauci und Houxii, wer ſich alſo genennet 152.

Calmarſche Union, davon gehen die Schweden ab 475.

Calviniſchen im Meklenburgiſchen, Verordnung Herzogs Johan Albrecht II. zu ihrem Beſten 379. ſuchen in Dänemark vergeblich Schuz 505.

Canal zwiſchen dem Schweriniſchen See und Wismar wil Herzog Magnus II. ziehen laſſen 343. warum es in Stekken geräth, daſ.

Calender, der Gregorianiſche, wird in den Baieriſchen Landen eingeführet 211.

Capitulation, harte, muß König Friedrich III. von Dänemark unterſchreiben 528.

Carl Ludewig, Churfürſt von der Pfalz, deſſen Charakter 62. veranſtaltet die Aufnahme der Wiſſenſchaften 63. deſſen Hofhaltung, daſ. was an ihm getadelt wird, daſ. ſtehet unter der Vormundſchaft, daſ. verlieret ſein Land, daſ. ſuchet Hülfe, daſ. fänget an den Churfürſtlichen Titel zu führen, daſ. proteſtiret wider die Wahl des Kaiſers, daſ. Urſachen davon, daſ. ſuchet ſein Land wieder zu erobern, daſ. leidet groſſen Schaden von den Kaiſerlichen, daſ. ziehet ſich in die Gravſchaft Lippe 64. muß die Belagerung von Lemgo aufgeben, daſ. wird geſchlagen, daſ. begiebet ſich nach England und Kopenhagen, daſ. bekomt die Unterpfalz wieder, daſ. erhält die achte Churwürde, daſ. Bedingungen dabei 65. vergleichet ſich mit dem Pfalzgraven von Neuburg, daſ. ſuchet die Pfalz wieder in den Stand zu ſezen 66.

bekomt

bekomt Streit mit dem Pfalzgraven von Sulzbach 66. Urſachen, daſ. mit Churmainz 67. mit Baiern, daſ. begiebt ſich zur Kaiſerwahl, daſ. beſonderer Vorfal dabei, daſ. ſtreitet mit ſeinem Bruder 68. Urſachen, daſ. Folgerungen davon, daſ. ſuchet die Lutheraner und Reformirten zu vereinigen, daſ. was für einen Grund er dazu leget, daſ. bekomt Streit mit Heſſendarmſtadt und Worms, daſ. wird mit Lotharingen in einen Krieg verwikkelt 70. Urſachen, daſ. Beilegung deſſelben, daſ. bekomt Streit mit Churmainz 71. Vermittelung deſſelben durch den Kaiſer, daſ. leidet groſs Ungemach von den franzöſiſchen Völkern, daſ. kriegt neue Händel mit Frankreich, daſ. Gelegenheit dazu, daſ. hat eine misvergnügte Ehe 73. Folgerungen davon, daſ. deſſen Tod, Gemalin und Kinder 74.

Carl, Churfürſt von der Pfalz, erhält einen guten Unterricht in der Jugend 70. giebt eine Schrift heraus, daſ. beſuchet fremde Länder, daſ. laſſet ſeinen Miniſtern zu viel Willen 77. Folgerungen davon, daſ. wil ſich von ſeiner Gemalin trennen laſſen, daſ. wodurch ſolches hintertrieben wird, daſ. wird ſehr ſchwach, daſ. reguliret die Landesverfaſſung und Religionsangelegenheiten mit ſeinem Nachfolger, daſ. Betrug der dabei geſpielet worden 78. Tod, Gemalin und Nachfolger deſſelben, daſ.

Carl, Prinz von Lotharingen, ſchläget die Baiern 267. dringet in Elſas 268. wird zur Rükkehr genöthiget, daſ.

Carl, Herzog von Meklenburg, deſſen Erziehung und Uebung in der Jugend, wird zum Biſchof von Razeburg erwählet, daſ. erhält ſeines verſtorbenen Bruders Landesantheil, daſ. wird Vormund über ſeines Bruders Enkel, daſ. ſtirbt unvermälet, daſ. deſſen Charakter, daſ.

Carl Albrecht, Churfürſt von Baiern, wird niedrig erzogen 257. wird nach dem Tode des Kaiſers beſſer gehalten, daſ. gut unterrichtet, daſ. reiſet nach Italien, daſ. begiebt ſich in den Krieg, daſ. ſorget für die Tilgung der Landſchulden 108. ſchlieſſet mit dem Kaiſer ein Bündnis, daſ. widerſetzet ſich der Reichsgarantie wegen der pragmatiſchen Sanction 259. verbindet ſich deswegen mit Frankreich und Sachſen, daſ. wird daher kaltſinnig vom Kaiſer angeſehen, daſ. bleibet neutral in dem Reichskriege 260. rüſtet ſich, daſ. meldet ſich mit verſchiedenen Foderungen an das Haus Oeſterreich, daſ. kriegt Verdrieslichkeiten wegen des verweigerten Contingents, daſ. Beilegung derſelben 261. ſchikket dem Kaiſer Hülfsvölker, daſ. unterredet ſich mit demſelben, daſ. richtet das Creditweſen auf, daſ. erneuert den Anſpruch auf die Oeſterreichiſche Erbſchaft 262. führet das Reichsvicariat 263. nimt Maasregeln zur Ausführung der Oeſterreichiſchen Erbfolge 264. verbindet ſich deswegen mit verſchiedenen Mächten, daſ. proteſtiret wider die Krönung der Königin von Ungern 264. rükket mit Franzöſiſchen Völkern in Oberöſterreich, daſ. begehet dabei einen Fehler, daſ. erobert Böhmen 265. wird zum Römiſchen Kaiſer erwählet, daſ. verlieret Böhmen wieder 266. leidet groſſen Schaden in Baiern 265. vertreibet die Oeſterreicher daraus 266. thut Friedensvorſchläge, daſ. dieſe werden verworfen 268. ſiehet Baiern gröſtentheils wieder in Oeſterreichiſchen Händen, daſ. ſchlieſſet eine Convention, daſ. den Frankfurter Unionstraktat 268. erlanget Preuſſiſche Hülfe, daſ. kan dennoch Baiern nicht völlig von den Feinden befreien 269. ſtirbt mitten unter den Kriegesunruhen, daſ. deſſen Charakter, Gemalin und Kinder, daſ.

Carl Leopold, Herzog von Meklenburg, deſſen Erziehung 416. Reiſen, daſ. Feldzug, daſ. richtet mit ſeinen Brüdern einen Unionsvergleich auf, daſ. ſcheidet ſich von ſeiner Gemalin, daſ. vermälet ſich anderweitig, daſ. folget ſeinem Bruder in der Regierung, daſ. ſetzet das Land in Schulden, daſ. nimt ruſſiſche Völker in ſein Land 417. erneuert das Bündnis mit Preuſſen, daſ. leidet groſſen Schaden von Kriegesverwüſtungen, daſ. bleibt neutral, daſ. bekomt Streit mit der Ritterſchaft 418. Folgerungen davon, daſ. die Zwiſtigkeit mit ſeinen Bruder wird vermehret, daſ. folg. kaiſerliche Commiſſion deswegen 419. Händel deſſelben mit der Stadt Roſtok, daſ. Folgerungen davon 420. Vergleich mit derſelben wird agſanns caſſiret, endlich aber zu Stande gebracht, daſ. von neuem annulliret 422. bekomt deswegen Händel mit dem Herzoge von Strelitz, daſ. Urſachen derſelben, daſ. neuen Streit mit der Ritterſchaft 423. läſſet ein Edikt an dieſelbe ergehen 424. Folgerungen davon, daſ. ſuchet ſein Recht dagegen zu behaupten, daſ. ſchreibet einen Landtag aus, daſ. dieſer wird prorogiret 425. fodert einen Beitrag zur Vermehrung der Truppen, daſ. läſſet die Repartition zu deren Verpflegung machen, daſ. kaiſerlicher Befehl dagegen, daſ. folg. ſtellet einen Criminalproces gegen die Ritterſchaft an, daſ. verlanget von derſelben einen eidlichen Revers, daſ. begegnet denen hart, die ſolchen nicht unterſchreiben wollen, daſ. ſchrei-

schreibet einen neuen Landtag aus das. lässet den Ständen ein neues Insiegel zustellen das. schreibet einen Convocationstag aus 427. sein Land wird mit Executionstruppen beleget 428. erkläret sich, den kaiserlichen Befehlen zu gehorchen 429. seine Vorstellungen an den Kaiser werden von dem König in Preussen unterstützet das. reiset nach Wien 430. widersetzet sich der Wiederherstellung des Landkastens das. bekommt deswegen einen kaiserlichen Befehl das. machet eine weitläufige Vorstellung dagegen das. suchet andere Höfe auf seine Seite zu ziehen das. lässet eine scharfe Execution vornehmen 431. verleget die Landescollegia das. seine Vorstellungen bei dem Kaiser finden kein Gehör 432. verlieret den grössesten Bundesgenossen das. suchet Beistand von Schweden das. wil die Landmiliz in Ordnung bringen das. wird seiner Landesregierung entsetzet 433. protestiret dagegen das. suchet die wider ihn gemachte Beschuldigung von sich abzulehnen 434. suchet Hülfe von Preussen das. begiebt sich nach Danzig 431. kehret wieder in sein Land zurük 434 fänget neue Unruhen an 435. verhindert die Wiedererhaltung der Landesregierung das. klaget über die Commissionsvölker das. erhält die Befreiung von denselben 437. Bedingungen dabei. Derwirft die ihm vorgelegte Punkte 436. widersetzet sich der Erneuerung seines Bruders zum kaiserlichen Commissario das. verbeut den Geistlichen die Verlesung dessen Befehle das. widersetzet sich den Verausstaltungen desselben mit gewafneter Hand das. lasset ein algemeines Landausgebot ergehen 437. wil seinen Bruder gefangen nehmen das. lässet ein Submissionsschreiben an den Kaiser ergehen das. verursachet dadurch die Einrükkung Preussischer Truppen in sein Land 438. diesen folgen noch andere 439. bemühet sich vergeblich solches zu hindern 439. 440. wird vertrieben das. suchet vergeblich die Restitution der ihm genommenen Regierung 441. stirbt über diesen Unruhen das. dessen Gemalinnen und Prinzessinnen 442.

Carl Philip, Churfürst von der Pfalz, verlässet den geistlichen Stand 93. bekomt Verdrieslichkeiten mit dem Könige von Polen das. Beilegung derselben das. erhält die Regivilischen Güter das. thut Kriegesdienste das. erhält den Ritterorden des güldenen Vliesses das. wird Statthalter der Vorderösterreichischen Lande das. trit die Regierung seines Landes an 94. machet gute Einrichtungen darin das. reduciret die vorhin veräusserten Kammergüter das. kriegt Streit mit Baiern und Churbraunschweig das. Beilegung desselben das. Verdrieslichkeit desselben mit den Heidelbergern 95. verleget die Residenz nach Manheim das. wird ersuchet, zu Heidelberg zu bleiben das. von den Jülichern genöthiget, zu Düsseldorf die Residenz aufzuschlagen das. Verdrieslichkeit deswegen das. bekomt kaiserlichen Befehl die Religionsbeschwerden seiner Unterthanen abzuthun das. kriegt Händel mit seinen Nachbarn das. suchet die sulzbachische Erbfolge auf Jülich und Bergen auszudehnen 97. kan damit nicht durchdringen das. hat Verdrus wegen der zwingenbergischen Restitutionssache das. verstehet sich zu der Garantie der pragmatischen Sanction 99. schliesset ein geheimes Bündnis mit Frankreich 100. suchet vergeblich die jülichische Erbfolge in Richtigkeit zu bringen 101. unterstützet die baierschen Ansprüche auf die österreichischen Lande das. befördert die Wahl des Churfürsten von Baiern zum Kaiser das. erlebt die Endschaft der jülichischen Erbfolgsstreitigkeiten das. Irrungen desselben mit dem Markgraven von Anspach das. Beilegung derselben das. dessen Tod, Gemalin und Tochter das. an wen die leztе vermälet worden das.

Carl Ludewig Friedrich, Erbprinz von Mekleuburg, ist der Vater eines regierenden Herzogs worden 445. dessen Erziehung und Wissenschaften das. geht auf Reisen das. nimt Kriegesdienste das. dankt ab das. dessen Tod und Familie das.

Carl Gustav, Pfalzgrav und König in Schweden, wird in der lutherischen Lehre unterrichtet 110. dessen Reisebeschreibung das. Tapferkeit das. wird zum schwedischen Thronfolger erkläret das. erbet seines Vaters deutsche Lande das. erhält die schwedische Krone das. zeuget einen natürlichen Sohn das. dessen Tod, Gemalin und Prinz das.

Carl, Pfalzgrav, ist gelehrt 114. dessen väterliches Erbtheil das. Character das. Tod, Gemalin und Kinder 115.

Carl Otto, Pfalzgrav, ist kränklich 115. stirbt ohne männliche Erben 116. Gemalin und Tochter desselben das.

Carl Philip Theodor, jezziger Churfürst, dessen Erziehung 124. stehet unter der Vormundschaft das. verwaltet die angetretene Regierung mit Ruhm das. dessen Gemalin das.

Carl Friedrich, Herzog von Holsteinguttorp, stehet unter Vormundschaft 610. reassumiret den Mitbesiz des Stifts Lübek an Herzog August Friedrich das. bekömt Streit mit dem Graven von Ranzau 620. sein Land wird von Dänemark in Besiz

genommen 623. Schleswig wird dieſer Krone im Frieden zuerkant 624. klagt deswegen vergeblich bei dem Kaiſer daſ. erhält einige Vortheile von den ſchwediſchen Ständen 625. vermälet ſich mit der ruſſiſchen Prinzeſſin daſ. kan Schleswig nicht wieder bekommen daſ. errichtet den St. Annenorden daſ deſſen Tod und Familie 626. 627.

Carl Peter Ulrich, Herzog von Holſteingottorp, ſtehet unter Vormundſchaft 627. bekomt den Titel königliche Hoheit von Schweden daſ. wird Thronfolger des ruſſiſchen Reichs daſ. trit zur griechiſchen Kirche über daſ. ſchlägt die ſchwediſche Thronfolge aus 628. wird für majoren erkläret daſ. hält Beilager mit der Anhaltzerbſtiſchen Prinzeſſin daſ. trit vier Dörfer an die Stadt Hamburg ab 629. löſet ein Domainengut wieder ein daſ. deſſen Gemalin und Kinder daſ.

Cham, Grafſchaft, wird dem Churfürſten von der Pfalz geſchenkt 254. Churbaiern reſtituiret 255.

Charibald I. der erſte Baieriſche Herzog 128. wird von dem Könige der Franken abgeſezzet daſ. Urſachen daſ. deſſen Nachfolger daſ.

Charibald der andere fichtet unglüklich gegen die Slaven 129. vertreibet ſie nachmals daſ.

Chriſt, heimlicher, iſt Uto Fürſt der Wenden 295.

Chriſtian I. Pfalzgrav, ſtiftet die biſchweilerſche Linie 116. deſſen Kriegesthaten daſ. widerſezzet ſich dem Kaiſer daſ. ſöhnet ſich mit demſelben aus daſ. deſſen Tod, Gemalin und Kinder daſ.

Chriſtian, Herzog von Meklenburg, wird in der Jugend hart gehalten 410. rächet ſich deswegen daſ. ſtößet das väterliche Teſtament um daſ. läſſet ſich von ſeiner Gemalin ſcheiden 411. ſchreitet zur anderweiten Vermälung daſ. nimt die katholiſche Religion an daſ. verläſſet die lezte Gemalin daſ. verändert ſeinen Namen daſ. hält ſich in Frankreich auf 412. überläſſet Völker an dieſe Krone daſ. wird in Verhaft genommen daſ. Urſachen daſ. wieder los gelaſſen daſ. übernimt die Vormundſchaft von ſeines Bruders Prinzen daſ. erklärt den älteſten davon zu ſeinem Nachfolger daſ. wendet ſich nach dem Haag daſ. ſtirbt daſelbſt daſ. ſein Land wird von fremden Völkern beſezzet daſ. Charakter deſſelben daſ.

Chriſtian, Herzog von Holſteinglüksburg 588. deſſen Gemalinnen und Prinz daſ.

Chriſtian Auguſt, Pfalzgrav, liebet die Wiſſenſchaften 121. nimt ſich der Evangeliſchen an daſ. bekennet ſich ſelbſt zur katholiſchen Religion 122. deſſen zeitliche Vortheile davon daſ. proteſtiret wider den Vergleich zwiſchen Brandenburg und Pfalzneuburg daſ. deſſen Tod, Gemalin und Kinder daſ.

Chriſtian I. Köuig von Dänemark 475. wem er die däniſche Krone zu danken hat daſ. beſtätiget den Dänen die Privilegia daſ. wird zum König von Norwegen erwählet daſ. vertreibet die Schweden daſ. leidet eine Niederlage von denſelben daſ. wird zum Köuig von Schweden erwählet 476. Gelegenheit dazu daſ. ſtreitet wegen der holſteiniſchen und ſchleswigiſchen Erbſchaft mit dem Graven Otto von Schauenburg daſ. erhält dieſelbe daſ. vergleichet ſich mit den ſchleswigiſchen und holſteiniſchen Ständen daſ. mit dem Graven von Schauenburg 477. überläſſet ſeinen Brüdern die Grafſchaft Oldenburg und Delmenhorſt 477. Bedingungen dabei daſ. wird mit der Grafſchaft Holſtein belehnet daſ. ſuchet vergeblich die Huldigung der Stadt Hamburg daſ. beſtätiget deren Privilegien daſ. bekomt Händel mit den Schweden daſ. wird von denſelben geſchlagen daſ. mus dieſes Reich abtreten 478. erhält daſſelbe wieder daſ. ſtreitet und verträgt ſich mit Graf Gerhard von Oldenburg 478. bekomt neue Verdrieslichkeiten mit ſeinem Bruder 479. verlieret Schweden daſ. gehet nach Rom daſ. erlanget die herzogliche Würde von Holſtein daſ. den Anſpruch auf Dithmarſen daſ. thut vergebliche Friedensvorſchläge 480. deſſen Tod, Gemalin und Kinder daſ.

Chriſtian II. Pfalzgrav, deſſen Lehrmeiſter 117. Reiſen daſ. Kriegesthaten daſ. regieret mit Sorgfalt ſeine Lande daſ. vermehret ſie mit neuen Erbſchaften daſ. bekomt deswegen Streit daſ. kauſet Rappoltsweiler und Berkheim an ſich daſ. nimt Beſiz von Veldenz daſ. verlieret es wieder daſ. erhalt dafür die Herſchaft Lüzzelſtein daſ. deſſen Tod, Gemalin und Kinder daſ.

Chriſtian II. König von Dänemark, iſt wild in der Jugend 485. deſſen ſchwediſcher Feldzug daſ. verliebet ſich in ein geringes holländiſches Mägdchen daſ. bemühet ſich mit Gewalt und Liſt Schweden zu erhalten 486. läſſet ſich zur Grauſamkeit verleiten daſ. braucht unerlaubte Mittel ſich Geld zu verſchaffen daſ. unterdrükket ſeinen Gegner in Schweden 487. wird zu Stokholm gekrönet daſ. richtet daſelbſt ein groß Blutbad an daſ. wird deswegen abgeſezzet daſ. verlieret auch Dänemark daſ. wird flüchtig 489. ſuchet vergeblich Hülfe bei England daſ. deſſen Gemalin und Kinder daſ. ſuchet ſich wieder auf den Thron zu helfen 492. wird gefangen genommen 494. erhält Erleichterung

rung in ſeiner Gefangenſchaft 503. ſtirbt in der Melancholie 505.

Chriſtian III. König von Dänemark, wird zum Könige erwählet 498. widerſetzet ſich ſeinem Gegner daſ. vertreibet die Lübecker aus Holſtein 499. machet mit denſelben Friede daſ. vereiniget ſich mit Schweden 500. erobert eine däniſche Provinz nach der andern daſ. folg. fänget die Reformation in Dänemark an daſ. wird gekrönet daſ. tritt in den ſchmalkaldiſchen Bund daſ. ſchlieſſet Bündniſſe daſ. endiget die Feindſeligkeiten mit den Niederländern 502. den Succeſſionsſtreit mit dem gefangenen Könige Chriſtian II. daſ. machet einen Theilungsvergleich mit ſeinem Bruder daſ. erhält die kaiſerliche Belehnung über Holſtein 504. ſuchet die moſowitiſche Freundſchaft daſ. läſſet die Bibel ins Däniſche überſetzen daſ. dämpft den Aufruhr in Island 505. führet daſelbſt die Reformation ein daſ. unterdrücket verſchiedene Ketzereien daſ. ſtiftet die Univerſität zu Kopenhagen daſ. deſſen Tod, Character, Gemalin und Kinder daſ. folg.

Chriſtian III. Pfalzgrav, beweiſet ſich tapfer in franzöſiſchen Dienſten 118. ladet deswegen Verdacht auf ſich daſ. vergleichet ſich mit Churpfalz wegen des Herzogthums Zweibrücken daſ. bringet den Vergleich wegen der veldenziſchen Streitigkeit zum Stande daſ. deſſen Tod, Gemalin und Kinder 119.

Chriſtian IV. König von Dänemark, ſtehet unter einer ſtreitigen Vormundſchaft 513. beſchäftiget ſich mit Tycho Brahe 514. führet Krieg mit veränderlichem Glük 515. Urſprung des Krieges mit Schweden 516. wird zum Zweikampf heraus gefodert daſ. Beilegung des ſchwediſchen Krieges daſ. ſchlieſſet eine ungleiche Ehe 517. errichtet einen Handel nach Oſtindien daſ. Gelegenheit dazu daſ. wil durch Norden einen Weg nach America finden 518. hat Streit mit Grav Ernſt von Schauenburg daſ. Ausgang deſſelben daſ. nimt ſich der proteſtantiſchen Religion an daſ. der Freiheit der deutſchen Stände daſ. ſchlieſſet mit den Holländern ein Bündnis 519. beſchikket den Kaiſer daſ. ſchlieſſet die erweiterte Union mit dem Herzoge von Gottorp daſ. der Krieg mit dem Kaiſer bricht aus daſ. er führet ſeine Truppen ſelbſt 520. ſtürzt mit dem Pferde daſ. vereiniget ſich mit dem Pfälziſchen General daſ. wird bei Königslutter geſchlagen daſ. dadurch zum Frieden genöthiget daſ. leget die Zwiſtigkeit mit Herzog Friedrich von Holſtein gütlich bei daſ. bekomt Streit mit Hamburg 521. Urſachen deſſelben daſ. feiert das Beilager mit dem Kronprinzen daſ. beſetzet die Grafſchaft Pinneberg 522. nimt König Guſtavs Witwe in den Schuz daſ. Beſchwerden der Schweden deswegen daſ. führet mit denſelben Krieg 523. begehet einen Staatsfehler dabei daſ. veränderliches Glük in demſelben daſ. ſchläget die Schweden 524. befriediget die Holländer daſ. ſchlieſſet Frieden mit Schweden daſ. ſtirbt bald nach dem Kronprinzen daſ. deſſen Gemalin, Maitreſſen und Kinder daſ.

Chriſtian V. König von Dänemark, wird zum Thronfolger ernennet 539. beſuchet fremde Länder daſ. folget dem Vater in der Regierung daſ. erneuert den Dannebrog- und den Elephantenorden 540. nimt Antheil an dem Schonſchen Kriege daſ. machet Anſtalt dazu daſ. vergleichet ſich mit dem Herzoge in Holſtein daſ. erobert einen verlornen Paß daſ. die Inſel Rügen daſ. folgkomt in Lebensgefahr daſ. erobert die Inſel nach deren Verluſt wieder daſ. machet Frieden mit Schweden und Frankreich daſ. folg. ſchlieſſet mit dieſer Krone eine Defenſivallianz 542. ſuchet die Erbhuldigung von Hamburg mit Gewalt daſ. folg. vergleichet ſich mit dieſer Stadt daſ. errichtet eine neue Handlungsgeſellſchaft daſ. leget eine neue Veſtung an daſ. geräth in Streit mit Anhaltzerbſt daſ. Urſachen davon daſ. publiciret ein neues Geſezbuch daſ. läſſet Maas und Gewicht einförmig einrichten daſ. nimt die vertriebenen Reformirten auf 544. kriegt neue Händel mit Hamburg daſ. Gelegenheit dazu daſ. Beilegung derſelben daſ. zerfält mit dem Herzoge von Lüneburg daſ. Urſachen davon daſ. vergleichet ſich mit demſelben daſ. geräth in Uneinigkeit mit Herzog Friedrich von Holſtein daſ. Folgerungen davon daſ. folg. machet verſchiedene gute Anordnungen 545. deſſen Tod, Gemalin, Maitreſſe und Kinder daſ. folg.

Chriſtian VI. König von Dänemark, ſorget für die Wiederaufhaltung von Kopenhagen 556. für die Erhaltung der äuſſerlichen Ruhe daſ. ſchlieſſet deswegen Bündniſſe daſ. ſtiftet einen neuen Orden 557. richtet eine Aſſecuranzkompagnie auf daſ. ſtellet die Landmiliz wieder her daſ. ſchikket dem Kaiſer Truppen daſ. läſſet der Stadt Hamburg ſeinen Zorn fühlen 558. publiciret wichtige Edicte daſ. vergleichet ſich mit Hamburg 568 folg. erweitert die Oſtindiſche Handlung 574 machet gute Anordnungen daſ. bekomt Streit mit Churhan-

hannover 575. Beilegung deſſelben, daſ. erneuert den Allianztraktat mit Grosbritannien, daſ. deſſen Streit mit Holland, daſ. mit Schweden wegen der Thronfolge 576. Beilegung deſſelben 577. Tod deſſelben, Gemalin und Kinder, daſ.

Chriſtian Ludewig, Herzog von Meklenburg, wird Adminiſtrator der Meklenburgiſchen Lande 433. Maasregeln zur Beſchüzzung derſelben, daſ. berufet die Ritterſchaft, daſ. findet viele Schwierigkeiten 435. wird zum kaiſerlichen Commiſſario ernant 436. ihm wird ein Gehalt beſtimmet, daſ. läſſet einige Geiſtliche in Verhaft nehmen, daſ. komt ſelbſt in Gefahr gefangen genommen zu werden 437. entfernet ſich nach Pommern, daſ. ſchreibet einen Landtag aus 438. nimt fremde Völker ins Land 439. widerleget Herzog Carl Leopolds harte Patente 440. richtet die Juſtizcollegia ein, daſ. läſſet den Herrn von Dierreck in Verhaft nehmen, daſ. wil das Commiſſariat niederlegen, daſ. ſezzet es doch endlich fort, daſ. folget ſeinem Bruder in der Regierung 442. leget die Streitigkeiten mit der Ritterſchaft und der Streligiſchen Linie bei, daſ. deſſen Tod, Gemalin und Kinder, daſ.

Chriſtian Albrecht, Herzog von Holſteingottorp, findet ſein Land in groſſen Verwirrungen 608. erhält die Beſtätigung ſeiner im Rotſchildiſchen Frieden erhaltene Vortheile, daſ. ſtiftet die Univerſität Kiel, daſ. trit das Biſthum Lübek an ſeinen Bruder ab, daſ. Streit deswegen mit Dänemark wird beigeleget 609. deſſen Souverainität beſtätiget, daſ. verlieret alle ſeine Vortheile durch den Rendsburgiſchen Vergleich 629. folg. Urſachen davon, daſ. wird flüchtig 610. wieder in den Beſiz ſeines Landes und voriger Vortheile geſezzet, daſ. Bedingungen dabei geben Anlas zu neuen Mishelligkeiten 611. mus eine groſſe Summe Geldes an Dänemark bezahlen, daſ. deſſen Souverainitätsrechte werden geſchmälert, daſ. wird zum zweiten male verjaget 612. erhält im Frieden das von Dänemark genommene Schleswig und die völlige Souverainität wieder, daſ. deſſen Tod, daſ.

Chriſtian Auguſt, wird Adminiſtrator der Holſteingottorpiſchen Lande 613. Biſchof zu Lübek, daſ. deſſen Tod und Familie, daſ.

Chriſtoph, Fürſt von Wenden, regieret mit ſeinem Bruder gemeinſchaftlich 296. nach deſſen Tode allein, daſ. verbindet ſich mit Burggrav Friedrich von Nürnberg, daſ. mit dem Fürſten Balthaſar zu Güſtrow, daſ. iſt unglüklich in dem Meklenburgiſchen Kriege, daſ. wird gefangen genommen, daſ. wieder los gelaſſen, daſ. machet Frieden, daſ. ſchlieſſet ein Erbbündnis, daſ. ſuchet den gefangenen Herzog von Stargard in Freiheit zu ſezzen 297. wird von dem Churprinzen von Brandenburg geſchlagen, daſ. bleibt im Treffen, daſ.

Chriſtoph, Herzog von Meklenburg, wird als Geiſel nach Frankreich geſchikket 359. zum Adminiſtrator von Razzeburg poſtuliret, daſ. nachmals zum Coadjutor des Erzſtifts Riga, daſ. geräth darüber in groſſe Unruhen, daſ. wird gefangen genommen, daſ. erhält ſeine Freiheit wieder, daſ. Bedingungen dabei, daſ. kehret nach Meklenburg zurük, daſ. verlanget die Mitvormundſchaft über Herzog Albrechts Kinder, daſ. ſtirbt während dieſes Streits, daſ. deſſen Charakter 360. Gemalin und Kinder, daſ.

Chur wird dem Pfälziſchen Hauſe beſtätiget 151.

Churfürſtlich Collegium willget die Achtserklärung von zween Churfürſten ein 254.

Clara von Dettingen, mit wem ſie ſich vermälet 29. was für Fürſten von ihr entſproſſen ſind, daſ.

Cleve, daſelbſt wird ein berühmter Vergleich geſchloſſen 87.

Coadjutor im Biſthum Schwerin, dazu wird der Prinz Ulerich von Dänemark poſtuliret 357. im Biſthum Razzeburg Herzog Carl von Meklenburg 360. Herzog Auguſt von Braunſchweig 464. Streit deswegen wird beigelegt, daſ.

Cöln, Erzbiſchof davon, nimt die reformirte Religion an 47. geräth deswegen in den Ban, daſ.

Collegia, neue, werden in Dänemark errichtet 536.

Collegium ſapientiæ zu Heidelberg 40.

Commiſſarius, dazu wird Herzog Otto in Baiern gebrauchet 140. Herzog Chriſtian Ludewig von Meklenburg 436.

Commiſſion, kaiſerliche, wegen der Meklenburgiſchen Händel 418. wegen der Streitigkeiten Herzog Carl Leopolds mit ſeinem Bruder 419.

Commiſſionsdecret, kaiſerliches, wegen der Adminiſtration der Meklenburgiſchen Regierung 431. gegen den Churfürſten Maximilian Emanuel 248.

Compagnieaſſecurang wird in Dänemark eingerichtet 557.

Conferenzrath wird zu Düſſeldorf errichtet 94.

Congreß zu Segeberg 518. zu Bromsebrde 524. zu Braunſchweig 551.

Conſervatorium ertheilet der Reichshofrath der Stadt Roſtok 421. der Mecklenburgiſchen Ritterſchaft 426. dem Herzog Carl Leopold von Mecklenburg 428. wird demſelben erneuert. 433. übernimt der König von Preuſſen 430.
Conſiſtorium, wird errichtet im Mecklenburgiſchen 369. das zu Greifswalde hebet die Ehe auf zwiſchen Herzog Carl Leopold und ſeiner Gemalin 416.
Conrad, Herzog von Baiern, iſt glüklich gegen die Ungarn 137. fält in die Ungnade des Kaiſers 138. wird in die Acht erkläret, daſ. ſchlieſſet wider denſelben ein Bündnis, daſ. verlieret alle ſeine Güter, daſ. wird flüchtig, daſ. ſtirbt in Ungarn, daſ.
Conrad, zweiter Prinz des Kaiſers Heinrich III. wird Herzog in Baiern 139. ſtirbt unter des Vaters Vormundſchaft, daſ. ſtirbt frühzeitig, daſ. Nachfolger deſſelben, daſ.
Conſpiration wider den Kaiſer, dazu läſſet ſich Otto der Erlauchte verleiten 267.
Contingent zur Reichsarmee verweigert der Churfürſt von Baiern 260.
Contributionsedict läſſet Herzog Carl Leopold an die Ritterſchaft ausgehen 424. Folgerungen deſſelben, daſ.
Convocationstag wird ausgeſchrieben 427.
Coſtniſche Kirchenverſamlung, deren Beſchüzer 25. auf derſelben wird Johan Huß verdammet, daſ. Pabſt Johan XXIII. auf demſelben abgeſezet, daſ.
Churfürſt Otto Heinrichs Urtheil davon, daſ.
Creditweſen in Baiern wird aufgerichtet 260.
Criminalproceß gegen die Mecklenburgiſche Ritterſchaft 427.
Cruco wird von den Wenden zum Oberherrn erwählet 280. breitet ſeine Macht aus, daſ. wird ermordet, daſ.
Cuno, Pfalzgrav, erhält Baiern 9. verlieret es wieder, daſ. flehet nach Ungarn, daſ. empöret ſich wider den Kaiſer, daſ. deſſen Tod, daſ.
Currende des engern Ausſchuſſes an die Mecklenburgiſche Ritterſchaft 427.

D.

Dänen ſchlagen die Schweden 333. legen Ehre ein 544.
Däne, Peter, wird hingerichtet 345.
Dänemark wird durch den Schwediſchen Marſch in groſſe Verlegenheit geſezzet 531.
Däniſche Burg, warum ſie erbauet worden 301.
Dekret, hartes, des Kaiſers gegen Churfürſt Maximilian Emanuel von Baiern 248.
Deduktionen werden Baierſcher und Oeſterreichiſcher Seite in Abſicht auf die Erbfolge ausgeſtüret 263.
von Degenfeld, Fräulein, mit wem ſie in ehelicher Verbindung geſtanden 74. was zu ihrem Gedächtnis geſtiftet worden, daſ.
Delmenhorſt wird verpfändet 591. wieder eingelöſet 592. mit Oldenburg vereinigt, daſ. dem räuberiſchen Graven Gerhard abgenommen, daſ. ſtirbt aus 588. fält an Dänemark 599.
Deputation, Baierſche, zur Aufnahme der Fabriken 272.
Dina Winhofers verlieret den Kopf wegen ihrer Auſſage 529.
Directorium, bei der gemeinſchaftlichen Regierung, führet Herzog Johan Albrecht von Mecklenburg 361. Heinrich der Friedfertige 346.
Dithmarſen, König Chriſtians von Dänemark Anſpruch darauf 479. wird nach geſchehener Eroberung getheilet 508.
die Dithmarſen verſprechen Grav Gerhard von Holſtein immerwährenden Beiſtand 461. fallen ins Holſteiniſche, daſ. werden geſchlagen 463. thun einen glüklichen Auſfal, daſ. Krieg derſelben mit Grav Gerhard von Holſtein 469. unglüklicher Feldzug wider dieſelben 482. Krieg wider dieſelben wird von König Friedrich II. von Dänemark erneuert 507. geendiget, daſ.
Doberan, Amt, wird Herzog Carl Leopold von Mecklenburg angewieſen 416.
Doberaniſche Hof von den Roſtokkern an Mecklenburg abgetreten 374.
Donauwehrt, wie ſie ehedem geheiſſen 216. unter wem ſie erſt geſtanden 217. komt unter den Schuz der Herzoge von Schwaben, daſ. wird an Baiern verſezzet, daſ. erlanget die Reichsfreiheit 252. von Baiern einige mal erobert 177. 217. in die Acht erkläret 214. Urſachen, daſ. davon wieder befreiet 216.
Dorſchäus wird von Herzog Chriſtian von Mecklenburg mißhandelt 410. Urſachen, daſ.
Duelledikt, läſſet Herzog Carl Leopold im Mecklenburgiſchen bekant machen 417. wird wider ſuſpendiret, daſ.

E.

Eberhard, erſter Pfalzgrav beim Rhein aus dem Wittelsbachiſchen Hauſe 7. führet noch einen Titel, daſ. befördert die Wahl Heinrich des Vogelſtellers, daſ. fält in die Sächſiſchen Lande, daſ. wird deswegen vom Kaiſer beſtrafet, daſ. rächet ſich daſ. wird überfallen und erſchlagen, daſ.

Edelleute, Holſteiniſche, machen die Straſſen unſicher 463. erregen einen Aufruhr 466. legen den Streit zwiſchen Grav Gerhard und ſeinem Bruder bei 469.

Eger, Landfriede daſelbſt wird publiciret 161.

Ehevertrage, merkwürdige, zwiſchen Churfürſt Maximilian von Baiern und Kaiſer Ferdinands Prinzeſſin 232.

Ehrenfried bekomt die Pfalzgrafliche Würde erblich 8. deſſen Stiftungen, daſ. Güter, daſ. Gemalin und Kinder, daſ.

Eifer Herzog Ludewigs in Baiern für die katholiſche Religion 201.

Einerſon, Isländiſcher Reformator 504.

Eismarſch der Schweden in Seeland wird vereitelt 553. auf demſelben wird eine Schlacht gehalten 531.

Eker, Peter, deſſen geheimes Verſtändnis mit dem Kaiſer zum Nachtheil der Baieriſchen Fürſten 153. Folgerungen davon, daſ.

Eiveci, Stadt in Sachſen, wird von Pfalzgrav Eberhard in den Brand geſtekket 7.

Entfernungstraktat, zwiſchen Churfürſt Carl Ludewig und ſeiner Gemalin 74. durch weſſen Vermittelung er geſchloſſen worden, daſ. aus was für Urſachen, daſ.

Ernſt, Herzog in Baiern, regieret mit ſeinem Bruder gemeinſchaftlich 182. zerfält mit Herzog Ludewig dem Bärtigen, daſ. ſchlieſt einen Vergleich mit der Ingolſtädtiſchen Linie, daſ. ziehet gegen Oeſterreich zu Felde, daſ. kriegt neue Streitigkeiten mit Herzog Ludewig 183. Verdrieslichkeit von ſeinem Prinzen, daſ. deſſen Tod, Gemalin und Kinder, daſ.

Ernſt Günther, Haupt der Auguſtenburger Linie. 583. verläſſet den geiſtlichen Stand, daſ. nimt Kriegesdienſte, daſ. bauet Auguſtenburg.

Erzmarſchalamt, wer es verrichtet 172.

Erzſchazmeiſteramt, bekomt Churfürſt Carl Ludewig von der Pfalz 66. verrichtet daſſelbe, daſ. mus es dem Könige von Grosbritannien allein überlaſſen 94. Streit deswegen wird rege 99. völlig beigeleget 101.

Erztruchſeſſenamt, verlieret Churfürſt Friedrich V. von der Pfalz 57. erhält Churfürſt Johan Wilhelm 92. Gelegenheit dazu, daſ. verrichtet daſſelbe in Perſon, daſ. wird an Baiern wieder zurük gegeben 92. Urſachen davon, daſ. Vermittelung der daher entſtandenen Streitigkeiten 94. wird völlig an Churpfalz überlaſſen 101. vom Kaiſer beſtätiget 151.

Erzvorſchneideramt im H. R. R. wird Herzog Albrecht dem Schönen von Meklenburg zugedacht 353.

Evangeliſchen, bedrükten, derſelben nimt ſich Pfalzgrav Chriſtian Auguſt an 121. deren Beſchwerden bebet Churfürſt Johan Wilhelm von der Pfalz 92.

Execution im Meklenburgiſchen, vollſtrekket der König von Grosbritannien und der Herzog von Braunſchweig 428. der Acht gegen die Stadt Donauwerth übernimt Herzog Maximilian in Baiern 214. ſcharfe nimt Herzog Carl Leopold in Meklenburg vor 431.

Exorcismus wird im Meklenburgiſchen abgeſchaffet 580.

F.

Fagius, Paul, richtet die Kirchenordnung in der Pfalz ein 34.

Femern, Inſel, wird von den Dänen zerſtöhret 472. von den Holſteinern wieder erobert 473. löſet König Johan l. von Dänemark von den Lübekkern wieder ein 482.

Ferdinand Maria, Churfürſt von Baiern, wird von den Jeſuiten unterwieſen 242. von ſeinem Vater zur Regierung angeführet, daſ. nimt die Huldigung ein bei deſſen Lebzeiten 243. Urſachen, daſ. wird vermälet, daſ. ſtehet unter der Vormundſchaft, daſ. hat Streitigkeiten mit Pfalz, daſ. le, et dieſelben bei, daſ. behauptet das Reichsvicariat wider Churpfalz, daſ. wird angehezzet ſich um die kaiſerliche Krone zu bewerben, daſ. ſuchet den Churfürſten von Brandenburg von dem Bündnis mit den Holländern abzuziehen, daſ. beobachtet die Neutralität in dem Reichskriege gegen Frankreich 244. erneuert die Hausverträge mit Pfalz, daſ. verbindet ſich mit Sachſen, daſ. Abſehen dieſes Bündniſſes, daſ. deſſen Tod und Gemalin, daſ. Einfluſs derſelben in die Regierungsgeſchäfte 243. Kinder deſſelben 244. folg.

Ferdinandſche Nachkommenſchaft, derſelben wird die Erbfolge zuerkant 209. im Weſtphäliſchen Frieden davon ausgeſchloſſen, daſ.

von Flier, Hans, Mörder Herzogs Johan von Baiern 155. wer ihn dazu erkaufet, daſ. wie er dafür beſtrafet worden.

Formula Concordiæ, dieſelbe unterſchreibt Churfürſt Ludewig VI. von der Pfalz 45. wird in Dänemark verworfen 512.

Franken, von denſelben wil ſich der Baieriſche Herzog Thaſſilo losreiſſen 129. imgleichen Urilo, daſ.

Frankenthal, ein Kloſter, wird in eine Stadt verwandelt 44. geräth in Auf- und Abnahme, daſ.

Frank-

Frankfurt, Zuſammenkunft der Evangeliſchen Stände daſelbſt 34. derſelben wohnet Churfürſt Friedrich der Weiſe bei, daſ. der Unionstraktat wird daſelbſt geſchloſſen 268.
Frarruelis, was es anzeigen ſol 281.
Friede, der Lübeciſche 227. 520. der Badenſche 255. Weſtphäliſche 241. zu Fuſſen 272. zu Breslau 266. Stettiner 510. zu Siörod 516. zu Friedrichsburg 553. der Rothchildiſche 531. der Bredaer 537. Travendaler 547. nachtheiligen ſchlieſſen die Holländer 529. zu Bromsebrö zwiſchen Dänemark und Schweden 524.
Friedensſchluß wegen des Landeshutiſchen Erbſtreits kömt zu Stande 194.
Friedrich der Streitreiche, führet einen Beinamen 27. die Vormundſchaft über ſeines Bruders Sohn, daſ. erhält den Beſitz der Churwürde, daſ. deſſen Streitigkeiten und Kriege 28. richtet ein Denkmal des Sieges auf, daſ. fält in den päbſtlichen Ban 29. in die Reichsacht, daſ. ſetzet ſich dagegen in Verfaſſung, daſ. regieret löblich, daſ. vermehret ſein Land, daſ. deſſen Tod, Gemalin und Kinder, daſ.
Friedrich, der Weiſe, zeigt eine groſſe Fähigkeit in der Jugend 33. ſeine Reiſen, daſ. führet die Vormundſchaft über ſeines Brudern Söhne, daſ. genieſſet des Kaiſers Carl V. Gewogenheit, daſ. zerfält mit demſelben, daſ. verſöhnet ſich wieder mit ihm 34. führet die Statthalterſchaft in der Oberpfalz, daſ. die Reichsarmee gegen die Türken, daſ. ſtehet dem vertriebenen König Chriſtian von Dänemark bei, daſ. erhält die Pfälziſche Churwürde, daſ. bekennet ſich zur Evangeliſchen Religion, daſ. tritt dem Schmalkaldiſchen Bunde bei, daſ. verbeſſert die Heidelbergiſche hohe Schule, daſ. entſaget dem Schmalkaldiſchen Bündniſſe 35. Urſachen, daſ. errichtet mit den übrigen Pfalzgrafen einen Vergleich, daſ. verkauft das kleine Pfälzel, daſ. deſſen Tod und Gemalin, daſ.
Friedrichs der Hundsrükker, Urſache dieſes Beinamens 37. deſſen Tod und Familie, daſ.
Friedrich III. aus der Simmeriſchen Linie, wird unter eifrigen Catholiken erzogen 39. zur Erkäntnis der Evangeliſchen Lehre gebracht, daſ. dienet gegen die Türken, daſ. erlanget die Churfürſtliche Würde, daſ. was er dagegen abtritt, daſ. ſteuret der Uneinigkeit der Heidelbergiſchen Gottesgelehrten daſ. wohnet einem Religionsgeſpräche bei 40 veranlaſſet die Zuſammenkunft zu Naumburg, daſ. ſorget für eine algemeine Richtſchnur in Glaubensſachen, daſ. veranlaſſet ein anderweites Religionsgeſpräch, daſ. leget Schulen an, daſ. komt wegen der Abweichung von dem Augſpurgiſchen Glaubensbekäntnis in Gefahr, daſ. verantwortet ſich vor dem Kaiſer, daſ. rottet das arrianiſche Weſen in der Pfalz aus 42. ſtehet den Reformirten bei 43. Beweis von ſeiner Frömmigkeit, daſ. befördert den Wachsthum ſeines Hauſes 44. deſſen Tod 43. Familie 44. folg.
Friedrich IV. Churfürſt von der Pfalz, ſtehet unter der Vormundſchaft 48. deſſen Unterricht in der Religion und in den Wiſſenſchaften, daſ. ſorget für die Aufnahme der Heidelbergiſchen Univerſität, daſ. empfänat die Belehnung wegen ſeines Churfürſtenthums, daſ. machet Manheim zu einer Stadt, daſ. bringet die Union der Evangeliſchen zu Stande 49. Wirkung derſelben, daſ. deſſen Charakter, daſ. was an ihm getadelt wird, daſ. deſſen Gemalin und deren Charakter, daſ. Kinder, daſ.
Friedrich V. Churfürſt von der Pfalz, ſtehet unter der Vormundſchaft 50. Streit deswegen zwiſchen den übrigen Agnaten, daſ. wird gut erzogen 51. tritt die Regierung an, daſ. ſchlieſt ein Bündnis, 52. nimt die Böhmiſche Krone an, daſ. ſuchet Bundesgenoſſen gegen den Kaiſer 53. begehet einen Staatsfehler dabei, daſ. wird geſchlagen 54. kan keinen Waffenſtillſtand erhalten, daſ. nimt die Flucht, daſ. verlieret die Pfälziſche Lande, daſ. wird in die Acht erkläret, daſ. folg. erlanget einige Vortheile gegen den General Tilly 56. neue Bundesgenoſſen, daſ. Friedenstraktaten mit dem Kaiſer werden abgebrochen 57. er verlieret ſeine Churwürde und das Reichsamt, daſ. ſeine Agnaten proteſtiren dagegen, daſ. alle Fürſprachen für denſelben ſind vergeblich, daſ. erlanget Beiſtand vom König Guſtav 59. deſſen Tod, daſ. ſein Begräbnis wird verändert, daſ. deſſen Gemalin und Kinder, daſ. Schickſale der leztern, daſ.
Friedrich, Pfalzgrav zu Zweibrükken, nimt Kriegesdienſte 106. folget dem Vater in der Regierung, daſ. leidet groſſe Kriegesverheerungen 107. ſuchet dem verwüſteten Lande wieder aufzuhelfen, daſ. führet eine löbliche Regierung, daſ. deſſen Tod, Gemalin und Kinder, daſ.
Friedrich Caſimir, Pfalzgrav ſtiftet die Landsbergiſche Linie 107. wird in dem Beſiz des Seinigen geſtöhret, daſ. deſſen Tod und Familie, daſ.
Friedrich Ludewig, Pfalzgrav, erhält das Indigenat in Frankreich 108. verkauft ſeinen Theil von dem Zweibrükkiſchen Anſpruch auf die Jülichiſche Erbſchaft, daſ. nimt das Zweibrükkiſche Land mit

mit vielen Verdrieslichkeiten in Beſiz, daſ. leidet viel von dem Franzöſiſchen Kriege, daſ. ſein Land wird gar von Frankreich eingezogen, daſ. deſſen Tod, Gemalin und Kinder, daſ.

Friedrich, Herzog in Baiern, von der Landesdutiſchen Linie, deſſen Klugheit 173. Beweis davon, daſ. wird belohnet, daſ. regieret mit ſeinen Brüdern gemeinſchaftlich, daſ. theilet mit denſelben. daſ. ſchlieſſet einen heimlichen Vergleich, daſ. deſſen Tod, Gemalin und Kinder 174.

Friedrich, Herzog zu Gradow, deſſen Studiren und Reiſen 413. Kriegesdienſte, daſ. wird ſeines Lebens beraubet, daſ. Proceß deswegen mit Herzog Chriſtian wird beigeleget, daſ. deſſen Tod und Familie, daſ.

Friedrich Wilhelm, Herzog von Meklenburg, wird von ſeinem Oheim erzogen 414. von demſelben zum Nachfolger erkläret, daſ. trit die Regierung an, daſ. hält ſich in Holland auf, daſ. hat Streit mit dem Herzog von Strelitz, daſ. Irrungen mit der Ritterſchaft werden verglichen, daſ. fodert groſſe Contributionen von derſelben 415. neuer Streit deswegen, daſ. leidet viel vom Kriege, daſ. ſtirbt ohne Erben, daſ.

Friedrich, Herzog von Meklenburg, deſſen Geburt 443. trit die Regierung an, daſ. deſſen Gemalin, daſ.

Friedrich I. Herzog von Holſtein, erlanget die Däniſche Krone 488. folg. machet einen Bund mit den Lübekern 489. nöthiget Kopenhagen zur Uebergabe 490. läſſet ſich huldigen 491. befördert die Kirchenverbeſſerung im Holſteiniſchen, daſ. bekomt viel zu ſchaffen mit dem Norwegiſchen Aufruhr 492. bietet ſeinem Gegner einen Vergleich an 493. ertheilet ihm einen Geleitsbrief, daſ. läſſet denſelben dem ohngeachtet gefangen nehmen, daſ. deſſen Tod, Gemalin und Kinder, daſ.

Friedrich II. König von Dänemark, wird in der Jugend wohl angeführet 507. führet und endiget den Krieg wider die Dithmarſen daſ. wird gekrönet 508. merkwürdige in der dabei ausgeſtelleten Capitulation, daſ. wird in einen Krieg mit Schweden verwikkelt, daſ. hat dabei abwechſelndes Glük und Unglük, daſ. machet Friede 510. ſtreitet mit den Engländern 511. deſſen Schleswigiſche Lehnſtreitigkeit wird beigeleget 512. beſchlieſſet ſein Leben im Frieden, daſ. deſſen Tod, Gemalin und Kinder, daſ. folg.

Friedrich III. König von Dänemark, vermälet ſich 528. folget ſeinem Bruder, daſ. findet Schwierigkeiten dabei, daſ. wird nach eingangener harten Capitulation gewählet, daſ. ſchlieſt mit Holland den Redemtionstraktat, daſ. läſſet den älteſten Prinzen zum Thronfolger erneunen, daſ. ſtürzet ſeinen Reichshofmeiſter Uhlefeld, 529. vertheidigt ſich gegen Schweden, daſ. ſchlieſt mit Holland ein neu Bündnis, daſ. wil ſeine Flotte mit der Holländiſchen nicht vereinigen, daſ. machet gute Verordnungen, daſ. ſchlieſſet Friede mit England 530. wird zum Kriege mit Schweden verleitet, daſ. leidet dabei ſtarken Verluſt 531. ſchlieſſet unter nachtheiligen Bedingungen Frieden 532. ſezet den vorigen Krieg mit gröſſerm Glük fort 534. erzeiget denſelben, daſ. ſchreibt einen merkwürdigen Reichstag aus, daſ. erhält die Erbſouverainität, daſ. belohnet die Beförderer derſelben, daſ. errichtet neue Collegia, daſ. wird zum Kriege wider die Engländer angehezet 537. ſchlieſſet gegen dieſelbe Bündniſſe, daſ. mit denſelben Frieden, daſ. bekomt Streit wegen der Oldenburgiſchen Succeſſion 537. erhält die ganze Erbſchaft, daſ. Unruhen deſſelben wegen Schwermereien, daſ. deſſen Tod, Gemalin und Kinder. 538. folg.

Friedrich IV. König von Dänemark, erbet die Holſteiniſchen Streitigkeiten 540. rüſtet ſich zum Kriege mit Schweden, daſ. bekomt Streit wegen der Wahl eines Coadjutoren zu Lübek 548. Beilegung deſſelben, daſ. verfüget die Miſſion auf Tranquebar, daſ. gehet nach Italien 549. erneuert den Krieg mit Schweden, daſ. fället in Schonen ein 550. wird geſchlagen, daſ. bringet England und Holland wider ſich auf, daſ. ſezet den Schwediſchen Krieg fort 551. muß die Belagerung in Pommern aufheben, daſ. bemächtiget ſich des Herzogthums Bremen und Verden, daſ. verkaufet dieſelben an Grosbritannien, daſ. bemächtiget ſich des gantzen herzoglichen Holſteins 552. ſeine Flotte ſchläget ſich mit der Schwediſchen herum, daſ. ſieget über dieſelbe 553. belagert Stralſund, daſ. ſchlieſſet Frieden mit Schweden, daſ. eignet ſich den herzoglichen Antheil von Schleswig zu 554. räumet Pommern, Riga und Wismar, daſ. folg. vermälet ſich zum zweitenmale 555. entdekket die Verrätherei des Paul Juels, daſ. geräth in Streit mit Hamburg 551. folg. befördert die Handlung in Altona, daſ. leidet Schaden durch Feuersbrunſt, daſ. deſſen Tod, Gemalin und Kinder, daſ. folg.

Friedrich V. König von Dänemark vermälet ſich als Kronprinz 575. trit die Regierung an, daſ. ſtiftet die Academie zu Soröe 579. ſchlieſſet einen Hand-

Handlungstraktat mit Sicilien, daſ. kaufet die Inſel Aroe an ſich, daſ. vermälet ſeine Schweſter, daſ. verlieret ſeine Gemalin, daſ. kriegt Verdruß wegen der aufzurichtenden Handlung nach Marocco 580. bringet den Traktat mit dem Kaiſer daſelbſt zu Stande, daſ. kriegt Händel deswegen mit Spanien, daſ. Beilegung derſelben, daſ. befördert die Isländiſche Handlung, daſ. bleibt neutral bei denen Europäiſchen Unruhen, daſ. vermälet ſich zum zweitenmal, daſ. Familie deſſelben daſ.

Friedrich, Herzog von Holſteinglükſburg 588. deſſen Kriegesdienſte, daſ. Gemalin und Kinder, daſ. —

Friedrich Carl, Herzog von Holſteinploen, hat Streit wegen der Beſitznehmung des väterlichen Landes 593. Urſachen davon, daſ. gelanget dazu durch kaiſerliche Hülfe, daſ. findet Schwierigkeiten bei ſeiner Vermälung, daſ. ſchlieſſet einen Succeſſionsvergleich mit Dänemark, daſ.

Friedrich III. von Holſteingottorp, führet das Recht der Erſtgeburt ein 600. folg. deſſen Charakter 601. leget eine Kunſtkammer an, daſ. nimt die Arminianer in den Schuz, daſ. ſchlieſſet mit Dänemark die erweiterte Union, daſ. verläſſet die Däniſche Parthei 602. nimt kaiſerliche Völker ins Land, daſ. wählet eine nachtheilige Neutralität 602. empfindet die Rache des Königes von Dänemark, daſ. machet mit ihm Frieden, daſ. hat Verdruß von den aufrühriſchen Einwohnern der Inſel Nordſtrand, daſ. neues Misverſtändnis mit dem Könige von Dänemark 603. Beilegung deſſelben, daſ. ſorget für die Aufnahme der Schulen, daſ. erhält einen Theil der Herſchaft Pinneberg, daſ. verkauft denſelben wieder, daſ. ſuchet vergeblich den Handel in Perſien aufzurichten daſ. folg. deſſen neue Zwiſtigkiten mit Dänemark 605.) Vortheile deſſelben durch den Rotſchildiſchen Frieden 606. leidet groſſen Schaden von den Däniſchen Völkern 607. deſſen Tod und Familie, daſ.

Friedrich IV. Herzog von Holſteingottorp, entkräftet den Altonaer Frieden 615. laſſet zu ſeiner Vertheidigung Schanzen aufwerfen, daſ. verwirft die Däniſchen Foderungen, daſ. fänget den Krieg mit Dänemark an 616. verbindet ſich mit Schweden, daſ. ſezet den Krieg fort, daſ. machet Frieden 617. bleibet in der Schlacht bei Cliſſow, daſ. deſſen Gemalin und Kinder, daſ.

von Fürſtenberg, Graven, deren Urſprung 319. erhalten die gravliche Würde, daſ. ihre Güter, daſ. Verluſt derſelben, daſ. laſſen den gravlichen Titel fahren, daſ.

G.

von Gradebuſch, Fürſt Johan, bringet ſich zur Vormundſchaft 308. mus ſolche mit Gewalt niederlegen daſ.

Gaintersheim, Herſchaft, wird der Ingolſtädtiſchen Linie eingeräumet 142.

Gallas, kaiſerlicher General, kömt den Dänen zu Hülfe 523. deſſen Verrichtungen in Holſtein 524.

Generaliſſimus, Franzöſiſcher, dazu wird Churfürſt Maximilian von Baiern gemachet 253.

Georg, Däniſcher Prinz, vermälet ſich mit der Engliſchen Prinzeſſin Anna 539. ſtirbt frühzeitig, daſ.

Georg Johan, Pfalzgrav, ſtehet unter der Vormundſchaft 102. vergröſſert Lüzelſtein und bauet Pfalzburg, daſ. deſſen Tod, Gemalinnen und Kinder, daſ.

Georg Guſtav, deſſen Geburt 103. Tod, Gemalin und Kinder, daſ.

Georg Wilhelm, Pfalzgrav, ſezet den Birkenfeldiſchen Hauptſtam fort 115. regieret weiſe und glüklich, daſ. deſſen Tod, Gemalin und Kinder, daſ.

Georg der Reiche, Herzog in Baiern, wird ſorgfältig erzogen 179. nimt groſſe Veränderungen in ſeinem Lande vor, daſ. läſſet ſich belehnen, daſ. zerfält mit dem Kaiſer, daſ. Urſachen, daſ. bemühet ſich vergeblich, ſich mit ihm auszuſöhnen, daſ. ſchlieſſet ein Bündnis gegen denſelben, daſ. verläſſet ſolches, daſ. bekomt Streit deswegen, daſ. ſuchet ſeine Lande an Pfalzgrav Ruprecht zu bringen, daſ. findet dabei Widerſtand, daſ. ſtirbt vor Endigung dieſes Streits, daſ. deſſen Gemalin daſ. misvergnügte Ehe mit derſelben, daſ. Kinder, daſ.

Georg, Herzog von Meklenburg, deſſen Charakter 358. hat Streit mit ſeinem Bruder, daſ. vertraget ſich, daſ. komt demſelben zu Hülfe wider die Stadt Magdeburg, daſ. wird gefangen genommen, daſ. in Freiheit geſezzet, daſ. ſtehet Churfürſt Moriz von Sachſen wider den Kaiſer bei, daſ. wird bei der Belagerung der Stadt Frankfurt geſtöbtet, daſ.

Gerhard I. Grav von Holſtein, theilet mit ſeinem Bruder 461. leiſtet dem Herzog von Schleswig Beiſtand, daſ. wird geſchlagen, daſ. bekomt ſeinen Gegner gefangen, daſ.

Gerhard II. theilet mit ſeinem Bruder 461. vertreibet einige vom Adel, daſ. Urſachen, daſ. kriegt

Händel mit der Stadt Lübek, daſ. Beilegung derſelben, daſ. deſſen Söhne, daſ.
Gerhard der Groſſe, Grav von Holſtein, läſſet ſich in der Jugend ſchlecht an 462. zeiget nachmals ſeine Gröſſe, daſ. machet ſich des Mordes verdächtig daſ. Folgerungen davon daſ. ſchläget die Dithmarſen, daſ. kan dieſelben nicht unter das Joch bringen, daſ. leiſtet Heinrich dem Löwen Beiſtand mit ſchlechtem Erfolg daſ. führet Krieg mit Dänemark, daſ. verträgt ſich mit deſſen Könige 464. bekomt ihn nach dem Friedensbruche gefangen, daſ. ſezzet den Krieg mit Glükke fort, daſ. deſſen unglükliches Ende 464.
Gerhard, Grav von Holſtein, erhält zur Lehen Schleswig 469. Bedingungen dabei, daſ. ſtreitet mit ſeinem Bruder wegen der Erbfolge, daſ. Beilegung dieſes Streits durch den Holſteiniſchen Adel, daſ. wird erſchlagen, daſ.
Gerhard, Herzog von Holſtein, komt nach des Vaters Tode auf die Welt 470. erbet von ſeinem Bruder das Land 473. führet Krieg mit den Dänen, daſ. hat Mißhelligkeiten wegen ſeiner Gemalin, daſ. deſſen Tod 473.
Glauben bekentnis ſezzet Churfürſt Friedrich auf 43. Evangeliſche wollen die Herzoge von Meklenburg nicht unterſchreiben 349. Augſpurgiſches, davon weichet Pfalzgrav Friedrich III. ab 41. wird auf dem Reichstage zu Kopenhagen übergeben 492.
Glaz, Gravſchaft, nimt Herzog Albrecht V. in Baiern in Beſiz 205.
Gleen, Baierſcher General, entſezzet Heilbrun 237. beſtehet Eroberungen daſ. danket ab 238.
Globus, groſſer kupferner, zu Gottorp 601. wird verſchenket daſ. vom Brande beſchädiget daſ. wieder ausgebeſſert daſ.
Glük, verfallene des Gottorpiſchen Hauſes, hebet ſich von neuem 627.
Glüksburgiſche Haus, deſſen Stifter 507. 587. empfänget ſein Erbland zu Lehen daſ. deſſen Gerechtigkeiten daſ.
Göler von Ravensburg, deſſen Anſpruch an die Herſchaft Zwingenberg wird richtig erkant 98. wird in deſſelben Beſiz geſezzet daſ.
von Göz, Baier ſcher General, wird geſchlagen 233. abgeſezzet und mit Arreſt beleget daſ.
Goldberziſche Linie ſtirbt aus 298.
Gothland, Inſel, wird verſezzet 333.
Gottſchalk, Fürſt der Wenden, rächet ſeines Vaters Tod 279. iſt ſeinen heidniſchen Unterthanen verhaſſet daſ. thut dem Könige Knut groſſe Dienſte daſ. bringet die Obotriten unter das Joch daſ. wird ermordet 280.
Gozzomwil wird in der Empörung erſchlagen 276.
Grabow wird zur Reſidenz erwählet 413. zur Apanage angewieſen 418. Streit deswegen daſ.
Gravenkrieg in Dänemark 496.
Gravſchaften in Dänemark, deren Urſprung 545.
Greifenfeld begehet Staatsſtreiche 537. deſſen Schikſale 535.
Grönland, das verlorne, läſſet König Chriſtian IV. wieder aufſuchen 514. Däniſche Colonie dahin erreget Streit 575 folg.
Gronsfeld, Baierſcher General, hält ein unglükliches Treffen 240. wird der Zaghaftigkeit beſchuldiget daſ. mit Arreſt beleget daſ. in Freiheit geſezzet daſ.
Guebriant, franzöſiſcher General, nähert ſich den Baierſchen Gränzen 235. ziehet ſich zurük daſ. verſtärket ſich daſ. leidet Verluſt daſ. erobert Rothweil daſ. bleibt bei deſſen Belagerung daſ.
Güldenlöwe, Ulrich Friedrich, natürlicher Sohn König Friedrichs III. von Dänemark 539. beweiſet ſich tapfer daſ. Chriſtian, natürlicher Sohn König Chriſtians V. von Dänemark 546.
Gunsboores, wer alſo genant wird 464.
Güſtrow wird angebauet 386. bekomt viele Gerechtigkeiten 285. der daſelbſt geſtiftete Dom wird an einen bequemern Ort verleget 286 folg.
Güſtrowiſche Domſache erreget Streit 381. Bedenken deswegen wird von den Wittenbergiſchen Gottesgelehrten gefodert 382. wird beigeleget 383.
Güſtrowiſche Linie, Stifter derſelben 378. erlöſchet 386. deren Abgang erreget Streitigkeiten 414.
Guſtav Samuel, Pfalzgrav, wird katholiſch 113. erhält alle zweibrükkiſchen Lande daſ. ſcheidet ſich von ſeiner Gemalin daſ. Religionsbeſchwerden daſ. erhebet ſeine zweite Gemalin in den Grafenſtand 114. Character deſſelben daſ. machet die jülichiſche Erbſchaftsforderung wieder rege daſ. richtet damit nichts aus daſ. ſtirbt ohnbeerbt daſ. ſeine Witwe wil ſich den grävlichen Titel anmaſſen, daſ.
Guſtav Adolf, Herzog von Meklenburg, wird der Vormundſchaft ſeiner Mutter entriſſen 385. in der lutheriſchen Lehre erzogen daſ. zum Adminiſtrator zu Razzeburg poſtuliret daſ. muß das Stift abtreten daſ. deſſen Wiſſenſchaften und Reiſen daſ. wird für mündig erkläret daſ. machet gute Anſtalten in Güſtrow 386. iſt gelehrt daſ. dem Frauenzimmer zu ſehr ergeben daſ. beſchlieſſet die Gü-

Güſtrowiſche Linie daſ. deſſen Tod und Familie daſ.

H.

Hachenberg, Pfälziſcher Geheimerrath, deſſen Character 76
Hamburg wird von dem Könige von Dänemark erobert 453. von Grav Adolf von Holſtein wieder eingenommen 454. von Grav Albrecht von Orlamünde zur Uebergabe gezwungen 455. kauſet von demſelben die Freiheit 456. bekomt Streit mit Grav Heinrich I. von Holſtein 462. mit Dänemark 511. 521. 543. 544. Erörterung deſſelben 559. wegert demſelben die Huldigung zu leiſten 560. 477. 481. leiſtet dieſelbe zum lezten male 514. erhält die Beſtätigung ihrer Privilegien 477. den Siz auf dem Reichstage 521. das völlige Münzregal 559. das Erbprivilegium 560. wird Otto IV. mit Gewalt genommen 559. den Graven von Orlamünde geſchenket, daſ. in völlige Freiheit geſezet, daſ. endlicher Vergleich deſſelben mit Dänemark 568. Herzog Carl Leopolds Aufenthalt daſelbſt 416.
Hamburgiſcher Haupttheilungsvergleich 414. 416.
Hameln, Verſamlung der Däniſchen Truppen daſelbſt 520. von deſſen Walle ſtürzet König Chriſtian IV. mit dem Pferde, daſ.
Handlung, Däniſche, nach Oſtindien 517. nach Tranquebar wird in Aufnahme gebracht 528. 555. Holſteiniſche nach Perſien geräth ins Stekken 604. Däniſche mit der Stadt Hamburg wird wieder eröfnet 574. mit Sicilien 579. nach Island 543. 581. nach der Inſel Ceylon wird rükgängig 517. nach Marocco wird den Dänen verboten 580. imgleichen nach Spanien 581.
Hanſeeſtädte wenden ſich auf die Holſteiniſche Seite 473. verwüſten die Däniſchen Küſten daſ. belagern vergeblich Kopenhagen, daſ. vermitteln den Frieden zwiſchen Dänemark und Holſtein 473.
von Harcourt, Franzöſiſcher General, treibet die Oeſterreicher aus Baiern 266.
Havelberg, Biſthum, warum es geſtiftet worden 277.
Haus, Holſteiniſche, von der Gottorpiſchen Linie iſt unglüklich 627.
Heidelberg, das Schlos, wer damit belehnet worden 15. die Stadt wird vergröſſert, daſ. erobert und mißgehandelt 57. 91. zur Reſidenz erwählet 94. die Univerſität daſelbſt angeleget 21. beſchenket 21. die Bibliothek bereichert 36. die Secten daſelbſt abgeſchaffet 34. die Contubernia vereiniget, daſ. ein Collegium daſelbſt geſtiftet 48. die Statuta vermehret und verbeſſert 49. die Profeſſion des Staats- und Völkerrechts geſtiftet daſ. die Univerſität reſtauriret 66. derſelben Einkünfte vermehret 45. Rektor magnificentiſſimus daſelbſt 44. 49. die Bücherſamlung daſelbſt dem Pabſte geſchenket 57. die Profeſſion der Geſchichtskunde angeleget 49.
Heidelbergiſche Streitigkeiten zwiſchen den Gottesgelehrten werden unterdrükket 40. Catechismus, deſſen Einführung 40
Heiligeiſtkirche, Heidelbergiſche, wird den Reformirten weggenommen 95. Streitigkeiten deswegen daſ.
Heinrich der Zankſüchtige wird mit Baiern belehnet 132. deſſen Gegner daſ. ſchläget die Hunnen 133. komt dem Kaiſer Otto zu Hülfe gegen deſſen aufrühriſchen Sohn, daſ. ſtöret den Frieden zwiſchen denſelben, daſ. leidet Drangſale von Arnulf des Böſen älteſten Sohn, daſ. Tod deſſelben, daſ.
Heinrich II. Herzog in Baiern, deſſen Beiname 133. Grenzſtreitigkeiten 134. wird gefangen genommen, daſ. entwiſchet, daſ. geräth aufs neue in die Gefangenſchaft, daſ. verlieret Baiern daſ. bekomt es wieder, daſ. machet ſich beliebt am kaiſerlichen Hofe, daſ. ſieget, daſ. deſſen Tod, daſ.
Heinrich der Heilige, Herzog in Baiern, ſtreitet mit ſeinen Brüdern 135. treibet ſie zu paaren, daſ. wird auf den kaiſerlichen Thron erhoben, daſ. giebt Baiern als ein Lehen ab, daſ.
Heinrich IV. Herzog in Baiern, zerfält mit dem Kaiſer 136. wird in die Acht erkläret, daſ ſchlieſſet Bündniſſe wider denſelben, daſ. erzwinget die Wiederausſöhnung, daſ. wird wieder in Baiern eingeſezet, daſ. ſtirbt ohne Erben, daſ.
Heinrich V. Herzog in Baiern, führet Krieg mit dem Könige von Ungarn 136. machet Friede, daſ. beſteiget den kaiſerlichen Thron, daſ. tritt Baiern ab, daſ.
Heinrich VI. Herzog in Baiern, hilft dem Kaiſer wider den König von Ungarn und den Herzog von Lothringen 137. ſtirbet auf dem lezten Feldzuge, daſ.
Heinrich, Herzog in Baiern, von der Landeshutiſchen Linie, ſtehet unter der Vormundſchaft 174. beſtrafet die aufrühriſchen Unterthanen 175. hilft dem verſchuldeten Lande auf, daſ. hat Verdruß mit Herzog Ludewig dem Bärtigen, daſ. Beilegung deſſelben, daſ. thut einen unglüklichen Feldzug gegen die Huſſiten, daſ. endiget denſelben glüklich, daſ. erhält einen Theil von der Niederländiſchen Erbſchaft, daſ. nimt Ludewig des Bär-

tigen Land in Beſiz, daſ. deſſen Character, daſ. wird für den reichſten Fürſten gehalten, daſ. deſſen Tod, Gemalin und Kinder 176.
Heinrich, Fürſt der Wenden, wird flüchtig 280. ermordet ſeinen Gegner, daſ. bringet die Oberſten unter das Joch, daſ. nimt den königlichen Titel an, daſ. verbeſſert die rauhen Sitten der Wenden, daſ.
Heinrich der Beſcheidene, Fürſt von Meklenburg, regieret mit ſeinen Brüdern gemeinſchaftlich 289. wird ermordet, daſ. deſſen Gemalin und Kinder, daſ. deſſen Söhne werden wegen des an ihm begangenen Mordes von der Regierung ausgeſchloſſen 290.
Heinrich Barwin III. ſtiftet die Roſtokkiſche Linie 300. bringet Roſtok in Aufnahme, daſ. verlieret das Geſicht, daſ. deſſen Tod, Gemalin und Kinder, daſ.
Heinrich der Pilger, Fürſt von Meklenburg, Urſache dieſes Beinamens 306. ziehet den Teutſchen Rittern zu Hülfe nach Liefland, daſ. wird von den Saracenen gefangen, daſ. nachtheilige Folgerungen davon für ſein Land 308. wird für todt gehalten, daſ. komt aus der Gefangenſchaft zurük 309. hält den feierlichen Einzug in Wismar 310. überläſſet die Regierung ſeinem Sohne, daſ. deſſen Tod und Familie, daſ.
Heinrich der Löwe, Fürſt von Meklenburg, läſſet ſich von Meklenburg und Stargard huldigen 311. kriegt Händel mit Wismar 312. vergleichet ſich mit derſelben Stadt, daſ. bringet Roſtok zum Gehorſam 313. erbet des Fürſten Nicolai Antheil, daſ. zerfält mit Markgrav Woldemar, daſ. beſieget denſelben 315. machet mit ihm Frieden, daſ. wird mit dem Roſtokkiſchen Gebiete belehnet, daſ. erbet das Grabowiſche, daſ. ziehet den kürzern in dem Feldzuge gegen die Dithmarſen, daſ. ſuchet Geld durch allerhand Mittel 316. erobert einen Theil von der Ukermark, daſ. läſſet die Anſprüche darauf fahren, daſ erhält die Beſtätigung mit der Inſel Rügen, daſ. deſſen Character 317. Tod, Gemalinnen und Kinder daſ.
Heinrich der Magere, Herzog von Meklenburg, treibet die Wiſſenſchaften mehr als die Regierungsgeſchäfte 324. führet das Erbjungfernrecht ein, daſ. erhält der verſtorbenen Fürſten von Wenden Lande, daſ. erbet etwas vom Stargardiſchen, daſ. deſſen Tod, Gemalinnen und Kinder, daſ.
Heinrich der Fette, Herzog von Meklenburg, ſtehet unter der Vormundſchaft 339. was für Händel unter der Zeit entſtanden ſind, daſ. führet die Regierung anfänglich gemeinſchaftlich, daſ. regieret nach ſeines Bruders Tode allein, daſ. trägt das Fürſtenthum Wenden dem Kaiſer zur Lehen auf, daſ. wird in den Krieg mit Pommern und den Lübekkern verwikkelt 341. leiſtet dem Churfürſten von Brandenburg Beiſtand, daſ. nimt das Stargardiſche in Beſiz, daſ. machet Schulden, daſ. deſſen Tod, Gemalin und Kinder, daſ.
Heinrich der Friedfertige, Herzog von Meklenburg, hat das Directorium von der gemeinſchaftlichen Landesregierung 346. kriegt Händel mit der Stadt Lübek, daſ. Beilegung derſelben, daſ. gehet als kaiſerlicher Geſandter nach Dänemark, daſ. richtet eine Erbverbrüderung auf mit Sachſenlauenburg 348. theilet mit ſeinem Bruder, daſ. verlängert die gemeinſchaftliche Regierung mit demſelben 349. beſchüzet die lutheriſchen Prediger, daſ. führet die Reformation ein, daſ. ſezet mit ſeines verſtorbenen Bruders Sohn die gemeinſchaftliche Regierung fort 350. deſſen Character, Tod, Gemalinnen und Kinder, daſ.
Heinrich von Badenried wird an des Graven Adolf III. von Holſtein Stelle geſezet 451. wieder vertrieben, daſ.
Heinrich I. Grav von Holſtein, führet einen unglüklichen Krieg mit den Dithmarſen 462. kriegt Händel mit einigen vom Adel, daſ. machet Stiftungen, daſ. vergleichet ſich mit dem Hamburgiſchen Rath, daſ.
Heinrich der Eiſerne, Grav von Holſtein, rächet den Tod ſeines Vaters 464. hilft die Däniſchen Unruhen beilegen, daſ. erhält einige Plätze dafür, daſ. kriegt deswegen Verdrießlichkeiten, daſ. nimt den Herzog Waldemar von Schleswig gefangen, daſ. geräth in Streit mit Lübek, daſ. leget denſelben bei, daſ. räumet Seeland den Dänen durch einen Vergleich ein 466. hilft den Sieg bei Creey erfechten, daſ. nimt den König Johan von Böhmen gefangen, daſ. wird von den Engländern verfolget, daſ. nimt daher ſeinen Abſchied, daſ. führet Krieg mit den Dänen, daſ. kriegt Händel mit dem aufrühriſchen Adel, daſ. verlobet ſeine Schweſter an den König von Norwegen, daſ. verdrießliche Folgerungen davon 467. breitet den Ruhm der Tapferkeit bis in Italien aus, daſ. Folgen davon, daſ. verobſichet ſich mit den Graven von Schauenburg, daſ. deſſen Stiftungen, Character und Tod, daſ
Heinrich, Grav von Holſtein, kan das Bisthum Osnabrük, wozu er poſtuliret worden, nicht erhalten 486. kriegt Streit wegen der Vormundſchaft

schaft über seines Brudern Kinder, daſ. führet dieſelbe zu ihrem Vortheil, daſ. leget ſie nieder, daſ. deſſen Tod, daſ.

Heinrich, Herzog von Holſtein, ſtehet unter der Vormundſchaft 470. unter derſelben ſuchet die Königin Margaretha von Dänemark Schleswig an ſich zu bringen, daſ. Krieg deswegen wird fortgeſetzet 472. vom Kaiſer beigeleget, daſ. er wird bei der Belagerung von Flensburg erſtochen 473.

Heirath, vortheilhafte, des Pfalzgravens Johan Caſimira für ſeine Erben 109.

Henricus Minor, bekomt das Herzogthum Baiern 124. leget es guttwillig nieder, daſ.

Henricus Suſpenſor, Herzog von Meklenburg Urſache dieſes Beinamens 331. regieret mit ſeinen Brüdern gemeinſchaftlich, daſ. ſtirbt frühzeitig, daſ. deſſen Gemalinnen und Kinder, daſ.

Heppin, Anna Maria, wird dem Pfalzgraven Friedrich Ludewig an die linke Hand getrauet, 108. deren Söhne, daſ.

Herberſtörfer, wird zum Statthalter in Oeſterreich beſtellet 222.

Herman, Markgrav, wird zum Pfalzgraven beim Rhein ernennet 7. weſſen Sohn er geweſen, daſ. beſitzet anſehnliche Güter, daſ. leiſtet dem Kaiſer Beiſtand, daſ. wird erſchlagen, daſ. deſſen Sohn, daſ.

Herman von Stalcke, Urſprung dieſes Namens 11. bekomt die erledigte Pfalzgravſchaft, daſ. wird zum Reichsverweſer beſtellet, daſ. geräth in den Krieg mit Mainz, daſ. unglükliche Folgerungen deſſelben, daſ. begiebt ſich ins Kloſter, daſ. ſtirbt ohne Kinder, daſ.

Herzoge, älteſten, von Baiern, deren Geſchichte 128. aus welchem Hauſe ſie gewählet worden, daſ.

Herzogliche Würde erhält Johan 1. Fürſt von Meklenburg 318.

Heveller, wo ſie gewohnet haben 276.

Hochbuchi, eine alte Veſtung, wo ſie zu ſuchen iſt 450.

Höchſt, Schlacht daſelbſt 223.

Höchſtedt, Schlacht daſelbſt 249 folg.

Hofcedienten in Baiern, Veränderung unter denſelben 245.

Hofgerichtsordnung, neue, wird im Meklenburgiſchen gemachet 369. vom Kaiſer beſtätiget, daſ.

Hofmann, Melchior, führet fanatiſche Ketzereien im Holſteiniſchen ein 505. wird des Landes verwieſen, daſ.

Hofrichter, oberſte, des Kaiſers in den älteſten Zeiten 6. deſſen Verrichtungen, daſ.

Hoheit, landesfürſtliche, deren Gemeinſchaft mit ſeinen Brüdern ſuchet Herzog Johan Albrechts II. von Meklenburg aufzuheben 380.

Hohenſchongau, Grafſchaft, fält Herzog Albrecht V. von Baiern zu 208. Bedrükung der Lutheraner daſelbſt, daſ.

Hohenwaldek, erhält Churfürſt Carl Albrecht von Baiern 261.

von Holberg, deſſen Partheilichkeit in Erzählung des Krieges zwiſchen Dänemark und Schweden 606.

Holſaten, wovon das Wort hergeleitet wird 449.

Holſtein, Heerführer deſſelben 450. erſter Statthalter, daſ. Siz deſſelben, daſ. wozu das Land vorzeiten gehöret hat, daſ. wer damit belehnet worden, daſ. geräth in Däniſche Hände 455. bekomt einen Statthalter, daſ. Unruhen der Einwohner deswegen, daſ. machet ſich von der Däniſchen Herſchaft los, daſ. fält durch Erbſchaft an Dänemark 474.

Holſteiniſcher herzoglicher Antheil, denſelben eignet ſich Dänemark zu 554. Proteſtation des Herzogs dagegen 557.

Holländer ſchlieſſen mit Schweden wider Dänemark ein Bündnis 522. machen ſich die mislichen Umſtände des leztern zu Nuzze, daſ. ihre Flotte zernichtet die Däniſche 524. ſchlieſſen Friede mit dieſer Krone, daſ. verpflichten ſich zur Zahlung des Sundzolles 528. eine Anzahl Truppen zu ſtellen, daſ. müſſen einen nachtheiligen Frieden mit Dänemark eingehen 529. erneuern die Allianz mit dieſem 530. beneiden die Däniſche Handlung 557. kriegen neuen Streit mit Dänemark 575. folg.

Horn, Schwediſcher General, fält in Baiern 230. deſſen Eroberungen, daſ. verläſſet es wieder, daſ.

Hoſtie, wunderbare Begebenheiten damit zu Sternberg 344. blutige verſchaffet dem Stifte zu Razeburg Einkünfte 401. wird in dem Kloſter Doberan entdekket 405.

Hülfsvölker, ſchikket Herzog Wilhelm IV. in Baiern wider die Türken 199.

Hugenotten in Frankreich erhalten von Churfürſt Friedrich von der Pfalz Beiſtand 43. vortheilhafter Friede für dieſelben 46. folg.

Hundesrük, woher dis Land den Namen hat 137.

Hunger zwinget den franzöſiſchen General von Belleiſle Prag zu verlaſſen 266.

Hungersnoth in Kopenhagen 332. 501.

Hunnen werden überwunden 131.

Hurerei wird im Meklenburgischen scharf bestrafet 372.

Hussiten, unglücklicher Feldzug Herzog Heinrichs von Baiern gegen dieselben 175. fallen in Baiern ein 183. wollen den Lithauischen Grosherzog zu ihrem König wehlen, daß.

J.

Jacqueline streitet mit Herzog Johan von Baiern wegen der Erbfolge 184. vermälet sich, daß. vergleichet sich mit ihrem Gegner 155. scheidet sich von ihrem Gemal, daß. vermälet sich zum zweiten male, daß führet Krieg mit dem ersten Gemale 156. geräth in die Gefangenschaft, daß. entwischet daraus, daß. sieget 157. vergleichet sich, daß. verlieret die Niederlande, daß. grämet sich todt, daß. beschliesset den Niederländischen Zweig der Herzoge von Baiern, daß.

Jagtgerechtigkeit, über deren Beeinträchtigung beschweren sich die Meklenburgischen Stände 388.

Jagt, hohe, Streit deswegen zwischen Herzog Carl Leopold von Meklenburg und der Stadt Rostok 419.

Jesuiten, verschreibt Herzog Ludewig zuerst von allen Fürsten 201. Ursachen, daß. deren prächtiges Collegium zu Ingolstadt 202. zu München 211. unterweisen Churfürst Ferdinand Maria von Baiern 242.

Jevern, Herschaft, wird dem Könige Christian V. abgetreten 543. an Anhaltzerbst durch einen Vergleich überlassen, daß. hatte anfangs seine eigene Herren 545. dessen lezte Regentin, daß. wird dem Kaiser Carl V. zur Lehn aufgetragen, daß. den Graven von Oldenburg eingeräumet, daß.

Indigenat, erhält Pfalzgrav Friedrich Ludewig in Frankreich 108.

Indultum moratorium erhält die Meklenburgische Ritterschaft 426.

Ingolstadt wird zur Residenz erwählet 163. Ausfal der Besazung daselbst bei der Belagerung 251. Universität daselbst wird gestiftet 178. mit neuen Lehrern versorget 272. Jesuitercollegium daselbst wird völlig zu Stande gebracht 202. 204.

Ingolstädtische Linie, deren Stifter 159. gehet aus 173.

Inhibitorium, kaiserliches, an Herzog Carl Leopold von Meklenburg wegen des ausgeschriebenen Landtages 425.

Inquisition gegen Pfälzische Bedienten 88.

Insel Arroe wird dem Könige von Dänemark abgetreten 579.

Inseln, Oreadischen, sind lange in der Normänner Händen gewesen 508. an Schotland verkaufet, daß. Dänemark behauptet darauf sein Recht, daß. tritt dasselbe an Schotland ab, daß.

Interim wil Pfalzgrav Wolfgang nicht annehmen 80. wird im Meklenburgischen nicht angenommen 350. dessen Widerlegung lässet Herzog Johan Albrecht von Meklenburg drukken 361.

Interimsvergleich schliesset Herzog Adolf Friedrich von Meklenburg mit seinem Bruder 293. Herzog Johan Albrecht mit seinen Brüdern 379.

Interimsregierung, gemeinschaftliche, der Jülichischen Lande wird verabredet zwischen Brandenburg und Pfalz 83. Zwistigkeiten dabei, daß.

Interregnum in Dänemark, Gelegenheit dazu 496. wie lange es gedauret, daß. entstehet nach König Christians IV. Tode 528.

Joachim Ernst, Herzog von Holstein, stiftet die Plönische Linie 588. dessen Erbtheil, daß. nimt sich der Oldenburgischen Succession an, daß. bekomt deswegen Händel, daß. führet seine Gerechtsame aus 590. bekomt dafür ein Aequivalent 591. dessen Tod, Gemalin und Kinder, daß.

Joachim Friedrich komt an die Plönische Regierung 593. stirbt ohne männliche Erben, daß.

Johan I. Pfalzgrav, dessen Charakter, Tod und Familie 38.

Johan II. Pfalzgrav, dessen Charakter 38. wird vom Kaiser zum Kammerrichter verordnet, daß. ist nicht eifrig katholisch, daß. dessen Tod, Gemalin und Kinder, daß. Unruhen nach seinem Tode wegen der Vormundschaft 38. Beilegung derselben 39.

Johan Casimir, Pfalzgrav, führet die Vormundschaft über den unmündigen Churprinz 46. hält sich am französischen Hofe auf, daß. wird wegen seiner Geschiklichkeit vom Kaiser geehret, daß. den Hugenotten zu Hülfe geschikket, daß. führet die Statthalterschaft in der Oberpfalz 47. nimt sich der Reformirten eifrig an, daß. ziehet den vertriebenen Niederländern zu Hülfe, daß. geräth wegen des Cölnischen Krieges in Weitläuftigkeiten, daß. erhält die Administration der Churlande 48 Unruhen deswegen legen sich, daß. führet die reformirte Religion wieder ein, daß. ist ein Beförderer der Gelehrten, daß.

Johan Wilhelm, Churfürst von der Pfalz, dessen Verrichtungen in der Jugend 61. tritt die Regierung an, daß. verleget die Residenz, daß. sezet die Wiedereroberung seines Landes fort, daß. befreiet es von den Franzosen, daß. wird von den Anforderungen der Herzogin von Orleans frei ge-

geſprochen, daſ. nimt einen Theil der ausgeſtorbenen Gravſchaft Veldenz in Beſiz 91. bekomt deswegen einen Rechtsſtreit mit Birkenfeld 92. ſchikket dem Kaiſer Völker zu Hülfe, daſ. wird dafür mit der Baieriſchen Chur belehnet, daſ. verwaltet das Reichsvicariat 92. ſuchet die Beſchwerden ſeiner evangeliſchen Unterthanen zu heben, daſ. bringet ſein verheertes Land wieder in Aufnahme, daſ. deſſen Tod und Gemalinnen 93.

Johan I. Pfalzgrav zu Zweibrükken, deſſen Charakter 104. unterſuchet die Geſchichte ſeines Hauſes, daſ. deſſen Tod, Gemalin und Kinder 105.

Johan II. Pfalzgrav zu Zweibrükken, findet ſeine Brüder ab 105. behauptet die Adminiſtration der Churlande, daſ. iſt das Haupt der evangeliſchen Union, daſ. wird deswegen vom Kaiſer verfolget 106. muß aus ſeinem Lande weichen, daſ. deſſen Charakter, daſ. Tod, Gemalinnen und Kinder, daſ.

Johan Caſimir, Pfalzgrav, deſſen Reiſen und Kriegesdienſte 109. deſſen vortheilhafte Vermälung, daſ. Charakter, Tod und Familie, daſ.

Johan Carl, Pfalzgrav, reiſet 119. beweiſet Tapferkeit in Kriegesdienſten, daſ. deſſen Tod, Gemalin und Kinder, daſ.

Johan Chriſtian, Pfalzgrav, ſtirbt frühzeitig 123. deſſen beide Gemalinnen und Kinder, daſ. folg.

Johan, Herzog von Baiern, in den Niederlanden 154. iſt erſt Biſchof zu Lüttich, daſ. reſigniret das Biſthum, daſ. findet Schwierigkeiten bei der Erbfolge in den Niederländiſchen Staaten, daſ. führet deswegen mit ſeinem Gegner Krieg, daſ. machet Friede 155. kriegt mit verſchiedenen Aufrührern Händel, daſ. ſtirbt am beigebrachten Gift, daſ.

Johan, Herzog in Baiern, von der Münchenſchen Linie, regieret gemeinſchaftlich mit ſeinen Brüdern 182. bringet auf die Theilung, daſ. Krieg wegen der Vormundſchaft über Herzog Friedrichs Kinder, daſ. deſſen Tod, Gemalin und Kinder, daſ.

Johan III. Herzog in Baiern, regieret mit ſeinem Bruder gemeinſchaftlich 186. deſſen Charakter, daſ. kriegt Streit wegen der ungleichen Theilung der Ingolſtädtiſchen Erbſchaft, daſ. lebt in Uneinigkeit mit ſeinem Bruder, daſ. ſtirbt unvermälet, 187.

Johan IV. Fürſt der Wenden, theilet das Land mit ſeinem Bruder und Oheim 292. ſchließet ein Bündnis gegen Heinrich den Löwen, daſ. führet Krieg mit Pommern wegen des ausgeſtorbenen Fürſtenthums Rügen, daſ. erneuert nach getroffenem Vergleich denſelben 293. deſſen Tod und Gemalinnen, daſ.

Johan III. Fürſt von Werle, regieret mit ſeinem Bruder anfangs gemeinſchaftlich 294. wird von demſelben abgefunden, daſ. führet in deſſen Abweſenheit die Regierung, daſ. geräth in die Gefangenſchaft, daſ. wird daraus befreiet, daſ. theilet mit ſeines verſtorbenen Bruders Söhnen, daſ. deſſen Tod und Familie, daſ.

Johan VI. Fürſt von Werle, ſchließet einen Landfrieden 295. Urſachen davon, daſ. trit in Churfürſt Sigismunds Dienſte, daſ. regieret rühmlich 296. deſſen Tod, Gemalin und Kinder, daſ.

Johan der Gottesgelehrte, Fürſt von Meklenburg 304. Urſache dieſes Beinamens, daſ. deſſen Charakter, daſ. erbet bei der zwiefachen Theilung mit ſeinen Brüdern, daſ. ſuchet ſein Land empor zu bringen, daſ. ſtehet den deutſchen Rittern in Preußen bei, daſ. verſtattet den Lübekern die Zolfreiheit, daſ. deſſen Tod und Familie 305.

Johan I. Herzog von Meklenburg, gehet mit dem Könige von Böhmen nach Frankreich 318. wohnet dem unglüklichen Treffen bei Creſſi bei, daſ. thut dabei dem Kaiſer groſſe Dienſte, daſ. erhält dafür die Herzogliche Würde, daſ. ſtehet dem falſchen Woldemar bei, daſ. theilet mit ſeinem Bruder, daſ. leiſtet dem Fürſten von Werle Beiſtand 319. verlieret darüber die Pfandämter im Starzardiſchen, daſ. nimt deswegen eine neue Theilung vor, daſ. ziehet die Gravſchaft Fürſtenberg wieder zu ſeinen Kammergütern, daſ. läſſt ſich die Herzogliche Würde beſtätigen, daſ. deſſen Tod und Familie 320.

Johan II. Herzog von Meklenburg, regieret mit ſeinem Bruder gemeinſchaftlich 320. theilet mit demſelben, daſ. ziehet dem Könige nach Schweden zu Hülfe, daſ. thut den Dänen Abbruch 321. ſchließet Bündniſſe gegen die Straſſenräuber, daſ. kriegt Händel mit dem Adel in der Mark, daſ. wird von einigen derſelben gefangen genommen, daſ. wieder in Freiheit geſezzet, daſ. zerfält mit dem Fürſt von Wenden, daſ. ſchlägt denſelben 322. nimt ihn gefangen, daſ. deſſen Tod, Gemalin und Kinder, daſ.

Johan III. Herzog von Meklenburg, deſſen Beiname 338. Streitigkeit mit der Stadt Lübek, daſ. Beilegung derſelben, daſ. theilet mit dem König Albrecht von Schweden, daſ. nimt Däniſche Dienſte, daſ. ſtiftet die Univerſität Roſtok, daſ. ſtirbt, da man ihm die Schwediſche Krone auffezzen

ſm wolte, daſ. deſſen Gemalin und Kinder 339.
Johan Albrecht, Herzog zu Meklenburg, führet das Directorium bei der gemeinſchaftlichen Regierung 361. bringt auf die Bezahlung ſeines Vaters Schulden, daſ. bekennet ſich zur evangeliſchen Lehre, daſ. ſorget für die Ausbreitung derſelben, daſ. für die Aufnahme der Univerſität, daſ. nimt Antheil an dem Bündnis wider den Kaiſer, daſ. Folgerung davon, daſ. führet eine Kirchenordnung ein, daſ. ſeculariſiret die Klöſter 362. kriegt Händel mit Roſtok, daſ. Gelegenheit dazu, daſ. beſetzet dieſe Stadt 367. bekomt deswegen Streit mit ſeinem Bruder, daſ. läſſet wider die Roſtoker eine Citadelle anlegen, daſ. endliche Beilegung der Streitigkeiten mit denſelben, daſ. hat verſchiedene Händel mit den Ständen, wegen der geſuchten Beihülfe 370. führet das Recht der Erſtgeburt ein, daſ. gibt der Stadt Roſtok die Erlaubnis die Citadelle abzubrechen, daſ. ſezzet einen Vormund, daſ. deſſen Tod, daſ. Charakter und Familie 373.
Johan IV. Herzog von Meklenburg, ſtudiret in der Jugend 374. erhält die lange geſuchte Geldhülfe 376. endiget die Beſchwerden der Landſtände, daſ. ſuchet die Jerungen mit Pommern beizulegen, daſ. nimt ein unglükliches Ende, daſ. folg. deſſen Charakter, Gemalin und Kinder, daſ.
Johan Albrecht II. Herzog von Meklenburg, ſtiftet die Güſtrowiſche Linie 378. deſſen Erziehung und Reiſen, daſ. wird für mündig erklärt, daſ. vergleichet ſich mit ſeinem Bruder, daſ. ſtreitet mit Herzog Auguſt von Braunſchweig wegen des Stiftes Razeburg, daſ. verträget ſich mit demſelben, daſ. errichtet mit ſeinem Bruder einen Interimsvergleich, daſ. theilet mit demſelben durchs Loos, daſ. zerfält mit ihm, daſ. verträgt ſich wieder durch Vermittelung der Stände, daſ. bekennet ſich zur reformirten Religion 380. Unruhen deswegen, daſ. wil die Gemeinſchaft der Landesfürſtlichen Hoheit mit ſeinem Bruder aufheben, daſ. findet dabei Widerſtand von den Ständen, 381. folg. wird endlich bewilliget 382. Bedingungen dabei, daſ. wird von Wallenſtein vertrieben 384. wieder in ſein Land eingeſezzet, daſ. ſuchet das durch Krieg zerrüttete Land wieder in Ordnung zu bringen, daſ. deſſen Tod, Gemalin und Kinder 385.
Johan I. Grav von Wagrien, theilet mit ſeinem Bruder 457. ſtiftet die Wagriſche Linie, daſ. ſtehet dem Herzog von Schleswig bei, daſ. hat Händel mit Lübek, daſ. bekomt den König Chriſtoph von Dänemark gefangen, daſ. rächet ſich an den Lübekern, daſ. deſſen Tod, daſ.
Johan II. Grav von Wagrien, behauptet die ihm ſtreitig gemachte Vormundſchaft 458. ziehet gegen die Dithmarſen zu Felde, daſ. ſonderbare Begebenheit dabei, daſ. die Jerungen mit dem Adel werden verglichen, daſ. wird von ſeinen Söhnen gefangen genommen, daſ. löhnet ſich wieder mit ihnen aus, daſ. theilet das Land unter ſie 459. deſſen Tod, daſ.
Johan III. Grav zu Wagrien, bekrieget die Graven von Holſtein 459. wird von denſelben geſchlagen, daſ. iſt Königs Chriſtoph II. zur Erlangung der Däniſchen Krone behülflich 460. befördert deſſen Abſezzung und die Wahl des Waldemars, daſ. wird dafür belohnet, daſ. geräth in neue Unruhen mit Dänemark, daſ. Beilegung derſelben, daſ. ſäubert das Land von Räubern, daſ. ſorget für die Aufnahme des Handels, daſ. deſſen Tod, daſ.
Johan I. König von Dänemark, findet Schwierigkeiten wegen der Nachfolge in Schleswig und Holſtein 481. vergleichet ſich deswegen, daſ. wird zum König in Schweden erwählet, daſ. theilet Schleswig und Holſtein mit ſeinem Bruder, daſ. erhält den völligen Beſiz des Schwediſchen Reiches 482. iſt unglüklich in dem Feldzuge gegen die Dithmarſen, daſ. ſchlieſſet mit ihnen Friede 483. kriegt neue Händel mit dem Schwediſchen Reichsverweſer, daſ. das Schikſal ſeiner Gemalin dabei 484. deſſen Tod 485. und Familie, daſ.
Johan, der Aeltere, Herzog von Holſtein, wird in der katholiſchen Religion erzogen 495. theilet das Land mit ſeinen Brüdern, daſ. erhält die Belehnung über Holſtein und Schleswig, daſ. machet heilſame Verordnungen, daſ. ſtirbt unvermälet daſ.
Johan, der Jüngere, Herzog von Holſtein, erhält ſein väterliches Erbtheil unter Bedingungen 583. folg. bauet Glüksburg, daſ. ſtehet von der Vormundſchaft über ſeinen Neven ab, daſ. wird mit Schleswig und Femern belehnet, daſ. deſſen Tod, daſ. Gemalin und Kinder, daſ.
Johan Adolf, Herzog von Holſteinplotn, deſſen Heldenthaten 592. vergleichet ſich mit Dänemark, daſ. deſſen Tod und Familie, daſ. mit deſſen Enkel gehet die älteſte Linie aus 593.
Johan Adolf, Herzog von Holſteingottorp, folget ſeinem Bruder 598. läſſet ſich belehnen, daſ. tritt die bisher beſeſſene Biſthümer ab, daſ. empfängt die Huldigung von Hamburg, daſ. leget die Gotter-

corpiſche Bibliothek an, daſ. hat Neigung zur reformirten Religion, daſ. deſſen Tod, und Familie, daſ.

Jouel, Paul, deſſen verrätheriſcher Anſchlag wird entdekket 555. beſtraft, daſ.

Isländiſche Handlungsgeſellſchaft 518.

Jubelfeſt, päbſtliches, verbietet Herzog Heinrich in Baiern zu beſuchen 175. lutheriſches, wird im Mekleburgiſchen nicht gefeiert 380.

Jülichſche Erbſchaftsanſpruch des Zweibrükkiſchen Hauſes 105. denſelben verkauft Pfalzgrav Ludewig 108. Krieg deswegen 83. Beilegung dieſes Streits 101.

Juden werden aus Baiern gejagt 176. aus München 184. hingerichtet 345.

Juel, Admiral, ſchlaget die Schweden 541.

Juſtiz verbeſſert Herzog Maximilian in Baiern 214. König Friedrich von Dänemark 579.

Jütländiſche Adel kündiget König Chriſtian II. den Gehorſam auf 488.

Jüterbokkiſcher Abſchied 357.

K.

Kaas, Däniſcher Kanzler, deſſen Verdienſte 574.

Kaiſer vermittelt zu Braunſchweig einen Congres 551. ertheilet der Stadt Hamburg das Decretum Seſſionis und Voti 360. Bernhard ſuchet die lutheriſche Religion in Baiern auszubreiten 199. Folgerungen davon, daſ.

Kaiſerwahl, ſtreitige, entſcheidet Pfalzgrav Ludewig der Strenge 13. ſuchet Herzog Wilhelm in Baiern zu hintertreiben 198.

Kammergericht, Proceſs bei demſelben wegen der Oldenburgiſchen Erbſchaft 537. erkennet dieſelbe dem Ploeniſchen Hauſe zu 591. ertheilet ein Mandatum reſtitutorium dem Graven von Oldenburg 592. ſpricht der Stadt Hamburg die Reichsimmedietät zu 559.

Kammerküter, veräußerte, reduciret Churfürſt Carl Philip von der Pfalz 94. dazu ziehet Herzog Johann I. von Mekleburg die Grafſchaft Fürſtenberg 319.

Kanut, ein Wendiſcher Fürſt, theilet mit ſeinem Bruder das Land 28. wird ermordet, daſ.

Kanut, Herzog von Schleswig, wird König der Obotriten 282. erſchlagen, daſ.

von Khevenhüller, Oeſterreichiſcher General, treibt die Franzoſen aus ihren Verſchanzungen 265. fält in Baiern ein, daſ. erobert den gröſten Theil deſſelben, daſ.

Kirchberg, Grafſchaft, wird dem Kaiſer Ruprechte zu theil 23.

Kircheninſpektion, algemeine, in Dänemark 574.

Kirchenordnung im Mekleburgiſchen komt nicht unter des Herzogs Namen heraus 350. wird verbeſſert 398 die Däniſche im Holſteiniſchen, von wem ſie verfertiget worden 502.

Kirchenverbeſſerung in Holſtein nimt den Anfang 492.

Kirchenzucht, verfallene, richtet Herzog Albrecht V. wieder in Baiern auf 205.

Klebergiſche Linie des jüngern Zweibrükkiſchen Hauſes 109.

Kloſter, ſtiftet Theodobert, Herzog in Baiern 128. Schuzgerechtigkeit Herzog Wilhelms V. von Baiern über die Kloſter Kaisersheim und Kirchheim 211. im Mekleburgiſchen werden zur fürſtlichen Kammer gezogen 361. zum Theil in Schulen verwandelt, daſ.

Kloſterordnung, neu überſehene, wird von den Mekleburgiſchen Herzogen bekant gemachet 394.

Königsblutter, Schlacht daſelbſt 520.

Kopenhagen wird belagert 499. 532. erobert, daſ. erweitert und befeſtiget 530. bebauet 543. größtentheils in die Aſche geleget 555. wieder aufgebauet, daſ. Einrichtung der Univerſität daſelbſt 505. die Communität geſtiftet 512. Banco daſelbſt angeleget 574.

Kopenhagener Receſs 521. Reichsſtag 535. Friede 537.

Krankheiten üben die Franzoſen in Böhmen und Baiern auf 265.

Kreistag zu Braunſchweig 394. zu Lüneburg 395.

Krempen wird mit der Stadtgerechtigkeit und dem Lübekiſchen Recht beſchenket 461.

Kreuzzug, demſelben wohnet Herzog Ludewig der Bärtige bei 26. Siegfried, Pfalzgrav beim Rhein 10. Herzog Stephanus von Baiern 159.

Kühn, Peter, giebt ſich für einen Nachkommen des Pfalzgraven Jacobs zu Lüzelſtein aus 96.

Kunkellehen, dafür werden die Pfälziſchen Lande gebalten 98. Streit deswegen, daſ.

Kunſtkammer, vortrefliche, zu Gottorp 602.

L.

Lacus oder Lach, wer ſich davon ſchreibet 8. was es ehedem geweſen, daſ. wer es geſtiftet, daſ.

Landausſchuß, beſtändiger, wird in Mekleburgiſchen beſtellet 395. Abſicht deſſelben, daſ.

Landbeden, was dadurch verſtanden wird 361.

Landesberg, Zuſammenkunft der Baieriſchen Prinzen daſelbſt 150. Abſicht davon, daſ.

Landesſiegel, neues, läſſet Carl Leopold von Mekleburg den Landesſtänden zuſtellen 427. Bewegungen deswegen, daſ.

Landeshutiſche Linie, Stifter derſelben 173.
Landsbergiſche Linie des jüngern Zweibrückiſchen Hauſes, deren Stifter 107. ſtirbt aus 111. deren Land fält an König Carl XI. in Schweden, daſ.
Landſtände, Mecklenburgiſche, deren Beſchwerden gegen den Herzog 375. erneuert 376. gehoben, daſ.
Langhans, Pfälziſcher Hofprediger, wird zum Geheimenrath gemachet 79. ziehet die ganze Regierung an ſich, daſ. deſſen Betrügerei bei der Unterzeichnung eines Receſſes 78. Beſtrafung deſſelben 88.
Lautern wird zur Reſidenz erwählet 47.
Lebdin wird dem Kloſter zu Malchau unter einer ſonderbaren Bedingung geſchenket 291.
Lehensherren, dafür mus der Wendiſche Fürſt Borwin I. den König von Dänemark erkennen 285.
Lehensrecht, deswegen berathſchlagen ſich die Mecklenburgiſchen Stände 390.
Lehensreichung, Streit deswegen zwiſchen dem Könige von Dänemark und Herzog von Holſteingottorp wird geendiget 597.
Lehenspflicht an das Stargardſche, derſelben entſagen die Markgraven von Brandenburg 326.
Lemgo, Belagerung davon mus Churfürſt Carl Ludewig von der Pfalz aufgeben 64.
Leopold Ludewig, Pfalzgrav, ſtehet unter der Vormundſchaft 103. bekomt ſeine Lande wieder, daſ. bringet das Lützelſteiniſche dazu, daſ. führet eine mühſelige Regierung, daſ. deſſen Anſpruch an die Churwürde wird vereitelt 104. beſchlieſſet die Veldenziſche Linie, daſ. deſſen Tod, Gemalin und Kinder, daſ.
Leuchtenberg, die Landgravſchaft, erbt Prinz Albrecht von Baiern 212. vertauſchet dieſelbe an ſeinen Bruder, daſ. wird an die Fürſten von Lamberg verſchenket 252. deren Halsſcheid giebt der Kaiſer dem Mecklenburgiſchen Prinzen Heinrich 345.
Liga, heilige, wird aufgerichtet 217. Haupt derſelben, daſ. wird erneuert 221.
Linz wird von dem Churfürſten von Baiern zur Uebergabe genöthiget 264. von den Oeſterreichern wieder erobert 265.
Lippe, Gravſchaft, in dieſelbe ziehet ſich Churfürſt Carl Ludewig von der Pfalz 64.
von Longueville überſchreitet ſeine Inſtruction 580.
Lorenz, Fürſt von Wenden, erneuert das Bündnis mit Churbrandenburg 298. regieret mit ſeinem Bruder gemeinſchaftlich, daſ. verſetzet und verkaufet mit demſelben verſchiedene Oerter, daſ. erbet die Lande der abgegangenen Goldbergiſchen Linie, daſ. führet die Regierung nach des Bruders Abſterben allein, daſ. deſſen Tod und Familie, daſ.
von Lonchier, Anna Francisca, Maitreſſe Churfürſt Maximilian Emanuels von Baiern 257. deren natürlicher Sohn iſt tapfer und bleibet im Treffen 257.
der Löweler Bund wird geſchloſſen 166. Endzweck deſſelben daſ.
von Löwenthal, Freiherren, wovon ſie abſtammen 539.
zu Löwenſtein Wertheim, Graven, deren Stamtafel 29. woher ſie entſproſſen, daſ.
Lübek, die Stadt, wird angeleget und vergröſſert 279. an ſtat des zerſtörten wieder neu gebauet 451. komt in Aufnahme, daſ. erhält die Zollfreiheit im Mecklenburgiſchen 304. Einſchränkung derſelben 347. ſchreibt Schweden und Dänemark Geſetze vor 497. kaufet Travemünde 460. Friedensſchlus daſelbſt 520. Händel derſelben mit Grav Gerhard II. von Holſtein 461. Beilegung derſelben, daſ. mit Grav Heinrich dem Eiſernen 465. Beilegung derſelben, daſ. mit dem Herzog Johan II. von Mecklenburg 338. Beilegung derſelben, daſ. mit Herzog Magnus II. von Mecklenburg 345. Beilegung derſelben, daſ. mit Herzog Heinrich dem Friedfertigen von Mecklenburg 347. Beilegung derſelben, daſ. Feindſeligkeit derſelben wider König Chriſtian II. von Dänemark 488. ſchlieſſet einen Bund mit König Friedrich von Dänemark 490. kriegt Händel mit Grav Johan I. von Mayrien 457. führet Krieg mit Dänemark 496. Handel derſelben wird geſperret 452. mus einen neuen Zol entrichten 453. erlanget die kaiſerliche Beſtätigung ihrer Freiheit, daſ.
Lübek, Biſthum, cediret Herzog Chriſtian Albrecht von Gottorp an ſeinen Bruder 609. Streit deswegen mit Dänemark, daſ. Beilegung deſſelben, daſ. hat Streit wegen der Wahl eines Coadjutors 547.
von Lübek, Biſchof, belehnet König Chriſtian I. von Dänemark mit der Gravſchaft Holſtein 477.
Lübekiſche Deduction 498.
Lübeker werden bis an ihre Thore getrieben 499. ſchlagen die Däniſche Flotte 456. machen ſich von allen Anſprüchen Grav Adolfs IV. von Holſtein los, daſ. zerſtören einige Holſteiniſche Schlöſſer 469.
Ludewig, erſter Pfalzgrav beim Rhein 4. ſtehet unter der Vormundſchaft, daſ. erhält die Pfalzgravſchaft beim Rhein, daſ. komt nicht gleich in den Beſitz derſelben, daſ. Urſachen davon, daſ. wird von ſeinem Gegner gefangen, daſ. vergleichet

chet ſich mit demſelben, daſ. erhält die Gold- und Silberbergwerke in ſeinem Lande vom Kaiſer, daſ. kommt unglücklich ums Leben, daſ. verſchiedene Meinungen hievon, daſ. ſeine Gemalin und Kinder, daſ. Namen derſelben ſind zweifelhaft, daſ.

Ludewig der Strenge, Pfalzgrav. Urſache dieſes Beinamens 12. theilet das Baierland mit ſeinem Bruder 13. ſtiftet ein Kloſter, daſ. behält die Pfalzgravſchaft heim Rhein voraus, daſ. befördert den Rheiniſchen Bund, daſ. Abſichten deſſelben, daſ. verfolget die Straſſenräuber, daſ. läſſet ſeine Gemalin aus Eiferſucht hinrichten, daſ. bereuet dieſe That, daſ. bekrieget den Marſchal von Pappenheim, daſ. hilft dem unglücklichen Schwäbiſchen Herzog Conrad in Italien, daſ. verläſſet denſelben bald wieder, daſ. thut den Ausſpruch über die ſtreitige Kaiſerwahl, daſ. ernennet Rudolph von Habsburg, daſ. vermälet ſich mit deſſen Prinzeſſin 14. leiſtet demſelben Beiſtand, daſ. ſuchet nach deſſen Tode den Sohn zur kaiſerlichen Würde zu verhelfen, daſ. ladet dadurch des neuen Kaiſers Haß auf ſich, daſ. deſſen Tod, Gemalin und Kinder, daſ.

Ludewig der Bärtige, Churfürſt, deſſen Beiname 25. wird zum Reichsverweſer ernant, daſ. zum Beſchützer der Coſmizziſchen Kirchenverſammlung gemachet, daſ. lernet bei ſolcher Gelegenheit die lateiniſche Sprache, daſ. ſuchet vergeblich Sachſen an ſich zu bringen, daſ. wohnet einem Kreuzzuge bei 22. leiſtet den Rittern in Preuſſen Beiſtand, daſ. deſſen Tod, Gemalin und Kinder, daſ.

Ludewig der Sanftmüthige, ſtehet unter Vormündern 26. tritt die Regierung an, daſ. deſſen Streitigkeiten mit den Schweizern, daſ. Krieg deswegen, daſ. ziehet gegen den Dauphin zu Felde, daſ. Urſachen davon, daſ. ſeine Eroberungen, daſ. gelinde Regierung, daſ. frühzeitiger Tod, daſ. Gemalin und Prinz, daſ.

Ludewig der Friedfertige, deſſen Charakter 32. hilft der durch Krieg mitgenommenen Pfalz wieder auf, daſ. verwaltet das Reichsvicariat, daſ. ſorget für Luthern 33. ſchläget die aufrühriſchen Bauren, daſ. befördert den erſten Religionsfrieden, daſ. deſſen Tod und Gemalin, daſ.

Ludewig VI. Churfürſt von der Pfalz, deſſen Erziehung 42. wird erſt Statthalter in der Oberpfalz, daſ. tritt die Churfürſtliche Regierung an, daſ. befördert die Reformation, daſ. unterſchreibet die Formulam Concordiä, daſ. wird deswegen von einigen getadelt, daſ. ſuchet die ererbten Länder mehr in Frieden zu erhalten, als zu vermehren 45. deſſen Tod und Familie, daſ.

Ludewig Philip, Pfalzgrav, nimt Antheil an dem Böhmiſchen Kriege 61. gehet bald wieder nach Hauſe, daſ. verlieret dennoch ſeine Erblande, daſ. wird wieder in den Beſiz derſelben geſezet, daſ. muß aufs neue ſein Land verlaſſen, daſ. erhält etwas davon wieder, daſ. die völlige Reſtitution deſſelben, daſ. Streit mit ſeines Bruders Sohn, daſ. vergleichet ſich mit demſelben 62. Veränderung dieſes Vergleichs, daſ. deſſen Tod, Gemalin und Kinder, daſ.

Ludewig Heinrich, Pfalzgrav, zerfält mit Churmainz 62. Urſache davon, daſ. ſuchet dagegen Hülfe, daſ. vergleichet ſich, daſ. gehet ohne Erben mit Tode ab, daſ.

Ludewig der Schwarze, Pfalzgrav, ſtiftet eine Linie 78. deſſen Erbtheil, daſ. deſſen unglücklicher Krieg mit Churfürſt Ludewig dem Siegreichen, daſ. Ausgang davon, daſ. deſſen Tod, Gemalin und Kinder, daſ. Schikſal ſeines Sohnes Caſpar 79.

Ludewig, Pfalzgrav, tritt Veldenz ab 79. dienet dem Kaiſer wider Frankreich, daſ. führet die ſelbſt angenommene evangeliſche Religion in ſeinem Lande ein, daſ. Verdienſte ſeiner Gemalin um dieſelbe, daſ. deſſen Familie, daſ.

Ludewig, Herzog von Baiern, wo er herſtammet 142. ſtehet unter der Vormundſchaft, daſ. theilet mit ſeinem Bruder, daſ. ſeine Erziehung 143. Verdrießlichkeiten ſeiner Mutter wegen deſſen Vormundſchaft, daſ. theilet aufs neue mit ſeinen Brüdern, daſ. neue Irrungen zwiſchen denſelben, daſ. Vergleich wegen der Churwürde, daſ. wird zum Kaiſer erwählet, daſ. führet deswegen Krieg mit ſeinem Bruder und Oeſterreich, daſ. komt dabei in Lebensgefahr, daſ. ſtiftet endlich einen Vergleich 145. verjaget den Bruder nach geſchehenem Friedensbruch 145. ziehet ſeine Länder ein, daſ. bekomt den Gegenkaiſer gefangen 146. vergleichet ſich mit demſelben 147. daraus entſtehen Federkriege, daſ. deſſen Mißhelligkeiten mit dem Pabſte, daſ. ſchlieſſet einen merkwürdigen Vergleich mit ſeines Bruders Kindern, daſ. nimt das ihm zugeſtorbene Niederbaiern in den Beſiz, daſ. vermälet ſeinen Sohn, daſ. vergrößert dadurch den Haß des Königs von Böhmen, daſ. ſeine Gemalin erbet einige Provinzen in den Niederlanden, daſ. führet Krieg mit dem neuen Gegenkaiſer 149. unterbricht denſelben durch ſeinen Tod, daſ. deſſen Charakter, daſ. Erbſchaften, Gemalin und Kinder, daſ.

Ludewig, Churfürſt zu Brandenburg und Herzog von Baiern, vertrüget ſich mit dem Kaiſer 150. veranlaſſet einen Theilungsvergleich mit ſeinen Brüdern, daſ. ſtillet die Unruhen in Tyrol 151. proteſtiret gegen die dem pfälziſchen Hauſe beſtätigte Chur, daſ. deſſen Tod, Gemalin und Sohn, daſ. Streitigkeiten wegen der über leztern geführten Vormundſchaft, daſ.

Ludewig der Römer, Churfürſt von Brandenburg und Herzog von Baiern, bekomt von ſeinem Bruder die Mark Brandenburg 151. ſtirbt ohne Erben 152. deſſen Gemalin, daſ.

Ludewig der Bärtige, Herzog von Baiern, iſt kriegriſch und verſchlagen 164. Beweis davon in ſeiner Jugend, daſ. fält Herzog Johannes Söhne an 165. ſtreitet mit der Münchenſchen Linie, daſ. wird flüchtig, daſ. machet Frieden 166. wird in Frankreich gefangen genommen, daſ. wieder los a laſſen, daſ. vermälet ſich daſelbſt. daſ fängt Streit an mit Herzog Heinrich zu Landesbut, daſ. wird bei dem Kaiſer verklaget daſ. von ſeinem Gegner tödlich verwundet 167. ſtreitet mit Churbrandenburg, daſ. Krieg deswegen, daſ Beilegung deſſelben 168. zerfält aufs neue mit Herzog Heinrich von Landesbut daſ ſchlieſſet deswegen ein Bündnis mit dem aufrühriſchen Adel, daſ. verübt Feindſeligkeiten an ſeinem Gegner, daſ. Beilegung dieſes Streits durch des Kaiſers Vermittelung, daſ. fängt Händel mit ſeinem Vetter wegen der Scharbinaiſchen Erbſchaft 169 Entſcheidung derſelben durch den Kaiſer, daſ. wird in den Bau gethan, daſ. in die Acht erklärt, daſ. unterwirft ſich dem Kaiſer daſ. fängt wieder Streit an mit dem Biſchof von Paſſau 170. mit dem Herzog Heinrich von Landesbut. daſ. Beilegung deſſelben daſ. Ausſöhnung ſeines Prinzen mit dem Churfürſten von Brandenburg 171 wird von ſeinem Sohn gefangen genommen, daſ. deſſen Befreiung wird verzögert 172. auf Kaiſerlichen Befehl beſchloſſen, daſ. er ſtirbt indeſſen, daſ. Gemalin und Familie, daſ.

Ludewig der Höckerichte, Erbprinz von Baiern bekrieget Churfürſt Friedrich von Brandenburg 167. verſöhnet ſich mit demſelben, daſ. nimt ſeinen Vater gefangen 172. führet die Regierung in deſſen Landen, daſ. ſtirbt ohne Kinder, daſ. deſſen Gemalin, daſ.

Ludewig der Reiche, Herzog in Baiern, wird in der Jugend hart gehalten 176. ehret ſeinen Vater daſ. erleichtert den Unterthanen ihre Laſt. daſ. jaget die Juden aus dem Lande, daſ. vergleichet ſich wegen der Ingolſtädtiſchen Erbſchaft mit Herzog Albrecht, daſ. läſſet ſchlechte Münze ſchlagen und ſchaffet ſie wieder ab, daſ. bemühet ſich vergeblich Donauwerth die Reichsfreiheit zu nehmen, daſ. Händel deswegen mit Markgrav Albrecht von Brandenburg, daſ. ladet ſich dadurch viel Feinde auf den Hals 178. fält in die Acht, daſ. beſieget den Markgraven und deſſen Bundesgenoſſen, daſ. machet mit denſelben durch Böhmiſche Vermittelung Frieden, daſ. thut der Stadt Augsburg allen Abbruch, daſ. Urſachen davon, daſ. vergleichet ſich mit derſelben, daſ. ſorget für ſein Land, daſ. machet Stiftungen 179. deſſen Charakter, Tod und Familie, daſ.

Ludolph, Pfalzgrav, iſt tapfer 8. ſtirbt frühzeitig daſ deſſen nachgelaſſene Söhne, daſ.

Luitgard, Gemalin des Polniſchen Herzogs Przbislaw, wird ermordet 310. Urſachen davon, daſ.

Luther, denſelben lernen die Mecklenburgiſchen Herzoge kennen 348. deſſen Kirchenverbeſſerung wird in Baiern verhindert 199. ſeine Ueberſezzung des Neuen Teſtaments verboten, daſ deſſen Lehre im Meklenburgiſchen eingeführet 349. in der Pfalz 45. in Holſtein und Dänemark 492 wollen die Biſchöfe daſelbſt abgeſchaffet wiſſen, daſ.

Lutheraner werden gedrükket in der Grafſchaft Hohenſchönau 208. in Baden, daſ. in Dänemark 469

Luxenburg wird dem Churfürſten Maximilian Emanuel abgetreten 255. Bedingungen dabei, daſ.

von Lützelſtein, Graven, wozu ſie gezwungen werden 26. fallen die Churpfälziſchen Lande an 27. werden verjaget, daſ. ihre gräfliche Güter eingezogen, daſ.

Lüzelſtein, die Stadt, wird vergrößert 102. die Lüzelſteiniſche Linie, deren Stifter 102.

M.

Magdeburg wird erobert und zerſtöret 228.

Magnus I. Herzog von Meklenburg, regieret mit ſeinen Brüdern gemeinſchaftlich 237. wird actedelt, daſ. zerſtöret die Raubſchlöſſer 338. ſtirbt auf der Reiſe, daſ. deſſen Gemalin und Kinder, daſ.

Magnus II. Herzog von Meklenburg, führet eine gemeinſchaftliche Regierung mit ſeinen Brüdern 342. geräth in Streit mit der Stadt Roſtok, daſ. Urſachen davon, daſ. läſſet eine Anzahl Juden hinrichten 345. Urſachen davon, daſ. deſſen Tod, daſ. Character 346. Familie 345 folg.

Magnus, Biſchof zu Schwerin, deſſen Gelehrſamkeit 351. befördert die Reformation in ſeinem Stifte, daſ. vermälet ſich, daſ.

Magnus, Prinz von Dänemark und Holſtein, erhält das Curländiſche Stift 505. bekomt dadurch viel Verdrus, daſ. wird zum König über Liefland erkläret, daſ. deswegen entſtehet ein gefährlicher Krieg, daſ. er mus Liefland verlaſſen. daſ. verläſſet die Moskowitiſche Parthei, daſ. ſtirbt in Curland, daſ.

von Maillebois, Franzöſiſcher General, ſuchet Prag zu entſezen 266.

Malchow wird mit dem Schweriniſchen Rechte beſchenket 287.

Manheim wird zur Stadt gemachet 49. mit einem Schloſſe vereiniget, daſ. in Aufnahme gebracht, daſ. verheeret 89. prächtig angebauet 95. zur Reſidenz erwählet, daſ. zu einer Handelsſtadt erkläret 100.

von Mansfeld, der beſte General des vertriebenen Königs von Böhmen 223.

Marco, erſter Biſchof von Aldenburg 278.

Maria, Gemalin des Pfalzgraven Ludewigs, wird hingerichtet 13. ihre Unſchuld nach ihrem Tode erkant, daſ

Maria Beck, mit derſelben verehelichet ſich Herzog Ferdinand in Baiern 209. Bedingungen dabei, daſ.

Marlborough, Engliſcher General, führet der kaiſerlichen Armee Völker zu 249. ſchlägt die Baiern beim Schellenberge, daſ. bei Hochſtedt 250. wird beſchenket 252. ſiegt über die Franzoſen 254.

Marquiſat Bergenopzoom komt an das Sulzbachiſche Haus 123.

Maſſenhauſen, die Herſchaft, ſtirbt dem Kaiſer Ludewig von Baiern an 149.

von Maxelrain, Grav u. ſterben aus 261.

Maximilian, Herzog von Baiern, deſſen Beiname 213 Erziehung, daſ. Wiſſenſchaften, daſ. wird zu den Regierungsgeſchäften angeführet, daſ. begiebt ſich auf Reiſen, daſ. regieret löblich und iſt gottesfürchtig, daſ. verbeſſert die Juſtiz 214. übernimt die Execution der Acht gegen Donauwehrt, daſ. bringet die Aufhebung derſelben zuwege 216. wird zum Haupt der katholiſchen Liga ernant 217. erhält mit Salzburg 218. kaufet die Herſchaft Mindelheim 220 wil die Kaiſerkrone nicht annehmen, daſ. widerräth dem Churfürſten von der Pfalz die Annehmung der Böhmiſchen Krone, daſ. ſchlieſſet ein Bündnis gegen die Uniirten und zwinget dieſelben zum Frieden, daſ. bringet Oberöſterreich zum Gehorſam 222. dringet in Böhmen ein und erhält den Sieg auf dem weiſſen Berge, daſ. erobert die Ober- und Unterpfalz 223. wird mit der Pfälziſchen Churwürde belehnet 224. mit dem Erztruchſeſſenamte 227. ſeine Völker breiten ſich aus, daſ. Gegenanſtalten ſeiner Feinde 224. demüthiget die Aufrührer in Oberöſterreich 226. führet die katholiſche Religion in der Oberpfalz ein 227. ſuchet den Frieden zu befördern, daſ. leidet Schaden durch König Guſtav Adolfs Einfal in ſein Land 229 folg. verlieret verſchiedene Oerter 231. erhält einige Vortheile, daſ. verklaget Wallenſtein, daſ. bekomt Regensburg wieder und büſſet Landesthe ein, daſ. richtet eine Niederlage unter den Schweden an, daſ. leidet groſſe Landesverwüſtung, daſ. ſezet den Krieg fort 232. ſeine Völker leiden einige Niederlagen, daſ. er erhält eine Vergütung ſeiner Kriegeskoſten, daſ. verſtärket ſeine geſchmolzene Armee, daſ. thut den Feinden Abbruch, daſ. nimt den Franzoſen verſchiedenes weg, daſ. ſeine Völker gewinnen und verlieren 234. beſchikket die Verſammlungen wegen des Friedens 235. wehret ſich gegen die Franzoſen 236. ſuchet einen Waffenſtilſtand zu befördern 238. verſtehet ſich zur Neutralität und hat deswegen Unwillen vom Kaiſer, daſ. hat Verdrus von ſeinem General de Wehrt 234. verſöhnet ſich wieder mit dem Kaiſer und kündiget den Schweden den Waffenſtilſtand auf, daſ. ſeine Armee wird geſchlagen 240. ſein Land von den Schweden verheeret und endlich verlaſſen, daſ. Vortheile deſſelben bei dem Weſtphäliſchen Friedensſchlus daſ. ſtillet den Aufruhr ſeiner abgedankten Völker, daſ. ſorget für die Aufnahme ſeines verwüſteten Landes 242. deſſen Tod und Familie, daſ.

Maximilian Emanuel, Churfürſt von Baiern, ſtehet unter der Vormundſchaft 245. verändert ſeine Hofbedienten, daſ. verbindet ſich mit Oeſterreich, daſ. befördert den Entſaz von Wien, daſ. deſſen Eroberung und Siege zum Beſten des Kaiſers, daſ. läſſet ſich von Frankreich nicht zur Neutralität reizen, daſ. deſſen Feldzug gegen die Franzoſen 246. hilft die römiſche Königeswahl befördern, daſ. übernimt das Commando von der Reichsarmee, daſ. leget es nieder, daſ. ſchikket dem Herzoge von Savoyen Hülfstruppen, daſ. gehet nach Italien, daſ. wird Statthalter in den ſpaniſchen Niederlanden, daſ. machet Anordnungen in ſeinem Lande, daſ. commandiret die alliirten Völker, daſ. wird geſchlagen, daſ. wohnet der Belagerung von Brüſſel bei, daſ. ſchläget die Pohlniſche Krone aus,

Daſ. verlieret ſeinen Churprinzen 247. Veränderung dieſerwegen in ſeinem Staatsſyſtem, daſ. ergreifet die franzöſiſche Parthei, daſ. liefert den Franzoſen die Niederlande in die Hände, daſ. proteſtiret wider den Reichskrieg, daſ. ergreift die Waffen wider Oeſterreich, daſ. ſeine Eroberungen haben keinen Beſtand 249. wird in ſeinem Lande angegriffen, daſ. ſchläget die Kaiſerlichen, daſ. erobert Augſpurg, daſ. vereiniget ſich mit den franzöſiſchen Völkern, daſ. wird geſchlagen, daſ. muß Baiern den Kaiſerlichen einräumen 251. Aufſtand deswegen unter den Bauren 252. wird franzöſiſcher Generaliſſimus, daſ. in die Acht erkläret 254. deſſen Chur dem Churfürſten von der Pfalz gegeben, daſ. iſt nicht glüklich bei ſeinem Commando, daſ. proteſtiret gegen die bevorſtehende Kaiſerwahl 255. erhält ſein Land wieder, daſ. wird aufs neue mit der Churwürde belehnet, daſ. überläſſet dem Kaiſer Hülfsvölker, daſ. ſchlieſſet den Hausunionstraktat, daſ. deſſen Tod, daſ. deſſen Charakter 256. Gemalinnen und Kinder, daſ.

Maximilian Joſeph, Churfürſt von Baiern, deſſen Erziehung und Unterweiſung 270. Proben davon, daſ. erhält Veniam Aetatis 271. zeiget groſſe Neigung zum Frieden, daſ. will den Titel eines Königes von Böhmen nicht annehmen, daſ. keinen Friedensvorſchlägen Gehör geben ohne Einſtimmung ſeiner Bundesgenoſſen, daſ. ſezet den Krieg wider Oeſterreich fort, daſ. verlieret dabei, daſ. begiebt ſich nach Augſpurg 272. verſtehet ſich zu den Friedensunterhandlungen, daſ. bekomt bei dem Schluſſe deſſelben ganz Baiern wieder, daſ. bringet daſſelbe in Aufnahme, daſ. vermälet ſich, daſ. giebt dem Grosherzoge von Toskana die Stimme auf dem Wahltage, daſ.

Mediateurs ſchreiben den kriegenden Mächten Geſezze vor 533. verhelfen Herzog Chriſtian Albrecht wieder zu allen verlornen Vorrechten 612.

Meklenburg, deſſen erſten Einwohner 275. wird von Völkern entblöſſet, daſ. von den Wenden in Beſiz genommen 276. muß den Könia von Dänemark für einen Lehnsherrn erkennen 285. wird von der Dänischen Lehnspflicht befreiet 286. Eintheilung deſſelben 287. Hauptur ſache der Herzoglichen Würde deſſelben 318. wird zu einem Reichslehen erkläret, daſ. deſſen Herzogliche Würde vom Kaiſer beſtätiget 319 dem General Wallenſtein eingeräumet 397. dem Herzoge wieder gegeben, daſ. von fremden Völkern ſehr mitgenommen 417.

Meklenburgiſche Landesverträge läſſet der Kaiſer zur Execution bringen 426.

Meklenburgiſche Wapen, woher es entlehnet ſeyn ſol 275. ob es mit der Zeit verbeſſert ſey 326.

Meklenburgiſche Geſchichte iſt reich an Fabeln 275.

Linie, wer ſie geſtiftet 304.

Mercy, Baierſcher General, vertreibet die Schweden aus Sachſen 234. wird gefangen, daſ. thut den Franzoſen Abbruch 235. machet viele Kriegsgefangene, daſ. iſt glüklich in Eroberungen 237. kan die Vereinigung der Schwediſchen und Franzöſiſchen Armee nicht hindern, daſ. büſſet das Leben in der Schlacht ein, daſ.

Meyer, Marc. deſſen verwegene Unternehmungen werden beſtrafet 497. 501.

Micislaw, Anführer der Obotriten, wird zum Chriſtenthum bekehret 277.

Micislaw III. ſuchet das Chriſtenthum auszurotten 278.

von Migomne, Prinz, ſchlieſſet mit Dänemark einen Handlungstraktat 517. wird durch deſſen Tod vernichtet, daſ.

Miſſion auf Tranquebar wird veranſtaltet 548.

Menzel, Oeſterreichiſcher Huſaren Obriſter, bricht die Bahn in Baiern 265. breitet ſich dis an den Lech aus 266.

Mindelheim, Fürſtenthum, deſſen Lage 218. Oerter in demſelben, daſ. Einkünfte, daſ. wem es ehedem gehöret hat, daſ. wird den Herzogen von Teck mit Gewalt genommen, daſ. komt nach deren Abgange an die von Rechberg, daſ. fält an den Graven von Maxelrein 219. Proceß deswegen, daſ. wird an Baiern verkaufet 220. dem Herzoge von Marlborough geſchenket 252.

Mirandola, darauf ſol Churfürſt Maximilian die Anwartſchaft bekommen haben 233.

Mirow, Comtburei, bekomt Herzog Adolf Friedrich von Meklenburg zur Vergütung 397.

Miſtevoi, Anführer der Wenden, ſol den chriſtlichen Glauben angenommen haben 277.

Miſtevoi III. nimt die chriſtliche Religion an 278. fält davon ab, daſ. richtet groſſe Verwüſtungen an, daſ. wird im Alter wieder ein Chriſt, daſ. beſwegen von den Seinigen verjaget, daſ.

Modraz, Sieg daſelbſt, denſelben hilft Churfürſt Maximilian Emanuel erfechten 245.

Mortain, Gravſchaft, wird Herzog Ludewig dem Bärtigen geſchenket 166.

der Mosburger, wer dieſen Namen führet 164.

Münch, Jütländiſcher Abgeſandter, trägt Herzog Friedrich von Holſtein die Däniſche Krone an 488.

Mün-

München empöret ſich gegen ſeinen rechtmäſſigen Herrn 165. Jeſuitercollegium daſelbſt wird erbauet 205. das Collegium Gregorianum errichtet 208. 211. mus ſtarke Brandſchazzung an den König Guſtav Adolf entrichten 230.
Münchenſche Linie, Stifter derſelben 182.
Münzmandat, Hamburgiſches, wird von dem Däniſchen Hofe übel aufgenommen 566. durch einen Vergleich abgeſtellet 568.
Münzordnung wird im Meklenburgiſchen bekant gemachet 395.
Münzregal erhält die Stadt Hamburg 559. wird von Dänemark angefochten 558. deſſen bedienet ſich dieſe Stadt 566.
Munk, Chriſtina, wird dem Könige Chriſtian IV. an die linke Hand getrauet 517. fält in Ungnade, daſ.
Mutter Anna 506.

N.

Namur, die Gravſchaft, wird dem Churfürſten Maximilian Emanuel von Baiern abgetreten 255.
Naumburg, Zuſammenkunft der Evangeliſchen daſelbſt 40.
Nebenlinie, königliche, der Herzoge von Holſtein theilet ſich in vier Häuſer 584.
Neuerow, Johannitercomthurei, wird der Güſtrowiſchen Linie überlaſſen 385.
Neuſer, Adam, fängt Unruhen an 42. will die arrianiſche Kezzerei einführen, daſ. nimt endlich den mahomedaniſchen Glauben an, daſ.
Nicolaus IV. Stifter der Werleſchen Linie, bevölkert ſein Land 287. führet Krieg mit dem Markgraven von Brandenburg 288. derſelbe bricht nach Endigung deſſelben wieder aus, daſ. deſſen Tod und Familie, daſ.
Nicolaus VI. Fürſt von Werle, wird in den Frieden zwiſchen Pommern und Meklenburg mit eingeſchloſſen 293. geräth aufs neue mit demſelben in einen Krieg, daſ. Beilegung deſſelben, daſ. zerſtöhret die Raubſchlöſſer, daſ. deſſen Tod und Familie, daſ.
Nicolaus der Stamlende, Fürſt von Wenden, ſchließt mit Meklenburg ein Vertheidigungsbündnis 297. einen Erbvertrag, daſ. leiſtet den Herzogen von Meklenburg Beiſtand wider Pommern, daſ. theilet mit ſeinem Bruder, daſ. ſchließet mit Brandenburg ein Bündnis, daſ. deſſen Tod und Familie, daſ.
Nicolaus das Kind, Urſache dieſes Beinamens, 301. iſt unbeſtändig bei ſeiner Vermälung, daſ. bekomt deswegen Händel mit dem Markgraven von Brandenburg, daſ. trägt ſein Land dem Könnig Erich VIII. von Dänemark zur Lehen auf 301. bemühet ſich vergeblich ſich von dieſer Verbindung los zu machen, daſ. ſtirbt ohne männliche Erben und beſchlieſſet die Roſtokiſche Linie, daſ.
Niederlande, davon erbet die Kaiſerin Margaretha einige Provinzen 148.
Niels, Jenſen, Mörder von Grav Gerhard dem Groſſen von Holſtein wird hingerichtet 464.
Niklot I. Stamvater der Herzoge von Meklenburg 281. deſſen Beinamen, daſ. widerſezzet ſich der wider die Wenden zu Felde ziehenden Armee 282. zerfält und vergleichet ſich mit dem Graven von Holſtein, daſ. wird für einen Rebellen erklärt, daſ. wird erſchlagen, daſ.
Niklot V. bringet des umgekommenen Heinrich des Beſcheidenen Lande an ſich 290. wird Schulden wegen genöthiget etwas von ſeinem Lande zu verſezzen, daſ. deſſen Tod, Gemalin und Kinder 291.
Norby, ein berühmter Admiral 491.
Nordalbinger werden geſchlagen 276.
Nordalbingiſche Sachſen werden bekehret 450. unter weſſen Gerichtsbarkeit ſie ehedem geſtanden, daſ. von was für Völkern ſie beunruhiget worden, daſ.
Norburgiſche Haus, deſſen Stifter 507. 586. ſtirbt aus, daſ.

O.

Oberpfalz wird Churfürſt Maximilian von Baiern eigenthümlich überlaſſen 227. dem Churfürſten von der Pfalz gegeben 254. an Baiern wieder reſtituiret 255. komt in Oeſterreichiſche Hände 269.
Obotriten, wo ſie gewohnet haben 276. bleiben den Fränkiſchen Königen nicht treu, daſ. ihnen werden deutſche Heerführer geſezzet, daſ. ſuchen vergeblich ſich von dem Fränkiſchen Joche zu befreien, daſ. fallen in Sachſen ein 277. verbinden ſich wider Heinrich den Vogelſteller 277. fallen von dem deutſchen Reiche ab, daſ. ihr Land wird vertheilet 283.
Oberöſterreichiſche, hat Churfürſt Maximilian pfandsweiſe inne 227. triſt deswegen einen Tauſch, daſ. wird zum Gehorſam gebracht 222.
Oetlinger, Churpfälziſcher Miniſter, wird eines Verbrechens beſchuldiget 143. hingerichtet, daſ.
von Oldenburg, lezter Grav, zeuget einen unehelichen Sohn 589. Vermächtnis an denſelben, daſ.
Oldenburgiſche Haus, deſſen Stamvater 474. deſſen Geſchlechtsregiſter, daſ. wird mit Delmenhorſt vereiniget, daſ. bekomt die Schleswigholſteiniſche

niſche Lande, daſ. gehet mit Grav Anton Günther aus, daſ. erſter König von Dänemark aus dieſem Hauſe 475.
Oldenburgiſche Grafſchaft wird erledigt 537. Streit wegen der Succeſſion wird beigeleget 590. deren Beſitzers, Chriſtoph Rähnes, Unternehmen wider Holſtein und Dänemark 498. Folgerungen davon 499.
Orlamünde, Gravſchaft, deren Beſitzer ſterben aus 10. wird eingezogen, daſ. des Pfalzgrav Siegfrieds Anſpruch darauf, daſ.
von Orleans, Herzogin, deren Anſprüche an Churpfalz 88. Grund davon, daſ. werden ausgeführet, daſ. von dem Pabſte abgeſprochen 91. Mißhelligkeiten deswegen 97.
Otto III. weſſen Enkel er geweſen 4. verleget ſeinen Sitz nach Wittelsbach, daſ. nimt davon den Namen an, daſ. ſtirbt auf der Wallfahrt, daſ.
Otto V. erſter Herzog von Baiern, wie er die Herzogthum erhalten 4. was für Städte er gebauet, daſ. deſſen Tod, Gemalin und Kinder, daſ.
Otto, Pfalzgrav, wird mit Schwaben belehnet 9. deſſen Tod und Nachfolger, daſ.
Otto der Erlauchte, wem er in Baiern und Pfalz folget 12. hat Streit mit dem römiſchen Könige Heinrich, daſ. Beilegung deſſelben, daſ. führet einen glüklichen Krieg mit Herzog Friedrich I. von Oeſterreich, daſ. läſſet ſich zur Conſpiration wider den Kaiſer bewegen, daſ. wird in die Acht erkläret, daſ. mit dem Kaiſer wieder ausgeſöhnet, daſ. ſtreitet mit dem Erzbiſchof von Salzburg und Biſchof von Regenpurg, daſ. deſſen Gemalin und Kinder, daſ.
Otto Heinrich der Großmüthige, Churfürſt von der Pfalz, deſſen Acquiſitiones 35. reiſet ins gelobte Land 36. bekennet ſich zur evangeliſchen Religion, daſ. deſſen Verluſt dabei, daſ. ſetzet die Reformation fort, daſ. ſtirbt unbeerbt, daſ. ſtehet dieſes für ein göttliches Gericht an, daſ. Eintheilung ſeiner Erbſchaft, daſ.
Otto, Herzog von Baiern, von wem er das Herzogthum bekommen 139. hilft den jungen Kaiſer Heinrich IV. mit führen, daſ. erwirbet ſich deſſen Vertrauen 140. unterhält die Uneinigkeit des baierſchen Adels, daſ. wird als kaiſerlicher Commiſſarius nach Italien geſchikket, daſ. Endzweck dieſer Geſandſchaft, daſ. wird verſchiedener Verbrechen beſchuldiget, daſ. vom Kaiſer verurtheilet, daſ. thut deſſen Domainen groſſen Schaden, daſ. unterwirft ſich demſelben 147. wird von ihm zu Gnaden aufgenommen, daſ. bringet Sachſen wider den Kaiſer in den Harniſch, daſ. zwinget denſelben dadurch zur Reſtitution von Baiern, daſ. leidet eine groſſe Niederlage, daſ. bleibt dem mit ihm ausgeſöhneten Kaiſer nicht treu, daſ. behält einen beſtändigen Haß gegen ihn, daſ. deſſen Tod, daſ.
Otto, Churfürſt von Brandenburg und Herzog in Baiern, verkaufet die Mark unter Bedingungen 152. bringet das Geld dafür durch, daſ. ſtirbt ohne Erben, daſ. deſſen Gemalin, daſ.

P.

Pabſt beweget Otto den Erlauchten zur Conſpiration wider den Kaiſer 12. ſpricht Churfürſt Johan Wilhelm von der Pfalz frei von dem Anſpruche der Herzogin von Orleans 91. verwilliget Churfürſt Carl Philip, Subſidien von der Geiſtlichkeit zu heben 97. ernennet Grav Heinrich von Holſtein zum General ſeiner Truppen 467. demſelben wird die Beſtätigung und Krönung des Kaiſers abgeſagt 19.
von Pacé, Otto, ſuchet die Baierſchen Herzoge mit Churſachſen und Heſſen in den Krieg zu verwikeln 200.
von Pappenheim, Marſchal, deſſen Streit mit den Reichsſtädten wird unterſuchet 211. beigeleget 218.
Pegel, Conrad, lernet Luthern kennen 348. bringt von demſelben dem Herzog von Mecklenburg einen vortheilhaften Begrif bei, daſ.
Pfalz, ſeit welcher Zeit ſie von Baiern abgeſondert blieben iſt 14. ſuchet Churfürſt Carl Ludewig wieder blühend zu machen 60. neue oder junge, was dazu gehöret 36. wem ſie zu Theil wird, daſ.
Pfalzburg, wer dieſe Stadt angeleget hat 102.
Pfalzgraven, beſondere, werden beſtellet 6. Unterſcheid zwiſchen denſelben und den Pfalzgraven beim Rhein, daſ. Urſprung dieſer letztern 6. woher ſie den Namen führen, daſ. deren Verrichtungen, daſ. der älteſte aus dem Mittelsbachiſchen Hauſe daſ. erneuern die unterbrochene Freundſchaft mit dem Baierſchen Hauſe 159.
Pfälzel, kleine, wird an Trier verkauft 35.
Pfälziſche Lande Theilung derſelben 25. Bedingungen dabei, daſ. wird vom Kaiſer beſtätiget, daſ. werden von den kaiſerlichen Hülfsvölkern erobert 54.
Pfälziſche Chur überläſſet Otto Heinrich ſeines Vaters Bruder 34. Urſachen, daſ. Bedingungen, daſ. darum bewirbet ſich Herzog Wilhelm von Baiern vergeblich, daſ. komt an die Wilhelmiſche Linie des Hauſes Baiern 64.

Pfäl-

Pfälziſche Kirche, innerliche Unruhen in derſelben 41. werden geſtillet 42.
Philip, Churfürſt von der Pfalz, deſſen Beiname 29. Charakter, daſ. iſt unglücklich im Kriege, daſ. wird in die Acht erkläret, daſ. ſein Land verheeret, daſ. was er davon eingebüſſet und veräuſſert hat, daſ. was er dagegen erworben, daſ. deſſen Tod und Familie, daſ.
Philip Ludewig, Pfalzgrav, deſſen Sorgfalt für die Wahl ſeiner Bedienten 81. Charakter, daſ. löſet etwas vom verſetzten Lande ein, daſ. veranlaſſet ein Religionsgeſpräch, daſ. Anſpruch deſſelben an Jülich, Cleve und Bergen, daſ. widerſetzet ſich dem Teſtament Churfürſt Friedrichs IV. von der Pfalz, daſ. errichtet einen merkwürdigen Familienvergleich 82. deſſen Tod, Gemalin und Kinder, daſ.
Philip Wilhelm, Pfalzgrav, vergleichet ſich mit Zweibrücken wegen der Jülicher und Bergen Lande 87. hat Mißhelligkeiten mit Brandenburg wegen der Religionsbeſchwerden, daſ. Beilegung derſelben, daſ. ſeine Hofnung zur Polniſchen Krone ſchlägt fehl, daſ. nimt von den Churfürſtlichen Landen Beſiz, daſ. wird darin beſtätiget wider den Veldenziſchen Anſpruch 87. führet einen Krieg mit Frankreich wegen des Anſpruchs des Herzogs von Orleans auf die Churpfalz 88. leidet die Verheerung von ſeinem Lande, daſ. hilft ſeinem Enkel zur Römiſchen Königswahl, daſ. deſſen Tod, Gemalin und Kinder, daſ.
Philip Ludewig, Herzog von Holſtein, ſtiftet die Wiesenburgiſche Linie 586. kaufet das Amt Wiesenburg, daſ. übergibt es ſeinem Prinzen, daſ. deſſen Tod, Gemalin und Kinder, daſ.
Philip, Herzog von Holſtein, ſtiftet die Glüksburgiſche Linie, deſſen Erbtheil 587. ein kluger Haushalter 588. deſſen Gemalin und Kinder, daſ.
Philip Ernſt, Herzog von Holſteingliksburg, deſſen Gemalin und Kinder 588.
Pinneberg, Gravſchaft, fällt aus 522. nimt das Oldenburgiſche Haus in Beſiz 522.
Ploen oder Arensboeck Stifter dieſes Hauſes 507. 588.
Poſtweſen im Däniſchen Reiche, deſſen Anfang 529.
Prämonſtratenſer werden ins Stift Razeburg gebracht 399. bekommen Erlaubnis weltlich zu geben 401. legen den Ordensabit völlig ab, daſ.
Pribislaw I. ein Wendiſcher Fürſt, iſt berühmt in der Meklenburgiſchen Geſchichte 281.
Pribislaw II. widerſetzet ſich der Zerſtükkung ſeiner väterlichen Lande 283. krieget mit Herzog Heinrich dem Löwen 284. vertraget ſich mit demſelben, daſ. wird von Kaiſer Friedrich I. in den Schuz genommen, daſ. bricht den Hals, daſ.
Pribislaw III. Stifter der Parchimſchen Linie 302. deſſen Erbtheil, daſ. Charakter, daſ. nimt den Biſchof von Schwerin gefangen 303. muß denſelben los laſſen, daſ. wird von ihm wieder gefangen genommen, daſ. kaufet ſich los, daſ. begiebt ſich nach Hinterpommern 303. deſſen Gemalin und Sohn, daſ.
Pribislaw IV. beſchlieſſet die Parchimſche Linie 304.
Provisionalvergleich zu Zanten 84. Erneurung deſſelben, daſ.
von Puffendorf, deſſen Partheilichkeit in Erzählung des Däniſchen Krieges mit Schweden 511.

R.

Ranzau, Gravſchaft, fält an Dänemark 603.
v. Ranzau, Grav, kaufet den Holſteiniſchen Theil der Herſchaft Pinneberg 603.
Ranzau, Johan, deſſen Tapferkeit 498. bezwinget die Ditmarſen 511. mahnet Herzog Adolf von Holſtein von ſeinem Unternehmen ab 596.
Ranzau, Daniel, ſchläget die Schweden mit wenigem Volke 509.
Razeburg, Biſthum, Stifter deſſelben 399. erſter Biſchof, daſ. wird von den Wenden zerſtöhret, daſ. wieder angerichtet, daſ. was für ein Biſchof dahin beſtellet worden, daſ. was für ein Orden daſelbſt eingeführet iſt, daſ. Güter und Gerechtigkeiten dieſes Stiftes 400. geräth in Schulden, daſ. wird davon befreiet 401. die Domherren daſelbſt werden weltlich, daſ. wird mit Brandſchazzung heimgeſuchet und beraubet 403. hat Streit mit dem Herzoge von Lauenburg 402. Streit deſſelben wegen des Adminiſtrators wird verglichen 404. wird den Herzogen von Meklenburgſchwerin als ein weltliches Fürſtenthum zuerkant, daſ.
Rappolſtein, Gravſchaft, komt durch Erbſchaft an Pfalzgraven Chriſtian II. Streit deswegen mit Waldek 117.
Reformation im Meklenburgiſchen 340. in Holſtein, Dänemark und Norwegen 502.
Reformirten, derſelben nimt ſich Pfalzgrav Johan Caſimir an 47.
Regenſpurg ſuchet Herzog Albrecht wieder an Baiern zu bringen 189. muß ſich wieder dem Kaiſer unterwerfen, daſ. nimt die evangeliſche Religion an 201. geräth deswegen in Herzog Wilhelms

von Baiern Feindſchaft, daſ. wird von den kaiſerlichen erobert 251.
Reichenthal iſt bewunderswürdig 202. wer es geſtiftet hat, daſ.
Reichsgarantie, der Oeſterreichiſchen pragmatiſchen Sanction fordert der Kaiſer 259. derſelben widerſezet ſich Churfürſt Carl Albrecht von Baiern, daſ.
Reichskrieg wird wider Herzog Ludewig den Reichen beſchloſſen 177. Urſachen davon, daſ. gegen Frankreich, dawider wird proteſtiret 248.
Reichshofrath caſſiret den Vergleich des Herzogs von Meklenburg mit Roſtok 421. von demſelben erfolget ein Schluß nach dem andern gegen Carl Leopold von Meklenburg 431. Urtheile deſſelben gegen demeldeten Herzog 432. deſſen empfindliche Reſcripte an denſelben 440. erkennet Herzog Adolf Friedrich von Meklenburgſtrelitz die ſtreitig gemachte landsherliche Gerechtſame zu 445. ſezet Herzog Friedrich Carl von Holſtein in den Beſiz der Ploenſchen Lande 593.
Reichsſtand, dafür will Herzog Magnus von Sachſenlauenburg den Biſchof von Razzeburg nicht erkennen 402.
Reichsvicariat, Streit deswegen zwiſchen Pfalz und Baiern 67. Veraleich deswegen 97. 101. 271. führet Churfürſt Carl Albrecht mit Pfalz gemeinſchaftlich 263. behauptet Churfürſt Ferdinand Maria von Baiern wider Churpfalz 243. verwaltet Churfürſt Johan Wilhelm von der Pfalz 92.
Reichsverweſer, wer dazu beſtellet worden 11. 25.
Reinek Voß, deſſen Verfaſſer 346.
Reunionskammer, franzöſiſche, entſcheidet den Streit wegen der ausgeſtorbenen Grafſchaft Belderz 31. erkläret das Herzogthum Zweibrükken für ein Lehn von Frankreich 108.
Religionsbeſchwerden der Pfälziſchen Unterthanen muß Churfürſt Carl Philip von der Pfalz abthun 95.
Religionsfriede, der erſte, wer ihn befördert 33. wo er zu Stande gekommen, daſ. denſelben ſuchen die Katholiken zu durchlöchern 41.
Rendsburger Vertrag 497.
Rheiniſche Bund, wer denſelben befördert 13. wird beſtättiget, daſ. Zahl der Bundesgenoſſen, daſ. Urſache davon, daſ. Gegenbündnis, daſ. Rheinzoll, Streit deswegen führet der Kaiſer mit den geiſtlichen Churfürſten 15. darin miſchet ſich als Richter Pfalzgrav Rudolf, daſ.
Riga, deſſen Erzbiſchof nimt Herzog Chriſtoph von Meklenburg zum Coadjutor an 395. Unruhen deswegen, daſ.
Ritterſchaft, Meklenburgiſche, beſondere Beſchwerden derſelben 389. denſelben wird abgeholfen 390. ſtreitet mit Carl Leopold Herzog von Meklenburg 417. verklaget denſelben bei dem Reichshofrathe 423. 424. will auf dem Landtage nicht erſcheinen 425. dagegen ſuchet demeldeter Herzog ſein Anſehen zu behaupten 424.
Roſtok wird mit dem Stadtrecht und Zollfreiheit begnadiget 285. in Aufnahme gebracht 300. von Heinrich dem Löwen zum Gehorſam gebracht 313. deren Bürgerſchaft empöret ſich wider die Stadtobrigkeit 339. Reichsacht wider dieſelbe, daſ. wird wieder aufgehoben, daſ. neue Unruhen daſelbſt wegen der erbaueten Domkirche 343. Beilegung deſelben zwiſchen dem Rath und Kirchenminiſterio 362. zwiſchen dem Rath und Herzoge Johan Albrecht, daſ. zwiſchen dem Magiſtrat und Bürgerſchaft 363. werden mit aller Mühe beizulegen geſuchet 368. mit Herzog Johan IV. und Carl Leopold von Meklenburg 419. 420. appelliret deswegen an den Reichshofrath 420. kriegt Erlaubnis von dem Fürſt Waldemar die Beſtung abzubrechen 301. Univerſität daſelbſt wird geſtiftet 338. auf einige Jahre nach Greifswalde verleget 340. gehet wieder zurük, daſ. wird durch Berufung geſchikter Lehrer verbeſſert 361. deren Privilegien werden beſtätiget 364.
Roſtokiſche Lehnsantrag an Dänemark, wer denſelben gethan 301. ziehet der Stadt Roſtok Unruhen zu, daſ. wer ſich demſelben widerſezet, daſ.
Roſtokiſche Gebiete, mit demſelben wird Heinrich der Löwe belehnet 315. Gemeine erwählet hundert Man zum Stadtregiment 374.
Roſtokiſche Linie, deren Stifter 300. wer ſie beſchloſſen hat 302.
Rothenberg wird an Nürnberg veräuſſert 252.
Rudolph I. deſſen Zunaame 14. theilet mit ſeinem Bruder, daſ. behält die Pfalz und Churwürde voraus, daſ. Bedingungen dabei, daſ. hat Streit mit dem Graven von Gelbern 15. Urſachen, daſ. Entſcheidung deſſelben von Kaiſer, daſ. hilft dem Kaiſer Otto wider ſeinen Gegner, daſ. verſöhnet ſich mit leztern und giebt ihm ſeine Stimme, daſ. geräth in einen ſchweren Krieg mit demſelbigen, daſ. Urſachen, daſ. muß den Frieden theuer erkaufen, daſ. ernennet nach des Kaiſers Tode Gray Heinrich von Luxenburg zum Kaiſer 16. läſſet ſeine Tapferkeit in Italien ſehen, daſ. theilet mit ſeinem Bruder Ludewig, daſ. zerfält mit ihm

ihm wegen der auf denſelben gefallenen Kaiſerwahl, daſ. Urſache davon, daſ. gefährlicher Krieg deswegen 17. wird verjaget, daſ. deſſen Gemalin und Kinder, daſ. Verfahren des Kaiſers mit ſeinen Kindern, daſ.

Rudolph der Blinde, Churfürſt von der Pfalz, hilft die bekante Vereinigung der Churfürſten ſchlieſſen 19. ſtreitet mit Kaiſer Ludewig wegen des Theilungsvergleichs 20. deſſen Erotheil nach Herzog Johan von Niederbaiern Abſterben, daſ. deſſen Gemalin und Kinder, daſ.

Rügen, Fürſtenthum, deren Herren ſterben aus 292. wer damit belehnet worden, daſ. Krieg deswegen 292. 309. wird verglichen, daſ. neuer Krieg deswegen 293. wird von den Dänen erobert 540. von denſelben vergeblich angegriffen 551. Landung der Preuſſen auf dieſelbe 553. wird von den Dänen geräumet, daſ.

Rupertus Rufus, Churfürſt zur Pfalz, ſtiftet die Univerſität Heidelberg 20. tritt die ihm ſtreitig gemachte Churfürſtliche Regierung an, daſ. Gunſt des Kaiſers 39. gegen denſelben, daſ. hilft Wenzel zum Römiſchen König wählen, daſ. nimt Antheil an den Händeln des Städtiſchen Bundes, daſ. deſſen Tod und Gemalinnen, daſ.

Ruprecht, Pfalzgrav, ſtiftet die Veldenziſche Linie 102. wird Vormund des Pfalzgraven Wolfgang von Zweibrükken, daſ. deſſen Tod, Gemalin und Kinder, daſ.

Ruprecht der Harte, Churfürſt von der Pfalz, überlaſſet ſeinem Oheim die Churwürde lebenslang 21. fodert die von denſelben veräuſſerte Plätze wieder, daſ. führet das Reichsvicariat, daſ. vergröſſert Heidelberg und verbeſſert die Univerſität daſelbſt, daſ. merkwürdige Verordnungen deſſen, daſ. deſſen Gemalin und Kinder, daſ.

Ruprecht III. muß verſchiedenes bei Unternehmung der kaiſerlichen Würde angeloben 22. was ihm dagegen die Churfürſten verſprechen, daſ. deſſen fruchtloſer Feldzug nach Italien, daſ. ob die Böhmen ihm die Krone angetragen haben, daſ. kaufet die Grafſchaft Simmern 23. erhält einen Theil der Grafſchaft Spanheim, daſ. die Grafſchaft Kirchberg, daſ. iſt der Stadt Heidelberg geneigt, daſ. Gemalin deſſelben und Kinder, daſ.

Ruppiniſcher Machtſpruch 356.

S.

die Sachſen, wo ſie in den älteſten Zeiten gewohnet haben 449. werden unter das Joch gebracht 452.

Salzwerk, Oldesloiſches, wird von Grav Adolf III. von Holſtein Heinrich dem Löwen abgetreten 451. von demſelben verborben, daſ.

von Sandersleben, Edler Herr, wird mit der Grafſchaft Schaumburg belehnet 450.

Schardingiſche Erbſchaft erreget Händel 69. Entſcheidung derſelben, daſ.

Schauplaz des Krieges wird das Mecklenburgiſche 415.

Schauenburg, Graven, deren Stamvater 450. deſſen Enkel wird mit der Grafſchaft Holſtein und Stormarn belehnet, daſ. wer dieſe Linie beſchlieſſet 474.

Schaumburgiſche Hof in Hamburg gehöret der Krone Dänemark 562. dieſe ſuchet die Einwohner deſſelben der Stadtgerichtsbarkeit zu entziehen 563. die Pinnebergiſchen Landdroſten maſſen ſich darüber die Jurisdiction an 564. Beſchwerden der Stadt deswegen an den Kaiſer, daſ. königlich Däniſche Replik auf die Deduction des Stadtraths, daſ. Antwort darauf abſeiten des Magiſtrats 565. fruchtloſe kaiſerliche Mandata deswegen, daſ. der ganze Streit wird verglichen, 569.

Schleswig wird Grav Gerhard von Holſtein zur Lehen ertheilet 469. dieſe Lehensverbindung beſtätiget, daſ. Streit deswegen zwiſchen den Graven von Holſtein, daſ. Beilegung deſſelben, daſ. wird der Krone Dänemark liſtiger Weiſe zugeſpielet 470. Krieg deswegen 471. Friedensvorſchläge werden deswegen veranlaſſet, daſ. kaiſerlicher Ausſpruch darüber, daſ. wird von Dänemark eingenommen 612. dem Herzoge von Holſtein wieder eingeräumet, daſ. der Krone Dänemark incorporiret 624.

Schleswig, Biſthum, wird ſeculariſiret 597.

Schwaben, Landvogtei, ſchenkt der Kaiſer dem Herzog Wilhelm in Baiern 183.

Schwabſtedt, biſchöfliches Haus, wird in ein weltliches Amt verwandelt 598.

Schwärmereien in Däniſchen und Holſteiniſchen 537.

Schweden, Anſpruch derſelben auf Delmenhorſt 589.

Schwerin, Grafſchaft, wird durch den Tod der letztern Graven ledig 327. wird vom Herzog von Mecklenburg in Beſiz genommen, daſ. Krieg deswegen wird beigelegt 328.

Schwerin, das Biſthum, Stifter derſelben, wo er anfänglich ſeinen Siz gehabt 404. erſter Biſchof wird hingerichtet, daſ. das Stift bleibt viele Jahre unbeſezet, daſ. es wird ein neuer Biſchof beſtel-

ket, daſ. Streit deswegen mit Heinrich dem Löwen 405. dieſer richtet das zerſtöhrte Bisthum wieder an, daſ. beſchenket daſſelbe, daſ. es wird vom Pabſte beſtätigt, daſ. Streit des Domkapitels mit dem Meklenburgiſchen Adel, daſ. wird mit Pommern belehnet 406. geräth in Schulden, daſ. Anſpruch deſſelben auf das Fürſtenthum Rügen geräth ins Stekken 407. deſſen Zuſtand verſchlimmert ſich, daſ. wird frei von Schulden 408. Irrungen zwiſchen den Domherren daſelbſt und den Herzogen von Meklenburg, daſ. die Reformation darin nimt den Anfang, daſ. deſſen Biſchof Magnus vermälet ſich, daſ. wird durch einen Adminiſtratoren regieret, daſ. in ein weltliches Fürſtenthum verwandelt 410. Schloskirche daſelbſt wird dem katholiſchen Gottesdienſte gewidmet 421.

Schwerinſche Linie, Stifter derſelben 325.

Schweinaen, dahin wird Churfürſt Carl Ludewigs Gemalin gebracht 74.

Schwermereien im Däniſchen und Holſteiniſchen 537.

Seeſtädte, Däniſche, deren Aufnahme ſuchet König Chriſtian IV. von Dänemark zu befördern 514.

von Sekkendorf, kaiſerlicher Feldmarſchal, vertreibet die Oeſterreicher aus Baiern 266. lagert ſich bei Landshut 269. ziehet ſich zurük, daſ. ſchlieſſet mit dem Oeſterreichiſchen General Rheevenhüller eine Convention 267. ſezzet ſich bei Philipsburg 268. vereinigt ſich mit dem Marſchal von Coigny, daſ. ſondert ſich von den Franzoſen ab 269. Urſachen, daſ. wohnet den Friedensunterhandlungen bei 272.

von Segur, franzöſiſcher General wirdkgeſchlagen 272.

Siegbritte verleitet König Chriſtian II. von Dänemark zur Grauſamkeit 486. komt in Lebensgefahr 488.

Siegfried, Pfalzgrav beim Rhein, deſſen Recht zur Pfalzgravſchaft iſt nicht ausgemachet, daſ. wohnet dem Kreuzzuge bei 10. wird in Verhaft genommen, daſ. Urſachen, daſ. wieder losgelaſſen, daſ. empöret ſich wider den Kaiſer, daſ. unglüklicher Ausgang davon, daſ. komt dabei um, daſ. hinterläſſet einen Sohn, daſ.

Sigismund, Herzog in Baiern, regieret mit ſeinem Bruder gemeinſchaftlich 186. deſſen Charakter, daſ. regieret nach deſſen Tode allein 187. muß ſeinen Bruder Albrecht zum Mitregenten annehmen, daſ. trit die Regierung demſelben ganz ab, daſ. Bedingungen dabei, daſ. ſtirbet unvermälet, daſ.

von Sikkingen, Franz, wird in die Acht erkläret 33. wer dabei die Execution verrichtet, daſ.

Simmern, Grafſchaft, wird an die Pfalz verkauft 23.

Simmerſche Linie, von wem ſie herſtammet 36. gelanget zur Churfürſtlichen Würde, daſ.

Slaomir wird von den Ovotriten zum Regenten angenommen 276. muß theilen, daſ. machet ein Bündnis mit den Dänen gegen den Kaiſer, daſ. wird erſchlagen, daſ.

Sonderburgiſche Haus, deſſen Stifter 507.

Sonderburgiſche königliche Linie, Stamvater derſelben 583. theilet ſich aufs neue, daſ.

Sorö wird zu einer Ritterakademie gemacht 519. eingeweihet 579.

Spaniſche Succeſſionskrieg, daran nimt Churfürſt Johan Wilhelm von der Pfalz Antheil 92. Churfürſt Maximilian ergreift in demſelben die franzöſiſche Parthei 247.

Spanheim, Grafſchaft, davon bekomt Kaiſer Ruprecht einen Theil 23.

Stalbühel, Grafſchaft, wer damit belehnet worden 5.

Stargard, darüber erhalten die Fürſten von Meklenburg ein Eigenthumsrecht 318.

Stargardiſche Linie der Herzoge von Meklenburg, Stifter derſelben 318. wer ſie beſchlieſſet 325.

von Stauf, Hieronymus, ſuchet zwiſchen Herzog Wilhelm und Ludewig von Baiern Uneinigkeit zu ſtiften 198. wird deswegen enthauptet, daſ.

Stavenhagen komt ans Meklenburgiſche Haus 289.

Steinhorſt, wozu es ehedem gehöret 574. wird verſezzet und verkaufet 575. Streit deswegen zwiſchen Dänemark und Churhannover, daſ. wird verglichen, daſ.

Steenbok, Schwediſcher General ſchläget die Dänen 550. hemmet die Operationen der Alliirten 551. verbrennet die Stadt Altona, daſ. wird gefangen, daſ. deſſen Tod 554.

Stephanus, Pfalzgrav zu Simmern, deſſen erſtes erſtes Erbtheil 37. was er dazu gebracht hat, daſ. deſſen Tod, Gemalin und Kinder, daſ.

Stephanus Fibulatus, Herzog von Baiern, deſſen väterliches Erbtheil 157. widerſezzet ſich den Beeinträchtigungen des Kaiſers 158. führet Krieg mit den Herzogen von Oeſterreich wegen Tyrol, daſ. begehet Feindſeligkeiten gegen den Erzbiſchof von Salzburg, daſ. miſchet ſich in fremde Händel, daſ. thut einen Kreuzzug gegen die Türken, daſ. leget die Tyroliſche Streitſache bei 159. proteſtiret vergeblich wider den von ſeinem Bruder geſche-

Redemtionstractat mit den Holländern, daſ. fält geſchehenen Verkauf der Markbrandenburg, daſ. deſſen Tod, Gemalin und Kinder, daſ.
Stephan, Herzog von Baiern, regieret mit ſeinen Brüdern gemeinſchaftlich 159. ſuchet nebſt denſelben die vom Kaiſer den Pfalzgraven abgedrungene Oerter wieder zu erhalten, daſ. Krieg deswegen, daſ. Beilegung deſſelben, 161. thut einen vergeblichen Feldzug in Italien 160. theilet mit ſeinen Brüdern 163. bekomt Streit wegen der Vormundſchaft, daſ. Beilegung deſſelben, daſ. die Erneuerung der gemeinſchaftlichen Regierung wird dabei in Vorſchlag gebracht, daſ. Unternehmungen deſſelben gegen Tyrol 164. deſſen Tod, Gemalin und Kinder, daſ.
Sternberg, Land- und Hofgericht daſelbſt 395. ausgeſchriebener Landtag daſelbſt 424. 427.
Stoisgar, aufrühriſcher Fürſt der Obotriten 277.
Styrum, kaiſerlicher General, wird geſchlagen 249.
Succeſſionsſtreit, unglüklicher, in Dänemark 497. Endigung deſſelben 503. des Holſteiniſchen Hauſes wegen der Gravſchaft Oldenburg 589.
Sulzbachiſche Linie, Stamvater derſelben 120.
Sund, Däniſches ſouveraines Recht darüber 521. deſſen Zol wird in ordentliche Verfaſſung geſezzet 511.

T.

Tabamvicil, Fürſt der Obotriten, wil ſich vom fränkiſchen Joche los machen 276.
Takmar, deſſen Aufruhr wider ſeinen Halbbruder 7.
Teutſcher Reſtor, wem dieſer Name beigeleget wird 357.
Thaſſilo I. Baierſcher Herzog leidet eine groſſe Niederlage von den Slaven 128.
Thaſſilo III. wird in ſeinem unmündigen Alter von der Erbfolge ausgeſchloſſen 129. durch Pipinus aber reſtituiret, daſ. leiſtet demſelben Beiſtand gegen die Longobarden, daſ. wil ſich von den Franken los reiſſen, daſ. unterwirft ſich Carl dem Groſſen, daſ. machet wider ihn ein Bündnis, daſ. wird deswegen beſtrafet, daſ.
Theiſſe, Holländiſcher Admiral, ſchläget die Däniſche Flotte 524.
Theodo I. einer der erſten Baierſchen Regenten deſſen Eroberungen 128. Nachfolger, daſ.
Theodo III. ſol die Chriſtliche Religion zuerſt angenommen und in Baiern eingeführet haben 128.
Theododerr, ſtiftet verſchiedene Klöſter 128.
Theodor, Pfalzgrav, erwirbet ſich groſſe Geſchiklichkeit durch Reiſen 122. ſorget für die Religionsfreyheit der Unterthanen, daſ. deſſen Tod, Gemalin und Kinder, daſ. deſſen hofnungsvoller Sohn ſtirbt in der Blüte ſeiner Jahre, daſ.
von Thöring, Baierſcher Feldmarſchal, wird geſchlagen 265.
Thraſico, ſchläget die Nordalbinger 276. wird zinsbar gemachet, daſ. fält von Dänemark ab, daſ. wird ums Leben gebracht, daſ.
Tilly, zerſtöret Magdeburg 228. wird geſchlagen 229. tödtlich verwundet und ſtirbt, daſ. wie er vom König Guſtav Adolf genant worden 519.
von Töring, Caſpar, das Haupt des Baierſchen misvergnügten Adels 175. deſſen Unternehmungen werden beſtrafet, daſ.
Trident, Kirchenverſamlung daſelbſt, Geſandſchaft Herzog Albrechts V. von Baiern dahin 205. Rangſtreit daſelbſt, daſ.
Tridentiniſche Concilium, wird in den Baierſchen Landen eingeführet 206.
Tripelhülfe, deswegen vereinigen ſich die Mekkenburgiſchen Herzoge mit andern Fürſten 395.
Truchſes von Alzei ſtehet dem Kaiſer Ludewig nach dem Lebe. 144. deſſen Anſchlag wird verrathen, daſ.
Truchſeſſenamt, wer es verwaltet 7.
Trollen, Guſtav, Erzbiſchof von Upſal, deſſen böſer Charakter 492. 494. deſſen Ende 500.
Tromp, Holländiſcher Admiral, komt in der Schlacht um 529.
von Turenne, Vicomte, franzöſiſcher General, ſuchet ſich mit den Heſſen und Schweden zu vereinigen 263. wird gehindert, daſ. bekomt Verſtärkung, daſ. gehet auf die Baiern los, daſ. deſſen Eroberungen, daſ. ſtehet davon ab 267. vereiniget ſich mit den Schweden 238. bringet in Baiern ein, daſ. erobert und verwüſtet viele Oerter, daſ. verläſſet das Baierland 241.
Tycho Brahe, erhält eine Inſel zur Erbauung eines Obſervatorii 511. wird vom König Chriſtian IV. von Dänemark geehret 513. deswegen von den Groſſen verfolget 514. verläſſet das Reich 517. wird auswärts wohl aufgenommen, daſ.
Tyrol, Gravſchaft, deswegen führet Baiern und Oeſterreich mit einander Krieg 158. Beilegung deſſelben, daſ.

U.

Ublefeld, Däniſcher Miniſter, berichtet den Krieg mit Schweden 509. übereilet ſich in ſeinen Geſandſchaftsgeſchäften 511. iſt gleichſam Regent nach König Chriſtians IV. Tode 528. ſchlieſt den

in Ungnade 511. ſtiftet Meuterei 526. Execution über denſelben 536.

Alm, Waffenſtillſtand wird daſelbſt geſchloſſen 238. aufgehoben 239. wird überrumpelt 247. mit Accord von den Kaiſerlichen erobert 251.

Ulrich I. Herzog von Meklenburg, deſſen Erbtheil 227. verwaltet die Statthalterſchaft von der Markbrandenburg, daſ. begiebet ſich in Däniſche Dienſte, daſ. führet Krieg mit den Fürſten von Wenden, daſ. deſſen Tod und Familie, daſ.

Ulrich II. Herzog von Meklenburg, verfolget die Räuber 324. nimt Antheil an dem Kriege wegen der Stettiniſchen Erbfolge, daſ. ſtirbt durch ein beſonderes Schikſal, daſ. beſchlieſſet die Stargardiſche Linie 325. deſſen Gemalin, daſ.

Unruhe, merkwürdige, in Baiern 130. in Norden machet ſich der Herzog in Zelle zu Nutze 549.

Unwillen der Pfalzgraven beim Rhein gegen den Kaiſer 19.

Urkunde, merkwürdige, wegen der Beſtätigung des Schweriniſchen Rechts in der Stadt Penzlin 287.

Urtheil, kaiſerliches, wider Herzog Otto in Baiern 140. wider Churfürſt Wilhelm von Wenden geſprochenes befördert deſſen Tod 299. wider die Graven von Holſteinſchleswig 472.

Utilo, Herzog in Baiern, ſuchet ſich von dem Joche der Franken los zu machen 129.

Uto, Fürſt der Wenden, iſt heimlich ein Chriſt 279. wird ermordet, daſ. deſſen Tod wird gerächet, daſ.

Uto wird zum Statthalter über Holſtein beſtellet 450.

V.

Veldenz fält nach des lezten Graven Abſterben an den Pfalzgraven zu Simmern 37. Anſpruch des Königs von Schweden darauf 91. von deſſen Antheil nimt Churfürſt Johan Wilhelm von der Pfalz Beſiz, daſ.

Veldenziſche Linie, deren Stifter 102. wer ſie ſchlieſſet 104.

Vertheidigungsbündnis des Königes Chriſtian III. von Dänemark mit Frankreich 503.

Vicelinus, Biſchof zu Aldenburg, predigt den Wenden das Evangelium 280. bekehret die Holſteiner 451. unterſtüzet Grav Adolf III. von Holſtein, daſ. zerfält mit demſelben, daſ. Gebeine deſſelben 599.

Vitalianer, Freibeuter auf der Oſſee 335. Urſprung dieſer Benennung, daſ. begehen Ausſchweifungen, daſ. thun den Dänen Schaden 473.

Volburg, Grafſchaft, wird wiederkäuflich an Herzog Heinrich von Landesbut überlaſſen 182.

W.

Wagriſche Linie, Stifter derſelben 457. mit wem ſie erloſchen 461.

Wahlacte wird dem Kaiſer Carl VI. überbracht 93. Capitulation, was derſelben zuwider läuft 434.

Wahlgerechtigkeit, vermeinte, der Schleswigholſteiniſchen Stände wird zernichtet 600.

Walbert, Stamvater der Graven von Oldenburg 474.

Waldemar, Chriſtian, Grav, deſſen Abkunft 526. deſſen Schikſale bei vorhabender Vermälung, daſ. ſtiftet allerhand Unruhen, daſ. bekomt das Meklenburgiſche zur Lehen 397.

Waldemar, Fürſt von der Roſtokkiſchen Linie, führet eine ſchlechte Regierung 300. vergibt der Stadt Roſtok ſeiner Hoheit nachtheilige Gerechtigkeiten, 301. deſſen Tod und Familie daſ.

Wallenſtein machet ſich verhaſſet 228. wird abgedanket, daſ. Urſachen, daſ. wird wieder angenommen 229. rächet ſich an Baiern, daſ.

Wandalen, was für Völker darunter begriffen werden 275. nehmen Meklenburg in Beſiz, daſ.

Mariner, wo ſie gewohnet 276.

von Wartenberg, Graven, dazu werden Herzog Ferdinands Kinder in Baiern erhoben 209. ſind ausgeſtorben, daſ. Stamtafel derſelben 210.

Welf IV. wird Herzog in Baiern 143. deſſen Nachfolger, daſ. der lezte aus dieſem Hauſe, daſ.

Welfiſche Haus fält an Baiern 142.

Wenden, Fürſtenthum, nehmen die Meklenburgiſchen Herzoge in Beſiz 322.

Wenden, deren älteſte Geſchichte iſt unbekant 276. wodurch ſie bekant geworden, daſ. werden zum Chriſtenthum gebracht 277. leiden eine groſſe Niederlage, daſ.

Werler, wo ſie gewohnet 276.

Werliſche Linie, deren Stifter 287.

de Wehrt, Baierſcher General, erobert Speier 232. verlieret es wieder, daſ. belagert Lüttich mit ſchlechtem Erfolg, daſ. iſt glüklich gegen die Franzoſen 233. wird gefangen, daſ. machet eine Conſpiration 238 folg.

Weſtphäliſche Friede, deſſen Congres, weswegen er angeſtellet 80. was darauf ausgemachet iſt, daſ. was bei demſelben Herzog Adolf Friedreich von Meklenburg abgetreten wird 397.

Wieland Feinberger, natürlicher Sohn Herzog Ludewig des Bartigen 171. mit wem er erzeuget worden, daſ. komt in groſſes Anſehen, daſ. Streit deswegen, daſ.

Wien wird von Churfürſt Maximilian Emanuel entſezzet 245.
Wieſenburg kaufet Herzog Ludewig von Holſtein 586. Bedingungen dabei, daſ. fält wieder zurük an Churſachſen, daſ.
Wieſenburgiſche Linie, Stifter derſelben 586. ſtirbt aus daſ.
Wieſenſtaig, Herſchaft, Baierſcher Antheil davon wird verſchenket 252.
Wilhelm, Pfalzgrav, ſtehet unter der Vormundſchaft 10. führet die Regierung ſelbſt daſ. ſtirbet ohne Kinder, daſ.
Wilhelm, Herzog in Baiern, zerfält mit der Mutter 152. führet Krieg mit derſelben, daſ. machet Frieden, daſ. fält in Raſerei, daſ. ſtirbt in derſelben, daſ. wer die Curatel über ihn geführet, daſ. deſſen Gemalin 153.
Wilhelm, Herzog in Baiern, ſtehet dem Biſchof von Lüttich bei 153. deſſen Tod und Gemalin, daſ.
Wilhelm, Herzog in Baiern, führet mit dem Bruder die Regierung 182 ziehet wider die Huſſiten zu Felde, 182. 183. Streit deſſelben mit Ludewig dem Bärtigen wird beigeleget, daſ. wird Beſchirmer der Baſelſchen Kirchenverſamlung, daſ. wird dafür vom Kaiſer beſchenket, daſ. deſſen Gemalin, daſ.
Wilhelm IV. Herzog in Baiern, deſſen Beiname 196. ſtehet unter der Vormundſchaft, daſ. gute Veranſtaltungen unter derſelben, daſ. trit die Regierung an und zerfält mit ſeinem Bruder, daſ. vergleichet ſich mit ihm durch kaiſerliche Vermittelung, daſ. doppelte Landesregierung in Baiern wird wieder aufgehoben, daſ. anderweitige Theilung zwiſchen ihm und ſeinem Bruder, daſ. die Einigkeit mit denſelben nimt zu 198. wird durch Erneuerung der gemeinſchaftlichen Regierung befeſtiget, daſ. Krieg deſſelben mit Würtenberg, daſ. Beobachtung der ſtrengeſten Mannszucht dabei, daſ. ſuchet den kaiſerlichen Thron zu beſteigen 199. hindert die Reformation des Luthers in ſeinem Lande, daſ. ſchikket dem Könige von Ungarn Hülfsvölker, daſ. verfolget die Lutheraner und Wiedertäufer 200. ſucht Ferdinands Wahl zum Römiſchen Könige zu hintertreiben, daſ. Urſache davon, daſ. ſchlieſſet mit Frankreich ein Bündnis, daſ. verlaſſet daſſelbe und trit in den katholiſchen Bund, daſ. leget die neuen Streitigkeiten mit Würtenberg durch einen Vergleich bei 201. wohnet dem Religionsgeſpräch zu Regenſpurg bei, daſ. verſchreibet die Jeſuiten, daſ. Urſachen, daſ. trit nach des Bruders Tode die Regierung allein an, daſ. hilft die Schmalkaldiſchen Bundesgenoſſen verfolgen, daſ. erkläret ſich endlich neutral, daſ. aufs neue feindlich gegen dieſelben 202. verſöhnet ſich mit der Stadt Augſpurg, daſ. leget das bewundernswürdige Gebäude zu Reichenthal an, daſ. deſſen Tod, Gemalin und Kinder, daſ.
Wilhelm V. Herzog in Baiern, bekomt vom Kaiſer die Schuzgerechtigkeit über einige Klöſter 211. leget den Grund zum Jeſuitencollegio in München, daſ. führet den Gregorianiſchen Calender ein, daſ. ſchlieſſet mit ſeiner Gemalin einen beſondern Vertrag, daſ. ausnehmende Frömmigkeit deſſelben, daſ. deſſen Tod, Gemalin und Kinder 211. 212.
Wilhelm, Fürſt von Wenden, verläſſet den geiſtlichen Stand 299. ſuchet den gefangenen Herzog von Stargard zu befreien, daſ. erbet Fürſt Chriſtophs Lande, daſ. ſchlieſſet Frieden mit Brandenburg, daſ. grämet ſich todt über ein wider ihn geſprochenes Urtheil und ſtirbt ohne Erben, daſ. beſchlieſſet die Werliſche Linie, daſ.
Winkler, Churpfalzyſcher Leibmedicus, deſſen Untreue wird beſtrafet 77. 88.
Wismar hat Händel mit Heinrich dem Löwen 311. Beilegung derſelben, daſ. Turnier daſelbſt 315. 332. Empörung der Bürgerſchaft daſelbſt wider die Obrigkeit 339. Folgerungen davon, daſ. wird geſchleifet 553. von den Dänen geräumet 555.
Wittelsbach, dahin verleget Otto III. die Reſidenz 4.
von Wittelsbach, Graven, deren Urſprung 1.
Wittelsbachiſche Haus bekomt Baiern 142. die Herzoge aus demſelben, daſ.
Wizo, Fürſt der Wenden, leiſtet Carl dem Groſſen Beiſtand 276. wird erſchlagen, daſ. deſſen Nachfolger, daſ.
Wogewoten, wer ſie geweſen 276.
von Wolfarth, Meklenburgiſcher Geheimerrath, wird in Inquiſition gezogen 431. enthauptet, daſ. Urſachen und Folgerungen davon, daſ.
Wolfgang, Pfalzgrav, ſtehet unter der Vormundſchaft 80. deſſen Erziehung, daſ. Sorge bei Uebernehmung der Regierung, daſ. deſſen Standhaftigkeit in der evangeliſchen Religion, daſ. Anfälle an ſein Land, daſ. ſtiftet Schulen, daſ. leiſtet dem Kaiſer Hülfe gegen die Türken, daſ. den Hugenotten in Frankreich, daſ. deſſen Tod und Familie, daſ.
Wolfgang Wilhelm, Pfalzgrav, deſſen Character, 82. Maasregeln bei dem Abſterben des lezten Herzogs von Jülich, daſ. vergleicht ſich deswegen mit Brandenburg 83. verbindet ſich mit Frankreich und bekomt deswegen Krieg mit dem Kaiſer, daſ.

Zwiſtigkeiten mit Brandenburg 83. Folgerungen davon, daſ. vereiniget ſich mit dem Oeſterreichiſchen und Baierſchen Hauſe, daſ. bekennet ſich zur katholiſchen Religion, daſ. vergleichet ſich wegen der Jülichiſchen Succeſſion 84. der Vergleich wird rükgängig, daſ. vergleichet ſich mit ſeinen Brüdern, daſ. mit Brandenburg und Neuburg 85. hat den Kriegesſchauplaz in ſeinem Lande, daſ. bemühet ſich vergeblich der Kriegesvölker los zu werden, daſ. komt endlich damit zu Stande 86. bekomt neue Streitigkeiten mit Brandenburg, daſ. Urſachen davon, daſ. Beilegung derſelben, daſ. deſſen Tod und Familie, daſ.

Wolfſtein, Grafſchaft, darauf erhält Herzog Albrecht V. in Baiern die Anwartſchaft 207. nimt Churfürſt Carl Albrecht in Beſiz 261.

Wollenweber, Burgermeiſter in Lübek, regieret mit groſſem Anſehen 497. erreget Aufruhr, daſ. iſt Urheber eines groſſen Krieges, daſ.

Wrangel, Schwediſcher General, vereiniget ſich mit den Franzoſen 238. dringet in Baiern und verheeret das Land daſ. wil ſich in keine Schlacht einlaſſen 240 ziehet ſich nach der Weſer daſ. erobert Baiern, daſ. wird von den Baiern überfallen 241. verläſſet das verwüſtete Land, daſ.

Würde, Churfürſtliche, warum ſie Pfalzgrav Friederich III. zu Theil worden iſt 39.

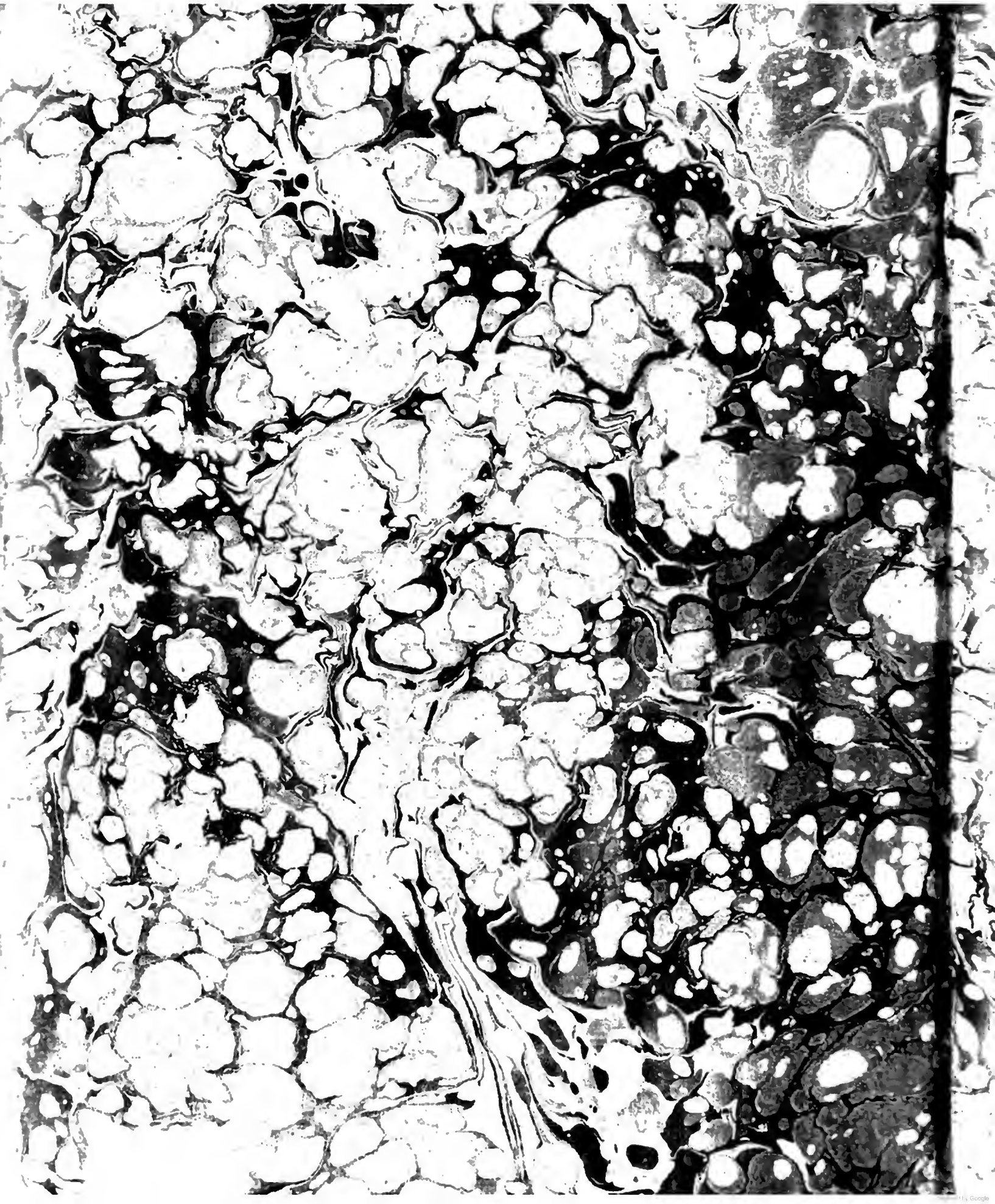
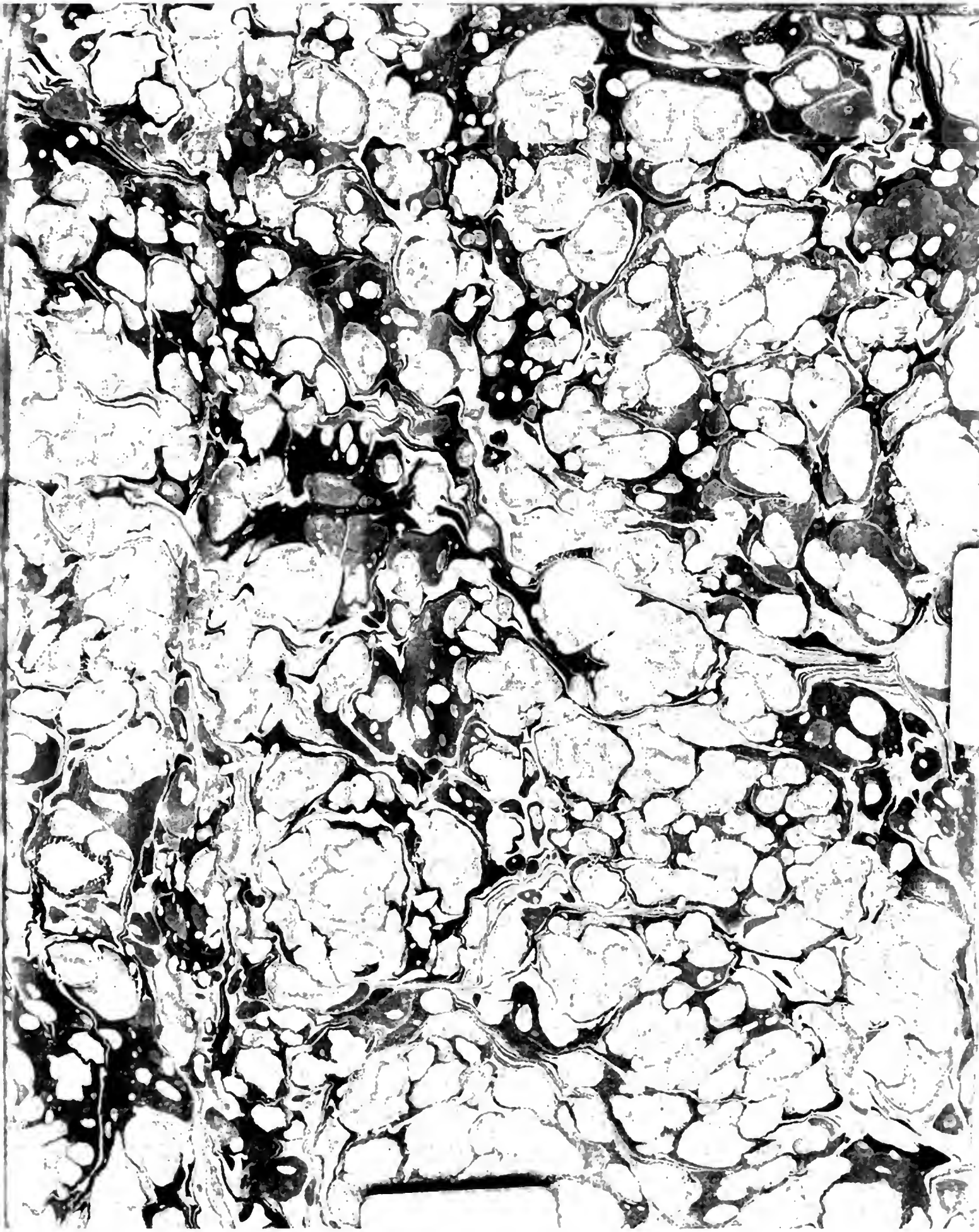
Y.

Yslänber errichten eine Geſelſchaft 581. Endzwek derſelben, daſ.

Z.

Zweibrükiſche alte oder Neuburgiſche Linie, von wem ſie abſtammet 78. jüngere, deren Stifter 104. ſtirbt aus 108.

Zweibrükiſche Lande, davon nimt Pfalzgrav Ludewig Beſiz 108. Verdrieslichkeiten dabei daſ.

Zwentepolk, ein Wendiſcher Fürſt, muß mit ſeinem Bruder theilen 280. treibt die aufrühriſchen Obotriten zu paaren, daſ. wird ermordet, daſ.

Zwingenbergiſche Reſtitutionsſache 99.